Laut- und Formenlehre der altgermanisc... Dialekte

Ferdinand Dieter,
Richard Bethge


THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817

Laut- und Formenlehre

der

altgermanischen Dialekte.

LAUT- UND FORMENLEHRE

DER

ALTGERMANISCHEN DIALEKTE.

Zum Gebrauch für Studierende dargestellt

von

R. Bethge, O. Bremer, F. Dieter, F. Hartmann
und W. Schlüter,

herausgegeben

von

Ferdinand Dieter.



Leipzig,
O. R. Reisland.
1900.

Vorwort.

Wenn es auch für die mehrzahl der altgermanischen dialekte an lehrbüchern und grammatischen darstellungen nicht fehlt, so macht sich doch seit jahren der mangel eines handbuches fühlbar, welches die dialekte in ihrer gesamtheit und mit berücksichtigung ihres inneren zusammenhanges nach den ergebnissen der neueren forschung zur darstellung bringt. Es erschien dem herausgeber des vorliegenden buches daher als eine nicht unnützliche aufgabe, dem studierenden als ergänzung zu den grammatischen einzeldarstellungen ein derartiges zusammenfassendes lehrbuch in die hand zu geben. Wird er zu jenen greifen, wenn er sich mit dem einen oder dem andern dialekt des näheren vertraut machen will, so mag dieses zur erweiterung seines blickes und vertiefung seines verständnisses beitragen, indem es ihm die altgermanischen dialekte als zweige vorführt, die demselben stamm entsprossen sind.

Bei dem umfange des zu behandelnden stoffes und der fülle des alljährlich geleisteten ist ein einzelner heutzutage kaum noch imstande, den fortschritten der wissenschaft auf allen einschlägigen gebieten gleichmässig zu folgen. Eine teilung der arbeit schien daher geboten, obschon es von vornherein nicht zweifelhaft war, dass sich daraus trotz der gemeinsamen disposition eine gewisse ungleichmässigkeit der einzelnen abschnitte ergeben musste. Der herausgeber hat sich redlich bemüht, ungleichmässige und sich widersprechende angaben zu tilgen oder, wo dies nicht anging, auf entgegenstehende anschauungen in den verschiedenen abschnitten hinzuweisen. Nicht immer waren die mitarbeiter geneigt, ihre ansichten dem ebenmass und der einheitlichkeit zu liebe preiszugeben.

Zu meinem bedauern habe ich mich entschliessen müssen, das vorliegende buch ohne die von herrn prof. dr. Otto Bremer übernommene laut- und formenlehre des altfriesischen zu veröffentlichen. Da sich die drucklegung schon länger hinzog, als wünschenswert war, schien es nicht ratsam, das erscheinen des buches noch weiterhin um monate hinauszuschieben. Die friesische grammatik wird voraussichtlich noch in diesem jahre gesondert ausgegeben werden.

Die benutzer des buches werden gebeten, den zum schlusse beigefügten nachträgen, die für die bereits 1898 erschienene lautlehre naturgemäss etwas reichlich ausgefallen sind, beachtung zu schenken. Es sind darin nicht nur mancherlei versehen richtig gestellt, sondern auch hie und da nicht unwichtige ergänzungen gegeben, die zur begründung der im haupttexte ausgesprochenen ansichten oder zur widerlegung entgegenstehender anschauungen dienen.

Es ist mir eine angenehme pflicht, meinem freunde R. Bethge, der mir bei der herausgabe dieses buches mit rat und that zur seite stand, an dieser stelle von herzen dank zu sagen. Auch dem herrn verleger, welcher der lang sich hinziehenden drucklegung mit grosser geduld zugesehen und dem buch ein recht stattliches gewand gegeben hat, fühle ich mich zu herzlichem danke verpflichtet.

Berlin, den 30. juni 1900.

Der herausgeber.

Inhalt.

Laut- und Formenlehre

der

altgermanischen Dialekte.

LAUT- UND FORMENLEHRE

DER

ALTGERMANISCHEN DIALEKTE.

Zum Gebrauch für Studierende dargestellt

von

R. Bethge, O. Bremer, F. Dieter, F. Hartmann
und **W. Schlüter,**

herausgegeben

von

Ferdinand Dieter.

Erster Halbband:

Lautlehre des Urgermanischen, Gotischen, Altnordischen, Altenglischen, Altsächsischen und Althochdeutschen.



Leipzig,
O. R. Reisland.
1898.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Vorwort.

Nicht leichten herzens haben sich die verfasser des vorliegenden buches entschlossen, einen teil ihrer lange vorbereiteten arbeit gesondert der öffentlichkeit zu übergeben. Um so grösser waren ihre bedenken, als sie in diesem teile nicht einen in sich abgeschlossenen abschnitt des gesamtwerkes zu bieten vermögen, als der darstellung der lautlehre, die den gegenstand der folgenden bogen bildet, noch ein wichtiges kapitel, die lautlehre des altfriesischen, fehlt. Nachdem sich indessen die drucklegung des buches durch umstände, über die hier der mantel der liebe gedeckt sein mag, mehr als anderthalb jahre hingezogen hat, mochten sie mit der veröffentlichung nicht länger säumen. Die wissenschaftliche arbeit auf den hier in betracht kommenden gebieten ist so rege und fruchtbar, dass eine zusammenfassende darstellung nicht wohl monate lang unverändert ruhen kann, ohne in manchen einzelheiten zu veralten. Der zweite, das werk abschliessende teil, der ausser der formenlehre sämtlicher altgermanischen dialekte auch die lautlehre des friesischen enthalten wird, soll möglichst bald folgen.

Berlin, im januar 1898.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Einleitendes.

A. Die Germanen und ihre sprache.

1. Die Germanen. Mit dem aus dem munde der keltischen Gallier stammenden namen ‚Germanen' wird seit etwa der mitte des letzten jahrhunderts v. Chr. von den römischen und griechischen schriftstellern ein durch eigentümliche körperbeschaffenheit, sprache und einrichtungen von den übrigen völkern und völkergruppen im alten Europa deutlich unterschiedener volksstamm bezeichnet, der seit unbekannter zeit im südlichen Schweden und Norwegen, auf den dänischen inseln, in dem tieflande östlich vom Rhein bis über die Weichsel hinaus und in dem angrenzenden mitteldeutschen gebirgslande heimisch war und sich allmählich bis zur Donau ausbreitete.

Die engere heimat der Germanen innerhalb des angegebenen gebietes, sowie die art, richtung und ausdehnung ihrer verbreitung, die entstehung der zahlreichen stämme, in die die Germanen seit vorcäsarischer zeit zerfielen, zu ermitteln, ist eine hauptaufgabe der deutschen altertumskunde, an deren lösung jedoch auch die germanische sprachwissenschaft stark interessiert ist. Hauptwerke: K. Zeuss, Die Deutschen und ihre nachbarstämme, München 1837. K. Müllenhoff, Deutsche altertumskunde, I. II. III. V, Berlin 1870—1892 (I² 1890, band IV im druck). — Über den ursprung des Germanennamens jetzt bes. Kossinna, Beitr. 20, 258 ff. I. F. 7, 301.

2. Der indogermanische sprachstamm. Die germ. sprache ist mit einer reihe europäischer und asiatischer sprachen nah verwandt. Die ganze sprachfamilie wird die ‚indogermanische' (idg.) genannt; sie umfasst folgende sprachen: 1) die sprachen der Inder und Iranier, die unter sich wieder eine engere einheit, das ‚arische', bilden; 2) das armenische; 3) das griechische;

4) das albanesische; 5) die sprachen der italischen völker (Latiner, zu denen auch die Römer gehören, Umbrer, Samniten, Sabeller usw.); 6) das keltische (die sprachen der alten Gallier, Britannier, Iren); 7) das germanische (s. XI ff.); 8) das balto-slavische, die sprache der Balten (Litauer, Letten, Preussen) und der Slaven (Russen, Polen, Serben, Bulgaren usw.).

Alle diese sprachen, denen wahrscheinlich noch einige andere, uns nicht näher bekannte (das thrakische, venetische u. a.) anzufügen sind, stellen sich als durch jahrtausende lange isolierung einander entfremdete mundarten einer einheitlichen sprache dar (‚idg. grundsprache'), zu der sie sich verhalten etwa wie die heutigen romanischen sprachen zum vulgärlatein. Die rekonstruktion dieser idg. grundsprache nach ihrem lautbestande, formenbau und wortschatz ist durch methodische vergleichung der einzelsprachen in nicht unerheblichem umfange noch möglich und zum teil bereits geleistet; insbesondere ist der lautbestand des idg. im wesentlichen klar erkennbar, während für die flexion noch zahlreiche fragen der entscheidung harren.

Jede der aus der idg. grundsprache sich entwickelnden einzelsprachen hat sich wieder in mundarten und sprachen differenziert. Auch die ältesten uns erhaltenen denkmäler aus den einzelnen sprachzweigen (z. b. aus dem ind. oder gr.) gehören einer zeit starker mundartlicher differenzierung an. Die uns entgegentretenden mundartlichen sonderentwicklungen innerhalb der einzelnen sprachzweige sind nicht unmittelbar aus der idg. grundsprache herzuleiten, sondern zunächst auf die einzelgrundsprache des betreffenden sprachzweiges zurückzuführen. In diesem sinne sprechen wir von einer uritalischen, urkeltischen, urgermanischen sprache, ohne jedoch für irgend eine periode dieser einzelgrundsprachen eine über das ganze verbreitungsgebiet sich erstreckende völlige einheitlichkeit in lauten, formen und sprachschatz zu behaupten. Die grenzen zwischen der idg. grundsprache und den einzelgrundsprachen, nicht minder die zwischen diesen und den aus denkmälern bekannten mundarten sind durchaus fliessend.

Hilfsmittel: K. Brugmann, Grundriss der vergleichenden grammatik der idg. sprachen (laut-, stammbildungs- und flexionslehre), 2 bde. und indices, Strassburg 1886—1893 (bd. I² 1897); dazu als fortsetzung B. Delbrück, Syntax der idg. sprachen, bis jetzt 2 teile, 1893—97 (bei Brugmann-Delbrück reichhaltige litteraturangaben). — A. Fick, Wörterbuch der idg. sprachen, 4. aufl., bis jetzt 2 bde., Göttingen 1890—94. B. Delbrück, Einleitung in das sprachstudium, 3. aufl., Leipzig 1893. E. Sievers, Grundzüge der phonetik, 4. aufl., 1893. — J. Schmidt, Die pluralbildungen der idg. neutra, Weimar 1889. Derselbe, Kritik der sonantentheorie, 1895. F. Bechtel, Die hauptprobleme der idg. lautlehre seit Schleicher, Göttingen 1892. H. Hirt, Der idg. akzent, Strassburg 1895. P. Kretschmer, Einleitung in die geschichte der griechischen sprache, Göttingen 1896 (woselbst eine reihe wichtiger fragen von neuen gesichtspunkten betrachtet werden).

Zeitschriften: Zeitschr. f. vgl. sprachf. auf dem gebiete des Deutschen, Griechischen u. Lat., hrsg. von A. Kuhn, Berlin 1852 ff., von bd. 23 ab unter dem titel ‚Zs. f. vgl. sprachf. auf dem gebiete der idg. sprachen', seit 1883 hrsg. von E. Kuhn u. J. Schmidt. — Beiträge zur vgl. sprachf. auf d. gebiete der arischen, celt. und slav. spr., hrsg. von A. Kuhn und A. Schleicher, 8 bde., Berlin 1858–76. — Beiträge zur kunde der idg. spr., hrsg. von A. Bezzenberger (von bd. 19 ab hrsg. von Bezzenberger und W. Prellwitz), Göttingen 1877 ff. — Idg. forschungen, hrsg. von K. Brugmann u. W. Streitberg, Strassburg 1892 ff.; dazu: Anzeiger für idg. sprach- und altertumskunde, hrsg. von W. Streitberg.

3. Gliederung der germanischen sprache. Die uns aus litterarischen denkmälern bekannten germanischen mundarten und sprachen alter und neuer zeit zerfallen in drei gruppen: 1) das westgermanische (englisch, friesisch, nieder- und hochdeutsch); 2) das nordgermanische (norwegisch, isländisch, schwedisch, dänisch); 3) das wandilische (die mundarten der nach Plinius N. H. 4, 99 als Vandilii bezeichneten volksstämme östlich der Oder, Rugier, Burgunden, Goten usw.; von diesen mundarten ist nur das gotische aus denkmälern bekannt). Das nordgermanische und wandilische fasst man mit guten gründen als ‚ostgermanisch' zusammen, erstens weil beide dialektgruppen gemeinsame züge gegenüber dem westgermanischen aufweisen (ug. *z* im auslaut bewahrt, im nord. als *R* > *r*, § 137 a, im got. als *s* bezw. *z*, § 122; — ug. *đ* in grossem umfange bewahrt; — neuentwicklung: ostgerm. *ggw* < ug. *ww*, an. *ggj* got. *ddj* < ug. *jj*, § 115, 2. § 128. § 143, 1; — 1 ps. sg. opt. auf got. *-au*, *-jau* = an. *-a* *-ja* : § 202; — 2 ps. sg. ind. im starken perf. auf got. an. *-t*: § 209), zweitens weil die germanischen besiedler des gebietes zwischen Oder und Pregel höchstwahrscheinlich aus Schweden und von den dänischen inseln gekommen waren; doch wird die bezeichnung ‚ostgermanisch' auch in engerem sinne für die mundarten der wandilischen stämme gebraucht. Gemeinsame züge des westgermanischen sind: in der lautentwicklung der schwund des ug. auslautenden *z*, § 155, 1 b, der übergang der ug. spirans *đ* in den verschlusslaut *d*, § 152, 2, die konsonantendehnung z. b. vor *j*, § 156, 2; in der flexion bes. die neubildung der 2. ps. sg. ind. im st. perf. auf *-i*, § 197, der 1. ps. sg. opt. auf *-ai* > *-ē* (: got. *-au* an. *-a*) und *-ī* (: got. *-jau* an. *-ja*), § 202, und der flektierte infinitiv. Es fehlt aber auch nicht an gemeinsamen zügen zwischen westgerm. und nordgerm.: übergang von ug. *z* in *r*, im

schwachen perf. *-d-* gegenüber got. *-dēd-*, § 201, ausbildung des perfekttypus *hēt* gegenüber got. *haihait*, § 196; indessen begründen diese übereinstimmungen keine nähere verwandtschaft der mundarten, sondern sind als jüngere gemeingermanische entwicklung aufzufassen, von der das gotische wegen seiner durch die wanderung herbeigeführten isolierung unberührt geblieben ist.

Vgl. hierzu bes. Zimmer, Zs. f. d. a. 19, 393 ff. J. Schmidt, Zs. f. vgl. spr. 23, 294 f. Braune, Beitr. 9, 545 ff. Kossinna, ‹Die ethnologische stellung der Ostgermanen›, I. F. 7, 276 ff.

J. Grimm, Deutsche Grammatik, 4 bde., Göttingen 1822—37, neudruck (von bd. 4 erst eine hälfte), Berlin 1870—97 (behandelt sämtliche germ. sprachen). Holtzmann, Altdeutsche gr. I, 1. 2, Leipzig 1870—75 (lautlehre). Heyne, Kurze laut- und flexionslehre der altgerm. dialekte, 3. aufl. 2. abdr., Paderborn 1880. — Eine dem heutigen stande der forschung entsprechende gesamtdarstellung der germ. sprachen fehlt; für die alten mundarten sucht das vorliegende buch diese lücke auszufüllen. — Das Gotische, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsche behandelt Wilmanns Deutsche gr. I (lautlehre), 2. aufl., Strassburg 1896, II (wortbildung) 1896 (bd. III wird die flexion, bd. IV die syntax behandeln).

Zeitschriften: Zs. f. deutsches altertum, hrsg. von Haupt, Leipzig 1841 ff., seit 1856 in Berlin (bd. 17. 18 hrsg. von Müllenhoff u. Steinmeyer), seit 1876 unter dem titel ‹Zs. f. d. a. und d. litteratur›, hrsg. von Steinmeyer, seit 1891 von Schröder u. Roethe, dazu als beiblatt: Anzeiger f. d. a. und d. litt., seit 1876. — Germania, 37 bde., Stuttgart 1856—58, Wien 1859—92, hrsg. von F. Pfeiffer, von bd. 14 ab von Bartsch, von bd. 33 ab von Behaghel. — Zs. für deutsche phil., Halle 1869 ff., hrsg. von Höpfner und Zacher, bd. 21. 22 von Gering, bd. 23—27 von Gering und Erdmann, von bd. 28 ab von Gering. — Beiträge z. gesch. d. deutsch. spr. u. litt., Halle 1874 ff., hrsg. von Paul und Braune, von bd. 16 ab von Sievers.

Bibliographie: K. v. Bahder, Die deutsche philologie im grundriss, Paderborn 1883. — Bibliographische übersicht in der Germania von bd. 8 ab. — Jahresbericht über die erscheinungen auf d. gebiete d. germ. phil., hrsg. von d. gesellsch. f. deutsche phil., Leipzig 1880 ff. — Litteraturblatt f. germ. u. rom. phil., hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann, Heilbronn 1880 ff., Leipzig 1890 ff.

4. Rekonstruktion des urgermanischen. Die grammatik des urgermanischen (ug.) hat die aufgabe, die den aus litterarischen denkmälern bekannten germ. einzelmundarten zu grunde liegende gemeingermanische sprache nach lautbestand und flexion zu ermitteln, zweitens aber zu zeigen, welche veränderungen das germanische seit seiner loslösung aus dem zusammenhange der idg. sprachgemeinschaft erfahren hat. Es er-

scheint daher für die historische gr. der germ. mundarten zweckmässig, die erschlossenen ug. wortformen nicht durchweg in der jüngsten, allenfalls noch als gemeingerm. zu bezeichnenden lautgestalt anzusetzen; wir setzen z. b. **dazes*[o] ‚tages', **staiȝ*[a] ‚stieg', **bindondi* ‚sie binden' an, ohne anderen das recht zu bestreiten, formen wie **daȝes* oder gar **daȝes*, **staiȝ*, **bindandi* oder gar **bindand(i)* als etwas jüngere vielleicht noch gemeingerm. entwicklung anzusehen; keineswegs aber wollen wir die von uns angesetzten formen als die zu einer bestimmten zeit, etwa der des kaisers Augustus, im ganzen germ. sprachgebiet, vom Rhein bis zum Pregel und zum Mälar, herrschenden aufgefasst wissen.

Die mittel zur rekonstruktion des ug. sind folgende: 1) die methodische vergleichung der einzelnen mundarten in ihrer ältesten bezeugten gestalt (am nächsten steht dem urgermanischen die sprache der urnordischen runeninschriften); — 2) die bei römischen (und griechischen) schriftstellern seit Cäsar und auf römischen weihinschriften der kaiserzeit überlieferten germ. worte (meist namen); — 3) die behandlung alter lehnworte aus fremden sprachen im germ. (*κάνναβις*, § 111, *Volcae*, § 7, anm. 1, *Dānuvius Rōma*, § 6, anm. 1 usw.); — 4) die ältesten germanischen lehnworte im finnisch-lappischen, in welchem die germ. worte z. t. in älterer gestalt als selbst auf den urnordischen inschriften erscheinen; — 5) die methodische vergleichung der verwandten sprachen.

Thomsen, Über den einfluss der germ. sprachen auf die finnisch-lappischen, übers. von Sievers, Halle 1870. Qvigstad, Nordische lehnwörter im Lappischen, Christiania 1893. — Kluge, Vorgeschichte der altgerm. dialekte, in Pauls Grundriss der germ. phil. I, 300 ff. (I², 320 ff.). Noreen, Ug. lautlehre, Strassburg 1894. Streitberg, Ug. grammatik (bd. I der ‚Sammlung von elementarbüchern der altgerm. dialekte'), Heidelberg 1896. (Bei Noreen und Streitberg reichhaltige litteraturangaben.)

B. Die altgermanischen dialekte.

I. Gotisch.

5. Unter den mundarten der wandilischen stämme (s. XI) ist das gotische die einzige, welche uns aus litterarischen denkmälern bekannt ist. Die Goten, nach ihrer stammsage ex insula Scandzia (Skandinavien) in das Weichselgebiet übergesiedelt (Jord. Get. c. 4), werden im 1. jh. n. Chr. als bewohner des gebietes östlich der unteren Weichsel von den röm. autoren (Plin., Tac.)

mit dem namen *Gutones* oder *Got(h)ones* genannt (got. **Gutans* < ält. **Gutaniz* ug. **Gutoniz*, ae. *Gotan*, an. *Gotar* gen. *Gotna*). Seit etwa 200 treffen wir die Goten am schwarzen meer, wo sie in dem gebiete zwischen Donau und Dniepr ein mächtiges reich gegründet haben. Sie zerfielen in zwei stämme, die *Wisi* oder *Wisigothae* (*-gothi*), auch *Tervingi* genannt, westlich vom Dnjestr, und die *Ostrogothae* (*-gothi*), in ältester form (bei Trebellius Pollio Claud. 6, 2) *Austorgoti* (l. *Austrog.*), oder *Greutungi* östlich vom Dnjestr; die auffassung der namen *Wisi*(*gothae*) und *Austrogothae* als ‚West-‘ und ‚Ostgoten‘ (schon bei Jord.) ist sicherlich für die *Wisi*(*gothae*), wahrscheinlich auch für die *Austrogothae* falsch.

Seit dem auftreten der Goten am schwarzen meer erscheint ihr name bei den gr. und röm. autoren nicht mehr als *Gutones* (got. **Gutans*), sondern stets als *Got(h)i Gott(h)i Γό(τ)θοι*, eine form, die vielleicht auf einem got. **Gutōs* (aus dem kompositum **Austra-gutōs* abstrahiert, das sich zu **Gutans* verhält wie *arma-hairts : haírtō*, *silba-wiljis : wilja*) beruht, vielleicht aber auch, worauf namentlich die schreibung *Γότθοι* führt, aus der einheimischen bezeichnung *Gut-þiuda* (im got. kalender) ‚Gotenvolk‘ [vgl. an. *Svi-þjóð* ‚Schweden‘, d. h. ‚volk der *Suiones* (Tac.) = an. *Svíar*‘] missverständlich abgeleitet ist.

Die späteren wanderungen dieser stämme führten zu der gründung eines kurzlebigen Ostgotenreiches in Italien, das im j. 555, und eines Westgotenreiches in Spanien, das im j. 711 vernichtet wurde. Die sprache der Goten hat den untergang ihrer macht schwerlich lange überlebt. Wohl aber behauptete sich die gotische sprache noch sehr lange bei den am schwarzen meer zurückgebliebenen volksresten. Nach Walafrid Strabus (De reb. eccl. 7, s. Zs. f. d. a. 25, 100) wurde noch im 9. jh. im gebiet von Tomi in Mösien gottesdienst in gotischer sprache abgehalten, und im 16. jh. fand Augerius von Busbeck auf der Krim ein germanisches völkchen — anscheinend überreste der tetraxitischen Goten — vor, aus deren sprache er eine reihe von wörtern mitteilt (‚krimgotisch‘).

6. Den Goten war seit dem 3. jh. das gemeingermanische runenalphabet von 24 zeichen (*Fuþark*) bekannt; zwei oder drei runeninschriften dürfen mit sicherheit als gotisch betrachtet werden. Der schöpfer eines neuen gotischen alphabets, wie einer gotischen litteratur war der unter den Westgoten wirkende bischof **Wulfila* (*Οὐλφίλας*, *Ulfilas*, *Vulphilas*), geb. von kappadokischen eltern in gotischer gefangenschaft um 311, bischof der nach Mösien übergesiedelten Goten seit 340 (?), gestorben wahrscheinlich 383 (nicht 381).

Er schuf, vielleicht mit herbeiziehung von gehilfen, die übersetzung der bibel aus dem griechischen ins gotische. An diese übersetzung, aus der uns wenigstens vom neuen testament ansehnliche bruchstücke erhalten sind, schloss sich weiter eine theologische litteratur in got. spr. an, von der uns bruchstücke eines kommentars zum Johannesevangelium (seit Massmann **Skeireins* genannt) erhalten sind.

Das gotische alphabet. Das von Wulfila zusammengestellte alphabet besteht aus 27 zeichen, die zugleich die geltung von ziffern haben und zum grössten teile (20) dem griechischen, fünf dem lateinischen uncialalphabet, zwei dem runenalphabet entlehnt sind, deren lautwert jedoch in einigen fällen erheblich von den gr. und lat. vorbildern abweicht:

zeichen:	𐌰	𐌱	𐌲	𐌳	𐌴	𐌵	𐌶	𐌷	𐌸
zahlwert:	1	2	3	4	5	6	7	8	9
wiedergabe:	*a*	*b*	*g*	*d*	*ē*	*q*	*z*	*h*	*þ*
zeichen:	𐌹 (𐌹̈)	𐌺	𐌻	𐌼	𐌽	𐌾	𐌿	𐍀	𐍁
zahlwert:	10	20	30	40	50	60	70	80	90
wiedergabe:	*i*	*k*	*l*	*m*	*n*	*j*	*u*	*p*	—
zeichen:	𐍂	𐍃	𐍄	𐍅	𐍆	𐍇	𐍈	𐍉	𐍊
zahlwert:	100	200	300	400	500	600	700	800	900
wiedergabe:	*r*	*s*	*t*	*w*	*f*	*x*	*ƕ*	*ō*	—

Von diesen zeichen stammen 𐌷 𐌾 𐍂 𐍃 𐍆 aus dem lat. alphabet, 𐌿 und 𐍉 aus dem runenalphabet, die übrigen aus dem gr. alphabet. Über den lautwert und die wiedergabe der got. schriftzeichen s. § 19. § 120.

Die Ostgoten nahmen bei ihrer bekehrung die westgotische bibelübersetzung des Wulfila an und bedienten sich auch bei eigenen aufzeichnungen der Wulfila'schen schrift und orthographie. Was wir von gotischen texten besitzen, ist im 6. jahrhundert in Italien von ostgotischen schreibern geschrieben, die sich sichtlich bemühen, die klassische sprachform und schreibung zu bewahren, jedoch durch gewisse, unter deutliche regeln zu bringende schwankungen uns einen einblick in die jüngere entwicklung des ostgot. gestatten; bestätigend und ergänzend treten die ostgot. eigennamen bei gr. und lat. autoren hinzu.

7. Die uns erhaltenen gotischen sprachdenkmäler sind: a) Die überreste der gotischen bibelübersetzung, in folgenden handschriften: C. A. (Codex argenteus in Upsala) mit den bruchstücken der vier evangelien, C. Car. (Codex Carolinus in Wolfenbüttel, ein palimpsest) mit bruchstücken des Römerbriefes; Codices Ambrosiani (in der Ambrosianischen bibliothek in Mailand, nämlich Cod. A, mit resten paulinischer briefe und einem bruchstück eines got. kalenders hinter dem briefe an Philemon; Cod. B, mit resten paulini-

scher briefe, II. Kor. vollständig; Cod. C, zwei blätter mit resten aus Matthäus; Cod. D, drei blätter mit resten aus Esra und Nehemia; C. Taur. d. i. Codex Taurinensis, vier ehemals zum cod. Ambros. A gehörige blätter mit schwer lesbaren resten der briefe an die Galater und Kolosser).

b) Überreste eines kommentars zum Johannesevangelium, auf acht unzusammenhängenden blättern, zu einer hds. gehörig, von denen fünf (1. 2. 5. 6. 7.) auf der Ambrosiana in Mailand, drei (3. 4. 8.) auf der Vaticana in Rom sich befinden. (Dieser kommentar empfing von seinem herausgeber Massmann den namen ‚*Skeireins aiwaggēljōns þairh Iōhannēn*'.)

c) Bruchstück eines gotischen kalenders in dem Cod. Ambros. B hinter dem briefe an Philemon.

d) Eine lateinische verkaufsurkunde vom j. 551 in Neapel aus dem archive der kirche St. Anastasia in Ravenna, mit einigen gotischen unterschriften.

e) Eine lateinische verkaufsurkunde im domarchive zu Arezzo (mit einem gotischen satz), seit 1731 verschwunden, bekannt nur aus dem abdruck in Doni Inscriptiones antiquae, hrsg. von Gori, Florenz 1731.

Dazu kommen noch ausser einigen kurzen, wahrscheinlich gotischen runeninschriften einige sehr unrein überlieferte stücke: ein gotischer satz in einem lat. gedichte (Anth. lat. ed. Riese I no. 285, p. 187), ferner einige gotische alphabete, wörter und zahlzeichen in einer aus Salzburg stammenden, jetzt in Wien befindlichen hds. des 9. jhs., sonst noch vereinzelte got. worte in lateinischen texten.

Hilfsmittel. E. Sievers, Gesch. d. got. spr., in Pauls Grundriss I, 407 ff. F. Kluge, Gesch. d. got. spr. in Pauls Gr. I² 497 ff. E. Sievers, Got. litteratur, Pauls Gr. II, 65 ff. — Über den Gotennamen vgl. § 9, anm. 2 und jetzt Collitz, Journ. of Germ. phil. 1, 220 ff. — F. Wrede, Über die sprache der Ostgoten in Italien (QF. 68), Strassburg 1891 (dazu A. f. d. a. 18, 43 ff., 309 ff.). Eine arbeit, welche in gleicher weise die zahlreichen westgotischen eigennamen in den spanischen konzilsakten verwertet, steht noch aus, vgl. einstweilen A. Bezzenberger, Über die *A*-reihe der got. spr., Göttingen 1874, s. 7 ff. und J. Kremer, beitr. 8, 452 ff. Die wandalischen eigennamen behandelt Wrede, Die spr. d. Wandalen (QF. 59), Strassburg 1886; die burgundischen W. Wackernagel, kl. schr. 3, 334 ff. und R. Kögel, Z. f. d. a. 37, 223. — Über die Krimgoten: W. Tomaschek, Die Goten in Taurien, Wien 1881; F. Braun, Die letzten schicksale der Krimgoten, Petersburg 1890; R. Löwe, Die reste der Germanen am schwarzen meer, Halle 1896.

Über die runen E. Sievers in Pauls Gr. I[2] 248 ff. und L. Wimmer, ‚Die runenschrift' übers. von Holthausen, Berlin 1887, wo s. 259 ff. abschliessend über das Wulfilasche alphabet gehandelt wird. — Die got. runeninschriften bei R. Henning, ‚Die deutschen runendenkmäler', Strassburg 1889. L. Wimmer, Les monuments runiques de l'Allemagne, Kopenhagen 1895.

Über Wulfila bes. G. Kaufmann, Z. f. d. a. 27, 193 ff. E. Sievers, Beitr. 20, 302 ff. und nochmals (gegen E. Martin, Z. f. d. a. 40, 223 f.) Beitr. 21, 247 ff. (über Wulfilas todesjahr). Jostes, Beitr. 22, 158 ff. (bestreitet den arianismus Wulfilas). — Ausgaben. Die got. bibelhss. sind in genauen abdrücken von A. Uppström in vier publikationen hrsg.: Codex argenteus etc., Upsala 1854; Decem codicis argentei rediviva folia etc. 1857; Fragmenta gothica selecta etc. 1861; Codices gotici Ambrosiani, 1864—68; die früheren ausgaben sind durch Uppström antiqniert. — Die Skeireins ist von H. F. Massman, München 1834, die verkaufsurkunden (*Frabaúhtabôkôs*) von dems., Wien 1838 hrsg. — Gesamtausgaben der got. sprachdenkmäler: E. Bernhardt, Vulfila oder d. got. bibel usw. (Germanistische handbibliothek bd. III), Halle 1875; derselbe, Die got. bibel des Vulfila usw. (kleinere ausgabe mit glossar), Halle 1884; F. L. Stamms Ulfilas od. die uns erhaltenen denkmäler der got. spr., neu hrsg., text u. wörterbuch von M. Heyne, gramm. von F. Wrede, Paderborn 1896; G. H. Balg, The first Germanic bible etc., with an introduction, a syntax and a glossary, Milwaukee (u. Halle) 1891. — Die kleineren überreste bei Massmann, ‚Gothica minora', Z. f. d. a. 1, 294 ff.

Sprache. L. Meyer, Die got. spr., Berlin 1869 (reiche materialsammlung). W. Braune, Got. gr.[4] Halle 1895; W. Streitberg, Got. elementarbuch (bd. II der ‚sammlung von elementarbüchern der altgerm. dialekte'), Heidelberg 1897; eine übersicht über die got. syntax in E. Bernhardt, Kurz gefasste got. gr., Halle 1885. — E. Schulze, Gotisches glossar, Magdeburg 1848 (mit angabe sämtlicher stellen; unentbehrlich, aber mit vorsicht zu benutzen, weil auf veralteten ausgaben beruhend). Kleinere wörterbücher in Stamms Ulfilas, in der kleineren ausgabe von Bernhardt und in der ausg. von Balg.

Reichhaltige litteraturangabe findet sich bei Braune und Streitberg.

II. Altnordisch.

8. Unter ‚altnordisch' (an.) wird in diesem buche nach der herkömmlichen, allerdings ungenauen bezeichnung die norwegisch-isländische litteratursprache des mittelalters verstanden. Genauer ist sie als ‚altwestnordisch' zu bezeichnen; denn das norw.-isl. stellt nur einen, den westlichen, zweig des nordgermanischen dar: das schwedische und dänische bilden den ostnordischen. Im weiteren sinne wird daher unter ‚altnordisch' die gesamtheit der nordischen mundarten seit ihrem ersten auftreten in sprachdenkmälern bis zum ausgange des mittelalters verstanden.

Die älteste periode des an., von der wir etwas wissen, umfasst die ersten jahrhunderte unserer zeitrechnung bis ins 7. jh.: die sprache dieser zeit, in der dialektische verschiedenheiten noch nicht bemerkbar sind, wird urnordisch genannt. Sie ist bekannt aus einer anzahl von runeninschriften seit dem 4. oder 3. jh.; noch ältere sprachformen zeigen die ältesten germanischen lehnwörter im finnisch-lappischen, bei denen es jedoch z. t. zweifelhaft ist, ob sie aus dem skandinavischen oder gotischen sprachgebiet stammen.

Die zweite periode der an. sprache fällt zusammen mit der sog. Vikingerzeit (vom 8. bis zur mitte des 11. jhs.). Während dieser zeit wurde das sprachgebiet des an. ausserordentlich erweitert, nicht nur durch die ausbreitung der germ. bevölkerung Skandinaviens gegen norden, sondern auch durch die eroberungszüge der Norweger und Dänen nach den westlichen, der Schweden nach den östlichen ländern: seit etwa 800 wurde norwegisch in einigen teilen von Irland, im nördlichen Schottland, auf Man, den Hebriden, den Orkney- und den Shetlandinseln, später auch auf den Färöern und Island gesprochen; das dänische, das seit dem 6. jh. in Jütland herrschte, verbreitete sich auch über Schleswig und wurde seit etwa 900 im nördlichen und östlichen England (bis ins 11. jh.) und in der Normandie (bis ca. 1000, in Bageux bis ins 12. jh.) gesprochen, während das schwedische seit nicht näher bestimmbarer, aber sehr früher zeit in einigen strichen Finnlands und Esthlands, später auch Livlands, seit ca. 900 auch hier und da im eigentlichen Russland (bis ca. 1000, in Novgorod bis ca. 1300) gesprochen wurde; seit der entdeckung Grönlands (986) wurde durch die isländischen ansiedler ihre sprache auch nach jenem lande verpflanzt. Die hauptquelle für die kenntnis der an. sprache dieser periode ist eine erhebliche zahl von z. t. ziemlich langen inschriften, welche seit dem 9. jh. in dem sog. jüngeren runenalphabet von 16 zeichen, das in der lautbezeichnung äusserst unvollkommen ist, geschrieben sind; dazu kommen die ins altirische, altenglische, altrussische und finnisch-lappische aufgenommenen nordischen wörter.

Die nordische sprache hat während der Vikingerzeit in lautlicher beziehung — von flexion und sprachschatz hier abgesehen — eine ausserordentlich schnelle entwicklung durchgemacht, die zwar in vielen stücken auf dem ganzen sprachgebiet übereinstimmend, in anderen nicht minder zahlreichen und wichtigen stücken jedoch in den verschiedenen teilen des gebietes recht verschieden verlief. Allmählich, seit dem 9. jh. immer deutlicher, tritt eine schärfere scheidung zwischen dem norwegischen und dem schwedisch-dänischen hervor. Ferner brachte die isolierte lage Islands es mit sich, dass die von den norwegischen besiedlern (seit dem ende des 9. jhs.) dorthin verpflanzte sprache eine von derjenigen des norwegischen erheblich verschiedene entwicklungsrichtung einschlug, so dass wir für das ende dieser periode (die erste hälfte des 11. jhs.) wohl schon von einer besonderen isländischen mundart oder sprache reden müssen. Das gefühl der sprachlichen einheit war bei den Skandinaviern der Vikingerzeit noch so lebendig, dass sie ihre sprache in dem

ganzen sprachgebiete mit einem einheitlichen namen (*dǫnsk tunga* ‹dänische zunge oder sprache›) bezeichneten, etwas später kam für das westnordische (norwegische) die bezeichnung *norrǿnt mál* auf. Die weitere entwickelung der nordischen mundarten ausser dem norwegisch-isländischen lassen wir unberücksichtigt.

Die dritte periode des altnordischen (altwestnordischen) umfasst die zeit von der zweiten hälfte des 11. jhs. bis zum ende des mittelalters. Diese periode zerfällt wieder in drei zeitabschnitte, während welcher allmählich die sprachen Norwegens und Islands immer weiter auseinandergingen: 1) die frühzeit (vom ausgange des 11. jhs. bis zum anfange des 13.), — 2) die klassische zeit (bis etwa 1350), — 3) die nachklassische zeit (bis zum ausgange des mittelalters).

9. Nachdem im anfange des 12. jhs. in Island, etwas später in Norwegen das lateinische alphabet von England her eingang gefunden hatte und zu aufzeichnungen in den landessprachen angewandt wurde, entstand in beiden ländern, besonders aber in Island eine rege litterarische thätigkeit, die in Island während des 13. jhs. zu einer reichen, durch form und inhalt gleich ausgezeichneten litteratur von streng nationalem gepräge führte.

Diese ungemein umfangreiche litteratur auch nur in den rohesten umrissen darzustellen, ist nicht dieses ortes; nur auf einiges sei hier hingewiesen. Die bis dahin nur mündlich überlieferten, von unbekannten dichtern verfassten alten lieder, deren stoffe der götter- und heldensage entnommen sind, wurden aufgezeichnet und gesammelt (die sog. ‹ältere Edda›); auch viele gedichte und strophen der alten norwegischen und isländischen skalden fanden eine aufzeichnung, indem sie in die zahlreichen prosawerke geschichtlichen oder halbgeschichtlichen inhalts eingeflochten wurden. Der sprachgeschichtliche wert dieser dichtungen besteht darin, dass sie, obwohl in handschriften, die mehrere jahrhunderte jünger sind als ihre abfassungszeit, überliefert und im allgemeinen in die jüngere sprachform umgeschrieben, dennoch, dank ihrer metrischen form, vielfache spuren ihrer ursprünglichen sprachform bewahrt haben. Die hauptbedeutung der isl. litteratur aber liegt in den zahlreichen prosawerken, von denen sprachlich besonders wichtig sind die rechtsbücher (*Grágás*) und die *Íslandingasǫgur* (lebensgeschichten namhafter Isländer), letztere namentlich dadurch, dass sie uns mit der sprache des alltäglichen lebens in einem umfange bekannt machen, wie es bei keinem anderen der altgerm. dialekte der fall ist. Die ältesten erhaltenen isl. handschriften stammen aus dem ende des 12. jhs. Derselben zeit gehören auch die ältesten norw. handschriften an, die an sprachgeschichtlicher bedeutung hinter den isländischen nicht zurückstehen. Im übrigen kann sich die anorw. litteratur weder an umfang, noch an inhaltlichem werte mit der isländischen messen. Seit dem 14. jh. verliert das norwegische durch starke einflüsse des schwedischen, später auch — und zwar in noch höherem grade — des dänischen in hohem masse seinen charakter und stirbt mit dem ende des mittelalters als litteratursprache

ganz aus. — In Schweden und Dänemark entstand eine eigentliche litteratur erst im 13. jahrh., dessen letzter zeit die ältesten erhaltenen handschriften (die älteste dänische in runen geschrieben) angehören.

Nach den vorstehenden ausführungen ist es klar, dass für eine kompendiarische darstellung der altgermanischen mundarten als vertreter der nordgermanischen litteratursprachen nur das norwegische und isländische in betracht kommen können, ebenso, dass von diesen beiden dialekten der isländische den vorrang behaupten muss. Die in dem vorliegenden buche gegebene ‚altnordische grammatik' bietet — mit knapper berücksichtigung der wichtigsten erscheinungen des anorw. und der wichtigeren erscheinungen des nachklassischen isl. — im wesentlichen eine darstellung der isländischen sprache der ersten hälfte des 13. jhs., wobei die veränderungen, welche seit der urgermanischen zeit eingetreten waren, an den geeigneten stellen zur sprache kommen.

Hilfsmittel. A. Noreen, Geschichte der nordischen sprachen, Pauls grundr. I² 518—648 (mit reichhaltigen litteraturangaben). — Für das urnordische vgl. L. Wimmer, ‚Die runenschrift', übers. von Holthausen, Berlin 1887; S. Bugge, Norges Indskrifter med de ældre Runer, Christiania 1891 ff. Die wichtigsten urn. inschriften in lat. umschrift bei Noreen, Aisl. und anorw. gr.² s. 256 ff. — Bibliographie in der ‚Germania', im ‚Jahresbericht über die erscheinungen auf dem gebiete d. germ. phil.' (s. XII) und im Arkiv for nordisk filologi, hrsg. von G. Storm, Christiania 1883—88, von bd. 5 ab hrsg. von A. Kock, Lund 1889 ff.

Th. Moebius, Catalogus librorum island. et norv. aetatis mediae, Lipsiae 1856. Derselbe, Verzeichnis der auf d. gebiete d. an. spr. u. litt. von 1855—1879 erschienenen schriften, Leipzig 1880. E. Mogk, Norwegisch-isländische litteratur, in Pauls grundr. II, 71—138.

L. Wimmer, Oldnordisk formlære, København 1870; übersetzt von Sievers, Halle 1871 (für die flexionslehre wichtig; am besten die schwedische bearbeitung: Fornnordisk formlära, Lund 1874). A. Noreen, Altnordische grammatik, I.: Altisl. u. anorw. gr., 2. aufl., Halle 1892; II.: Altschwedische gr. (bis jetzt erste lieferung, Halle 1897). — Für anfänger: F. Holthausen, Lehrbuch der aisl. spr., I.: Aisl. elementarbuch (grammatik mit einschluss der syntax), Weimar 1895; II.: Aisl. lesebuch, Weimar 1896. B. Kahle, Aisl. elementarbuch (bd. III der ‚sammlung von elementarbüchern der altgerm. dialekte', hrsg. von Streitberg), Heidelberg 1896. A. Noreen, Abriss der an. (aisl.) grammatik, Halle 1896.

Wörterbücher: R. Cleasby and G. Vigfusson, Icelandic-English dictionary, Oxford 1874. J. Fritzner, Ordbog over det gamle norske sprog, 2. aufl., 3 bde., Kristiania 1886—96. G. Egilsson, Lexicon poëticum antiquae linguae septentrionalis, Kopenhagen 1860. J. Thorkelsson, Supplement til islandske Ordbøger, Reykjavik 1876; derselbe, Suppl. t. i. o., anden samling, Reykj. 1879 ff.; derselbe, Suppl. t. i. o., tredje samling, Reykj. 1890 ff. Th. Möbius, Altnordisches glossar, Leipzig 1860. L. Larsson, Ordförradet i de äldsta isländska handskrifterna, Lund 1891.

Als weitere hilfsmittel zum studium der an. schriftwerke für deutsche leser seien noch genannt: a) für die prosa: W. Ranisch, Die Vǫlsungasaga (mit gutem glossar), Berlin 1891. A. Heusler, Zwei Isländergeschichten, Hœnsna-þóres und Bandamanna saga (mit gutem glossar), Berlin 1897. Altnordische sagabibliothek, hrsg. von G. Cederschiöld, H. Gering u. E. Mogk (bis jetzt 6 hefte: Ares Isländerbuch, hrsg. von W. Golther, Halle 1892; Ǫrvar-Odds saga, hrsg. von R. C. Boer, 1892; Egilssaga, hrsg. von F. Jónsson, 1894; Laxdœla saga, hrsg. von Kr. Kålund, 1896; Flóres saga ok Blankiflúr, hrsg. von E. Kölbing, 1896; Eyrbyggja saga, hrsg. von H. Gering, 1897; sämtlich mit sachlichen und sprachlichen erläuterungen). — b) für die dichtung: Die ausgaben der sog. älteren oder Sæmundar Edda von S. Bugge, Christiania 1867, von K. Hildebrand, Paderborn 1876, von F. Jónsson, Halle 1888 ff., von B. Sijmons I, 1. hälfte, Halle 1888; dazu H. Gering, Glossar zu den liedern der Edda, 2. aufl., Paderborn 1896. — Carmina Norrœna selecta, recognita, commentariis et glossario instructa ed. Th. Wisén, 2 bde., Lund 1886—89.

III. Altenglisch.

10. Altenglisch (ae.) nennen wir die sprache, welche von der germanischen bevölkerung Englands seit ihrer niederlassung auf der britischen insel (mitte des 5. jhs., zum teil wohl schon früher) bis zur mitte des 12. jhs. gesprochen wurde. Nach dem zeugnis Bedas nahmen an der besiedelung drei volksstämme teil, die nach seiner angabe aus Schleswig stammenden Angeln, die Sachsen und die Jüten, doch ist wahrscheinlich, dass ausserdem auch Friesen und andere westgermanische stämme daran beteiligt waren. Die Jüten besetzten Kent, die insel Wight und den dieser insel gegenüberliegenden küstenstrich, die Sachsen das übrige land südlich von der Themse mit ausnahme der halbinsel Cornwall, wo die keltischen Briten sich behaupteten, ferner die nordöstlich von der Themse gelegenen gebiete Middlesex und Essex, d. h. das land der Middelseaxan (Mittelsachsen) und *Ēastseaxan* (Ostsachsen), der übrige teil Englands fiel bis auf wenig reste, die in den händen der Briten blieben, den Angeln zu.

11. Die sprache dieser stämme, wie sie uns in den erhaltenen denkmälern vorliegt, lässt sich in drei dialekte sondern, in das kentische, westsächsische und anglische. Innerhalb des anglischen machen sich wiederum sprachliche unterschiede geltend (§ 66), welche auszureichen scheinen, um diesen dialekt in zwei unterabteilungen, das nordhumbrische und das mer-

cische, zu gliedern. Das anglische, derjenige dialekt, in dem zuerst eine litteratur erblühte, gab den namen her für die gesamte sprache des germanischen Englands, die vom volke nur *Englisc* genannt ward. ‚Englisc' blieb der name für die sprache, als durch könig Ecgberht das reich der Westsachsen die oberhoheit über die übrigen englischen königreiche gewann und unter könig Alfred dem Grossen ein reges litterarisches leben, eine englische prosa im westsächsischen dialekt sich entfaltete. Seitdem blieb bis zum ausgang der altenglischen zeit das westsächsische die *κοινή*, neben der die übrigen dialekte vollständig zurücktraten.

Der früher allgemein übliche und auch jetzt noch von einzelnen gelehrten gebrauchte ausdruck angelsächsich (ags.) für das altenglische ist historisch nicht zu rechtfertigen. Der name *Angel-seaxan* kommt zwar in dem titel der könige nach der vereinigung der reiche in den urkunden vor, allein niemals dient der ausdruck zur bezeichnung der altenglichen sprache.

12. Die hauptsächlichen vertreter des **westsächsischen** dialekts sind könig Alfred der Grosse (reg. 871—901) und abt Ælfric (ums jahr 1000). Die sprache Alfreds und seiner zeit pflegt man altwestsächsisch (aws.) oder frühwestsächsisch zu nennen, Ælfric und seine zeitgenossen und nachfahren schrieben im spätwestsächsischen dialekt. Als grundlage für unsere darstellung dient das altwestsächsische, doch sind die wichtigeren abweichungen des späteren westsächsisch angeführt (vgl. z. b. § 53, IV). Für erscheinungen, die als gemeinenglisch gelten können, sind hie und da auch belege aus den anderen dialekten herbeigezogen. Die wesentlichen abweichungen des anglischen und kentischen sind ausserdem im zusammenhange § 66, 67 behandelt.

Die wichtigsten für das aws. in betracht kommenden und in frühen hss. überlieferten denkmäler sind in folgenden ausgaben zu benutzen: 1) King Alfred's Orosius ed. by H. Sweet, part. 1. Old English text and Latin original, London 1883, — publikation der Early English Text Society. 2) King Alfred's West-Saxon version of Gregory's Pastoral Care ed. by H. Sweet, London 1871, E. E. T. S.; dazu 3) der älteste bis 891 und nicht viel später geschriebene teil der Sachsenchronik in den ausgaben von B. Thorpe, The Anglo-Saxon Chronicle edited and translated, 2 bde., London 1861 oder J. Earle, Two of the Saxon chronicles parallel [Parker- und Laud-hs.], Oxford 1865; revised text by Ch. Plummer 1892. Abschnitte aus den drei texten mit benutzung neuer kollationen bei F. Kluge, Angelsächsisches lesebuch, Halle 1888, 2. aufl. 1897; abschnitte auch bei Sweet, Old English reading primers II (Extracts from Alfred's Orosius), Oxford 1886. — Die laut- und formenlehre des aws. nach den angegebenen denkmälern behandelt P. J. Cosijn,

Altwestsächs. grammatik, Haag, 1. hälfte (lautlehre) 1883, 2. hälfte (flexion) 1886 (citiert: Cosijn), ein auszug daraus: Cosijn, Kurzgefasste aws. gr., 2. aufl., Leiden 1893. Eine zusammenfassende darstellung der aws. syntax bearbeitet J. E. Wülfing, Die syntax in den werken Alfreds des Grossen, 1. teil, Bonn 1894; 2. teil, 1. hälfte 1897.

Von Ælfrics werken seien erwähnt: 1) Ælfrics Grammatik und glossar, herausg. von J. Zupitza [Sammlung englischer denkmäler in kritischen ausgaben bd. 1], Berlin 1880. 2) The Homilies of the Anglo-Saxon Church: The first part, containing the Sermones Catholici, or Homilies, of Ælfric in the original Anglo-Saxon, with an English version. 2 bde., London 1844—46 [Ælfric Society]. 3) Ælfric's Metrical Lives of Saints, ed. by W. W. Skeat, 3 bde., London 1881—90. E. E. T. S. Als ein beispiel für das westsächs. in spätester zeit (12. jh.) diene A. Napier, History of the Holy Rood-Tree, London 1894, E. E. T. S.

13. Im **anglischen** dialekt sind ursprünglich die meisten poetischen denkmäler der Angelsachsen abgefasst, doch sind sie bis auf wenige reste nur in westsächsischen abschriften auf uns gekommen. Sie stellen also keinen reinen dialekt dar. Im übrigen kommen für das anglische nur interlinearglossen und einige kleinere denkmäler aus ältester zeit in betracht, die in dem wichtigen werke: The Oldest English Texts (O. E. T.), edited with introduction and glossary by H. Sweet, London 1885, E. E. T. S., veröffentlicht sind.

Nordhumbrisch sind: 1) die inschrift auf dem kreuz von Ruthwell und andere runeninschriften, vgl. W. Vietor, Die northumbrischen runensteine. Beiträge zur textkritik, grammatik und glossar, Marburg 1895; Sweet, O. E. T. s. 124 ff. 2) Namen in Bedas Historia ecclesiastica gentis Anglorum: O. E. T. s. 131 ff. 3) Nordhumbrische fragmente (Liste von königen, Cædmons hymnus, Bedas sterbegesang, Leidener rätsel): O. E. T. s. 148 ff. 4) Die namen in dem Liber Vitae ecclesiae Dunelmensis: O. E. T. s. 153 ff. 5) Lindisfarne evangelien oder Durham Book in der ausgabe von W. W. Skeat, The gospels in the Anglo-Saxon, Northumbrian and Old Mercian versions, Cambridge 1871—1887. 6) Das Ritual von Durham, ausg. von J. Stevenson, Rituale ecclesiae Dunelmensis, London 1840 (vgl. Skeat, Transactions of the Philological Society 1877—79, I 49 ff.). Von grammatischen darstellungen des nordhumbrischen seien erwähnt: U. Lindelöf, Die sprache des rituals von Durham, Helsingfors 1890. Eliz. M. Lea, The language of the Northumbrian gloss to the gospel of St. Mark, Anglia 16, 62—206; wörterbuch: A. S. Cook, A glossary of the Old Northumbrian gospels, Halle 1894.

Mercisch sind im wesentlichen, wennschon dem anschein nach keinen reinen dialekt darstellend: 1) Die ältesten glossare, d. h. das Epinaler (Ep.), Erfurter (Erf.) und Corpus (Corp.) glossar, O. E. T. s. 35 ff. 2) Lorica glossen und gebet (nicht kentisch) O. E. T. s. 171 ff. 3) Ur-

kunden O. E. T. s. 429 ff. 4) Vespasian Psalter O. E. T. s. 183 ff. 5) Rushworth glossen zu Matthaeus (und Johannes, kap. 18, 1—3), ed. Skeat, The gospel according to Saint-Matthew, new ed. Cambridge 1887. 6) Mercisches aus der hs. Royal 2 A 20 im Brit. Museum, herausg. von J. Zupitza, Zeitschr. f. deutsches altertum 33, 47 ff. (glossen aus dem ende des 10. oder anfang des 11. jhs., mit grammat. einleitung). Auf einer mercischen vorlage beruht das von Napier herausgegebene Leben des hlg. Chad, Anglia 10, 131 ff. und vermutlich auch der altenglische Beda: The Old English version of Bede's Ecclesiastical history of the English people ed. by Th. Miller, London 1890, E. E. T. S. — Grammatische darstellungen: E. M. Brown, Die sprache der Rushworth-glossen zum evangelium Matthäus und der mercische dialekt (I. vokale), Göttingen 1891; Brown, The language of the Rushworth gloss to the gospel of Matthew, part II, Göttingen 1892. R. Zeuner, Die sprache des kentischen [vielmehr mercischen] psalters, Vespasian A. I., Halle 1881. Die ältesten gll. behandeln F. Dieter, Über sprache und mundart der ältesten englischen denkmäler, Göttingen 1885; M. Kolkwitz, Zum Erfurter glossar, Anglia 17, 453 ff.

Die poetischen denkmäler in altenglischer sprache gab heraus C. W. M. Grein, Bibliothek der angelsächsischen poesie, bd. 1 und 2: text, Göttingen 1857 u. 58, bd. 3 und 4: Sprachschatz der angelsächs. dichter, Kassel und Göttingen 1861—64. — Bibliothek der ags. poesie, begründet von Chr. Grein, neu bearbeitet, vermehrt und nach neuen lesungen der hss. hrsg. von R. P. Wülker, bd. 1—3, 1, Leipzig (Kassel) 1881—1897. Sehr häufig wurde ausserdem der Beowulf herausgegeben; es seien erwähnt: J. Zupitza, Beowulf. Autotypes from the unique Cotton ms. with a transliteration and notes, London 1882, E. E. T. S. A. Holder, Beowulf. II. Revidierter text mit knappem apparat und wörterbuch, Freiburg 1884; I. abdruck der hs., dritte aufl., 1895. IIb. Wörterbuch mit sämtlichen stellennachweisen 1896; M. Heyne, Beowulf, mit ausführlichem glossar, 5. aufl., besorgt von A. Socin, Paderborn 1888.

14. **Kentisch** sind: 1) Urkunden, O. E. T. 427 ff. 2) Glossen des neunten jahrhunderts, Zs. f. d. a. 21, 1—59, herausg. von J. Zupitza, vgl. ebda. 22, 223 ff., wo diese gll. dem ende des 10. jhs. zugewiesen werden. 3) Paraphrase des 51. psalms (bei Kluge, Angelsächs. lesebuch s. o.). 4) Hymnus (ebda., Grein-Wülker, Bibliothek der ags. poesie bd. 2, 224 ff. Grammat. darstellungen: J. Zupitza als einleitung zu 2); R. Wolff, Untersuchungen der laute in den kentischen urkunden, Heidelberg 1893 (mangelhafte arbeit).

15. **Hilfsmittel:** Ausser den unter den dialekten angegebenen grammatischen arbeiten ist als zusammenfassende darstellung zu nennen: E. Sievers, Angelsächs. grammatik, 2. aufl., Halle 1886 [Sammlung kurzer grammatiken germanischer dialekte, herausg. von W. Braune III], 3. aufl. in vorbereitung. Die grammatiken von Grein, Th. Müller, K. Körner-Socin sind seit erscheinen dieses grundlegenden werkes als veraltet anzusehen. Ein auszug aus letzterem: Sievers, Abriss der ags. gr. erschien Halle 1895. Gute abrisse der ags. gr. enthalten auch

die lesebücher von H. Sweet, An Anglo-Saxon reader in prose and verse, 7. aufl., Oxford 1894. — A. S. Cook, A first book in Old English. Second edition, Boston 1895; auch als appendix zu J. W. Bright, An Anglo-Saxon reader, New York 1881, ist An outline of Anglo-Saxon grammar 1895 erschienen.

Der sprachschatz des altenglischen hat durch aufnahme von lehnworten aus dem lateinischen (romanischen), keltischen und nordischen bereicherung erfahren, vgl. A. Pogatscher, Zur lautlehre der griechischen, lateinischen und romanischen lehnworte im altenglischen, Strassburg, Trübner 1888, Q. F. (citiert: Pogatscher). Über den einfluss des keltischen und nordischen belehrt am besten F. Kluge in Pauls Grundriss der german. philologie I, Geschichte der englischen sprache § 2 ff., über den einfluss des altfranz. ausserdem Kluge, Engl. studien 21, 334 f., wo ein werk von Kluge und Lutz, English Etymology angekündigt wird, das weiteres über den französischen einfluss enthalten soll.

Von lesebüchern ist ausser den genannten von F. Kluge, H. Sweet, A. Cook, J. Bright noch J. Zupitzas Alt- und mittelengl. übungsbuch, 5. aufl., von J. Schipper, Wien 1897, zu erwähnen. Alle enthalten wörterbücher.

Die hauptsächlichen lexikalischen werke sind: 1) A. Ettmüller, Vorda Vealhstod Engla and Seaxna — Lexicon Anglo-Saxonicum, Quedlinburg und Leipzig 1851 (noch heute nicht bloss von historischem interesse). 2) An Anglo-Saxon dictionary based on the manuscript collections of the late J. Bosworth, edited and enlarged by T. Northcote Toller. Oxford 1882—95 (wegen seines reichhaltigen belegmaterials unentbehrlich, sonst nicht ohne mängel). 3) John R. Clark Hall, A concise Anglo-Saxon dictionary, London 1894 (brauchbar, wennschon nicht immer zuverlässig). 4) H. Sweet, The student's dictionary of Anglo-Saxon, Oxford 1897 (das neueste und beste kleinere wb. des altenglischen). Den wortschatz der poetischen denkmäler schöpfte ziemlich vollständig aus Grein in seiner Bibliothek (s. oben). Einen auszug daraus (ohne belegstellen) stellte zusammen: F. Groschopp, Kleines angelsächsisches wörterbuch, Kassel 1883.

Einen überblick über die gesamte forschung auf dem gebiete der altenglischen litteratur lieferte R. Wülker, Grundriss zur geschichte der angelsächsischen litteratur, mit einer übersicht der ags. sprachwissenschaft, Leipzig 1885. Als ergänzung dazu dienen die alljährlich im Jahresbericht über die erscheinungen auf dem gebiete der germanischen philologie (s. XII) enthaltenen referate. Von zeitschriften, in denen das altenglische vornehmlich berücksichtigung findet, sind ausser den s. XII genannten Beiträgen, herausg. von Paul u. Braune (jetzt von Sievers), die besonders reich an trefflichen aufsätzen aus diesem gebiete sind und der Zeitschrift für deutsches altertum (s. XII) zu erwähnen: Anglia, Zeitschrift für engl. philologie, herausg. R. P. Wülker nebst kritischem anzeiger und bücherschau, herausg. von M. Trautmann, bd. 1—8, Halle 1878—1888; bd. 8—10 herausg. von Wülker allein, bd. 11—14 von E. Flügel und G. Schirmer, von bd. 15 von E. Einenkel; seit april 1890 dazu ein beiblatt (Mitteilungen aus dem

gesamten gebiete der engl. spr. und litt.), bd. 1—2 herausg. von E. Flügel, bd. 3 (1892—93) ff. von M. F. Mann. 2) Engl. studien, organ für englische philologie, herausg. von E. Kölbing, bd. 1—13, Heilbronn 1877 ff., bd. 14 ff., Leipzig, Reisland. 3) Archiv für das studium der neueren sprachen und litteraturen, begründet von Ludwig Herrig, Braunschweig. Seitdem J. Zupitza und nach dessen tode A. Brandl (1896) die englische abteilung redigieren, bringt diese zeitschrift auch wertvolle aufsätze aus dem altengl. gebiete.

IV. Altfriesisch.

16. Unter friesisch verstehen wir die sprache des germ. volksstammes der Friesen, soweit dieser seine muttersprache nicht gegen die niederdeutsche sprache eingetauscht hat. Mit dem englischen und dem sogenannten nordfriesischen zusammen bildet das friesische einen besonderen, den anglo-friesischen sprachzweig des westgermanischen. Die frs. sprache ist also der engl. näher verwandt als der deutschen.

Die Ostfriesen haben, mit ausnahme der Saterländer, seit dem 17. jahrh. die ndd. sprache angenommen, nennen aber ihre sprache nach wie vor friesisch, so dass der name friesisch heute in doppeltem sinne gebraucht wird. Ebenso heisst die holländische mundart, welche jetzt in den städten der niederländischen provinz Friesland gesprochen wird, ‚Stad-Friesch'. Wissenschaftlich richtig wird der name friesisch allein auf die altfriesische sprache und auf die dieser entsprossenen neueren mundarten angewendet.

17. Die räumliche ausdehnung der fries. sprache fällt genau zusammen mit der räumlichen ausdehnung des fries. volksstammes. Um Christi geburt zwischen Zuider-see und Emsmündung ansässig, haben sich die Friesen während der völkerwanderung sowohl nach westen wie nach osten ausgebreitet. Im westen ist das fries. element schon früh verdrängt worden; das letzte zeugnis für fries. sprache westlich des Zuider-sees ist aus dem jahre 1660. Sprachdenkmäler haben wir allein für die lande östlich des Zuider-sees.

18. Die fries. mundarten zerfallen in zwei gruppen: 1) westfriesisch (*frysk*) in der ndld. provinz Friesland, dem alten stammlande (a. dialectus communis oder bauern- oder landfriesisch, b. Zuidhoeksch im äussersten südwesten), 2) ostfriesisch bis zur Wesermündung (a. Emsfriesisch, b. Weserfriesisch, letzteres bes. vertreten durch die Rüstringer mundart [R]). Während die westfries. sprache heute noch (ausser in den städten, der landschaft Het Bildt, Ost- und West-Stellingawerf und auf der insel Ameland) lebendig ist und sich

gegenwärtig wieder einer blühenden litteratur erfreut, ist das ostfrs. seit dem 17. jh. vor dem ndd. zurückgewichen; es wird nur noch im Saterlande gesprochen; auf der insel Wangeroge stirbt es gegenwärtig aus.

Ob die beiden nordfriesischen sprachen an der westküste von Schleswig (zwischen Husum und Tondern) und auf den Halligen einerseits, auf den inseln Helgoland, Amrum, Föhr und Sylt andrerseits direkte abkömmlinge des altfriesischen sind oder einen besonderen sprachzweig bilden, ist noch nicht mit sicherheit bestimmt; vgl. einstweilen Ndd. jb. 13, 5—11. Die sprachlichen abweichungen sind so weitgreifend, dass das nordfrs. auf das uns litterarisch bekannte altfrs. keinesfalls zurückgeführt werden kann.

19. Zeitlich zerfällt das friesische in alt- und neufriesisch. Das wichtigste lautliche unterscheidungsmerkmal ist die erhaltung der vollen endsilbenvokale (ausser im auslaut). Hiernach ist die grenze für das ostfrs. etwa in die mitte des 17. jhs. zu setzen — doch auf Wangeroge sind noch heute die endsilbenvokale bewahrt —; im westfrs. ist der übergang um 1400 erfolgt. Zweckmässiger teilt man nach der litteratur ein. Dann reicht das altfrs. für Ostfriesland bis um 1500; seitdem war die litteratursprache ausschliesslich ndd. In Westfriesland war friesisch die schriftsprache bis zur mitte des 16. jhs., seitdem ein holländisch gefärbtes ndd.; erst mit Gysbert Japicx (1603—1666) beginnt das westfrs. wieder als litteratursprache aufzuleben.

20. Unsere kenntnis der altfrs. sprache beruht fast ausschliesslich auf rechtsdenkmälern, deren älteste bis auf das ausgehende 11. jh. zurückgehen, während unsere ältesten handschriften erst aus dem ende des 13. jh. stammen.

Ausgaben: Friesische rechtsquellen, hrsg. von K. v. Richthofen, Berlin 1840. Oude Friesche wetten, hrsg. von M. de Haan Hettema, 3 teile, Leeuwarden 1846, 1847 und 1851. Für das spätere wfrs. (15. jahrh.) noch: Jurisprudentia Frisica, hrsg. von Montanus Hettema, 3 teile, Leeuwarden 1834—1835; für das ofrs.: Het Emsiger landregt van 1312, hrsg. von Montanus Hettema, Leeuwarden 1830; und Het Fivelingöer en Oldampster landregt, hrsg. von M. de Haan Hettema, Dokkum 1841. — Zur geschichte der texte vgl. K. v. Richthofen, Untersuchungen zur frs. rechtsgeschichte, 3 teile, Berlin 1880, 1882 und 1886, und Ph. Heck, Die afrs. gerichtsverfassung, Weimar 1894.

Anthologie: F. Buitenrust Hettema, Bloemlezing uit Oudfriesche geschriften, Leiden 1890.

Wichtigste grammatische hilfsmittel: H. S. Sytstra, Klank- en schriftleer der friesche taal, te Leeuwarden 1856; derselbe, Woordenleer der friesche taal, te Leeuwarden 1862. Th. Siebs, Geschichte

der friesischen sprache, in Pauls Grundriss der germanischen philologie I, Strassburg 1891, s. 723—779. W. L. van Helten, Altostfriesische grammatik, Leeuwarden 1890.

Wörterbücher: K. v. Richthofen, Altfriesisches wörterbuch, Göttingen 1840. Dazu zur ergänzung: M. de Haan Hettema, Idioticon Frisicum, Friesch Latijnsch-Nederlandsch woordenboek, Leeuwarden 1874.

V. Altsächsisch.

21. Altsächsisch (as.) nennt man die sprache der unter dem namen der Sachsen zusammengefassten stämme des nordwestlichen Deutschlands während des zeitraums von Karl dem Grossen bis etwa **1150.** Ihr gebiet umfasste die heutigen provinzen Hannover und Westfalen, sowie das nordelbische land. Die grenzen bestimmen sich durch die nachbarstämme, im norden Friesen und Dänen, im westen Franken, im süden Hessen und Thüringer, im osten die zum teil über die Elbe vorgedrungenen Slaven.

Über die friesisch-sächsische grenze s. Siebs, Z. gesch. d. engl.-fries. sprache, s. 5 ff.; über die grenze gegen Franken, Hessen und Thüringen, die, ausser östlich vom Harz, im wesentlichen noch heute dieselbe ist wie vor tausend jahren, s. Tümpel, P. B. B. VII, 13 ff.

Innerhalb des sächsischen gebietes werden entsprechend der politischen einteilung der stämme in Westfalahi, Angarii, Ostfalahi und Northalbingii, der die von Karl und Ludwig gegründeten bistümer (Münster, Osnabrück; Paderborn, Minden, Verden, Bremen; Hildesheim, Halberstadt; Hamburg) sich anpassten, auch dialektgrenzen bestanden haben. Doch erlaubt der geringe umfang der meisten as. denkmäler keine genauere einteilung; mit sicherheit können wir nur das vorhandensein dialektischer unterschiede zwischen Westfalen und Ostfalen (Nordthüringen), sowie zwischen dem binnenlande und den grenzgebieten feststellen.

22. Die uns erhaltenen denkmäler des altsächsischen sind:

A) Die altsächsische Bibeldichtung. 1) Hel. = Heliand, von unbekanntem verfasser aus dem 9. jh., in zwei nahezu vollständigen hss. (M. = Monacensis aus dem 9. jh. in München und C. = Cottonianus aus dem 10. jh. in London) und zwei kleinen bruchstücken (P. = Pragensis und V. = Vaticanus) aus dem 9. jh. 2) Gen. = Genesis; drei bruchstücke von zusammen 337 versen in derselben vatikanischen hs. wie Hel. V.

B) Kleinere denkmäler.

A. **Ausgaben:** Heliand, Poema Saxonicum ed. Schmeller. Mon. 1830. — Hêliand. Mit ausführlichem glossar hrsg. von M. Heyne. Pad. 1866, 2. aufl. 1873, 3. aufl. 1883. — Heliand, hrsg. von H. Rückert, L.

1876. — Heliand, hrsg. von E. Sievers, Halle 1878 (C. und M. nebeneinander gedruckt). — Heliand, hrsg. von O. Behaghel, Halle 1882. Die as. Bibeldichtung, I. text hg. von P. Piper, Stuttg. 1897. — Das Prager bruchstück (v. 958—1006) gab heraus Lambel, Ein neuentdecktes blatt einer Heliandhs., Wien 1881 (Sitzungsb. d. Wiener Akad. bd. 97). — Die ‚Bruchstücke der as. Bibeldichtung aus der Bibl. Palatina' von Zangemeister und Braune, Heid. 1894 (= Neue Heid. Jahrb. IV, 205—294). — Schriften zur erläuterung des Hel. s. in den vorreden bei Sievers, Behaghel und Piper.

Keine hs. stellt die urschrift dar. C. weist durch *uo* statt *ō* und *ie* statt *ē*, durch den dat. sg. m. n. der st. adj. auf *-on*, durch vereinzeltes *-ent* in der 3. pl. praes. auf entstehung in einem dem fränkischen angrenzenden gebiete; ausserdem enthält er versprengte spuren ae. schreibgebrauchs, s. Sievers, s. XV; P. und V. schliessen sich in den meisten eigentümlichkeiten C. an; M. zeigt in seinem texte starke dialektische verschiedenheiten, vgl. Behaghel, Germ. 31, 377; Kauffmann, P. B. B. 12, 287; Jellinek, P. B. B. 14, 158; Klinghardt, Z. f. d. phil. 28, 433. Da M. aber durch zweifellose spuren verrät, dass seine vorlage mit der gemeinsamen grundlage von C. P. V. in der kurzen form des dat. sg. m. n. der st. adj. übereinstimmte (s. Schlüter, Unters., s. 125), so ist die urschrift des Hel. jedenfalls in einem grenzdialekte geschrieben. Da C. manche eigentümlichkeiten der schrift mit den Werdener urkunden teilt (s. Kögel, Grdr. d. germ. phil.[1] II, 200) und sich ferner in C. P. V. auch frisonismen finden (s. Kögel, Ind. Forsch. 3, 276 ff. und Braune, Bruchst. s. 21), so ist es mehr als wahrscheinlich, dass in Werden, das an der sächsisch-fränkischen grenze gelegen, durch seinen stifter Liudger beziehungen zu Friesland und England hatte, die urschrift der erhaltenen Heliandhss. geschrieben ist. [Nach Jostes (Z. f. d. a. 40, 177) ist C. in Magdeburg, M. in Hildesheim entstanden; allein die Magdeburger urkunden zeigen im dat. sg. m. und n. der st. adj. die endung *-eme* und neben *ů* oft *ō*, neben *ie* auch *ē*, was für C. P. V. nicht passt.] Damit ist freilich die frage nach der heimat des dichters nicht beantwortet. Man hat dabei ausser an Werden (Jostes im Hist. Jahrb. XII, 76; Kögel, Grdr. II, 200; Ind. Forsch. 3, 285 anm.) auch an Münster (Heyne, Z. f. d. ph. I, 288), an Utrecht (Ebrard und Jellinghaus s. Jahrb. f. nd. spr. 15, 61), an Paderborn und Corvey (Kauffmann, P. B. B. 12, 356; Germ. 37, 371), an Nordalbingien (Jostes, Z. f. d. a. 40, 160 ff.) gedacht.

B. Die als **kleinere denkmäler** bezeichneten sind: 1) Abr. = Abrenunciatio diaboli et Credo; Vatic. hs. des 8. jahrhs., wahrscheinlich in Fulda von einem angelsächs. schreiber geschrieben. 2) Ind. = Indiculus superstitionum, in derselben hs. wie no. 1. 3) B. = Beichte; Düsseldorfer hs. aus Essen. 4) Ps. = Psalmenkommentar; Dessauer hs. aus Gernrode, die nach Heyne aus Werden, nach Gallée und Jostes (Z. f. d. ph. 28, 534) wegen *mik* aus dem östlichen gebiete stammt. 5) Beda = Bedas homilie über allerheiligen; Düsseldorfer hs. aus Essen, die auch no. 6 und no. 14 enthält. 6) Ess. H. = Essener heberolle, von derselben hand wie no. 5 in der Düsseldorfer hs. 7) Fr. H. = Freckenhorster heberolle; hs. in Münster; eine zweite hs., früher in Kindlingers besitz, ist ver-

loren. 8) Seg. = Zwei segen in einer Wiener hs. 9) Abc. = Abecedarium Nordmannicum; hs. in St. Gallen. 10) Run. = Runenalphabet u. runennamen; hs. in Rom. 11) Gl. = Glaube; nach altem abdruck aus einer verlorenen hs., hrsg. in Müllenhoff-Scherer, Denkmäler, no. 98; ferner eine reihe von **glossen.** 12) Ess. Gl. = Glossen zu den evangelien in einer Essener hs. 13) Lind. = Glossen zu Matthaeus in einer Lindauer hs. 14) Greg. = Glossen zu Gregors homilien; hs. zu Düsseldorf; die glossen sind aus späterer zeit als die in derselben hs. enthaltenen no. 5 und 6. 15) Prud. = Glossen zu Prudentius in einer Düsseldorfer hs. 16) Prud. B. = Glossen zu Prudentius in einer Brüsseler hs. 17) Prud. P. = Glossen zu Prudentius in einer Pariser hs. 18) Verg. = Glossen zu Vergil in einer Oxforder hs. 19) Str. = Glossen zu Isidors etymologien in einer verlorenen Strassburger hs. 20) Mers. = Glossen in einer Merseburger hs. 21) Wolf. = Glossen in einer Wolfenbütteler hs. 22) Hamb. = Glossen in einer Hamburger hs. 23) Pet. = Glossen in einer aus St. Peter stammenden Karlsruher hs.

Die meisten der kleineren denkmäler gehören ins 10. jahrh., älter sind die no. 1, 2, 3. Einige glossensammlungen mögen auch ins 11. jahrh. zu setzen sein; die Fr. H. ist eine jüngere, dem 11. jahrh. angehörige abschrift einer vielleicht noch dem 9. jahrh. entstammenden rolle; der letzte teil wird von Friedländer, Codex trad. Westfal. I, s. 21, dem 12. jahrh. zugewiesen. Das jüngste, ins 12. jahrh. zu setzende denkmal ist no. 11. Gallée hat es aus seiner sammlung ausgeschlossen.

Die herkunft steht für die wenigsten der denkmäler fest. Die heimat der beiden heberollen (no. 6 u. 7) bestimmt sich durch die lage der klöster Essen und Freckenhorst als das westliche und mittlere Westfalen. Mit no. 6 gehört auch no. 5 nach Essen, und schwerlich sind die in dieselbe hs. später eingetragenen glossen (no. 14) anderswo geschrieben. Einem grenzgebiete, wahrscheinlich dem wichtigen bildungsmittelpunkte Werden, sind die Essener und die mit ihnen vielfach übereinstimmenden Lindauer, sowie die Düsseldorfer Prudentiusglossen zuzuweisen; sie teilen mit den hs. C., V., P. des Hel. wichtige lautliche eigenheiten. Die Vergilglossen stellen sich nahe zu dem von den übrigen Heliandhss. abweichenden Mon. (vgl. Schlüter, Unters., s. 254**), und vielleicht sind ihnen die beiden Segenssprüche zuzugesellen. Im östlichen Sachsen sind die Merseburger glossen daheim, sie tragen deutlich die kennzeichen nordthüringischer mundart (vgl. Heyne in der vorrede zu den kl. dkm.[2] XIII; Bremer, P. B. B. 9, 579; Seelmann, Jahrb. f. nd. spr. 12, 89). Der Psalmenkommentar braucht wegen des *mik* nicht in den osten gewiesen zu werden, da auch C., M. und Prud. den acc. auf *-k* kennen; charakteristisch für Ps. ist der anlaut *scl*. Abr. und Ind. verraten ae. schreibschule und hochdeutschen einfluss (*gâst*, *forsachistu*, *gotes*). Die übrigen denkmäler zeigen in lautlicher beziehung zu wenig einheitlichkeit oder eigenart, um sie einem dialekte mit sicherheit zuweisen zu können. [Vgl. jetzt über die heimat der as. denkmäler Jostes, Zs. f. d. a. 40, 129 ff. J.'s versuch, die heimat der Heliandhss., der Essener hss., der Düsseldorfer Prudentiusgl. und des Psalmenkommentars in Ostsachsen zu suchen, erscheint mir nicht gelungen.]

Ausgaben der kleineren denkmäler: Heyne, Kleinere altniederd. denkmäler, Pad. 1867, 2. aufl. 1877. Mit ausnahme von no. 11 (Glaube) sind alle genannten kleineren denkmäler und glossen vereinigt in den von Gallée herausgegebenen „Altsächsischen sprachdenkmälern“ (mit facsimile-sammlung), Leid. 1894—95.

23. **Grammatische und lexikalische hilfsmittel.** a) Grimm, Deutsche grammatik (s. XII). — Holtzmann, Altdeutsche grammatik (nur die lautlehre). Leipzig 1870—75. — Schmeller, Synopsis vocabulorum Saxon. grammatica, hinter seinem Glossarium. — Heyne, Kleine as. u. altnfr. grammatik. Pad. 1873. — Roediger, Paradigmata zur as. grammatik. Berlin 1884, 2. aufl. 1893. — Behaghel u. Gallée, As. grammatik, I. Laut- und flexionslehre. Halle 1891. — Schlüter, Untersuchungen z. gesch. d. as. sprache. Gött. 1892.

b) Eine zusammenstellung aller as. eigennamen existiert noch nicht; die namen der westfälischen urkunden behandelt Althof in seiner Grammatik as. eigennamen, Pad. 1879. In diesem buche sind nur die namen der Fr. H. gelegentlich berücksichtigt.

c) Schmeller, Glossarium Saxonicum. Mon. 1840. — Heynes ausgaben des Heliand und der kl. denkmäler enthalten glossare. — Von Gallée wird ein umfassendes wörterbuch des as. vorbereitet.

VI. Althochdeutsch.

24. Althochdeutsch nennen wir die sprache, die von den Westgermanen in Süd- und Mitteldeutschland etwa vom 6. bis zum 12. jahrhundert gesprochen wurde.

Die räumlichen grenzen sind, wie überall bei den eigentlich deutschen dialekten, schwer zu bestimmen. Im Süden bilden die Alpen die grenze; das langobardische wird wegen der lautverschiebung, die es mit dem ahd. teilt, oft als südlichster spross dieses dialektes angesehen. Im Osten stösst, nach dem einrücken der Slaven in Böhmen und nach dem abzug der Ostgoten und Langobarden, überall ein gebiet stammfremder völkerschaften an den ahd. bereich; unter Karl dem Grossen dehnte sich das Deutsche Reich bis weit nach Ungarn hinein aus, und schon damals begann die besiedlung Österreichs und Kärntens durch Deutsche, vorwiegend bairischen stammes. Im 9. jahrh. aber werden auch die sprachgrenzen durch den tiefeindringenden vorstoss der Slaven weit zurückgedrängt; erst seit der mitte des 10. jahrhs. verbreitet dann die unaufhaltsam fortschreitende kolonisierung des Ostens die deutsche sprache in Österreich, Kärnten, Steiermark und tief hinein nach Böhmen. Die genannten landschaften nehmen aber, wie auch Thüringen, erst während der mittelhochdeutschen zeit an der entwicklung der litteratur lebhafteren anteil.

Im Norden geht das ahd. allmählich ins altniederdeutsche über, dessen wichtigster vertreter in den uns erhaltenen denkmälern das altsächsische ist; näher jedoch verwandt ist dem ahd. das niederfränkische im nordwesten und diejenige form des fränkischen, die den französischen

wörtern germanischen ursprungs zugrunde liegt. Lässt sich nach norden gar keine grenze ziehen, weil der übergang sich stufenweise, für die einzelnen lautlichen erscheinungen räumlich verschieden vollzieht, so ist im westen vielmehr die unsicherheit der politischen beziehungen der grund, der die angabe einer festen grenzlinie erschwert. Die sprachgrenze gegen das romanische ist zu verschiedenen zeiten verschieden verlaufen, sie scheint indes im allgemeinen mit der jetzigen wesentlich übereinzustimmen. Genaueren aufschluss giebt O. Behaghel in Pauls Gr.[1] I, 526 ff.

25. Zeitlich wird das ahd. für uns einerseits durch das alter der ältesten erhaltenen denkmäler, andererseits durch den allmählichen übergang ins mhd. begrenzt.

Die ältesten in deutscher sprache abgefassten oder deutsche namen in deutscher form einmischenden urkunden fallen in den ausgang des 7. jhs.; runische denkmäler deutschen ursprungs sind wenig zahlreich und ihre lesung bis jetzt recht unsicher; sichere merkmale ahd. sprachform zeigt nur ein name auf einer jüngst gefundenen spange. Dagegen setzt uns die lateinische litteratur des beginnenden mittelalters in stand, die anfänge der für das ahd. besonders charakteristischen erscheinung, der zweiten lautverschiebung, bis in den beginn des 5. jhs. zurückzuverfolgen.

Der übergang ins mhd. vollzieht sich in den stammsilben durch die ausdehnung des *i*-umlauts auf alle dunklen vokale, in den mittel- und endsilben durch das verblassen und verklingen der ursprünglich so klangreichen und mannigfaltigen vokalisation. Der vorgang dieser abschleifung erstreckt sich über den ganzen ahd. zeitraum und führt in den stammsilben zum schwund der sekundärvokale, in den endungen zur gleichmässigen durchführung des tonschwachen *e*. Der abschluss dieses lautwandels vollzieht sich wiederum nicht an allen stellen gleichmässig; während einzelne denkmäler das einförmige *e* schon um 1080 fast ausnahmslos aufweisen, bieten anderseits noch handschriften des beginnenden 13. jhs. wenigstens in den mittelsilben volle vokale. Im allgemeinen hat sich der übergang früher im norden als im süden vollzogen, und während man früher noch einen grossen teil der litteratur des 12. jhs. als ahd. ansah, pflegt man jetzt die denkmäler dieser zeit als frühmhd. zu bezeichnen.

26. Dialekte. Bei keinem andern altgermanischen dialekte ist die sprachform so mannigfach und individuell verschieden wie beim ahd. Infolge der örtlichen färbungen der sprache und infolge der ungewöhnlich raschen abschleifung der ursprünglichen lautfülle hat, genau genommen, jedes einzelne denkmal seine eigene mundart. Dazu kommen dialektmischungen, durch umschreibung eines denkmals aus einer mundart in eine andere veranlasst, überlieferung alter dichtungen in späten handschriften oder ungenauen drucken u. a. Das verdienst, in diese bunte mannigfaltigkeit all-

mählich ordnung gebracht und die einzelnen gruppen übersichtlich abgegrenzt zu haben, gebührt namentlich drei gelehrten, Karl Weinhold, Karl Müllenhoff und Wilhelm Braune.

Im allgemeinen fallen die sprachgrenzen mit denen der alten herzogtümer zusammen, und man unterscheidet danach die beiden oberdeutschen mundarten, alemannisch im ehemaligen herzogtum Schwaben und bairisch im südlichen teil des heutigen Baierns, in Österreich, Tirol, Kärnten, Steiermark, von den beiden fränkischen, dem ostfränkischen in der alten Francia orientalis, um Fulda, Bamberg, Würzburg und dem rheinfränkischen in der Francia Rhinensis, um Mainz, Frankfurt, Worms, Speier. Müllenhoff unterscheidet noch das hochfränkische in Fulda vom ostfränkischen in Bamberg, das rheinfränkische um Mainz vom süd(rhein)fränkischen in Weissenburg. Nördlich an diese schliesst sich das mittelfränkische in Köln und Trier, und dies stuft sich schliesslich zum niederfränkischen oder niederländischen ab.

Auf die genannten mundarten verteilen sich die erhaltenen denkmäler in folgender weise:

Alemannisch sind der Vocabularius Sancti Galli, die Keronischen glossen, die übersetzung der Benediktinerregel, das bruchstück einer psalmenübersetzung, die Murbacher hymnen, Christus und die Samariterin, der Georgsleich, Notkers schriften, das Sangaller Credo und die Beichte, das Memento mori, die Strassburger hs. vom Ezzoliede, der Strassburger blutsegen, der ältere Physiologus.

Bairischen dialekt zeigen: die Pariser und die Kasseler glossen, das Freisinger Paternoster, das Wessobrunner gebet, die Monseer bruchstücke, die Exhortatio ad plebem Christianam, die Hrabanischen glossen, das St. Emmeramer gebet, das Carmen ad deum aus Tegernsee, das Petruslied, Muspilli, die Monseer glossen, die bairische Beichte, die übersetzung des 138. psalms, die Wiener hs. von Notkers psalmen, Otlohs gebet, Meregarto. Viel bairisches mischt die Freisinger hs. des Otfrid ein.

In ostfränkischer mundart sind abgefasst: die Hamelburger und die Würzburger markbeschreibung, das bruchstück der lex salica, ein taufgelöbnis. Hierher gehört wohl auch das Hildebrandslied, das eine stark mit niederdeutschen elementen gemischte sprachform aufweist. Ostfränkisch sind ferner die übersetzung des Tatian, die Fuldaer beichte und die bearbeitung des hohen liedes durch Williram.

Zum rheinfränkischen werden gerechnet: die übersetzung des Isidorischen tractats de fide catholica contra Judaeos, ein fränkisches gebet, der Weissenburger katechismus, Otfrids evangelienbuch, eine Lorscher beichte, das Ludwigslied, eine Reichenauer beichte, eine Mainzer beichte und der text der Strassburger eide.

27. **Hilfsmittel.** a) Litteraturgeschichte, ausgaben. Vollständige verzeichnisse der erhaltenen denkmäler der ahd. sprache findet

man bei P. Piper, Litteraturgeschichte und grammatik des althochdeutschen und altsächsischen, Paderborn 1880, § 26—87, ferner in Wackernagel-Martins, Kögels und Kelles geschichten der älteren deutschen litteratur; eine brauchbare übersicht über die denkmäler mit ausschluss der glossen, von denen nur die wichtigsten erwähnt werden, bietet auch Paul Piper im 1. bd. der Kürschnerschen Nationallitteratur, Berlin-Stuttgart 1885. Die genannten werke bringen gleichzeitig angaben über die sämtlichen oder wenigstens über die wichtigsten veröffentlichungen und bearbeitungen der einzelnen denkmäler; der anfänger findet altes nötige in W. Braunes Ahd. lesebuch, Halle 1891, 3. auflage. — Die kleineren denkmäler sind zusammengefasst von Müllenhoff und Scherer, Denkmäler deutscher poesie und prosa aus dem VIII.—XII. jahrhundert, 3. auflage von E. Steinmeyer, Berlin 1893. — Sämtliche glossen finden sich jetzt vereinigt in der sammlung von E. Steinmeyer und E. Sievers, Die althochdeutschen glossen. I. Glossen zu den biblischen schriften, Berlin 1879. II. Glossen zu nicht biblischen schriften, 1882. III. Sachlich geordnete glossare, 1895. Ein vierter band ist im druck. — Die werke der Saugaller mönche sind vereinigt in H. Hattemer, St. Gallens altdeutsche sprachschätze, 3 bde., S. Gallen 1844—49. Hier findet sich die Benediktinerregel, der Vocabularius Sancti Galli, das Paternoster, die beichten und glaubensbekenntnisse, die gesamten werke Notkers und seiner schule. Von einzelausgaben umfangreicherer stücke verdienen folgende erwähnung. Die bearbeitung des Vocabularius Sancti Galli in: R. Henning, Über die Sanctgallischen sprachdenkmäler bis zum tode Karls des Grossen, Strassburg 1874. — Der ahd. Isidor ist von K. Weinhold, Paderborn 1874, von George Hench, Strassburg 1893 mit 22 facsimiletafeln veröffentlicht worden. Hench hat auch die aus dem rheinfränkischen ins bairische übertragenen ‹Monsee fragments›, Strassburg 1891, herausgegeben. — Die Murbacher Hymnen hat E. Sievers, Halle 1879, bearbeitet. Von demselben gelehrten rührt die ausgabe des Tatian (2. aufl., Paderborn 1892) her. — Für Otfrids evangelienbuch sind die ausgaben von F. Kelle, Regensburg 1856—81, von Otto Erdmann, Halle 1882, und Paul Piper, Freiburg 1882 u. 1884, zu nennen. Willirams paraphrase des hohen liedes hat Joseph Seemüller, Strassburg 1878, die schriften Notkers und seiner schule hat Paul Piper, Freiburg und Tübingen 1882/83 veröffentlicht, für die Psalmen ist daneben die ausgabe der Wiener hs. von R. Heinzel und W. Scherer, Notkers Psalmen, Strassburg 1876, zu benutzen. Die genannten bearbeitungen enthalten angaben über einzeluntersuchungen. Über die neueren veröffentlichungen gewährt der Jahresbericht über die erscheinungen auf dem gebiete der germ. phil. (s. oben s. XII) in den abteilungen VI und XIII eine vollständige übersicht. — b) Grammatische und lexikalische hilfsmittel: J. Grimm, Deutsche grammatik. Holtzmann, Altdeutsche grammatik. M. Heyne, Altgermanische dialekte. O. Willmanns, Deutsche grammatik (s. XII). Lichtenberger, Histoire de la langue allemande, Paris 1895. F. Kauffmann, Deutsche grammatik, 2. aufl., Marburg 1895. P. Piper (s. XXXIV).

Eine ausführliche, mit zahlreichen litteraturhinweisen versehene ahd. grammatik ist die von W. Braune, 2. aufl., Halle 1891; ein kurzer abriss daraus erschien ebendort in 2. aufl. 1895. Dazu vergleiche man O. Behaghels Geschichte der deutschen sprache in Pauls grundriss[1] I, 524—633. Einzeluntersuchungen enthalten von den s. XII angeführten zss. namentlich Paul-Braunes beiträge in grosser anzahl. — Von den behandlungen einzelner dialekte und denkmäler sind die wichtigsten: K. Weinhold, Alemannische grammatik, Berlin 1863, und Bairische grammatik, Berlin 1867. F. Kauffmann, Geschichte der schwäbischen mundart, Strassburg 1890. Fr. Wilkens, Zum hochalemannischen konsonantismus ahd. zeit, Leipzig 1891. R. Kögel, Über das Keronische glossar, Halle 1879. J. Kelle, Die formen- und lautlehre der sprache Otfrids, Regensburg 1869, im zweiten bande seiner ausgabe; dazu kommen die schon erwähnten ausgaben der hymnen des Tatian und des Isidor. — Für die syntax beginnen erst die untersuchungen; erwähnt seien: M. Rannow, Der satzbau des ahd. Isidor, Berlin 1888. V. Mourek, Zur syntax des ahd. Tatian, Prager sitzungsberichte 1894 no. 11 und 13. K. Förster, Der gebrauch der modi im ahd. Tatian, Kiel 1885.

Das unentbehrliche wörterbuch ist E. Graffs Ahd. sprachschatz, Berlin 1835—1842, 6 bde., dazu ein registerband von H. F. Massmann, Berlin 1846. Es enthält in staunenswerter zuverlässigkeit die sämtlichen damals bekannten belege aller ahd. wörter, dazu unter den einzelnen buchstaben zahlreiche grammatische sammlungen, die trotz der fortgeschrittenen wissenschaftlichen erkenntnis noch immer höchst wertvoll sind. Ein handbuch ist O. Schades Altdeutsches wörterbuch, 2. aufl., Halle 1872—1882. Ausserdem gehört zu dem altdeutschen lesebuch von W. Wackernagel (5. aufl., Basel 1873) ein ziemlich umfangreiches glossar (Altdeutsches wörterbuch, Basel 1861). Einzelglossare mit anführung aller oder wenigstens aller wichtigen belege sind mit den ausgaben des Otfrid von Kelle und Piper, des Tatian von Sievers, des Williram von Seemüller, des Isidor von Hench verbunden. Bei wörtern, die sich bis in die nhd. zeit erhalten haben, gibt das Grimmsche wb. oft aufschluss über herkunft, bedeutungsentwickelung und lautgeschichte. Die lehnwörter aus dem romanischen findet man bei Franz, Die lateinisch-romanischen elemente im ahd., Strassburg 1884; andere entlehnungen hat F. Kluge in Pauls grundriss[1] I, s. 303 ff. gesammelt.

Die ungeheure masse der ahd. namen ist bei Graff zwar schon in ziemlicher vollständigkeit verzeichnet, indes wird doch das material erst allmählich in monographien sprachgeschichtlich verwertet. Grundlegend ist O. Förstemanns Altdeutsches namenbuch, Nordhausen 1854—1861, zweite bearbeitung des 2. bandes 1871. Die Sangaller namen haben Henning und Wilkens a. a. o., die Fuldaer Kossinna, Über die ältesten hochfränkischen sprachdenkmäler, Strassburg 1881, bairische A. Wagner, Über die deutschen namen der ältesten freisinger urkunden, Erlangen 1876, behandelt.

Erstes Buch.

Lautlehre.

I. Abschnitt. Vokalismus.

Kap. 1. Vokalismus des Urgermanischen.

Vorbemerkungen.

1. Das indogermanische vokalsystem. § 1.

Die idg. grundsprache hatte folgende vokale:

ī i ē e ā a ō o ū u, (*ə*) *ₑ*;

ferner die diphthonge *ēi ei āi ai ōi oi, ēu eu āu au ōu ou.*

Anm. 1. *ə* ist ein (nicht ganz gesicherter) geschwächter vokal (§ 17, 2) von unbekannter qualität (genannt ‹schwa indogermanicum›), den man da anzusetzen pflegt, wo arisch *i* gegenüber europäischem *a* erscheint, z. b. idg. **pətḗr* ‹vater› ai. (av. apers.) *pitā́*: gr. *πατήρ* lat. *pater* got. *fadar*, idg. **stətis* ‹das stehen, stand› ai. *sthítiš*: gr. *στάσις* lat. *statio* got. *staþs*.

Anm. 2. Von *ə* ist zu unterscheiden *ₑ*, ein noch schwächerer vokal (§ 17, 2b), der nur unmittelbar vor oder hinter liquida (*r l*) und nasal (*m n*) vorkam. Gewöhnlich nimmt man in den betreffenden fällen statt *ₑl* (*lₑ*) *ₑr* (*rₑ*) *ₑm* (*mₑ*) *ₑn* (*nₑ*) sog. liquida und nasalis sonans (bezeichnet *l̥ r̥ m̥ n̥*) an; diese annahme ist indes zu verwerfen, s. *J. Schmidt*, Kritik der sonantentheorie (1895). In gewissen seltenen, für das germ. nicht in betracht kommenden fällen hatte die idg. grundsprache allerdings auch silbisches *r̥* (*l̥*?), s. *Schmidt* a. a. o. s. 69.

Anm. 3. Neben den gewöhnlichen (zweimorigen) längen *ē ā ō* (mit gestossenem ton, § 2b) kamen auch dreimorige längen (mit geschleiftem ton) *ē̃ ā̃ ō̃* vor; sie erscheinen namentlich 1) in wurzelsilben, wenn die langdiphthonge *ēi āi ōi* resp. *ēu āu ōu* vor gewissen konsonanten (niemals *s*) kontrahiert werden: nom. sg. **Diēus* ai. *Dyāuš* gr. *Ζεύς*: acc.

Dį̃ēm* ai. *Dyā́m* gr. *Ζῆν*, 2) in flexionssilben, wenn ein stammauslautender vokal mit einem endungsvokal kontrahiert wurde: **éqõm* ‚der pferde' < **éqo-* (stamm) + *-ōm* (endung des gen. pl.). Dafs aber die einfachen längen auch, wenn sie durch den schwund eines auslautenden *n* in den auslaut traten, geschleiften ton angenommen hätten, erscheint wenig glaublich. — Auch die diphthonge (die mit kurzem sonanten *ei ai oi*, *eu au ou* so gut wie die mit langem *ēi āi ōi*, *ēu āu ōu*) wurden geschleift betont, wo sie durch kontraktion entstanden waren (*eĩ ēĩ oĩ ōĩ* u. s. w.): **éqōĩ* ‚dem pferde' <éqo-* +*-ai* (endung), **ágoĩs* ‚du treibest' = gr. *ἄγοις* <**ago-* (präsensstamm) + *ī* (optativsuffix) + *s* (personalendung); die geschleiften langdiphthonge verloren bis tief in die einzelsprachliche zeit niemals ihren zweiten komponenten. — Da viele hierher gehörige fragen noch unentschieden sind, bezeichnen wir den geschleiften ton nur, wo besondere gründe es nötig erscheinen lassen.

Anm. 4. Die diphthonge kamen nur im auslaut und vor konsonanten vor, vor vokalen ging ihr zweiter (wahrscheinlich in den meisten, wenn nicht allen fällen unsilbischer) komponent *i* bezw. *u* in die nächstverwandten spiranten *į* bezw. *ų* über; es hiefs z. b. **éimi* ‚ich gehe' = gr. *εἶμι* ai. *émi*, aber **éįa* ‚sie' got. *ija* (acc.) = lat. *ea*; **bhéroįēm* ‚ich möge tragen', aber **bhérois* ‚du mögest tr.' = gr. *φέροις*; **kléu-men* ‚gehör' = ai. *çrómа-* got. *hliuma*, aber **kléųos* ‚ruhm' = ai. *çrávas* gr. *κλέ(Ϝ)ος*; **nāus* ‚schiff' nom. sg. = ai. *nāuš* gr. *ναῦς*, vgl. an. *nau-st* ‚schiffsschuppen', aber gen. **nāųós* = ai. **nāvás* gr. dor. *νά(Ϝ)ός* (hom. *νη(Ϝ)ός*) lat. *nāvis*.

2. Der Accent.

§ 2. ### A. Der indogermanische accent.

a. Der wortaccent. In jedem mehrsilbigen wort ist eine silbe durch den accent vor den anderen hervorgehoben; der idg. wortaccent war beweglich, d. h. er konnte auf der wurzelsilbe, auf stammbildenden suffixen und auf flexionsendungen ruhen; abwechselnde betonung verschiedener wortelemente innerhalb eines paradigmas war ganz gewöhnlich, z. b. *πα-τήρ* ‚vater' nom. *πα-τέρ-α* acc. (stammbildungssuffix trägt den wortaccent): *πά-τερ* voc. (wurzelsilbe betont): *πα-τρ-ός* gen. *πα-τρ-ί* dat. (kasussuffix betont). Am treusten hat das ai., minder treu das griechische den idg. wortaccent bewahrt. Im engsten zusammenhang mit dem wortaccent steht der ablaut (§ 16. 17).

Die ablautserscheinungen beweisen, dass zu der zeit, als sie sich entwickelten, im idg. ein stark exspiratorischer accent herrschte, d. h. die tonsilbe wurde durch verstärkung des exspirationsstroms (des aus den lungen zum zweck des sprechens ausgestofsenen luftstroms) hervorgehoben. Zahlreiche sprachliche thatsachen aber beweisen, dass in der letzten gemeinidg. zeit der

wortton vielfach auf anderen silben ruhte, als er nach dem zeugnis des ablauts sollte; dies scheint nur durch die annahme erklärlich, dass in dieser späteren periode vorwiegend musikalischer accent herrschte, d. h. dass die tonsilbe durch erhöhung des musikalischen tones hervorgehoben wurde.

b. Der Silbenaccent. Unabhängig von dem wortaccent kommt jeder silbe eine gewisse stärke der exspiration und eine gewisse höhe des musikalischen tones zu. In exspiratorischer hinsicht kann der silbenaccent gestossen (eingipflig) sein, d. h. die exspirationsstärke hat einen höhepunkt (gipfel), der entweder im anfange der silbe liegt (abschwellender oder fallender accent) oder am ende (anschwellender oder steigender accent) oder in der mitte (anschwellend-abschwellender oder steigend-fallender accent), oder er ist geschleift (zweigipflig), d. h. die exspirationsstärke hat in derselben silbe zwei höhepunkte, deren niedrigerer dem höheren folgen (der gewöhnliche fall) oder voraufgehen kann (der seltenere fall). — Musikalisch kann der silbenaccent eintonig (mit ebenem, steigendem oder sinkenden tone) oder doppeltonig sein. Silben mit zweigipfliger exspiration pflegen musikalisch doppeltonig zu sein.

Auch die zeitdauer einer silbe kommt in betracht; eine silbe hat eine mora, d. h. die zeitdauer einer kürze, oder sie ist zweimorig (gestossene länge — natura oder positione) oder dreimorig (geschleifte, zweigipflige, doppeltonige länge). Über den ursprung der geschleiften langvokale und diphthonge s. § 1, anm. 3; vgl. § 17, 1.

c. Der satzaccent. Jedem worte kommt an sich eine eigene betonung zu (es ist orthotoniert), aber im zusammenhange des satzes treten gewisse worte so stark hervor, dafs andere neben ihnen ihre betonung verlieren und entweder als proklitische worte sich an das stärker betonte folgende wort oder als enklitische worte sich an das stärker betonte voraufgehende wort anlehnen. Ihrer betonung verlustig gingen besonders präpositionen (vgl. *ἐκ ἐν*), doch nicht in zusammensetzungen, und andere partikeln (vgl. *-γε τε -δε*), sowie gewisse pronomina (vgl. *μου μοι με, τις* usw.). Aber auch das verbum finitum wurde enklitisch, wenn es hinter dem subjekt oder einem adverbium (z. b. der negation) stand, bewahrte jedoch seine betonung im satzanfange. Das nomen wurde enklitisch, wenn es mit einer präposition zu einem adverbium verschmolz (vgl. *ὑπέρμορον, dēnuo*);

1*

ferner der vokativ, wenn er nicht im satzanfange stand. Enklitisch resp. proklitisch zeigt dasselbe wort häufig eine andere lautgestalt als orthotoniert, vgl. ***nū** ‚nun' ***tū** ‚du' (orthot.): ***nu *tu** (enklit.), *igitur* (enkl.): *agitur* (orth.) = *pér-ficit*: *facit*, *dēnuo* (enkl.) < **de novo;* der vokativ zeigte in gewissen deklinationstypen doppelte gestalt, z. b. ***súnu** ‚o sohn': ***sūnéu** u. a.

§ 3. B. Der germanische accent.

a. Der wortaccent. Im germ. ist nach der sog. lautverschiebung, also frühestens um 300 v. Chr., der accent überall auf die erste wortsilbe gerückt, in zusammensetzungen auf das erste glied bezw. auf die erste silbe des ersten gliedes (*ánfang búchstabe bûcherbrett ápfelbäume*), im allgemeinen mithin auf die wurzelsilbe (doch nicht immer, vgl. got. ahd. nhd. *sind* < idg. **sénti* = ai. *sánti*, wo von der wurzel **es* nur das *s* erhalten ist). Eine ausnahme bilden die mit gewissen präfixen zusammengesetzten verba (*bekénnen gelóben erhálten entflíehen* usw.); diese präfixe waren urspr. selbständige adverbia, die zur zeit der germ. accentregulierung noch nicht mit dem verbum zu einem worte verschmolzen waren; noch im got. ist die verschmelzung eine so lockere, dass zwischen präfix und verbum gewisse tonschwache worte eingeschoben werden können (§ 20a). Zugleich ist dieser accent ein stark exspiratorischer; durch die exspiratorische hervorhebung der ersten silbe, die fast ausnahmslos zugleich die wurzelsilbe, also die eigentliche trägerin der wortbedeutung ist, wurde im sprachgefühl mit der zeit die bedeutung der ursprünglichen lautgestalt der ableitungs- und flexionssilben sowie der unbetonten präfixe herabgedrückt. Diese lautliche schwächung unbetonter silben, besonders der ultima, macht sich in allen historischen germ. mundarten bemerkbar, wenn auch in sehr verschiedenen zeiten und in verschiedenartiger weise. schwund ehemals auslautender konsonanten, monophthongierung ehemaliger diphthonge, kürzung ehemaliger längen, qualitative trübung (mhd. nhd. *e* d. i. *ə* aus den verschiedensten vokalen), schwund kurzer und langer vokale besonders in ultima, doch auch in mittelsilben, sind solche reduktionserscheinungen unbetonter silben; z. b. got. *súnus* ahd. *súnu* mhd. *sún(e)* nhd. *sohn*, ug. **némondi* ahd. *némant* mhd. *nément* nhd. (*sie*) *nehmen* (gespr. *nēm̥*), got. *áhtau* ahd. *áhto* mhd. *áhte* nhd. *acht*, ug. **fís-kōdōn* got. *físcōda* ahd. *fískōta* mhd. *físchete* nhd. (*ich*) *físchte*. — Am frühesten schwanden auslautende (d. h. bereits im idg. aus-

lautende) *a* und *e* in ultima, z. b. got. *wait* an. *veit* as. *wēt* ahd. *weiz* ae. *wāt* ‚ich, er weifs' = gr. hom. *Ϝοῖδα* ‚ich weifs' *Ϝοῖδε* ‚er weifs'; schon in den ältesten urn. runeninschriften sind diese vokale geschwunden. Indessen darf man den schwund nicht schon dem ug. zuschreiben; perfekta wie got. *saísō* an. *sera* ‚ich säte' an. *rera* ‚ich ruderte' (von *róa* ‚rudern') können lautgeschichtlich nicht < ug. **sé-sō* **ré-rō*, got. *-hun* = ai. *caná* nicht aus ug. **-hun* (dies gäbe got. **hu*) entstanden sein. Wir schreiben in solchen fällen ug. **wait^a* **wait^e* **sésō^a* **sésō^e*. Über auslautendes *e* in ultima vgl. § 8, anm. 1.

Die nicht haupttonigen silben zeigen sehr verschiedene grade der schwächeren exspiration; wir unterscheiden unbetonte und nebentonige silben; der nebenton ist stark oder schwach. Stark nebentonig sind die ersten silben zweiter kompositionsglieder, gewisse positione oder natura lange ableitungssilben, urspr. vielleicht jede auf kurze haupttonige silbe folgende silbe, vielleicht auch jede silbe, die im idg. den wortton trug. In den betonungsabstufungen der nicht haupttonigen silben stimmen die altgerm. mundarten nicht durchweg überein; in derselben mundart finden sich starke schwankungen. Die darstellung dieser verhältnisse, soweit sie für die lautentwicklung und flexionslehre von bedeutung sind, bleibt der grammatik der einzelnen mundarten überlassen.

b. Der silbenaccent. Der unterschied zwischen gestossenem und geschleiftem ton war im ug. erhalten, wie für haupttonige silben der bewahrte unterschied von *ē* und *ē̂* (§ 4, anm. 1), eventuell auch von *ō* und *ō̂*, für nicht haupttonige silben die verschiedene behandlung gestossener und geschleifter ultimavokale beweist (vgl. got. *ƕaþrō* ‚woher' < ug. **ƕaþrō*, aber *waúrda* ‚worte' < ug. **wurdō̂*).

c. Der satzaccent. Proklitisch sind die präpositionen im allgemeinen, orthotoniert aber als postpositionen (vgl. *darán*, *heráus*) und vor tonschwachem pronomen. Alte enklitika sind **-ḫ^e* ‚und' = ai. *ca* gr. *τε* lat. *-que* got. *-h* (*nih* = *neque*), **-hi* (od. **-h^e*) = lat. *-ce* got. *-h* (*sōh* ‚diese' : *sō* ‚die'), **-hun^e* (?) got. *hun* = ai. *-caná* (*ni ainshun* = ai. *ná ékas caná* ‚nicht irgend einer = keiner'), **-un* fragepartikel got. *-u* (eig. angehängte negation, got. *wileiz-u* = lat. *vīsne*), *-ī* relativpartikel got. *-ei* (*izei*, *saei* ‚welcher'). Enklitisch stehen auch die personalpronomina häufig (vgl. got. *si* ‚sie' < ug. **sī*, die kürze des vokalos im gt. ist nur aus der unbetontheit er-

klärlich). Der verbum substantivum ist vielfach enklitisch; das verbum ist überhaupt schwächer betont als das nomen: im nebensatz stärker als im hauptsatze, nur im satzanfang starktonig. Doppelformen: got. *nē* ‚nicht, nein' (orthotoniert): *ni* (proklitisch), an. *nú* ‚nun': *nu*, *af at* (orthot.): *of ot* (proklit.), § 7, anm. 3.

§ 4. **3. Die urgermanischen vokale.**

Der von den altgermanischen mundarten vorausgesetzte gemeingermanische vokalbestand ist folgender:

ī i ē e a ō o ū u, diphthonge *ēi ai ōi oi*, *ēu eu au ōu ou*.

Anm. 1. Die diphthonge und langen vokale kamen auch geschleift vor, besonders in ultima: **ƕaþrō̃* = got. *ƕaþrō* ‚woher', **hiđrē̃* = got. *hidrē* ‚hierher', **nemoĩ* = got. *nimai* ‚er nehme', **habēĩ* = got. *habai* ‚er habe'). Doch auch in betonter silbe kamen *ē̃ ō̃* vor, teils als direkte fortsetzungen von idg. *ē̃ ō̃* (bezw. *ā̃* § 6a), teils innerhalb des germanischen aus idg. *ēi ōu* (bezw. *āu*) entstanden (§ 11). Der unterschied von *ē* und *ē̃* in betonter silbe ist in allen germ. mundarten bewahrt, denn diese setzen zwei verschiedene *ē*-laute voraus:

$\bar{e}_1$ (= idg. *ē*), got. *ē* (später *ei* d. i. *ī*) an. ahd. as. *ā* ae. *ǣ* (vor *n ō*) afr. *ē*, z. b. got. (*fr-*)*ēt* ‚(fr)afs' an. *át* ae. *ǣt* ahd. *āz*: lat. *ēdi* gr. (*ἔδ*)*ηδα*, got. *mēna* ‚mond' an. *máni* ahd. *māno* ae. *mōna*: lat. *mēnsis* gr. *μήν* lit. *mėnū*, (got. *-sē-þs* ‚saat') ahd. as. *sāmo* ‚same': lat. *sēmen* lit. *sėmũ*, aslav. *sēmę*, got. *-dēþs* ‚that' an. *dáđ* as. *dād* ae. *dǣd* ahd. *tāt* u. s. w.

$\bar{e}_2$, in allen mundarten als *ē* erhalten (in ahd. jedoch nur in den ältesten denkmälern, später > *ea* > *ia* > *ie*): got. *ƕē* an. *hvé* ‚wodurch' = ahd. *hwē* (*h*)*wia* (*h*)*wie*, got. an. as. ae. ahd. *hēr* (ahd. später *hear hiar hier*) ‚hier', got. *Krēks* ‚Grieche' ahd. *Chrēchi* plur. (später *Chreachi Kriachi Krieche*) ae. *Crēcas*, got. *fēra* ‚seite' ahd. *fēra* (*feara fiara*), got. *mēs* ‚tisch' ahd. *meas mias*.

Man fasst den unterschied von $\bar{e}_1$ und $\bar{e}_2$ gewöhnlich so auf, dass das eine offen (*ǣ*), das andere geschlossen (*ē*) sei. $\bar{e}_2$ als *ǣ* aufzufassen, wie bisweilen geschehen, ist lauthistorisch unmöglich; daher gilt gewöhnlich $\bar{e}_1$ als *ǣ*; dafür spricht ae. *ǣ* an. ahd. as. *ā*, das ja zunächst nur < *ǣ* entstanden sein kann, dagegen die lateinische wiedergabe durch *ē* in *Suēbi* (seit Caesar) *Σουῆβοι* = ahd. *Swāba* an. *Sváfir* ae. *Swǣfas* und in namen auf *-mērus* (*Segimērus* = ahd. *Sigimār*). Die entscheidung liegt im gotischen, in welchem beide laute, obwohl sie durch ein schriftzeichen, das unter allen umständen geschlossenes *ē* bedeutet, bezeichnet werden, dennoch verschieden sind, da nur $\bar{e}_1$ im jüngeren gotisch zu *ei* wird, $\bar{e}_2$ aber *ē* bleibt: *hēr* (20 ×, 1 × in 2 hdss.) *fēra* (4 ×) *mēs* (4 ×) *Krēks* (5 ×, 1 × in 2 hdss.), *ƕē* (*ƕēh biƕē duƕē*; 45 ×, 1 × in 2 hdss.) *þē* (*þēei biþē duþē duhþē duþþē jaþþē*; 165 ×, 31 × in 2 hdss.), *swē* (*swaswē swēþauh*; 384 ×, 70 × in 2 hdss.) *-*tē* in *untē* (373 ×, 78 × in 2 hdss.), vgl. § 28, 1, anm. 2.

Dass *ƕē* $\bar{e}_2$ hat, wird durch an. *hvé* (das nicht = got. *ƕaiwa* sein kann) und durch ahd. *hwē* (*wia*) erwiesen (*J. Franck*, z. f. d. a. 40, 20. 56),

für got. *þē* durch an. *þvé*. Dieses $\bar{e}_2$ aber ist die direkte fortsetzung von idg. (geschleiftem!) *ẽ*: **qẽ *tẽ *sue̯ẽ *dẽ* (sämtlich alte instrumentale). Geschleifte aussprache des $\bar{e}_2$ setzt auch die ahd. diphthongierung *ea* > *ia* > *ie* voraus; folglich ist $\bar{e}_1$ gestossene, $\bar{e}_2$ geschleifte länge; wir schreiben daher *ē* (d. i. $\bar{e}_1$) und *ẽ* (d. i. $\bar{e}_2$).

Dass ebenso auch in betonter silbe ein unterschied von *ō* (= idg. *ō ā* § 6) und *õ* (= idg. *õ* in as. *hwō* anorw. ae. afr. *hū*; sonst < idg. *ōu* § 11a), bestanden hat, ist sehr wahrscheinlich; das vorhandensein von *õ* wird durch die ahd. diphthongierung > *oa* > *ua* > *uo* vorausgesetzt; im ahd. ist *õ*, in den übrigen mundarten *ō* (vielleicht nur scheinbar) verallgemeinert, vgl. § 28, 2, anm.

Anm. 2. Hinter vokalen wechselte im germ. *w* mit *u*, *j* mit *i* ebenso wie im idg., § 1, anm. 4, d. h. *w j* standen vor vokal, *u i* im auslaut und vor konsonant: *Chauci: Batavi, Reudigni: Hilleviones, Gambrivii*, vgl. got. *naus* ‚toter': *naweis* nom. pl., *triu* ‚baum': *triwa* nom. pl., *wai* ‚wehe' *wai-dēdja* ‚übelthäter': *waja-mērjan* ‚lästern'.

Anm. 3. Die langen vokale *ī ū* kamen auch nasaliert, *ā* nur so vor, s. § 12. — Über *o oi ou* s. § 8, anm. 3, über die langdiphthonge *ēi ōi ēu ōu* § 13, anm.

Geschichte der vokale im Urgermanischen.

I. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute. § 5.

1) ug. *u* < idg. *e* (§ 1, anm. 2): ug. *ul ur um un* < idg. *el er em en*, ug. *lu ru mu nu* < idg. *le re me ne*:

ug. *ul* (daraus in den späteren mundarten z. t. *ol* nach § 9, anm. 2): got. *fulls* an. *fullr* as. ae. *full* ahd. *fol* ‚voll' < idg. **pelnós*, got. *þulan* an. *þola* ahd. *dolēn* ‚dulden': gr. *τάλας* lat. *tuli*, besonders in participien wie got. *hulpans* ‚geholfen'; — ug. *lu* (*lo*): got. *lustus* ‚lust' < idg. **lestús*: ai. *laš* ‚begehren', got. *slaúhts* ‚schlachtung' (von *slahan*), in participien wie *geflochten*.

ug. *ur* (bezw. *or*): an. *burdr* ahd. *giburt* got. *gabaúrþs* ‚geburt' < idg. **bhertis* ai. *bhṛtiš* lat. *fors* air. *brith*, in participien wie got. *baúrans* ‚geboren'; — ug. *ru* (*ro*): got. *brukans* ‚gebrochen' (von *brikan*).

ug. *um* (*om*): an. ahd. *sumar* ae. *sumor* ‚sommer' < idg. **semōr*, vgl. ai. *sámā*; got. *(ga)qumþs* ‚(zusammen)kunft' ahd. *kumft* < idg. **g̯emtis* (von got. *qiman* ‚kommen'); — ug. *mu* (*mo*) got. *mulda* an. *mold* ahd. *molta* ‚staub' (von *malan* ‚mahlen').

ug. *un* (*on*): got. *tunþus* ‚zahn' < **dent-*, in participien wie got. *bundans* ‚gebunden'; — ug. *nu* (*no*): ahd. *ginuht* ‚genüge': got. *ganah* ‚es genügt'.

Anm. Im allgemeinen ist die stellung des idg. $_e$ = ug. *u* vor oder hinter *l r m n* abhängig von der stellung anderer vokale in derselben wurzel, z. b. *geholfen*: *helfe half*, *geflochten*: *flechte*; *geborgen*: *berge barg*, *gebrochen*: *breche brach*; doch kommen unregelmäfsigkeiten vor, z. b. an. ae. *þorp* got. *þaúrp* ‚dorf': ae. *þrep* (vgl. lat. *tribus* kymr. *tref* ‚dorf' lit. *trobà* ‚gebäude'), an. *strođenn* part. zu *serđa* ‚unzucht treiben' (über das eingeschobene *t* beim konsonantismus), an. *dorg* ‚angelschnur': *dragu* ‚ziehen', auch in suffixen, z. b. got. *daúh-t r u-m* = gr. *θυγα-τρά-σι* ‚den töchtern': *daúh-tar* = *θυγάτηρ* nom. sg. Vielleicht trat ursprünglich idg. *$_e$r* = ug. *ur* (ev. *$_e$l* = ug. *ul* usw.) lautgesetzlich da ein, wo die silbe bereits im idg. den wortton an sich gezogen hatte, dagegen *r$_e$* < ug. *ru*, *l$_e$* < ug. *lu*, *n$_e$* < ug. *nu*, *m$_e$* < ug. *mu* lautgesetzlich da, wo der accent auf der folgenden silbe ruhte; fälle wie *geborgen geholfen* usw. wären dann erst durch angleichung an andere formen (systemzwang) entstanden.

§ 6. 2) ug. *ō* < idg. *ā*. Idg. *ā* ist in betonten und unbetonten silben im ug. zu *ō* geworden; ug. *ō* reflektiert also idg. *ā* und *ō*.

a) ug. *ō* < idg. *ā*: got. *sō* ‚diese, die' = ai. *sā* gr. dor. *ἁ* (jon. att. *ἡ*) lat. *(ip)sa*, an. *bók* ae. *bōc-* ahd. *buohha* ‚buche' got. *bōka* ‚buchstabe': gr. dor. *φāγός* (jon. att. *φηγός*) lat. *fāgus*, an. *móđir* as. *mōdar* ae. *mōdor* ahd. *muoter* ‚mutter': ai. *mātā́* gr. *μάτηρ* (*μήτηρ*) lat. *māter* air. *máthir*; in endungen, z. b. gen. sg. und nom. pl. der *ā*- (ug. *ō*-) deklination: got. *gibōs* ‚der gabe, die gaben', vgl. genetive wie ai. *áçvās* ‚der stute' gr. *θεᾶς* lat. *(pater)familiās* und nominative pl. wie ai. *áçvās* ‚stuten' osk. *scriftas* (= lat. *scriptae*).

b) ug. *ō* = idg. *ō*: got. *dōms* an. *dōmr* as. ae. *dōm* ahd. *tuom* ‚gericht, urteil', eig. ‚setzung' = gr. *θωμός* ‚setzung, d. i. haufe'; got. *flōdus* an. *flóđ* as. ae. *flōd* ahd. *fluot* ‚flut' an. *flóa* ae. *flōwan* ‚fliefsen': gr. *πλώω* ‚fliefsen' *πλωτός* ‚schwimmend', ae. *rōw* an. *ró* ahd. *ruowa* ‚ruhe' = gr. *ἐρωϝή*, an. *óss* ‚mündung': lat. *ōs* ‚mund'; in endungen z. b. im nom. pl. der *o*-deklination: got. *wulfōs* ‚die wölfe' < idg. **u̯$_e$lqōs* ai. *vṛ́kās*, vgl. osk. *Núvlanús* (= lat. *Nōlāni*), got. *raþjō*, gen. sg. *raþjōns* ‚rechnung' = lat. *ratiō ratiōnis*.

Anm. 1. Zu Caesars zeit war noch *ā* im germ. vorhanden, vgl. ‚silva *Bacenis*' (BG 6, 10) = *Boconia Buochunna* u. s. w. in frühmittelalterlichen urkunden (Förstemann [2]289), ug. **Ƀakeni* gen. **Ƀākunjāz*, später **Ƀōkini* gen. **Ƀōkunjōz* ‚buchenwald'. — ug. *ā* in unbetonter silbe bewahren vielleicht finnische, aus dem germ. entlehnte wörter wie *niekla* ‚nadel' < ug. **nēþlā* (später **nēþlō*, daraus got. *nēþla* as. *nādla* ahd. *nādala* ae. *nǣdl* an. *nǫ́l*) und *kansa* < ug. **hansā* (später **hansō*, daraus got. ahd. *hansa*), während andere lehnwörter das jüngere germ. *ō* zeigen:

runo ‚gedicht' = ug. **rūnō* ‚geheimnis, zauberzeichen' got. *rūna* an. ae. *rūn*, *sakko* ‚bufse' = as. *saka* ahd. *sahha* an. *sǫk* ‚streitsache, ursache' ae. *sacu* ‚fehde'. Den übergang von *ā* > *ō* haben auch lehnwörter mitgemacht wie an. *brók* ae. *brōc* ahd. *pruoh* ‚hose' < gall.-lat. *brāca* (oder das gallische wort aus älterem germ. **brāk-* entlehnt?), ahd. *Tuonouwe* ‚Donau' < *Dānuvius*, got. *Rūmōneis* < *Rōmāni*. Dafs andererseits zu der zeit, als *Rōma Rōmāni* in die germ. sprache aufgenommen wurde, ein dem lat. (stark geschlossenen) *ō* gleicher laut im germ. nicht vorhanden war, zeigt die germ. wiedergabe des lat. *ō* durch *ū*: got. *Rūmōneis* = *Rōmāni*, got. as. ahd. *Rūma* afr. *Rūme* an. *Rúma(borg)* = *Rōma*. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass idg. *ā* und *ō* im ug. zunächst in *ā* zusammengefallen waren, das später (etwa im anfange unserer zeitrechnung) gemeingermanisch zu *ō* wurde.

Anm. 2. Auf eine zeit, in der idg. *ō* und *ā* im germ. noch nicht zusammengefallen waren, weist der umstand, dass die labiogutturale *q ʒw kw* vor *ō* = idg. *ō* die labialisierung verloren, also als *k ʒ h* erscheinen, vor ug. *ō* < idg. *ā* jedoch unversehrt blieben.

3) ug. *a* < idg. *o*. Idg. *o* ist in betonten silben im ug. zu *a* geworden; ug. *a* reflektiert also idg. *o* und *a* (bezw. *ə* § 1, anm. 2). § 7.

a) ug. *a* < idg. *o*: urn. *-ʒastiR* got. *gasts* as. ahd. *gast* ‚gast d. h. fremdling' = lat. *hostis* asl. *gostĭ*, got. *ahtau* an. *átta* as. ahd. *ahto* = gr. *ὀκτώ* lat. *octo* air. *ocht*, got. as. ahd. *malan* an. *mala* ‚mahlen' = lat. *molere*; in den diphthongen ug. *ai* < idg. *oi* und ug. *au* < idg. *ou*, z. b. got. *ains* ‚einer' = alat. *oinos* (später *ūnus*), vgl. gr. *οἴνη* ‚eins im würfelspiel', got. *wait* ‚ich weifs' = gr. (hom.) *Ϝοῖδα*; got. *rauds* an. *raudr* ‚rot' < idg. **roudhos* lat. *rūfus*, got. *hausjan* ‚hören': gr. *ἀ-κουσ-τός* ‚hörbar'.

b) ug. *a* = idg. *a*: an. *aka* ‚treiben, fahren' = ai. *ájāmi* gr. *ἄγω* lat. *ago*, got. *anda- and-* an. *and-* ahd. *ant-* ‚ent-' eig. ‚entgegen' = ai. *ánti* gr. *ἀντί* lat. *ante*, an. *hafr* ‚ziegenbock' = lat. *caper* (gr. *κάπρος* ‚eber'); in den diphthongen ug. *ai* = idg. *ai* und ug. *au* = idg. *au*, z. b. got. *haihs* ‚einäugig' = lat. *caecus* (alt noch *Caicilius*) air. *caech*, ug. **aidoz* ‚scheiterhaufen' ahd. *eit* ae. *ād*: gr. *αἴθω* ‚brennen' lat. *aedes* (älter *aidis*) ‚herd' air. *aedh* ‚hitze'; got. *aukan* an. *auka* ‚zufügen, mehren' = lat. *augēre* lit. *áugu* ‚wachse', got. *ausō* ‚ohr': lat. *auris* lit. *ausìs*.

Anm. 1. Den übergang von *o* > *a* zeigen auch lehnwörter: ahd. *Walha* an. *Valir* < kelt.-lat. *Volcae*, got. *alēw* ‚öl' < lat. *olivum*, ahd. *Masa* ae. *Masu* ‚Maas' < gall. *Mosa* u. a.

Anm. 2. In unbetonten silben ist, besonders im westgerm., *o* bis in späte zeit erhalten: *Langobardi*, *Hariobaudus*, *Chariovaldus* u. a.

Im ostgermanischen ist auch in unbetonten silben der übergang früh vollzogen, schon in den ältesten nordischen runeninschriften und in allen ins finnisch-lappische übergegangenen germ. wörtern: *-þewaR* auf der inschrift von Thorsbjærg < ug. **þewoz* got. *þius* ae. *þēow* ahd. *deo* ‚knecht'; finn. *karilas* ‚alter mann' < ug. **kariloz* an. *karl* u. a. Im gotischen ist unbetontes *o* in allen stellungen in *a* verwandelt, im an. und in den westgerm. mundarten dagegen in gewissen stellungen erhalten; das nähere gehört der darstellung der einzelnen mundarten an.

Anm. 3. Umgekehrt ist idg. *a* im ug. in *o* übergegangen in ahd. *ob-* (verbalpräfix, selten) as. *of-* (verbalpräf., 1mal) ae. *of* (verbalpräf. und präpos.) afries. *of* ‚von weg' < ug. **obo*: got. an. as. *af* ahd. *ab* ae. *æf-* (nominalpräf.) < ug. **abo*, = ai. *ápa* gr. ἄπο ἀπό lat. *ab*, und in ae. *ot-* ‚zu, bei' (präfix): got. an. as. *at* ahd. *az* ae. *æt*, = lat. *ad* air. *ad-*. Es standen sich also im ug. gegenüber **abo* **at* (orthotoniert) und **obo* **ot* (unbetont d. h. proklitisch). Wahrscheinlich also war idg. *a* in unbetonten silben überall zu *o* geworden; vielleicht aber war im germ. zuerst idg. *a* und *o* in betonten und unbetonten silben in *o* zusammengefallen, das dann in haupttonigen silben ausnahmslos und gemeingermanisch zu *a* wurde, in unbetonten silben aber noch lange sich erhielt; über *a*:*o* in nebentonigen silben wissen wir nichts. Wir schreiben in haupttonigen silben *a ai au* = idg. *a ai au* und < idg. *o oi ou*, sonst *o oi ou* = idg. *o oi ou*, aber *a ai au* = idg. *a ai au*: **armoz* ‚arm' = lat. *armus* (got. *arms* an. *armr* as. ahd. *arm* ae. *earm*), **arsoz* ‚arsch' = gr. ὄρρος (an. ahd. *ars* ae. *ears*), **waitᵃ* ‚ich weifs' = ai. *véda* gr. hom. ϝοῖδα (got. *wait* an. *veit* ahd. *weiz* ae. *wāt*). — Auf eine zeit, in der idg. *o* und *a* im germ. noch nicht zusammengefallen waren, weist der umstand, dass die labiogutturale *q ʒw ƕ* vor ug. *a* < idg. *o* die labialisierung verloren, also als *k ʒ h* erscheinen, vor ug. *a* = idg. *a* jedoch unversehrt blieben.

§ 8. 4) germ. *i* < idg. *e* in unbetonter silbe. Aufser im auslaut und vor *r* (ev. auch *s*), wenn die folgende silbe einen dunkeln vokal (*o a*) enthielt, ging idg. *e* im ug. in *i* über in unbetonter silbe: ug. **nahtiz* 'nächte' (an. *nætr*) = gr. νύκτες, ug. **duriz* ‚tür' pl. (an. *dyrr* ahd. *turi*) = gr. θύρες (selt.); ug. **birizi* ‚du trägst' (got. *baíris* ahd. *biris*) < idg. **bhéresi*; ug. *(*ʒum*)*inis* ‚des mannes' *(*ʒum*)*ini* ‚dem manne' (got. *gumins gumin*): (ποιμ)ένος (ποιμ)ένι ‚des, dem hirten'; die neutra auf *-is-* (*-iz-*), z. b. got. *riqis* ‚finsternis': gr. γένε(σ)ος lat. *generis*; ug. **ubiri* (an. *yfir* ahd. *ubir*) ‚über': ai. *upári* gr. ὑπέρ ὑπείρ.

Anm. 1. Man pflegt anzunehmen, dass auch auslautendes idg. *e* in ultima zu *i* geworden sei. Dieses angeblich ug. *-i* soll (nach § 9) umlaut bewirkt haben, z. b. in ahd. imperativen wie *hilf iz* von *helfan ezzan* usw. und in den accusativen der pronomina pers. *mich dich sich* (got. an. *mik* ahd. *mih* = gr. ἐ-μέ-γε) usw. Aber die ahd. imperative wie *hilf* usw. können ihr *i* statt *e* durch anschluss an die 2te

und 3te prs. sg. indic. herhaben: *hilfis, hilfit* usw., und neben den aisl. *mik þik sik* stehen anorw. *mek þek sek*, deren *e* bei jener annahme unerklärbar ist. Auch müsste auslautendes *e* in ultima mit *i* in gleicher stellung gleich behandelt sein; dies ist aber weder im westgerm. noch im an. der fall: schon in den ältesten urnordischen runeninschriften ist -*e* geschwunden (vgl. § 3a), -*i* aber hat noch in einer viel späteren periode umlaut bewirkt in dativen wie *feđr* ‚dem vater' *brøđr* ‚dem bruder' < ug. **fađri* (= gr. *πατρί*) **brōþri*. — Die accusative der personalpronomina *mik* usw. sind demnach urspr. die unbetonten (enklitischen), die anorw. *mek* usw. die orthotonierten formen.

Anm. 2. Vor *s*, wenn dunkler vokal in der nächsten silbe folgte, blieb *e*, wie die genetive der *o*- deklination im as. und ahd. zeigen: ahd. *tages* as. *dages* (nicht -*is*) < ug. **đaʒesọ*. Vor *r*, wenn dunkler vokal in der nächsten silbe folgte, nahm *e* offenen laut an (*æ*); es erscheint dann in den mundarten teils als *a* (got. an. ahd., auch as. meist) teils als *e* (ae., as. bisweilen), nie als *i*: got. *ufar* urn. *ubar* as. *obar* ahd. *obar* ae. *ofer* = ai. *úparam* (aber an. *yfir* ahd. *ubir*), got. *hvaþar* an. *hvađarr* (alt und selten) ahd. *hwedar* as. *hwedar hweđer* ae. *hwæđer* ‚welcher von beiden': gr. *πότερος* lat. *uter*. J. Schmidt, Pluralbild. d. neutra, s. 197 f.

Anm. 3. Dafs der übergang von *e* in *i* in unbetonter silbe erst spät eingetreten ist, zeigen die formen der germanischen namen bei römischen autoren: *Bacenis* (§ 6, anm. 1), *Gepedes*: *Gepides*, *Cannenefates* (Plin.): *Canninefates*[1] (Tac.), *Hillerionces* (Plin.) *Gambricii* (Tac.), *Segestes*: *Segismundus*, *Venedi* (Tac.): ahd. *Winida*.

II. Lautveränderungen, bedingt durch die nachbarlaute.

1) Umlaut. Unter umlaut verstehen wir im engeren sinne die lautliche annäherung eines vokals an den vokal der folgenden silbe, im weiteren sinne überhaupt an einen voraufgehenden (progressive assimilation) oder folgenden laut (regressive assimilation), z. b. ahd. *gastī* ‚gäste' wird später zu *gesti* (*e* steht dem *i* der folgenden silbe näher als *a*); anorw. *kallum* ‚wir rufen' wird aisl. *kǫllum* (*ǫ* steht dem *u* der folgenden silbe näher als *a*). Bereits gemeingermanisch ist der *i*-(*j*-) umlaut. § 9.

ug. *i* (= idg. *i* oder < idg. *e*) und ug. *j* (= idg. *i̯*) in unbetonter silbe bewirkten, dass in der voraufgehenden silbe *e* zu *i* wurde: got. ahd. *ist* ‚er ist' < **isti* < **esti* = gr. *ἔστι* lat. *est*, ahd. *biris* ‚du trägst' *birit* ‚er trägt': *beran* gr. *φέρειν* lat. *ferre*; — an. *sitja* as. *sittian* ahd. *sizzan* ‚sitzen' (vgl. gr. *ἕζομαι* < **sédi̯omai*): an. *set(r)* = gr. *ἕδος* ‚sitz', ae. *setl* ahd. *sezzal*, vgl. lat. *sedeo*; ug. **ijōn* got. *ija* ‚sie' < idg. **éi̯ām* = lat. *eam*, an. *hirđir* ahd. *hirti* ‚hirt' < ug. **hirđijoz*: ahd. *herta* an. *hjǫrđ* ae. *heord* ‚herde' < ug. **herđō*, ug. **þrijiz* ‚drei' got. *þreis* (got. *ei* ist nur

schriftzeichen für ī, § 19, 7) an. *þrír* ahd. *drī* = idg. *treįes ai. *tráyas* gr. τρεῖς (< *τρέįες), vgl. ug. *ȝastijiz ‚gäste' got. *gasteis* an. *gestir* ahd. *gesti* < idg. *ghosteįes.

Anm. 1. Als eine art tautosyllabischen *i*-umlauts kann man den übergang von idg. *ei* in *ii* > ug. *ī* betrachten: got. *steigan* an. *stíga* as. ae. ahd. *stīgan* ‚steigen' = gr. στείχειν, got. (*ga*)*teihan* ‚zeigen' ahd. *zīhan* ‚zeihen' as. (*af*)*tīhan* ‚(ver)sagen': gr. δείκνυμι lat. *dīco* (altlat. *deico*). Ug. *ī* reflektiert also idg. *ī* und *ei*; ug. *ī* = idg. *ī*: an. *fríðr* ae. *frīð* ‚lieblich, hübsch' = ai. *prītás* ‚lieb, fröhlich', an. *víðir* ahd. *wīda* ‚weide': gr. ἰτέα < Ϝιτέα, vgl. lat. *vītis* ‚rebe', an. *sími* as. *sīmo* ae. *sīma* ‚band, fessel': ai. *sīmán* ‚scheitel' gr. ἱμάς < *σῑμαντς ‚riemen', got. *wileis* urn. *wiliR*(?) as. ahd. *wili* = lat. *vīlis*.

Anm. 2. *a*-umlaut. Ausser im gotischen bewirkten in allen altgermanischen mundarten *ē ō o* (bezw. *a*, § 7, anm. 2. 3) in unbetonter silbe, dass in der vorhergehenden hochtonigen silbe *u* zu *o*, *i* zu *e* wurde, wenn nicht zwischen beiden vokalen *j* oder nasalverbindung (*m* bezw. *n* + konsonant) stand. a) ug. *u* (= idg. *u* und < idg. *ₑ*, § 5) > *o*: an. *goll* as. ae. ahd. *gold* ‚gold': got. *gulþ* an. *gull*; ahd. *joh* ae. *geoc* an. *ok* ‚joch': got. *juk* ai. *yugám* gr. ζυγόν lat. *jugum*, in participien wie ahd. *giholfan giworfan ginoman gistolan* (< idg. *ₑ*), *gizogan gibotan* (< idg. *u*): *hulfum* ‚wir halfen' *wurfum* ‚wir warfen' *zugum* ‚wir zogen' *butum* ‚wir boten', häufige ausgleichungen und doppelformen, bes. im an. z. b. *gull goll* ‚gold', *guð goð* ‚gott', *fugl fogl* ‚vogel', *bulr bolr* ‚baumstumpf' usw. Aber *u* bewahrt 1) vor *j*: as. *buggian* (got. *bugjan*) ae. *bycgan* ‚kaufen': as. *giboht* ‚gekauft', ahd. *furihten* < *furhtjan ‚sich fürchten': *forhta* ‚furcht'; — 2) vor nasalverbindungen: got. *dumbs* an. *dumbr* ae. *dumb* ahd. *tumb* ‚stumm', got. *hunds* an. *hundr* ae. *hund* ahd. *hunt* ‚hund', so in participien wie *geschlungen geschwunden gekrumpfen*. — b) ug. *i* > *e*: an. *verr*, as. ae. ahd. *wer* ‚mann' = lat. *vir* < idg. *u̯irós; ahd. *hehara* an. *hegri* mnd. *heger* ‚häher': ae. *higora*, ai. *kikiś* gr. κίσσα (< *κίκι̯α), vgl. lat. *cicōnia* ‚storch'; dies *e* sollte im part. prät. der 1. klasse der starken verba erscheinen, z. b. an. *beðinn* von *bíða* ‚warten', ist aber fast ausnahmslos durch angleichung an prät. indic. pl. und opt. wieder zu *i* geworden: ahd. *gistigan u. s. w. statt *gistegan im anschluſs an *stigum* ‚wir stiegen' *stigī* ‚ich stiege'; auch sonst zeigen sich vielfach ausgleichungen und doppelformen z. b. an. *sleði sliði* ahd. *slito* ‚schlitten', an. *lifa* as. *libon lebon* ahd. *lebēn* ae. *libban* ‚leben' u. a.. Aber *i* bewahrt (äusserst spärliche beispiele): 1) vor *j*: ug. *wihjōn ‚kampf' got. *waihjō* (zu *weihan* ‚kämpfen'), ug. *wipjō ‚kranz' got. *wipja* (zu *weipan* ‚kränzen'), — 2) vor nasalverbindungen: ug. *linþoz ‚schlange' an. *linnr* ahd. *lind* (ableitung von idg. *lei- ‚winden, ringeln'), ahd. *swintan* ae. *swindan* ‚schwinden' : ahd. *swīnan* an. *svína*, vgl. an. *svími* ae. *swīma* ‚schwindel'.

Die annahme, dass der *a*-umlaut gemeingermanisch, im got. aber infolge eines jüngeren lautgesetzes, wonach betontes *o* wieder zu *u*, *e* wieder zu *i* geworden sei, nicht mehr nachweisbar sei, ist unbegründet. Gotisches *o* < *u* soll durch lat. *Got(h)ones* (seit Tac. fast allgemein; daneben *Gothi Austrogoti* Γότθοι) gegenüber *Gutones* (Plin., Γούτωνες

Strabo, *Γύθωνες* Ptolem.) bewiesen werden, indem *Gotones* die ältere, *Gutones* die jüngere gotische form sei. Aber gerade die form mit *u* ist ja früher bezeugt (Strabo! Plinius!); den Gotennamen haben die Römer natürlich nicht zuerst aus dem munde der Goten selbst, sondern von Westgermanen gehört, und zwar zu einer zeit, wo auch im westgerm. *u* rein erhalten blieb; die seit Tacitus herschende form mit *o* zeigt durchgedrungenen umlaut. Die Strabosche form mit *u* (*ου*) kann überhaupt nicht aus gotischem munde stammen, vielleicht aber *Gutones* bei Plinius; er konnte die gotische namensform aus dem bericht des römischen ritters haben, der nach N. H. 37, § 45 etwa ums jahr 60 n. Chr. (Müllenhoff, D. A. 1, 215 ff.) die bernsteinküste durchforschte.

2) ug. *i* < *e* vor nasalverbindungen. Vor nasal + kon- § 10.
sonant ging altes *e* in *i* über: got. ahd. *fimf* an. *fimm* as. ae. *fīf* ‚fünf' = gr. *πέμπε* (äol. = att. *πέντε*, doch *πέμπ-τος*) lit. *penkì*, got. *winds* an. *vindr* as. afr. ae. *wind* ahd. *wint* ‚wind' = lat. *ventus*, an. *kind* ‚geschlecht' = lat. *gens*.

Anm. Dieser vorgang erscheint auch in lehnwörtern aus dem lateinischen und andern sprachen: an. *gimsteinn* ae. *gimstān* ahd. *gimma* ‚edelstein' < lat. *gemma*, ahd. *minza* ae. *minte* < lat. *mentha* ‚minze' u. a., got. *kintus* (unbekannter herkunft) ‚heller' = aslav. *cęta*, got. *plinsjan* ‚tanzen' = (wohl <) aslav. *plęsati*. Dass der übergang *e* > *i* jung ist, zeigen finnische lehnwörter aus dem germ., wie *rengas* ‚ring' < urn. **hrengaz*, später an. *hringr* as. ae. ahd. *hring*, und germanische namen in lateinischer wiedergabe, wie *Semnones Tencteri Fenni* (Tac.): *Φίννοι* (Ptolem.); am frühsten scheint *i* vor *ng* durchgedrungen zu sein: *Inguaeones Inguiomērus Thingsus*.

3) Kontraktion. Die idg. langdiphthonge *ōu* (*āu*) und *ēi* sind § 11.
in betonter silbe vor konsonanten, wie teilweise schon in der idg. grundsprache (§ 1, anm. 3), unter verlust des zweiten komponenten in (geschleiftes) *ō* bezw. *ē* kontrahiert worden.

a) ug. *ō* < idg. *ōu* bezw. *āu*: ug. **bō-lon* an. *ból* ‘wohnort': aslav. *(za-)bava* ‚aufenthalt' (aslav. *a* d. i. *ā* < idg. *ō*) gr. *φωλεός* ‚lager wilder tiere', an. ae. *sōl* ‚sonne': got. *sauil* (< **sōwilo-*) gr. *ἀέλιος* < **σᾱϜέλιος* lat. *sōl*, ae. *snōd* ‚binde' got. *snōrjō* ‚flechtwerk, korb' ahd. *snuor* an. *snóri* ‚schnur': ae. *snōwan* ‚eilen', ai. *snâvan-* ‚sehne'; vgl. noch *flōdus*, § 6b.

b) ug. *ē* < idg. *ēi*; nicht direkt nachweisbar, doch sicher anzunehmen, da die meisten germ. *ē* ($\bar{e}_2$) deutlich zu *i*-haltigen wurzeln gehören: got. an. as. ae. ahd. *hēr* ‚hier': pronominalstamm *hi- hī-* (got. *hidrē* ‚hierher' ahd. *hīnaht* ‚heute nacht'), ahd. *skēri* ‚scharfsichtig': got. *skeirs* an. *skírr* as. *skīr* ae. *scīr* ‚hell', vgl. got. *skeinan* as. ahd. ae. *scīnan* an. *skína* ‚scheinen' u. a.

Anm. Für die behandlung von *ōi* (*āi*) und *ēu* in gleicher stellung fehlen beispiele; für etymologische untersuchungen muss man mit der möglichkeit rechnen, dass germ. *ō* auch idg. *ōi āi*, germ. *ē̃* auch idg. *ēu* reflektieren kann. Über angebliche kürzung von langdiphthongen s. § 13, anm. Im betonten wie im unbetonten auslaut scheinen die langdiphthonge im ug. bewahrt und erst in der sonderentwicklung der mundarten beseitigt worden zu sein (§ 13, anm.) — Über die auffällige thatsache, dass geschleiftes *õ* mit gestossenem *ō* im germ. anscheinend zusammenfiel, geschleiftes *ẽ* aber von gestossenem *ē* geschieden blieb, s. § 4, anm. 1.

§ 12. 4) Ersatzdehnung: *ą̄ į̄ ų̄* < *an in un*. Vor *h* (*hw*) schwindet gemeingermanisch der nasal mit nasalierung und dehnung der voraufgehenden vokale *a* (< idg. *o a*) *i* (< idg. *e i*), *u* (< idg. $_{e}$).

1) *ą̄*: ug. **fą̄hon-* got. ahd. *fāhan* ‚fangen': an. ae. ahd. *fang* ‚fang', ug. **brą̄htōn* ‚ich brachte' got. ahd. *brāhta*: got. *briggan* (got. *gg* = *ng*) ahd. ae. *bringan* ‚bringen'; — 2) *į̄*: ug. **þį̄hon-* got. *þeihan* ahd. *dīhan* ‚zu stande kommen, gedeihen': as. *thengjan* ‚zu stande bringen' as. *githungan* ae. *geþungen* ‚vollkommen', vgl. lit. *tenkù* ‚habe genug'; — 3) *ų̄*: ug. **þų̄htōn* got. *þūhta* ae. *þūhte* ahd. *dūhta* ‚ich dünkte': got. *þugkjan* (got. *gk* = *nk*) ae. *þynccan* ahd. *dunken* ‚dünken', vgl. alat. *tongēre* ‚kennen'; got. *jūhiza* ‚jünger': got. *juggs* an. *ungr* as. ahd. *jung* = lat. *iuvencus*; ug. **ų̄htwōn* ‚morgenfrühe' got. *ūhtwō* as. ahd. *ūhta* < idg. *$_{e}$*nkt-*, vgl. ai. *aktúš* (ai. *a* < idg. $_{e}$*n*) gr. *ἀκτίς* ‚strahl' (gr. *a* < idg. $_{e}$*n*) lit. *ankstì* ‚früh'.

Anm. Diese langen nasalierten vokale sind ziemlich jung, denn sie setzen nicht nur germ. *un* < idg. $_{e}$*n* (§ 5), sondern auch germ. *a* < idg. *o* (§ 7) und germ. *i* < idg. *e* vor nasalverbindungen (§ 10) voraus; die Römer schrieben *Tenc(h)teri* (seit Cäsar bezeugt); der name *Actumērus* bei Tacitus ist unsicher überliefert (wenn richtig, *Actu-* = germ. *Ą̄htu-*, vgl. ae. *Ōhthere* an. *Ótt-arr* zu ahd. *āhta* ae. *ōht* ‚feindseligkeit').

§ 13. 5) Kürzung. Vor konsonantverbindungen, die mit liquida oder nasal beginnen, scheint langer vokal gekürzt worden zu sein: got. *winds* an. *vindr* as. ae. *wind* (*i* nach § 10) ‚wind' = lat. *ventus* < idg. **u̯ē-nt-* ai. *vā́nt* -von **vē-* ‚wehen', got. *mimz* ‚fleisch' (*i* nach § 10): ai. *mą̄sá-*, got. *faírzna* ahd. *fersana* ae. *fyrsn* ‚ferse' = gr. *πτέρνα* lat. *perna*: ai. *pā́ršniš* u. a. — Soweit diese erscheinungen nicht auf altem ablaut beruhten, scheint die kürzung gemeineuropäisch zu sein. Innerhalb des germ. ist gekürzt: got. *juggs* an. *ungr* as. ahd. *jung* = ug. **junʒoz* < ält. **jūnʒoz* < ält. **juwunʒoz* < idg. **i̯uu̯*$_{e}$*nkós* lat. *iuvencus* ai. *yuvaçás*, ebenso got. *junda* ‚jugend' < ug. **jundō* < ält. **jūndō* usw. = lat. *iuventa*.

Anm. In einigen fällen nimmt man auch kürzung des langen vokals in langdiphthongen an: got. *maiza* an. *meiri* ‚gröſser': lat. *māior*, got. *aiws* ‚zeit, ewigkeit' = gr. *αἰϝών* lat. *aevum*: ai. *āyuš-*; an. *naust* ‚schiffsschuppen': ai. *nāuš* lat. *nāvis* u. a. — Dass in unbetonten silben für das ug. noch langdiphthonge (*ēi ēu ōi ōu*) anzusetzen sind, zeigen got. dative wie *anstai* < ug. **anstēi*; ug. **anstai* gäbe got. **ansta*.

III. Übersicht über die urgermanischen vokale.

a) Die urgermanischen vokale und ihre herkunft. § 14.

1) ug. *ī* = idg. *ī* } § 9, anm. 1.
< idg. *ei* }

ug. *ῑ̨* < idg. *en* vor *h* (*hᵛ*), § 12.

2) ug. *i* = idg. *i*: got. *witum* an. *vitum* ahd. *wizzum* as. *witun* ae. *witon*: ai. *vidmá* gr. hom. *ϝίδμεν* (att. *ἴσμεν*), an. *stigr* ‚pfad': gr. *στίχος* ‚reihe', got. *ita* ahd. *iz* ‚es': ai. *idám* lat. *id*; urn. *-ʒasti-R* ‚gast' (vgl. got. *gasti-m* dat. pl. *gasti-ns* acc. pl.): lat. *hostis* aslav. *gostĭ*; — ug. **frijoz* ‚lieb, frei' got. *frei-s* (vor vokalen *frij-* z. b. *frija* nom. sg. f. < ug. **frijō*: ai. *priyā*) ahd. *frī* ae. *frī freo* idg. **pri̯os* ai. *priyás*.

< *e* in unbetonten silben § 8, durch *i*-umlaut § 9, vor nasalverbindungen § 10.

3) ug. *ē* = idg. *ē*: § 4, anm. 1.
ug. *ḗ* = idg. *ḗ*: § 4, anm. 1.
< idg. *ēi* (ev. *ḗ*), § 11b.

4) ug. *e* = idg. *e*: got. *baíran* an. *bera* as. ae. ahd. *beran* ‚tragen': gr. *φέρειν* lat. *ferre*, an. *eta* ‚essen' as. ae. *etan* ahd. *ezzan* ‚essen': gr. *ἔδμεναι* lat. *edere*, as. ahd. *werc* an. *verk* ‚werk': gr. *ϝέργον*, an. *set(r)* ahd. *sez* ‚sitz': lat. *sedēre* gr. *ἕδος* < **sédos*), as. *neƀal* ahd. *nebul* ‚nebel': gr. *νεφέλη* lat. *nebula*; — germ. *eu*: *Reudigni Eudoses Greutungi*.

[< idg. *i* (*a*-umlaut)? § 9, anm. 2.]

5) ug. *ᾱ̨* < idg. *an on* vor *h* (*hᵛ*), s. § 12.

6) ug. *a* = idg. *a*, ug. *ai au* = idg. *ai au* } § 7.
> idg. *o*, ug. *ai au* < idg. *oi ou* }
> idg. *ə* (?) § 1, anm. 1.

7) ug. *ō* = idg. *ō* } § 6.
< idg. *ā* }

ug. *ō* < idg. *ōu* (ev. *ō*), § 11a, vgl. § 1, anm. 3.

8) ug. *o* = idg. *o* in unbetonten silben } § 7, anm. 2. 3.
< idg. *a* in unbetonten silben (?) }
[< idg. *u* (*a*-umlaut)? § 9, anm. 2.]

9) ug. *ū* = idg. *ū*: an. *mús* ae. ahd. *mūs*: ai. *mūš-* lat. *mūs* gr. *μῦς*, got. *brūks* ahd. *brūchi* ae. *brȳce* ‚brauchbar': lat. *frūgi*, an. *tún* as. ae. *tūn* ahd. *zūn* ‚zaun, umzäunter platz': gall. *-dūnum* (*Lugdūnum Augustodūnum* u. a.) air. *dūn* ‚berg', as. ae. *ūder* ahd. *ūtar* ‚euter': ai. *ū́dhar* lat. *ūber*, an. *súrr* ae. ahd. *sūr* ‚sauer, bitter': lit. *sū́ras* ‚salzig'.

ug. *ų̄* < idg. *n̥* vor *h* (*hw*), § 12.

10) ug. *u* = idg. *u*: got. *kustus* ‚probe': lat. *gustus* ‚geschmack', got. *ufar* ahd. *ubar* ‚über': ai. *upári* gr. *ὑπείρ* lat. *s-uper*, got. *juk* ‚joch': ai. *yugám* gr. *ζυγόν* lat. *iugum*, got. *hardus* ‚hart': gr. *κρατύς* ‚stark' (lit. *kartùs* ‚bitter'?).

> idg. $_e$, § 5. vgl. § 1, anm. 2.

§ 15. b) Die indogermanischen vokale und ihre germanischen vertreter.

idg. *ī* = ug. *ī*, § 9, anm. 1.
idg. *i* = ug. *i*, § 14, [> ug. *e*? § 9, anm. 2].
idg. *ē* = ug. *ē*, § 4, anm. 1; idg. *ēi* (ev. *ē*) > ug. *ē*, § 11b.
idg. *ē* = ug. *ē*, § 4, anm. 1.
idg. *e* = ug. *e*, § 14, > ug. *i*, § 8. 9. 10.
idg. *ei* > ug. *ī*, § 9, anm. 1; idg. *eu* = ug. *eu*, § 14.
idg. *ā* > ug. *ō* (idg. *āi āu* > ug. *ōi ōu*), § 6; (*āu* vor konsonanten > ug. *ō*, § 11a).
idg. *a* = ug. *a* (idg. *ai au* = ug. *ai au*), § 7.
> ug. *o*, § 7, anm. 3.
idg. *ō* = ug. *ō* (idg. *ōi ōu* = ug. *ōi ōu*), § 6 (*ōu* vor konsonanten > ug. *ō*, § 11a).
idg. *o* = ug. *o* in unbetonter silbe, § 7, anm. 2. 3; sonst > ug. *a*, § 7.
idg. *oi ou* in unbetonter silbe = ug. *oi ou*; sonst > ug. *ai au*, § 7, anm. 2. 3.
idg. *ū* = ug. *ū*, § 14.
idg. *u* = *u*, § 14, [> ug. *o*? § 9, anm. 2.]
idg. *ə* = ug. *a*, § 1, anm. 1.
idg. $_e$ > ug. *u*, § 5, vgl. § 1, anm. 2.

IV. Ablaut.

§ 16. 1) Der indogermanische ablaut.

a) Der ablaut ist eine dem germ. mit den übrigen idg. sprachen gemeinsame erscheinung: wir verstehen darunter den

vokalwechsel in verschiedenen erscheinungsformen eines und desselben wortelements, sowohl einer wurzel wie eines präfixes und suffixes.

Wurzelablaut: *πέλ-ομαι* ‚drehe mich, bin': *πόλ-ος* ‚pol': *πωλ-εῖσθαι* ‚verkehren': *πάλ-λω* ‚schwinge': *ἔ-πλ-ε* ‚war' (in einer wurzel zeigen sich *ε*:*ο*:*ω*:*α* und schwund des vokals), *οἶδ-α* = got. *wait* ‚weiss': *εἰδ-ώς* ‚wissend' = got. *weit-wōds* ‚zeuge': *ἴδ-ρις* ‚kundig' = an. *vit-r* ‚klug', lat. *prec-ari* ‚bitten': *proc-us* ‚freier', got. *mal-an* ‚mahlen': *mōl* ‚mahlte': ahd. *mel-o* ‚mehl, staub': got. *mul-da* ‚staub', nhd. *staub: stieb-en: gestob-en* usw.

Präfixablaut ist nur eine abart des wurzelablauts, da die präfixe ehedem selbständige worte waren, vgl. got. *fair-(rinnan)*: *faúr-(rinnan)*: *fra-(rinnan)*: as. ahd. *far-(liwan)*, got. *and-(rinnan)*: *und-(rinnan)* u. a.

Suffixablaut: *πα-τήρ* ‚vater' nom. sg.: *πα-τέρ-α* acc. sg.: *ἀ-πά-τωρ* ‚vaterlos': *ἀ-πά-τορ-α* acc. sg.: *πα-τρ-ός* gen. sg.: *πα-τρά-σι* dat. pl., vgl. got. *fa-dar* nom. acc. sg.: *fa-dr-s* gen. sg.: *fa-dru-m* dat. pl.; got. *slah-als*: *slah-uls* ‚rauflustig', an. *auđ-igr*: *auđ-ugr* ‚reich'; an. *óđ-al* ahd. *uod-al* : ahd. *uod-il* as. *ōđ-il* ae. *ēđ-el* ‚erbgut' usw.

Besonders wichtig ist für die grammatik der in der stammbildung und flexion auftretende wurzelablaut; auf ihm beruht im germ. die unterscheidung der tempora und modi der sog. starken konjugation.

b) Arten und ursprung des ablauts. Unter der bezeichnung ‚ablaut' fassen wir eine reihe ihrem wesen wie ihrem ursprunge nach verschiedenartiger vokalveränderungen zusammen; der ursprung der wichtigsten ablautserscheinungen ist noch völlig dunkel. Es gab wurzeln und suffixe mit kurzem vokal (*e* : *a* : *o*) und solche mit langem vokal (*ē* : *ā* : *ō*); der grundvokal kann gedehnt und geschwächt werden. § 17.

1) Dehnung kurzer (einmoriger) grundvokale zu zweimorigen (gestossenen) längen [*e* (*ei eu*): *a* (*ai au*) : *o* (*oi ou*) > *ē* (*ēi ēu*) : *ā* (*āi āu*) : *ō* (*ōi ōu*)], langer (zweimoriger) grundvokale zu dreimorigen (geschleiften) längen [*ē* (*ēi ēu*) : *ā* (*āi āu*) : *ō* (*ōi ōu*) > *ê* (*êi êu*) : *â* (*âi âu*) : *ô* (*ôi ôu*)] entstand durch verschiedene arten von ersatzdehnung (z. b. schwund des vokals der folgenden silbe), die dehnung der kurzen vokale jedoch auch noch durch andere unbekannte ursachen. Beispiele: lat. *reg-o* ‚richten, lenken' gr. *ὀ-ρέγ-ω* ‚strecken', vgl. as. ahd. *reh-t* (= *rec-tus*) ‚gerade' : lat.

rēx (gen. *rēg-is*) ai. *-rāj-* gall. *-rīx* ‚könig'; lat. *sed-eo* ‚sitzen' gr. *ἕδ-ος* = an. *set-(r)* ‚sitz': lat. *sēd-es* ‚sitz' got. *sēt-um* ‚wir sassen'; lat. *clep-o* ‚ich stehle' gr. *κλέπ-τω* got. *hlif-a*: *clēp-si* got. *hlēf-um* ‚wir stahlen', dazu ablaut *o* : *ō* gr. *κλοπ-ός* ‚dieb' : *κλώψ* ‚dieb'; *στροφ-ή* ‚drehung, wendung' (: *στρέφ-ω* ‚drehen'): *στρωφ-ᾶν* ‚drehen'; *ac-uo* ‚schärfen' *ἀκ-ίς* ‚nadel' got. *ah-s* ‚ähre' (= lat. *ac-us* ‚ährenspitze'): lat. *āc-er* ‚scharf', dazu ablaut *o* : *ō* gr. *ὀκ-ρίς* ‚spitz' lat. *oc-ris* ‚bergspitze': gr. *ὠκ-ύς* ‚schnell' ai. *āç-úš* lat. *ōc-ior*; ai. *áj-āmi* lat. *ag-o* gr. *ἄγ-ω* ‚treibe' an. *ak-a* ‚fahren': lat. *amb-āg-es* ‚umschweif' dor. *στρατ-ᾱγ-ός* ‚heerführer', dazu ablaut *o* : *ō* gr. *ὄγ-μος* ‚furche, schwad, bahn' : *(ἀγ-)ωγ-ή* ‚leitung'; — in suffixen: *-ēs -ōs* dehnstufe von *-es -os*, z. b. *ἀν-αιδ-ής* ‚schamlos' nom. sg. masc., *αἰδ-ώς* ‚scham' : *ἀν-αιδ-ές* neutr., **αἰδ-ό(σ)-α* > *αἰδῶ* acc. sg. von *αἰδώς*; *-mēn -mōn* dehnstufe von *-men -mon*, z. b. gr. *δαί-μων* 'dämon' *λι-μήν* ‚hafen', lat. *ter-mō* (gen. *ter-mōn-is*) ‚grenzstein' : *δαί-μον-α* acc. *λι-μέν-α* acc., lat. *ter-men* ‚grenzstein' usw.

2) Die vokalschwächung ist der klarste teil innerhalb der ablautserscheinungen; sie trat ein, wenn der wortaccent auf der folgenden, in suffixen auch, wenn der wortaccent auf der vorhergehenden silbe ruhte. a) In langvokaligen wurzeln (mit *ē* : *ā* : *ō*) treten teils die kürzen (*e* : *a* : *o*) ein, teils *ə*, § 1, anm. 1 (dies gilt für das normale), z. b. ai. *mi-tás* ‚gemessen' (*i* < idg. *ə*), gr. *μέ-τρον*: **mē-* ‚messen' lat. *mē-tior*; ai. *sthi-tás* gr. *στα-τός* lat. *sta-tus* an. *sta-dr*: **stā-* ‚stehen' ai. *á-sthā-m* = gr. *ἔ-στᾱ-ν* (att. *ἔστην*) lat. *stā-men*; lat. *da-tus* gr. *δο-τός*: **dō-* ‚geben' ai. *(dá-)dā-mi* gr. *(δί-)δω-μι* lit. *dû-mi* aslav. *da-mĭ* ‚ich gebe' lat. *dō-num* ‚gabe'; kürzung im suffix in vokativen wie *νύμφ-α* von *ā*-stämmen (nom. *νύμφ-ᾱ* jon. att. *νύμφη*). Die langdiphthonge *ēi* : *āi* : *ōi*, *ēu* : *āu* : *ōu* und die lautgruppen *i̯ē i̯ā i̯ō*, *u̯ē u̯ā u̯ō* gingen in dieser stellung teils in kurzdiphthonge bezw. in die lautgruppen *i̯a u̯a* usw., teils — und zwar meistens — in *ī* bezw. *ū* über, z. b. zeigt das optativsuffix den ablaut *i̯ē* : *ī* vgl. lat. *siē-s* : *sī-mus*; ahd. *brāw-a* ae. *brǣw* ‚braue' an. *brǫ́* ‚wimper' = gall. *brīv-a* ‚brücke' < idg. **bhrēu̯-ā*: ai. *bhrū-š* gr. *ὀ-φρῦ-ς* = ae. *brū* ‚braue' an. *brú* ‚brücke'. — Rückte der wortton noch eine silbe weiter, oder geriet die bereits reducierte silbe — als zweites glied einer zusammensetzung — zwischen zwei accente, so trat schwund der ehemaligen länge ein; die längen *ī ū* wurden dann zu den kürzen *i u*. — b) In kurzvokaligen wurzeln und suffixen

(mit *e* : *a* : *o*) trat schwächung, schliesslich ausser vor auslautenden konsonantverbindungen schwund des vokals ein; z. b. *πτ-ερόν* ‚feder' : *πέτ-ομαι* ‚fliege', ai. *s-ánti* got. as. *s-ind* lat. *s-unt* ‚sind'. ai. *ás-ti* gr. *ἔσ-τι* lat. es-t got. ahd. is-t; in suffixen ai. *pi-tr-ás* gr. *πα-τρ-ός* lat. *pa-tr-is* got. *fa-dr-s* ‚des vaters': ai. *pi-tár-am* gr. *πα-τέρ-α* got. *fa-dar* acc. sg. In diphthonghaltigen wurzeln und suffixen (*ei* : *ai* : *oi*, *eu* : *au* : *ou*), sowie in wurzeln und suffixen, in denen dem vokal *i̯* oder *u̯* voraufging, entstand zunächst *ī* bezw. *ū*, welches dann blieb, wenn die silbe in einer späteren periode des idg. den wortton trug, sonst aber — also in den meisten fällen — zu *i* bezw. *u* wurde: *λείπ-ω* : *λέ-λοιπ-α* : *ἔ-λιπ-ον*, *αἴθ-ω* ‚glänzen': ai. *idh-ríyas* ‚*αἰθέριος*': ai. *idh-más* ‚brennholz' *ἰθ-αρός* ‚heiter', *χεῦ-μα* ‚guss': *χο(F)-ή* : *χῡ-μός* ‚saft': *χυ-τός* ‚gegossen', **skeu-* ‚bedecken' ahd. *sciu-ra* ‚scheuer' an. *skjó-l* ‚obdach': lat. *scūtum* ‚schild' gr. *σκῦ-λον* ‚rüstung' ahd. *scū-r* ‚wetterdach': ai. *sku-nṓmi* ‚bedecken', **su̯ep-* ‚schlafen' ai. *sváp-nas* an. *svef-n* ‚schlaf': ai. *sup-tás* ‚schlafend' aslav. *sŭp-ati* ‚schlafen', **u̯i̯eth-* ‚wanken, zittern' ai. *vyáth-ē* ‚zittere': ai. *vith-urás* ‚wankend' got. *wiþ-ōn* ‚schütteln'. — In wurzeln mit *r l m n* hinter oder vor dem vokal schwand dieser im allgemeinen nicht, sondern wurde zu *ǝ* (> ug. *u*), s. § 1, anm. 2; beispiele § 5. — Wo durch den vokalschwund unerträgliche konsonantverbindungen entstanden, trat der schwund nicht ein. Aber auch sonst wurde in jüngeren sprachperioden, zum grossen teil wohl schon in der idg. urzeit selbst, der vokalschwund, der die zusammengehörigkeit etymologisch und paradigmatisch verbundener worte und formen unklar machte, wieder rückgängig gemacht; es traten die vollen vokale wieder ein (*e* : *a* bezw. *ə*). Im allgemeinen erhielt sich die schwundstufe in den meisten sprachen, bes. im germ., nur in wurzeln und suffixen mit *ei* : *ai* : *oi* (: *i*), *eu* : *au* : *ou* (: *u*) und *i̯e* : *i̯a* : *i̯o* (: *i*), *u̯e* : *u̯a* : *u̯o* (: *u*), sonst noch in gewissen suffixen und in vereinzelten, etymologisch nicht mehr verstandenen worten und formen.

3) Qualitativer ablaut. Von den faktoren, die dehnung und schwächung (bezw. schwund) bewirkten, offenbar unabhängig und wahrscheinlich in einer viel älteren periode der idg. sprache entstanden ist der qualitative ablaut *e* : *a* : *o*, *ē* : *ā* : *ō*. Der ursprung dieser erscheinung ist unbekannt; warum es *γέν-ος*, aber *γόν-ος*, *ἄγ-ω*, aber *ὄγ-μος*, *ῥήγ-νυμι*, aber *ἔρ-ρωγ-α*, *φά-μᾱ* (jon. *φήμη*), aber *φω-νή*, aslav. *rēp-a* = ahd. *rāb-a* ‚rübe' (< ug.

**rēb-ō*), aber lat. *rāp-a* = ahd. *ruob-a* (< ug. **rōb-ō*) heisst, entzieht sich der beurteilung. Streng genommen sollte nur dieser vokalwechsel ‚ablaut' genannt werden. Man pflegt eine anzahl von a b l a u t s r e i h e n nach dem (angenommenen) grundvokal aufzustellen, z. b. eine *e*-reihe, *ā*-reihe, *ō*-reihe usw. Die voraussetzungen dieser aufstellung sind unbewiesen und willkürlich; wir dürfen wahrscheinlich nur von kurzvokaligen wurzeln reden, in welchen — von den dehnungs- und schwächungserscheinungen abgesehen — *e* : *a* : *o* aus unbekannten gründen wechselten, und von langvokaligen wurzeln, in welchen — von den schwächungserscheinungen abgesehen — *ē* : *ā* : *ō* aus unbekannten gründen wechselten. Bei weitem am häufigsten ist der ablaut *e* : *o* (*ei* : *oi*, *eu* : *ou*), dann *ē* : *ō*, seltener *ā* : *ō*, noch seltener *ē* : *ā* und *a* : *o*; der ablaut *e* : *a* ist sehr zweifelhaft und in kurzvokaligen wurzeln überhaupt nicht sicher nachgewiesen.

§ 18. 2) D e r a b l a u t i m G e r m a n i s c h e n.

Infolge der in § 5—13 dargestellten lautprozesse gewährt das germ. nur ein getrübtes abbild der idg. ablautsformen. Da germ. *a* = idg. *a* (*ə*) und *o*, germ. *ī* = idg. *ī* und *ei*, germ. *ō* = idg. *ā* und *ō* sind, so haben die idg. ablautsformen *a*:(*ə*:)*o*, *ei*:*ī*, *ā*:*ō* im germ. einer undurchsichtigen einförmigkeit platz gemacht; welchen idg. vokal ein solcher mehrdeutiger germ. vokal reflektiert, ist häufig nicht zu entscheiden. Ein neuer ablaut ist durch die entwicklung von *u* < idg. ɩ entstanden. Die im germanischen herrschenden ablautsreihen, wie sie namentlich in der sog. starken konjugation auftreten, sind folgende (der 1. vokal jeder reihe erscheint im präs., der zweite im sing. ind. praet.):

1)	a)	*ī* (< idg. *ei*)	*ai*	*i*	(*ī* = idg. *ī*)
	b)	*eu*	*au*	*u*	(*ū*)
	c)	*e* (bezw. *i*)	*a*	*u* (< idg. ɩ)	
				(*ē*)	*u* (< idg. ɩ)
				(*ē*)	*e*
2)		*a*	*ō*	(*u* < idg. ɩ)	
3)		*ē*	*ō*	*a*.	

B e i s p i e l e. 1 a) got. *skei-nan* as. ae. ahd. *scī-nan* ‚scheinen': got. *skai-n* ‚schien': got. an. *ski-num* ‚wir schienen'.

1 b) got. *biug-an* ‚biegen': *baug* ‚bog': (*ga-*)*bug-ans* ‚gebogen': ae. *būg-an* ‚biegen'.

1 c) got. *finþ-an* ‚finden' : *fanþ* ‚fand' : *funþ-um* ‚wir fanden' *funþ-ans* ‚gefunden', — got. *gib-an* ahd. *geb-an* ‚geben' : *gaf* ‚gab' : *gēb-um* ‚wir gaben' : *gib-ans* ahd. *gi-geb-an* ‚gegeben', — got. *stil-an* as. ahd. ae. *stel-an* ‚stehlen' : *stal* ‚stahl' : got. *stēl-um* ‚wir stahlen' : got. *stul-ans* ‚gestohlen'.

2) got. as. ae. ahd. *far-an* ‚fahren' : got. an. ae. as. *fōr* ‚fuhr' : ahd. *fur-t* ‚furt'.

3) got. *lēt-an* ‚lassen' : *lai-lōt* ‚liess' : got. *lat-s* an. *lat-r* ahd. *laz* ‚lässig, matt'.

Kap. 2. Vokalismus des Gotischen.

Vorbemerkungen.

1. Die gotischen vokalzeichen, ihre wiedergabe und aussprache. § 19.

Die gotische schrift besitzt folgende vokale (in der reihenfolge des alphabets):

𐌰 (*a*, als ziffer 1) 𐌴 (*ē*, als ziffer 5) 𐌹 ï (*i*, als ziffer 10)
𐌿 (*u*, als ziffer 70) 𐍉 (*ō*, als ziffer 800);

nur in griechischen worten (biblischen namen) dient 𐍅 (*w*, als ziffer 400) wie gr. *υ* auch als vokalzeichen. Häufige vokalverbindungen sind *ai ei au iu*.

Bemerkungen: 1) 𐌰 (*a*) giebt gr. *ᾰ* lat. *ă* wieder: *Adam* *Ἀδάμ* *Gabaa* *Γαβαά*, *arka* ‚geldkasten' < lat. *arca*, gr. *ᾱ* bezw. lat. *ā*: *Peilātus* *Πειλᾶτος* *kaúrbān* *κορβᾶν*, *aurāli* ‚schweisstuch' < lat. *ōrāle*. Über got. *a* in echt gotischen worten s. § 24a, 5; § 25a. c. (unbetont); *ā* § 23. — In textausgaben pflegt man *a* und *ā* nicht zu unterscheiden.

2) 𐌴, als zeichen (auch im zahlwort) = gr. *ε*, giebt griechisches *η* wieder (daher *ē* umschrieben): *Ēsaïas* *Ἠσαΐας* *Asēr* *Ἀσήρ* *zēlōtēs* *ζηλωτής*, *ε* nur in der verbindung *ei* = gr. *ει* und sonst vereinzelt, so stets in *aíwaggēli* *εὐαγγέλιον* und den ableitungen, *Iarēd* *Ἰαρέδ* (im anschluss an die gotischen namen auf *-rēd*). Über *ē* in echt gotischen worten und über schwanken von *ē ei i* s. § 28, 1a. — In textausgaben pflegt man das längezeichen nicht zu setzen.

3) 𐌹 ï (*i*, *ï*) giebt kurzes gr. *ι* lat. *i* wieder: *Krispus* *Κρίσπος* *Galatia* *Γαλατία* *Iōsēf* *Ἰωσήφ*, *sigljan* ‚siegeln' < lat. *sigillare*, auch in gotischen

wörtern nur kurzes *i*: *winds* ‚wind' *lipus* ‚glied' *wissa* ‚wusste'; über schwanken von *i* und *ei* s. unter *ei*, über schwanken von *i* und *j* s. unter *j* im konsonantismus. — Mit den diakritischen zeichen wird *i* versehen 1) im anfange von worten und zahlen: *ïddja* ‚ging', *ïd* ‚vierzehn', 2) im wortinnern hinter vokalen, mit denen es nicht einen diphthong bildet: *gaïddja bauïþ* usw.; nur in letzterem falle wenden wir die punkte an.

4) **ꝏ** (*u*), dem runenalphabet entlehnt, giebt gr. *ου*, in lateinischen und gotischen wörtern kurzes und langes *u* wieder: *Lukas Λουκᾶς Susanna Σουσάννα Fanuēl Φανουήλ*; *unkja* < lat. *uncia, lūkarn* < lat. *lūcerna*. Über schwanken von *u* und *ō* s. § 28, 2. Über got. *u* s. § 24a, 8. 25a, anm.; *ū* § 24a, 7. § 23 (< *ų*). — In textausgaben pflegt *u* und *ū* nicht unterschieden zu werden.

5) **Ꙩ** (*ō*), dem runenalphabet entlehnt, giebt gr. *ω* lat. *ō* wieder: *Ōbeid Ὠβήδ Iōsēf Ἰωσήφ jōta ἰῶτα*; *laíktjō* < lat. *lectio, kawtsjō* < lat. *cautio*; ganz vereinzelt dient got. *ō* zur wiedergabe von gr. *ο*: *Makidōneis Μακεδόνες Makidōn(i)a Μακεδονία*, aber diesen namen haben die Goten nicht erst aus dem griech. neuen testament kennen gelernt. Über *ō* in gotischen worten s. § 24a, 6. — In textausgaben pflegt man die länge des *ō* nicht zu bezeichnen.

Vokalverbindungen:

6) *ai* giebt 1) gr. *ε*, lat. *ĕ* wieder (d. h. kurzes offenes *e* wie in nhd. *berg*): *Aileiaizair Ἐλιέζερ Gainnēsaraiþ Γεννησαρέθ*, daher *aiw* (vor vokalen auch *aiwi*) für gr. *εν*: *Aiwneika Εὐνίκη aiwaggēli εὐαγγέλιον Aiwwa Εὔα Laiwweis Λευείς*; *laíktjō* < lat. *lectio*, — 2) gr. *αι* (d. h. langes offenes *e* = ae. an. *ǣ*): *Ailam Αἰλάμ Baiþil Βαιθήλ Iudaius Ἰουδαῖος Galeilaia Γαλιλαία*. Die aussprache 1) bezeichnet man durch *ai*, die aussprache 2) bezeichnen wir durch *aï*; in beiden aussprachen kommt *ai* auch in gotischen worten vor, über *aí* § 22b, über *aï* § 22a. Bei weitem am häufigsten aber ist *ai* in gotischen wörtern als echter diphthong (= nhd. *ei*), in lateinischen quellen durch *ai* oder *ei* wiedergegeben, z. b. *Dagalaiphus Radagaisus Gisaleicus*; beispiele § 24a, 5; über wechsel von *ai* und *aj* § 1, anm. 4. § 4, anm. 2. Dies diphthongische *ai* pflegt man, wenn nötig, von *aí* und *aï* durch die schreibung *ái* zu unterscheiden. — Über *ai* für *η* § 22a (antevokalisch) und § 28, 3. — In textausgaben behält man durchweg *ai* bei, unterscheidet also nicht diphthongische und monophthongische aussprache.

7) *ei* ist überall langes *ī*; es giebt gr. *ι* und *ει* (beide als langes *ī* gesprochen), lat. *ī* wieder: *Teimaius Τίμαιος Aiwneika Εὐνίκη, Addei Ἀδδεί Peilatus Πειλᾶτος*; *wein* < lat. *vinum*. Auch in gotischen worten ist *ei* nichts anderes als *ī* = ug. an. as. ae. ahd. *ī*, beispiele § 24a, 1; vgl. § 23. — *ei* und *i* werden nicht immer streng unterschieden, da ja auch bei *a* und *u* sowie bei monophthongischem *ai* und *au* länge und kürze nicht unterschieden wird. a) *ei* für *i*: *Teitus Τίτος Teibairius Τιβέριος spwreida* ‚korb' *σπυρίδα praúfēteis προφῆτις, kunnei* für *kunni* (Jh. 17, 23) *andbahtei* 2 Kor. 4, 1 A (B richtig *andbahti*), *usdreibeina* für *usdribeina* Mc. 9, 18, — b) *i* für *ei*: *militōn* < lat. *militare, laisaris* für *-eis* Lc. 6, 40 usw. Über schwanken von *ei* und *ē* § 28, 1a.

8) *au* giebt gr. *o* (d. i. kurzes offenes *o*) wieder: *Gaulgauþa Γολγοθᾶ Saulaumōn Σολομῶν* usw. Diese aussprache bezeichnet man durch *aú*; über *aú* in gotischen wörtern s. § 22a; dass *au* auch langes offenes *ō* bezeichnet (*áú*), in fremden wie in echt gotischen wörtern, s. § 22a; über schwanken von *au* und *ō* § 28, 3.

au bezeichnet aber auch, in gotischen wörtern am häufigsten, den echten diphthong (= nhd. *au*), in dieser bedeutung gesetzmässig wechselnd mit *aw* nach § 1, anm. 4. § 4, anm. 2; beispiele § 24a, 5. Dies *au*, zum unterschiede von *aú* und *áú*, wo nötig, *áu* geschrieben, geben lateinische quellen durch *au* wieder, z. b. *Audericus Austrovaldus*; umgekehrt entspricht got. *au* lateinischem *au* in *kaupōn* ‚kaufen‘ < lat. *caupōnāri*. (*Agustus* für **Augustus* entspricht der vulgärlat. aussprache.)

gr. *αυ* ist regelmässig durch *aw* wiedergegeben: *Daweid Δαυείδ Ragaw Ῥαγαῦ Pawlus Παῦλος*; in jüngerer zeit wurde dies *aw* wohl vielfach wie *áu* gesprochen, daher vereinzelte schreibungen wie *kawtsjō* < lat. *cautio, usskawjan*. *au* kann auch zweisilbig sein: *Naum Ναούμ Kafarnaum Καφαρναούμ*, in gotischen worten durch anfügung der enklitischen fragepartikel *-u* entstehend in *jau sau swau gaulaubeis* usw. (*ja-u sa-u swa-u ga-u-laubeis*); so wohl auch in *Laudeikaia* (*u* für gr. *o* nach § 25a, anm.). — In den textausgaben wird überall *au* beibehalten, also nicht zweisilbige, diphthongische und monophthongische aussprache unterschieden.

9) *iu* als fallender diphthong nur in gotischen wörtern s. § 21, gesetzmässig mit *iw* nach § 1, anm. 4. § 4, anm. 2 wechselnd; von den Römern *eu* (*eo*) geschrieben: *Theudicodo Theodoricus*; in der urkunde von Neapel zweimal *Theudila*.

Es giebt auch zweisilbiges *iu*: *Lukius Λούκιος, du Aifaisium πρὸς Ἐφεσίους* u. a., in gotischen worten durch anfügung der fragepartikel *-u* entstehend: *niu* (*ni-u*), *biugitai* Lc. 18, 8 (*bi-u-gitai*), ferner in *biūhts* ‚gewohnt‘ *biūhti* ‚gewohnheit‘; *sium siuþ* sind nur schlechte schreibungen für *sijum* ‚wir sind‘ *sijuþ* ‚ihr seid‘.

2. Betonung. § 20.

a) Satzaccent. Nur sehr weniges ist klar. Ob betontes *nū* ‚nun‘ und *þū* ‚du‘ von unbetontem *nu* und *þu* noch lautlich geschieden waren (§ 2c. § 3c), oder ob eine lautgestalt verallgemeinert war, ist bei dem mangel einer längebezeichnung im gotischen nicht zu entscheiden [für verallgemeinertes *nu* spricht *naúh*, d. i. *nu* + *h* § 22b, anm. 5]; deutlich lautlich geschieden ist betontes *nē* ‚nein, nicht‘ (dafür ist *nei* 2 Kor. 3, 8 in 2 hdss. wohl nur jüngere schreibung nach § 28, 1a) und unbetontes *ni*, das sich meist proklitisch ans verbum anlehnt. Proklitisch sind *ni* ‚nicht‘, *si* ‚sie‘ (nom. sg. fem. von *is* ‚er‘), häufig auch andere formen von *is* ‚er‘ und das demonstrativum *sa sō þata*, wo es als sog. artikel steht, die präpositionen, die verbalpräfixe *ana- and- bi- dis- du-*

fair- *faúr(a)-* *fra-* *ga-* *twis-* usw., die z. t. als selbständige worte (adverbia bezw. präpositionen) nicht mehr vorkommen, wie z. b. *dis-* *faír-* *fra-* *ga-* *twis-*, in der nominalen zusammensetzung dagegen anscheinend (ob immer?) betont waren (besonders deutlich in nominalem ***anda-*** gegenüber verbalem ***and-***, z. b. ***ánda-hait*** ‚bekenntnis' : ***and-háitan*** bekennen; ***gá-man*** ‚geselle, gesellschaft' : ***ga-mán*** ‚ich erinnere mich' usw.); proklitisch ist auch das selbständig nicht vorkommende negative präfix ***un-*** (z. b. ***unhrains*** ‚unrein') und das gleichlautende ***un-*** in ***unté*** ‚bis, denn' (über die betonung s. § 28, 1a, anm.)

Enklitisch sind die selbständig nicht mehr vorkommenden partikeln ***-hun*** (***ni ainshun*** : ***mannahun*** : ***ƕashun*** ‚keiner' ***ni ƕeilōhun*** ‚nicht eine weile' ***ni ƕanhun*** ‚niemals' ***þishun*** ‚besonders'), ***-h*** bezw. ***-uh*** (demonstrativpartikel, in ***naúh*** und im demonstrativum ***sah sōh þatuh*** und den zugehörigen adverbien ***þaruh þanuh þaþrōh***), ***-h*** bezw. ***-uh*** = lat. ***-que***, die relativpartikel ***-ei*** und die fragepartikel ***-u***; ferner das pronomen ***ƕas*** als indefinitum, die form ***ist*** ‚ist', die nachsatzpartikel ***þau***, die adverbien ***nu*** ‚nun' ***þan*** ‚dann' (häufiger betont) und die nur einmal (Joh. 11, 25) überlieferte, nicht zweifellose partikel ***-ba-***. Andere enklitische bezw. unter umständen enklitisch werdende worte sind für uns nicht erkennbar; die genannten aber sind erkennbar teils an gewissen lautlichen wirkungen (s. anm.), teils daran, dass sie zwischen das verbalpräfix (das dann einen ton, sei es hauptton, sei es nebenton, annimmt) und das verbum finitum treten können: ***ga-h-mēlida*** ‚und schrieb' Lc. 1, 63, ***ub-uh-wōpida*** ‚und schrie auf' Lc. 18, 38, ***bi-u-gitai*** ‚ἆρα εὑρήσει' Lc. 18, 8, ***ga-u-ƕa-sēƕi*** ‚ob er etwas sähe' Mc. 8, 23, ***us-nu-gibiþ*** ‚gebt nun' Lc. 20, 25. ***ga-þau-laubidēdeiþ*** ‚so würdet ihr glauben' Jh. 5, 46, ***diz-uh-þan-sat*** ‚und da ergriff' Mc. 16, 8, ***þauh ga-ba-dauþniþ*** (?) ‚ob er gleich stirbt' Jh. 11, 25. — Ähnlich ist das proklitische ***ni*** eingeschoben ***miþ-ni-qam*** Jh. 6, 22.

Anm. Die partikel *-h* (sowohl in demonstrativem wie in copulativem sinn) hat eine nebenform *-uh*; *-h* steht hinter betontem (kurzem oder langem) auslautendem vokal und hinter unbetontem langem auslautendem vokal: ***sa-h*** ‚dieser' ***sō-h*** nom. sg. fem. ***þai-h*** nom. pl. masc. ***sumai-h*** ‚und einige'; hinter auslautendem konsonanten und hinter unbetontem kurzem auslautendem vokal (— der dann schwindet, § 26c —) steht ***-uh***: ***þiz-uh*** ‚huius' : ***þis*** ‚des', ***qaþ-uh*** ‚und sprach' : ***qaþ***, ***qēþun-uh*** ‚und sprachen' : ***qēþun***; beispiele für vokalelision vor ***-uh*** § 26c. Unregelmässig steht ***-uh*** in ***sumai-uþ-þan*** Lc. 9, 8 (sonst ***sumai-þ-þan***, ***sumai-h-þan***), ***ƕō-uh-þan*** τίς δὲ 2 Kor. 6, 15. 16 Cod. B (A ***ƕō-uþ-þan***), ***ƕa-uþ-þan*** τί δὴ 1 Kor. 4, 7; ***ƕō-uh*** und

ƕa-uh sollen von *ƕō-h* ‚jede' *ƕa-h* ‚jedes' unterschieden werden. Die annahme eines **-ūh* (< angeblichem ug. **-ų̄ƕ*^{e} = lat. *-nique* in *dēnique*) ist schwerlich zutreffend; das *u* hat sich hinter konsonantischem auslaut aus der labialisierung von ug. **-ƕ*^{e} entwickelt, ist dann auf die im got. damit zusammenfallende demonstrativpartikel übertragen und über sein ursprüngliches gebiet (hinter konsonantischem auslaut) hinausgedrungen. — Über den schwund kurzer auslautender vokale in unbetonten silben und wörtern vor vokalisch anlautender enklitika s. § 26c. — Über die erhaltung auslautender stimmhafter spirans (*z d b*) vor vokalisch anlautender enklitika s. im konsonantismus. Über die erhaltung auslautender langer vokale (*ē ō*) vor *-hun* und *-h* in einigen worten s. § 27a, anm. 1.

b) Wortaccent. Über die unbetonten sog. präfixe ist bereits unter a) gehandelt. Die unbetonten verbalpräfixe werden haupttonig oder stark nebentonig, wenn unmittelbar hinter sie enklitische partikeln treten (s. unter a); lautlich zeigt sich dies in formen wie *ga-u-laubeis ga-h-mēlida*: wäre *ga-* in dieser stellung unbetont, so müsste es nach § 26c seinen vokal verlieren und statt *ga-h-* vielmehr **g-uh-* erscheinen. — Über die abstufung von hauptton, nebenton und unbetontheit im got. wissen wir fast nichts; in drei worten lässt sich aus der lautgestalt ein starker nebenton erweisen: *wíduwaìrna úndaùrni-(mats)* § 22b, anm. 2, *ármaìō* § 22a, anm. 2. — In *untḗ* steht die lage des haupttons ebenfalls durch die lautgestalt fest (§ 28, 1a, anm. 2), ebenso in *hirí hirjáts hirjíþ* (§ 22b, anm. 2).

c) Silbenaccent. Dass in haupttonigen silben der unterschied von geschleifter und gestossener länge bewahrt war, zeigt die erhaltung der ursprünglichen verschiedenheit von *ē* ($\bar{e}_1$) und *ē* ($\bar{e}_2$); s. § 28, 1a, anm. 2. Vielleicht unterschied sich ebenso das *ō* in *flōdus* ‚flut' (*ō* < idg. *ōu*) *stōjan* ‚richten' (*ō* < ält. *ōw*) von dem in *fōtus* (*ō* = idg. *ō*) *bōka* (*ō* < idg. *ā*); s. § 28, 2, anm.

Geschichte der vokale im Gotischen.

A. Vokalismus der betonten silben.

I. Lautveränderungen.

1) Palatalisierung. Ug. *e* ist im gotischen zu *i* geworden (entsprechend ug. *eu* > got. *iu*): *ibns* ‚eben' < ug. **ebnoz*, *giba* ‚gabe' < **ʒebō*, *hilms* ‚helm' < **helmoz*, *liufs* ‚lieb' < **leuboz*, *giutan* ‚giessen' < **ʒeuton-*, *þiuda* ‚volk' < **þeudō*. § 21.

got. *i* reflektiert also ug. *i* (= idg. *i* und *e*) und ug. *e* (= idg. *e*). Über eine (jüngere) einschränkung dieses got. *i* § 22b.

Anm. Auffallend ist das *ai* statt *i* in: *aiþþau* ‚oder' (= ahd. *eddo* an. *eđa*) und *waila* ‚wohl' (= ahd. *wela* an. *vel*); früher nahm man *aí* auch in *jains* ‚jener' und in *baitrs* ‚bitter' an. — Über *ai* in der reduplikationssilbe s. § 22b, anm. 4.

§ 22. 2) Entstehung offener laute aus geschlossenen.

a) In betonter offener silbe vor unbetontem vokal ist *ē* zu *ai* (d. i. *āí*), *ō* und *ū* zu *au* (d. i. *āú*) geworden. — *āí* < *ē*: *wāían* ‚wehen', *sāían* ‚säen' (vgl. *manna-sē-þs* ‚menschensaat, welt'), — *āú* < *ō*: *stāúida* ‚ich richtete' *stāúa* m. ‚richter' *stāúa* f. ‚gericht' (vgl. *stōjan* ‚richten'), *tāúi* ‚tat' (vgl. gen. *tōjis*), *afdāúiþs* ‚ermattet' (von **afdōjan*), *afmāúiþs* ‚erschöpft' (von **afmōjan*, vgl. an. *móđr* as. *mōthi* ‚müde'), *sāúil* ‚sonne' (vgl. an. *sól*). — *āú* < *ū*: *bāúan* ‚wohnen' (an. *búa* as. ae. ahd. *būan*), *bnāúan* ‚zerreiben' (an. *núa* ahd. *nūan*), *trāúan* ‚trauen' (an. *trúa* as. *trūon* ahd. *trūēn*).

Anm. 1. Diese lautentwicklung zeigt sich auch in biblischen namen. *āí* < *η*: *Aíeira* 'Ηϊρά Neh. 6, 18 (daneben aber *Ēeiraus* 'Ηϊράμ Esr. 2, 32), *Ōsaías* 'Ωσηέ Rm. 9, 25. — *āú* < *ω*: *Lauidjai* Λωΐδι 2 Tim. 1, 5, *Nauēl* Νωέ (3×), *Trauadai* Τρωάδι Τρωάδα (2×), (daneben aber *Silōam* Σιλωάμ Jh. 9, 7, *Iōanan* 'Ιωνάν Neh. 6, 18, *ailōē* ἐλωί Mc. 15, 34). — *āú* < *ου*: *Bagauis* Βαγουέ Esr. 2, 14, *Banauis* Βανουί Esr. 2, 10 (daneben aber *Aidduins* 'Εδδουά Esr. 2, 36, *Odueia* 'Ωδουϊά Esr. 2, 40, *Fanuēlis* Φανουήλ Lc. 2, 36).

Anm. 2. Das *ō* in *lailōun* ‚sie schmähten' und *waiwōun* ‚sie wehten' beweist, dass diese lautentwicklung in unbetonter silbe nicht stattfand; mithin ist für die zweite silbe in *armaíō* ‚almosen' starker nebenton anzunehmen. — Die schwankende behandlung der in anm. 1 erwähnten fremden namen erklärt sich wohl aus verschiedener betonungsweise.

Anm. 3. Auslautende betonte *ē ō* (*ū*) vor vokalisch anlautenden enklitischen wörtern bleiben rein erhalten: *þēei* ‚dadurch, dass' *sōei* ‚quae' *þōei* ‚quam' *ƕōuh* τίς δὲ 2 Kor. 6, 15. 16 (*þūei* oder *þuei* ‚der du'?).

Anm. 4. Den diphthongischen laut können *ai* und *au* in dieser stellung nicht bezeichnen; sie würden zu *aj* bezw. *aw* geworden sein (§ 1, anm. 4. § 4, anm. 2).

b) In betonter silbe vor *r h ƕ* ist älteres *i* (< ug. *i* und *e*, § 21) zu *aí*, älteres *u* zu *aú* geworden (sog. brechung). — *aí* < *i*: *haírdeis* ‚hirt' (an. *hirđir* ahd. *hirti*), *raíhtjan* ‚richten, gerade machen', *laíƕans* ‚geliehen' (as. ahd. *farliwan*), *faíhu* ‚geld' < älterem **fihu* (§ 21) < ug. **fehu* (ahd. *fihu fehu*); — *aú* < *u*: *waúrms* ‚wurm' (as. ahd. *wurm*), *saúhts* ‚krankheit' (as. ahd. *suht*); *aú* vor *ƕ* findet sich nicht. [*aí* in lat. wiedergabe *e*: *Ermenberga* = **Aírminbaírga* u. a.; *aú* in lat. wiedergabe *o*: *Thorisa* = **þaúrisa*.]

Anm. 1. Dieselbe lautentwicklung zeigt sich auch in lat. lehnwörtern: *aúrkeis* < lat. *urceus*, *Saúr(ini)* ‚Syrer(in)' *Saúra* ‚Syrien' < lat. *Surus Suria* (nicht < *Σύρος Συρία*; das gäbe *Swr* . . ., so einmal Lc. 2, 2 *Swriais*), *paúrpura* ‚purpur' < lat. *purpura* (nicht < *πορφύρα*); beispiele für got. *ai* < lat. *ĭ* fehlen.

Anm. 2. Das *i* in *parihs* ‚ungewalken', das *u* in *fidur-* (nur in zusammensetzungen, z. b. *fidurdōgs* ‚viertägig') beweisen, dass diese lautentwicklung in unbetonter silbe nicht stattfand; auch in *paúrpura* (einmal *paúrpaúra* Lc. 16, 19) ist das unbetonte *ŭ* erhalten. Daher ist das *aí* in *widuwaírna* ‚waise', das *aú* in *undaúrnimats* ‚frühstück' als stark nebentonig, das *i* in der ersten silbe von *hiri hirjats hirjiþ* ‚komm(t) hierher' als unbetont anzusehen. — *sihu* (glosse in Cod. B. 1 Kor. 15, 57 zu *sigis* acc. sg.) ist schreibfehler für *sigu* = ahd. *sigu*.

Anm. 3. Die entscheidung, ob *ai* bezw. *au* vor *h ƕ r* als *aí* oder *ái* bezw. *aú* oder *áu* aufzufassen sind, ist durch die grammatische analogie und durch die vergleichung mit den übrigen germ. mundarten und den verwandten sprachen gegeben, *pláuh* ‚ich, er floh': *plaúhun* ‚sie flohen' = *draus* ‚ich, er fiel': *drusun* ‚sie fielen'; *sáir* ‚schmerz' vgl. an. ae. *sār* as. ahd. *sēr*. Einige fälle bleiben zweifelhaft: *lauhatjan* ‚leuchten' mit *áu* (vgl. ahd. *lougazzen*) oder *aú* (ahd. *lohazzen*)?

Anm. 4. *aú* ausser vor *h* und *r* nimmt man, wohl mit unrecht, in *auftō* (19×, darunter 5× in 2 hdss., 1× *uftō* Mt. 27, 64) ‚etwa, vielleicht' an. Über *aí* ausser vor *h ƕ r* vgl. § 21, anm.; das *aí* statt *i* in der reduplikationssilbe ist wahrscheinlich aus den mit *h ƕ r* anlautenden verben (*hāhan haitan haldan hlaupan ƕōpan rēdan*), in denen *aí* lautgesetzlich steht, übertragen worden, also älteres **mi-mait* > *maímait* ‚schnitt' von *maitan* ‚schneiden' = *haíhait* von *haitan* ‚heissen', älteres **fi-fāh* > *faífāh* von *fāhan* ‚fangen' = *haíhāh* von *hāhan* ‚hangen'.

Anm. 5. Das *u* vor dem enklitikon *-h* bleibt, weil unbetont, rein erhalten: *patuh* ‚dies', *ƕazuh* ‚jeder' *qaþuh* ‚und sprach', vgl. § 20a, anm. Das *i* bezw. *u* ist in den tonlosen worten *nih* ‚neque' und *nuh* ‚denn, also' (nur in fragen) erhalten, aber in dem betonten *naúh* ‚noch' (vgl. lat. *nunc*) gebrochen; unbetontes *i* bezw. *u* auch in *bi-ƕē* ‚woran' *bi-hlahjan bi-rinnan* u. a., *du-ƕē* ‚wozu' *du-h-þē* ‚und deshalb' *du-rinnan*. — In *huhjan* ‚aufhäufen' 1 Kor. 16, 2 (in 2 hdss.) ist *ŭ* anzusetzen.

3) Schwund der nasalierung. § 23.

Die ug. langen nasalierten vokale *ą̄ į̄ ų̄* (§ 12) sind wahrscheinlich zu einfachen längen (*ā ei ū*) geworden. Für ug. *į̄* > got. *ei* scheint dies durch den übertritt der verba *þeihan* (< ug. **þį̄hon-* < ält. **þinhon-*) ‚gedeihen' und *þreihan* ‚drängen' (< ug. **þrį̄hon-* < ält. **þrinhon-*) in die ablautsreihe 1a) *ei* : *ai* : *i* (§ 18) festzustehen, für ug. *ą̄ ų̄* > got. *ā ū* ist es der analogie wegen anzunehmen. Doch fassen einige diese got. *ā ei ū* als nasaliert auf, also = ug. *ą̄ į̄ ų̄*. — ug. *į̄* > got. *ei*; *þeihan þreihan*, *þeiƕō* ‚donner', *leihts* ‚leicht'(?).

— ug. *ą̄* > got. *ā*: *fāhan* ‚fangen' (*gafāhs* ‚fang'), *hāhan* ‚hängen' (*faúrhāh faúrahāh* ‚vorhang' *gahāhjō* ‚zusammenhängend'), *brāhta* ‚brachte': *briggan* ‚bringen', *þāhta* ‚dachte' : *þagkjan* ‚denken' (*andaþāhts* ‚bedächtig' : *andþagkjan*), *-gāhts* f. ‚das gehen' in *framgāhts* ‚fortschritt' : *gaggan* ‚gehen' (vgl. noch *unatgāhts* ‚unzugänglich'), ferner *þāhō* ‚thon', *unwāhs* ‚untadlig'. — ug. *ų̄* > g. *ū*: *hūhrus* ‚hunger': *huggrjan* ‚hungern', *jūhiza* ‚jünger': *juggs* ‚jung', *þūhta* ‚dünkte' : *þugkjan* (*þūhtus* ‚gewissen' *hauhþūhts mikilþūhts* ‚hochmütig'), *ūhtwō* ‚morgenzeit' (*ūhteigs* ‚zeitig') (?), *biūhts* ‚gewohnt' (*bi-ūhti* ‚gewohnheit') (?).

§ 24. II. Übersicht über die gotischen vokale.

a) Die gotischen vokale und ihre herkunft.

1) got. *ei* = ug. *ī*: *eisarn* ‚eisen' *leiþan* ‚gehen' *weitwōds* ‚zeuge'.
< ug. *į̄*: § 23.

2) got. *i* = ug. *i*: *is* ‚er' *witum* ‚wir wissen' *finþan* ‚finden'.
< ug. *e*: } § 21.
got. *iu* < ug. *eu*: } § 21.

3) got. *ē* = ug. *ē* ($\bar{e}_1$): (*fr-*)*ēt* ‚ass' *gēbum* ‚wir gaben' *lēwjan* ‚preisgeben'.
= ug. *ē* ($\bar{e}_2$): *hēr* ‚hier' *hē* ‚womit? wodurch?' vgl. § 28, 1, anm. 2. § 4, anm. 1.

4) got. *ā* < ug. *ą̄*: § 23.

5) got. *a* = ug. *a*: *af* ‚von' *hana* ‚hahn' *mag* ‚kann, vermag'.
got. *ai*. 1) *ái* = ug. *ai*: *aiws* ‚zeit' *wait* ‚ich, er weiss' *staiga* ‚weg'.
2) *aí* < ug. *ē*: § 22a.
3) *aí* < ält. *i* (ug. *i* und *e*): § 22b.
got. *au*. 1) *áu* = ug. *au*: *aukan* ‚vermehren' *hauns* ‚niedrig' *stautan* ‚stossen'.
2) *aú* < ug. *ō*: } § 22a.
< ug. *ū*: } § 22a.
3) *aú* < ug. *u*: § 22b.

6) got. *ō* = ug. *ō*: *ōgan* ‚fürchten' *sō* ‚die' *hōpan* ‚sich rühmen'.
= ug. *ō*: § 4, anm. 1. § 6b. § 11a. vgl. § 28,2, anm.

7) got. *ū* = ug. *ū*: *ūt* ‚hinaus' *brūkjan* ‚brauchen' *fūls* ‚faul'.
< ug. *ų̄*: § 23.

8) got. *u* = ug. *u*: *ufar* ‚über' *juk* ‚joch' *gulþ* ‚gold'.

b) Die urgermanischen vokale und ihre gotischen vertreter.

ug. *ī* = got. *ei*: s. a 1).
ug. *į̄* > got. *ei*: § 23.
ug. *i* = got. *i*: s. a 2); > got. *aí* § 22b.
ug. *ē* ($ē_1$) = got. *ē* (später *ei* § 28, 1): s. a 3); > got. *ái* § 22a.
ug. *ē* ($ē_2$) = got. *ē* § 28, 1, anm. 2.
ug. *e* > got. *i*: § 21; > got. *aí* § 22b; — ug. *eu* > got. *iu* § 21.
ug. *ą̄* > got. *ā*: § 23.
ug. *a* = got. *a*: s. a 5); — ug. *ai* = got. *ai*, ug. *au* = got. *au*: s. a 5).
ug. *ō* = got. *ō*: s. a 6); > got. *áu*: § 22a.
ug. *ū* = got. *ū*: s. a 7); > got. *áu*: § 22a.
ug. *ų̄* > got. *ū*: § 23.
ug. *u* = got. *u*: s. a 8); > got. *aú*: § 22b.

B. Vokalismus der unbetonten silben.

1) Lautübergänge. § 25.

a) Unbetontes ug. *o* (= idg. *o*) ist im got. ausnahmslos zu *a* geworden: ***dagam*** ‚den tagen' > ug. ****đaȝomiz, dagans*** acc. pl. < ug. ****đaȝonz, weina-basi*** ‚weinbeere', ***hanans*** ‚hähne' nom. pl. < ug. ****hanoniz, nimam*** ‚wir nehmen' ***nimand*** ‚sie nehmen'; entsprechend g. *ái* < ug. idg. *oi*: ***nimais*** ‚du nehmest' < ug. ****nemoiz***, got. *áu* < ug. idg. *ou*: ***sunaus*** ‚des sohnes' < ug. ****sunouz***.

Anm. Diese lautentwicklung muss im gotischen ziemlich alt sein, denn unbetontes *o* in fremdwörtern ist zu *u* geworden: ***apaústulus apaústulei diakuns diabulus aípistulē aípiskupei*** (1 Tim. 3, 1 cod. B) ***paíntēkustē Jaírupula Iaírusaúlwma***, sogar vor *r* in ***spaíkulātur***; vgl. auch ***-us*** als wiedergabe der gr. endung *-ος*: ***Teitus Paítrus aggilus nardus paraklētus***; daneben kommt *aú* (als gewöhnliche wiedergabe von gr. *o*) vor: ***apaústaúlus diakaúnus*** usw. In minder eingebürgerten namen herrscht *aú* ausschliesslich: ***Saúdaúma Gaúlgaúþa*** u. a.

b) Unbetontes ug. *e* (= idg. *e*) ist, soweit es nicht schon im ug. geschehen war (§ 8), im got. (ausser vor *r*) überall zu *i* geworden: ***dagis*** ‚des tages' < ug. ****đaȝes°***, ***hanins*** ‚des hahns' < ug. ****hanenez***, ***suniwē*** ‚der söhne' (ug. ****suneu͡ōn***); vgl. § 8 (bes. anm. 2).

Anm. Auch in fremdwörtern zeigt sich diese lautentwicklung: ***aggilus*** (nie *aí*), ***Makidōneis Makidōn(j)ai*** (2mal *aí*), ***Andriins*** (1mal im Kal.,

im NT. mit *ai*), vgl. auch *Zaúraúbabil* Ζοροβάβελ Lc. 3, 27; so ist auch *asilus* < lat. *asellus* aufzufassen.

c) Unbetontes *e* vor *r* ist zu *a* geworden: *unsar* ‚unser' *anþar* ‚ein anderer' *fadar* ‚den vater' *ubar* ‚über' usw.; in den lehnwörtern *lûkarn* ‚leuchte' < *lûcerna*, *karkara* ‚kerker' < *carcer* kann das *a* bereits aus dem vulgärlatein stammen. — *ai* < ält. *i* (< ug. *e*) in nebentoniger silbe nach § 22b, anm. 2.

§ 26. 2) Schwund kurzer vokale.

a) In letzter silbe. *a* (< ug. *o* und *a*) und *i* (< idg. *i* und *e*) sind, wenn sie im ug. im auslaut oder vor auslautendem *z* (*s*) oder *n* (< idg. *m* oder *n*) standen, im got. geschwunden: *dags* ‚der tag' < *daʒoz, *gasts* ‚der gast' < *ʒastiz, *hanans* ‚hähne' nom. pl. < *hanoniz; *dag* acc. sg. < *daʒon, *gast* acc. sg. < *ʒastin; *dag* voc. sg. < *daʒ^{e}, *gast* ‚o gast' < *ʒasti, *þis* ‚des' < *þes^{o}. *wait* 'ich, er weiss' < *wait^{a} (= οἶδα) *wait^{e} (= οἶδε). — *u* bleibt erhalten: *sunus* ‚der sohn' < ug. *sunuz; *sunu* voc. sg. = idg. ug. *sunu; *sunu* acc. sg. < ug. *sunun < idg. *sunum.

Anm. Nach der analogie der übrigen mundarten ist es wahrscheinlich, dass zuerst *a*, später *i* geschwunden ist, ferner, dass der schwund früher hinter langer betonter und hinter unbetonter silbe als hinter kurzer betonter silbe eingetreten ist. Die spuren für erhaltenes *i* hinter kurzer silbe sind aber unsicher. Die annahme, dass auch *u* lautgesetzlich hinter unbetonter und hinter langer betonter silbe geschwunden, wo dies aber anscheinend nicht geschehen ist (*dauþus* nom. sg. ‚tod' acc. *dauþu* u. a.), erst durch ausgleichung mit den entsprechenden formen der kurzsilbigen stämme (*liþus sunus* usw.) wiederhergestellt sei, ist nicht glaublich; die dafür geltend gemachten formen (*tagr* : ai. *áçru* gr. δάκρυ und die endungslosigkeit des acc. sg. der konsonantischen stämme) sind nicht beweiskräftig.

b) In mittlerer silbe. Vor *j* schwand unbetontes *i*, wenn auf *j* ein anderer vokal als *i* folgte: *nasjam* ‚wir retten' < *nazijom-, ebenso *sōkjam* ‚wir suchen', *hairdjōs* ‚die hirten' nom. pl. < *hirđijōz. Folgte auf *j* ein *i* (< idg. *i* oder *e*), so schwand hinter leichter (d. h. aus kurzem vokal und einfachem konsonanten oder aus langem vokal gebildeter) tonsilbe ebenfalls das erste *i*: *nasjiþ* ‚er rettet' < *nazijiđi, ebenso *taujiþ* ‚er thut' < *tawijiđi, *stōjiþ* ‚er richtet'. Hinter mehrsilbigem stamm und hinter schwerer (d. h. aus langem vokal und einem oder mehreren konsonanten oder aus kurzem vokal und mehreren konsonanten gebildeter) ton-

silbe aber schwand das zweite i, worauf j vokalisiert (> i) und mit dem voraufgehenden i zu ī (got. ei geschr.) kontrahiert wurde: sōkeiþ ‚er sucht' < *sōkijidi, swēgneiþ ‚er frohlockt' sandeiþ ‚er sendet'. Stand das auf ij folgende i oder e in letzter silbe (auslautend oder vor auslautendem ug. z), so musste es nach der unter a) gegebenen regel schwinden, worauf ij ohne rücksicht auf zahl oder beschaffenheit der voraufgehenden silben in ī (got. ei) kontrahiert wurde: sōkei ‚suche' (imperativ) < *sōkij^{e}, nasei ‚rette' < *nazij^{e}; gasteis ‚gäste' n. pl. < *ʒastijiz, naweis ‚die toten' < *nawijiz.

c) Elision. Die unbetonten kurzen auslautenden vokale a und i schwinden vor vokalisch anlautender enklitika (§ 20a); vor ist: þatist ‚das ist' < *þata-ist. kar-ist ‚es kümmert' < *kara-ist, nist ‚ist nicht' < *ni-ist; vor ei: sei ‚ea quae' < *si-ei, þatei ‚quod' þanei ‚quem' < *þata-ei *þana-ei; vor -u: anþaran-u < *anþarana-u Lc. 7, 19. 20 (ƕileiku < *ƕileika-u Eph. 1, 18?); vor -uh: wiss-uh < *wissa-uh Lc. 6, 8, an-uh-kumbei (: ana-kumbjan), þat-uh < *þata-uh usw. Diese, der elision unterliegenden vokale sind (ausser in ni) erst im got. aus ug. längen nach § 27a entstanden.

Auslautendes i in dieser stellung scheint nur vor i-anlaut geschwunden zu sein (nist, sei, vgl. noch niba nibai ‚wenn nicht'), dagegen hailidēdi-u Mc. 3, 2 u. a. (ni-u ‚nonne?' gehört nicht hierher, denn hier ist ni betont).

Für die behandlung von auslautendem u in dieser stellung fehlen beispiele.

Anm. Weshalb das a von fra- in fr-ēt fr-ētun (von fra-ïtan ‚verzehren', vgl. fra-atjan ‚verzehren lassen') geschwunden ist, ist unklar; vgl. noch þat-ain(ei) ‚nur' < *þata-ain, and-augi ‚antlitz' (and-augiba and-augjō ‚offenbar'): anda-vleizn, dagegen ana-aukan (vgl. an-uh-kumbei).

3) Kürzung langer vokale. § 27.

a) Die unbetonten gestossenen langen vokale ē ō ī wurden, wenn sie bereits im ug. im auslaut standen, im got. verkürzt, ē und ō zu a, ī zu i. a) got. a < ē: ƕamma, ƕarjamma ‚cui': ƕammē-h, ƕarjammē-h ‚cuique'; — b) got. a < ō: aina ‚una': ni ainō-hun ‚keine', ƕana, ƕarjana ‚quem': ƕanō-h, ƕarjanō-h ‚quemque'; — c) got. i < ī: witi ‚er wisse' nēmi ‚er nähme' < ug. *witī *nēmī, ferner im nom. sg. von femininen wie frijōndi ‚freundin' mawi ‚mädchen', si ‚sie' (§ 20a) < ug. *sī (§ 3c.).

Anm. 1. In gewissen worten, mit denen die enklitischen partikeln *-hun* und *-h* vor dem eintritt dieses gesetzes zu einer einheit verwachsen waren (*ainshun hweilōhun, hvazuh hvarjizuh hvaþaruh*), ist auslautendes *ē ō* nicht gekürzt worden; beispiele ausser den bereits genannten s. beim pronomen.

Anm. 2. Ein im ug. auslautendes, im got. geschwundenes *n* (= idg. *n* oder *m*) scheint im got. vorhergehenden gestossenen langen vokal geschützt zu haben; vgl. d) anm.

Anm. 3. Auch vor auslautendem *r* scheinen *ē ō* gekürzt zu sein: *fadar* ‚vater' < ug. **fadēr* nom. sg., *swistar* < ug. **swestōr*; doch könnten diesen nominativen auf *ar* möglicherweise vokative auf *er* (> got. *ar* nach § 25c) bezw. *or* (> got. *ar* nach § 25a) zu grunde liegen.

b) Der unbetonte gestossene diphthong *ai* (bezw. *oi* § 25a, vgl. § 7, anm. 2. 3.) ist, wenn er bereits im ug. auslaut stand, zu *a* geworden (wahrscheinlich zunächst zu *ǣ ē* monophthongiert, dann nach a) verkürzt): *bairanda* ‚sie werden getragen' = gr. *φέρονται*, vgl. *faúra* ‚vor' *ana* ‚auf': gr. *παραί* (*ἀναί*) u. a.

Anm. Andere gestossene kurzdiphthonge als *ai* (*oi*) scheinen auslautend im ug. nicht vorgekommen zu sein.

c) Die langdiphthonge — gleichgiltig, ob gestossen oder gegeschleift — *ēi ēu ōi ōu* (*ēu ōu* nur im auslaut vorkommend) in unbetonter silbe erfahren kürzung ihres langen sonanten in *a*: got. *ai* < ug. idg. *ēi* in dativen wie *anstai* von *ansts* ‚huld' und in optativen wie *habai* ‚er habe'; — got. *ai* < ug. *ōi* (< idg. *ōi* oder *āi*) in dativen wie *gibai* von *giba* ‚gabe' und vielleicht in optativen wie *weihnai* ‚geheiligt sei' < ug. **wīhnōi* (?); — got. *au* < ug. idg. *ōu* in *ahtau* ‚acht' < ug. **ahtōu* idg. **oktōu* ai. *aṣṭā́u* gr. *ὀκτώ* lat. *octo*; — got. *au* < ug. idg. *ēu* oder *ōu* in dativen wie *sunau* von *sunus* ‚sohn'.

d) Die geschleiften (dreimorigen) langen vokale (*ē̃ ō̃*) und kurzdiphthonge (*oĩ* bezw. *aĩ*) sind zu gestossenen (zweimorigen) längen (*ē ō*) bezw. diphthongen (*ai*) geworden; vollkommen deutlich ist der verlust des schleiftons bei auslautendem *ē̃*, das im spätgot. zu *ei* wird (§ 28, 1, anm. 2). got. *ē* < ug. *ē̃*: *swarē* ‚umsonst' *hidrē* ‚hierher' usw., ferner in den genetiven pl. auf *-ē*; — got. *ō* < ug. *ō̃*: *hvaþrō* ‚von wo' u. a. < ug. **hvaþrō̃*, ferner in den genetiven pl. auf *-ō* < ug. *-ō̃n*, z. b. *ahvō* ‚der flüsse' (von *ahva*) < ug. **ahvō̃n* < idg. **aqōm* usw.; — *ai* < ug. *oĩ* in optativen wie *gibai* ‚er gebe' < ug. **ʒeboĩ*.

Anm. Schwierig zu entscheiden ist die frage, ob urspr. auslautender nasal (ug. *n* = idg. *n* oder *m*) unmittelbar voraufgehenden gestossenen langen vokal vor der unter a) behandelten verkürzung geschützt hat —

wie etwas derartiges sicher im an. geschehen ist (§ 45, 1b, anm. 2. 3) — oder ob in den fällen, wo dies gewöhnlich angenommen wird — *tuggō* ‚zunge' *hauhei* ‚höhe' u. a. —, den gotischen langen auslautsvokalen nicht vielmehr vokale zu grunde liegen, die bereits vorgermanisch zum ersatz für den schwund des folgenden nasals geschleifte betonung angenommen hatten (§ 1, anm. 3). Wir folgen — bes. des an. wegen — der älteren auffassung, erklären also *tuggō* < ug. **tunʒōn* (nicht **tunʒō̃*), *hauhei* < ug. **hauhīn* (nicht **hauhī̃*), umgekehrt *guma* ‚mann' < ug. **ʒumō* oder **ʒumē*, alten nebenformen von **ʒumōn *ʒumēn*. Für die accusative sg. der ō-deklination auf *a* (*giba* ‚gabe' usw.) nehmen wir angleichung an den nominativ, für die 1. pers. sg. ind. der schwachen praeterita (*nasida* ‚ich rettete': ug. **naziđōn*) angleichung an die 3. pers. (*nasida* < ug. **naziđē*) an.

C. Spätgotische erscheinungen. § 28.

1) Palatalisierung. a) Altes ē (= ug. $\bar{e}_1$) ist nachklassisch in betonter und unbetonter silbe zu *ei* (d. i. ī) geworden. Seit dem 5. jh. schreiben lat. schriftquellen *Mirica Theodemir Valamir* usw. gegenüber älteren formen *Merila Gelimer* usw. In den got. hdss. wird daher für ē bisweilen *ei* geschrieben, z. b. *teikan* für *tēkan* ‚berühren', *sleipan* f. *slēpan* ‚schlafen', *qeins* f. *qēns* ‚weib', *wisseis* f. *wissēs* ‚du wusstest', *faheid* f. *fahēd* ‚freude', *hidrei* f. *hidrē* ‚hierher', *waúrdei* f. *waurdē* ‚der worte' usw. — Da *ei* und *i* mit einander verwechselt werden (§ 19, 7), findet sich auch *i* für ē: *spidistaim* 1 Tim. 4, 1 Cod. B (Cod. A: *spēd.*), *birusjōs* f. *bērusjōs* ‚eltern', *tawidideina* ‚sie thäten' f. *tawidēdeina* usw.

Anm. 1. Umgekehrt findet sich ē statt *ei* und *i* geschrieben; — ē f. *ei*: *spēwan* f. *speiwan* ‚speien', *skēreins* f. *skeireins* ‚erklärung', *wēhsa* f. *weihsa* ‚dem dorfe' u. a.; besonders häufig wird -ē für die relativpartikel -*ei* geschrieben, *izē* oft für *izei* ‚is qui, ei qui', wie umgekehrt *izei* oft statt *izē* ‚eorum' u. a.; — *e* statt *i*: *usdrebi* st. *usdribi* ‚er vertriebe', *seneigs* st. *sineigs* ‚alt', *ubels* st. *ubils* ‚übel' u. a.

Anm. 2. In den got. wörtern, die ug. ē ($\bar{e}_2$) in betonter silbe enthalten, ist niemals *ei* oder *i* geschrieben: *fēra* ‚seite' (4×), *Krēks* ‚Grieche' (5×, 1× in 2 hdss.), *mēs* ‚tisch' (4×), *hēr* ‚hier' (20×, 1× in 2 hdss.). Das könnte zufall sein, aber dass *ƕē* ‚wodurch' (*ƕēh biƕē duƕē*; 45×, 1× in 2 hdss.), *þē* ‚dadurch' (*þēei biþē duþē duhþē duþþē jaþþē*; 165×, 31× in 2 hdss.), *swē* ‚wie' (*swaswē swēþauh*; 384×, 70× in 2 hdss.) und *untē* ‚denn, bis' (373×, 78× in 2 hdss.) nie mit *ei* bezw. *i* geschrieben werden, schliesst die annahme eines zufalls aus. — Für *nē* ‚nein, nicht' (11×, 4× in 2 hdss.) steht 2 Kor. 3, 8 *nei* (in 2 hdss.) οὐχί, doch fassen dies einige als ein besonderes von *nē* verschiedenes wort auf (vgl. *jai* : *ja*).

Das einmal belegte *duþei* διὸ (Lc. 7, 7) ist als *duþē-i* = *duþē-ei* aufzufassen, vgl. *þizē-i* 2 Tim. 1, 15 Cod. B = *þizē-ei* Cod. A. — Dass in *simlē* ‚einst' (8×, 7× in 2 hdss.) und *bisunjanē* ‚ringsum' (7×) nur ē,

nicht *ei* erscheint, ist zufall: *swarē* ‚umsonst', *þandē* ‚so lange als, weil' und die ortsadverbia auf *-drē* (*hidrē* ‚hierher' *ƕadrē* ‚wohin' *jaindrē* ‚dorthin') zeigen auch *ei*: *hidrei* Lc. 9, 41, *swarei* 2 Kor. 6, 1 Cod. B (A: *swarē*), *þandei* 6× (Gal. 6, 10 in beiden hdss.).

Die genetive auf *ē* sind 17× mit *ei* (am häufigsten *þizei*, 9×), 2× mit *i* (*frawaúrhti* Rm. 7, 5, *spilli* Tit. 1, 14) geschrieben. Da sowohl diese genetive als auch die adverbia auf *ē* [alte instrumentale wie *ƕē þē swē* (*un*)*tē* oder ablative? *bisunjanē* ist gen. pl.] urspr. geschleiftes, dreimoriges *ē* hatten, so ergiebt sich die § 27d ausgesprochene regel, dass dies in unbetonter silbe zu gestossenem, zweimorigem *ē* reduziert wurde (und daher wie got. *ē* = ug. $ē_1$ im spätgot. der palatalisierung unterlag), während in betonter silbe *ē* erhalten blieb. Dadurch steht die betonung *untē* fest.

b) In der kompositionsfuge ist altes *a* zu *e* (bezw. *ai*) oder *i* geworden: *Sunie-fridus* : *Sunjai-friþas* (Urkunde von Neapel), *Willie-nant* neben *Wilja-riþ*, *Gude-rit* u. a. Daher in den bibelhdss. einigemal *ai* (d. i. *ai*) statt *a*: *lausai-waurdai* Tit. 1, 10 Cod. A: *lausa-waúrdai* Cod. B (vgl. *lausa-waúrdi lausa-waúrdei*), *seinai-gairnai* für *seina-gairnai* 2 Tim. 3, 2 Cod. A; — *i* statt *a*: *midgardi-waddju* Eph. 2, 14 Cod. A: *miþgarda-waddju* Cod. B (vgl. *garda-waldands*), *undaúrni-mats* (?), *þiuþi-qiss* (?); — *a* statt *i*: *swulta-wairþja*.

2) Labialisierung. Altes *ō* ist in betonter und unbetonter silbe zu *ū* geworden: *Dumerit Alamud* u. a. Daher in den bibelhdss. bisweilen *u* statt *ō*: *ūhtēdun* für *ōhtēdun* ‚sie fürchteten' Mc. 11, 32; *supūda* f. *supōda* ‚es wird gewürzt' Mc. 9, 50, *Jūsē* Ἰωσῆ Mc. 6, 3 u. a. — Umgekehrt ist bisweilen *ō* für *u* (*ū* und *ŭ*) geschrieben: *ōhteigō* 2 Tim. 4, 2 Cod. B: *ūht.* Cod. A, *faího* Mc. 10, 23 f. *faíhu*, *sunjos* Lc. 16, 8 f. *sunjus*, *ushōfon* Lc. 17, 13 f. *-fun*, *Lōkan* (in der Wiener hds.) f. *Lūkan*, *Sairōk* Σερούχ Lc. 3, 35. So ist auch das *o* in *diakon* (2×) neben *diakun* (3×) in der urkunde von Neapel und vielleicht auch in *Makidoneis Makidon*(*j*)*a* aufzufassen (*o* = *u*, in unbetonter silbe < gr. *o*, § 25a, anm.).

Anm. Da sich, vielleicht nicht bloss zufällig, die schreibung *u* statt *ō* nicht in solchen fällen findet, wo ug. *ō̃* (§ 11a) anzunehmen ist, so liegt möglicherweise im got. eine gleichung *ō* (spätgot. *ū*): *ō̃* = *ē* (spätgot. *ei*): *ē̃* vor. Vgl. § 4, anm. 1. § 20 c.

3) Monophthongierung. Altes *ái* ist zu *ē* (offen = *ăĭ*?), altes *áu* zu *ō* (offen = *ăŭ*?) geworden: *Odwin Odericus Ostrogota*, *Gesila Witiges Gudilebus* u. a. Daher findet sich in den got. hdss. vereinzelt *au* für *ō*: *Dauriþaius* Δωρόθεος (im Kalender), *praitauria* Jh. 18, 33. 19, 9 (neben *praitōria praitōriaún* πραιτώριον), *aurali* Jh. 11, 44 < lat. *ōrāle*, *Trakauneitidaús* Τραχωνίτιδος Lc. 3, 1; — *ai* für *ē*: *Hairōdiadins* Mc. 6, 17 (neben 3× *Hērōd.*) Ἡρωδιάδα,

Gairgaisainē *Γεργεσηνῶν* Mt. 8, 28, ***Neikaúdaimau*** *Νικοδήμῳ* Skeir. VIIIc (neben 2× *-dēmus*), ***Klaimaíntau*** Phil. 4, 3 Cod. A (Cod. B: ***Klēm.***) *Κλήμεντος*. — Das ***au*** in ***rabbaunei*** Mc. 10, 51 giebt nicht *ῥαββουνί*, sondern die schreibung *ῥαββονί* wieder.

Kap. 3. Vokalismus des Altnordischen.

Vorbemerkungen.

1. Die vokale und ihre aussprache. § 29.

Das alt(west)nordische vokalsystem war folgendes:

í (*i*)
é (*e*)
ǽ (*æ*) *ǿ* (*ø*) *ý* (*y*)
á (*a*) *ǫ́* (*ǫ*) *ó* (*o*) *ú* (*u*).

Dazu kommen die diphthonge norw. *ou* = isl. ***au*** *øy* (*ey*) *ei* und die sogenannten steigenden diphthonge *já* (*ja*) *jǫ́* (*jǫ*) *jó* (*jo*) *jú* (*ju*).

Bemerkungen. Der akut bezeichnet die länge; über geschleifte längen (*ā̃ ō̃* usw.) in tonsilben s. § 31, 1; urn. auch in unbetonten silben § 42. § 44, 1a, anm. 2. § 45b, anm. 3.

é (*e*) bezeichnet den geschlossenen, dem *i* näher stehenden, *ǽ* (*æ*) den offenen, dem *a* näher stehenden *e*-laut. Statt *ǽ* (*æ*) wird in hdss. und ausgaben auch *ę́* (*ę*) geschrieben; *æ* (= *ę*) ist im isl. früh verschwunden (§ 32, 4); daher wird — sehr unzweckmässig — in den meisten ausgaben *æ* für *ǽ* geschrieben.

ó (*o*) bezeichnet den geschlossenen, dem *u* näher stehenden, *ǫ́* (*ǫ*) den offenen, dem *a* näher stehenden *o*-laut; für *ǫ́* haben die meisten ausgaben die jüngere schreibung *á* (s. darüber § 32, 5); für *ǫ* haben ältere ausgaben das neuisl. *ö* (s. darüber § 32, 7).

ǿ bezeichnet den geschlossenen langen *ö*-laut, wie in nhd. ***schön***, ***höhle*** (ob es auch offenes *ǿ* gab, ist fraglich, § 33c); *ø* bezeichnet den geschlossenen (§ 33d. § 34c. § 37) und den offenen kurzen *ö*-laut (§ 33c). Für *ǿ* schreiben die meisten ausgaben *œ*, für *ø* ältere ausgaben das neuisl. *ö* (§ 32, 7).

Über norw. *ou* : isl. *au* s. § 32, 2; über *øy* : *ey* § 33h.

Anm. 1. Die lautgruppen *já* (*ja*) *jǫ́* (*jǫ*) *jó* (*jo*) *jú* (*ju*), zu denen noch die sehr seltenen verbindungen *jǿ* (*jø*) und *jý* (§ 33g, anm.) kommen, rechnen wir nur aus praktischen gründen zu den diphthongen, sofern sie aus echten (und zwar fallenden) diphthongen entstanden sind (§ 31, 2).

Anm. 2. Betonte vokale wurden im isl. gegen die mitte des 12. jahrhunderts nasaliert gesprochen, wo sie hinter oder vor ursprünglichem nasal standen (auch wo dieser im an. oder bereits im ug. geschwunden war, § 12): *nǽr* ‚nahe' = got. *nēƕis*, *mál* ‚zeit' = got. *mēl*, *svimma* ‚schwimmen', *tǫnn* ‚zahn'; *á* ‚an, auf' = got. ahd. *ana*, *þótti* ‚es dünkte' = got. *þūhta* < ug. **þūhtē*, *gás* ‚gans' : ahd. *gans* usw. Wie lange sich die nasalierte aussprache erhalten hat, ist unbekannt. Dass in urn. zeit auch ein unbetonter vokal, hinter dem ein ug. nasal geschwunden war, nasaliert gesprochen wurde, beweisen die § 45, 1a, anm. 3 und 1b, anm. 2 besprochenen thatsachen. — Folgte jedoch im an. ein nasal erst durch synkope einer mittelsilbe auf den betonten vokal, so wurde dieser nicht nasaliert, z. b. *sýna* (gen. pl. von *sýja* ‚schiffsgebälk') mit reinem *ý*, aber *sýna* ‚zeigen' mit nasaliertem *ý* (vgl. got. *siuns* ‚gesicht').

2. Betonung.

§ 30. a) Satzaccent. Im zusammenhange des satzes können viele wörter, denen an sich eigene betonung zukommt, unbetont werden. Solche wörter, die meistens oder immer unbetont stehen, besonders gewisse partikeln, pronomina, verbalformen, werden wie unbetonte silben behandelt, so z. b. *ek* ‚ich', *þu* ‚du', *mik* ‚mich', *sik* ‚sich', *hann* ‚er', der angehängte artikel *-inn*, *eđa* ‚oder', *ok* ‚und', die relativpartikel *er* (älter *es*), *es* ‚ist', *erum erođ eru* ‚sumus estis sunt', *þikja* (*þykkja*) ‚scheinen' usw. vgl. § 45a, anm. 1. § 46, anm. 3. Durch das danebenstehen betonter (orthotonierter) formen wird die lautgesetzliche entwicklung der unbetonten formen bisweilen aufgehoben, oder es entstehen mischformen, z. b. *þá* ‚die' acc. sg. fem. (statt betont **þú*, § 32, 3, unbetont *þa*, § 45b, anm. 2), oder es wird eine form verallgemeinert, z. b. *um(b)* ‚um, über' (unbetonte form, sollte betont **ymb* heissen, § 33f).

b) Wortaccent*). Der hauptton ruht auf der ersten silbe jedes wortes, in zusammengesetzten worten auf der ersten silbe des ersten gliedes. Die nicht haupttonigen silben sind nebentonig oder unbetont; der nebenton ist stark oder schwach.

Starken nebenton tragen gewisse ableitungssilben (bes. positionslange, wie *-and-*, *-ind-*, *und-*, *-ing-*, *-ung-*, *-ern-* usw., urspr. auch jede auf haupttonige kurze silbe folgende silbe in einfachen worten) und erste silben zweiter kompositionsglieder: *Íngimàrr*,

---

*) In diesem stück bezeichnen wir die länge ausnahmsweise durch ¯ (z. b. *ā*), den hauptton mit ´, den starken nebenton mit `; den schwachen nebenton lassen wir unbezeichnet.

ýfirlǣ̀ti ‚beurteilung, schätzung', *fémìkill* ‚von grossem einkommen'; *kónùngr* ‚könig', *búàndi* ‚bauer'.

Schwachen nebenton hat im allgemeinen die auf die haupttonige silbe folgende silbe in einfachen wörtern (soweit sie nicht nach der eben gegebenen regel starken nebenton hat), z. b. in *stjárna* ‚stern', *frǿđari* ‚klüger', *méiri* ‚grösser'.

Unbetont sind alle übrigen silben, sowie die unter a) genannten unbetonten wörter, ferner die erst durch synkope einer mittelsilbe (§ 46) hinter die haupttonige silbe geratenen endsilben von komparativen wie *bétri* ‚besser' = got. *batiza*, *éllri* ‚älter' = got. *alþiza*, und die zweiten silben einiger worte wie *níu* ‚neun', *tíu* ‚zehn'.

Anm. Stark nebentonige silben nehmen häufig den hauptton an, besonders zweite glieder zusammengesetzter wörter mit einsilbigem erstem gliede und die ableitungssilben *-ing- -ung-*; die von rechtswegen haupttonige silbe hat dann starken nebenton. In jüngerer zeit tritt meist uniformierung zu gunsten des ersten gliedes bezw. der ersten silbe ein, doch zeigen die lautverhältnisse häufig spuren ehemaliger accentschwankungen: *Áleifr Þorleikr* (mit hauptton auf der zweiten) : *Óláfr Þórlákr* (mit hauptton auf der ersten silbe, über *ei* : *á* § 38, 1a), *miskunn* ‚erbarmen' : *myskunn* (§ 34d). Andererseits wird, besonders in zweiten gliedern von nicht mehr empfundenen zusammensetzungen, der starke nebenton geschwächt: *vésäll* ‚unglücklich' (selt. norw., *ä* < ug. *ē*, § 32, 1) : *vésall* (verkürzung nach § 43), *Þorgeirr Hróđgeirr* (mit ehemals haupttoniger zweiter silbe) : *Þórarr Hróarr* (verkürzt nach § 43 aus **Þórʒārr *Hróđʒārr* mit stark nebentoniger zweiter silbe nach § 38, 1a) usw.

c) Silbenaccent. § 31.

1. Qualität des silbenaccents. Nur über die qualität des accents haupttoniger silben wissen wir etwas. Der ton ist

stark geschnitten: — α) in bereits ug. oder doch urn. (§ 3a. § 45a) einsilbigen worten: *grát(t)* imperat. von *gráta* ‚weinen' (< ug. **ʒrēt*), *upp* ‚hinauf', *fell* ‚ich, er fiel', — β) wo unmittelbar hinter dem haupttonigen vokal ein urn. vokal synkopiert (§ 45. § 46. nicht kontrahiert!) ist: *Þótt* (< *Þóat*) ‚obgleich', *hár(r)* ‚hoch' nom. sg. m., *hár(r)a* gen. pl. (< **hāaR*, **hāeRō*), *sják(k)* (< *sjá-ek*) ‚ich sei', — γ) wo hinter (urspr. langem) auslautsvokal eines ersten kompositionsgliedes das zweite glied unbetont geworden ist: *tuttugu* ‚zwanzig', *Hlór(r)iđi Hlorriđi* (beiname Thors);

schwach geschnitten, wo in einem unsynkopierten worte auf die haupttonige silbe eine nebentonige folgt: *meiri* ‚grösser', *bundu* ‚sie banden';

geschleift: — α) in kontrahierten silben (§ 47): *slá* (spr. *slā*) ‚schlagen' < ält. *sláa*, *búm* dat. pl. von *bú* ‚wirtschaft' < ält.

búom, — β) wo hinter konsonantisch schliessender haupttoniger silbe ein urn. vokal geschwunden ist: *hús* ‚haus' < ug. **hūson*, *fjall* ‚berg' < ug. **felzon*.

Anm. Über die konsonantdehnung hinter langem haupttonigem vokal mit stark geschnittenem accent s. beim konsonantismus.

2. Betonungswechsel in diphthongen. — α) In den ursprünglich fallenden diphthongen *eu* bezw. *eo*, — β) in den durch brechung (§ 35) entstandenen einmorigen diphthongen *ea eo* (*eu*), — γ) in den in hiatusstellung entstandenen diphthongen *ea eo* (< *éa éo*, § 47, anm. 3, bezw. *iu* < *íu*) — ist der silbenaccent von dem ersten komponenten *e* (bezw. *i*) auf den zweiten gerückt (der zur erhaltung der silbenquantität im fall α) und γ) gedehnt wurde), wobei der wahrscheinlich schon vor dieser accentverschiebung in *i* übergegangene erste komponent zu *j* geworden ist: zu α) *ljúfr* ‚lieb' < ug. **leuboz* got. *liufs* ahd. *liob* ae. *lēof*, *ljúga* ‚lügen' = got. *liugan*, *njóta* ‚geniessen' = got. *niutan*, *þjóð* ‚volk' = got. *þiuda*; — zu β) beispiele § 35; — zu γ) *sjá* ‚sehen' < ält. *séa* = got. *saíhan* ahd. *sehan*, *knjá trjá* (gen. pl. von *kné* ‚knie' *tré* ‚baum') < *knéa tréa*, *knjóm trjóm* (dat. pl. von *kné tré*) < *knéom tréom*; [*þrjú* ‚drei' neutr. < **þrī-u* < **þrī-ō* = got. *þrija* < ug. **þrijō*].

Anm. 1. Eine analoge entwicklung wie die unter 2γ) scheint auch unter umständen beim zusammentreffen von haupttonigem *ō* mit unbetontem vokal stattgefunden zu haben, z. b. von *skór* ‚schuh' = got. *skōhs* heisst der nom. pl. *skúar* neben *skvár*, gen. acc. pl. *skúa* neben *skvá*.

Anm. 2. *jó:jú* < ug. *eu* sollten wie *o:u* nach der § 9, anm. 2 (vgl. § 34, 3) dargestellten regel wechseln, thatsächlich aber steht *jú* nur vor *p f k g*; vgl. ausser den oben genannten beispielen *drjúpa* ‚triefen' *rjúfa* ‚zerbrechen', *sjúkr* ‚krank' *rjúka* ‚rauchen' *drjúgr* ‚ausreichend' *smjúga* ‚sich schmiegen, kriechen'; vor allen anderen konsonanten (*t ð s r n m*) steht ausschliesslich *jó*: *ljótr* ‚hässlich' *brjóta* ‚zerbrechen' *sjóðr* ‚geldbeutel' *rjóða* ‚röten', *ljós* ‚licht' *hnjósa* ‚niesen', *ljóri* ‚lichtöffnung' *þjórr* ‚stier', *sjón* ‚gesicht' *þjóna* ‚dienen', *hljómr* ‚ton' *ljóma* ‚glänzen'. — Auf ältere lautverhältnisse weisen die spärlichen doppelformen wie *þjófr* ‚dieb' neben selt. *þjúfr*, *mjúkr* ‚reich' neben selt. *mjókr*.

Geschichte der vokale im Altnordischen.

A. Vokalismus der betonten silben.

§ 32. **1. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute.**

1) ug. *ē* > *á*. In haupttoniger und stark nebentoniger silbe war ug. *ē* ($ē_1$) bereits vor der entstehungszeit der ältesten runen-

inschriften, also wohl schon vor dem 3. jahrh. n. Chr., (über *ǣ*) zu *á* (daraus *ǽ* nach § 33b, *ǫ́* nach § 34b, *ó* nach § 37, 2) geworden: *áll* ‚aal' < ug. **ēloz* ae. *ǣl* ahd. *āl*, *ár* ‚jahr' = got. *jēr*, *mál* ‚zeit' = got. *mēl*, *mǽkir* ‚schwert' = got. *mēkeis*; *ǫ́tum* (*átum*) ‚wir assen' = got. *ētum*, *mónudr* ‚monat' = got. *mēnōþs*; in urspr. stark nebentonigen, dann schwachtonig gewordenen silben (zweiten gliedern zusammengesetzter worte) verkürzt (§ 43): *Ingimarr* = lat.-germ. *Inguiomērus*. — Das älteste beispiel ist urn. *mariR* [= spät. *mǽrr* ‚berühmt' < ug. **mēriz* got. (*waila-*)*mērs*] auf der inschrift von Thorsbiærg.

2) *ǫu* < u g. *a u*, *ęi* (*æ i*) < u g. *a i*. In späturnordischer zeit war ug. *au* (< idg. *ou* und *au*, § 7) zu *ǫu* bezw. *ou*, ug. *ai* (< idg. *oi* und *ai*, § 7), ausser wo es zu *ā* monophthongiert wurde (§ 38, 1a), zu *æi* geworden; im anorw. blieben diese laute, im aisl. wurde *ou* (bezw. *ǫu*) rückwärts zu *au*, *æi* vorwärts zu *ei* entwickelt; dieser entwicklung vorauf ging in gewissen fällen die norw.-isländische monophthongierung von *ou* zu *ó*, *ei* zu *é* (§ 38, 1b). — a) anorw. *ou* : aisl. *au*, z. b. *ouka* : *auka* ‚vermehren' = got. *aukan*, *bougr* : *baugr* ‚ring' = ahd. *boug* ae. *bēag*, *koupa* : *kaupa* ‚kaufen' = got. *kaupōn*; — b) anorw. *æi* : aisl. *ei*, z. b. *æiga* : *eiga* ‚haben' = got. *aigan* ae. *āgan*, *læif* : *leif* ‚hinterlassenschaft' = got. *laiba* ahd. *leiba* as. *lēba*, *bæit* : *beit* ‚ich, er biss' = got. *bait*.

Anm. Den übergang von ug. *au* > *ǫu* *ou*, von ug. *ai* > *æi* *ei* kann man (analog dem übergang von idg. *ei* > ug. *ii* d. i. *ī*, § 9, anm. 1) als tautosyllabischen umlaut betrachten (§ 33a. § 34a).

3) u g. *ō* > *ú*. ug. *ō* (*ǭ*) ist im an. auslaut zu *ú* geworden: *sú* ‚die' = ug. got. *sō*, *kú* (acc. sg. von *kýr* ‚kuh') < ug. **kōn* < idg. **gǒm*; *þú* (selten für *því*) < ug. **þō*; — *þá* ‚die' acc. sg. fem. < ug. **þōn* got. *þō* ist verallgemeinerte unbetonte form (**þa* nach § 45b, anm. 2).

4) a n o r w. *æ* : a i s l. *e*. Das durch *i*-umlaut aus *a* entstandene *æ* (§ 33 a) blieb im anorw. in den meisten fällen, ging aber im aisl. schon in beginn des 13. jahrhs. in *e* über, fiel also mit altererbtem *e* (§ 40, 4; vgl. § 9, anm. 2. § 14, 4) zusammen: anorw. *ætja* : isl. *etja* ‚anwenden', *tæmja* : *temja* ‚zähmen', *gæstr* : *gestr* ‚gast'. In älteren isl. hdss. steht gewöhnlich *ę* (lautlich = anorw. *æ*).

5) *ǫ́* s c h e i n b a r > *á*. In der ersten hälfte des 13. jahrhs. nahm *á* die aussprache von *ǫ́* an und verdrängte in der schrift das alte *ǫ́* (< *á* nach § 34a): *ár* für älteres *ǫ́r* (nom. acc. pl. von *ár* ‚jahr'), *báru* ‚sie trugen' für ält. *bǫ́ru*, *gátur* für ält. *gǫ́tur*

(nom. acc. sg. von *gáta* ‚rätsel'). [In einigen alten hdss. erscheint umgekehrt *ǫ́* für älteres *á*, z. b. *vǫ́rr* ‚unser' für *várr* u. a.] — Wir behalten die unterscheidung von *á* und *ǫ́* bei, schreiben also *gáta*, aber *gǫ́tur* usw.

6) *œ́* > *ǽ*. Gegen 1250 ging im isl. das ältere *œ́* (< *ó* nach § 33 e) in laut und schrift in *ǽ* über: *rǽđa* f. ält. *rœ́đa* ‚reden', *fǽrr* f. ält. *fœ́rr* ‚fähig' u. a. Bei einigen worten ist es schwer festzustellen, ob ihnen *œ́* oder *ǽ* zukommt. — Wir behalten die unterscheidung von *œ́* und *ǽ* bei.

7) *ǫ* > *ø*. Im laufe des 14. jahrhs. ging altes *ǫ* (< *a* nach § 34 a) ausser vor *ng* und *nk* (§ 38, 2) in *ø* (in späterer schrift *ö*) über: *köttr* für älteres *kǫttr* ‚katze', *öl* f. *ǫl* ‚bier' usw.; entsprechend *jö* f. *jǫ*: *jötunn* f. *jǫtunn* ‚riese', *skjöldr* f. *skjǫldr* ‚schild' usw. Auch das durch *u*-brechung entstandene *jo* (§ 35, 2), soweit es nicht ohnehin schon *jǫ* geworden war (§ 34 f), wurde zu *jö*: *í fjörđ* f. *í fjorđ* ‚im vorigen jahre', *mjök* f. *mjok* ‚sehr', *fjögur* f. *fjogur* ‚vier'. — Durch den einfluss der neuisl. orthographie ist diese schreibung auch in zahlreiche ausgaben älterer isländischer werke, denen dieser lautwechsel noch fremd ist, übernommen.

8) *ø* > *e*. Für geschlossenes *ø* (< *o* nach § 33 d. § 37, 1; < *e* nach § 34 c) wird häufig *e* geschrieben: *søfr* und *sefr* ‚du schläfst' von *sofa*, *øfre efre* ‚der obere', *kørum kerum* ‚wir wählten' von *kjósa*, *smør smer* ‚butter' u. a. — Ob in allen diesen fällen lautlicher übergang von *ø* zu *e* vorliegt und nicht vielmehr zum teil alte nebenformen mit *e*, ist unsicher.

II. Lautveränderungen durch einfluss von nachbarlauten.

1. Lautveränderungen, bewirkt durch vokal bezw. halbvokal der folgenden silbe.

a) Umlaut.

§ 33. 1) *i*-umlaut. Die betonten nichtpalatalen vokale *a á ǫ* (*ǫ́*) *o ó u ú* und der diphthong *au* sind durch ein *j* (ug. *j*, *ij*) oder *i* (ug. *i*, *ī*, *e*) der folgenden (unbetonten) silbe palatalisiert worden; der umlautbewirkende laut ist häufig geschwunden (*i* nach § 45. § 46; über schwund des *j* s. beim konsonantismus).

a) *a* > *e* (urspr. *ę* = anorw. *æ*, § 32, 4): *temja* ‚zähmen' = got. *tamjan*, *senda* ‚senden' = got. *sandjan*, *ketill* ‚kessel' = got. *katils*, *gestr* ‚gast' < urn. *ȝastiR* ug. **ȝastiz*, *brenda* ‚brannte' = got. *brannida*.

b) *á* (sehr verschiedenen ursprungs) > *ǽ*; ***mǽgi*** ‚verschwägerung' ***mǽgjask*** ‚sich verschwägern' : ***mágr*** ‚verschwägerter', ***mǽla*** ‚reden' (got. ***maþljan***) : ***mál*** ‚sprache', ***fǽr*** ‚du fängst' (got. ***fāhis***) ***grǽtr*** ‚du weinst' (got. ***grētis***) : ***fá*** ‚fangen' ***gráta*** ‚weinen'.

c) *ǫ* (< *a* nach § 34a) > *ø* (offen); ***døglingr*** neben ***dǫglingr*** ‚prinz', — *ǫ́* (< *á* nach § 34b) > *ǿ*? kein sicheres beispiel.

d) *o* (< ug. *u*, § 9, anm. 3. § 34, 3) > *ø* (geschlossen); ***kømr*** ‚du kommst' ***trødr*** ‚du trittst' (= got. ***trudis***) : ***koma*** ‚kommen' ***troda*** ‚treten', ***sønir*** (gew. ***synir*** = got. ***sunjus***) nom. pl. von ***sonr*** ‚sohn' (gew. ***sunr*** = got. ***sunus***).

e) *ó* > *ǿ*; ***ǿgja*** ‚erschrecken' = got. ***ōgjan***, ***dǿma*** ‚urteilen' ***dǿmda*** ‚urteilte' = got. ***dōmjan dōmida***, ***stǿdi*** ‚stände' = got. ***stōþi*** : ***stód*** = got. ***stōþ*** ‚ich, er stand', ***sǿri*** ‚eid' : ***sōr*** = got. ***swōr*** ‚ich, er schwur'.

f) *u* > *y*; ***synir*** ‚söhne' = got. ***sunjus***, vgl. unter d), ***hylja*** ‚verhüllen' = got. ***huljan***, ***hylpi*** ‚er hülfe' = got. ***hulpi*** : an. got. ***hulpum*** ‚wir halfen'.

g) *ú* > *ý*; ***mýss*** < ug. ****mūsiz*** ‚mäuse' : ***mús*** ‚maus', ***býr*** ‚du wohnst' : ***búa*** ‚wohnen', ***lýkr*** ‚du schliessest' (= got. ***lūkis***) : ***lūka*** ‚schliessen'.

Anm. Wenn die verbindungen *ja jo jó ju jú* *i*-umlaut erfuhren, musste vor den palatalisierten vokalen *j* schwinden (s. beim konsonantismus), ist aber vor *ø ǿ y* durch systemzwang bisweilen wieder hergestellt. *ja* > *e*: ***bergr*** ‚du birgst' (= got. ***baírgis***): ***bjarga*** ‚bergen', ***Erlingr*** nom. propr. : ***jarl*** ‚häuptling'; — *jo* > *(j)ø*: ***høggi*** (***hjøggi***) ‚er hiebe' ***bøggi*** (***bjøggi***) ‚er wohnte' konj. zu ***hjoggum*** ‚wir hieben' ***bjoggum*** ‚wir wohnten'; — *jó* > *(j)ǿ*: ***hlǿpi*** ‚er liefe' zu ***hliópum*** ‚wir liefen', ***ǿki*** (***jǿki***) ‚er vermehrte' konj. zu ***jókum*** ‚wir vermehrten'; — *ju* > *(j)y*: ***yki*** (= ***ǿki jǿki***) zu ***jukum*** (= ***jókum***), ***hyggi*** (= ***høggi***) zu ***hjuggum*** (= ***hjoggum***), ***ysi*** (***jysi***) ‚er schöpfte' konj. zu ***jusum*** ‚wir schöpften'. Häufiger als diese nur vereinzelten umlautserscheinungen ist der umlaut von *jú* bezw. *jó* (< ug. ***eu***, § 31, 2) > (**jý* >) *ý*: ***lýgr*** ‚du lügst' (= got. ***liugis***) : ***ljúga*** ‚lügen', ***sýki*** ‚krankheit' (= got. ***siukei***) : ***sjúkr*** ‚krank', ***dýpþ*** ‚tiefe' (= got. ***diupiþa***) : ***diúpr*** ‚tief'.

h) *au* (norw. *ou*, § 32, 2) > *ey* (*øy*, *æy*); ***leysa*** ‚lösen' = got. ***lausjan*** : ***lauss*** ‚los', ***hey*** ‚heu' = got. ***hawi*** gen. ***haujis***, ***deyfd*** ‚betäubung' = got. ***daubiþa*** : ***daufr*** ‚taub'. — *ey* (*æy*) < *au* nach a) und f), *øy* < norw. *ou* nach d) und f).

Anm. 1. Umlautsfähige vokale stark nebentoniger silben haben umlaut erfahren: ***búendr*** (ug. ****būondiz***) n. pl. zu ***búandi*** ‚bauer', ***réttyndi*** ‚recht' u. a. ***dómari*** (gew.) neben ***dómere*** (selt.) und andere doppelformen weisen auf schwankende betonung. — Unbetonte (bezw. unbetont gewordene)

vokale (besonders im zweiten gliede zusammengesetzter wörter) erfuhren keinen umlaut: *sǽll* (= got. *sēls* < ug. **sēliz*) ‚glücklich' : *vesall* (neben *vesǽll*) ‚elend'; *mǽrr* ‚herrlich, berühmt' (= got. *-mērs* < ug. **mēriz* urn. *māriR*) : *Ingimarr* (*Inguiomērus*) u. a. — *um* (älter *umb*) < ug. **umbi* ‚um' ist die verallgemeinerte unbetonte form.

Anm. 2. Nur unbetontes, nicht stark nebentoniges *i* (*ī*) bewirkte umlaut: *sannindi* ‚wahrheit', *Guđríđr*, *langvinr* ‚alter freund', *kunningi* ‚bekannter', *stórvirki* ‚grossthaten', *hundvíss* ‚sehr weise' u. a. *Gyríđr* : *Guđríđr*, *lausingi* (selt.) : *leysingi* ‚freigelassener', *arfingi* (selt.) : *erfingi* ‚erbe' u. a. weisen auf schwankende betonung.

Anm. 3. Die durch *i*-umlaut bewirkten erscheinungen gehören verschiedenen sprachperioden an und sind verschiedener natur:

1. periode (wohl im 7. jahrh.). Das hinter langer silbe schwindende *i* (in ultima oder mittelsilbe ausser in der kompositionsfuge) bewirkte umlaut: *gestr* ‚gast' < urn. *ʒastiR*, *belgr* ‚balg' = got. *balgs* < ug. **balʒiz*, *dǿma* ‚urteilen' *dǿmđa* ‚ich urteilte' = got. *dōmjan dōmida* u. a. — Hinter kurzer silbe allgemein und in der kompositionsfuge auch hinter langer silbe blieb *i* zunächst noch erhalten und bewirkte keinen umlaut.

2. periode (erheblich später, doch um 900 bereits abgeschlossen). Jedes erhaltene *i* bezw. *j* (< ug. *j ij*, *i ī*) bewirkte umlaut: *velja* ‚wählen' = got. *waljan*, *fleygja* ‚schwingen' = got. (*us-*)*flaugjan*, *ketill* ‚kessel' = got. *katils*, *leti* ‚trägheit' = got. *latei*, *frǿđi* ‚kunde' = got. *frōdei*, *mǽkir* ‚schwert' = got. *mēkeis*. — Vor dem eintritt dieser periode war das *i* in der kompositionsfuge und hinter kurzer silbe geschwunden; es hat daher keinen umlaut bewirkt: *kván-fang* ‚ehe' < ält. **kvāni-fang* (vgl. *kvǽn* = got. *qēns* < ug. **qēniz*), *nauđ-syn* ‚notwendigkeit' (vgl. got. *naudi-þaúrfts naudi-bandi*); *stađr* ‚stätte' < ug. **stađiz* got. *staþs* as. *stedi* ae. *stede*; *hugr* ‚gedanke' < ug. **huʒiz* got. *hugs* as. *hugi* ae. *hyge*, *valđa* ‚ich wählte' (= got. *walida*) : *velja*, *katlar* ‚die kessel' nom. pl. (= got. *katilōs*) : *ketill*.

Erst nach dem ablauf dieser periode fiel dieses *i* (< ug. *i e ī*) mit < ug. *ē ai* usw., § 42b) in *e* zusammen (§ 44, 1b); vor 1250 wurde dies zu *i* (§ 44, 1c). Soweit dies *i* < ug. *ē ai* usw. entstanden ist, hat es natürlich keinen umlaut bewirkt: *fađir* ‚vater' < ug. **fađēr*, *hani* ‚hahn' < ug. **hanēn*, *kunnir* ‚du konntest' = got. *kunþēs*, *grafi* ‚er grabe' = got. *grabai* (aber *grǿfi* ‚er grübe' = got. *grōbi*).

In der zweiten periode konnte ein *i* umlaut bewirken, wenn vor dem eintritt der synkopegesetze (§ 46) zwischen ihm und der tonsilbe eine mittelsilbe gestanden hatte: *mǽlgi* ‚geschwätzigkeit' von *mǫ̇lugr* ‚geschwätzig' (*ǫ̇* < *á* nach § 34b), *athygli* ‚aufmerksamkeit' von *athugall* ‚aufmerksam', *velđi* ‚er wählte' konj. < ug. **wali(đē)đī* : *valđi* indik. < ug. **waliđē*.

Anm. 4. Durch systemzwang ist häufig ungesetzlicher umlaut eingetreten oder gesetzlicher umlaut wieder beseitigt worden: — a) *hlynr* ‚ahorn' (selten die lautgesetzliche form *hlunr* < ug. **hluniz*) nach *hlynir* nom. pl. (mit gesetzl. umlaut), *lyklar* nom. pl. (neben lautgesetzl. *luklar*)

nach *lykill* nom. sg. ‚schlüssel'; — b) *staðir* nom. pl. (statt gesetzl. **steðir* = got. *stadeis*) nach *staðr* ‚stätte' (lautgesetzl. ohne umlaut), *brúðr* ‚braut' *brúðir* nom. pl. (statt **brýðr* **brýðir*) nach gen. sg. *brúðar* gen. pl. *brúða* usw. mit gesetzl. *ú*, *betri* ‚besser' (selten die lautgesetzl. form *batri* = got. *batiza*) nach dem fem. *betri* (mit gesetzl. umlaut). Zahlreiche doppelformen legen zeugnis ab von solchen ausgleichungen: *urðr yrðr* ‚geschick', *bón bǿn* ‚bitte', *sjón sýn* ‚das sehen' usw.

2) *u*-(*v*-)umlaut. Die betonten nichtlabialen vokale *a á* § 34. *e i í*, sowie die diphthonge *ja* und *ei* sind durch ein *v* (ug. *w*) oder *u* [< ug. *u* (*ū*), *o ó*, § 44, 1a. c.] der folgenden (unbetonten) silbe labialisiert worden; der umlautbewirkende laut ist häufig verschwunden (*u* nach § 45. § 46; über schwund des *v* s. beim konsonantismus).

a) *a* > *ǫ*; *bǫlva* ‚verfluchen' *bǫl* (< **balv-*) ‚unglück' vgl. got. *balwjan* ‚quälen', *ǫngr* ‚eng' = got. *aggwus*, *dǫgum* dat. pl. von *dagr* ‚tag', *hǫrgr* ‚heiligtum' = ahd. *harug*, *mǫrk* ‚wald' (< **marku* < ug. **markō*) = got. *marka* ‚grenze', *vǫlva* ‚seherin'.

b) *á* > *ǫ́*; *mǫ́lugr* ‚geschwätzig' (von *mál* ‚rede'), *sǫ́tum* ‚wir sassen' = got. *sētum* ahd. *sāzum*, *ǫ́rr* ‚bote' = got. *airus*, *brǫ́* ‚wimper' = ahd. *brāwa* ‚braue'. Über die spätere schreibung dieses *ǫ́* s. § 32, 5.

Anm. Über die weiterentwicklung von *ǫ ǫ́* > *o ó* s. § 37, 2.

c) *e* (= ug. *e*, § 40, 4, und < ug. *i*, § 34, 3) > *ø* (geschlossen); *røkkr* ‚finsternis' = got. *riqis* < ug. **reqez-*, *søkkva* ‚sinken' = got. *sigqan*, *røru* ‚sie ruderten' von *rera* ‚ich ruderte' (durch ausgleichung auch *røra* und umgekehrt *reru*).

Anm. Lautgesetzlich konnte dies *e* in dieser stellung nur selten vorkommen, § 35, 2.

e (< *a* nach § 33a) > *ø* (offen); *gøgnum* neben *gegnum* ‚durch', *mølva* ‚zermalmen' = got. (*ga-*)*malwjan*, *søkkva* ‚senken' = got. *sagqjan* u. a. — In fällen wie *mølva søkkva* kann das *ø* auch als *i*-umlaut von *ǫ* aufgefasst werden. — *é* > *ǿ* in *Vǿlundr* ‚name eines mythischen schmiedes' : *vél* ‚kunstwerk'.

d) *i* > *y*, meist nur durch folgendes *v* bewirkt; *tryggr* ‚treu' = got. *triggws*, *ykkar* ‚euer beider' *ykkr* ‚euch beiden' = got. *iggara iggis*, *syngva* ‚singen' = got. *siggwan*. Ging dem *i* ein *v* voraus, so musste dies vor *y* schwinden: *tysvar* ‚zweimal' (neben *tvisvar*), *ykvinn* ‚gewichen' (gewöhnl. *vikinn*) von *víkja* ‚weichen'. Vor *u* ist *i* nur hinter postkonsonantischem *v* zu *y* geworden: *kyrr* (neben *kvirr*) ‚ruhig' = got. *qairrus*, aber *viku* gen. dat. acc. sg. von *vika* ‚woche', *vitum* ‚wir wissen', *gripum* ‚wir griffen', später

(im 12. jahrh.) auch hinter anlautendem *b* und *m*: *byskup* (*biskup*) ‚bischof', *myskunn* (*miskunn*) ‚verzeihung'.

e) *í* > *ý*, nur durch *v* bewirkt; *strýkva* ‚streichen' = ahd. *strīhhan* ae. *strīcan*, *blý* ‚blei' < **blīw-* ahd. *blīo* (gen. *blīwes*). Ging dem *í* ein *v* voraus, so musste dies vor *ý* schwinden: *ýkva* (neben *víkja*) ‚weichen', *sýkva* (neben *svíkja*) ‚betrügen'.

f) *ja* (< ug. *e*, § 35, 1) > *jǫ*: *jǫrlum* dat. pl. von *jarl* ‚fürst' = engl. *earl*, *gjǫldum* ‚wir vergelten' von *gjalda*, *mjǫðr* (gen. *mjaðar*) ‚met' = ahd. *metu* ae. *meodu*; *hjǫrve* dat. sg. von *hjǫrr* ‚schwert' (gen. *hjarar*) = got. *hairus* as. *heru-*. — Gesetzlich konnte in solchen formen nie ein *ja* stehen, sondern *jo* (§ 35, 2); dies ging, wenn in demselben worte oder in etymologisch verwandten worten formen mit gesetzlichem *ja* vorlagen, in *jǫ* über nach dem muster *a* : *ǫ*, also *jǫrlum* : *jarl* nach *kǫrlum* : *karl* ‚mann', *gjǫldum* : *gjalda* nach *fǫldum* : *falda* ‚den kopf verhüllen' usw.

g) *ei* > *ey* (*øy*); *ey* ‚immer, nie' = got. (*ni*) *aiw*; *veykr* (acc. *veykvan*) ‚weich'. Postkonsonantisches *v* vor diesem *øy* (*ey*) musste schwinden, so in *keykva* ‚beleben', wurde aber durch systemzwang meist wieder eingeführt, *sveyk* ‚ich, er betrog' von *svíkja*, *kveikja* neben *keykva*.

Anm. 1. Niemals ist ein vokal durch unmittelbar folgendes erhaltenes *v* (*f*) umgelautet worden: *snifinn* ‚beschneit', *Ívarr* (*Ífarr*), *tívar* (*tífar*) ‚götter', *hreivi* (*hreifi*) dat. sg. von *hræ hreyr* ‚leiche'.

Anm. 2. Umlautsfähige vokale stark nebentoniger silben erfuhren umlaut: *búǫndum* dat. pl. von *búandi* ‚bauer', *fjándskǫpum* dat. pl. von *fjándskapr* ‚feindschaft'. — Unbetonte (bezw. unbetont gewordene) vokale (z. b. im zweiten gliede von zusammensetzungen) erfuhren keinen umlaut: *Hervarðr* (aber *vǫrðr* ‚wächter'), *óðul* (nom. acc. pl. von *óðal* ‚stammgut') < ug. **ōþolō*, *kǫlluðum* ‚wir riefen' < ug. **kallō(ðē)ðum-* von *kalla*. Auf schwankende betonung weisen *óðǫl* neben *óðul*, *kallǫðum* neben *kǫlluðum*.

Anm. 3. Nur ein in unbetonter, nicht ein in nebentoniger silbe stehendes *u* bezw. *v* bewirkte umlaut: *náttúra* ‚natur', *málugr* ‚beredt', *andverðr* ‚anfänglich', *alvaldi* ‚herrscher' u. a.; *mǫ́lugr* neben *málugr*, *ǫlmusa* neben *almusa*, *ǫndurðr* neben *andverðr* u. a. weisen auf schwankende betonung.

Anm. 4. Die durch *u*-(*v*-)umlaut bewirkten erscheinungen sind — wesentlich in übereinstimmung mit den durch *i*-(*j*-)umlaut bewirkten — in zeitlich weit auseinander liegenden perioden eingetreten und verschiedener art; der prozess verläuft aber dem *i*-umlaut nicht ganz gleichartig.

1) Der durch schwinden des *u* in ultima oder mittelsilbe bewirkte umlaut ergriff auch kurze tonsilben: *vǫlr* ‚stab' = got. *walus*, *tøgr* ‚zehner' = got. *tigus*, *lǫg* n. pl. ‚gesetz' < **lagu* < ug. **lazō*, *Hǫgni* = ahd. *Haguno*, *sǫðlar* n. pl. von *sǫðull* ‚sattel' (aber *katlar* : *ketill*).

2) Der durch erhaltenes *u* bewirkte umlaut ist erheblich später (wohl im 12. jahrh.) und nur im isländischen und westnorwegischen durchgeführt; im ostnorwegischen dagegen heisst es *sađull* (pl. aber *sǫđlar*) = isl. *sǫđull*, *kallum* ‚wir rufen' = isl. *kǫllum*; vor erhaltenem *v* zeigt aber auch das ostnorw. regelmässig umlaut: *bǫlvi* dat. sg. von *bǫl* ‚unheil', *støkkva* ‚springen' u. a.

Erhaltenes *u* hat auch umlaut bewirkt, wenn zwischen ihm und der tonsilbe eine mittelsilbe durch synkope des vokals geschwunden ist: *hǫmrum* dat. pl. von *hamarr* ‚hammer', *ǫ́rnum* ‚wir besorgen' von *árna* = got. *airinōn*.

Anm. 5. Durch analogie ist bisweilen ungesetzlicher umlaut eingetreten, häufig gesetzlicher umlaut wieder beseitigt: — a) *systir* ‚schwester' nom. sg. nach gen. dat. acc. *systur* u. a. b) *gata* ‚gasse' (statt **gǫtva* = got. *gatwō*) : gen. dat. acc. *gǫtu* nach dem muster von *vara* ‚ware' : *vǫru* u. a., *kattr* neben *kǫttr* ‚katze' (eigentl. nom. *kǫttr* gen. *kattar*), *kjaptr* neben *kjǫptr* ‚kinnlade' u. a.

3. *a*-umlaut. Über den der urn. zeit angehörigen *a*- (*ē*- *o*- *ō*-) umlaut, durch den *i* zu *e*, *u* zu *o* geworden war, s. § 9, anm. 2; innerhalb eines wortes ist im an. der vokalwechsel durch systemzwang fast ausnahmslos beseitigt; häufige doppelformen weisen auf doppelte ausgleichung hin: *sleđi* : *sliđi* ‚schlitten' (< nom. **sleđēn* gen. **sliđiniz*), *friđr* ‚friede' : (*Hall*)*fređr* (eig. *friđr* nom., **fređar* gen.); *sun*(*r*) *son*(*r*) ‚sohn' (in gewissen hdss. noch nom. *sunr*, gen. *sonar*), *gull goll* ‚gold' usw.

b) Brechung. § 35.

Unter ‚brechung' verstehen wir die erscheinung, dass der vokal einer unbetonten silbe in die vorhergehende kurzvokalige tonsilbe eindringt und sich mit dem vokal derselben ohne steigerung der silbenqualität zu einem diphthong verbindet. Im an. haben *a* (< ug. *o ō ou*) und *u* bezw. *v* (*u* < ug. *u o ō*) brechung bewirkt; brechung erfahren hat nur ug. *e*; doch blieb es erhalten, wenn ihm *v*, *r* oder *l* unmittelbar voraufging oder *h* unmittelbar folgte. — Die so entstandenen fallenden diphthonge *ea* und *eu* (bezw. *eo*) sind jedoch nach § 31, 2 zu *ja* und *ju* (bezw. *jo*) geworden.

1) *a*-brechung (*e* > *ja*). Durch (erhaltenes oder synkopiertes, § 45) *a* der folgenden silbe ist *e* (zuerst zu *ea*, dies nach § 31, 2) zu *ja* (bezw. *já*, § 39, 1b) geworden: *hjálmr* ‚helm' < urn. **helmaR* < ug. **helmoz* as. ae. ahd. *helm*; *gjafar* n. pl. von *gjǫf* ‚gabe' = ahd. *geba* as. *geba* (die endung *-ar* < ug. *-ōz* § 43. § 44, 1a); *mjađar* gen. sg. von *mjǫđr* ‚met' = ahd. *metu* (*-ar* < ug. *-ouz*, § 42. § 44, 1a); *jađarr* ‚rand' = ahd. *etar*

as. *edor*; *gjalla* ‚gellen' = ahd. *gellan* usw. — Aber hinter *v*: *verdr* ‚wert' < ug. **werþoz* ahd. *werd*, *verka* ‚ausrichten' = ahd. *werkōn* as. (*gi-*)*werkon*, *hvelpr* ‚junges von tieren' < ug. **hwelpoz* ahd. *huelf* ae. *hwelp*, *svelta* ‚verhungern' = as. ae. *sweltan* ‚umkommen'; — hinter *r*: *regn* ‚regen' < ug. **reʒno-* as. ahd. *regan* ae. *regn*, *reka* ‚treiben' (alt *vreka*) = as. ae. *wrecan*; — hinter *l*: *lega* ‚bettlägrigkeit'. *leðr* ‚leder' < ug. **leþron* = ahd. *ledar* ae. *leðer*; — vor *h*: *réttr* ‚gerade' < ug. **rehtoz* got. *raíhts* as. ahd. *reht*, *sjá* ‚sehen' < ält. *séa* = got. *saíhan* as. ahd. *sehan*.

2) *u*-(*v*-)brechung. Durch (erhaltenes oder synkopiertes, § 45. § 46) *u* (*v*) der folgenden silbe ist *e* (zuerst zu *eo*, dies nach § 31, 2) zu *jo* (bezw. *jó*, § 39, 1b) geworden: *mjǫ́lk* ‚milch' < ug. **meluk-* got. *miluks* ae. *meoloc*; *í fjorð* ‚im vorigen jahre' < **feruði* mhd. *vert* = gr. *πέρυσι* ai. *parút*; *fjogur* ‚vier', *mjok* ‚sehr' (= gr. *μέγα*). [Vor erhaltenem *u* erscheint dafür auch *ju*: *fjugur*, *Sjugurðr* (gew. *Sigurðr*)]. — Wo in demselben wortstamm dies *jo* mit *ja* wechselte, doch auch sonst meistens, trat dafür *ja* ein (*jarðo* dat. sg. von *jǫrð* ‚erde' bei Hornklofi), das nach § 34f zu *jǫ* wurde: alt *hjorr* ‚schwert' gewöhnl. *hjǫrr* = got. *haírus* as. *heru-* ae. *heoro*; *jofurr* gew. *jǫfurr* ‚fürst', *mjol* gew. *mjǫl* (dat. *mjǫlvi*) ‚mehl' = ae. *melu* ahd. *melo*, *þjokkr* und *þjǫkkr* ‚dick' (acc. sg. m. *þjǫkkvan*).

Anm 1. Die brechungserscheinungen sind — wesentlich in übereinstimmung mit den in § 33. § 34 erörterten umlautserscheinungen — in verschiedenen sprachperioden durchgeführt: sie wurden zuerst durch schwindendes *a* bezw. *u* (*v*) bewirkt, und zwar in kurzer silbe früher als in (positions)langer (seit dem 7. jahrh.); später durch erhaltenes *a* bezw. *u* (*v*); in beiden perioden früher durch *a* als durch *u* (*v*).

Erhaltenes *a* hat brechung bewirkt, auch wenn zwischen ihm und der tonsilbe eine mittelsilbe durch synkope des vokals geschwunden ist: *hjartar* gen. sg. zu *hjǫrtr* ‚hirsch' < ug. **herut-*, *jarlar* ‚fürsten' nom. pl. < ug. **erilōz*. — Vor erhaltenem *u* in gleicher stellung erscheint natürlich überall *jǫ* statt *jo*, z. b. *jǫrlum* dat. pl. von *jarl*.

Anm. 2. In unbetonten silben (und worten) ist keine brechung eingetreten: *mannspell* ‚menschenverlust' : *spjall* ‚schaden', *Miðfell Mosfell* : *fjall* ‚berg', *nema* ‚ausser', *erum* ‚wir sind' u. a.

Anm. 3. Durch analogie ist bisweilen ungesetzliche brechung eingetreten, gesetzliche beseitigt: *jarl* ‚fürst' dat. sg. *jarli* (statt **irill* dat. **erli*) nach nom. pl. *jarlar* gen. acc. pl. *jarla*, *fjǫtri* dat. sg. (statt **fetri*) nach *fjǫturr* nom. sg.; umgekehrt *nema* ‚nehmen' *nemum* ‚wir nehmen', *gefa* ‚geben' *gefum* ‚wir geben' nach den konjunktivformen mit gesetzlichem *e*, aber *gjǫf* ‚gabe' gen. *gjafar* (vereinzelt *gjafa* neben *gefa*). Doppelformen: *bjarg* neben *berg* ‚fels' (eig. nom. sg. *bjarg* dat. sg. *bergi*), *fjǫturr* neben selt. *fjaturr* (eig. *fjǫturr* nom. sg. : *fjatrar* nom. pl.).

2. Lautveränderungen, bewirkt durch konsonanten.

a) **Vokaltrübung.** § 36.

Trübung nennen wir den durch offnere aussprache entstehenden übergang des reinen palatalen vokals *i* in *e* und des reinen labialen vokals *u* in *o*.

Ug. *ĭ* > *ĕ*, ug. *ŭ* > *ŏ*. Die ug. vokale *ĭ* und *ŭ* sind vor ug. *h* (das dann mit dehnung des voraufgehenden kurzen vokals schwindet), ausser vor (erhaltenem oder geschwundenem) *i* (*j*) der nächsten silbe, zu *ĕ* bezw. *ŏ* (in litterarischer zeit nur *é* bezw. *ó*), *i* und *u* vor schwindendem nasal zu *e* bezw. *o* (zum teil mit ersatzdehnung, § 39, 1a: *é* bezw. *ó*), *u* auch vor dem aus ug. *z* entstandenen *r* (älter *R*) zu *o* geworden.

a) Ug. *ĭ*, *ŭ* vor geschwundenem *h* > *é*, *ó*. — *é*: *léttr* ‚leicht' = ahd. *līhti* got. *leihts*, *téa* (woraus nach § 31, 2 in litter. zeit *tjá*) ‚zeigen' = as. (*af-*)*tīhan* got. *teihan*; *véttr* ‚wicht' = ahd. as. ae. *wiht* got. *waíhts*; — aber *þísl* ‚deichsel' = ahd. *dīhsila*, *nítta* ‚verweigern' < **nihtjan*; — *ó*: *þótti* ‚es schien' < ug. **þųhtē* got. *þūhta*, *gnótt* ‚genüge' = ahd. *ginuht*.

b) Ug. *i*, *u* vor geschwundenem nasal > *e*, *o* (z. t. *é*, *ó*). — *e* bezw. *é*: *drekka* ‚trinken' = got. *drigkan* as. ae. *drincan* ahd. *trinkan*, *vet*(*t*)*r* ‚winter' = got. *wintrus*, *mél* ‚mundstück' < **minnl-* = ug. **minþilon* ahd. *mindil* ae. *mīdl*; — *o* bezw. *ó*: *okkar* ‚unser beider' = got. *ugkara* as. *unkero* ahd. *unker*, *kroppinn* ‚gekrumpfen', *ósk* ‚wunsch' = ahd. *wunsc*, *ó-* ‚un-'.

Anm. Ausnahmen sind entweder fremdwörter, wie *húsl* ‚abendmahl' < ae. *hūsl* (= got. *hunsl* ‚opfer'), oder durch systemzwang hervorgerufen, wie *bitt* ‚binde' imper. (statt **bett*) nach *binda* usw., oder verallgemeinerte unbetonte formen, wie *í* ‚in' (die lautgesetzl. betonte form **é* ist im aschwed. als *æ e* erhalten), *þyk*(*k*)*ja* (*y* < *u* nach § 33f) ‚dünken' statt **þǫkkja* (*ǫ* > *o* nach § 33d), *ú-* ‚un-' neben *ó-* z. b. *úlikr ólíkr* ‚ungleich'.

c) Ug. *u* > *o* (daraus meist *ǫ* nach § 37, 1) vor *r* < ug. *z*: präfix *tor-* = got. *tuz-* ahd. *zur-* gr. δυς- ai. *duš-* (z. b. *tortryggr* ‚misstrauisch' = ahd. *zurtriuwi* ‚treulos'). — Ob *ĭ* analog zu *e* bezw. *é* wurde, ist nicht durch zweifellose fälle zu erweisen: in *mér* ‚mir' *þér* ‚dir' *sér* ‚sich' (dat.) : got. *mis* = ahd. *mir*, ahd. *dir*, got. *sis* (über die ev. dehnung § 39, 1b, γ), sowie in *vér* ‚wir' : got. *weis* ahd. *wir* kann *é* der alte ablaut *ē* (< idg. *ēi* § 11b) sein, vgl. die vereinzelten ahd. formen *mēr* neben *mir*, *wēr wier* neben *wir*.

37. **b) Umlautartige lautveränderungen.**

1) Palatalisierung (sog. *R*-umlaut). Das aus ug. *z* entstandene (palatale?) *R* (später *r*, s. beim konsonantismus) hat palatalisierung unmittelbar vorhergehender haupttoniger nichtpalataler vokale bewirkt, also *a* > *e*, *á* > *ǽ*, *o* (< ug. *u* nach § 36c) > *ø*, *ú* > *ý*, *au* (norw. *ou*) > *ey* (*øy*), *jú* (< ug. *eu*) > *ý*: *ker* ‚gefäss' : got. *kas* as. (*bi*-)*kar* ahd. *char*, *í gǽr* ‘gestern' : aschwed. *ī gār*, *kørum* (neben *kerum*, § 32, 8) ‚wir wählten' : got. *kusum* ahd. *kurum* as. *kuron* ae. *curon; sýr* ‚sau' = ug. **sūz* ahd. ae. *sū* gr. ὗς lat. *sūs*, *eyra* ‚ohr' : got. *ausō*, *dýr* ‚tier' < **djúR* : got. *dius* (gen. *diuzis*) ae. *dēor* as. *dior* ahd. *tior*.

Die durch *R* verursachten vokalveränderungen gleichen also genau den durch *i*-(*j*-)umlaut (§ 33) bewirkten erscheinungen.

Ausnahmen sind als unbetonte nebenformen zu fassen, z. b. *tor*- : got. *tuz*- (§ 36c), oder durch systemzwang hervorgerufen, z. b. *kurum korinn* neben *kørum kørinn* von *kjósa* ‚wählen'; doppelformen: präfix *or*- (unbetont) neben *ør*- (betont) < ug. got. *uz*- (*us*-), z. b. *ørvǽnn* ‚hoffnungslos' : got. *uswēna* ahd. *urwāni*), als präpos. *ór* (am seltensten), *ýr ór* (am häufigsten). *úr* durch quantitative und qualitative ausgleichung von *ór* (betont, über die dehnung s. § 39, 1b, γ) : **ur* (unbetont).

2) Labialisierung: *ǫ́* > *ó*. Durch unmittelbar vorhergehendes oder folgendes (in vorlitterarischer zeit geschwundenes) *v* (ug. urn. *w*), sowie durch unmittelbar vorhergehenden oder folgenden nasal (*m*, *n*) ist *ǫ́* (< *á* § 34b) weiter zu *ó* verschoben (vor nasal selbst dann, wenn dieser bereits im ug. nach § 12 oder im vorlitt. an. mit nasalierung des voraufgehenden vokals geschwunden war). — a) Progressive labialisierung: *ófum* ‚wir woben' neben *vǫ́fum* (später *váfum*, § 32, 5), *kóđum* ‚wir sprachen' neben *kvǫ́đum* (*kváđum*, § 32, 5) = got. *qēþum*; *mótum* ‚wir massen' (selten) neben *mǫ́tum* (*mátum*, § 32, 5) = got. *mētum*, *nól* ‚nadel' neben *nǫ́l* (*nál*, § 32, 5) = got. *nēþla*; — b) regressive labialisierung: *kló* ‚klaue' = ahd. *klāwa*, *sóm* ‚wir sahen' (selten) neben *sǫ́m* (*sám*, § 32, 5, noch später *sáum*), *spónn* ‚span, löffel' neben *spǫ́nn* (*spánn*, § 32, 5); vor geschwundenem nasal: *ól* ‚riemen' neben *ǫ́l* (*ál*) < ug. **ą̄hulō* = gr. ἀγκύλη, *óst* ‚liebe' (selten) neben *ǫ́st* (*ást*) = got. *ansts*.

Anm. 1. Derselbe vorgang wiederholte sich im isl. (nicht im norw.) in der zweiten hälfte des 14. jahrh., indem unmittelbar hinter *v* jedes *á*

(dem lautwert nach = *ǫ́*, § 32, 5), jedoch ohne schwund des *v*, in *ó* überging: *vór* ‚frühling' = ält. *vár*, *svó* ‚so' = ält. *svá* u. a.

Anm. 2. Analog ist *ǫ* hinter postkonsonantischem (dann schwindendem) *v* zu *o* geworden in *horvetna* ‚wo auch immer' (: *hvar* ‚wo'), *hotvetna* ‚was auch immer' (: *hvat* ‚was'); aber *vǫlva* ‚seherin', *vǫttr* ‚handschuh'.

Anm. 3. Auch der einfluss, den vor *i* stehende labiale (*v m b*) auf das eintreten des *u*-umlautes haben (§ 34d), gehört hierher.

c) Monophthongierung und diphthongierung. § 38.

1) Monophthongierung.

a) ug. *ai* > *á* (daraus ev. *ǽ*, § 33b, *ǫ́*, § 34b, *ó*, § 37, 2). Ug. *ai* ist bereits in späturn. zeit in stark nebentonigen silben überall, in haupttonigen vor *h*, *r* (= ug. *r*), *w* zu *á* (über *ǣ*?) geworden: *Þorlákr* (neben *Þorleikr*), *Óláfr* (neben *Áleifr*); *vá* ‚kämpfte' = got. *waih*, *fár* ‚glänzend, bunt' = got. (*filu-*)*faihs* [über den schwund des *h* beim konsonantismus]; *ár* ‚früh' = got *air*, *sár* ‚wunde' = got. *sair*; *sǽr* (gen. *sǽvar*) ‚see' = got. *saiws*, *frǽ* ‚same' (dat. *frǽvi*) = got. *fraiw*, *sǫ́l* (*sál*, § 32, 5) ‚seele' = got. *saiwala* usw.

Anm. 1. Vor *r* (älter *R*) < ug. *z* ist ug. *ai* wie auch sonst (§ 32, 2) zu (anorw. *æi*) isl. *ei* geworden, also diphthongisch geblieben: *meiri* ‚grösser' = got. *maiza*, *eir* ‚erz' = got. *aiz*, *geirr* ‚speer'.

Anm. 2. Ug. *ai* vor *w* erscheint vielfach als *ǽ* statt als *á* (auf der durchgangsstufe *ǽ* stehen geblieben und nicht bis zu *á* fortgeschritten?); bisweilen erscheint es auch als (anorw. *æi*) isl. *ei* (daraus ev. *øy ey* nach § 34g): neben *ǽ* auch *ey* und *ei* ‚immer, je, nie, nicht' = got. (*ni*) *aiw*, dat. *hreifi* zu nom. *hreyr* neben *hrǽ* ‚leiche' : got. *hraiwa-*(*dūbō*). Die worte mit *ǽ* sind wohl meist alte *i*- oder *is*- (bezw. *iz*-)stämme und zeigen verallgemeinerten umlaut (§ 33, anm. 4).

b) ug. *au* > *ó*, *ai* > *é*. Die aus ug. *au* und *ai* entstandenen diphthonge *ou* (daraus isl. *au*) und *ei* (§ 32, 2) wurden, wo sie durch schwund eines bereits urn. auslautenden *ʒ* (hinter *ou* auch *h*) in den auslaut traten, zu *ó* bezw. *é* monophthongiert: *sté* ‚stieg' (= got. *staig*) von *stíga*, *sé* ‚sank' (= ahd. *seig*) von *síga* u. a.; *fló* ‚flog' (= ahd. *floug*) von *fljúga*, *ló* ‚log' (= got. *laug*) von *ljúga*; — vor *h*: *þó* ‚doch' = got. *þáuh* ae. *ðēah*, *fló* (selten) ‚ich, er floh' (= got. *þlauh* ahd. *flōh* ae. *flēah*) von *flýja* ‚fliehen' [ug. *ai* war schon früher vor *h* zu *á* geworden, s. unter 1a, konnte daher nicht den analogen lautwandel > *é* durchmachen]; anscheinend war *ou* vor *h* allgemein zu *ó* geworden, vgl. neuisl. *tóa* ‚fuchs' : ahd. *zōha* ‚hündin'; *hó-r* ‚hoch' = got. *hauh-s*.

2) Diphthongierung.

a) *e* > *ei*, *ǫ* > *au*. Älteres *e* (gleichgiltig, welches ursprungs) und *ǫ* (< *a* nach § 34 a) wurden im isl. seit ca. 1300 vor *ng*, *ǫ* auch vor *nk*, diphthongiert; jenes ging in *ei*, dieses in *au* über: *leingd feingu* f. älteres *lengd* ‚länge' *fengu* ‚sie fingen'; *þraungr taung haunk* f. ält. *þrǫngr* ‚eng' *tǫng* ‚zange' *hǫnk* ‚handhabe'.

b) *é* > *jé*. Seit etwa 1300 ging *é* im isl. in *jé* über (in der schrift meist nicht ausgedrückt): *hjér* f. ält. *hér* ‚hier', *rjéð* f. *réð* ‚riet' u. a.

Anm. In fällen wie *hjeðan* < ält. *heðan*, *kjetill* < ält. *ketill*, *gjekk* < ält. *gekk* liegt nicht eine diphthongierung des älteren *e* > *je* vor, sondern entwicklung des *j* aus dem voraufgehenden palatal (*k g h*), s. beim konsonantismus.

§ 39. **d) Quantitative veränderungen.**

1) Dehnung.

a) Ersatzdehnung. Durch schwindenden konsonanten (besonders häufig *n h w*, s. beim konsonantismus) ist unmittelbar vorhergehender betonter vokal gedehnt worden: *þá* ‚dann' = got. *þan*, *fúss* ‚willig' = ahd. *funs*; *tár* ‚thräne' = ahd. *zahar*, *slá* ‚schlagen' < ält. *sláa* (§ 47, 4) = got. as. ahd. *slahan*; *nár* ‚leiche' < ug. **nawiz* got. *naus*, *þír* (alt und selten, später *þý*) ‚dienerin' < urn. **þiwiR* got. *þiwi*, *kné* ‚knie' < ug. **knewon* got. *kniu*; *mál* ‚rede' = got. *maþl* usw. Besonders bemerkenswert ist die dehnung vor *tt* < ug. *ht*: *sléttr* ‚eben' = got. *slaihts* ahd. *sleht*, *nótt nátt* ‚nacht' = got. *nahts*, *drótt* ‚gefolge' = as. *druht*.

Anm. 1. Durch den schwund eines urspr. auf *r* oder *l* folgenden *h* ist der dem *r* oder *l* voraufgehende betonte vokal nur ausnahmsweise gedehnt worden: *fúra* neben *fura* ‚föhre' = ae. *furh* ahd. *foraha*, *Válir Valir* ‚Welsche, Kelten' (ahd. *Walah* ae. *Wealh*); aber nur kurz *þverr* ‚quer' = got. *þwairhs* ahd. *dwerah*, *fela* ‚verbergen' = got. *filhan*.

Anm. 2. Eine andere art von ersatzdehnung ist die dehnung betont gewordener, urspr. unbetonter vokale in den sogen. ‚steigenden' diphthongen *jó jú* usw., s. § 31, 2.

b) Dehnung vor gewissen konsonanten.

α) *a ǫ o u* vor *l* + *m f p g k* > *á ǫ́ ó ú*. Seit etwa 1250 wurden im isl. die nichtpalatalen vokale *a ǫ o u* vor *l*, dem ein labial oder guttural folgt, gedehnt: *hálmr* ‚stroh' (älter *halmr*), *úlfr* ‚wolf' (ält. *ulfr*), *ǫ́lpt* ‚schwan' (ält. *ǫlpt*), *hólpinn* (ält. *holpenn*) ‚geholfen', *gálgi* ‚galgen' (ält. *galge*), *válka* ‚wälzen' (ält. *valka*), *hólkr* ‚metallröhre' (ält. *holkr*), *hjálmr* (ält. *hjalmr* ‚helm'), *hjǫ́lp* (*hjálp*,

§ 32, 5) ‚hilfe' usw. — Vor *l* mit folgendem dental nur in *ǫ́ln* (*ǫln*) ‚elle' und *háls* (*hals*) ‚hals', aber *malt* ‚malz', *Vǫlsungr*, *fold* ‚erde', *kuldi* ‚kälte' usw.

Anm. In formen wie *halp* ‚half' *hulpum* ‚wir halfen' von *hjálpa* (statt **hálp* **húlpum*) u. a. ist ungesetzlich durch systemzwang die kürze wiederhergestellt nach *galt guldum* von *gjalda* ‚vergelten' und ähnlichen.

β) *a* vor *ng nk* > *á*. Seit etwa 1350 wurde *a* im isl. vor *ng* und *nk* gedehnt: *vángi* ‚wange' für ält. *vangi*, *hánki* ‚klampe' für ält. *hanki* u. a., vgl. § 38, 2 a.

γ) Sporadische dehnung vor *r* < ug. *z*. Vor dem aus ug. *z* entstandenen *r* (*R*) ist unter noch unermittelten bedingungen in einigen worten dehnung des betonten vokals eingetreten, regelmässig in der präposition *ór* (*úr ýr ǿr*) < ug. **uz* got. *us* (als präfix aber *or- ur- ør-*), sonst in *héri* neben gewöhnl. *heri* ‚hase', *séra* neben gewöhnl. *sera* ‚säte' u. a.

Anm. Kurzer betonter vokal im ug. auslaut wurde gedehnt; doch dürfte *sá* ‚der' = ug. got. *sa* < idg. **so* (§ 7, 1) ai. *sa* gr. ὁ das einzige beispiel sein; vgl. noch *sjá* ‚ich sei' < ält. **sia* = got. *sijau*, § 42a.

2) Kürzung.

a) Vor konsonantenverbindungen. Unmittelbar vor zusammentreffenden konsonanten — gleichgiltig, ob sie schon im ug. nebeneinander standen oder erst im an. durch die synkope dazwischenstehender vokale (§ 45. § 46) aneinander gerückt waren — wurde betonter langer vokal — gleichgiltig, ob die länge aus dem ug. ererbt oder erst im an. entstanden war — gekürzt: *gassi* ‚gänserich' : *gǫ́s gás* ‚gans', *minn* neutr. *mitt* ‚mein' : dat. sg. m. *mínum* acc. pl. *mína*; *brullaup* ‚hochzeit' < ält. *brúđ(h)laup*; dabei wurde *ǿ* > (*ø* >) *e*, *ǽ* > *e*: *stedda* ‚stute' : *stóđ* ‚gestüt', *henni* ‚ihr' dat. < **hǽnne* < urn. **hāniRē*, vgl. *hánum* ‚ihm'; diphthonge wurden monophthongiert und dann gekürzt: *ei* > *e*, *au* > *ǫ*: *en(n)gi*, *etki* (*ekke*) ‚keiner, nichts' : *einn eitt*, *mestr* ‚der grösste' = got. *maists*; für die kürzung von (anorw. *ou* = isl.) *au* > *ǫ* vgl. *hǫfđi* ‚dem haupte' : got. *haubiþ*, *Ǫrvendill* : *Aurivandulus* ahd. *Ōrentil* ae. *Ēarendel*.

b) Kürzung langer vokale in hiatusstellung. Lange betonte vokale unmittelbar vor unbetonten wurden im allgemeinen verkürzt [und gelten metrisch für kurz]; doch wurde die dehnung meist wiederhergestellt: *trúa* ‚glaube' neben *trua*, *róa* : *roa* ‚rudern', *sía* : *sia* ‚funke' u. a. — Über festgehaltene kürzung s. § 47, anm. 3 ende.

4*

III. Übersicht über die altnordischen vokale.

§ 40. a) Die altnordischen vokale und ihre herkunft.

1) *í* = ug. *ī*: *fríðr* ‚hübsch', *víss* ‚weise'; *bíta* ‚beissen', *tívar* (*tífar*) ‚götter'.
< ug. *i* nach § 36a. § 39, 1: *nítta* ‚verweigern'.

2) *i* = ug. *i*: *vitum* ‚wir wissen', *bitr* ‚beissend, scharf'; *vindr* ‚wind', *sitja* ‚sitzen'.
< ält. *í*: § 39, 2.

3) *é* = ug. *ē* ($\bar{e}_2$): *hér* ‚hier', *hvé* ‚wie'; *réð* ‚riet', *hét* ‚hiess'.
< ug. *ī i*: § 36a. § 39, 1.
< ält. *e*: § 39, 1.
< ält. *ei*: § 38, 1b.

4) *e* = ug. *e*: *velta* ‚sich wälzen', *eta* ‚essen', *svefn* ‚schlaf'.
< ug. *i*: § 9, anm. 2. § 34, 3 (*a*-uml.); § 36a. b (trübung).
< ug. *a*: § 33a (*i*-uml.), § 37 (*R*-uml.)
< ält. *é ǽ ei ǿ*: § 39, 2.
< ält. *ø*: § 32, 8.
ei < ug. *ai*: § 32, 2.
< ält. *e*: § 38, 2a.
ey < ält. *au*: § 33h (*i*-uml.), § 37 (*R*-uml.); < ält. *ei*: § 34g (*v*-uml.).

5) *ǽ* < ält. *á*: § 33a (*i*-uml.), § 37 (*R*-uml.).
< ält. *ǿ*: § 32, 6.

6) *á* < ug. *ē* ($\bar{e}_1$): § 32, 1.
< ug. *ą̄*: *fá* ‚bekommen' < ug. **fąhon-* got. *fāhan*, *gátt* ‚eingang' : got. (*fram-*)*gāhts* ‚(fort)schritt', vgl. § 12.
< ug. *ai*: § 38, 1a.
< ält. *a*: § 39, 1a. b.

7) *a* = ug. *a*: *at* ‚zu, nach' = got. *at*, *akr* ‚acker', *nam* ‚nahm' von *nema*, *þat* ‚das'.
< ält. *á*: § 39, 2.
au < ält. *ǫu* < ug. *au*: § 32, 2.
< ält. *ǫ*: § 38, 2a.

8) *ǫ́* < ält. *á*: § 34b (*u*-uml.)
< ält. *ǫ*: § 39, 1a. b.

9) *ǫ* < ält. *a*: § 34a (*u*-, *v*-uml.); < ält. *au*: § 39, 2.

10) *ó* = ug. *ó*: *hóf* ‚hob' (= got. ae. *hōf*) von *hefja* ‚heben', *blóta* ‚opfern' = got. *blōtan* ‚verehren', *móđir* ‚mutter' = as. *mōdar* ae. *mōdor*.
  < ält. *ou* (ug. *au*): § 38, 1b.
  < ug. *ū ṷ̄ u*: § 36a. b.
  < ält. *o*: § 39, 1a. b.
  < ält. *ǿ*: § 37, 2.
  < ält. *á*: § 37, 2, anm. 2 (spätisl.).

11) *o* < ug. *u*: § 9, anm. 2. § 34, 3 (*a*-uml.). § 36a. b. c (trübung).
  < ält. *ó*: § 39, 2.
  < ält. *vǫ*: § 37, 2, anm. 2.
  ou anorw. = isl. *au*: § 32, 2.

12) *ǿ* < ält. *ó*: § 33e (*i*-uml.); < ält. *jó*: § 33g, anm. (*i*-uml.).
  < ält. *ø*: § 39, 1b, *γ*.

13) *ø* < ält. *o*: § 33d (*i*-uml.), § 37, 1 (*R*-uml.); < ält. *jo*: § 33g, anm. (*i*-uml.).
  < ält. *ǫ*: § 33c (*i*-uml.); § 32, 7 (spätisl.).
  < ält. *e*: § 34c (*u*-uml.).
  øy = *ey* < ält. (*ou*) *au*: § 33h (*i*-uml.), § 37, 1 (*R*-uml.).

14) *ú* = ug. *ū*: *út* ‚hinaus' = got. ae. *ūt* ahd. *ūz*, *lúka* ‚schliessen' = got. as. ae. *lūkan* ahd. (*bi-*)*lūhhan*, *mús* ‚maus' = ae. ahd. *mūs*.
  < ält. *u*: § 39, 1b, *α*. *γ*.

15) *u* = ug. *u*: *hugr* ‚sinn' = got. *hugs* as. *hugi* ahd. *hugu*, *nutum* ‚wir genossen' = got. *nutum*; *unda* ‚verwunden' = got. (*ga-*)*wundōn* ahd. *wuntōn* ae. *wundian*, *hulpum* ‚wir halfen' = got. *hulpum*.
  < ält. *ú*: § 39, 2.

16) *ý* < ält. *ú*: § 33g (*i*-uml.), § 37, 1 (*R*-uml.).
  < ält. *jú*: § 33g, anm. (*i*-uml.), § 37, 1 (*R*-uml.).
  < ält. *í*: (*í* < ält. *ví*) § 34e (*v*-uml.).

17) *y* < ält. *u*: § 33f (*i*-uml.).
  < ält. *ju*: § 33g, anm. (*i*-uml.).
  < ält. *i*, *vi*: § 34d (*u*-, *v*-uml.).
  < ält. *ý*: § 39, 2.

18) Sog. diphthonge:
  ja < ug. *e*: § 35, 1.
  já < ält. *ja*: § 39, 1b.
  jǫ < ält. *ja*: § 34f, vgl. § 35, 2.

jǫ́ < ält. *jǫ*: § 39, 1 b.
jo }
ju } < ug. *e*: § 35, 2.
jó }
jú } < ug. *eu*: § 31, 2.
jé < ält. *é*: }
je < ält. *e*: } § 38, 2 b (spätisl.).

§ 41. b) Die urgermanischen vokale und ihre altnordischen vertreter.

1) ug. *ī* = an. *í*: § 40, 1.
> an. *é*: § 36 a.
> an. *i*: § 39, 1.
2) ug. *ī̧* > an. *é*: § 36 a.
3) ug. *i* = an. *i*: § 40, 2.
> an. *e*: § 9, anm. 2. § 34, 3. § 36a. b.
> an. *í*: § 39. 1.
4) ug. *ē* ($ē_1$) > an. *á*: § 32, 1 (*ǫ́*: § 34 b, *ǽ*: § 33 b. § 37, *a*: § 39, 2).
5) ug. *ē* ($ē_2$) = an. *é*: § 40, 3 (*jé*: § 38, 2 b).
6) ug. *e* = an. *e*: § 40, 4.
> an. *ja*: § 35, 1 (*já*: § 39, 1 b, *jǫ*: § 34 f. § 35, 2. *jǫ́*: § 39, 1 b, *e*: § 33 g, anm.).
> an. *jo*, *ju*: § 35, 2.
ug. *eu* > an. *jó*, *jú*: § 31, 2 (*ǿ*, *ý*: § 33 g, anm.).
7) ug. *ā̧* = an. *á*: § 40, 6 (*ǫ́*: § 34 b, *ǽ*: § 33 b, *a*: § 39, 2).
8) ug. *a* = an. *a*: § 40, 7 (*e*: § 33 a. *ǫ*: § 34 a, *á*: § 39, 1 a. b).
ug. *ai* > an. *ei*: § 32, 2; > an. *é*: § 38, 1 b; > an. *á*: § 38, 1 a (*ǫ́*: § 34 b, *ǽ*: § 33 b, *ey*: § 34 g).
ug. *au* > (norw.) *ou* > isl. *au*: § 32, 2 (*ey*: § 33 h); > an. *ó*: § 38, 1 b.
9) ug. *ō* = an. *ó*: § 40, 10 (*ǿ*: § 33 e).
10) ug. *ū* = an. *ú*: § 40, 14 (*ý*: § 33 g).
11) ug. *ū̧* > an. *ó*: § 36 a.
12) ug. *u* = an. *u*: § 40, 15 (*y*: § 33 f).
> an. *o*: § 9, anm. 2. § 34, 3 (> *ø*: § 33 d), § 36 a. b. c.

B. Vokalismus der unbetonten silben.

I. Monophthongierung. § 42.

Schon in vorurn. zeit waren in unbetonter silbe die ug. diphthonge zu geschleiften langen vokalen monophthongiert worden, und zwar die *u*-haltigen (*ou ōu*) zu *ō*, die *i*-haltigen (*oi ai ōi ēi*) zu *ē*, und haben dann dieselben schicksale wie die aus ug. zeit überlieferten geschleiften langen vokale erfahren (§ 43, 1. § 44. § 45, 1 b, anm. 3), sind also schliesslich zu kurzen vokalen geworden, nämlich die *u*-haltigen diphthonge zu (*o*, dies nach § 44, 1 a >) *a*, die *i*-haltigen zu *e* (später *i*: § 44, 1c).

a) ug. *ou ōu* > (*ō* > *ō* > *o* >) *a*: *eda* ‚oder' : got. *aiþþau*, *nema* ‚ich nehme' (konjunktiv) = got. *nimau*, *vilja* (selten) ‚ich will' (eig. konj.) = got. *wiljau*, vgl. *sjá* ‚ich sei' = got. *sijau*, *sonar* ‚des sohnes' = got. *sunaus* < ug **sunouz*; — *átta* ‚acht' = got. *ahtau* < ug. **ahtōu* < idg. **oktōu*. vgl. *enda* ‚und (doch)' < *en þó* (*þó* = got. *þáuh*, § 38, 1 b).

b) ug. *oi ai ōi ēi* > (*ē* > *ē* >) *e* (später *i*): *heite* (später *heiti*) ‚ich werde genannt' < ug. **haitai*, *nemi* ‚er nehme' = got. *nimai* < ug. **nemoi*, *þeiri* dat. sg. fem. des artikels : got. *þizai* < ug. **þezōi*, *hafi* ‚er habe' : got. *habai* < ug. **habēi*.

Anm. Für die behandlung von ug. *ēu* in unbetonter silbe fehlen sichere belege; dative sg. der *u*-deklination wie *meg-i* < urn. *maʒ-iu* (so inschriftl.) können schwerlich auf ug. **maʒ-ēu* zurückgeführt werden, da *i* (*e*) < ug. *ē* sonst nicht *i*-umlaut bewirkt (§ 33, anm. 3); dieselbe monophthongierung von urn. *iu* > *i* zeigen die nom. pl. der *u*-deklination: *meg-ir* < urn. **maʒ-iuR* < ug. **maʒ-iwiz*; durch den schwund des ultima *-i* (§ 45, 1) war nach uralter regel (§ 1, anm. 4. § 4, anm. 2) *w* vokalisiert (d. h. zu *u*) und mit dem voraufgehenden *i* zum diphthong *iu* verbunden worden, daraus später *i*.

II. Quantitative veränderungen. (Kürzung.) § 43.

Alle langen vokale, sowohl a) die aus dem ug. übernommenen (geschleifte wie gestossene) nebst den aus ug. diphthongen entstandenen (§ 42) als auch b) die langen vokale unbetonter (enklitischer) wörter und unbetont gewordener urspr. nebentoniger silben, sind gekürzt worden.

a) ug. *ī ē ō ū* (*ī ē ō ū*), sowie urn. *ē* (< ug. *oi ai ōi ēi*) und *ō* (< ug. *ou ōu*) > an. *i*, *e* (später *i*, § 44, 1c) bezw. *u*, *o* (später *u*, § 44, 1c, unter umständen *a*, § 44, 1a). Beispiele: *fróði*

‚klugheit' = got. *frōdei* ahd. *fruotī*, *nǽmir* ‚du nähmest' = got. *nēmeis* ahd. *nāmī(s)*; *vissir* ‚du wusstest' = got. *wissēs*; *auga* ‚auge' = got. *augō*, *vaknađa* ‚ich erwachte' = got. *(ga-)waknōda* < ug. **waknōđōn*, aber *vǫknuđum* ‚wir erwachten', *gjǫfum* ‚den gaben' = got. *gibōm*; *tungu* (gen. dat. acc. sg. von *tunga* ‚zunge') = ahd. *zungūn*. Beispiele für die kürzung von *ē* < ug. *oi ai ōi ēi* und *ō* < ug. *ou ōu* s. § 42 a. b. — Dass die kürzung gestossener längen früher eintrat, als die geschleifter, zeigt die verschiedene behandlung beider im auslaut, s. § 44, 1a, anm. 2. § 45, 1 b und anm. 1. 2. 3.

b) Kürzung (bezw. monophthongierung) unbetont gewordener worte und silben (bes. zweiter kompositionsglieder). *nu* enklitisch : *nú* ‚nun', *gef-đu* ‚gieb du' : *þú* ‚du'; *utan* neben *útan* ‚ausserhalb', *vettke* ‚nichts' : *vǽttr véttr* ‚wicht, ding'; *honum* ‚ihm' *hon* nom. sg. fem. *hana* acc. sg. fem. sind die unbetonten formen für ält. *hónum hón hána*, *ok* ‚und' : ält. *auk*. — *vesall* ‚elend' : selt. *vesáll* (von *sǽll* ‚glücklich'), *Ingimarr* : *Inguiomērus*, *erfiđi* anorw. *ærfađe* ‚arbeit' : anorw. *ærfǽđe* got. *arbaiþs* ahd. *arabeit*, *misseri missari* ‚halbjahr' : *ár* ‚jahr'; *valrof* ‚plünderung erschlagener' : ahd. *walaraupa* ae. *wælrēaf*.

§ 44. **III. Qualitative veränderungen.**

1) Ohne einfluss benachbarter laute.

a) *a* < ält. *o*. Ug. *o* und das aus ält. *ō* (= ug. *ō* oder < ug. *ō ou ōu*, § 42) gekürzte *o* (§ 43 a) sind — ausser in gewissen stellungen, s. anm. — zu *a* geworden, ug. *o* bereits in den ältesten runeninschriften und finnischen lehnwörtern, das aus *ō* entstandene etwa um 700. Beispiele für *a* < ält. *o* = ug. *ō* s. § 43 a: *auga vaknađa*, ferner *dagar* ‚die tage' = got. *dagōs*, *fróđari* ‚klüger' = got. *frōdōza* usw.; die beispiele für *a* < ält. *o* < *ō* < ug. *ou ōu* s. § 42. — *a* < ug. *o*: urn. *DaʒaR* (später *Dagr*) < ug. **Daʒoz*, urn. *horna* ‚das horn' (sp. *horn*) < ug. **hurnon*, *hugall* ‚aufmerksam' < ug. **huʒoloz*, *nema* ‚sie nehmen' < ug. **nemonđi* usw.

Anm. 1. Vor *m*, und wenn die folgende silbe *u* enthält bezw. früher enthielt oder im ug. auf *-ō* auslautete, ist *o* (< ug. *o* und *ō*) erhalten (in späterer zeit nach § 44c zu *u* geworden): *fiskum* (älter *fiskom*) ‚den fischen' = ahd. *fiscom* (*-um*, *-un*, *-on*) ae. *fiscum* (*-un*, *-on*) as. *fiscon* (*-un*) : got. *fiskam*; *gjǫfum* ‚den gaben' = got. *gibōm*; *nemum* ‚wir nehmen' = got. *nimam* (< ug. **nemom-*), *vǫknum* ‚wir erwachen' = got. *(ga-)wak-*

nóm, *góđum* (dat. sg masc. von *góđr* ‚gut') = as. *gōdum(u)* ae. *gōdum* : got. *gōdamma*; *lǫđuđu* ‚sie luden ein' = (got. *laþōdēdun*) ae. *lađodun* ahd. *ladōtun*, *þrifnuđr* acc. *þrifnuđ* ‚das gedeihen' < ug. **þrifnōþuz* acc. **þrifnōþun* (vgl. got. *gabaúrjōþus* acc. *-ōþu* ‚lust') aber gen. *þrifnađar* < ug. **þrifnōþouz* (got. *-ōþaus*); *óđul* (nom. acc. pl. von *óđal* ‚erbgut') < ug. **ōþolō*.

Dass auch das aus ug. *ou ōu* entstandene (*ō* >) *o* vor *m* als *o* (*u*) erhalten blieb, zeigen konjunktivformen wie *beromk* (= got. *baírau* + *mik*) : *bera* (= got. *baírau*); sonst erscheint ug. *ou ōu* überall als *a*, vgl. § 42.

Anm. 2. Wo *ō* (= ug. *ō*) und *ō̄* (< ug. *ō̄ ou ōu*) von vorurn. zeit her im auslaut standen, sind sie verschieden behandelt worden; gestossenes *ō* wurde (wie auch im betonten auslaut, § 32, 3) zu *ū*, dies nach § 43 zu *u*, das (meist, § 45, 1b, anm. 1) schwand, jedoch daran erkennbar ist, dass es den vokal einer vorhergehenden betonten silbe umlautete (§ 34) und das *o* (< ug. *o* und *ō*) einer vorhergehenden unbetonten silbe am übergange in *a* hinderte (s. die in anm. 1 genannten beispiele); geschleiftes *ō̄* (< ug. *ō̄ ou ōu*) wurde zu (*ō* > *o* >) *a*, die beispiele § 42, 1a, vgl. § 45, 1b, anm. 3.

b) Trübung. In unbetonter silbe ist im isl. (im norw. nur in gewissen stellungen) in vorlitterarischer zeit *i* (< ug. *i e ī*) zu *e*, *u* (< ug. *u ū*, < *ō̄* nach § 44, 1a, anm. 1) zu *o* geworden [jenes also mit *e* < ug. *ē oi ai ōi ēi* und < ält. *ǿ*: *endemi* ‚seltsamkeit' : *eindǿmi*, dieses mit *o* < ug. *o ō* zusammengefallen]. Diese schreibung bewahren die ältesten isl. handschriften; schreibungen wie *andlit* ‚antlitz' *drotning* ‚königin' neben selt. *andlet drotneng* zeigen bewahrten nebenton; s. unter c).

c) Palatalisierung und labialisierung. Gegen die mitte des 13. jahrh. ist im isl. jedes *e*, sowohl das < ug. *ē oi ai ōi ēi* (und ält. *ǿ*) wie das < ält. *i* (< ug. *i e ī*) entstandene, zu *i*, jedes *o*, sowohl das < ug. *o ō* wie das < ält. *u* (< ug. *u* bezw. *ū*) entstandene, zu *u* geworden. *þannig* < ält. *þanneg* ‚dorthin' (< *þann veg*), *heyrđir* < ält. *heyrđer* (= got. *hausidēs*), *heiti* < ält. *heite* ‚ich werde genannt' (ug. **haitai*), *þeiri* < ält. *þeire* (= got. *þizai* < ug. **þezōi*), *hafi* < ält. *hafe* ‚er habe' = got. *habai* < ug. **habēi*, *endimi* < ält. *endeme* ‚seltsamkeit' neben *eindǿmi*; *gesti* (acc. pl. von *gestr* ‚gast') < ält. *geste* = got. *gastins*, *nǽmir* ‚du nähmest' < ält. *nǽmer* = got. *nēmeis* ahd. *nāmī(s)*; — *fiskum* < ält. *fiskom* (ug. **fiskomiz*), *vǫknum* < ält. *vǫknom* = got. (*ga-*)*waknōm* u. a., s. § 44, 1a, anm. 1; *sunu* < ält. *suno* (acc. pl. von *sunr* ‚sohn') = got. *sununs*, *hǫkull* ‚mantel' < ält. *hǫkoll* = got. *hakuls*; *tungu* (gen. dat. acc. sg. von *tunga* ‚zunge') = ahd. *zungūn*. — Wir schreiben immer *i* und *u*, nicht *e* und *o*, ausser wo besondere gründe die ältere schreibung erfordern.

2) Umlaut.

In unbetonten worten und silben ist *y*, wenn die folgende silbe ein *i* (*j*) enthält, zu *i* geworden: ***ifir*** ‚über', ***firir*** ‚für, vor', ***þik(k)ja*** ‚dünken', ***innifli*** ‚eingeweide' u. a. neben stärker betonten formen ***yfir fyrir þykkja innyfli*** usw.

IV. Schwund unbetonter vokale.

§ 45. 1) In letzter silbe.

a) Die ug. kurzen vokale [*o a e i u*] in letzter silbe sind im ug. auslaut und vor ug. auslautendem einfachem konsonanten [*r* < *R* < ug. *z* und vor ug. *n*] ausgestossen worden: urn. ***warait*** ‚ich, er ritzte' (später ***reit***) < ug. ****wrait***^{a} ****wrait***^{e}, urn. ***-ʒisalas*** (später ***gisls*** gen. sg. von ***gísl*** ‚geisel') < ug. ****ʒīsalos***^{o}, ***horn*** ‚horn' < urn. ***horna*** (so inschriftl.) < ug. ****hurnon***, ***Steinn*** < urn. ***StainaR***, acc. ***stein*** < urn. ***staina*** (< ug. ****stainon***); ***gestr*** ‚gast' < urn. ****ʒastiR***, ***feđr*** ‚dem vater' < ug. ****fađri***, ***sunr*** ‚sohn' acc. ***sun*** < urn. ***sunuR*** acc. ***sunu***. — Kurzer ultimavokal blieb jedoch bewahrt vor ug. auslautenden nasalverbindungen, wahrscheinlich weil er dann einen nebenton trug: ***steina*** (acc. pl. von ***steinn***) = got. ***stainans***, ***gesti*** = got. ***gastins***, ***sunu*** = got. ***sununs***, ***nǫ́mu*** ‚sie nahmen' = got. ***nēmun*** < ug. ****nēmund***.

Anm. 1. Derselbe vorgang wiederholt sich in den enklitischen worten ***ek*** ‚ich' ***mik*** ‚mich' ***sik*** ‚sich' ***þu*** ‚du' ***ne*** ‚nicht' u. a.: ***emk*** ‚ich bin', ***hykk*** ‚ich denke' (< ***hygg ek***), ***vask*** ‚ich war', ***kǫllumk*** ‚ich nenne mich' ***kallask*** ‚sich nennen', ***est*** ‚du bist' (neben ***estu***) < ug. ****is þu***, ***kennd*** ‚kenne du' (neben ***venndu***), anorw. ***aldregin*** ‚nie' = isl. ***aldregi*** + ***ne*** usw.

Anm. 2. *o a e* im ug. auslaut sind bereits in vorurn. zeit abgefallen, vgl. § 3a; daher wurde kurzer vokal einer voraufgehenden unbetonten silbe später als ultimavokal behandelt, d. h. ausgestossen: ***gisl-s*** : urn. ***-ʒisal-as***. Ug. auslautendes *i* und *u* blieben noch längere zeit erhalten, wie der *i*-umlaut in ***feđr*** ‚dem vater' ***brǿđr*** ‚dem bruder' < ug. ****fađri*** (*πατρί*) ****brōþri*** und der *u*-umlaut in ***fiǫl-*** ‚viel-' = got. as. ***filu*** ae. ***feolu*** beweist; doch fällt auch der schwund eines auslautenden *i* bereits in urn. zeit, wenigstens hinter unbetonter silbe: ***witađahalaiban*** < ält. ***-hlaibani*** (auf dem stein von Tune), vgl. den späteren schwund eines dadurch zum ultimavokal gewordenen vokals in formen wie ***gengr*** ‚du gehst' < urn. ****ʒanʒiR*** < ug. ****ʒanʒizi*** got. ***gaggis***.

Anm. 3. Der vokalschwund trat früher hinter langer als hinter kurzer silbe ein; *o a e* schwanden zuerst, später *i*, am spätesten *u*; nasaliertes *a* (< ug. *-on*) *i* (< ug. *-in*) *u* (< ug. *-un*) später als *a i u* vor (*r* <) *R* < ug. *z*.

b) Die aus ug. gestossenen längen ī ē ō (ū) entstandenen kurzen vokale i und u sind geschwunden, wo sie bereits ug. im auslaut standen: fisk (neben fiski) dat. sg. von fiskr ‚fisch' < ug. urn. *fiskē, nem ‚ich nehme' < ug. *nemō got. nima as. ahd. nimu, sǫk ‚streitsache' < ält. durch den u-umlaut (§ 34 a) bezeugtem *sǫku < noch ält. *sakō = finn. sakko, hverjan (gew. hvern, acc. sg. masc. von hverr ‚welcher?') = got. ƕarjanō-(h); für schwund von ug. -ū fehlen sichere belege, doch vgl. kvern ‚mühle' (< ug. *qernū?); schwund von ug. -ī liegt vor in međan ‚unterdes, während' = got. miþþanei (wegen des erhaltenen n nicht = got. miþþan) und wohl auch in vil ‚er will' (selten und alt, eig. konjunktiv) = got. wili < ug. *wilī, vielleicht auch noch in nipt ‚verwandte' < ug. *niftī = ai. naptī.

Anm. 1. Die erhaltung des i in dativen wie fiski usw. neben selt. fisk < ug. *fiskē und formen wie heyrđi ‚er hörte' < ug. *hauzidē ist aus nebentonigkeit zu erklären; ebenso die erhaltung des u < ug. ō in dativen wie laugu von laug ‚bad'; dative wie fisk < *fiskē, sǫk < *sakō setzen schwund des nebentons voraus; bei den dat. sg. neutr. der adjektiva auf -u (eig. instrum. = ug. -ō) kommt ausser nebentonigkeit anlehnung an die masc.-endung -um in betracht. — In den konjunktivformen wie næmi ‚er nähme' ist das i aus den übrigen personen wiederhergestellt: næmir 2. pers. sg., pl. næmim næmiđ næmi: das isolierte, weil in indikativische bedeutung übergegangene vil zeigt den gesetzlichen schwund. — Die sog. i̯ē-stämme, deren nom. sg. ug. auf -ī ausging, sind an. sämtlich in vorgeschichtlicher zeit in andere deklinationsklassen übergegangen; die nominative auf ug. -ī haben daher im an. keine lautgesetzlichen vertreter: weder mær ‚mädchen' ylgr ‚wölfin' u. a. noch þý ‚dienerin' (neben selt. þír) ey ‚insel' u. a. sind direkt aus ug. *mawi *wulzwī *þiwī *awī usw. entstanden.

Anm. 2. Die aus gestossenen längen entstandenen auslautenden i (< ug. ī und ē) und a (< ält. o < ug. ō) blieben erhalten, wenn im ug. hinter ihnen ein auslautendes n stand: frǿđi ‚klugheit' < ug. *frōđīn got. frōdei, hani ‚hahn' < ug. *hanēn, heyrđa ‚ich hörte' < ug. *hauzidōn, hverja (acc. sg. fem. von hverr ‚welcher?') < ug. *ƕarjōn vgl. got. ƕarjō-(h). — Zu beachten ist, dass ug. -ōn (wie -ō) im an. a, ug. auslautendes -ō aber u ergab, u-umlaut bewirkte und dann schwand.

Anm. 3. Die aus ug. geschleiften längen ī̃ ē̃ ō̃ und aus den urn. neuentstandenen geschleiften längen ē̃ (< ug. oi ai ōi ēi) und ō̃ (< ug. ou ōu) hervorgegangenen i und a sind niemals geschwunden; beispiele s. § 42, ferner degi (dat. sg. von dagr ‚tag') < ug. *đaʒī̃ (eig. lokativ); für ug. -ē̃ fehlen zweifellose beispiele; ug. -ō̃ in adverbien wie glíka ‚gleich' < ug. *galīkō̃ got. galeikō; vgl. auch hvađra ‚wohin' mit got. ƕaþrō ‚woher' und got. ƕadrē ‚wohin'. — Urn. auslautendes ō̃ < ug. ō̃ ou ōu und urn. auslautendes nasaliertes ǭ < ug. ōn ergaben a, aber ug. auslautendes ō umlautwirkendes, dann schwindendes u.

§ 46. 2) Synkope in mittelsilben. In unbetonter mittelsilbe ist ug. kurzer vokal geschwunden: *lagđa* ‚ich legte' = got. *lagida*, *legja* ‚ich möge legen' (= got. *lagjau*) < ug. *lazijōu, *fólgnar* (n. acc. pl. fem. von *fólginn* ‚verborgen') = got. *fulginōs*. *hamrar* (nom. pl. von *hamarr* ‚hammer') < ug. *hamerōz, *fingrgull* ‚fingergold, ring' = got. *figgragulþ*, *eigna-sk* ‚sich aneignen' = got. *aiginōn*, *fjǫtrar* (nom. pl. von *fjǫturr* ‚fessel'), *batri* (gew. *betri*) ‚besser' = got. *batiza* ahd. *bezziro* ae. *bet(e)ra* u. a.

Anm. 1. Urspr. lange, sowie in position stehende kurze vokale in mittelsilbe wurden nicht synkopiert: *konungar* n. pl. von *konungr* ‚könig', *kallađa* (acc. pl. masc. von *kallađr* ‚gerufen') < ug. *kallōđonz, *fróđari* ‚klüger' = got. *frōdōza*, *lađanar* (gen. sg. von *lǫđun* ‚ladung'): got. *laþōnais* (nom. *laþōns*) usw. Jedoch erscheint altes ī synkopiert in adjektiven wie *gullinn* ‚golden' pl. *gullnir* (: got. *gulþeins* pl. *gulþeinai*, ahd. *guldīn*), wahrscheinlich durch anlehnung an adjektive und participia auf *-inn* (< ug. *-inoz*) wie *eiginn* ‚eigen' *opinn* ‚offen', ferner verallgemeinerte synkope in adjektiven wie *bernskr* ‚kindisch' *mennzkr* ‚menschlich' = got. *barnisks mannisks* (eig. sg. *berniskr : pl. *bernskir*), vgl. noch *silfr* ‚silber' : got. *silubr* as. *silubar*. Der schwund des urspr. langen ē (: got. *ai* ahd. *ē*) im praeteritum der 3. schwachen konjugation (*lifđa* ‚ich lebte' : got. *libaida* ahd. *lebēta* u. a.) ist entweder aus falscher analogie (anschluss an die schwachen verba der 1. klasse) oder aus verallgemeinerung von formen ohne *-ē-* zu erklären: *lifđa* = as. *libda* u. a.

Anm. 2. Zusammentreffen der unter 1) und 2) behandelten schwunderscheinungen hat in urspr. viersilbigen worten stattgefunden, wie *kǫtlum* (dat. pl. von *ketill* ‚kessel') = got. *katilam* < ug. *katilomiz, *lagđan* (acc. sg. masc. von *lagiđr* ‚gelegt') = got. *lagidana*, *fólgnum* (dat. sg. masc. von *fólginn*): got. *fulginamma*; aber *fólginnar* gen. sg. fem. (: got. *fulginaizōs*) < ug. *fulzinezōz.

Anm. 3. Ein analogon zu dem vokalschwund in mittelsilben bildet der schwund des *e* in den enklitischen formen *erum eruđ eru* ‚sumus estis sunt' hinter *-r*: *þeir(r)u* ‚sie sind' < *þeir eru*, *litlir(r)um* ‚wir sind klein' < *litlir erum*.

Anm. 4. Für die chronologie der schwunderscheinungen in mittelsilben gelten die unter 1a, anm. 3 gegebenen ansätze; am spätesten schwand der vokal in der kompositionsfuge, besonders hinter kurzer tonsilbe; vgl. die hiermit eng zusammenhängenden umlauts- und brechungserscheinungen, § 33. § 34. § 35.

Anm. 5. Wechsel synkopierter und unsynkopierter formen in einem paradigma hat häufig verallgemeinerung einer formenreihe, gewöhnlich der synkopierten, herbeigeführt: *lagđr* ‚gelegt' für ält. *lagiđr* im anschluss an pl. *lagđir*, *ǫln* ‚elle' für ält. *alin* nach pl. *alnar*, neben *frǿkinn* ‚kühn' *frǿkn* nach pl. *frǿknir*; — umgekehrt dat. *aldini* statt *aldni von *aldin* ‚frucht'.

3) Synkope in unbetonten vorsilben. In den unbetonten vorsilben ist der ug. kurze vokal geschwunden: *gnógr* ‚genug' = got. *ganōhs* as. *ginōg* ae. *genōh* ahd. *ginuog*, *greiða* ‚ordnen, abmachen' = got. *garaidjan*, *slíkr* ‚solche' : got. *swaleiks* as. *sulik* ahd. *sulih*, aber mit betonter vorsilbe *gaman* ‚gesellige freude' = got. *gaman* ‚gemeinschaft, genosse' u. a.; fremdwörter wie *postuli* ‚apostolus', *pistill* ‚epistula' usw. sind bereits mit apokope des anlautsvokals ins an. aufgenommen.

4) Kontraktion bei hiatus. Ein auf einen betonten § 47.
langen vokal unmittelbar folgender unbetonter, qualitativ gleicher vokal wird mit jenem verschleift; *é* (*e*) gilt dabei mit *í* (*i*), *ó* (*o*) mit *ú* (*u*) und *ǫ́* als gleich: *slá* ‚schlagen' < ält. *sláa* = got. as. ahd. *slahan*, *grán* (acc. sg. m.) und *grár* (nom. acc. pl. f. von *grár* ‚grau') < ält. *gráan gráar*; *fé* (dat. sg. von *fé* ‚vieh') < ält. *fée*, *móm* (dat. pl. von *mór* ‚heideland') < ält. *móom*, *frú* (gen. dat. acc. sg. von *frúa* ‚frau') < ält. *frúo*, *bróm* (selt., § 37, 2) oder *brǫ́m* (später *brám*, § 32, 5) ‚den wimpern' < ält. *brǫ́om* usw.

Anm. 1. Diese kontraktionen sind in einer zeit eingetreten, als in unbetonten silben (neben *a*) nur *e* und *o* (noch nicht *i* und *u*, § 44, 1b. c) standen. In den älteren dichtungen sind aus metrischen gründen die hiatusformen meist wiederherzustellen; in jüngerer zeit sind durch systemzwang hiatusformen neu geschaffen worden, nunmehr aber mit *i* und *u* (nicht mit *e* und *o*): *gráan gráar* (: *grár* nach *kátan kátar* : *kátr* ‚froh'), *móum* (: *mór* nach *skógum* : *skógr* ‚wald'), *bráum* usw.

Anm. 2. Diese verschleifungserscheinungen sind ja nicht mit dem etwa 4—5 jahrhunderte älteren vokalschwund in ultima oder mittelsilbe (§ 45. § 46) zu verwechseln; die verschiedenheit beider erscheinungen tritt in der accentuation zu tage; z. b. *grár* nom. sg. m. (< ug. **ʒrēwoz*) *grárar* gen. sg. f. (< ug. **ʒrēwezōz*) haben stark geschnittenen accent (daher auch *grárr grárrar* geschrieben), *grár* aber < ält. *gráar* (ug. **ʒrēwōz*), *grán* < ält. *gráan* (ug. **ʒrēwonō*) haben geschleiften ton (daher nie mit *rr* resp. *nn* geschrieben), vgl. § 31, 1.

Anm. 3. Treffen zwei qualitativ ungleiche vokale zusammen, so bleiben die hiatusformen bestehen — a) allgemein, wenn auf betontes *á* unbetontes *i* (*e*) und auf betontes *ó* bezw. *ú* unbetontes *i* (*e*) oder *a* folgt, — b) sporadisch, wenn auf betontes *é* bezw. *í* unbetontes *a* oder *u* (*o*) folgt. — Zu a): *ái* (älter *áe*) ‚urgrossvater', *smáir* nom. pl. masc. von *smár* ‚gering', *sláim* ‚wir schlagen' konj. : got. *slahaima*; — *trúa* ‚trauen, glauben', davon *trúir* ‚du traust'; *gróa* ‚wachsen', *fróir* nom. pl. masc. von *frór* ‚hurtig'; — zu b): *réa* (gen. pl.) *réum* (dat. pl.) von *vé* ‚heiligtum', *sía* ‚seihen' : ahd. *sihan*, *tíundi* ‚der zehnte' = got. *taíhunda*. — Hinter den betonten palatalisierten vokalen *ǽ ǿ ý* ist unbetontes *i* (*e*) bald erhalten, bald verschleift: *hǽingr hǽngr* ‚hakenlachs', *dǿ dǿi* ‚er stürbe' von *deyja*, *mýill mýll* ‚ball'; im lebendigen

paradigma ist flexivisches *-i* (*e*) fast ausnahmslos geblieben oder wiederhergestellt: *fréir hlýir bóir* nom. pl. von *frér* ‚fruchtbar' *hlýr* ‚warm' *bór* ‚dorf'. — Über formen wie *knjá knjóm* gen. dat. pl. von *kné* ‚knie' (< ält. *knéa knéom*), *tjá* ‚zeigen' < ält. *téa* = got. *teihan* u. a. s. § 31, 2; zunächst trat kürzung nach § 39, 2 b ein, dann accentverschiebung.

§ 48. **V. Neuentwicklung unbetonter vokale (Svarabhakti).**

Aus dem stimmton eines auslautenden postkonsonantischen *r*. Vor auslautendem *r* (< ug. *r* und *z*) ist hinter konsonanten im spätisl. (etwa seit 1300) ein *u* entwickelt: *armur* f. ält. *armr* ‚arm', *akur* f. ält. *akr* ‚acker', *hefur* f. ält. *hefr* ‚du hebst', *aptur* ‚zurück' usw.

Anm. In urnordischer zeit zeigt sich ein später wieder beseitigter einschub von *a* zwischen *r l n* und voraufgehendem oder folgendem konsonanten: *warait* ‚ritzte' = spät. (*r*)*reit* as. *wrêt* ae. *wrāt*, *falahak* ‚barg ich' = got. *falh ik*, *HarabanaR* = spät. *Hrafn* u. a.

Kap. 4. Vokalismus des Altenglischen.

Vorbemerkungen.

§ 49. **1. Das altenglische vokalsystem.**

Die im westsächsischen vorhandenen vokale werden im folgenden dargestellt durch:

ī, i

ē, e *ȳ, y*

ǣ, æ

ā, a *ō, o* *ū, u*.

Dazu kommt die dem westsächsischen eigene fülle von diphthongen: *ēo* (*īo*) *eo* (*io*), *ēa ea*, *īe ie*, *eā ea'*, *eō eo'*, *iē ie'*.

Anm. 1. Mit *ǣ æ* wird der lange oder kurze offene *e*-laut wiedergegeben, *ē* bezeichnet geschlossenen laut, *e* gleichfalls geschlossenen oder doch minder offenen laut als *æ*. Kurzes *a* hatte im allgemeinen eine hellere, vor nasalen eine dunklere, dem *o* sich nähernde aussprache. *ȳ y* bezeichnet ungefähr den im neuhochdeutschen durch *ü* wiedergegebenen langen oder kurzen laut. Die diphthonge können wie die einzelvokale sowohl lang (*ēa eā*) als kurz sein (*e'a ea'*), sie können sämtlich fallende diphthonge (*ēa e'a*) oder steigende diphthonge (*eā ea'*) sein. Sonstiges über die aussprache, soweit sich diese mit einiger sicherheit

bestimmen lässt, wird in der entwicklungsgeschichte der laute berührt werden.

Anm. 2. In den altenglischen handschriften pflegt vokallänge im allgemeinen unbezeichnet zu bleiben. Doch wird die länge der einfachen vokale hin und wieder, besonders in den ältesten handschriften, durch doppelschreibung, später häufig durch den akut ausgedrückt. Ein zeichen für die kürze (*gŏd* ‚gott') tritt nur ganz vereinzelt auf. Steigende und fallende diphthonge werden in der schreibung der handschriften nicht unterschieden.

2. Betonung. § 50.

1) Die unbetontheit der präfixe in der verbalkomposition im gegensatz zu ihrer betontheit in der nominalkomposition (vgl. § 3. § 20) macht sich im altenglischen zum teil noch in der gestalt der partikeln geltend; vgl. ***wiđcwe'đan*** ‚widerreden' neben dem subst. ***wi'đercwide***, ***wiđfeohtan*** ‚bekämpfen' neben ***wiđerfeohtend***, das participium mit der betonung der nominalkomposition (vgl. Kluge, Pauls Grundriss[1] 1, 340), ***ofđyn'can*** ‚missfal'len' neben ***æf'đunca*** ‚miss'fallen', ***or'dāl***. ***or'dǣl*** ‚urteil' neben ***ādǣlan***, ***ongie'tan*** ‚verstehen' neben ***onđ'giet*** ‚verstand', ***onsa'can*** ‚bekämpfen' neben ***anđ'sæc*** ‚widerstreben', ***anđ'saca*** ‚widersacher'; doch ist das ursprüngliche verhältnis durch ausgleich häufig verschoben wie in ***anđ'swarian*** ‚antworten', mit präfixbetonung durch einfluss von ***anđ'swaru*** ‚antwort', vgl. got. ***andwaúrđjan*** neben ***an'dawaúrdi***. Stets unbetont sind die alten partikeln ****ga***, ****fra***, ****bī*** = ae. ***ge-*** (Ep. meist ***gi-***), ***for***, ***be bi***: ***gemæcca*** ‚gattin', ***gelīc*** ‚gleich', ***forwyrd*** ‚verderben', ***behāt*** ‚versprechen'. Doch erweisen formen wie ***gomen*** ‚spiel, freude' aus ***ga'man*** as. ahd. ***gaman***, ***gomel*** ‚alt' an. ***gamall***, ***fra'cođ*** ‚verachtet' für ****fracūđ*** neben ***forcūđ'***, ***bēot*** aus ****bī'hāt*** (vgl. § 59, 4) neben ***behāt'*** noch die existenz ursprünglich präfixbetonter formen.

Anm. In jüngeren zusammensetzungen von präposition mit substantivum oder adverbium, in denen die präposition als solche noch spät empfunden wird, liegt der accent auf der zweiten silbe: ***onweg'*** woraus ***aweg'*** (ne. ***away'***), ***ofdū'ne*** woraus ***adū'ne*** (ne. ***down***), ***tōgæ'dre*** (ne. ***toge'ther***), ***tōdæg'*** (ne. ***to-day'***), ***ætsom'ne*** ‚zusammen'.

2) In zweisilbigen nominalcompositis, wie ***fȳrheard*** ‚durch feuer gehärtet', ***scildburh*** ‚schildmauer', ***hringnet*** ‚brünne', liegt auf der zweiten silbe im allgemeinen ein starker nebenton (Sievers, Altgerm. metrik, § 78). In älteren compositis jedoch, deren zweiter teil etymologisch nicht mehr verstanden wird, ist unbetontheit und

kürzung wie in den endungen eingetreten: *fultum* ‚hülfe' < *fultēam* (so noch Erf. gl. 360). Weitere beispiele § 65.

Anm. Nur einen schwachen nebenton haben die zweiten teile komponierter eigennamen wie *Bēowulf, Gūđhere*, deren zweite silbe in der dichtung oft unbetont gebraucht wird und auch sonst die lautveränderungen zeigt, die für die unbetonten silben gelten: *Cyneferđ* < *Cynefriđ*, spätwests. *Ælfrĕd* < *Ælfrǣd*. Weiteres über die betonung § 65.

Geschichte der vokale im Altenglischen.

A. Vokalismus der betonten silben.

§ 51. **I. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute.**

Die wandlungen, welche die ug. vokale unabhängig von den folgenden oder vorhergehenden lauten erfahren haben, betreffen ug. *a*, $ē_1$, die nasalvokale *ą̄ į̄ ų̄* und die diphthonge *ai, au, eu.*

1) Ug. *a* > *æ*. Ug. *ă* (got. *a*) ist in ursprünglich geschlossener silbe im allgemeinen zu *æ* (kent. *e*) geworden (doch vgl. § 55, 1: *a* vor nasalen, § 54, 1: brechung): *dæg* (ne. *day*) kent. *deg dei* afries. *dei* got. *dags* an. *dagr* as. *dag* ahd. *tac, bæc* ‚rücken', *stæf* ‚stab', *græf* ‚grab', *hæf* ‚meer', *hwæt* ‚was', *dæl* ‚thal', *cræft* ‚kunst, kraft', im praet. sg. 1. 3. p. der st. v. 3.—5. kl.: *brægd* ‚schwang' von *bregdan, bræc* ‚brach', *bæd* ‚bat', *sæt* ‚sass'. In offener silbe ist gleichfalls *æ* eingetreten, wenn silbenbildende liquide oder nasal in der nächsten silbe steht, wie in *wægn* (ne. *wain*) an. *vagn* ahd. *wagan, nægl* (ne. *nail*) got. **nagls* as. ahd. *nagal*, oder aber svarabhakti-*e*, wie in *æcer* ‚acker' got. *akrs, fæger* (ne. *fair*) got. *fagrs*. So ist auch in *fæder* ‚vater' got. *fadar* as. *fadar* das *æ* aus formen wie gen. *fæd(e)res* got. *fadrs* eingedrungen. Im nordh. begegnet oft das zu erwartende *fader, fador*, das aus dem nom. auch in die andern casus drang: *fadores, faderes* usw.

Anm. 1. Gen. dat. sg. *dæges, dæge, bæces, bæce* usw. sind an den nom. acc. angelehnt; beim adj. gen. sg. *hwates* zu *hwæt* ‚scharf, rasch' wurde die ausgleichung durch den dat. *hwatum* verhindert.

Anm. 2. In geschlossener silbe ist *a* erhalten 1) gern vor den geminaten *pp, bb, tt, ss* und *cc*: *lappa* neben *læppa* (ne. *lap*) afries. *lappa, hnappian* neben *hnæppian* (ne. *to nap*), inf. *habban* ‚haben' praes. plur. *habbađ* neben *hæbbađ*, vgl. afries. *habba hebba, crabba* (ne. *crab*), *abbod* (ne. *abbot*), vgl. afries. *abba* ‚abt'; *catt* (ne. *cat*), *batt* (ne. *bat*): vgl. Engl. stud. 11, 65, *mattuc* (ne. *mattock*); *assa* (ne. *ass*), *hassuc* ‚riedgras' (ne. dial. *hassock*), *sacc* < lat. *saccus*; 2) vor *sc* (*x*): *asce* (ne. *ash*) neben *axe*,

wascan (ne. *to wash*) neben *waxan* u. a.; 3) durch systemzwang im imperat. der st. verba der 6. klasse: *far* zu *faran* ‚fahren' (Cosijn 1, 141).

2) Ug. $\bar{e}_1$ > *ǣ*. Ug. $\bar{e}_1$ (got. *ē*, an. as. ahd. *ā*) erscheint im aws. als *ǣ*, d. h. als langer, offener *e*-laut (im kent. und angl. wie im afries. als *ē*, § 66, 2. § 67, 2): *slǣpan* (ne. *to sleep*) got. *slēpan* afrs. *slēpa* as. *slāpan* ahd. *slāffan slāfan*, *lǣtan* (ne. *to let*) got. *lētan* ahd. *lāzzan*, *wǣpn* (ne. *weapon*) ahd. *wāffan wāfan*, *wǣg* ‚woge', *bǣr* (ne. *bier*), *hǣr* (ne. *hair*), *nǣdl nǣdl* (ne. *needle*); im praet. plur. der st. v. 4. und 5. klasse: *stǣlon* ‚wir stahlen' got. *stēlum* ahd. *stālum*, sowie im praet. sg. *ǣt* got. (*fr-*)*ēt* ahd. *āz* zu *etan* ‚essen'.

Ug. $\bar{e}_1$ ist hingegen zu *ā* geworden 1) vor *w*: *sāwon* ‚wir sahen' got. *sēhum* as. *sāwun*, *tāwian* ‚bereiten' *getāwe* ‚rüstung' afrs. *tāuwe* zu got. *tēwa*; — 2) wenn auf das ursprüngliche $\bar{e}_1$ guttural + dunkler vokal folgte: *māgas* n. pl. zu *mǣg* got. *mēgs* as. ahd. *māg*, *lāgon* praet. plur. zu *licgan* ‚liegen', aber auch sonst: *slāpan* neben *slǣpan*, *lācnian* neben *lǣcnian* zu ae. *lǣce* got. *lēkeis*, *wāg* neben *wǣg*, *swār* neben *swǣr* as. *swār*.

Ug. $\bar{e}_1$ > ae. *ō* vor nasalen § 55, 2.

3) Ug. *į̄* > *ī*, ug. *ų̄* > *ū*, ug. *ą̄* > *ō*. Die ug. nasalvokale *į̄ ų̄*, die im urengl. ihren nasalen klang noch behaupteten, scheinen zu beginn der litterarischen zeit bereits zu einfachen längen geworden zu sein: urengl. **đį̄han* später **đīhan*, altwests. kontrahiert (§ 59, 4): *đīon đēon* ‚gedeihen' got. *þeihan*; *đūhte* ‚dünkte' got. *þūhta*, *ūhtan* ‚der morgendämmerung' zu got. *ūhtwō* as. ahd. *ūhta*, vgl. § 12.

Ug. *ą̄* wurde im urengl. zu *ǭ*, woraus sich später einfaches offenes *ō* entwickelte: *brōhte* (ne. *brought*) got. *brāhta*, *đōhte* (ne. *thought*), *ōht* ‚verfolgung' ahd. *āhta*, *tōh* (ne. *tough*) vgl. ahd. *zāhi*. Mit ausfall des inlautenden *h*: *fōn* ‚fangen' < urengl. **fǭhan fōhan* got. *fāhan*, *hōn* got. *hāhan*, *đō* ‚thon' Epinaler gll. *thōhae* got. *þāhō*.

Anm. Vor *ht* ward *ō ū* frühzeitig gekürzt, vgl. § 60.

4) Ug. *ai* > *ā*. Ug. *ai* ist im ae. zu *ā* monophthongiert: *āđ* (ne. *oath*) got. *aiþs* an. *eiđr* ahd. *eid*, *hāl* (ne. *whole*) got. *hails*, *bān* (ne. *bone*) ahd. *bein*, *hātan* ‚nennen' got. *haitan*, so im praet. sg. 1. 3. p. der st. v. 1. klasse: *bāt* (got. *bait*) zu *bītan* ‚beissen', *grāp* von *grīpan* ‚greifen', (*ā-*)*rās* zu *ārīsan* ‚aufstehen' usw. Dieses *ā* begegnet auch in dem lehnwort *cāsere*, vgl. got. *kaisar* ahd. *keisur*.

Anm. Zuweilen ist *ā* vor ursprünglichem *w* zu *ō* labialisiert in *ō* ‚immer' got. *aiw*, *ōwiht*, *nōwiht* neben *ā*, *āwiht*, *āht* (ne. *aught*), *nāwiht*, *nāht* (ne. *naught*); *ōhwæđer*, *ōwđer* neben *āhwæđer*, *āwđer* (ne. *or*).

5) Ug. *au* > *ēa*. Ug. *au* ist durch tonerhöhung der beiden elemente des diphthongs (über *æo*, *æa*) zu *ēa* geworden: *ēage* ‚auge': got. *augō* an. *auga* afrs. *āge* as. *ōga* ahd. *ouga*, *ēac* (ne. *eke*) got. *auk*, *ēare* (ne. *ear*) got. *ausō*, *lēaf* (ne. *leaf*) got. *laufs*, *hlēapan* (ne. *to leap*) got. *hlaupan*, *strēam* (ne. *stream*) an. *straumr*, *grēat* (ne. *great*) as. *grōt*; im praet. sg. 1. 3. p. der st. v. 2. kl.: *bēad* zu *bēodan* ‚bieten', *cēas* zu *cēosan* ‚wählen', *flēah* zu *flēon* ‚fliehen', *brēac* zu *brūcan* ‚brauchen'. So auch in dem früh entlehnten *sēam* ‚last' (ne. *seam*) aus vulgärlat. *sauma* für *sagma*, ahd. *soum*.

Im westgerman. war *au* auch aus älterem *a* + *ww* entstanden, wofür im got. *ggw* erscheint, vgl. ae. *glēaw* ‚klug' got. *glaggwus*, *dēaw* (ne. *dew*) an. *dǫgg* ahd. *tou*, *hēawan* an. *hǫggva* ahd. *houwan*, *scēawian* ahd. *scouwōn*.

Anm. Im anglischen und zuweilen auch im spätwests. tritt vor gutturalen monophthongierung des *ēa* zu *ē* ein: *ēge* für *ēage* usw., vgl. § 58, 3.

6) Ug. *eu* > *ēo*. Ug. *eu* (got. *iu*) erscheint im ws. als *ēo*: ae. *dēor* (ne. *deer*) got. *dius* an. *dýr* as. *dior* ahd. *tior*, *cēol* (ne. *keel*) ahd. *kiol*, *đēod* ‚volk' got. *þiuda* as. *thioda*, *lēof* (ne. *lief*) ahd. *liof*; im inf. praes. der st. v. 2. kl. *frēosan* ‚frieren', *cēosan*, *sēođan* usw.

Westgerm. *eu* aus älterem *eww*, got. *iggw*, ergab gleichfalls ae. *ēo*: *hrēowan* ‚reuen' an. *hryggva* vgl. ahd. subst. *hriuwa* ‚reue'; *trēow* ‚treue' got. *triggwa* ‚vertrag' as. *treuwa* ahd. *triuwa* ‚treue'.

Anm. 1. In den ältesten anglischen denkmälern tritt noch die ursprüngliche trennung von westgerm. *eu*, ahd. as. *eu*, *eo* (ahd. *treuwa*, *beotan*) und westgerm. *iu* (ahd. *gitriuwi*) hervor, indem westgerm. *eu* als *eu eo*, westgerm. *iu* als *iu io* erscheint, vgl. § 66, 3. Im süden wechselt von anfang der litterarischen zeit an *io* mit *eo*: *đīof* neben *đēof* ‚dieb', *gīotan* neben *gēotan* ‚giessen' usw.

Anm. 2. Angl. *ē* aus *ēo* vor gutturalen, § 66, 6.

II. Lautveränderungen, bedingt durch die nachbarlaute.

a) Umlaut.

§ 52. 1) *A*-umlaut. Wie in den übrigen westgerman. sprachen und im nordischen bewirkten *a* *ŏ* *ĕ* in unbetonter silbe bereits in

vorlitterarischer zeit den übergang von *u* in *o*, *i* in *e* in der vorhergehenden betonten silbe, wenn nicht zwischen beiden vokalen ein *j* oder gedeckter nasal stand, vgl. § 9, anm. 2.

α) ug. *u* > *o*: ae. *god* (ne. *god*): got. *guþ*, *hord* got. *huzd*, *hold* got. *hulþs*, *dohtor* got. *daúhtar* (vgl. § 22, 2), *boda* ‚bote', *hlot* (ne. *lot*), *oxa* (ne. *ox*), *folc* (ne. *folk*), in den part. praet. der st. v. 2. 3. 4. kl. *togen* ‚gezogen', *holpen* ‚geholfen', *stolen* ‚gestohlen'.

Vor *i*, *j* dagegen, welche im ae. frühzeitig den umlaut des *u* in *y* veranlassten (§ 53, III *β*), vor *u* [*budon* (praet. plur. von *bēodan*) got. *budum* as. *budun* ahd. *butum*] oder *n* + konsonant [*funden* (part. praet. zu *findan*) ahd. *funtan*, *druncen* (zu *drincan*) ahd. *gitrunkan*] ist *u* wie sonst im westgerman. erhalten. Im ae. ist *u* indessen auch vor einfachem nasal bewahrt: *guma* got. *guma* ahd. *gomo*, *genumen* ahd. *ginoman*, *dunor* (ne. *thunder*) ahd. *donar*.

Anm. 1. Auf lat. *u* beruht ae. *o* in lehnwörtern: *torr* (*turris*), *stropp* (*struppus*), vgl. Pogatscher § 156.

Anm. 2. Eine reihe von wörtern zeigt, zum teil in übereinstimmung mit dem an., afrs. und as., *u* an stelle des zu erwartenden *o*: *fugol* (ne. *fowl*) got. *fugls* an. *fugl* (älter *fogl*) afrs. *fugel* ahd. *fogal*, *full* (ne. *full*) got. *fulls* an. *fullr* afrs. *ful* ahd. *foll*, *wull* (ne. *wool*) an. *ull* vgl. ahd. *wolla*, *wulf* an. *ulfr* ahd. *wolf*, *lufian* (ne. *to love*) afrs. *luvia*, *ufan* (ne. [*ab*-]*ove*) as. *obana* ahd. *obana*, *bucca* (ne. *buck*) an. *bukkr* ahd. *bok* und einige andere.

Anm. 3. In alten lehnwörtern erscheint vor nasalen *u* für lat. *o*: *nunne* (ne. *nun*) aus *nonna*, *pund* (ne. *pound*) aus *pondo*, *munt* (ne. *mount*) aus *montem*, vor einfachem nasal: *munuc* (ne. *monk*) aus *monachus*; in späteren lehnwörtern hingegen *o*: *domne* aus *dominus*, *font*, selbst *fant*, aus *fontem*.

β) ug. *i* > *e*: *wer* ‚mann', *nest* ‚nest', so in lehnwörtern: *cest* (ne. *chest*) aus lat. *cista*, *peru* (ne. *pear*) aus lat. *pira* sg. fem. für *pirum*, *segn* ‚feldzeichen' ahd. *segan* aus *sĭgnum* für *sīgnum*, selbst vor *n* (§ 55, 5) in *senep* got. *sinap* ahd. *senaf* aus lat. *sinapi*.

Vor *i*, *j* [*itest*, *iteđ* zu *ëtan* sg. praes. ind. 2. 3. p., *midd* got. *midjis*], *u* [*gripun*, *gripon* ‚griffen'] oder gedecktem nasal [*bindan* (ne. *to bind*)] ist *i* erhalten.

Anm. 1. Im part. praet. der st. verba 1. kl. steht durchgängig *i* für das zu erwartende *e* durch ausgleich mit dem praet., vergl. *biden* (part. zu *bīdan* ‚warten') an. *beđinn*, § 9, anm. 2b.

Anm. 2. Ältere lehnwörter des german. zeigen vor gedecktem nasal gleichfalls *i* < *e*: *binn* (lat. *benna*), *pinsian* (*pensare*), *minte* (*mentha*), *gimm* (*gemma*), jüngere *e*: *templ* (*templum*), *temprian* (*temperare*), *gemme* (*gemma*).

§ 53. 2) *I*-umlaut. Der *i*-umlaut, dessen wirksamkeit im altenglischen, wie es scheint, erst auf englischem boden beginnt und wesentlich ins 6. jahrh. fällt (vgl. Pogatscher, P. B. B. 18, 465 ff.), ist reich entwickelt. Er hat folgende lautwandlungen bewirkt:

I	α) *ā* (aus ug. *ai*) } > *ǣ* β) *ā* (aus ug. $\bar{e}_1$) }	γ) *æ* (ug. *a*) } > *e* δ) *a*, *o* (ug. *a* vor nasalen, vgl. § 55, 1) }
II	α) *ō* > *ē*	β) *o* > *e*
III	α) *ū* > *ȳ*	β) *u* > *y*
IV	α) *ēa* } > *īe*, *ī*, *ȳ* β) *ēo* }	α) *e'a* (§ 54, I) } > *i'e*, *i*, *y*. β) *e'o* (§ 54, II) }

I α) *ā* > *ǣ*: ***lǣran*** (zu ae. *lār* ne. *lore*) got. ***laisjan*** ahd. ***lēren***, ***lǣdan*** (ne. *to lead*) ahd. ***leiten***, ***dǣl*** (ne. *deal*) got. ***dails*** dazu ***dǣlan*** got. ***dailjan***, ***sǣ*** got. ***saiws***.

β) *ā* aus ug. $\bar{e}_1$ vor *w* (§ 51, 2) > *ǣ*: ***lǣwan*** ‚verraten' got. ***lēwjan*** ahd. ***lāen***, ***æltǣwe*** ‚omnino bonus' zu got. ***tēwa***.

ǣ aus ug. $\bar{e}_1$ blieb ws. *ǣ*: ***lǣce*** (ne. *leech*) got. ***lēkeis***, ***mǣre*** got. ***mērs*** ahd. ***māri***. Im angl. und kent. herrscht *ē*, vgl. § 66. 67.

Anm. Fast durchgängig *ē* für *ǣ* zeigt das in der poesie oft begegnende ***mēce*** got. ***mēkeis*** as. ***māki***, eine ursprünglich anglische form. Die ws. zu erwartende form begegnet jedoch in ***mǣcefisc*** (Ælfric's gramm. u. glossar, ed. Zupitza s. 308, 5 hs. J.).

γ) *æ* aus ug. *a* > *e* (im allgemeinen wohl ein geschlossener *e*-laut, der allerdings aus älterem offenem laut hervorgegangen sein muss): ***nerigan*** got. ***nasjan*** as. ***nerian*** ahd. ***nerian***, ***swerian*** (ne. *to swear*) got. ****swarjan*** (belegt nur ***swaran***), ***hell*** (ne. *hell*) got. ***halja*** as. ***hellia***; ebenso in wörtern aus dem lat. wie ***esol*** got. ***asilus*** aus dem lat. ***asilus*** für ***asinus***, ***cetel*** (ne. *chettle*) aus *ca'tillus*.

δ) *a*, *o* > *e*. Im altwestsächs. erscheint als umlaut von *a o* vor nasalen durchgängig nur *e*: ***menn*** (ne. *men*) plur. zu ***mann*** (ne. *man*), ***monn***, wovon auch ae. (as. ahd.) ***mennisc*** got. ***mannisks***, ***sendan*** (ne. *to send*) got. ***sandjan***, ***ende*** (ne. *end*) got. ***andeis***, ***strengra strengest*** comp. superl. von ***strong*** (ne. *strong*), ***strengđu strengđ*** (ne. *strength*), ***Englisc*** (ne. *English*), lehnwort ***engel*** got. ***aggilus*** aus lat. ***angelus***.

Anm. Zuweilen begegnet *æ* für den umlaut von *æ a* (*o*), so durchgehend in ***æđele*** ‚edel' as. ***eđili*** ahd. ***edili***, ***gædeling*** ‚genosse' got. ***gadiliggs*** ahd. ***katiling***, ***hæle hæleđ*** ‚held' as. ***helith***, ***hærfest*** (ne. *harvest*) ahd. ***herbist***,

ferner gern vor *cc*, *đđ*, *st*, *ft*: *gemæcca* ‚gemahlin', *pæđđan* ‚gehen' zu *pæđ* (ne. *path*), *mæstan* zu *mæst* (ne. *mast*), *hæftan*; in manchen denkmälern steht auch vor gedecktem nasal gern *æ* statt *e*: *ængel*, *Ænglisc*, *mænnisc*.

II *α*) *ō* > *ē*. Langes *ō* ist über *œ̄*, das in den älteren denkmälern und noch im spätnordh. sich erhielt, ws. zu *ē* geworden: *dēst*, *dēđ* **2. 3.** p. sg. praes. von *dōn* (ne. *to do*), *sēcan* (ne. *to seek*) got. *sōkjan* ahd. *suohhan*, *fēran* as. *fōrian*, *mētan* (ne. *to meet*) as. *mōtian*, *fēt* (ne. *feet*) plur. zu *fōt* (ne. *foot*); *bēc* plur. zu *bōc* (ne. *book*), *swēte* (ne. *sweet*), *mēđe* ‚müde' u. a.

Auch für *ō* aus germ. *ą̄* vor *h* (§ 51, 3) oder *ō* aus ug. *a* vor nasal + spirant nach ausfall des nasals (§ 55, 4) und *ō* aus ug. $ē_1$ vor nasalen (§ 55, 2) erscheint *ē* als umlaut: *ēhtan* ‚verfolgen' aus urengl. *ǭhtjan* as. *āhtian*, 2. 3. p. sg. praes. *fēhst fēhđ* zu *fōn*; *ēst* ‚gnade' got. *ansts* as. ahd. *anst*, *gēs* (ne. *geese*) plur. zu *gōs*, *nēđan* ‚wagen' got. *nanþjan*, *sēđan* ‚bewähren' zu *sōđ*, *sēfte* adj. ahd. *semfti*, dazu adv. unumgelautet *sōfte* ahd. *samfto*; *wēn* ‚hoffnung' got. *wēns*, *cwēn* (ne. *queen*) got. *qēns*, [*ge*]*cwēme* ‚passend' ahd. [*bi*]*quāmi*, *brēmel*, vgl. ahd. *brāmo*.

Anm. Alle diese *ē* sind aus urengl. *œ̄* entstanden, das in den ältesten denkmälern (Epinaler und Corpus gll.) fast noch durchgängig dafür steht und sich besonders im nordhumbrischen bis in die spätae. zeit behauptet.

β) *o* > *e*. Der umlaut des kurzen *o* ist *e*. Beispiele dafür sind sekundärer art, da vor *i*, *j* ug. *u* sich erhielt, für welches als umlaut *y* erscheint: *dehter* dat. zu *dohtor* got. *daúhtar*, *exen* neben *oxen* pl. von *oxa* got. *aúhsa*, *mergen* (Cosijn s. 71) got. *maúrgins*, in fremdwörtern: *ele* < lat. *oleum*, *cellendre* < lat. *coljandra* für *coriandrum*.

III *α*) *ū* > *ȳ*: *brȳcđ*, *bȳgđ* 3. p. sg. praes. von *brūcan* ‚brauchen', *būgan* ‚sich biegen', *tȳnan* (ne. dial. *to tine*) ‚zäunen' zu *tūn* (ne. *town*); *hȳd* (ne. *hide*) ahd. *hūt*, *fȳr* (ne. *fire*), *mȳs* (ne. *mice*) plur. zu *mūs* (*mouse*), *lȳs* (*lice*) zu *lūs* (*louse*); fremdwörter: *strȳta* aus lat. *strūthio*, *plȳme* aus *prunca*. *ū* aus *un* (§ 60, 1 a): *wȳscan* (ne. *to wish*) ahd. *wunsken* ‚wünschen', *ȳđ* ‚woge' ahd. *undea unda*, *cȳđan* ‚künden' zu ae. *cūđ* got. *kunþs*.

β) *u* > *y*: *hnyte* plur. zu *hnutu* (ne. *nut*), *hyngran* as. *hungrian*, *cymen* part. praet. zu *cuman*, *hycgan* ‚denken' as. *huggian*, *bycgan* as. *buggian*, *gylden* ahd. *guldīn*, *wyrcan*, *hyrnan*. Lehnwörter: *pyt* (ne. *pit*) < *puteus*, *ynce* (ne. *inch*) < *uncea*, *mynet*

< *mo'nita moneta*, *mynster* (ne. *minster*) < *mo'nisterium* < *monasterium*.

Anm. 1. Nach § 52, 1 erscheint in den unumgelauteten formen meist *o* für *u*: *hogode gehogod* praet. part. zu *hycgan*, *bohte geboht* zu *bycgan*, *worhte geworht* zu *wyrcan*, *gold* zu *gylden*.

Anm. 2. Für *y* ist schon aws. zuweilen *i* eingetreten (Cosijn 1, 78 f.): *cining* für *cyning* as. *cuning*, *scildig* zu *scyld* as. *sculd*, *genihtsum* für *genyhtsum* ahd. *ginuhtsam*, *disig* (ne. *dizzy*) für *dysig* ahd. *tusig*. Im spätws. wird *i* für *y* in grösserem umfange üblich.

IV α) *ēa* > *īe*: *hīewđ* 3. p. sg. praes. zu *hēawan* (ne. *to hew*) as. *hauwan*, *hīeran* got. *hausjan*, *gelīefan* got. *galaubjan* vgl. ae. *gelēafa* ‚glaube', *īecan* ‚vermehren' vgl. got. *aukan*, *ālīesan* zu *lēas*, *nīed* < ug. **naudiz* got. *nauþs*.

Schon in den frühwestsächsischen denkmälern trat oft *ī* (selten *ȳ*, vereinzelt *ē*) für *īe* ein; später wurde dafür *ȳ* üblich, z. b. *hīran hȳran*, *gelīfan gelȳfan*.

β) *ea* > *ie*, woraus später *i*, *y*: *fielđ* 3. p. sg. praes. zu *feallan* ‚fallen', *ieldra*, *ieldest* comp. sup. zu *eald* ‚alt', *dierne* ‚geheim' as. *derni* ahd. *tarni*, vgl. ae. adv. *dearnunga*, *ierfe* ‚erbe' got. *arbi*, *hliehhan* ‚lachen' got. *hlahjan*.

Schon in den ältesten ws. denkmälern steht häufig *i* für *ie*: *hirdan* zu *heard*, *hlihhan*, *filđ* zu *feallan*; später vertritt gewöhnlich *y*, das vereinzelt schon im aws. auftritt, die stelle des *ie*: *yldra*, *dyrne*, *yrfe*, *hlyhhan*.

V α) *ēo* > *īe*: *forlīesđ* 3. p. sg. praes. zu *forlēosan* got. *fraliusan*, *forbīet* zu *forbēodan* got. *faúrbiudan*, *hrīewđ* zu *hrēowan* ‚reuen', *stīeran* zu *stēor* ‚steuer', *līehtan* zu *lēoht* ‚licht', *frīend* dat. sg. n. a. pl. zu *frēond*, *fīend* zu *fēond*. Im nach-Ælfredischen westsächsisch: *stīran stȳran*, *līhtan lȳhtan*, *forlȳsđ*, *bȳt*, *frīnd frȳnd*.

β) *eo* > *ie* > *i*, *y*: *hwierfđ* 3. p. sg. praes. von *hweorfan* got. *hvairban*, *wierđ* von *weorđan*, *hierde* got. *hairdeis*, *fierr* comp. zum adv. *feorr* got. *faírra*, dazu *āfierran* ‚entfernen'; später *hwirfđ*, *hwyrfđ*, *wirđ wyrđ*, *hirde hyrde*, *afirran*.

§ 54. b) Brechung.

Unter brechung verstehen wir auf altenglischem gebiet die diphthongierung eines *a*, *æ* (§ 50, 1), *e* oder *i* durch den einfluss gewisser, unmittelbar folgender konsonantenverbindungen, deren

erstes element gutturalen klang hatte, oder durch die einwirkung eines gutteralen vokals *u o* (*a*) der folgenden silbe.

I. *a* (*æ*) ist zu *e'a* geworden: 1) vor *l* + konsonant: *eall* (ne. *all*) got. *alls* an. *allr* as. ahd. *al*, *feallan* (ne. *to fall*) as. ahd. *fallan*, *sealt* (ne. *salt*) got. *salt*, *beald* (ne. *bold*) got. *balþs*, *healf* (ne. *half*), *swealwe* (ne. *swallow*), *Wealh*.

Anm. In lehnwörtern bleibt *a* oft erhalten: *alwe* (*aloe*), *palm* (*palma*), *albe* (*alba*), *alter* (*altare*), *fals* (*falsum*), Pogatscher, Zur lautl. s. 118.

2) vor *r* + konsonant: *sweart* (ne. *swart*) got. *swarts* as. *swart* ahd. *swarz*, *heard* (ne. *hard*) got. *hardus*, *hearm* (ne. *harm*) as. *harm*, *bearn* ‚kind' got. as. *barn*, *fearn* (ne. *fern*) ahd. *farn*.

Anm. 1. Ist *r* erst durch metathesis hinter *æ* gelangt, so fehlt die brechung: *gærs* für *græs* (ne. *grass*) got. *gras*, *ærn* ‚haus' got. *razn*.

Anm. 2. In lehnwörtern fehlt die brechung meist: *arc* < lat. *arca*, *carcern* < lat. *carcer*, *martir* < *martyr*, *carte* < *charta*, *marm- marmanstān* < *marmor*.

Anm. 3. Einige wörter, in denen *r* auf ug. *z* beruht, zeigen *eo* als brechungsvokal, während andere dialekte auf ug. *a* weisen: *reord* ‚sprache, stimme' got. *razda* ahd. *rarta*, *breord* neben *brerd* ‚rand' ahd. *brart*, *heordan* pl. zu **heorda* ‚werg' (ne. *hards*), vgl. an. *haddr*.

3) vor *h* + konsonant und auslautendem *h*: *meaht* got. *mahts*, *neaht* got. *nahts*, *hleahtor* (ne. *laughter*), *feaht* praet. sg. 1. 3. p. von *feohtan* ‚fechten', *seah* (ahd. *sah*) von *sēon*; so vor *x* = *hs*: *eax* ‚achse' (vgl. ne. *axtree*) ahd. *ahsa*, *eaxl* ahd. *ahsala*, *seax* ahd. *sahs*, *feax* as. ahd. *fahs*.

4) vor *u o* der folgenden silbe ist im altwestsächsischen die brechung nur in *ealu* (ne. *ale*) gen. *ealođ*, *ceαru* (ne. *care*) belegt (Cosijn 1 s. 12). Auch in späterer zeit ist sie selten. Flexionsendung veranlasst keine brechung: *fatu* plur. zu *fæt* ‚fass', *latu* zu *læt* ‚langsam'; ebenso kommt vor gutturalen die brechung nicht zur geltung: *nacod* (ne. *naked*), *hacod* ‚hecht', *hagol* (ne. *hail*).

Anm. In den poetischen denkmälern ist die brechung häufiger, und formen wie *eafora* ‚nachkommen' as. *aƀaro*, *heafoc* (ne. *hawk*) ahd. *habuh*, *heafola heafela* ‚kopf', sogar *meagol* ‚mächtig', sind ganz gewöhnlich, am stärksten aber ist sie in den rein anglischen dialekten entwickelt (§ 66, 5. § 66b, 1).

II. *e* > *eo*: 1) vor *lh*, *lc*: *eolh* ‚elch' ahd. *elaho*, *seolh* (ne. *seal*) ahd. *selah*, *befeolan* aus **befeolhan* ahd. *bifelhan*, *meolcan* ahd. *melchan*, *āseolcan* ‚erschlaffen'.

Anm. Vor *lf* findet sich später auch in *seolf* got. *silba* ahd. *selb* die brechung, die vereinzelt bereits im Orosius auftritt.

2) vor *r* + konsonant: *corđe* (ne. *earth*) got. *airþa* as. *ertha* ahd. *erda*, *georn* ‚eifrig' got. *-gairns*, *weorc* (ne. *work*), so viele verben der 3. kl.: *beorgan* ahd. *bergan*, *steorfan* ahd. *sterban*, *weorđan* ahd. *werđan*.

Anm. Ist *r* + kons. erst durch metathesis des *r* entstanden, so fehlt die brechung: *fersc* (vgl. ne. *fresh*) ahd. *frisc*, *berstan* ahd. *brestan*.

3) vor *h* + konsonant und auslautendem *h*: *feohtan* ahd. *fehtan*, *cneoht* ahd. *kneht*; *seox* got. *saihs*, *teohhian* ‚anordnen, bestimmen' vgl. ahd. *gizehōn*, *eoh* ‚pferd' as. *ehu*, *seoh* imperat. von *sēon* ‚sehen'.

Anm. Über den einfluss von palatalem *h* auf *eo* im ws. vgl. § 58, 1, von gutturalen im angl. § 66, 6.

4) vor gutturalem vokal der folgesilbe: *weorold* ‚welt' as. *werold* ahd. *weralt*, *weorod* ‚leute' (vgl. Cosijn 1 s. 39) as. *werod*, *heofon* (ne. *heaven*) as. *heban*, *eofor* ahd. *ebur*; schon frühwests. auch vor doppelkonsonanz *sweostor* as. *swestar*.

Anm. 1. Vereinzelt ist auch umlauts-*e* zu *eo* gebrochen: *eosol* got. *asilus*. Dagegen fehlt im strengws. die brechung von *e* vor gutturalen konsonanten und vor *u* als flexionsendung: *sprecol* ‚schwatzhaft', *gebedu* pl. zu *gebed* ‚gebet'.

Anm. 2. In wörtern wie *heolstor* ‚versteck, schlupfwinkel' (Corp. gl. *heolstr*, plur. Ep. gl. *helustras*) und *geolstor* ‚eiter' (Corp. gl. *gelostr*) ist das *u*, welches brechung veranlasste, geschwunden. Wie nahe die jetzt gewöhnlich als brechung (wie *weorc*) und *u*-umlaut (wie *eofor*) geschiedene erscheinung steht, zeigen formen wie *heolhstrum* ‚recessibus', Wright-Wülker, Vocabularies 219, 25, *geolhstor*, Beda Hs. B 4, 19, in denen gutturales *h* den dunkeln vokal ersetzt.

III. *i* ist zu *io*, *eo* (*ie*) gebrochen: 1) vor *h* + konsonant: *Pioht Peoht* ‚Pikte', *Wioht* ‚Wight', *Wiohtrēd Weohtrēd* < *Wihtrēd* (O. E. T.), *meox* ‚mist' vgl. got. *maihstus*, *betweox* < *betwix*, d. h. *betwihs* < **betwisc*; so in *leoht* ‚leicht' mit kürzung eines ursprünglichen ī < ug. į, got. *leihts*, vgl. § 60, 3.

2) vor gutturalem vokal: aws. *siodu seodu* ‚sitte' neben *sidu* got. *sidus* as. *sidu* ahd. *situ*, *friođu freodu* ‚friede' neben *friđu*, *niođor* neben *niđer* (as. *nithar*), *siolfor seolfor* ‚silber' (got. *silubr*). Auch flexionsendung bewirkt im altwests. die brechung: *liomu leomu* plur. zu *lim* (ne. *limb*), *wiotan weotan* ‚wissen', im schw. verbum der 2. kl.: *tiolode* neben *tilode* zu *tiolian tilian* ‚zielen', *cleopian* ‚rufen' *cleopađ* (3. p. sg. praes.) *cleopode* (praet.) neben *clipian clipađ clipode*, vor doppelkonsonanz aws. *siendon* ‚sind'.

Anm. Brechung kann auch die durch metathesis entstandene verbindung *r* + konsonant bewirken: *biernan beornan* neben *birnan* (vgl. got. *brinnan*), *iernan* neben *irnan* neben *rinnan* (got. *rinnan*). Hier, wie sonst gern vor doppelkonsonanz (vgl. *siendon*), steht im aws. *ie* für *io*, doch begegnet auch sonst *ie*: *nieđer*, *wietan*.

c) Einfluss der nasale auf den vorhergehenden vokal. § 55.

1) Ein auf ug. *a* folgender nasal hat den vokal im urenglischen in offenes, dem *a* nahe stehendes *o* gewandelt, für das im aws. (und sonst) wechselnd *a* oder *o* geschrieben wird. In dem ältesten denkmal, in den Epinaler gll., begegnet nur *a* vor nasalen, das in spätaltenglischer zeit in der schreibung (und lautung) wieder vorwaltet. Doch schwanken noch die me. denkmäler zwischen *a* und *o* (Chaucer *hond*, *lond* u. ä.). Beispiele sind: *nama noma* (me. *name nome*, ne. *name*), *lamb lomb* (so me., ne. *lamb*), *fana fona* (ne. *fane*), *monn mann* (ne. *man*), *strang strong* (so me., ne. *strong*), *lang long* (so me., ne. *long*).

Anm. In minder betonten wörtern waltet aws. durchaus *o* vor: *on* praep. ‚an', *đonne* ‚dann', *hwonne* ‚wann', später tritt auch *æ* für altes *a* ein: *đænne*, *hwænne*.

2) Ug. $\bar{e}_1$ (got. *ē*, ahd. *ā*) erscheint im ae. vor nasalen als *ō*: *nōmon* ‚nahmen' got. *nēmun* as. ahd. *nāmun*, *cwōmon cōmon* ‚kamen' got. *qēmun*, *brōm* (ne. *broom*), *geōmor* ‚traurig'; *mōna* (ne. *moon*) got. *mēna*, *mōnađ* (ne. *month*), *sōna* (ne. *soon*), *spōn* (ne. *spoon*), *gedōn* (ne. *done*) ahd. *gitān*.

Anm. Zuweilen begegnet *ā* für $\bar{e}_1$ vor nasalen, so gewöhnlich in *sām-* ‚halb': *sāmcucu* (vgl. as. *sāmquic* ahd. *sāmiquek*), *sāmhāl*, *sāmlǣred* u. a., ferner bisweilen in *nāmon* ‚nahmen' (so schon in den Epinaler gll.).

3) Ug. $\bar{ą}$ (aus älterem *an* vor *h*, vgl. § 12) wurde im urenglischen zu $\bar{ǫ}$, woraus sich ae. durchgängig *ō* entwickelte, vgl. § 51, 3.

4) Ein vor den tonlosen spiranten *f*, *đ*, *s* stehender nasal verklang in den niederdeutschen mundarten unter dehnung des vorhergehenden vokals, der zunächst nasaliert war. Ug. *a*, das im urengl. vor dem nasal zu offenem *o* geworden ist, erscheint in diesem fall als *ō*, d. h. als langer, offener *o*-laut: *sōfte* adv. (ne. *soft*) ahd. *samfto*, *ōđer* (ne. *other*) got. *anþar*, *sōđ* (ne. *sooth*), *tōđ* (ne. *tooth*), *ōsle* ahd. *amsala*, *gōs* (ne. *goose*), *hōs* ‚schar', *bōsig* ‚stall' (dial. ne. *boosy*) dazu ae. **bōs*, worauf me. *bōs* ne. *boose* weist, vgl. got. *bansts*; endlich *ōs-* in eigennamen: *Ōsbald*, *Ōsberht*, *Ōslāf*.

5) Ug. *e* ist vor einfachem *m* zu *i* geworden: *niman* ‚nehmen' ahd. *neman*, vor *n* hingegen blieb *e* erhalten: *cwene* ‚frau' ahd. *quena*, vgl. *senep* § 55, 1 *β*.

6) *u*, *i* wird durch folgenden nasal vor dem *a*-umlaut geschützt, § 52, 1. Über *i* < lat. *e* vor gedecktem nasal, § 52, 1 *β* anm. 2.

§ 56. d) Einfluss des *w* auf die benachbarten vokale.

1) Einflüsse auf den folgenden vokal. a) *Eo*, d. h. gebrochenes *e*, ist zu *o* monophthongiert, so zuweilen schon im altwestsächs.: *swostor* neben *sweostor* got. *swistar* as. *swestar*, *worold woruld world* (ne. *world*) neben seltenerem *weorold* as. *werold*, *wordig* ‚fundus' neben *weordig*; später auch zuweilen *worc* (ne. *work*) für *weorc*, *hworfan* (Beow.) für *hweorfan* u. a.

Für dieses *o* erscheint im spätwests. auch *u* und *y*: *swuster swyster*, *swurd swyrd* für *sweord* (ne. *sword*).

b) *io*, *eo*, d. h. gebrochenes *i*, wurde durch vorhergehendes *w* zu *u*: *wuduwe* neben *widuwe widwe* got. *widuwō* as. *widowa*, *wudu* (ne. *wood*) neben *wiodu*, älteste form *widu* (Ep. Ef.) ahd. *witu*, *wuta* ‚sapiens' neben *wita wiota*, *cwucu* neben *cwicu* ‚lebendig', *betwux* neben *betwix*, *wuht* neben *wiht*. Zuweilen fällt das *w* in diesem falle *cucu*, *betux* usw. Für dieses *u* erscheint auch *o* in späterer zeit: *swotol* für älteres *switol sweotol*.

c) Ungebrochenes *i* wird durch vorhergehendes *w* im spätwests. gern zu *y* gerundet: *cwyde* für *cwide* ‚rede', *cwyđ* ‚spricht', *wyht*, *nytan nysse* für *ne witan ne wisse*, *nyllan* für *ne willan*. Über *æ* *ǣ* für *e ē* im nordh. vgl. § 66 a, 4.

2) Einflüsse auf den vorhergehenden vokal. a) *W* hat diphthongierung eines vorhergehenden *a* zu kurzem *ĕa*, eines *e* oder *i* zu *ĕo*, *ĭo* bewirkt: *α*) *streawberie* ‚erdbeere' (vgl. Kluge, Engl. st. 20, 333), *feawe* (ne. *few*) got. *fawai*, *β*) gen. sg. *treowes* n. pl. *treowu* von *trēo* (ne. *tree*), *cneowes cneowu* zu *cnēo* (ne. *knee*), *đeowes đeowas* zu *đēo* ‚knecht'. Neben den formen mit kurzem gelten jedoch frühzeitig auch solche mit langem diphthong, der aus den kontrahierten formen, *fēa* < **fawu*, dat. *fēam* < **fawum*, nom. plur. *trēo*, *cnēo* (§ 59, 3), eingedrungen sein wird. Die diphthongierung trat erst nach der zeit ein, in der der *i*-umlaut wirksam war, denn auch umlauts-*e* wurde zu *eo*: *streowede* ‚streute' got. *strawida* (zu *straujan*) ahd. *strewita*, *eowu* (ne. *ewe*) aus west-

germ. **awi*, *eowestre* ‚schafstall' got. *awistr*. Daneben begegnen formen mit synkope des mittelvokals, die jedoch in diesem falle, wie es scheint, nicht auf länge des *ēo* weist (vgl. Luick, Anglia beibl. 4, 106. Kluge, Paul's Grundriss [1] 1, s. 892): *eowde* selten *eowede* ‚schafherde' vgl. got. *awēþi*, *meowle* ‚mädchen' got. *mawilō*, *speowde* zu *spīowan spīwan* ‚speien'.

Folgte auf kurzes *i* ursprünglich *w* + *j*, so trat im westgerm. dehnung des *w* ein, d. h. *-*iwj*- wurde *-*iwwj*-, woraus -*iuwj*-, das im ae. regelrecht -*īew*- oder ohne umlaut (§ 66, 3) *īo ēo* ergab: *nīewe*, *nīwe* oder ohne umlaut *nēowe* (ne. *new*) got. *niujis* ahd. as. *niuwi*, *clīwe* neben *clēowe* Ep. cleouuae (ne. *clew*), *hīew hīw* neben *hīow* (ne. *hue*), *glīew glīw* neben *glēo glēow* ‚freude' (ne. *glee*), *sīwan sīowan* (ne. *to sew*), *spīwan spīowan* (praet. *speowde*).

Anm. Für *seowede* (Ep. 699 noch part *bisiuuidi*, Cp. 1774 *gesiowid*) begegnet später *seowode* mit verdunkelung des *e* zu *o* durch vorhergehendes *w*, was übergang des verbums in die 2. klasse der schwachen verba (inf. *seowian*) bewirkte.

b) Aber auch die langen vokale *ā*, *ǣ* (ug. $\bar{e}_1$ und *ai*) oder deren umlaut und *ī* können durch folgendes *w* diphthongiert werden. *α*) *ā*, *ǣ* > *ēa*: *wēa* ‚leid' neben *wāwa* ahd. *wêwo*, *pēa* ‚pfau' neben *pāwa* < lat. *pavo*, *hrēaw* neben *hrǣw* ‚roh': *hrēawde* ‚crudescit' (W.-W. 215, 43. 260, 7), *belēawde* zu *belǣwan* ‚verraten', *brēaw* neben *brǣw* ‚braue' (ug. **brēhwi*, vgl. ahd. *brāwa*); *rēaw* neben *rǣw rāw* (ne. *row*) ‚reihe', *ēawfæst* (zu *ǣw* ‚gesetz' < **aiwi*, ahd. *ēwa*) neben *ǣwfæst*, *hrēaw* neben *hrǣw* ‚leichnam' ahd. *hrēo*, *mēaw* (Corp. gll. *meau*) neben *mǣw* ‚möve', *hǣwe* neben *hēawe* ‚blau' (O. E. T. 596); *β*) *ī* > *īo*, *ēo*: *slēow* neben *slīw slī* ‚schleie' ahd. *slīo*, *ēow* neben *īw* ‚eibe' ahd. *īwa*, *gēow* neben *gīw* ‚greif' (Corp. gl. *gīg*), *hēorǣden* neben *hīwrǣden* ‚haus, haushalt' vgl. got. *heiwa-frauja* ‚hausherr', *hēowcūð* neben *hīwcūð* ‚familiaris', *hīona* (O. E. T. 627) gen. zu *hīwan* ‚mitglieder eines haushalts, klosters'.

Anm. In diese gruppe gehört auch *nēah* ‚nah', vgl. got. adv. *nēhw*, und angl. *ēoh* ‚eibe' ahd. *īha* neben *īwa*, got. **eihwa*.

e) Einfluss der palatale auf den folgenden vokal. § 57.

Nach palatalen konsonanten werden gewisse vokale zu diphthongen mit dem accent auf dem zweiten komponenten.

Anm. Die historische entwickelung des diphthongs zeigt, dass der steigende charakter desselben sich im allgemeinen in der ae. zeit durch-

aus erhalten haben muss. Das nebeneinanderstehen von formen wie *scōh* und *sceōh* ‚schuh' in denselben texten macht es überdies ganz unwahrscheinlich, dass auf der einen seite sich *ō* erhalten, auf der andern daraus ein diphthong mit dem accent auf dem *e* sollte entstanden sein. In manchen fällen muss ein umschlagen zum fallenden diphthong allerdings stattgefunden haben, was wiederum beweist, dass das *e* nicht ein blosses zeichen für die palatale aussprache des konsonanten war, sondern dass es thatsächlich mit dem folgenden vokal einen diphthong bildete. In den folgenden beispielen sind zur verdeutlichung des lautwertes der diphthonge die me. formen beigefügt.

In betracht kommen die palatale *sc*, *g* aus ug. *j*, *g* aus ug. *ȝ* und zuweilen *c*. Sie bewirken folgende übergänge:

1) *ǣ* (aus ug. $\bar{e}_1$) > *eā*: *sceāron* ‚schoren' aus *scǣron* vgl. me. *schoren*, *geāra* ‚einstmals' me. *ȝare ȝore* ne. *yore*, praet. *geāfon* ‚gaben' aus *gǣfon* me. *ȝaven ȝoven*.

Anm. Die entwickelung von *geār* (got. *jēr*) spätwestsächs. auch *gēr* me. *ȝer* selten *ȝar ȝor*, *sceāp* ‚schaf' spätws. *scēp* me. *schep* weist auf frühe accentverrückung in diesen wörtern.

2) *ǣ* (ug. *ai*, d. h. umlaut von *ā*) > *eā*: *sceāđ* ‚scheide' neben *scǣđ* (ne. *sheath*) as. *skēđia*, *geāsne* neben *gǣsne* ‚leer, unfruchtbar' ahd. *keisini*.

ā (ug. *ai*) > *eā* nur nach *sc*: *sceādan* ‚scheiden' neben *scādan* got. *skaidan*, *gesceād* ‚scheidung', *sceān* neben *scān* zu *scīnan* ‚scheinen'.

3) *æ* (ug. *a*) > *ea'*: *scea'tt* neben *scæt* ‚eine münze, geld, besitz' got. *skatts* afr. *sket* as. *scat* ahd. *scaz*, *scea'bb* (ne. *shab*) neben *scæb*, *sceaft* (ne. *shaft*), *sceal* (ne. *shall*); *geaf* me. *ȝaf* ‚gab', *forgeat* ‚vergass', *geat* ‚thor', *ongeagn* neben *ongeān* mit ausfall des *g* (§ 60, 1 c), *geagncwide* ‚widerspruch' (Elene 525); *ceaf* (ne. *chaff*), *ceaster* (ne. *chester*).

Anm. Ähnlich wirkte auch zuweilen der palatale anlaut in *sleac*, *sleacnes* neben *slæc* (ne. *slack*) as. *slak*.

a (ug. *a*) > *ea* nach *sc*: *sceacan* (ne. *to shake*), *sceacen* (ne. *shaken*), *sceafan* (ne. *to shave*), *sceapen* part. (ne. *shapen*). *sceanca* (ne. *shank*), *sceand sceandlīc* got. *skanda*, *sceamu gesceamian* (ne. *shame*), *sceamol* (ne. *shamble*). *G c* bleiben im allgemeinen vor *a* guttural, doch ist übergang in die palatalis durch die diphthongierung und das mittelengl. erwiesen in: *ceafor* (ne. *-chafer*), *cearig* (Orm. *chariȝ* ne. *chary*), im kentischen auch *cea'lc* (me. *chalk* ne. *chalk*), *cea'ld* neben *ce'ald* (vgl. me. *chald chold*), *cealf* (vgl. me. *chalf*).

4) *e* (ug. *e*)
(ug. *a* durch *i*-umlaut) } > *ie'*:

a) ***scieran*** aus und neben ***sceran*** (me. ***scheren*** ne. ***to shear***) ahd. ***sceran*** an. ***skera, scield*** (me. ***scheeld*** ne. ***shield***), ***giefan*** ‚geben' (me. ***ȝeven***), ***gielpan*** ‚prahlen' (Orm. ***ȝellpenn*** ne. ***yelp***), ***giellan*** ‚gellen' (me. ***ȝellen*** ne. ***to yell***), ***gieldan*** ‚gelten' (Orm. ***ȝeldenn*** ne. ***yield***).

b) ***scieppan*** neben ***sceppan*** ‚schaffen' got. ***gaskapjan*** as. ***skeppian*** ahd. ***scepfen skeffen, scieppend sceppend*** ‚schöpfer' (me. ***scheppend***), ***sciell scell*** (ne. ***shell***), ***gesciendan gescendan*** ‚schänden' (me. ***schenden***), ***giest gest*** ‚gast', ***ciefes cefes*** ‚kebse' (me. ***chevese***).

Schon im altwestsächs. muss indessen *ie* vielfach in einen fallenden diphthong umgeschlagen sein, wie die formen mit *i y* zeigen, die neben denen mit *ie* auftreten. Im späteren ws. herrscht *i*, *y*: ***scippend scyppend*** ‚schöpfer', ***gifan gyfan*** ‚geben', ***gildan gyldan*** ‚gelten', ***cifes cyfes*** ‚kebse'. Doch wechseln noch im me. zuweilen *e* und *i* in den nämlichen texten [Layamon: ***chevese*** < ae. ***cefes cie'fes*** neben ***chivese*** < ae. ***cifes***, Orm. ***ȝelpenn*** < ae. ***gelpan gie'lpan*** neben ***ȝilpenn*** < ae. ***gilpan***; ähnlich steht me. ***scheld*** < ae. ***sceld scie'ld*** neben ***schild*** < ae. ***scild***, ***scheppend*** neben ***schippend***].

5 a) *ō* (ug. *ō*) > *eō*, nur nach *sc*: ***sceōp*** neben ***scōp*** praet. zu ***scieppan, sceōc*** neben ***scōc*** (ne. ***shook***) zu ***sceacan, sceōh*** ‚schuh' neben ***scōh***.

Anm. Dagegen selten ***sceōl, sceōlere*** < lat. ***schola***, das nach beginn der palatalisierung eindrang.

b) *ō* (ug. $\bar{e}_1$ vor nasalen) > *eō*, nach *g* (aus ug. *j*): ***geōmor*** ‚traurig' ahd. as. ***jāmar***, ***geōmrian*** ‚trauern', ***geōmrung*** ‚trauer, klage' (vgl. me. ***ȝomer, ȝomerien, ȝomering***).

6) *ē* (ug. *ō* durch *i*-umlaut) > **iē*: ****gesciē*** ‚schuhzeug' zu ***sceōh*** ‚schuh', belegt nur angl. ***gescīe*** und spätwests. ***gescy***, durch umschlagen des accents aus ***gescíe***.

7) *u*, *o* (ug. *u*) > *eo'*: neben ***iung*** auch ***geo'ng*** (got. ***juggs*** ahd. as. ***jung***) vgl. me. ***ȝung ȝong***, neben ***iuguð : geo'guð*** ‚jugend' vgl. me. ***ȝuȝeðe ȝoȝeðe, sceo'lon*** neben ***sculon*** ‚wir sollen', neben ***scurf : sceo'rf*** ‚schorf' vgl. me. ***schroff***, neben ***scucca : sceo'cca*** ‚dämon'. — ***geo'c*** ‚joch' Orm. ***ȝocc***, ***sceo't gesceo't*** part. ***sceo'ten*** (vgl. ne. ***shot***) zu ***scēotan*** ‚schiessen', ***sceo'fl*** (ne. ***shovel***) in ***stēorsceo'fl*** ‚gubernaculum', ***sceo'p*** ‚dichter' ahd. ***scoph***, ***sceo'rt*** (me. ***schort***, ne. ***short***)

sceorian ‚ablehnen', in minder betonter silbe: ***bisceop*** (ne. ***bishop***), ***cūsceote*** Ep. ***cūscutan*** (ne. dial. ***cowshut*** ‚holztaube').

Anm. Dagegen begegnet selten ***Sceottas*** neben ***Scottas*** (ne. ***Skots***), das, beeinflusst vom nordischen, meist gutturales *k* bewahrte.

8) Offenes *o* aus ug. *a* vor nasalen > *eo*, nach *sc* (vgl. § 56, 3): ***sceonca, sceond, sceomu, sceomol.***

9) *ū* (ug. *ū*) zuweilen > *eū*, *eō*, nach *g* (aus *j*) und *sc*: altwests. ***Geōweorda*** < ***Jugurtha***, ***sceōfan sceūfan*** (Ælfr. gr. Zup. 137, 11 var.) neben ***scūfan*** ‚schieben', ***sceōr*** neben ***scūr*** (ne. ***shower***).

§ 58. f) Einfluss palataler und gutturaler konsonanten auf den vorhergehenden diphthong.

1) *eo* > *ie*, *i*. Der diphthong *io eo*, durch brechung vor ursprünglich gutturalem *h* entstanden (§ 54, III), ist weiterhin durch den einfluss des folgenden *h* in der verbindung *ht*, *hs*, in der schon in vorlitterarischer zeit im ws. *h* im allgemeinen palatal ward, zu *ie*, *i* gewandelt (palatalumlaut): ***cnieht cniht*** (ne. ***knight***) neben ***cneoht***, ***siex*** ‚sechs', ***siexta sixta*** ‚sechste', ***wriexl wrixl*** ‚mutatio'. Dagegen steht mit wenigen ausnahmen im aws. ***ryht***, spätws. ***riht*** (ne. ***right***), got. ***raihts.***

2) *ea* (aus *a*) ist durch folgendes *ht* gleichfalls zu *ie*, *i* geworden in: ***mieht miht*** (nie ***myht***) neben ***meaht*** ‚macht', ***nieht niht*** neben ***neaht*** ‚nacht', spätwests. ***miehte*** neben ***meahte*** praet. von ***mæg*** ‚kann', im altws. nur ***mehte mæhte meahte***: Cosijn 1, s. 8. 12, ebenso durchgehend ***eahta***, stets mit erhaltung des gutturalen *h*.

Anm. Im anglischen bleibt *h* vor *t*, *s* im allgemeinen guttural und veranlasst den schwund des zweiten komponenten, angl. ***cneht, reht, sex, sextig, mæht, mæhtōn, næht***, vgl. § 66, 6.

3) *ea* > *æ*, *e*; *ēa* > *ē*. Ein auf *ea*, *ēa* folgender guttural absorbiert gern, besonders im späteren westsächsisch, den zweiten komponenten: ***æhta ehta*** < ***eahta***, ***flex*** < ***fleax*** ‚flachs', ***bēcen*** < ***bēacon*** ‚zeichen', ***bēg*** < ***bēag*** ‚ring', ***hēh*** < ***hēah*** ‚hoch', ***nēh*** < ***nēah*** ‚nah'.

§ 59. g) Kontraktion.

1) Nach ausfall eines intervokalischen *h*, *w* oder *g* haben die vokale *ā*, *ō*, *ēa*, *ēo* in betonter silbe den folgenden vokal absorbiert: ***slā*** (ne. ***sloe***) Corp. noch ***slāhae*** ahd. ***slēha***, ***rāh*** (ne. ***roe***)

Corp. *rāha*, *āht nāht nōht* neben *āuht nāuht nōuht* und *āwuht nāwuht nōwuht*; *dō* ‚thon' Ep. *thōhae*, *wōm* für **wō(h)um* dat. von *wōh* ‚krumm', *fōn* ‚fangen' (§ 51, 3); *ēam* für *ēa(h)ām* hd. *ōheim*, *nēan* für **nēahan* ‚von nahem', *smēađ* 3. p. sg. praes. von *smēagan* ‚denken'; *flēon* (ne. *to flee*) ahd. *fliohan*, *scēon* ahd. *sciuhen*, *lēom* neben *lēoum lēonum* dat. pl. von *lēo* ‚löwe'.

2) Helles *a* (oder *ea*, § 54, 4 u. anm.) in betonter silbe ist in demselben falle mit folgendem dunklem vokal zu dem diphthong *ēa* verschmolzen: *tēar* (ne. *tear*) < **tahur* oder **teahur* ahd. *zahar*, *ēar* (ne. *ear* ‚ähre') < **eahur* vgl. ahd. *ahir ehir*, *ēa* ‚wasser' as. ahd. *aha* got. *ahva*, *slēan* got. *slahan*, 1. p. sg. praes. ind. *slēa* < **slahu*, *dwēan* ‚waschen' got. *þwahan*, *clēa* ‚klaue' < **clawu*.

3) *eh*, *ew* + dunkler vokal ergiebt *ēo*: *sēon* (ne. *to see*) < **sehan*, *gefēon* ‚sich freuen' aus **-fehan*, *swēor* ‚schwäher' (Ep. noch plur. *suehoras*) ahd. *swehur*, *hēold* ‚hielt' (ne. *held*) aus *he'hald* got. *haihald*, *twēo* ‚zweifel' as. *twelio*, *trēo* ‚bäume' < **trewu*, *cnēo* ‚kniee' < **cnewu*.

4) *ih*, *īh* + dunkler vokal ergiebt *ēo*, das aus älterem *īo* hervorgegangen ist: *nēol* ‚geneigt' < **nihald*, Corp. noch *nihold*, *wēofod* ‚altar' < **wēobod* < **weohbod* < **wihbod* < **wīhbēod* got. **weihabiuds*, vgl. Kluge, P. B. B. 8, 527, *lēon* ‚leihen' < **līhan* got. *leihwan*, *sēon* ‚seihen' ahd. *sīhan*, *tēon* ‚zeihen' got. *teihan* ahd. *zīhan*, *fēol* ‚feile' ahd. *fīhala*, *bēot* ‚prahlerei, drohung' < *bī'hāt* got. *bihait* (§ 50, 1), *frēols* ‚freiheit' got. *freihals*.

Dasselbe ergebnis hat *ij* + dunkler vokal: *frēo* (ne. *free*) < **frija*, *frēond* (ne. *friend*) < got. *frijōnds*, *fēond* (ne. *fiend*) got. *fijands*, *ēode* ‚ging' aus **ija* (got. *iddja*) + *de*.

h) Veränderungen der vokalquantität. § 60.

1) Ersatzdehnung. a) Vor den tonlosen spiranten *f*, *đ*, *s* ist im urengl. ae. *m* und *n* unter nasalierung und längung des vorhergehenden vokals verklungen. Die urengl. *ī̜*, *ū̜*, *ō̜* (aus älterem *a*, vgl. § 55, 3) scheinen im ws. zu beginn der litterarischen zeit zu den einfachen längen *ī*, *ū*, *ō* geworden zu sein: *fīf* got. *fimf*; *swīđ* ‚stark' got. *swinþs* mhd. *(ge)swinde*, *līde* (ne. *lithe*) ahd. *lindi*, *sīđ* ‚reise' got. *sinþs* ‚gang', *gesīđ* ‚gefährte', *mūđ* (ne. *mouth*) got. *munþs* ahd. *mund*; *ūs* (ne. *us*) got. ahd. *uns*. Beisp. für *ō*: § 55, 3.

b) Ausfall eines inlautenden *h* nach konsonanten veranlasst gleichfalls dehnung des vorhergehenden vokals: *mēares* gen. sg., *mēaras* n. plur. von *mearh* ‚pferd', *Wēales* gen. von *Wealh* ‚Kelte'; *fēores* von *feorh* ‚leben', *sēoles* von *seolh* (ne. *seal*), *ēoles* von *eolh* ‚elch', so auch im compos. *īfig* (ne. *ivy*) < *ifhīg* vgl. ahd. *ebahewi*, *ōret* ‚kampf', *ōretta* ‚kämpfer' < **or'hāt*, *ōnettan* ‚reizen' < *on'-hātjan*, *đȳrel* ‚loch' < **đurhil* (daneben *đyrel*, aus formen wie gen. *dyrles* mit frühem schwund des *h* erklärlich).

c) Ebenso bewirkt schwund eines inlautenden *g* dehnung des vorhergehenden hellen vokals, daher *mǣden* ‚jungfrau' neben *mægden*, *sǣde* ‚sagte' *gesǣd* ‚gesagt' neben *sægde gesægd*, *brēdan* ‚schwingen' *brǣd* ‚schwang' (und danach gebildet *brūdon brōden*) neben *bregdan brægd*, *wǣn wægn* ‚wagen', *đēn degn* ‚degen', *rēn regn* ‚regen', *snēl* (Ep. 611) *snegl* ‚schnecke', *ongēn* (*ongeān*) *ongegn* (*ongeagn*); *lēde legde* ‚legte'; *sīde* (ne. *scythe*) aus *sigde*, Ep. Erf. 430 *sigdi*, *līđ līst* ‚liegt, liegst' neben *ligeđ ligst*, *brīdels* ‚zügel' Erf. 127 noch *brigdils*, *frīnan* neben *frignan* ‚fragen', *rīnan rignan* ‚regnen', *dīnen dignen* (Corp. 1531) ‚dienerin', *īl igl igel* ‚igel', *hȳdig hygdig* ‚bedacht'.

2) Sonstige dehnung. a) In einsilbigen wörtern sind auslautende vokale, wie aus gelegentlicher accentuierung in den hdss. und aus der entwickelung der laute hervorgeht, gewöhnlich lang: *swā* (ne. *so*) got. *swa*, *hwā* (ne. *who*) got. *hwas*, *mē* ‚mir' (ne. *me*, gespr. *mīj*) got. *mis*, *hē* (ne. *he*), *đē* (ne. *thee*), *wē* (ne. *we*), *gē* (ne. *ye*), *đū* (ne. *thou*), *nū* (ne. *now*). Doch bestanden neben den langen formen in minder oder unbetonter stellung im satze auch vielfach noch die kurzen, so neben *sē* ‚der' auch *se* (vgl. ne. *the*, gespr. *đīj* und *đə*).

b) Vor gewissen konsonantverbindungen, insonderheit vor *mb*, *nd*, *ld*, *rd*, *rn*, muss schon im ae. dehnung eines vorhergehenden kurzen vokals stattgefunden haben: *clīmban* (ne. *to climb*, gespr. *klaim*), *cāmb cōmb* (ne. *comb*), *wāmb wōmb* (ne. *womb*), *blīnd* (ne. *blind*), *fīndan* (ne. *to find*), *bīndan* (ne. *to bind*), *gebūnden* (ne. *bound*), *fēld* (ne. *field*), *cīld* (ne. *child*), *gōld* (ne. *gōld*), *hōrd* (ne. *hoard*), *đorn* (ne. *thorn*).

c) In einsilbigen wörtern, die auf einfachen konsonanten ausgehen, scheint der kurze stammvokal, wie aus häufiger accentsetzung zu schliessen, vielfach gelängt zu sein: *dǣg*, *wēg*, *āc* ‚aber', *īc* ‚ich', *lōf* ‚lob' (Corp. *loob*). Im praet. sg. starker verba der 4. und 5. kl., wo *ǣ* für *æ* eingetreten ist, liegt eher systemzwang

vor: *brǣc* für *bræc* ‚brach' (nach dem plur. *brǣcon*), *wrǣc*, *sǣt*, *bǣr*, vgl. Sweet, History of Engl. sounds, § 406. Bülbring, Ablaut der st. zeitwörter im südenglischen (1889) s. 53 ff.

3) Kürzung. Aus der entwickelung im me. und dem fehlen der accente scheint hervorzugehen, dass vor *ht* langer vokal kürzung erfuhr: *brŏhte* < *brōhte* ‚brachte' (me. reimend mit *bŏhte* zu ae. *bycgan* ‚kaufen'), *ðŏhte* < *ðōhte* ‚dachte' *geðoht* < *geðōht*, *ŭhtan* ‚der morgendämmerung' < *ūhtan*, got. nom. *ūhtwō*; dazu stimmt *leoht* ‚leicht' got. *leihts* (§ 54, III). Vor *h* + konsonant wurde *i* auch gekürzt in *wēofod* ‚altar' < **weohbod* < *wīhbēod*, *betwēonum* < **betweohnum* **betwihnum* **betwīhnum* (vgl. got. *tweihnai*). Ähnlich beweist die brechung in *seoððan* ‚seitdem' (aws. *syððan*) für **sīððan* (vgl. got. *þanaseiþs*) kürzung des vokals. In späterer zeit ist kürzung auch anzunehmen in wörtern wie *attor* (ne. *atter*) < *ātor* ahd. *eitar*, *hlædder* < *hlǣder* ‚leiter', *næddre* < *nǣdre* ‚natter', *blæddre* < *blǣdre* ‚blase', *foddor* < *fōdor* ‚futter', *moddor* ‚mutter' > *mōdor*; ähnlich in *bliss*, *liss* (me. *blisse*, *lisse*) < *blīðs* ‚fröhlichkeit', *līðs* ‚milde'.

III. Übersicht über die betonten altenglischen (westsächsischen) vokale.

a) Die westsächsischen vokale und ihre herkunft. § 61.

1) *ī* = ug. *ī* (got. *ei*): *īsern* ‚eisen' got. *eisarn*, *līc* ‚körper', praes. inf. starker verba 1. kl. *stīgan* ‚steigen', *scīnan* ‚scheinen', *snīðan* ‚schneiden'.
   < ug. *ī̜*: § 51, 3.
   < ug. *i*, ersatzdehnung von ae. *i* nach ausfall eines nasals oder eines *h*, *g*: § 60, 1 a. b. c.
   < ug. *i* vor *wj*: § 56, 2.
   < ug. *au*, *eu*, d. h. umlaut vor ae. *ēa*, *ēo* für älteres *īe*: § 53, IV *a* und V *a*.
   < lat. *ī* oder *ē*: *fīc-(trēo)* < lat. *ficus*, *fīfelc* < *fibula*; *sīde* < *seta*, *cīpe* < *cepa*, *pīn* < *pena*, *pīs pīslīc* ‚schwer' < *pēsum* für *pensum*, vgl. Pogatscher, s. 85. 90.

2) *i* = ug. *i*: *scinon* got. *skinun* ‚sie schienen', *snidon* ‚sie schnitten', *fisc* ‚fisch' got. *fisks*, *wind* ‚wind' got. *winds*, *sittan* 'sitzen'.
   < ug. lat. *e* vor nasalen: § 55, 5. § 52, 1 *β* anm. 2.

< ug. *ĭ*, d. h. kürzung von *ī*: § 60, 3.
< ug. *u*, durch entrundung von ae. *y*, *i*-umlaut von *u*: § 53, III, anm. 2.
< ug. *a*, *e*, d. h. für älteres *ie*, umlaut von gebrochenem *a*, *e*: § 53, IV u. V.
< ug. *a*, d. h. aus *ea* vor *ht*: § 58, 2.

3) *ē* = ug. *ē* ($\bar{e}_2$): *hēr* ‚hier' got. an. as. *hēr* ahd. *hiar*, *cēn* ‚fichte, kiefer' ahd. *kian*, *mēd* ‚lohn' ahd. *mēta*, *miata*, *Wēland* ahd. *Wialand* ‚Wieland', *bēte* (< lat. *bēta* ahd. *bioza*, *bieza*), im praeteritum ursprünglich reduplizierender verben: *hēt* ‚hiess' as. afrs. *hēt* ahd. *hiaz*, *lēt* ‚liess', *slēp* ‚schlief'.
< ug. *ō*, d. h. *i*-umlaut von *ō*; § 53, II *α*.
< ug. *ą̄*, d. h. *i*-umlaut von *ō* aus vorgerm. *an* vor *h*: § 53, II *α*.
< ug. *a*, d. h. *i*-umlaut von *ō* aus *an* + spirans: § 53, II *α*.
< ug. *au*, d. h. aus *ēa* vor gutturalen: § 58, 3.
< ug. *a*, d. h. aus umlauts-*e* } ersatzdehnung: § 60, 1c.
< ug. *e* }

4) *e* = ug. *e*: *etan* ‚essen' got. *itan* an. *eta* ahd. *ezzan*, *beran* ‚tragen', *swefn* ‚schlaf', *feld* ‚feld'.
< ug. *i*: § 52, 1 *β*.
< ug. *a*, d. h. *i*-umlaut von ae. *a*: § 53, I *γ*.
< ug. *u*, d. h. *i*-umlaut von ae. *o*: § 53, II *β*.

5) *ǣ* < ug. $\bar{e}_1$: § 51, 2. § 53, I *β*.
< ug. *ai*, d. h. *i*-umlaut ae. *ā*: § 53, I *α*.
< lat. *ā*: *strǣt* < lat. *strata*, *nǣp* < lat. *napus*, *strǣgl* < *stragulum*, vgl. Pogatscher s. 119.
< ug. *a*, d. h. dehnung von ae. *æ*: § 60, 1 c.

6) *æ* < ug. *a*, sog. tonerhöhung: § 51, 1; zuweilen *i*-umlaut von ae. *a*: § 53, I anm.
< ug. $\bar{e}_1$, d. h. kürzung von ae. *ǣ*: § 60, 3.
< ug. *ai*, d. h. kürzung von ae. *ǣ*, umlaut von *ā*: § 60, 3.
< lat. *i*: *mæsse* (ne. *mass*) < lat. *missa*.

7) *ā* < ug. *ai*: § 51, 4.
< ug. $\bar{e}_1$: § 51, 2. § 55, 2, anm.
< ug. *a*, d. h. ae. *a* im auslaut gedehnt: § 60, 2.

= lat. *ā*: *pāl* ahd. *pfāl* < lat. *pālus*, *pāpa*, *pāwa* < *pavo*.

= lat. *ă*, in gelehrten wörtern (Pogatscher s. 116): *săcerd* < *sacerdos*, *cālend* < *kalendae*, *pālendse* < *palantium*.

8) *a* = ug. *a* in (ursprünglich) offener silbe: *sacu* ‚streit', *dagum* dat. plur. zu *dæg* ‚tag', *nacod* ‚nackt', *maga* ‚magen', *hwate* plur. zu *hwæt* ‚scharf', *hafela* ‚haupt'; vgl. auch § 51, 1.

= ug. *a* in geschlossener silbe: § 51, 1, anm. 2.

= ug. *a*, vor nasalen wechselnd mit *o*: § 55, 1.

= ug. *ai*, *ā* vor geminaten gekürzt: § 60, 3.

9) *ō* = ug. *ō*: *bōt* ‚busse' got. *bōta* ahd. *buoza*, *mōd* ‚sinn, mut' got. *mōds* ‚zorn' ahd. *muot*, *brōđor* ‚bruder' got. *brōþar*, *dōn* ‚thun', *blōtan* ‚opfern', praet. der st. verba 6. kl. *hōf* ‚hob', *hōfon* ‚hoben' zu *hebban* ‚heben'.

< ug. $\bar{e}_1$ vor nasalen: § 55, 2.

< ug. *ǭ*: § 51, 3.

< ug. *a*, d. h. ae. *ō* + spirans aus *an* + spirans: § 55, 4.

< ug. *ai* (vereinzelt): § 51, 4, anm.

< ug. *u* durch ersatzdehnung: § 60, 1 b.

10) *o* < ug. (lat.) *u*: § 52, 1 und anm. 1.

< ug. *a*, d. h. offenes *o* (wechselnd mit *a*) vor nasalen: § 55, 1.

< ug. *e*, *i*, d. h. ae. gebrochener vokal *eo*, *io* vor *w*: § 56, 1.

< ug. *ō*, zuweilen durch kürzung: § 60, 3.

= lat. *o*: *port* < *porta*, *portic* < *porticus*, (*a*)*postol* < *apostolus*, *offrian* < *offerre*.

11) *ū* = ug. *ū*: *ūt* ‚hinaus' got. *ūt* an. *út* ahd. *ūz*, *fūl* ‚faul' got. *fūls*; *tūn* ‚das umzäunte, stadt' as. *tūn* ahd. *zūn*, *mūs* ‚maus', *lūcan* ‚schliessen' got. as. *lūkan* an. *lūka* ahd. *-lūhhan*; lehnwörter: *mūr* < *mūrus*, *plūme* < *prunus*, *clūstor* < *clustrum*.

< ug. *ų̄*: § 51, 3.

< ug. *u* nach ausfall eines nasals: § 60, 1 a, ersatzdehnung nach ausfall von *h*, *g*: § 60, 1 b. c, im auslaut: § 60, 2.

12) *u* = ug. *u*: *under* ‚unter' got. as. *undar* an. *undir* ahd.

untar, *wund* ‚wund' got. *wunds*, *funden* part. praet. zu *findan*, *budon* ‚wir boten' (praet. zu *bēodan*) got. *budum* as. *budun* ahd. *butum*; vor einfachem nasal: *guma* usw., vgl. § 52, 1; in einzelnen wörtern § 52, anm. 2.

< lat. *o* vor nasalen: § 52, anm. 3, auch in *cuclere* ‚löffel' < *cocleare* (Pogatscher § 148).

< ug. *i*, *e* vor *w*: § 56, 1.

< ug. *ų̄*, kürzung von ae. *ū*: § 60, 3.

13) *ȳ* < ug. *ū*, d. h. *i*-umlaut von ae. *ū*: § 53, III *α*.

< ug. *u*, d. h. *i*-umlaut von ae. *ū* aus *un*: § 53, III *α*, *i*-umlaut von *u* nach ausfall von *g*: § 60, 1 b.

< ug. *au*, *eu*, d. h. *i*-umlaut von ae. *ēa*, *ēo* für älteres *īe*: § 53, IV *α* und V *α*.

< ug. *ō*: § 57, 6.

14) *y* < ug. *u*, d. h. *i*-umlaut von *u*: § 53, III *β*.

< ug. *a*, *e*, d. h. *i*-umlaut von ae. *ea*, *eo* (für älteres *ie*): § 53, IV und V; für ae. *e* nach palatalen: § 57, 4.

< ug. *i*, rundung von ae. *i* nach *w*: § 56, 1 c.

15) *ēa* < ug. *au*: § 51, 5.

< ug. *a*, dehnung von ae. *e'a*: § 60, 1.

< ug. $\bar{e}_1$ vor *w*: § 56, 2 b.

aus kontraktionen: § 59, 1. 2.

16) *e'a* < ug. *a* durch brechung: § 54, I; vor *w*: § 56, 2.

17) *ēo* < ug. *eu*: § 51, 6.

< ug. *i*, *ī* vor *w*: § 56, 2 a. b.

< ug. *e*, aus *eo* durch ersatzdehnung: § 60, 1 b.

aus kontraktionen: § 56, 2. § 59, 1. 3. 4.

18) *e'o* < ug. *e* durch brechung: § 54, II; diphthongiert durch folgendes *w*: § 56, 2.

< ug. *i* durch brechung: § 54, III.

< ug. *a*, vereinzelt durch brechung: § 54, I, 2 anm. 3, II, 4 anm. 1; umlauts-*e* diphthongiert vor *w*: § 56, 2.

< ug. *ī*, d. h. kürzung von *ēo*: § 60, 3.

19) *īe* < ug. *au*, d. h. *i*-umlaut von ae. *ēa*: § 53, IV *α*.

< ug. *eu*, d. h. *i*-umlaut von ae. *ēo*: § 53, V *α*.

< ug. *i* vor *wj*: § 56, 2.

20) *i'e* < ug. *a*, d. h. *i*-umlaut von ae. *e'a*: § 53, IV *β*; palatalumlaut von *e'a*: § 58, 2.

< ug. *e*, d. h. *i*-umlaut von ae. *e'o*: § 53, V *β*; palatalumlaut von *e'o*: § 58, 1.

< ug. *i*, d. h. brechung von *i*: § 54, III, anm.

21) *eā* < ug. $\bar{e}_1$, d. h. ae. *ǣ* nach palatalen: § 57, 1.

< ug. *ai*, d. h. ae. *ǣ*, *ā* nach palatalen: § 57, 2.

22) *ea'* < ug. *a*, d. h. ae. *æ*, *a* nach palatalen: § 57, 3.

23) *eō* < ug *ē*, d. h. ae. *ō* (vor nasal) bei vorhergehendem palatal § 57, 5 b.

< ug. *ō*, ae. *ō* nach palatalen: § 57, 5 a.

< ug. *ū*, ae. *ū* nach palatalen: § 57, 9.

24) *eo'* < ug. *u*, d. h. *u*, *o* nach palatalen: § 57, 7.

< ug. *a*, d. h. *o* vor nasalen (wechselnd mit *a*) bei vorhergehendem palatal: § 57, 8.

25) **iē* < ug. *ō*, d. h. ae. *ē* (umlaut von *ō*) nach palatalen: § 57, 6.

26) *ie'* < ug. *a*, d. h. umlauts-*e* nach palatalen: § 57, 4.

< ug. *e* nach palatalen: § 57, 4.

b) Die urgermanischen vokale und ihre vertreter im Altenglischen. §62.

1) ug. *ī* = ae. *ī*: 61, 1 (*i*: § 60, 3).

> ae. *ēo*: § 56, 2 b (*eo*: § 60, 3).

2) ug. *į̄* > ae. *ī*: § 51, 3.

3) ug. *i* = ae. *i*: § 61, 2 (> *y*: § 56, 1 c; > *ī*: § 60, 1 a. b. c).

> ae. *e*: § 52, 1 *β*.

> ae. *eo*: § 54, III (*ie*: § 54, III, anm.; *u*: § 56, 1).

> ae. *ēo*, *īe*, *ī*-: § 56, 2 a.

4) ug. $\bar{e}$ (e_1) > ae. *ǣ*: § 51, 2. § 53, I *β* (*æ*: § 60, 3).

> ae. *ā*: § 51, 2. § 55, 2, anm. (*ō*: § 55, 2; *ēa*: § 56, 2 b).

> ae. *eā*: § 57, 1 (*eō*: § 57, 5).

5) ug. $\bar{e}$ ($\bar{e}_2$) = ae. *ē*: § 61, 3.

6) ug. *e* = ae. *e*: § 61, 4 (> *ē*: § 60, 1 c).

> ae. *i*: § 55, 5.

> ae. *e'o*: § 54, II. § 56, 2 (*ēo*: § 60, 1 b; *i'e*, *i*, *y*: § 53, V).

> ae. *ie'* (*i'e*, *i*, *y*): § 57, 4.

7) ug. *ą̄* > ae. *ō*: § 51, 3 (*ē*: § 53, II *α*).

8) ug. *a* = ae. *a*: § 61, 8. § 51, 1 und anm. 2 (> *ā*: § 60, 2).
> ae. *æ*: § 51, 1. § 53, I anm. (> *ǣ*: § 60, 1 c).
> ae. *e*: § 53, I γ.
> ae. *e'a*: § 54, I. § 56, 2 (*ēa*: § 60, 1; *eo*: § 54, I, 2, anm. 3, II, 2, anm. 1. § 56, 2).
> ae. *i'e*, *i*, *y*: § 53, IV. § 58, 2.
> ae. *ea'*: § 57, 3 (*eo'*: § 57, 8).
> ae. *ie'* (*i'e*, *i*, *y*): § 57, 4.

9) ug. *ō* = ae. *ō*: § 61, 9 (> *ǫ*: § 60, 3),
> ae. *ē*: § 53, II α.
> ae. *eō*: § 57, 5 a (**iē*, **īe*, *ȳ*: § 57, 6).

10) ug. *ū* = ae. *ū*: § 61, 11.
> ae. *ȳ*: § 53, III α.
> ae. *eō*: § 57, 9.

11) ug. *ṷ̄* > ae. *ū*: § 51, 3 (*u*: § 60, 3).

12) ug. *u* = ae. *u*: § 61, 12 (> *ū*: § 60, 1. 2).
> ae. *y*: § 53, III β (*i*: § 53, III, anm. 2; *ȳ*: § 60, 1 b).
> ae. *o*: § 52, 1 (*ō*: § 60, 1 b).
> ae. *e*: § 53, II β.
> ae. *eo'*: § 57, 7.

13) ug. *ai* > ae. *ā*: § 51, 4 (> *ō*: § 51, 4, anm.; > *a*: § 60, 3).
> ae. *ǣ*: § 53, I α (> *æ*: § 60, 3).
> ae. *eā*: § 57, 2.

14) ug. *au* > ae. *ēa*: § 51, 5 (*ē*: § 58, 3).
> ae. *īe*, *ī*, *ȳ*: § 53, IV α.

15) ug. *eu* > ae. *ēo*: § 51. 6.
> ae. *īe*, *ī*, *ȳ*: § 53, V α.

B. Vokalismus der unbetonten und minder betonten silben.

§ 63. **a) Vortonige silben.**

Über die verschiedene gestalt der präfixe in betonter und unbetonter silbe vgl. § 50, 1. Zuweilen wird der vokal vortoniger silben, wo hiatus eintreten würde, elidiert, so gemeinwestgerman. *fretan* ‚fressen' got. *fra-itan* (vgl. § 26, anm.), ähnlich in *būtan* < *be-ūtan* (ne. *but*), *bufan* ‚oben' < *be-ufan*, *bæftan* ‚hinter' <

be-æftan. Die negation *ne*, die sich proklitisch an das verbum anlehnt, verliert so den vokal in: *nis* < *ne is* ‚ist nicht', *nāh* < *ne āh* ‚habe nicht', *næs* < *ne wæs* ‚war nicht', *nǣron* < *ne wǣron*, *nāt* < *ne wāt* 'weiss nicht', *nylle nelle* < *ne wille* ‚will nicht'. In späterer zeit begegnen auch formen wie *gēode* < *ge-ēode* ‚ging', *gearnian* < *ge-earninan* (ne. *to earn*). Apokope des präfixvokals scheint stattgefunden zu haben in *ræfnan* ‚ausführen' neben *āræfnan*, *æfnan*.

b) Endsilben. § 64.

I. Monophthongierung. Ursprüngliche diphthonge in den endungen sind ae. durchgängig monophthongiert:

Ug. *ou* (*au*) und *ōu* (got. *au*) > *a*: *eahta* ‚acht' nordh. *æhtou æhto* got. *ahtau* < ug. **ahtōu*, *suna* ‚des sohnes' got. *sunaus* < ug. **sunouz*. Durch ausgleich dürfte es sich erklären, wenn *e* dafür begegnet, wie in: *ođđe* ‚oder' got. *aíþþau*, nordh. auch *eđđa ođđa*.

Ug. *oi*, *ōi*, *ēi* (got. *ai*) > *e*: *blinde* n. plur. m., got. *blindai*, *giefe gife* ‚er gebe' got. *gibai*.

II. Quantitative veränderungen. Unbetonte auslautende vokale werden gekürzt; vgl. *sōna* (ne. *soon*) < *sōn-ā* (Kluge, Engl. stud. 20, 333). So sind auch die flexionsvokale ae. sämtlich kurz: *giefa* ‚die gaben' got. *gibōs*, *giefum* ‚den gaben' got. *gibōm*, *tunge* ‚zunge' (in ältester zeit: *tungæ*) got. *tuggō*, *mete* ‚die speisen' got. *mateis*. Aber auch inlautende flexionsvokale erscheinen ae. überall gekürzt: *tungena* gen. plur. got. *tuggōnō* ahd. *zungōno*, *sealfode* ‚salbte' got. *salbōda*, *sēc(e)đ*, in ältester zeit *sēciđ*, got. *sōkeiþ*.

III. Qualitativer lautwandel. a) Unbetontes ug. *o* vor *m* ist ae., wie sonst im westgerman. zu *-u* (später wieder *o*) geworden: *dagum* (*-un*, *-on*) ‚den tagen' got. *dagam* < ug. **đaȝomiz*, *blindum* (dat. sg. zu *blind*) got. *blindamma* < ug. **blinđommo*.

b) Ebenso ist auslautendes ug. *ō* zu *u* (*-o*) geworden: *giefu gifu* ‚die gabe' nordh. *gefo* got. *giba* < ug. **ȝebō*, *bindu -o* ‚ich binde' got. *binda* < ug. **bindō*, doch steht im praes. sg. 1. p. nur im anglischen, besonders in ältester zeit, *-u*, *-o* (Ep. *groetu*, Corp. *groeto* ‚ich grüsse'), während schon awests. meist *e* (wohl durch angleichung an die 2. 3. pers. sing. auf *est*, *-eđ* und an den optativ auf *-e*) dafür eingetreten ist.

c) Ug. *ōn* ist im auslaut ae. zu *e* geworden, wofür in ältester zeit *æ* begegnet: *tunge* aus älterem *tungæ* ‚zunge' got. *tuggō* ahd. *zunga* < ug. **tungōn*, *ēage* ‚auge' got. *augō*, *nerede* ‚ich rettete' got. *nasida* ahd. *nerida* < **nazidōn*.

d) Westgermanischem *o*, doch gotischem *a*, entspricht *-a* im nom. sg. der schwachen masc. *hona* ‚hahn' (as. ahd. *hano*) < ug. **hanēn* ?.

e) Ug. *i* ist nur in den ältesten denkmälern erhalten. Später trat allgemein *e* dafür ein: Corp. gll. *cyri* ‚wahl', *dili* ‚dill', *sume dǣli* instr. ‚partim', *scripiđ* ‚er kratzt', später nur *cyre*, *dile*, *sume dǣle*, *scripeđ*.

f) Für ug. *u*, das gewöhnlich erhalten ist, steht vielfach auch, wie sonst für unbetontes *u*, *o*: *suno* ‚sohn' neben *sunu* u. a.

IV. Schwund auslautender vokale. a) Ug. *o a e* im auslaut oder vor auslautendem einfachem konsonanten (ug. *z*, *n*) sind bereits in vorgeschichtlicher zeit geschwunden: ae. *earm* ‚arm' < ug. **armoz*, ae. *horn* ‚horn' < ug. **hurnon*.

b) Auslautende *i* und *u* in nominalstämmen sind geschwunden, wenn die vorhergehende stammsilbe natura oder positione lang ist, dagegen erhalten nach kurzer stammsilbe; daher begegnet in der *i*-deklination: *sige* (*e* für älteres *i* nach § 64, III e) as. *sigi-* got. *sigis* ‚sieg', aber *giest* < ug. **ʒastiz*, *bēc* (gen. von *bōc* ‚buch') < ug. **bōkiz*; ähnlich in der *u*-deklination: *sunu* ‚der sohn' got. *sunus*, aber *scield scyld* ‚schild' got. *skildus*. Demselben gesetz unterliegt *u*, welches aus ug. *ō* (s. oben III b) oder anderen lauten sich entwickelt hat: fem. sg. nom. *giefu* ‚die gabe' got. *giba*, aber *hwīl* ‚die weile' got. *hweila* und im plur. n. a. der neutra wie: *fatu* ‚gefässe' zu *fæt*, aber *word* ‚worte', ebenso in wörtern, wo *u* aus vokalisierung von *w* hervorging: *smeoru* ‚schmer' gen. *smerwes*, *sceadu* ‚schatten' gen. *sceadwe*, aber *mǣd* ‚wiese' gen. *mǣdwe*.

In mehrsilbigen wörtern wie *firen* ‚sünde', *geoguđ* ‚jugend' fehlt *u* gewöhnlich wie in den langsilbigen.

Anm. 1. Doch ist altes *i* als *e* erhalten in den subst. und adj. der *ja*-deklination: *lǣce* m. (ne. *leech*) got. *lēkeis*, *ierfe* n. ‚erbe' got. *arbi*, *rīce* ‚reich' got. *reiki*, *swēte* (ne. *sweet*). Ebenso ist *u* erhalten 1) im plur. der neutra derselben deklination: *rīcu*, *swētu*, 2) in den abstrakten, got. auf *-ei*, die ae. nach den fem. der *ā*-deklination *u* angenommen haben: *mengu* ‚menge' got. *managei*, 3) im plur. zweisilbiger neutra, deren zweite silbe svarabhakti-vokal enthält: *wǣpnu* (got. *wēpna*) neben *wǣpen* ‚die waffen', 4) zuweilen in mehrsilbigen stämmen als *ielfetu* f. ‚schwan' ahd. *albiz*, *lȳtlu* fem. sg. neutr. pl. zu *lȳtel* ‚klein'. Im plur. mehrsilbiger neutra

herrscht schwanken: *đūsendu* neben *đūsend* (Cosijn II, s. 112 f.), ebenso in den abstrakten, die got. auf *-iđa* ausgehen: *strengđu* neben *strengđ* ‚stärke', während in den abstrakten auf *-ung* die endung stets fehlt: *blētsung* ‚segnung'.

Anm. 2. Im urenglischen scheint *u* nach langer stammsilbe noch erhalten zu sein. In runeninschriften begegnet noch *flōdu* ‚flut', später nur *flōd* got. *flōdus*, *Ecgfriđu* später *Ecgfriđ Ecgferđ*.

Anm. 3. Spätaltenglische formen wie *scōlu* ‚schule' für älteres *scōl*, *wordu* ‚worte' pl. von *word* erklären sich aus angleichung an die kurzsilbigen feminina oder neutra.

c) Mittelsilben. § 65.

I. Lautwandel. Auch in den mittelsilben ist, indem alter nebenton verloren ging, fast durchgehend kürze eingetreten, und zwar sind vokale von dunkler klangfarbe überall durch *o* wechselnd mit *u* (d. h. durch offenes *u*), helle durch *e* (nur in ältester zeit auch *i*) vertreten.

1) Beispiele für *o*, *u*: *geogođ geoguđ* ‚jugend', *dugođ duguđ* ‚tugend' (*uđ* < *ūđ* < *unđ*, vgl. ahd. *jugund*, *tugund*), so wechseln *heorot*, *hafoc*, *heofon*, *eofor*, *sweostor*, *sweotol* mit (seltnerem) *heorut*, *hafuc*, *heofun*, *eofur*, *sweostur*, *sweotul*.

Anm. 1. Doch steht *u* gewöhnlich vor nasalen, daher auch in compositis, die als solche nicht mehr erkannt werden: *fultum* < *fultēam* ‚hilfe', *līcuma* < *līchoma* ‚leichnam', *acumba* ‚werg' zu *camb comb* ‚kamm', so auch nur *huntung*, *leornung* usw. In *mōnađ* (ne. *month*) got. *mēnōþs* steht meist *a*, selten *mōnođ -uđ*, in *earfođ* < **arfāđ* got. *arbaiþs* nur *o* (später *e*, s. anm. 2).

Anm. 2. Vereinzelt wird der dunkle vokal auch durch *a* wiedergegeben; später trat *e* dafür ein: *heofen*, *swuster*, *geogeđ*, was in älterer zeit schon beliebt ist, wenn eine endung mit dunklem vokal folgte: *heofenum* dat. pl. von *heofon*, vgl. *hālsedon* ‚sie grüssten', aber *hālsode* ‚er grüsste'.

2) Beispiele für *e*: *gylden* ‚gülden' ahd. *guldīn*, *gyrdels* ‚gürtel' (in ältester zeit, Ep. Erf. *gyrdils*), *fæsten* ‚veste' (Ep. *fæstin*), *æned* ‚ente' (Ep. *ænid*).

Anm. 1. Doch ist *i* erhalten in den ableitungsilben *ig*, *ing*, *isc* und oft auch in *-nis*: *mihtig*, *leorning*, *mennisc Englisc*, *fyrhtnis* neben *-nes*; in *ig* aus älterem *æg* < *ag* ist *i* durch angleichung an die auf *ig* < *īg* (wie *mihtig* got. *mahteigs*) eingetreten: *hālig* ‚heilig' Cædmon hymn. *hāleg*, *monig manig* ‚manch' got. *manags* und ähnlich *hunig* ‚honig' (Ep. *hunaeg*) ahd. *honag*.

Anm. 2 (zu nr. 1 und 2). Auch im zweiten teil gewisser composita, die als solche nicht mehr empfunden werden, tritt *o u* für langen, dunkel ausklingenden vokal, *e* für hellen vokal ein: *fracođ fracuđ* ‚verachtet' <

fracūđ (vgl. § 50, 1), *wēofod wēofud* ‚altar' < **wīhbēod* (§ 59, 4), *ēofot ēofut* ‚schuld' < **efhāt*, doch *hlāford* < *hlāfweard* fast nur mit *o*, *fultum* vor *m* mit *u* (s. I, anm. 1). Ähnlich *e*: *Ælfred* < *Ælfrǣd*, *hīered* ‚familie' < *hīwrǣd*.

In den compositis auf *-hād*, *-dōm*, *-bǣre*, z. b. *cnihthād, cynedōm, wæstmbǣre,* scheint die länge erhalten zu sein. In den adj. adv. auf *-līc*, *līce* ist früh kürze eingetreten (vgl. *hwylc, swylc* § 65, III, anm. 2) und schon aws. begegnet *-lec* für *-lic* (Cosijn 1, 119), daneben aber gilt noch spät *ī* (vgl. Sievers, P. B. B. 10, 504).

II. Svarabhakti. Auslautendes ursprünglich silbenbildendes *r* entwickelt vor sich einen sprossvokal, der nach hellem vokal der stammsilbe gewöhnlich *e*, nach dunklem vokal *o* lautet: *æcer* ‚acker' got. *akrs*, *fæger* ‚schön' got. *fagrs*, *lifer* ‚leber', *biter* ‚bitter'; *ātor* ahd. *eitar*, *rōđor* ahd. *ruodar*, *heolstor* ‚schlupfwinkel' (vgl. § 59), *seolfor* ‚silber' got. *silubr*. Nur in den ältesten denkmälern begegnen noch formen wie: *libr, ātr, rōđr, helostr.* — Silbenbildendes *l*, *n*, *m* ist ae. noch oft erhalten, doch entwickelt sich auch vor diesen, besonders vor *l*, gern ein vokal: *snægel* (ne. *snail*) Ep. *snegl*, *segel* (ne. *sail*) Corp. *segl*, *æppel* (ne. *apple*) Ep. *æpl*; *fugol* (ne. *fowl*) got. *fugls*, aber noch spät treten formen auf wie: *ādl* ‚krankheit', *nǣdl* ‚nadel', ebenso neben *regen* (ne. *rain*), *hræfen* (ne. *raven*), *brægen* (ne. *brain*) noch *regn, hræfn, brægn.* neben *wæstem* ‚frucht' noch häufig *wæstm*. — Einschaltung von *i* zwischen *rg* ist häufig in *byrig* dat. sg. n. a. plur. von *burg burh*, seltener die von *u* in *buruh burug* < *burg*, *đuruh* < *đurh*.

III. Synkope. Nach langer stammsilbe wird der mittelvokal (*o*, *e*) meist synkopiert, wenn flexionsendung hinzutritt: *dohtra, mōdra, brōđra* gen. plur. von *dohtor*, *mōdor*, *brōđor*; *mādmes mādme*, *wǣpnes wǣpne* gen. dat. von *mādum* ‚kleinod', *wǣpen* ‚waffe', *lȳtle lȳtlum* zu *lȳtel* ‚klein'. Auch zweite teile von compositis können, wenn schwund des nebentons eingetreten ist und sie als composita nicht mehr empfunden werden, von der synkope betroffen werden: *heardra* ‚mugil' für *heardhara* (so noch Ep. Corp.), *hēafre* neben *hēahfore* (ne. *heifer*), *nāwder nōwder nāđer* für *nōhwæder* ‚keiner von beiden'.

Anm. 1. Später schwindet auch kurzer vokal vor ursprünglicher doppelkonsonanz zuweilen: *frēcnes(s)* < *frēcennes(s)* ‚gefahr'.

Nach kurzer stammsilbe bleibt der mittelvokal im allgemeinen bestehen: *meotodes* gen. zu *meotod* ‚gott', *heofones heofone* gen. dat.

von *heofon* ‚himmel'. Doch wird diese regel vielfach durch analogiebildungen durchbrochen.

Anm. 2. Nach kurzer stammsilbe findet gleichfalls gern synkope statt in der nachbarschaft von sonorlauten, besonders nach *l*, vgl. *twelf* ‚zwölf' got. *twalif*, *hwylc swylc* got. *hvaleiks*, *elcor* ‚anderswoher' ahd. *elihhōr*, *seolfor* ‚silber' got. *silubr*, *heolstor* Ep. *helustr*, *geolstor* Cp. *gelostr* (vgl. § 54, anm. 2), *geolca* neben *geoloca* ‚eidotter', *weolc* neben *weoloc* (ne. *whelk*); vor *l*: *Ætla* neben *Atila* (Sweet, O. E. T. s. 480), *weosule* neben *wesle* (ne. *weasel*), *yfles yflum*, *micles miclum* zu *yfel* ‚übel', *micel* ‚gross'; vor *m*: *smedma* neben *smeodoma smidema* ‚mehl', *wetma* neben *weotoma* ‚kaufpreis der braut' ahd. *widamo*. Endlich hat auch vor und nach *w* synkope bei vorhergehendem kurzem vokal stattgefunden: *eowde*, *meowle*, vgl. §. 56, 2, *widwe* neben *widuwe wuduwe*, got. *widuwō*.

Vokalismus des Anglischen und Kentischen.

I. Das Anglische. § 66.

(a. Nordhumbrisch, b. Mercisch.)

1) *a* vor gedecktem *l* scheint im allgemeinen dehnung erfahren zu haben und bleibt im nordh., im Vesp. Ps. und meist auch im Rushw. Matth. ungebrochen: *āld* ‚alt', *cāld* ‚kalt', *sālt* ‚salz', *hālda*[*n*] ‚halten' *), *fālla*[*n*] ‚fallen', *hālf* ‚halb, seite'. Der *i*-umlaut des *a* vor gedecktem *l* ist meist *ǣ*: *ǣldo* ‚aetas', *ǣldra* ‚senior', *gesǣlta*[*n*] ‚salzen'.

2) Für westsächs. *ǣ* aus ug. $ē_1$ steht im allgemeinen *ē*: *slēpa*[*n*] ‚schlafen' ws. *slǣpan*, *lēta*[*n*] ‚lassen', *cwēdon* ‚sprachen' ws. *cwǣdon*, *sprēcon* ‚sprachen', *sēd* ‚saat', *strēt* ‚strasse'. Als umlaut von *ā* < ug. *ai* erscheint dagegen fast durchgängig *ǣ* (im gegensatz zu kentisch *ē*): *lǣda*[*n*] ‚leiten', *lǣra*[*n*] ‚lehren', *dǣl* ‚teil' usw.

3) Im westgerman. spaltete sich ug. *eu* in *eu* und *iu*, welches für *eu* bei folgendem *i* eintrat. Dieser unterschied macht sich in den ältesten angl. denkmälern noch geltend (vgl. Sievers, P. B. B. 18, 411 ff.). Westgerm. *eu* erscheint als *ēu*, *ēo*: *Scēutwald*, *Cēolbald*, *Lēofdegn*, *Hlēoberht* (*ēo* < *ēu* < ug. **ew*), *iu* hingegen als *īu*, *īo*: *Līudfrith*, *Bīuwulf* (st. **biuwiz*), ähnlich *Tīuwald* (st. **tīwo*); *Līodfrith*, *Tīowald*. Eine ähnliche unterscheidung zeigt sich im früh-

---

*) Die formen mit fehlendem *n* sind nordhumbrisch, wo auslautendes *n*, besonders im infin., frühzeitig verklang.

anglischen noch in den brechungsvokalen. Gebrochenes *e* erscheint als *eo*: *Beornrēd*, *Eoforwulf*; mit dehnung nach ausfall eines *h*: *Plēowald* < *Pleohwald*, dagegen gebrochenes *i* als *iu*, *io*: *Friuđuulf*, *Friodwine*; vgl. § 54, II. III.

4. Der *i*-umlaut von *ēo īo*, *eo io* pflegt zu fehlen: *stīora*[*n*] ‚steuern' ws. *stīeran stȳran*, *hiorde heorde* ‚hirte' ws. *hierde hyrde*, *eorre* ‚zornig' ws. *ierre irre*.

5. Der umlaut von *ēa*, *ea* ist gewöhnlich *ē*, *e* (ebenso im kentischen): *hēra*[*n*] ‚hören' ws. *hīeran hȳran*, *gelēfa*[*n*] ‚glauben'; *derne* ‚heimlich' < **darni* ws. *dierne dyrne*, *gerd* ‚gerte'.

6. *a* in der flexionssilbe bewirkt brechung eines *i*, *e* in vorhergehender betonter silbe: *nioma*[*n*] ‚nehmen' ws. *niman*, merc. *geofan* nordh. *geafa* ‚geben', merc. *beoran* nordh. *beara* ‚tragen' ws. *beran*, *feola feolo* ‚viel' ws. meist *fela*.

7. Gutturaler konsonant absorbiert den zweiten dunklen komponenten eines vorhergehenden diphthongs: *ǣc ēc* ws. *ēac*, *bǣcon bēcon* ws. *bēacon*, *ēge* ws. *ēage*, *hēh* ws. *hēah*; *gesæh* ‚sah' ws. *seah*, *fæx* ‚haar' ws. *feax*, *wæxa*[*n*] ‚wachsen' ws. *weaxan*; *flēge* ws. *flēoga*, *lēht* ‚licht' ws. *lēoht*; *feh* ws. *feoh*, *fehtan* ws. *feohtan*, *sex* ws. *siex six*, auch wenn vor dem guttural noch ein *r* steht, wie in: *Cyneberht*, *ferh* ws. *feorh*, *werc wærc* ws. *weorc*.

8. Hinsichtlich der unbetonten vokale ist zu beachten, dass in der 2. und 3. person sg. praes., wo im ws. kent. gewöhnlich synkope des *e* (*i*) eintrat, im anglischen volle formen auftreten und der *i*-umlaut des vorhergehenden stammvokals meist fehlt: nordh. *fallas* ‚du fällst' ws. *fielst*, nordh. merc. *falleđ* nordh. auch *fallas fælles* ‚er fällt' ws. *fielđ*; nordh. *hāldas* merc. *hāldeđ* ‚er hält'. Doch ist synkope und umlaut gewöhnlich eingetreten in den verben, deren stamm auf *h* ausgeht, welches im nordh., oft auch im merc., verklang: *onfǣđ onfǣs* (nordh. auch *onfōas*) ‚er empfängt' altwests. *onfēhđ*; nordh. *slǣs* merc. *slǣgst* ‚du schlägst', nordh. *slǣs* merc. *slǣđ slēđ* ‚er schlägt'.

a) **Nordhumbrisch.** 1. Westgerman. *iu* und die brechung von *i* behaupten *i* als ersten komponenten des diphthongs noch in später zeit (Lindisfarne evangelien): *līoda* ‚leute', *đīostru diostrig* ‚dunkelheit, dunkel', *līora* sw. v. ‚gehen', *stīora* ‚steuern', *strīona* ‚erwerben'; *nioma* ‚nehmen', *hlionade* ‚lehnte', *cliopia* ‚rufen', *cliopade* ‚rief', *hiora* gen. plur. zu *hē*, *iornan* ‚laufen' got. *rinnan*. Für westgerman. *eu* hingegen begegnet meist *ēa*: *đēad* ‚volk', *đēaf* ‚dieb', *bēar* ‚bier' in *gebēarscipe*, *prēast* ‚priester', so im st. v. *forbēada* ‚verbieten', (*ge*)-*cēasa* ‚wählen', auch *sēa* ‚sehen',

flēa ‚fliehen', *ēade* ‚ging'. Andrerseits steht vereinzelt, meist unter dem einfluss eines *o* der folgenden silbe (vgl. *lēaf* ‚lieb', aber superl. *lēofost lēofust*) *ēo* für *ēa* < ug. *au*: *ēostro* neben *ēastro* ‚ostern', *dēofo* plur. zu *dēaf* ‚taub', *ēoðor* zu *ēaðe* ‚leicht'.

2. Die brechung von *e* vor gedecktem *r* ist häufig (besonders bei folgendem *a*) *ea*: *cearfa* ‚schneiden', *stearra* ‚stern', *hearta* ‚herz', *hearta* ‚der hirsche', *earðo* ‚erde'. Vor nachtonigem dunklem vokal pflegt *e* zu *ea* gebrochen zu sein, wenn die brechung durch *a* veranlasst ist: *weala* ws. *wela* ‚reichtum', *wearas* ‚männer', auch *beara* ‚tragen', *geteara* ‚reissen', *steala* ‚stehlen', dagegen zu *eo* durch folgendes *o* (*u*): *heofon* ‚himmel', *seofo* ‚sieben', *feolo* ‚viel', *gebeodo* ‚gebete' (doch *ea* in formen mit synkopiertem *o* und folgendem a: *heafnas heafna* ‚die, der himmel', *seatlas* ‚sitze').

3. Nach *w* ist gebrochenes *e* (d. h. *eo*, *ea*) zu *o* geworden: *wosa* ws. *wesan* ‚sein', *woruld* ‚welt', *worud* ‚schar', *worða* ‚werden', *worpa* ‚werfen', *sword* ‚schwert' (gebrochenes *i* dagegen, wie oft im ws., zu *u*: *wuta* ‚wissen', *wudu* ‚wald').

4. Ungebrochenes *e* wird durch vorhergehendes *w* oft zu *œ* gerundet, ingleichen *ē* zu *œ̄*: *wœg* ‚weg', *wœrc* ‚werk', *swœster* ‚schwester', *cwœða* ‚sagen', *cwœlla* ‚töten', *twœlf* ‚zwölf'; *wœ̄ron* ‚wir waren', *wœ̄pen* ‚waffe'.

5. Als umlaut von *o*, *ō* erscheint auch spät noch *œ*, *œ̄*: *œle* < lat. *oleum*, *dœhter* dat. von *dohter*, *dœ̄ma* zu *dōm* ‚urteil', *fœ̄la* ‚fühlen', *grœ̄ta* ‚grüssen', *sœ̄ca* ‚suchen', *gœ̄s* plur. zu *gōs* ‚gans'.

6. Ursprünglich gutturale konsonanten, die durch den einfluss eines folgenden *i*, *j* oder dentalen konsonanten eine palatale färbung angenommen haben, entwickeln zuweilen vor sich ein *i*, das mit vorhergehendem *ē*, *e* sich zum diphthong *ei* verbindet: *dēigil* ‚heimlich', *dēiglīce dēigelnise*, *hēist hēista* superl. zu *hēh* ‚hoch', *nēista* ‚der nächste'; *teigða teiða* ‚der zehnte', *streigdaes* ‚er streut', *ðeign* ‚degen, mann', selbst *neirxnawong* ‚paradies'; konsequent durchgeführt erscheint *ei* bei folgendem *j*: *cēiga* ‚rufen' < **kaujan*. Selten begegnet auch *ai* für *æ* bei folgendem palatal: *gefraign* ws. *frægn* ‚fragte', *cnaiht* für das gewöhnliche nordh. *cnæht* = ws. *cneoht cnieht cniht*.

7. Was die unbetonten silben und wörter betrifft, so sei schon hier auf die nach analogie der andern verben angefügte infinitivendung *a* < *an* in verben wie *dōā* ‚thun', *fōā* ‚fangen', *slāā* ‚schlagen', *gāā* ‚gehen' erwähnt und der dem nordh. charakteristische vokal *e* in der präposition *ðerh* merc. *ðorh ðurh* ws. kent. *ðurh*.

b) **Mercisch.** 1. *a* (bezw. *æ*) ist durch folgenden dunklen vokal, auch durch *o a*, häufig gebrochen: *Heaðoberht*, *steaðul* ws. *staðol* ‚grund, fundament', *feadur* (= got. nomin. *fadar*) ws. *fæder* (§ 51, 1) ‚vater', *answearode ondsweorede* ‚antwortete', *fearan* ‚fahren'; vor doppelkonsonanz: *eappul* ws. *æppel*, *leappa* ws. *læppa*.

2. Auch die brechung von *e*, *i* durch folgendes *u o* (*a*) ist im merc. am meisten ausgebildet. Anlautendes *w* pflegt auf den gebrochenen vokal keinen einfluss zu haben: *weoruld* ‚welt' nordh. und oft ws. *woruld*

worold, *weorud* ‚schar' nordh. *worud*, *weorðan* nordh. *worða*, *weorpan* nordh. *worpa*.

3. Für *æ* < ug. *a* erscheint gern (im Ps. durchgängig) *e* wie im kent. *deg* ‚tag', *sprec* ‚sprach', *creft* ‚kunst, kraft'.

§ 67. **II. Das Kentische.**

1. Dem frühkentischen eigen ist eine vorliebe für den diphthong *ia*, der oft für ws. *eo ēo* eintritt: *wiaht* ws. *wiht*, *fiah* ws. *feoh*, *Biarnhelm* ws. *Beornhelm*, *wiarald* ws. *weorold*, *hiaben* ws. *heofon*; *bebīade* ws. *bēode* ‚ich gebiete', *dīar* ws. *dēor*.

2. Besonders für das spätkentische charakteristisch ist die vorliebe für *e*. Es steht:

a) für ws. *æ* und *ǣ* (ug. $\bar{e}_1$ und umlaut von *ā* aus ug. *ai*): *wes* ws. *wæs* ‚war', *set* ‚sass', *weter* ‚wasser', *feder* ‚vater', *slēpan* ws. *slǣpan*, *sp(r)ēc* (ne. *speech*) ws. *sprǣc*, auch *mēst* ws. merc. *mǣst* nordh. *maast* ‚grösst', *clēne* ‚rein' ws. angl. *clǣne*, *dēlan* ws. angl. *dǣla[n]*.

b) Für ws. *i'e īe* (d. h. umlaut von *e'a ēa*): *erfe* (frühkent. auch *ærfe*) ws. *ierfe yrfe* ‚erbe', *eldra* ws. *ieldra yldra* ‚der ältere', *slehð* ws. *sliehð* nordh. *slǣs*, vgl. § 66, 8; *hēran* (ne. *to hear*) ws. *hīeran hȳran*.

c) Für die steigenden diphthonge ws. *ea'*, *eā*, *ie'*: *get* ‚thor' ws. *geat* < *gæt*, *gēr* ‚jahr' ws. *geār* < **jǣr*; *gefan* ‚geben' ws. *giefan gyfan*, *sceld* (ne. *shield*) ws. *scield*.

d) Im späteren kent. für ws. *y*, *ȳ* (d. h. umlaut von *u*, *ū*): *desig* ‚thöricht' ws. *dysig*, *berig* ‚der burg' ws. *byrig*, *efel* ‚übel' ws. *yfel*, *gelden* ws. *gylden*, *senn* ws. *synn*, *cemð* ws. *cymð* ‚er kommt'; *fēren* ‚feurig' ws. *fȳren*, *ontēnan* ‚öffnen' ws. *ontȳnan*, *brēcð* ‚braucht, geniesst' ws. *brȳcð*.

3. Nach *e ē* ist *g* im kentischen zuerst zu *i* vokalisiert und mit *e ē* zu einem diphthong verschmolzen a) im auslaut: *wei* < *weg* afrs. *wei*, *dei* (schon 9. jahrh. O. E. T.) < *deg* < *dæg* afrs. *dei*, *Deimund Deibeorht* (O. E. T.), *Mēifrid Mēiwald* (ebda.) < *Mǣg-*, *grēi* ws. *grǣg* ‚grau'; — b) im inlaut vor konsonanten, insonderheit vor dentalen: *ðein* ‚degen' ws. *degn ðēn*, *meiðhād* ‚jungfräulichkeit' ws. *mægðhād*, *meiden* ‚mädchen' ws. *mægden mǣden*, *gecēide* ‚rief' zu *cēgan* ws. *cīegan*. Eine vorstufe zu dieser erscheinung, die in der folgezeit allgemein durchdringt, ist die entwickelung eines *i* vor dem *g*, ohne dass letzteres in der

schreibung gefallen ist: *deig weig*, formen, die auch im spätws. auftreten.

4. Auch *w* ist nach vokalen vokalisiert und mit dem vorhergehenden laut zum diphthong oder triphthong verschmolzen: *slēuđ* < *slēwđ* < *slǣwđ* ‚trägheit', *sāul sǣul* ‚seele' ws. *sāwol*, *glēauness* ‚klugheit' ws. *glēawniss*, *lātēau* ‚führer' < *lāttēow* < *lād-đēow*, *welhrīou* ‚grausam' ws. *wælhrēow*. Eine vorstufe zu dieser erscheinung ist die auch im ws. belegte entwickelung eines dunklen vokals vor dem (erhaltenen) *w*, der mit vorhergehendem einfachem vokal sich zum diphthong verbindet, vgl. § 56, 2 b.

Kap. 5. Vokalismus des Altsächsischen.

Vorbemerkungen.

Die vokale und ihre aussprache. § 68.

Im as. kommen folgende vokale und diphthonge vor: *ī*, *i*, *ē*, *e*, *ā*, *a*, *ō*, *o*, *ū*, *u*, *y*; *ei*, *ie*, *iu*, *eo* (*io*, *ia*, *ie*), *eu*, *uo* (*ua*), *au*.

Anm. 1. Der buchstabe *e* bezeichnet sowohl das offene *e* als das geschlossene *e*; vereinzelt erscheint *e* in der gestalt *ę*: *galmę* C. 1072; *wīhę* C. 462; *się̨* Gen. 254; *geldę* Abr.; *brungę*, *eschinę*, *fiurponnę*, *furnię* Verg.

Anm. 2. An stelle von *a* und *e* findet sich in den hdss. nicht ganz selten *ae*, häufiger in flexions- als in ableitungssilben; meist handelt es sich dabei nur um eine verbesserung aus *a* in *e* oder umgekehrt, s. Sievers, Heliand zu V. 12; Schlüter, Unters. s. 253. — Auch statt *ē* kommt ganz vereinzelt *ae* vor: C. 2250, 2252, 2791, 4103, 5764; *aeschiađ* Mers. — Die in allen übrigen as. denkmälern unerhörte schreibung *ea* für *a* und *eo* für *e* in C. 261, 3711; 112, 662, 4312 ist als nachahmung ae. schreibgebrauchs anzusehen.

Anm. 3. Im zeichen *ē* sind die ug. laute $ē_2$ und *ai* zusammengefallen; für verschiedene aussprache ist die schreibung *ie*, *ī* anstatt $ē_2$ ein beweis.

Anm. 4. *ie* ist teils jüngere schreibung für den diphthong *eo*, der auch in der gestalt *io*, *ia* erscheint, teils vertreter von ug. $ē_2$.

Anm. 5. *y* findet sich für *i* und *ī* fast nur in fremdwörtern: *myrra*, *paradys*, *ysop*, *Moyses*, *Naym*, *Symon*, *Sydono*, *Tyrio*, selten in deutschen wörtern: *isyrn* Prud., *Hoyko* Fr. H., *tyr* ‚ruhm' C. 131 und als nach-

bildung ae. schreibung in *nōdfyr* ‚notfeuer' Ind., *yr* ‚name einer rune' Run., Abc., *yrias* Ind.

Anm. 6. Durch *ō* wird sowohl das geschlossene *ō* (= ug. *ō*) als das offene *ō* (= ug. *au*) bezeichnet; die verschiedene aussprache verrät sich in dem dialektisch für das erstere eintretenden *uo* (*ua*) und *ŏ*.

Anm. 7. Die länge der vokale wird in den hdss. meist unbezeichnet gelassen; doppelschreibung ist sehr selten: *garoo* C. 620, Gen. 56; *gibood* Gen. 10; *siith* C. 5354; *gihoobin* C. 2883; *uup* C. 1499; *uupp* C. 3211; *iuu* M. 3046; *giuu* M. 3049. Akute als längezeichen auf vokalen und dem ersten teile von diphthongen finden sich reichlich in Hel. V. (s. Braune, Bruchst. s. 22), seltener in Gen. Auch auf fol. 5a und 6a und an einigen anderen stellen des M. finden sich accente (s. Schmeller, Gloss. p. XI und das facsim. von fol. 6a, ferner Gallée in Taal en letteren 1895, s. 125), meist auf langen vokalen; die wenigen accente in C. stehen meist auf dem langen vokal einsilbiger wörter; die in den glossen vorkommenden sind ohne bedeutung. Da die accente nie auf den vokalen der flexionssilben stehen, sind diese als kürzen zu betrachten.

Geschichte der vokale im Altsächsischen.

A. Vokalismus der betonten silben.

§ 69. **I. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute.**

1. ug. $\bar{e}_1$ > *ā*. Ug. $\bar{e}_1$ erscheint im as. regelmässig als *ā*: *rādan* ‚raten' (got. *rēdan* an. *ráda* afrs. *rēda* ae. *rǣdan* ahd. *rātan*), *slāpan* ‚schlafen', *māri* ‚berühmt', *nāmun* ‚sie nahmen'.

Anm. Nicht ganz selten ist ug. $\bar{e}_1$ als *ē* erhalten: *-knēgan* ‚erwerben' C. M. V. 1310, *gēbun* ‚gaben' C. 1227, *lēsun* ‚lasen' C. 810; öfter in M. *gēr* ‚jahr', *wēg* ‚woge' 2944, *mēg* ‚verwandter' 3814, *sēhan* ‚säen' 2389, *stēs stēd* neben häufigerem *stād*, *wēpan* ‚waffe' 2779, *wrēka* ‚rache' 3246, *andrēdan* ‚fürchten' 3495. — *gēr* in Beda und Fr. H.; *sciēp* ‚schaf' Str.; *drēno* ‚drohne', *iswēse* ‚genossen' Verg.; *swēslik* ‚civilis' Prud. P.; *ilētene* ‚gelassen' Mers. — Die fälle, wo *ē* vor *i* der folgenden silbe steht, s. unter *i*-umlaut. — Über *ē* in Corveyer namen s. Idg. Forsch. 3, 285.

2. Monophthongierung. a) ug. *ai* > *ē*. Ug. *ai* ist im as. regelmässig zu *ē* geworden: *hētan* ‚heissen' (got. *haitan* an. *heita* afrs. *hēta* ae. *hātan* ahd. *heizan*), *ēn* ‚ein', *lērian* ‚lehren', *mēr* ‚mehr', *tēkan* ‚zeichen'; ferner in 1. und 3. p. sg. der st. verba 1. klasse: *hrēn* ‚rührte', *skēn* ‚schien'; auch in den fremdwörtern *kēsur* ‚kaiser' und *mēster* ‚meister' entspricht *ē* ursprünglichem *ai*.

Anm. 1. Vereinzelt kommen abweichende schreibungen vor: *ā* C. 1114, 3144, 5080, 5771, 5950; M. 890; Gen. 140; Abr. *gāst*, *hālagon*. —

Über *ae* statt *ē* s. § 68, anm. 2. — *ī* in C. *mīra* 2627, *gihrīnid* 1315, *bīthion* 1164, 1177 (vgl. *Bīthaniu* 4012, 4189), *giflīhid* C., *geflīit* M. 1460 (vgl. aber Ind. F. 5, 189). — *ie* in *bierswīn* ‚eber' Fr. H. neben *bēr* Prud. (= ahd. *bēr* ae. *bār*); in *hiet* ‚heiss' C. 5169, *hiet* 2. sg. imp. zu *hētan* C. 2936, *hieri* statt *hēri* C. 5368 liegen schreibfehler vor. — *ia* in *kiasur* ‚kaiser', *waganliasa* ‚wagengleis' Prud., *nian* ‚keiner' Ess. gl.; *iea* nach *g* in *nigiean* ‚kein' M. 2904, 3097, 3700, 3872. — *ei* ist im Hel. sehr selten: *beidero* M. 359, *skreid* M. 2265; wo es in den glossen (Prud., Ess. gl.) vorkommt, ist hochdeutscher einfluss wahrscheinlich.

Anm. 2. In dem aus *ēu, ēo* ‚ewigkeit' (= got. *aiw*) entstandenen adv. *eo* ‚je' verkürzte sich *ē* zu *e*, und dies *eo* erlitt dann wie der echte diphthong *eo* (s. § 72, 2) mannigfache wandlungen: *io* Hel.; *ia-, ie-* Fr. H.; mit spirantischer aussprache des *i*: *gio* Hel.; *ge* Gl.; in verbindung mit *ni*: *neo, nio* C. M.; *nia* M. 514; *nie-* C. 5471; *nē-* M. 1649; *nio, nieht* Ess. gl.; *niawiht* Ps.; *ne, niuwet, nūet* Gl. — Dieselbe entwickelung zeigt sich in *sēola* ‚seele' (= got. *saiwala*), *siole(-a)* M. 3301, 4060, *siala* Ps., *siele* Gl.

Anm. 3. Das dem ug. *ai* im n. pl. m. des pron. dem. entsprechende *ē* in **thē* ist in anlehnung an *sia, sie* und den n. pl. der adj. auf *-a* zu *ea, ia* zerdehnt: *thea, thia*; diese formen werden dann auch auf den acc. pl. übertragen. — Das an stelle von *ē* im d. pl. des pron. dem. sich zeigende *ie* (*thiem, thien* C. 1190, 1235, 3426, 3939, 4196; 4023 neben sonstigem *thēm*) ist dem einfluss des n. sg. *thie* und vereinzelter, diesem nom. nachgebildeter g. d. sg. *thies, thiemo* zuzuschreiben.

b) ug. *au* > *ō*. Ug. *au* ist zu *ō* geworden: *dōth* ‚tod' (got. *dauþus* an. *dauðr* afrs. *dāth* ae. *dēað* ahd. *tōd*), *bōm* ‚baum', *dōd* ‚tot', *frō* ‚herr', *gōma* ‚gastmahl', *skōni* ‚schön'; ferner in 1. und 3. p. sg. praet. der st. verba II. klasse: *bōd* ‚bot', *tōg* ‚zog'.

Anm. 1. Für *ō* wird bisweilen *a* geschrieben in M.: *bāg* ‚ring' 2738, 2756, *bām* ‚baum' 1748, *frānisko* ‚herrlich' 2398, *lāgnian* ‚leugnen' 1341, *skāni* ‚schön' 438; ausserdem öfter in *frāho* ‚herr', das in dieser schreibung auch mehrmals in C. und in V. Hel. 1308 und Gen. 212 vorkommt. Von den kl. dkm. hat besonders Fr. H. (vgl. P. B. B. 15, 302) häufig *ā* in *āster, bānano, brādas, vrāno, Hānhurst, hāred, hrāro, -kāp* neben seltenem *ō* in *brōdes, hōred; dādsisas* Ind., *hāp* Str., *dāgolnussae* Greg., *brādine, fīcbāne* Verg., *brād-, hāvid-* Pet.

Anm. 2. C. hat mehrmals *uo* statt *ō*: *bluothi* 4872, *gibuocnian* 4597, *buom* 3676, 5507, *gibuod* 3850, *bruod* 2844, *duot* ‚tod' 1436, *fruo* ‚herr' 4292, 4509, 4685, 4861, 5007, 5017, *guoma* 4562, *gruot* 5192, *tuogian* 5291, *thuoh* ‚doch' 173, 4681, 5920, 5964; vereinzelt kommt dies *uo* auch in *thuoh* Gen. 200, *buom, guoma, suogian* ‚säugen' Ess. gl. vor. — *ū* statt *ō* begegnet in *frūa* ‚herrin' Beda, *skūen* ‚schauen' Gl. und in *forgūmon, far-* C. M. 3219 neben *gōmean*; für lat. *ō* steht *ū* in *Rūma, clûstar* Hel., *Sidunio* Ess. gl. — Schreibfehler sind *gibud* C. 134, *skoinosta* C. 379.

3) ug. *ą̄, į̄, ų̄* > *ā, ī, ū*. Die nasalierten ug. vokale (§ 12) sind, wie es scheint, zu den entsprechenden langen vokalen geworden: *fāhan* ‚fangen' (got. *fāhan* an. afrs. *fā* ae. *fōn* ahd. *fāhan*),

brāhta ‚brachte', *thāhta* ‚dachte', *thīhan* ‚gedeihen', *thūhta* ‚dünkte', *ūhta* ‚morgenfrühe'.

§ 70. 4. Sporadisch auftretende erscheinungen.

a) ug. $\bar{e}_2$ > *ie* (*ī*, *ia*). Statt der regelmässigen vertretung des ug. $\bar{e}_2$ durch *ē* (§ 81, 3), wie sie M. und alle kl. dkm. (in Ps. kein beleg) zeigen, ist diphthongierung zu *ie* eingetreten in C., V. und P.: *hier* ‚hier', *mieda* ‚lohn', *hie* ‚er', *thie* ‚der', *hwie* ‚wer'; ebenso im prt. der urspr. reduplizierenden verba: *dried* ‚fürchtete', *hiet* ‚hiess', *liet* ‚liess', *ried* ‚riet'; auch im fremdwort *brief* ‚brief'.

Anm. 1. Die hdss. sind in der schreibung nicht konsequent: C. hat vereinzeltes *ē* in *hēr*, *mēda*, einigemale *hē*, öfters *thē*, ebenso oft *hwē* als *hwie*, auch im prt. vereinzelt *drēdin*, *hēton*, *lēt*, *lētun*, *lētin*, *rēdi* und mehrmals *hēt*; kurzes *e* überwiegend in den prt. *feng*, *geng*, *held* und *weld* und ausnahmslos in *fell* und *well* (*willun* ‚wallten' 4073 ist schreibfehler); *ī* in *tīr* ‚ehre' (vgl. ahd. *ziari*) und in vereinzelten belegen für *hīr*; *eo* in *meoda* 3425; *ae* in *andraedin* 2252. — P. hat einmal *hē* neben *hie*. — V. *mēdo* 1345; häufiger *hē* als *hie*, zweimal *thē* neben überwiegendem *thie*, einmal (51) *hwē*; im prt. *fell*, *feng*, *geng*, *held*, *wel*. — Andrerseits steht in M. zweimal *ie* statt *ē*: *hier* 2439, *thie* 2475; *ī* 32mal in *hī* und 36mal zwischen v. 1105 und 2326 in *hīr*, zweimal in *tīr*. — *ī* findet sich auch in *hīrtō* Fr. H., *ia* in *kian* ‚kien' und im fremdwort *spiagal* Prud.

Anm. 2. Lat. *ē*, gewöhnlich durch *ē* oder *ie* wiedergegeben (*brēf*, *prēstar*, *fēfar* ‚fieber'), wird durch *ī* vertreten in *fīrion* ‚feiern' B. und Ess. gl. und *mīs* ‚mensa' Run.

b) ug. *ō* > *uo*. Ebenso wie *ie* statt *ē* ist an stelle von as. *ō*, das in M. und mit ausnahme von Ps. in allen kl. dkm. dem ug. *ō* (§ 81, 7) entspricht, in den drei heliandhdss. C., V., P. und in Ps. diphthongisches *uo* eingetreten: *guod* ‚gut', *bluod* ‚blut', *stuol* ‚stuhl', *fuor* ‚fuhr'.

Anm. 1. Auch hier ist die diphthongische schreibung nicht ausnahmslos durchgeführt. In C. ist, besonders im anfang des textes, *uo* öfter erst durch nachträgliches überschreiben eines ᵛ hergestellt; auch sonst findet sich *o* ziemlich häufig (mit *oo* in *gihoobin* 2883 und mehrfachem *ŏ* etwas über hundert belege), vorherrschend in den ersten tausend versen; nachlässige schreibung verrät sich in *u* 2784, 4976, 5239 und *ou* 5284 statt *uo*; *nōon* ‚none' 3491 ist schreibfehler für *nonŏ* (vgl. *nōnu* 3420) oder *nuon* (5631). — Auch V. kennt *ō* neben *uo* Hel. 1279, 1344 und öfter in Gen. (Braune, S. 12 und Jhb. f. nd. Spr. 20, 113), *ua* in *giduan* Gen. 23, 48, *ue* in *ātuemeas* Gen. 66. In beiden hdss. wird nach anlautendem *hu*, *su*, *thu*, *uu* = *hw*, *sw*, *thw*, *w* stets nur *o* geschrieben: *huo*; *suogan*, *suor*, *suoti*; *thuog*; *uuohs*, *uuopian*, *uuorag*, *uuosti*, *uuothi*; nur einmal schreibt V. 87 *uuuosk*. — Ps. bietet gleichfalls neben *uo* belege für *o* in *tō* und *tōte* ‚zu'.

Anm. 2. Andererseits zeigen sich auch in den hdss., die in der regel *o* durchführen, ausnahmen: M. hat einmal *ŭ* in *frūbrean* 4017 und öfter *uo* in *duon* (1549, 2508, 3231, 4093, 4094), in dessen flexion statt *ō* und *uo* jedoch in anlehnung an die bindevokalische konjugation auch *ua*, *oe*, *oi* (s. konjug.) eintreten; sonst ist *uo* ziemlich selten: 206, 939, 2626, 2762, 2850, 2995, 3846, 4353, 4595, 5209. — Ebenso kennen von den kl. denkm. Prud., Verg., Ess. gl. und Mers. *uo* neben *ō*, und in Prud. kommt auch *ua* in *duad*, *giduan* vor. Als zeichen für den zum diphthong sich neigenden laut wird vereinzelt *ŏ* verwendet in B., Beda, Prud., Ess. gl. und Greg. — *ū* statt *ō* in *hūdere* ‚hüter' Fr. H. und *tū* ‚zu' Gl. — *ā* in *hānero* ‚der hühner' Fr. H. hs. K.

c) ug. *a* > *e*. Während im allgemeinen dem ug. *a* auch im as. *a* entspricht (§ 81, 6), tritt unabhängig von nachbarlauten vereinzelt statt *a* eine tonerhöhung zu *e* ein: *gles* ‚glas' Str.; *deg* ‚tag', *thet* ‚das' Mers., *scel* ‚soll' Gl. — *resta* ‚ruhe' neben *rasta* ist mischung aus *rasta* und **resti*; *ellero* ‚aller' C. 271 ist wahrscheinlich schreibfehler; in *forseken* ‚verleugnet' Mers., *geslegen* ‚geschlagen' Prud. liegt wohl *i*-umlaut vor, s. § 71, 2.

d) ug. *e* > *i*. Sporadisch zeigt sich palatalisierung von ug. *e*, dem in der regel (§ 81, 4) as. *e* gegenübersteht, zu *i*: *filis* ‚fels' C. 1812, *wig* ‚weg' C. 1088, *wigbrēde* ‚wegebreit' Verg., *liccia* ‚lectio' Ps., *tian* ‚zehn' Ess. H., *thisun* ‚diesen' V. Gen. 68, *wisen* ‚sein' Gl. — Das *i* des bereits westgermanischen *ik*, *mik*, *thik* beruht auf der tonlosigkeit des pronomen in der enklise.

Anm. Gleichfalls ohne beeinflussung durch nachbarlaute erscheint *i* statt *e* in den formen der 2. sg. imp. *gif*, *hilp*, *sih*, *wis*; *sprik* (Pr.), *wirth* (Pr.), die sich in ihrem vokal nach 2. 3. sg. praes. gerichtet haben, während die ältere form in den vereinzelten belegen *gef*, *help*, *seh* (M.) und *wes* (C.) bewahrt blieb.

e) ug. *i* > *e*. Die als sporadische ausnahmen von der regelrechten vertretung des ug. *i* durch as. *i* (§ 81, 2) auftretenden formen mit *e* erklären sich durch systemzwang; so hat sich die 3. sg. *sweltid* ‚stirbt' C. 4898, *belgid* ‚zürnt' Prud., *geldid* ‚gilt', *ginesid* ‚geniest' Ess. gl., *brennid* ‚brennt', *leskid* ‚lischt' Str., *geldet* Ess. H., Fr. H. nach dem pl. praes., *ēnsedlio* ‚einsiedel' Ess. gl. nach *sedal* gerichtet.

II. Lautveränderungen durch einfluss von nachbarlauten.

1. Lautveränderungen, bewirkt durch einen vokal der folgenden silbe.

a) Umlaut.

α) *i*-umlaut. 1. Der umlaut des indog. *e* zu *i* vor nachfolgendem *i* ist bereits im ug. vollzogen; s. § 9. § 71.

2. *i*-umlaut von *a*. Durch *i* (*j*) der nachfolgenden silbe ist germ. *a* der stammsilbe zu *e* gewandelt worden: *heri* ‚heer', *endi* ‚ende', *gigengi* ‚termin'; *derbi* ‚kräftig', *elilendi* ‚fremd'; *rethia* ‚rechenschaft', *strengi* ‚stärke'; so in *meti*, *stedi*, *meri*; *skenkio*; *lengira*, *besto* (aus *batisto*), *bet* (aus ug. *batis*); *swerian*, *sellian*, *helsian*, *wermian*, *hebbian*, *seggian*; *dregid*, *ferid*, *hledid*, *lehid*, *slehid*, *spenid*, *stendid*; *fellid*, *gengid*, *giweldit*; *ellien*, *megin*, *egis-*; *giweldig*, *mennisk*; *twelif*; *angegin*, *hwergin*, *endi* ‚und'; fremdworte: *ekid* ‚acetum', *evenin* ‚aus hafer' Fr. H. zu lat. *avena*, *kelik* ‚calix', *meiar* ‚maior' Fr. H. *I*-umlaut liegt auch vor in: *gest* ‚gast' M. 711, 3338, C. 2002, 2762, V. Gen. 248, 280, *men* ‚männer' Gen. 188, 289, *mënn* 116, *mën* C. 3355; ebenso wohl in den part. *forseken* ‚verleugnet' Mers., *geslegen* ‚geschlagen' Prud.

Anm. 1. Durch anlehnung an regelrecht umgelautete formen ist *e* auch an ungehörige stelle eingedrungen, wie in den synkopierten formen des prt. *senda* ‚sandte', *quedda* ‚grüsste', ebenso *setta*, *telda*, *legda*, *letta* neben *sanda*, *quadda* usw.: *segis* neben *sagis* aus urspr. *sages*; *resta* neben *rasta* s. § 70c.

Anm. 2. Der umlaut wurde durch die konsonantengruppen *ht*, *hl*, *hn*, *hs* gehindert: *mahti* ‚könnte', *mahtig* ‚mächtig', *ambahti* ‚dienst'; *mahlian* ‚sprechen', *trahni* ‚thräne', *wahsid* ‚wächst'; doch finden sich auch ausnahmen: *alamehtigun* Abr., *welmehtigon* Ess. gl., *ambehta* Fr. H., *gimehlida* Ess. gl., *gimehlidun* Ess. gl., Lind., *wehsi-* Prud., *Mehthild* in Corv. namen; auch die *ht* lautlich nahestehende gruppe *ft* hemmt den umlaut in *craftig*. — Nicht durchgedrungen ist ferner der umlaut in *skadowan* (*skadoian* C.) 279 für *skadowian* ‚beschatten'.

Anm. 3. Vor den lautgruppen *ld*, *rƀ*, *rd*, *rg*, *rn*, *rw* ist der umlaut häufig nicht bezeichnet, da sie die helle aussprache eines vorhergehenden *e* beeinträchtigten: *haldid* ‚hält', *waldid* ‚waltet', *giwalde*, *bewaldid* (Ps.) neben *geweldid* M. 3502, *giweldi* C. 2889; *aldiro* neben *eldiro*, *hald* ‚vielmehr' (germ. *haldis*); *umbitharbi* M.; *fardi* C., *fardio* M., *wardian* öfter in M., *wardi* Ess. gl., *tuowardig* Ps.; *hwargin* M., *waragean* C. M.; *midgarni* Verg.; *gegariwi*, *garuwian* M. neben *gerwian* C., seltener M.; *farawi* Ess. gl.

Anm. 4. Sonstige, mehr vereinzelte fälle von nichtumlaut, in M. häufiger als in C., erklären sich meist durch anlehnung an nahestehende regelrecht des umlauts entbehrende formen: *habbien* ‚haben', *habbiad* ‚sie haben' öfter in M., *habbiu* C. 933, *habbien* Verg., *habbe* Gl. ist beeinflusst von 2. 3. sg. *habis* ‚hast', *habid* ‚hat', die selbst, weil aus *habes*, *habed* entstanden, ohne umlaut bleiben. *gasti* B., *gastiun* M. 2759 von *gast*; *falliat* C. 2510 von *fallan*; conj. prt. *sandi*, *haddi* (Ess. gl.) vom ind.; *mannisc* M. 4299, C. 2678 von *man*; *handi* M. 4917 von *hand*; *handun* (urspr. *u*-decl.); besonders häufig ist der nichtumlaut in 2. 3. sg. praes., die dem erdrückenden einfluss von 1. sg. und 1. 2. 3. pl. ausgesetzt waren: *forsachis* Abr., *farid* C. M., *fallid* M. V., *knagit* Str.,

lahid M., *gangid* M., *slahit* C., *spanit* C. M., *skavid* Prud., *standid* M.; *langero, aldiro* haben ihr *a* von den vor eintritt des umlauts mit synkope gebildeten comparativen *langro, aldro;* sup. *lasto* neben *lezto* das *a* vom positiv *lat* entlehnt.

In anderen fällen haben wir es mit suffixalem *i* zu thun, das erst sekundär aus anderen vokalen entstanden ist: *manig* neben *manag; fagiritha* ‚schönheit' neben *fagar* ‚schön'; *skamil* ‚schemel' neben *skamel, fravilico* Prud. neben *fravolo* ‚kühn'; *hatilina* Ess. gl. neben *hatul; orlagies* C. 3697 und *aldarlagio* C. 3882 gehören zu einem urspr. *u*-stamm. In *bat* neben *bet* (aus germ. *batis*) liegt eine nach ahd. weise (*baz*) gebildete form vor, in der *i* vor eintritt des umlauts abgefallen war; ebenso setzt der gen. *mates* M. einen nom. **mat* neben *meti* voraus. Vereinzelt mögen auch noch andere als die vorhin erwähnten konsonantengruppen das *a* geschützt haben, wie *n* + konsonant in *elilandige* M., *-lendiga* C., *ande* F. H. neben *endi, bithanki* Greg. (vgl. die vorhin erwähnten *handi, sandi, mannisc, standit, gangid, langero*); ferner *liudstamna* C., *-stemnia* M. 248.

Anm. 5. Die adverbia zu adj. auf *-i* haben keinen umlaut: *darno* ‚im geheimen' zu *derni*, vgl. Germ. 23, 278.

Anm. 6. Von der dritten silbe aus hat *i* nicht regelmässig umlaut gewirkt: *aðali* ‚adel' neben *eðili* ‚edel', *bancthi* ‚tod', *karkaries* ‚kerkers', *gardari* ‚gärtner', *-makirin* (Prud.), *ēk-magadi* (Prud.); aber stets *fremithi* ‚fremd', *menigi* ‚menge', *evenin* ‚aus hafer' (Fr. H.).

Anm. 7. Zuweilen ist das umlauts-*e*, dessen aussprache im gegensatz zu dem offenen germ. *ẹ* eine geschlossene war, in *i* übergegangen. C.: *-scipi*, aber nur bis v. 2000, *giriwan* ‚bereiten' 3450, *binithion* 4865; M.: *hinginna* ‚das hängen'; B. und Prud.: *-scipi;* Fr. H.: *Bikie-, -biki, -stidi, ivenina, twilif* ‚zwölf' neben *twulif* und *twelif;* Wolf.: *stidiu.* Verg.: *mirikōi, -swīn, biri* ‚beere'; Greg.: *bikinnad;* Gl.: *rithe* = *rethia, inde* ‚und', *-schip; bringian* C. 338 ist eine mischform aus st. *bringan* und schw. *brengian.* Folgendes *r* und *n* scheinen den übergang zu begünstigen; in *-scipi, stidi, biki, twilif* haben wir es vermutlich mit einer assimilation des stammvokals an den vokal der endung zu thun, vgl. P. B. B. 17, 302.

Das *e* in den nur in C. vorkommenden formen *wellian* ‚wollen', *welliat, wellie* ist umlauts-*e*; die in M. und V. allein gebräuchlichen, in C. selteneren bildungen mit *i* (*willian, williand, williad, willie*) verdanken ihr *i* dem einfluss der 2. u. 3. sg. *wili; welliu* hat sich nach dem pl. gerichtet (s. P. B. B. 9, 565).

3. *i*-umlaut von *ā*. *ā* ist zwar vor *i* der folgenden silbe in der regel unverändert: *sālig* ‚glücklich', *spāhi* ‚klug', *giwādi* ‚gewand', *māri* ‚berühmt'; ferner *lātid, bādin, gābi, nāmi, wāri, quāmi;* doch sind unter den fällen, wo an stelle von *ā* *ē* erscheint (vgl. § 69, 1), so viele, in denen dem *ē* ein *i* folgt, dass man nicht an entstehung des *ē* durch umlaut zweifeln wird (vgl. Pauls Grundr.[1] I, 563). C.: *lētit* ‚lässt' 4783, *gōdsprēkea* ‚wohlredend' 567; so in M.: *bēdi* 2152, *ēhtin* 3845, *lētid* 3322, 4783,

mēriaro 3159, *gewēdea* 1665, *giwēdie* 4100; Beda: *bēdi, gēfi*; Prud.: *gewēde*; *giwēgi* ‚suggerat' Ess. gl. Matth. 17, 25; *kiēsos* ‚käse' Fr. H.

4. *i*-umlaut von *u*. Umlaut des *u* ist man versucht in dem zuweilen vor nachfolgendem *i* in C. an stelle von *u* auftretenden *i* zu sehen, das dem schreiber der geeignetste laut zur bezeichnung des *ü* schien: *firiston* ‚ersten' 4874, *gifrimid* ‚vollbringt' 43, ebenso *andwirdi* 4040 (vgl. 1759), *wirthi* 2625, 3936, *wirđi* 835; freilich setzt der schreiber des C., der häufig den vokal der folgenden silbe vorwegnimmt (s. Sievers zu v. 106), auch *u* für *i* in *furin*- 743, *baruurdig* 2932, 4597, *huldi* 5043. Sicher wird man in der schreibung *thiores* ‚dürres' Ess. Heb. die bezeichnung des umlauts anerkennen müssen. Vielleicht ist *suiliuuat* (*suliad* M.) C. 1723 ein versuch, den umlaut in **sülwiat* auszudrücken. In *sumble* 3339 ist das *y* des lat. *symbolum* durch *u* wiedergegeben, so dass auch hinter dem geschriebenen *u* deutscher wörter ein gesprochenes *ü* versteckt sein kann.

Anm. Zur chronologie des umlauts von *u* ist zu bemerken, dass das *ü* in der 2. u. 3. sg. des nnd. *kümst, kümt* (as. *cumis, cumid*) bei der isolierten stellung dieser formen (1. sg., pl. und inf. haben tonlanges *o*) auf vorhandensein des umlauts schliessen lässt, ehe durch den im 12. jahrh. sich vollziehenden übergang des as. *u* offener silben zu *o* auch hier *o* eingetreten war, da die diesem übergang notwendigerweise vorhergegangene synkope des flexionsvokals *i* einen späteren eintritt des umlauts nicht mehr ermöglichte.

5. Als sonstige spuren des beginnenden *i*-umlauts werden noch angesehen: *ī* für umlaut aus *ū* in *fīsid* ‚geneigt' C. 2353; *ē* für umlaut aus *ō* (germ. *ō*) in *bētien* ‚büssen' M. 1364 (*buotean* C.), *frēkni* ‚kühn' C. 1230 (*fēgni* M.) *tēmig* C. 2489 vgl. *tōmig* 2616; *ē* für umlaut aus *ō* (germ. *au*) in *thrēgian* ‚drohen' C. 5369, *thrēgon* d. pl. ‚minis' Prud., *strēidun* M. 3674, *strēidin*, *strēunga* (**strēiunga*) Prud., vgl. Ind. F. 3, 286; 5, 187; vielleicht auch in *hēred* mit übergeschriebenem *o* Fr. H. hs. K.

§ 72. *β*) *a*-umlaut. 1. ug. *u* > *o*. Durch *a* der folgenden silbe ist ug. *u* der stammsilbe zu *o* umgelautet worden: *gold* ‚gold' (got. *gulþ* an. *gull* afrs. ae. ahd. *gold*), *bodo* ‚bote', *word* ‚wort', *obar* ‚über'; im ppp. der st. verba II. klasse: *gibodan* ‚geboten', *gitogan* ‚gezogen'; im prt. *skolda* ‚sollte', *thorfta* ‚durfte', *hogda* ‚dachte'. Da vor *i* und *u* germ. *u* erhalten bleibt, so stehen wegen der verschiedenheit der nachfolgenden vokale im regelmässigen vokalwechsel *fora* und *furi*; *hold*, *huldi*; *horn*, *hurnid*;

gold, guldin; hogda, huggian; giboht, buggian; thorfta, thurbun; dor, duru; mornon, murnian; korn, kurni; word, andwurdi; rokko, rukkin; thorn Thurnithi.

Anm. 1. Doch ist *u* erhalten a) vor *m*, *n* und folgender konsonanz: *dumb* ‚dumm' (got. *dumbs* an. *dumbr* afrs. ae. *dumb* ahd. *tump*,), *umbi* ‚um', *undar* ‚unter', *sunna* ‚sonne'; b) vor *i* oder *u* der folgenden silbe: *furi* ‚für', *ubil* ‚übel', *lugina* ‚lüge', *budi* ‚böte'; *sunu* ‚sohn', *tugun* ‚zogen', *luft* ‚luft', urspr. der *u*-deklination folgend; c) vor einfachem *m* und *n* s. § 76, Einfluss der nasale. — Wo sich sonst *u* statt des erwarteten *o* zeigt, wie in *full* ‚voll' neben *fol* M. 261, *fugal* ‚vogel', *fuldu* C. 4075 dt. sg. zu *folda* ‚erde', *smultro* ‚heiter', *wulf* ‚wolf', *drukno* ‚trocken', *husk* ‚spott' V. 1338 neben sonstigem *hosk, furn* ‚vormals' neben *forn, furmo* M. = *formo* C. 217, *turf* ‚torf' Pr., *furht* ‚furchtsam' Mers., *spurnan* ‚treten', *durth* ‚unkraut', liegt einfluss durch formen mit gesetzlich entwickeltem *u* oder lautliche einwirkung der nachbarkonsonanten vor; im compar. *furthor* ‚früher' steht das suffix *-or* an stelle eines älteren *-ir*. In *muddi* ‚metze' und *curnil-* ‚kornelkirsche' ist das *o* des lat. *modius* und *cornus* zu *u* geworden.

Anm. 2. Wo sich gegen anm. 1 *o* statt *u* vor gedecktem nasal und vor folgendem *i* oder *u* findet, handelt es sich meist um anlehnung an verwandte wörter; *consta* ‚konnte' (daneben *cunsti* C.), *onsta* ‚gönnte', *formonsta* ‚verachtete' C. 2658 (*farmunste* M., *farmuonstun* C. 5286) haben sich nach *dorsta* ‚wagte', *thorfta* ‚durfte' gerichtet; der pl. und conj. *hogdun, gihogdin* nach dem sg. *hogda* ‚dachte', die opt. *dorsti, consti, skoldi, thorfti* nach dem ind.; *fordrun* M. (*furthron* C.) nach *forth; korni* 2583, C. 2522, M. 2390 nach *korn; forhtian* nach *forhta, forhton; andwordi, andwordian* nach *word;* der instr. *cossu* C. 4837 neben *cussu* M. lässt einen *a*-stamm erschliessen; *-hovil* neben *-huvil* Fr. H. geht wohl auf einen stamm *-hoval* zurück. Andere fälle erklären sich durch lautliche einflüsse, s. § 74, 5 u. § 78, 2.

Anm. 3. Selten tritt *a* statt *o* ein: *sumerlada* ‚sommerschössling' Verg., *hanig* ‚honig' Fr. H. neben *honeg*, mehrmals in C. und Fr. H. vor *r* s. § 74, 3; *bifalahan* ppp. C. 4131, *githalos* C. 3097 sind nur schreibfehler.

Anm. 4. Nicht ganz selten wird in C. fälschlich *uo* statt *o* geschrieben, besonders oft (20mal) in *god* ‚gott', wo *uo* vielleicht nur aus *ŏ* entstanden ist, wodurch *gŏd* (vgl. § 49, anm. 2) ‚gott' von *god* ‚gut' unterschieden werden sollte; ausserdem in *gidruog* ‚trugbild' = ahd. *gitroc* (s. Sievers zu 681), *gidruogi* (*gidroge* M.) 2925; *guoduwebbiu* 3762, *muohta* 574, *farmuonstun* 5286, *bisuorgon* 1864, *thuoloian* 3996, *Thuomas* 3993, ebenso in Prud. *afguod*.

Anm. 5. Über *u* statt *o* vor einfachem nasal s. § 76.

2. ug. *eu* > *eo* (*io ia ie*). Durch *a* der folgenden silbe ist ug. *eu* zu *eo* (*io ia ie*) umgelautet worden: *theoda* ‚volk' (got. *þiuda* an. *þjóð* afrs. *thiade* ae. *ðēod* ahd. *deota*), *leof* ‚lieb', *leoht* ‚licht'; *eo*, das als der auch im as. ältere laut durch die chronologie der Corveyer namen erwiesen wird, ist von dem jüngeren *io* in

den meisten denkmälern zurück- oder schon ganz verdrängt; in M. ist *eo* neben dem siegreichen *io* noch stärker vertreten als in C., wobei einige wörter eine gewisse vorliebe für *eo* bekunden: *breost* ‚brust', *neotan* ‚geniessen', *seok* ‚siech', *theodan* ‚herrscher' in M., *seok*, *leoht*, *theoda* in C.; V. hat auch noch *eo* neben *io*, P. nur *io*. — *ia* ist in M. 22 mal belegt, 7 mal in *diap* ‚tief', sonst in *thiada*, *thiadan*, *siak*, *liaf*, *niate*, *liahto*, *liagan*, *kiasan*; auch Gen. hat 10 mal *ia* in *thiadan*, *tianono*, *liaht*, *griat*, *diapun*; B., Ess. gl. und Prud. haben ausschliesslich nur *ia*, das vereinzelt auch in Beda (*thianust*), Mers. (*unforthianadlucae*), Verg. (*spiat*) gefunden wird; in den namen der urkunden des 10. jahrh. ist *ia* sehr häufig. — *ea* in M. *hlear* 4878, *greatandi* 2996, in V. Hel. *neatan* 1319. — Die aus *io* entstandene jüngere form *ie* ist schon in C. nicht ganz selten vertreten (75 mal ohne die redupl. verba), besonders häufig (32 mal) in *thieda*; ferner in *thiedan*, *thienon*, *lief* (14 mal), *driegirios*; niemals findet sich *ie* in *lioht*, *liogan*, *liomo*, *riomon*; von den kl. denkm. haben *ie*: Verg., Str., Fr. H., Mers., Wolf.

Anm. 1. Vereinzelte sonstige schreibungen statt *io* erscheinen als schreibfehler: C. *thiud* 4431, *thiudo* 5078, *thiulico* 99, *thieobos* 5694, *grolico* 5152, *libes* 4986. M. *lobe* 1286. In dem *ē* von *lēban* C. 4934, *thērna* C. 502 lassen sich vielleicht die vorboten des späteren mnd. übergangs von *ie* zu *ē* erkennen, wie in dem *ī* von *Līverēding-* Fr. H.; in *meregrita* M. 1721 gegen *merigriota* C. ist die kürzung des *io* zu *i* folge der unbetontheit.

Anm. 2. Dieselben wandlungen wie das alte *eo* macht das im prt. der red. verba *hrōpan* ‚rufen', *hlōpan* ‚laufen', *wōpian* ‚klagen' usw. neu entstandene *eo* durch; hier bevorzugt C. *eo* (daneben *io, ie*), M. und V. *io*; *ia* steht in *griat* M. 4071, *hriapun* Ess. gl.; *ie* in *stiet* Verg.; *ē* in *wēpin* C. 5520.

Anm. 3. Über die uneigentlichen as. diphthonge in *knio, treo* s. Kons. unter *w*.

3. ug. *i* > *e*. Selten ist ug. *i* durch *a, o* der folgenden silbe zu *e* gewandelt worden: *lebot* ‚lebt' C. 774, 4001, *levindig* ‚lebendig' Ps., *lekkodun* ‚leckten' C. 3345, *wehsal* ‚handel' C. M., *wer* ‚mann'; auch im fremdwort *seginon* ‚segnen'. Sonst ist ug. *i* vor *a* im as. geblieben: immer im ppp. der st. verba 2. kl. (*gistigan* usw.), ferner in *bitar* ‚bitter', *fisk* ‚fisch', *hinan* ‚hinnen', *hlinon* ‚lehnen', *imu* ‚ihm', *ina* ‚ihn', *ira* ‚ihr', *it* ‚es', *nithana* ‚nieder', *quic* ‚lebendig', *widowa* ‚witwe', *wika* ‚woche', *wissa* ‚wusste', *witan* ‚wissen', *withar* ‚wider'; auch im fremdwort *bikar* ‚becher' aus lat. *bicarium*.

b) Weitere einflüsse von vokalen (*i, u*) auf die vorhergehenden laute. § 73.

1. ug. *eu* > *iu* vor folgendem *i*. Entsprechend dem in § 9 behandelten umlaute eines idg. *e* zu ug. *i* durch einfluss eines nachfolgenden *i* ist die umwandlung des ug. *eu* im as. wie überhaupt im westgermanischen zu *iu* vor folgendem *i*: *diuri* ‚teuer' (an. *dyrr* afrs. *diore* ae. *dēore dȳre* ahd. *tiuri*), *liudi* ‚leute', *liuhtian* ‚leuchten', *diupi* ‚tief', *thiudisk* ‚deutsch'; ferner in der 2. und 3. sg. praes. der II. kl. der st. verba *biudis*, *biudid*.

Anm. 1. Unter der einwirkung eines nachfolgenden *i* ist auch das sekundär (vgl. unter konsonanten, *w*) entstandene *eu* zu *iu* geworden in *hriuwig* ‚betrübt' neben *hreuwan*.

Anm. 2. Ohne einfluss eines nachfolgenden *i* tritt *iu* statt *eu* auch ein in der 1. sg. praes. und im sg. imp. der st. verba II. kl.: *biuda*, *biud*, die sich in ihrem vokal nach 2. 3. sg. gerichtet haben, während in *teoh* ‚zieh' M. 3203 eine lautgesetzlich entwickelte form erhalten ist; *giniudon* M. 1350 neben *giniodan* ist neubildung zu *niud* (*i*-dekl.); das adv. *sniumo* ‚schnell' (daneben *sniomo* C. 4805 und mit schreibfehler *snimo* C. 4616) steht unter dem einflusse des adj. *sniumi*.

Anm. 3. *ui* statt *iu* begegnet in *luidi* Beda und nicht selten in den eigennamen der urkunden des 10. und 11. jahrhs. — *ū* in C.: *dūrlico* 883, *dūrlic* 3994, *lūdi* 4836, *lūhtian* 2606.

Anm. 4. Eine für die hdss. C., P. und V. eigentümliche erscheinung ist das sporadische auftreten von *eo*, *io* (*ie*) an stelle von *iu*. C.: *leodo* 4375, *leodeon* 1400, *liodun* 492, *liodio* 2507, *giseon* 1710, *thiestre* 3610; P.: *liodio* 984, 966, *diorlic* 961, 1005, *diorlico* 967; V. Hel.: *liodi* 1337, *liodion* 1286, 1332; Gen.: *liodi* 241, *liodio* 114, 292, 309, *liodo* 204, *liodiun* 140. In M. findet sich nur ein beleg in *gisioni* 3166 (vgl. Ind. Forsch. 3, 288). — *leohtan* C. 635, *liohtean* M. 2606 erklären sich als anlehnungen an *leoht*.

Anm. 5. Ganz vereinzelt steht *eu* in *leut-* ‚leute' M. 1615 und in den ältesten Corveyer traditionen, s. Wigand, trad. Corb. §§ 226, 228, 235, 242, 333.

2. ug. *e* > *i* vor folgendem *u*. Vor einem *u* der folgenden silbe ist ug. *e* meist zu *i* gewandelt worden: *filu* ‚viel', *miluk* ‚milch' (Prud.), *sibun* ‚sieben', *sidu* ‚sitte', *skild* ‚schild'; vielleicht auch in der 1. sg. praes. der st. verba von *e*-wurzeln: *gibu*, *hilpu*, *nimu*; im fremdwort *sikur* ‚securus' zeigt sich gleichfalls der einfluss des *u*.

Anm. 1. Das *i* in *gibu* usw. lässt sich auch wie das *iu* in *biudu* (s. § 73, 1, anm. 2) durch einwirkung der 2. und 3. sg. erklären.

Anm. 2. Nicht zu *i* geworden ist ug. *e* in *ehu-* ‚ross', *heru-* ‚schwert', *wethar* (g. *wiþrus*) ‚widder' (Str.); in manchen wörtern schwankt der vokal: *fel* ‚viel' (Ps.), *fehu* ‚vieh' häufiger in C. M. als *fihu*, *sebun* ‚sieben' C. 3245, *seda* ‚sitte' Greg., *skeld-* Verg., *skeldario* Lind., *werd* ‚wirt' C. M., Pr., Verg. neben *wirdskipi* C. 2056, *wird* Pr., *querna* ‚mühle' Fr. II. neben *quiron* Run.

2. Lautveränderungen, bewirkt durch konsonanten.

§ 74. **a) Einfluss von folgendem *r*.**

Einfluss eines *r* auf die aussprache des vorhergehenden vokals ist deutlich zu erkennen an der schwankenden orthographie der hdss. So steht

1. *a* statt *e*: C. *baraht* ‚glänzend' 3654, *farahtlico* ‚verständig' 659, *farah* ‚leben' 2209, so *farndalu* 1115, *bismar-* 5117. M. *āwardiad* 1645; Beda: *waroldi*; Gl.: *arthe*; vgl. auch *baerhtero* M. 3173, *haerdrād* Mers., § 68, anm. 2.

2. *e* statt *a*: C. *herd* ‚hart' 2390, 1091, *forwerdes* ‚vorwärts' 976, *forthwerd* 4010, *forthwerdes* 2236, ähnlich *obarwerdan* 2391, *tuowerd* 4182; Verg.: *ermberg*, *segelgerd*; Mers.: *therva* ‚opus', *iermhēd* ‚devotio'; Fr. H.: *Mersch-*.

3. *a* statt *o*: C. *bifara* ‚vor' 4860, *gibaran* ‚geboren' 835, ferner: *farahtiat* 1908, *farahte* 4318, *farahtan* 4750; Fr. H. *tharp Narth-*, *-harnon*; Gl. *bevaren* ‚zuvor'.

4. *o* statt *a*: *forsworen* Verg.; im zweiten bestandteile von zusammensetzungen: *antswor* ‚antwort' C. 5281, *Meinword*, *Athelword* Fr. H.

5. *o* statt *u*: *or-* neben *ur-*; *ork* ‚krug' aus lat. *urceus*; *storm* ‚sturm' M. 2915; *giworrid* C. 296 ppp. zu **wurrian?*; *thoro* ‚durch' Gen. 309; *worthōn* ‚wurden' Beda. Bei einigen von den § 72, anm. 1 genannten wörtern mag deshalb auch einfluss von *r* im spiele sein.

6. *e* statt *i*: C.: *gernean* ‚begehren' 148, 1481, *gerstin* ‚aus gerste' 2844, *herdos* ‚hirten' 422; so *werkean* 1513, 5471; C. M.: *fernun* 217 (vgl. ahd. *firni*); B.: *werkian*; Prud.: *biskermiri*, *errislo*, *werson*; Beda: *kerika*; Ess. gl.: *errislo*, *giwerson*; Greg.: *herdeas*; Ps.: *werkenne*; Gl.: *werthig*, *werthe* (? konj.). Nach metathesis des *r*: Fr. H.: *verscang* = ahd. *frisking*; Gl.: *kersten-*.

7. *i* statt *e*: C. *wirk* ‚werk' 3428, *giwirthot* 4039, *giwirthan* 2552.

§ 75. **b) Einfluss von folgendem *l*.**

Wie in der verbindung *ld* eine umlauthindernde kraft liegt (s. § 71, 2, anm. 3), so hat auch einfaches *l* sporadisch einen umfärbenden einfluss auf den vorhergehenden vokal ausgeübt.

So steht *a* statt *e* in *wala* ‚wohl' M. 1011, *wal-* M. 2607, *walda* ‚wollte' C. 301, 714; *o* statt *a* in *old* ‚alt' Str. und im

zweiten teile von zusammensetzungen, wo die tonminderung die verdumpfung des vokals begünstigte: ***hagastoldos*** ‚diener' C. 2548; ***werold*** ‚welt' und daneben auch, im letzten drittel von C., ***weruld***; ***vīvoldaro*** ‚schmetterling' Str.; ***viffold*** Prud.; ***-old*** statt ***-wald*** in namen, z. b. ***Lieuold*** Fr. H.; ***u*** statt ***e*** in ***sulve*** Gl.

c) Einfluss der nasale. § 76.

Gedeckter nasal schützt altes *u* vor *a*-umlaut in *o* und veranlasst die erhöhung von idg. *e* zu *i*. Diesem gemeingerm. gesetze fügen sich auch fremdwörter wie *punt* ‚pfund', *spunsia* ‚schwamm' (lat. *spongia*), *tins* ‚zins', *minta* Ess. gl., *pinkoston* Ess. H. Auch vor e i n f a c h e m nasal finden wir *u* und *i* in stellungen, wo wir nach sonstiger regel *o* und *e* erwarten sollten. *u* in *sum* ‚mancher', *sumar* ‚sommer', *kuman* ‚kommen', *fruma* ‚vorteil' C. M. (*froma* viermal in C.); *benuman* ‚genommen' M. 2990, *ginuman* Gen. 94, *numan* Verg. neben *binoman* C. M. 151, *-noman* Ess. gl., Lind., Ps.; *gumo* ‚mann' in allen Hel.-hdss.; nur selten setzt der schreiber des C. *gomo*, verrät aber seine unsicherheit über die lautqualität in der schreibung *guomo* 654, 3109. — Vor *n* steht *u* in *Thunaer* Abr., *huneg-* Verg. und in *wunon*, *giwuno*, *wunodsam* (öfter in M. als in C.). In *Rūma*. *Sidūnio*, *muniteri* entspricht *u* einem lat. *o*.

i vor *m* ist beachtenswert in den präsentischen formen von *niman* ‚nehmen', wo nur ausnahmsweise (C. M. 1550, M. 1563, C. 1786, 2332, 3284, 3778, 3887) *e* steht. — Verdumpfender einfluss von nasalen zeigt sich in *rōmon* ‚streben', *rūmean* M., *ruomon* C., *ruoman* Gen. 198 gegenüber ahd. *rāmen*; *mōnothlic* ‚monatlich' Str. neben sonstigem *mānuth*; *sōn* (= *sān*) Mers. *onstândanlica* Mers., *hodskōhe* für *hondskōhe*, *bivongene*, *unarwōniandilike* ‚inopina' Prud. P. Die entstehung von *ōthar*, *fōdi* (M. 556) und *sōth* (*suoth* C. V.) aus *anthar*, *fanthi* und *santh* begreift sich nur, wenn dem ausfall des nasals senkung des *a* zu *o* vorausging. — *i* ist zu *u* geworden im vereinzelten *sundon* ‚sind' Fr. H. neben *sindon*.

d) Einfluss von *w* auf folgenden vokal. § 77.

e wurde zu *o* in *wola* ‚wohl' C. M. 4432, C. 3024, M. 5011, *wolo* C. 5011; *wola* Prud., Ps. und Ess. gl., *wolnu* ‚wohlan' Prud., *workid* ‚wirkt' Ps., *worold* ‚welt' Ess. gl. — *wolda* ‚wollte' fast immer in C., selten in M., wird von Sievers P. B. B. 9, 562 als ablaut zu *welda* erklärt; ob in *wulf* (neben *-olf* in namen) das an-

lautende *w* oder das nachfolgende *l* oder beide die ursache des *u* sind, lässt sich nicht entscheiden; in *wolkan* bleibt *o*; in *twulif* neben *twelif, twilif* Fr. H. ist die verdumpfung zu *u* gleichfalls den umgebenden lauten zuzuschreiben.

§ 78. **e) Einfluss von palatalen und gutturalen.**

1. Auf den folgenden vokal hat *g* einen palatisierenden einfluss ausgeübt in *giban* ‚geben', *giba* ‚gabe' (im ganzen 9 mal) in C. neben *geban*, *geba*; *givan* in Beda und Fr. H., *given* Gl., *gif* ‚wenn' Gl. (vgl. *geb* M. 1522), *skel* ‚soll' Gl. Ebenso haben in *gēr, gēbun, skiēp* (s. § 69, 1, anm.) die vorhergehenden palatale auf das germ. *ē* erhaltend gewirkt, in *mēgun*, *wēg*, *wrēka* die nachfolgenden.

2. Die umlauthemmende wirkung der verbindungen von *h* + konsonant ist § 71, 2, anm. 2 behandelt; die neigung des as., vor *h* die vokale guttural zu färben, zeigt sich in *iuhu*, *giuhu* B. für *gihu* ‚ich gestehe' und in *gisiaha* Prud. für *giseha* ‚sehe'; *ohtho* ‚oder' M. 3629 für *eftho;* auf einfluss nachfolgenden gutturals ist auch *o* statt *u* in *droh(t)* ‚volk' C. 363 gegen *druht* M. und stets in *drohtin* ‚herr' Hel., B., Ess. gl., Segen B. (*druhtin* nur in Ps. und Seg. A.; *drihtnes* C. 264 ist ae. schreibung), *drohting* ‚brautführer' C. 2061, *lohs* ‚luchs' Str., *los* Verg., *Vohs-* ‚fuchs-' Fr. H., *frognun* ‚fragten' C. 3752 zurückzuführen; *mohta* neben *mahta* könnte man auch hier anführen, s. aber P. B. B. 9, 562. Gl. schreibt *nocht* ‚nacht'.

§ 79. **f) Dehnung und kürzung.**

1. Bei ausfall eines nasals vor den spiranten *f, s, th* wurden die vorhergehenden kurzen vokale *a*, *i*, *u* gedehnt: *hāf* ‚lahm', *fīf* ‚fünf', *fūs* ‚bereit', *kūth* ‚kund'; weitere beispiele s. kons. unter *n*.

2. Im auslaut ist das ursprünglich kurze *e* in *he* ‚er', *hwe* ‚wer', *the* ‚der' zu *ē* oder *ie* gedehnt, s. § 70, 4, anm. 1; die schreibung *iuu* (s. § 68, anm. 7) für *jū* erweist länge des früher kurzen *u*; ebenso werden *nu* und *thu* mit *ū* anzusetzen sein; *ūp* (s. § 68, anm. 7) neben *up* ist wegen ahd. *ūf* als schon im westgerm. bestehende doppelform aufzufassen.

3. Ein sicheres beispiel für kürzung eines urspr. langen vokals liegt in den praet. *fell* ‚fiel', *held* ‚hielt', *weld* ‚waltete', *feng* ‚fing', *geng* ‚ging' vor (s. P. B. B. I, 506); gekürzt ist ferner *ē* zu *e* in *ellevan* ‚elf', *ellifto* (got. *ainlif*). Gegen die annahme einer

etwa schon im as. beginnenden kürzung langer vokale vor doppelkonsonanz sprechen die in M. erhaltenen accentuierten formen *gibóht* ‚gekauft' 298, *mósti* ‚musste' 311, *sóhta* ‚suchte' 358.

3. Kontraktion. § 80.

Als ergebnis vorgeschichtlicher zusammenziehung müssen die vokale der praet. der redupl. verba betrachtet werden; ein beispiel für junge' kontraktion bietet *bōtan* ‚ausser' C. V. aus *bi* + *ūtan*, vgl. *hódigo* ‚heute' (Beda) = *hiudu* Hel.; in *gimâlda* ‚redete', *gimâlon* C. sind nach ausfall des intervokalischen *h* die beiden *a* zu *ā* zusammengeflossen; in *vē-* ‚vieh' Ess. H., Fr. H. ist *ē* aus dem nach ausfall von *h* zusammenstossenden *eo* zusammengezogen, vgl. die entwicklung von *ēo*, § 69, 2, anm. 2; *nēt* in *nēthwanan* C. 556 ist eine durch die proklise veranlasste kontraktion aus *ni wēt* ‚ich weiss nicht'.

III. Übersicht über die altsächsischen vokale.

a) Die altsächsischen vokale und ihre herkunft. § 81.

1) *ī* = ug. *ī*: *mīn* ‚mein' (got. *meins* an. *minn* afrs. ae. ahd. *mīn*), *līf* ‚leib', *wīs* ‚weise', *īdal* ‚eitel', *bītan* ‚beissen'.
< ug. *i* vor (*n*)*f*, (*n*)*th*: § 79, 1.
< ug. *į*: § 69, 3.
spor. < ug. $\bar{e}_2$: § 70, 4, anm. 1.
< ug. *ai*: § 69, 2, anm. 1.

2) *i* = ug. *i*: *witun* ‚wir wissen' (got. *witum* an. *vitum* ae. *witon* ahd. *wizzum*), *wind* ‚wind', *sittian* ‚sitzen', *frithu* ‚friede'.
< ug. *a* (*i*-umlaut): § 71, 2, anm. 7.
< ug. *e*: § 70, 4d; (vor *u*): § 73, 2; (vor *m*): § 76; (vor *r*): § 74, 7.
< ug. *u* (*i*-umlaut): § 71, 4.

3) *ē* = ug. $\bar{e}_2$: *hēr* ‚hier' (got. an. ae. *hēr* afrs. *hīr* ahd. *hiar*), *hēt* ‚hiess', *rēd* ‚riet'.
< ug. *ai*: § 69, 2.
spor. < ug. $\bar{e}_1$: § 69, 1 und § 71, 3.
spor. < ug. *ō* (*i*-umlaut): § 71, 5.

4) *e* = ug. *e*: *ertha* ‚erde' (got. *airþa* an. *jǫrð* afrs. *erthe* ae. *eorðe* ahd. *erda*), *reht* ‚recht', *quena* ‚weib', *tehan* ‚zehn', *helpan* ‚helfen', *hwerban* ‚werben', *wesan* ‚sein'.

< ug. *a* (*i*-umlaut): § 71, 2.
spor. < ug. *a* (tonerhöhung): § 70 c; (vor *r*): § 74, 2.
spor. < ug. *i*: 72, 3 (*a*-umlaut); (durch ausgleich): § 70 c; (vor *r*): § 74, 6.

5) *ā* < ug. $\bar{e}_1$: § 69, 1.
< ug. *ą̄*: § 69, 3.
< ug. *a* vor (*n*)*f*, (*n*)*s*, (*n*)*th*: § 79, 1.
spor. < ug. *au*: § 69, 2 b, anm. 1.
spor. < ug. *ō*: § 70 b, anm. 2.
spor. < ug. *ai*: § 69, 2, anm. 1.

6) *a* = ug. *a*: *fader* ‚vater' (got. *fadar* an. *faðir* afrs. *feder* ae. *fæder* ahd. *fatar*), *gast* ‚gast', *lamb* ‚lamm', *faran* ‚fahren'; *warth* ‚ward', *nam* ‚nahm'.
spor. < ug. *e* (vor *r* und *l*): § 74, 1 und § 75.
spor. < ug. *u*: § 72, 1, anm. 3.
auw < ug. *aww* s. konsonanten, *w*.

7) *ō* = ug. *ō*: *gōd* ‚gut' (got. *gōds* an. *góðr* afrs. ae. *gōd* ahd. *guot*), *blōd* ‚blut', *stōl* ‚stuhl', *fōr* ‚fuhr'.
< ug. *au*: § 69, 2 b.
spor. < ug. $\bar{e}_1$ (vor nasalen): § 76.
spor. < ug. *a* vor (*n*)*th*: § 76.

8) *o* < ug. *u* (*a*-umlaut): § 72, 1.
spor. < ug. *u* (vor *r*, *h*): § 74, 5 und 78, 2.
spor. < ug. *a* (vor *r*, *h*, *l*, nasalen): §§ 74, 4; 75; 76; 78, 2.
spor. < ug. *e* (nach *w*): § 77.
ou spor. < ug. *ō*: § 70, 4 b, anm. 1.

9) *ū* = ug. *ū*: *hūs* ‚haus' (got. an. afrs. ae. ahd. *hūs*), *bū* ‚bau', *brūd* ‚braut', *trūon* ‚trauen', *brūkan* ‚brauchen', *lūkan* ‚schliessen'.
< ug. *ų̄*: § 69, 3.
< ug. *u* vor (*n*)*f*, (*n*)*s*, (*n*)*th*: § 79, 1.
spor. < ug. *iu*: § 73, anm. 3.
spor. < ug. *au*: § 69, 2 b, anm. 2.
spor. < ug. *ō*: § 70, 4 b, anm. 2.

10) *u* = ug. *u*: *dumb* ‚dumm' (got. *dumbs* an. *dumbr* afrs. ae. *dumb* ahd. *tump*), *tunga* ‚zunge', *sunna* ‚sonne'; *ubil* ‚übel', *guldin* ‚gülden', *huggian* ‚denken', *tugi* ‚er zöge'; *sunu* ‚sohn', *tugun* ‚sie zogen'; vor einfachem nasal: § 76.
spor. < ug. *e* (vor *l*): § 75.

11) *ei* spor. < ug. *ai*: § 69, 2, anm. 1.
< ug. *ajj* s. konsonanten unter *j*.
< ug. *agi* s. konsonanten unter *g*.

12) *eo* (*io*, *ia*, *ea*, *ie*) < ug. *eu* (*a*-umlaut): § 72, 2.
spor. < ug. *eu* (vor folgendem *i*): § 73, 1, anm. 4.
eo spor. < ug. $\bar{e}_2$: § 70, 4, anm. 1.

13) *eu* < ug. *eww* s. konsonanten unter *w*.
spor. < ug. *eu*: § 73, 1, anm. 5.

14) *iu* < ug. *eu* (vor folgendem *i*): § 73, 1.
spor. < ug. *i* (vor *h*): § 78.
iuw < ug. *eww* (vor *i*) s. konsonanten unter *w*.

15) *ia* s. *eo*.
ia spor. < ug. *ai*: § 69, 2, anm. 1.
io s. *eo*.
ie s. *eo*.
ie spor. < ug. $\bar{e}_2$: § 70, 4 a.
spor. < ug. *ai*: § 69, 2, anm. 1.

16) *ua* spor. < ug. *ō*: § 70, 4 b, anm. 2.
ui spor. < ug. *eu*: § 73, 1, anm. 3.
uo < ug. *ō*: § 70, 4 b.
spor. < ug. *au*: § 69, 2 b, anm. 2.
spor. < ug. *a* vor (*n*)*th*: § 76.

17) *y* spor. = ug. *ī* und *i*: § 68, anm. 5.

b) Die urgermanischen vokale und ihre altsächsischen vertreter. § 82.

1) ug. *ī* = as. *ī*: § 81, 1.

2) ug. *į̄* = as. *ī*: § 69, 3.

3) ug. *i* = as. *i*: § 81, 2.
> as. *ī*: § 81, 1.
> as. *e*: § 72, 3; § 74, 6.

4) ug. $\bar{e}_1$ = as. *ē*: § 69, 1 und § 71, 3.
> as. *ā*: § 69, 1.
> as. *ō*: § 76.

5) ug. $\bar{e}_2$ = as. *ē*: § 81, 3.
> as. *ie*, *ī*, *eo*: § 70, 4 a und anm. 1.

6) ug. *e* = as. *e*: § 81, 4.
> as. *a*: § 74, 1 und 75.
> as. *i*: § 70, 4 d; 73, 2; 74, 7; 76.

> as. *o*: § 77.
> as. *u*: § 75.
7) ug. *eu* = as. *eu*: § 73, 1, anm. 5.
> as. *iu*: § 73, 1.
> as. *eo* (*io*, *ia*, *ie*): § 72, 2 und 73, 1, anm. 4.
> as. *ui*, *ū*: § 73, 1, anm. 3.
8) ug. *ą̄* > as. *ā*: § 69, 3.
9) ug. *a* = as. *a*: § 81, 6.
> as. *e*: § 71, 2.
> as. *i*: § 71, 2, anm. 7.
> as. *o*: § 74, 4; 75; 76; 78, 2.
> as. *ā*, *ō*: § 76; 79, 1.
10) ug. *ai* > as. *ē*: § 69, 2.
> as. *ā*, *ae*, *ī*, *ie*, *ia*: § 69, 2, anm. 1.
11) ug. *au* > as. *ō*: § 69, 2 b.
> as. *ā*, *uo*, *ū*: § 69, 2 b, anm. 1 und 2.
12) ug. *ō* = as. *ō*: § 81, 7.
> as. *uo*, *ua*, *ū*, *ou*: § 70, 4 b und anm. 1.
> as. *ā*: § 70, 4 b, anm. 2.
> as. *ē*: § 71, 5.
13) ug. *ū* = as. *ū*: § 81, 9.
14) ug. *ų̄* = as. *ū*: § 69, 3.
15) ug. *u* = as. *u*: § 81, 10.
> as. *ū*: § 79.
> as. *o*: § 72, 1; 74, 5; 78, 2.
> as. *a*: § 71, 1, anm. 3.
> as. *i*: § 71, 4.

B. Vokalismus der schwachtonigen und unbetonten silben.

§ 83.

a) Präfixe.

Die vokale der präfixe und präpositionen zeigen mancherlei schwankungen, welche mit dem ursprünglichen, aber durch ausgleich vielfach gestörten ablautsverhältnis zwischen betonten und unbetonten vorsilben zusammenhängen.

1. *ā*- s. 12. *ur*-.

2. Neben *af* und *af*- auch *of* Prud., *of*- in *ofstapan* ‚betreten' C. P. 984, *ofsittian* ‚besitzen' C. M. 1306, *ofligeso* Fr. H., *oflāt* Gl.

3. *ana*, *ana-*; *an*, *an-*; *on*, *on-*; *in*. *ana* ist adv. und vorsilbe (*ana-fang* ‚amplexus' B., *ana-wāni* ‚vermutung' Prud.), *an* präp. und präfix; in C. viermal *on*; *on-* Mers., in *a-bītan* ‚geniessen' C. 126 ist *a* wahrscheinlich für *ā* (= *an*) verschrieben, wie in *a-thengian* ‚vollbringen' C. M. für *an-thengian*; *in* ist als präpos. nur in Abr. und Verg. vorhanden, als präfix in *inwardas* Ess. Gl., *inburdig* Prud., *ingebōgdon* Str., *ingang* Fr. H.

4. *ant* als praep. ist selten Hel. 3474, 5631; *ant-* und *and-* (s. kons. *d*) sind häufig. C. schreibt nicht selten *an-* vor *b*, *d*, *f*, *g*, *k*, *s*, *w*; in M. ist *an-* viel seltner, öfter nur in *an-drādan*; auch in Ess. und Lind. Gl. *an-geldan*; *ent-* in Gen. 327. Aus *ant-that* wurde *unt-that*, *un-that*, *un-tat*, *an-that*, *ant-tat*, *an-tat*; in Verg. *un-geldan* und *um-bēlte* ‚stieg ab'; in Gl. *in-fangen*.

5. *at*. *at* wird in Gl. zu *et* geschwächt.

6. *bi*, *be*; *bi-*, *be*. Als präp. und präfix überwiegt im Hel. und den meisten übrigen denkmälern *bi* und *bi-*; in dem mehrmals belegten *be bilithion* liegt eine dissimilation vor; statt *bithiu* ‚deshalb' hat M. mit ausnahme von 1517 immer *bethiu*, welche durch die enklise von *bi* entstandene form auch C. nicht fremd ist; in Prud. und Lind. öfter *be-* als *bi-*; in Ps. und Beda nur *be-*.

7. *fan*, *fon*. C. hat meist *fan*, selten (25 mal) *fon*, Gen. 6 *fan*, 1 *fon*, M. anfangs nur *fon*, von v. 1497 an mit fünf vereinzelten ausnahmen stets *fan* (s. P. B. B. 14, 158); die übrigen denkm. nur *fan*, *van*; Gl. *ven*; Segen *fana*.

8. *furi*, *fora*, *for*, *far*; *for-*, *far-*. Das adv. lautet in C. *furi*, die präp. meist *for*, selten *fur*, dreimal *far*; auch als präfix ist *for-* häufiger als *far-*; vereinzelt sind *furu* als präp. 4351; *furi-* (928, 1422, 1429) und *fur-* (5865) als präfix; in V. lautet die präp. *fora*, *fore*, *for*, als präfix überwiegt *far-* selteneres *for-* und *fer-* (Gen. 274); M. bevorzugt als adv. und präp. vor den selten gewordenen *furi* und *fora* das verkürzte *for*; als präfix ist *far-* am häufigsten, doch erst von v. 1304 an; in B., Lind., Str. gilt als präfix nur *far-*; *for-* in Abr., Verg., Mers. und neben *far-* auch in Greg.; *fora-*, *fore-* nur in Ess. Gl.; *fer-*, das neben *far-* auch schon in Prud., Ess. Gl., Greg., Mers. vorkommt, ist die einzige form für Beda, Ps. und Segen.

9. *gi-*, *ge-*, *ga-*, *i-*. C. hat mit ganz wenigen ausnahmen stets *gi-*, 16 mal *ge-*, dreimal (219, 3398, 5267) *go-*; V. hat überwiegend *gi-*; P. nur 3 *ge-*; M. ist sehr ungleich: anfangs bis

v. 1020, mit ausnahme von 147, nur *gi-*, von da bis 2400 vorherrschend *ge-*, dann bis zum schluss wieder fast doppelt so viel *gi-* als *ge-*. In den meisten kl. denkm. steht als einzige oder doch überwiegende form *gi-*; *ge-* hat die mehrzahl in Beda, Ps., Str., *ge-* allein in Abr., Ess. H. und Fr. H.; *ga-* vereinzelt in Greg. und Mers., *ie-* in Beda, *i-* in Mers.; in Gl. öfter *ke-* nach *ik*.

10. *mid*. In allen denkm. *mid*, nur Gen. *miđ* und *mid*, P. *miđ*; in C. 12 mal, in M. einmal, 1519, *met*; Fr. H. *med* neben *mid*; C. 111, 143 *midi*.

11. *te*, *ti*; *te-*, *ti-*. Neben dem hochbetonten adverb *tō* (*tuo* C.) gilt als präp. *te*, *ti*; *te* ist die bevorzugte form, *ti* ist selten in V. (Gen. 43, 226) und M. (957), häufiger (65 mal) in C., besonders im ersten tausend (25 mal); C. hat auch 8 mal *tō* als präp., *tō* Ps., Fr. H., *tū* Gl. Als präfix, mit dem ein zweites, dem ahd. *zar-*, *za-* entsprechendes, in verbalen zusammensetzungen wie *tegangan*, *tefaran*, *telātan* verwendetes präfix *te-* zusammengefallen ist, steht *te-* stets in *tegegnes*, *tesamne*; *tigegnes* nur C. 914 und Gen. 165; auch sonst ist *ti-* selten: C. 2687, M. 1646, 3144; Verg., Mers.; Str. *ti-* neben *te-*.

12. *ur-* (*or-*), *ā-*. Vor substantiven steht in der betonten silbe *ur-* (*or-*): *urdēli*, *urkundeo*, *urlagi* (*orlagi*), *orlōf* (B.); vor verben *ā-* (*ō-*): *ābelgan*, *ādelian*, *ālosian*, *ōstōnth* (Gl.); *ōbult* ‚zorn' Ess. Gl. (für *ō-bulht*) und *ōlāt* ‚dank, erlass' (*ālāt* C.) haben sich nach den zugehörigen verben gerichtet; *erbarmunga* Ess. Gl., *unurwōniandilikę* Prud. Par. und *erdēlan* Greg. verraten hochd. einfluss.

13. Hier schliessen sich noch einige wörter an, die durch wechselnde satzbetonung gleichfalls in zwei formen gespalten sind (vgl. P. B. B. 6, 248): *of* ‚oder, wenn' (*af* M. 1523; Prud.) und *ef* (*gif* Gl.); *ohtho* ‚oder' M. 3629, *ofthe* Prud. und *eftho*; *noh* ‚neque' und *nek*, *neg-* in *negên*; *ia* ‚und' und *gi*, *ge*; *ni* ‚nicht' und *ne*; letzteres, schon häufig im Hel., ist in allen übrigen denkm. die alleinige oder doch vorherrschende form. Auch in pronominalformen findet sich infolge enklitischen gebrauches vokalschwächung: C. *thet* 2148, 3727, *es* 220, 228, 238, 2807, 2850, 2886, 3383, 3535, 3568, 4229, *era* 897, *ther* ‚da' M. 4578; auch in Ps. und Gl. Neben *wī*, *gī*, *mī*, deren vokal wohl als lang gelten darf, *we* M. 1609, *ge* M. 1336, 1411, 1432, 1636, *me* M. 121, 122.

b) Endsilben. § 84.

Für die quantität der as. endsilbenvokale haben wir in der schrift keinen anhalt; der mangel an accenten (s. § 68, anm. 7) spricht für kürze.

I. Auslaut.

In den ältesten denkmälern sind, von schwankungen zwischen *a* und *e*, *o* und *a*, *u* und *o* abgesehen, die auslautenden vokale im allgemeinen noch fest. Vereinzelt ist freilich schon in den hdss. des 9. jahrhs. übergang zu *e* eingetreten, das, allmählich zunehmend, im 12. jahrh. alle anderen endsilbenvokale verdrängt hat.

1. Auslautendes *i* bleibt in der *ja*- und *i*-dekl.; in 2. sg. imp. der schw. v. I. kl. und in 1. 3. sg. opt. praet.

2. Auslautendes *u* bleibt im dt. sg. der *ā*- und *jā*-dekl., in der *u*-dekl., im instr., im n. a. pl. der kurzsilbigen neutra der *a*-dekl., im dt. sg. m. der pron.-dekl., in der 1. sg. praes.

3. Auslautendes *e* bleibt in 1. 3. sg. opt. praes. und in 2. sg. imp. der 3. schw. konj., im dt. sg. der *a*-dekl. und der langsilbigen männl. *i*-stämme im n. a. pl. m. der st. adj.-dekl.

4. Auslautendes *o* bleibt im g. pl. aller dekl., im nom. sg. der schw. masc., in 2. sg. imp. der 2. schw. konj., in den adv. auf *-o*.

5. Auslautendes *a* bleibt im n. gen. acc. sg. und n. a. pl. der *ā*- und *jā*-dekl., im nom. sg. der schw. fem., im n. acc. sg. der schw. neutra, im nom. sg. der poss. pron. *ūsa*, *iuwa*, in 1. 3. sg. praet. der schw. verba, in den adv. auf *-a*.

Anm. 1. Zwischen *-a* und *-e* finden schwankungen statt, indem besonders in M. und Verg., seltener in V., vielfach *e* in den unter 5. genannten kategorien eintritt. Dieses *-e* ist nicht beginn der späteren allgemeinen schwächung der endsilbenvokale, sondern bezeichnung einer breiteren aussprache des *-a*, wofür die vereinzelt vorkommende schreibung *-ae* (s. § 68, anm. 2) nur ein anderer ausdruck ist, in einigen fällen auch nachklang eines unserer historischen überlieferung des westgerm. vorhergehenden gesetzes von der wandlung eines *a* zu *e* nach *j*. Umgekehrt hat M. öfter *-a*, wo die anderen hdss. in der regel *-e* bieten, das auf *ē* < *ai* zurückgeht, wie im imp. der 3. schw. konj., in 1. 3. sg. opt. praes., im dat. sg. der *a*-dekl. und im n. acc. pl. m. der st. adj.-dekl. In der zuletzt erwähnten kategorie ist in M. *e* vorherrschend, aber auch *-a* reichlich vertreten, das in den übrigen hdss. die regel bildet und als analogiebildung zum ausgang der gleichen kasus des fem. zu betrachten ist; im dat. sg. der *a*-stämme haben auch C. V. *a* neben *e*, P. nur *a*. Vgl. über das verhältnis von *a* zu *e* Schlüter, Unters., Exc. VIII, und Braune, Bruchst., s. 12, 15 u. 17.

Anm 2. An stelle von *-o* findet sich *-a* im nom. sg. m. der schw. dekl., selten der subst. und adj., häufiger im komp. und superl., in der *ō*-konj. *hala* imp., *bimorna* 3. sg. opt. M., ferner im g. pl., wo die pron. und st. adj. die meisten fälle liefern, und in den adverbien auf *-o*; vgl. Unters., s. 5, 106, 95; Braune s. 68. — Seltener ist *o* durch *-u* ersetzt im g. pl. (s. dekl.) und im adv. *unefnu* C. 3447.

Anm. 3. Für *-u* ist in allen unter 2. genannten fällen nicht selten *-o* eingetreten; zu den Unters. s. 172 zusammengestellten belegen ist aus Gen. noch *findo*, *libbio* für die 1. sg., *filo* für die *u*-dekl. und mehrere dat. sg. fem. nachzutragen, s. Braune, Bruchst. s. 67.

Anm. 4. Schwächung auslautender *-i*, *-o*, *-u* zu *-e* ist in den heliandhdss. sehr selten.

M. *e* statt *i*: *we*, *ge*, *me* s. § 83, 13; *ende* 848, *giwalde* 2889, *gōde* 3037, *hōhe* 3140, *crūce* 4462, *swikle* 3577; *hete-* 4215, *mere-* 1721, *wurde-* 3354, 3692; *e* statt *o*, *u*: *there* 5124, *thesare thiode* 4836.

C. *e* statt *i*: *andriede* 116, *ārunde* 289, *brāhte* 4173 (5945?), *dāde* 4860, *gidorste* 3876, *Egypte* 768, *ferde* 2845, *crūce* 5551, *lieode* 992, *lithe* 3367, *liude* 523, *rīke* 1328, *wakoiande* 384; *e* statt *o*: *swīthe* 99, *rehte* 3904, *willie* 2424, *waldandie* 4293; *e* statt *u*: *stande* 5638, *there* 2682.

P. *e* statt *i*: *dōpe* 971, *gisāwe* 1001.

V. *e* statt *i*: Hel. Gen. *githāte* 118, Hel. *libe-* 1331, *wite* 1339; Gen. *gewuruhte* 46, *gornunde* 97, *wallande* 184, *werolde* 74, *wille* 210, *wisse* 56; statt *o*: *fēgere* 254; statt *u*: *there* 298, *welde're* 331.

In den kl. denkm. nimmt der ersatz der auslautenden *a*, *i*, *o*, *u* durch *e* ganz allmählich einen immer grösseren umfang an; noch in der Fr. H. haben sich im gegensatz zu *-i*, das meist dem *e* gewichen ist (*ende*, *crūce-*, *mudde*, *sesse*, *sculde*), *a* und *o* fast durchweg behauptet, aber im ‹Glauben›, dem jüngsten denkmale des as., hat vor dem siegreichen *e* überhaupt kein anderer vokal im auslaut stand gehalten.

II. Inlaut.

Da die suffixalen, im n. sg. durch abfall der vorhistorischen flexionsendungen ans wortende getretenen silben durch flexivischen zuwachs in den obliquen kasus mittelsilben werden, so sind sie nicht hier, sondern unter den mittelsilben behandelt; hier sollen nur die eigentlichen flexionsendungen besprochen werden. — Die inlautenden endsilbenvokale sind in den ältesten denkmälern wie die auslautenden im allgemeinen fest, doch unterliegen auch sie mancherlei schwankungen, ehe sie in den jüngeren denkmälern in allmählicher zunahme zu *e* werden, das im Gl. vollständig durchgedrungen erscheint.

Anm. 1. Am festesten ist *i* in den endungen der 2. 3. sg. praes. *-is*, *-id*, in 2. sg. und im pl. des opt. praet. *-is*, *-in*; hier findet sich *e* nur in *sāwen* Gen. 304.

Anm. 2. *u* behauptet sich in der 3. pl. prt. *-un*, neben dem indessen schon in C., M., V., in Beda, Str., Fr. H. einige *-on* sich zeigen; in der dekl. (d. pl. aller dekl., schw. dekl.) schwanken die hdss. vielfach zwischen *-um* (*-un*), *-om* (*-on*) und selteneren *-an*; die näheren angaben s. in den betreffenden abschnitten der flexion.

Anm. 3. *o* bleibt in der *ō*-konj. und in der endung des n. acc. pl. der männl. *a*-stämme *-os*; doch wird es in beiden fällen zuweilen von *a* vertreten; *-as* im n. acc. pl. findet sich in C., V., M., Verg. und anderen gl., Abr. und Ind.; über *a* statt *o* vgl. Unters. s. 97, 102 und Braune, s. 67.

Anm. 4. Noch schwankender ist der gebrauch von *a* und *e*. Im g. sg. der *a*- und *ja*-dekl. überwiegt in C. und M. *-es* das seltenere *-as*, das in P. ausschliesslich gilt und von V. bevorzugt wird; über das verhältnis von *e* zu *a* in den kl. denkm. s. Unters. s. 221. — Im gen. dat. sg. der schw. m. und n. ist *-en* das ursprüngliche, *-on*, *-an* vom acc. und pl. eingedrungen. — Im pl. opt. praes. und in 2. 3. sg. der 3. schw. konj. handelt es sich um urspr. *ai*, das nach v. Helten P. B. B. 16, 290 in gedeckter silbe zu *a* (*-as*, *-an*), in offener zu *e* wurde; die abweichungen erklären sich durch gegenseitige beeinflussung. Auch in der 2 sg. prt. der schw. verba war die urspr. endung *-ēs*, der das in M. allein vorkommende *-es* entspricht; C. hat wie das fränk. *-os*, aus dem das ebenso oft zu belegende *-as* geschwächt ist. — Unverändert bleibt in allen heliandhdss. die endung des pl. praes. *-ad*, *-at*, *-iad*, *-iat* (Ausnahme *kumet* C. 4392); nur wo C. nach fränkischer weise die nasalierte endung bietet (s. flexionslehre), lautet sie mit ausnahme von *griotand* 4724, *welleant* 3619, *minniond* 4654, *gornond* 4724 immer auf *-ent* und *-ient* aus; hier gebührt das *e* lautgesetzlich nur den schw. verben, aus denen es dann in die st. verba eingedrungen ist.

III. Elision.

Elision eines auslautenden vokals ist eingetreten bei enklise eines unbetonten wortes an ein anderes: ***nis***, ***nist*** für ***ni + is***, ***ist***; ***nēt*** für ***ni + wēt*** C. M. 556; ***nēn*** für ***ni + ēn***, ***nēo***, ***nīo***, ***nieht*** (Ess. gl.) = ***ni + ēo. wiht***; auch in ***willik*** Gen. 72, ***weldere*** Gen. 331, ***valctimo*** Ess. gl., Lind. liegen vereinzelte elisionen vor.

c) Mittelsilben. § 85.

Die vokale der mittelsilben zeigen, ehe sie in der einförmigkeit des *e* der jüngsten denkmäler verschwinden, eine grosse mannigfaltigkeit, die teils auf alter, von wechselnder betonung abhängiger abstufung der suffixe beruht, teils folge von lautlichen einflüssen oder auch nur unkonsequente bezeichnung des graphisch schwer zu bezeichnenden lautes ist.

1. *i* ist in mittelsilben meist unverändert geblieben: ***himil; drohtin, wurgarin, hēthin; firina; mahtig; kuning, skilling; egis; himilisk; dōpisli, rādislo; ērist; diuritha, bilithi, helith; hōbid; twelif: angegin; kerika, kelik***; im prt. und ppp. der schw. verba I. kl. ***frumida, gifrumid.***

Anm. 1. An schwächungen des *i* kommen im Hel. vor: C. ***anwordeda*** 3305, *forohtedin* 3943, ***mikel*** 447. M. *angegen* 346, ***gethigedi*** 2066. Gen. ***angegen*** 34, ***engelos*** 157, ***gerewedi*** 246. In den jüngeren denkmälern nimmt *e* allmählich zu, doch bewahrt selbst Gl. in ***sundig, almahtig, nācumstich, mikelig, evenweldig*** neben *ēweg*; ***mennische*** neben ***mennesche*** den volleren vokal.

Anm. 2. Im kompar. ist *i* schon im Hel. selten erhalten: ***aldiro, eldiron, engira, lengiron, mildiran, spahirun***; *furthira* Ess. gl.; sonst ist der mittelvokal entweder synkopiert (s. § 86, anm. 2) oder durch jüngeres *e, a* oder *o* ersetzt; *e* ist besonders häufig in den *jā*-stämmen: ***blōthera engera, mildera, skōnera, swōtera, wōthera.***

Anm. 3. Die obliquen kasus zu dem suffix der weibl. nom. ag. ***-in*** schwanken zwischen ***-innia, -ennia-, -unnia, -un*** (***wōstunnia, wōstennia, wōstinnia,*** *fastun*).

2. ***u*** bleibt unverändert: ***miluk, idug-, alung-, ārundi, hornut, jaguth, niguđa, nigunda, sibun, evur, fillul, ernust***; wechselt mit *o, a* und *i* in ***abuh, aboh; ferskung, -ang; metud, metod; rakud, rakod; antsibunta, sibontig, nichontein*** (Fr. H.); ***radur, rador; kēsur, kēsor, kēsar; sikur, sikor; angul, angol; hatul, hatol; widuwa, widowa, ginuwar, genower; silubar, silobar.*** Schwächung zu *e* in ***kēser*** C. 62, ***nigen*** ‚neun' Ess. H., ***siven*** Fr. H.

3. *o* ist meist fest in den suffixen *-od, -oth, -oni, -ost*: ***bewod, mōnoth, thionost, ōstroni***, ferner im komp. und superl. *-or, -ost*, im g. pl. der schw. und *ā*-dekl., sowie in der *ō*-konj. Vereinzelt findet sich ***werad*** Gen. 231 neben ***werod; mānuth*** Ess. gl., Prud., ***thianust*** Beda, ***westrani*** M. 1820. Für den superl. sind die einzigen ausnahmen ***rīkeast*** M. 1993, ***skōniust*** Gen. 5. Dagegen tritt im komp. auch *e* und besonders häufig in M. ***a*** ein, im adv. des komp. in M. und V. ***u***: ***fullicur, furdur, ōdur, rūmur, sāflur, sīdur.***

Im g. pl. kommen ganz sporadisch neben *-ono* die endungen ***-uno***, *-ano* (*-ana*), *-ino* vor (s. Unters. s. 68), bis in ***thruhtigeno*** Prud., ***hēligeno*** Ps., ***jungereno*** Fr. H. das ziel der schwächung erreicht ist.

In der 2. schw. konj. mag das nicht ganz seltene ***a*** statt *o* (s. Unters. s. 96 ff.) in einzelnen fällen aus der 3. schw. konj. herübergewandert sein, in anderen scheint lautliche abschwächung

die einfachste erklärung; vor dem *n* des inf. und part. praes. ist statt *o* zuweilen *u* geschrieben, s. bei der *ó*-konj.

4. *e.* a) *e* aus ug. *ai* in *agleto;* in *arbed* erscheint statt *e* zuweilen (V. Hel. 1346, 1356) *a* (vgl. § 84, anm. 1), in M. und C. mehrmals *i*;

b) *e* ist ferner ursprünglich in den verwandtschaftsnamen, in den mit *r* gebildeten kasus der pronom. dekl., im dat. sg. m. und n. der st. adj., in *ōther, hwether, after* u. a.

Dieses *e* nahm aber vor dem *r* gutturale klangfarbe an und wurde deshalb in den hdss. vielfach durch *a* bezeichnet.

Anm. 1. In den verwandtschaftsnamen ist in den Hel. -hdss. *e* meist bewahrt; nur M. schreibt besonders im anfang neben *e* gern *a*, ebenso V.; in C. begegnet im ersten tausend siebenmal *muodor* und 255 *dohtor; brōthor* Gen. 79.

Anm. 2. Vor dem *r* des g. dat. sg. f. und g. pl. der pron. dekl. ist das *e* vielfach durch *a* verdrängt: immer in P., meist in V. und M.; C. hat *e* besser bewahrt, es findet sich unter dem einfluss von *j* (vgl. 1, anm. 2) als regel im gen. pl. der *ja*-stämme und der part. praes., doch überwiegt im ganzen auch in C. *a*; die kl. denkm. halten meist das alte *e* fest; *o* statt *e* ist in M. stärker vertreten, als in V. und C., doch vorherrschend nur im 2. tausend.

Anm. 3. Im dt. sg. m. und n. der pron. dekl. hat C. in den wenigen, neben der gewöhnlichen form auf *-on* als vereinzelte ausnahmen dastehenden belegen auf *-mo* als mittelvokal *e*: *minemo* 5614, *ōđremo* 4587, *thinemo* 3376, einmal *a*: *thesamo* 5016; Verg. hat nur *-emo;* die übrigen denkm. kennen ausser *-emo* auch *-amo, -imo, -omo;* M. allein hat in der regel die durch assimilation entstandene endung *-umu, -omu* vor *w* in *iuwomu* und in vereinzeltem *gehwilikomu* 1699, *e* und *i* in *haftemu* 5113 und *gruonimu* 2850.

Anm. 4. Auch in den sonst noch hierher gehörigen wörtern bevorzugt C. *e*, z. b. in ausnahmslosem *after*, häufigerem *ōther*, während M. und P. *aftar*, V. ebenso oft *aftar* als *after*, M. und V. *ōđar* schreiben; *ōder* in M. 3141, 3162.

Anm. 5. Auch in entlehnten wörtern wird vor *r* *e* zu *a* gewandelt: *mēstar* neben *mēster* C., *karkaries, karkarie* C. neben *karkerea* M.

5. Am abwechslungsreichsten gestalten sich die mittelsilben mit ursprünglichen *a*. Spuren von früher regelmässigem ablaut der suffixe, der aber durch ausgleich verwischt ist, zeigen sich in den ohne erkennbare regel nebeneinander liegenden paaren mit verschieden gefärbten vokalen: *īdal, īdil; gamal, gamol; wankal, -ol; drōrag, -eg; ēnag* ‚einzig', *énig* C. 2188; *grādag, -og; hēlag, -og, -ig, -eg; honag, -eg; hreuwog, hriuwig; hrōmag, -eg; kraftag, -ig; manag, -og, -ig, -eg; ōdag, -og; mōdag, -eg; sērag, -eg; witag, -ig; wōrag, -ig; watar, -er; samad, -od.*

Vor *n* zeigt sich neben sporadischem eintritt von *o* (besonders in C. *ēwon* neben *ēwan*, *-on* in *thiodon* und einige male im inf. und ppp. s. Unters., S. 141; *neriondo* M., *flēondu* Ess. gl., *sōconnia* Greg.), *u* (*driagundun* Ess. gl.) und *i* (*suoginda* Ess. gl., *levindig* Ps.) ablaut von *a* und *i* in *fagan*, *-in*, *tehan*, *-in-*, *magen*, *megin*; *regan-*, *-in-*; am reichsten entwickelt ist der wechsel von *a* und *e*, der sich besonders in M. bei den subst. und adj. auf *-an*, im ppp., inf. und ger., part. praes. und in den adv. auf *-an* geltend macht. Substantiva wie *heben*, *morgen*, *thioden*, adj. wie *ēgen*, *open* und die part. pass. haben ihr *e* aus den ursprünglich mit ablaut gebildeten obliquen kasus bezogen; adv. wie *beforen* haben sich nach denen auf *-e* wie *ferrene* gerichtet; umgekehrt sind die obliquen kasus mit innerem *a* dem nom. nachgebildet; im inf. und ger., wo fast die hälfte aller formen auf *-en*, *-enne* ausgeht, und im part. pr. muss das *e* zuerst nach *j* in den schw. verben entwickelt, dann auch in die st. übertragen sein. In den anderen Hel.-hdss. ist *e* viel seltener als in M.; P. hat *giborenaro* 993, V. neben 15 *-an* 2 auf *-en* in *giboren*, *-liwen* und 3 auf *-in* (*gifallin*, *besmitin*, *githungin*), an die sich *cumin* C. 2729 und *fundin* Gl. anreihen; vgl. auch *forseken* und *geslegen* § 72, 2. C. hat dagegen im part. praes. ebenso oft *-end* wie *-and*, von denen *-end* die eigentlich nur den schw. verben gebührende form ist. — Von den kl. denkm. schliesst sich Verg. mit überwiegendem *-en* im ppp. an M. an.

Anm. 1. Im suffix *-ari* ist schon im Hel. schwächung (oder umlaut?) eingetreten: *dōperi*, *muniteri* neben *fiskari*, *gardari*; auch *-iri* durch assimilation in *driogiri*, in den jüngeren denkm. ist *-eri* die überwiegende form; alle drei gestaltungen des suffixes erscheinen noch in Fr. H,: *kietelare*, *bathere mulenire*; *sceppare* in Gl.

Anm. 2. Auch im suffix *-nissi*, *-nessi*, *-nesse*, *-nussi* liegt eine durch umlaut und ablaut hervorgerufene vielheit im gegensatz zur got. einheit *-nassus* vor.

6. Zu scheiden von den bisher behandelten mittelvokalen sind die vor suffixalem *r*, *l*, *m*, *n* entwickelten vokale, die — ausgenommen vor *m* — als *a* erscheinen. Sie sind meist nur in den flexionslos gewordenen formen eingetreten, haben sich aber auch, besonders nach kurzer stammsilbe, in die obliquen kasus gedrängt, wo sie dann ebenso wie das echte *a*, doch seltener, mit *e* wechseln; dies *e* ist dann auch vereinzelt in den nom. gerückt.

a) Vor *r*: *accar*, *acker*, *accare*; *aldar*, *aldres*, *aldares*; *bitar*,

bitter, bittra, bittara; fedar, -der; hlūttar, -er, hlūttran, hlūtteran; hungar, -er; jāmar, -er; lastar, -er; legar, -er; maldar, -er; silubar, -er; sundar, -er; sūdar, -ther; wedar, -er; westar, -er; widar, -der; wintar, -er; wundar, -er.

b) Vor *l*: *fugal, kumbal, mahal, nebal, segel* C., *swebal, wehsal*; zu erschliessen: **bodal, *nagal, *tungal; agaleto* M., *agalet-* V. neben *agleto* C.

c) Vor *n*: *bōkan, eban, gaman, sweban, tēkan, thegan, wāpan, wolkan; fēkan* und *lēhan* sind zu erschliessen; für dieses sekundäre *-an* erscheint in M. im nom. niemals *-en*.

d) Vor *m* tritt nicht *a*, sondern *o*, seltener *u* ein: *āthom, mēthom, wānom* (*wānamon, -o, -i*), *wastom, -um*, zu *bōsma, bothme, brahtmu, fathmos* fehlen die nom.

Anm. 1. Ganz ausnahmsweise ist die setzung des *a* im nom. unterblieben: M. *kumbl* 648, *thegn* 1199, 3184, *wehsl, wesl* 3746, 3738, *gisl* Wolf.; hier haben *n* und *l* den wert silbebildender sonanten.

Anm. 2. Nur vereinzelt sind vor *r, l, n* andere vokale als *a* oder *e* eingetreten: *fagor* C. 435, *jāmor* viermal in C., *sundor* M. 2600, *wundur* C. 157; *fugul-* Verg.; *nebulo* M., *negilid* C., *regin* ‚regen' M. 2478, *bōkon* C. 592, 599.

7. Als zweite teile von zusammensetzungen verlieren stammsilben ihren eigenton und erhalten, da auch der begriffliche zusammenhang mit dem selbständigen worte häufig verloren geht, den charakter suffixaler elemente. Die vokale wurden dann wie die der mittelsilben behandelt und nahmen gern eine von den nachbarlauten abhängige färbung an: *werold, weruld, hagastold; antswor, iemar* ‚immer'; *ēmber* Ess. H.; *līchomo* C. 1488; *ambeht* Fr. H.; *nieht* Ess. gl., *niuwet, nūet* Gl.; *-teg, -tech, -deg, -doch* aus *-tig* Ess. und Fr. H., *hōdigō* ‚heute' Beda; *niudlec* Greg., *dachuilekon* ‚täglich' Fr. H., *unforthianadluca* Mers., *fullisti, fullistian* C., *vulistien, vullust* Mers.; *godhid* ‚gottheit' Gl.; *-ulf, -olf, -old, -word* in namen u. a. m.

d) Synkope. § 86.

Die durch das germ. tieftongesetz bedingte synkope von mittelvokalen ist im as. nicht so streng durchgeführt wie im ae. Vielfach liegen synkopierte und nicht synkopierte formen nebeneinander; vgl. Sievers, P. B. B. 5, 82 ff., Paul, ib. 6, 149 ff. Der in den denkmälern vorliegende thatbestand ist folgender.

1. Nach langer stammsilbe bleiben leichte mittelvokale meist unsynkopiert; doch können sie auch ausfallen: *diublos,*

diublon C. M. neben *diubales; sēola* aus **sēwla; mēstra, prēstros* B., *sostra* Ess. H., *eiro, meira, meiras* Fr. H., *thiodne, thiodnes* C., *morgno* M., *wītnon, fastnon* C. M., *alamōsna* M., *lācno* ‚medetur' Prud.; *blīdzea, ēkso; hēlgost, hēlgoda* C.; *hōbdes, hōbde;* auch bei den mit suffix *-itha, -itho* gebildeten wörtern liegen synkopierte und unsynkopierte formen im Hel. nebeneinander (*diurtha, diuritha, hōnda, mārtha, māritha, spāhitha, gimēntho*).

Anm. 1. Nur ganz vereinzelt begegnet synkope im adj. C. M. *unkro* 145, 148, 152, *mīra* C. 3540, *ōdarlīcron* C. 155, *mahtigro* C. 2262; *lungro* 1247 ist wohl schreibfehler für *lungrero* (vgl. *hlūttron* C. M. 2129 für **hlūttriron*). — Wo die einsilbigen adjectiva mit langer stammsilbe neben der sonst ihnen gebührenden endung *-an* im acc. sg. der st. dekl. die längere form auf *-ana* zeigen (s. Unters. S. 131), wird das *a* der mittelsilbe einigemal synkopiert, übereinstimmend in C. M. V. meist in *ēnna*, ausserdem in *muodspāhna* C. 1192, *thinna* M. 1067, 1589, *thinne* Gen. 231.

Anm. 2. Im komparativ ist *i* nur selten synkopiert; es handelt sich dabei fast ausschliesslich um wörter, die nur substantivisch oder doch nicht mehr rein komparativisch verwendet werden: *hērro* ‚herr' C. M. V., *aldro* 571, *aldron* ‚eltern' 839 neben *aldiro, eldiro, furthron, fordrun* ‚vorfahren' C. M. 483, *jungro* ‚jünger' immer in C., M. 547, 579, *swīthra* ‚rechte hand' C., *swīdron* M. 5976; auch in *winistra hand* C. M. 4389 ‚linke hand' steckt eine alte kompar.-bildung; ausserdem *lengron* C. M., *langron* C.; die isolierte bedeutung und der mangel des umlauts spricht deutlich für höheres alter der synkope in dieser kategorie.

Anm. 3. In *ōther* wurde mit ausnahme von instr. *ōdaru* C. M. 3208 stets synkopiert; über den acc. s. § 86, 4.

Anm. 4. Die einzige kategorie, in der in grösserem umfange der mittelvokal synkopiert wurde, ist das praet. der schw. verba I. kl. Hier lassen im Hel. das *i* regelmässig ausfallen die auf einfachen konsonanten ausgehenden verba mit langer stammsilbe, von denen auf mehrere konsonanten meist nur die, deren schlusslaut ein dental oder doppelliquida oder *ss* ist; das vollständige verzeichnis s. in der flexionslehre. — Sonst behauptet sich *i*: *bōknida, lōgnida, nemnida, felgida, mahlida, leskida, wernida, senkida, hwerbida, gerwida.* Doch findet sich *i* auch nach einfacher konsonanz in *diurida* neben *diurda, dōpida* C. neben *dōpta* M., *wīhida* M. neben *wīhda* C. und andere ohne daneben liegende unsynkopierte. Hier ist das *i* nach analogie anderer verba wieder eingeführt. Die part. pass. der langsilbigen verba bewahren im Hel. das *i* ausnahmslos; in *gisōht, giwarht* liegen alte, ohne bindevokal gebildete formen vor. Dagegen gewähren die kl. denkm. eine bemerkenswerte anzahl von synkopierten ppp., worüber näheres in der flexionslehre.

2. Nach langer stammsilbe wurden schwere mittelvokale nicht synkopiert; so bleiben das urspr. lange *o* in der 2. schw. konj., in der endung des gen. pl. *-ono* und in den suffixen *-od, -oth, -ost*, die gleichfalls ursprünglich langen vokale der suffixe

-ig, *-in*, *-ed*, ferner die vokale vor mehrfacher konsonanz in den suffixen *-and*, *-und*, *-ung*, *-ang*, *-ing*, *-innia*, *-isli*, *-islo*, *-isk* und *-ist*, wenn auch vielfach in ihrer qualität verändert, stets erhalten.

Anm. 1. Im komparativ kommen neben den formen auf *-ora* auch synkopierte vor, doch nur in C.: *lēthrun*, *leobrun*, *stilrun*, *wrēthra* 5542; vgl. unter 4, anm. 1 und 1, anm. 2.

Anm. 2. Als eine ganz vereinzelte ausnahme steht *ōfstlico* C. 5935 neben *ōbastlico* 5896.

3. Nach kurzer stammsilbe bleiben alle alten mittelvokale erhalten, s. die beispiele P. B. B. 5, 87; von den prt. und ppp. der schw. verba sind nur die der 3. konj. *habda*, *hogda*, *libda*, *sagda*; *gihabd*, *gihugd* M. (neben *gihugid* C.), *gilibd*, *gisagd*, sowie *lagda*, *latta*, *quadda*, *salda*, *satta*, *talda*, *wahta*; *gisald*, *gitald*; *giboht* ausgenommen; die einzigen belege für den superl. kurzsilbiger adj., *besto*, *lezto* (*lasto* M.), zeigen beide synkope; ohne mittelvokal erscheinen ferner stets *tegegnes*, *gegnungo* und *tesamne*; vereinzelt *selda* neben seltenerem *selitha*, *gitrusnod* M. neben *gidrusinot* C. 154; im acc. sg. m. des st. adj. *lefna* 2096, 2308 neben *quikana* Gen.; **ezk* = got. *atisk* ‚saatfeld' in *Sūtharezzchon* Fr. H.; *miklun* C. 2286 ist wohl nur schreibfehler.

4. Von zwei mittelvokalen wurde der zweite synkopiert in der endung des acc. sg. m. der st. adj. *-ana* in *hēlagna*, *kraftigna* (*-agna* M.), *langsamna*, *luttilna*, *mahtigna* (C. M. V.), *mōdagna*, *niudsamna* (M.), *sāligna*, *silubrinna*, *skuldigna*, *wankalna*, *wunodsamna* (C.), *gibundenne* M. 5261. Doch kommen daneben vereinzelt auch unsynkopierte formen vor: *gibundanan* C., *hēlagana* M., *kraftigana* M., *langsamane* M., *mikilana* M., *niudsamana* C., *unsundigana* C. M., *wōragana* V.

Neben *ōđerna*, *ōderna*, *ōdarna* (s. Unters. S. 132) bildet *ōther* häufiger den acc., ebenso wie die übrigen kasus (s. 1, anm. 4) mit synkope des ersten mittelvokals: *āthrana*, *ōdrana* M., *ōđran*, *ōdran*, *ōdren* C. M., *andran* C.

Anm. 1. Ausser dem acc. sg. m. des st. adj. begegnet synkope des zweiten mittelvokals nur im g. pl. *mahtigro* C. 2262 und im komp. *sāligro*, *armlicro*, *craftigro* C.

e) Assimilation von mittelvokalen. § 87.

Die geringe festigkeit der mittelvokale zeigt sich auch darin, dass sie nicht selten an den vokal der folgenden silbe angeglichen werden. Ganze kategorien erscheinen von diesem lautwandel er-

griffen, wenn wir im dat. sg. m. und n. der adj. in M. *-umu* statt *-emu*, in den *r*-kasus der pron. dekl. vielfach *-ara*, *-oro* statt *-era*, *-ero* eintreten sehen. Auch im komp. steht die verdrängung des alten *i* durch *e*, *a*, *o* in manchen fällen mit dem vokal der endsilbe im zusammenhang; so hat M. neben 51 maligem *jungaro* zwischen v. 1191 und 2274 13 mal *jungoro*, wo allemal in der flexionssilbe *o* steht.

An einzelfällen, die zugleich den wechsel in den mittelvokalen erklären helfen, seien als belege für diese assimilation noch genannt: *edili*, *fremithi*, *negilid*; *menigi* stets in C., auch in Beda, selten in M. neben überwiegendem *menegi*, *levindig* Ps.; *fravili*, *gifagiritha* Prud.; *-iri* in *driegiri* C. 3818, *beskermiri*, *hīmakirin* Prud.; *hēlire* Ps., *dūkiras* Verg., *mulenire* Fr. H. — *gibetoron* Ess. gl., *sikoron*, *fagoron* C. M., *fagoro*, *fagororo* M.; *fagonoda* M.; *oponon*, *-oponod* M.; *hēlogo* 6 mal in M. zw. 1902 und 2167 und 1071; *griponon* M., *firoho* C. 3241, *fratohon*, *gifratohod* neben *fratahun*; *gibolgono* M. 1464. — *frumana* M. 4802. — *languru* M. 1624, *hlūtturu* C. 1935, *jungurun* M. 1130, *mikulun* C. 3314, 4089, *hiburlikuru* Mers. Vorwärts wirkende assimilation, vielleicht aber auch nur schreibfehler, wie sie besonders in C. nicht selten sind, kann man als ursache für *o* und *u* in den vereinzelten *ōđor*, *dohtor*, *mōdor*, *wundur* C., *ođor* P., *obor* M. ansehen.

§ 88. **f) Svarabhakti.**

Zwischen den liquiden lauten *r* und *l* und einem folgenden konsonanten entwickelte sich ein unfester sekundärvokal, dessen bezeichnung aber nicht regelmässig durchgeführt wird. Die hdss. sind in der wiedergabe des flüchtigen lautes ungleich: in V. tritt der gleitlaut so häufig auf, dass nur wenige der in frage kommenden wörter ohne ihn geblieben sind (s. Braune s. 17); C. steht in der häufigkeit der erscheinung V. am nächsten, M. kennt sie im ganzen selten und nur zwischen *r* + *w*, *l* + *h*, *r* + *h*, *r* + *g*; die kl. denkm. bieten nur ganz wenige beispiele (am meisten Ps. *bereht*, *ferevel-*, *thuru*, *thurugthigeno*; *thuru* in Ess. gl. und Greg., *farawi* Ess. gl., *gifurividemo* Verg.).

In folgenden verbindungen und wörtern kommt svarabhakti vor:

r + *p*: *skarapun* V.; *r* + *đ*: *arabeđi* C., *derebi* V. C. M., *erebi* V, *hwerebian* C., *hwiribit*, *hworoban*, *wurubun* V.. *tharabon* C. V.

M., *bitheribi* C., *stereban* V. C.; *r + f*: *hwaraf, swaraf* C., *staraf, tharaf, thorofti* V., *thurufti* C. M.; *r + m*: *aram, baram. waram* C., *haram* V. C., *irimin* V.; *r + w*: *farawi* Ess. gl., *garowa, -es, garuwian* M., *geriwian* C., *gerewian, narowa, narowora* V., *narowaro* M.; *r + g*: *bereg, burug* V. C., *feragos* C., *hwerigin* V. C. M., *moragan, soroga, sorogon* V. C., *soroga* M. nur 2988, *warag* V. C. M., *warogian, waragean* C. M., *wurigil* C.; *r + h*: *ferah* C. M., *fereh* V., *firiho* C. M., *thuru* V. C., *thuruh, thoro* V.; *r + ht*: *bereht* C., *feraht, foroht* V. C. M., *toroht* C. M., *warahta, -wuruht* V. C., *wuruhteo* C.; *r + k*: *marakon, werek, giswerek, werekon, wirikian* V.; *l + h*: *alah* C. M., *ala* V., *bifelahan* C., *bifalah* C. M.; *l + w*: *balowes, baluwes, gelowo* C.

Vereinzelt erscheint ein solcher vokal noch vor *w* in *skadowan* M. 279, zwischen *n* und *st* in *finistri, winistar;* in *kanagit* Str., *Heribarand* Fr. H.

Anm. Der vokal richtet sich in seiner färbung meist nach dem vokal der stammsilbe: *alah, bereg, irimin, soroga, burug; hwaraf, hwereban, hwiribit, hworoban, wuruban.* Doch haben die gutturale eine besondere vorliebe für *a*: stets *ferah, feraht, foraht, felahan, folahan;* auch in *berage, feragos, moragan, soraga, sterabe, deravoro* ist *a* statt *e* oder *o* eingetreten; *u* vor *ht* in *feruht, waruhtun, o* in *warogian.* Seltener hat der vokal der nachfolgenden silbe assimilierend gewirkt: *bitheribi, hwerigin, wurigil, wurihti, aromod;* vor *w* stehen in der regel nur *o* oder *u*: *gelowo, balowes, narowa, narowora; baluwes, garuwi;* in *gariwi, geriwian* hat der folgende vokal gewirkt.

Kap. 6. Vokalismus des Althochdeutschen.

Vorbemerkungen.

1. Das althochdeutsche vokalsystem. § 89.

Das Althochdeutsche besitzt folgende vokale:

ī i

$\bar{e}_2$

ē e

(*ǣ*) *ë* (*ǖ ü*) *y*

ā a ō o ū u.

Dazu kommen im gemeinahd. (vgl. bem. 9, § 90 no. 3) die diphthonge *ia, ie, io, iu, ei, eo, ou, uo.*

Bemerkungen. 1) *ī i.* Die aussprache beider vokale entsprach wohl schon in der ältesten zeit der heutigen, die *ī* geschlossen, *i* offen giebt. Auf offene aussprache von *i* weisen das schwanken von *i* und *ë* in gewissen wörtern und die häufige verwendung von *i* zur bezeichnung des irrationalen vokals; für das spätahd. ist zu erinnern, dass bairisches *ī* früh in *ai* überging, also in seinem ersten teile offen gesprochen worden sein muss.

ī steht im spätahd., besonders in mitteldeutschen denkmälern, oft für *ie*, *ia*, *io*, *i* bei Notker vor *h* statt *ie* (vgl. § 92 *β*, no. 1, no. 5).

2) *ē* war bis zum anfange des 9. jahrhs. in zwiefacher aussprache vorhanden. $\bar{e}_2$ ist frühzeitig durch diphthongierung zu *ia*, *ie* geschwunden; es war demnach wohl sicher zweigipflig mit geschlosseneren ersten und offenerem zweiten element; das offene *ē*, seit dem 9. jahrh. allein vorhanden und, wie die gelegentliche schreibung *ei*, sowie die entstehung aus *ai* vermuten lässt, mit erstem offenem und zweitem geschlossenem bestandteil, wird anfangs vielfach *ae*, *ę* geschrieben; es nimmt im laufe der ahd. entwickelung allmählich die geschlossene aussprache an; mit dem im spätahd. auftretenden umlaut von *ā*, der anfangs auch wohl *ē*, später meist *ae* geschrieben wird, ist es nirgend zusammengefallen.

Vielfach steht *ē* für *ei*, vgl. § 92 *β*, no. 3; § 93, no. 11.

3) *e* ist ebenfalls geschlossen und offen vorhanden gewesen; letzteres wird in wissenschaftlichen werken häufig mit *ë* bezeichnet; in den hdss. findet sich, wie für *ē*, vielfach die schreibung *ae* oder *ę*. In tieftonigen silben verdrängt ein dumpfes *e*, das wie das geschlossene *e* der stammsilben ohne diakritisches zeichen bleibt, mit der zeit alle anderen vokale.

4) *ā*, *a* sind in stamm- und ableitungssilben besonders zahlreich, werden aber in beiden gebieten allmählich durch lautgesetze immer mehr eingeengt.

5) *ō* war offen und geschlossen vorhanden. Geschlossenes *ō*, sicher zweigipflig, findet sich nur in den ältesten denkmälern, gemeinahd. wird es zu *uo* diphthongiert. Offenes, vermutlich ebenfalls zweigipflig ausgesprochen, besteht anfangs daneben, nimmt aber allmählich die geschlossene aussprache an.

Man bemerke den parallelismus der entwickelung von *ē*, $\bar{e}_2$ mit offenem und geschlossenem *ō*, die offenen vokale durch kontraktion von diphthongen entstanden, die geschlossenen diphthongiert. Das geschlossene *ō* ist übrigens zweifellos selbst aus offenem entstanden, für $\bar{e}_2$ wird entstehung aus offenem *ë* neuerdings vielfach angenommen.

In einzelnen späten denkmälern, im Physiologus und bei Williram, aber auch schon im Tatian, steht *ō* gelegentlich für gemeinahd. *ou*, vgl. § 92 *β*, no. 4.

6) *o* war wohl in stammsilben der offene laut wie heutzutage; in flexionssilben wechselt es mit *u*, mag also dumpf gewesen sein.

7) *ū*, *u* entsprachen wohl den heutigen lauten, *ū* also geschlossen, *u* offener. Dieses wechselt gelegentlich mit *o*, ähnlich wie *i* mit *e*; im allgemeinen sind *ū*, *u* sehr fest.

ū vertritt in gewissen verbindungen und mitteldeutsch gelegentlich *uo*, ferner spätahd. *iu* und den umlaut von *iu* und *uo*; in älterer zeit steht es sporadisch im alemannischen für *uo*, vielleicht auch für den umlaut von *iu*, der spätahd. allgemein wird, vgl. § 92 *β*, no. 2 anm.; § 93, no. 11.

u steht vor *h* bei Notker für *uo*.

8) *y* kommt nur als kürze und nur selten in deutschen wörtern vor; in fremdwörtern gebrauchen es sorgfältige schreiber am gehörigen orte. Otfrid sagt über seine anwendung des zeichens ad Liutbertum 64 ff.: interdum uero nec a nec e nec i nec u uocalium sonos praecauere potui, ibi y grecum mihi uidebatur ascribi. Et etiam hoc elementum haec lingua horrescit interdum nulli se caracteri aliquotiens in quodam sono, nisi difficile, iungens. Er giebt damit nicht nur für seine verwendungsweise die erklärung, sondern zweifellos für die seiner ganzen zeit. Fast nur ältere denkmäler zeigen *y* und auch diese nur vereinzelt.

9) Diphthongische verbindungen bilden die vokale *i*, *e*, *a*, *o*, *u* in allen denkbaren zusammenstellungen, mit ausnahme von *oe**), im laufe der ahd. periode in irgend einem dialekte zu irgend einer zeit; als gemeinahd. diphthonge können indes nur *ei*, *eo*, *ia*, *ie*, *io*, *iu*, *ou*, *uo* gelten. Für die aussprache der ahd. diphthonge ist zu bemerken, dass das erste element vorwiegt; das zweite ist daher bei mehreren, vor allen bei *ia*, *io* allmählicher abschwächung verfallen. Im übrigen zeigt die geschichte der schreibung der ahd. diphthonge, dass jedes der beiden elemente in der aussprache deutlich hervortrat.

Im einzelnen ist für die schreibung zu bemerken:

10) *ae* ist vorstufe von *ē* und von *ei*; es findet sich aber auch häufig für *ë*, *ę* geschrieben; selten begegnet es für *e*.

11) *ai* ist die ältere schreibung für *ei*; sehr selten steht es für *e*.

12) *ao* ganz ausnahmsweise für *au*, aber altbairisch gewöhnlich als vorstufe des offenen *ō*, auch des aus *aw* entwickelten; für das geschlossene *ō* ist *ao* selten.

13) *au* ist ältere form des gemeinahd. *ou*; vereinzelt für geschlossenes *ō*, *uo*, spätbairisch findet es sich für *ū*.

14) *ea*, frühzeitig aus $ē_2$ entwickelt, ist vorstufe des gemeinahd. *ia*, *ie*.

15) *ei*, gewöhnlich der gemeinahd. vokal, ist auch zu allen zeiten häufig für *e*, auch nicht selten für $ē_2$ und *ē*; ferner entwickelt es sich vielfach aus kontraktionen von *e* und *i* nach unterdrückung eines mittleren konsonanten. Vereinzelt kommt es auch für *ē* vor.

16) *eo* steht in älteren denkmälern für späteres *io* und entsteht ahd. aus *ēw*, *ēo*; es ist ferner neuentwickelt in der zweiten klasse der reduplizierten präterita; über assimilationen wie *irflēohot* vgl. § 97.

17) *eu* findet sich fast nur aus *ewe* und *eww* entwickelt. Für *iu* ist es in älterer zeit ganz vereinzelt, bei Notker auf wenige worte beschränkt.

---

*) Beispiele ganz selten, z. b. denkm. 86 B. 4, zeile 6, vgl. § 97.

18) *ia* ist die gemeinahd. form des $\bar{e}_2$; Otfrid braucht es für *io*, ferner für neuentwickeltes *eo* und *ēo* in zusammensetzungen.

19) *ie* ist der spätahd. und mhd. aus *ia*, *io*, *eo* entwickelte diphthong. Es steht ausserdem bei Notker für *ī* vor *h* + kons., selten als brechung vor *r* statt *i*.

20) *io* ist der gemeinahd. *a*-umlaut von *iu*, verdrängt dann auch das neugebildete ahd. *eo* und *ēo* und tritt in *friond* ‚freund' an die stelle von *ijō*. Merkwürdig ist es, vielleicht als bezeichnung des *i*-umlauts, an stelle von *uo*.

21) *iu* entspricht gemeinahd. dem ug., auch in sehr alten urkunden noch hin und wieder belegten *eu*; es entsteht ahd. aus *ew*, *eww*, aus *ui* in *fuir*, aus *ijō* in *friunt*, aus *eo*, *io* alemannisch in reduplizierten präteriten der zweiten klasse, aus *ia* in *tiufilis*, *tiufal*. Spätahd. ist *iu* überaus häufig die bezeichnung des *i*-umlauts von *ū*, und diese schreibung beweist mit der gleichzeitigen umgekehrten von *ū* für echtes und umgelautetes *iu* (§ 93, no. 11), dass die aussprache monophthongisch und dem $\bar{\ddot{u}}$ ähnlich geworden war, vgl. oben no. 7. Auch den umlaut von *u* bezeichnen spätere hdss. gelegentlich durch *iu*.

22) *oa* ist einerseits vorstufe zu offenem *ō*; andererseits, und zwar weit häufiger, die erste stufe der diphthongierung des geschlossenen *ō*.

23) *oi* ist alt in dem eigennamen *Moin* ‚Main'; es findet sich spätahd., namentlich bei Williram, für *ou*, ebendort vielleicht als bezeichnung des *i*-umlauts von *uo*, häufiger für den *i*-umlaut von ahd. *ō*.

24) *ou* ist meist der gemeinahd. vertreter von ug. *au*; regelmässig entwickelt sich auch *auw* zu *ou*; zu erwähnen ist ferner die verwendung von *ou* für *uo*, die häufig nur auf falscher auflösung des zeichens *ů* oder *v̊* beruht; auch für offenes *ō*, für *o* und *u* findet sich *ou* geschrieben; spätbairisch beginnt die diphthongierung von *ū* zu *ou*, *au*.

25) *ua* ist im alemannischen und südfränkischen die regel für *uo*.

26) *ue* entsteht aus *uo*, *ua* durch assimilation des zweiten elements an ein folgendes *e*; in späteren schriften bezeichnet es den *i*-umlaut von *uo*.

27) *ui* ist alt in *fuir* aus **fujir* ‚feuer'; es findet sich vielfach, zu allen zeiten, für *iu*, so regelmässig bei Williram. Spätahd. bezeichnet es den *i*-umlaut von *ū*, *uo*, auch von *u*.

28) *uo* ist die gemeinahd. form des ug. *ō*; bei Notker vertritt es vor *h* + konsonant *ū*; vereinzelt steht es für *u*, *o*, *ou*, *ō*, wo indes mit ausnahme gewisser dialektischer formen, wie *suon* ‚sohn', die ähnlichkeit der dunklen vokale und die undeutlichkeit der schreibung *ů* schreibfehler begünstigt haben mag.

29) *ya*, *yo* finden sich fränkisch für *uo*.

30) *yu* wohl nur bei Isidor in *fyur*, *lyuzil* ‚klein', für *ui*, *iu*.

31) Lange vokale bilden nur wenige diphthongische verbindungen: *ēo*, *ēu*, *īo*, *īu*; diese haben übrigens nur ganz vorübergehend bestanden und schliessen sich überall bald dem schicksal der entsprechenden zweimorigen diphthonge an.

32) Nicht diphthongische berührungen zwischen allen langen und kurzen vokalen und zwischen diphthongen und vokalen finden sich ausserdem in grösster mannigfaltigkeit.

2. Schrift. § 90.

1. Eine besondere aufmerksamkeit verlangt die schreibung der ahd. hdss. Die schreiber ringen anfangs mit der schwierigkeit, deutsche laute mit den lateinischen buchstaben, die dem deutschen lautwert nur annähernd entsprechen, auszudrücken. Die lösung dieser aufgabe, wohl an verschiedenen stellen gleichzeitig für verschiedene dialekte und unter verschiedenen voraussetzungen unternommen, ergiebt anfangs sehr ungleiche resultate für laute, die vielleicht nur wenig oder gar nicht verschieden waren. Möglicherweise hat man schon frühzeitig (unter Karl dem Grossen?) versucht, eine gewisse regelung der bezeichnung durchzuführen, denn unsere denkmäler weisen deutliche spuren davon auf, dass die abschleifung der endungen schon weiter vorgeschritten war, als die schriftliche bezeichnung im allgemeinen vermuten lässt. Erst neuerdings beginnt man dem einfluss nachzuspüren, den die verschiedenen schreiberschulen auf die bezeichnung der laute gehabt haben. Längst bekannt ist die tiefgehende einwirkung, die Notker III in Sangallen auf seine schüler ausgeübt hat. Ähnliches ist aber für ältere zeiten nicht nur möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich; neben den älteren, von irischen mönchen und merowingischen lehrern ausgehenden schreibschulen macht sich besonders seit Karls des Grossen zeit angelsächsische lautgebung bemerkbar. Erst allmählich entwickelt sich so über der anfänglichen, scheinbar aller bemühungen spottenden regellosigkeit eine art von orthographie; aber auch diese ist bei jedem einzelnen schreiber immer wieder eigenartig mundartlich und individuell gefärbt, wie besonders diejenigen denkmäler beweisen, die durch abschrift aus fremdem dialekt zu stande gekommen sind.

2. Die v o k a l l ä n g e bleibt im allgemeinen unbezeichnet. Einige denkmäler, am häufigsten die altalemannischen und der Isidor, verwenden die vokalverdoppelung, die ältesten bairischen, wohl unter irischem einfluss, den akut; häufiger und in zahlreichen denkmälern, aber meist ohne konsequenz, tritt der cirkumflex auf, der indes auch vielfach die diphthongische aussprache zweier vokale bezeichnet. Mit ziemlicher regelmässigkeit durchgeführt ist von Notker die verwendung des akuts zur bezeichnung der t o n s i l b e und des circumflex zur bezeichnung der vokallänge und der diphthonge. Wie weit doppelschreibung und cirkumflex in den älteren denkmälern etwa auf zweigipflige aussprache schliessen

lassen, ist im zusammenhange noch nicht untersucht; dass diese aussprache indes vielfach der grund der besonderen schriftlichen bezeichnung war, unterliegt keinem zweifel.

3. Gemeinahd. Bei dem durchgehenden schwanken der orthographie sämtlicher denkmäler ist eine übersicht über den ahd. lautstand, den vokalischen sowohl als den konsonantischen, kaum denkbar ohne das hülfsmittel einer fingierten, in wirklichkeit nie vorhanden gewesenen allgemeinsprache. Auch die folgende darstellung beruht auf dieser voraussetzung; sie ordnet die laute auf grund des gemeinalthochdeutschen und führt die wesentlichen mundartlichen oder zeitlichen abweichungen daneben an; unwesentliche, nur gelegentliche abweichungen, offenbare schreibversehen, bezeichnungen, die orthographisch oder dialektisch wichtiges nicht enthalten, bleiben ausgeschlossen.

§ 91. **3. Betonung.**

a) Der wortaccent des ahd. bietet nichts von den allgemeingermanischen verhältnissen abweichendes. 1. Der hauptton liegt durchaus auf der ersten silbe des wortes, soweit diese nicht durch eins der tonlosen verbalpräfixe (§ 101) gebildet ist, oder es sich um untrennbare verbalcomposita und deren ableitungen handelt: *sígihaftero*, *búrgwahtere*, *wóroltfirwurt* ‚weltverderben', *frámana* ‚verachtung', *firmónen* ‚verachten', *firstántnissi*; *widarstántanne*, *ubartrúnchanī* ‚ebrietas'.

Eine wichtige eigentümlichkeit des hochdeutschen accentes der jetzt lebenden mundarten ist, dass im gewöhnlichen fluss der rede die betonte silbe um etwa eine terz tiefer als die auf sie folgenden unbetonten ist (frage- und befehlssatz zeigen besondere abweichungen des tonfalls). Da die gleiche eigentümlichkeit sich auch in einem grossen teile der niederdeutschen mundarten (sowie im neunordischen) zeigt und sogar auf das französische übergegangen ist, so kann es wohl nicht bezweifelt werden, dass sie schon in der althochdeutschen zeit bestand. Dieser sogenannte tiefaccent tritt heutzutage exspiratorisch weit weniger stark hervor als der im dialektfreien nhd. und im englischen gesprochene hochaccent, und die annahme, dass der althochdeutsche accent auch in der stärke dem der neueren mundarten ähnlich gewesen sei, empfiehlt sich namentlich dadurch, dass das ahd. die vollen endsilbenvokale und den ug. vokalismus der stammsilben am längsten unverfälscht erhalten hat.

Anm. Zusammenrückungen betonen den bestandteil, der dem inhalte nach der wichtigste ist: *ubarál, tharmít, tharána, ingégin, hinaúz* usw.

2. Über die stellung des nebentones lässt sich abschliessendes nicht sagen. Die versuche, auf grund des im alt- und mittelhochdeutschen und heutzutage namentlich im hochalemannischen sehr lebhaften gefühls für die silbenquantität allgemeine regeln über die stellung des nebentones zu geben, müssen als gescheitert gelten. Die unanfechtbaren kriterien für die beurteilung seiner stellung sind ausschliesslich negativ. Er kann auf allen den vokalen, die starker schwächung oder gänzlicher unterdrückung verfallen, nicht gelegen haben. Allein, wenn die sprachgeschichte durch genaue beobachtung des schicksals der schwächer betonten silben einesteils eine anzahl von sogenannten schweren ableitungssilben (§ 103 no. 1, 2) ausscheiden lehrt, die, durch nebenton geschützt, der allgemeinen abschwächung aller nebensilben zu gleichförmigem *e* bis ins mhd. hinein widerstehen, und anderseits zeigt, dass die zweiten kompositionsglieder ihren ursprünglichen ton meist beibehielten, so beweist anderseits die metrik Otfrids, dass die stellung der nebentöne häufig von der nachbarschaft, von der stellung der minderbetonten silben untereinander abhängig ist, und diese thatsache erklärt sowohl die abweichungen der altgermanischen dialekte untereinander als auch die scheinbare regellosigkeit der ahd. entwickelung. Man vergleiche: *thes uuisduàmes fóllo* und *uuísduamès bilàdane; fìlu kráftlìcho* und *ioh érlicho ìmo gágantin; in gúatèmo lánte* und *in mànagemo ágaleize; sie áhtotùn thaz ímbot* und *thaz lóbotun sìe gilìcho.*

3. Die folge dieser ungleichheit der betonung, die schwere und leichte ableitungssilben in derselben weise wie die zweiten glieder von compositis trifft, ist ein grosses schwanken des vokalismus der neben- und schwachtonigen silben, vgl. § 103 (mittelsilben), und die merkwürdigkeit, dass sich in demselben denkmale sehr altertümliche und sehr verblasste formen nebeneinander finden. So bei Notker *uueler* ‚welcher' neben *sólchiû* ‚solche', *uuiélich* und *tagoliches*, bei Williram *cortare* ‚herde' neben *corter, dûsunt* neben *dûsent, nieuuet* neben *nieth nicht* und *niene* (aus *nicht ne*), im Tatian *uozarnitun, uozernit, vozirnit, vozurnit* ‚verschmäht' und so in zahllosen fällen. Noch heute heisst es urlaub, aber schon im Ludwigsliede finden wir *urlub;* noch Williram betont *pfénningo,* aber schon die Monseer fragmente haben *pendigo.*

b) Der silbenaccent ist bei einer reihe langer vocale, wie deren diphthongierung im verlaufe der hochdeutschen entwickelung lehrt, und wie auch die modernen mundarten vielfach bestätigen, zweigipflig gewesen, und ebenso scheint bei den in § 95 no. 1, § 96 behandelten kontraktionserscheinungen, sowie bei den durch vokalisierung eines auslautenden *w* entstandenen diphthongen zweigipfligkeit anzunehmen zu sein. Bestimmte nachrichten über die unterschiede der silbenbetonung fehlen.

c) Der satzaccent trifft im ahd. wie in allen sprachen die einzelnen wörter mit ungleicher stärke. Man vermutet, dafs die im deutschen allmählich durchgedrungene wortstellung, welche im hauptsatz das verbum an die zweite, im nebensatz an die letzte stelle verweist, auf alter enklise des verbums im hauptsatz und orthotonese im nebensatz beruht. Die beobachtung, dafs der stabreim weit seltener auf dem verbum finitum als auf nominalformen ruht, ist dieser vermutung günstig.

Wörter, die infolge ihrer tonlosigkeit im satzganzen eigentümliche veränderungen aufweisen, sind *oh joh*, got. *ak jah;* die präposition *fana,* die zu *fona* wird; *ĕddo ĕdo* got. *aiþþau,* woraus *odo, oda* wird; *ĕkkorōdo* ‚nur', das über *ĕkart ĕkord okkeret ockert ockers* schliefslich zu *oht, ot* verblafst; für *ibu* ‚ob, wenn', *nibu* ‚ob nicht, wenn nicht' entstehen *uba ube, nuba nube* neben *oba, noba.* Hierher gehört der übergang von *ir* ‚er', *is* ‚seiner', gen. s. n. von *iz* ‚es' in *er, es; ez* findet sich erst spätahd. Auch die kontraktion dieser formen mit einem vorhergehenden worte und die elision des anlautenden vokals von *imo, inan, ira, iru, iro* sind als folgen der enklise zu betrachten. Vgl. § 96.

Umgekehrt scheinen vereinzelte dehnungen, wie in *thū, dū* ‚du', *giū, jū* ‚schon', *nū* ‚nun' auf dem nebeneinander von hochtoniger und unbetonter stellung im satze zu beruhen.

Geschichte der vokale im Althochdeutschen.

A. Vokalismus der betonten silben.

§ 92. I. Lautveränderungen ohne einfluss der nachbarlaute.

Für die stammsilbenvokale ist zu unterscheiden zwischen dem wandel, den sie vor der ältesten ahd. zeit durchgemacht haben, und demjenigen, den sie während der ahd. periode erleiden. Im

wesentlichen unverändert erhalten sind in den ältesten ahd. denkmälern *ī*, *i*, echtes und aus *e* entstandenes, *ē* oder e_2, *a*, geschlossenes *ō*, *ū*, *u*, *ai* und *au*; vorahd. lautwandel haben erlitten die nasalvokale *į̄ ą̄ ų̄*, $\bar{e}_1$, *e* und *eu*.

a) Vorahd. Lautwandel.

1. Ug. *į̄* > *ī*, *ą̄* > *ā*, *ų̄* > *ū*. Die nasalvokale sind zu den entsprechenden längen geworden: ug. **þį̄han* ahd. *thīhan dīhan* got. *þeihan* ae. *ðēon* ‚gedeihen', ug. **fą̄han* ahd. *fāhan* got. *fāhan* ae. *fōn* an. *fá* as. *fāhan* ‚fangen', ug. **þų̄hto* ahd. *dūhta* got. *þūhta* ‚deuchte'.

2. Ug. $\bar{e}_1$ ist ahd. *ā* geworden, und zwar nach ausweis der namen viel früher im oberdeutschen (3. jh.) als im fränkischen (6.—7. jh.); es fällt also mit ug. *a* zusammen. Ug. **lētan* ahd. *lāzan* got. *lētan* an. *láta* ae. *lǣtan* as. *lātan*, ‚lassen'.

3. Ug. *e* ist nur in seltenen fällen erhalten; es ist teils durch tonerhöhung zu *i*, teils durch *a*-umlaut (vgl. § 94) zu *ë* geworden. Nach ausweis der ältesten namen scheint zuerst *e* vor *n*, *m* + konsonant (vgl. § 10), wenig später tieftoniges und unbetontes *e* zu *i* geworden zu sein. Danach gingen diejenigen *e* in *i* über, hinter denen *j*, *ī*, *i*, altes oder neues, standen (§ 9). Dem ahd. eigentümlich ist die weiterführung dieser tonerhöhung in den fällen, wo auf *i* in der nächsten silbe *u* folgt, wie in *situ* ‚sitte', *sigu* ‚sieg', *uuitu* ‚holz', *fihu* ‚vieh', *mitu* ‚met'. Dieser lautwandel ist jünger als der übergang von unbetontem *o* in *u*, wie *sibun* ‚sieben' und *situ* beweisen, die aus ** sebᵉnđ*, ** seđoz* hervorgegangen sind. Die tonerhöhung, welche ug. *e* zu ahd. *i* wandelte, war demnach kein auf kurze zeit wirkendes lautgesetz, sondern in dem teile des westgermanischen, aus dem sich das ahd. entwickelt hat, eine über mehrere jhh. ausgedehnte lautneigung, die auch schon für das ug. *e* eine sehr geschlossene aussprache voraussetzt. Als ihre letzten ausläufer kann man den übergang der diphthonge *eu*, *ea*, *eo* in *iu*, *ia*, *io* ansehn, der für *eu* (runisch *leubwinnie*) vorahd. ist, für *ea*, *eo* sich erst in unsern denkmälern abspielt, sowie den übergang der wenigen nur in den ältesten denkmälern erhaltenen *e* vor *w* und *ww*, *treuua* T., *euuih* B., Is.; *hreuūn*, *reuūn* ‚reue' Is., B., *kneuue* ‚knie' dat., T.

Anm. Besondere hervorhebung verdient, dass der übergang von *e* in *i* auch vor allen den konsonantengruppen eintrat, die dem späteren *i*-umlaut den hartnäckigsten widerstand leisteten, z. b. *hs*, *ht* in *fihtit*, *gerihti*, *ihseli* (= lat. exilium); dass ferner auch die jüngere schicht der

lat. lehnwörter mit der romanischen aussprache des *c* ihm noch verfielen, also nicht nur *gimma* = lat. *gemma*, *minza* = lat. *mentha*, *sihhuri* = lat. *securus*, sondern auch *zindal* = lat. *cendalum*, *zins* = lat. *census*; dafs endlich auch bei ihm die eingeschobenen vokale unwirksam waren, also *swëhur* ‚schwäher' aus ug. **swehrwoz*, aber *swigar* ‚schwieger' aus **swe*ʒ*rûz*, *ëbur* ‚eber' aus **ebroz*, *miluh* ‚milch' aus **melhiz*.

4. Ug. *eu* ist, soweit es nicht dem *a*-umlaut unterlag, ahd. in *iu* übergegangen; ug. *deuriz* ahd. *diuri* ‚teuer' got. **diurs* an. *dýr* as. *diuri* ae. *dýre dēore*, ug. *leuboz* ahd. *liub* got. *liubs* as. *liof* an. *liufr* ae. *lēof* ‚lieb'.

Vielfach begegnet daneben die schreibung *ui*, auch *u*: *tuiri* ‚teuer', *luit* ‚leute', *ûch* ‚euch', *flûc* ‚flieg'.

β) Ahd. lautwandel ohne einwirkung benachbarter laute.

1. $\bar{e}_2$, in den ältesten denkmälern als *ē* erhalten, begann doch von anfang an sich in *ea* zu spalten, und dies ging allmählich im 9. jh. in *ia* und *ie* über. Die beiden letzteren können als gemeinahd. gelten. Für die geschlossene aussprache des alten *ē* zeugt auch die in den ältesten denkmälern gelegentlich begegnende schreibung *ei*; spätahd. ist *ie* häufig zu *ī* zusammengezogen. Ug. **hēr* ahd. *hēr hear hiar hier*, ug. **Krēkiz* ahd. *Chrēh Chreach Kriach* ‚Grieche'. Die anzahl der ursprünglich hierher gehörigen wörter ist sehr beschränkt. Neu hinzu traten in ahd. zeit a) die *ē* der reduplizierten präterita 1. klasse: *slēfun* ‚schliefen', *firleizssi*, *firleazssi* ‚verliesse', *firliaz*, *gieng*, *fīnc* ‚fing'; b) in lehnwörtern lat. *ē*, *ae*: lat. *mēnsa* got. *mēs* ahd. *meas mias* ‚tisch', lat. *tēgula* ahd. *ziagal ziegel*; c) durch romanische vermittelung einige lat. *e*: lat. *breve* ahd. *brief*, lat. *speculum* ahd. *spiagal*, lat. *presbyter* ahd. *prēst*, *prēstar*, *priester*. Über *io* bei Otfrid vgl. § 97.

2. Ug. *ō* wechselt in den ältesten denkmälern mit *oo*, einer schreibung, die zweifellos den beginn der späteren diphthongierung schon andeutet. Nur wenige denkmäler zeigen deren erste stufe *oa* noch nicht. Am ende des 8. jhs. wird *ua* im alemannischen und südfränkischen herrschend, im hoch- und rheinfränkischen indes und etwas später im bairischen entwickelt sich *ō* durch verdumpfung des ersten elements zu *uo*. Im 10. jh. ist *uo* die ausschliessliche form aller dialekte. — Otfrid giebt in seiner genauen schreibweise für das in seiner mundart regelmässige *ua* gelegentlich, aber selten, unter dem einflufs eines folgenden vokals *ue* und *uo*, vgl. § 97.

Anm. Sporadisch zeigt sich, in den älteren denkmälern wohl nur als zeichen sehr geschlossener aussprache, im fränkischen aber später

unter der wirkung eines md. lautgesetzes, die schreibung *ū*; auch im alemannischen ist sie häufig. *ou* für *uo* ist wohl schreibfehler.

Nicht ganz klar sind die bei Otfrid mehrfach begegnende schreibung *ya* (*syazo*, *gimyato* ‚angenehm') und die im Tatian vorkommenden *io* (*riorta*) mit sonst nicht bekannter tonerhöhung des ersten elements.

Ganz selten begegnet die schreibung *ao* in sehr alten denkmälern: *gaotan*, *haohon* ‚höhne' (1. s.).

Ug. **ʒōđoz* ahd. *gōt caod coat guat guot* got. *gōds gōþs* an. *góđr* as. *gōd* ae. *gōd* afrs. *gōd*, *grūba*, *būhche*.

3. *ai* ist gemeinahd. zu *ei* geworden. Die urkunden und ältesten denkmäler des 8. jhs. haben noch *ai* (selten *ae*), schon seit dem ende des 8. jhs. aber ist *ei* die allgemeingültige schreibung. Daneben begegnet gelegentlich die md. schreibung *ē*. (Über den lautgesetzlichen wandel von *ai* zu *ē* vor *h*, *r*, *w* vgl. § 98 k.)

Ug. **hlaiƀoz* ahd. *(h)laib leib* got. *hlaifs* an. *hleifr* ae. *hlāf* ‚laib', *bēn zi bēna*, *uuēst*, *gihēzzan*. Nicht auf lautgesetzlicher entwickelung, sondern auf formangleichung beruhen vielleicht *uuēnag*, *bēde* (neben *beide*), *zuuēne*.

4. *au* blieb vor gutturalen und labialen im 8. jh. unverändert; im 9. jh. entwickelte sich die gemeinahd. lautform *ou*, die von schwankungen der schreibung ziemlich frei ist. Nur Williram mit seinem häufigen *oi* für *ou* bildet eine ausnahme. Neue *au*, *ou* entwickelten sich aus ug. *aww*. Über den wandel von *ou* vor dentalen zu *ō* vgl. § 98 l.

Anm. Die md. kontraktion von *ou* zu *ō* findet sich ziemlich oft, und zwar auch ausserhalb der grenzen Mitteldeutschlands. Der schreibfehler *uo* für *ou* ist namentlich in den glossen-hss. häufig; ganz vereinzelt ist *ao*, *taoc* ‚taugt'.

Beisp. ug. **hauƀiđ* ahd. *haubit*, *houbit* got. *haubiþ* as. *hōbid* an. *hafuđ* ae. *hēafod* afrs. *hāved*, *auga ouga oiga*, *gilōbit* ‚glaubt', *wīrōch* ‚weihrauch', *arluobit* ‚erlaubt'.

5. *eo*. Der vorahd. durch *a*-umlaut aus *eu* entwickelte diphthong (vgl. § 94 no. 5) lautet zuerst *eo*; diese schreibung blieb während des achten jhs. und noch zu anfang des neunten in fast ausschliesslicher geltung. Im zweiten drittel des neunten jhs. trat aber *io* dafür ein und verdrängte die ältere schreibung bald vollständig. Auch *io* aber verfiel nach einem jh. weiterer abschwächung zu *ie*, so dass im zehnten jh. die urgerm. $\bar{e}_2$ mit den umgelauteten *eu* zusammenfielen. Der gleiche zusammenfall findet sich schon in beschränktem umfange bei Otfrid, der statt *io* meist

ia schreibt, indes dem vokal der folgesilbe einen weitgehenden assimilierenden einfluss auf den zweiten bestandteil verstattet.

Anm. Auf den endlichen zusammenfall von *eo* und $\bar{e}_2$ weisen auch schon einige seltene, aber zum teil sehr alte zusammenziehungen von *eo* in *ē* hin; ebenso findet die spätere kontraktion von *ie* in *ī* in der geschichte des geschlossenen *ē* ihre entsprechung.

Für *ie* schreibt Notker vor intervokalischem *h* auch *i*.

Ug. **deuzo* ahd. *deor, teor* got. *dius* an. *dýr* as. *dier* ae. *dēor* ‚tier', ug. **leuđo* ahd. *leodh liod lied* (vgl. got. *liuþareis*) an. *lióđ* ae. *lēođ*, ug. **teuhan* ahd. *zeohan ziohan ziahan* got. *tiuhan* as. *tiohan* ae. *tēon* ‚ziehen'. Kontrahierte formen: *flēzzant, nēman, nēzant, vērzug; flīhemēs, nīman; zihendo* Notker. Otfrid bietet *liabon, liobes, liebes, liubēr.*

II. Lautveränderungen durch einfluss von nachbarlauten.

1. Lautveränderungen, bewirkt durch den vokal der folgenden silbe.

§ 93. a) *i*-umlaut. 1. Kein anderer dialekt erlaubt den eintritt und das fortschreiten des *i*-umlauts so genau zu verfolgen. Längst abgeschlossen vor der zeit unserer denkmäler ist nur der sogenannte *i*-umlaut des ug. *e*, über den § 9 zu vergleichen ist und den der folgende abschnitt (§ 94) berührt. Von dem *i*-umlaut der andern vokale sind die ältesten denkmäler noch nahezu frei; er ergriff die einzelnen vokale zu sehr verschiedener zeit und überwand auch bei demselben vokale nicht alle hindernisse gleichzeitig.

2. Sein eintritt erfolgte im ahd. erst nach der westgermanischen synkopierung eines *i* der endsilbe nach langer stammsilbe, während er im an. und ae. vor den entsprechenden auslautgesetzen und durch sie zu wirken begonnen hat. Vgl. germ. (run.) *ȝastiz* got. *gasts* ahd. *gast* as. *gast* ae. *gæst* neben *giest gyst*, an. *gastr* und *gestr*. Anscheinend hat sich demnach die lautneigung, aus der sich der umlaut entwickelte, in den nördlichen germ. dialekten früher als in den südlichen zu solcher stärke entwickelt, dass die dem ohre wahrnehmbare veränderung des stammsilbenvokals auch schriftlichen ausdruck erheischte.

3. Der umstand jedoch, dass manche umlaute erst auftreten, nachdem die wirkenden *i, ī, j* längst bis auf die letzte spur aus der sprache verschwunden waren, weist — mit andern, ebenfalls bedeutsamen — darauf hin, dass die ahd. schreibung eine historische, d. h. herkömmliche, und eine phonetische, d. h. der wirklichen aussprache sich anpassende wiedergabe der laute in eigentümlicher weise mischt und feinere klangunterschiede nur unvollkommen widerspiegelt. Die lange zeit bestrittene

annahme, dass die im mhd. mit grosser regelmässigkeit bei allen vokalen durchgedrungenen umlaute schon im ahd. vorhanden waren, in der schrift jedoch, weil die unterschiede noch nicht stark genug waren, nur gelegentlich ausdruck fanden, wird heutzutage wohl allgemein zugegeben.

4. Der einzige vokal, bei dem ahd. der *i*-umlaut durchgedrungen ist, das *a*, wurde durch ihn zu *e* gewandelt. Die Sangaller urkunden weisen ihn nicht vor 750 auf; um 780 sind *a* und *e* gleich häufig, nach 800 ist *a* selten. Von denkmälern zeigen die Pariser glossen, die Benediktinerregel, der Vocabularius S. Galli *a* noch häufig; seit dem neunten jh. ist *e* nahezu ausnahmslos durchgedrungen.

5. Der *i*-umlaut überwand jedoch auch im neunten jh. gewisse, den *i*-laut vom stammvokal trennende konsonanten nicht. Am widerstandsfähigsten waren konsonantgruppen, die *h* an erster oder *w* an zweiter stelle enthielten. Im oberdeutschen sind auch *hh*, *h* und die verbindungen von *l* und *r* mit einem nachfolgenden andern konsonanten bis zum 12. jh. ganz oder meist umlautfrei: *namnan nemnan* ‚nennen', *almahtīgon* (8. jh.) *almahtige* (12. jh.) *almehtigin* (12. jh.) *arbeo* (Pa, R.) *erpeo aerbio* (Gl. K., Ra.) ‚erbe'; *strengī* (subst.) aber *strango* (adv.), *festī* aber *fasto*, *fastlīh*, *falauuisca* ‚aschenstäubchen' mhd. *velwische*, *falgan felgan* ‚beilegen, zuteilen'.

6. Nur allmählich bewirkte das *i* einer nicht unmittelbar folgenden silbe umlaut. Während die nach assimilation des mittelvokals umgelauteten formen, wie *menigiron* neben unumgelauteten *manageron*, schon im Tatian vorkommen, findet sich *frafilī* ‚verwegenheit', *unbestandenī* ‚unangefochtenheit', *manegī* ‚menge' u. a. noch bei Notker.

7. Nur hochbetonte silben in verbindung mit dem *j*, *i* einer tonschwachen folgesilbe erlitten umlaut. Daher:

α) erstreckt sich dieser lautwandel in der regel nur auf das einzelne wort. In vereinzelten beispielen jedoch, nur bei Otfrid etwas häufiger, wirkte auch das *i* tonloser wörter, wie *ih*, *iz*, umlautend auf eine vorhergehende hochbetonte silbe: *meg ih;*

β) die mit starkem nebenton versehenen ableitungssilben *-līh*, *-nissi*, *-nissa* wirken während der ahd. zeit fast nie umlautend: *bihaltnessi* ‚observantia', *harmlīhho* ‚schmerzlich';

γ) nebentonige silben widerstanden dem umlaut länger als haupttonige; so die ableitungen auf *-haftī*, *-scaffī*, *-samī*.

8. In allen den unter 5. 6. 7. angeführten fällen ist der umlaut indes seit dem 12. jh. durchgedrungen und im mhd. die regel. Diese ‚zweite umlautschicht' weist nach neueren unter-

suchungen offenes, mit *ë* reimendes *e* auf, während das *e* des älteren umlauts geschlossen war und im klange dem *i* nahestand. Also auch oberdeutsch in späterer zeit *ehir* ‚ähre', *wehsit* ‚wächst', *ferwen* ‚färben', *gerewen* ‚gar machen'.

9. Etwa gleichzeitig mit dem jüngeren umlaut des *a* beginnt auch die bezeichnung des *i*-umlauts bei andern vokalen im ahd. häufiger zu werden. Am regelmässigsten findet sie sich beim *û*, dessen umlaut *iu* und *ui* geschrieben wird; vielfach ausserdem bei *uo*, das Notker umgelautet *ue* schreibt; auch *io* im Tatian, *io* und *oi* bei Williram, *ui* in späten schriften scheinen umgelautetes *uo* zu bezeichnen. In fränkischen denkmälern geht ferner *â* in *æ*, geschrieben *ē*, über; für *u* kommt hin und wieder *i*, *ui*, *iu*, für *ō* vereinzeltes *oi* vor. — *iu* für *û* z. b. in *priutegomo* ‚bräutigam', *siule* ‚säulen', *hiuser, chriuter, chriuze, liuten* ‚läuten'; daneben *chuisge* ‚keusche', *fuihten; ue* für *uo* z. b. in *suenestaga* ‚tage der sühne', *puezzen* ‚büssen', *mueze* ‚müsse'; ebenso *io* in *vioge uuir* ‚fügen wir', vielleicht in *riorta* ‚rührte', *biocherin* ‚scribis', *oi* in *uoiget*, *ui* in *suizza* ‚süsse', *guita* ‚güte'; *ē* für *â* in *drēnen* ‚thränen', *quēme* ‚käme', *gewēren*, *oi* für *ō* in *erloiste, troistest*, *i* für *u*: *ibilo*, *iu: unziuhte* ‚zuchtlosigkeit', *ui: muillen* ‚in staub verwandeln'.

10. Umlautfrei bleiben spätahd. nur *o* und *ou*: *o*, weil es seiner entstehung nach kein *i* oder *j* unmittelbar hinter sich haben kann (vgl. § 4) und demnach nur entweder durch formübertragung oder durch die später eintretende wirkung der schwereren ableitungssilben und der *i*-vokale einer dritten silbe umgelautet wird; *ou*, weil es durch seine stellung vor gutturalen und labialen konsonanten (vgl. § 92 *β* no. 4) dem palatalisierenden einflusse eines folgenden *i*, *j* besonders grosse schwierigkeiten entgegensetzte. Über den umlaut des aus *auw* entstandenen *ou* vgl. unter 12.

11. Erwähnung verdienen die frühzeitig auftretenden, aber auf begrenzten raum beschränkten umlaute von *iu* und *ei*. *iu* wird im bairischen und alemannischen, zum teil auch im fränkischen zu *û*, spuren davon schon im Tatian (*tûrida* ‚gloria', *scûhenti* ‚exhortans', eigentlich ‚scheuchend'), häufigere dann in Notkers arbeiten: *anasûne* ‚antlitz', *irdrûzet* ‚wird lästig', *stûret* ‚steuert', *scûzet* ‚schiesst'; vollkommen durchgeführt ist der übergang in mhd. hss. bairischer herkunft, ohne indes auf den reim einfluss zu gewinnen. Er wird gehindert durch *w* und gutturale. *ei* zeigt namentlich bairisch die neigung, vor folgendem *i* zu *ê* zu werden, während in fränkischen quellen der übergang von *ei* zu *ē* auf anderen einflüssen zu beruhen scheint. Bair. *hêliger* usw. häufig; *zêchinit, inhêzzo, unkiskêt, bihêz;* Tatian: *gihêzzan, hêlant, biuuēhnōta.* Beide umlaute sind in der mhd. schriftsprache nicht durchgedrungen.

12. Nachdrückliche hervorhebung verdienen noch folgende zwei punkte: Formenübertragung verursacht scheinbare ausnahmen. Wenn die hauptform eines wortes umlaut hatte, oder wenn ein suffix in der mehrzahl der fälle umlaut bewirkte, so pflanzte sich der lautwandel von diesen fällen auch auf solche casus fort, wo der umlaut unberechtigt war, und übertrug sich auch auf vokale, die in der regel umlautfrei blieben. Umgekehrt blieben manche formen durch den einfluss unumgelauteter andrer geschützt. Aus *frauujan* ‚freuen' wird regelmässig *frouuuan*, *frouuuen* (vgl. unten abschnitt II, kap. 6, konsonantenverdoppelung), allein das präteritum **frauuida* wird *freuuida*, und ebenso sind im präsens *freuuis*, *freuuit*, *freuui* lautgesetzlich entwickelt. Von diesen ging die umgelautete bildung auf den infinitiv *freuuen* und auf andere formen über. Umgekehrt übertrugen *frouuuen*, *strouuen* auch ihren vokal auf das präteritum und regelmässig umlautende formen. Trotz des *hs* schreibt Otfrid *uuehsit*.

Einzelne bildungen, in denen der umlaut durch die wirkung der analogie mit ziemlicher regelmässigkeit unterblieben ist, sind:

α) die optative der schwachen präterita mit sogenanntem rückumlaut: *santī*, *nantī*, *kantī*, *zaltī* usw., die noch heute nur gewaltsam dem umlaut unterworfen werden;

β) oberdeutsch die präsentia der reduplizierenden klasse, vielleicht weil mehrere verba mit *l* + konsonant in dieser klasse nach oberdeutscher sprachweise den umlaut gesetzlich entbehren (s. oben nr. 5); also *faltit*, *haltit*, *kipannit*, aber fränkisch *heltit;*

γ) die deklination der starken masculina; hier heisst es anfänglich *hano*, *henin* ‚hahn, hahne', aber frühzeitig ist der vokal der nominativform auch in die umgelauteten casus gedrungen;

δ) bei den adjektiven der *a*-deklination sollten der nom. fem. sg. und der nom. acc. pl. neutr. umlaut haben, doch sind ausser bei *elliu* ‚alle' die beispiele davon ganz vereinzelt. Auch *elliu* ist oberdeutsch selten und mhd. wieder im schwinden;

ε) bei den abstrakten auf *-ī*, *-ida* ist eine regel nicht zu geben; bald lauteten sie um, bald nicht. *hōhfertī*, *unfreuuida*, *undienisthaftī*, *sarphī* ‚schärfe', ‚severitas', *heidenskefte (= -tī)*, *ubergefazidi* ‚überbürdung' begegnen in éinem denkmal.

13. Nur urgermanisches *i*, *j*, *ī* wirkten umlaut; die späteren, im verlauf der ahd. entwickelung entstehenden übergangslaute und eingeschobenen vokale brachten ebensowenig den *i*-um-

laut wie den im folgenden abschnitt (b) zu behandelnden *a*-umlaut hervor.

§ 94. b) *a*-umlaut. 1. Wie der *i*-umlaut sich im ahd. später vollzog, als in den andern dialekten, so bietet auch der ahd. *a*-umlaut eine reihe eigenartiger, höchst altertümlicher erscheinungen. Er ergriff (vgl. § 9 anm. 2) ug. *i*, *e*, *u*, *eu*, die er in *ë*, *ĕ*, *o*, *eo* wandelte.

Anm. Die ältere grammatik bezeichnet diesen vorgang als brechung; diese bezeichnung wird jetzt aber mit recht auf gewisse, durch den folgenden konsonanten veranlasste vokalspaltungen beschränkt (vgl. § 98).

2. ug. *e* (geschlossen, vgl. § 92 *a* no. 3) ist vor *ă ŏ ĕ* der folgenden silbe *ë* (sehr offen, vgl. § 89 no. 3 und § 93 no. 8) geworden, wenn nicht *m*, *n* + consonant oder *w*, *ww* dazwischen standen. Formübertragungen bewirkten fast nur in der deklination und stammbildung ausnahmen; in der konjugation ist der wechsel lebendig. Also *gibu*, *gibis*, *gibit*, aber *gëbam*, *gëbet*, *gëbant*; inf.: *suimman*, aber *gëban*; *rinnan*, *bindan*, aber *nëman*, *wësan*. Dagegen von *hërza* dat. *hërzin*, von *ërda* auch *ërdîn* neben *irdîn* ‚irden'.

3. Er ergriff in zahlreichen fällen altes *i* und das *i* der lateinischen lehnwörter. Beispiele sind *nëst*, *uuër* ‚mann', *quëc*, *lëbara*, *sënef* aus *sinapi*, *bëhhari* aus *bicarium*; regel ist der übergang vor *s*, *ss*, *r* + kons.; *wëhsal*, *blëh* *uuëssa* ‚wusste', *giuuësso* ‚gewiss', doch heisst es oberdeutsch *uuissa*, *kiuuisso*; *ë* und *i* finden sich ferner in *scëf* und *scif*, *scërm* und *skirm* und manchen andern. Die ursache der ungleichmässigkeit in der behandlung des echten *i* ist vermutlich in den formübertragungen zu suchen, die hier den ursprünglichen vokal schützten; dem umlaut sind namentlich isolierte, durch ähnlichkeit mit stammverwandten formen nicht geschützte wörter verfallen. — Bei den enklitischen und proklitischen formen des pron. d. 3. pers. sind der nom. *er* und der gen. *es* alt; *ir* und *is* finden sich nur in den frühesten denkmälern; *iz* hielt sich dagegen länger; bei den zweisilbigen formen *ira*, *iro*, *iru* ist *e* äusserst selten. — Gänzlich umlautfrei bleibt ahd. das *i* im part. perf. der starken verba 1. konj.: *snîdan gasnitan*, gegen *gëban gegëban*.

4. Einfacher liegen die verhältnisse beim umlaut von *u* : *o*. Während sich echtes *i* der wirkung des *a*-umlauts grossenteils entzog, sind das echte und das aus tonschwachem *e* über *o* entwickelte *u* vorgermanisch zusammengefallen und dem

umlaut völlig gleichmässig unterlegen. Auch hier verhinderten konsonantgruppen mit nasal an erster stelle den übergang in *o* stets; ausser vor *ă ŏ ĕ* der folgesilbe findet *o* sich für *u* nur in fällen, wo es durch ausgleichswirkungen der deklination und stammbildung verschleppt ist. Also: *gold*, aber *guldîn*, doch auch instrumentalis *goldu*, *thorn* ‚dorn‘ neben *durnîn*; *tohter*; *thurfum* ‚wir dürfen‘ neben *thorfta*. *kunnum*, *kunda*, aber meist mit formübertragung *konda*; *sunna* ‚sonne‘, *suntar* besonders. Von lehnwörtern erweisen *corbis* ahd. *chorb*, pl. *churbi*, *cocus*, *coquina* ahd. *choh*, *chuhhîna*, *cuprum* ahd. *chupfar*, *molina* ahd. *mulîna*, *puteus* ahd. *pfuzzi* die altertümlichkeit des lautgesetzes.

m allein schützte *u* in *sumar* sommer, *sum* irgend einer, *cuman* neben *coman* (vgl. § 52 *α*); verwirrung ist eingetreten bei *obar* neben *ubar*, wo *u* aus *ubiri* stammt.

5. *eu* ist ahd. vor *ă ŏ ĕ* der folgenden silbe in *eo* gewandelt (vgl. § 92 *β* no. 5); hier indes ist nur im fränkischen der umlaut durchgeführt; alemannisch und bairisch hinderten in der ältern zeit labiale und gutturale ausser *h* sein eintreten. Es heisst also zwar auf dem ganzen gebiete *ih biutu*, *uuir beotâm*, *beotan*, *leod* ‚lied‘ (aber immer *liudon* ‚singen‘, *liudari* ‚sänger‘!), *leoht* ‚licht‘; dagegen oberdeutsch *liub* ‚lieb‘ neben fränkisch *liob*, Otfrid auch *liab*, *lieb*; oberd. *liugan* gegenüber fränkisch *leogan*, *liogan*. Seit dem 11. jh. dringt indes auch im oberdeutschen, zuerst im alemannischen (bei Notker), dann auch im bairischen, das *ie* in den formen mit guttural und labial durch, die fränkisch umgelautet waren. Auch hier bewahrte das verbum den alten wechsel, während in der nominalflexion der vokal des nominativs durchdrang.

Keinen wechsel durch *a*-umlaut zeigen einerseits die aus *eww* entstandenen *iuw*, anderseits die in der zweiten klasse der reduplizierten präterita neu entstandenen *io*, also *triuuua*, *liofum*; oberdeutsch findet sich übrigens auch gelegentlich *liuf*.

6. Auch für den *a*-umlaut soll noch einmal hervorgehoben werden, dass nur das gemeingerm. *ă ŏ ĕ* der folgesilbe, nicht die aus dem stimmton der liquiden und nasale entwickelten vokale umlaut wirkten, daher z. b. *suigar* neben *suĕhur* (vgl. oben § 92 *α*, anm.); *durah* neben *duruh*, *pifulahun* (3. pl. prät.). Lehrreich sind dafür namentlich lehnwörter wie *chupfar* = lat. *cuprum*, *muniz*, *munza* = lat. *moneta*, *tiufal* = lat. *diabolus*.

§ 95. c) Lautveränderungen bei unmittelbarem zusammentreffen von vokalen.

Zusammenstoss von vokalen findet sich in der flexion in grösster mannigfaltigkeit, ohne dass wesentliche veränderungen dabei vorkämen. Von regelmässigen einwirkungen sind nur folgende zu bemerken:

1. *uo* ist in der verbalflexion vor folgendem *a e i* zu *ū* geworden, also von *tuon* konj. *tūēs*, *tūest*, *dūest*, von *pluoan* ‚blühen' der inf. später auch *plūen*; bei Otfrid finden sich *blūent*, *blyent*; dem got. *stōjan* entspricht *stūan*, *stūen* ‚klagen, stauen', davon auch *stūatag* ‚tag des gerichts'; von *huah* ‚hohn' bilden Otfrid und Notker den dativ *hūe*. Eigentümlich ist, dass er in den verbalformen *ue*, *ye* einsilbig braucht. Die ältesten denkmäler zeigen unverändertes *ō*.

Anm. Dem übergang von *uo* vor vokalen in *ū* entspricht vielleicht der von *ā* in *e* in den Otfridschen formen *geist*, *geit*, *steist*, *steit* von *gān*, *stān*. — Bei Notker ist *a e i* vor *h* mit folgendem vokal gedehnt; für *i* trat dann meist *ie*, für *u uo* ein, vgl. § 98, 2 d, e. Das schwanken der schreibung und die beschränkung der erscheinung auf seine schule weisen wohl darauf, dass er die bezeichnung zweigipfliger kontrahierter längen mit historischer schreibung des *h* und der zweiten silbe zu kombinieren suchte. Vgl. *slâhent*, *slât*; *kescehe*, *geskēhe*, *keschée*; *sihest*, *siéhest*, *fersiést*; *zihet* ‚zieht', *ziéhet*; *huôe*, *hûhe*, *huhe*, *hūe*.

2. Das aus *w* entwickelte *u* bildete mit dem vorhergehenden vokal diphthong, wobei altes *eu* und *au* allmählich zu *iu* und *ou* wurden: *treuua*, *triuuua*, *euuuih*, *iuuuih*, *frauuua*, *frouuua*.

3. In der ahd. neu entwickelten lautverbindung *ēo* (aus *aiw*) ist *ē* frühzeitig gekürzt und *eo* mit dem aus *eu* durch *a*-umlaut entwickelten *eo* übereinstimmend behandelt. So: *ēo* ‚je', *hwēo* ‚wie', später *eo*, *hweo*, dann *io*, *uuio*, bei Otfrid im compositum regelmässig *iagalīh*, *iamēr* usw., schliesslich *ie*, *uuie*. — In andern wörtern erlangten die formen mit lautgesetzlichem abfall des *w* die herrschaft, also *sēu*, *sēo*, *sē* ‚see', *sēula* später allgemein *sēla*; formen wie *siolīh* ‚maritimus' sind äusserst selten.

§ 96. d) Kontraktion, Elision.

Kontraktionen und elisionen sind in der ahd. sprache zwar sicher nicht selten gewesen, kommen aber bei dem schwerfälligen und hergebrachten klebenden charakter der ahd. schreibweise nur selten und nur bei besonders genauen schreibern in reichlicherer weise zur anwendung.

Von der spätahd. und mitteldeutschen vereinfachung gewisser diphthongischer laute ist im § 92 α 4, β 1, 2 anm., 3, 4, anm., 5 gesprochen worden.

Innerhalb der flexion finden sich einzelne fälle der vokalkontraktion bei verben mit vokalischem stammauslaut, die an ihrer stelle behandelt werden.

Nach ausfall eines konsonanten findet sich kontraktion, z. b. alemannisch von *egi* in *ei* in *Mein-* aus *Megin-*, *Rein-* aus *Regin-*, *fertreit* aus *fertregit*, *antseidont* aus *antsegidont* ‚verteidigen'; gemeinahd. ferner in *friōnt*, *friunt* aus **frijondz*, in *fiur* aus *fuir*, **fujir*, in *neouuiht*, *niouuiht*, *nieuuiht*, *nieuuēht*, *niet*, *nieuuet*, *niuuuit*, *niuuet* ‚nicht', ‚nichts'. Bei Otfrid sind ferner kontraktionen häufig wie: *theiz* aus *thaz iz*, *theih* aus *thaz ih*, *thiuue*, *thiuuo* aus *thie iuue*, *thie iuuo*.

Otfrid macht ferner ausgiebigen gebrauch von der elision; teils bezeichnet er durch untergesetzte punkte die laute, die bei der rezitation des verses fortfallen sollen, z. b. *therạ iuuuera*, *thiụ akus*, *zị ṭhemo*, teils unterdrückt er sie in der schrift: *det er* für *deta er*, *gihōrt iz* für *gihōrta iz*, *sōs iz* für *sōso iz*. Merkwürdig ist dabei besonders die verkürzung von *inan*, *imo*, *iro* zu *nan*, *mo*, *ro*, sowohl nach vokalen als nach konsonanten.

Gemeinahd. ist die elision von *i* in *ni* vor vokal: *nist*, *niba*, *nales* usw.

e) Assimilation. § 97.

Unter den begriff der assimilation fallen streng genommen eine grosse anzahl der schon behandelten veränderungen, so die übergänge von *ai* zu *ei*, von *ae* zu *ē*, von *ia* und *io* zu *ie*, von *au* zu *ou*, von *ao* zu *ō*, ferner die kontraktionen der diphthonge und vor allem die mannigfaltigen umlauterscheinungen.

Erwähnung verdienen aber ausserdem die hin und wieder das zweite element der diphthonge modifizierenden einflüsse eines vokals der folgesilbe und das gelegentliche eindringen eines vorschlagvokals aus der minder betonten silbe in die hochtonige. Bei Otfrid ist es regel, dass das aus *ē* entstandene *ia* sich in seinem zweiten element nach dem folgenden vokal richtet. Er schreibt also *fiara*, *ziara*, *zioro*, *skioro*, *ziere*, *skiere*, *rietun*, *ziari*. Nicht ganz so gross, aber auch stark ist der einfluss des folgenden vokals bei *io*, *iu*: *diurer*, *liuber*, *liobon*, *liabon*, *lioben*, *liuben*, *liebes*, *liobes*; noch geringer bei *ua*, wofür *uo*, *ue*, *ya*, *ye* vorkommen.

Ähnliches findet sich in geringerer ausdehnung und regelmässigkeit in vielen denkmälern. Die zweite erscheinung, das vorklingen eines vokals der folgesilbe in der tonsilbe, zeigt sich z. b. beim umlauts-*e*, das vielfach *ei* geschrieben wird: ***heihti***, ***einti***, ***meizi***, ***uueillenti*** und so oft; vielleicht ist so aber auch zu beurteilen ***kreihisc***, ***firleizssi***, ***riuohit*** ‚ruht', sicher ***ruihki*** für ***rūchī*** gl. fuma; ***suuiza*** für ***suozī***, ***guita*** für ***guatī***, ***guotī*** u. ä. Auch andre vokale finden sich so vorgeschlagen: so *e* in ***firstoezzen***, *o* in ***irflēohōt***, gl. efflagitat, wohl auch in ***speohōn*** ‚spähen', ***tuoron*** ‚türen'. Auch das umgekehrte, d. h. die unterdrückung des zweiten gliedes eines diphthonges vor ähnlichem vokal der folgesilbe, scheint vorzukommen. Wenigstens erklären sich schreibungen wie ***frāno*** für ***fraono***, ***uuāhhēm*** für ***uuaihēm***, manche *ē* für *ei*, *ō* für *ou*, *ū* für *uo* so ohne schwierigkeit.

Schwachtonige wörter, wie *ĕdo*, *ĕckorōdo*, erleiden durch assimilation wandel zu *odo*, *ockert*, vgl. § 91 c.

§ 98. 2. Lautveränderungen, bewirkt durch konsonanten.

Einfluss benachbarter konsonanten tritt im ahd. progressiv und regressiv, sporadisch und zwingend auf.

1. Von regelmässiger einwirkung eines konsonanten auf den vorhergehenden vokal ist schon gehandelt worden:

a) nasal + consonant wandelte ug. *e* in *i*, § 10, § 92 *α* no. 3.

b) nasal + konsonant hinderte den *a*-umlaut, § 94 no. 2 u. 4.

c) labiale und gutturale (ausser *h*) erhielten *au*, *ou*, § 92 *β* no. 4.

d) labiale und gutturale schützten oberdeutsch *iu* vor *a*-umlaut, § 94 no. 5.

e) vor labialen (und gutturalen) ist gelegentlich *eo*, *io* zu *iu* geworden, § 94 no. 5, schluss.

f) gutturale und *w* hindeten den *i*-umlaut vor von *iu*, § 93 no. 11.

g) *h*, *ss*, *r* + konsonant begünstigten den *a*-umlaut des echten *i*, § 94 no. 3.

h) *ht*, *hs*, konsonant + *w* hinderten den *i*-umlaut von *a*, § 93 no. 5.

i) *hh*, *h*, *l* und *r* + konsonant hinderten oberdeutsch den *i*-umlaut, § 93 no. 5.

Hierzu treten noch die beiden folgenden tiefeinschneidenden lautgesetze:

k) *h*, *r*, *w* haben vorhergehendes *ai* in *ē* gewandelt. Die ältesten denkmäler des 8. jhs. schreiben *ae* oder *e*, bezeugen also im gegensatz zu ug. $\bar{e}_2$ aufs sicherste die offene aussprache. Seit dem ende des 8. jhs. wurde jedoch *ē* die herrschende schreibung.

Dass dies *ē* im laufe der ahd. entwickelung die geschlossene lautform annahm, beweist der spätahd. und mhd. umlaut des ahd. *ā* zu *æ*, der im reime streng von *ē* geschieden bleibt. — Seltener begegnet die schreibung *ei* für *ē*. Ug. **ʒaizoz* ahd. *gēr* an. *geirr* as. *gēr* ae. *gār*, ug. **aiwoz* ahd. *æwa ēuuo, eiris* für *ēres*. Über *uuēnag, bēde, zuēne* vgl. oben § 92 *β* no. 3.

1) Dentale und *h* wandelten ug. *au* in ahd. zeit allmählich in *ō*. Der lautwandel vollzog sich im oberdeutschen, besonders deutlich im bairischen, über die mittelstufe *ao*; diese fehlt im fränkischen fast ganz, im alemannischen ist sie selten. Auch im bairischen verschwand die diphthongische schreibung mit dem anfange des 9. jhs. Sehr selten ist die schreibung *oa*. — Lautlich ist das so entstandene, anfangs offene *ō* mit dem ug. geschlossenen *ō* nie zusammengefallen, obwohl in einigen sehr alten denkmälern (besonders im Isidor, den Monseer bruchstücken, in den Pariser und keronischen glossen) beide vokale *ō* geschrieben werden. Später war das ahd. *ō* geschlossen, wie die schreibung *ou*, die spätahd. vorkommt, verrät: ug. **đauđoz* ahd. *taot toat tōt* got. *dauþs* an. *dauđr* as. *dōd* ae. *dēad*. — *trôstare* ‚tröster', *flôz* ‚floss'.

Das gebiet des offenen *ō* erweiterte sich übrigens ahd. durch die aufnahme einiger aus auslautendem *aw* entstandener *ao*, die den übergang in *ō* mitmachten: *frao frō* ‚herr', danach auch *fraono frōno, fraonisc frōnisc*.

Anm. Über die vokalisierung des ersten von zwei aufeinander folgenden *w* wird bei der konsonantengemination gehandelt werden.

2. Von sporadischem lautwandel, den konsonanten auf vorhergehende vokale ausüben, verdient namentlich der einfluss des *h* hervorhebung. *h* veranlasste

a) übergang von *a* in *o* bei dem unbetonten *oh, joh*, begünstigte ihn wohl auch in *mohta;*
b) übergang von *ë* in *o* bei proklise in *noh-, doh-* (neben *deh-*);
c) wandel von *u* in *o*, so namentlich in *trohtin* ‚herr, heiland';
d) kürzung von *ī, ie* in *i*, von *uo* in *u* bei Notker; so *zihet, scuha;*
e) brechung von *i* (*ī, ie*) in *ie*, von *ī* in *īe*, von *ū* in *uo*, ebenfalls besonders bei Notker: *liehen* ‚leihen', *liehte* ‚leicht', *fuohte* ‚feuchtigkeit';
f) brechung von *ë* zu *io, eo*, so *spiohōn, speohōn* für *spëhōn* ‚spähen', vielleicht von *ē* zu *ēo*, *irflēohōt* für *arflēhōt*, vgl. aber auch § 97;

g scheint brechung von *i, ë* zu *ie* veranlasst zu haben in *wiege, kriec, stiege;*

l wandelt *a* in *o* in *scal* neben *scol, sol, halon* neben *holon*.

r wandelt *i* in *ie*, *piert* ‚seid', *pierit* ‚gebiert'.

3. Einwirkung eines konsonanten auf den folgenden vokal findet sich nur in wenigen fällen und ohne feste regel:

a) Labiale wandeln ein folgendes *a* in *o*: *firmonen* neben *firmanen* ‚verachten', *mohte* neben *mahte*, *einfolt*, *womba* neben *wamba* ‚mutterleib', *kiwon* ‚gewohnt'; spätahd. *chom*, *chômen* für *quam*, *quâmum* ‚kam, kamen'.

b) *w* wandelte gelegentlich ein folgendes *ë* in *o*: *uuola*, *uuolta*, spätahd. *uuocha* (*uuala* bei Isidor vielleicht zwischenstufe?); ebenso *chomen* für *quëman*, *chone* für *quëna* ‚weib'.

c) *w* wandelt bei Notker folgendes *i* gelegentlich in *u*, so *suuummen* für *suimmen*, *geuuúnnen* für *geuuinnen*; gemeinahd. *cumu* für *quimu*.

III. Übersicht über die betonten ahd. vokale.

§ 99. a) Die ahd. vokale und ihre herkunft.

1) ahd. *ī* = ug. *ī*: ug. **mīnoz* ahd. *mīn* got. *meins* an. *mínn* as. ae. afrs. *mīn*; ug. **þrīz* ahd. *drī*.
< ug. *ī̜*: § 92 *α* no. 1.
< ug. *ē*₂: § 92 *β* no. 1.
< ug. *eu*: § 92 *β* no. 5.

2) ahd. *i* = ug. *i*: ug. **liđuz* ahd. *lid* got. *liþus* as. *liđ* an. *lidr* afrs. *lith* ae. *liđ* ‚glied'; *fisc*, *gasnitan*.
< ug. *e*: § 9, § 92 *α* no. 3, § 94 no. 2.
< ug. *eu*, *ī* bei Notker: § 92 *β* no. 5, § 98 no. 2 d.
< ug. *u* (umgelautet): § 93 no. 9.

3) ahd. *ē* = ug. *ē*₂: § 92 *β* no. 1.
= ug. *ē*₁ (umgelautet): § 93 no. 9.
< ug. *ai*: § 98 no. 1 k, § 83 no. 11.
< ug. *aiw*: § 95 no. 3.
< ug. *eu*: § 92 *β* no. 5.

4) ahd. *e* < ug. *a* (umgelautet): § 93 no. 4 bis 8.
= ug. *e*: § 92 *α* no. 3.

5) ahd. *ë* = ug. *e*: § 94 no. 2.
< ug. *i*: § 94 no. 3.

6) ahd. *ā* < ug. *ą̄*: § 92 *α* no. 1.
< ug. *ē*₁: § 92 *α* no. 2.
< ug. *au*, *ai*: § 97.

7) ahd. *a* = ug. *a*, z. b. ug. **fađer* ahd. *fater* got. *fadar* as. *fadar* ae. *fæder* an. *fađir* afrs. *fader*, ug. **langoz* ahd. *lang*.
< ug. *e*: § 98 no. 3 b.

8) ahd. *ō* = ug. *ō*: § 92 *β* no. 2.
< ug. *au*: § 98 no. 1 l.

9) ahd. *o* = ug. *o, u*: § 94 no. 1, 4, § 98 no. 2 c.
< ug. *a*: § 98 no. 2 a, 3 a, § 91 c.
< ug. *e*: § 98 no. 2 b, 3 b, § 91 c.
< ug. *i*: § 91 c.

10) ahd. *ū* = ug. *ū*: ahd. *rūna* ug. **rūnō* ‚geheimnis', got. *rūna* an. *rūn* as. *rūna* ae. *rūn*; in lehnwörtern: *phlūme* ‚pflaume', *mūzzōn* ‚mausen', *mūl* ‚maultier'.
< ug. *ū*: § 92 α no. 1.
< ug. *ō*: § 92 β no. 2, § 95 no. 1.
< ug. *u*: § 91 c.
< ug. *eu*: § 92 α no. 4, § 93 no. 11.

11) ahd. *u* = ug. *u*: § 94 no. 4.
< ug. *i, e*: § 98 no. 3 c.
< ug. *ō*: § 98 no. 2 d.

12) ahd. *ae* < ug. *ai*: § 92 β no. 3, § 98 no. 1 k.
< ug. *e*: § 89 no. 10, z. b. *scaef* ‚schiff', *quaedenti* ‚sprechend'.
< ug. *a*: § 93 no. 5.

13) ahd. *ai* = ug. *ai*: § 92 β no. 3.

14) ahd. *ao* < ug. *au*: § 92 β no. 4, § 98 no. 1 l.
< ug. *ō*: § 92 β no 2.
< ug. *aw*: § 98 no. 1 l.

15) ahd. *au* = ug. *au*: § 92 β no. 4.
< ug. *ū*: § 89 no. 13, z. b. *auf*.
< ug. *aw*: § 92 β no. 3, § 95 no. 2.

16) ahd. *ea* < ug. $\bar{e}_2$: § 92 β no. 1.

17) ahd. *ei* < ug. *ai*: § 92 β no. 3.
< ug. *a* (umgelautet): § 89 no. 15, § 97.
< ug. $\bar{e}_2$: § 92 β no. 1, § 97.
< ug. *e*: § 89 no. 15 z. b. *uueillenti* ‚wollend'.
< ug. *-agi-* usw.: § 96.

18) ahd. *eo* < ug. *eu*: § 94 no. 5, 92 β no. 5.
< ug. *e*: § 97, § 98 no. 2 f.
< ug. *aiw*: § 95 no. 3.

19) ahd. *eu* < ug. *ew*: § 95 no. 2.
< ug. *aw* mit *i*-umlaut: § 93 no. 12.
< ug. *eu*: § 92 α no. 3, § 89 no. 17, z. b. *deumuoti*, *fleugendēm*.

20) ahd. *ia* < ug. $\bar{e}_2$: § 92 β no. 1.

< ug. *eu*: § 92 β no. 5, § 97.
< ug. *aiw*: § 95 no. 3.
21) ahd. *ie* < ug. $\bar{e}_2$: § 92 β no. 1, § 97.
< ug. *eu*: § 92 β no. 5, § 94 no. 5, § 97.
< ug. *ī*, *i*: § 98 no. 2 e.
22) ahd. *io* < ug. *eu*: § 92 β no. 5, § 94 no. 5, § 97.
< ug. $\bar{e}_2$: § 97.
< ug. *e*: § 98 no. 2 f.
< ug. *ō*: § 93 no. 9, § 89 no. 20.
< ug. *aiw*: § 95 no. 3.
< ug. *ijō*: § 96, § 89 no. 20.
23) ahd. *iu* < ug. *eu*: § 92 α no. 4.
< ug. *ū*: § 93 no. 9, vgl. § 89 no. 21.
< ug. *u*: § 93 no. 9.
< ug. *uji*: § 96.
< ug. *ijō*: § 96, § 89 no. 21.
< ug. *ew*: § 95 no. 2.
24) ahd. *oa* < ug. *ō*: § 92 β no. 2.
< ug. *au*: § 98 no. 1 l.
25) ahd. *oe* < ug. *ō*: § 97.
26) ahd. *oi* = ug. *oi*: § 89 no. 23.
< ug. *au*: § 92 β no. 4, § 93 no. 9.
< ug. *ō* mit *i*-umlaut: § 93 no. 9.
27) ahd. *ou* < ug. *au*; § 92 β no. 4.
< ug. *aw*: § 95 no. 2.
< ug. *ō*: § 92 β no. 2.
< ug. *ū*: § 89 no. 24.
28) ahd. *ua* < ug. *ō*: § 92 β no. 2.
29) ahd. *ue* < ug. *ō*: § 92 β no. 1, § 93 no. 9, § 97.
30) ahd. *ui* = ug. *ui*, *uji*: § 89 no. 27, § 96.
< ug. *eu*: § 92 α no. 4.
< ug. *ū* mit *i*-umlaut: § 93 no. 9.
< ug. *ō* mit *i*-umlaut: § 93 no. 9, § 97.
< ug. *u* mit *i*-umlaut: § 93 no. 9.
31) ahd. *uo* < ug. *ō*: § 92 β no. 2.
< ug. *au*: § 92 β no. 4.
< ug. *ū*: § 89 no. 28, § 95 no. 1.
< ug. *u*: § 89 no. 28, § 95 no. 1, § 98 no. 2 c.
32) ahd. *ya*, *yo* < ug. *ō*: § 92 β no. 2, § 97.
33) ahd. *yu* < ug. *ui*, *iu*: § 89 no. 30.

b) Die urgermanischen vokale und ihre vertreter im althochdeutschen. § 100.

1)	ug. ī	=	ahd. *ī*: § 99 no. 1.
		>	ahd. *ie*: § 98 no. 2 e.
2)	ug. į̄	>	ahd. *ī*: § 92 α no. 1.
3)	ug. *i*	=	ahd. *i*: § 99 no. 2.
		>	ahd. *ë*: § 94 no. 3.
		>	ahd. *ie*: § 98 no. 2 e.
		>	ahd. *u*: § 98 no. 3 c.
		>	ahd. *o*: § 91 c.
4)	ug. $\bar{e}_1$	>	ahd. *ā*: § 92 α no. 2.
		>	ahd. *ē*, *ǣ*: § 93 no. 9.
5)	ug. $\bar{e}_2$	=	ahd. *ē*, *ea*, *ia*: § 92 β no. 1.
		>	ahd. *ie*: § 92 β no. 1, § 97.
		>	ahd. *io*: § 97.
		>	ahd. *ei*: § 92 β no. 1, § 97.
		>	ahd. *ī*: § 92 β no. 1.
6)	ug. *e*	>	ahd. *i*: § 9, § 92 α no. 3, § 94 no. 2.
		=	ahd. *e*, *ë*: § 92 α no. 3, § 94 no. 2.
		>	ahd. *æ*: § 89 no. 10, § 99 no. 12.
		>	ahd. *ie*: § 98 no. 2.
		>	ahd. *eo*, *io*: § 98 no. 2 f, § 97.
		>	ahd. *u*: § 98 no. 3 c.
		>	ahd. *a*: § 98 no. 3 b.
		>	ahd. *o*: § 98 no. 2 b, 3 b, § 91.
7)	ug. ą̄	>	ahd. *ā*: § 92 α no. 1.
8)	ug. *a*	=	ahd. *a*: § 99 no. 7.
		>	ahd. *e*: § 93 no. 4 bis 8.
		>	ahd. *æ*: § 93 no. 5.
		>	ahd. *ei*: § 89 no. 15, § 97.
		>	ahd. *o*: § 98 no. 2 a, no. 3 a, § 91 c; vgl. § 93 no. 12, § 95 no. 2.
9)	ug. ō	=	ahd. *ō*, *ao*, *oa*, *ua*, *uo*: § 92 β no. 2.
		>	ahd. *ue*: § 92 β no. 2, § 93 no. 9, § 97.
		>	ahd. *ui*: § 93 no. 9, § 97.
		>	ahd. *io*: § 93 no. 9, § 89 no. 20.
		>	ahd. *oi*: § 93 no. 9.
		>	ahd. *ya*, *yo*: § 92 β no. 2, § 97.
		>	ahd. *ū*, *ȳ*: § 92 β no. 2, § 95 no. 1.

> ahd. *u*: § 98 no. 2 d.
> ahd. *ou*: § 92 β no. 2.
10) ug. *ū* = ahd. *ū*: § 99 no. 10.
> ahd. *iu*: § 93 no. 9, vgl. § 89 no. 21.
> ahd. *ui*: § 93 no. 9.
> ahd. *uo*: § 89 no. 28, § 95 no. 1.
> ahd. *ou*: § 89 no. 24.
> ahd. *au*: § 89 no. 13, § 99 no. 15.
11) ug. *ų̄* > ahd. *ū*: § 92 α no. 1.
12) ug. *u* = ahd. *u*: § 94 no. 4.
> ahd. *o*: § 94 no. 4, § 98 no. 2 c.
> ahd. *i*: § 93 no. 9.
> ahd. *ui*: § 93 no. 9.
> ahd. *iu*: § 93 no. 9.
> ahd. *ū*: § 91 c.
> ahd. *uo*: § 89 no. 28, § 95 no. 1, § 98 no. 2 c.
13) ug. *ai* = ahd. *ai*: § 92 β no. 3.
> ahd. *ae*: § 92 β no. 3, § 98 no. 1 k.
> ahd. *ē*: § 98 no. 1 k, § 93 no. 11.
> ahd. *ei*: § 92 β no. 3.
14) ug. *eu* = ahd. *eu*: § 89 no. 17, § 92 α no. 3, § 99 no. 19.
> ahd. *iu*: § 92 α no. 4.
> ahd. *eo*: § 94 no. 5, § 92 β no. 5.
> ahd. *io*: § 92 β no. 5, § 94 no. 5, § 97.
> ahd. *ia*: § 92 β no. 5, § 97.
> ahd. *ie*: § 92 β no. 5, § 94 no. 5, § 97.
> ahd. *ē*: § 92 β no. 5.
> ahd. *ū*: § 92 α no. 4, § 93 no. 11.
> ahd. *ui*: § 92 α no. 4.
> ahd. *ī*: § 92 β no. 5.
> ahd. *i*: § 92 β no. 5, § 98 no. 2 d.
15) ug. *au* = ahd. *au*: § 92 β no. 4.
> ahd. *ao*: § 92 β no. 4, § 98 no. 1 l.
> ahd. *ou*: § 92 β no. 4.
> ahd. *ō*: § 98 no. 1 l.
> ahd. *oa*: § 98 no. 1 l.
> ahd. *oi*: § 92 β no. 4, § 93 no. 9.
> ahd. *uo*: § 92 β no. 4.

B. Vokalismus der minder betonten silben.

Präfixe.

1. Als schwachtonige verbalpräfixe finden sich im ahd. *ab*, § 101. *ant*, *bi*, *far*, *ga*, *ur*, *za*, *zar*; auf gleicher stufe in der behandlung ihres vokales mit den genannten stehen im allgemeinen die präpositionen *az*, *bi*, *ur* und *za*. Die verbalpräfixe waren, wie die präpositionen, stets unbetont; in der nominalzusammensetzung dagegen kam ihnen ursprünglich der hochton zu.

2. Durch ihre stellung vor dem hochtone der abschwächung besonders ausgesetzt, zeigen diese präfixe in manchen quellen früher als andere silben den übergang zu irrationalem vokal. Zusammenfassend lässt sich etwa sagen, dass sie mit ausnahme von *bi*, bei dem das daneben liegende hochtonige *bi*, *bî* den ursprünglichen lautstand vielleicht länger erhalten half, auf dem wege über *a* und *i* zu *e* gelangt sind. Doch ist erstens zu betonen, dass diese abschwächung nicht bei allen vorsilben gleich schnell verlief, dass zweitens die vorliebe für irrationales *a* eine eigentümlichkeit des oberdeutschen, besonders des bairischen war, und endlich, dass auch hier wieder für jedes denkmal die untersuchung über den lautstand der vorsilben und seine besonderen gründe einzeln geführt werden muss. Eine genaue feststellung dieses lautstandes ist für das alter der einzelnen denkmäler und ihr gegenseitiges verhältnis besonders lehrreich. Von umfangreicheren denkmälern zeigen die grösste altertümlichkeit die Monseer fragmente mit weitaus überwiegendem *a*; daran schliessen sich der rheinfränkische Isidor, die Pariser und die keronischen glossen; weit fortgeschrittener ist schon die lautbezeichnung im Tatian, und bei Otfrid ist die gemeinahd. schwächung fast vollständig durchgedrungen.

3. Man darf den übergang von *a* über *i* zu *e* nicht ganz äusserlich so auffassen, dass zuerst *a*, dann plötzlich *i*, zuletzt *e* gesprochen worden sei; vielmehr ist anzunehmen, dass die verschiedenen schreiberschulen in den verschiedenen zeiten diese zeichen für den irrationalen vokal der vorsilben bevorzugt haben. Darauf weist nicht nur das schwanken der bezeichnung in den meisten denkmälern, sondern namentlich auch der umstand hin, dass die sehr altertümliche Benediktinerregel die formen mit *e* ganz allein so früh aufweist.

4. Zu den einzelnen präfixen ist folgendes zu bemerken:

a) *ab* (got. as. *af*) ist nur in ganz wenigen fällen als verbalpräfix erhalten; sein gebrauch erlosch in der ahd. periode; *ab* wurde durch die trennbare komposition mit der präposition *aba*, *abe* verdrängt. (Vgl. Kuhns Zs. 26, 40 ff.) Die wichtigsten beispiele sind *abfuor*, *oblāz*, *oblāzēm*, *oblipum*, in denen schwächung von *a* zu *o* hervortritt. Völlig geschwunden ist der vokal bei Notker: *blāz*, *blāzzin*, *plāz*. — Hochtonige formen sind *abunst*, *abgot*, *áblāz*, *abkezzal*. *ab hevane* im Hildebrandsliede zeigt noch den präpositionalen gebrauch.

b) *ant* (got. *and-*, betont *anda-*) ist als verbalpräfix früh zu *int*, *in* geworden; nur im Isidor, in den Monseer bruchstücken und den Pariser glossen ist *an* noch häufig. Die mhd. form *ent*, *en* findet sich vereinzelt neben *in*, so namentlich in der Benediktinerregel, doch überwiegt *i* noch spätahd. und ist noch mhd. sehr gewöhnlich. Gelegentlich wurde der irrationale vokal durch *u* bezeichnet: *antfēnc*, *infēnc*, *intphieng*, *inphieng*, *entfiangut*, *entlehenerari*, *untwichan*. — Das betonte nominalpräfix bewahrte durchaus *ant*: *antfangida*, *antluzzi*, *antuuurti*; *an* vor gewissen konsonanten: *anluzzi*, *anpfanc*.

c) *az* (got. *at*) ist ahd. im aussterben; in untrennbarer zusammensetzung mit verben ist es überhaupt nicht mehr in gebrauch; das einzige nominalcompositum ist *azfengi* ‚anfang'. Als trennbares adverbium in der verbalzusammensetzung behielt es die form *az*, als präposition wurde es früh zu *iz*. Im Hildebrandsliede steht *at*, im Isidor und den Monseer bruchstücken *azs*, *az*; in den Pariser glossen und im Tatian liegt *az* neben *iz*; seit Otfried verschwand es; nur in dem adverbium *unt az* ‚bis zu', *unz*, *unz az* hielt es sich bis in die mhd. zeit. Mit vorahd. verlust des vokals erklärt man *zougen* = got. *ataugjan*.

d) *bi* (got. *bi*) behielt bis zum ende des 9. jhs. im allgemeinen seine form; erst im 10. jh. wurde *be* daneben häufig; mhd. ist *be* durchgedrungen. Die schreibung *ba*, *pa* findet sich daneben selten, aber schon in sehr alten oberd. hss.; sie weist auf frühe abschwächung; die Benediktinerregel hat aber fast ausnahmslos *i*: *bilīban*, *bijëhan*, *pisuuichen*, *piporgen*, *pidiu*, *za pekinnenne*. — Der gleichen abschwächung unterlag die präposition *bi*, aus der sich jedoch unter dem hochton *bī* entwickelte. Dies wurde mhd. für die präposition und das adverbium die allgemeingültige form und drang auch in die nominalcomposita ein. Schreibungen

wie *bi thiu ist er selbo in nóti, inti bi iru nan gilégita* zeigen die alte kürze der präposition, ebenso *be demu, pa unfreihti.* Notker schreibt *bīgihte* und *bigihte;* dass letzteres älter war, lehrt die mhd. kontraktion zu *bīhte; pigraft, picraft* ‚begräbnis'. — In *barmhërze, barmlīche* u. s. w. ist der vokal geschwunden.

e) *far, fur, for* hat seinem ursprunge nach geschwächten vokal, doch ist *u, o* mit ausnahme der ostfränkischen denkmäler und der Monseer fragmente recht selten; die alten oberdeutschen denkmäler bieten meist *far,* wie auch der Weissenburger Katechismus; bei Isidor und Otfrid herrscht schon *fir (fyr)*; am ende des 9. jhs. ist *far* verschwunden, im 10. gewinnt *fer* das übergewicht über *fir.* Also Hildebrandslied: *furlet,* Tatian: *furlāzān, forlāzan,* Weissenb. kat.: *farlāz, farlāzzēm,* Bened. r.: *farlaazante,* Isidor: *firleazssi, fyrstant,* Otfrid: *firláze, ferságenti, unfarholan,* mit assimilation *formónanti,* Notker: *ferleiten,* Williram: *versagen.*

Eigentümlich ist das vorkommen von *flāzan, fliosan* mit ihren ableitungen neben *farlāzan, farliosan,* zum teil in denselben denkmälern, so Tatian: *furliosan, fliosan, fliose, flurin,* Notker: *uerlornissi* neben *florenissido* u. s. w. Alte synkope ist sehr unwahrscheinlich; vielleicht hierher gehört das früh ausgestorbene *flāzzan* zu *oblāzan* mit verlust des vokals, bevor inlautendes und nachdem anlautendes *ƀ* zu *b* wurde. *fliosen* wäre dann übertragen. Alt ist der verlust des vokals in *frëzzan,* vgl. got. *frēt, frētun.*

Hochtonige formen des präfixes gab es mehrere, da sowohl got. *faír,* betont *fri,* als *faúr* und *fra* dem tieftonigen ahd. *far* entsprechen; also *firiuuiz* ‚fürwitz, wunderbare kunde', *furiburt* zu *farbëran* ‚entbehren', *fráuuāz* ‚verwünschung' zu *firuuāzan, frátāt* zu *virtuon, frámana* zu *firmonēn* ‚verachten'. Doch sind schon ahd. die betonten formen des präfixes im aussterben; mhd. ist *ver* allein übrig; *furi* bildet trennbare composita, und die alte entsprechung mit *far* gerät in vergessenheit.

f) *ga* (got. *ga*), bei weitem das häufigste aller präfixe, entwickelt sich über *gi* zu *ge;* die fränkischen texte zeigen das *i* zuerst, die bairischen bewahren *a* am längsten. Ausser der Benediktinerregel haben auch andere sehr alte quellen gelegentlich *ge, ke.* Der anlaut wurde im alemannischen vorwiegend mit *k,* im bairischen anfangs mit *c,* später mit *k,* im fränkischen mit *g,* nur bei Isidor mit *ch* geschrieben. — Selten ist die assimilation des vokals an den der stammsilbe; häufiger, besonders bei Otfrid, die unterdrückung des *a* vor folgendem vokal, die mhd. zur regel wird. Vor anlautendem konsonanten begegnet diese unterdrückung

in älteren denkmälern nur zuweilen, sie dringt im 11. jh. für bestimmte wörter in einigen mundarten durch; aber noch mhd. herrscht in diesem punkte starkes schwanken. *gafregin, kalaupa, calih;* Weissenb. Kat., Tatian, Otfrid *gilauba, gihaldan*, Sangaller paternoster *kilaubu, kemeinitha*, Christus u. d. Samariterin *kisaz, kelop, giborana, genāda.* Notker *keuuunnen, geuuunnet, quunnet keiskot, geiscota, glouba, kloubo, greht, creht* usw.

Eine hochtonige form des präfixes ist ahd. mit sicherheit nicht mehr nachzuweisen. Pott erklärte nhd. *ganz* aus *ga-mëz*, was neuerdings wieder aufgenommen, aber wegen des erhaltenen *ca-mëz, gimëz* unwahrscheinlich ist.

g) *ur* (got. *us*) im ahd. präfix und präposition, hat in der verbalkomposition das ursprüngliche *u* nur noch ganz selten bewahrt (nur bairisch und alemannisch); die überwiegende form der ältesten quellen war *ar*; die Benediktinerregel, die hymnen und einige alte glossen bevorzugen *er.* Im 9. jh. trat *ir* auf, das im letzten drittel die gemeinahd. form wurde; daneben wurde *er* immer häufiger und gelangte seit dem 11. jh. zur herrschaft. Otfrid schreibt öfters *yr. urgepan arhapan, ercantis, erbolgan, erstoont, iruuenden, yrfurbet.* Hochtonige form ist *ur*, wie noch heutzuge in den wenigen erhaltenen beispielen, *urcundi, urresti, ursurgi.*

Die präposition teilte das schicksal des präfixes. starb aber schon im 9. jh. aus. *ur, ar* sind öfter belegt, *ar arme, ur lante* im Hildebrandsliede; *er, ir* sind seltener.

h) *za* als präfix teilte mit der gleichlautenden präposition zwar die lautliche gestalt und entwickelung, ist aber nach bedeutung und ursprung davon ganz verschieden. Während die präposition nur die tieftonige form zu dem hochtonigen *zō, zuo, zua* ist, vermischen sich in dem präfix, wie es scheint, wieder mehrere, ursprünglich verschiedene partikeln, got. *tuz* und *twis*, lat. *dis*, gr. *δις* und wohl auch *δια.*

Die altoberdeutsche form ist *za* oder *zar* bis zum anfang des 9. jh., die Benediktinerregel bevorzugt *ze*; auch sonst tritt *ze* und *zer* frühzeitig auf. Von der mitte des 9. jhs. ist *zi, zir* überall das herrschende, nur die bairischen denkmäler haben bis zum ende des jhs. noch öfter *za.* Fränkisch ist *za* gar nicht, *ze* in älteren quellen selten belegt. Die formen mit *r* begegnen in fränkischen denkmälern erst seit dem 10. jh., sind aber im ahd. überhaupt selten. *zaplāen, zarstōrrit, zefarantlīhheem, ziskeident,*

zeuuorfen. — Notker schreibt einigemal *zeer, zeir,* wie wenn das präfix zusammengesetzt wäre.

Die hochtonige form des präfixes heisst *zur,* z. b. *zúrkank* ‚defectio', *zúrwān* ‚suspicio', doch beginnt auch bei diesem präfix die alte entsprechung in vergessenheit zu geraten.

Die präposition *za, ze, zi* wird allenthalben mit dem präfix gleich behandelt, ist aber ungleich häufiger. Echte verbalkomposition geht sie nicht ein; in den trennbaren verbindungen steht *zuo.* Muspilli: *za diu, za uuīze, ze suonu, ze demo, ze dero.* Hildebrandslied: *ti leop,* Isidor, Tatian *zi,* Otfrid auch *ze.*

i) Keine verbalen präfixe, aber mit ihnen lautlich gleich behandelt sind noch die negationspartikeln *ni, nih* und das zur bildung von indefiniten fürwörtern dienende *dih. ni* ist seit dem 10. jh. zu *ne* geworden; schon in den ältesten denkmälern verlor es den vokal vor vokalischem anlaut gewisser formen: *nist, nalles, nioman*; gegen das ende der ahd. periode verflüchtigte sich der vokal so sehr, dass durch entlehnung aus vokalischem auslaut des vorhergehenden wortes *en* entsteht. *nih-, nihhein, nihein* hat von anfang an die form *nohhein* neben sich; die formen mit *e* sind erst spät; auch hier trat mhd. unterdrückung des vokals und entlehnung eines *e* aus der vorhergehenden endsilbe ein. *dih* in *dihhein, dohhein* ging mit *nih* parallel, doch ist *deh-* früh und begegnet häufig. Durch die unterdrückung des vokals entstand gegen schluss der ahd. zeit *kein,* das aber auch mhd. noch nicht zur herrschaft gelangt ist. Kontaminationsformen *dekein, enkein.*

Die proklitischen formen des artikels und der personalpronomina, sowie die enklitischen gewisser pronomina in der zusammensetzung werden in der formenlehre besprochen werden.

C. Vokale der endsilben.

Das schicksal der endsilbenvokale des ahd. war die allmähliche § 102. abschleifung aller vokale zu gleichförmigem *e.* Lange vokale und diphthonge setzten der abschwächung grösseren widerstand entgegen, schliessende vokale verfielen ihr schneller als solche, die vor einem auslautenden konsonanten standen.

Auch hier ist wieder auf den unterschied von schreibung und aussprache hinzuweisen. In der ältesten zeit herrscht noch bunter wechsel der vokale in den endsilben; in einer mittleren periode sind die lautfarben der langen vokale noch bewahrt, aber die quantität ist schwankend geworden; aus den kurzen dagegen ist

gleichzeitig ein hellerer und ein dumpferer vokal entwickelt, von denen der erste *e* oder *i*, der zweite *o* oder *u* geschrieben wird. Wie aber in den präfixen oberdeutsch eine zeitlang *a* dominierte, ehe *i* und *e* eintraten, so bevorzugten auch in den endsilben gewisse oberdeutsche hss. auffällig das *a*. Anderseits ist in zahlreichen denkmälern des 10. und 11. jhs. statt des inzwischen eingetretenen *e* *i* geschrieben.

Wie allenthalben im ahd., so zeigt sich auch in der behandlung der endsilben grosse verschiedenheit in den einzelnen denkmälern. Eine eingehende darlegung an dieser stelle würde nur verwirren; ausserdem muss auf alle wichtigen einzelheiten in der flexionslehre eingegangen werden.

Bei genauerem studium der grösseren denkmäler sind die neueren kritischen ausgaben nicht zu entbehren, die alle wünschenswerten statistischen angaben enthalten. Zusammenfassend lässt sich folgendes hervorheben:

1. Die geschichte der ahd. endsilbenvokale, ihr verhältnis zu den ug. endungen und deren gestalt selbst sind noch in einer grossen anzahl der fälle dunkel. Besonders ist es vielfach zweifelhaft, welche endsilben im ahd. überhaupt oder wenigstens in den einzelnen denkmälern als lang anzusehen sind. Dass die lautliche entwickelung anders war, als in den stammsilben, zeigt besonders die durchgehende kontraktion aller diphthonge; das einzige *iu* der ahd. endsilben ist erst im laufe der ahd. zeit durch verschleifung eines stammvokals mit der endung entstanden und durch formübertragung in die nominalflexion weiter verschleppt worden. Das allgemein giltige gesetz war wahrscheinlich: j e d e r e n d s i l b e n - v o k a l w i r d u m e i n e m o r e g e k ü r z t, also kurzer schwindet, langer wird kurz, geschleifte länge wird zweimorig.

2. Wohl zu unterscheiden ist zwischen echtem *e* der alten denkmäler und dem späteren allgemeinen schwächungs-*e*, das auch schon manchen älteren denkmälern nicht mehr fremd ist. Frühahd. wird auch *ja* in endsilben zu *e*, dies *e* aber, wie auch das alte echte *e (fater, tages, gebet, salbōe)*, ja selbst ursprünglich langes *ē* werden von gewissen schreibern öfter *a* geschrieben und gehen erst später in das schwache *e* über.

3. Apokope der endsilbenvokale tritt im allgemeinen erst mhd. ein und wird durch bestimmte betonungsverhältnisse veranlasst. Indes beweist Otfrids genaue schreibung, dass in der gesprochenen sprache die unterdrückung eines auslautenden vokals vor vokalisch anlautendem, namentlich vor schwach betontem worte

die regel war. In diesem falle ist auch die unterdrückung in anderen poetischen denkmälern nicht ungewöhnlich. Bei Notker und seinen zeitgenossen findet sich hin und wieder schon vokalabfall und ausfall nach mhd. regel. Otfrid: *al* (P: *alle*) *eigun se iro forahta . .*, *ni intrâtent . .*, *soso ih quâd . .*, *nub er . . firsaget er . .* Notker: *ab, fon, disem, manigir, almatigim, pirn, sult, ferlorn.*

D. Vokale der mittelsilben.

1. Bei der besprechung der lautgestalt ahd. mittelsilbenvokale ist einerseits zu unterscheiden zwischen den altererbten vokalen der flexions- und ableitungssilben und den später neu entwickelten lauten; anderseits zerfällt die erste gruppe in schwere und leichte vokale, in der zweiten besteht ein unterschied zwischen den westgermanisch entwickelten vokalisierungen gewisser suffixe und den erst ahd., zum teil bloss oberdeutsch auftretenden unfesten sprossvokalen der stammsilben. — Die scheidung von mittel- und endsilben ist übrigens nicht immer streng durchzuführen, die meisten mittelsilben geraten durch die flexion auch in den auslaut. § 103.

2. Die flexionssilben und suffixe der stammbildung wiesen zwar ursprünglich die ganze mannigfaltigkeit des idg. vokalismus auf, doch ist davon, wie in den endsilben, schon ug. und westgermanisch viel geschwunden, weil, wie schon bei den endsilben bemerkt wurde, diphthonge vereinfacht wurden, *e* und *o* in den meisten fällen in *i* und *u* übergingen. Als schwere ableitungssilben bezeichnet man solche, die durch natur oder stellung des vokals vor mehrfacher konsonanz ursprünglich lang waren; an sie schliessen sich auch eine reihe von bildungssilben an, die ursprünglich selbständige wörter waren, die aber entweder nicht mehr deutlich als solche gefühlt oder geradezu als suffixe verwendet werden. Solche schwere mittelsilben bilden die charaktervokale *ō* und *ē* der 2. und 3. schwachen konjugation, die suffixe *-*anjo*, *-*andjo* des gerundivs und participium praesentis, -*unga* der verbalsubstantiva, das femininbildende -*in*, -*inna*, das patronymische -*ing*, -*ung*, das stoffadjektivbildende -*īn*; ihnen schliessen sich die bildungen mit -*līch*, -*scaft*, -*haftī*, -*scaffī*, -*heitī*, -*nessi*, -*ōti* an.

Weit überwiegend aber ist die zahl der leichten suffixe, in denen wiederum *a* der häufigste vokal ist. Soweit sie der flexion dienen, werden sie in der formenlehre im einzelnen behandelt;

die übrigen gehören der wortbildungslehre an. Für beide arten geben die folgenden ausführungen zahlreiche beispiele.

3. Westgermanisch neuentwickelt ist *a* zwischen konsonantischem stammauslaut und auslautendem suffixalem *l r n*, *u* oder *a* in gleicher stellung vor *m* und *w*, so ahd. *bittar* gegen got. *baitrs*. *fogal* gegen *fugls*, *ëban* gegen *ibns*, *meidom* gegen *maiþms*. *skato* aus ug. **skaðwoz* ‚schatten' usw. Folgt auf *r*, *w* ein *j*, so ist der entwickelte vokal meist *i*: *sûbar*, *sûbiren* ‚säubern'; *triso*, *trisiuuen* ‚thesaurizare'. Folgt indes auf *l*, *r*, *n*, *m*, *w* noch ein vokal, so fehlt in den sorgfältig geschriebenen älteren denkmälern, wie dem Isidor und den Monseer bruchstücken, fast ausnahmslos der eingeschobene vokal, und diese schreibung erhielt sich noch während des 9. jhs. in ausgedehntem masse nach langer stammsilbe. Die spätere allgemeine ausdehnung des einschubs auf alle entsprechenden formen muss demnach auf ausgleichungen in der flexion zurückgeführt werden. — Monseer bruchstücke: *hohsedle*, *âtmahlum*, *secnota*; Isidor: *hohsetli*, *nadra*, *zeihne*, Tatian: *seganon*, *besemo* usw., aber *bouhnen*, *lougnen*, *fersna*, später *louginen*, *versina* usw.

Diese westgermanischen vokale und ihre ahd. in der flexion entwickelten abkömmlinge sind im gemeinahd. durchaus fest und ins mhd. übergegangen, im gegensatz zu den unter 4 behandelten übergangslauten.

Über die behandlung des auslautenden *w* ist der konsonantismus zu vergleichen.

4. Fast nur ahd. ist die entwickelung von vokalen in der stammsilbe zwischen gewissen konsonantengruppen. Die erscheinung ist oberdeutsch weiter gedrungen, als im fränkischen, und zwar ergreift sie:

Gemeinahd. nur die gruppen *rh*, *lh*, *rw*, *lw* (bei diesen findet sie sich auch, aber seltener, as. vgl. § 88).

Oberdeutsch erstreckt sich der einschub auf alle verbindungen von *r* mit folgendem konsonanten; er fehlt nur bei *rs* und *rz* und ist vor dentalen selten.

Die entwickelung des vokals ist aber nicht regelmässig und schwankt in demselben denkmal oft sehr stark. Mhd. ist sie fast verschwunden. Die ältesten und die jüngsten ahd. denkmäler sind davon freier als die des 9. jhs. — Der entwickelte laut ist auch hier ursprünglich meist *a*, unterliegt aber in zahlreichen fällen der angleichung an den vorhergehenden stammsilbenvokal; vor *j* ist *i* als normal anzusetzen: *zorht*, *zoraht*, *bifëlahan*, *farauua*,

elauuēr; *perac*, *purikio* (urbium), *kifuraptin*, *kafuribit* ‚gefegt', *uuërach*, *uuaraf*, *aruuarameta*, *horen*, *garat* ‚stachel'.

Auch die zerlegung anlautender konsonantengruppen findet sich oberdeutsch, wenn auch selten; häufig ist sie nur bei den verbindungen *zw*, *sw*: *zuuuęho*, *zouueim*, *suuuimman*, *farsouuolgano*, namentlich bei Notker *zewei*, *zewēne* usw., aber auch *gilau*, *gilou*, *kelou* für *glou*, vgl. got. *glaggwō* ‚klug, sorgfältig', *urchanāti* für *-chnāti* ‚agnitioni', *kinotho* für *chnodo* ‚knoten'.

5. In beziehung auf die veränderungen, denen die einzelnen vokale unterworfen sind, nehmen die schweren mittelsilben eine von den anderen wesentlich verschiedene stellung ein; sie sind zwar von allmählicher abschwächung keineswegs frei, doch vollzieht sich der vorgang bei ihnen viel langsamer als bei den leichten bildungssilben. Mhd. sind die schweren suffixe fast sämtlich noch erhalten, in alemannischen denkmälern finden sich selbst noch viele *ō*; regelmässiger abschwächung zu *e* verfallen nur die charaktervokale der 2. und 3. schwachen konjugation, das *ō* der komparative und superlative und das *a* der gerundia und participia praesentis, aber von den letztgenannten haben die substantivierten (*vīant*, *heilant*, *wīgand*) ebenfalls das *a* bewahrt. Die mhd. schwächung von *-līh* zu *-lich* ist ahd. ausser in *solich*, *uuelich* noch nicht wahrzunehmen; sonstige schwächungen zweiter kompositionsglieder sind indes nicht selten: *brūthlauft*, später, *-luft*, *-loft*, *-louf*, *-lof*; *ōtmuoti* aber *giōtmōtigon*, *eimperi*, *eimbri*; *mezzisahs*, *mezzirahs*, *mezzarehs*, *mezzehs*, *mezzras*, *mezzeres*, *mezres*, *mezers*; *binaz*, *binuz*, *binez*; *pilidi*, *biledi*, *piladi*, mhd. *bilde*. Starke verkürzungen erlitten besonders die zweiten bestandteile der eigennamen, so: *-raban*, *-ram*; *-walt*, *-olt*; *-wolf*, *-olf*; aber auch *eo mēr*, *iemer*; *eo man*, *iemen*; *neo uuiht niuuet*, *niht* u. a.

6. Die vokalschwankungen in den leichten mittelsilben kann man in die vier gruppen a b l a u t, u m l a u t, a u s g l e i c h u n g, s c h w ä c h u n g zusammenfassen.

a) A b l a u t wird heutzutage vielfach, oft aber wohl mit unrecht, zur erklärung schwerverständlicher lautschwankungen angenommen. Berechtigt ist die annahme bei *-nissa* neben *-nussi*, *-nassi*, *-nessi* (*chiliihnissa*, *kelīhnisse*, *calīhnassi*, *glīhnusse*) und bei dem häufigen wechsel der suffixe *-ag* und *-ig*, bei *-an* und *-in* im partic. perf. *heilag*, *heileger*, *hēligo*; *chiheizssan*, *chiheizssenun*, *eigan*, *eigina*, *forlazan*, *forlazenen*.

b) U m l a u t ist durch die lautverhältnisse auf die spärlichen

fälle beschränkt, wo nach langer stammsilbe *a* in den suffixen *-ari*, *-atjan* starken nebenton trägt. Aber die danebenliegenden häufigen fälle, wo dieselben suffixe hinter kurzer stammsilbe unbetont sind, lassen eine durchgehend gleichmässige behandlung nicht aufkommen; bei den suffixen **-anjo* und **-antjo* der gerundiva und participia kommt hinzu, dass die häufige kontraktion von *a* mit voraufgehendem *j* zu *e* die lautentwickelung trübt. Unbetontes *a* wird durch folgendes *i* nicht umgelautet, sondern assimiliert (vgl. *c*). *buohheri*, *driageri*, *sangheri*, aber auch *scaheri*, *hetere*; *heilazet*, *heilezet*, *lihhezet*, *lihhizara*. — *quedanti*, *ruofenti*, *gisehanne*, *fliohenne*, aber auch *quedenti*, *bihaltante* usw.

c) Der angleichung unterliegen die mittelvokale ungemein häufig, und zwar sowohl der regressiven, als auch, wenn auch seltener, der progressiven, und zwar unterliegen ihr alle arten der leichten mittelvokale, aber weitaus am häufigsten die ahd. neuentwickelten.

Der wichtigste fall ist die verschmelzung von *j* mit folgendem *a* zu *e*, **hreinjan* zu *reinen*. Dies *e* ist in den älteren quellen sehr fest, wurde aber in späterer zeit, namentlich im oberdeutschen, wieder vielfach *a* geschrieben, so besonders früh in der Benediktinerregel *hōrran*, *leeran*, *suahhanne*. — Die erscheinungen der assimilation sind übrigens im fränkischen häufiger, wenigstens häufiger bezeichnet als im oberdeutschen; am leichtesten erliegen ihr *a* und das nur in den ältesten quellen feste *e*, seltener *u* und am spätesten *i*. *offan*, *offonon*; *heilazen*, *heilizita*; *fater*, *fatoron*; *sihhur*, *sihhoron*; *mihhil*, *mihhala*. — *hungar*, *hungirita*; *zësauuun*, *zësuuua*, *zësouuun*, *zësewa*; *gizeichonota*, *bizëchinen*. — *bifëlahan*, *bifiluhu*, *bifulahun*, *bifolohan*. — *perac*, *berega*; *starchī*, *starichī*, *sterihchī*; *uuerache*, *uuereche*; *uuerafat*, *uuiriuit*.

d) Schwächung kann entweder zum übergang in irrationalen vokal oder zu gänzlicher unterdrückung führen.

1. Als irrationaler vokal tritt anfangs in noch beschränktem masse *a* auf, das auch echtes oder aus kontraktion von *ja* entstandenes suffixales *e* verdrängt, besonders in den oberdeutschen quellen. Fränkisch ist *i* beliebter, wie schon bei der behandlung der präfixe und endsilben hervortrat, und dies verbreitet sich im 9. jh. ziemlich allgemein über das ganze sprachgebiet, aber schon unter gleichzeitig steigender häufigkeit des *e*, das im 10. jh. allenthalben in die kurzen mittelsilben eindringt und auch einige lange ergreift. *gauurchanne*, *fatara*, *iuuaramo*; *managiu manigu*; *tiufales*,

tiufiles, *tiefela*, *uncītigimo*, *sibinzic*. — *grebero*, *elelende*, *michelen*, *frouueda*, *fogeles*, *magede*, *uuizzego* usw. Wie in den endsilben, so bevorzugen auch in den mittelsilben einige späte quellen *i* statt *e*: *lebintigin*, *helphinbein*, *habitin*, *zi lebini*.

Unterdrückung (synkope) der mittelsilben ist selten. Als einziger fall regelmässiger synkopierung wird gewöhnlich die auslassung eines *i* im präteritum und perfektparticipium der schwachen verba 1. klasse mit langer stammsilbe angegeben. Indes, die merkwürdige beschränkung auf diesen einen fall und der umstand, dass der mangel des *i* an dieser stelle bei einer grossen anzahl der einschlägigen verba schon ug. ist, zeigen, dass es sich nicht um späte synkope, sondern teils um alte lautgesetzliche entwickelung, teils um formübertragung handelt.

Über formen wie *aftristo*, *dougne*, *fuotrunga* usw. vgl. unter nr. 3. Im späteren ahd., bei Notker, beginnt schon die synkope nach mhd. gesetz, wonach der schwache mittelvokal nach kurzer stammsilbe oder nebentoniger mittelsilbe ausfällt: *pilde*, *andirmo*, *anderro*, *himelsco*, *lûttirstin*; ebenso auch nach langer wurzelsilbe mit auslautender liquida: *sâlda*, *urheilda*, *zierda*. Die erscheinung ist vorwiegend oberdeutsch; fränkisch sind die mittelsilben dauerhafter, aber ihre reduzierung ist auch gleichmässiger.

Die vokale der kompositionsfuge fallen zuerst nach langer stammsilbe und nach zweisilbigem stammwort mit kurzer wurzel aus: *hantslac* aber *grabastat*, *ebanscalc* aber *mittilagart*; nur die *ja*-stämme haben regelmässig *i*: *bettisioh*, *kerzistal*; doch lässt sich eine allgemeine regel nicht geben. Je jünger ein compositum ist, und je fester der auslautende stammvokal des ersten gliedes in der flexion war, desto schwerer fällt er aus. Die einzelnen denkmäler verfahren auch hier wieder sehr verschieden.

II. Abschnitt. Konsonantismus.

Kap. 7. Konsonantismus des Urgermanischen.

Vorbemerkungen.

§ 104. **1. Die indogermanischen konsonanten.**

1. Das idg. konsonantensystem.

	Verschlusslaute (explosivae)				Reibelaute (spiranten)			Nasale
	stimmlose (tenues)		stimmhafte (mediae)		stimmlose	stimmhafte		
	unaspirierte	aspirierte	unaspirierte	aspirierte		eigentliche spiranten	halbvokale	
Labiale	*p*	*ph*	*b*	*bh*		*(v?)*	*u̯*	*m*
Dentale	*t*	*th*	*d*	*dh*	*s*	*z*		*n*
Palatale	*k̂*	*k̂h*	*ĝ*	*ĝh*		*j*	*i̯*	*(ŋ́) n*
Gutturale	*k*	*kh*	*g*	*gh*				*(ŋ) n*
Labiogutturale	*q*	*qh*	*g̨*	*g̨h*				
dazu die liquidae *l* und *r*								

Bemerkungen:

1. Die aspirierten tenues kamen spärlich, die aspirierten medien häufig vor; doch sind diese nur im ai. rein erhalten. — [Walde, Zs. f. vgl. spr. 34, 461 ff., will statt der asp. tenues vielmehr stimmlose spiranten, statt der asp. mediae stimmhafte spiranten ansetzen.]

2. Die palatalen verschlusslaute waren von den gutturalen (‚velaren') streng geschieden; den unterschied der beiden reihen hat das arische (ai. airan.), armenische, albanesische, slavische und baltische bewahrt, indem in diesen sprachen die gutturalen verschlusslaute als solche erhalten, die palatalen dagegen zu spiranten geworden sind (*ḱ* > ai. *ç*, aslav. *s*, lit. *sz*; idg. *ĝ* > ai. *j*, aslav. *z*, lit. *ž*); in den übrigen sprachen aber (gr. lat. kelt. germ.) sind die palatale zwar verschlusslaute geblieben, aber mit den gutturalen völlig zusammengefallen: (beispiele mit ausschluss des germ.)

palat. { idg. *ḱ*, **ḱm̥tóm* ‚hundert'; — ai. *çatám* aslav. *sŭto* lit. *szimtas*: gr. *ἑ-κατόν* lat. *centum* air. *cēt*.
idg. *ĝ*, **ĝer* ‚zerreiben'; — ai. *jīrṇá-* ‚zerrieben' aslav. *zrŭno* ‚korn' lit. *žirnis* ‚erbse': lat. *grānum* air. *grān*.

guttur. { idg. *k*, **kreu-* ‚fleisch, blut'; — ai. *kravíš-* aslav. *krŭvĭ* lit. *kraũjas*: gr. *κρέ(Ϝ)ας* lat. *cruor* air. *crū*.
idg. *g*, **jugóm* ‚joch'; — ai. *yugám* lit. *jùngas* aslav. *igo*: gr. *ζυγόν* lat. *jugum*.

Man trennt danach die idg. sprachen in die *çatam*-gruppe (ind. iran. arm. alb. slav. balt.) und die *centum*-gruppe (gr. lat. kelt. germ.); diese beiden sprachgruppen gehen auch in der behandlung der labiogutturale auseinander (s. bem. 3. 4).

Die mehrfach geäusserte auffassung, dass vielmehr die spiranten der *çatam*-sprachen gegenüber den verschlusslauten der *centum*-sprachen das ursprüngliche seien, weist mit guten gründen zurück Kretschmer, Einl. in d. gesch. d. gr. spr. s. 103 ff.; besonders handgreiflich ist die entwicklung von ai. *ç* < *k* in dem lehnworte *paraçú-*: gr. *πέλεκυς* < assyr.-babyl. *pilakku*.

3. Die labiogutturale unterschieden sich dadurch von den einfachen gutturalen, dass bei ihnen die gutturale artikulation mit einer lippenrundung verbunden war. In den *centum*-sprachen sind die labiogutturale als solche erhalten geblieben und von den gutturalen (und den mit diesen zusammengefallenen palatalen) streng geschieden; in den *çatam*-sprachen dagegen haben die alten labiogutturale die labialisation verloren und sind daher mit den alten gutturalen (aber natürlich nicht mit den alten palatalen!) zusammengefallen. Das einfache verhältnis der beiden sprachgruppen wird aber dadurch kompliziert, dass auch in der sonderentwicklung der *centum*-sprachen die labiogutturale in gewissem umfange zu gutturalen oder zu labialen (im gr. auch zu dentalen) vereinfacht wurden:

idg. *q*, **qo-* (interrogativ); — lat. *quo-d* ‚was' got. *ƕa-s* ‚wer' gr. *πό-σε* ‚wohin' kymr. *pwy* ‚wer, was': ai. lit. *ka-s* ‚wer' aslav. *kŭ-to* ‚wer'.

idg. *g̨*, **g̨(e)n-* ‚weib'; — ai. *gnā́* apreuss. *genna*: got. *qinō* gr. boeot. *βανά* air. *ben*.

idg. *g̨h*, **g̨her-* ‚brennen'; — ai. *gharmás* ‚hitze' = apreuss. *gorme*, aslav. *gorěti* ‚brennen': gr. *θερμός* lat. *formus* ‚warm' air. *gorim* ‚wärme'.

4. Von den labiogutturalen waren in der grundsprache streng geschieden die verbindungen von palatalen und gutturalen mit einem nachfolgenden *u̯*: *ḱ(h)u̯*, *ĝ(h)u̯*, *k(h)u̯*, *g(h)u̯*; anlautend und inlautend kamen diese

verbindungen nicht selten vor, inlautend namentlich durch den antritt eines mit *u̯* anlautenden suffixes an einen stamm mit palatalem bezw. gutturalem auslaut. In diesen verbindungen bleibt das *u̯* in den *çatam*-sprachen erhalten; in den *centum*-sprachen dagegen sind im allgemeinen (nicht völlig) diese konsonantenverbindungen mit den labiogutturalen zusammengefallen, also *k̑u̯ ku̯* mit *q*, *ĝu̯ gu̯* mit *g*, *ĝhu̯ ghu̯* mit *gh*. Also erscheint z. b. idg. *k̑u̯* als ai. *çv* aslav. *sv* lit. *szw*, idg. *ku̯* als (ai. *k* mit schwund des *u̯*) aslav. *kv* lit. *kw* gegenüber einem *q* (oder dessen gesetzlichen vertretern) in den *centum*-sprachen; beispiele:

idg. **k̑u̯ei-* ‚hell'; — ai. *çvē-tá-* aslav. *světŭ*, lit. *szwìsti* ‚hell werden': got. *ƕeits* ‚weiss' (*ƕ* < *q*, § 107).

idg. **ek̑u̯o-* ‚pferd'; — ai. *áçva-*, lit. *aszwà* ‚stute': lat. *equus* gr. ἵππος ir. *ech* got. *aíƕa-*.

idg. **ku̯ap-* **ku̯ab-* ‚rauch(en)'; — lit. *kwãpas* ‚hauch': gr. καπνός lat. *vapor* (*v* < *q*), got. (*af-*)*ƕapjan* ‚ersticken'.

Der übergang dieser konsonantenverbindungen (*ku̯* usw.) in die einfachen labiogutturale zeigt sich besonders deutlich darin, dass lat. *qu* < idg. *k̑u̯* bezw. *ku̯* nicht als positionbildender doppelkonsonant, sondern trotz der doppelschreibung als einfacher konsonant auftritt (das *u* drückt nur die labiale affektion aus); im gotischen steht das einfache zeichen *ƕ* ebenso für den < idg. *k̑u̯*, *ku̯* wie für den < idg. *q* entwickelten laut, während doch *hw* geschrieben wird, wo innerhalb dieser sprache *h* + *w* zusammentreffen (§ 120, bem. 20). Vgl. § 105, bem. 5.

5. Idg. *z* (zu sprechen wie frz. *z* in *zèle*, *horizon*) scheint nur vor aspirierten und unaspirierten medien vorgekommen zu sein: *zd zdh*, *zg zgh* usw. Vgl. Walde, Zs. f. vgl. spr. 34, 505 ff.

6. Die sog. halbvokale *u̯* und *i̯* standen mit den vokalen *u* und *i* in wechselbeziehung nach § 1, anm. 4 (vgl. § 4, anm. 2). Aber auch vor vokalen konnte postkonsonantisches *u̯* und *i̯* silbisch werden (*u̯* > *uu̯*, *i* > *ii̯*); das verhältnis von *i̯* : *ii̯* (germ. *j* : *ij*) ist für die germanische laut- und flexionslehre wichtig, s. § 105, bem. 4. Demnach wurden *u̯* und *i̯* in einer den vokalen *u* und *i* ähnlichen weise, d. h. mit geringer reibeenge, gesprochen. — Neben *i̯* gab es im idg. ein niemals mit *i* wechselndes *j*, das jedoch in allen sprachen ausser im griechischen mit *i̯* zusammengefallen ist:

idg. **jugóm* ‚joch; — gr. ζυγόν: ai. *yugám* lat. *jugum* got. *juk*.

idg. **jesō* ‚ich schäume, siede'; — gr. ζέω (< *ζεσ-ω, vgl. ζέσ-μα ζεσ-τός): ai. *yásāmi* ahd. *jesu*.

idg. **i̯ū-* ‚ihr'; — gr. ὑ-μεῖς: ai. *yū-yám* lit. *jũs* got. *jūs*.

idg. **i̯o-* (relativpronomen); — gr. ὅ-ς (ὅ-τι usw.): ai. *yá-s* aslav. *je-liku* ‚quantus' lit. *jeĩ* ‚wenn' got. *ja-bai* ‚wenn'.

Dass neben *u̯* ein mit *u* nicht wechselnder labialer spirant (*v*) vorhanden war, ist zwar wahrscheinlich, lässt sich aber nicht so sicher beweisen.

7. Der palatale (*n̑*) und der gutturale nasal (*ŋ*) kamen nur vor den verschlusslauten desselben organs vor; für unsere zwecke genügt das zeichen *n*.

2. Lautgesetze beim zusammentreffen von konsonanten.

a) Vor *t* (bezw. *th*) und *s* gingen im idg. die medien (*b bh*, *d dh*, *ǵ ǵh*, *g gh*, *g̯ g̯h*) in tenues über, also *b(h)* + *t* > *pt*, *d(h)* + *t* > *tt*, *ǵ(h)* + *t* > *ḱt* usw., *b(h)* + *s* > *ps*, *g(h)* + *s* > *ks* usw. Beispiele: idg. **juk-tó-* ‚angeschirrt' (von **jug-*) ai. *yuktá-* gr. *ζευκτός* lat. *junctus* lit. *jùnktas* (: ai. *yuj-* gr. *ζεύγ-νυμι* lat. *jung-ere*), vgl. bildungen wie gr. *εὖκ-το εὔξομαι* (: *εὔχ-ομαι*), lat. *vexi vec-tum* (: *veh-ere*), lit. *dèk-ti* ‚brennen' *dèk-siu* ‚werde brennen' (: *degù* praes.); gr. *ἀλείπ-της ἄλειψις* (: *ἀλείφ-ω*), lat. *nūp-si nūp-tum* (: *nūb-ere*). — Ursprüngliche tenuis blieb natürlich vor *t* und *s* unversehrt, vgl. gr. *κλέπ-τω κλέψω* lat. *clep-si clep-tum*: *ἐκλάπ-ην clepere*. Über die entwicklung von *pt ps*, *kt ks* usw. im germ. s. § 106, anm. 4. § 107, anm. 3. § 109, anm. 2.

b) Beim zusammentreffen von *dh* + *dh*, vielleicht auch bisweilen von *dh* + *t* (?), entstand *zdh*: idg. **mizdhó-* ‚lohn' ai. *mīḍhá-* (*īḍh* < *izdh*) avest. *mīžda-* gr. *μισθός* aslav. *mĭzda* got. *mizdō*: ae. *mēd* as. *mēda* ahd. *mēta miata* (ug. $\bar{e}_2$ d. i. *ē* < idg. *ēi*, § 11 b).

Anm. Auch in der verbindung *tt* bezw. *tth* (nach 2 a) scheint sich bereits in voreinzelsprachlicher zeit ein spirant entwickelt zu haben; für idg. *tt*, *tth* (so ai.) hat das gr. *στ*, *σθ*, das italische, keltische und germanische *ss* (hinter konsonant und langem vokal zu *s* gekürzt), beispiele s. § 107, anm. 4. — Zu a) und b) vgl. übrigens Walde, Zs. f. vgl. spr. 34, 461 ff.

c) Bewegliches *s* im anlaut. Aus unbekannten, wahrscheinlich satzphonetischen gründen wechselten in zahlreichen idg. wurzeln formen, die ein anlautendes *s* zeigen, mit solchen ohne *s*. Beispiele:

idg. **sphal-*: **phal-* ‚wanken, fallen'; — ai. *sphal-* gr. *σφάλλω*: lat. *fallo*, as. ahd. *fallan*.

idg. **(s-)teuro-* **(s-)tauro-*; — avest. *staora-* ‚zugvieh' got. *stiur* ‚stier': gr. *ταῦρος* lat. *taurus* an. *þjórr*.

idg. **(s)kŭ-* ‚bedecken'; — gr. *σκῦ-τος σκῦ-λον* ‚haut' lat. *scū-tum* ‚schild', ahd. *skū-r* ‚schutz': gr. *κύ-τος* lat. *cu-tis* ahd. *hū-t* ‚haut'; vgl. noch lat. *super*: gr. *ὑπέρ* ai. *upári* got. *ufar*, an. *smolt* ‚flüssiges fett' ahd. *smelzan* ‚schmelzen': ae. *meltan* ‚schmelzen' got. *(ga-)maltjan* ‚auflösen' usw.

§ 105. 2. Die urgermanischen konsonanten.

Die altgermanischen mundarten setzen folgenden gemeingermanischen konsonantenbestand voraus:

	Verschlusslaute		Spiranten			Nasale
	stimmlose (tenues)	stimmhafte (mediae)	stimmlose	stimmhafte: eigentl. spiranten	stimmhafte: halbvokale	
Labiale	*p*	*(b?)*	*f*	*ƀ*	*w*	*m*
Dentale	*t*	*(d?)*	*s*	*z*		*n*
Interdentale			*þ*	*đ*		
Palatale Gutturale	*k*	*(g?)*	*h*	*ʒ*	*j*	*(ŋ) n*
Labiogutturale	*q*		*ƕ*	*(ʒw?)*		
dazu die liquidae *l* und *r*						

Bemerkungen:

1. *f* und *ƀ* sind bilabial zu sprechen, d. h. die reibeenge wird durch das lippenpaar gebildet, nicht wie bei nhd. *f* und *w* durch die unterlippe und die obere zahnreihe (labiodental); ug. *w* (etymologisch und lautlich = idg. *u̯*, § 104, 1, bem. 6) unterschied sich von *ƀ* durch die geringere reibeenge. Über wechsel von *w* mit *u* s. § 1, anm. 4. § 4, anm. 2.

2. *þ* ist etwa wie engl. *th* in *thin bath*, *đ* wie engl. *th* in *that father* zu sprechen.

3. *k* *(g?)* *h* *ʒ* wurden vor palatalen vokalen (*ē e ī i*) wahrscheinlich palatal, sonst guttural gesprochen; mit dem unterschied der idg. palatale und gutturale hat dies nichts zu thun (vgl. § 104, 1, bem. 2). — *h* ist wie nhd. *ch* in *stachel* (guttural) oder in *sichel* (palatal) auszusprechen; man gebraucht dafür zweckmässig auch das griechische zeichen *χ*. Da aber *h* noch in den altgermanischen litteratursprachen z. t. als zeichen für die stimmlose spirans angewandt wird, wenden wir es, um den ug. worten kein fremdartiges aussehen zu geben, in diesem buche in gleicher bedeutung an.

4. *j* (lautlich = idg. *į*, etymologisch = idg. *i̯* und < idg. *j*, § 104, 1, bem. 6) unterschied sich von palatalem *ʒ* durch die geringere reibeenge. Über wechsel von *j* mit *i* s. § 1, anm. 4. § 4, anm. 2. Der seit

idg. zeit bestehende wechsel von antevokalischem *i̯* (*j*) mit *ii̯* (*ij*) hinter konsonanten ist für die germanische flexion bedeutungsvoll geworden, indem die stammbildenden suffixe -*i̯o*- (im nomen und verbum) und -*i̯ā*- (im nomen) im germ. hinter vokalisch schliessender und hinter kurzer stammsilbe zwar als -*jo*- und -*jō* (*ō* < idg. *ā*, § 6a), hinter konsonantisch schliessendem lang- und mehrsilbigem stamm aber als -*ijo*- und -*ijō*- auftraten; es hiess z. b. **sē-jō* ‚ich säe' **haf-jō* ‚ich hebe', aber **wahs-ijō* ‚ich wachse' **ʒlitmun-ijō* ‚ich glänze' usw. Weiteres hierüber in der flexionslehre. Hinter anlautendem konsonanten erscheint dies *ij* in dem optativ got. *sijau* (= an. *sjá*) ‚ich sei' *sijais sijai*, der (mit umbildung nach der thematischen konjugation) aus idg. **sii̯ēm *sii̯ēs *sii̯ēt* (neben **si̯ēm *si̯ēs *si̯ēt*, ai. *syām syās syāt*) entstanden ist.

5. *q* und *ƕ* sind einfache labiogutturale, als solche im got. erhalten: § 120, bem. 4. 20, während sie in den übrigen mundarten in *k* + *w*, *h* + *w* aufgelöst sind. Es gab auch einen dem *ƕ* entsprechenden stimmhaften spiranten, der sich jedoch bereits gemeingermanisch in guttural (*ʒ*) + *w* aufgelöst zu haben scheint, da er sogar im gotischen als *gw* (*g* < ug. *ʒ*) erscheint (vgl. auch § 117, b, anm. 2!); wir schreiben daher *ʒw* und überlassen es dem leser, dies, wenn er es vorzieht, als einfachen labioguttural aufzufassen. — *q ƕ ʒw* reflektieren die idg. labiogutturale und die idg. verbindungen von palatal bezw. guttural mit *u̯*, § 104, 1, bem. 3. 4. Eine spur der ehemaligen verschiedenheit scheint das germ. darin zu bewahren, dass idg. *sq* im anlaut erhalten (an. *skval*, *skvađra*, *skvampa*, *skvetta*), idg. *sku̯* bezw. *sk̑u̯* aber, wie es scheint, zu *sw* geworden ist: § 117a. d; vgl. E. Zupitza, D. germ. gutturale s. 49f.

6. Der gutturale und der palatale nasal kamen nur vor den homorganen verschlusslauten und spiranten vor; für unsere zwecke genügt die bezeichnung durch *n*.

7. Die stimmhaften verschlusslaute (*b d g*) sind erst spät und schwerlich noch gemeingermanisch in gewissen stellungen aus den stimmhaften spiranten (*ƀ đ ʒ*) entwickelt, vgl. § 110; wir schreiben überall *ƀ đ ʒ*.

8. Von gedehnten konsonanten (durch doppelschreibung ausgedrückt) sind nachweisbar: *pp tt kk* (§ 114 B, b, *ε*), *ss* (§ 107, anm. 4), *ww jj* (§ 115a), *mm nn ll rr* (§ 114). Die annahme anderer geminaten ist ziemlich problematisch. Vgl. zuletzt Uhlenbeck Beitr. 22, 193 ff.

Geschichte der konsonanten im Urgermanischen.

A. Qualitative veränderungen.

I. Veränderungen der artikulationsart. (Lautverschiebung.)

1. Übergang der idg. aspiraten in spiranten. § 106.
Die idg. stimmlosen aspiraten sind im ug. in stimmlose spiranten, die idg. stimmhaften aspiraten in stimmhafte spiranten über-

gegangen, nämlich *ph* > *f*, *th* > *þ*, *k̑h kh* > *h*, (*qh* > *hw*) — *bh* > *ƀ*, *dh* > *đ*, *ǵh gh* > *ʒ*, *g̥h* > *ʒw* (daraus ev. ʒ nach § 112 oder *w* nach § 117 b, γ).

a) Stimmlose spiranten aus stimmlosen aspiraten (spärliche belege, vgl. § 104, bem. 1):

idg. *ph* > ug. *f*; — idg. **(s)phal-* ‚fallen', ai. *sphal-* gr. σφάλλω lat. *fallo*: as. ahd. *fallan*.

idg. *th* > ug. *þ*; — gr. ἀ-σκηθής ‚schadlos': got. *skaþis* ‚schade'; ai. *vith-*: got. *wiþōn-* ‚schütteln'.

idg. *kh* > ug. *h*; — lat. *habeo*: got. *haban*; gr. ἄχνη: got. *ahana* ‚spreu'; gr. χαμός ‚krumm': ahd. *hamo* ‚haken'.

b) Stimmhafte spiranten aus stimmhaften aspiraten:

idg. *bh* > ug. *ƀ*	idg. **bher-* ‚tragen'; — ai. *bhar-* gr. φέρω lat. *fero*: as. ahd. ae. *beran*. idg. **nebh-* ‚wolke'; — ai. *nábhas* gr. νέφος, νεφέλη lat. *nebula*: as. *nebal* ahd. *nebul*.
idg. *dh* > ug. *đ*	ai. *dharš-* ‚wage' gr. θάρσος ‚mut': got. *(ga-)dars* ‚wage'. ai. *mádhu* gr. μέθυ: ug. **međuz* an. *mjǫðr* ae. *medu* ‚met'.
idg. *ǵh*, *gh* > ug. *ʒ*	idg. **ǵhans-* ‚gans'; — ai. *hąsá-* gr. χήν lat. *(h)anser* lit. *žąsìs*: ug. **ʒans* ahd. *gans*. idg. **steigh-* ‚schreiten'; — ai. *stigh-* gr. στείχω lat. *ve-stigium* aslav. *stignati*: got. *steigan* as. ahd. ae. *stīgan*.
idg. *g̥h* > ug. *ʒw*	idg. **g̥hn̥ntịā* ‚tötung'; — ai. *hatyā* (vgl. *ghaná-* ‚zermalmer'): ug. **ʒ(w)unþjō-* ‚kampf' an. *gunnr*, ahd. *gund-*. idg. **snoig̥ho-* ‚schnee'; — lit. *snëgas* aslav. *snĕgŭ*: ug. **snai(ʒ)wo-* got. *snaiws*.

Anm. 1. Die nach a) entstandenen stimmlosen spiranten (*f þ h hw*) sind später, aber noch gemeingermanisch, in gewissen fällen stimmhaft geworden (> *ƀ đ ʒ ʒw*), s. § 109.

Anm. 2. Die nach b) entstandenen stimmhaften spiranten (*ƀ đ ʒ*) sind in späteren sprachperioden z. t. zu stimmhaften verschlusslauten geworden (*b d g*), s. § 110.

Anm. 3. Die entwicklung der idg. aspiraten zu spiranten ist vielleicht in der weise vor sich gegangen, dass zunächst affrikaten entstanden, d. h. dass sich aus der aspiration der verschlusslaute die

homorgane spirans (stimmlos hinter stimmlosen, stimmhaft hinter stimmhaften verschlusslauten) entwickelte, welche dann den vorhergehenden verschlusslaut verschlang, also z. b. *ph* > *pf* > *f*, *bh* > *bƀ* > *ƀ*.

Anm. 4. Hinter *s* (= idg. *s*), *f* (< idg. *p*) und *h* (< idg. *k̑ k*) erscheinen die idg. tenues aspiratae im germ. nicht als spiranten, sondern als unaspirierte stimmlose verschlusslaute; sichere beispiele sind sehr spärlich, vgl. ae. *scītan* an. *skíta* ‚scheissen', eig. ‚absondern': ai. *chid-* gr. *σχίζω*, an. *spónn* ahd. *spān* ‚span': gr. *σφήν*; ferner germ. *st* < idg. *sth*, *ft* < idg. *pth*, *ht* < idg. *kth* in formen wie ug. **wast*^{a} got. *wast* an. *vast* ‚du warst', ug. **ʒaft*^{a} got. *gaft* ‚gabst', ug. **slōht*^{a} got. *slōht* ‚schlugst', in denen die endung *-t*^{a} got. an. *-t* = idg. ai. *-tha* gr. *-θα* ist: ai. *ā́sitha* gr. *ἦσθα* ‚warst', ai. *vḗttha* gr. *οἶσθα* ‚weisst'. Zur erklärung vgl. § 107, anm. 3.

Anm. 5. Idg. (*zbh*) *zdh* *zgh* (*zg̑h*) erscheinen im germ. regelrecht als (*zƀ*) *zđ* *zʒ* (*zʒw*); ug. *zđ* < idg. *zdh*: got. *mizdō* ae. *meord* ‚lohn': ai. *mīḍhá-* ‚beute' avest. *mižda-* gr. *μισθός* aslav. *mizda* ‚lohn', — ug. *zʒ* < idg. *zgh*: ug. **mazʒ-* ‚mark' as. ahd. *marg* ae. *mearg* an. *mergr*: ai. *majján-* avest. *mazga* aslav. *mozgŭ*.

2. Übergang der idg. unaspirierten stimmlosen § 107.
verschlusslaute in stimmlose spiranten. Die idg. stimmlosen unaspirierten verschlusslaute sind in stimmlose spiranten übergegangen, nämlich *p* > *f*, *t* > *þ*, *k̑ k* > *h*, *q* > *ƕ*.

idg. *p* > ug. *f*	idg. **pek̑u-* ‚vieh'; — ai. *páçu* lat. *pecu*: got. *faíhu* ahd. *fihu*.
	idg. **su̯ep-* ‚schlafen'; — ai. *svap-* gr. *ὕπ-νος* lat. *sop-or*: an. *svaf* ae. *swæf* ‚schlief'.
idg. *t* > ug. *þ*	idg. **trei̯es* ‚drei'; — ai. *tráyas* gr. *τρεῖς* lat. *trēs*: got. *þreis* an. *þrír* ae. *þrī*.
	ai. *áti* gr. *ἔτι* lat. *et*: got. *iþ* ‚und, aber'.
idg. *k̑* > ug. *h*	idg. **k̑éru-*; — ai. *çáru-* ‚pfeil, speer': got. *haírus* an. *hjǫrr* ae. *heoru-* as. *heru-* ‚schwert'.
	idg. **su̯ek̑uro-* ‚schwiegervater'; — ai. *çváçura-* gr. *ἑκυρός* lat. *socer*: ahd. *swehur* got. *swaíhra*.
idg. *k* > ug. *h*	idg. **kār-* ‚lieben'; — lat. *cārus*, lett. *kārs* ‚lüstern', air. *caraim* ‚liebe': got. *hōrs* an. *hórr* ‚buhle'.
	idg. **leuk-* ‚leuchten'; — ai. *rôka-* = gr. *λευκός* ‚hell', lat. *lūceo* ‚leuchte': got. *liuhaþ* ‚licht'.
idg. *q* > ug. *ƕ*	idg. **qo-* ‚wer, was'; — ai. *ka-* gr. *πο-* (*πό-θεν* ‚woher' *πό-σε* ‚wohin') lat. *quo-d*: got. *ƕas* ‚wer' *ƕa* ‚was'.
	idg. **leiq-* ‚überlassen'; — ai. *ric-* gr. *λείπω* lat. *linquo*: got. *leiƕan* ‚leihen'.

Anm. 1. Die so entstandenen stimmlosen spiranten (*f þ h hw*) sind später, aber noch gemeingermanisch, in gewissen fällen stimmhaft geworden (> *ƀ đ ʒ ʒw*), s. § 109.

Anm. 2. Hinter *s* (idg. *s*) erscheinen die idg. unaspirierten tenues nicht als spiranten, sondern sind anscheinend bewahrt; *sp:* ahd. *spehōn* ‚spähen': ai. *spaç-* lat. (*con-*)*spicio*; *st:* ae. as. ahd. *stīgan:* ai. *stigh-* gr. *στείχω; sk:* as. *scimo* ‚schemen': gr. *σκιά* ‚schatten'. Ebenso ist idg. *t* anscheinend bewahrt hinter *f* < idg. *p* und hinter *h* < idg. *k; germ. ft* < idg. *pt:* ahd. ae. *nift* ‚verwandte' = ai. *naptí* lat. *neptis*, — germ. *ht* < idg. *kt:* got. *nahts* as. ahd. *naht* ae. *neaht* ‚nacht' = ai. *nákti-* lit. *naktìs* lat. *noct-em* gr. *νύκτ-α*.

Anm. 3. Die idg. aspirierten und unaspirierten tenues sind also im germ. völlig gleich behandelt. Wahrscheinlich sind idg. *p t k̂ k q* zunächst aspiriert worden > *ph th k̂h kh qh* und dann gemäss § 106 a weiter entwickelt. Hinter den stimmlosen spiranten *s f h* sind im germ. anscheinend keine spiranten entwickelt worden; doch wird die annahme richtiger sein, dass auch in dieser stellung zunächst die spiranten *f þ h hw* < idg. *p(h) t(h) k̂(h) k(h) q(h)* entstanden waren, dann aber durch dissimilation gegenüber den voraufgehenden spiranten zu verschlusslauten geworden sind, vgl. für *sp* < *sf* an. *húspreyja* neben *húsfreyja* ‚hausfrau', für *st* < *sþ* an. *reisti* ‚richtete auf' < ält. *raisþi* (so runisch). — In diesen verbindungen (*sp st sk sq, ft ht*) muss der zweite konsonant bereits vor dem eintritt des Vernerschen gesetzes (§ 109) verschlusslaut gewesen sein.

Anm. 4. Idg. *tt* und *tth* sollten im germ. zu *þþ* geworden sein, erscheinen aber thatsächlich als *ss*, hinter langen vokalen und konsonanten nach § 115 b zu *s* verkürzt: ug. **wissoz* ‚gewiss' got. *-wiss* ahd. (*gi-*)*wiss* an. *viss* < idg. **u̯ittó-* air. *fiss* gr. *ἰστέον*, vgl. noch got. *ga-wiss* ‚gelenk' zu *ga-widan* ‚binden', *ga-qiss* ‚übereinstimmung' zu *qiþan* ‚sprechen'; — ug. **wīsoz* ‚weise' got. *-weis* an. *víss* ae. as. ahd. *wīs* < idg. **u̯ittó-* lat. *vīsus*, ug. **ēson* ‚aas' as. ahd. *ās* ae. *ǣs* < idg. **ēttom* lat. *ēsum*. Dies *ss* scheint, da die gleiche lautentwicklung im italischen und keltischen vorliegt, bereits in vorgermanischer zeit entstanden zu sein.

§ 108. 3. **Übergang der idg. stimmhaften unaspirierten verschlusslaute (mediae) in stimmlose (tenues).** Die idg. unaspirierten medien haben im ug. ihren stimmton verloren, sind also zu tenues geworden, *b > p, d > t, ĝ g > k, g̯ > q*.

idg. *b* > ug. *p*
- thrak. *βαίτη* ‚bauernkleid': got. *paida* as. *pēda* ae. *pād* ‚rock'.
- lit. *dubùs* ‚tief' aslav. *dŭbrĭ* ‚schlucht' (*d* < idg. *dh*): got. *diups* an. *djúpr* ae. *dēop* ‚tief'.

idg. *d* > ug. *t*
- idg. **dek̂m̥* ‚zehn'; — ai. *dáça* gr. *δέκα* lat. *decem:* got. *taíhun* as. *tehan*.
- idg. **u̯oida* ‚ich weiss'; — ai. *véda* gr. *οἶδα:* got. *wait* an. *veit* ae. *wāt* as. *wēt*.

idg. *ǵ* > ug. *k* { idg. **ǵombho-* ‚zahn u. ähnl.'; — ai. *jámbha-*, aslav. *ząbŭ* lit. *žam̃bas* gr. *γόμφος*: an. *kambr* ‚kamm'. idg. **bherǵ-* ‚birke'; — ai. *bhúrja-* aslav. *brēza* lit. *béržas*: an. *bjǫrk* ae. *birce*.

idg. *g* > ug. *k* { idg. **gel-* ‚frieren'; — lit. *gelumà* ‚frost' lat. *gelu*: ae. *calan* an. *kala* ‚frieren', got. *kalds* ‚kalt'. idg. **jugóm* ‚joch'; — ai. *yugám* gr. *ζυγόν* lat. *jugum*: got. *juk*.

idg. *g̯* > ug. *q* { idg. **g̯ĭu̯o-* ‚lebendig'; — ai. *jīvá-* lit. *gývas* lat. *vīvus* (vgl. *βίος*) air. *bíu*: got. *qius*. idg. **reg̯es-* ‚finsternis'; — ai. *rájas* gr. *ἔ-ρεβος*: got. *riqis*.

Anm. Auch in den verbindungen (*zb*) *zd zǵ zg zg̯* gingen die idg. medien in tenues über, worauf auch die voraufgehende spirans *z* ihren stimmton verlor, d. h. zu *s* wurde; z. b. idg. **nizdo-* ai. *nīḍá-* lat. *nīdus* lit. *lìzdas*: ae. ahd. *nest* ‚nest', aslav. *mēzga* ‚baumsaft' gr. *μίσγω* ‚mischen': mhd. nhd. *meisch* (*sch* < ahd. *sk*) ahd. *misken* ae. *miscian* ‚mischen', lit. *māzgas* ‚knoten': an. *mǫskvi* ‚masche'; — für idg. *zb* > ug. *sp* führt man an. lat. *arbor* (*rb* < idg. *zb?*): ahd. *aspa* an. *ǫsp* ‚espe'.

Die germ. verbindungen *sp st sk sq* sind also dreifachen ursprungs: 1) < idg. *sp st sḱ sk sq*, — 2) < idg. *sph sth sḱh skh sqh*, — 3) < idg. *zb zd zǵ zg zg̯*; — dagegen ug. (*zb*) *zđ zʒ zʒw* < idg. (*zbh*) *zdh zǵh zgh zg̯h*, s. § 106, anm. 5.

4. Übergang stimmloser spiranten in stimmhafte. Die aus idg. aspirierten und unaspirierten tenues nach § 106. § 107 entstandenen stimmlosen spiranten *f þ h hw*, sowie *s* (= idg. *s*) nahmen — ausser in den verbindungen *fs ft*, *hs ht*, *ss st sp sk sq* — stimmton an, sobald der vorhergehende vokal im idg. nicht den wortaccent trug. (Verners gesetz.) **§ 109.**

f > *ƀ* { idg. **septm̥*; — ai. *saptá* gr. *ἑπτά*: ug. **sefún* > **seƀún* > **séƀun*, got. ahd. *sibun*. idg. **(te-)tórpa* > ug. **þarf*ᵃ got. *þarf* ‚ich bedarf': idg. **(te-)tr̥p-m̥´* ‚wir bedürfen' > ug. **þurfum´* > > **þurƀum´* > **þúrƀum-*, got. *þaúrbum*.

þ > *đ* { idg. **pətḗr* ‚vater'; — ai. *pitā́* gr. *πατήρ*: ug. **faþḗr* > **fađḗr* > **fáđēr*, got. *fadar* an. *fađir* ae. *fæder*. idg. **bhérontai* ‚werden getragen'; ai. *bhárantē* gr. *φέρονται*: ug. **ƀéronþai* > **ƀérondai*, got. *bairanda*.

h > *ʒ*

ug. **aihᵃ* ‚ich habe' got. *áih* an. *á* ae. *āh*: ug. **aihum-́* > **aiʒum-́* > **áiʒum-*, got. *aigum* an. *eigum* ae. *ágon* ‚wir haben'.

ug. **felhon-* ‚verbergen' got. *filhan* as. ahd. *-fel(a)han*: **fulhenós* > **fulʒenós* > **fúlʒenoz*, got. **fulgins* an. *folginn* ‚verborgen'.

hw > *ʒw*

idg. **u̯l̥qī(s)* ‚wölfin' ai. **vr̥kī(š)*: ug. **wulhwī(s)* > **wulʒwī(s)* > **wúlʒ(w)ī(z)*, an. *ylgr*.

idg. **léiqō* ‚ich leihe' > ug. **līhwō* got. *leihva* ahd. *līhu*: **loiqéi̯ō* ‚miete' > ug. **laihwijō* > **laiʒwijō* > **láiʒwijō*, an. *leigi*.

s > *z*

idg. **régos* ai. *rájas* gr. *ἔ-ρεβος* ‚finsternis': ug. **reqes-* > **reqez-* got. *riqis (s < z* nach § 122, gen. *riqiz-is)* an. *røkkr*.

idg. **mēmsó-* ‚fleisch' ai. *mą̄sá-*: ug. **memsó-* > *memzó-* > *mímzo-* got. *mimz*.

Anm. 1. In demselben wortelement (wurzel, stammbildungssuffix, flexionsendung) erscheinen nach wechselnder vorgermanischer betonung als vertreter der idg. stimmlosen verschlusslaute (*p t k̂ k q*) und der idg. stimmlosen spirans *s* in den altgerm. mundarten bald stimmlose, bald stimmhafte spiranten (bezw. aus diesen in den einzelnen mundarten später entwickelte laute); diese erscheinung wird grammatischer wechsel genannt. Der grammatische wechsel liegt am deutlichsten, aber auch am spärlichsten im got. vor, in den übrigen mundarten reichlicher, aber durch jüngere lautentwicklung vielfach verdunkelt. Beispiele ausser den bereits aufgeführten:

a) in der wurzelsilbe: got. *(af-)lifnan* ‚übrig bleiben': *(bi-)laibjan* ‚übrig lassen' *laibōs* ‚überbleibsel', *fraþjan* ‚verstehen' perf. *frōþ* (< ug. **frópᵃ*): *frōdei* ‚klugheit', *fahēþs* ‚freude': *faginōn* ‚sich freuen', got. *þreihan* ‚dringen' (*ei* < *inh*, § 12. § 23): an. *þrøngva* ‚drängen', got. *wisan* ‚bleiben, sein': *wizōn* ‚leben' *(waila-)wizns* ‚(wohl)sein';

b) in stammbildungssuffixen: *-ufn-* (*waldufni* ‚gewalt' *wundufni* ‚wunde'): *-ubn-* (*witubni* ‚erkenntnis' *fastubni* ‚das fasten' *fraistubni* ‚versuchung', vgl. *Dulgubnii*); idg. *-tu-* > ug. *-þu-* (got. *dau-þu-s* ‚tod', *gaunō-þu-s* ‚trauer' von *gaunōn* ‚trauern'): ug. *-đu-* (got. *wratō-du-s* ‚reise' von *wratōn* ‚reisen'); idg. *-ko-* > ug. *-ho-* (got. *stainahs* < ug. **staino-ho-z* ‚steinig'): ug. *-ʒo-* (got. *mōdags* < ug. **mōđo-ʒo-z* ‚zornig'); ug. *-isō-* (got. *walwisōn* ‚sich wälzen', ahd. *heilisōn* ae. *hǣlsian* an. *heilsa* ‚heil wünschen, rufen'): ug. *-izō-* (got. *hatizōn* ‚grollen', ahd. *sigirōn* an. *sigra* ‚siegen'); (vgl. übrigens für das got. § 132, anm.);

c) in flexionsendungen: **binđonþi* (ae. *bindađ*): **binđonđi* ‚sie binden' (got. *bindand* ahd. *bintant*), **binđisi* ‚du bindest' (ahd. *bintis* as. *bindis* ae. *bindes*): **binđizi* (got. *bindis* mit *s* < *z* nach § 122, an. *bindr*).

Der grammatische wechsel zeigt sich vor allem lebendig in zahlreichen verben der sog. starken konjugation, bei denen die stimmlose spirans im praes. und ind. sg. perf., die stimmhafte in den übrigen perfektformen und im part. perf. auftritt, z. b. got. *hafjan* ahd. *heffan* ‹heben› *hōf* ‹hob›: ahd. *huobun* ‹sie hoben› *(ir-)haban* ‹erhoben›, got. *tiuhan* as. *tiohan* ahd. *ziohan* ‹ziehen› got. *tauh* as. *tōh* ae. *tēah* ahd. *zōh* ‹zog›: as. *tugun* ae. *tugon* ahd. *zugun* ‹sie zogen› as. *gitogan* ae. *togen* ahd. *gizogan* ‹gezogen›, got. *leiþan* as. *līthan* ae. *līđan* ‹gehen› got. *laiþ* as. *lēth* ae. *lāđ* ‹ging›: as. *lidun* ae. *lidon* ‹sie gingen› as. *gilidan* ae. *liden* ‹gegangen›, got. *leiƕan* as. *(far-)līhan* ahd. *līhan* ‹leihen› got. *laiƕ* ahd. *lēh:* as. ahd. *liwun giliwan* (*w* < *ʒw*, § 117 b, *β*). got. *kiusan* an. *kjósa* as. *keosan* ae. *ceósan* ahd. *kiosan* ‹kiesen› got. an. *kaus* as. ahd. *kōs* ae. *cēas*: an. *kǫru* as. ahd. *kurun* ae. *curon* ‹sie erkoren› an. *kǫrinn* as. ahd. *gikoran* ae. *coren* (an. ae. as. ahd. *r* < ug. *z*). In allen mundarten tritt das bestreben hervor, diesen konsonantenwechsel durch verallgemeinerung e i n e r form zu beseitigen; im gotischen ist ausser in den oben aufgeführten präteritopräsentien *þarf: þaúrbum* und *aih: aigum* die ausgleichung völlig durchgeführt, und zwar fast ausnahmslos zu gunsten der stimmlosen spirans: *hafjan* ‹heben› — *hōf* — *hōfum* — *hafans*, *leiþan* ‹gehen› — *laiþ* — *liþum* — *liþans*, *tiuhan* ‹ziehen› — *tauh* — *taúhum* — *taúhans*, *saíƕan* ‹sehen› — *saƕ* — *sēƕum* — *saíƕans*, *driusan* ‹fallen› — *draus* — *drusum* — *drusans;* auf den ehemaligen zustand weisen noch einige aus dem lebendigen paradigma durch bedeutungsisolierung entrückte participia hin: *fulgins* ‹verborgen› = an. *folginn* (von *filhan*, neugebildetes part. *fulhans*), *aigin* ‹eigentum› eig. ‹das besessene› (von *aih*), *ragin* ‹rat› eig. ‹das beschlossene› (von *rahnjan* ‹rechnen›).

Den von starken verben mit dem wurzelauslaut *f þ h ƕ s* im präs. abgeleiteten kausativen verben auf ug. *-ijō* < idg. *éjō* kommen der idg. betonungsweise nach (vgl. ai. *svápimi* ‹ich schlafe›: *svāpáyāmi* ‹ich bringe in schlaf›) die stimmhaften spiranten (*ƀ đ ʒ ʒw z* bezw. deren vertreter) zu, z. b. ug. **swefō* ae. *swefe* ‹ich schlafe› **swafa* ae. *swæf* an. *svaf* ‹ich schlief›: ug. **swabijō* vgl. as. *(an-)swebian* ahd. *(int-)swebben* ‹einschläfern›, got. *leiþan* as. *līthan* ae. *līđan* ‹gehen›: as. *lēdian* ae. *lǣdan* ahd. *leiten* (ahd. *t* < ug. *đ*) ‹leiten›, got. ahd. *hāhan* (*ā* < *an*, § 12) ‹hangen›: an. *hengja* ahd. *henken* ‹henken›, got. *leiƕan* ‹verleihen›: an. *leigja* ‹mieten›, got. *(ga-)nisan* as. ahd. *(gi-)nesan* ae. *(ge-)nesan* ‹davon kommen›: ug. **nazijō* ahd. *nerien* as. *nerian* ae. *nerigan* ‹retten›. Auch in diesem falle hat das got. nur in wenigen fällen den gramm. wechsel bewahrt: *frawardjan* ‹verderben› trans.: *fra-wairþan* ‹umkommen›, *rōdjan* ‹reden›: *(ga-)raþan* ‹zählen›, vgl. noch *sandjan* ‹senden›: *sinþs* ‹gang›, *(ana-)stōdjan* ‹zu stande bringen, anfangen›: *stōþ* ‹ich stand› *stōþum* ‹wir standen›; sonst ist überall durch angleichung die stimmlose spirans hergestellt: *(uf-)hlōhjan* (aber an. *hlǿgja*) ‹zum lachen bringen›: *hlahjan* ‹lachen›, *ganōhjan* ‹befriedigen› (aber an. *gnǿgja* ahd. *ginuogen*): *ganah* ‹es genügt›, *nasjan* (aber as. *nerian* usw.) ‹retten›: *(ga-)nisan*, *drausjan* ‹zu falle bringen› (aber ahd. *trōren*, vgl. an. *dreyra* ‹bluten›): *driusan* ‹fallen›, *laisjan* ‹lehren› (aber ahd. *lēren* ae. *lǣran*): *lais* ‹ich weiss›. Die erscheinung des gram-

matischen wechsels galt früher für eine rätselhafte ausnahme von der lautverschiebung, bis Verner (Zs. f. vgl. spr. 23, 97 ff.) in der indogermanischen wortbetonung den grund der erscheinung nachwies.

Anm. 2. Wo die stimmlosen spiranten *f h s* unmittelbar vor stimmlosen konsonanten (*s t*, *s* auch vor *p k q*) standen, wurden sie durch diese an dem übergang in stimmhafte spiranten (*ƀ ʒ z*) gehindert; belege bieten die ehemals suffixbetonten formen (bes. part. perf.) der starken verba, deren stamm auf *hs ht st sp sk sq* ausging; ***hs:*** got. *wahsans* as. ahd. *giwahsan* ‚gewachsen‘ von got. *wahsjan* as. ahd. *wahsan*; ***ht:*** ahd. *gifohtan* ae. *gefohten* ‚gefochten‘ von ahd. *fehtan* ae. *feohtan*; ***st:*** ahd. *gibrostan* ae. *geborsten* ‚geborsten‘ von ahd. *brestan* ae. *berstan*; ***sp:*** ahd. *gihrospan* von *hrespan* ‚raffen‘; ***sk:*** ae. *giþorscen* ahd. *gidroskan* von got. *þriskan* ae. *þerscan* ahd. *dreskan* ‚dreschen‘; ***sq:*** an. *roskinn* ‚erwachsen‘ < ug. **wrusqenoz* von ug. **wresqon-* got. (*ga-*)*wrisqan* ‚wachsen‘; — für ***fs*** dürften gleich unzweideutige beispiele fehlen, für ***ft*** vgl. ug. **þurftoz* got. *þaúrfts* ahd. *durft* ‚nötig‘ < idg. **tr̥ptós* von got. *þaúrban* ahd. *durfan* ‚bedürfen‘, für ***ss*** vgl. got. *-wiss* (in *unwiss*) ahd. as. (*gi*)*wiss* an. *viss* ‚gewiss‘ < idg. **u̯ittós* von got. as. ae. *witan* an. *vita* ahd. *wizzan* ‚wissen‘.

Anm. 3. Dass von dem Vernerschen gesetz ebenso gut die aus tenues aspiratae entwickelten stimmlosen spiranten (§ 106 a) getroffen wurden, zeigen fälle wie an. *mondull* ‚mahlstange‘: ai. *mánthā* dass., got. *þragjan* ‚laufen‘ ahd. *dregil drigil* ‚diener‘: gr. *τρέχω* ‚laufen‘ *τρόχιλος* ‚strandläufer‘ (eine vogelart) *τρόχις* ‚bote‘.

Anm. 4. Auch im anlaut unbetonter präfixe und zweiter glieder von zusammensetzungen trat dieser lautübergang ein: got. *ga-* ahd. as. *gi-* ae. *ge-*: lat. air. *co*(*m*)-, (*Hermun-*)*duri*: *Thuringi*, ahd. *mezzirahs* ‚messer‘ neben *mezzisahs* ae. *meteseax* (letztere formen durch anlehnung an das simplex *sahs* entstanden); von solchen fällen aus scheint *ʒ* statt *h*, *đ* statt *þ*, *ƀ* statt *f* auch in den anlaut einiger einfacher worte gedrungen zu sein.

§ 110. 5. Übergang stimmhafter spiranten in stimmhafte verschlusslaute. Ug. *ƀ đ ʒ* (*ʒw*) > *b d g* (*gw*). In allen germ. mundarten sind, wenn auch in sehr verschiedenem umfange und unter verschiedenen bedingungen, die stimmhaften spiranten *ƀ đ ʒ* z. t. in die homorganen stimmhaften verschlusslaute (medien) übergegangen. Übereinstimmend zeigen die mundarten medien hinter nasal und (wenigstens *b* < *ƀ*, *d* < *đ*) im anlaut. Man pflegt deshalb diesen lautvorgang hinter nasal als bereits urgermanisch anzusehen, vielleicht mit recht; indessen ziehen wir es im hinblick auf die im übrigen sehr verschiedene behandlung der *ƀ đ ʒ* in den einzelnen mundarten vor, für das ug. überall, auch hinter nasal, stimmhafte spiranten anzusetzen und die darstellung der weiteren schicksale dieser laute den einzelgrammatiken zu überlassen. Es ist durchaus möglich, dass die fälle, in denen alle mundarten übereinstimmend medien an

stelle der früheren spiranten zeigen, dennoch in den einzelnen mundarten zu verschiedenen zeiten und in verschiedener reihenfolge eingetreten sind. — Beispiele:

a) medien hinter nasal. *mb*: got. an. as. ahd. *lamb* ae *lomb* ‚lamm', ahd. *ambaht* ae. *ombiht* ‚diener' (an. *ambótt* ‚magd') < gall. *ambactus*, an. *kambr* ahd. *kamb* ae. *comb* ‚kamm': ai. *jámbha-* gr. *γόμφος* aslav. *ząbŭ* ‚zahn' lit. *žam̃bas* ‚kante'; — *nd*: got. an. as. *land* ae. *lond* ahd. *lant* (ahd. *t* < *d*) ‚land': ir. *land lann* aslav. *lędina*, got. *winds* an. *vindr* as. ae. *wind* ahd. *wint* ‚wind': lat. *ventus* ai. *vānt-*, got. *þūsundi* an. *þúsund* ae. *þūsend* as. *thūsind* ahd. *dūsunt* ‚tausend': lit. *túkstantis* aslav. *tysąšta*; — *ng*: got. *-agga* ‚biegung' (in *hals-agga* ‚nacken') an. *angi*: ai. *aṅká-* gr. *ὄγκος* lat. *uncus* ‚haken', got. *briggan* ae. ahd. *bringan* as. *brengian* ‚bringen', got. *siggwan* an. *syngva* ae. as. ahd. *singan* ‚singen': gr. *ὀμφή* ‚stimme' < idg. **songʷhā*;

b) medien im anlaut. *b*: got. *beitan* an. *bíta* ae. as. *bītan* ahd. *bīzan* ‚beissen': ai. *bhid-* lat. *findo* ‚spalten', got. *blōþ* an. *blóð* ae. as. *blōd* ahd. *bluot* ‚blut', got. *brōþar* an. *bróðir* ae. *brōðor* as. *brōthar* ahd. *bruoder* ‚bruder': ai. *bhrā́tā* gr. *φράτωρ* lat. *frāter*; — *d*: got. *dōms* an. *dómr* ae. as. *dōm* ahd. *tuom* ‚satzung, urteil, gericht': ai. *dhā́man-* ‚gesetz' gr. *θωμός* ‚haufe', got. *drigkan* an. *drekka* ae. as. *drincan* ahd. *trinkan* ‚trinken', got. *dwals* ‚thöricht' *dwalmōn* ‚thöricht sein' as. *dwalm* ahd. *twalm* ‚bethörung' ae. *(ge-)dwelan* ‚sich irren': ai. *dhvar-* ‚beschädigen'. — Ug. ʒ im anlaut war anscheinend im got. noch um 250 n. Chr. nicht zur media geworden (§ 122, anm. 2); im ae. und as. behielt dieser laut in dieser stellung überhaupt spirantische geltung.

Anm. In viel früherer zeit, noch vor der verschiebung der medien in tenues (§ 108), war derselbe lautwandel in den geminierten stimmhaften spiranten eingetreten; s. § 114, B, b, ε.

Anhang. Zur chronologie der lautverschiebung. § 111.

a) Die relative chronologie der lautverschiebung ist wahrscheinlich folgende:

1. die idg. tenues wurden aspiriert, *p* > *ph* usw. (§ 107, anm. 3);

2. die aspiraten gingen in affrikaten über, *ph* (< idg. *p* und *ph*) > *pf* usw., *bh* > *bƀ* usw. (§ 106, anm. 5);

3. die affrikaten gingen in spiranten über, *pf* > *f*, *bƀ* > *ƀ* usw. (§ 106, anm. 3);

4. die stimmlosen spiranten gingen hinter *f h s* in tenues über, *fþ* > *ft*, *sþ* > *st* usw. (§ 107, anm. 3);

5. die stimmlosen spiranten wurden hinter idg. unbetontem vokal stimmhaft, also *f* > *ƀ*, *s* > *z* usw. (§ 109);

6. die gedehnten stimmhaften spiranten (§ 114 B, b, *ε*) wurden zu gedehnten medien, also *ƀƀ* > *bb* usw.;

7. die idg. medien wurden zu tenues, *b* > *p* usw. (§ 108), *bb* > *pp* usw. (§ 114 B, b, *ε*);

8. die stimmhaften spiranten gingen z. t. in medien über, also *ƀ đ ȝ* > *b d g* (§ 110).

8 gehört der mundartlichen sonderentwicklung an (der anfang jedoch wohl noch der gemeingermanischen zeit); 7 setzt 1—6 voraus; 6 setzt 1—5, 5 setzt 1—4, 4 setzt 1—3, 3 setzt 1 und 2, 2 setzt 1 voraus.

b) Für die a b s o l u t e c h r o n o l o g i e der lautverschiebung bieten einige früh ins ug. eingedrungene fremde namen und bezeichnungen einigen anhalt. Der name der keltischen *Volcae* (*Tectosages*) und der keltische name des Erzgebirges (*Ercunia* < ält. **Percunia*) scheinen im germanischen die lautverschiebung mitgemacht zu haben (*Volcae* > ug. **Walhōz* § 7, anm. 1; **Percunia:* ahd. *Fergunna*), also vor deren eintritt ins germ. aufgenommen zu sein; die aufnahme kann schwerlich erheblich vor 400 v. Chr. erfolgt sein: dasselbe gilt wohl auch von dem skythischen namen des hanfes, *κάνναβις* (bei Herodot) > ug. **hanapiz* ae. *hænep* an. *hampr* ahd. *hanaf*. Man setzt deshalb den eintritt der lautverschiebung ca. 400; d i e s e r s c h l u s s i s t a b e r h ö c h s t u n s i c h e r: die verschiebung der idg. tenues in aspiraten oder weiter in affrikaten kann längst vor der aufnahme jener worte ins germ. vollzogen gewesen sein; den Germanen blieb ja dann gar nichts anderes übrig, als die ihrer sprache fehlenden tenues jener fremdwörter durch die nächstverwandten vorhandenen laute zu ersetzen. Selbst wenn bereits im germ. die stimmlosen spiranten *f þ h ƕ* entwickelt waren, konnten sie wohl als vertreter der fremdsprachlichen tenues *p t k q* fungieren. Mit sicherheit darf man also nur behaupten, dass zur zeit der aufnahme jener wörter die partielle verschiebung der stimmlosen spiranten zu stimmhaften noch nicht eingetreten war (wegen des *g* < *k* in *Fergunna*), und dass noch keine neuen tenues aus idg. medien entwickelt waren (wegen des *p* < *β* in *hænep*). Dass die verschiebung der tenues um 300 zum abschluss gekommen war, würde aus den zahlreichen flussnamen auf *-apa* (hochdeutsch *-affa*) in dem ehemals keltischen gebiet zwischen Leine, Main und Schelde hervorgehen, wenn es ganz sicher wäre, dass ihnen keltische namen auf *-apa* zu grunde liegen. Wann die verschiebung der alten medien zu tenues eingetreten ist, ist unsicher; *κάνναβις*: *hænep* usw. (*b* > *p*) und das keltische lehnwort *rīg-* > ug. **rīk-* (got. *reiks* ‹könig›) gewähren keine chronologischen anhaltspunkte; dass dieser lautprozess spätestens gegen 100 v. Chr., wahrscheinlich aber erheblich früher abgeschlossen war, zeigt das unverschobene *d* in ahd. *Tuonouwa* < ug. **Đōn-* < kelt. *Dānuvius*, vgl. noch für ältere, z. t. viel ältere datierung ahd. *Maginza* ‹Mainz› < *Moguntiacum* und die flussnamen ‹*Nidda*› < *Nida*, ‹*Tauber*› < *Dubra* (das *T* in *Tauber* ist hochdeutsch < ält. *d* bezw. *đ*), ‹*Embscher*› < *Ambiscara*, ferner den ‹Wasgenberg› nördlich von Fulda *Wasgunberg*

< (*mons*) *Vosegus;* auf spätestens 300 v. Chr. würde der name ‚Leine' *Lagina* führen, wenn sein keltischer ursprung sicher stände. Zu beachten ist, dass in diesen urspr. keltischen namen lautsubstitution vorliegt: da zur zeit ihrer aufnahme im ug. die alten idg. medien bereits zu tenues geworden, neue medien aber (nach § 110) unmöglich schon entwickelt waren, so sind in *Danuvius*, *Nida*, *Dubra*, *Moguntiacum*, *Ambiscara*, *Vosegus* die kelt. medien *b d g* im germ. durch die homorganen stimmhaften spiranten *ƀ đ ʒ* ersetzt worden, die erst in erheblich jüngerer zeit zu medien geworden sind. Um so unbedenklicher darf eine ähnliche lautsubstitution für fremdsprachliche tenues in *Volcae*, **Percunia*, *κάνναβις* angenommen werden. Allgemeine sprachgeschichtliche gründe aber machen die annahme unabweisbar, dass die ersten akte der sog. lautverschiebung (aspiration der idg. tenues, affrikatenbildung aus den idg. aspiraten) in eine um jahrhunderte frühere zeit als die aufnahme von *Volcae* usw. zu setzen sind. Die vollständige gleichmässigkeit, mit welcher sämtliche akte der lautverschiebung im ganzen germ. sprachgebiet vollzogen sind, wäre unbegreiflich, wenn nicht wenigstens der anfang dieser fast den gesamten konsonantenbestand durchgreifend, z. t. mehrmals verändernden reihe von lautprozessen in eine zeit fiele, in der die Germanen auf einem viel engeren, geschlosseneren gebiet sassen, als bei der berührung mit den Volcae um 400 v. Chr. Bedenkt man ferner, dass die einzelnen akte der lautverschiebung z. t. in keinem kausalen zusammenhange stehen — z. b. enthielt die entwicklung von spiranten aus idg. aspiraten keine nötigung, den stimmton der alten medien fallen zu lassen —, mithin schwerlich nach dem eintritt des einen alsbald der nächste eingetreten sein wird; bedenkt man weiter, dass auch die geographische verbreitung jedes einzelnen aktes über das ganze germanische sprachgebiet eine geraume zeit erforderte — die dauer von zwei bis drei generationen dürfte das mindestmass sein —, so muss man die annahme für unmöglich erklären, dass sämtliche unter dem namen ‚lautverschiebung' zusammengefassten erscheinungen in dem zeitraum von ca. 150 jahren (ca. 400 bis ca. 250 v. Chr.) eingetreten sein und sich über das germ. sprachgebiet verbreitet haben könnten, wobei auf jeden noch nicht einmal die dauer einer generation käme: diese annahme würde bei dem fundamentalen charakter der lautverschiebung, die in jeder ihrer phasen einen sehr grossen teil des wortschatzes lautlich veränderte, die folgerung in sich schliessen, dass im verlaufe dieser zeit grosseltern und enkel, sicherlich aber urgrosseltern und urenkel sich nicht hätten unterhalten können. Wir halten kaum ein halbes jahrtausend für ausreichend zur entstehung und durchführung der lautverschiebung. Für die absolute chronologie der lautverschiebung ergiebt sich also, dass deren letzte akte, vielleicht die entwicklung von spiranten aus affrikaten, sicher das stimmhaftwerden der stimmlosen spiranten in gewissen stellungen (§ 109) und das stimmloswerden der stimmhaften verschlusslaute (§ 108), in die zeit zwischen ca. 400 und ca. 250 v. Chr. fallen, während die ersten stadien der lautverschiebung dem jahre 1000 v. Chr. vielleicht näher liegen als dem jahre 400.

Anm. 1. Der § 109 erörterte übergang stimmloser spiranten in

stimmhafte hinter vokalen, die im idg. unbetont waren, setzt noch um 300 v. Chr. das bestehen des freien idg. wortaccents (§ 2 a) voraus; wann nach dieser zeit die germ. verrückung des wortaccents auf die erste silbe (§ 3 a) eingetreten ist, ist unermittelt; dass die neue betonung um den anfang unserer zeitrechnung bereits bestand, folgt aus der nachweislich damals bereits herrschenden, auf der neuen betonung beruhenden allitterationsmetrik; dasselbe beweist die verschiedene behandlung des idg. *o* in betonter und unbetonter silbe, § 7 anm. 2. Da das *a* in *alces* (nom. pl.) ‚elch' bei Caesar BG. 6, 27 (ug. **alh-*: ug. **alȝiz* an. *elgr*) auf älterem *o* beruht (wegen der germ. ablautsform mit *e*: ahd. *elaho* ae. *eolh*; russ. *losĭ* < urslav. **olsĭ* beweist an sich nichts, da aslav. *o* auch idg. *a* reflektiert; ai. *ŕ̥çya-* ‚antilopenbock' ist idg. **elk-*), so ist die neue betonung schon für Caesars zeit anzunehmen; sie ist vermutlich noch erheblich älter.

Anm. 2. Die chronologische bestimmung der lautverschiebung hat zuerst Much, Beitr. 17, 62, versucht; vgl. noch Kossinna, Idg. forsch. 4, 49. Beitr. 20, 297. Idg. forsch. 7, 295 f. Die oben ausgesprochenen bedenken gegen zu weitgehende schlüsse aus *Volcae*: **Walhōz*, *κάνναβις*: *hænep* usw. sind von Much und Kossinna nicht gewürdigt.

II. Veränderungen der artikulationsstelle.

§ 112. 1. Gutturale aus labiogutturalen. Die germ. labiogutturale haben in gewissen fällen die labiale affektion aufgegeben, sind also zu reinen gutturalen geworden, nämlich a) vor *u* (= idg. *ŭ̄* oder < idg. *ə*) im an- und inlaut, — b) vor konsonanz im anlaut immer, im inlaut meistens (vor *j*, *t*, *s*, *r*, nicht vor *n*), — c) *ȝw* im anlaut immer. Beispiele:

a) im anlaut; ae. afrs. anorw. *hū* ‚wie': ai. *kū* gr. (kret.) *ὄ-πυι* ‚wo' (?), got. *kaúrus* ‚schwer': ai. *gurú-* gr. *βαρύς* < idg. **g̥ərú-*, an. *gunnr* ae. *gūð* usw. s. § 106 b, —

im inlaut; as. *acus* ahd. *ahhus*: got. *aqizi* ‚axt' aus einem ug. paradigma **aqisī* nom.: **akuzjōs* gen. < idg. **agu̯ésī*: **agusi̯ā́s*;

b) im anlaut; ae. *hrif* ahd. *(h)ref* and. *rif* ‚mutterleib': ai. *kŕ̥p-* lat. *corpus* air. *cruth* cymr. *pryd*, — got. *kriu-stan* ‚knirschen': gr. *βρύ-χω* aslav. *gryzą*, vgl. noch ahd. *klaga* ‚klage': gr. *βληχή* ai. *gárhatē* ‚klagt' u. a.

im inlaut; got. *ahjan* ‚glauben' *ahma* ‚geist' (danach durch verallgemeinerung des *h* statt *hʷ* auch *aha* ‚geist' *inah-s* usw.): idg. **oq-* ‚sehen', von derselben wurzel ahd. *ahtōn* ‚beachten' ae. *eahtian* an. *ǽtla* (< ug. **ahtilōn-*) ‚meinen', ug. **saȝjoz* ‚geselle'

an. *seggr* ae. *secg* as. *segg* ‚mann' ahd. *beinsegga* ‚pedisequa' (Graff 6, 129) = idg. **soqios* lat. *socius* (zu *sequi*) u. a.;

c) ʒ im anlaut < ʒw; ug. **ʒadjo-* an. *geđ* ‚leidenschaft' < idg. **ghodh-* gr. *πόθος* ir. *guidiu*, ug. **ʒelđon-* got. *(fra-)gildan* ‚gelten' < idg. **gheldh-* gr. *τέλθος* ‚abgabe' air. *gell* ‚pfand' aslav. *žlědą* ‚zahle' u. a.

Anm. 1. Man nahm bisher meist an, dass die labiogutturale auch vor *a* < idg. *o* und vor *ō* = idg. *ō*, mithin ehe idg. *o* in *a* (§ 7), idg. *ā* in *ō* (§ 6) überging, die labiale affektion verloren hätten. Diese annahme ist von E. Zupitza, Die germanischen gutturale (Berlin 1896), gründlich widerlegt worden. Im anschluss an diese schrift ist hier die regel über den übergang der labiogutturale in reine gutturale gegeben (§ 6, anm. 2 und der schluss von § 7, anm. 3 sind danach zu streichen); im einzelnen bleibt bei der spärlichkeit sicherer beispiele (bes. aus dem gotischen) mancher zweifel übrig. Ob die gleichsetzung von ae. afrs. anorw. *hū* ‚wie' mit ai. avest. *kū* usw. ‚wo' (J. Schmidt, Zs. f. vgl. spr. 32, 403) berechtigt ist und nicht vielmehr die herleitung < ug. **hwō* = as. *hwō* ahd. *(h)wuo* (Kluge, Grundr. I² 454, wo jedoch das afrs. und anorw. *hū* unerwähnt bleibt; vgl. § 4, anm. 1 am ende), wonach *hw* erst in der sonderentwicklung des ae. afrs. anorw. nach dem lautgesetzlichen übergang des *ō* in *ū* zu *h* geworden wäre, auch der bedeutung wegen vorzuziehen ist, bleibe dahingestellt. — Auch für den übergang von *hw* > *h* vor *t* giebt es, weil die gotischen entsprechungen für ahd. *ahtōn siht* u. a. fehlen, kein ganz sicheres beispiel: got. *leihts* ‚leicht' ahd. *lihti* usw. ist fälschlich hierher gezogen (lit. *leñgwas* hat suffixales *w*!); eher könnte vielleicht *brūhta* (perf. von *brūkjan* ‚brauchen') hierher gezogen werden (vgl. Zupitza a. a. o. 96). Da aber von *saíhwan* ‚sehen' *saíwt* ‚du sahst' gebildet wird, dessen *hw* freilich leicht durch systemzwang hergestellt sein kann, so bleibt doch die möglichkeit bestehen, dass das ug. noch *hw* vor *t* bewahrt hatte.

Dass die labiogutturale nicht ausnahmslos vor allen konsonanten zu gutturalen geworden sind, zeigt got. *siuns* an. *sjón sýn* as. *siun* ‚gesicht' < ug. **seu-ni-z* < ält. **seʒw-ni-s* (schwund des ʒ nach § 117, b, β): got. *saíhwan* ‚sehen'. Im anlaut steht *q* vor *r* in got. *qrammiþa* ‚feuchtigkeit' (nur Luc. 8, 6 Cod. Arg.): an. *kramr* ‚feucht' (hier soll *q* schreibfehler für *k* sein). — Es ist für diese lautvorgänge schwer zu entscheiden, wie weit sie der sonderentwicklung der mundarten angehören, und wie weit sie gemeingermanisch sind; got. *saíwt* und *qrammiþa* mahnen doch zur vorsicht.

Anm. 2. Angeblicher übergang der labiogutturale in labiale. In got. *fidwōr* ‚vier' steht *f* statt *hw*: idg. **qetuōr-* ai. *catvāras* lat. *quattuor* usw.; das *f* ist durch angleichung an das folgende zahlwort *fimf* ‚fünf' eingetreten (gegenseitige beeinflussung benachbarter zahlwörter ist in den idg. sprachen häufig). In *fimf* ist das zweite *f* vertreter von idg. *q*: **penqe* ai. *páñca* lit. *penki* gr. *πέντε*; hier liegt angleichung an den wortanlaut vor (das umgekehrte in lat. *quinque*). Auf

diese worte gestützt, hat man lautgesetzlichen übergang der labiogutturale in labiale, wie er in den übrigen *centum*-sprachen in erheblichem umfange nachweisbar ist (§ 104, bem. 3), auch für eine ganze anzahl germanischer worte angenommen, ohne doch die bedingungen für den eintritt dieses lautwandels präzis formulieren zu können (angeblich in der umgebung vor *l n r u w*); so hat noch jüngst Kluge got. *spill* an. *spjall* as. ahd. *spel(l)* ‚erzählung' (*ll* < *dl*, § 114 B, a, *β*) mit air. *scél* < urkelt. **sqetlo-* erklären wollen (Litbl. f. germ. u. rom. phil. 1897, sp. 1). Die unhaltbarkeit dieser versuche hat Zupitza in der angeführten schrift s. 4—34 gründlich erwiesen; fast für alle vorgebrachten worte stehen aus den verwandten sprachen schlagende parallelen mit labialen zu gebote. Ernste schwierigkeit machen nur die labiale in *-lif* in got. *ainlif* ‚elf' *twalif* ‚zwölf', das von dem lit. *-lika* (*wënůlika* ‚elf' *dwýlika* ‚zwölf' usw.) schwerlich getrennt werden darf, und in an. *lifr* ae. *lifer* ahd. *lebara* ‚leber': ai. *yákr̥t* gr. ἧπαρ lat. *jecur* arm. *leard* usw. Zupitzas erklärung von *-lif* (s. 12) ist künstlich, die von ‚*leber*' (s. 14 f) wohl unmöglich. — Im idg. bestanden vielfach parallele weiterbildungen von wurzeln mit labialen und gutturalen, z. b. *sū-* ‚schlürfen u. dergl.', **sūp-*: **sūk-*, **sūb-*: **sūg-* oder **stū* ‚steif aufrichten', **stŭ̄p-*: **stŭ̄k-*, **stŭ̄b-*: **stŭ̄g-* usw., vgl. ai. *sácatē* ‚folgt': *sápati* ‚bedient', lett. *burgulis*: *burbulis* ‚wasserblase' u. a. Das germanische hat aus solchen ererbten alternationen ein wortbildendes prinzip abgeleitet, das Zupitza nicht mit unrecht ein ‚konsonantisches korrelat zum ablaut' nennt; vgl. an. *súpa* ae. *sūpan* ahd. *sūfan* ‚schlürfen': ae. *sūcan* ‚saugen', nhd. *tauchen*: *taufen*, ne. *to bump*: ndl. *bonken* ‚schlagen', nhd. *hinken*: *humpeln*, *knorpel*: dial. *knorchel*, *strick*: *strippe* usw. usw. Reiches material gewähren die volksmundarten; zusammenstellungen bei Zupitza s. 35—47.

§ 113. 2. Ug. *n* < idg. *m* im auslaut. Im auslaut ist der idg. labiale nasal in den dentalen übergegangen: got. *ƕan* ‚wann' = lat. *quom* (*cum*), got. *þan* ae. *ðon* ‚dann' = lat. *tum*; dies *n* ging in unbetonter silbe in den mundarten verloren, ist aber durch eine im ug. suffigierte (enklitische) partikel *ō* (oder *ē*) im acc. sg. masc. der pronomina und adjectiva bewahrt: got. *þan(-a)* an. *þan(n)* ae. *ðon(e)* as. *than(a)* *then(a)* ahd. *den* ‚den' = ai. *tám* lat. *(is-)tum*, got. *ƕan(-ō-h)* ‚jeden': lat. *quem(-que)* usw. — Der übergang *m* > *n* muss vollzogen gewesen sein, ehe jene partikel mit der kasusendung verwuchs.

§ 114. **III. Assimilation.**

Die assimilation ist eine besondere art des qualitativen lautwandels, nämlich die angleichung eines konsonanten an einen benachbarten laut; wir unterscheiden regressive assimilation (ein laut bewirkt die angleichung eines vorhergehenden konsonanten)

und progressive assimilation (ein laut bewirkt die angleichung eines folgenden konsonanten). Die assimilation kann eine partielle, die artikulationsart oder die artikulationsstelle betreffende, oder eine totale sein, durch welche sog. gemination (gedehnter konsonant, durch doppelschreibung ausgedrückt) entsteht.

A) Partielle assimilation (nur regressiv):

a) Angleichung der artikulationsstelle:

α) Labialer nasal (*m*) vor *d* ist dental (zu *n*) geworden; got. ae. *hund* ahd. *hunt* (an. *hundrađ* as. *hunderod* ae. *hundred*) ‚hundert': idg. **k̥mtóm* lit. *szim̃tas*, an. *sandr* ae. as. *sand* ahd. *sant* ‚sand': gr. ἄμαθος, got. *skanda* ahd. *scanta* ae. *sceond* ‚schande': got. *skaman* ahd. *scamēn* ‚schämen' u. a.

Anm. Auch vor *s* erscheint *n* < *m* in ahd. *dinstar* ‚finster': ai. *támisrā* ‚finstere nacht' lit. *tamsùs* ‚finster' kelt. *temel* ‚finsternis', vgl. ahd. *demar* ‚dämmerung' as. *thim* ‚düster'; aber *ms* in got. *ams* ‚schulter' got. *swum(f)sl* ‚teich', *mz* im got. *mimz* ‚fleisch'. Vor *t* und *þ* erscheint der labiale nasal bewahrt: got. *gaqumþs* ‚zusammenkunft' *andanumts* ‚aufnahme'; doch liegen in diesen worten wohl jüngere neubildungen vor, indem aus fällen wie *gabaúrþs* ‚geburt' *nauþs* ‚not' ein suffix *-þi-*, aus fällen wie *mahts* ‚macht' *gaskafts* ‚schöpfung' *wists* ‚natur' u. a. ein suffix *-ti-* abstrahiert wurde.

β) Gutturaler nasal (*n*) ist vor labialem konsonanten labial (> *m*) geworden: got. *fimf* < ug. **fimfe* < idg. **penqe*.

b) Angleichung der artikulationsart: idg. *zb zd zg zg̨* > ug. *sp st sk sq*. Der übergang von *z* > *s*, d. h. der verlust des stimmtons in diesen verbindungen, ist eine assimilation an den folgenden, im ug. aus idg. media entstandenen stimmlosen verschlusslaut, beispiele § 108, anm.

B) Totale assimilation:

a) Regressive assimilation:

α) *zm* > *mm* (hinter unbetontem vokal gekürzt zu *m*): in got. *þamma* ‚dem' *ƕammē-h* ‚cuique': *ƕamma* ‚cui' und anderen dativen sg. masc. neutr. der pronominalen und adjektivischen deklination ist das zwischen der eigentl. kasusendung und dem wortstamm auftretende *mm* = ai. umbr. apreuss. *sm* avest. *hm*, ai. *tásmād* abl., *tásmāi* dat., *tásmin* loc.: got. *þamma*, apreuss. *kasmu* avest. *cahmāi*: got. *ƕamma*, umbr. *esmei*: got. *imma* ‚ihm'; *Segi-mundus Segimērus* (Tac.) < ält. **Segim-m.* < **Seʒiz-munduz* vgl. *Seges-tes*

got. *sigis* an. *sigr* ae. *sigor* ‚sieg'; got. *im* an. *em* ae. *eom* ‚ich bin' < ug. **emmi *immi* < idg. **es-mi* ai. *ásmi* aslav. *jesmĭ* gr. *εἰμί* (äol. *ἔμμι*). — *sm* erscheint in got. *klismō* ‚schelle' *klismjan* ‚klingen', ae. *a-þrysman* ‚sich verdunkeln' (as. *thrismon*? Hel. 5629 Cott.) *þrosm* ‚dunst', ae. *besma* ahd. *besamo* ‚besen', as. *brosmo* ahd. *brosma* ‚brosame'.

β) *đl* > *ll*, *zl* > *ll*. *l* hat voraufgehende dentale und interdentale tönende spirans sich assimiliert: ug. **mallo-* ‚gericht' (in mlat. *mallus mallare* ‚klagen' usw.) < ält. **mađlo-*: ug. **maþlo-* got. *maþl* ae. *mæđl* (ae. *đ* = *þ*); ug. **hrullo-* ‚schauder' (an. *hrollr*) < ält. **hruzlo-*: an. *hrjósa* ‚schaudern' gr. *κρύσ-ταλλος*.

γ) *mn* > (*nn* >) *n*. Hinter konsonant und hinter langem vokal ist *m* bisweilen einem folgenden *n* assimiliert worden, worauf *nn* gekürzt wurde (§ 115 b); beispiele s. unter b, *γ*. — Der umgekehrte vorgang (*nm* > *mm*) liegt vielleicht vor in dativen pl. der sog. schwachen deklination: got. *hanam* an. *hǫnum* as. *hanum* ae. *honum*, wenn diese auf ug. **hano(m)miz* < ält. **hanon-miz* bezw. **hanun-miz* zurückgehen.

b) Progressive assimilation. Ihr unterliegt *w* (idg. *u̯*), das an voraufgehendes *n*, und im grössten umfange *n*, das an fast alle voraufgehenden konsonanten angeglichen worden ist; *z* soll an voraufgehendes *l* assimiliert sein.

α) *nw* > *nn*. Dies *nn* erscheint besonders in verben, deren präsensstamm durch das suffix *(-neu-: -nu-) -nu̯-* gebildet wurde, und in nominalstämmen auf *(-neu-: -nu-) -nu̯-*, durch verallgemeinerung der *nu̯*-form; got. as. ahd. *rinnan* ‚rinnen': ai. *riṇváti* ‚lässt fliessen', got. ae. *winnan* ‚sich plagen' an. *vinna* ‚arbeiten, gewinnen' ahd. *(gi)winnan* ‚gewinnen': ai. *vanvánti* ‚sie gewinnen' (aber *vanṓmi* < idg. **u̯enéumi* ‚ich gew.'); — an. *þunnr* ae. *đynne* ahd. *dunni* ‚dünn': ai. *tanvī́* (fem. zu *tanú-*) vgl. lat. *tenuis* gr. *ταν-*, got. *kinnus* an. *kinn* ‚wange' ahd. *kinni* ‚kinn': gr. *γένυς* lat. *genu-(ini dentes* ‚backzähne') ai. *hánu-*, u. a. — Rätselhaft ist got. *nw* in *manwus* ‚bereit' *manwjan* ‚bereiten'.

β) *ln* > *ll*. got. *wulla* an. *ull* ae. *wull* ahd. *wolla* ‚wolle': ai. *ū́rṇā* lit. *vìlna* aslav. *vlŭna*, got. *fulls* an. *fullr* ae. as. *full* ahd. *foll* ‚voll': ai. *pūrṇá-* lit. *pìlnas* asl. *plŭnŭ* vgl. lat. *plēnus*, u. a.

γ) *mn* > (*mm* >) *m*. Hinter konsonant und hinter langem vokal wurde idg. *mn* (bes. in den sog. schwachen kasus und weiteren ableitungen der mit dem suffix *-mĕn-: -mŏn-* gebildeten stämme auftretend) nach unbekannter regel bald zu *m(m)*, bald zu

n(n) (s. B, a, γ) assimiliert (kürzung des gedehnten konsonanten nach § 115 b); z. t. erscheinen doppelformen: ahd. *toum* ‚dunst, duft': got. *dauns* ‚duft' an. *daunn* ‚gestank' (vgl. ai. *dhūmá-* gr. *ϑῦμός* lat. *fūmus*), vgl. ahd. *pfrūma* ‚pflaume' lehnwort aus gr. *προῦμνον* (nicht aus lat. *prūnum*), got. *sainjan* ‚zögern' an. *seinn* ae. *sǣne* mhd. *seine* ‚langsam': ahd. *(lanc-)seimi*, ae. *botm* as. *bodm* ahd. *bodam* ‚boden': an. *botn* (vgl. gr. *πυϑμήν*, ai. *budhná-* usw.), got. *hilms* an. *hjalmr* as. ae. ahd. *helm* ‚helm' (ae. auch ‚beschützer'): ai. *çárman-* ‚schutz', as. *āthum* ae. *ǣdm* ahd. *ātum* ‚atem': ai. *ātmán-* ‚hauch, seele' u. a. — ae. *fǣmne* afrs. *fāmne* ‚mädchen, junge frau': an. *feima* as. *fēmea* (= gr. *-ποινα* in *δέσ-ποινα* ‚hausfrau') erklärt sich aus verschiedener ausgleichung einer alten flexion ug. **faimī* (< idg. **poimnī*) nom. **faimunjōs* (< idg. **poimn̥iās*).

Anm. 1. Dass hinter kurzem vokal (wenigstens der germ. tonsilbe) die idg. lautverbindung *mn* bewahrt blieb, zeigt got. *namnē* gen. pl. (*namnam* dat. pl. *namna* nom. acc. pl.) von *namō* ‚name' got. *namnjan* an. *nefna* (an. *fn* < *mn*) ahd. ae. *nemnan* as. *nemnian* afrs. *namna* ‚nennen'; dagegen zeigt das von der form mit langem wurzelvokal idg. lat. *nōmen* ai. *nāman-* gleichartig abgeleitete verbum *m* (< *mm* < *mn*): ug. **nōmijō* ‚ich nenne', mhd. *(be)nuomen* md. *(be)nūmen* mnl. *noemen*. — Die annahme, dass ‚unter noch nicht ermittelten umständen' (Noreen, Ug. lautlehre s. 157) *mn* auch hinter kurzem vokal vielfach zu *mm* geworden sei, ist demnach unhaltbar; in fällen wie as. ae. ahd. *swimman* an. *svimma* ‚schwimmen' (: an. *symja*) beruht das *mm* wohl eher auf *m* + *nw* (*nu̯*), indem nach ausstossung des in dieser verbindung fast unsprechbaren *n* *mw* zu *mm* wurde, wie *nm* > *nn*; ähnlich mag in fällen wie an. *grimmr* ahd. *grimmi grim* as. ae. *grim(m)* ‚grimmig' (: an. *grimr*), an. *rammr* ‚stark' (: *ramr*), an. *hrum(m)r* ‚kraftlos' usw., wenn sie als alte *u*-stämme gefasst werden dürfen, *mm* durch verallgemeinerung der *mu̯*-form entstanden sein. — Über diese dinge J. Schmidt, Kritik der sonantentheorie s. 86 ff. 132 ff.

Anm. 2. Ob *n* auch einem voraufgehenden *r* unter umständen assimiliert wurde, bleibt sehr zweifelhaft: as. ahd. *sterro* ae. *steorra* ‚stern': got. *stairnō* an. *stjarna* ahd. *sterno*, got. *fairra* an. *fjarri* as. *fer* ae. *feorr* ahd. *ferro* ‚fern': got. *fairneis* ahd. *firni* as. *fern* ae. *fyrn* (an. *forn* mit ablaut) ‚alt'. Es liegen wohl verschiedenartige ableitungen vor.

δ) *lz* (*z* < idg. *s* nach § 109) > *ll*? Dieser vorgang soll in ae. ahd. *bellan* ‚bellen' vorliegen (*ll* aus den suffixbetonten formen verallgemeinert), vgl. lit. *bàlsas* ‚stimme' ai. *bhaš-* ‚bellen' *bhāš-* ‚reden'. Starke bedenken gegen diese annahme erregt das erhaltene *lz* in got. *talzjan* ‚lehren'. — *ls* blieb sicher erhalten: got. an. ahd. as. *hals* ae. *heals* ‚hals'.

ε) Idg. verschlusslaut + $n\acute{}$ > ug. gedehnte tenuis (hinter konsonant und nach langem vokal gekürzt). *n* vor einem in der idg. grundsprache betonten vokal ist jedem aus idg. verschlusslaut entstandenen voraufgehenden konsonanten assimiliert worden; der idg. verschlusslaut erscheint stets als tenuis: 1. ug. *pp (p)*: ug. **huppōn* ‚hüpfen' an. *hoppa* ae. *hoppian* mhd. *hopfen* ‚hüpfen': aslav. *kypěti* (ug. *pp* < idg. *pn*); hinter langem vokal *p*, as. *hōp* ae. *hēap* ahd. *houf hūfo* ‚haufe': lit. *kaúpas* aslav. *kupŭ*, ae. *doppa* ‚tauchervogel' ahd. *topf* ‚topf': got. *diups* an. *djúpr* usw. ‚tief' vgl. lit. *dubùs* ‚tief, hohl' (*pp* < idg. *bn*); hinter konsonant md. *galp* = mhd. *galf* ‚gekläff', as. *galpōn* ‚prahlen' = md. *galpen* ‚bellen', ae. *gielpan* = mhd. *gelfen* ‚exaltare', as. *gelp* ae. *gilp* an. *gjalp* ahd. *gelph gelf* ‚übermut u. dergl.': an. *gjalfr* ‚gebrause'; — 2. ug. *kk (k)*: ahd. *zocchōn* ‚zerren' *zucchen* ‚zücken' (*cch* < ug. *kk*): got. *tiuhan* ahd. *ziohan* ‚ziehen' = lat. *dūco* (ug. *kk* < idg. *kn*), as. *bakkeri* ‚bäcker' mndl. *bakken* ahd. *bacchan* ‚backen': as. *bakan* ae. *bacan* ahd. *bahhan* vgl. gr. φώγω (ug. *kk* < idg. *gn*), an. *lokkr* ae. *locc* ahd. *loc* (pl. *locka*) ‚locke': lit. *lugnas* ‚biegsam' vgl. gr. λύγος ‚weidenzweig' (*kk* < idg. *gn*), as. *leccōn* ae. *liccian* ahd. *leckōn* ‚lecken': got. *(bi-)laigōn* vgl. gr. λίχνος λιχνεύω lat. *lingo* ai. *rih- lih-* u. a. (*kk* < idg. *ghn*); hinter langem vokal as. *lōkon* ae. *lōcian* ‚blicken': ahd. *luogēn* vgl. ai. *lakš-* ‚wahrnehmen', an. *sleikja* ‚(sch)lecken' (über das anlautende *s* § 104, 2 c): got. *(bi-)laigōn* ahd. *leckōn* usw.; — 3. ug. *tt (t)*: ae. *hætt* an. *hǫttr* ‚hut' (*Chattuarii* ‚hutbewehrte'?): ae. *hōd* ahd. *huot* vgl. lit. *kûdas* ‚schopf' (*tt* < idg. *dn*), an. *bytta* mhd. *bütte* ‚bütte': an. *budkr* ahd. *botaha butin(a)* vgl. lat. *fūtis* ‚wassertrog' (*tt* < idg. *tn*); hinter langem vokal got. *hveits* an. *hvítr* ae. as. *hwīt* ahd. *hwīz* ‚weiss': ai. *çvítna- çvitnyá-* ‚weisslich' vgl. ai. *çvētá-* ‚weiss' lit. *szwaitýti* ‚erhellen' aslav. *světŭ* ‚licht'; hinter konsonant ae. *steort* ahd. *sterz* ‚sterz': gr. στόρθη ‚zinke' u. a.

Anm. Die germ. tenuis in diesen fällen kann gesetzlich nur aus älterer media verschoben sein, also *pp* < *bb*, *tt* < *dd*, *kk* < *gg*; vorher müssen die aus idg. tenues, tenues aspiratae und mediae aspiratae entstandenen stimmhaften spiranten (§ 109. § 110) zu stimmhaften verschlusslauten geworden sein. Da dieser lautwandel in anderen fällen erst in einer erheblich späteren periode erscheint, auch die stimmhafte spirans vor *n* nicht anders behandelt wird als sonst (ug. **hraƀnoz* an. *hrafn* ae. *hræfn* ahd. *hraban* ‚rabe', ug. **waȝnoz* an. *vagn* ae. *wægn* ahd. *wagan* ‚wagen'), so kann dieser singuläre lautwandel nur in der durch die assimilation des *n* entstandenen dehnung (gemination) seinen grund haben.

Die chronologie der erscheinungen war also folgende: idg. *p ph bh* + *ń* > ug. *ƀń* > *ƀƀ* (> *bb*), idg. *t th dh* + *ń* > ug. *đń* > *đđ* (> *dd*), idg. *k kh gh* + *ń* > ug. *ʒń* > *ʒʒ* (> *gg*); etwa gleichzeitig mit der assimilation des *n* an die voraufgehenden neuentstandenen *ƀ đ ʒ* erfolgte die assimilation des *n* an die noch unverschobenen idg. *b d g*; nachdem dann noch *ƀƀ đđ ʒʒ* zu *bb dd gg* geworden waren, wurden diese jüngeren gedehnten medien zusammen mit den älteren zu gedehnten tenues.

B. Quantitative veränderungen.

1. Dehnung und kürzung. § 115.

a) Dehnung. Die spirantischen halbvokale *j* (= idg. *i̯*) und *w* (= idg. *u̯*) sind hinter kurzem haupttonigem vokal (anscheinend ohne rücksicht auf den ehemaligen idg. wortaccent) vielfach gedehnt worden: *j* > *jj*, *w* > *ww*; im westgermanischen entwickelte sich weiter *jj* > *ij*, *ww* > *uw* (*i* und *u* mit dem voraufgehenden vokal zu diphthong bezw. langem vokal verschleift), im ostgermanischen entwickelte sich *jj* > *ggj* (daraus got. *ddj*), *ww* > *ggw*. *jj*: got. *twaddjē* an. *tveggja* ahd. *zwei(j)o* gen. pl. von got. *twai* an. *tveir* ‚zwei' (ai. *dváyōs*), got. *daddjan* aschw. *dæggia* ‚säugen': ai. *dhdyāmi* aslav. *doją*; an. *Frigg* (gen. *Friggjar*) ahd. *Frī(j)a* ae. *Frīg* (name der höchsten göttin): ai. *priyá* ‚geliebte'; — *ww*: got. *glaggwus* an. *glǫggr* (acc. *glǫggvan*) ae. *glēaw* ahd. *glou(wēr)* ‚deutlich; scharfsichtig': ae. *glōwan* an. *glōa* ‚leuchten' (alter ablaut *aw*: *ōw*), an. *hǫggva* ae. *hēawan* ahd. *houwan* ‚hauen': aslav. *kovą* ‚ich schmiede'; got. *triggws* an. *tryggr* ae. *trēowe* as. ahd. *triuwi* ‚treu': an. *trúr* dass. got. *trāuan* (§ 22 a) an. *trúa* as. *trūon* ahd. *trūēn* ‚glauben, trauen' (ablaut *eu* bezw. *eu̯*: *ū*); got. *skuggwa* ‚spiegel' = an. *skuggi* ae. *scūwa* ahd. *scūwo* ‚schatten' usw.

Anm. In zahlreichen fällen ist diese dehnung unterblieben: got. *þrijē* gen. von *þreis* ‚drei' (aber an. *þriggja*), got. *frijōn* an. *frjá* (nicht **friddjōn* **friggja*) ‚lieben', got. *waja* (*-mērjan*) ‚wehe (rufen, lästern)', got. *sniwan* ‚eilen' (nicht **sniggwan*) usw. Die bedingungen für eintreten oder unterbleiben der dehnung sind unbekannt, dürften aber im schwanken der silbengrenze zu suchen sein.

b) Kürzung. Hinter konsonanz oder langem vokal (bezw. diphthong) sind gedehnte konsonanten verkürzt worden. Beispiele für *s* (< *ss*) § 107, anm. 4, *p t k* (< *pp tt kk*) § 114 B, b ε, *m* (< *mm* < *zm*) § 114 B, a, α, (< *mm* < *mn*) § 114 B, b, γ, *n* (< *nn* < *mn*) § 114 B, a, γ.

2. Einschub von konsonanten. (Konsonantische svarabhakti.) § 116.

a) Idg. *sr* > ug. *str*. Im an- und inlaut ist zwischen *s* und *r* im ug. *t* eingeschoben; an. *straumr* ae. *strēam* ahd. *stroum* < ug. **straumoz:* ai. *srávāmi* ‚fliesse' lit. *sravėti* ‚tröpfeln' air. *sruaim* ‚fluss', got. *svistr* ‚der schwester' dat.: ai. *svasré* (von den fällen, wo idg. *sr* zusammentrafen, ist das *t* im ug. verallgemeinert: got. *svistar* an. *systir* ae. *sweostor* ahd. *swester* as. *swestar:* idg. **suesōr* lit. *sesũ* lat. *soror* ai. *svásar-*) usw.

b) Gutturale (*k* *ȝ*) vor *w*? Statt *w* erscheint bisweilen (*ȝw* >) *ȝ*; ae. *geogud* as. *juguth* ahd. *jugund* ‚jugend': lat. *iuventa* (vgl. § 13), ae. *nigon* afrs. *niugun* as. *nigun* ‚neun': lat. *novem* ai. *náva* usw.; — statt *w* erscheint bisweilen *kw (k);* an. *kvikr* *kykr* (acc. *kykvan*) ae. *cwicu* ahd. *quec* ‚lebendig, lebhaft': got. *qius* (acc. *qiwana*): ai. *jīvá-* lat. *vīvus* lit. *gývas* aslav. *živŭ*, ahd. *speihhila* ‚speichel': got. *speiwan* ae. as. ahd. *spīwan* ‚speien' u. a. — Die bedingungen dieser vorgänge sind unbekannt; bei ug. **juȝunþi-* ‚jugend' könnte man an einschleppung des *ȝ* aus **junȝoz* ‚jung' denken, in *kvikr* könnte eine reduplizierte nebenform zu *qius* vorliegen. Vgl. übrigens Bugge, Beitr. 13, 504 ff.

§ 117. 3. Schwund von konsonanten:

a) Zwischen konsonanten:

α) Zwischen *n* und *j* ist idg. dentaler verschlusslaut geschwunden; got. *sunjis* ‚wahr' *sunja* ‚wahrheit' < idg. **sn̥tio-* ai. *satyá-* ‚wirklich' (eig. ableitung von dem part. **sont-* **sent-* **sn̥t-* ‚seiend') u. a. Durch ausgleichung ist der konsonant bisweilen wieder eingeführt.

β) Zwischen *n* und *n* ist idg. dentaler verschlusslaut geschwunden; ahd. *hunno* ‚centurio': got. *hunda* ‚hunderte' u. a. — Fälle wie got. *swinþnan* ‚stark werden' *andbundnan* ‚sich lösen' sind erst einzelsprachlich entstanden.

γ) Zwischen konsonant und *j* ist *w* geschwunden; got. *(ga)hardjan* ‚verhärten': *hardus* ‚hart', ahd. *fatureo* ae. *fædera* afrs. *federja* ‚patruus' < ug. **fadur(w)jēn*: ai. *pitr̥vyas*. — In fällen wie got. *(ufar-)skadwjan* ‚überschatten' *(us-)fratwjan* ‚klug machen' *(ga-)aggwjan* ‚beengen' *manwjan* ‚bereiten' stand im ug. ein vokal zwischen *w* und *j*.

δ) Zwischen anlautendem *s* und *l*, *n*(?), *w* ist idg. gutturaler verschlusslaut geschwunden; ahd. *sliozan* afrs. *slūta* (die schreibung *scl* . . . drückt nur die jüngere aussprache ‚schl' aus) ‚schliessen' as. *slutil* ‚schlüssel' von idg.

(s)klāw-: (s)klū- ‚schliessen', vgl. lat. *claudo* gr. *κλη(Ϝ)ίς*; der wechsel von formen mit und ohne *k* in got. *skulan* ‚sollen' beruht auf den ablautsformen idg. **skol-: *skəl-: *skl-* (§ 17, 2 b) durch anlehnung von **sl-* < idg. **skl-* (z. b. in **slī* ‚er solle') an **skul-* < idg. **skəl-*; J. Schmidt, Kritik d. son. s. 40. — idg. **(s)ku̯ent-:* got. *swinþs* ae. *swīð* as. *swīth(i)* mhd. *swinde* ‚stark' an. *svíðr* ‚klug' = avest. *spenta-* lit. *szweñtas* aslav. *svętŭ* ‚heilig', idg. **(s)ku̯erp-:* ahd. *swerban* ‚sich hin und her bewegen; wischen' got. *swaírban* ae. *sweorfan* as. *swerban* ‚wischen' an. *sverfa* ‚feilen' neben got. *ƕaírban* an. *hverfa* ae. *hweorfan* as. *hwerban* ahd. *werban* ‚wandeln, sich wenden', vgl. ahd. *swirbil* ‚wirbel' neben an. *hvirfill* ahd. *wirbil* u. a. (vgl. Johannsson, Beitr. 14, 289 ff.). — Minder sicher erscheinen die fälle für schwund des *k* zwischen *s* und *n* bei Noreen, Ug. lautl. 172.

b) Vor konsonanten:

α) vor *h* und *ƕ* ist *n* mit dehnung und nasalierung des voraufgehenden vokals geschwunden, s. § 12.

β) *ʒ* ist vor *w* geschwunden, wenn der vorhergehende vokal im idg. unbetont war; got. *mawi* ‚mädchen' < ug. **ma(ʒ)wī*: got. *magus* ‚knabe', ug. **swal(ʒ)wōn* ahd. *swalawa* ae. *swealwe* an. *svala* ‚schwalbe': gr. *ἀλκυών* ‚eisvogel'; fälle wie got. *snaiws* an. *snǽr* ae. *snāw* ahd. *snēo* ‚schnee' ae. ahd. *snīwan* ‚schneien': lit. *snẽgas* asl. *snĕgŭ* lat. *(nix) nivis* gr. *νείφει* usw. beruhen auf verallgemeinerung des *w*; ebenso got. *hneiwan* ‚sich neigen', während in den übrigen mundarten *ʒ* (bezw. *ʒw*) verallgemeinert ist: an. *hníga* as. ae. ahd. *hnīgan*.

Anm. 1. Diesem gesetze (‚Sievers' regel', Beitr. 5, 149) will Streitberg, Ug. gr. s. 123 anm. 2, lieber die fassung geben, dass der schwund nur, wenn auf *w* palataler vokal folgte, eingetreten sei. Diese annahme scheitert an got. *siuns* (§ 112, 1, anm. 1, am ende) und an *swalawa: ἀλκυών*. — In *siuns* ist das von *ʒw* übrig bleibende *w* nach alter regel (§ 1, anm. 4. § 4, anm. 2) vokalisiert und mit dem wurzelvokal zum diphthong verschleift worden.

Anm. 2. Der schwund setzt doch wohl voraus, dass vorher die ehedem labiogutturale stimmhafte spirans sich in *ʒ* + *w* aufgelöst hatte, vgl. § 105, bem. 5.

Anm. 3. Älteres *ʒw* (< idg. *g̑h* bezw. *ghu̯*, *q* bezw. *ku̯*) erscheint also in dreifacher gestalt: 1. als *w* — 2. als *ʒ* nach § 112, 1 — 3. als *ʒw* in den übrigen fällen. Wechsel zwischen *ʒ: w: ʒw* in einem paradigma war häufig; z. b. **hnaiʒwa* ‚ich neigte mich': **hniʒund* ‚sie neigten sich': **hniwi* ‚er würde sich neigen' u. a.

γ) Vor *s* + konsonant sind dentale und gutturale geschwunden; 1) dentale; as. ahd. ***rost*** ae. ***rūst*** ‚rost' (ug. ****rŭstoz***), ahd. ***rosamo*** ‚röte' (ug. ****rusmōn***): got. ***rauds*** an. ***rauðr*** usw. ‚rot' (ablautstufe ****rŭdh***), as. ae. ***hrōst:*** got. ***hrōt*** ‚dach' u. a.; — 2) gutturale; got. ***waurstw*** ‚werk': got. ***waúrkjan*** ‚wirken', an. ***lǫstr*** ahd. ***lastar*** ‚fehler': ahd. ***lahan*** ‚tadeln' ae. ***leahtor*** ‚vorwurf' (vgl. air. ***locht*** ‚fehler') u. a.

Anm. In fällen wie got. ***wahstus (us-)wahsts*** an. ***vǫxtr*** ‚wachstum' (: got. ***wahsjan*** an. ***vaxa***) und ***fulhsni*** an. ***fylxni*** ‚verborgenheit' (: ***filhan***) kann das *h* durch die association mit den verben erhalten oder wiederhergestellt sein; bedenklicher ist diese annahme für got. ***maíhstus*** ‚mist': ahd. ***mist*** (: an. ***míga*** ae. ***mīgan*** nd. ***mīgen*** ‚harnen').

c) Vor vokalen:

Im inlaut ist *w* vor *u* geschwunden; got. ahd. ***niun*** an. ***níu*** < ält. ****newun*** = idg. ****neu̯m̥*** ai. ***náva*** lat. ***novem***, vgl. noch got. ***juggs junda*** § 13. — Im anlaut erscheint unaufgeklärtes ug. ****urtiz*** neben ****wurtiz*** ‚kraut, wurzel'; got. ***aúrtja*** ‚gärtner' ***aúrtigards*** ae. ***ortgeard*** ‚garten' ahd. ***orzōn*** ‚pflanzen': got. ***waúrts*** as. ***wurt*** ae. ***wyrt*** ahd. ***wurz*** ‚wurzel, kraut'; liegt in der form ohne *w* anlehnung an lat. ***(h)ortus*** vor?

Anm. Die annahme, dass entsprechend im inlaut *j* vor *i* geschwunden sei, ist nicht erweislich.

d) Im auslaut:

Ausser hinter *n* sind dentale, die von idg. zeit her im auslaut standen, geschwunden. Der beweis liegt weniger darin, dass keine mundart bewahrte dentale aufweist, als vielmehr darin, dass unbetonte vokale, hinter denen einmal ein schliessender dental stand, in den mundarten als auslautend behandelt werden, vgl. bes. fälle wie got. ***wili*** ‚er will' (lat. ***velit*** idg. ****u̯elīt***) < ug. ****wilī*** (älter ****wilīđ***) genau wie got. ***mawi*** ‚mädchen' < ug. ****ma(ʒ)wī*** (< idg. ****maghu̯ī***), got. ***iddja*** ‚er ging': ai. ***áyāt*** wie got. ***giba*** ‚gabe' < ug. ****ʒebō*** (idg. —*ā*) (vgl. § 27 a); doppelbildungen wie got. ***mēna*** an. ***máni*** ae. ***mōna*** as. ahd. ***māno*** ‚mond': got. ***mēnōþs*** an. ***mónuðr*** ae. ***mōnađ*** ahd. ***mānōd*** ‚monat', an. ***ǫl*** ae. ***ealu*** ‚bier': an. ***ǫld(r)*** ‚rausch' ae. ***ealođ*** u. a. (Noreen, Ug. lautl. 170 f.) beruhen auf sonderentwicklung der formen mit geschwundenem dental (im auslaut) und erhaltenem dental (vor den kasusendungen).

Anm. 1. Hinter *n* blieben dentale im auslaut länger erhalten; ug. ****witunđ*** ‚sie wissen' (idg. ****u̯id̥nt***) > got. as. ***witun*** ae. ***witon*** ahd. ***wizzun;*** ug. ****witun*** hätte got. ****witu*** usw. ergeben.

Anm. 2. Hinter betontem kurzem vokal (also in einsilbigen wörtern) soll der dental erhalten sein; an. *þat* ae. *ðæt* as. *that* ahd. *daz* ‚das' [= idg. **tod* ai. *tád* lat. (*is-*)*tud*] und an. *hvat* ae. *hwæt* as. *hwat* ahd. (*h*)*waz* ‚was' [= idg. **qod* lat. *quod*] können lautlich allerdings aus den durch anfügung der partikel *ō* erweiterten ug. formen **þatō* (= got. *þata*) **ƕatō* nicht wohl hergeleitet werden; es gab aber auch — angeblich in unbetonter stellung entstanden — ug. **þa* [anorw. *þá*, got. *þei* < **þa-ei* neben *þat-ei*, ahd. *theist* ‚das ist' < **tha* + *ist*] und **ƕa* [got. *ƕa* anorw. *hvá*]; durch ausgleichung von **þa*: **þatō*, **ƕa*: **ƕatō* dürften **þat* und **ƕat* entstanden sein (vor vokalischem anlaut?). — Got. an. ae. as. *ūt* ahd. *ūz* ‚hinaus': ai. *ud-* und got. an. as. *at* ae. *æt* ahd. *az* = lat. *ad* air. *ad-* können ihren dental in proklitischer stellung erhalten haben.

Anm. 3. Dass auslautendes *n* (= idg. *n* oder < idg. *m*, § 113) bereits in ug. zeit in gewissen stellungen mit nasalierung des voraufgehenden vokals geschwunden sei, ist unerweislich und unwahrscheinlich; hinter kurzem vokal einsilbiger wörter ist es bis in die mundarten hinein bewahrt, vgl. § 113. — Doppelformen wie ug. **hanō* **hanōn* ‚der hahn' stammen aus idg. zeit.

C. Übersicht über die urgermanischen konsonanten.

a) Die urgermanischen konsonanten und ihre herkunft. § 118.

Halbvokale

1) ug. *w* = idg. *u̯* (bezw. *v*): got. *wair* an. *verr* ae. as. ahd. *wer* ‚mann' = ai. *vīrá-* lat. *vir* lit. *wýras*, got. *wein* an. *vín* ae. as. ahd. *wīn* ‚wein' < lat. *vīnum*, got. *swistar* as. *swestar* usw. = ai. *svasr-* (über den einschub des *t* s. § 116 a), ug. **nawiz* ‚der tote' got. *naus* an. *nár* = aslav. *navĭ* dass. lett. *nāwe* ‚tod', ug. **rēwō* **rōwō* ‚ruhe' ahd. *rāwa* *ruowa* ae. *rōw* an. *ró* = gr. *ἰ-ρωϝή*; — vgl. § 104, 1, bem. 6.
   < ält. *ʒw*: § 117, b, *β*.
   wechselt mit *u*: § 1, anm. 4. § 4, anm. 2.
   ww < idg. *u̯*: § 115, 1 a.

2) ug. *j* = idg. *i̯* (bezw. *j*): beispiele mit anlautendem *j* § 104, 1, bem. 6; inlautend: ug. **sējō* ‚ich säe' ahd. *sāju* got. *saia* usw. = lit. *sėju* aslav. *sěją*, ug. **frijoz* ‚frei' got. *freis* (f. *frija*) ahd. *frī* = ai. *priyá-* ‚geliebt' (vgl. got. *frijaþwa* ‚liebe: ai. *priya-tvá-*); — vgl. noch § 105, bem. 4.
   wechselt mit *i*: § 1, anm. 4. § 4, anm. 2.
   jj < idg. *i̯*: § 115, 1 a.

Liquidae

3) ug. *l* = idg. *l*: got. *liuhtjan* ‚leuchten' as. ahd. *lioht* ‚hell' usw.: gr. λευκός lat. *lūceo* aslav. *luča* ‚strahl', got. *lein* an. ae. as. ahd. *līn* ‚leinwand': gr. λίνον lat. *līnum* air. *lín* usw., got. *hlifan* ‚stehlen': gr. κλέπτω lat. *clepo*, got. *aljis* = lat. *alius* gr. ἄλλος, got. *huljan* ‚hüllen' ahd. *helan* ‚hehlen': lat. *cēlāre occulo* air. *celim* usw.

ll < *ln*: § 114 B, b, β.

< *lz* (< idg. *ls*)?: § 114 B, b, δ.

< *dl* (< idg. *tl*) } § 114 B, a, β.
< *zl* (< idg. *sl*) }

4) ug. *r* = idg. *r*: got. *riqis* an. *røkkr* ‚finsternis': ai. *rájas* gr. ἔρεβος, got. *frius* ‚frost' an. *frjósa* ae. *frēosan* ahd. *friosan* ‚frieren': ai. *pruṣvā́* lat. *pruīna* ‚reif', got. *wair* usw. s. no. 1, got. *ga-tairan* ae. *teran* ‚zerreissen': ai. *dṛ-* ‚spalten' gr. δέρω aslav. *derą* lit. *dìrti* ‚schinden'.

rr: § 114 B, b, γ, anm. 2.

Nasale

5) ug. *m* = idg. *m*: got. as. ahd. *malan* ‚mahlen': lat. *molo* gr. μύλλω lit. *malù* aslav. *melją*, got. as ahd. *fram* ‚fort, weiter': gr. πρόμος ‚der vorderste' u. a.

< idg. *n* (vor labial): § 114 A, a, β.

< idg. *mn*: § 114 B, b, γ.

mm < ält. *zm* (< idg. *sm*): § 114 B, a, α.

6) ug. *n* = idg. *n*: got. as. ahd. *ni* an. ae. afrs. *ne* ‚nicht' = ai. *ná* aslav. *ne* lat. *ne-* lit. *nè*, got. *niujis* ahd. *niuwi* usw. ‚neu' = ai. *návya-* lit. *naújas* gall. *novio-*, an. *snør* ae. *snoru* ahd. *snur* ‚schwiegertochter' = ai. *snuṣā́* aslav. *snŭcha* lat. *nurus* gr. νυός, got. *ains* ‚ein' = alat. *oinos* (später *ūnus*) air. *óen* gr. οἰνή ‚eins auf dem würfel', got. *winds* ‚wind' = lat. *ventus* kymr. *gwynt*.

< idg. *m* (vor dental): § 114 A, a, α; — im auslaut: § 113.

< idg. *mn*: § 114 B, b, γ.

nn < *nw* (idg. *nu̯*): § 114 B, b, α.

Dentale bezw. Interdentale

7) ug. *t* < idg. *d*: § 108.
= idg. *t(h)* hinter *s*, *h*, *f*: § 106, anm. 4. § 107, anm. 3.
eingeschoben zwischen *s* und *r*: § 116 a.
tt < idg. dental + *n*´: § 114 B, b, ε.

8) ug. *þ* < idg. *t*: § 107.
< idg. *th*: § 106 a.

9) ug. *đ* < idg. *dh*: § 106 b.
< ält. *þ* (< idg. *t* bzw. *th*): § 109.

10) ug. *s* = idg. *s*: got. *sitan* ‚sitzen': ai. *sad-* lat. *sedeo* lit. *sėdmi* usw., got. *wisan* ‚bleiben, sein': ai. *vas-* ‚verweilen' u. a.
< idg. *z* (vor ug. tenuis < idg. media): § 108, anm.
ss < idg. *tt*: § 107, anm. 4. vgl. § 104, 2 b, anm.

11) ug. *z* = idg. *z*: § 106, anm. 5.
< idg. *s*: § 109.

Über spätug. *d* < ält. *đ* s. § 110.

Labiale

12) ug. *p* < idg. *b*: § 108.
= idg. *p(h)* hinter *s*: § 106, anm. 4. § 107, anm. 3.
pp < idg. labial + *n*´: § 114 B, b, ε.

13) ug. *f* < idg. *p*: § 107.
< idg. *ph*: § 106 a.

14) ug. *ƀ* < idg. *bh*: § 106 b.
< ält. *f* (< idg. *p* bezw. *ph*): § 109.

Über spätug. *b* < ält. *ƀ* s. § 110.

Gutturale

15) ug. *k* < idg. *ǵ*, *g*: § 108.
= idg. *k̑(h)*, *k(h)* hinter *s*: § 106, anm. 4. § 107, anm. 3.
< ält. *q*: § 112.
kk < {idg. palatal + *n*´ / idg. guttural + *n*´}: § 114 B, b, ε.

16) ug. *h* < idg. *k̑*, *k*: § 107.
< idg. *k̑h*, *kh*: § 106 a.
< ält. *hw*: § 112.

17) ug. *ʒ* < idg. *ǵh*, *gh*: § 106 b.
< ält. *h* (idg. *k̑*, *k* bezw. *k̑h*, *kh*): § 109.
< ält. *ʒw*: § 112.

Über spätug. *g* < ält. *ʒ* s. § 110.

Labiogutturale

18) ug. *q* < idg. *q* (bezw. *ǵu̯*, *gu̯*): § 108.
   = idg. *q(h)* (bezw. *ḱu̯*, *ḱhu̯*, *ku̯*, *khu̯*) hinter *s*: § 106, anm. 4. § 107, anm. 3.

19) ug. *ƕ* < idg. *q* (bezw. *ḱu̯*, *ku̯*): § 107.
   [< idg. *qh* (bezw. *ḱh*, *kh*): § 106 a.]

20) ug. *ʒw* < idg. *gh* (bezw. *ǵhu̯*, *ghu̯*): § 106 b.
   < ält. *ƕ* (< idg. *q*, *ḱu̯*, *ku̯*; *qh*, *ḱhu̯*, *khu̯*): § 109.

§ 119. b) Die indogermanischen konsonanten und ihre urgermanischen vertreter.

Halbvokale

1) idg. *u̯* = ug. *w*: § 118, 1.
   > ug. *ww*: § 115, 1 a.

2) idg. *i̯ (j)* = ug. *j*: § 118, 2.
   > ug. *jj*: § 115, 1 a.

Liquidae

3) idg. *l* = ug. *l*: § 118, 3.

4) idg. *r* = ug. *r*: § 118, 4.

Nasale

5) idg. *m* = ug. *m*: § 118, 5.
   > ug. *n*: § 114 A, a, *α* (vor dental); — § 113 (im auslaut).

6) idg. *n* = ug. *n*: § 118, 6.
   > ug. *m*: § 114 A, a, *β* (vor labial).

idg. *mn* = ug. *mn*, > ug. *m*, > ug. *n*: § 114 B, b, *γ*.

Dentale

7) idg. *t(h)* > ug. *þ*: § 107. § 106 a; — > ug. *đ*: § 109; = ug. *t* hinter *s*, *f*, *h*: § 106, anm. 4. § 107, anm. 3.
   idg. *tt* > ug. *ss*; § 107, anm. 4. § 104, 2 b, anm.

8) idg. *d* > ug. *t*: § 108.

9) idg. *dh* > ug. *đ*: § 106 b.

10) idg. *s* = ug. *s*: § 118, 10.
   > ug. *z*: § 109.

11) idg. *z* = ug. *z*: § 106, anm. 5.
   > ug *s*: § 108, anm.

Labiale

12) idg. *p(h)* > ug. *f*: § 107. § 106 a; — > ug. *ƀ*: § 109; — = ug. *p* hinter *s*: § 106, anm. 4. § 107, anm. 3.

13) idg. *b* > ug. *p*: § 108.

14) idg. *bh* > ug. *ƀ*: § 106 b.

Palatale bezw. Gutturale	15) idg. *k(h)* > ug. *h*: § 107. § 106 a; — > ug. *ʒ*: § 109; — = ug. *k* hinter *s*: § 106, anm. 4. § 107, anm. 3.
	16) idg. *g* > ug. *k*: § 108.
	17) idg. *gh* > ug. *ʒ*: § 106 b.
	idg. palatal oder guttural + *u̯* ist wie labioguttural behandelt: § 104, 1, bem. 4.
Labiogutturale	18) idg. *q(h)* > ug. *ƕ*: § 107. (§ 106 a); — > ug. *ʒw*: § 109 (> *w*: § 117 b, *β*); — = ug. *q* hinter *s*: § 106, anm. 4. § 107, anm. 3.
	> ug. *h* bezw. *ʒ*: § 112.
	19) idg. *g̑* > ug. *q*: § 108.
	> ug. *k*: § 112.
	20) idg. *g̑h* > ug. *ʒw*: § 106 b (> *w*: § 117 b, *β*).
	> ug. *ʒ*: § 112.

Kap. 8. Konsonantismus des Gotischen.

Vorbemerkungen. § 120.

a) Die gotischen konsonantzeichen, ihre wiedergabe und aussprache.

Die gotische schrift besitzt folgende konsonantzeichen (in der reihenfolge des alphabets):

zeichen:	𐌱	𐌲	𐌳	𐌵	𐌶	𐌷	𐌸	𐌺	𐌻	𐌼
wiedergabe:	*b*	*g*	*d*	*q*	*z*	*h*	*þ*	*k*	*l*	*m*
zahlwert:	2	3	4	6	7	8	9	20	30	40
zeichen:	𐌽	𐌾	𐍀	𐍂	𐍃	𐍄	𐍅	𐍆	𐍇	𐍈
wiedergabe:	*n*	*j*	*p*	*r*	*s*	*t*	*w*	*f*	*x*	*ƕ*
zahlwert:	50	60	80	100	200	300	400	500	600	700

Bemerkungen.

1) 𐌱 (*b*) giebt gr. *β* (stimmhafte labiale spirans) und lat. *v* wieder: *Baíaílzaíbul* *Βεελζεβούλ* *Abraham* *Ἀβραάμ* *Iakōb* *Ἰακώβ* usw.; *Silbanus* = lat. *Silvanus*, *Naúbaímbaír* < lat. *November;* doch auch lat. *b*: *(ana-)kumbjan* < lat. *(ac-)cumbere* ‚sich zu tische legen' *kubitus* ‚lager' = lat. *cubitus*. — In echt gotischen wörtern zeigt *b* hinter vokalen im

auslaut und vor auslautendem *s* übergang in *f*, bleibt aber hinter konsonanten in gleicher stellung erhalten (§ 122); die lat. autoren schreiben im inlaut hinter vokalen meist *v* (*Liuva*, *Erelieva*, doch *Geberich*), hinter konsonanten und im anlaut *b* (*Albila*, *Balthi Berig [Helde-]badus* u. a.). Demnach ist got. *b* im anlaut und hinter konsonanten auch im in- und auslaut stimmhafter labialer verschlusslaut, hinter vokalen aber im inlaut (und auslaut, soweit es statt *f* wiederhergestellt wird, § 122, anm. 2) stimmhafte labiale (wahrscheinlich bilabiale, nicht labiodentale, s. unter 18) spirans (= ug. *ƀ*). — Über *b* = gr. *φ* in *Asabis*: Ἀσάφ, *Iōsēba*: Ἰωσὴφ s. § 122, anm. 2.

bb ist nur in fremdwörtern belegt: *abba* ἀββᾶ, *Barabba*, *sabbatus*.

2) Γ (*g*) giebt gr. *γ* (stimmh. guttur. spirans) und lat. *g* wieder: *gaiaínnan* γέενναν *swnagōgē* συναγωγή *Falaíg* Φαλέγ u. a.; *sigljō* < lat. *sigillum*. Auch als gutturaler nasal dient *g* wie gr. *γ*: *aggilus* ἄγγελος, *aíwaggēljō* εὐαγγέλιον. — Für gotische wörter ist dreifache aussprache anzuerkennen: 1) im anlaut und hinter konsonanten auch im in- und auslaut ist *g* stimmhafter verschlusslaut, von Lateinern durch *c* oder *g* wiedergegeben (*Caina* neben *Gaina* u. a.); — 2) im inlaut (— auch im auslaut? vgl. § 122, anm. 4) hinter vokalen ist *g* stimmhafte spirans, wie aus dem häufigen schwund eines *g* zwischen vokalen (besonders vor *i*) bei Lateinern hervorgeht (*Eila* neben *Agila*, *Aiulf*, *Athanaildus*: *Athanagildus* u. a.); — 3) im inlaut vor *k q g* ist *g* (auch *gg* geschrieben) gutturaler nasal (*drigkan* ‚trinken' *sigqan* ‚sinken' *briggan* ‚bringen' u. a.).

Ausser diesen verschiedenheiten der artikulationsart kommt für *g* noch verschiedenheit der artikulationsstelle in frage: schreibungen wie *Eila Athanaildus* u. a. machen es wahrscheinlich, dass *g* als verschlusslaut und spirans vor *j* und hellen vokalen (*i ei ē*, auch vor *aí*?) palatal, vor anderen lauten guttural war; vor palatalem *k* und *g* (*ugkis* ‚uns beide' *briggis* ‚du bringst') ist *g* dann natürlich auch palataler nasal (vgl. no. 11).

gg(w) ist mehrdeutig: gewöhnlich ist es wie gr. *γγ* nasal + *g(w)* z. b. in *briggan* ‚bringen' *gaggan* ‚gehen', *aggwus* ‚eng'; in der verbindung *ggw* = an. *gg(v)* ist *gg* gedehnter verschlusslaut (s. § 128). Bisweilen ist *gg* statt des nasals *g* geschrieben: *atgagggand* Mt. 9, 15, *driggkan* ziemlich oft, z. b. Mc. 2, 16; 10, 38. 39; Jh. 6, 53, *dissigqqai* Eph. 4, 26 Cod. B = *dissigqai* Cod. A u. a.; umgekehrt ist bisweilen *g* statt *gg* (= nasal + *g*) geschrieben: *faúragagja* ‚haushalter' (2 ×) statt *-gaggja* (5 ×), *hugridai* 1. Kor. 4, 11: *huggreiþ* Jh. 6, 35 (so wohl auch *unmanarigwai* 2. Tim. 3, 3 Cod. A: *-riggwai* Cod. B, § 128, anm.).

3) Δ (*d*) giebt gr. *δ* (stimmh. interdentale spirans = ug. *đ*) wieder: *Daweid* Δαυείδ *Iudaius* Ἰουδαῖος *Asgad* Ἀσγάδ, lat. *d* (stimmh. dent. verschlusslaut) in *pund* < lat. *pondo*. — In gotischen wörtern ist *d* im anlaut, hinter konsonanten auch im in- und auslaut (§ 121) verschlusslaut, hinter vokalen im inlaut (und auslaut, soweit es statt *þ* wiederhergestellt wird, § 122, anm. 2) spirans. — Über *d* = gr. *ϑ* in *Lōd*: Λώϑ, *Sēdis*: Σήϑ s. § 122, anm. 2.

dd = gr. *dd* in *Aíddua* Ἐδδουά *Addei* Ἀδδεί *þaddaius* Θαδδαῖος, = gr. *δ* in *Gaddarēnē* Γαδαρηνῶν (3 ×). In got. wörtern nur belegt in der verbindung *ddj* (als gedehnter verschlusslaut): § 128.

4) Ц (*q*), als zeichen = *u* in der lat. uncialschrift, giebt lat. *qu*

(stimml. labioguttur. verschlusslaut) wieder in *Qartus* Rm. 16, 23 (*Κούαρτος*), daher in lat. umschrift durch *q* wiedergegeben. — *q* in gotischen wörtern: § 131, 18.

5) 𐌶 (*z*) giebt gr. *ζ* (stimmh. dent. spirans) wieder: *zēlōtēs* *ζηλωτής* *Nazaraiþ* *Ναζαρέθ*, bisweilen auch gr. *σ*: *Aizleim* *Ἐσλίμ* *praizbutairei* *πρεσβυτέριον*. — Über schreibungen wie *Mōsēz* *Μωσῆς* und sonstigen wechsel *z*: *s* § 122, anm. 2. — In gotischen wörtern ist *z* gleichfalls wie *ζ* stimmhafte dentale spirans (wie nhd. *s* in *sehen lesen*): § 131, 11.

6) 𐌷 (*h*), = *h* in der lat. uncialschrift, giebt gr. spiritus asper (der jedoch oft unbeachtet bleibt, z. b. *Ēsaïas* *Ἡσαΐας* *Iaíreikô* *Ἱεριχώ* u. a.) wieder: *Haíbraius* *Ἑβραῖος* *Hēleias* *Ἡλίας* *hwssōpō* *ὕσσωπος*. Über einschub eines *h* zwischen vokalen vgl. § 130, II, 1 a, *β*. — *h* in gotischen wörtern: § 123. Ausser im anlaut vor vokalen war *h* wohl noch spirantisch; doch ist bemerkenswert, dass gr. *χ* niemals durch *h* wiedergegeben wird, s. no. 8. 19.

7) 𐌸 (*þ*), als zeichen = *ψ* in der gr. uncialschrift, giebt gr. *ϑ*, an dessen stelle im alphabet es steht (zahlwert 9), wieder: *þaddaius* *Θαδδαῖος* *Marþa* *Μάρϑα* *Anaþōþ* *Ἀναϑώϑ*. Weshalb Wulfila nicht das zeichen *Θ* (*ϑ*) beibehielt, ist unklar: vielleicht war gr. *ϑ* interdental, got. *þ* postdental, oder umgekehrt. Zur wiedergabe des got. zeichens wird zweckmässig das auch im angelsächsischen und norwegisch-isländischen alphabet übliche, aus dem runenalphabet stammende zeichen *þ* verwandt. Häufig wird das got. zeichen auch durch *th* (= engl. *th*) wiedergegeben; dies ist unzweckmäsig, 1) weil jedes einheitliche got. zeichen auch durch ein einheitliches zeichen wiedergegeben werden muss, 2) weil in der got. schrift das zeichen 𐌸 nicht angewandt wird, wenn in der zusammensetzung auslautendes *t* und anlautendes *h* zusammenstossen: *puthaúrn* ‚trompete‘; die schreibung *thuthaúrn* würde zu falscher aussprache des zweiten *th* verleiten.

In got. worten ist *þ* = ug. *þ*: § 131, 9; über wechsel von *þ* und *d* § 122. Für die spirans *d* ist *þ* geschrieben in *unfrōþans* Gal. 3, 3, *guþa* Gal. 4, 8 ‚götter‘ *guþalausai* Eph. 2, 12 Cod. B (Cod. A *gudal.*) u. a.

þþ = *ϑϑ* in *Maþþaiu* *Μαϑϑαῖον* (2 ×) neben *Matþaiu* *Ματϑαῖον* (1 ×); in gotischen wörtern durch assimilation < *hþ*, § 126, 2 A, b, ferner in *aþþan* ‚aber‘ *miþþan* ‚unterdessen‘.

8) 𐌺 (*k*) giebt gr. *κ*, lat. *c* wieder: *Kēfas* *Κηφᾶς* *Iakōb* *Ἰακώβ* *Isak* *Ἰσαάκ*; *kawtsjō* < lat. *cautio*, *laíktjō* < lat. *lectio*. — Häufig steht *k* auch (z. t. wechselnd mit *x*) für gr. *χ*, z. b. *Kūsa* *Χουσᾶ* *paska* (neben *pasxa*) *πάσχα* *Lamaík* *Λαμέχ* u. a. — *k* in gotischen wörtern: § 131, 15. — Über *k* = lat. *g* in *Krēks* < *Graecus* und *marikreitus* < *margarita* s. § 121, anm. 2.

kk nur in fremdwörtern: *aíkklēsjō* *ἐκκλησία*, *sakkus* *σάκκος* lat. *saccus*, *smakka* ‚feige‘ (unbekannter herkunft, = aslav. *smoky*).

k wurde wahrscheinlich vor *j* und hellen vokalen palatal gesprochen; s. unter *g*.

9) 𐌻 (*l*) giebt gr. *λ*, lat. *l* wieder: *Maleilaiēl* *Μαλελεήλ*; *laíktjō*, *militōn*. — *l* in gotischen wörtern: § 131, 3.

ll: *Maisaúllam* *Μεσολλάμ*, *kapillōn*: lat. *capillus*; in gotischen wörtern: § 131, 3.

10) 𐌼 (*m*) giebt gr. *μ*, lat. *m* wieder: *maímbrana* *μεμβράνα* *Aram* *Ἀράμ*, *militōn* < lat. *militāre*. — Über *m* in got. wörtern: § 131, 5.

mm: *mammōna* *μαμμωνᾶς*; in got. wörtern: § 131, 5.

11) 𐌽 (*n*) giebt gr. *ν*, lat. *n* wieder: *Nazōrēnus* *Ναζωρηνός* *Naiman* *Ναιμάν*, *pund* < lat. *pondo*. — Über *n* in gotischen wörtern: § 131, 6.

Statt *g* erscheint *n* zur bezeichnung des gutturalen (bezw. palatalen) nasals in *unkja* < lat. *uncia* (urkunde von Arezzo) und bisweilen im Lukasevang., z. b. *þankeiþ* statt *þagkeiþ* 14, 31, *bringiþ* statt *briggiþ* 15, 22. Stets ist *n* geschrieben in den partikeln *in-* *un-* vor *k* *q* *g*, z. b. *ingramjan* ‚erbittern', *inkilþō* ‚schwanger', *ungalaufs* ‚wertlos', *unkunþs* ‚unbekannt', *unqēniþs* ‚unbeweibt'; in diesem falle wurde vielleicht unter dem einflusse anders anlautender zweiter kompositionsglieder gar nicht gutturaler (bezw. palataler) nasal gesprochen.

nn: *Ainnaa* *Ἔννα* *manna* *μάννα* u. a.; in gotischen wörtern: § 131, 6.

12) 𐌾 (*J*, *j*), als zeichen = *g* in der lat. uncialschrift, erscheint vor vokalen im anlaut und inlaut bisweilen für gr. *ι*: *jōta* *ἰῶτα* *Judaius* (neben *Iudaius*) *Ἰουδαῖος* *Jaúrdanus* (Skeir. IV a, sonst *Iaúrdanus*) u. a., *aikklēsjō* *ἐκκλησία* *aíwaggēljō* *εὐαγγέλιον* *assarjus* *ἀσσάριος* *Antiōkjai* *Ἀντιοχείᾳ* (Gal. 2, 11, aber *Antiaúkiai* 2. Tim. 3, 11 in 2 hss.) *Iskarjōtes* (Jh. 14, 22, sonst mit *i*) usw., vgl. § 124. — Die aus dem lat. stammenden wörter *faskja* (< *fascia*), *plapja* (< *platea*), *unkja* (< *uncia*), *kautsjō* (< *cautio*), *laiktjō* (< *lectio*), *skaúrpjō* (< *scorpio*) sind mit zweisilbiger aussprache bereits aus dem vulgärlatein aufgenommen.

In gotischen wörtern ist *j* niemals mit *i* verwechselt; daraus, wie aus dem umstande, dass Wulfila überhaupt ein von *i* verschiedenes schriftzeichen für nötig hielt, folgt notwendig, dass *j* spirantisch war (stimmhafte palatale spirans); dass aber *j* dem vokal *i* sehr nahe stand (d. h. mit geringer reibeenge gesprochen wurde), geht aus dem lautgesetzlichen übergange *i* > *j*, *j* > *i* (§ 124), ferner aus der häufigen ersetzung eines gr. *ι* durch *j*, sowie aus dem umstande hervor, dass *j* nie mit der (unter umständen doch auch palatalen) spirans *g* verwechselt wird, hervor.

13) 𐍀 (*p*) giebt gr. *π*, lat. *p* wieder: *Paúntius* *Πόντιος* *Karpus* *Κάρπος*; *pund* < lat. *pondo*, *paúrpura* < lat. *purpura*. — *p* in got. wörtern: § 131, 12.

pp nur in fremden namen belegt, z. b. *Filippus* *Φίλιππος*.

14) 𐍂 (*r*), dem *r* der lat. uncialschrift entlehnt, giebt gr. *ρ*, lat. *r* wieder: *Rama* *Ῥαμά* *Iarēd* *Ἰαρέδ* *Agar* *Ἄγαρ*; *Rūma* < lat. *Rōma* (§ 6, anm.), *karkara*: lat. *carcer*. — *r* in got. wörtern: § 131, 4.

rr: *Sarra* *Σάρρα* *Gaúmaúrra* *Γόμορρα*; in got. wörtern: § 131, 4.

15) 𐍃 (*s*), dem lat. alphabet entlehnt, giebt gr. *σ* (*ς*), lat. *s* wieder: *Susanna* *Σουσάννα* *Laiwweis* *Λευείς*; *sigljō* < lat. *sigillum*, *faskja* < lat. *fascia*; vereinzelt *s* für gr. *ζ*: *Kusa* *Χουζᾶ*. — *s* in got. wörtern: § 131, 10; über gesetzlichen wechsel *s*: *z* § 122.

ss: *assarjus* *ἀσσάριος* *Nahassōn* *Ναασσών*; in got. wörtern: § 131, 10.

16) 𐍄 (*t*) giebt gr. *τ*, lat. *t* wieder: *Teitus* *Τίτος* *Filētus* *Φίλητος*; *katils*

< lat. *catillus*, *laiktjō* < lat. *lectio*, *akeit* < lat. *acētum*. — *t* in got. wörtern: § 131, 7.

tt: *Mattaþiwis* gen. *Mattaþiaus* gen. *Ματταθίου* u. a.; in got. wörtern: § 131, 7.

17) ϒ (*w*) giebt gr. *ύ* sowohl als vokal wie als spirans wieder: *Wmainaius* Ὑμέναιος *Twra* *Τύρος* *Nwmfas* *Νυμφᾶς*, *Ēsaw* Ἠσαῦ *Pawlus* *Παῦλος* *Aiwneika* *Εὐνίκη* *aiwaggēljō* *εὐαγγέλιον*; in lat. wörtern erscheint *w* nur in *wein* = lat. *vinum*, das jedoch in vorgotischer zeit ins (west-) germ. eingedrungen war; sonst nur noch in *kawtsjō* < lat. *cautio*, vgl. § 19, 8; beachtenswert ist, dass auch gr. *οι* vor konsonanz durch *w* wiedergegeben ist: *Fwnikiska* *Φοινίκισσα* (Mc. 7, 26), *in Lwstrws* *ἐν Λύστροις* (2. Tim. 3, 11 in beiden hdss.), dagegen vor vokal durch *aúj*: *in Bairaújai* (*Βέροια*) im Kal. — In gotischen wörtern ist *w* stets konsonantisch und niemals mit *u* verwechselt (über *usskawjan* vgl. § 124 a, anm. 2): daraus, wie aus dem umstande, dass Wulfila ein von *u* verschiedenes schriftzeichen für nötig hielt, folgt, dass *w* spirantisch war (stimmhafte bilabiale spirans); dass aber *w* dem vokal *u* sehr nahe stand (d. h. mit geringer reibeenge gesprochen wurde), geht aus dem lautgesetzlichen übergange *u* > *w*, *w* > *u* (§ 124), sowie aus dem umstande hervor, dass *w* niemals mit der doch ebenfalls stimmhaften bilabialen spirans *b* verwechselt wird. Hierzu stimmt es, dass anlautendes *w* von lat. autoren durch *uu* (*uv vu vv*) *ub*, von Griechen durch *ου* oder *β* wiedergegeben wird: *Uualamir* (* *Walamērs*), *Ubadamirus* (* *Wadamērs*), *Οὐάνδαλοι*: *Βάνδαλοι*. Demnach ist *w* am geeignetsten zur wiedergabe des got. zeichens; viele herausgeber und grammatiker schreiben *v*. In den fällen, wo *w* gr. *υ* als vokal wiedergiebt, pflegt man aus sog. praktischen gründen *y* zu setzen, also *Ymainaius Tyra Nymfas* usw., was allerdings hübscher aussieht, aber gegen die grundregel verstösst, dass jedes got. schriftzeichen in allen verwendungen durch dasselbe lat. zeichen wiedergegeben werden muss. — *w* in got. wörtern: § 124.

ww statt *w* in *Aiwwa* *Εὔα* *Laiwweis* *Λευείς*.

18) Ꞙ (*f*), dem lat. uncialalphabet entlehnt, jedoch an die stelle des gr. *φ* im alphabet gesetzt (zahlwert 500), giebt gr. *φ*, lat. *f* wieder: *Filippus* *Φίλιππος* *Kēfas* *Κηφᾶς* *Iōsēf* *Ἰωσήφ*; *faskja* < lat. *fascia*. — *f* in got. wörtern: § 131, 14; über gesetzlichen wechsel von *f* und *b*: § 122.

Weshalb Wulfila zur wiedergabe des got. lautes das lat. *f*, nicht das gr. *φ* wählte, ist unklar: lat. autoren geben got. *f* durch *ph* (neben *f*) wieder: *Phaeba Dagalaiphus Theolaiphus* (neben *Fritigernus Filimer*). Dies, sowie der umstand, dass vor *f* als nasal *m* steht (*fimf* ‚fünf' *hamfs* ‚verstümmelt', vgl. noch *swumfsl* ‚teich'), macht es höchst wahrscheinlich, dass *f* (entsprechend also auch die stimmhafte spirans *b*, s. no. 1) bilabial, nicht labiodental war.

ff nur in *aiffaþa* *ἐφφαθά* belegt.

19) X (*x*) wird lediglich zur wiedergabe des gleichen gr. zeichens (*χ*) in griechischen wörtern und biblischen namen angewandt: *Xristus* (stets abgekürzt *X̄us*) *Χριστός* *aiwxaristia* *εὐχαριστία*, *Xafira* *Χαφιρά* *Saixaineia* *Σεχενία* *pasxa* *πάσχα* u. a. — Weit gewöhnlicher ist die wiedergabe des gr. *χ* durch *k*, s. no. 8.

xx in *Zaxxaius* (neben *Zakkaius*) *Ζακχαῖος*.

20) 𐍈 (*ƕ*), als zeichen = *ϑ* in der gr. uncialschrift, in der buchstabenfolge an der stelle des gr. *ψ* (zahlwert 700), findet sich nur in gotischen wörtern, wo in den übrigen germ. mundarten *hw* (*hu* an. *hv*) — wenigstens im anlaut — steht, z. b. *ƕeila* ‚weile' = ahd. as. *hwīla* ae. *hwīl* (vgl. an. *hvílask* ‚sich ruhen'), *ƕaþar* ‚welcher von beiden' = an. *hvađarr* (gew. *hvárr*) ae. *hwæđer* as. *hweđar* ahd. *hwedar* usw. Man pflegte deshalb das zeichen 𐍈 durch *hv* (d. i. *hw*, s. no. 17) wiederzugeben, was einerseits deshalb unzweckmässig ist, weil jedes einheitliche got. zeichen durch ein einheitliches zeichen wiedergegeben werden muss, andererseits deshalb, weil in der got. schrift, wenn in der zusammensetzung auslautendes *h* mit anlautendem *w* (*v* nach älterer bezeichnung) zusammenstösst, nicht etwa 𐍈 (*ƕ*), sondern 𐌷𐍅 (*hw*, *hv* nach älterer bezeichnung) geschrieben wird, z. b. *þairh-wisan þairh-wakan uh-wōpida* (von *uf-wōpjan*): *ga-ƕatjan ga-ƕeitjan ga-u-ƕa-sēƕi*. Unzweifelhaft bezeichnet *ƕ* einen von *hw* verschiedenen einheitlichen laut (wie namentlich daraus hervorgeht, dass die reduplikation von *ƕōpan ƕaiƕōp*, nicht **haiƕōp* lautet), vermutlich stimmlose labiogutturale spirans (oder daraus entwickeltes stimmloses *w* = engl. *wh*?). Einige geben 𐍈 durch *w* wieder, welches zeichen aber besser zur wiedergabe von 𐍅 verwandt wird; neuerdings ist die sehr zweckmässige ligatur *ƕ* üblich geworden.

21) Die gr. doppelkonsonanten *ψ*, *ξ* giebt Wulfila durch *ps*, *ks* wieder: *psalmō ψαλμός*, *Arfaksad Ἀρφαξάδ Artarksairksus Ἀρταξέρξης*.

b) System der gotischen konsonanten.

	Verschlusslaute		Spiranten			Nasale
	stimmlose	stimmhafte	stimmlose	stimmhafte: eigentl. spiranten	stimmhafte: halbvokale	
Labiale	*p*	*b*	*f*	*ƀ*	*w*	*m*
Dentale	*t*	*d*	*s*	*z*		*n*
Interdentale			*þ*	*đ*		
Palatale / Gutturale	*k*	*g*	*h*	*g*	*j*	*g*
Labiogutturale	*q*		*ƕ*			
dazu die liquidae *l r* und der hauchlaut *h*						

Geschichte der konsonanten im Gotischen.

A. Qualitative veränderungen.

I. Veränderungen der artikulationsart.

1. Übergang stimmhafter spiranten in stimmhafte verschlusslaute. Die ug. stimmhaften spiranten sind im anlaute und im postkonsonantischen in- und auslaut in medien übergegangen: *ƀ* > *b*, *đ* > *d*, *ȝ* > *g*; z. b. ***bindan*** ‚binden', ***dumbs*** ‚stumm', ***gaggan*** ‚gehen', ***siggwan*** ‚singen', ***halbs*** ‚halb', ***ƕairban*** ‚wandeln', ***waldan*** ‚walten', ***hairda*** ‚herde', ***balgs*** ‚schlauch', ***baúrgs*** ‚stadt', ***azgō*** ‚asche', ***huzd*** ‚schatz' ***gahugds*** ‚gesinnung' usw. § 121.

Anm. 1. Dass *b d* (*g*) hinter konsonanten verschlusslaute sind, geht daraus hervor, dass sie in dieser stellung vor der sonstigen verschiebung in stimmlose spiranten bewahrt sind (§ 122, bes. anm. 5); *ȝ* ist im got. auslaut vielleicht immer, auch hinter vokal, zu media geworden, s. § 122, anm. 4. Dass *b d g* auch im anlaut verschlusslaute sind, ist einerseits durch die analoge entwicklung der übrigen altgerm. mundarten (§ 110) wahrscheinlich, andererseits für *b* und wohl auch *g* durch die römische wiedergabe gotischer namen gesichert (*b*: § 120 a, bem. 1; *g*: § 120 a, bem. 2), für *d* um so unbedenklicher anzunehmen, als sonst ug. *ȝ* am längsten spirantischen charakter bewahrt.

Anm. 2. Dass um die mitte des 3. jhs. ein verschlusslaut *g* wenigstens im anlaut im got. noch nicht vorhanden war, geht anscheinend aus der wiedergabe des lat. *Graecus* (*ae* bereits monophthongisch) durch ***Krēks*** hervor; der lat. stimmhafte verschlusslaut wurde, weil in dem damaligen got. nicht vorhanden, durch den stimmlosen ersetzt. Zeit und ort der aufnahme des namens hat Kossinna (Festschr. z. 50jähr. doctorjub. K. Weinholds, 1896, s. 27 f.) nachgewiesen; die richtige deutung des got. *K* für lat. *G* hat vor ihm Streitberg, Ug. gr. s. 137 angedeutet. Als zweites beispiel ist hinzuzufügen ***marikreitus*** (1. Tim. 2, 9 in beiden hss.) < lat. ***margarita*** gr. ***μαργαρίτης***.

2. Übergang stimmhafter spiranten in stimmlose. Die stimmhaften spiranten *b* (= ug. *ƀ*), *d* (= ug. *đ*), *z* wurden, wo sie im got. in den auslaut gerieten, *b* und *d* auch vor auslautendem *-s*, stimmlos, also *b* > *f*, *d* > *þ*, *z* > *s*. — a) *f* < *ƀ* (geschr. *b*); ***hlaifs*** ‚panis' ***hlaif*** ‚panem': pl. ***hlaibōs, gadōf*** ‚es ziemte sich': ***ga-daban***; — b) *þ* < *đ* (geschr. *d*); ***staþs*** ‚stätte' ***staþ:*** pl. ***stadeis, witōþ*** ‚gesetz': gen. ***witōdis***, ***faúrbauþ*** ‚verbot': ***faúr-biudan***; — c) *s* < *z*; ***riqis*** ‚finsternis': gen. ***riqizis***, ***mais*** ‚mehr' adv.: ***maiza*** ‚grösser' adj. § 122.

Anm. 1. Vor vokalisch anlautender enklitika (*-u* ‚-ne', *-uh* ‚-que', *-uh* ‚-ce', *ei* relativpartikel, § 3 c. § 20 a) sind *b d z* bewahrt, z. b. *ub-uh*: *uf* ‚unter', *ab-u: af* ‚von', *uz-u uz-uh: us* ‚aus', *maiz-uh* (Gal. 4, 9. Sk. VIII b): *mais*, *þis-hvad-uh* ‚quocunque': *hvaþ* ‚wohin?' vgl. *þad-ei* ‚wohin' relat. (: **þaþ*, unbelegt), *jūz-ei* ‚die ihr': *jūs* ‚ihr' usw.; verbalformen wie *faúrbaud-uh gadōb-uh* sind nur zufällig nicht belegt. Die verbindung mit *-u -uh -ei* ist für die formenlehre ein wichtiges mittel, um die ursprüngliche natur auslautender *f þ s* zu erkennen, vgl. *ub-uh ab-u uz-u*, *wileid-u: wileiþ* ‚ihr wollt', *wileiz-u* Lc. 9, 54: *wileis* ‚du willst', *anþariz-uh* ‚und des andern' Mt. 11, 3: *anþaris*, *Filippauz-uh* ‚und des Philippus' Lc. 3, 1: *Filippaus;* ursprüngliche stimmlose spirans bleibt z. b. *qaþ-uh* ‚und sprach': *qiþan*, *stōþ-uh* ‚und stand': *stōþum* ‚wir standen', *wis-uh* ‚und sei' *was-uh* ‚und war': *wisan*, *suns-ei* (6 ×) *suns-aiw* (19 ×): *suns* ‚alsbald' (aber *þanz-ei* ‚quos': *þans* ‚hos'); formen wie *hlaf-uh* ‚und stahl' *hōf-uh* ‚und hob' sind zufällig nicht belegt; vgl. übrigens auch *frah-uh* ‚und fragte' Lc. 15, 26. Vereinzelte fehlerhafte schreibungen sind *sums-uh* 1. Kor. 7, 7 (vgl. *sumz-uþþan* 1. Kor. 11, 21; *ainz-u* 1. Kor. 9, 6); *bidjandans-uþþan* Mt. 6, 7; *bidjaiþ-uþþan* 1. Thess. 5, 25 (in beiden hdss.). Beabsichtigt ist *in þis ei* Neh. 5, 18. Sk. II b ‚damit' (vgl. *in þis þatainei ei* Sk. IV d ‚deswegen weil') gegenüber *in þiz-ei* ‚weil' (oft).

Anm. 2. Auslautende *þs þ*, *fs f*, *s* sind in jüngerer zeit durch anschluss an die formen mit inlautendem *d b z* wiederhergestellt, wie aus dem schwanken der handschriften hervorgeht: formen wie *hvad stads stad haubid witōd fahēds, hlaibs hlaib gadōb, riqiz* usw. sind, namentlich in gewissen stücken (bes. im Lukasevangelium), nicht selten statt der von Wulfila allein gebrauchten *hvaþ hlaifs riqis* usw.; bisweilen sind zuzufällig bei seltneren worten nur die jüngeren formen belegt, z. b. *þiubs* (4mal), *aiz* (1mal) u. a. statt *þiufs ais*.

Der wechsel zwischen auslaut. *þ f s* und inlaut. *d b z* sowie die jüngere übertragung des *d b z* auf den auslaut ist auf einige biblische namen ausgedehnt, denen korrekt nur *þ* (= gr. ϑ) *f* (= gr. φ) *s* (= gr. ς) zukommt; *Lōd* (gen. *Lōdis*): Λώϑ, *Sēdis* gen.: Σήϑ; *Iōsēba* (neben *Iōsēfa Iōsēfis*): *Iōsēf* Ἰωσήφ, *Asabis*: Ἀσάφ; *Mosēz* (neben *Mōsēs*) *Mōsēzis Mōsēza*: Μωσῆς, *Faraízis* gen.: Φάρες.

Dass in gewissen verbalformen (3 pers. sg. indic. präs. und 2 pers. pl. aller tempora und modi) häufig statt auslaut. *þ* erscheinende *d* (*nimid habaid witud* neben gewöhnl. *nimiþ* usw.) erklärt sich aus der häufigen verbindung dieser formen mit enklit. *-uh, -u*.

Anm. 3. Die öfter ausgesprochene behauptung, dass jedes auslautende *s* im got. einmal *z* gewesen sei, scheitert an den anm. 1 angeführten formen *suns-ei suns-aiw*; sie lehren, dass *suns* in keiner periode des ug. oder got. auslautendes *z* gehabt haben kann.

Anm. 4. Die gutturale (bezw. palatale) spirans *g* (ug. ʒ) erscheint auch im auslaut und vor auslautendem *s* stets als *g*: *mēgs* ‚schwiegersohn', *managс* ‚viel' neutr. *manag, daug* ‚taugt', *mag* ‚kann'. Man sollte nach analogie von *f: b, þ: d, s: z* in diesen fällen die stimmlose spirans *h* erwarten; wegen der frühzeitigen starken abschwächung des *h* (§ 123) mochte dieses zeichen nicht geeignet erscheinen, so dass *g* hier als zeichen

für die stimmlose spirans verwandt wurde. Dem naheliegenden gedanken, das *g* in dieser stellung als verschlusslaut aufzufassen (§ 121, anm. 1), steht das bedenken entgegen, dass gerade ug. *ʒ* auch im got. sonst dem übergange in verschlusslaut besonders lange widersteht (§ 121, anm. 2; vgl. § 120 a, bem. 2). — Der wechsel von *h* : *g* in *aih* ‚ich habe, er hat': *aigum* ‚wir haben' ist natürlich grammatischer wechsel (§ 109) und mit dem übergang von *b* > *f* usw. im auslaut nicht zu verwechseln.

Anm. 5. Nur hinter vokalen gehen *b* und *d* im auslaut und vor auslautendem *s* in *f* bezw. *þ* über; aber hinter konsonanten bleiben sie auch im auslaut und vor auslautendem *s* unverändert: *und* ‚um, bis', *and* ‚entlang', *sind* ‚sie sind', *gards* ‚haus' acc. *gard*, *waúrd* ‚wort', *alds* ‚zeitalter' acc. *ald*, *skulds* neutr. *skuld* von *skulan* ‚sollen', *gazds* ‚stachel', *huzd* ‚hort', *gahugds* ‚gesinnung' acc. *gahugd*, *nasjands* ‚heiland' acc. voc. *nasjand*, *nimand* ‚sie nehmen', (*sibun-*)*tēhund* ‚(sieb-)zig'; — *lamb* ‚lamm', *dumbs* ‚stumm', (*bi-*)*swarb* von (*bi-*)*swairban* ‚trocknen', *gaþaúrbs* ‚enthaltsam'; für *lb* fehlen belege, doch ist zweifellos *halbs*, neutr. *halb* ‚halb' anzusetzen (belegt nur *halba halbata*). — Diese unverletzlichkeit der postkonsonantischen *b* und *d* beweist, dass ug. *ƀ* und *ʒ* hinter konsonanten bereits vor dem eintritt des in diesem § behandelten lautgesetzes verschlusslaute geworden waren. Der wechsel von *f*: *b* in *þarf* ‚ich, er bedarf': *þaúrbum* ‚wir bedürfen' ist natürlich grammatischer wechsel (§ 109). Die spirans *z* dagegen geht auch hinter konsonanz im auslaut in *s* über; *mins* ‚minder': *minznan* ‚sich vermindern' *minniza* ‚kleiner' adj. (*mins*: 2. Kor. 12, 11 in beiden hdss., 1. Tim. 5, 9 in beiden hdss., 2. Kor. 12, 15 A: *minz* B). — Postkonsonantisches *þ*, *f* im auslaut und vor auslautendem *s* ist in allen fällen ursprünglich (= ug. *þ*, *f*), z. b. *waírþs* ‚wert' *warþ* ‚wurde', *kunþs* ‚bekannt', *gulþ* ‚gold'; *fimf* ‚fünf', *wulfs* ‚wolf'. — Für *g* hinter konsonanten vgl. *baúrgs* ‚burg' dat. acc. sg. *baúrg*, *balgs* ‚balg, schlauch' acc. sg. *balg*, **waggs* ‚paradies' acc. sg. *wagg* 2 Kor. 12, 4 (*ά. λ.*), *laggs* ‚lang' neutr. n. sg. *lagg* Mc. 9, 21.

3. Übergang der stimmlosen gutturalen (bezw. palatalen) spirans *h* in blossen hauchlaut. Ug. *h* ist anlautend vor vokalen und inlautend zwischen vokalen zum blossen hauchlaut (‚stimmlosen vokal') geworden, z. b. *hausjan* ‚hören', *hēr* ‚hier'; *þeihan* ‚gedeihen', *liuhaþ* ‚licht' usw. § 123.

Anm. 1. Dass *h* im anlaut vor vokalen blossen hauchlaut bezeichnet, geht daraus hervor, dass es zur wiedergabe des gr. spiritus asper (der aber bisweilen auch unbezeichnet bleibt: *Iaírusaúlwma* Ἱεροσόλυμα, *ōsanna* ὡσαννά) verwandt wird (z. b. *Hēlias* Ἡλίας, *Hērōdēs* Ἡρώδης, *hairaiseis* αἱρέσεις *hwssōpō* ὕσσωπος) und in der römischen wiedergabe gotischer worte und namen bisweilen fortbleibt, z. b. *eils* = got. *hails* (Anth. lat. ed. Riese I no. 285, p. 187) *Ariamirus* = got. **Harjamērs*, *Ariaricus* = **Harjareiks*, *Ildebadus* neben *Heldebadus* u. a. — Für intervokalisches *h* vgl. schreibungen wie *Abraham* Ἀβραάμ, *Aharōn* Ἀαρών, *Iōhanna* Ἰωαννά usw. (§ 130, II, 1 a, *β*).

Anm. 2. In den übrigen fällen, im antekonsonantischen anlaut (*hl hr hn*), im auslaut, im inlaut hinter, vor und zwischen konsonanten,

hatte ug. *h* im got. länger seinen spirantischen charakter, aber sehr abgeschwächt, bewahrt. Dass *h* ein sehr schwacher konsonant war, geht schon aus dem gewählten zeichen (lat. *h*, nicht gr. χ, § 120 a, bem. 6) hervor, ferner daraus, dass es nie zur bezeichnung des gr. χ verwandt wird (§ 120 a, bem. 8. 19), endlich aus der späteren got. entwicklung (§ 130, II, 2 b). — Beispiele: ***hneiwan*** ‚sich neigen', ***hlaiw*** ‚grab', ***hrains*** ‚rein'; — ***þaih*** ‚gedieh', ***inuh*** ‚ohne'; — ***filhan*** ‚verbergen', ***þaírh*** ‚durch'; — ***aúhns*** ‚ofen', ***þwahl*** ‚bad', ***gafahrjan*** ‚zubereiten', ***wahsjan*** ‚wachsen', ***liuhtjan*** ‚leuchten', ***hlahjan*** ‚lachen'; — ***fulhsni*** ‚verborgenheit'.

§ 124. 4. Übergang der spirantischen halbvokale (*w*, *j*) in vokale (*u*, *i*). Die uralte regel über den wechsel von *w*: *u*, *j*: *i* (§ 1, anm. 4. § 4, anm. 2) ist im got. im ganzen lebendig geblieben.

a) *w*, *j* werden zu unsilbischen vokalen. Wo durch den schwund eines vokals in letzter oder mittlerer silbe (§ 26 a. b) ug. *w* oder *j* hinter den kurzen vokalen (*a*, *i*, *u*) in den auslaut oder vor konsonanten gerieten, gingen sie in vokale (*w* in *u*, *j* in *i*) über, die mit den voraufgehenden vokalen kontrahiert wurden, also ug. *aw* > got. *au*, ug. *ew* > *iu*, ug. *uw* > *ū*; (ug. *aj* > *ai*), ug. *ij* > *ei* (d. i. *ī*). Beispiele: a) *w* > *u*; ***naus*** ‚toter' (< ug. ****nawiz***) ***nau*** acc. (< ug. ****nawin***): pl. ***naweis***, ***þius*** ‚diener' (< ug. ****þewoz***, vgl. urn. *-þewaR*): pl. ***þiwōs***, ***budū*** ‚wir beide boten' (< ug. ****buđuwe***) — b) *j* > *i*; ***freis*** ‚frei' (< ug. ****frijoz***): acc. pl. ***frijans***, ***gasteis*** n. pl. ‚gäste' (< ug. ****ʒastijiz***), ***nasei*** ‚rette' (< ug. ****nazije***). — In fällen wie ***taujan*** ‚thun': ***tawida*** ‚that', ***siujan*** ‚nähen': ***siwida***, ***mawi*** ‚mädchen': gen. ***maujōs***, ***þiwi*** ‚dienerin': gen. ***þiujōs*** ist der wechsel aus dem ug. ererbt; der wechsel ***ai***: ***aj*** erscheint überhaupt nur in ererbten beispielen; ***wai*** ‚weh' (***wai-dēdja*** ‚übelthäter', ***wai-faírhjan*** ‚wehklagen'): ***waja-mērjan*** ‚lästern', ***aiws*** ‚ewigkeit' (***aiweins*** ‚ewig'): ***ajukdūþs*** ‚ewigkeit'.

Anm. 1. Fälle, in denen umgekehrt ug. *u*, *i* zu *w*, *j* hätten werden müssen, kommen spärlich vor, vgl. ***gawi*** ‚gau' < ug. ****ʒaujon***; der nom. pl. m. f. der *u*-deklination auf ***-jus*** (***sunjus*** ‚söhne' u. a.) ist unregelmässig: man müsste *(*sun*)*ius* < ug. *(*sun*)*iwiz* erwarten. Wenn an ein auf den diphthong *ai* oder postkonsonantisches *i* auslautendes wort eine vokalisch anlautende enklitika (*-u*, *-ei*) trat, blieb das *i* unversehrt; ***þai-ei*** ‚qui': ***þai*** ‚hi', ***þizai-ei*** ‚cui' (f.): ***þizai*** ‚huic'; ***qimai-u*** (Mt. 27, 49. Mc. 15, 36) ‚ob er kommen werde', ***hailidēdi-u*** (Mc. 3, 2) ‚ob er heilen würde' u. a. — In gr. namen ist silbisches und unsilbisches ι vor vokalen zu *j* geworden: ***Axaja*** Ἀχαΐα (2. Kor. 9, 2 Cod. A), ***Kajafa*** Καϊάφας, ***Bairaúja*** Βέροια (dagegen vor konsonanten gr. οι: got. *w*, § 120 a, bem. 17), ***Antiōkjai*** Ἀντιοχείᾳ u. a., s. § 120 a, bem. 12.

Anm. 2. In unbetonter silbe scheint der regelmässige wechsel zwischen

w : u störungen erfahren zu haben; ausser dem nom. pl. m. f. der *u*-deklination (s. anm. 1) ist noch höchst auffällig die schreibung *lasiws* ‚schwach' (nur 2. Kor. 10, 10 Cod. B, davon der superlativ *lasiwōsts* 1. Kor. 12, 22 Cod. A), wofür man **lasius* erwarten sollte. — Dagegen wird das angebliche *usskawjan* ‚klug machen' zu streichen und durch *usskaujan* zu ersetzen sein; *aw* steht nur in *usskawjaindau* 2. Tim. 2, 26 Cod. B: *usskarjaindau* Cod. A, an der zweiten stelle, die das wort bietet (1. Kor. 15, 34, nur Cod. B) sind die beiden buchstaben zwischen *k* und *j* erloschen: *ussk . . jiþ*; das zugehörige adjektiv (überliefert nur 1. Thess. 5, 8 Cod. B *unskawai* mit offenbarem schreibfehler für *usskawai*) ist unbedenklich als *usskaus* anzusetzen. Das singuläre *aw* in *usskawjaindau* ist nichts als späte schlechte schreibung für *áu*, wie in *kawtsjō* < lat. *cautio*, s. § 19, 8.

b) Die halbvokale werden zu silbischen vokalen. Hinter konsonanz oder langem vokal bezw. diphthong ist ug. *j*, wenn hinter ihm ein ultimavokal (nach § 26 a) geschwunden ist, zu silbischem *i* geworden: *taui* ‚that' < ug. **tōjon*, *gawi* ‚gau' < **ʒaujon*, *kuni* ‚geschlecht', *fairguni* ‚berg'. — *w* dagegen in gleicher stellung ist bewahrt: *lēw* ‚gelegenheit, anlass', *hlaiw* ‚grab', *gaidw* ‚mangel', *saggws* ‚gesang'; nur hinter einfachem konsonanten, dem kurzer stammvokal voraufgeht, erscheint ug. *w* vielleicht vokalisiert in *skadus* ‚schatten' (mit übertritt in die *u*-deklination) < ug. **skaðwoz* (ahd. *scato* gen. *scatawes* usw.).

Anm. Über schwund des *w* hinter *ō* und des *j* hinter *ē* s. § 129, 2; über got. *ddj* < ug. *jj*, got. *ggw* < ug. *ww* s. § 115. § 128. Im übrigen ist ug. *w* und ug. *j* im got. erhalten; beispiele: *waljan* ‚wählen', *witan* ‚wissen', *wulla* ‚wolle', *wōpjan* ‚rufen'; *wlaitōn* ‚spähen', *writs* ‚strich', *tweifls* ‚zweifel', *dwals* ‚thöricht', *þwahan* ‚waschen', *swēs* ‚eigen'; *gatwō* ‚gasse', *nidwa* ‚rost', *frijaþwa* ‚liebe', *taihswa* ‚die rechte', *izwar* ‚euer', *wilwan* ‚rauben', *sarwa* ‚rüstung', *lēwjan* ‚verraten', *widuwō* ‚witwe'; — *jabai* ‚wenn', *jiuka* ‚streit', *jēr* ‚jahr'; *frijōn* ‚lieben', *stōjan* ‚richten', *bidjan* ‚bitten', *stubjus* ‚staub'.

II. Veränderungen der artikulationsstelle. § 125.

1. ***h*** < ug. ***hw*** im auslaut. Die labiogutturale spirans *hw* ist, wo sie im gotischen in den auslaut geriet, zur gutturalen spirans (*h*) geworden: -(*u*)*h* ‚-que' < ug. **(u)hwe* (§ 3 c. § 20 a, anm.), *nih* ‚neque', *hwōh* ‚quaeque, quamque', *hwammēh* ‚cuique' usw.

Anm. Wo *hw* im auslaut steht (*saihw* ‚sieh', *sahw* ‚sah', *láihw* ‚lieh', *nēhw* ‚nahe hin' u. a.), ist es nach formen mit inlautendem *hw* wiederhergestellt (*saihwan*, *leihwan*, *nēhwa*, *nēhwis*). Die lautgesetzliche entwicklung zeigt allein das isolierte -(*u*)*h*.

2. ***dd*** < ält. ***gg***. Der gedehnte palatale stimmhafte verschlusslaut in der verbindung *ggj*, die sich aus ug. *jj* (§ 115) im

ostgermanischen entwickelt hatte, ist im got. dental geworden; die beispiele s. § 115. § 128.

§ 126. **III. Assimilation.**

1. Partielle assimilation. — Regressive assimilation der artikulationsart liegt vor, wo die stimmhaften spiranten *b*, *d* nach schwund des ultimavokals vor auslautendem *s* (< ug. *z*) stimmlos (> *f* bezw. *þ*) geworden sind, § 122. Beispiele: *hlaifs* ‚brot' (für *f* < *b* vor auslaut. *s* das einzige beispiel, 10 ×), *staþs* ‚stätte', *frōþs* ‚weise' (: kompar. *frōdōza*), *arbaiþs* ‚arbeit' (: dat. *arbaidai*), *fahēþs* ‚freude' (: dat. *fahēdai*), *naqaþs* ‚nackt' (: acc. sg. m. *naqadana*), *nasiþs* ‚gerettet', *salbōþs* ‚gesalbt' usw. Über jüngere schreibungen wie *hlaibs arbaids fahēds* usw. s. § 122, anm. 2.

Anm. Eine art progressiver assimilation der artikulationsart scheint in der endung der 2. pers. du. (*-ts*, z. b. *bidjats* ‚ihr beide bittet', *wileits* ‚ihr beide wollt', *maguts* ‚ihr beide könnt') vorzuliegen. Ihr *-s* stammt unzweifelhaft aus ug. *z*, sollte also vor der fragepartikel *-u* nach § 122, anm. 1 als *z* erhalten sein, es heisst aber *maguts-u* Mc. 10, 38; nur der voraufgehende stimmlose verschlusslaut *t* kann daran schuld sein.

2. Totale assimilation:

A) Regressive assimilation.

a) *zr* > *rr*. In der zusammensetzung ist das auslautende *z* der praeposition *us* (§ 122, anm. 1) vor anlautendem *r* zu *r* geworden: *ur-rinnan* ‚ausgehen', *urruns* ‚ausgang', *urrannjan* ‚aufgehen lassen'; *ur-reisan* ‚aufstehen', *urrists* ‚auferstehung', *urraisjan* ‚aufrichten'; *ur-rēdan* ‚bestimmen', *ur-rugks* ‚verworfen', *ur-rūmnan* ‚sich erweitern'.

Anm. Die vereinzelte schreibung *usrūmnōda* 2. Kor. 6, 11 Cod. B (: *urrūmnōda* Cod. A) ist schreibfehler; v. 13 haben beide hss. *urrūmnaiþ*. — Die schreibung *ur riqiza* 2. Kor. 4, 6 (in beiden hds.) entspricht wohl jüngerer aussprache (vgl. b, anm.); doch kommt ein weiteres beispiel für *us* vor einem mit *r* anlautenden nomen nicht vor.

b) *-h* folgendem konsonanten assimiliert. Das auslautende *h* der partikel *-h -uh* ‚-que' (*nih* ‚neque', *jah* ‚und') wird vor dem anlautenden *þ* des pronominalstammes *þa-* (und der abgeleiteten adverbia) gewöhnlich zu *þ*: *sumai-þ-þan* ‚aber einige' (neben *sumaih-þan* z. b. Mc. 8, 28), *duþþē* ‚deshalb' (neben *duh-þē*), *in-uþ-þis* ‚und deshalb', *jaþþē*, *wisuþþan* 1. Kor. 16, 8 Cod. A: *wisuhþan* Cod. B, *sijai-þ-þan* usw. Durch dieselbe assimilation scheint *aiþþau* ‚oder', dessen *ai* auf älteres **aih-þau* weist (§ 22 b), entstanden zu sein; **aih-* = lat. *ec-* in *ecquis* (? Meringer P. B. B. 12, 211).

Anm. In einigen hdss. (bes. Cod. A und Skeir.) erscheint das *h* von *-(u)h* auch dem anlaut anderer worte und anderen konsonanten als *þ* assimiliert: *jaþ-þrijē* 2. Kor. 13, 1 Cod. A (: *jah þrijē* Cod. B), *jal-liban þal-laggei, jar-ragin, jan-ni jan-nē, jam-mundōþ, jad-du, jag-gawaúrstwa, nuk-kant, jab-brusts jab-bi, jas-sik nis-sijai* usw. Diese schreibungen entsprechen unzweifelhaft der jüngeren aussprache.

B) Progressive assimilation. Sie hat, im got. selbst nicht mehr sichtbar, in der endung des dat. pl. (ug. **-miz*) stattgefunden; nach schwund des ultima-*i* (§ 26 a) wurde *-mz* > *mm* und dies > *m* verkürzt, zunächst hinter unbetontem vokal (§ 127, 3): *dagam* ‚den tagen' < ält. **dagamm* < **dagamz* < ug. **đaʒomiz*, *gastim* ‚den gästen', *sunum* ‚den söhnen', *gibōm* ‚den gaben'; *þaim* ‚denen', *þrim* ‚dreien', *im* ‚ihnen'.

Anm. Über vermeintliche assimilation des nominativ-*s* an voraufgehendes *r* s. § 127, 1, anm. — Über eine eigentümliche art von dissimilation s. § 132, anm.

B. Quantitative veränderungen.

I. Kürzung. § 127.

1. *s* < *ss* (bezw. *ss* < *ss* + *s*) im auslaut. Wo das nominativ-*s* (< ug. *z*, § 122) hinter *s* (oder *ss*) zu stehen käme, ist es ausgefallen: *drus* ‚fall' (dat. *drusa*), *urruns* ‚ausgang' (dat. *urrunsa*), *freihals* ‚freiheit' (dat. *freihalsa*), *gaqiss samaqiss* ‚übereinstimmung' *missaqiss* ‚streit' (dat. sg. *gaqissai*, gen. pl. *samaqissē*), *unweis* ‚unweise' (pl. *unweisai*), *swēs* ‚eigen' (acc. *swēsana*) usw.

Anm. Das nominativ-*s* fehlt in den nominativen: *unsar* ‚unser', *izwar* ‚euer' (*igqar* σφωΐτερος, in dieser form nicht belegt), *ƕaþar* ‚welcher von beiden', *anþar* ‚der andere', ferner in *waír* ‚mann', *baúr* ‚sohn', *stiur* ‚stier'. Man pflegt anzunehmen, dass das nominativ-*s* dem stammauslaut *-r* zunächst assimiliert worden und dann geschwunden sei, also *unsar* < **unsarr* < **unsarz* < ug. **unseroz* usw.; doch bleibt dann unbegreiflich, warum das *-s* in anderen wörtern geblieben ist: *hōrs* ‚ehebrecher', *akrs* ‚acker', *gáurs* 'traurig', *swērs* ‚geehrt' usw. (adjektive ohne *-s* sind ausser jenen pronominaladjektiven überhaupt nicht belegt). Es wird daher richtiger sein, in dem fehlen des nominativ-*s* in jenen wörtern eine anlehnung an die *-ar*-stämme *fadar* ‚vater' *brōþar* ‚bruder' zu sehen, veranlasst bei den pronominaladjektiven durch die häufige verbindung und formelle ähnlichkeit (*fadar unsar*), bei *waír baúr stiur* durch die prägnant geschlechtliche bedeutung; vgl. noch das fremdwort *kaisar* < *Caesar*. (Wrede, Spr. d. Ostg. s. 177 f.)

2. Kürzung gedehnter konsonanten vor konsonanten. Während doppelkonsonanten im auslaut, vor dem nominativ-*s* und vor *j* unverändert bleiben (*skatt-s, alls* neutr. *all, kann, wamm, missaqiss; skattja, anawammjan, kannjan, knussjan, fulljan*), scheint sonst vor konsonanz vereinfachung regel gewesen zu sein, bisweilen durch anlehnung an formen mit doppelkonsonanz wieder beseitigt: *rant* ‚du liefst': *rann, kant* (4 ×, 2. Tim. 1, 18 in beiden hdss.; 2 × *kannt*) ‚du weisst', *kunþa* ‚wusste': *kann. garuns* ‚markt' *urruns* ‚ausgang': *rinnan*; *swumfsl* ‚teich': ahd. *swimman* ‚schwimmen'; *fulnan* ‚voll werden' (häufiger *fullnan*); vgl. noch *garunjō* ‚überschwemmung': *rinnan*. Wenn die präfixe *us- dis- twis-* vor worte mit anlautendem *st sk* treten, wird *ss* bisweilen vereinfacht: *ustaig ustōþ diskritnan twistandands* u. a.; doch ist die etymologische schreibung mit *ss* im allgemeinen durchgeführt: *ussteigan usstandan usstiurei usskawjan disskaidan disskritnan twisstandan twisstass*; vgl. auch *usspillōn*.

Anm. Dass die bewahrung der doppelkonsonanz in den oben genannten fällen nicht lautgesetzlich ist, sondern auf angleichung an die formen mit doppelkonsonanz vor vokalen (*fulls full fulljan: fullai fullata* etc.) beruht, zeigt die vereinfachung doppelter konsonanten in isolierten worten und formen: *im* ‚ich bin' < **imm* < ug. **immi* (§ 114 B, a, *α*), *mans* n. pl. ‚männer' < **manns* < ug. **manniz* (schwund des *i* nach § 26 a); vgl. das *m* der dative pl. (§ 126 B): *þaim* ‚denen' *im* ‚ihnen' *dagam* ‚den tagen' *gastim* ‚den gästen' usw.

3. Kürzung gedehnter konsonanten in unbetonter silbe. In unbetonter silbe scheint vereinfachung doppelter konsonanten nicht nur im auslaut (*dagam* etc.), sondern auch im inlaut regel gewesen zu sein: *katils* ‚kessel' < lat. *catillus, asilus* ‚esel' < lat. *asellus*, vgl. noch *sigljan* ‚siegeln' *sigljō* ‚siegel' < lat. *sigillare sigillum; kapillōn* ‚sich scheren' ist vielleicht latinisierende schreibung (nur 1. Kor. 11, 6 Cod. A). — Das *mm* im dat. sg. der adjektive (*blindamma* ‚blindem' etc.) beruht demnach wohl auf anlehnung an die pronomina: *þamma* ‚dem' *ƕamma* ‚wem' *himma* ‚diesem' *imma* ‚ihm'.

§ 128. **II. Einschub von konsonanten. (Konsonantische svarabhakti.)**

Ug. *ww* > got. *ggw*, ug. *jj* > got. *ddj*. Die ug. gedehnten halbvokale *ww, jj* (§ 115 a) waren im ostgerm. (got. an.) zu verbindungen von gedehntem stimmhaftem verschlusslaut (*gg*, guttur. vor *w*, palatal vor *j*) + halbvokal geworden; der palatale verschlusslaut *gg* vor *j* ist im got. mit verschiebung der verschluss-

stelle dental (zu *dd*) geworden (§ 125, 2). — a) got. *ggw*: *glaggwuba glaggwō* ‚genau' (: an. *gløggr*, acc. *gløggvan*), *bliggwan* ‚schlagen' (*blaggw* ‚schlug'), *triggws* ‚treu' (: an. *tryggr*, acc. *tryggvan*), *triggwa* ‚bund', *skuggwa* ‚spiegel'; — b) got. *ddj*: *twaddjē* ‚zweier' (: an. *tveggja*), *daddjan* ‚säugen' (: aschwed. *dæggja*), (*baúrgs-*)*waddjus* ‚(stadt-)mauer' (: an. *veggr*, gen. *veggj-ar*), *iddja* ‚ging'.

Anm. Ja nicht mit der lautgruppe *ggw* < ug. *ww* ist zu verwechseln *ggw* (zu sprechen *n* + *gw*) in *aggwus* ‚eng' (*aggwiþa* ‚bedrängnis', *gaaggwjan* ‚beengen', *gaaggwei* ‚zwang'), *siggwan* ‚singen' (*ussiggwan* ‚lesen', *saggws* ‚gesang'). Dies *ggw* < ug. *nʒw* liegt wahrscheinlich auch vor in *unmana-riggws* ‚unbändig, roh' ἀνήμερος (nur 2. Tim. 3, 3 *unmana-riggwai* Cod. B: *-rigwai* Cod. A), vgl. ahd. *ringi*.

III. Schwund von konsonanten. § 129.

1. Im auslaut:

a) Schwund des auslautenden nasals. Jedes im ug. auslautende *n* (= idg. *n* oder < idg. *m*) ist, ausser hinter betontem kurzem vokal (also in einsilbigen worten), im got. geschwunden, so bes. im acc. sg.: *dag* ‚diem' < ug. **đaʒon*, *anst* ‚gunst' < ug. **anstin*, *sunu* ‚den sohn' < ug. **sunun*, *þō* ‚hanc' < ug. **þōn*, ferner in nominativen wie *tuggō* ‚zunge' < ug. **tunʒōn*, *frōdei* ‚weisheit' < ug. **frōđīn* usw.; ebenso in der enklitischen fragepartikel *-u*, die identisch ist mit dem negativen präfix *un-* (vgl. lat. *-ne*), *wileiz-u* ‚willst du?' < ug. **wilīz-un* (eig. optativ, wäre buchstäblich lat. *velisne*). — Erhaltenes *n* in *ƕan* ‚wann?' *þan* ‚dann' (§ 113).

Anm. In den zahlworten *sibun* ‚sieben' *niun* ‚neun' (vielleicht auch *taíhun* ‚zehn') ist das auslautende *n* durch anlehnung an die ordinalia **sibunda* ‚septimus' (zufällig nicht belegt) *niunda* ‚nonus' (ev. *taíhunda* ‚decimus') wiederhergestellt; das *n* in *taíhun* kann jedoch vielleicht lautgesetzlich sein (< ug. ** tehunđ*, s. b) und dann auf *sibun* und *niun* mitgewirkt haben. — Im übrigen lässt auslautendes *n* im got. stets auf schwund eines urspr. folgenden lautes schliessen, z. b. *hanin* ‚dem hahne' < ug. **hanini*, *niman* ‚nehmen' < ug. **nemonoŋ*, *nēmun* ‚sie nahmen' < ug. **nēmunđ*.

b) Schwund des auslautenden *đ*. Das im ug. hinter *n* noch erhaltene auslautende *đ* (§ 117 d) ist im gotischen geschwunden: *nēmun* ‚sie nahmen' *witun* ‚sie wissen' usw. < ug. **nēmunđ *witunđ* usw. So geht auch vielleicht *taíhun* ‚zehn' auf ug. **tehunđ* < idg. **dekm̥t* ‚dekade' = ai. *daçát* zurück.

Anm. Das *-nd* in vokativen wie *nasjand* ‚heiland' *talzjand* ‚lehrer' *frijōnd* ‚freund' ist aus den anderen kasus übertragen. Im übrigen lässt auslautendes *-nd* im got. stets auf schwund eines urspr. folgenden vokals schliessen, *land* ‚land' < ug. **lanđon*, *sind* ‚sie sind' < ug. **sinđi*, *nasjand* ‚dem heiland' < ug. ***nazijonđi* usw.

2. Im inlaut:

Ug. *w* ist hinter *ō*, ug. *j* hinter *ē* geschwunden. — a) *w* hinter *ō* geschwunden, worauf *ō* vor vokal > *ā̆ú* wurde (§ 22 a): *sā̆úil* ‚sonne' < **sōwil-* (vgl. § 11 a), *stōjan* (praet. *stā̆úida*) ‚richten' (vgl. ahd. *stuowan* neben *stouwan*) *stā̆úa* m. ‚richter' *stā̆úa* f. ‚prozess': lit. *stověti* ‚stehen' aslav. *staviti* ‚stellen'; *tā̆úi* gen. *tōjis* ‚that' (**tōw-* ablautend: *tau-jan* ‚machen' praet. *taw-ida*), *af-dā̆úiþs* ‚erschöpft' (**dōw-* ablautend: *dau-þus* ‚tod' usw.; germ. **dōw-* = aslav. *daviti* ‚erwürgen', vgl. ai. *dhāváyāmi*); — b) *j* hinter *ē* geschwunden, worauf *ē* vor vokal > *ā̆í* wurde (§ 22 a): *sā̆ían* ‚säen' (vgl. as. ahd. *sājan*; ug. **sējō* ‚säe' = lit. *sėju* aslav. *sėją*), *wā̆ían* ‚wehen' (vgl. ahd. *wājan* afrs. *wāja*; aslav. *vějati*), *armā̆íō* ‚barmherzigkeit' < ug. **armē-jōn*.

Anm. Dass der schwund des *w* auch hinter unbetontem *ō* stattfand und älter ist als der schwund der ultimavokale (§ 26 a), zeigen die dualformen auf *-ōs* (1.ps. du. praes. ind.) < ug. *-ōwiz* = ai. *-āvas* < idg. *-o̯u̯es*.

§ 130. **C. Spätgotische erscheinungen.**

I. Qualitative veränderungen.

1. Aspiration. Got. *t* scheint in jüngerer zeit aspiriert worden und dadurch der spirans *þ* näher gerückt zu sein, wie gelegentliche verwechslungen wahrscheinlich machen. — a) *þ* für *t* geschrieben: *gaþarhiþs* Gal. 2, 11 Cod. B' für *gatarhiþs*, *aflēþanda* Mc. 2, 9 für *aflētanda*, *afleiþandans* Lc. 5, 11 für *aflētandans*, *ufblōþeinai* 2. Kor. 8, 4 B (A richtig *ufblōteinai*), *witufs* f. *wituts* Mc. 10, 38; — b) *t* für *þ* geschrieben: *hnūtō* 2. Kor. 12, 7 B (A richtig *hnūþō* = isl. *hnúđa* ‚stachel').

2. Auslautendes *m* > *n*? Vgl. *haimōn* für *haimōm* Mc. 1, 38, *gajukōn* f. *-ōm* Mc. 4, 11, *aurahjōn* Mc. 5, 3 vom schreiber selbst in *aurahjōm* gebessert, *fidwōrin* f. *-im* Mc. 2, 3, *siukein* 2. Kor. 12, 9 A (: *siukeim* B), *aíkklēsjōn* 2. Kor. 8, 1 B (: *aíkklēsjōm* A); in *sēhun* (Mt. 25, 44) *gasēhun* (Mc. 2, 12) *mahtēdun* (Mc. 9, 28) steht *-un* für *-um*.

Anm. Anders ist natürlich das *n* in *balsan* zu beurteilen (gen. *balsanis*, dat. *balsana*); das wort kann weder aus dem gr. *βάλσαμον* noch aus dem lat. *balsamum* stammen, sondern muss aus einer sprache entlehnt sein, die bereits *n* hatte; dies erscheint z. b. in arab. *balasân*.

3. Assimilation. Über assimilationen im späteren got. s. § 126, 2 A, a, anm., und b, anm.

II. Quantitative veränderungen.

1. Einschub von konsonanten.

a) Zwischen vokalen:

α) *j* wird eingeschoben. Zwischen betontem oder unbetontem *i* resp. *ei* (d. i. ī) und einem andern vokal entwickelt sich auf der silbengrenze *j*: *freijhals* (so 3 × in Cod. A: 2. Kor. 3, 17. Gal. 2, 4. Eph. 3, 12) für *freihals* (so gewöhnlich), *saíjiþ* f. *saíiþ* (öfter); *Abija* Ἀβιά, *Akaïjē* 1. Kor. 16, 15, *Akaïjai* 2. Kor. 1, 1.

Anm. Da in allen ähnlichen fällen in der jüngeren aussprache *j* herrschte, wenn es auch nur sporadisch geschrieben wurde, wurde es von den schreibern in der verbindung *ij* oft weggelassen: *fian friaþwa sium* u. a. statt *fijan frijaþwa sijum*.

β) *h* wird eingeschoben. Zwischen dunkleren vokalen (*a*, *ō*) in biblischen namen ist nicht selten auf der silbengrenze *h* eingeschoben: *Abraham* Ἀβραάμ, *Aharōn* Ἀαρών, *Jōhanna Jōhannēs*, *Mahaþ*, *Nahassōn*. Möglicherweise aber rühren diese *h* von dem übersetzer selbst her und geben die hebräische aussprache wieder.

b) Zwischen konsonanten.

α) *b* zwischen *m* und *r* eingeschoben: *timbrjan* ‚bauen' Lc. 14, 28. 30 für ält. *timrjan* (so sonst immer geschrieben, auch in den ableitungen und zusammensetzungen).

Anm. Da hiernach *mr* gesprochen wurde als *mbr*, konnte überliefertes *b* wegbleiben, so in *Mamrēs* 2. Tim. 3, 8 Cod. A (: *Mambrēs* Cod. B) Μαμβρῆς.

β) *f* zwischen *m* und *s* eingeschoben: *swumfsl* ‚teich' Jh. 9, 11: *swumsl* v. 7 (geschr. *swumslf*, dann das *f* radiert), von dem im got. nicht belegten verbum ae. as. ahd. *swimman* an. *svimma* ‚schwimmen'. — Vielleicht ist die lautentwicklung doch alt.

2. Schwund von konsonanten.

a) *d* ist in dem wortausgang *-ands* geschwunden, wie verwechslungen der ausgänge *-ands* und *-ans* zeigen. — α) *-ans* für *-ands* geschrieben: *witans* 1. Tim. 1, 9 Cod. B

(Cod. A richtig *witands*), *ōgans* Gal. 2, 12 B (A richtig *-ands*), *galeiþans* 1. Tim. 1, 3 B (A *-ands*), *afslahans* Eph. 2, 16 B (A *-ands*), *gaþlaihans* 2. Kor. 7, 6 B (A *-ands*), *faúragaggans* 1. Tim. 3, 4 B (A *-ands*), *arbaidjans* 2. Tim. 2, 6 B (statt *-ands*; Cod. A fehlt); *unagans* 1. Kor. 16, 10 A (B *-ands*, vgl. Phil. 1, 14), *usþulans* 1. Thess. 3, 5 B (statt *-ands;* Cod. A fehlt); — β) *-ands* für *-ans* geschrieben: *gadigands* 1. Tim. 2, 13 B (A *-ans*), *gakusands* 2. Kor. 10, 18 B (für *-ans;* Cod. A fehlt), *waúrstwjands* Lc. 10, 2 (für *-ans*).

b) *h* scheint in- und auslautend im späteren gotisch überall geschwunden zu sein: *liuteiþ* für *liuhteiþ* Mt. 5, 15; *hiuma* f. *hiuhma* ‚haufe' Lc. 6, 17. 8, 4; *als* f. *alhs* Mc. 15, 38; *uswaúrts* f. *uswaúrhts* 2. Kor. 9, 9 Cod. B; *þaír-wakands þairh-w.* Lc. 6, 12; *ƕarjō* Mc. 15, 6 *ƕarjanō* Sk. IV b *ƕammē* Gal. 5, 3 für *ƕarjōh ƕarjanōh ƕammēh*; vgl. *inu* : *inuh* ‚ohne'. Umgekehrt scheint bisweilen überflüssiges *h* geschrieben zu sein: *snauh* f. *snau* 1. Thess. 2, 16; *gawaúrhtai* f. *gawaúrtai* Eph. 3, 18 (in beiden hdss.); über die entwicklung eines intervokalischen *h* in fremden namen s. § 130, II, 1 a, β.

Anlautendes antevokalisches *h* schwand im zweiten gliede einer zusammensetzung, wie die entwicklung des *j* auf der silbengrenze in *freijhals* (3 mal in Cod. A: 2. Kor. 3, 17. Gal. 2, 4. Eph. 3, 12) für älteres *freihals* (so gewöhnlich geschrieben) beweist; vgl. *hauhairtai* 2. Tim. 3, 2 Cod. B (A: *hauh-hairtai*). — Vielleicht ein schreibfehler ist das nur Mc. 10, 22 belegte *ganipnands* ‚sich betrübend' für **gahnipnands*, vgl. an. *hnipna* in gleicher bedeutung.

Anm. 1. Ob *drausnōs* Sk. VII d oder *drauhsnōs* (3 ×; M. 7, 28. Lc. 16, 21. Jh. 6, 12) ‚abfälle, brocken' die korrekte schreibung ist, bleibt zweifelhaft; wenn mit ‚*drauhsnō þizō driusandeinō*' (L. 16, 21) ein wortspiel beabsichtigt ist (Bernhardt s. v.), so ist *drausnōs* das richtige.

Anm. 2. Ist das zweimalige *haifts* in Cod. B (Phil. 1, 15. 1. Tim. 6, 4) gegenüber sonstigem *haifsts haifstjan* (so auch 6 × in Cod. B) schreibfehler oder jüngere form? vgl. an. *heipt*.

D. Übersicht über die gotischen konsonanten.

§ 131. a) Die gotischen konsonanten und ihre herkunft.

Halbvokale { 1) *w* = ug. *w* ; 2) *j* = ug. *j* } § 124.

Liquidae

3) *l* = ug. *l*: *laggs* ‚lang', *þulan* ‚dulden', *mēl* ‚zeit', *blōtan* ‚verehren', *hlahjan* ‚lachen', *wlaitōn* ‚spähen', *alhs* ‚tempel', *fugls* ‚vogel', *þwahl* ‚bad'.

ll = ug. *ll*: *wulla* ‚wolle', *hallus* ‚fels'.

4) *r* = ug. *r*: *rauds* ‚rot', *swēran* ‚ehren', *hēr* ‚hier', *grētan* ‚weinen', *hrōt* ‚dach', *wrikan* ‚verfolgen', *bairgan* ‚bergen', *tagr* ‚thräne'.
< ug. *z*: § 126, 2 A, a.

rr = ug. *rr*: *fairra* ‚fern', *qairrus* ‚sanftmütig'.

Nasale

5) *m* = ug. *m*: *mik* ‚mich', *qiman* ‚kommen', *dōm* acc. sg. von *dōms* ‚urteil', *namnjan* ‚nennen', *fimf* ‚fünf', *milhma* ‚wolke', *bagms* ‚baum', *dagam* ‚den tagen', *witum* ‚wir wissen'.

mm = ug. *mm*: *hlamma* ‚fallstrick', *imma* ‚ihm', *ainummēhun* ‚keinem'.

6) *n* = ug. *n*: *niman* ‚nehmen', *rūna* ‚geheimnis', *laun* ‚lohn', *sniwan* ‚eilen', *asneis* ‚tagelöhner', *hneiwan* ‚sich neigen', *taikns* ‚zeichen', *dagans* acc. pl. von *dags* ‚tag', *gēbeina* ‚sie gäben'.

nn = ug. *nn*: *brinnan* ‚brennen', *sunnō* ‚sonne'.

Dentale bezw. Interdentale

7) *t* = ug. *t*: *tagl* ‚haar', *mōta* ‚zoll', *wit* ‚wir beide'; *trudan* ‚treten', *standan* ‚stehen', *wists* ‚natur', *gaskafts* ‚geschöpf', *mahteigs* ‚mächtig'; *blindata* n. sg. neutr. von *blinds* ‚blind'.

tt = ug. *tt*: *skatts* ‚geld', *atta* ‚vater'.

8) *d* (als spirans) = ug. *đ*: *bida* ‚bitte', *ana-biudan* ‚gebieten', *frumadei* ‚vorrang', *nasida* ‚rettete' usw., vgl. § 122. § 121.
(als verschlusslaut) < ug. *d*: § 121.

dd nur in der verbindung *ddj* < ug. *jj*: § 128.

9) *þ* = ug. *þ*: *þiuda* ‚volk', *þliuhan* ‚fliehen', *þreis* ‚drei', *þwahan* ‚waschen', *hliuþ* ‚gehör', *gulþ* ‚gold', *finþan* ‚finden', *wairþan* ‚werden'.
< ug. *đ*: § 122.

þþ < ug. *hþ* § 126, 2 A, b.

Dentale bezw. Interdentale

10) *s* = ug. *s*: ***sama*** ‚derselbe', ***wisan*** ‚bleiben', ***gras*** ‚gras', ***stōls*** ‚stuhl', ***straujan*** ‚streuen', ***skaidan*** ‚scheiden', ***sparwa*** ‚sperling'; ***swaíhra*** ‚schwiegervater'; ***sneiþan*** ‚schneiden', ***smaírþr*** ‚fett', ***slēpan*** ‚schlafen', ***filusna*** ‚menge', ***hals*** ‚hals', ***hansa*** ‚schar', ***waírsiza*** ‚schlimmer', ***aúhsa*** ‚ochse', ***walwisōn*** ‚sich wälzen'.
< ug. *ss*: § 127, I, 1.
< ug. *z*: § 122.

ss = ug. *ss*: ***ƕassei*** ‚strenge', ***wissa*** ‚ich, er wusste', ***þiudinassus*** ‚königreich'.

11) *z* = ug. *z*: ***aizasmiþa*** ‚(erz)schmied', ***hazeins*** ‚lob', ***huzd*** ‚hort', ***azgō*** ‚asche', ***talzjan*** ‚belehren', ***airzjan*** ‚irre führen', ***hatizōn*** ‚grollen'.

Labiale

12) *p* = ug. *p*: ***paida*** ‚rock', ***plats*** ‚lappen', ***anapraggan*** ‚bedrängen', ***speiwan*** ‚speien', ***diups*** ‚tief', ***greipan*** ‚greifen', ***hilpan*** ‚helfen', ***waírpan*** ‚werfen', ***iup*** ‚hinauf'.

13) *b* (als spirans) = ug. *ƀ*: ***skaban*** ‚schaben', ***hleibjan*** ‚schonen', ***ibns*** ‚eben', ***swibls*** ‚schwefel', ***witubni*** ‚kenntnis', ***ƕassaba*** adv. ‚streng'; vgl. § 122. § 121.
(als verschlusslaut) < ug. *ƀ*: § 121.

14) *f* = ug. *f*: ***fadar*** ‚vater' ***sifan*** ‚frohlocken', ***fraíhnan*** ‚fragen', ***flauts*** ‚prahlerisch', ***ufta*** ‚oft', ***tweifls*** ‚zweifel', ***hamfs*** ‚verstümmelt', ***þarf*** ‚ich, er bedarf', ***wulfs*** ‚wolf', ***waldufni*** ‚herrschaft'.
< ug. *ƀ*: § 122.

Gutturale

15) *k* = ug. *k*: ***kas*** ‚gefäss', ***wakan*** ‚wachen', ***juk*** ‚joch'; ***knōþs*** ‚geschlecht', ***kriustan*** ‚knirschen', ***akran*** ‚frucht', ***klismō*** ‚schelle', ***ainakls*** ‚einzeln', ***ibuks*** ‚zurückgewandt', ***skeinan*** ‚scheinen', ***fisks*** ‚fisch', ***gudisks*** ‚göttlich', ***waúrkjan*** ‚wirken', ***halks*** ‚gering'.

kk in fremdwörtern: ***sakkus*** ‚sack', vgl. § 120 a, bem. 8.

16) *g* (als spirans) = ug. *ȝ*: ***dragan*** ‚ziehen', ***wēgs*** ‚sturmflut', ***mag*** ‚ich, er kann', ***tagr*** ‚thräne', ***ōgjan*** ‚schrecken', ***bagms*** ‚baum', ***aglus*** ‚schwer', ***þiuþeigs*** ‚gut'.

Gutturale

g (als verschlusslaut) < ug. ʒ: § 121.
(als nasal) = ug. ŋ̂ bezw. ŋ: *briggan* ‚bringen', *gaggan* ‚gehen', *drigkan* ‚trinken', *þugkjan* ‚dünken'; — *stiggan* ‚stossen', *saggws* ‚gesang', vgl. § 120 a, bem. 2.

(*gg* = ug. ŋ̂ʒ bezw. ŋʒ: § 120 a, bem. 2.)

ggw < ug. *ww*: § 128.

17) *h* = ug. *h*: § 123; vgl. § 130, II, 2 b.
< ug. *ƕ*: § 125, 1.

Labio-gutturale

18) *q* = ug. *q*: *qiþan* ‚sagen', *qrammiþa* ‚feuchtigkeit', *naqaþs* ‚nackt', *wraiqs* ‚krumm', *saggqs* ‚untergang', *bistugq* ‚anstoss'.

19) *ƕ* = ug. *ƕ*: *ƕas* ‚wer?', *ƕeits* ‚weiss', *aƕa* ‚fluss', *nēƕ* ‚nahe hin', *arƕazna* ‚pfeil', *saƕt* ‚du sahst'.

b) Die urgermanischen konsonanten und ihre gotischen vertreter. § 132.

Halbvokale

1) ug. *w* = got. *w*: § 124.
> got. *u*: § 124.
ug. *ww* > got. *ggw*: § 128.
2) ug. *j* = got. *j*: § 124.
> got. *i*: § 124.
ug. *jj* > got. *ddj*: § 128.

Liquidae

3) ug. *l* = got. *l*: § 131, 3.
4) ug. *r* = got. *r*: § 131, 4.

Nasale

5) ug. *m* = got. *m*: § 131, 5.
6) ug. *n* = got. *n*: § 131, 6; ug. ŋ̂ und ŋ = got. *g* (als nasal): § 131, 16.

Dentale

7) ug. *t* = got. *t*: § 131, 7.
8) ug. *þ* = got. *þ*: § 131, 9.
9) ug. *đ* = (bezw. >) got. *d*: § 121. § 122.
> got. *þ*: § 122.
10) ug. *s* = got. *s*: § 131, 10.
11) ug. *z* = got. *z*: § 131, 11.
> got. *s*: § 122.
> got. *r*: § 126, 2 A, a.

Labiale

12) ug. *p* = got. *p*: § 131, 12.
13) ug. *f* = got. *f*: § 131, 14.
14) ug. *ƀ* = (bezw. >) got. *b*: § 121. § 122.
> got. *f*: § 122.

Gutturale	15) ug. *k*	= got. *k*: § 131, 15.
	16) ug. *h*	= got. *h*: § 123. § 130, II, 2 b.
	17) ug. *ʒ*	= (bezw. >) got. *g*: § 121. § 122.
Labio-gutturale	18) ug. *q*	= got. *q*: § 131, 18.
	19) ug. *ƕ*	= got. *ƕ*: § 131, 19.
		> got. *h*: § 125, 1.

Anm. Der grammatische wechsel im lebendigen paradigma ist im got. fast ausnahmslos beseitigt; im starken verbum nur erhalten in *aih: aigum, þarf: paúrbum*, alles weitere s. § 109, anm. 1. In den stammbildenden suffixen, die nach der wechselnden idg. betonung wechsel zwischen stimmloser und stimmhafter spirans (*f : b, þ : d, h : g, s : z*) zeigen sollten, ist im got. im allgemeinen die entscheidung nach der natur des nächstvorhergehenden konsonanten getroffen: war dieser stimmhaft, so trat im suffix meist stimmlose spirans, war er stimmlos, so trat im suffix stimmhafte spirans ein, z. b. *waldufni*: *witubni*, *gaunōþus: wratōdus, walwisōn : hatizōn* usw. (dissimilation); s. Wrede, Deutsche litzt. 1897, sp. 177 f. (Ähnliches übrigens schon bei Bernhardt, got. gr. § 78. § 92.)

Kap. 9. Konsonantismus des Altnordischen.

§ 133. Vorbemerkungen.

Die konsonanten und ihre aussprache.

Das alt(west)nordische konsonantensystem war folgendes:

	Verschlusslaute		Spiranten			Nasale
	stimmlose	stimmhafte	stimmlose	stimmhafte: eigentl. spiranten	stimmhafte: halbvokale	
Labiale	*p*	*b*	*f*	*v, f*	*v (u)*	*m*
Dentale	*t*	*d*	*s*			*n*
Interdentale			*þ*	*đ*		
Palatale / Gutturale	*k*	*g*	*h*	*g*	*j (i)*	*n (ŋ)*
ferner die liquidae *l r* und der hauchlaut *h*						

Besondere zeichen sind noch *z* (d. i. *t* + *s*) und *x* (d. i. *k* + *s*).

Die nasale, liquiden, verschlusslaute und die stimmlosen spiranten *f*, *s* kommen auch gedehnt vor: ***mm nn***, ***ll rr***, ***pp bb tt dd kk gg***, ***ff***, ***ss***.

Bemerkungen. 1. Die labiale. *p*, *b*, *m* sind wie im nhd. auszusprechen. Die spiranten *f*, *v* waren in älterer zeit bilabial = ug. *f*, *ƀ*); später (im 13. jh.?) sind sie labiodental (wie nhd. *f*, *w*) geworden (§ 138, 3); *v* ist stets stimmhaft; es wird im anlaut stets geschrieben, im inlaut überwiegend in älteren hdss., während später die schreibung *f* überwiegt; *f* ist stimmlos: a) im anlaut stets, z. b. *fúll* ‚faul', b) im inlaut vor stimmlosen konsonanten (*t*, *k*, *s*, *þ*, s. § 139 a, 1) und in der verdoppelung z. b. *offra* ‚opfern'. Den halbvokal (ug. *w*, zu sprechen etwa wie engl. *w*) bezeichnet *v* hinter tautosyllabischem (also im wort- oder silbenanlaut stehenden) konsonanten, z. b. *tveir* ‚zwei', *dvergr* ‚zwerg', *svá* ‚so', *þvá* ‚waschen', *kvern* ‚mühle', *hvat* ‚was', *støkkva* ‚springen', *syngva* ‚singen' usw.; näheres hierüber § 137 c. § 138, 3; die besten hdss. pflegen den halbvokal durch *u* zu bezeichnen (also *tueir suá støkkua* usw.), was neuerdings auch in ausgaben und grammatischen arbeiten geschieht; wir behalten aus praktischen gründen *v* zur bezeichnung des halbvokals bei und verwenden *u* nur für den vokal.

2. Die dentale und interdentale. *t*, *d*, *s*, *n* sind wie im nhd. auszusprechen, *þ* wie engl. *th* in *thin* und *bath*, *ð* wie engl. *th* in *that* und *father*. Die ältesten isl. hdss. gebrauchen *þ* auch zur bezeichnung der stimmhaften spirans, z. b. *þióþ* ‚volk' = spät. *þjóð*, *faþer* ‚vater' = spät. *faðir;* umgekehrt wird in späterer zeit auch *ð* für *þ* im inlaut geschrieben, z. b. *æpða* ‚schrie' statt *æpþa* u. dergl.

3. Die palatale und gutturale. *k* und *g* (auch als spirans) werden vor *i í e é j* palatal, sonst guttural gesprochen.

n (*nn*) kam in älterer zeit auch stimmlos vor, s. § 139 a, 2. § 141, 3.

g bezeichnet den stimmhaften verschlusslaut: 1) im anlaut stets, 2) im inlaut hinter *n* und in der verdoppelung, z. b. *gestr* ‚gast', *stinga* ‚stechen', *tryggr* ‚treu'; sonst bezeichnet *g* die stimmhafte spirans, vor *s* und *t* vielleicht die stimmlose spirans (= nhd. *ch*), vgl. § 139 a, 1, anm. 1.

h kommt nur im anlaut vor; vor vokalen bezeichnet es den hauchlaut (= nhd. *h*), vor konsonanten (*v*, *j*, *l*, *r*, *n*) die stimmlose spirans, z. b. *hvat* ‚was', *hjarta* ‚herz', *hlutr* ‚anteil', *hringr* ‚ring', *hnita* ‚stossen' (vgl. § 137 b).

Den palatalen bezw. gutturalen nasal bezeichnet *n* nur vor *k* und *g*, z. b. in *hønk* ‚handhabe', *stinga* ‚stechen'; einige hdss. haben hierfür besondere zeichen (*ŋ* u. a.), vgl. § 139 b.

Den halbvokal *j* bezeichnen die hdss. fast ausnahmslos durch *i*; wir behalten aus praktischen gründen die in modernen ausgaben üblich gewordene schreibung *j* bei und verwenden *i* nur für den vokal.

4. Die liquiden. *l* (*ll*) kam in älterer zeit auch stimmlos vor, s. § 139 a, 2. In der urn. zeit gab es zwei verschiedene *r*-laute, ein alveolares, mit *r* bezeichnet, und ein palatales (?), mit *R* bezeichnet, die aber bereits vor der litterarischen zeit in *r* zusammengefallen waren; vgl. § 137 a.

Geschichte der konsonanten im Altnordischen.

A. Qualitative veränderungen.

I. Veränderungen der artikulationsart.

§ 134. 1. Wechsel von verschlusslauten und spiranten.

A) Verschlusslaute aus spiranten.

a) Tenuis aus (stimmloser) spirans.

1) *x* < *hs*. Vor *s* ist die ug. guttur. stimmlose spirans *h* hinter konsonant und hinter kurzem vokal zu *k* (*x* = *ks*, § 133) geworden: *fylxni* ‚versteck' = got. *fulhsni*; — *vaxa* ‚wachsen' = got. *wahsjan* as. ahd. *wahsan*, *fax* ‚mähne' as. ahd. *fahs*, *sex* ‚sechs': got. *saíhs* as. ahd. *sehs*, *víxl* ‚wechsel': as. ahd. *wehsal*, *uxi oxi* (*u* : *o* urspr. nach § 9, anm. 2. § 34, 3 verteilt) ‚ochse': got. *aúhsa* as. ahd. *ohso* u. a. — Dass dieser vorgang älter als der § 36 a besprochene übergang ī̆ > ē̆, ū̆ > ō̆ ist, zeigen *víxl* und *uxi*. — [Über ug. *hs* hinter langem vokal s. § 145 e].

2) *ps* < *fs*, *pt* < *ft*; (— *sp* < *sf*). Vor *s* und *t* ist *f* in *p* übergegangen: *repsa* ‚züchtigen' = ahd. *refsan*, vgl. *heipt* ‚streit' = got. *haifsts*; — *aptan* ‚von hinten' = got. *aftana*, *lopt* ‚luft': got. *luftus* as. ahd. *luft* ae. *lyft* usw.; — hinter *s* zeigt sich derselbe übergang in *húspreyja* ‚hausfrau'.

Anm. 1. Auch wo *f* (< ug. *f* oder *ƀ*) erst durch synkope eines vokals (§ 45. § 46) neben *s* oder *t* geraten ist, zeigt sich dieser vorgang: *þórolps* (gewöhnl. *þórolfs*) gen. von *þórolfr*, *ups* ‚dachtraufe' = got. *ubizwa* ahd. *obasa* ae. *efese*, *leypt* (gew. *leyft*) ‚gelobt' von *leyfa* ‚loben' u. a.

Anm. 2. Die älteren hdss. schwanken zwischen *ps* und *fs* (*refsa*, *ufs* neben *repsa*, *ups*), *pt* und *ft* (*aftan loft* usw.); auch *pft* (bisweilen *fpt*) wird geschrieben. In späterer zeit zeigt das isl. *pt*, das norw. *ft*. — Auch für *húspreyja* wird wieder *húsfreyja* (durch anlehnung an *freyja*) geschrieben.

3) *t* < *þ* (bezw. *đ*) hinter (und z. t. vor) stimmlosen konsonanten. Hinter *s* und stimmlosem *l*, *n* (§ 139 a, 2; *ll*, *nn* § 141, 3) ist *þ* (< ug. *d*, § 139 a, 1) in vorlitterarischer zeit, hinter *p*, *k*, *f* — früher hinter langer als kurzer silbe — in litterarischer zeit zu *t* geworden: *reista* (runisch noch *sþ*) ‚richtete auf' von *reisa*, *est(u)* ‚du bist' < **es-þú*; — *mǽlta* ‚sprach' von *mǽla*, *bel(l)ta* ‚wagte' von *bella*, *rǽnta* ‚raubte' von *rǽna*, *nen(n)ta* ‚wagte' von *nenna*; — *ópta* (neben ält. *óþþa*) ‚rief'

von *épa*, *hlaup-tu* < *hlaup-þú* ‚spring du', *rékta* (ält. *rékþa*) ‚kümmerte sich' von *rékja*, *tak-tu* ‚nimm du', *gakk-tu* ‚geh du', (*lykþ*, später) *lykt* ‚schluss': *lúka* ‚schliessen'; (*tylfþ*, später) *tylft* ‚dutzend'.

Vor *s* geht *đ* in *t* über (*t* + *s* geschr. *z*): *hrǽzla* ‚furcht': *hrǽđa* ‚erschrecken', *gózka* ‚güte': *góđr* ‚gut', *nyrztr* ‚nördlichste': *nyrđri* ‚nördlicher', *orz* gen. sg. von *orđ* ‚wort', *baztofa* ‚badezimmer' (gew. *bađ-stofa*). — Daneben etymologische schreibungen mit *đs*: *hrǽđsla*, *orđs* usw.

Anm. 1. Über *tt* < *t* + *đ* s. § 141, 3 b.

Anm. 2. Im spätisl. wird ausl. *đ* in unbetonten silben (und wörtern) zu *t*: *met* (gew. *međ*), *jafnat* acc. von *jafnađr* ‚vergleichung' u. a.

4) *k* < stimmlosem ʒ (geschr. *g*) hinter und vor *s* und *t*. Die stimmlos gewordene (§ 139 a, 1) gutturale spirans *g* geht hinter und vor *s* und *t* in *k* über: *e(i)n(s)-kis* ‚nullius' *et-ki* *ek-ki* ‚nullum': *e(i)n-gi* ‚nullus', *mát(t)kir* (m.) *mát(t)kar* (f.) nom. pl. von *máttigr* ‚kräftig'; — *gǫfux gǫfukt* von *gǫfugr* ‚vornehm', *drjúkt* von *drjúgr* ‚ausreichend', *dax* von *dagr* ‚tag' usw.

Anm. Vor *s* und *t* bleibt gewöhnlich etymologische schreibung: *gǫfugs gǫfugt drjúgt dags* usw.

b) Media aus stimmhafter spirans.

1) *b d g* < *ƀ đ* ʒ. Am frühsten hinter homorganem nasal, am ausgang der un. zeit auch im anlaut (*đ* auch hinter *l*) gingen die stimmhaften spiranten in die homorganen stimmhaften verschlusslaute über; α) hinter nasal: *vǫmb* ‚leib' = got. *wamba* ae. *womb* ahd. *wampa*, *lamb* ‚lamm' = got. ahd. *lamb*; *hǫnd* ‚hand' = got. *handus*, *vinda* ‚winden' = got. ae. as. *windan*; *ungr* ‚jung' = got. *juggs* as. ahd. *jung*, *vangr* ‚feld' = got. *waggs* usw.; — β) im anlaut: *bedr* ‚bett' = got. *badi* ae. *bedd* ahd. *betti*, *blómi* ‚blume' = got. ae. *blōma* as. *blōmo* ahd. *bluomo*, *gás* ‚gans', *gjóta* ‚giessen'; — γ) *d* < *đ* hinter *l*: *kaldr* ‚kalt', *stuldr* ‚diebstahl'.

Anm. So auch *d* < *đ* < *þ* (§ 139 a, 3 β): *Halldórr* < *-þórr*, *kenn-d(u)* ‚kenne du' < *-þú*, *enda* ‚überdies' < *en-þó* (§ 42 a).

2) *dd* < *đđ*. *đđ*, sowohl das < ug. *zđ* wie das durch synkope eines zwischen zwei *đ* stehenden vokals entstandene, wurde in vorlitt. zeit zu *dd*: *gladda* ‚erfreute' von *gleđja*, *bléddi* ‚blutete' von *bléđa*, *breidd* ‚breite' von *breiđr* ‚breit'; — beispiele für *dd* < ug. *zd* s. § 140, 3 β.

3) *d* < *đ* hinter stimmhaften konsonanten nach synkope eines urspr. davorstehenden vokals.

α) Hinter ug. *ll*, *nn* wurde *đ* schon in vorlitt. zeit zu *d*: *ren(n)da* (= got. *rannida*) von *renna* ‚zum laufen bringen', *fyl(l)da* (= got. *fullida*) von *fylla* ‚füllen'.

Anm. Hinter stimmlosem *nn*, *ll* aber wurde *đ* zu *t*, § 134 A, a, 3.

β) In frühlitterarischer zeit (um 1200) wurde *đ* nach langer silbe hinter (stimmhaftem) *l*, *n*, etwas später auch hinter kurzer silbe, zu *d*: *mǽlda* von *mǽla* ‚messen', *fyrndi-sk* von *fyrna-sk* ‚veralten'; *valda* (= got. *valida*) von *velja* ‚wählen', *vanda* von *venja* ‚gewöhnen' usw. — In älteren hdss. noch *mǽlđa fyrnđisk*, *valđa vanđa* usw.

Anm. 1. In formen, die schon in den ältesten hdss. *ld*, *nd* zeigen, ist kein vokal synkopiert, sondern *ld*, *nd* stammen direkt nach b, 1 < ug. *lđ*, *nđ*, z. b. *vilda* ‚wollte', *skylda* ‚sollte', *selda* ‚übergab', *munda* ‚dürfte'.

Anm. 2. Hinter stimmlosem *l*, *n* aber wurde *đ* > *t*, § 134 A, a, 3.

γ) In späterer zeit (im isl. um 1300, norw. früher), wurde *đ* auch hinter *m*, *b*, *lf* (§ 139, 3 *a*), *lg ng* zu *d*: *samda* von *semja* ‚ordnen', *rembda-sk* von *remba-sk* ‚prahlen', *hvelfdi* von *hvelfa* ‚umstürzen', *telgda* von *telgja* ‚schnitzen', *lengda* von *lengja* ‚verlängern' usw. — In klassischer zeit aber heisst es durchaus *samđa rembđask hvelfđi telgđa lengđa* usw.

4) *b* < *ƀ* zeigt sich im westisl. seit ca. 1300 hinter *l* und *r*: *tolb* (gew. *tólf*) ‚zwölf' (= got. *twalif*, gen. *twalibē*), *þǫrb* (gew. *þǫrf*) ‚bedürfnis' (= got. *þarba*).

B) Spiranten aus verschlusslauten.

1) *đ* < *d(d)*. Wo *dd* (< *dđ* nach A, b, 2) hinter *r* oder vokal zu *d* gekürzt werden musste (§ 142, 2), ging dies schon früh in *đ* über: *herđa virđa hirđa* praet. von *herđa* ‚härten' *virđa* ‚schätzen' *hirđa* ‚hüten', älter *herda virda hirda* (< **herdda* < **herđđa* < ug. **hardiđōn* usw.); *sammǿđr* < ält. *sammǿddr* ‚von derselben mutter' u. a.

2) *đ* < *t*, *g* (d. i. ʒ) < *k*. Im auslaut unbetonter silben und wörter ist die dentale und gutturale (bezw. palatale) tenuis häufig zu stimmhafter homorganer spirans geworden: *ađ* ‚zu' *viđ* ‚wir beide' *iđ* ‚ihr beide' neben *at vit it*, *sverđ-iđ* ‚das schwert' n. *sverdit*, *lítiđ* (n. von *lítill* ‚klein') n. *lítit*; — *eg* ‚ich' *mig* ‚mich' neben *ek mik*, *mjǫg* ‚sehr' neben *mjǫk*. —

Anm. 1. Eine klare regel des wechsels von *k* : *g* (ʒ), *t* : *đ* ist nicht ersichtlich; *g đ* werden in späteren hdss. immer häufiger. Bereits urn. *haiteʒa* ‚ich heisse' (isl. *heitig*) neben *haiteka* (= isl. *heitik*).

Anm. 2. Im spätisl. (15. jh.) wird *t* > *đ* auch hinter betontem langem vokal, z. b. *séđ* ‚gesehen' < ält. *sét*. Vereinzelt solche schreibungen schon in älteren hdss.

2. W e c h s e l s t i m m h a f t e r u n d s t i m m l o s e r k o n s o - n a n t e n. § 135.

T e n u i s a u s m e d i a (*t* < *d*, *k* < *g*). Wo *d* und *g* bereits im urn. im auslaut standen (was nur in den verbindungen *ld nd ng* vorkam, § 134 A, b 1), sind sie zu *t* bezw. *k* geworden, also *lt* < *ld*, **nt* (daraus *tt* nach § 140, 1 a), **nk* (daraus *kk* nach § 140, 1 a); diese erscheinung zeigt sich im imperat. und praet. 1. 3 ps. sg. starker verba, z. b. *gjalt* (imp.) *galt* (praet.) von *gjalda* ‚gelten', ***halt helt***: ***halda*** ‚halten'; ***vitt vatt: vinda*** ‚winden', ***blatt blett: blanda*** ‚mischen'; ***hakk hekk: hanga*** ‚hängen', ***stikk stakk***: ***stinga*** ‚stechen' u. a. — Durch systemzwang ist in den imperativen bisweilen *ld nd ng* wiederhergestellt: ***hald gjald hang*** usw.

Anm. Wo die verbindungen *ld nd ng* erst in nachurn. zeit in den auslaut getreten waren, blieben sie erhalten: *hald* ‚vorteil' (< urn. **halda* < ug. **halđon*), *heng* imper. von *hengja* ‚henken' (< ält. **hengi* < ug. **hanȝij^{e}*), *send* imper. von *senda* ‚senden' (< ält. **sendi* got. *sandei* < ug. **sanđij^{e}*) usw.

3. W e c h s e l v o n s p i r a n t e n u n d n a s a l e n. § 136.

A) S p i r a n t e n a u s n a s a l e n.

a) *ƀn* (g e s c h r. *fn*) < *mn*. Altes (ug.) oder durch synkope eines mittelvokals entstandenes *mn* ist in späturn. zeit in (**ƀn*, in litt. zeit geschr.) *fn* übergegangen: *nafn* ‚name' (: got. *namna* ‚namen') *nefna* ‚nennen': got. *namnjan*; — *hifni* dat. sg. von *himinn* ‚himmel', *safna* ‚sammeln': ahd. *samanon* as. *samnon* (vgl. an. *saman* ‚zusammen' got. *samana*).

Anm. Später kann dieses *fn* nach § 136 B wieder zu *mn* werden.

b) *đr* < *nnr*. Vor altem (ug.), durch synkope eines mittelvokals antretendem *r* (nicht aber vor *R* < *z*, § 137 a) ist in nachurn., aber vorlitt. zeit stimmhaftes wie stimmloses (§ 141, 3) *nn* in *đ* übergegangen: *iđri* ‚der innere' (= ahd. *innaro*): *inn* ‚hinein' *inni* ‚drinnen' *innan* ‚von innen' (vgl. got. *inn inna innana* usw.), *suđr* ‚nach süden': *sunnan* ‚von süden' (= as. *sûthon* ahd. *sundana* < ug. **sunþon-*), *ađrar* n. acc. pl. f. (= got. *anþarōs*) von *annarr* ‚ein anderer' (got. *anþar* ahd. *andar*).

Anm. 1. Wo an (stimmhaftes oder stimmloses) *nn* durch synkope eines mittelvokals (*R* >) *r* antrat, wurde dies nach § 141, 2, anm. 2 assimiliert und dann nach § 142, 2 a) ausgestossen; doch wenn durch den einfluss anderer worte mit gesetzlich erhaltenem (*R* >) *r* wieder *r*

antrat, wurde *nn* ebenfalls zu *ð*: *meðr* neben gesetzl. *menn* [< **menn(i)R* < ug. **manniz* = got. *mans*] ‚männer', *teðr* neben gesetzl. *tenn* [< **tenn(i)R* < ug. **tanþiz*] ‚zähne', *breðr* ‚du brennst' neben gesetzl. *brenn* [< **brenn(i)R* < ug. **brinnizi*] usw.

Anm. 2. Für *ðr* tritt durch den einfluss von formen mit gesetzl. *nn* häufig wieder *nnr* ein: *innri* neben *iðri*, *sunnr* n. *suðr*, *mennr* n. *meðr*, *tennr* n. *teðr*, *brennr* n. *breðr*; — vgl. *brunnr bruðr* ‚brunnen, quelle', *saðr sannr* ‚wahr', *finnr fiðr* ‚findest' usw.

B. Nasal aus spirans.

***mn* < *ƀn* (geschr. *fn*).** *fn*, sowohl altes (= ug. *ƀn*) wie nach § 136 A, a < ug. *mn* entstandenes, ist häufig in [*mfn* (*fmn*), seit ca. 1200 in] *mn* übergegangen; *nemna*: ält. *nefna* ‚nennen', *samna*: ält. *safna*; — *jamn* ‚gleich': ält. *jafn* (= got. *ibns* as. *eƀan* ahd. *eban*), *svemn* ‚schlaf': ält. *svefn* (as. *sweƀan*) usw.

Anm. 1. In diesem vorgang liegt eigentlich eine regressive assimilation vor, indem *f* nasale artikulation annahm, aus der sich ein voller nasal entwickelte, während die spirans schwand (nach § 146).

Anm. 2. Diese lautentwicklung ist wesentlich norw. und in verschiedenen mundarten unter verschiedenen bedingungen und in verschiedenem umfange durchgeführt.

§ 137. 4. Sonstige lautübergänge.

a) **Ug. *z* > *R* (§ 133, bem. 4) > *r*:** *eir* ‚erz' = got. *aiz*, *tor-* = got. *tuz-* (§ 36 c), *meiri* ‚grösser' = got. *maiza*, *dagr* ‚tag' < urn. *ÐaʒaR* < ug. **ðaʒoz*, *nǿmir* ‚du nähmest' = got. *nēmeis* (*s* < *z* nach § 122, vgl. *wileiz-u*), *sonar* ‚des sohnes' = got. *sunaus* (*s* < *z* nach § 122, vgl. *Filippauz-uh*), *betri* ‚besser': got. *batiza* usw.

Anm. 1. *R* ist lange deutlich von *r* = ug. *r* geschieden gewesen; es hat auf vorhergehende vokale (§ 36 c. § 37. § 39, 1 b, *γ*, vgl. auch bes. § 38, 1 a, anm. 1) besondere wirkungen geübt und ist hinter gewissen konsonanten (§ 141, 2) anders behandelt worden, als ug. *r*. Jedoch ist *R* bereits lange vor der litterarischen zeit zu *r* geworden.

Anm. 2. Ob ug. *z* in allen fällen > *R* geworden war, erscheint sehr zweifelhaft: über ug. *zð* > an. *dd*, ug. *zn* > an. *nn* s. § 140, 3 *β*; die vokale vor diesen *dd* und *nn* zeigen nicht die sonstigen einflüsse eines *R*. Für die behandlung des ug. *z* in den verbindungen *lz* (got. *talzjan* ‚lehren') *mz* (got. *mimz* ‚fleisch') *nz* (got. *anza* ‚dem balken'; endung des acc. pl. *-nz* vgl. got. *þanz-ei* ‚quos' *ƕanz-uh* ‚quosque') fehlen beispiele. An. *áss* ‚balken' (mit schwund des *n* vor *s* nach § 145 d, 1): got. *anz-* zeigt grammatischen wechsel (§ 109).

Anm. 3. In alten finnischen lehnwörtern erscheint ug. *z* noch als *s*, z. b. *rengas* ‚ring': an. *hringr*, *karilas* ‚alter mann': aschwed. *KarilR* an. *karl* usw.

b) Ug. *h* ist blosser hauchlaut geworden. Die ug. gutturale bezw. palatale stimmlose spirans *h* ist im anlaut vor vokalen, im inlaut ausser vor *t* und vor *s* hinter kurzem vokal, im auslaut immer zum blossen hauchlaut abgeschwächt worden [und dann im in- und auslaut in vorlitterarischer zeit geschwunden, § 144 c. § 145 e. § 147 b]: *hafa* ‚haben', *heita* ‚heissen', *himinn* ‚himmel', *hórr* ‚ehebrecher', *hurđ* ‚thür', daher bisweilen unberechtigterweise geschrieben, z. b. *hopa* statt *opa* ‚zurückweichen', *hilmr* statt *ilmr* ‚duft'. [Urn. kommt *h* auch noch in- und auslautend vor, z. b. *faihidō* ‚ich malte' = spät. *fáđa*, *jah* = got. *jah* u. a.]

Anm. Anlautend vor *l r n*, inlautend vor *t* (§ 140, 3) und hinter kurzem vokal vor *s* (§ 134 A, a, 1) hat ug. *h* länger spirantische aussprache bewahrt; anlautend vor *v* und *j* (entstanden nach § 31, 2), bis heute: *hvalr* ‚walfisch', *hverr* ‚welcher' = got. *hvarjis; hjálmr* ‚helm', *hjúfra* ‚jammern' usw. Im anlaut vor *l, r, n* ist *h* im isl. in der schrift beibehalten, in der aussprache aber schon in früher zeit (8. jh.? Noreen, Grundr. 1, 422) zu stimmlosem *l* bezw. *r, n* assimiliert worden.

c) Spirantische halbvokale (*v, j*) aus vokalen (*u, i*). Wo unbetontes *u* oder *i* vor stärker betontem vokal stand, besonders in der kompositionsfuge (z. t. nach schwund des ehemals anlautenden konsonanten des zweiten gliedes), ist es konsonantisch d. h. zu *v* bezw. *j* geworden: *fjǫlv-errinn* (neben *fjǫlerrinn*) ‚vielbeschäftigt' (*fjǫlv-* = got. as. ahd. *filu*), *Bǫdv-ildr* < **Badu(h)ildR* (= ahd. *Batuhilt*, vgl. ahd. *Patufrid*); *Ingj-aldr: Ingi-bjǫrg, Herj-ulfr* < urn. *Hari-wulufR* u. a.

Anm. Durch betonungswechsel ist auf diese weise *j* in vielen fällen im innern einfacher worte aus palatalen vokalen entstanden, s. § 31, 2; ebenso vereinzelt *v* aus labialem vokal: § 31, 2, anm. 1.

II. Veränderungen der artikulationsstelle. § 138.

1) Labiale spirans *f* aus interdentaler (*þ*). Im anlaut vor *l* ist im an. wie im westgerm. in vorlitterarischer zeit ug. *þ* zu *f* geworden: *flýja* ‚fliehen': got. *þliuhan* (ae. *flēon* as. ahd. *fliohan*), *flá-r* ‚hinterlistig' *flǽrđ* ‚hinterlist': got. *(ga-)þlaihan* ‚schmeicheln' (vgl. ae. *flāh* ‚hinterlistig', ahd. *flēhan* ‚flehen').

Anm. Ug. *þl* im inlaut hinter betontem vokal ist anders behandelt: § 145, 2; dass es hinter unbetontem vokal (in stammbildenden suffixen) zu *fl* geworden sei, ist durch *innyfli* ‚eingeweide': ahd. *innōd(i)li* nicht zu erweisen; hier liegt vielmehr dasselbe suffix vor wie in *dauđyfli* ‚cadaver' (: got. *dauþubleis* ‚zum tode bestimmt').

2) Labiodentale spiranten aus bilabialen. Die urspr. bilabialen spiranten *f* (= ug. *f*; < ug. *þ*, s. 1) und urn. *ƀ* (in litterarischer zeit geschrieben *f* oder *v*), sowie das aus ug. urn. *w* (s. unter 3) entstandene *ƀ* (geschrieben *f* und *v*) sind in litterarischer zeit (13. jh.?) labiodental geworden.

3) Labiodentale spirans (*v*, *f*) aus dem halbvokal *w*. Der ug. urn. spirantische halbvokal *w* wurde, soweit er überhaupt erhalten blieb (§ 144 b. § 145 a. § 147 b), allmählich in den meisten stellungen (s. anm.) mit stärkerer reibeenge gesprochen, fiel also mit der ug. urn. bilabialen spirans *ƀ* zusammen, an deren weiterer entwicklung zu labiodentaler spirans (*v*, *f*) er dann teilnahm. Im anlaut wird stets *v*, im inlaut *v* oder *f* geschrieben; z. b. *vangr* ‚feld' = got. *waggs* ae. *wong* as. ahd. *wang*, *verr* ‚mann' = got. *waír* ae. as. ahd. *wer*, *vit* ‚wir beide' = got. as. ae. *wit*; *ǽfin-* *ǽvin-* ‚ewig-' = got. *aiweins*, *máfar* (nom. pl. von *mór* *már* ‚möwe' = ae. *mǣw*); *tryggvan* (acc. sg. m. von *tryggr* ‚treu') = got. *triggwana*, *spǫrvar* (nom. pl. von *spǫrr* ‚sperling') vgl. got. *sparwa* ae. *spearwa*, *bǫlva* ‚böses wünschen': got. *balwjan*, *stǫđva* (*stǫđfa*) ‚aufhalten'; *svartr* ‚schwarz' = got. *swarts* ae. *sweart* usw., *tveir* ‚zwei': got. *twai* usw.

Anm. In der verbindung urn. *hw* (< ug. *k*, § 143, 2) ist *w* als halbvokal bis in heutige mundarten erhalten geblieben, aber auch hinter anderen im wort- und silbenanlaut stehenden konsonanten (*svartr, tveir*; — *syn-gva* usw.) war in klassischer zeit noch die ursprüngliche aussprache bewahrt. Wir schreiben auch in diesen fällen *v* (*hvat* ‚was', *hverr* ‚jeder', *hvítr* ‚weiss' usw.), während andere *u* vorziehen (*huat, huerr, huítr*; — *suartr*, *tueir*, *syngua* usw.). vgl. § 133, bem. 1.

III. Assimilation.

§ 139. A) Partielle assimilation.

a) Assimilation der artikulationsart. Vor und hinter stimmlosen lauten sind in vielen fällen stimmhafte konsonanten stimmlos, hinter stimmhaften lauten stimmlose stimmhaft geworden.

1) Vor und hinter tenuis (*p t k*) oder *s f* werden medien (*d g*) zu tenues (*t k*), stimmhafte spiranten (**ƀ* geschr. *f*, *đ*, **ʒ* geschr. *g*) zu stimmlosen (*f*, *þ*, **χ*, s. anm.): *lanz* *elz* *oz* (*z* = *t* + *s*) gen. sg. von *land* ‚land' *eldr* ‚feuer' *oddr* ‚spitze' (daneben etym. schreibung *lands elds odds*), *stent-k* < *stendek* ‚steh' ich'; *þórstagr* ‚donnerstag' (neben *þórs-dagr*) u. a.; — *ynxti* ‚jüngster' (*x* = *ks*): *ungr* ‚jung' *yngri* ‚jünger',

konunx (neben *konungs*) gen. sg. von *konungr* ‚könig', *junk-frú* (neben *jungfrú*) ‚jungfrau' (spätes lehnwort), *rankt* (n. *rangt*) *gløk(k)t* neutr. von *rangr* ‚verkehrt' *gløggr* ‚genau'; — der übergang von stimmh. *f* (= *ƀ*) > stimml. *f* ist natürlich in der schrift im allgemeinen nicht sichtbar, z. b. *ljúfs* gen. sg. masc. *ljúft* neutr. (*f* stimml.): *ljúfr* ‚lieb' (*f* = *ƀ*, ug. **leuƀoz* got. *liub-* ahd. *liob*), doch vgl. *knés-fót* (sehr selten): *knés-bót* (gew.) ‚kniekehle' (*-fót* < **ƀ* . . .; *-bót* nach § 134 A, b, 1 < **ƀ* . . ., = ae. *byht* nd. *bucht*); — *đ* > *þ*: *víþka* (neben *víđka*) ‚erweitern': *víđr* ‚weit' u. a., *raisþi* (runisch, später *reisti*, § 134 A, a, 3) ‚erhob' von *reisa*, *ǿpþa* ‚schrie' *rǿkþa* ‚kümmerte mich' (später *ǿpta rǿkta*, § 134 A, a, 3) von *ǿpa rǿkja*; — über **χ* < *ȝ* s. anm. 1.

Anm. 1. Die so entstandenen stimmlosen spiranten *f, þ, *χ* sind in gewissen fällen, **χ* immer, zu tenues geworden: *f* > *p*, *þ* > *t*, **χ* > *k*; beispiele § 134 A, a, 2. 3. 4.

Anm. 2. Auch hinter stimml. *n, l* (*nn, ll*) war *đ* > *þ*, dies aber in vorlitt. zeit bereits > *t* geworden, § 134 A, a, 3.

Anm. 3. Wie die angeführten beispiele zeigen, ist, besonders in der kompositionsfuge, durch anlehnung an die formen mit gesetzlich bewahrtem älterem laut dieser häufig (wenigstens in der schrift) wiederhergestellt: *lands* statt *lanz* nach *land, landi landa lǫndum* usw., *konungs* st. *konunx* nach *konungr konungi konungar* usw., *þórsdagr* st. *þórstagr* durch einfluss von *dagr* ‚tag' usw.

2) Nasal und liquida *l* werden stimmlos. Hinter (erhaltenem oder geschwundenem) stimmlosem konsonanten (*p s þ h*) sind *n, l* stimmlos geworden; die stimmlose natur dieser *n, l* zeigt sich in dem § 134 A, a, 3 besprochenen übergang eines (durch synkope eines mittelvokals) antretenden *đ* (> *þ*) > *t*; z. b. *vǽpna* (praet. *vǽpnta*) ‚waffnen' *vápn* ‚waffe' (= got. *wēpn* ae. *wǣpn*), *rán* ‚raub' *rǽna* ‚rauben' (*rǽnta*): ahd. *(bi)rahanen*; *sýsla* ‚verrichten' (praet. *sýsta* mit geschwundenem *l*, § 146), *mál* ‚rede' *mǽla* ‚reden' *mǽlta*): got. *maþl maþljan*, *stǽla* ‚stählen' (*stǽlta*) *stál* ‚stahl': ahd. *stahal* (ug. **stahlo-* = apreuss. *stakla*) u. a.

Anm. 1. Wie lange die stimmlose aussprache des *n* (*nn*) und *l* (*ll*) sich erhalten hat, ist unbekannt; sie muss noch geraume zeit nach der durchführung des synkopegesetzes (§ 45. § 46) bestanden haben (nach Heusler, Anz. f. d. a. 41, 40, besteht sie noch heute). — Über stimmloses *n, l, r* < *h* s. § 137 b, anm.

Anm. 2. Auch vor stimmlosen konsonanten waren nasale und die liquida *l* stimmlos geworden, *l* und *n* vor *þ*, nasal vor homorganer tenuis (*m* vor *p*, *n* vor *t*, *ŋ* vor *k*), ehe völlige assimilation eintrat (ug. *nþ* > stimml. *nn*, ug. *lþ* > stimml. *ll*: § 141, 3; — ug. *mp* > *pp*, *nt* > *tt*, *nk* (*ŋq*) > *kk(v)*: § 140, 1).

3) Die ug. stimmlosen spiranten *f* und *þ* werden hinter gewissen stimmhaften lauten stimmhaft, ug. *f* > *ƀ* (geschr. *f* bezw. *v*), ug. *þ* > *đ*.

α) *ƀ* (geschr. *f* bezw. *v*) < ug. *f*. Ug. *f* ist, ausser wenn (seit ug. zeit oder durch synkope) *s* oder *t* folgte, hinter *r*, *l* und vokalen (in nachurnordischer, aber vorlitterarischer zeit) stimmhaft geworden: *þarf* (*f* = *ƀ*) ‚bedarf': got. *þarf* as. *tharf* ahd. *darf*, *úlfr* ‚wolf': got. *wulfs* ae. as. *wulf* ahd. *wolf*, *hjúf(r)a* ‚jammern': got. *hiufan* ahd. *hiofan*, *lófi lóvi* ‚flache hand': got. *lōfa*; — dagegen stimmloses *f* (selbst wenn dies ug. *ƀ* ist) vor *s* und *t*: *úlfs* gen. von *úlfr*, *þurft þyrft* ‚bedürfnis' usw., § 134 A, a, 2.

Anm. Im anlaut zweiter kompositionsglieder war derselbe lautvorgang eingetreten, doch ist durch den einfluss der einfachen wörter stimmloser spirant meist wiederhergestellt, vgl. *tvé-faldr* ‚zweifältig', *þorfastr* usw. neben norw. schreibungen wie *tvevalldr þorvastr* usw.

β) *đ* < ug. *þ*. Ug. un. *þ* ist hinter *r* und [ausser in der verbindung *þl* (*mál* < *maþl*), § 145 e, 2] hinter vokal, auch im anlaut unbetonter worte und zweiter kompositionsglieder, bereits im ausgange der un. zeit stimmhaft (d. h. > *đ*) geworden: *jǫrđ* ‚erde' = got. *airþa* as. *ertha* ne. *earth*, *verđr* ‚wert' = got. *wairþs* ne. *worth*; *eiđr* ‚eid' = got. *aiþs* (gen. *aiþis*) as. *ēth* ne. *oath*, *smiđr* ‚schmied': got. *(aiza-)smiþa* ne. *smith*; — *đu* ‚du', *đat* ‚das' (betont *þú*, *þat*); *Ham-đir* (aber mit nebentonigem zweitem gliede *Hjálm-þér*; *-đir* bezw. *-þér* < un. *-þewaR* got. *þius* ae. *þēow* ‚knecht'), *Svi-đjóđ* (gew. *Svíþjóđ*) ‚Schweden d. i. volk (*þjóđ*) der *Svíar*'.

b) Assimilation der artikulationsstelle. Nasale rücken, wo sie durch zusammensetzung oder synkope vor konsonanten geraten, in deren artikulationsstelle ein: dentales *n* > *ŋ*: *muŋgát muŋat* ‚bier', *syŋgva* ‚singen' (häufiger geschrieben *mungát syngva*, vgl. § 133, bem. 3), *hǫnk* ‚handhabe'; — *n* > *m*: *hampr* ‚hanf': ae. *hænep* ahd. *hanaf*, *kampr* ‚schnurrbart': ae. *cenep* afrs. *kenep*, *alm-bogi* (selt.) ‚ellenbogen' neben schreibungen *hanpr kanpr*, *ǫlnbogi albogi*; — *m* > *n*: *Handir* (selt.) < gew. *Hamđir*, vgl. spätisl. *køllunzt köllunst* < ält. *kǫllumz* < ält. *kǫllumsk* ‚wir nennen uns'; — *m* > *ŋ* (geschr. meist *n*): bes. in dat. sg. pl. wie *hvǫ́rungi* von *hvárgi* ‚neuter', *einungi* von *engi* ‚nullus' neben *hvǫ́rumgi einumgi*; selten sind fälle wie *kǫllunk* für *kǫllumk* ‚nenne mich' u. a.

Anm. Vielfach ist, wie die beispiele zeigen, die etymologische schreibung wiederhergestellt; in formen, die starkem systemzwange unter-

lagen (wie z. b. *glumđa* von *glymja* ‚dröhnen'), war diese assimilation wohl nie eingetreten (nie **glunđa* u. dergl.).

B) Totale assimilation.

a) Regressive assimilation. § 140.

1) Nasale werden assimiliert.

α) Vor tenues. In den ug. verbindungen *mp nt nk nq* ist der nasal (erst stimmlos geworden, § 139 a, 2, dann) der folgenden homorganen tenuis assimiliert worden: *kroppinn* ‚eingeschrumpft' von **kreppa* = ahd. *krimpfan* ‚einschrumpfen' vgl. *krappr* ‚eng' = ahd. *krampf* ‚gekrümmt' as. *kramp* engl. *cramp* ahd. *krampf* ‚krampf', an. *kappi* ‚kämpe' = ae. *cempa* ahd. *kempho*; — *vǫttr* ‚handschuh' < ug. **wantuz* mlat. *wantus* aschw. *vanter* vgl. it. *guanto* sp. port. *guante* frz. *gant*, *brattr* ‚steil' = aschw. *branter*; — *drekka* ‚trinken' = got. *drigkan* ae. as. *drincan* ahd. *trinkan*, *þykkja* ‚dünken': got. *þugkjan* ae. *đyncan* ahd. *dunchan*: — *søkkva* ‚sinken': got. *sigqan* ae. as. ahd. *sincan*, *ykkr* ‚euch beiden': got. *igqis*.

Anm. Diese assimilation ist auch in den aus urn. *ng nd* (§ 134 A, b, 1) entstandenen *nk nt* (§ 135) eingetreten; ebenso in alten lehnworten, z. b. *mǫttull*: ahd. *mantal* < lat. *mantellum*, *Frakkar* ‚Franken': ahd. *Frankon* ae. *Francan*. — Wo dagegen die verbindungen *mp* (< *np* § 139 b) *nk nt* erst durch synkope eines zwischenvokals (§ 46) entstanden waren, blieben sie bewahrt: *hampr* ‚hanf' *kampr* ‚schnurrbart', *munkr* ‚mönch' = ae. *munuc* ahd. *munih* < lat. *monachus*, *vant* (neutr. von *vanr* ‚fehlend'): got. *wanata* ahd. *wanaz*; nur in unbetonten worten und silben ging auch dies *nt* in *tt* bezw. *t* (§ 142, 2 b) über; *mitt þitt sitt* (neutr. von *minn* ‚mein' *þinn* ‚dein' *sinn* ‚sein') = got. *meinata þeinata* usw., *fólgit* (neutr. von *fólginn* ‚verborgen') = got. *fulginata*. — *krankr* ‚krank' ist spätes lehnwort; unaufgeklärt ist das *nk* in *hǫnk* ‚handhabe' u. a. — Über formen wie *múkr* (selten) neben *munkr* s. § 145 d, 2.

β) vor *l* in vereinzelten fällen, z. b. *ellifu* ‚elf': got. *ainlif* ahd. *einlif*, *mullaug* ‚waschbecken' < ält. *munnlaug*.

2) *r* wird in nachklassischer zeit assimiliert. α) vor *l*: *kall* < ält. *karl* ‚mann', *skallat* < ält. *skarlat* ‚scharlach', *þolldkr* < ält. *þorlákr* u. a. — β) vor *s*: *foss* < ält. *fors* ‚wasserfall', *bust* (< **busst* nach § 142, 2 a) < ält. *burst* ‚borste' u. a., niemals aber, wenn *-s* kasusendung ist, z. b. *vers* gen. sg. von *verr* ‚mann', *hvers* gen. sg. von *hverr* ‚welcher' usw. — γ) vor *n*: *honn* < ält. *horn*, *prestannir* ‚die priester' < ält. *prestar-nir* u. a.

Anm. *ll* < *rl* ist seit dem anfange des 13. jhs., *ss* < *rs* seit ca. 1300 nachweisbar; *nn* < *rn* ist mehr auf das norw. beschränkt; wir schreiben natürlich überall *rl rs rn*.

3) Spiranten werden assimiliert.

α) *h* ist in der ug. verbindung *ht* dem *t* assimiliert (mit dehnung des voraufgehenden vokals, § 39, 1 a): *átta* ‚acht' = got. *ahtau* as. ahd. *ahto* ae. *eahta*, *vǽttr* (gew. *vǽttr*) ‚wicht' = got. *waihts* ae. as. ahd. *wiht* ‚ding', *sótt* ‚krankheit' = got. *saúhts* ahd *suht*; — hinter langen vokalen und diphthongen: *þátta* ‚bemerkte' (selt.) = got. *þāhta* ahd. *dāhta*, *léttr* ‚leicht' = got. *leihts* ahd. *līhti*, *ótta* ‚morgenfrühe' = got. *ūhtwō* as. ahd. *ūhta*; *átta* ‚ich hatte' = got. *aihta*. — Bisweilen steht einfaches *t*, z. b. *gǽta* ‚hüten': ahd. *gi-ahtōn*, *sót* (selt.) neben gew. *sótt* u. a.

Anm. 1. In späten lehnwörtern wird deutsches *ht*, *cht* durch *kt* wiedergegeben: *dikt* ‚gedicht', *vakta* ‚bewachen', *makt* ‚macht'.

Anm. 2. Über die entwicklung eines anlautenden *h* vor *l r n* zu stimmlosem *l r n* s. § 137 b, anm.

β) Ug. *z* ist einem *n* und *đ* assimiliert. 1) *nn* < *zn*: *rann* ‚haus' = got. *razn*, *granni* ‚nachbar' = got. *garazna*; — 2) *dd* < (*đđ*, § 134 A, b, 2 <) *zđ*: *gaddr* ‚stachel' = got. *gazds*, *rǫdd* ‚rede' = got. *razda*, *hodd* ‚hort' = got. *huzd*.

γ) *b* (geschr. *f*) ist bisweilen einem *b* assimiliert (in der kompositionsfuge): *abburđr* neben gew. *afburđr* ‚überlegenheit', *obbeldi* neben gew. *ofbeldi* ‚übermut'.

δ) *đ* ist den konsonanten *l*, *d*, *t* assimiliert: 1) *ll* < *đ* + *l*: *brálla* ‚schnell' < ält. *bráđla* (: *bráđr* adj.), *frilla* ‚maitresse' : *friđill* ‚liebhaber', *brullaup* (*u* < *ú* nach § 39, 2 a) ‚brautlauf, hochzeit' < ält. *brúd-(h)laup* u. a. (*đl* neben gesetzl. *ll* vielfach durch anlehnung an formen mit *đ* erhalten); — 2) *dd* < *đ* + *d*: *guddómr* ‚gottheit' : *guđ* ‚gott', *dauddagi* ‚tod': *dauđr* dass., *hǫfuddúkr* ‚kopftuch' : *hǫfuđ* (daneben etymologische schreibungen: *guđdómr dauđdagi hǫfuđdúkr*); — 3) *tt* < *đ* + *t*: *hratt* neutr. von *hrađr* ‚rüstig', *sitt* neutr. von *síđr* ‚tief herabhängend', *gott* (*o* < *ó* nach § 39, 2 a) neutr. von *góđr* ‚gut'; in unbetonter silbe ist *tt* gekürzt (§ 142, 2 b): *kallat* neutr. von *kallađr* ‚genannt', *vakit* neutr. von *vakiđr* ‚geweckt'; doch *erfitt* neutr. von *erfiđr* ‚mühsam'. (Etymologische schreibungen wie *hrađt gođt erfiđt* finden sich in späten hdss.)

4) Verschlusslaute werden assimiliert:

α) Media ist homorganer tenuis assimiliert: 1) *tt* (z. t. > *t* nach § 142, 2 a) < *d* (*dd*) + *t*: *skylt* neutr. von *skyldr* ‚notwendig', *blint* von *blindr* ‚blind', *sent* von *sendr* ‚gesandt'; *satt* von *saddr* ‚gesättigt', *eytt* von *eyddr* ‚verödet' usw. —

2) _kk_ < _gg_ + _k_: _hykk_ < _hygg-(e)k_ ‚denk' ich', _þikka(t)_ < _þigg-(e)k-a(t)_ ‚nehm' ich nicht'.

_β_) _t_ ist einem _k_ und _s_ assimiliert: 1) _kk_ < _t_ (bezw. _tt_) + _k_: _hvakki_ (selt.) < gew. _hvat-ki_ (_-ki_ < _-ʒi_ nach § 134 A. a. 4) ‚nichts', _ekki_ (gew.) < selt. _et-ki_ < ält. _eit-ki_ ‚nicht eins, nichts' : _eitt_ ‚eins' (_t_ < _tt_ nach § 142, 2 a; _e_ < _ei_ nach § 39, 2 a), _hlykk_ (_y_ < _ý_ nach § 39, 2 a) < _hlýt-(e)k_ ‚bekomm' ich' usw. — 2) _ss_ (nachklassisch) < _z_ d. i. _ts_: _þjassi_ < ält. _þjazi_, _Ǫssurr_ < ält. _Ǫzurr_, _beisl_ (_ss_ vereinfacht nach § 142, 2 a) < ält. _beizl_ ‚zügel' usw.

Anm. _ss_ < _z_ ist seit ca. 1250 (mundartlich viel früher) herrschend. Da die schreibertradition das _z_ vielfach festhielt, wurde dies nunmehr auch für _ss_ (_s_) geschrieben: _syzkin_ neben _sys(s)kin_ < ält. _systkin_ ‚geschwister' u. a.

b) Progressive assimilation. § 141.

1) Ug. _w_ wird assimiliert. Anlautendes _m_ enklitisch gewordener worte (_vit_ ‚wir beide', _vér_ ‚wir', _vegum_ bezw. _vegin_ dat. pl., _veg_ acc. sg. von _vegr_ ‚weg') ist auslautendem nasal (_m_, _n_) assimiliert: anorw. _berum mit_ bezw. _mér_ ‚wir (beide) tragen' < _berum vit (vér)_; — _þessum_ (_megum_ selt., gew.) _megin_ ‚diesseits' _inu(m) megin_ ‚jenseits' usw.; _þanneg þannig_ (_e_ : _i_ nach § 44, 1 c) ‚den weg d. h. dort(hin); auf diese weise, so' < _þann veg_, _hinnig_ ‚dort(hin)', _hvernig_ ‚wohin, wie', _einnig_ ‚ebenso' _annannig_ ‚anderswohin' (auch _þannug hinnug einnug_ usw.).

Anm. _mit_ und _mér_ bleiben fast ganz auf das norw. beschränkt, sind hier aber über ihr urspr. gebiet (hinter dem nom. der 1. ps. pl. im verbum) hinaus verallgemeinert worden; das isl. zieht vielmehr _beru vit_ (_vér_) vor, § 145 d, anm.

2) _R_ (nicht _r_!) wird assimiliert. Wo _R_ (< ug. _z_, § 137 a) nach synkopierung eines urspr. voraufgehenden vokals (§ 45. § 46) hinter _r_, _l_, _n_, _s_ geriet, ist es in grossem umfange diesen konsonanten assimiliert worden:

_α_) Immer hinter (natura oder positione) langer tonsilbe und hinter unbetonter silbe: _hórr_ ‚ehebrecher' < _*hōr(a)R_ < ug. _*hōroz_ got. _hōr-s_. _dýrri_ ‚teurer' < _*dýr(i)Rē_ < ug. _*deurizēn_, _annarr_ ‚anderer' < ug. _*anþeroz_; — _stóll_ ‚stuhl' < _*stōl(a)R_ < ug. _*stōloz_ got. _stōl-s_, _heil-li_ (< _*hail(i)Rē_) kompar. von _heill_ (< _*hail(a)R_) ‚heil' got. _hails_, _gjǫful-li_ kompar. von _gjǫfull_ ‚freigebig'; — _einn_ ‚ein' < _ain(a)R_ got. _ains_, _vǽnni_ komp. von _vǽnn_ ‚schön' (< _*wān(i)Rē_ _*wān(i)R_), _himinn_ ‚himmel' < _*himin(a)R_ got. _himins_; — _óss_ ‚mündung' (dat. _ós-i_), _laus-sar_

laus-si gen. dat. sg. fem. *laus-sa* gen. pl. von *laus-s* ‚los' (< **laus(i)RaR* **laus(i)Rē* usw.)

Anm. 1. Hinter positionslanger silbe wird die assimilation natürlich nicht sichtbar, weil kürzung der *rr ll nn ss* nach § 142, 2a eintreten musste: *akr* ‚acker' < **akr(a)R* got. *akrs*, *fugl* ‚vogel': got. *fugls*, *jafn* ‚gleich': got. *ibns*, *þurs* ‚riese' (pl. *þurs-ar*), *lax* ‚lachs' (pl. *laxar*), *hrass* ‚scharf' (pl. *hrass-ir*, vgl. got. *hrassei* ‚strenge'; über *nn* + *R*, *ll* + *R* s. anm. 2; über *nn* + *R* vgl. noch § 136 A, b, anm. 1.

Anm. 2. Auch hinter *ll* und *nn* sollte *R* assimiliert werden. Hinter urspr. *nn* (= ug. *nn*) ist dies auch in folgenden fällen geschehen: *minni* ‚geringer' < **minn(i)Rē* got. *minniza*, *brenn renn* 2. 3. ps. praes. ind. von *brenna* ‚brennen' *renna* ‚fliessen', *menn* nom. pl. von *maðr* ‚mann'; doch werden durch systemzwang *brennr rennr mennr* (> *breðr meðr* nach § 136 A, b) neu geschaffen; vgl. noch *bruðr brunnr* ‚brunnen', *vinnr viðr* von *vinna* ‚arbeiten' usw. Hinter *ll* (= ug. *ll*) dagegen ist *R* (scheinbar) überall zu *r* geworden: *all-r* ‚all' (davon gen. pl. *all-ra* < **all(i)Ra*, gen. sg. f. *all-rar* < **all(i)RaR*, dat. sg. f. *all-ri* < **all(i)Rē*), *gell-r* 2. 3. ps. praes. ind. von *gjalla* ‚gellen' usw., doch machen es einzelne schreibungen sehr alter hdss. wie *allar alla* für *allrar allra* u. a. wahrscheinlich, dass dies *r* nicht gesetzlich < *R* entstanden, sondern durch systemzwang eingeführt ist. — Hinter stimmlosem *ll*, *nn* (< *lþ*, *nþ*, § 141, 3) ist dagegen *R* gesetzlich zu *r* geworden, wahrscheinlich vor der assimilation des *þ*: *villr* ‚verirrt' (*villra villrar villri*) = got. *wilþeis*, *ellri* ‚älter' = got. *alþiza* u. a.; — *fiðr* (*finnr*) ‚du findest' (von *finna*) = got. *finþis*, *muðr* (*munnr*) ‚mund' = got. *munþs*, *teðr* (*tennr*) ‚zähne' (von *tǫnn*) u. a.; *tenn* neben *teðr* ist jüngere analogiebildung.

Anm. 3. In der adjektivflexion wird durch systemzwang hinter *s* sowie hinter postkonsonantischem *n* im gen. pl. (*-ra*) aller genera, im gen. und dat. sg. f. (*-rar*, *-ri*) das *r* in etwas jüngerer sprache wieder eingeführt: *vísra vísrar vísri* neben *víssa víssar víssi*, *hvassrar* usw. neben *hvassar* usw., *frjáls(r)ar* usw., *jafn(r)ar* usw. von *víss* ‚weise' *hrass* ‚scharf' *frjáls* ‚frei', *jafn* ‚gleich'.

β) Auch hinter kurzer tonsilbe nach *r* und *s*: *verr* ‚mann' < **wer(a)R* < ug. **wiroz*, *berr* ‚du trägst' < **ber(i)R* < ug. **birizi* (got. *baíris*); — *þyss* ‚lärm' < **þys(i)R*, *less* ‚du liest' < **les(i)R* (got. *lisis*).

Anm. 1. Hinter *l* nach kurzem tonvokal ist *R* selten assimiliert, meist zu *r* geworden: *halr* ‚mann' *hvalr* ‚walfisch' *gelr* (selten *gell*) ‚du singst' u. a. — Hinter *n* nach kurzem tonvokal ist *R* nie assimiliert (*van-r* ‚gewohnt', *hlyn-r* ‚ahorn', *mun-r* ‚unterschied', *venr* ‚du gewöhnst' von *venja* usw.) ausser in unbetonten worten, z. b. *han-n* ‚er', *minn* ‚mein', *(h)inn* ‚jener, der'; in diesen fällen ist die assimilation nach *α*) gesetzlich; bei *minn hann* u. a. war überdies der wurzelvokal urspr. lang.

Anm. 2. Einem *m* ist hinter betonter (kurzer oder langer) silbe *R* nie angeglichen: *hlum-r* ‚rudergriff' < **hlum(i)R*, *Grím-r*, *skemm-ri* kompar. von *skamm-r* ‚kurz', *tveimr þrimr* (dat. pl. von *tveir* ‚zwei' *þrír*

‚drei‘) < ug. **twai-miz* **þri-miz* usw., wohl aber hinter unbetonter silbe (*mm* < *mR*, gekürzt nach § 142, 2 b): *dǫgum* dat. pl. von *dagr* ‚tag‘, *ǫllum* von *allr* ‚all‘ (alt noch *ǫllumm*) usw. — *framm* neben *fram* ‚vorwärts, weiter‘ < **fram(i)R* = got. *framis* ist verallgemeinerte unbetonte form.

Anm. 3. Ob in den ug. verbindungen *lz nz mz* (§ 137 a, anm. 2) das *z* > *R* geworden war und dies dann assimiliert wurde, ist wegen mangel an beispielen nicht zu unterscheiden; ug. *rz* ist > *rr* geworden: *þurr* ‚dürr, trocken‘ = ae. *ðyrre* as. *thurri* ahd. *durri* < ug. **þurzuz*: got. *þaúrsus*, *þerra* ‚trocknen‘ trs. = ahd. *derren* < ug. **þarzıjō* (kausativ zu got. *gaþaírsan*); in ug. *ls ns rs* bleibt *s* bewahrt: *háls* ‚hals‘, *gás* ‚gans‘ (schwund des *n* nach § 145 d, 1), *fors* ‚wasserfall‘.

3) Spiranten werden assimiliert.

a) ug. *lþ* > *ll*, *nþ* > *nn*. In den ug. verbindungen *lþ*, *nþ* ist *þ* dem vorher stimmlos gewordenen *l* bezw. *n* assimiliert: *ballr* ‚kühn‘: got. *balþei* ‚kühnheit‘, *villr* ‚verirrt‘ = got. *wilþeis* ‚wild‘, *gull* ‚gold‘ = got. *gulþ*; — *annarr* ‚anderer‘ = got. *anþar*, *finna* ‚finden‘ = got. *finþan*, *kunna* ‚kannte‘ = got. *kunþa* usw.

b) *đ* einem *t* und *d* assimiliert: *hvatta* (praet. von *hvetja* = got. *-hvatjan* ‚anreizen‘) < **hvat(i)đa* got. *-hvatida*, *møtta* (= got. *mōtida*) praet. von *møta* (= got. *mōtjan*) ‚begegnen‘; — *dd* < *d* + *đ* musste (da *d* nur hinter den konsonanten *n* und *l* vorkommt, § 134 A, b, 1) verkürzt werden (nach § 142, 2 a): *senda* ‚sendete‘ (= got. *sandida*) von *senda* (= got. *sandjan*).

Anm. Das aus *þ* nach § 139 a, 3 β entstandene *đ* ist ebenso an auslautendes *t* assimiliert worden: *set-tu* ‚setze du‘, *gǽt-tu* ‚hüte du‘, *stattu* < *statt-þú* ‚steh du‘.

4) Verschlusslaute werden assimiliert: Das einzige beispiel ist die assimilation von *b* hinter *m* in dem unbetonten worte *umm* (gew. *um*, mit kürzung nach § 142, 2 b) < ält. *umb* ‚um, über‘.

B. Quantitative veränderungen.

I. Dehnung und kürzung. § 142.

1) Dehnung.

a) Vor gewissen konsonanten.

Vor *j* wurden *g* und *k*, vor *v* wurde *k* nach kurzem tonvokal verdoppelt (in vorlitt. zeit): *leggja* ‚legen‘: got. *lagjan*, *hyggja* ‚denken‘: got. *hugjan*; *vekkja* ‚wecken‘ (selt., gew.

vekja): got. *(us-)wakjan* u. a.; — *røkkva* ‚finster werden': got. *riqis* ‚finsternis', *sløkkva* ‚auslöschen': *slokinn* ‚erloschen' u. a.

Anm. 1. Wo in einem paradigma formen mit und ohne *j* bezw. *v* wechselten, mussten entsprechend *gg* und *g*, *kk* und *k* wechseln; dies führte zu analogischen (ungesetzlichen) dehnungen (*liggr þiggr* 2. 3. ps. praes. ind. von *liggja* ‚liegen' *þiggja* ‚empfangen', *bekkr* ‚bach' nach *bekkjar* gen. sg. *bekkja* gen. pl. *bekkjum* dat. pl.) oder kürzungen (*segia* ‚sagen' *þegja* ‚schweigen' nach *segir* ‚er sagt' *segið* ‚ihr sagt' usw., *kvikvan* acc. sg. m. nach *kvikr* ‚lebendig' *kvikum* usw.); häufige doppelformen: *ligr þigr* (selt.) neben *liggr þiggr*, *seggja þeggja* (selt.) neben *segja þegja*, *kvikkvan* (selt.) n. *kvikvan*. — Im isl. ist *kkj* (im norw. häufig) meist wieder zu *kj* verkürzt: *þekja* ‚decken' (: *þak* ‚dach'): norw. *þækkja*, *sekjan* (acc. sg. m. von *sekr* ‚schuldig'): norw. *sækkjan* usw.

Anm. 2. Vor *d* (nicht vor *ð*!) und *t* wurde im 13. jh. *l*, vor *d* auch *n* gedehnt: *rallda* (ält. *valda* = got. *waldan*) ‚walten', *svellta* (ält. *svelta* = got. *swiltan*) ‚sterben' u. a., *lannd* (ält. *land* = got. *land*) ‚land' u. a. Wir schreiben überall die älteren formen.

Anm. 3. Auf sporadische, meist norw., dehnungen von *n* und *t* vor *j* (*brynnja sittja* < ält. *brynja sitja*), von *k* und *t* vor *r* (*vittr spakkr* < ält. *vitr spakr*), von *g* und *k* vor *l* (*mikklir* < ält. *miklir*) genüge dieser hinweis.

b) Hinter langem tonvokal mit stark geschnittenem accent (§ 31, 1). *látt* 2. ps. praet. ind. von *liggja* ‚liegen', *grát(t)* 2. ps. sg. imperat. von *gráta* ‚weinen', mit gekürztem vokal *upp* ‚hinauf' (: ae. *ūp* ahd. *ūf*); — *nǽr(r)* < **nǽir(r)* = got. *nēƕis*, *hár(r)* ‚hoch': *hár(r)a hár(r)ar hár(r)i*, *sjákk* ‚ich sei' < **sjá-ek* usw.

Anm. Auch hier kommen analogiebildungen vor, z. b. *uppi* ‚oben' (nach *upp*) neben selt. *úpi*, umgekehrt selt. *úp* ‚hinauf' (nach *úpi*) neben gesetzl. *upp*.

2) Kürzung.

a) Hinter und vor konsonanten wurden gedehnte konsonanten verkürzt. *α*) Hinter konsonanten: *fugl* ‚vogel' < **fugl-l* < **fugl(a)R* (§ 141, 2), *frjálsar* (gen. sg. f. von *frjáls* ‚frei') < **frjáls-sar* < **frjals-RaR*, *fors* (gen. sg. von *fors* ‚wasserfall') < **fors-s*, *birta* (1. ps. praet. ind. von *birta* ‚hell machen') < **birt-ta*, *senda* (1. ps. praet. ind. von *senda* ‚senden') < **send-da* usw. — *β*) Vor konsonanten: *drekþa* ‚ertränkte': *drekkja* ‚ertränken' (*kk* < *nk* nach § 140, 1), *vetr* ‚winter' < **vettr* (*tt* < *nt*), *tǫtrar* ‚lumpen': sg. **tǫtturr*, *døtr* ‚töchter': *dóttir* ‚tochter' (*tt* < *ht*, § 140. 3 *α*) usw.

Anm. Unberührt bleibt von der kürzung vor konsonanten das ostgermanische *gg* vor *w* und *j* (beispiele § 115, 2. § 128); die § 142, 1 erörterten dehnungen sind erst nach dem kürzungsgesetz eingetreten. —

Durch analogiewirkungen wird die gesetzl. kürzung häufig wieder beseitigt: ***døttr*** (selt.) nach gesetzl. *dóttir*, *drekkþa* nach *drekkja*, *tǫturr* (allein belegt) nach gesetzl. *tǫtrar*, umgekehrt *tǫttrar* (selt.) nach **tǫtturr*.

b) Hinter vokalen. In unbetonten bezw. unbetont gewordenen worten und silben trat in grossem umfange hinter dem vokal kürzung ehemals gedehnter konsonanten ein; doch wird der gesetzl. vorgang durch analogiebildungen vielfach gekreuzt. ***eđa*** ‚oder' : got. ***aiþþau*** ahd. *eddo*, *þikja* ‚dünken' (unbetont) : ***þykkja*** (betont), ***hinig*** : ***hinnig*** (*nn* < *nv*, § 141, 1) ‚hierher', dat. pl. auf ***-um*** (< ält. *-umm* < *-om(i)R*, § 141, 2 β, anm. 2), *lagit* ‚gelegt' (neutr. von *lagiđr*) < **lagitt* (*tt* nach § 140, 3 δ), ***hjalmvitr*** ‚helmwicht, d. i. walküre' : ***vettr*** *vittr* ‚wicht', *beru* ***mér*** < ***berum mér*** (norw. < ***berum*** *vér*, § 141. 1) usw., so auch hinter unbetontem oder ehemals unbetont gewesenem vokal der ersten silbe: ***peningr*** neben *penningr* ‚pfennig'. *orosta* neben *orrosta* ‚(unrast, d. i.) kampf' u. a. (über die betonung vgl. § 30 b, anm.).

Anm. Wie weit die in isl. hdss. selten, in norw. hdss. ganz gewöhnlich auftretenden kürzungen hinter langem tonvokal (*ís* statt *íss* ‚eis', ***væn*** st. *vænn* ‚schön' usw.) auf lautgesetzlicher kürzung oder auf anschluss an formen mit gesetzlich einfachem konsonanten (*ísi* dat. sg., ***vænir*** nom. pl. m. usw.) beruhen, ist schwer zu sagen.

II. Einschub von konsonanten (sprosskonsonanten, konsonantische svarabhakti). § 143.

1) Gedehntes *g* (*gg*) ist in urostgerm. zeit hinter kurzem tonvokal vor *ww* und *jj* entwickelt worden: ***ggj*** < ug. *jj*: ***tveggja*** (gen. pl. von *tveir* ‚zwei') usw.; — ***ggv*** < ug. ***ww***: ***tryggwan*** (acc. sg. von ***tryggr*** ‚treu') usw. Vgl. § 115, 2. § 128.

2) An. ***kv*** < ug. *q*, an. ***hv*** < ug. *ƕ*. Aus der labialen nebenartikulation der ug. labiogutturale (*q*, *ƕ*) hat sich im nordischen wie im westgermanischen in vorgeschichtlicher zeit der labiale halbvokal (geschr. *v*, s. § 133, bem. 1) entwickelt. — ***kv*** < ug. *q*: ***kveina*** ‚weinen' = got. *qainōn*, *kvǫn* ‚frau' = got. *qēns*, ***kveđa*** ‚sagen' = got *qiþan*; *søkkva* ‚sinken' = got. *siggan*, ***nøkkviđr*** ‚nackt' : got. ***naqaþs***; — *hv* < ug. *ƕ*: ***hvar*** ‚wo' = got. *ƕar*, *hverfa* ‚sich wenden' = got. *ƕairban*, *hvíla* ‚ruhen' = got. *ƕeilan*.

3) *t* ist zwischen (stimmhaftem und stimmlosem) *nn*, *ll* und *s*, sowie zwischen *s* und *r* (nicht *R*) eingeschoben: ***man(n)z*** (*z* = *t* + *s*) gen. sg. von ***mađr*** ‚mann',

mun(n)z gen. sg. von ***muđr*** ‚mund'; ***ful(l)z*** gen. sg. von ***fullr*** ‚voll', ***gul(l)z*** gen. sg. von ***gull*** ‚gold' (kürzung des ***ll***, ***nn*** nach § 142, 2 a); — ***Ástriđr*** (alt noch ***Ásriđr***), ***hústrú*** < ****húsrú*** neben ***húsfrú húsprú*** ‚hausfrau'.

Anm. 1. Der einschub eines ***t*** zwischen *s* und *r* ist eine wiederholung desselben vorgangs in ug. zeit (§ 116 a).

Anm. 2. Auf andere fälle von konsonanteinschub sei hier nur hingewiesen, z. b. wird oft norw. ***t*** zw. ***s*** und ***n***, sowie zwischen *s* und *l* eingeschoben [***s(t)njór*** ‚schnee', ***As(t)leifr***], *p* zw. ***m*** und ***t***, sowie zwischen ***m*** und ***n*** [***sum(p)t*** neutr. von ***sumr*** ‚irgend ein', ***sam(p)na*** ‚sammeln'], *b* zwischen ***m*** und *r* [***ham(b)ri*** dat. sg. von *hamarr* ‚hammer'], *s* zwischen *ft* = ug. *ft* [*of(s)t* ‚oft']; ***t*** oder ***đ*** (*d*) hinter vokal vor ***st***: *fróđaztr* superlat. von *fróđr* ‚klug, ***Áztriđr*** (statt *z* auch *ds đz* geschrieben) usw.

4) H i n t e r p a l a t a l e m ***h***, ***g*** (= ʒ), ***k*** i s t v o r h a u p t t o n i g e m *e* (in n a c h k l a s s i s c h e r z e i t) e i n *j* e i n g e s c h o b e n: ***hjekk*** < ält. ***hekk*** ‚hing'. ***hjelt*** < ält. ***helt*** ‚hielt'; ***gjekk*** < ält. ***gekk*** ‚ging', ***gjestr*** < ***gestr*** ‚gast', ***kjer*** < ält. ***ker*** ‚gefäss', ***kjetill*** < ält. ***ketill*** ‚kessel'.

Anm. Ob das in fremdwörtern vor dunklem unbetontem vokal hinter palatalem *k* und *g* auftretende *j* lautgesetzlich entstanden ist, bleibe dahingestellt: ***gigja*** ‚geige', ***fíkja*** (selt. ***fíka***) ‚feige', ***kirkja*** ‚kirche' u. a. Überall geht (oder ging) dem *k* bezw. *g* palataler vokal (*i*) vorauf: ***kirkja*** = ae. ***cirice*** ahd. *chirihha*.

III. Schwund von konsonanten.

§ 144. 1) S c h w u n d v o n k o n s o n a n t e n v o r v o k a l e n.

a) *j* i s t i m a n l a u t ü b e r a l l, i n l a u t e n d v o r d e n p a l a t a l e n v o k a l e n (*i*, *e* b e z w. *æ*, *ø*, *y*) i m m e r. n a c h l a n g e r t o n s i l b e, a u s s e r h i n t e r v o k a l e n u n d h i n t e r *k* u n d *g*, a u c h v o r d u n k l e n v o k a l e n g e s c h w u n d e n: — i m a n l a u t (in späturn. zeit): ***ár*** ‚jahr' : got. ***jēr*** as. ahd. ***jār***, ***ungr*** ‚jung' : got. ***juggs*** as. ahd. ***jung***, ***ok*** ‚joch' : got. ***juk***; — i n l a u t e n d: ***setið*** ‚ihr setzt' (= got. ***satjiþ***) von ***setja*** ‚setzen', ***vili*** (ält. ***vile***) ‚wille' : gen. dat. acc. ***vilja*** (***vili*** < ug. ****wiljēn***, got. ***wilja***); auch vor b e t o n t e m palatalem vokal, beispiele § 33, g, anm.; h i n t e r l a n g e r s i l b e: ***hirđar*** (nom. pl. von ***hirđir*** ‚hirt') = got. ***hairdjōs***, ***mæra*** ‚rühmen' = got. ***mērjan***, ***reisa*** ‚aufrichten' = got. ***(ur-)raisjan***, ***øpa*** ‚rufen' got. ***wōpjan*** u. a.

Anm. 1. Erhalten ist demnach ug. *j* vor vokalen im an.: 1) hinter kurzer silbe: ***netjum*** (dat. pl. von ***net*** ‚netz' = got. ***nati***) = got. ***natjam***, ***niđjar*** ‚nachkommen' = got. ***niþjōs*** (nom. pl. von ***niđr*** = got. ***niþjis***), ***brynja*** ‚brünne' = got. ***brunjō***. ***biđja*** ‚bitten' = got. *bidjan*; — 2) hinter vokalisch schliessender stammsilbe: ***deyja*** ‚sterben', ***meyjar*** ‚mädchen' (nom. pl.) = got. ***maujōs***, ***nýjan*** (acc. m. sg. von ***nýr*** ‚neu') = got. ***niujana***. ***sýja*** ‚nähen'

= got. *siujan*, *lýja* ‚zerquetschen' (: *lúinn* ‚morsch, erschöpft'); — 3) hinter *k* und *g* nach (natura oder positione) langer silbe: *ríkjum* (dat. pl. von *ríki* ‚regnum') = got. *reikjam*, *svíkja* ‚betrügen', *yrkja* ‚machen' = got. *waúrkjan; engjum* (dat. pl. von *eng* ‚wiese'), *gýgjar* (pl. von *gýgr* ‚riesin'), *fleygja* ‚schleudern' = got. *(us-)flaugjan*, *telgja* ‚schnitzen'. — Aber ohne jede ausnahme ist *j* geschwunden, wenn es in den auslaut geriet: § 147 b.

Anm. 2. Im anlaut ist *j* erhalten in *já* ‚ja' (und seinen ableitungen, z. b. *játa* ‚bejahen'). Sonst erscheint anlautendes *j* nur in späten lehnwörtern (z. b. *jungfrú* ‚jungfrau'), und wo es nach § 31, 2 < *i* entstanden war.

b) Ug. *w* ist im an- und inlaut vor (betonten und unbetonten) labialen vokalen (*u*, *ú*, *ó* und den umlauten *o*, *ø*, *ǿ*. *y*, *ý*), im inlaut auch vor anderen vokalen nach unbetonter und langer betonter silbe hinter konsonanten, ausser hinter *k* und *g*, geschwunden. — Im anlaut: *úlfr* (ält. *ulfr*) ‚wolf' = got. *wulfs* ae. as. *wulf* ahd. *wolf*, *unda* ‚verwunden' = got. *(ga-)wundōn*, *orð* ‚wort' = got. *waúrd*, *yrkja* ‚machen' = got. *waúrkjan; óðr* ‚rasend' = got. *wōþs*, *óp* ‚ruf', *øpa* ‚rufen' = got. *wōpjan*; — im inlaut 1) vor betontem labialem vokal: *sullr* ‚geschwulst' *sollinn* ‚geschwollen' *sylli* ‚er schwölle' : *svella* ‚schwellen' *svall* ‚schwoll', *sofa* ‚schlafen' *søfr* ‚er schläft' *syfja* ‚einschläfern' *sófum* ‚wir schliefen' : *svefn* ‚schlaf' *svaf* ‚schlief' *svǫ́fum sváfum* (neben *sófum*, § 37, 2) ‚wir schliefen' *svǽfa* ‚einschläfern', *hót* ‚drohungen' *høta* ‚drohen' = got. *hvōta hvōtjan*, *sór* ‚schwor' *søri* ‚er schwüre' = got. *swōr swōri*, *þó* ‚wusch' (von *þvá* ‚waschen') = got. *þwōh*; 2) vor unbetontem labialem vokal: *spǫrum* dat. pl.: *spǫrvar* nom. pl. (von *spǫrr* ‚sperling', vgl. got. *sparwa*), *vǫlu* gen. dat. acc. sg. *vǫlur* nom. acc. pl. *vǫlum* dat. pl.: *vǫlva* ‚seherin; — 3) nach unbetonter und langer betonter silbe hinter konsonanten *upsar* gen. sg. von *ups* ‚dachtraufe' = got. *ubizwa* ‚halle', *benda* ‚zeigen' (*bendi bendir* 2. 3. ps. praes. ind.) = got. *bandwjan*, *ótta* ‚früher morgen' = got. *ūhtwō* (aber hinter *k* und *g* erhalten: s. anm. 3).

Anm. 1. Vielfach ist ug. *w* im anlaut zweiter kompositionsglieder geschwunden, indem entweder das zweite glied seinen nebenton verlor, worauf hinter lang- (oder mehr)silbigem erstem gliede *w* schwinden musste [*Arnaldr Ingjaldr* (< **Ingi-(w)aldr*): *Rǫgnvaldr Ásvaldr*, *Harðangr* : *Leikvangr*, *leiðindr* ‚langweilig' : ae. *lāðwende* u. a.], oder indem das erste glied unbetont wurde [*Haraldr* < **Har(i)waldR*, *Noregr* (*Nóregr*) ‚Norwegen' < **Nor(ðr)-weʒR* usw.].

Anm. 2. Der schwund des ug. *w* ist, an verschiedenen orten zu verschiedener zeit, während der Vikingerzeit durchgeführt; nachdem

erhaltenes ug. *w* > *v* geworden war (§ 138, 3), ist dies durch systemzwang vielfach, bes. im norw., in späterer zeit (seit dem ende des 13. jhs.) wiederhergestellt worden: *svullum svollinn svylli*, *svór svǿri*, *þvó*, *spǫrvum* (*spǫrfum*) usw.

Anm. 3. Nach kurzer silbe allgemein, nach langer silbe hinter vokalen sowie hinter *k* und *g* ist *w* vor nichtlabialem vokal erhalten (geschr. *v*, *f*): *bǫlva* ‚verfluchen' (= got. *balwjan* ‚quälen'), *hervi* (*herfi*) ‚egge': ae. *herewe*, *sǽvar snǽvar* gen. sg. *hrævi* dat. sg. (*sǽfar snǽfar hrǽfi*) von *sǽr* ‚see' *snǽr* ‚schnee' *hrǽ* ‚aas' = got. *saiws snaiws hraiwa-*, *sýkva* (*svíkva*) ‚betrügen', *søkkva* ‚sinken' = got. *sigqan*, *myrkvi* ‚nebel', *syngva* ‚singen' = got. *siggwan*, *tryggvan* (acc. sg. m. von *tryggr* ‚treu') = got. *triggwana* usw. — Wo in solchen fällen *v* fehlt, liegt einfluss von formen mit lautgesetzlichem schwund vor: *gata* ‚gasse' (statt **gǫtva* = got. *gatwō*) nach gen. dat. acc. *gǫtu*, *gráan* acc. sg. m. *gráir* nom. pl. m. (< ält. *grávan grávir*) von *grár* ‚grau' (= ahd. *grāo* gen. *grāwes*), *roskinn* ‚erwachsen': got. *(ga-)wrisqan* an. *rǫskrask* ‚wachsen' nach *roskna* ‚wachsen', *skuggi* ‚schatten' (: got. *skuggwa* ‚spiegel' an. *skyggva* ‚überschatten; polieren') nach *skugg-sjá* ‚spiegel' usw. — Wo ug. *w* hinter kurzem betontem vokal schwand, erfuhr dieser natürlich ersatzdehnung: *kné* ‚knie' *knéom* (> *knjóm*) dat. pl. *knéa* (> *knjá*) gen. pl. = got. *kniu kniwum kniwē*, *séða* ‚nähte' = got. *siwida*, *fár* ‚wenig' *fáir* nom. pl. = got. *faus fawai*; vgl. doppelformen wie *afi* ‚grossvater' (sehr selten): *ái* ‚urgrossvater' (got. *awō* ‚grossmutter'). — In nachklassischer zeit nimmt die analogische beseitigung eines gesetzlich erhaltenen und die wiederherstellung eines gesetzlich geschwundenen *v* eine grosse ausdehnung an.

Anm. 4. Über schwund eines ug. *w* vor konsonanten s. § 145 a; im auslaut: § 147 b.

c) *h* und *hw* geschwunden. Im inlaut vor vokalen ist ug. *h* und *hw* (mit ersatzdehnung eines unmittelbar voraufgehenden kurzen betonten vokals) überall geschwunden (um 800): *tjá* (< ält. *téa*) ‚zeigen' = got. *teihan*, *ljá* (< ält. *léa*) ‚leihen' = got. *leihwan*, *sjá* (< ält. *séa* ‚sehen') = got. *saihwan*, *slá* (< ält. *sláa* ‚schlagen') = got. *slahan*, *ǫ́* ‚fluss' *ár* (< *áar*) nom. pl. = got. *ahwa ahwōs*, *fóa* ‚fuchs' (sehr selt.) = got. *faúhō*; *fela* ‚verbergen' = got. *filhan*, *fura* ‚föhre' = ae. *furh* ahd. *forha*; so auch im anlaut zweiter kompositionsglieder: *frjáls* ‚frei' < **fré-(h)als* : got. *freihals* ‚freiheit' u. a., in namen auf *-hildr -heiðr* usw.: *Grímildr Arneiðr* usw.; nicht selten wurde, wo das zweite glied etymologisch noch verstanden wurde, *h* wiederhergestellt: *øróf* ‚unmenge' neben *ørhóf*: *hóf* ‚mass', *lik(h)ami* ‚körper' : *hamr* ‚hülle' (vgl. ae. *līchoma līcuma* ahd. *līhhamo* usw.).

Anm. Über sonstigen schwund von ug. *h* s. § 145 e. § 147 b.

d) Ug. *ƀ* ist vor *u* geschwunden: *haukr* ‚habicht' < **haƀukR* ahd. *habuh*, *sjundi* ‚der siebente' : got. *sibun* (das ordinale

**sibunda* nicht belegt) ‚sieben' ahd. *sibunto*, *Gjúki* : ahd. *Gibihho;* vgl. doppelformen wie *njól* ‚finsternis' (sehr selt., = ahd. *nebul* ‚nebel') : *nifl-* < ug. **nibilo-*, *ýrinn ǿrinn* ‚überflüssig, reichlich': *yfrinn* (vgl. ahd. *ubur : obar ubir*).

Anm. Beachte die kontraktion des hinter dem urspr. *ƀ* stehenden *u* mit dem vor *ƀ* stehenden betonten vokal, ferner die ersatzdehnung in *ýrinn ǿrinn*.

e) Ug. ʒ ist geschwunden in unbetont gewordenen zweiten kompositionsgliedern: *-gils (-gisl) -geirr (-gárr*, § 38, 1 a. § 30, b, anm.) *-gengi* : *Aðils* < ält. *Adgils, Þórarr* neben *Þorgeirr, foringi* ‚führer' = got. *faúragaggja* ae. *foregenge* u. a.

2) Schwund von konsonanten vor konsonanten. § 145.

a) Ug. *w* ist geschwunden 1) wo es durch synkope eines zwischenvokals vor konsonanten geriet: *hǫrr* ‚flachs' < **harw(a)R* (dat. sg. *hǫrvi*, nom. pl. *hǫrvar*), *tryggr* (acc. *tryggvan*) ‚treu' *tryggs* gen. sg. = got. *triggws* (gen. *triggwis*), *syngr* (2. ps. praes. ind. von *syngva*, < **singw(i)R*) = got. *siggwis*, *skugg-sjá* ‚spiegel' : got. *skuggwa*, *ugla* ‚eule' < **uggwalō* : ahd. *ūwila* ae. *ūle*, *snǽr* ‚schnee' = got. *snaiws*, *mór már* ‚möwe' (pl. *máfar*) = ae. *mǣw* u. a., auch vor *j* (< *i* nach § 31, 2): *hjól* ‚rad' = ae. *hwēol*, *sjót* ‚schar' = ae. *swēot;* [*máfr* für *már* u. dergl. sind analogiebildungen]; — 2) im anlaut vor *l* und *r*: *litr* ‚farbe' = got. *wlits* as. *wliti* ae. *wlite*, *ló lóð* ‚wollflocke' (vgl. *af-lóa af-lóða* ‚fadenscheinig') = ae. *wlō(h)* ‚faser, flocke' [vgl. noch *lōn* ‚einfahrt, bucht' *lómr* ‚eistaucher' : mnd. *wlōmen* ‚trübe und bewegt sein' (vom wasser)?]; — *rata* ‚reisen' = got. *wratōn*, *rita* ‚schreiben : got. *writs* ‚strich' ae. *wrītan* ‚schreiben', *reika* ‚wanken' : got. *wraiqs* ‚krumm', *reka* ‚treiben' = got. *wrikan*, *rǿgja* ‚beschuldigen' = got. *wrōhjan* ae. *wrēgan* afr. *wrōgja*.

Anm. Im 10. jh. war *w* vor *r*, wenn nichtlabialer vokal folgte, noch erhalten, wie aus den allitterationen hervorgeht; in norw. mundarten ist es z. t. bis heute bewahrt.

b) *r* ist geschwunden 1) in unbetonter silbe, wenn es durch synkope eines zwischenvokals vor *n* oder *t* geriet: *annan* acc. sg. m. *annat* nom. acc. sg. n. von *annarr* ‚anderer' u. a. [durch systemzwang oft wiederhergestellt: *annarn annart* usw.]; — 2) vor ug. *w* und *ƀu* (§ 144 d): *Þó(o)lfr* neben *Þórolfr* < **ÞorwolfR* u. a., *haust* ‚herbst' < **harbust-* vgl. ahd. *herbist* ae. *hærfest;* — 3) *R* ist im auslaut vor dem

suffigierten pron. *-sk* geschwunden, z. b. *undrask* (2. 3. ps. praes. ind. von *undrask* ‚sich wundern') < **undraR-sk* : *undrar* usw.

Anm. *r* (= ug. *r* und < ält. *R*) ist nicht selten geschwunden, wenn in demselben worte ein *r* enthalten ist: *fyri(r)* ‚vor', *Krist(r)* ‚Christus' u. a.

c) *l* ist geschwunden in unbetonter silbe, wenn es durch synkope eines zwischenvokals vor *n* oder *t* geriet, in den adj. *mikill* ‚gross' *litill* ‚klein' : *mikinn mikit*, *litinn litit*.

d) Nasale geschwunden. *n* ist (mit ersatzdehnung voraufgehenden betonten vokals) geschwunden 1) vor *s*, mochte dies bereits ug. folgen oder durch synkope hinter *n* geraten sein: *ǫ́st* ‚liebe' = got. *ansts*, *oss øss* (verkürzt nach § 39, 2 a) ‚uns' = got. *uns(is)*, *ǫ́ss* ‚gott' pl. *ǽsir* (got. *anses* d. i. **anseis*, bei Jordanis) u. a.; *písl* ‚peinigung' (*pínsl* mit wiederhergestelltem *n* nach *pína* ‚peinigen'), *hreysi* ‚steinhaufe' : *hraun* ‚steinboden', *véstri* (selt.) neben gew. *vinstri* (ausgleichung aus **vinistr* : *vé(n)str-*) = as. ahd. *winistar* u. a.; — 2) vor *r*, *l*, *k*, wo es in der zusammensetzung oder durch synkope eines vokals vor diese geriet: *lérept* ‚leinwand' : *lín*, *þóri* < **þonre* dat. sg. vom nom. *þonarr* (selt. und alt, gewöhnl. mit verallgemeinerter synkope *þórr*); *Áli* = ahd. *Analo*, *Grø(n)land*; *Áki* = ahd. *Anihho*, *múkr* ‚mönch' : ae. *munuc* (gew. *munkr* mit wiederhergestelltem *n* nach lat. *monachus*).

Anm. 1. Wo anlehnung an formen mit erhaltenem *n* sehr nahe lag, ist *n* nicht geschwunden oder allgemein und früh wiederhergestellt: *hreinsa* ‚reinigen' (doch norw. *ræison* ‚reinigung' neben *ræinson* isl. *hreinsan*) : *hreinn* ‚rein', *seinka* ‚zögern' : *seinn* ‚langsam'.

Anm. 2. Die praefixe *ó- ú-* ‚un-' (= got. ae. afr. as. ahd. *un-*) und *sí-* ‚immer, sehr' (= got. ae. afr. as. ahd. *sin-*, ahd. auch *sina-*) sind aus stellungen mit lautgesetzlichem schwund des *n* verallgemeinert (*sin-* noch in eddischen namen: *Sinmara Sinrjóð*).

Anm. 3. *m* ist vor ug. *f* und *s* (?) geschwunden: *fífl* ‚tölpel' : *fimbul-* ‚riesen-', [*fim(m)* ‚fünf' statt **fíf* ist angleichung an *fimti* ‚fünfter']; — *láss* ‚riegel' < **lams(a)R?* vgl. *lǫm* ‚haspe', auch *áss* ‚berggrat' dürfte <**ams(a)R* got. *ams* ‚schulter' stammen (vgl. lat. *umerus* ‚bergrücken') und von *áss* ‚balken (: got. dat. *anza* mit gramm. wechsel) verschieden sein. — Auslautendes *m* der 1. ps. pl. im verbum schwindet im isl. vor dem *v* des unbetonten personalpronomens *vit* ‚wir beide' *vér* ‚wir' : *beru vit*, *beru vér* ‚wir (beide) tragen'; dagegen norw. *beru(m) mit*, *beru(m) mér* § 141, 1. — Auslautendes *m* der endung *-um* des dat. pl. ist vor dem *n* des angehängten artikels *-(i)num* scheinbar geschwunden: *dǫgunum* ‚den tagen'

< *dǫgum-(i)num* u. a.; zunächst war wohl *m* + *n* durch regressive assimilation zu *nn* geworden und dann *nn* nach § 142, 2 b gekürzt.

e) Spiranten geschwunden.

1. *h* ist auch im inlaut vor konsonanten geschwunden (wie vor vokalen, § 144 c): *tár* ‚thräne' = ahd. *zahar* (got. *tagr* mit gramm. wechsel), *rán* ‚raub' *rǽna* ‚rauben': ahd. *(bi-)rahanen*, *þvál* ‚waschseife' = got. *þwahl* ahd. *dwahal* ‚waschung' (von an. *þvá* = got. *þwahan* ahd. *dwahan* ‚waschen'), *nýsa* ‚forschen': got. *(bi-)niuhsjan*, *ljómi* ‚glanz' *ljóri* ‚lichtloch, fenster' *ljós* ‚licht': got. *liuhaþ* ‚licht' *liuhtjan* ‚leuchten'.

Anm. 1. Ug. *hs* hinter kurzem vokal und hinter konsonant war bereits un. zu *x* geworden, § 134 A, a, 1; über *tt* < ug. *ht* s. § 140, 3 α. — *óx* ‚wuchs' *óxum* ‚wir wuchsen' usw. (= got. *wōhs wōhsum*) statt gesetzl. **ós *ósum* sind durch anlehnung an die praes.-formen (*vaxa*) entstanden.

Anm. 2. Im norw. ist anlautendes *h* vor *l*, *r*, *n* um 1150 geschwunden: *lutr* = isl. *hlutr* ‚anteil', *ringr* = isl. *hringr*, *nefi* = isl. *hnefi* ‚faust' u. a.

2. Ug. *þ* ist bereits in urn. zeit vor *l* geschwunden: *mál* ‚sprache' *mǽla* ‚sprechen' = got. *maþl maþljan*, *nǫl* ‚nadel' = got. *nēþla*, *vel(i)* ‚schwanz der vögel' = ahd. *wedil wadal*. [Vorher war das *l* stimmlos geworden: § 139 a, 2.]

Anm. Für ug. *þn* (got. *aþn ataþni* ‚jahr') fehlen an. beispiele.

3. *đ* (= ug. *đ* oder < ug. *þ* nach § 139 a, 3 β) ist geschwunden: 1) schon in urn. zeit vor *w*, wenn die folgende silbe urspr. den haupton trug; *fjórir* ‚vier': got. *fidwōr*, *Hǫlfr* < urn. *Haþu-wolafR* (letzteres mit haupttonigem erstem gliede), *Hróaldr* < **Hró(đ)waldR* (ahd. *Hrōdowald*) u. a.; — 2) später, aber lange vor der litterarischen zeit, bisweilen vor *r* und *n*: *Frirekr* neben *Friđrekr*, *Þjó(đ)rekr*, *ýr* (selten) neben gew. *ýđr* ‚euch' u. a., *hvárir* (nom. pl. m. von *hvađarr* ‚welcher von beiden' = got. *ƕaþar*) < **hvađrir*; *tróner* (selt.) statt *trođnir* nom. pl. m. von *trođinn* ‚getreten' u. a.

f) Verschlusslaute geschwunden.

1. *k* ist oft vor *sk* geschwunden (gewöhnlich durch analogie wiederhergestellt): *griskr* neben *grikskr* ‚griechisch': *Grikkir* ‚Griechen', *lau(k)sk* ‚wurde geschlossen': *lauk* ‚er schloss' u. a.

2. *p* im anlaut vor *s* geschwunden in *salmr* ‚psalm' *saltari* ‚psalter' (neben gelehrten formen *psalmr psaltari*), vgl. § 151, 1.

3. *g* im spätisl. (seit 1300) im anlaut vor *n* geschwunden: *núa* < ält. *gnúa* ‚reiben', *naga* < *gnaga* ‚nagen' u. a.

Anm. Nicht durch schwund eines *g* entstanden ist die alte (auch norw.) nebenform *nógr* neben *gnógr* (got. *ganōhs* as. *ginóg* ahd. *ginuog*); vgl. *líkr* neben *glíkr* ‚gleich' (got. *galeiks* ae. *gelīc* as. *gilīk* ahd. *gilīh*).

§ 146. 3) Schwund von konsonanten zwischen konsonanten.

Beim zusammentreffen von drei oder mehr konsonanten schwindet der mittlere (resp. schwinden die mittleren), wird (resp. werden) aber durch systemzwang häufig wiederhergestellt: *sýs(l)ta* praet. von *sýsla* ‚verrichten', *feđgar* ‚vater und sohn' < **feđrgar* (aschwed. runisch das *r* noch erhalten: *faþrkaR*), *vaz* < *vatns* (so später wiederhergestellt) gen. sg. von *vatn* ‚wasser', *kum(b)l* ‚hügel; helmzeichen' = ae. *cumbol* as. *kumbal* ahd. *cumpal-*, *an(d)lit* ‚antlitz', *ap(t)nar* nom. pl. von *aptann* ‚abend', *enskr* ‚englisch' < *engskr* (selt.) < **englskr* < (norw.) *ængliskr*, *heims(k)ligr* ‚thöricht' von *heimskr*, *þar(f)nask* ‚bedürfen' (*f* = *ƀ*), *fimti* ‚fünfter' = got. *fimfta-*, *har(đ)la* ‚sehr' : *harđr*, *mor(g)ni* dat. sg. von *morginn* ‚morgen'. — Von diesem schwunde werden, wie die beispiele zeigen, *l*, *r*, *n*, *b*, *d*, *t*, *g*, *k*, *ƀ* (geschr. *f*), *f*, *đ*, *ʒ* (geschr. *g*) betroffen.

§ 147. 4) Schwund von konsonanten im auslaut.

a) Nasale sind geschwunden: 1) wenn sie bereits ug. im auslaut standen, 2) wenn sie durch schwund eines urspr. folgenden vokals (§ 45, 1 a) oder *z* oder *d* (s. unter c) in urn. zeit in den auslaut geraten waren. — 1) *sú* ‚sau' acc. (nom. *sýr* = gr. ὗς lat. *sūs*) < ug. **sūn* < idg. **sūm* gr. ὗν, *þá* (verallgemeinerte unbetonte form, § 32, 3) ‚die' acc. sg. f.: ug. **þōn* (got. *þō*) < idg. **tām* ai. *tām* lat. *(is)tam* gr. (dor.) τάν; *tunga* ‚zunge' < ug. **tungōn* (got. *tuggō*), *fáđa* ‚ich malte' < ug. **faihiđōn* (urn. belegt *faihiđō*) usw. — 2) *frá* ‚von' = got *fram* (aber *framm*, *fram* ‚vorwärts' = got. *framis*), *þá* ‚da(nn)' = got. *þan* (wohl schon ug. **þan*, § 113. § 129, 1 a), *á* ‚an, auf' < urn. *an* (belegt): got. ahd. *ana*, *í* ‚in' : got. ae. as. ahd. *in*, *deilđu* ‚sie teilten' < urn. **đailiđun* (als *dāliđun* belegt) = got. *dailidēdun* ae. *dǣldon* as. *dēldun* ahd. *teiltun*, *sunnu* ‚der sonne' gen. < urn. **sunnun* (in finn. *sunnuntai* ‚sonntag' = an. *sunnudagr*) ahd. *sunnūn*, *bera* ‚tragen' = got. *bairan* ae. as. ahd. *beran* < ug. **beronon* usw.

Anm. In fall 1) war der schwund bereits vor der zeit der ältesten runeninschriften eingetreten, wie un. accusative wie *staina* (spät. *stein*) *maʒu* (sp. *mǫg*), praeterita wie *tawiđo* (= got. *tawida*) *faihiđo* (sp. *fáđa*) zeigen. — In beiden fällen hinterliess der schwindende nasal (zunächst) nasalierung des voraufgehenden vokals (§ 29, anm. 2); ein gestossener

langer ultimavokal, der im idg. und ug. durch auslautenden nasal gedeckt war, ist anders behandelt als der gleiche vokal im idg. und ug. auslaut (§ 45 b, anm. 2. 3).

b) *w*, *j*, *h*, *ƕ* und postvokalisches *ʒ* sind geschwunden, wo sie durch schwund des ultimavokals bereits in urn. zeit im auslaut standen oder allmählich in den auslaut gerieten: *dó* ‚starb' (von *đeyja*) *gó* ‚bellte' (von *geyja*) < ug. **đōw*^{a} **ʒōw*^{a}, *lǽ* ‚betrug' (dat. *lǽvi*): got. *lēw*, *bǫl* (dat. *bǫlvi*) ‚unheil'; — *her* (acc. sg. von *herr* ‚heer' = got. *harjis*), *nið* (acc. sg. von *niðr* ‚nachkomme' = got. *niþjis*) < **harj(a) *niđj(a)*; *ben* ‚wunde' = got. *banja* < ug. **banjō*, *ný* ‚nova' < **niujō* got. *niuja*, *hef* ‚ich hebe' < ug. **hafjō* got. *hafja*, *dey* ‚ich sterbe' < ug. **đaujō*; — *á* ‚besitze' < urn. *aih* (belegt) got. *aih* < ug. **aih*^{a}, *sló* ‚schlug' (= got. *slōh*) < ug. **slōh*^{a}, *sá* ‚sah' = got. *saƕ* < ug. **saƕ*^{a}, *sel* (acc. sg. von *selr* ‚seehund') = ae. *seolh* ahd. *selah*, *rǫ́* ‚reh' = ae. *rāh(-dēor)* ahd. *rēh*; — *sté* (praet. von *stíga* ‚steigen', später durch systemzwang wieder *steig*), *ló* (praet. von *ljúga* ‚lügen', später wieder *laug*), *dró* (praet. von *draga* ‚ziehen', später wieder *dróg*) < ug. **staiʒ*^{a} (got. *staig*) **lauʒ*^{a} (got. *laug*) **đrōʒ*^{a} (got. *drōg*).

Anm. Schwund des *ʒ* findet sich nur, wo der schwund des ultimavokals bereits in vorurn. zeit eingetreten war; wahrscheinlich war das auslautende *ʒ* zunächst stimmlos (d. h. > *χ* = ug. *h*) geworden und erfuhr dann dieselbe behandlung wie ug. *h*.

c) *đ* (bezw. *d*) und *z* sind geschwunden, wo sie hinter *n* bereits im ug. auslaut standen oder in vorurn. zeit in den auslaut geraten waren (bereits in den ältesten denkmälern): *nǫ́mu* ‚sie nahmen' = got. *nēmun* < ug. **nēmunđ*, *bera* ‚sie tragen' = got. *bairand* < ug. **beronđi*, *þá* ‚die' acc. pl. m. = got. *þans* (vgl. *þanz-ei*, *þanz-uh*); vgl. noch *daga* (acc. pl. von *dagr* ‚tag') *gesti* (acc. pl. von *gestr* ‚gast') *sunu* (acc. pl. von *sunr* ‚sohn') = got. *dagans gastins sununs*; vgl. auch *mána* ‚des mondes' < un. **mānan* (finn. *maanantai* ‚montag') < **mānan(i)R* got. *mēnins*.

Anm. Der sehr frühe schwund des *đ* (*d*) und *z* zeigt sich besonders deutlich darin, dass das vorhergehende *n* als auslautendes *n* behandelt d. h. bereits in vorlitt. zeit ausgestossen wurde (s. unter a).

d) *s* ist bisweilen im auslaut hinter *st*, *t* hinter (*ts*, geschr.) *z* geschwunden: *Krist(s)* gen. sg. von *Krist(r)* neben *Kriss* (§ 146), *helz(t)* ‚am liebsten' usw.

e) *l* ist bisweilen hinter unbetontem vokal geschwunden: *helzti* ‚allzu' neben sehr selt. *hœlztil* u. a.

C. Übersicht über die altnordischen konsonanten.

§ 148. a) Die altnordischen konsonanten und ihre herkunft.

Halbvokale

1) *v* (*u*) = ug. *w*: § 138, 3. anm.
< ält. *u*: § 137 c.

2) *j* (*i*) = ug. *j*: § **144** a, anm. 1.
< ält. *i ī ē ǣ ȳ*: § 31, 2. § 137 c.
aus der palatalen artikulation von *k g h* neu entstanden: § 143, 4.

Liquidae

3) *l* = ug. *l*: *ljúfr* ‚lieb' = got. *liufs*, *hlǽja* ‚lachen' = got. *hlahjan*, *stela* ‚stehlen' = got. *stilan*, *vel* ‚wohl' = got. *waíla*.

ll = ug. *ll*: *allr* ‚all' = got. *alls*, *spjalla* ‚erzählen' = got. *spillōn*.
aus assimilation: § 140, 1 β. 2. 3 δ. § 141, 2 α.
< ug. *lþ* (stimmlos): § 141, 3 α.
< *l* (dehnung): § 142, 1 a, anm. 2.

4) *r* = ug. *r*: *ráða* ‚raten' = got. *rēdan*, *bera* ‚tragen' = got. *bairan*, *hér* ‚hier' = got. *hēr*, *verða* ‚werden', *akr* ‚acker'.
< (ält. *R* <) ug. *z*: § 137 a.

rr = ug. *rr*: *fjarri* ‚fern' = got. *faírra*, *kvirr kyrr* ‚ruhig' = got. *qairrus*.
< ug. *rz*: § 141, 2 β, anm. 3.
< ält. *r* + *R* und *R* + *R*: § 141, 2 α. β. (< *R* + *R* z. b. in *reyrr* ‚rohr' : got. *raus*.)

Nasale

5) *m* = ug. *m*: *matr* ‚speise' = got. *mats*, *sǿma* ‚ehren', *temja* ‚zähmen' = got. *(ga-)tamjan*, *armr* ‚arm'.
< ug. *n*: § 139 b.
< ält. *ƀ* vor *n*: § 136 B; — < ält. *v* hinter *m*: § 141, 1.

mm = ug. *mm*: *svimma* ‚schwimmen' = ae. as. ahd. *swimman*, *vamm* ‚fleck, schande' = got. *wamm*.
< *m* + *R*: § 141, 2 β, anm. 2; — < *m* + *ƀ*: § 141, 4.

Nasale

6) *n* = ug. *n*: *nafn* ‚name', *vin(r)* ‚freund': ae. *wine* as. ahd. *wini*, *skína* ‚scheinen', *land* ‚land', *vangr* ‚feld', *vatn* ‚wasser'.
< ug. *m*: § 139 b.

nn = ug. *nn*: *vinna* ‚leiden' = got. *winnan*, *brenna* ‚brennen' = got. *brinnan*.
aus assimilation: § 140, 3 β (< *zn*); — § 140, 2 γ (< *rn*); — § 141, 2 α (< *n* bezw. *nn* + *R*).
< ug. *nþ* (stimmlos): § 141, 3.
< *n* (dehnung): § 142, 1 α, anm. 2. 3.

Dentale bezw. Interdentale

7) *t* = ug. *t*: *teinn* ‚zweig' = got. *tains*, *vit* ‚wir beide', *njóta* ‚geniessen', *standa* ‚stehen', *frest* ‚frist', *skapt* ‚schaft', *ful(l)t* (neutr. von *fullr* ‚voll') = got. *fullata*.
< ält. *d* (*tt* < *nt* < *nd*, *lt* < *ld* im auslaut): § 135; durch assim. § 139 a, 1.
< ält. *đ* durch assim.: § 134 A, a, 3; — im auslaut: § 134 A. a, 3, anm. 2.
eingeschoben: § 143, 3.

tt = ug. *tt*: *bytta* ‚bütte', *hǫttr* ‚hut', *skattr* ‚tribut' = got. *skatts*.
< ug. *ht*: § 140, 3 α; — < ug. *nt* (*nd*: § 135): § 140, 1 α.
< dental (*đ d dd*) + *t*: § 140, 3 δ. 4 α; — < ug. *t* + *đ*: § 141, 3 b.
< ug. ?: *motti* ‚motte': ae. *mođđe*.

8) *d* < ug. *đ*: § 134 A, b, 1. 3.
< ält. *dd*: § 142, 2 a.

dd < ug. *zd*: § 140, 3 β.
< *đ* oder *d* + *đ*: § 134 A, b, 2. § 141, 3 b; — < *đ* + *d*: § 140, 3 δ.
< ug. ?: *koddi* ‚tasche', vgl. ae. *codd*.

9) *þ* = ug. *þ* im anlaut: *þjóđ* ‚volk' = got. *þiuda*, *þrír* ‚drei', *þvá* ‚waschen' = got. *þwahan*.
< ug. *đ* hinter *p k*: § 139 a, 1.

10) *đ* = ug. *đ*: *biđja* ‚bitten', *bjóđa* ‚bieten', *harđr* ‚hart', *heyrđa* ‚hörte'.

Dentale bezw. Interdentale

< ug. *þ*: § 139 a, 3 *β*.
< ält. *nn* vor *r*: § 136 A, b; — < ält. *t* im auslaut: § 134 B, 2; — < ält. *d* (*dd*): § 134 B, 1.

11) *s* = ug. *s*: ***sami*** ‚derselbe', ***frjósa*** ‚frieren', ***gras*** ‚gras', ***stóll*** ‚stuhl', ***skip*** ‚schiff', ***sporr*** ‚sperling', ***sléttr*** ‚eben', ***svefn*** ‚schlaf', ***háls*** ‚hals', *fors* ‚wasserfall', ***uxi*** ‚ochse'; ***dags*** ‚des tages'.

ss = ug. *ss*: ***hvass*** ‚streng' (got. ***hassei*** ‚strenge'), *vissa* ‚wusste' = got. *wissa*.
durch assimilation; < *s* + *R*: § 141, 2 *α*. *β*; — < ält. *rs*: § 140, 2 *β*; — < ält. *z*: § 140, 4 *β*.

Labiale

12) *p* = ug. *p*: *pungr* ‚geldbeutel' = got. *puggs*, *spýja* ‚speien', *djúpr* ‚tief', *drepa* ‚erschlagen', *hjálpa* ‚helfen'.
< ug. *f* (bezw. *ƀ*) vor *t* und *s*: § 134 A, a, 2.

pp = ug. *pp*: *hoppa* ‚hüpfen': ae. *hoppian* mhd. *hopfen*, *knappr* ‚knopf'.
< ug. *mp*: § 140, 1 *α*.

13) *b* < ug. *ƀ*: § 134 A, b, 1. 4.

bb < ug. ?: *stubbr* ‚stumpf' (vgl. *stofn*, *stúfr*), *gabba* ‚äffen' = ae. *gabbian*.
< *f* + *b* durch assimilation: § 140, 3 *γ*.

14) *f* (stimmlos) = ug. *f*: *faðir* ‚vater', *fljúga* ‚fliegen', *frá* ‚von'; *loft* (*lopt* § 134 A, a, 2) ‚luft' (vgl. übrigens § 138, 2).
< ält. *ƀ* vor (bezw. nach) *k*, *s*, *t*: § 139 a, 1.
< ug. *þ* im anlaut vor *l*: § 138, 1.

ff : *offra* ‚opfern' (lehnwort); — < *ƀ* + *f*: *af-fǫr* ‚abfahrt'.

15) *f* (stimmhaft, d. h. *ƀ*, nur im inlaut, wechselnd mit *v*)
v (im anlaut allein, im inlaut wechselnd mit *f*)
= ug. *ƀ*: *lifa* ‚leben' = got. *liban*, *þjófr* ‚dieb', *hálfr* ‚halb' (vgl. übrigens § 138, 2).
< ug. *w*: § 138, 3.
< ug. *f*: § 139 a, 3 *α*.
< ug. *m* vor *n*: § 136, A, a.

Gutturale bezw. Palatale:

16) *k* = ug. *k*: *ker* ‚gefäss', *kljúfa* ‚spalten', *vaka* ‚wachen', *ok* ‚joch', *elska* ‚lieben', *verk* ‚werk', *bǫlkr* ‚balken', *vakna* ‚erwachen'.
< ug. *h* vor *s* (**ks* geschr. *x*): § 134 A, a, 1.
< *g*: § 135. § 139 a, 1; — < *ʒ*: § 134 A. a, 4.
kk = ug. *kk*: *hnakki* ‚nacken', *lokkr* ‚locke'; *sekkr* ‚sack' = got. *sakkus*.
< ug. *nk* (bezw. *ng*, § 135): § 140, 1 *α*.
< ält. *k* vor *v* und *j*: § 142, 1 a.
durch assimilation < *t(t)* + *k*: § 140, 4 *β*, 1; — < *gg* + *k*: § 140, 4 *α*, 2.
über *kv* (*kkv*, § 142, 1 a) bezw. *k* < ug. *q*: § 143, 2.

17) *g* (verschlusslaut)
< ug. *ʒ*: § 134 A, b, 1.
gg = ug. ?: *baggi* ‚bündel', *hugga* ‚trösten'.
< *g* vor *j*: § 142, 1 a.
(*ggj* < ug. *jj*, *ggw* < ug. *ww*: § 143, 1. § 115, 2. § 128.)

18) *h* (spirant) = ug. *h*; als hauchlaut < ug. *h* — § 137 b.
über *hv* < ug. *hw* s. § 143, 2.

19) *g* (spirant, d. h. *ʒ*).
= ug. *ʒ*: *duga* ‚nützen', *mágr* ‚affinis', *belgr* ‚balg', *bjarga* ‚helfen': got. *bairgan*.

b) Die urgermanischen konsonanten und ihre altnordischen vertreter. § 149.

Halbvokale:

1) ug. *w* = an. *v*: § 138, 3. anm.; — geschwunden: § 144 b. § 145 a. § 147 b; — ug. *ww* (§ 115, 2) > an. *ggv*: § 143, 1.

2) ug. *j* = an. *j*: § 144 a, anm. 1; — geschwunden: § 144 a. § 147 b; — ug. *jj* (§ 115, 2) > an. *ggj*: § 143. 1.

Liquidae	3) ug. *l*	= an. *l*: § 148, 3; — geschwunden: § 145 c. § 147 e; — ug. *ll* = an. *ll*.
	4) ug. *r*	= an. *r*: § 148, 4; — geschwunden: § 145 b, 1; — ug. *rr* = an. *rr*: § 148, 3.
Nasale	5) ug. *m*	= an. *m*: § 148, 5; — > an. *n*: § 139 b; — ug. *mm*: an. *mm*: § 148, 5; — ug. *mn* > an. *fn*: § 136 A, a; — ug. *mp* > an. *pp*: § 140, 1 *α*.
	6) ug. *n*	= an. *n*: § 148, 6; — > an. *m*: § 139 b; — geschwunden: § 145 d. § 147 a; — ug. *nn* = an. *nn*: § 148, 6; — ug. *nt* > an. *tt*, *nk* > an. *kk*: § 140, 1 a.
Dentale bezw. Interdentale	7) ug. *t*	= an. *t*: § 148, 7; — > an. *đ*: § 134 B, 2; — ug. *tt* = an. *tt*: § 148, 7.
	8) ug. *þ*	= an. *þ*: § 148, 9; — > an. *đ*: § 139 a, 3 *β*; — geschwunden: § 145 e, 2; — > an. *f*: § 138, 1.
	9) ug. *đ*	= an. *đ*: § 148, 10; — > an. *d*: § 134 A, b, 1; — > an. *þ*: § 139 a, 1; — > an. *t*: § 134 A, a, 3; — geschwunden: § 145 e, 3. § 147 c.
	10) ug. *s*	= an. *s*: § 148, 11; — geschwunden: § 147 d; — ug. *ss* = an. *ss*: § 148, 11.
	11) ug. *z*	> an. (*R* >) *r*: § 137 a; — geschwunden: § 147 c; — ug. *zn* > an. *nn*: § 140, 3 *β*; — ug. *zđ* > an. *dd*: § 140, 3 *β*.
Labiale	12) ug. *p*	= an. *p*: § 148, 12; — ug. *pp*: § 148, 12.
	13) ug. *f*	= an. *f*: § 148, 14; — > an. *p*: § 134 A, a, 2; — > an. stimmh. *f* (*v*): § 139 a, 3 *α*; —
	14) ug. *b*	= an. *f* (*v*): § 148, 15; — > an. *b*: § 134 A, b, 1. 4; — > an. *f* (bezw. *p*): § 134 A, a, 2; — geschwunden: § 144 d.
Gutturale bezw. Palatale	15) ug. *k*	= an. *k*: § 148, 16; — > an. *kk*: § 142, 1 a; — ug. *kk* = an. *kk*: § 148, 16.
	16) ug. *h*	= an. *h*: § 137 b; — geschwunden: § 144 c; — ug. *hs* > an. *x*: § 134 A, a, 1; — ug. *ht* > an. *tt*: § 140, 3 *α*.

Gutturale bezw. Palatale	17) ug. *ʒ*	=	an. *ʒ* (geschr. *g*) § 148, 19; — > an. *g*: § 134 A, b, 1; — > an. *gg*: § 142, 1 a; — > an. *k*: § 134 A, a, 4; — geschwunden: § 144 e. § 147 g.
Labio-gutturale	18) ug. *q*	>	an. *kv*: § 143, 2 (> *kkv*: § 142, 1 a).
	19) ug. *ƕ*	>	an. *hv*: § 143, 2; geschwunden: § 144 c. § 147 b.

Anm. 1. Grammatischer wechsel (§ 109). Der ug. grammatische wechsel *þ : đ*, *f : ƀ*, *h : ʒ*, *ƕ : ʒw*, *s : z* ist im an. nicht reichlich und nur indirekt bezeugt, da ug. *þ* und *f* inlautend fast überall stimmhaft (> *đ* bezw. *ƀ* geschr. *f*) geworden waren, ug. *h* (*ƕ*) inlautend überall geschwunden, ug. *z* > (*R* >) *r* geworden war. — a) Der ug. wechsel *þ : đ* zeigt sich im an. noch in dem wechsel von *ll* (< ug. *lþ*) : *ld* (< ug. *lđ*) und an. *nn* (< ug. *nþ*) : *nd* (< ug. *nđ*); z. b. *ballr* ‚kühn‘ (got. *balþaba* adv.): *baldinn* ‚trotzig‘, *ellri* ‚älter‘ (got. *alþiza*): *aldinn* ‚alt‘; *finna* ‚finden‘ *fann* ‚fand‘ (got. *finþan fanþ*) : *fundinn* ‚gefunden‘; — b) von dem ug. wechsel *f : ƀ* ist die einzige spur *fífl* (*í* < *im*, § 145 d, anm. 1) ‚tölpel‘ : *fimbul-* ‚riesen-‘; — c) der ug. wechsel von *h : ʒ*, *ƕ : ʒw* zeigt sich im an. in dem wechsel von formen mit und ohne *g*; z. b. *á* ‚ich habe; er hat‘ (got. *aih*): *eiga* ‚haben‘ (got. *aigan*), *fela* ‚bergen‘ (got. *filhan*) : *fólginn* ‚verborgen‘ (got. *fulgins*); *ljá* ‚leihen‘ (got. *leiƕan*) : *leigja* ‚mieten‘; wechsel von formen mit und ohne *ng*, z. b. *fá* ‚erhalten‘ (got. *fāhan*, < ug. **fąhon-* < ält. **fanhon-*) : *fengum* ‚wir erhielten‘, *ǿri* ‚jünger‘ (got. *jūhiza*, < ug. **jųhizēn* < ält. **junh . . .*) *ǿska* ‚jugend‘ (< ug. **jųhiskōn*) : *ungr* ‚jung‘; — d) der ug. wechsel *s : z* zeigt sich im an. in dem wechsel *s : r* (ält. *R*); z. b. *kjósa* ‚wählen‘ *kaus* ‚wählte‘ : *kørum* ‚wir wählten‘ *kørinn* ‚gewählt‘ *vesa* (später *vera*) ‚sein‘ *vas* (sp. *var*) ‚war‘ : *vǫrum* ‚wir waren‘ *verit* ‚gewesen‘, *lasinn* ‚verfallen; unwohl‘ (vgl. got. *lasiws* ‚schwach‘) : *sótt-lera* ‚durch krankheit entkräftet‘.

Anm. 2. Metathesis. Anhangsweise sei hier noch darauf hingewiesen, dass *r* und *l* bisweilen unter nicht näher bekannten bedingungen ihre stelle im worte verändert haben. Metathesis von *r*: *Girkir* ‚Griechen‘ < gew. *Grikkir*, *burt* ‚fort‘ < gew. *brott*, umgekehrt *ragr* ‚feige, weibisch‘ < *argr* = ae. *earg* ahd. *arg*, *rass* ‚arsch‘ < *ars* = ae. *ears* ahd. *ars*. [In *ragr* und *rass* liegt vielleicht absichtliche umgestaltung der anstössigen worte vor: *ragr* ist das schlimmste schimpfwort, dessen anwendung dem beschimpfer ächtung zuzieht, s. Cleasby-Vigfusson s. v.]. Für *strođinn* : *serđa* vgl. § 5, anm. — Metathesis von *l*: in einigen fällen ist *l* vor gewisse konsonanten getreten, hinter denen es urspr. stand (bes. in suffixen): *beils huls* neben gew. *beisl* ‚gebiss‘ *húsl* (lehnwort aus dem ae.: § 36 b, anm.) ‚sakrament‘, gewöhnlich in den mit *-gísl* zusammengesetzten namen, z. b. *þorgils* (neben *þorgísl*); — *innylfi* neben *innyfli* ‚eingeweide‘, *alfi* neben gew. *afli* ‚stärke‘ u. a.: — so wird auch *sáld* ‚sieb‘, *skáld* ‚dichter‘ < **sāđl-* **skāđl-* erklärt (*d* < *đ* hinter *l* nach § 134 A, b, 1 γ).

Kap. 10. Konsonantismus des Altenglischen.

A. Vorbemerkungen.

§ 150. **Die altenglischen konsonanten, ihre aussprache und schreibung.**

Im altenglischen waren folgende konsonanten vorhanden:

	Verschlusslaute		Spiranten			Nasale
	a) stimmlose	b) stimmhafte	a) stimmlose	b) stimmhafte: 1. eigtl. spiranten	b) stimmhafte: 2. halbvokale	
Labiale	*p*	*b*	*f*	*f*	*w*	*m*
Dentale	*t*	*d*	*s*	*s*		*n*
Interdentale			(*đ*) *þ*	(*đ*) *þ*		
Palatale / Gutturale	*c*	*g*	*h*		*i* (*g*)	*n*
dazu die liquidae *r* und *l* und der hauchlaut *h*						

Bemerkungen. 1. *f*, *đ* (*þ*) dienen mithin in der ae. schrift zur bezeichnung der stimmlosen wie der stimmhaften spirans, *c*, *g*, *h*, *n* zur wiedergabe der gutturalen wie der palatalen laute (vgl. § 153). Was sich sonst über die aussprache der konsonanten feststellen lässt, ist bei der behandlung der einzelnen laute behandelt.

2. Für stimmhaftes *f* wird in den ältesten denkmälern *b* geschrieben, vgl. § 151, 3, anm. 1, im aws. wie im spätws. tritt diese schreibung nur vereinzelt und in bestimmten wörtern auf (*nǣbre* = *nǣfre* ‚niemals', *diobul* ‚teufel'); später wird die stimmhafte labiale spirans auch durch *u* ausgedrückt. Der halbvokal *w* wird gemeiniglich durch das runenzeichen *wynn* wiedergegeben, das in den ältesten denkmälern (Ep. Corp. Erf.) noch selten ist und dort durch *uu u* ersetzt wird. Auch später begegnet noch zuweilen *u* für *w*, besonders in der verbindung *cw*, wofür in den ältesten denkmälern (Ep. Corp.) auch *qu* geschrieben wird. Für die interdentale spirans ist im aws. *đ* die übliche schreibung, im jüngeren ws. wird daneben das runenzeichen *þorn*, d. h. *þ*, dafür üblich. Die ältesten denkmäler schwanken noch sehr in der wiedergabe der interdentalen spirans, Ep. setzt meist *th* (neben *þ*, *d*, *t*), Corp. meist *đ* neben *þ*, *th*, *t* (im auslaut). Für gutturales *c* wird aws. (Cosijn 1, 170) und auch später bisweilen *k* gebraucht. Über *x*, *z* vgl. § 152, 4, anm., über *i g* < ug. *j* vgl. § 153, 4.

B. Entwickelung der einzelnen urgerm. konsonanten im altenglischen.

I. Labiale. § 151.

1) Ug. *p* = *p*, vgl. § 157, 7. In lehnwörtern wie ***sealm*** (lat. ***psalmus***), ***sealtere*** an. ***salmr saltari*** ahd. ***salm, saltāri*** fehlte *p* schon in dem romanischen etymon. Ebenso stand *f* (oder *b*) schon in den romanischen grundformen von ***cæfl*** (***capulus***), ***cæfester*** (***capistrum***), ***prafost*** (***praepositus***), vgl. Pogatscher s. 170. In ***wǣmn***, selten für ***wǣpn*** (§ 51, 2), ist *p* dem *n* angeglichen.

2) Ug. *ƀ* > *b*, *f*. Der stimmhafte spirant *ƀ* ist im anlaut, in der gemination und nach *m* zu *b* geworden: ***beran*** (ne. ***to bear***) < ug. ****ƀeronon***, ***sibb*** ‚friede, verwandtschaft', ***dumb*** (ne. ***dumb***) got. ***dumbs***, ***climban*** ‚klimmen', in welchem worte zuweilen angleichung des *b* stattgefunden hat: ***climman***. Im inlaut ist *ƀ* erhalten und wurde im ws., wie die aus ug. *f* entstandene tönende spirans *f* (§ 151, 3) geschrieben: ***seofon*** ‚sieben' as. ***siƀun***, ***grafan*** ‚graben' as. ***(bi-)graƀan***, ***ofer*** ‚über' as. ***oƀar***. In ***wēofod*** ‚altar', wo anlautendes *b* in den inlaut trat (§ 59, 4), vertritt *f* gleichfalls ug. *ƀ*, doch begegnet aws. auch ***wēobud wīebed*** (Cosijn s. 169), so merc. ***wībed***, nordh. ***wīgbed***. Inlautend lat. *b* > *f* in ***fīfele*** < ***fibula***, ***deofol*** < ***diabolus***, ***tæfl*** < ***tabula*** u. a. Dass *f* < *ƀ* inlautend stimmhaft war, geht aus dem me. und aus formen wie ***hæfde*** ‚hatte' ***lifde*** ‚lebte' hervor, in denen der folgende verschlusslaut stimmhaft blieb, endlich auch aus dem zuweilen begegnenden übergang von *f* in *m* in: ***stemn*** < ***stefn*** (ne. ***steven***) got. ***stibna***, ***emn*** < ***efn*** (ne. ***even***), ***hræmn*** < ***hræfn*** (ne. ***raven***).

3) Ug. *f* > *f* (gespr. *ƀ*). Auch ug. *f* ist im inlaut, wenn es nicht geminiert ist oder in der nachbarschaft eines stimmlosen konsonanten (wie in ***sceaft*** ‚schaft') steht, als stimmhafte spirans aufzufassen: ***ofen*** (me. ne. ***oven***) ahd. ***ofan***, ***wulfas*** ‚wölfe' (me. ***wulves***, ne. ***wolves***) zu ***wulf*** (me. ***wulf***, ne. ***wolf***).

Anm. 1. In den Epinaler gll. sind ug. *ƀ* und *f* noch in der schrift bis auf wenige ausnahmen geschieden, indem altes *ƀ* durch *b*, aber *f* durch *f* wiedergegeben wird (vgl. Sievers, P. B. B. 11, 542). Auch jene ausnahmen: ***unofaercumenrae*** (ws. ***un-ofer-cumenre***), ***sifunsterri*** (***seofonsticrre***) und ***nabfogaar*** (***nafogār***) fallen weg, wenn wir statt Ep. die urhs. setzen, auf welche die drei ältesten glossare (Ep. Corp. Erf.) als gemeinsame quelle zurückgehen. Corp. hat ***unobercumenrae***, ***sibunsterri***, ***nabogaar***, und da man nicht annehmen kann, dass der schreiber von Corp. das *f*

seiner vorlage in das ältere *b* geändert hat, so muss die urhs. jene unterscheidung vollkommen durchgeführt haben. Die form *nabfogaar* mit *bf* ist überdies für das unbewusste streben, älteres *b* der vorlage durch *f* wiederzugeben, mit dem es in seiner aussprache bereits zusammengefallen war, charakteristisch.

Anm. 2. In lehnwörtern kann inlautendes *f* auf lat. *b* (vgl. oben 2) *f* und *v* zurückgehen: *scrōfel* < **scrofella*, *brēfian* ‚aufschreiben' < *breviare*. Doch auch im anlaut steht *f* (d. h. stimmloser laut) für lat. *v* in *fers* < *versus*, *fann* < *vannus*. Über ae. *w* < lat. *v* vgl. § 157, 1.

4) Ug. *w* = *w* vgl. § 157, 1. I. Im anlaut nach konsonanten ist *w* vor *ū* (*ō*) verklungen in *tū* (neutr. zu *twēgen* ‚zwei') < **twū* **twō*, ebenso in *hū* (ne. *how*) < **hwū* *hwō* (vgl. indessen § 112, 1 anm. 1), dagegen erhalten in *hwōsta* (ne. *whoost*) ahd. *huosto* ‚husten'. In gewissen verben ist *w* nach der negation *ne* geschwunden: *næs* ‚war nicht' aus und neben *ne wæs*, ebenso *nǣron* < *ne wǣron*, *nytan* ‚nicht wissen' < *ne witan*, *nysse nyste* ‚wusste nicht' < *ne wisse ne wiste*, *nylle nelle* ‚will nicht' < *ne wille*, *nāt* ‚weiss nicht' < *ne wāt*, *nolde* ‚wollte nicht' < *ne wolde* *nāuht nāht* (ne. *nought*, *not*) neben *nāwuht nāwiht*; ohne vorhergehendes *ne* vor *u o* in *uton* neben *wuton* ‚wohlan' vgl. as. *wita*, *ucu* neben *wucu wicu* got. *wikō* ahd. *wohha wehha*, *cucu* neben *cwucu cwicu cwic* (ne. *quick*), *gedūren* aus und neben *gedworen* zu *dweran* ‚rühren' vgl. § 56, 1 und unten II b, anm.

II. a) Im inlaut ist *w* meist erhalten, doch schwindet es im ae. wie sonst im westgerm. nach konsonanten (ausser *r*, *l*): *singan* (ne. *to sing*) got. *siggwan* as. ahd. *singan*, *sincan* (ne. *to sink*) got. *sigqan*, *ūhtan* (§ 12 und 51, 3), so auch in der verbindung *hw*: *sēon* (ne. *to see*) < **seohan* **sehan* got. *saíhwan* as. ahd. *sehan*, *lēon* < **līhan* got. *leihwan*, *nēah* vgl. got. adv. *nēhw*, *ēa* ‚wasser' < **eahu* got. *ahwa* as. ahd. *aha*. Über *æx* älter *æcus*, got. *aqizi* und ähnlich *naca* ‚nachen' an. *nǫkkvi*, *nacod* (ne. *naked*), got. *naqaþs* vgl. § 112, 1 a.

Anm. Auf ursprünglichem grammatischem wechsel (§ 109, anm. 1) beruht es, wenn neben angl. *ēoh* ws. *īw ēow* ‚eibe' auftritt (vgl. § 56, 2 b, anm.), ebenso, wenn neben *feorh* ‚leben' zu got. *faírhwus* : *midfeorwe* (Cura past.) as. *midfyrwe* begegnet. Deutlicher kenntlich macht sich das alte verhältnis noch in der flexion von *sēon* < **sehan* got. *saíhwan*, aws. *siehst* ‚du siehst', *seoh* ‚sieh', *seah* ‚sah', aber *sāwon* ‚sahen', *sewen* ‚gesehen'.

b) Nach *r* und *l* ist *w* hingegen erhalten, sofern nicht ursprünglich ein *i* auf *w* folgte, daher: aws. *girede* praet. von *gierwan* ‚bereiten' (Cosijn 1, 197), *smireð* (3. p. sg. praes.) *smirede* (praet.)

von *smierwan* ‚schmieren', *wilede* von *wielwan* ‚wälzen'. Doch fand frühzeitig ausgleich statt, und formen mit *w* begegnen im praet. wie formen ohne *w*, wo kein *i* ursprünglich folgte. Auch in den cas. obl. der *wā*-deklination ist nach langer wurzelsilbe *w* meist erhalten: *mǣd* nom. (ne. *mead*) gen. dat. *mǣdwe* (vgl. ne. *meadow*), seltener *mǣde*, *lǣs* ‚wiese' gen. dat. *lǣswe* (ne. dial. *leasow*).

Anm. Zu beginn des zweiten teiles von compositis ist *w* (im gegensatz zum hd.) erhalten in: *wyrtwalu* ‚wurzel' ahd. *wurzala*, *āc-wern* ahd. *eihhorn* u. a. (vgl. Kluge, Pauls Grundr.[1] 1, 862), dagegen ist *w* verklungen in: *hlāford* ‚herr' < **hlāfword hlāfweard*, *ǣrendraca* ‚bote' aws. *ǣrendwreca* (Kluge, P. B. B. 8, 528. Sohrauer, Kl. beitr. 1, 51), häufig vor dunkelm vokal, besonders vor *u* (vgl. unten c): *fulluht* ‚taufe' aus und neben *fulwuht fulwiht*, *fullode* < *fulwode*, *fullian* < *fulwian*, zuweilen: *Ǣđelulf*, *Beornulf*, *Cūđulf*, *Eadulf*, *Ealdulf* für *Ǣđelwulf* usw.

c) Intervokalisches *w* vor *u* ist verklungen: *drēa* ‚drohung' < *đrawu* (Ep. noch *thrauu* Corp. *thrauuo*), *clēa* ‚klaue' < *clawu*, *trēo* ‚bäume' < *treowu* vgl. § 59, 3.

Anm. Pluralformen wie *trēow trēowu* sind den casus mit inlautendem *w* angeglichen.

d) Zu *o* vokalisiert erscheint *w* zwischen konsonanten in der *wa*-dekl. der adj., acc. sg. m. *nearone* neben *nearwne*, gen. pl. *nearora* neben *nearwra*, gen. dat. sg. fem. *nearore* neben *nearwre* zu *nearu* ‚eng'.

III. Auslautendes *w* nach konsonanten ist zu *u* (*o*) vokalisiert, wenn dem *w* ein konsonant vorhergeht: *nearu* ‚not', gen. *nearwe*, *smeoru* ‚schmeer', gen. *smerwes*. Nach langer stammsilbe ist *u* nach § 64, IV b abgefallen: *mǣd* gen. *mǣdwe*, *gād* ‚mangel' got. *gaidw*.

II. Dentale. § 152.

1) *t* (= ug. *t*) in der verbindung *st* scheint im aws. spirantischen charakter angenommen zu haben, in superlativen: *lǣsđ* < *lǣst* ‚kleinst', *mǣsđ* ‚grösst', *ieldesđ* ‚ältest', auch im subst. *gǣsđ* < *gǣst*, inlautend: *wæsđm* < *wæstm*, *wisđe* < *wiste*, doch mag hier nur ein schreibgebrauch zu grunde liegen, der aus der schreibung der 2. p. sg. praes. der verben sich entwickelte: *gemansđ* abstrahiert aus *gemans đū*, *weorđesđ* usw., neben denen aws. schon *gemanst*, *weorđest*, *earđast* auftritt. Spätws. steht durchgängig *-st*.

Für *tǥ* (< *tʒ*, *tg*) ist *ċ* eingetreten in: *orċeard*, *cræfċa*, *plæċe*, *feċċan*, vgl. § 153, 1 b, anm.

2) Ug. *ð* < *d*. Ug. *ð* ist wie in den übrigen westgerm. dialekten zum verschlusslaut geworden: *dearr* ‚ich wage' vgl. got. *gadars*, *medu* ‚met' < ug. **meðuz* (vgl. § 106 b).

Anm. 1. Vor *m* ist für ug. *ð* im ae. *t* eingetreten in: *botm* (ne. *bottom*) as. *bodom* ahd. *podam* und *wetma wituma weotuma* (§ 65, III, anm. 2) afrs. *wetma witma* ahd. *widomo widemo*.

Anm. 2. In der umgebung von stimmlosen konsonanten ist die dentale media oft zur tenuis geworden: *blētsian* ‚segnen' neben *blēdsian*, *gitsian gitsung* ‚begehren' neben *gīdsian*, *mētsceat* ‚lohn' neben *mēdsceat*, so in der flexion: *ðū fintst* zu *findan*, *rǣtst* zu *rǣdan* ‚lesen', *cyste* < **cysde*, praet. zu *cyssan* ‚küssen', *slǣpte* zu *slǣpan* ‚schlafen'.

Anm. 3. Im praet. schwacher verben ist *d* nach kons. + *d*, *t* geschwunden: *gyrde* zu *gyrdan* ‚gürten', *fæste* zu *fæstan* ‚fasten'.

Anm. 4. In lehnworten ist griech. lat. *d* zuweilen durch *ð* wiedergegeben: *sinoð sionoð* < *synodus*, *celeðōnie* < *chelidonium*, *Marðonius*, vgl. Pogatscher s. 176 f.

3) a. Ug. *þ*, welches im an- und auslaut im allgemeinen stimmlose dentale spirans geblieben ist (ae. *ðorn* vgl. ne. *thorn*, ae. *heorð* ne. *hearth*), ist in der verbindung *þl* (wie in den übrigen westgerman. sprachen und im nordischen) zu *fl* geworden in *flēon* ‚fliehen' an. *flýja* as. ahd. *fliohan* got. *þliuhan* (ähnlich im inlaut in *innylfe innelfe*, Ep. Corp. Erf. *innifli* ‚eingeweide', an. *innyfli innylfi*, vgl. ahd. *innōdili*, Sievers, P. B. B. 5, 531).

Anm. 1. In *ðengel*, *fengel* ‚fürst' begegnen formen mit *ð* und *f* im anlaut.

Anm. 2. Für die verbindung *ðw* begegnet in einigen denkmälern zuweilen *hw*: *gehwǣre* ‚angenehm' < *geðwǣre*, *gehwǣrnes* ‚eintracht' < *geðwǣrnes*, *gehwǣrlǣcan* ‚gestatten' < *geðwǣrlǣcan*, *hwȳrlīce* ‚verkehrt' < *ðwȳrlīce*, vgl. Napier, History of the Holy Rood Tree (E. E. T. S. 1894) s. 81.

b. Im inlaut zwischen vokalen oder stimmhaften konsonanten ist ug. *þ* im ae. zu stimmhaftem reibelaut geworden: *snīðan* ‚schneiden' got. *sneiþan*, *brōðor* (ne. *brother*) got. *brōþar*. Vor *l* ist inlautendes *ð* zuweilen gänzlich verklungen: *stǣlwierðe* (vgl. ne. *stalwart*) *stǣlan* neben *staðol* ‚grundlage' *staðolian* ‚gründen', *mǣl* ‚rede' neben *mæðl* got. *maþl* ‚versammlungsort', *mǣlan* neben *maðlan* ‚reden' got. *maþljan*. Im allgemeinen aber ist die verbindung ug. *lþ*, *þl* im ae. zu *ld*, *dl* geworden: *beald* (ne. *bold*) got. *balþs*, *hold* got. *hulþs*, *gold* (ne. *gold*) got. *gulþ*, *wuldor* ‚herrlichkeit' zu got. *wulþus*, *feld* (ne. *field*) < **felþu*, *wilde* (ne. *wild*) got. *wilþeis*; ebenso *nǣdl* (ne. *needle*) got. *nēþla*. In den ältesten denkmälern und sonst vereinzelt treten indessen noch formen mit erhaltenem *ð* auf: *naedlae* Ep., *feltha mīdlum* Corp., *Balðheard*,

Baldhūn (O. E. T.). Die anfänge des übergangs von *đ* in *d* in dieser verbindung liegen nach der zeit, wo die nasale nach stimmlosen spiranten verklangen (§ 60, 1), vgl. *mīdl* < *mīđl* ‚gebiss' ahd. *mindil*, aber vor der synkopierung unbetonter vokale nach langer stammsilbe (§ 65, III), da in den durch vokalsynkope zusammengetretenen *lþ þl* die spirans erhalten blieb: *hǣlđ* (ne. *health*) ahd. *heilida*, *ēđles ēđle* gen. dat. von *ēđel* ‚erbsitz' as. *ōthil*. Dagegen ist in späterer zeit auch *đm* zu *dm* geworden in *mādm*, *mādme* dat. sg., *mādmas* n. a. plur. neben *māđum* ‚kostbarkeit' got. *maiþms*.

c. In der nachbarschaft stimmloser konsonanten blieb *þ* hingegen stimmlos und assimilierte sich gern andern dentalen lauten: *đs* > *ss* in *liss* neben seltnerem *līđs* zu *līđe* ‚lind', *bliss* (ne. *bliss*) neben *blīđs*, *blissian* neben *blīđsian*; *sđ* > *st*: *gīemelīest* ‚sorglosigkeit' zu *gīemelēas*, *forlīest* 3. p. sg. praes. zu *forlēosan*; *tđ* > *tt*, *t*: *itt*, *it* < *ited* ‚isst', *grēt* ‚grüsst', *đætte* < *đæt đe*; aber auch *dđ* ist zu *tt t* geworden in: *lātteow* < *lādđēow* ‚führer', *rǣt* ‚liest' zu *rǣdan* (Ælfr. gr. 162, 8).

4) Ug. *s*, welches ae. im an- und auslaut im allgemeinen stimmlos blieb: *singan* (ne. *to sing*), *swimman* (ne. *to swim*) ist im inlaut intervokalisch und in der nachbarschaft stimmhafter konsonanten stimmhaft geworden, vgl. *fȳsde* von *fȳsan* ‚eilen', aber *miste* von *missan* ‚missen'.

Anm. *cs*, *hs* werden gewöhnlich durch *x* wiedergegeben: *æx* (ne. *ax*, *axe* < **æcces* as. *accus*, *oxa* (ne. *ox*) got. *aúhsa* as. ahd. *ohso*; dagegen wird *ts* nur ganz vereinzelt *z* (*tz*) geschrieben: *bezt* = *betst*, *mertze* < lat. *mercem*.

III. Gutturale und palatale. § 153.

1) Ug. *k* < *c*, *ĉ*. a) Ug. *k*, das im anlaut vor *a*, *o*, *u* und deren umlauten und ebenso vor konsonanten seinen gutturalen charakter bewahrt hat (vgl. *cuman* me. *cumen comen* ne. *to come*; *cocur* me. *coker* ‚köcher', *camb comb* me. *comb* ne. *comb*, mit umlaut: *cynn* (ahd. *kunni*) me. *kin* ne. *kin*, *cēne* < **kōni* me. *kene* ne. *keen*; *clǣne* ne. *clean*, *crāwe* ne. *crow*)*), ist vor *e*, *i* zu einem palatalen laut *ĉ* geworden. Beide, *k* und *ĉ*, werden im ae. durch *c* wiedergegeben und allitterieren in der dichtung mit

*) Zur beleuchtung der ae. laute sind hier und im folgenden die me. oder ne. formen angeführt.

einander, doch machen schon die ae. runeninschriften einen (allerdings nicht folgerecht durchgeführten) unterschied zwischen beiden durch anwendung zweier verschiedener zeichen, und die fortentwickelung der laute beweist den palatalen klangcharakter des c vor hellem vokal: *cild* me. *child* ne. *child* (= *tšaild*), *cinn* me. *chin* ne. *chin* (= *tšin*), *cīdan* me. *chiden* ne. *chide* (*tšaid*), *cerfelle* ‚kerbel' me. *chervelle* ne. *chervil*, *cest* me. *cheste* ne. *chest*, *ceorl* ‚mann' me. *cherl*, *Ceortes īg* ne. *Chertsey*, *ceolu* ‚kehle' me. *cheole*, *ceōsan* ‚wählen' me. *chesen*, *ceowan* me. *chewen* ne. *chew*, auch vor *ēa* aus ug. *au*: *cēap* ‚kauf' me. *chep*, vgl. ne. *cheap*.

b) Im inlaut ist *ĉ* aus *k* überall entstanden, wo ein *e* aus älterem *i* darauf folgte: *birce* me. *birche* ne. *birch* (= *bəətš*), *bēce* me. *beche* ne. *beech* (= *bītš*), *lēce* ne. *leech*, *rīce* ne. *rich*, *cycene* ne. *kitchen*, *micel* me. *michel muchel* ne. *much*, daher auch *ynce* < lat. *uncia* ne. *inch* und sogar *plæce* < lat. *platea*, *ĉĉ* in *Liccidfeld* (O. E. T. 511) ne. *Lichfield*. Ebenso stand *ĉ ĉĉ* in den verben, die ursprünglich auf *-kjan* ausgingen: *drencan* me. *drenchen* ne. *to drench*, *cwencan quenchen*, *quench*, *rǣcan rechen reach*, *tǣcan techen teach*, *blǣcan blechen bleach*, *wyrcan* me. *wirchen*; *gyccan* me. *ȝicchen icchen* ne. *itch*.

Anm. 1. Einen einblick in den lautwert des palatalen *c*, das schon im nws. mit *t* einsetzte, gewährt die zuweilen begegnende schreibung *c* für *tġ*: aws. *orceard orcerd* < *ortġeard* (ne. *orchard*), später auch *feccan* ‚holen' < *fetian* (Anglia 6, 177) Orm *fecchen* ne. *fetch*, *fecce* < *fetie* ‚ich hole', *feccađ* ‚wir holen', *cræfca* ‚architectus' (Ælfr. gr. 215, 9) *cræftga cræftiga*.

Anm. 2. Im altwests. pflegt der palatale laut vor *a*, *o*, *u* einen hellen vokal zu entwickeln, der vor *a o* durch *e*, vor *u* durch *i* bezeichnet wird: *đencean*, *đyncean*, *cwencean*, *wyrcean*, *sēcean*, *ciricean* cas. obl. zu *cirice*, *ōlecciung*, *Hwicciium*.

Anm. 3. In der 2. kl. der schwachen verba bleibt *c* guttural: *macian* me. *maken* ne. *to make*, *cwacian* ne. *to quake*, weil ursprünglich ein *o* auf *c* folgte.

Anm. 4. Vor tonloser dentaler spirans ist im spätws. *c* vielfach zu *h* geworden. Ælfr. gr. s. 148: *đū tǣhst*, *hē tǣhđ* zu *tǣcan* ‚lehren'.

c) Im auslaut ist ug. *k* zu *ĉ* geworden, wenn ursprünglich ein *i* darauf folgte: ae. *benc* < **banki* me. *benche* ne. *bench*, *stenc* ne. *stench*, *finc* ne. *finch*, *brēc* plur. von *brōc* ‚hose' me. *brech* ne. *breech(-es)*, *crycc* ne. *crutch*, daher auch *ēĉniss* zu *ēce* ‚ewig', *đenĉđ* ‚denkt' < **đencid*. Ebenso ist *ĉ* auslautend eingetreten, wenn *i* vorhergeht oder vorherging, sofern nicht ein

dunkler vokal folgte: *pic* < lat. *picem* ne. *pitch*, *ic īc* me. *ich*, *dīc* ne. *ditch*, *Norđwīc* ne. *Norwich*, so in *-līce* me. *-liche* und *swylc* (vgl. § 65 III, anm. 2), *hwylc*, *ǣlc*, vgl. ne. *such*, *which*, *each* (vgl. Kluge, Grundriss[1] 1, 838 f.).

Anm. zu a) b) c). Die palatalisierung wurde nicht in allen dialekten gleichmässig durchgeführt. Die entwickelung des lautes im norden zeigt, dass c auch vor hellem vokal den gutturalen klang bewahren kann: *cirice* me. nördl. *kirke*, *cēol* ne. *keel* (aber *Cēoles īg* ne. *Chelsey*), *bisceoprīce* vgl. ne. *bishopric*, *sēcan* ne. *to seek*, *đyncan* me. *þinken* ne. *to think*, aus dem norden eingedrungen; vgl. hingegen: *rīce* ne. *rich*, *besēcan* me. *besechen* ne. *to beseech*, *đencan đyncan* me. *þenchen þünchen*). Andererseits begegnet im süden auch palatalisierung vor *a* (*ea*) und dessen umlaut; vgl. ae. *ceald* me. kent. *chòld*, *cealf* kent. *chalf*, *cealc* ne. *chalk*, *ceaf* ne. *chaff*, *ceafor chafer*, *cearig chary*, *ceaster chester*, *cēse* lat. *caseus* ne. *cheese*, *cefes ciefes* < **kabis* me. *cheves*.

2) Ug. *sk* > *sċ*. In der verbindung ug. *sk* ist *k* im altenglischen durchgängig zu einem palatalen laut geworden, der im frühme. mit dem vorhergehenden *s* zu dem als *sh sch* (ne. *sh*) bezeichneten (d. h. ungefähr zu dem nhd. durch *sch* dargestellten) laut überging: ae. *scūr* me. *schūr* ne. *shower*, *scrīfan* ne. *to shrive*, *scrūd* ne. *shroud*, *wȳscan* ne. *to wish*, *đerscan *đrescan* me. *þresshen* ne. *to thresh*, *bisceop* ne. *bishop*, *disc dish*, *fisc fish*, *æsc ash*, *flǣsc flesh*, *mersc marsh*, in der endung *-isc* ne. *-ish*.

Anm. 1. Das häufige auftreten von metathesis in dieser verbindung (*axe* < *asce*, *waxan* < *wascan*, § 156, 1) beweist, dass in der ae. zeit *s* und *ċ* noch im gegensatz zu ne. *sh* als getrennte laute zu denken sind. In der stellung *cs* nahm *c* wieder gutturalen klang an, sofern nicht die metathesis auf die zeit zurückgeht, ehe die palatalisierung sich vollzog, vgl. neben *āscian* (me. *aschen*) ebenso häufig *ācsian āxian* (me. *axien axen axe* ne. dial. *to ax*), wonach wieder *āskian* mit guttural gebildet ward, me. *askien* Orm *asskenn* ne. *to ask*.

Anm. 2. Der beginn der palatalisierung von *c* in *sc* fällt in die vorlitterarische zeit, wohl vor aufnahme von lat. *schōla* (für *schŏla*) > ae. *scōl* me. *scole* ne. *school* (*sch* gespr. = *sk*), vgl. Kluge, a. a. o. s. 840, doch Pogatscher, s. 178.

3) Ug. *ʒ* > *g ġ*. I. a) Die tönende gutturale spirans des ug. ist im anlaut vor dunklem vokal und konsonanten wohl schon ae. zu dem gutturalen verschlusslaut geworden, der im me. und ne. dafür steht: *gāst gǣst* me. *gāst gòst* ne. *ghost*, *gamen* me. *gamen* ne. *game*, *gōd* ne. *good*, *gutt* ne. *gut*, *gyrdel girdle*, *glēo glee*, *grimm grim*.

Anm. Dagegen spricht nicht, dass ug. *j* mit diesem *g* allitteriert, da palatales *ġ* von vornherein mit *g* reimt (wie *k* mit *ċ*), *j* aber frühzeitig mit palatalem *ġ* zusammengefallen sein muss.

b) Vor hellen vokalen, d. h. vor ī *i*, *e*, ǣ (ug. $\bar{e}_1$), *æ* wird anlautendes *g* palatalisiert, vgl. § 57: *gītsung* ‚begehren' Orm *ȝittsunng*, *gimm* ‚edelstein' me. *ȝim*, so *giefan* ‚geben' *geaf* ‚gab' *geāfon* ‚gaben'. Vor ǣ < ug. *ā* ist *g* nur in *geāsne* palatalisiert, vgl. § 57, 2.

Anm. In den verschiedenen formen von verben wie *gieldan* ‚gelten' praet. plur. *guldon*, part. *golden* (noch bei Orm kommt dieser unterschied graphisch zur geltung: *ȝeldenn* aber part. *golden*) herrscht demnach ursprünglich noch verschiedenheit des anlauts, doch mag hier vielfach schon ae. ausgleich der formen stattgefunden haben.

II. a) Im inlaut intervokalisch nach dunklem vokal oder nach konsonanten ist *g* als tönende gutturale spirans erhalten: *dragan* me. *draȝen* Orm *draȝhenn* ne. *to draw*, *āgen* me. *aȝhen oȝen* ne. *own*, *boga* me. *boȝe bowe* ne. *bow*, *sugu* me. *soȝhe sowe* ne. *sow* (vgl. Luick, Unters. zur engl. lautgesch. § 508. 389), *geoguđ* ne. *ȝuȝede ȝuwede* ne. *youth*, *flēogan* dial. *flēgan* me. *fleȝhen*, *ēagan ēgan* me. *eȝhne*, *morgen* me. *morȝhen morwen* ne. *morrow*. Ebenso ist *g* als gutturale spirans nach hellen vokalen erhalten, wenn ein dunkler vokal folgt (Kluge, Pauls Grundr.[1] I, 845): *stīgan* ‚steigen' Orm *stiȝhenn*, *nigon* ‚neun' Orm *niȝhenn*, *regol* < lat. *rēgula* me. Orm *reȝhell*, *sǣgon* ‚sahen' Orm *sæȝhenn*.

b) In der ug. gemination jedoch herrscht seit beginn der litterarischen zeit gutturaler verschlusslaut: *frogga* me. *frogge* ne. *frog*, *dogga* ne. *dog*, *ēarwigga* ne. *earwig*, gutturaler verschlusslaut herrscht auch nach gutturalem *n* (d. h. bei voraufgehendem dunkelm vokal): *gangan gongan* me. *gangen*; palataler verschlusslaut steht gewöhnlich nach palatalem *n* (bei voraufgehendem *i*): *singan* ‚singen'.

Anm. 1. Auf dem Ruthwellkreuz, wo *q* gutturales oder palatales *n* bezeichnet, *c* hingegen palatalen laut, ist unterschieden: *kyniqċ* und *uqket* mit der *k*-rune, d. h. mit gutturalem *k*, vgl. Vietor, Nordhumbr. runenst. (1895), s. 32.

Anm. 2. Vereinzelt steht für *ng*, besonders, wenn ein konsonant folgt, auch *nc ncg ngg*: *ancsum* für *angsum* ‚schwierig', *behrincgde* zu *hring* ‚ring', *swinclung* ‚schwindel', *fingcer* für *finger*, vgl. kent. (9. jh. O. E. T.): *hālsuncg hālguncge*, nordh. *hyncgred*, *hyngcerde hyncerdon* zu *hyngran* ‚hungern'.

c) Vor altem *i j* wird inlautendes *g* zur palatalen spirans: *sige* ‚sieg' me. *siȝe sīe*, *hyge* ‚sinn' me. *hiȝe*, *hege* ‚hag' me. *hei*, *ege* ‚schreck' me. *eȝe eie*. Vor endungen, die mit dunkelm vokal anlauten, entwickelt sich im altwestsächsischen gern ein

palataler vokal nach dem *ġ* oder dem aus *ġj* entstandenen *ġġ* (das ae. gewöhnlich durch *cg* wiedergegeben wird): *lecgean* ‚legen' Orm *leġġen* mit dem palatalzeichen, vgl. Napier, Academy 1890 I 188 und in der beigabe zur History of the Holy Roodtree, 1894), *secgean* ‚sagen' Orm *seġġen*, *bycgean* ‚kaufen' Orm *biġġen*; *twengean* ne. *to twinge* (Napier, Modern Language Notes 4, 280), *swengean* ne. *to swinge*, *(be-)sengean* ne. *to singe*, *mengean*, *gelengean* zu *long*, ähnlich in *mengeo mengiu mengu* ‚menge', *strengeo strengiu* ‚strenge', *lengeo lengiu* ‚länge'.

Nach hellen vokalen, d. h. nach *i, y, e, æ*, wurde *g* im allgemeinen palatalisiert, wenn ein konsonant, insonderheit ein dental darauf folgte. In diesem falle verklang im ws. *g* oft unter längung des vorhergehenden vokals: *sīđe, hȳdig, dēn, mǣden* vgl. § 60, 1 c; so fiel inlautend *g* auch oft in unbetonter silbe: *manmeniu* ‚menschenmenge' < *-menigu, hlǣfdian* < *hlæfdigun* cas. obl. zu *hlǣfdige* (ne. *lady*), *mēđie* zu *mēđig* ‚müde', *hālie* zu *hālig* (ne. *holy*).

Anm. Einen anhalt für die aussprache von *ċġ* im inlaut gewinnen wir aus dem spätws. *micgern* ‚fett' < **midġern* ahd. *mittigarni*, *Muncgiu* < afranz. *Munjoie*.

III. a) Im auslaut ging die gutturale spirans *g* nach dunkeln vokalen schon im aws. gern in die gutturale spirans *h* über (vgl. Cosijn 1, 177): *genōh* (ne. *enough*) neben *genōg*, *slōh* neben *slōg* ‚schlug', *bōh* neben *bōg* ne. *bough*, *stāh* neben *stāg* zu *stīgan*, *burh buruh* neben *burg*, *sorh* neben *sorg*.

b) Nach hellen vokalen (*i, e, æ*) bezeichnet anlautendes *g* palatale spirans: *hālig, weg, dæg, mǣg*.

Anm. 1. In der flexion von wörtern wie *dæg* plur. *dagas*, *mǣg* plur. *māgas* ist also wechsel zwischen palataler und gutturaler spirans anzunehmen, der auch in dem vorhergehenden wechsel von palatalem und gutturalem vokal zur geltung kommt.

Anm. 2. Die auslautende palatale spirans schwand dialektisch (§ 67, 3) und ws. im ausgang der ae. zeit, nachdem sie vor sich ein *i* entwickelt hatte: *weig wei, dæig dæi dei*. Auch inlautend tritt diese erscheinung zuweilen auf: *eige* < *ege*, *meiden* < *mægden*. Aus der wiedergabe von an. *ei* in lehnwörtern: an. *Sveinn* > ae. *Swegn* scheint hervorzugehen, dass in spätae. zeit *æg eg* schon allgemein einen diphthong bezeichnete, vgl. Kluge, Pauls Grundr.[1] 1, 842.

c) *Cġ* im auslaut durch dehnung vor *j* bezeichnet palatalen verschlusslaut: *ecg* me. *eġġe* ne. *edge*, *secg* ne. *sedge*, *slecg sledge*, *wecg wedge*, *brycg bridge*, *hrycg hridge*, *mycg midge*.

d) Gutturaler verschlusslaut ist nach *n* auch im auslaut anzunehmen. Schon in den Corp. gll. begegnet *c* dafür: *uulatunc, wīcinc*; kent. gll. (9. jh.) *halgunc*, so später: *đinc đincg đingc, hringc, cingc, cyngc* < *cyning* u. a.

4) Ug. *j* > *ʒ*, *i*. *J* scheint im ae. frühzeitig mit der tönenden palatalen spirans *ʒ* zusammengefallen zu sein und wird wie diese *g* geschrieben. In runeninschriften steht *gessus* für *Jesus*, während im altwests. in fremden eigennamen allerdings meist *i* für *j* gebraucht wird: *Ieremias*, *đā Iūdēas*, *Iūdan*. In englischen wörtern ist *i* für ug. *j* selten, doch begegnet aws. *iung, iong, iugud*. Im allgemeinen ist für altes *j* anlautend *ʒ* eingetreten, das wie der aus *g* entstandene palatal vor *ǣ* und *o (u)*, *ō* einen hellen vokal entwickelte, der mit dem folgenden vokal zu einem steigenden diphthong verschmolz (§ 57), daher ws. *geār* got. *jēr*, *geok* got. *juk* ahd. *joh*, *geong* got. *juggs*, *geōmor* as. ahd. *jāmar*.

Für intervokalisches *j* erscheint nach langer wurzelsilbe ae. *g*, das mit dem II c behandelten laut *ʒ* zusammenfiel und im altwests. (Cosijn 2, 191) vor folgendem dunklem vokal wie dieser gern einen (unfesten) hellen vokal entwickelte: *frīga frīgea* ‚herr' got. *frauja*; *frēogan frēogean* ‚befreien', *đrēag(e)an* ‚drohen'. Bei konsonantisch anlautender endung ist *j* geschwunden: *frēode đrēade*.

Nach kurzem vokal ist intervokalisches *j* unter kontraktion des vorhergehenden und folgenden lautes geschwunden: *frēond* ‚freund' got. *frijōnds*, *fēond* ‚feind' got. *fijands*, *frēo* ‚frei' < **frija*, *ēode* ‚ging' < **ija + de*, der erste teil entsprechend got. *iddja* (vgl. ten Brink, Z. f. d. A. 23, 65).

Nach konsonanten ist *j* bei langem wurzelvokal geschwunden: *gelīefan* ‚glauben' got. *galaubjan*, bei kurzem wurzelvokal ist *j* im ae. geschwunden, nachdem es (schon in westgerm. zeit) dehnung des vorhergehenden konsonanten bewirkt hat: *settan* ‚setzen' got. *satjan*, weitere beisp. § 156, 2. Nur nach *r* ist *j* als *ʒ* erhalten, das mit dem II c behandelten, aus *ʒ* entstandenen laut zusammengefallen sein muss und wie dieser *g* (so vorwiegend in ältester zeit) und *i*, gelegentlich mit entwickelung parasitischer palataler vokale *-ig- -ige-* geschrieben wird: *herian hergan herigan herigean* ‚preisen' got. *hazjan* (wie *ʒ* aus *ʒ* in *hlǣfdian hlǣfdigan hlǣfdigean* ‚frauen'), *berge berie berige berigie* ‚beere', *styrga styria styriga* ‚stör', *wælcyrge* ‚walküre' (für *g* = *ʒ* spricht anlehnung an das suffix *icge*: *walcrigge*, Corp. 1018).

Anm. 1. Einen anhalt für die aussprache des ae. *ġ* aus *j* (und damit des *ĝ* überhaupt) gewähren lehnworte aus dem altfranzösischen: *Muntgeow* ‚Alpen' < afz. *munjoie*, *geoglere* < afz. *juglere* (vgl. Kluge, Engl. St. 21, 334).

Anm. 2. Ug. *j* ist durch *w* vertreten in den ursprünglich reduplizierenden verben: *blāwan* (ne. *to blow*) ahd. *blājan*, *crāwan* (*to crow*) ahd. *krāen*, *sāwan* (*to sow*), *cnāwan* (*to know*), *māwan* (*to mow*), *blōwan* (*to blow*) ahd. *bluojan*, *rōwan* (*to row*).

5) Ug. *h*. a) Anlautendes *h* vor vokalen und in den verbindungen *hr hl hn* bezeichnet im ae. den blossen spiritus asper und wird zuweilen in der schreibung fortgelassen, so schon Ep. *aesil* = *hæsel* ‚hasel', *ofr* = *hofer* ‚buckel', so *rōf* für *hrōf* ‚dach', *ringan* für *hringan* ‚tönen', *rægl* für *hrægl* ‚kleid', *lædder* für *hlædder hlǣder* ‚leiter'. In der verbindung *hw* hingegen scheint *h* als anlaut betonter silben besonders im anglischen die bedeutung eines gutturalen reibelautes zu haben: *hwīt* ‚weiss' (me. nördl. *quīt*), *hwæt* ‚was' (me. nördl. *quat*), *hwæl* ‚walfisch' (me. nördl. *qual*). Es fehlt auch in südlicheren denkmälern in dieser verbindung fast nie und macht sich im ne. in schrift und aussprache noch geltend: *white* (gespr. *hwait*), *what* (= *hwot*), *whale* (= *hwēil*).

In minder betonter stellung, besonders auch zu beginn zweiter teile zusammengesetzter wörter verklingt *h* häufig, so schon aws. *æfđ* < *hæfđ* ‚hat', *æfde æfdon* < *hæfde hæfdon* (formen, die auch aus den häufig begegnenden kontraktionen *næfđ næfde næfdon* < *ne hæfđ* abstrahiert sein können); so stets in: *īfig* ‚epheu', *ōret* ‚kampf', *ōnettan* ‚reizen', *heardra* Corp. Ep. *heardhara* ‚harder', ferner *āwer* neben *āhwǣr* ‚irgendwo', *līcumlīc* neben *līchomlīc* ‚körperlich', *wælrēow* neben *wælhrēow* ‚mordsüchtig', *sciplæst* neben *sciphlæst* ‚schiffsladung', *ēarring* neben *ēarhring* ‚ohrring', *Waldere* neben *Wealdhere* (O. E. T. 491), *Wulfere* neben *Wulfhere*.

b) Intervokalisches *h*, welches sich ungefähr bis zu beginn der litterarischen zeit behauptet hat, ist in aws. und späterer zeit durchgehend geschwunden: *swēor* ‚schwäher' Ep. *suehor*, *đō* ‚thon' Ep. *thōhae*, *tā* ‚zehe' Corp. *tāhae*, *slā* ‚schlehe' vgl. § 59.

Inlautendes *h* nach konsonanten ist meist unter dehnung des vorhergehenden vokals verklungen: *fūrum* dat. pl. zu *furh* ‚furche', Ep. noch *furhum*, weitere beispiele § 60, 1 b. Ebenso ist *h* inlautend vor tönenden konsonanten geschwunden: *betwēonum* ‚zwischen' (vgl. Ep. Corp. *bituihn*), *dwēal* ‚bad' (Ep. *thuachl*, Corp. *đuehl*) got. *þwahl*, *fāra* gen. plur. zu *fāh* ‚feindlich', *hīera* neben *hīehra* und, mit assimilation des *h* an *r*, *hīerra hēarra* compar. zu *hēah*

'hoch'; in compositis: *nēalǣcan* 'nahen', *nēawist* 'nachbarschaft'. Vereinzelt ist *h* auch vor tönendem *s* verklungen: *dīsl* 'deichsel' Cp. *þixl* vgl. ahd. *dīhsala*, *nēosan nēosian* 'besuchen' *nēosung* 'besuch', got. *niuhsjan* as. *niusjan niusōn*.

In der gemination scheint *h* stets gutturale spirans zu bezeichnen: *teohhian* (§ 54 II, 3), *geneahhe* 'häufig, eifrig', stets ohne palatalumlaut (§ 58, 1. 2).

In der verbindung *ht hs* ist im aws. für die ältere gutturale spirans zuweilen die palatale spirans eingetreten. So begegnet neben *Pioht*, *cneoht*, *meaht* mit gutturalem *h*: *Piht*, *cnieht cniht*, *nieht niht* mit palatalem, doch stets aws. *siex six*, *wriexl wrixl* mit palatalem *h* (*x* = *hs*) (§ 54. § 58).

Anm. 1. Das nebeneinanderstehen dieser formen in denselben aws. denkmälern ist kaum anders als durch ursprünglichen wechsel in der flexion zu erklären, so dass es urwestsächs. geheissen haben wird: *cnieht*, aber plur. *cneoh-tas cneoh-ta cneoh-tum*, *mieht*, aber *meah-tum*. In wörtern wie *eah-ta* 'acht', *meah-te* 'mochte', *reah-te* 'erzählte' zu *reccan*, *leah-te* 'befeuchtete' zu *leccan*, *ā-weah-te* 'erweckte' zu *ā-weccan*, *hleah-tor* 'gelächter', *feoh-tan* 'fechten' herrscht aws. durchaus gutturales *h*, doch steht dieses auch in: *ðū meaht* 'du magst', *gereaht* part., *gefeoht*, formen, die solchen wie *meah-ton*, *reah-te*, *feoh-tan* angeglichen sein werden. Im späteren ws. ist für *ðū meaht meahte* gleichfalls vielfach *miht mihte*, für *gefeoht* selten *gefiht* (ne. *fight*) eingetreten.

Anm. 2. Palatales *h* ist frühzeitig auch in *beorht*, *berht* 'hell' eingetreten, vgl. *Ægilberictus Edilbericto* (Beda), *Egisberichti Berichtuald* (Urkunde 8. jh.), vgl. O. E. T. s. 530 f., spätws. *Æðelbryht Æðelbriht*.

Anm. 3. *hs* scheint frühzeitig in *ks* (geschrieben *x*) übergegangen zu sein (*oxa* 'ochse' got. *aúhsa*, *fox* ahd. *fuhs*); daher fehlt der palatalumlaut in wörtern wie *leax* 'lachs' (schon Ep.) ahd. *lahs*, *feax* 'haar' as. ahd. *fahs*, *weaxan* (schon Corp.) got. *wahsjan*.

c) Auslautendes *h*, in den ältesten quellen auch *ch gh* geschrieben (Ep. Corp. *elch*, ws. *eolh* 'elch', *þorch* ws. *ðurh* 'durch', *thēgh* ws. *ðēoh* 'schenkel'), bezeichnet gutturale spirans.

Anm. 1. Wie für auslautendes *g* nach dunklem vokal im ws. oft *h* steht (§ 153, 3 III), so begegnet auch *g* für *h*: *feorg* 'leben' < *feorh*, as. ahd. *ferh ferah*.

Anm. 2. Über *h* als vertretung eines gutturalen vokals vgl. § 54 II, 4, anm. 2; über *hw* für *ðw* vgl. § 152, 3, anm. 2.

§ 154. **IV. Nasale.**

1. Schwund. Schon im ug. ist *n* vor *h* geschwunden: § 12; bereits in vorhistorischer zeit ist auch jedes im ug. aus-

lautende *n* geschwunden: *dæg* ‚den tag' < ug. **đazon*, *horn* ‚horn' < ug. **hurnon* (dagegen *nōmon* ‚sie nahmen' < ug. **nēmund*).

Im ae. ist ferner sowohl *m* als *n* auch vor den tonlosen spiranten *f, đ, s* verklungen (vgl. § 60, 1), so auch in minder betonter oder unbetonter silbe: *geogođ gcoguđ* ahd. *jugund*, *fracođ fracuđ* ‚schändlich' got. *frakunþs*, *æfest* ‚neid' zu *ēst* got. *ansts*, in der endung der 3. pers. plur. praes. *berađ* ‚sie tragen' < ug. **beranþ(i)*.

Anm. 1. In wörtern wie *clǣnsian* ‚reinigen', *winster* ‚links' ist *n* erhalten, weil zwischen nasal und *s* ursprünglich ein vokal stand. Formen wie *gemanst* ‚gedenkst', *canst* ‚kannst' erklären sich aus dem systemzwang.

Anm. 2. Schon aws. ist *n* vor *g c* zuweilen (unter nasalierung des vorhergehenden vokals?) geschwunden: *feldgogendum* für *-gongendum*, *drucen* für *druncen*, *ādrecton* für *ādrencton*, *costuga* für *costunga* (Cosijn 1, s. 188); später ist ausfall des *n* besonders vor *g* zu belegen: *lagne* < *langne*. Ælfr. gr. Zup. hs. H. U. D. (15mal). In *cynig* < *cyning*, *pennig* < *penning* liegt eher anbildung an das suffix *ig* vor. Auch vor *r* ist *n* im spätws. zuweilen verklungen: *mīre* < *mīnre*, *đīre* < *đīnre*, *đūresdæg* (ne. *Thursday*) < *đunresdæg*, desgleichen im praefix *on*: *aweg* (ne. *away*) < *onweg*, *abufan* (ne. *above*) < *onbufan*.

2. Assimilation. Durch den einfluss eines labialen ist *n* zuweilen zu *m* geworden: *cimbān* < *cinbān* (ne. **chin-bone*), *gimfæst* (Beow.) < *ginfæst*, *elmboga* < *elnboga*, so schon O. E. T. (s. 532) *Hūmberht* < *Hūnberht*, ähnlich *hræm* < *hræmn* < *hræfn* (ne. *raven*), vgl. § 151, 2; *ll* < *nl* begegnet in: *ellefan* < *enlefan* ‚elf', *ollung* < *onlong ondlong* ‚entlang'; *rr* < *nr* in namen wie *Cyrrēd* < *Cynrēd* (O. E. T.).

3. Auslautendes *m* im dat. wurde in spätws. zeit zu *n*. Dieser vorgang begann sich schon im aws. zu vollziehen: *scipun* dat. plur. u. ä. (Cosijn, Aws. gr. 2, s. 9).

Anm. 1. Die endung der 1. p. pl. praet. auf *-un*, *-on* (vgl. *budon*: got. *budum* an. *buđom* ahd. *butum*) geht nicht auf ug. *-um* zurück, sondern ist angleichung an die 3. p. pl.

Anm. 2. Über metathesis von *n*, *m* vgl. § 156, 1 c.

V. Liquidae. § 155.

1. a) Ug *z* > *r*. Ug. *z* (got. *z*, *s*, § 122) ist im nordischen und in den westgerman. dialekten zu *r* geworden (§ 137 a. § 164 usw.): *hord* (ne. *hoard*) got. *huzd* as. *hord* ahd. *hort*, *meord* ‚lohn' got. *mizdō*, *nerian nergan* ‚retten' got. *nasjan*, *hīeran* ‚hören' got. *hausjan*; *gār* an. *geirr* < ug. **gaizoz*. Dieses *r* steht im

grammatischen wechsel mit *s* (vgl. § 109, anm. 1): *forlēosan* ‚verlieren' *forluron* ‚wir verloren' *forloren* part. praet. ‚verloren', *wesan* ‚sein' *wǣron* ‚waren', *ēase* ‚öse' neben *ēare* (got. *ausō*); so zeigt auch ae. *hara* (ne. *hare*) grammat. wechsel gegen ahd. *haso*.

b) Im auslaut ist *r* < ug. *z* geschwunden: *stān* ‚stein' urnord. *staina-R* got. *stains* < ug. **stainoz*, *giest* ‚gast' < ug. **ʒastiz*, *sige* < ug. **sigiz*, *hwā* (ne. *who*) got. *ƕas*, *mā* ‚mehr' < **maiz*.

Anm. 1. In den substantiven: *dŏgor* ‚tag', *hrȳđer* ‚rind', *sigor* ‚sieg' u. einigen andern ist auslautendes *r* < ug. *z* aus den cas. obl., in denen inlautendes *r* < *z* sich regelrecht erhielt, eingedrungen.

Anm. 2. In *sĕlla* ‚besser' aus und neben *sĕlra*, *lǣssa* ‚weniger' < **lǣsra* < **laisizo* ist *r* dem vorhergehenden konsonanten angeglichen.

2. Ae. *r* = ug. *r* ist nach anlautenden konsonanten im späten ws. (und kent.) zuweilen ausgefallen: *specan* (vgl. ne. *to speak*) *spycđ* ‚spricht' *spæc* ‚sprach', *spǣc spēc* (ne. *speech*) < *sprecan spricđ spræc sprǣc* (vgl. ahd. *spehhan* neben *sprehhan*), *prætig* < *prætig* ‚schlau' (vgl. Ælfr. gr. gl. 257, 8. 305, 15).

Anm. Lateinischem *r* entspricht *l* in: *purple* < *purpre* < lat. *purpur*, *turtle* aus und neben *turtur*.

3. Für *l* = ug. *l* § 157, 3. In *leort* praet. zu *lǣtan* ‚lassen' (im aws. stets *lēt*) ist *r* wohl nicht aus dissimilation, vgl. got. *lailōt*, sondern durch anlehnung an praeterita wie *reord* ‚riet', *ondreord* ‚fürchtete' zu erklären. In namen ist *l* zuweilen folgendem *r* angeglichen: *Ǣđerrēd* < *Ǣđelrēd*, *Cēorēd* < *Cēorrēd* < *Cēolrēd*.

Anm. In spätws. *brĕmber* < *brĕmbel* ‚brombeerstrauch', *slāpornes* ‚schläfrigkeit' zum adj. *slāpol* liegt wohl suffixvertauschung vor. Über metathesis von *l* vgl. § 156, 1 b.

§ 156. C. Allgemeine, die altenglischen konsonanten betreffende erscheinungen.

1) Metathesis. Sonore konsonanten sind oft der metathesis unterworfen. a) Besonders *r* hat oft umstellung erfahren; so ist vokal + *rn(n)* an stelle von *r* + vokal + *n(n)* eingetreten: *burna* (ne. *bourn*) < *brunna* (*Denisaes brunna*, O. E. T. 552) got. *brunna* ahd. *brunno*, *byrne* ‚brünne' got. *brunjō*, *biernan byrnan beornan* got. *brinnan*, *barn burnon geburnen*, *iernan orn urnon* (Cosijn 2, 134) neben *rinnan* got. ahd. *rinnan*, *hærn* ‚welle' Ep.

noch *hræn* an. *hrǫnn*, *ærn* ‚haus' (O. E. T. 440 noch *mete-ren*) an. *rann*, vgl. auch Corp. *werna* < *wrenna* (ne. *wren*), Corp. *horn* < *hron* ‚walfisch', Ep. *cornoch cornuc* ahd. *chranuh*. Für *r* + vokal + *s* begegnet oft vokal + *rs*: *hors* (ne. *horse*) as. *hross*, *gærs* neben *græs* (ne. *grass*) got. *gras*, *cerse cærse* Ep. *cressae* (ne. *cress*), *fersc* (doch ne. *fresh*), *forsc* ‚frosch' ahd. *frosk*, *đerscan* (doch ne. *thresh*), *berstan* ahd. *brestan*, *forst* neben *frost*, *cirps cirpsian* neben *crisp* < lat. *crispus*; doch ist, vor allem in minderbetonter silbe, für *r* + vokal + konsonant auch sonst vokal + *r* + kons. eingetreten: *Cūđferđ Cyneferđ Ecgferđ* aus älterem *Cūđfriđ*, *Cynefriđ*, *lāwerce* (ne. *lark*) < *lāwrice* (so noch Corp.), *đūrh* < *đrūh* ‚sarcofagum' W. W. 335, 41, *đorp* aus älterem *đrop* (und *drep* in namen), vgl. ne. *-thorp* und *-throp*, *cearcian cearcettan* neben *cracian cracettan* ‚krachen', nordh. *đirda* (ne. *third*) < *đridda*. Umgekehrt ist *r* + vokal + kons. aus vokal + *r* + kons. entstanden: *bryht* (ne. *bright*) neben *beorht byrht*, ebenso *Cēolbreht Æđelbryht Ecgbryht* usw., *frohtian fryhtan* ‚fürchten' *fryhtu* ‚furcht' neben *forhtian fyrhtan fyrhtu*, *wrums* neben *wurms worms* ‚eiter', *Heorotfrod* (O. E. T.) < *Heorotford* (ne. *Hertford*), *walcrigge* (Corp.) neben *walcyrge*, später *wælcyrige* ‚walküre'. Später begegnen selbst umstellungen wie *georstan gyrstan* < *geostran gystran* ‚gestern'. Austausch von *r* und *l*, *r* und *s* ist bezeugt in aws. *weleras* < *werelas* ‚lippen' got. *wairilōs*, *cisir-bēam* neben *ciris-bēam* (lat. *ceresea*), Pogatscher s. 77.

b) Auslautendes *sl* in ableitungssilben und namen auf *-gīsl* ist zu *ls* geworden: *gyrdels* ‚gürtel' Ep. noch *gyrdisl-*, *brīdels* ‚zügel', *fǣtels* ‚beutel', ähnlich *Beorhtgils*, *Cūđgils*, *Friđugils*, in ältester zeit noch zuweilen: *Berhtgīsl*, *Cynegīsl*, *Ealdgīsl* (O. E. T.). Umstellung von *l* begegnet auch in *inelfe* ‚eingeweide', Ep. Corp. Erf. noch *innifli* (vgl. § 152, 3 a).

c) Für *ng*, *nc* im auslaut findet sich zuweilen *gn*, *cn*, so schon Ep. *seng* < *segn*, *Beaduđeng* < *-đegn* (Beda, O. E. T. 525), so auch aws. *đeng* neben *đegn*, *reng* < *regn*, Cp. *herebēnc* < *herebēcn* < *herebēacn*, *tānc* < *tācn* ‚zeichen'. Schon aws. begegnet ferner *geclǣsnian clǣsnung* neben *geclǣnsian* (ne. *to cleanse*), *clǣnsung*, auch *worms* ‚eiter' < *worsm* (Ep.), aws. *wyrsmde* neben *wyrmsde* (Cosijn 2, 163) zu *wyrsman* ‚schwären'.

d) Für *sc* ist inlautend in einzelnen wörtern oft *cs* (geschrieben meist *x*) eingetreten: *axe* < *asce* ‚asche', *ācsian* < *āscian* (vgl.

§ 153, 2, anm. 1), *flaxe* < *flasce* ‚flasche', *waxan* < *wascan*, *fixas* < *fiscas*; für *sp* in- und auslautend *ps*: *cirps* < *crisp* (vgl. oben 1 a), *æps* < *æsp* (ne. *asp*), *wæps* < *wæsp* (ne. *wasp*), *hæpse* ‚haspe' (ne. *hasp*), *hæpsian*, *cops* ‚fessel' *cypsan* neben *cosp cyspan*.

2) Konsonantendehnung. a) In den westgerm. dialekten erscheint nach kurzem vokal der tonsilbe ein einfacher konsonant gedehnt, wenn dem konsonanten ursprünglich ein *j* folgte. Im ae. ist *j* in diesem falle geschwunden: *scieppan* ‚schaffen' < westgerm. **skappjan* as. *skeppian* got. *gaskapjan*; *sibb* ‚friede, verwandtschaft' < westgerm. **sibbja* as. *sibbia* got. *sibja*; *settan* ‚setzen' got. *satjan*; *hreddan* ‚entreissen' < westgerm. **hraddjan*, hd. *retten*; *smiđđe* ‚schmiede' < westgerm. *smiđđja* an. *smiđja*; *gelīcnesse* gen. von *gelīcnes(s)* ‚ähnlichkeit'; *reċċan* ‚erzählen' as. *rekkian* got. *rakjan*; *hliehhan hlihhan* ‚lachen' got. *hlahjan*; *tellan* ‚sagen' as. *tellian*: *hyċġan* ‚denken' (*ċġ* < *ġġ*, vgl. § 153, II c) got. *hugjan*. Für *ffj* ist *bb* eingetreten: *hebban* ‚heben' < westgerm. **haffjan* got. *hafjan* ahd. *heffan*. Über *wwj* vgl. § 56, 2.

Stets ungedehnt bleibt hingegen *r*: *nergan nerian nerigean* got. *nasjan*.

b) Auch der einfluss von liquiden, insonderheit von *r*, hat schon im aws. zuweilen dehnung eines vorhergehenden konsonanten bewirkt: *ætgæddre*, *gegaddrode* neben *ætgædere* ‚zusammen', *gaderian* ‚sammeln', *snottra*, *snottrum*, woraus *tt* auch in den nom. drang: *snottor* < *snotor* ‚klug', *snyttro* ‚klugheit', ähnlich *bettra* neben *betera*, *wættre* zu *wæter*; auch nach langer stammsilbe: *ǟttres ǟttre* zu *ātor* ahd. *eitar*, und danach nom. *ăttor* (ne. *atter*), *nǣddre næddre* < *nǣdre* ‚natter', *blǣddre blæddre* < *blǣdre* ‚blatter', nordh. *tæhher* ws. *tēar* < **tahur*, vgl. § 60, 3; vor *l*: *æppel*, Ep. Erf. und aws. *æpl*, *micclian mycclian* ‚wachsen', *mycclum* ‚sehr' zu *micel* ‚gross'; endlich vor dem nasal *m*: *māđđum* ‚kostbarkeit' neben *māđum*.

3) Kürzung. Im wortauslaut wird alte (aus dem ug. überkommene) wie westgerman. geminata gern gekürzt: *mon* neben *monn*, *grim grimm*, *ful full*, *cat catt*; *syn synn*, *cyn cynn*, *bed bedd*, *sib sibb*; ebenso im silbenauslaut bei folgenden konsonanten: *fulre fulne* zu *ful(l)*, *grimre* zu *grim(m)*, *sibling* ‚verwandter' zu *sib(b)*. Nur *cg* = *gg* blieb erhalten: *secg mycg* (Ep. *segg mygg*), doch begegnet schon in den ältesten denkmälern auch: *Egberht*, *Egfrið*

(O. E. T.), *Egferđ* (Chron. 755), auch *Ecberht, Ecfriđ* (O. E. T.) für *Ecg-*.

Anm. Durch zusammentritt in der komposition entstandene gemination und doppelkonsonanz in minder oder nicht betonter silbe wurde gleichfalls gern vereinfacht: *wyrtruma* ‚wurzel‘ neben *wyrttruma, lātēow* < *lāttēow* < *lāđđēow* ‚führer‘, *huntēontig* ‚hundert‘ (*tt* < *dt*); *frefelīc* ‚kühn‘, *dīgelīc, dīogolīc* ‚heimlich‘, *fullīce* < **fulllīce, frēcenes* später *frēcnes* neben *frēcennes* ‚gefahr‘, *ōlecung* neben *ōleccung* ‚schmeichelei‘, auch in der flexion: *hǣđene* < *hǣđenne* acc. sg. m. zu *hǣđen* ‚heidnisch‘, *ōđere* < *ōđerre* dat sg. fem. zu *ōđer*.

4) Aus- und einschaltung von konsonanten. a) Der mittlere von drei konsonanten ist häufig geschwunden. Beispiele für *n*: *nemde* < *nemnde* von *nemnan* ‚nennen‘, *elboga* (ne. *elbow*) neben *elnboga elmboga*, *ondryslīc* < *ondrysnlīc* ‚furchtbar‘, *sæterdæg* (ne. *Saturday*) < *sæterndæg*; für *d*: *woroldcunlīc* ‚weltlich‘ < *woroldcundlīc*, *ongiet* < *ondgiet* ‚verstand‘, *ballīce* ‚kühn‘ < *baldlīce*; für *t*: *ryhlīce* < *ryhtlīce* ‚recht‘, *unryhwīsnes* < *unryhtwīsnes* ‚ungerechtigkeit‘, *hātheornes mildheornes* < *-heortnes*, *sōđfæsnes* < *-fæstnes*, *Wesseaxan* (vgl. ne. *Wessex*) < *Westseaxan*, *finst* 2. p. sg. praes. für *fintst* < *findst*; für *b*: *cemde* < *cembde* zu *cemban* ‚kämmen‘, *simle simles* neben *simbles* ‚immer‘ (as. *simbla simblon* neben *simla simlun*), *dumnes* < *dumbnes* ‚stummheit‘, *emsnīđan* < *ymbsnīđan* ‚herumschneiden‘; für *f*: *Wullāf* < *Wulflāf*; für *g, c*: *myrđ* (ne. *mirth*) < *myrgđ*, *lenten* ‚frühling‘ < *lengten lencten*.

Umgekehrt hat sich zwischen gewissen konsonantenverbindungen zuweilen ein sprosskonsonant entwickelt, ein *c* zwischen *sl sm sn* in anlaut: *sclāt* praet. < *slāt* zu *slītan* (O. E. T. 592), *scmēgende* (Vesp. Ps. O. E. T. 614) zu ws. *smēagan* ‚denken‘, aws. *scnīcendan* < *snīcendan* (Cosijn 1, 172); ein *t* nach silbenauslautendem *s* bei folgendem *l*: *mistlīc* ‚verschieden‘ *mistlīcnes* neben *mislīc mislīcnes*, *wearnwistlīce* < *wearnwīslīce* ‚widerspenstig‘; ein *p* zwischen *mt* in: *æmptig, æmptigan* (ne. *empty*) < *æm(e)tig*, vgl. Ælfr. gr. gl. s. 137, 4. 206, 13; ein *d* zwischen *n* + kons.: *endleofan* < *ǣnleofan* vgl. got. *ainlif*, *andclēow* (ne. *ankle*) neben *anclēow*, *andfeald* neben *ānfeald* (Ælfr. gr. 105, 21), *ondrysendlīc* < *ondrysnlīc*, doch kann in den letzteren fällen anlehnung an das praefix *and-* bezw. an die endung des part. praes. stattgefunden haben.

D. Übersicht über die altenglischen konsonanten.

§ 157. a) Die altenglischen konsonanten und ihre herkunft.

Halbvokale	1) *w*	=	ug. *w*: *weorđan* ‚werden', got. *wairþan*, *wrecan* ‚verfolgen' got. *wrikan*, *hwīt* ‚weiss' got. *ƕeits*; *sāwol* got. *saiwala*, *gierwan* ahd. *garawen*, *meowle* got. *mawilō*.
	w	<	lat. *v* in sehr alten lehnwörtern: *wīn* (*vinum*), *pāwa* (*pavo*), *cealwer* (*calvaria*).
		<	ug. *j* (?): § 153, 4 anm. 2 (s. 257).
	2) *j* (*i*)	=	ug. *j*: § 153, 4.
Liquidae	3) *l*	=	ug. *l*: *lond* got. *land*, *līc* got. *leik*, *hladan* ‚laden' vgl. got. *hlaþan*, *talu* (ne. *tale*) ahd. *zala*, *hwīl* got. *ƕeila*, *nǣdl* got. *nēþla*, *feallan* as. ahd. *fallan*, *eall* got. *alls*.
	ll	<	ug. *l* durch dehnung: § 156, 2.
	4) *r*	=	ug. *r*: *rīce* ‚das reich' got. *reiki*, *rēad* ‚rot' got. *rauþs*, *hræfn*, *crāwe*, *wrītan*; *beran*; *wer* ‚mann', geminiert: *steorra* ‚stern'.
		<	ug. *z*: § 155, 1.
		<	ug. *l*: § 155, 3.
Nasale	5) *m*	=	ug. *m*: *meaht miht* got. *mahts*, *cuman* vgl. got. *qiman*, *lamb lomb* got. *lamb*, *ǣđm* ahd. *ātum*; geminiert: *swimman*, *swamm* got. *swamms*.
		<	ug. *n*, *p*, *f* durch assimilation: § 154, 2. § 151, 1. 2.
	6) *n*	=	ug. *n*: *niman* ‚nehmen' *nōm numen*, *scīnan* ‚scheinen' got. *skeinan*, *bindan* got. *bindan*, *đegn* ahd. *degan*, geminiert: *spinnan* got. *spinnan*, *monn mann* got. *manna*.
		<	ug. *m* im auslaut: § 154, 3.
Labiale	7) *p*	=	ug. *p*: *pād* ‚kleid' got. *paida*, *pæđ* (ne. *path*), *pēa pāwa* < lat. *pavo*; *grīpan* ‚greifen', *hænep* (ne. *hemp*).
	pp	<	ug. *p*, konsonantendehnung: § 156, 2.
	8) *b*	<	ug. *ƀ*: § 151, 2.
	bb	<	ug. *ƀ f*, konsonantendehnung vor *j*: § 156, 2.
	9) *f*	=	ug. *f*: *fisc* (ne. *fish*), *gesceaft* ‚geschöpf', *wulf* ‚wolf'; inlautend stimmhaft: § 151, 3.
	f	(stimmhaft) =	ug. *ƀ*: § 151, 2.
	f	<	lat. *b*, *f*, *v*: § 151, 3 anm. 2.

Dentale

10) *t* = ug. *t*: *tēon* ‚ziehen' got. *tiuhan*, *twelf* got. *twalif*, *bītan* got. *beitan*, *hwīt* got. *hveits*; gem. *sceatt* got. *skatts*.
< ug. *đ* (d. h. *t* < *d* durch einfluss der nachbarlaute): § 152, 2 anm. 1. 2.
< ug. *þ*: § 152, 3 c.
tt < ug. *tþ*, *dþ*: § 152, 3 c.
< ug. *t* durch dehnung: § 156, 2.

11) *d* < ug. *d*: § 152, 2.
< ug. *þ* (in *lþ*, *þl*): § 152, 3 b.
dd < ug. *đ* (d. h. westgerm. *d* gedehnt): § 156, 2 a. b.

12) *đ*, *þ* (stimmlos) = ug. *þ*: § 152, 3 a.
(stimmhaft) < ug. *þ*: § 152, 3 b.
< ug. *t* in der verbindung *st*: § 152, 1.
< lat. *d*: § 152, 2 anm. 4.
đđ, *þþ* < ug. *þ*, d. h. dehnung vor *j*, *m*: § 156, 2.

13) *s* (stimmlos) = ug. *s*: § 152, 4.
(stimmhaft) < ug. *s*: § 152, 4.
ss < ug. *þs*: § 152, 3 c.
ss < ug. *s* durch dehnung: § 156, 2 a.

13 a) *x* = *cs hs* = ug. *ks hs*: § 152, 4 anm.

13 b) *z* < ug. *ts*: § 152, 4 anm.

Gutturale und Palatale

14) *c* (guttural) = ug. *k*: § 153, 1 a. c (anm.).
ĉ (palatal) < ug. *k*: § 153, 1 a. b. c.
< ug. *tȝ tj*: § 153, 1 b anm. 1.
ĉĉ < ug. *k*, dehnung vor *j*: § 156, 2 a.

14 a) *sĉ* < ug. *sk*: § 153, 2.

15) *g*, *gg* (gutturaler verschlusslaut) < ug. *ȝ*: § 153, 3, I a. § 153, 3, II b.
(gutturale spirans) < ug. *ȝ*: § 153, 3, II a.
ġ (palatal) < ug. *ȝ*: § 153, 3, I b. § 153, 3, II c. § 153, 3, III b.
ĉġ (= *ġġ*) < ug. *ȝ*, konsonantendehnung vor *j*: § 153, 3, II c. § 153, 3, III c.

16) *h* (spirans) = ug. *h*: § 153, 5 b. c.
(spiritus asper) < ug. *h*: § 153, 5 a.
< ug. *ȝ* im auslaut: § 153, 3, III a.
< ug. *k*: § 153, 1 b anm. 4.

§ 158. **b) Die urgermanischen konsonanten und ihre altenglischen vertreter.**

Halbvokale	1)	ug. *w*	= ae. *w*: § 157, 1.
	2)	ug. *j*	= ae. *i*: § 153, 4.
			> ae. *w* (?): § 153, 4 anm. 2.
Liquidae	3)	ug. *l*	= ae. *l*: § 157, 3.
			> ae. *ll*: § 156, 2.
			> ae. *r*: § 155, 3.
	4)	ug. *r*	= ae. *r*: § 157, 4.
Nasale	5)	ug. *m*	= ae. *m*: § 157, 5.
			> ae. *n*: § 154, 3.
	6)	ug. *n*	= ae. *n*: § 157, 6.
			> ae. *m*: § 154, 2.
Labiale	7)	ug. *p*	= ae. *p*: § 157, 7.
			> ae. *pp*: § 156, 2.
			> ae. *m*: § 151, 1.
	8)	ug. *b*	> *b*: § 151, 2.
			> *f*: § 151, 2.
			> *bb*: § 156, 2.
	9)	ug. *f*	= ae. *f*: § 157, 9. § 151, 3.
			> ae. *bb*: § 156, 2.
			> ae. *m*: § 151, 2.
Dentale	10)	ug. *t*	= ae. *t*: § 157, 10.
			> ae. *tt*: § 156, 2.
			> ae. *đ*: § 152, 1.
	10 a)	ug. *tj tʒ*	> ae. *ĉ*: § 153, 1 b anm. 1.
	11)	ug. *đ*	> ae. *d*: § 152, 2.
			> ae. *dd*: § 156, 2 a. b.
			> ae. *t*: § 152, 2 anm. 1. 2.
	12)	ug. *þ*	= > ae. *đ þ* (stimmlos und stimmhaft): § 152, 3 a. b.
			> ae. *đđ*, *þþ*: § 156, 2.
			> ae. *d*: § 152, 3 b.
			> ae. *t*: § 152, 3 c.
			> ae. *s*: § 152, 3 c.
	13)	ug. *s*	= > ae. *s* (stimmlos und stimmhaft): § 152, 4.
			> ae. *ss*: § 156, 2 a.
	13 a)	ug. *ks hs*	> *x*: § 152, 4 anm.
	13 b)	ug. *ts*	> *z*: § 152, 4 anm.

Gutturale und Palatale	14)	ug. *z*	> *r*: § 155, 1.
	15)	ug. *k*	= ae. *c*: § 153, 1 a.
			> ae. *ĉ*: § 153, 1 a.
			> ae. *ĉĉ*: § 156, 2 a.
			> ae. *h*: § 153, 1 b anm. 4.
	15a)	ug. *sk*	> ae. *sĉ*: § 153, 2.
	16)	ug. *ʒ*	> *g*: § 153, 3, I a. II a. b.
			> *ǥ*: § 153, 3, I b. § 153, 3, II c. § 153, 3, III b.
			> *ǥǥ*: § 153, 3, II a. § 153, 3, III c.
			> *h*: § 153, 3, III a.
	17)	ug. *h*	= *h* (spirans): § 153, 5 b. c.
			> *h* (spiritus asper): § 153, 5 a.

Kap. 11. Konsonantismus des Altsächsischen.

A. Vorbemerkungen.

Die altsächs. konsonanten, ihre aussprache und schreibung. § 159.

Im as. sind vorhanden:

	Verschlusslaute		Spiranten			Nasale
	a) stimmlose	b) stimmhafte	a) stimmlose	b) stimmhafte: 1. eigtl. spiranten	b) stimmhafte: 2. halbvokale	
Labiale	*p*	*b*	*f*	*ƀ* (*v*)	*w*	*m*
Dentale	*t*	*d*	*th*, *s*	*đ*		*n*
Palatale und Gutturale	*c*, *k*	*g*	*h*	*ǥ*	*j*	(*ŋ*)
Dazu die liquidae *r*, *l* und der hauchlaut *h*.						

Besondere zeichen sind noch *z*; *ch* und *x* (nur in fremdwörtern). Über vereinzeltes *ch* statt *k*, *g* und *h* s. § 159, III, 1 anm. 2, III, 2 anm. 1 und 4 und III, 3.

Bemerkungen.

I. Labiale.

1. *p*. Statt des stimmlosen labialen verschlusslautes *p* ist fälschlich *b* geschrieben in *galbo* M. 1561, *ubstannisse* Gl.

2. *b*. Statt des stimmhaften labialen verschlusslautes *b* (s. § 160, 2) ist fälschlich *ƀ* geschrieben in *ƀi* C. 2910. 5921; statt der geminate *bb* *ƀƀ* in *liƀƀiandes* C. 5086, *ff* in *afheffian* C. 4324, *biseffe* Mers.

3. *ƀ*. Für die inlautende weiche spirans, deren aussprache bilabial anzusetzen ist, verwenden die Heliandhandschriften in der regel *ƀ* und *b*; M. vernachlässigt fast immer die durchstreichung des *b*, die auch in C. häufig erst von zweiter hand (Sievers s. XIV) vollzogen ist. V. schreibt ebenfalls öfter *b* als *ƀ*, und nur P. gewährt mit einer ausnahme (994) stets *ƀ*. Dagegen kennen fast alle kleinen denkmäler als zeichen für die spirans nur *u*; eine ausnahme macht die Abr., die immer *ƀ* schreibt; *b* in den namen der Fr. H. *Geba*, *Habo*, *Ibiko* und in *Ibet* im Kalender der Vat. hs. (s. Braune s. 7) steht für *bb* (s. § 165, 3). Ausser den Heliandhss. kennen nur noch die Werdener urkunden inlautendes *ƀ* (Crecelius, Collectae II a, s. 9: *Geƀo, Stiƀarna*, s. 11: *Stiƀarnon*, s. 19: *-huƀile*, *Eƀulon-*, s. 21: *-huƀile*). Sporadisch setzen auch C., M. und V. *u* statt *ƀ*, am häufigsten C., der z. b. immer *neuan*, nie *neƀan* schreibt; ganz vereinzelt ist *uu* statt *ƀ* in C.: *neuuan* 861. 1513. 1856. 2323, *bideluuan* 4058, *beröuuoda* 2139, *oluuendeon* 3299; *neuuan* auch in Ps. — Zuweilen vertritt *f* in anlehnung an ae. schreibgebrauch intervokalisches *ƀ*: C. *dūfun* 988, *gifa* 654, *ofar* 5240, *ofer* 5376, *silufar* 1197, und meist in *twelifi; twelifo* M. 4479; *gēfi* Beda; *ofar* Ess. gl.; *ofar, thrūfon* Prud.; *-gefen*, *bithurfen* Mers.; auch in Werdener namen findet sich dieses *-f-*. Wo aber *f* an stelle des *ƀ* vor *r*, *n*, *l* und *s* geschrieben steht, verrät sich die stimmlose aussprache des spirantischen lautes: *fröfra* C. M., *gifruofrean*, *silofrina* C., *sūfrod*, *fēfra* Ess. gl.; *efno*, *hofno*, *hofnu*, *lefna* C. M., *swefnos* C., *swefna* C. M.; *kaflos* C. M., *neflu* C., *twīflian*, *twīflon*, *twīfli* C. M., *helfling* Ess. gl., *gaflie* Verg., *taflun*, *skūflun*, *thrūfla* Prud.; *öfstlico* C. — Vor suffixalem *d* wird meist auch in V. und C., wie stets in P. (963. 991. 997), *b* statt *ƀ* geschrieben in *habda*, *libda*, *gilōbda*, *hōbdes*, seltener *ƀ*; M. hat in dieser stellung *ƀ* nur zweimal: *haƀdi* 299, *haƀdun* 375; *fd* ist selten: *hafdun* M. 5053, *hōfdes*, *hōfde* M. 4517. 1512; *gilōfda* Beichte; *lēfdi* (zu *lēƀian*), *giöfd* Ess. gl.

Im auslaut war die aussprache der spirans wie im got. hart, wie die allen denkmälern gemeinsame schreibung *f* erweist. Die vereinzelten *ƀ* und *b* in C. (z. b. *aƀ-*, *ab-*, *gaƀ*, *giƀ*, *huoƀ*, *huob*, *hwarƀ*, *lioƀ*, *liob*, *leoƀ*, *loƀ*, *lōb*, *ruob*, 12 mal *līƀ* und mit einer ausnahme 5449 stets, 42 mal, *wīƀ* und *wīb* 801), M. (*ab-*, *gab*, *geb*, *līƀ*, *līb*, *liob*, *lōƀ*, *selb*) und V. Gen. (*wīƀ* 125) erklären sich als etymologische schreibung dem inlaute zuliebe; auch die Werdener heberegister kennen dieses auslautende *ƀ* und *b* in: *lēƀ*, *Elƀ-*, *-lēƀ*, *Alƀ-*, *Liab-* neben *-lēf*, *Liaf-*, *Alf-* (s. Crecelius, Coll. II a); ganz vereinzeltes *u* steht in *selu* C. 78, *au-* Beichte; *uu* in *Eluurithi* (Crec., Coll. II a s. 6; cf. *Elƀrithi* s. 9); *ph* in *staph* Verg.

4. *f.* Die stimmlose labiale spirans (*f*) wird im anlaut in den Heliandhdss. regelmässig durch *f* bezeichnet; nur im anlaut zweiter kompositionsteile setzt M., seltener C., zuweilen *u* (M.: *-uangan*, *-uengi*, *-uaran*, *-ualah*, *-uolhen*, *uat*, *-uallen*, *-uel*, *-uoran*, *-uoren*, *-uald;* C.: *ênuald*, *-uoran*, *-uallan*, *-uellid*, *-uengi*); ganz vereinzelt ist *uilu* M. 5078; Gen. 154. 191. 313. Auch die kl. denkm. haben meist *f*; doch nimmt allmählich *u* (*v*) zu und hat im Gl. die oberhand; einigemal schreibt C. aus missverstand *uu* in *ênuuald* statt *ênfald.*

5. *w.* Der dem ug. *w* entsprechende as. laut ist noch als halbvokal aufzufassen und wird meist durch *uu*, vereinzelt durch *vv*, *vu*, *uv*, in den jüngeren denkm. auch durch *w* wiedergegeben; versehentlich ist in den hss. bisweilen im anlaut, seltener im inlaut *u* statt *uu* geschrieben; *f* statt *w* steht fälschlich in *afterfardun* C. 2322. — Statt des in lat. worten beibehaltenen *u* (*v*) steht *uu* in *Oliuuêti* C. 4237. —

In den anlautenden verbindungen *dw*, *hw*, *sw*, *tw*, *thw* wird in der regel nur *u*, selten *uu* gesetzt; fälschlich ist *githuungen* C. M. 506 M. 319 statt *githungan* ‚tüchtig', ebenso *êrthuungen* C. 3305; auch das anlautende *wu-* wird gewöhnlich durch *uu* wiedergegeben; über die schreibung des anlauts *wô-*, *wuo-* s. § 70, 6 anm. 1. Auch im inlaut wird *-wu-* durch *-uu-* vertreten (*hîuun*, *thîuun*, *sâuun*), ja auch *u* gilt für *wu* in *sinhîun* C., *sinîun* M. 1035, *sinîhun* M. 3594, *sâun* C. 741. Dieselbe vereinfachte schreibung herrscht in den verbindungen *auw*, *euw*, *iuw*, indem nur selten *glauuua*, *hreuuuan*, *treuuua*, *iuuuan*, *triuuuistun*, gewöhnlich *glauua*, *scauuon*, *treuua*, *iuua* geschrieben steht.

Die verbindung von $k + w$ wird ausnahmslos durch *qu* dargestellt.

II. Dentale.

1. *t.* Vereinzelte flüchtige schreibung liegt vor in C. *threwe* 5563, *thegne* 405, *giwith* 689, *mohtta* 2552; M. *gewiht* 2276; *thurugthig* (= *thurftig*); *ûth-* Ps. — *d* statt *t* im zweiten teil des zahlwortes *ahtedeg*, *ahtodoch* Ess. h., ferner in *willd* C. 4484; *hold* Str. Ebenso sind als schreibfehler anzusehen: *ef* C. 1507, *craf* C. 4688, *drohscepi* C. 363, *mahthu* C. 1709, *torohlic* C., *torhlic* M. 1212, die aber darauf hindeuten, dass die aussprache das *t* in der stellung hinter *f* und *h* vernachlässigte.

2. *d.* Die feststehende wiedergabe des ug. stimmhaften spiranten *đ* durch *d* im an- und inlaut bezeugt den übergang der spirans zum verschlusslaut; nur selten steht in C. und V. *đ* für *d*, wo offenbar versehen vorliegen: C. *abanđe* 4554, *đodes* 5105, *friđ-* 4954, *habđa* 1325, *inwiđ* 5333, *metođes* 511, *ôđes* 3142, *racođe* 5103, *gisiđon* 822; über V. s. Braune, s. 19; *gilubbiđemo* Prud. Auch die anwendung des *đ* in den fremdnamen *Ađam* Gen., *Juđas* C. 5160 und häufig in *Juđeo* C. erweist die unsicherheit der schreiber im gebrauche des *đ.* Als auffallende eigentümlichkeit ist noch zu erwähnen die fast ausschliessliche schreibung *-anth*, *-enth*, *onth* im part. praes. in Prud.: *brêvianthia*, *driapanthemo*, *ginanthemo*, *helpanthiun*, *hrîtanthion*, *upcapenthi*, *lêrantheru*, *rethinanthemo*, *thianonthi*, *tholonthi*, *wemmanthi*, *waronthion*, *weronthia*, *werpanthi*, *wesanthion;* über *đ* statt *d* nach *r* s. § 161, 2 anm. 1. — *t* statt *d* im an- und inlaut be-

ruht auf schreibfehler wie in *gitrusinot* M. 154, *giwāti* M. 1645, oder auf oberdeutschem einfluss, wie in *gotes*, *gote* Abr. und in einzelnen glossen.

Im auslaut muss die aussprache des weichen verschlusslautes von der der tenuis nicht sehr verschieden gewesen sein, da hier nicht selten *t* statt *d* geschrieben wird. So findet sich *t* neben überwiegendem *d* (und einmaligem *đ* in *gimengiđ* Gen. 127) im ppp. der schw. verba, in C. und V. häufiger als in M., der *t* als ausnahme fast nur im ersten drittel des textes bietet. Auffallend ist, dass die verba auf *-on* im verhältnis viel häufiger *-t* gewähren, als die der 1. klasse; in V. kommen sogar nur formen auf *-ot* vor. Ausserdem tritt *t* für *d* regelmässig ein in *ant-*; nur vor *w* ist *and-* häufiger bewahrt. Vereinzelte schreibungen bietet ferner C. in *met* (11 mal), *mit, fluot, hôbit, hwant, samat, sint, thiet-, wonotsam*, M. in *giwalt*, *halt*, *inwit*, *leut-*, *met*, *mit*, *niut* (*niut-*) 8 mal, *tharot, theot-, werot, wonot-* und 15 mal *sint*. — Nach *n, r, l* muss die aussprache des verschlusslautes eine sehr schwache gewesen sein, da in *an-bītan, an-drādan, an-kennian* das *d* der vorsilbe *and-* regelmässig in C. M. abfällt; ausserdem in C. in *anbindan, anbiodan, anfindan, anfāhan*, *angeldan*, *answebbian*, *anwordian*, ferner vereinzelt in *beran-, friunscepi*, *kinjung*, *munburd*, *werol* und 14 mal in *waldan;* aus M. sind an derartigen schreibungen zu verzeichnen: *sin* 1352, *hwan* 4303, aus V. *worquidi* Gen. 190; aus Prud. *kinduom, tanstuthlia*; aus Ess. gl. *angeldid;* aus Lind.: *angeldas*.

3. *th*. Die ug. dentale stimmlose spirans wurde im as. an- und auslautend gleichfalls stimmlos gesprochen; im inlaut dagegen scheint schon frühe die stimmhafte aussprache um sich gegriffen zu haben, wie aus der schreibung *đ* zu schliessen ist. Über *t* und *d* im auslaut und vor konsonanten s. § 161, 3 anm. 1. 2. 3.

Als schriftzeichen für *th* werden *th*, *đ* (*dh*, *đh*) und *d* gebraucht. Die kl. denkm. verwenden fast ausschliesslich nur *th* in jeder stellung; ganz vereinzelt begegnet *đ*: *forđ*, *sûfrođ*, *warđ* Ess. gl., *gilubbiđemo* Prud. (s. § 159, II 1), *aeschiađ*, *werđen* Mers., *heleđ* Run. Dieses *đ* ist auch in den Werdener heberegistern nicht selten zu finden, auch in den Einhardschen annalen und im Poeta Saxo, s. Mon. Germ. ser. I im glossar. Noch seltener als *đ* ist *d: erdon, gimêndon* Ess. gl., *magadi* Prud. — Die Heliandhss. stimmen im ausschliesslichen gebrauche des *th* für den anlaut zusammen, gehen aber im in- und auslaut auseinander. Hier hat C. überwiegend *th* neben *đ*, dem der querstrich aber oft erst von zweiter hand zugefügt ist (Sievers, s. XIV), und *d*, das meist wohl nur durch nachlässigkeit des schreibers des striches entbehrt. P. kennt nur *đ*; in M. steht fast durchweg *d*; *th* und *đ* sind selten; nur in *eftha, rethia, rethion, rethinon* ist immer *th*, nach ausgefallenem *n* (s. § 163, 1 b), *th* oder *đ* geschrieben; V. Hel. bietet *th* nur in *eftho* und *kûthean*, Gen. ausser in *Loth* nur 9 mal, wovon 4 mal nach *r* (s. § 161, 2 anm. 1); sonst steht immer *đ*, viel seltener *d*, daneben vereinzelt auch *dh* in *sidhon, furdhur* und *đh* in *siđhon, furđhur*, *morđhu*; dieses in den übrigen denkm. nicht begegnende *dh* kommt auch in den Werdener urkunden vor. — Von abweichungen im einzelnen seien erwähnt:

a) Anlautendes *đ* in *đurbun* C. 1897, *đorfti* M. 5077; anlautendes *d* in M.: *durbin* 898, *durbun* 3400. 5100, *duruun* 3933, *dorfti* 4032, *dorfte* 3208, *unbiderbi* 5039, und in Prud.: *drembilos* neben *thrembilos*.

b) Anlautendes *t* steht versehentlich in *tat* C. 1886, *tegnes* C. 576, *treki* M. 4889; *tesaro*, *tritig* Gen., *tredden* Gl., ferner in den inklinierten pronomen *that*, *thu*, *thar*, *ther* in *antat*, *untat* für *ant-that* C. M., *gelôbistu*, *forsachistu* Abr., *scaltu* M. 704, *quattat* C., *mahtu* C. 773; *hwattar* Gen. 251, *mitter* Gl.; ziemlich häufig ist *t* in den namen der Fr. H. *Tiazo*, *Tiezo*, *Tiediko* u. a. neben *Thiederîk*, *Thiezo* usw. — Inlautendes *t* statt *th*: *efto* Gen.

c) Folge nachlässiger schreibung ist *ht* statt *th*, seltener im Hel. (C.: *lêhtlic* 2343, *niht* 1878. 4116, *suohtlic* 4908, *wiht* 3799; M.: *wurht* 2189) als in den kl. denkm. (Prud.: *durht*, *raht*, *sniht*, *scêht;* Ess. gl.: *forht*, *giscêht*, *gisihtscepi*, *lêht*, *mânuht;* Verg.: *mûht-;* Str.: *môhnoht*, *warht;* Ps.: *erhtlîk;* Fr. H.: *werht*, *Narht-*).

d) Ganz ausgefallen ist *th* in C.: *forwerdes* 976, *forwardes* 4350, *war* (vor *th*) 790; *h* statt *th*: *werh* 4686.

4. *s*. An- und auslautend war *s* im as. stimmloser spirant, inlautend zwischen stimmhaften lauten aber stimmhaft, wie aus der verschiedenen behandlung des unmittelbar an den verbalstamm tretenden praeteritalsuffixes in *lôsda*, *wîsda* und *kusta* hervorgeht.

In der in Ps. ausnahmslos durchgeführten schreibung *scl* für anlautendes *sl* (*sclâpan*, *sclahan*, *-sclago*) muss der versuch gesehen werden, die dialektisch beginnende palatalisierung des *s* auszudrücken.

5. *z* ist nur graphischer ausdruck für *ts* und findet sich in den superlativen *bezto* (M. V. T.) und *lezto* C., *lazto* M.; die schreibung *betst* C. 338 ist die etymologische. die in C. herrschende *besto*, *lasto* M. 4288 die der nachlässigeren aussprache entsprechende. Auch in *mezaskôp* ‚messerkauf' Fr. H. ist *z* = *ts*, da *mezas* als zusammensetzung von *meti* und *sahs* zu erklären ist; ebenso steckt in dem *zz* von *-ezzchon* in *Sûtharezzchon* der Fr. H. eine zusammenrückung von *t* + *s*, vgl. got. *atisk* ‚feld'. *zz*, *dz*, *tz* = *th* + *s* s. § 161, 3 anm. 5. Sonst findet sich *z* nur in den kosenamen auf *-zo*, *-zi* (*-zil*, *-ziko*), wofür die Fr. H. in *Azo*, *Gunzo*, *Thiezo*, *Razi*, *Hezil*, *Thieziko* u. a. m. reichlich belege liefert. Zweimal verwendet die hs. auch *c* für *z*: *Lancikin*, *Wecil*.

III. Gutturale und palatale.

Die in der aussprache von dem folgenden laute abhängigen gutturalen und palatalen laute werden im as. mit denselben buchstaben bezeichnet.

1. *k*. Zur bezeichnung des stimmlosen gutturalen und palatalen verschlusslautes stehen drei zeichen zur verfügung: *k*, *c* und *q*. Letzteres ist auf die verbindung *qu* = *kw* beschränkt. Die verwendung von *k* und *c* ist nicht nach streng durchgeführten regeln geordnet, doch lässt sich folgender mit mehr oder weniger ausnahmen beobachtete schreibgebrauch feststellen:

Vor *e* und *i* steht mit ganz vereinzelten ausnahmen *k*, vor *l*, *r*, *n* steht *c*, vor *a*, *o*, *u* schwankt die schreibung. In der verbindung mit anlautendem *s* wird meist *sc* vor allen lauten, auch vor *e* und *i*, geschrieben, nur M. und V. setzen *ske*, *ski*. Im auslaut herrscht willkür; der bildungssilbe *-lik* wird durchweg lieber *c* gegeben. In der gemination stehen *kk*, *ck* vor *e* und *i*, *cc* vor den übrigen lauten.

An stelle von *sc* ist *sg* gesetzt in *flêsg* Seg., *mennisg-* Gl.; *ssc* in *mennisscemo* Ps., *flêsscas*, *Asscon* Fr. H., *sch* statt *sk* ist in C. *hosche* 5295 einmal belegt, sonst nur vereinzelt in jüngeren denkmälern: *aeschiad* Mers., *flêhsclik* für *flêschlik* Ps., *scherning*, *schild-*, *eschinę* Verg., *schilling* neben *skilling*, *visch*, *Mersch-*, *Muschinon*, *Asschas-* Fr. H., *mennische mênschip* Gl., also am wortende oder vor palatalen vokalen; *sh* in *ashmen* Wolf.; *sch* drückt entweder die getrennten laute *s* + χ oder schon den einheitlichen laut *š* (nhd. *sch*) aus.

Vereinzeltes vorkommen von *ch* statt *k* (*gelîch* M. 2624. 2628, *wrâchi* 5080, *thicchero* 2407, *-ezzchon* Fr. H.); von *h* (*-lîh* M. 785. 935), *hc* (*gelîhc* Gen. 5) und *g* (*ôg* M. 979, *-rôg* M. 674, C. 106, *gihwilîg* M. 975, *sulîg* M. 925, Ess. gl. *gimagoda* Prud.) ist als schreibfehler aufzufassen; wenn vor *n* einigemale *g* statt *k* geschrieben ist, C.: *têgno* 852. 2076, *têgne* 405, *fêgnian* 1738, *fêgnia* 2274; M.: *bôgno* 373, *bôgne* 545, *fêgni* 1228, *fêgnien* 1230; Ess. gl.: *têgnidda* (vgl. auch *degmon* B.), so beweist das die aussprache des *g* vor *n* als verschlusslaut; die *ch* in Abr., in Ess. gl. und Verg. sind hochdeutschem einfluss zuzuschreiben.

Nach altenglischem schreibgebrauch wird zuweilen zwischen *k* und folgendem vokal ein *i* (*e*) geschrieben, wodurch die palatale aussprache des *k* angedeutet werden soll; vor *e*, *ê* M.: *kiennian* 3582. 5087, *kiendun* 3687; C. *gihwilikies* 2284, *-sciepe* 4197; Prud.: *kiêrta*, *bikiêrt*, (*kierziun*), *kievis*, *skiêthunga*; Beda: *kiêsur*; Str.: *sciêp*; Mers.: *kieliirithi*; Fr. H.: *kiêsos*, *kietel*, *kietelare*, *Kiedening*, *-bikie*, *piukieston*, *stukkie*; vor *a*: C. *sprekean* 164. 1432. 1703. 2307, *gisprokean* 375, *biswîkean* 1311, *têkean* 844. 1212, *wêkean* 262; Gen.: *têkean* 73.

2. *g*. Auch für den gutturalen und palatalen stimmhaften laut hat das as. nur das eine zeichen *g*, obwohl zweifellos seine aussprache vor *e* und *i* die eines palatalen spiranten war. Das geht einerseits aus der in den Heliandhss. nicht seltenen schreibung *ge-*, *gia-*, *gio-*, *giu-* für *je-*, *ja-*, *jo-* *ju* (s. unter *j* § 159, III, 4 anm. 1.) und den stabreimen *gêst: jâmar* (*giâmar* M.) 4755, *geng: jungron* 2000, andrerseits aus dem eintritt eines *j* vor *e* und *i* an stelle eines *g* (s. anm. 2) hervor. Dafür spricht ferner der übergang von *agi*, *egi* in *ei* (s. § 162, 2 anm. 1). Dass auch anlautend vor *a*, *o*, *u* und konsonanten das *g* gutturale spirans war, scheint die mehrfach belegte bindung von *g* und *j* durch den stabreim zu erweisen (*J.*: *gr.* 755, *go.*: *J.* 1159, *ju.*: *go.* 2088, *gô.*: *go.*: *J.* 2138, *ju.*: *gr.*: *J.* 2192). Auch im auslaut muss *g* noch die spirans bezeichnet haben, die auch im mnd. noch als regel durchgeführt ist. Dies bestätigen die unten angeführten schreibungen. Nach *i* war dies spirantische *g* palatal und leicht einem vollständigen verklingen ausgesetzt (s. anm. 3).

Gutturaler verschlusslaut war *g* sicher nur in der gruppe *ng*, wofür in Fr. H. einigemal *gg* geschrieben wird (s. III, 5), inlautend vor konsonanten und in der gemination. Die geltung des *g* als verschlusslaut in der stellung vor konsonanten erhellt aus dem unter *k*, § 159, III, 1 erwähnten eintritt von *g* für *k*. Ferner ist zu bemerken:

a) Das hin und wieder in Fr. H. (*Ghiēlo*, *Ghēliko*, *Ghrōnhurst*) und in Gl. (*gecrūcighet, jungheren*), häufiger in den namen der trad. Corb. vorkommende *gh* soll offenbar den spirantischen laut bezeichnen; ebenso *gi* und *ch* in *Reingiēr* und *chebūr* Fr. H.

b) *j* an stelle von *g* steht in *iegivan* Beda, *Jebo, Jēliko, Jesthuvila* (neben *Gebo, Gēliko, Gesthuvila*), *jeldan* ‚gelten' Fr. H., *jernihēd, -jirithi* Mers.; *Jērberth* und mit vorgesetztem *h Hierica, Hieroldus* Trad. Corb. ed. Wigand, § 52. 231. 187 (vgl. E. Schröder, Mitt. d. i. f. ö. gesch. 18, s. 47). Die vorsilbe *gi-* wird zuweilen durch *i-* (*e-*) ausgedrückt: *imēnthon* M. 863, *iscalcten* Prud., *igrundian, imūthi, nitherivallenemu, isuēse, itwīsan* ‚zwillinge', *ūtihalad* Verg., *iwōstid* Lind., *idōmde, ilētene, unimetes, iwēgde, iwullēstian,* [*h*]*iburilicuru* Mers., *emerkta* Lind. Auch sonst vertritt *i* die silbe *gi: tōiu* M. 3944, *bōi* ‚armos' Str., *bacwāion* (= *bacwāgion*) Prud., *tuithos* C. 2752 = *tugithos* (oder = *twīthos?*), *Hoyko* Fr. H. = *Hōgiko; burio* ‚bürge' Ess. gl., *ēnstrīdii* ‚obstinatio' Prud. = *ēnstrīdigi*, *Sīman, Sigēr, Sīrik, Sibrath* Fr. H. für *Sigi-man* usw.

c) Wie im späten ae. wird in C. im auslaute häufig *-i* für *-ig* geschrieben: *ēni, gibidi, hriuwi, mahti, sāli, skuldi, thrīti, wirthi* für *ēnig* usw.; umgekehrt steht *-ig* fälschlich an stelle von *-i*: C. 817. 935. 939. 1055. 1240. 1302. 3146. 4032. 4086. 4493. 4743. 4892. 5074. Inlautend ist *g* nicht geschrieben nach *i* in *mahtina* C. 753. 996. 4079. 4137, *kraftina* C. 2986. 3130; in *hudig* für *hugdig* C. 4721. 5201. 5355, wo sich die verflüchtigung des *g* am besten erklärt bei annahme von umlaut des *u* und übergang des verschlusslautes *g* nach palatalem *ü* in die spirans; in *gihuddigon* Prud. ist der verschmelzungsprozess durch *dd* ausgedrückt. In *gifran* statt *gifragn* C. 367. 2621. 3347. 3780. 3883. 4065. 4452 (vgl. *gifrang* mit metathesis § 165, 1 b), ferner in *gan* für *gang* C. 3893, *lansam* C. 1217. 1850 vertritt *n* die verbindung *ŋg*.

d) *h* und *ch* treten in vereinzelter schreibung für *g* ein a) im auslaut: *burh*, *drōrah*, *mah*, *manah*, *noh* C.; *mahg* Gen. 219; *wīch* Prud., *sālich* Greg.; *wih-*, *willich* Verg.; *-tech*, *-doch* Ess. H.; *twentich, thrītich* (wofür auch *twentihc, thrītigh, thrītic*), *dach-*, *Burch-* Fr. H., *nācumstich* Gl.; b) vor konsonant: *gisahdin* C. 2305; c) im inlaut zwischen vokalen: *tuhin* M. 131; *nichontein* ‚neunzehn' Fr. H. Die der aussprache zögernd folgende orthographie lässt sich deutlich verfolgen an dem von verschiedenen händen des 11. und 12. jhs. geschriebenen namensverzeichnis Corveyer höriger (Gallée, denkm. s. 192 ff.), wo von anfang an *-wich, -dach* neben *-burg* geschrieben wird, das erst von p. 13 an durch *-burch, -burhc* abgelöst wird.

e) Nur sehr selten ist *k* (*c*) statt *g* geschrieben: *ōdoc* M. 1640, *swikle* M. 3577, *wirdic* Gen. 74, *fluhtik* Gen. 75, *kuman* Gen. 34, *kumono, kumiski* Prud., *sleka* Ess. gl., *thrītic, Vuclastharp* Fr. H., *ke-* öfter in Gl.

nach vorhergehendem *ic; githenkian* C. 646 statt *athengean* M. — In der gemination wird neben *gg* auch *ck*, *cg* geschrieben: *bruckia* Prud., *wecke, giwicge* Verg., *rocko, rukkin* Fr. H.

3. *h*, dem ug. stimmlosen gutturalen spiranten entsprechend, ist nur im auslaut und inlautend vor und nach konsonanten spirant geblieben (s. § 166, 14), dagegen im anlaut und inlautend zwischen vokalen zum hauchlaut geworden (s. § 162, 4, b), dessen aussprache aber sehr schwach gewesen sein muss, da schon in den Heliandhss. seine schriftliche wiedergabe oft vernachlässigt wird. Die spirantische aussprache des *h* in den angegebenen stellungen geht aus dem vereinzelten auftreten von *ch* (*gisach*, *bisach*, *ferlēch* Gen.) oder *g* (*magtig* C. 416. 423. 903. 3349. 3509, *magti* C. 812. 1058. 1378. 1515. 2554, *thurug* Ps.) an seiner statt hervor. Doch auch hier muss der spirantische laut die neigung gehabt haben zu verklingen, wofür die schreibung deutliche fingerzeige giebt (s. § 162, 4, b anm. 1—4).

In dem fortlassen eines anlautenden *h* vor vokal (C. 102. 346. 2824. 4332. 4917. 5550, M. 1035. 1251. 1268. 1272. 2989. 4144. 4541. 5053; *selfēdia* Mers.) wie in dem überflüssigen vorsetzen desselben (C. 823. 960. 1481. 2423, M. 947. 1504. 2397. 5077; *hira* Abr., *hic* Ess. gl., *hettar* Str., *halebirie* Verg., *hiburilicuru* Mers., *Hēkholt* Fr. H.) zeigt sich die unsicherheit der schreiber in der wiedergabe des schwachen hauchlautes. Beide nachlässigkeiten sind besonders häufig in V. (s. Braune s. 23). Über den schwund des *h* vor *r*, *l*, *n*, *w* und im inlaut zwischen vokalen s. § 162, 4, b anm. 6.

4. *j*. Das ug. *j* wird im as. fast durchweg durch *i* bezeichnet; die aussprache muss, wie die unten unter a) besprochenen schreibungen und die § 159, III, 2 erwähnten stabreime erweisen, die eines palatalen spiranten gewesen sein. Als ableitendes wortbildungselement wird es nicht selten, besonders vor *a* und *o*, seltener vor *u*, durch *e* wiedergegeben. In den ursprünglich der 2. schwachen konj. folgenden verben *lathian, tilian, thagian, tholian, wonian* ist *i* als vokal aufzufassen, ebenso vermutlich in *rethia*, *wrethian* ‚stützen'; *derian*, *nerian*, *werian*, *heries* C. M. 3693, da in allen diesen wörtern keine konsonantenschärfung bewirkt ist (vgl. § 165, 3, 1 a). Von einzelheiten ist zu bemerken:

a) *j* wird ausnahmsweise durch *gi* wiedergegeben in M.: *giāmar* 735. 4755, *giāmer* 2800, *giungaro* 2800. 2996. 4859. 4958. 4969, *Giudeo* 4459. 5212; ferner in der ō-konj. mehrfach *-ogean* statt *-oian*; häufig *giu* ‚schon' statt *iu*, *gio* ‚immer' statt *io*, *giu* ‚euch' 1360. 3619, *gia* statt *ia* und ausnahmslos *gēr* ‚jahr'; Gen.: *giāmar*, *giungar*, *Giordanas*, *giu*, *gio;* P.: *Giohannes*, *Giordana;* C.: *giuuaro* ‚eurer' 1731 und häufig *gio* statt *io;* Beda u. Fr. H.: *gēr*; Verg.: *brungę* ‚brünne'; Lind.: *giua* ‚eure'. — Vor *i* wird immer *g* geschrieben in *gi* ‚ihr', *git* ‚ihr beide'; *giuhu* (= *gihu*) und *bigihto* B. Auch intervokalisch aus *i* entwickeltes *j* wird durch *g* bezeichnet: *wēgos* ‚mauern', *nigean* ‚erneuen' M., *nigemo* ‚neuem', *thrēgian* ‚drohen' C., *kōgii* ‚kühe' neben *kōii*, *Bōgingtharp* neben *Bōingthorp* Fr. H., *ofarsāgia* ‚übersäe' Ess. gl., *hōgias* ‚heues' Prud., *gescrēge* ‚geschrei' Ps.

b) In C. findet man *i* versehentlich nicht ganz selten überflüssig:

1305. 1841. 1966. 2076. 2200. 2215. 2284. 2502. 2687. 2695. 3519. 4247. 4396. 4920. 5308. 5460. 5473. 5533. 5746; ebenso in d. Beichte *hlūttarlīkio*.

5. Der gutturale nasal wird im as. durch den dentalen nasal mit bezeichnet: *angul, engi, benki, unk;* in Fr. H. wird vereinzelt *gg* oder *ngg* statt *ng* geschrieben: *penniggo, Enniggeralō, Inggizo, Iunggi.*

IV. Nasale.

In den hss. werden auslautendes *m* und *n*, doch ersteres häufiger, nicht ganz selten durch einen übergeschriebenen strich abgekürzt, was in einzelnen fällen, wie im dat. pl., zu zweifelhafter lesung veranlassung giebt. Durch falsche auflösung eines abkürzungsstriches der vorlage ist auch zuweilen *m* an stelle von *n* getreten und umgekehrt, oder durch unaufmerksamkeit des schreibers schliessendes *m* oder *n* fortgeblieben, s. darüber Unters. s. 146 u. 148. — Über den gutturalen nasal s. § 159, III, 5.

B. Entwickelung der urgermanischen konsonanten im Altsächsischen.

I. Labiale. § 160.

1. Ug. *p* = *p* vgl. § 166 a, 1. Der laut *p* ist vor dem antritt des suffixalen dentals im ppp. zu *f* gewandelt in *ferkōft* Ess. gl. neben *ferkōpt* Prud.

2. Ug. *ƀ* > *b* im anlaut, nach *m* und in der gemination, ug. *ƀ* > *f* im auslaut: *blind* ‚blind' (got. *blinds*, an. *blindr*, ae. afrs. ahd. *blind*), *bald* ‚kühn', *bāra* ‚bahre', *berg* ‚berg', *bēn* ‚bein', *biddian* ‚bitten', *bīdan* ‚warten', *bodo* ‚bote', *bōk* ‚buch', *burg* ‚burg', *bū* ‚bau', *brekan* ‚brechen', *lamb* ‚lamm', *kumbal* ‚zeichen'; *hebbian* ‚haben', *libbian* ‚leben'; *līf* ‚leben' (got. an. ae. afrs. *līf*, ahd. *līb*), *af* ‚ab'.

Inlautend ist ug. *ƀ* = as. *ƀ* (*b*, *u*); s. § 159, I, 3 und § 166 a, 4.

3. a) Ug. *f* (stimmlose spirans) > *ƀ*, d. h. zur stimmhaften spirans, im inlaut zwischen stimmhaften lauten; ug. *f* fiel also mit ug. *ƀ* zusammen und wurde wie dieses durch *ƀ* (*b*, *u*) bezeichnet, s. § 159, I, 3: *wulƀos* ‚wölfe' (got. *wulfos*, an. *ūlfar*, ae. *wulfas*, ahd. *wolfa*), *aƀaro* ‚nachkomme', *fīui* ‚fünf', *tweliui* ‚zwölf', *thurƀan* ‚bedürfen';

b) ug. *f* = as. *f* im anlaut, im inlaut und vor *t* s. § 166 a, 3.

Anm. 1. Doch ist zuweilen *f* statt *ƀ* geschrieben in *bithurfen*

Mers., meist in *twelifi* C., *twelifo* M. 4479 und immer vor *l* in *twiflian*, *twīflon*, *twifli* (vgl. § 159, I, 3).

Anm. 2. Statt der sonst regelmässig erhaltenen lautgruppe *ft* (s. § 166 a, 3) findet sich *ht* nur einmal im Hel. in *craht* C. 38; vielleicht ist in der schreibung *thurhftig* C. 525 noch die absicht, *thurhtig* zu schreiben, zu erkennen; öfter ist *ht* in Prud.: *eht*, *kraht*, *ohto* ‚nonnunquam', *thruhtigeno* ‚pauperum'; noch häufiger in Ess. gl.: *eht*, *haht*, *tuohehtun* und mit ausfall des *h* (vgl. § 162, 4, anm. 2): *hata*, *unkratag*, *nötthurti*, *thortin;* B.: *nōdthurti;* Beda: *ahter;* Greg.: *brūdlohton;* Fr. H.: *eht;* Gl.: *ahter*, *nōthrutthe*; mit *g* statt *h*: *thurugthigeno* Ps.

4. Ug. *w* = *w* s. § 166 a, 5. a) Inlautendes intervokalisches *w* ist meist erhalten; ausgefallen ist es in *fior* neben *fiuwar*, *hrēan* C. M. 2447, *sēe*, *sēes* M., *thrīo* ‚dreimal' Fr. H. neben *thrīwo* C. 4693, M. 5000, *twīo* ‚zweimal' Prud., *skadoian* C. 279 neben *skadowan* M. für **skadowian;* ferner in dem proklitischen *nēt* ‚ich weiss nicht' C. M. 556 aus *ni wēt* und in *nieht* Ess. gl., *nūet* Gl. aus *niowiht*. Der nach dem ausfall sich stärker bemerklich machende stimmeinsatz der zweiten silbe ist durch *h* bezeichnet in *braha* ‚braue', *fraha* ‚frohe', g. pl. *fahora* ‚weniger', g. d. pl. *frataho*, *fratahun* ‚zierrat', *kneohon* d. pl. zu *kneo*. In *knēgan* (= ae. *cnāwan*), *nigun* ‚neun', *thrīio* ‚dreimal' C. 5000, *snēgig* ‚schneeig' Prud. entwickelte sich nach ausfall des *w* aus dem palataten vokal ein spirantischer, durch *g* (= *j*; s. § 159, III, 2) oder *i* bezeichneter laut.

b) Nach konsonanten ist inlautendes *w* ausgefallen: *α*) nach *r* in *aroa* ‚reife' C. 2567, *garoa* C. 675, *garoes* C. 2844, *geridin* C. 4248, *smeras* Fr. H., *līknaro* ‚narbe' Prud. (= ahd. *narwo* Graff II, 1097); *β*) nach *l* in *gela* ‚gelbe' Prud., *melas* ‚mehles' Prud. u. Fr. H., *swala* ‚schwalbe' Verg., *suliad* M. (*swiliwat* C.) für **sulwiad* 1723; *γ*) nach dentalen im g. pl. *gēdono* (*-eono* M.) 4331 zu got. *gaidwa* ‚mangel', *selđa* = g. *saliþwa*, *ūhta*, *wahta*; *δ*) nach *g* in *singan;* *ε*) und stets in der verbindung *hw:* *aha*, *ferah*, *firihi*, *lēhan*, *līhan*, *nāh*, *sehan*. Nach synkope des mittelvokals ist *w* in **sēwala* ‚seele' zu *u*, *o* vokalisiert: *sēula*, *sēola*, und in *sēle* Greg. ganz ausgefallen.

c) In *sō*, *sus*, *sulic*, *gisustruonion* ‚geschwister' C. 1264, *gisustrithi* (hs. *gisuttrithi*) ‚geschwister' Ess. gl. ist das *w* der ursprünglichen anlautgruppe *sw* unter verdumpfung des nachfolgenden vokals geschwunden; in *dol* neben got. *dwals* und *kuman* neben praet. *quam* liegen auf abstufung beruhende formen vor (vgl. Sievers in P. B. B. 8, 83).

d) Auslautendes *w* wurde zu *u* (*o*): *balu*, *garu*, *garo*, *skado*: *ēu*, *ēo*, *sēu*, *sēo*, *snēu*, *snēo*, *hrēu*, *hrēo*, *kneo*, *knio*, *treo*; *frao*- C. 1163, *thau* ‚sitte'; ganz abgeworfen ist *w* in *sē* M. 1152, *grē* ‚grau', *klē* Verg., *hī* in *hī-makirin* Prud., *thrā-werk* ‚leiden', *frā* ‚froh' Beda, Ess. gl.; *frō-mōd*, *frōlico* Hel.

e) Ug. *ww* (*w*[1]) bildet mit vorhergehenden *a* und *e* die verbindungen *auw* und *euw*: *glauwa*, *hauwan*, *skauwon*; *hreuwan*, *treuwa*. *eu* wandelt sich vor *i* der folgenden silbe zu *iu* (vgl. § 73, 1): *hriuwig*, *triuwi*; im pron. der 2. p. pl. steht in M. in den beiden ersten tausenden des textes nicht selten *eu* und *euwa*, einmal in V. Hel. 1343 *eu* und in Greg. *euwa*, sonst aber immer *iu* (*iuu* C. 2930. 4352. 4415. 4482. 4541. 4561. 4572. 4665; C. M. 4416) und *iuwa*; *iu* ist auch in *triuwa* Gen. 66 eingedrungen. Im auslaut steht *-au*, *-eu* in *glau*, *hrau* prt. zu *hreuwan*, *brōhūs* Verg.; *treu*-, *giheu* prt. zu *hauwan*; statt *au* begegnet *ā* in *skāen* ‚schauen' Gl.

f) Vor *j* wurde *w* nicht geminiert, sondern mit vorhergehendem *a* über *au* zu *ō* (*ā*) in *frōio* (dat. *frōian* Gen. 225), *frōho*, *frāho* ‚herr', **strōian* ‚streuen', *strōidun* C. 3674, **hōi* ‚heu' gen. *hōgias* Prud., zu *ē* in *strēidun* M. 3674, *strēidin*, *strēunga* Prud., *thrēgian* ‚drohen' C. 5369; zu *ā* in dem zu *frōio* gehörenden fem. *frūa* ‚frau' (Beda); aus urgerm. **newjo*- wurde *niwi* ‚neu', aus **thewjā*- *thiwa* ‚magd' (vermutlich beide mit *ī*); in *nīgean* ‚erneuen' M. neben *nīwian* C. und im dt. sg. *nīgemo* Fr. H. zeigt sich dieselbe entwicklung eines spirantischen lautes wie in *hōgias*, *thrēgian*.

II. Dentale. § 161.

1. Ug. *t* = *t* vgl. § 166 a, 6. In der regel abgefallen ist *t* in der 3. sg. *is*; nur C. hat etwa doppelt so oft *ist* als *is*; auch in M. siebenmal *ist*. — Statt *bist* schreibt C. 3062 vor *thu bis*. — Der allein belegte gen. sg. zu *wist* ‚nahrung' lautet *wisses* 2841.

2. Ug. *đ* > *d*: *dag* ‚tag' (got. *dags*, an. *dagr*, ae. *dæg*, afrs. *dei*, ahd. *tag*), *dēl* ‚teil', *diuri* ‚teuer', *dragan* ‚tragen', *dwalm* ‚hinderung'; *blōd* ‚blut', *fader* ‚vater'; *hōbid* ‚haupt'; *frumida* und *gifrumid* praet. und ppp. zu *frummian*; *beddi* ‚bett', *middi* ‚der mittlere'.

Anm. 1. Bemerkenswert ist der der hs. V. eigene sporadische eintritt von *đ* statt *d* hinter *r* in *fard*, *ferđi*, *garđ*, *warđ*, *awerđit*, *worđ*, s. Braune, s. 20. Auch C. bietet einige belege für diese erscheinung in *diurđun* 2966, *horđ* 1651, *horth* 1654, *gihōrđa* 608, *orđ*- 31, *worđon* 330. 615.

Anm. 2. Im praet. der schwachen verba wird bei unmittelbarem antritt der endung an verbalstämme auf stimmlose konsonanten das anlautende *d* der endung zu *t*: *bōtta, grōtta, mōtta, dōpta, custa*; in *āhta, hefta, liuhta, rihta* und *lēsta* wird nur ein *t* geschrieben; genaueres s. bei der konjugation.

3. Ug. *þ* = *th* (*đ*, *d* s. § 159, II, 3) vgl. § 166 a, 8.

a) Nicht als schreibfehler, sondern als ein freilich nicht konsequent durchgeführtes lautgesetz (Behaghel, Germ. 31, 384) ist der häufige eintritt von *t* statt *th* im auslaut von wörtern oder im wortinnern vor konsonanten anzusehen. In C. finden sich für folgende wörter belege mit *t*: *dōt* ‚tod', *helit*, *jugut-*, *kūt kūt-* ‚kund', *lōt* praet. zu *liothan*, *magat*, *magat-*, *lēt*, *mūt*, *mūtspelli*, *sīt*, *sīt-*, *suot-*, *wart*, *wit-*, *wrēt* und sehr häufig in den verbindungen *quat that*, *quat hie*, *quat siu*; *gibruotron*, *kūtda*, *kūtdi*, *mētmos*; in V.: *fort*, *quat hie*, *quat that*; seltener in M.: *arbet-*, *hort*, *wit*; vereinzelt in den kl. denkmälern: *gūt-fanan* Verg., *giwart*, *nōt-thurti*, *ēnsetlio* Ess. gl., *wart* Gl.

Anm. 1. Im suffix der 3. sg. praes. wäre dem ae. entsprechend *-th* zu erwarten; doch ist in C. nur 31mal *-iđ*, zweimal *-ođ* belegt; P. hat als einzigen beleg für die 3. sg. *gerisiđ* 975, V. *gelustiđ* Hel. 1308, *feriđ* Gen. 18, Greg. *sprikith*, Gl. *seteth*; sonst herrscht in C. (neben seltenem *-d*) und in V. ausschliesslich *-t*, in M. *-d* mit ausnahme von *farfioth* 3698 und seltenem *t*; in den kl. denkm. überwiegt *d* das seltenere *t*. Die *-d* in C. und M. könnte man versucht sein als durch nachlässigkeit der schreiber für *đ* stehend anzusehen, aber die *d* der kl. denkm., die sonst im auslaut immer *th* schreiben, machen es wahrscheinlicher, dass wir es mit einem ursprünglichen, später verwischten wechsel von *th* (*đ*, *t*) und *d* zu thun haben.

Anm. 2. Der ausfall des *n* in der endung der 3. pl. praes., in der die 1. und 2. pl. aufgegangen sind, spricht für *-ath* aus *-anth* als ursprüngliche endung; doch ist in C. *-ađ* (*-ođ*) nur siebenmal (1160. 1311. 1315. 1642. 1647. 1651. 5101), einmal *-nđ* 4724 belegt, ausserdem *farfarath* und *mildith* ‚largimini' in Greg., *nietath*, *aeschiađ* in Mers.; M. hat meist *-d*, selten *-t*, C. nur siebenmal (1425. 1758. 2929. 3698. 3933. 4140. 5592) *-d*, sonst *-t* (über *-nt* s. die konjugation), V. nur *-t*; die kl. denkm. mit wenigen ausnahmen auf *-t* nur *-d*.

b) Nach *l* ist ug. *th* ausnahmslos zu *d* geworden in *bald*, *feld*, *gold*, *hold*, *wildi*; nur Verg. schreibt einmal *golth-*; auch vor *l* und *m* ist häufig der verschlusslaut *d* geschrieben in *bodlos*, *ēnsedlio* (Lind.), *nādlun*, *sedle*, *gisidli*, *stadlo*; *fadmos*, *mēdmos*; doch finden sich daneben auch formen mit etymologischer schreibung (*fađmos*, *mēthmos* u. a.).

c) *th* + *s* ist zu *ts*, *ds*, *zz* geworden in *blīdsea* ‚fröhlichkeit'

M. 2011, *blītzea* M. 3334, *blīzza* C. 2011. 3334, *blīdzeanne* M., *blīzzenna* C. 2752.

d) Ug. *þþ* liegt vor in *cledthe* ‚klette' Verg. und *ettho*, *ettha* ‚oder' M.; mit ersetzung der dentalen spirans durch die labiale schreibt C. *eftho* (V.: *efto*, Prud. *ofthe*), durch die gutturale M. 3629 *ohtho*.

e) Wechsel von *th* und *d* s. § 165, 7. 1 a.

4. Ug. *s* = *s* vgl. § 166 a, 10. Statt ug. *ss* steht durch analogiebildung nach sonstigen praet. auf *-sta st* in *mōsta*.

Anm. Wechsel von *s* und *z* (*r*) s. § 165, 7, 1 b.

5. Ug. *z* > *r* vgl. § 164, 1.

III. Gutturale und palatale. § 162.

1. Ug. *k* = *k* (*c*, *qu* s. § 159, III, 1) vgl. § 166 a, 12.

2. Ug. ʒ > *g* im an- und inlaut vor *a*, *o*, *u*, in der gemination, vor konsonanten und in der gruppe *ng*: *gōd* ‚gut' (got. *gōds*, an. *gōdr*, ae. afrs. *gōd*, ahd. *guot*), *gang*, *glītan*, *gnornon*, *grōt*, *gumo*; *biogan*; *roggo*, *hruggi*; *swigli*, *degmo*; *jung*.

Vor *e* und *i* war *g* palataler spirant, s. § 159, III, 2. Über *g* im auslaut s. ebenda.

Anm. 1. In jüngeren denkmälern verflüchtigt sich in der lautgruppe *egi* der zwischen zwei palatalen vokalen stehende spirant vollständig, so dass ein diphthongisches *ei* entsteht: *eislic* aus *egislic* Str., *angein* aus *angegin* Ess. gl., *Eil-*, *Mein-*, *Rein-* in namen aus *Egil-*, *Megin-*, *Regin-*, *Deiko* aus *Degiko* Fr. H., *Reinesburg* ‚Regensburg' Wolf; die historische entwicklung dieses lautvorgangs lässt sich deutlich an den namen des Catalogus abb. et fratr. Corb. (Bibl. rer. Germ. ed. Jaffé I, s. 66 ff.) verfolgen, wo zwischen 822 und 877 *Ragenharius*, zwischen 879 und 1010 *Rainwercus*, *Raimbertus*, *Rainmarus*, *Rainwardus*, *Rainoldus*, von 1014 an nur noch *Reinhardus*, *Reinwercus* usw. geschrieben wird.

Anm. 2. In der mit *hw* im wechsel stehenden lautgruppe *gw* ist *g* im as. stets fortgefallen, s. § 164, 7, 2 b.

3. Ug. *j* = *j* vgl. § 166 a, 15. (Über die wiedergabe des *j* durch die schrift § 159, III, 4.) a) Inlautend ist *j* als ableitendes wortbildungselement zwischen vokalen und nach konsonanten in den älteren denkmälern meist erhalten, in den jüngeren verschwunden. Doch fällt vereinzelt *j* auch schon in den ältesten denkmälern aus, unterschiedslos nach langer und kurzer silbe und nach allen konsonanten, mit ausnahme von *th* und *r* bei vorausgehender kurzer stammsilbe; es heisst also immer *rethia*, *wrethian* ‚stützen'; *derian*, *nerian*, *werian*, *heries* ‚heeres' C. M. 3693, und

das *i*, das in dieser stellung nur ausnahmsweise durch *e* (*wereat* 3236) vertreten wird, ist hier wohl auch vokalisch; nur C. bietet mit *sweran* 1518 ein beispiel für ausfall von *j* nach *r*. — Von den Heliandhss. gewährt C. als die jüngste die meisten belege für ausfall des *j*, aber auch schon B. hat vereinzeltes *gisōnan*, *ambahtas*, *flōkanna*; Ps. kennt *j* nur noch nach *r* in *neriondon*.

b) In dritter silbe ist *j* besonders häufig dem schwunde ausgesetzt, C.: *aðales*, *arbedes*, *altere*, *bilithon*, *Egypto*, *fiwarun*, *henginna*, *hīwiskes*, *twelifo*, *giwideron*. Deshalb ist *j* im gerundium bis auf zwei ausnahmen (*segennea* M. 1838, *alōsannea* C. 523) in den Heliandhss. geschwunden, während es in B. *helsiannias*, *cussiannias*, *liagannias*, *swerianniass*, Ess. gl. *scotonnia*, Greg. *forsóconnia* noch erhalten blieb; auch in den flektierten formen des part. praes. ist *j* häufiger ausgefallen als bewahrt.

c) Auch lässt sich beobachten, dass nach schweren konsonantenverbindungen *j* sich weniger gut hält, als nach einfachem konsonant: *blīzza*, *fēknes*, *finistre*, *fruokne*, *girnan*, *hungran*, *lēhnun*, *obarhōbdon*, *stemna*, *sūbres*, *trahnon*, *githāhto*, *thiustra*, *wehslan*, *giwirkan* u. a.

d) Im g. pl. der st. dekl. der adj. auf *ja-* ist *j* fast ausnahmslos ausgestossen: *bēthero*, *dernero*, *derauoro*, *eðilero*, *mārero*, *rīkero*, *slīðero*, *thickero*, *thrīstero*.

e) Nach *w* und *h* ist *j* besonders häufig ausgefallen: *thīwa* ‚magd'; *nīwa*, *nīwon*, *nīwun* ‚neu' C., *skadowan* M.; *firihos*, *giskuohe*, *giwīhat*; auch von *spāhi* ist nur der nom. mit *i* gebildet, alle obliquen casus lassen *j* vermissen.

f) Zwischen vokalen ist *j* eingebüsst in *fiond*, *friund*; *dōan* ‚sterben' M. 4864, *blōat* C. 4340 neben *dōian*, *blōian*; *frīo* g. pl. zu *frī* ‚weib'; *frōho*, *frāho* ‚herr' neben vereinzeltem *frōiaen* M., *frōian* Gen.; *sēhan* ‚säen' M. = *saian* C.; in *frōho*, *sēhan* und *frīho* M. 438, *friehan* ‚lieben' C. 1451 trat *h* als silbentrennendes element in die lücke.

g) Im auslaut vokalisiert sich das ableitende *j* zu *i*: *heri*, *rīki*; imp. *neri*, *sōki*.

h) Aus ug. *jj* (got. *ddj*) mit vorhergehendem *a* wird as. *ei* in *ei* ‚ovum', *tweio* ‚zweier', *leia* ‚fels' M., *wēgos* pl. ‚mauern' mit *g* für *i* (vgl. § 159, III, 4 a) = *wēios* (got. *waddjus*); bei antritt der flexion entwickelt sich aus dem diphthong ein spirantisches *i* in *eiiero* Fr. H.

4. a) ug. *h* = *h* (guttur. spirans) im auslaut und vor und nach konsonanten, vgl. § 166 a, 14.

b) Ug. *h* > *h* (hauchlaut s. § 159, III, 3) im anlaut und inlautend zwischen vokalen: ***hūs*** ‚haus' (got. an. ae. afrs. ahd. ***hūs***), ***hard, hebbian, himil, hōh; hlūttar, hnīgan, hrōm, hwat; aha, tweho, thīhan.***

Anm. 1. Im auslaut fällt *h* ab in C.: ***thuru*** (immer), ***fera*** ‚leben' (öfter), ***hō*** (öfter als ***hōh***), ***spā-hêd*** 1901; in M.: ***hō*** (viermal), ***thō*** 3649, ***wī-rōc*** 106, ***avu*** 3931; in V. Gen.: ***ala, thuru, thoro*** neben ***thuruh; wī-tīdion*** B.; ***flō*** Prud.; ***slā*** Lind.; ***thur*** Ess. gl., Beda; ***hō-, Vē-*** Ess. H.; ***Hō-, vē-*** Fr. H.; ***nā-*** Gl.

Anm. 2. In der lautgruppe *ht* wird *h* nicht selten hinter das *t* gesetzt (vgl. ***ht*** statt ***th*** § 159, II, 3 c) oder — besonders gern nach *r* — ausgelassen: ***mēngithāt*** C. 4610. C.: ***bereth*** 5808, ***berethlico*** 8. 1674, ***brathmu*** 2176, ***ferethlico*** 1637, ***lūthlīcora*** 2055, ***with*** 1467; ***fortiat*** 1904. Gen.: ***ferath, foroth, liath, mathig, warathe; beratost, drotin, githātt, githāte, matig, suotin*** (vgl. Braune, s. 23); Ess. gl.: ***vorta, giflotan, slata, farwarta***; Verg.: ***nathagala, spęth;*** Ps.: ***dithod***; Fr. H.: ***ammathta, liethmissa, -brath*** und ***-bratd*** in namen; Gl.: ***niuwet, nūet***; ***-berth*** und ***-bert*** in den namen der urkunden.

Anm. 3. Für die lautgruppe *hs* findet sich schon in C. M. die schreibung *s* in ***niusian, niuson***, ferner in M. vereinzelt in ***wesl, weslode, weslean, weslea*** 3738. 2708. 78. 228; auch Gen. schreibt ***weslean, weslea;*** in den jüngeren denkm. greift diese assimilation immer mehr um sich: ***mist, thīsla*** Prud.; ***egithassa, wassad, wasdōm*** Str.; ***los, thessalia, thīsla, threslsa*** Verg.; ***thesma*** Mers.; ***ses, sesse, sesta, sestein, mezas*** ‚messer (s. § 159, II, 5) Fr. H. in der jüngeren hs. M.

Anm. 4. Nach *l* fällt *h* zuweilen aus: ***befal*** M. 1837, ***bifeleas*** M. 1555; ***befilliu*** (für ***befilhu***) C. 5654; ***bifal*** Verg.; ***bifolana, ōbult*** ‚zorn' zu ***belgan*** Ess. gl. — Vor *m* ist *h* eingebüsst in ***liomo*** ‚strahl'.

Anm. 5. Über anlautendes *h* vor vokalen s. § 159, III, 3.

Anm. 6. Im anlaut vor *l, n, r, w* ist *h* in den Heliandhss. durchaus fest; abgefallen ist es nur in ***weder*** M. 3628, ***nēt-wanan*** M. 556, ***wand*** P. 999; schon öfter in V. Gen. ***gilunn*** 311, ***lūttron*** 210, ***wand*** 10. 94. 153. 197, ***warod*** 168. 175, ***giwilic*** 312, ***wrubun*** 306. In den kl. denkm. nimmt der abfall des *h* allmählich immer grösseren umfang an; Ess. gl. neben wörtern mit erhaltenem *h*: ***wat, wes, newethar, -liumendi;*** Prud. neben häufig erhaltenem *h*: ***wasso, wessi, giweruid, giwilikemo, iogiwetharamo, iogiwena***; ***riuliko, ringa, rēnunga, liumiandigon;*** Greg. neben sonstigem ***hw: wan, wanna, wilik, wervan***; ***rispsinga*** neben ***hripsod;*** Fr. H. schwankt zwischen ***iahwethar*** und ***iawethar, hnippenon*** und ***neppenon, hrusli*** und ***ruslos***; Str. ***wervon*** neben ***hring;*** Verg. ***riet-, ruot, -rint*** neben ***hringa, hroc;*** Beda, Ps. und Gl. kennen nur noch ***w-***. Die unsicherheit der schreiber in der wiedergabe der betreffenden anlaute verrät sich in den schreibungen ***hwerthan*** Gen.; ***hrihtunga, rhuthon, hwi*** ‚wir', ***hwāri*** ‚wäre' Prud.; ***hwi*** ‚wir', ***hwahsan, hrūnoda*** Ess. gl., ***uhilik*** Greg.

Anm. 7. Inlautendes *h* zwischen vokalen ist schon im Hel. zuweilen ausgefallen: C. *firio* 1535, *firion* 4566. 5326, *gān* (= *gehan*) 547, *gimālda* 139. 914. 3136. 3993, *gimālon* 1470, *nāiston* 1448, *tweo* 4681, *thīan* 5077; M. *fāan* 1541, *fāis* 1552, *-fioth* 3698, *firio* 1537, *geflūt* 1460, *gean* 547, *gea* 1522, *gūt* 1976, *gisiu* 557, *gesead* 1739, *sean* 2359. 4333, *seen* 3158, *slaad* 1821, *slaan* 1906, *thūt* 4194. 5154; Gen. *sean* 2, *thīan* 100; B. *wiethon*; Ess. *flēondu*, *nāist*; Prud. *aarinon*, *halsthruon*, *hōilik*, *hōan*, *nāan*, *nāisto*, *seo*, *seon*, *thai*; Beda *wieda*; Greg. *fāen*, *nāiston*; Str. *vāid*. Ess. H. *tian* ‚zehn'; Fr. H. *tein* ‚zehn'.

c) Statt *ht* ist ganz vereinzelt *ft* eingetreten in *genuftsamida*, Ps. (vgl. § 160, 3 anm. 2).

d) Beispiele für *h* als silbetrennenden laut s. § 160, 4, anm. 1, und § 162, 3 f.

e) Über wechsel von *h* und *g* und *hw* und *w* s. § 165, 7; 2 a und b.

§ 163. **IV. Nasale.**

Über *m* und *n* = ug. *m* und *n* s. § 166 a, 16 und 17; *ŋ* s. § 159, III, 5.

1. Schwund. a) Die schon im ug. entstandenen nasalvokale verloren ihre nasalierung *α*) vor *h*, s. § 69, 3; *β*) im auslaute: *wini*, *sunu* aus ug. **winį*, **sunų*.

b) Vor den spiranten *th*, *f* und *s* ist ug. *n* ausgefallen mit zwar nicht bezeichneter, aber sicher zu erschliessender verlängerung des vorhergehenden vokals der stammsilbe. Der ausfall zeigt sich in folgenden wörtern, vor *th*: *fāthi* (*fōdi* M. 556), *fīthan*, *hrīth* (Prud.), *gūt-* ‚kampf' (Verg.), *kūth*, *līthi*, *mūđmundi* (V.), *mūth*, *mūtspelli*, *nāthian*, *ōthar* (*āthar*), *sīth*, *sōth* (*suoth* C.), *sūthar*, *swīthi*, *ūthia*; in suffixen: *juguth*, *niguda*, *sivotho* (Fr. H.), *tegotho* (Fr. H.) und in der 3. pl. ind.* *-ađ* neben häufigerem *-ad*, *-at*;

vor *f*: *fīf*, *hāf*, *sāft*;

vor *s*: *fūs*, *kūsti* ‚künste' (M.), *ūs*, *ūser*, *ūsa*, *ūst*; auch in den mit *Ās-*, *Ōs-* zusammengesetzten namen.

Anm. 1. Ausnahmen. Es finden sich aber nicht ganz selten auch formen mit dialektisch erhaltenem oder durch angleichung an formen mit lautgesetzlichem nasal (vgl. v. Helten, I. F. 5, 190) wiederhergestelltem *n*: *kind* ‚kind' neben *kīđ* ‚spross'; *mendian* ‚sich freuen' zu *mūđ* in *mūđmundi(?)*; *fand* durch angleichung an *fundun*; *findan* immer in C., *finden*, *findis* neben häufigerem *fīthan* in M., *findo*, *findit* neben *fīđan*, *fīđis* in V. Gen., *findid* Ps.; neben *ōthar* auch *ander* C. 1444, *andran* C. 1263; neben *mūth*

auch *munde* M. 1903, *mund* M. V. 1293, *gimundi* Prud., *munthe* Ps.; statt *tōth* ‚zahn' nur *tand* Hel. 2143, *tan-stuthlia* Prud., neben *hrīth* auch *-rint* Verg., die ordinalia *nigunda*, *sivondo* (Ess. H.), *tehando*; über die 3. pl. praes. auf *-nt* in C. s. die flexionslehre. — Vor *s* findet sich *n* in *cunsti* C. 2339 statt des von M. gewährten *cūsti*, in *uns*, *unsik* Ess. gl. neben *ūs*. In den jüngeren neubildungen der praeterito-praes. *kanst*, *konsta*, *kunsti*, *manst*, *munsta*, sowie in subst. *anst*, *abunst*, *giwunst* fehlt das *n* niemals. Auch das junge fremdwort *tins* (nach ahd. *zins*) wird von der regel nicht betroffen.

Anm. 2. Der nasal muss, ehe er ausfiel, auf das vorhergehende *a* einen verdumpfenden einfluss ausgeübt haben (vgl. § 76). Es heisst immer *sōth* (*suoth* C.), meist *ōthar* (selten *āthar* C. 1477. 1536, M. 1271. 1434. 2985, Gen. 211), *fōdi* M. 556 neben *fāthi* C.., *Ōs-* neben *Ās-*, *Odnōthes-husun* (Trad. Corb.) neben *nāthian*.

2. Übergang von *m* in *n*. Flexivisches *-m* ist nur noch in den älteren denkmälern erhalten und geht allmählich in *-n* über. Allgemein ist *-m* bewahrt in den einsilbigen dat. pl. *im*, *thēm*, *twēm*, *thrim*; auch noch in Prud. *thēm*, aber schon in Ps., Ess. H. und Fr. H. *thēn*. Bei den sonstigen d. pl. ist *-m* noch am häufigsten in V. (18 *-m*, 8 *-ū* auf 58 *-n*, vgl. Braune, s. 14); P. schwankt zwischen *-m* und *-n*, M. gewährt 23 vereinzelte belege, C. nur wenige fragliche beispiele (s. Unt. s. 145. 153). Von den kl. denkm. kennt nur Abr. *-m*. — In den denkm., die im d. sg. m. und n. der pron. dekl. der kurzen form den vorzug geben (s. dekl.), steht in den einsilbigen formen nur *-m* (*im*, *them*, *hwem*), in den mehrsilbigen in V. noch häufiger *-m* als *-n*, in P. *-m*, im anfang von M. 20 mal *-m* neben häufigerem *-n*, in C. mit 3 ausnahmen stets *-n*. Die jüngeren denkm. haben entweder die längere form auf *-mo* und *-mu* oder *-n*. — In der 1. sg. hat nur V. in *bium* und M. in *bium*, *duom*, *dōm* das sonst in *-n* gewandelte *-m* bewahrt (s. konjug.). Über vereinzelte auslautende *n* statt *m* s. oben § 159, IV.

3. Das zweite *n* der durch konsonantendehnung (s. § 165, 3) entstandenen gemination *nn* hat sich vereinzelt zum verschlusslaut *d* gewandelt im dat. des inf. *gānde* Fr. H., *bewarende* Gl. und in *lungandian* Verg. für *lungannian* ‚lunge'.

V. Liquidae. § 164.

1. a) Ug. *z* > *r* im inlaut: *hōrian* ‚hören' (got. *hausjan*, an. *heyra*, ae. *hīeran*, *hȳran*, afrs. *hēra*, ahd. *hōrian*), *horth*, *nerian*, *marg*, *ord*; *irri*, *merrian*, *thorron*; ferner im g. dat. sg. fem. und

im g. pl. der pronominalen deklination; b) ug. *z* ist geschwunden im auslaut von flexionsendungen: *wulf* < ug. **wulfoz*, *gast*, *wini*, *sunu*.

Anm. 1. *z* fiel auch aus in *linon* ‚lernen' aus **liznon* neben *lernunga* Str. und in dem präfix *ā-*, *ō-* aus ug. **uz-*.

Anm. 2. Über wechsel zwischen *z* (*r*) und *s* vgl. § 165, 7. 1 b).

2. Ug. *r* = *r* vgl. § 166 a, 18.

3. Ug. *l* = *l* vgl. § 166 a, 19. Wechsel von *l* und *n* zeigt sich in *Thiedeling-* und *Thiedening-thorp* Fr. H., *sliumo* und *sniumo; suncan* M. 2446 = *sulikan; surikero* C. 3936 statt *sulikero* scheint schreibfehler.

§ 165. C. Allgemeine, die konsonanten betreffende erscheinungen.

1. Metathesis.

a) *r: hers* (Seg., Verg.) ‚ross' = *hros*; *verscang* Fr. H. = ahd. *frisking; thruhtig* ‚arm' Prud. = *thurftig; bernit* ‚brennt' Greg., *thrust* ‚durst' Gen. 12, *kerstenhēd* ‚christenheit' Gl.; häufig in namen auf *-bret*, *-braht*, *-brath* = *-berht*.

b) *n: gifrang* = *gifragn* C. M. 715. 1972, C. 3036. 3964, M. 800; vgl. § 159, III, 2 c.

2. Assimilation.

a) *ƀ* > *d* vor *d: hadda* C. 3900. 4263 (*hadun*), B., Beda, Ess. gl., Ps., Gl.; *bihadd* C. 3693.

b) *ƀ* > *m* vor *n: stamn* ‚steven', *stemnia*, *stemna* ‚stimme', *emnia* Ess. gl., *emnista* sup. zu *eban* Ps.

c) *b* > *m* nach *m: ēmmar* ‚eimer', *ammaht* ‚amt', *Rammes-* ‚Rabens-' Fr. H.

d) *t* > *s* nach *s* in *wisses* (C. M. 2841), gen. von *wist*.

e) *d* > *n* nach *n: *winning* ‚binde' Verg., *penning* Fr. H., *gibunnen*, *ubstannisse* Gl.

f) *g* > *d* vor *d: gihuddigon* Prud.

g) *h* > *s* vor *s* s. § 162, 4, anm. 3.

h) *l* > *k*: *succa* ‚solche' C. 822, *succan* C. 3202 für *sulika*, *-kan; gihuikes* C. 1218 für *gihwilikes* ist wohl nur schreibfehler.

i) *r* > *s*: in den in C. vereinzelt vorkommenden formen des

pron. poss. *ūsses*, *ūsso*, *ūssan* (s. pronomina) liegt wahrscheinlich eine assimilation aus einem stamme *ūsra* (aus *unsra*) vor.

k) *n* > *m* vor *b*: *ambaht* (aus *an-baht*); *ambusni* C. 2451, C. M. 901; *umbitheribi* C. 5039.

l) *n* > *l* vor *l*: *ellevan*, *ellifto* Fr. H.

m) *n* > *r* nach *r*: *sterro*.

n) *m* > *n* vor *n*: *sinnon* C. aus *simnon*, *genennede* ‚benennung' Gl.

3. Konsonantendehnung.

1. Konsonantendehnung findet im as. statt vor *j*, *r* und *l*.

a) vor *j*: *hebbian*, *cribbia*, *libbian*, *sibbia*; *bed*, *gibeddio*, *biddian*, *inwid*, *middi*, *queddian*, *skuddian*, *thriddio*; *bruggia*, *eggia*, *huggian*, *liggian*, *luggi*, *muggia*, *segg*, *thiggian*, *wegge* ‚keil', *giwigge* ‚kreuzweg', *wig* (oder *wiggi?*) ‚ross'; *rekkian*, *thekkian*, *thikki*, *wekkian*, *wrekkio*; *ellian*, *ellior*, *hellia*, *willio*, *willian*; *fremmian*, *frummian*; *kunni*, *minnia*, *burthinnia*, *henginna*, *fastunnia*, *wōstunnia* und die flektierten formen des inf. auf *-annias*, *-annia*, *-anne* usw.; *sceppian*; *flet*, *giwit*, *net*. Nicht geminiert werden *r* (*derian*, *nerian*, *werian*; *beri*, *heri* und die nom. ag. auf *-ari*, *-eri*), *th* (*rethia* ‚rede', *rethion*, *wrethian* ‚stützen') und *w* (s. § 160, 4 f). Nicht belegt ist die dehnung von *h* (**hlahhjan*).

Anm. 1. Nach langer silbe wird die durch *j* bewirkte dehnung des konsonanten nicht bezeichnet; nur vereinzelte fälle in C. *gruottean* 1594. 1598, *-muoddia* 3694, *rikkian* 548 und M. *anthēttea* 297, beweisen, dass die dehnung auch hier vorhanden war.

Anm. 2. Über die schreibung des geminierten *g* s. oben § 159, III, 2 e.

Anm. 3. Vor *j* wurden die ug. spiranten *ƀ*, *đ*, *ʒ* zu den entsprechenden verschlusslauten *b*, *d*, *g*.

Anm. 4. In den ersten kompositionsteilen *beni-*, *eli-*, *kuni-* C. 4489, M. 2655, in der 2. 3. sg. praes. und in der 2. sg. imp. der mit *-ja* abgeleiteten verba tritt keine gemination ein, da hier *j* schon früher ausgefallen war, im imp. aber schon ug. *ī* im auslaute stand: *bidis*, *frumis*, *hugis*; *bidid*, *frumid*, *hugid*; *bidi*, *frumi*, *hugi*. — Über das unterbleiben der gemination in der dekl. der kurzsilbigen *i*-stämme s. bei der *i*-dekl.; über die inf. *lathian*, *tholian* usw. s. bei der *ō*-konjugation.

Anm. 5. Von den obliquen casus der *ja*-dekl. drang die gemination auch in den nominativ: *kunni*, *giwitti* (Ess. gl.).

b) vor *r* und *l*. Vor *r* und *l* sind *t*, *k* und *p* gedehnt in *bittar*, *hlūttar*, *ackar*; *luttil*, *appul-* (Verg.), indem zunächst nur bei unmittelbarem antritt des *r* und *l* an den stamm der vorher-

gehende konsonant gedehnt, dann aber die verdoppelung auch in die casus mit mittelsilben übertragen ward: *ackaro*, *bittara*, *hlūtteran*, *hlūtturu*, *hlūttaron*, vgl. das ae. § 156, 2 b.

Anm. Neben den regelmässigen geminierten formen finden sich vereinzelt auch schreibungen mit einfacher konsonanz in C.: *bitar* 2572, *biteres* 1748, *hlūtra* 885, *hlūtru* 2270, *hlūtro* 111; in M.: *hlūtran* 837.

2. Die doppelkonsonanzen in den eigennamen *Abbo*, *Attiko*, *Benno*, *Bettika*, *Diddo*, *Ekko*, *Eppo*, *Vokko*, *Haddo*, *Immo*, *Liuppo*, *Makko*, *Sicco*, *Ubbo* u. a. in der Fr. H. erklären sich nur in einigen fällen aus assimilationen; in anderen mag das streben nach kürze und nachdruck beim gebrauch als vokativ die verschärfung bewirkt haben (vgl. Stark, Kosenamen s. 20).

4. Kürzung.

Statt der gemination — sei sie nun aus dem ug. stammende oder durch konsonantendehnung oder zusammenrückung (z. b. *ēnna*, *gibundenne* M. 5261, *silubrinna* M. 3822, *thīnna* M. 1067. 1589, *thīnne* Gen. 231) entstandene — wird von M. und den kl. denkm. im auslaut und bei antritt konsonantischer wortbildungselemente stets nur ein konsonant geschrieben: *al*, *fel*, *ful*; *grim*; *man*, *kan*; *gidar*; *wis-*; *skat*; *feldi*, *kenda*, *merda*, *kusta*. C. dagegen setzt nicht nur in den fällen, wo wirkliche gemination vorliegt, doppelkonsonanz, sondern verdoppelt auch sonst nicht selten auslautende konsonanten, selbst nach langer silbe: *quicc*, *well* ‚wohl', *hwann*, *thann*, *upp*, *ginass*, *wass*, *satt*, *batt*, *thatt*, *ēnn*, *mēnn*, *thīnn*, *stānn*, *ērr*, *hārr*, *hērr*, *hierr*, *mērr*, *wirss*, *hwītt*, *ātt*, vereinzelt auch den auslaut suffixaler elemente: *biwurpunn* 1216, *hreuwann* 5010, *diuball* 2480 und inlautende konsonanten: *alldo* 493, *enndi* 4246, *mohtta* 2552, *wellda* 5432. Niemals doppelt geschrieben erscheint im auslaute in C. *b*, *d*, *f*, *th* und *h*; *gg* nur in *segg* 3709. — P. schreibt wie C. *all*, *mann*, *upp*; V. ebenso meist *all*, *mann*, *thann*, *gehlunn*, *inn*, *upp*, *thitt*, *gewitt*. — M. kennt die beibehaltung der gemination im auslaute nur in neunmaligem *all*.

Inlautend ist vereinfachung von ug. doppelkonsonanz eingetreten regelmässig im suffix des dat. sg. m. und n. der pron. deklination: *imu*, *themu*, *blindumu*; ferner in den praet. *āhta*, *hefta*, *liuhta*, *rihta*, *lēsta*, *senda*, *wenda*; auch in *huodun* C. 5876 ist nur ein *d* geschrieben, in *silofrina* C. 3416 nur ein *n*; doppeltes *r* in dem

durch zusammenrückung aus *hēriro* entstandenen *hērro* ‚herr' wird bisweilen durch einfaches *r* wiedergegeben: *hēron* C. 100, M. 691, *hēran* M. 980, C. 5375, *hēren* C. 5830. Die gedehnte aussprache des *e* in *hērro* wird durch die accentuation in *hérran* V. 1342, die gleiche aussprache von *r* und *rr* durch die in C. häufige schreibung des superl. *hērrosto* statt *hērosto* erwiesen.

5. Einschaltung von konsonanten.

b hat sich zwischen *m* und *l* entwickelt in *simblon* C. M., *simbla* M. neben *simlon*, *simla*; *f* zwischen *m* und *t* in *mistumft* ‚zwist'; *s* zwischen *n* und *t* in *canst*, *consta*, *onsta*, *monsta*; über *scl* statt *sl* s. § 159, II, 4.

6. Ausschaltung von konsonanten.

Wenn infolge von inklination gleiche oder verwandte konsonanten zusammenstossen, wird die schreibung vereinfacht: *gisahē* (= *gisah hē*) M. 1245, *bisthu* C. 3062, *mahtu* C. 773, *mahthu* C. 1709, *muosthu* C. 1557, *scaltu* M. 704, *wilthu* Gen.; *anthat*, *antat*, *untat* ‚bis' C. M. V., *besto* statt *betsto* und *lasto* statt *latsto* s. § 159, II, 5.

7. Grammatischer wechsel.

Der durch den wechsel der betonung im ug. hervorgerufene unterschied zwischen tonlosen und tönenden spiranten (§ 109, anm. 1) ist auch im as. noch zu erkennen; doch sind die verhältnisse undeutlich geworden, indem in der labialreihe im inlaut beide spiranten in den einen laut *ƀ* zusammengefallen sind (s. § 160, 3), in der dentalreihe aber häufig nicht mehr zu erkennen ist, ob wir es mit *d* < ug. *đ* oder mit dem aus nachlässigkeit für as. *đ* = ug. *th* eingetretenen *d* zu thun haben. Ausserdem ist in vielen fällen der unterschied durch ausgleich zwischen den ursprünglich verschiedenen, aber zu einem flexionsgebiet verbundenen formen aufgehoben.

1. Dentalreihe.

a) Der wechsel zwischen ug. *þ* und *đ* (as. *d*) ist im verbum nur in *fīthan*, pl. prt. *fundun*, ppp. *fundan* bewahrt; *findan*, *fand* haben sich nach *fundun*, *fundan* gerichtet; in allen übrigen verben

ist das *th* verallgemeinert: *werthan*, *warth*, *wurthun*, *giworthan*, *quethan*, *quath*, *quāthun*, *giquethan*; über graphischen eintritt von *d* für *th* (*đ*) s. § 159, II, 3. Spuren früheren wechsels zeigen sich in der 3. sg. praes.; vgl. § 161, 3 anm. 1. In der wortbildung tritt der wechsel zwischen *th* und *d* in *sīth* ‚weg' und *sendian*, *quethan* und *quidi*, *queddian*, *werthan* und *ā-werdian*, *-ward*, *-wardes* zu tage; auch in *miđ* (V. und P., s. Braune, Br. s. 20) neben sonstigem *mid*.

b) Wechsel zwischen *s* und *z* (as. *r*) ist regelmässig durchgeführt im verhältnis von *wesan*, *was* zu pl. prt. *wārun*, *kiosan*, *kōs* zu *kurun*, *liosan* zu ppp. *farloran*; aus der wortbildung gehören hierher *ginesan* und *nerian*, *driosan* und *drōr*; *lērian* und *linon* für *liznon* zu got. *leisan*; *-kuri* Ps. zu *kiosan*.

2. Gutturalreihe.

a) Erhalten ist der wechsel von *h* und ʒ (*g*) im verhältnis von *slahan* zu pl. prt. *slōgun*, ppp. *gislagan*; *tiohan*, *tōh* zu 3. pl. opt. prt. *tugin* C. 131, ppp. *-togan* 732. 1137; *thīhan* zu prt. *thigun* Gen., ppp. *githigan*; *fāhan*, *hāhan* zum pl. prt. *fengun*, *hengun*; prt. *hlōgun* C. 5640 und ppp. *-hlagan* C. 5300 gehören zu einem unbelegten inf. *hlahhan* oder *hlahhjan* (got. *hlahjan*), *fragn* zu **frehnan*; *g* im sg. prt. *lōg*, *slōg*, *thwōg* (im gegensatz zu *flōh*, *tōh* erklären sich durch angleichung an den pl., *tuhin* M. 191 ist vielleicht nur schreibfehler; aus der wortbildung ist zu erwähnen: *slaga*, *slegi*, *-sclago* (Ps.) zu *slahan*; *-togo* zu *tiohan*; *-tig* ‚-zig' und *tegotho* ‚zehnte' zu *tehan*; *henginnia* zu *hāhan*; *nig-ēn* zu got. *nih*.

b) Wechsel zwischen ug. *hw* und ʒ*w* (as. *h* und *w*) zeigt sich im verhältnis von *līhan* zu 3. sg. opt. prt. *-liwi* 3576, C. 3656 (M. *-lihi*), ppp. *-liwan* 573, C. 54 *-liwen* Gen. 279, *sehan*, *sah* und pl. prt. *sāun*, *sāon*, *sāuun*, *sāwun* (vgl. § 159, I, 5) C. 655. 741. 2180. 4120. 5566. 5678. 5708. 5742. 5792. 5810, *sāun* M. 2597; 2. sg. *sāwi* C. 5158; 1. u. 3. opt. prt. *sāwi* (*sāwe* P.) C. M. 1001, C. 2311. 4982. 5009. 5943, pl. opt. prt. *sāwin* C. M. 594, C. 604. 3637. 4129. 5373, *sāwen* Gen. 304, ppp. *sewan* C. 189. 5457. 5746. M. hat mit den wenigen genannten ausnahmen stets *h*, das auch in C. *gisāhi* 5926, *gisehan* 3158 und 19 maligem *sāhun* neben *w* wieder eingedrungen ist; zu *sehan* stellt sich mit wechsel auch *siun* < **sewni*, *gisiuni* ‚gesicht'.

Übersicht über die altsächsischen konsonanten.

a) Die altsächsischen konsonanten und ihre herkunft. § 166.

Labiale

1) *p* = ug. *p*: *helpan* ‚helfen' (got. *hilpan*, an. *hiálpa*, ae. *helpan*, afrs. *helpa*, ahd. *helfan*), *pēda* ‚kleid', *plegan* ‚strafe auf sich nehmen', *wāpan*, *rīpi*; *hōp*, *up*, *uppan*, *lappo*; *thempan*, *werpan*, *kosp*, *hripson*; *spurnan*; in fremdwörtern: *pund*, *pīna*, *porta*, *biskop*.

2) *b* < ug. *ƀ* s. § 160, 2. In fremdwörtern ist as. *b* = lat. *b*: *Iakob*, *Abraham*, *Ebreo*, *Barrabas*; nur in *diuƀal* ist *ƀ* eingetreten.

3) *f* = ug. *f* im anlaut, im auslaut und vor *t*: *fader* ‚vater' (got. *fadar*, an. *faðir*, ae. *fæder*, afrs. *fader*, ahd. *vater*), *fehu*, *fīthan*, *folk*, *fugal*, *flēsk*, *frummian*; *wulf*, *twelif*; *craft*, *oft*, *ellifto*. — In fremdwörtern ist *f* = lat. *f*: *fern*, *fīga*.

f < ug. *ƀ* s § 159, I, 3.

4) *ƀ* (*u*, *b*) = ug. *ƀ*: *geƀan* ‚geben' (got. *giban*, an. *gefa*, ae. *gifan*, afrs. *jeva*, ahd. *geban*), *selƀo*, *hwerƀan*.

5) *w* = ug. *w*: *waldan* ‚walten' (got. *waldan*, an. *valda*, ae. *wealdan*, afrs. *walda*, ahd. *waltan*), *wār*, *weg*, *wini*, *wīd*, *word*, *wund*; *wlank*, *wliti*, *wrāka*, *wrēth*, *wrisilik*, *wrōgian*; *dwalm*, *hwat*, *swerd*, *twēne*, *thwahan*, *quam* (= *kwam*); *brāwa*, *ēwig*, *hīwon*, *widowa*.

< ug. *gw* s. § 165, 7, 2 b.

Dentale

6) *t* = ug. *t*: *tēkan* (got. *taikns*, an. *teikn*, ae. *tācen*, afrs. *tēken*, ahd. *zeihhan*), *tal*, *te*, *tiohan*, *tīd*, *torht*, *tō*, *trahni*, *tunga*, *tweho*; *etan*, *bītan*; *swart*, *malt*, *wintar*, *gast*, *craft*, *maht*.

< ug. *đ* s. § 159, II, 2.

< ug. *th* s. § 161, 3, anm. 1.

7) *d* < ug. *d* s. § 161, 2.

< ug. *th* nach *l* s. § 161, 3, anm. 4.

< ug. *th* vor *l*, *m* s. § 161, 3, anm. 4; statt *đ* aus nachlässigkeit s. § 159, II, 3.

Dentale

8) *th* = ug. *þ*: *theoda* ‚volk' (got. *þiuda*, an. *þjóð*, ae. *dēod*, afrs. *thiade*, ahd. *deota*), *than*, *githāht*, *thegan*, *thing*, *tholon*, *thriddio*, *thus*, *thwahan*; *ertha*, *ēth*, *helith*, *rethia*, *kūthian*, *forth*.

< ug. *đ* hinter *r* s. § 161, 2, anm. 1.

< ug. *ht* s. § 162, 4, anm. 2.

9) *đ* (*dh*, *đh*) < ug. *þ* s. § 159, II, 3.

10) *s* = ug. *s*: *sunu* ‚sohn' (got. *sunus*, an. *sonr*, ae. afrs. ahd. *sunu*), *sad*, *sād*, *sebo*, *sēl*, *sidu*, *sīn*, *sorga*, *sōkian*, *sūthar*; *skalk*, *skeppian*, *scrīban*, *slāpan*, *smal*, *snīthan*, *spil*, *sprekan*, *standan*, *strōm*, *swart*, *swōti*; *wirs*, *gast*, *sehs*, *fisk*, *gersta*, *wissa*, *kussjan*.

11) *z* < ug. *ts* s. § 159, II, 5.

zz < ug. *þs* s. § 161, 3, anm. 5.

Gutturale

12) *k* = ug. *k*: *kald* ‚kalt' (got. *kalds*, an. *kaldr*, ae. *ceald*, afrs. *cald*, ahd. *kalt*), *kennian*, *kēn*, *kind*, *kīnan*, *klif*, *knio*, *korn*, *kōp*, *craft*, *kuman*, *quam*; *skat*, *skerian*, *skēdan*, *skild*, *skīn*, *skolo*, *skōni*, *scrīban*, *skuld*; *ak*, *ik*, *ōk*, *thank*, *thenkian*, *ink*, *unk*; *balko*, *werk*; *ēskon*, *fisk*, *hosk*; *ackar*, *strikko*, *wocco*.

< ug. *g* s. § 159, III, 2 e.

13) *g* < ug. *ʒ* s. § 162, 2.

< ug. *j* s. § 159, III, 4 a.

< ug. *h* s. § 159, III, 3.

< ug. *k* s. § 159, III, 1.

g aus *i* entwickelt s. § 159, III, 4 a.

14) *h* (gutt. spirans) = ug. *h* im auslaut und vor und nach konsonanten: *hōh* ‚hoch' (got. *hauhs*, an. *hár*, ae. *hēah*, afrs. *hāch*, ahd. *hōh*); *wahsan*, *ahto*, *bifelhan*.

h (hauchlaut) < ug. *h* im anlaut und inlaut zwischen vokalen s. § 162, 4, 2.

h (*ch*, *hc*, *gh*) < ug. *g* s. § 159, III, 2 a und d.

h (vor *t*) < ug. *f* s. § 160, 3, anm. 2.

h nach ausfall von *w* s. § 160, 4, anm. 1, nach ausfall von *j* s. § 162, 3, anm. 7.

Gutturale { 15) *j* = ug. *j*: *jung* ‚jung' (got. *juggs*, an. *ungr*, ae. *geong*, afrs. ahd. *jung*), *jak*, *jār*.
< ug. *g* s. § 159, III, 2 b.

Nasale { 16) *m* = ug. *m*: *mīn* ‚mein' (got. *meins*, an. *mīnn*, ae. afrs. ahd. *mīn*), *man*, *māri*, *megin*, *mēn*, *mid*, *morgan*, *mōd*, *mund*, *māra*; *lamb*, *thempan*; *nam*, *arm*, *qualm*; *mēthom*, *fathmōs*; *thrimman*.
< ug. *n* s. § 165, 2 k.

17) *n* = ug. *n*: *naht* (got. *nahts*, an. *nótt*, ae. *neaht*, *niht*, afrs. *nacht*, ahd. *naht*), *nātha*, *net*, *nēn*, *niman*, *nīth*, *noh*, *nōd*, *nū*; *ana*, *thionon*. *endi*, *wintar*; *biginnan*, *kennian*, *kunni*, *thanna*,
< ug. *ŋ* s. § 159, III, 5.
< ug. *m* s. § 162, 2.
nn < ug. *nđ* s. § 165, 2 e.

Liquidae { 18) *r* = ug. *r*: *rādan* ‚raten' (got. *rēdan*, an. *ráda*, ae. *rǣdan*, afrs. *rēda*, ahd. *rātan*), *rasta*, *reht*, *rink*, *rīki*, *rost*, *rōd*, *rūm*, *hwar*, *swerd*, *swiri*, *sorga*, *strōm*, *hros*, *wrēth*; *ferrana*, *hērro*.
r < ug. *z* s. § 164, 1.

19) *l* = ug. *l*: *lātan* ‚lassen' (got. *lētan*, an. *láta*, ae. *lǣtan*, afrs. *lēta*, ahd. *lāzan*), *lamb*, *legar*, *lēdian*, *list*, *līk*, *lof*, *lōn*, *luft*, *lūkan*, *mahal*, *filu*, *haldan*, *twīflian*; *fallan*, *fullian*.

b) Die urgermanischen konsonanten und ihre vertreter im Altsächsischen. § 167.

1) ug. *w* = *w*: § 166, 5.
fällt inlautend aus: § 160, 4, anm. 1 u. 2.
wird im auslaut vokalisiert oder abgeworfen: § 160, 4, anm. 4.
aww, *eww* > *auw*, *euw*, *iuw*: § 160, 4, anm. 5.
swe > *su*: § 160, 4, anm. 3.

2) ug. *j* = *j*: § 166, 15.
> *i*: § 162, 3, anm. 9.
j fällt aus: § 162, 3, anm. 2—8.
ajj > *ei*: § 162, 3, anm. 10.

3) ug. *r* = *r*: § 166, 18.

sr > *rr*: § 165, 1 i.

4) ug. *l* = *l*: § 166, 19.

= *n*: § 164, 3, anm. 1.

5) ug. *m* = *m*: § 166, 16.

m > *n*: § 163, 2.

6) ug. *n* = *n*: § 166, 17.

fällt aus vor *f*, *th*, *s*: § 163, 1 b.

7) ug. *t* = *t*: § 166, 6.

tst > *zt*, *st*: § 159, II, 5.

8) ug. *đ* > *d*: § 161, 2.

> *t*: § 159, II, 2.

> *th* (*đ*) hinter *r*: § 161, 2, anm. 1.

nđ > *nn*: § 165, 2 e.

9) ug. *þ* = *th* (*đ*, *dh*, *đh*, *d*): § 166, 8 (§ 159, II, 3).

> *d*: § 159, II, 3; nach *l*: § 161, 3, anm. 4.

> *t*: § 161, 3, anm. 1.

> *ht*: § 159, II, 3.

þþ > *tth*, *fth*: § 161, 3, anm. 6.

þs > *zz*: § 161, 3, anm. 5.

10) ug. *s* = *s*: § 166, 10.

sl > *scl*: § 159, II, 4.

11) ug. *z* > *r*: § 164, 1 a.

z fällt aus: § 164, 1 b.

12) ug. *p* = *p*: § 166, 1.

13) ug. *ƀ* = *ƀ*: § 166, 4.

> *b*: § 160, 2.

> *f* vor *r*, *n*, *l*: § 159, I, 3.

> *f* im auslaut: § 159, I, 3.

14) ug. *f* = *f*: § 166, 3.

> *ƀ* (*b*, *u*) inlautend: § 160, 3.

ft > *ht* (*t*): § 160, 3, anm. 2.

15) ug. *k* = *k* (*c*, *q*): § 166, 12.

> *g*: § 159, III, 1.

16) ug. *ȝ* > *g* (*gh*, *j*): § 162, 2 und anm.

> *k*: § 159, III. 2 e.

> *h*: § 159, III, 2 d.

gw > *w*: § 165, 7, 2 b.

ig > *i*: § 159, III, 2 c.

egi > *ei*: § 162, 2, anm. 1.

17) ug. *h* = *h* (spirant): § 166, 14.
> *h* (hauchlaut): § 162, 4, 2.
fällt ab und aus: § 162, 2, anm. 1. 2. 4.
hs > *ss*: § 162, 2, anm. 3.
ht > *th*: § 162, 2, anm. 2.
ht > *ft*: § 162, 3.

Kap. 12. Konsonantismus des Althochdeutschen.

Vorbemerkungen. § 168.

Die ahd. konsonanten, ihre aussprache und schreibung.

Als gemeinahd. ergiebt sich folgender konsonantenbestand:

	Verschluss-laute				Spiranten					Nasale
	a) stimmlose			b)	a) stimmlose			b)		
	fortes		lenes	stimmhafte	affricata	echte spiranten		stimmhafte	halbvokale	
	tenues	aspiratae		mediae		fortes	lenes			
Labiale	*p*	(*ph*)	*p, b*	*b*	*ph, pf, f*	*f*	*v*	*v*	*w*	*m*
Dentale	*t*		*t, d*	*d*		*s*	*s*	*ſ**)		*n*
Interdent.					*z*	*z*				
Palatale								*g*	*j, e*	
Gutturale	*k, c*	*k, ch, kh*	*k, c, g*	*g*	*ch, kh*	*hh, h*	*h*	*h, g*		(*ŋ*) *n*
Hauchlaute							*h*	*h*		
dazu die liquidae *l, r*.										

*) Der gebrauch dieses zeichens für den ahd. laut empfiehlt sich zur unterscheidung von *z*, das im ahd. tonlose affricata oder spirans ist.

Bemerkungen.

Allgemeines. Schon die hier versuchte übersicht zeigt, dass die erklärung und richtige beurteilung des ahd. konsonantismus ungewöhnliche schwierigkeiten bietet. Einerseits ist auch hier der einfluss

verschiedener schreiberschulen wahrnehmbar, anderseits passt das system der lateinischen schrift nicht annähernd zur bezeichnung der deutschen laute, und der an vielen punkten unabhängig und nach verschiedenen gesichtspunkten mit ungleichem geschick gemachte versuch, es auf das deutsche lautsystem anzuwenden, hat zum teil sehr widersprechende ergebnisse geliefert, die erst nach und nach ausgeglichen wurden. Dazu kommt noch die beträchtliche verschiedenheit des lautstandes in den einzelnen dialekten, wie er durch die sogenannte hochdeutsche lautverschiebung veranlasst ist, die zwar grossenteils schon vor dem beginn schriftlicher aufzeichnungen in ahd. sprache abgeschlossen war, sich aber in ihren letzten ausläufern noch vor unsern augen abspielt. Ein blick auf die karten von Wenkers sprachatlas zeigt, wie grosse verschiedenheiten sich noch in den heutigen hd. dialekten durch die verschiedene ausdehnung der einzelnen verschiebungsgebiete ergeben haben.

Dennoch wird es möglich sein, die hier zu behandelnden abweichungen verhältnismässig kürzer zusammenzufassen, als beim vokalismus, weil die graphischen divergenzen grossenteils von geringer bedeutung sind, und weil die lautliche entwickelung in den hauptgruppen eine reihe gemeinsamer punkte bietet, die das verständnis des gesamtergebnisses der verschiebung erleichtert. Die starken verschiedenheiten der lautbezeichnung in den einzelnen dialekten und denkmälern sind vielfach nicht als wirkliche abweichungen der aussprache aufzufassen, sondern nur als verschiedene versuche zur bezeichnung eigenartiger laute.

Für das verständnis des ahd. lautsystems sei im voraus darauf hingewiesen, dass die unterscheidung stimmloser und stimmhafter konsonanten, ausgenommen bei den immer stimmhaften halbvokalen und nasalen, im allgemeinen von der nachbarschaft tönender laute abhängt, und dass statt dessen bei den explosiv- und reibelauten die unterscheidung des grösseren oder geringeren exspirationsdrucks zu beachten ist. In der norddeutschen gemeinsprache unterscheiden sich *b* und *p* in *backen* und *packen*, da beide stimmlos sind, nur durch die stärkere oder genauer kürzere explosion bei *packen;* im mitteldeutschen und wohl in allen oberdeutschen dialekten sind *b̆ p*, *g k*, *d t* ganz zusammengefallen und werden als tonlose lenes mit ungleicher energie und ungleicher explosionsdauer je nach der zufälligen umgebung und dem affekt des sprechenden hervorgebracht. Ähnlich ist es mit dem unterschiede von *f v*, *þ đ*, *s ſ*, *h g*. Eine genaue darlegung der phonetischen unterschiede von fortis und lenis, tenuis und media findet man in O. Bremers Deutscher phonetik § 83 ff.

I. Halbvokale. 1) *w*, in älterer zeit oft *u* oder *v*, meist aber *uu* (*vu*, *uv*, *vv*) geschrieben, stand in der aussprache dem *u* nahe, wie noch heute in den thüringischen mundarten. Hinter konsonanten war schon ahd. die aussprache spirantisch, wie die regelmässige schreibung durch *u* anzeigt; nur auslautend tritt übergang in den vokal *o* ein. — Die verdoppelung *ww* war vorahd. häufig; unsere denkmäler schreiben anfangs vielfach einfaches *w* (*uu*), das sich auch in weniger sorgfältigen hss. bis in die mhd. zeit erhält. In guten hss. ist das regelmässige

uuu; das erste *w* wurde vokalisiert und verschmolz mit dem vorhergehenden vokale zu einem diphthonge (vgl. § 170 no. 1 e).

2) *j* wird während der ganzen ahd. zeit meist *i* geschrieben; vor *e* und *i* wird in stammsilben oft, nach *i* und vor *e* der ableitungssilben seltener *g* geschrieben. Wichtig ist die schreibung *e* in den endungen nach konsonanten; sie weist auf flüchtige, halbvokalische aussprache, während die spirantische durch *g* bezeichnet wurde. Die frage, in welchen fällen auch für das durch *i* bezeichnete *j* spirantische aussprache anzunehmen sei, ist indes sehr verwickelt und noch nicht geklärt. — Die verdoppelung war vermutlich, wie die des *w*, vorahd. nach vokalen sehr häufig, ist aber durch vokalisation des ersten *j* schon vor der zeit unserer denkmäler beseitigt worden.

II. Liquidae. 3) *r* war ohne zweifel alveolar, wie die entstehung vieler *r* aus tönendem *z* und der gänzliche zusammenfall des ursprünglichen mit dem aus *z* entstandenen *r* bezeugt.

Otfrid reimt *-orn : ôn*, *ort : ôt* u. ä.; man vgl. die thüringische aussprache von *wurde*, *horn*, die ebenfalls auf assimilation des alveolaren *r* beruht. — Uvular war möglicherweise das in einigen seltenen fällen überlieferte, den hiatus zwischen zwei gleichen vokalen tilgende *r: uuolar abur* Ludwigslied. Es bezeichnet also eigentlich nur den unvollständigen verschluss des kehlkopfs. Schwerlich richtig ist die annahme Zarnckes, dass dies *r* auch in einigen formen des reduplizierten präteritums stehe, *steroz*, *pleruzzun*, *scrirun* usw.

Die verdoppelung *rr* ist häufig, bietet jedoch nach vorkommen und herkunft in den einzelnen dialekten eigentümliche unterschiede. Vgl. § 170 no. 2 g.

4) *l*, *ll* scheinen sehr frühzeitig die sogenannte gutturale aussprache (mit dicker zunge), die für das ug. anzunehmen und die im grössten teil des ndd. noch heute erhalten ist, gegen die heutige breitere vertauscht zu haben; sie zeigen, ausser in der umlauthindernden wirkung vor konsonanten, nirgend verwandtschaft mit *u*.

III. Nasale. 5) *m* und *mm*,

6) *n* und *nn* bieten wenig bemerkenswertes. Es versteht sich, dass *n* vor *g*, *k*, *c*, *ch* den gutturalen nasal bezeichnet; eigentümlich ist, dass dieser laut, der ja auch nhd. zwischen vokalen für älteres *ng* gesprochen wird, schon in ahd. hss. gelegentlich mit einfachem *n* bezeichnet ist: *gevanen* ‚gefangen', *giunste* ‚jüngst'. In tieftoniger silbe nach stammhaftem *n* war *ŋ* sehr flüchtig, so dass es früh schwindet: *phenning* und *phennig*, *kuning* und *kunig*.

IV. Labiale. 7) *p* entspricht historisch teils ug. *p*, teils, besonders in der gemination, *b*. Echte tenuis scheint im auslaut gesprochen zu sein, wo schreibungen wie *grap*, *halp* neben *grab*, *halb* nicht selten sind. In Isidors *ph* an dieser stelle (*screiph*, *bileiph*) neben *p* bezeichnet *h* wohl nur die stimmtonlose explosion. Sonst ist tenuis wohl nur für die verbindung *sp* anzunehmen, wofür vielfach, namentlich bei Williram im 11. jahrh., *sb* geschrieben wird. Fränkisches *p*, das dem ug. *p* entspricht, war zur zeit unserer denkmäler wohl schon aspirata, wie nhd. *p* in nordd. aussprache; es geht in ahd. zeit in *pf* (häufig *ph* geschrieben)

oder *f* über. — Oberd. *p*, das an allen stellen des wortes für ug. *ƀ*, *b* erscheint, später aber in der schrift dem *b* weicht, ist vermutlich der ausdruck für die lenis und die media; in der verdoppelung wird man gedehnte lenis, d. h. lenis + fortis oder fortis + lenis zu sehen haben.

8) *b* findet sich an allen stellen des wortes, namentlich an- und inlautend, ist aber in altbairischen quellen selten. Fränkisch und alemannisch bezeichnet *b* nach *l*, *r* und besonders nach *m* vermutlich die echte media, die bairisch *p* geschrieben wird; anlautend und im inlaut nach vokalen hat man die lenis anzunehmen, wofür einerseits der wechsel mit *p*, andrerseits die später häufige bezeichnung des romanischen *p* durch *b* spricht. Fraglich ist, ob für inlautendes *b* zwischen vokalen im Fränkischen und Alemannischen spirantische geltung (*ƀ*) anzunehmen ist; in anbetracht des grade dort auftretenden wechsels mit auslautendem *p*, *ph* (vgl. no. 7) ist indes wahrscheinlich, dass allenthalben media oder lenis gesprochen wurde. Nur für die dem mittelfränkischen zunächst stehenden denkmäler ist spirantische aussprache anzunehmen. Vgl. auch no. 9.

bb findet sich nur bei Otfrid und Tatian, aber das rheinfränkische *pb* und das später allgemein eintretende *pp* zeigen, dass an gedehnte media nicht zu denken ist, sondern dass auch hier gedehnte lenis (vgl. no. 7) anzunehmen ist.

9) *f* steht in- und auslautend, oberd. auch anlautend, für ug. *p*, eine stellung, in der es noch mit *ph*, *pf* wechselt oder dies allmählich verdrängt; es hat sich hier also aus ursprünglicher affricata entwickelt, ja es bezeichnet diese wahrscheinlich hochalemannisch im anlaut. Daneben steht an allen stellen des wortes *f* für ug. *f*, hier aber an- und inlautend im wechsel mit *v* (*u*); hierzu bieten die vertreter der anderen tonlosen ug. spiranten parallelen. Man nimmt an, dass das aus *p* verschobene *f* ahd. bilabial, das echte dagegen labiodental artikuliert wurde. Sicher ist das nicht (vgl. unter no. 10); wahrscheinlich war nur das neue *f* notwendig fortis, das alte jedoch, wo es mit *v* wechselt, lenis. — Auch die verdoppelung *ff* (nie *vv*) wurde in der aussprache je nach ihrer herkunft unterschieden; das aus *p* entstandene *ff*, das bilabial gewesen sein mag, stand in der aussprache der affricata noch nahe; ug. *ff* dagegen ist ahd. erst gedehnte, später einfache lenis (*v*). Für neues *f* und für beide *ff* sind schreibungen wie *ph*, *pph*, *fph*, *pf* häufig; für altes *f* findet sich *ph* fast nur vor *t*; hier steht vereinzelt sogar *p*. Zwischen vokalen findet sich für einfaches ug. *f* ganz vereinzelt auch *uu*.

f, *v* für ug. *ƀ* finden sich nur im mittelfränkischen und vereinzelt in den denkmälern des ihm benachbarten oberfränkischen dialekts. Bairisch beginnt die verflüchtigung der inlautenden lenis zur spirans erst nach der ahd. periode.

10) *pf*, die affricata der labialreihe, wird anfänglich überwiegend *ph* geschrieben, besonders fränkisch. Hochalemannisch ist die regelmässige schreibung *f*. Es steht nur an stelle von älterem *p*, das in gewissen gegenden erhalten ist. Durch *ph* wird daher ursprünglich richtig die aspirata bezeichnet, die erst später, alemannisch aber schon in

unsern ältesten denkmälern, in die affricata überging. *pf* hatte wohl anfangs in seinem zweiten teile labiolabiale artikulation, allein es wurde später inlautend meist zu *f*, und vor diesem kommt, wenn auch vereinzelt, die schreibung *n* statt *m* vor, die auf labiodentale aussprache deutet. — Die verdoppelung wird, wenn überhaupt, durch *pph*, *ppf*, *bpf*, *fpf* bezeichnet.

V. Dentale. 11) *t* hat historisch dreifachen, phonetisch wieder doppelten wert. Es findet sich an allen stellen des wortes häufig. Dem urgermanischen *t* entspricht es hinter *s*, *h*, *f* und vor *r*; dies unverschobene *t*, sowie unverschobenes *tt* ist im ahd. wahrscheinlich tenuis geblieben, obwohl bei Otfrid die schreibung *dr* durchgeführt ist und die schreibungen *sd*, *hd*, *fd* auch sonst häufig begegnen. Daneben finden sich auch *hdt*, *fdt*, *htt*, *ftt* und, gewiss nur als graphische variante von *ht*, auch *th*, *tth*. — Das aus wg. *d* < ug. *đ* verschobene *t*, oberdeutsch und oberfränkisch fast ausschliesslich *t* geschrieben, südfränkisch aber im anlaut und rheinfränkisch oft auch im inlaut mit *d* bezeichnet, war vermutlich im ahd. zuerst in diesen stellungen die stimmlose lenis der dentalreihe. Auslautend dagegen ist die tenuis auf dem ganzen gebiete eingetreten; in der nicht seltenen schreibung *th* bezeichnet *h* wohl, wie bei dem entsprechenden *ph*, nur die explosion. Ob auch an- und inlautend wenigstens oberdeutsch die fortis für einfaches *t* gesprochen worden ist, kann bezweifelt werden, wird aber ziemlich allgemein angenommen. In diesem falle ist später die lenis zum zweitenmal eingetreten, die heute auf dem ganzen ober- und mitteldeutschen gebiete gesprochen wird. — Die dritte quelle des *t* ist ug. *þ*, für das zuerst oberdeutsch, dann aber auch fränkisch ein mit *t* wechselndes *d* eintritt. Dass auch dies *t* die lenis bezeichnete, ist wahrscheinlich. Über die dadurch entstehende verwirrung vgl. § 173 unter no. 15.

tt für wg. *dd*, *dj* wird nur selten *dd* oder *td* geschrieben; gemeint ist damit gewiss die gedehnte lenis, wahrscheinlich ebenso bei dem aus ug. *þþ* entstandenen *tt*, worüber no. 13.

12) Ebenso ist der wert des *d* in historischem sinne ein dreifacher. *d* steht (vgl. no. 11) für ug. *t* bei Otfrid im anlaut vor *r* und in vielen denkmälern vereinzelt hinter *s*, *h*, *f*. Für wg. *d* (< ug. *đ*) steht es an- und inlautend im Isidor und anlautend bei Otfrid, wie auch sonst im fränkischen. Endlich ist es im ganzen oberdeutschen der regelmässige vertreter für ug. *þ*, wofür es auch im fränkischen früh inlautend auftritt und allmählich durchdringt. Wo es für ug. *t* steht, bezeichnet es gewiss die tenuis; in der verwendung für ug. *d* haben wir entweder auch diese oder die lenis zu sehen (vgl. no. 11), die gegen das ende der ahd. zeit wohl schon auf dem ganzen ahd. gebiete eingetreten war. Das aus ug. *þ* entwickelte *d* war hinter *n*, *l*, *r* eine tönende media, die auslautend tenuis wurde; über den lautwert dieses *d* in andern stellungen ist sehr schwer etwas sicheres festzustellen, da es zwar von den vertretern des ug. *d* überall ziemlich lange richtig geschieden wird, schliesslich aber doch die aussprache der lenis annimmt. Wahrscheinlich hat es anfänglich den lautwert der media gehabt, doch ist auch spirantische geltung (*đ*) nicht ausgeschlossen.

13) Die entscheidung darüber, ob die urgermanische spirans der dentalreihe ahd. noch vorhanden war, hängt mit der beurteilung des lautwertes der dafür eintretenden zeichen *th*, *dh*, *đ*, *d* zusammen; eine bestimmte antwort wird sich kaum erteilen lassen. Es unterliegt wohl keinem zweifel, dass — ähnlich wie bei ug. *f*, vgl. no. 9 — *þ* zunächst spirantische lenis wurde; diese lenis konnte unter umständen durch ihre nachbarschaft tönend werden, und von dieser tönenden spirans trat übergang zur media ein. Daneben mag die stimmlose spirans lenis gleichzeitig zur stimmlosen explosiva lenis geworden sein. Wie weit dieser lautübergang indes noch in ahd. zeit fällt, ist nicht auszumachen, noch weniger, wann er in den einzelnen dialekten seinen abschluss fand. Bairisches *d* kann in der ältesten zeit sehr wohl die spirans bezeichnet haben; fränkisches *th*, *dh* könnte schriftlicher ausdruck der media oder lenis sein. Sehr wahrscheinlich sind diese fränkischen lautbezeichnungen viel später aus den hss. als die spirans aus der sprache verschwunden. Nur das seltene *đ* ist ein annähernd sicheres zeichen der spirantischen aussprache.

Ähnlich weisen bei der verdoppelung des ug. *þ* die schreibungen *th*, *dh*, *tth*, *td*, *dd*, *d*, wofür endlich *tt* eintritt, auf den allmählichen übergang aus gedehnter spirantischer zu gedehnter explosiver lenis. — Vgl. auch § 172 no. 11.

14) Neben dem aus ug. *þ* entwickelten schwächeren dentalen spiranten erscheint ein schärferer, der meist *z* oder *zz* geschrieben wird. Isidor schreibt *zs*, zwischen vokalen *zss*. Seine aussprache muss der des stimmtonlosen englischen *th* sehr ähnlich gewesen sein; er mag wie das gelispelte *s* geklungen haben, dass man bei kindern und ungebildeten auch heute oft hört. Vermischung mit *th* ist nirgend eingetreten; in gewissen denkmälern steht auslautend auch *s*; vereinzelt findet sich auch *sc*.

In grammatischen werken und wörterbüchern pflegt man neuerdings die spirans *ʒ* von der affricata *z* im druck zu unterscheiden, was nicht nötig ist, da nur in ganz wenigen fällen zweifel über die aussprache bestehen können. Vgl. § 171 no. 8 d.

15) Der affricata *pf* entspricht in der dentalreihe *z*. Die aussprache des lautes setzt sich aus der der fortis *t* und des in no. 14 behandelten *z* zusammen. Geschrieben wird er an- und auslautend meist *z*, ebenso inlautend nach konsonant oder langem vokal; in der verdoppelung steht überwiegend *zz*, daneben auch *tz*. Vor *e* und *i* findet sich ziemlich häufig *c*; andre schreibungen, besonders der geschärften affricata, sind *zc*, *cz*, *tz*, *ztz*.

16) *s*, der alveolarspirant, entspricht ug. *s* und ist an allen stellen des wortes sehr häufig. Man nimmt im allgemeinen an, dass er überall stimmlos gesprochen worden sei. Der parallelismus in der entwickelung der ug. spiranten und die heutige aussprache des *s* auf hochdeutschem gebiet machen es jedoch wahrscheinlich, dass *s* vor vokalen spirans lenis war und vielfach durch seine umgebung stimmton erhielt. — Die schreibung bietet wenig bemerkenswertes; *ss* und *s* werden meistens richtig geschieden. In älteren denkmälern findet sich hinter *s* vor *l* gelegentlich ein *c* oder *k* eingeschoben. Dies ist vielleicht noch ein zeichen der

altgermanischen gutturalen aussprache des *l* (s. no. 4), da sich beim übergang von *s* zu *l* ein verschlusslaut einstellen muss, der einem *k* um so ähnlicher wird, je mehr sich die anschlagstelle dem gaumen nähert. An dorsale aussprache ist keineswegs zu denken; diese findet sich erst am ende der ahd. zeit für *sch*, für das gelegentlich *s* geschrieben wird. Vgl. no. 17.

VI. Gutturale. 17) *k* begegnet wiederum in mehrfacher funktion und mehrfacher artikulation. Mit ausnahme des hochalemannischen ist *k* und vor *a, o, u* auch *c* regelmässig der vertreter des ug. *k*, und für dies vermutet man, da Is. und die bairischen denkmäler *ch* schreiben, vor vokalen aspirierte aussprache. Im fränkischen ist *ch* sonst selten. Echte tenuis sprach man wohl im silbenauslaut, wo Isidor *c* und Otfrid häufig *g* schreiben. Selbst hochalemannisch ist tenuis nach *n* im silbenauslaut wegen Notkers *c* und *g* anzunehmen. Die gleiche aussprache muss ferner lange zeit nach *s* geherrscht haben; hier hat Is. *sc*, nur vor *e, i sch*; das *h* bezeichnet in diesem falle aber schwerlich die aspiration, sondern soll nur der lateinischen aussprache des *c* vorbeugen. Die oberdeutschen schreibungen *sk, sc* zeigen deutlich, dass die aspiration hier fehlte; Otfrid schreibt anlautend *sc*, in- und anlautend *sg*, Notker *sc*, nur im auslaut *sg*. Erst seit dem 11. jahrh. wird *sch* allgemein, und erst im 12. begegnet für *sch* blosses *s*; erst damals also nimmt durch gegenseitige assimilation der guttural spirantische und palatale, das *s* dorsale aussprache, wie in unserm *sch*, an. Wie hinter *s*, so fehlte auch — immer mit ausnahme des hochalemannischen — die aspiration vor *n, r, l*; hier ist *k*, wie die andern ahd. tenues, zur lenis geworden. Für *kw* dagegen, das fränkisch meist *qu*, bairisch *chu* geschrieben wird, weisen Isidors regelmässiges *quh* und die auch sonst häufige schreibung *qhu* auf aspiration; *quu, chuu, cuu* sind selten; *w* scheint also stimmlos geworden zu sein. Auf angelsächsischen schreibereinfluss weist die seltene und auf bestimmte denkmäler beschränkte schreibung *c* vor *e, i*. Die verdoppelung *kk* wird fränkisch auch *ck, cc, gk* und *k*, bairisch *ch* und seltener *cch*, daneben aber auch *ck, k, c* geschrieben; es scheint daher teils einfache fortis oder gedehnte lenis, teils aspirierte tenuis gesprochen worden zu sein. Über seltenere schreibungen vgl. § 171 no. 9.

Als vertreter von ug. *g* hat *k, c*, bei Is. auch *ch*, durchaus den lautwert der gutturalen stimmlosen lenis; entsprechend war die geminata, die *ck, cc, kk, gk, cg* geschrieben wird, gedehnte lenis; oberdeutsche schreibungen mit *ch, cch, k* weisen auf frühzeitigen zusammenfall mit den vertretern von ug. *kk*.

18) *g* findet sich fränkisch an-, in- und auslautend; alemannisch und bairisch ist es in älterer zeit auf den inlaut beschränkt; erst später dringt die fränkische schreibweise ein. Der oberdeutsche wechsel von *k*, *c* mit *g* macht es wahrscheinlich, dass hier die ug. tönende spirans im an- und auslaut schon zur tonlosen lenis verschoben war; höchstens inlautend zwischen vokalen mag *ȝ* anfangs noch gesprochen worden sein. In den nördlichsten oberfränkischen mundarten jedoch weisen reime wie *Hludwig : ih* und die schreibung des auslautenden *g* durch *gh, ch* mit sicherheit auf spirantische aussprache, und ganz allgemein ahd. findet sich die bezeich-

nung von *j* vor *e*, *i* durch *g*, der wechsel von inlautendem *j*, *w* mit *h* und *g* (vgl. no. 19), die ebendahin weisen. Isidors *gh* vor *e i* soll dagegen gewiss den verschlusslaut bezeichnen, und dass dieser seit dem 9. jahrh. auf dem ganzen hochdeutschem gebiete das normale war, zeigen namentlich die schreibungen des auslautenden *g*. Otfrid und Tatian haben an allen stellen *g*, im silbenauslaut nur selten *c* oder *k*. Oberdeutsch ist auslautendes *g* zuerst meist durch *c* oder *k* neben seltenerem *g* bezeichnet; später schreiben die bairischen denkmäler vielfach *ch*, Notker nur *g*, indessen wird beides auf tennis zu deuten sein, vgl. § 173 no. 17. — Die verdoppelung *gg* ist nur fränkisch; sie wird auch *cg*, bei Isidor *cc* geschrieben, was kaum anders als auf gedehnte lenis gedeutet werden kann.

Nicht ganz klar ist der ursprung der schreibung *chi-* für das präfix *ga-* im Isidor, während die rheinfränkische vorlage der Monseer fragmente *ghi-* hatte. Gemeint sein kann nur die lenis.

19) *h*, die spirans der gutturalreihe, findet sich wiederum, dem *f* und *z* entsprechend, mit mehrfachem lautwert und in mehrfacher verwendung. Gewöhnlich unterscheidet man den hauchlaut *h* und den gutturalen, unserm *ach*-laut entsprechenden spiranten, und man fasst *h* im anlaut und zwischen vokalen als hauchlaut, auslautend in der verdoppelung und vor konsonanten als spirans. Soweit *h* dem ug. *h* entspricht, haben wir jedenfalls in der verschiedenen aussprache ursprünglich den unterschied von lenis und fortis zu suchen, wie bei den andern vertretern der ug. spiranten. Anlautendes *h* steht oft ohne etymologischen wert; umgekehrt ist auch die auslassung des etymologisch berechtigten *h* im an- und inlaut nicht selten. Inlautend werden durch *h* getrennte vokale vielfach wie zusammenstossende behandelt (vgl. § 95, 1). Schreibungen wie *stehic*, *flohat* können kaum etwas anderes als die zweigipflige aussprache des durch *h* zerlegten diphthongen bezeichnen. Auch der umstand, dass *h* vor *n*, *r*, *l*, *w* abfällt, deutet auf gehauchte aussprache. Wurde dieser hauchlaut durch seine umgebung stimmhaft, so war er nur als ein weicherer ansatz des folgenden vokals oder tönenden konsonanten vernehmbar, und diese aussprache erklärt nicht nur die erwähnten schreibungen und lautwandel, sondern auch den wechsel von *h*, *j*, *g* zur trennung der aufeinanderstossenden vokale oder verba pura, z. b. *muoen*, *muohen*, *pluogen*, *sâhen*, *sâjen*, sowie zur bezeichnung des flexivischen *j*, besonders des konjunktivs: *piscauuuohe*, *richisôia*, *leidôgês*, aber auch *werihan* neben *nerian*, *nerigen*.

Fortis war *h* dagegen, hatte also spirantische aussprache, im auslaut und inlautend vor konsonanten. Doch sind auch hier wieder, wie bei *f*, alte und neue fortis zu unterscheiden, da sie erst allmählich in der aussprache zusammenfielen. Altes spirantisches *h* wird anfangs meist *h*, gegen ende der ahd. zeit aber überwiegend *ch* geschrieben. Seltener ist die schreibung *hc*; vor *t* findet sich gelegentlich *c*, auslautend *g*; für *ht* ist die schreibung *th*, auch *tth* häufig. Selten ist die schreibung *x* für *hs*. — *hh* für ug. *hh* ist nur in wenigen beispielen belegt; es wurde früh wieder vereinfacht; auch hier ist also gedehnte lenis anzunehmen. — *h* als vertreter von ug. *k* dagegen war überall fortis.

Die regelmässige schreibung ist zwischen vokalen anfangs *hh*; frühzeitig aber tritt — bei Otfrid schon durchgeführt — dafür *ch* ein. Daneben ist einfaches *h* in älteren quellen nicht selten; andere häufige bezeichnungen sind namentlich *hch*, *cch*, doch finden sich auch *kh*, *hk*, *hc*, *hcch*. Auslautend wird einfaches *h*, seltener *hc* und nur vereinzelt *g* geschrieben; seit dem 10. jahrh. kommt, wie für ug. *h*, die schreibung *ch* auf.

20) *ch* entspricht als gutturale affricata dem *z* der dentalen, dem *pf* der labialen reihe. Während aber *z* und *pf* auf dem ganzen oder wenigstens auf dem grössten teile des hochdeutschen gebietes durchgedrungen sind, ist ug. *k* nur hochalemannisch zur affricata verschoben worden, und diese ging vermutlich im 10. jahrh. weiter in tonlose starke spirans über, wie sie noch heute in diesem dialekt gesprochen wird. Nur für eine beschränkte zeit und eine kleine anzahl von denkmälern hat also *ch* — daneben kommen *hch*, *kh* und andere schreibungen vor — den lautwert *kχ*; nur für die verdoppelung, die *cch*, aber auch *ch*, *chh*, *hcch* geschrieben wird, ist die affricata bis zum ende der ahd. zeit, wie noch mhd., auf dem hochalemannischen gebiete gesichert.

Geschichte der konsonanten im Althochdeutschen.

Die hochdeutsche lautverschiebung. § 169.

Die § 170—173 ausführlich erörterten verschiebungen der ug. konsonanten im ahd. lassen sich in folgender weise übersichtlich darstellen.

1) Das Ug. besass nach § 105 die tenues *p*, *t*, *k*, *q*, die stimmlosen spiranten *f*, *s*, *þ*, *h*, *hw* und die tönenden reibelaute *ƀ*, *z*, *đ*, *ʒ*. Von diesen erlitten zuerst die tönenden spiranten in vorahd. zeit, und zwar zum teil schon westgermanisch, veränderungen: *z* wurde im inlaut allenthalben zu *r*, im auslaut schwand es; *đ* wurde zur media, *d*, *ƀ* und *ʒ* machten in der verdoppelung, vor und nach nasal und wahrscheinlich auch auslautend den entsprechenden übergang zu *b*, *g* durch, blieben aber an- und inlautend vor vokal erhalten.

2) Rein hochdeutsch sind nun die folgenden wandlungen. Zuerst begann die verschiebung der anlautenden, der verdoppelten und der nach konsonanten stehenden tenues. *tr*, *st*, *ht*, *ft*, *sp*, *sc* blieben unverändert; ug. *t*, *tt* wird aber sonst auf dem ganzen hochdeutschen gebiete zur affricata *z*, *zz*; *p* wird oberdeutsch und oberfränkisch zu *pf*, während das rhein- und südfränkische im anlaut und nach *m* noch *p* bewahren. *k* wird nur alemannisch zur affricata *ch*; bairisch und fränkisch tritt die aspirata, dort *ch*, hier

k geschrieben, ein. Also got. *tiuhan*, *hilpan*, *kniu*, *qiþan*, ahd. *ziohan*, *hëlpfan*, *kniu* und *chneo*, *quëdan* (*qhuëdan*) und *chëden*.

3) Wohl gleichzeitig vollzieht sich die verschiebung der neuen medien, die, wo sie nicht durch voraufgehende tönende konsonanten geschützt waren, stimmlos wurden und daher mit den an- und inlautend erhaltenen resten der tenues zusammenfielen. Diesem lautwandel verfallen alle alten *đ*, ferner die aus *ƀ* und *ȝ* entstandenen *b* und *g* in der verdoppelung und im auslaut; doch scheint es nach der überlieferten orthographie unserer denkmäler, als ob der wandel im fränkischen später als im oberdeutschen beendigt wäre.

4) Später verschoben sich die in- und auslautenden tenues nach vokalen — vermutlich auf dem wege über die affricata — zu tonlosen doppelspiranten ihrer reihe; *t* ward also zu *zz*, *p* zu *ff*, *k* zu *hh*; nur *tr*, *st*, *ft*, *ht*, *sp*, *sc* widerstehen diesem lautwandel. Also got. *itan*, aber ahd. *ëzzan*, got. *slēpan* ahd. *slāffan*, got. *bōkōs* ahd. *buohhā*, got. *naqaþs* ahd. *nahhut*.

5) Während dieses überganges, der überall die spirans fortis zum ergebnis hatte, und vermutlich zu der zeit, als noch affricata gesprochen wurde, sanken die tonlosen spiranten *f*, *s*, *þ*, *h*, *hv* inlautend auf die stufe der lenis herab, ein wandel, der in der schrift nur beim *f* in der schreibung *v* zum ausdruck kommt. Ergriffen wurden von dieser bewegung auch die anlautenden tonlosen spiranten, doch lässt sich nicht ausmachen, ob bei diesen gleichzeitig oder erst später, im zusammenhang mit dem folgenden lautwandel, die minderung des exspirationsdruckes eintrat.

6) Den schluss machen die weichen spiranten *ƀ*, *ȝ* und das ug. *þ*. *þ*, nach no. 5 zur lenis geworden und durch seine nachbarschaft gelegentlich mit stimmton versehen, trat inlautend allenthalben mit *ƀ*, *ȝ* auf eine stufe und wurde wie diese, wenn auch vielleicht etwas später, auf dem wege über die media zur stimmlosen lenis; voraufgehender nasal scheint die media in der regel geschützt zu haben. Bei *th*, *dh*, *đ* vollzieht sich dieser übergang noch sichtbar vor unsern augen; bei *ƀ* und *ȝ* sind wir wegen der schwierigkeiten, die die orthographie unserer denkmäler bietet, nicht im stande zu entscheiden, ob der wandel noch in die zeit unserer denkmäler hineinreicht.

Noch später endlich beginnt der übergang des anlautenden *þ* in die lenis *d* und dementsprechend der wandel von *thth* in *td*, *tt*. Dieser ist indes nicht auf das hochdeutsche beschränkt, sondern erstreckt sich im laufe des 10. und 11. jahrhs. allmählich auch

auf das ganze niederdeutsche gebiet, nur dass er hier bei der media endet.

Ug. *ʒab, ʒābume*, got. *gaf, gēbum*, ahd. *gab, gābum*, bair. geschrieben *cap, capum*. ug. *bindonon bande*, got. *bindan banþ*, ahd. *bintan bant; bindan band*. ug. *beuʒonon bauʒe*, got. *biugan báuh*, ahd. *biugan boug*, bair. geschrieben *piugan pouc*. — ug. *brōþar*, got. *brōþar*, ahd. *bruoder*. — ug. *þrīz*, got. *þreis*, ahd. *thrī, drī*.

7) Von grosser wichtigkeit für die sprachgeschichte ist, dass die lehnwörter, je nach der zeit ihrer entlehnung, an der hochdeutschen lautverschiebung teilnehmen oder davon frei bleiben. Die fortschreitende untersuchung des in diesen lehnwörtern vorgegangenen lautwandels hat schon in manche fragen der ahd. lautverschiebung licht gebracht und verspricht noch weitere wichtige aufschlüsse. Alte lehnwörter mit verschobener tenuis sind z. b. *porticus pforzih*, (*caupo*) *chouffōn, episcopus biscof* (das anlautende *p* ist vor der entlehnung romanisch erweicht gewesen); *tēgula ziagal, scutella scuzzila, menta minza, tributum tribuz*; *coquīna chuhhīna;* die behandlung der media zeigen: *bicarium běhhari, corbis korb, korp; tabula zabal*, aber *phlebotomum fliodema, Verona Berna* (*Perina*), *Ravenna Rabana; gemma gimma, flagellum flegil; discus tisc, rādīcem rātih* und *retich*. Als spätere entlehnungen erkennt man an der stufe der verschiebung *poena bīna, picem běh, praedicare bredigōn, brediōn*; *tabula tavala, catēna ketina; census zins, crūcem krūzi*. Zu beachten ist dabei auch, dass wörter wie *běh, tunihha*, die im anlaut andere verschiebungsstufen als im in- und auslaut zeigen, über die reihenfolge der verschiebungsakte auskunft geben.

Der eintritt der hochdeutschen verschiebung fällt frühestens in das sechste, wahrscheinlich erst ins siebente jahrhundert; sie erstreckte sich auch auf das Langobardische. Völlig abgeschlossen vor der zeit unserer denkmäler ist nur die verschiebung der tenues zu affricaten und spiranten, sowie der übergang von *đ* in stimmloses *d*, geschrieben meist *t*.

Entwickelung der einzelnen ug. konsonanten im Althochdeutschen.

A. Halbvokale, liquidae und nasale. § 170.

1) ug. *w* bleibt anlautend vor vokalen und inlautend zwischen vokalen erhalten, erleidet aber in andern stellungen vielfach abfall oder vokalisierung. Wichtige lautgesetze sind:

a) Anlautend schwand *w* vor *r* und *l*; nur wenige reste sind erhalten: Isidor hat *uurehhan exulem*, Gl. I 707, 30 stets *aruurinkit* ‚extorsit', mit eingeschobenem vokal steht Gl. I 274, 13 *uuiritta* ‚culmus', vgl. ae. *wrīdan* ‚wachsen'; sonst aber *rīzan*: got. *wreitan* (run. noch *wraet*), *ant-luzzi*: got. *wlits*.

b) Nach anlautendem konsonanten schwindet *w* lautgesetzlich vor *u*, *uo*, so besonders in *suozi* (vielfach noch *suuazi* in den älteren denkmälern): ai. *svādú*, lat. *svāvis*, aber got. *sūti-*, *huosto* vgl. ae. *hwōsta*. In verbalen ableitungen sind die vereinzelten formen später durch das übergewicht der formen mit erhaltenem *w* wieder beseitigt: *suor*, *suuor* ‚schwor', *duog*, *duuog* zu *duuahan* ‚waschen'. Hinter *q* ist *w* bei Notker ganz geschwunden: *chëden*, *chëna*, *chicchen* für sonstiges *quëdan*, *quëna*, *quicken*.

Anm. Daneben tritt spätahd. trübung von *ë* und *i* zu *o* und *u* unter schwund des *w* bei *qu* ein, vgl. § 98 no. 3 b, c. In *sorga* und *coman* ist das den schwund von *w* bewirkende *u* durch *a*-umlaut zu *o* geworden. Otfrid hat mehrfach *suorga*. Das *w* war ahd. hinter konsonanten in älterer zeit ohne zweifel halbvokalisch; das beweisen die zahlreichen schreibungen wie *souuimman*, *suuuarz*, *zouuaim*, *thouuahit* ‚wäscht', *diuuingit* ‚zwingt', *cadoing*, *huuuas* ‚scharf', *chuuëtan*, *kikhuuëtan* in den ältesten glossen. Später nimmt die schreibung mit einfachem *u*, die auf spirantische aussprache deutet, immer mehr zu, doch hat selbst Notker nicht selten *zewiuelon*, *zewiualtin* u. ä. Auch die eigentümlichen lautverhältnisse der anlautenden verbindung *þw* (§ 172 no. 11) bestätigen dies. In einzelnen sehr alten denkmälern ist anlautendes *w* gelegentlich vor *uo*, *ua* nicht geschrieben: *uatage* ‚furiosi', *uachar* ‚germen', was vielleicht nur ungenaue schreibung ist; später ist *w* vor *u*, *uo* im anlaut durchaus fest, nur dass vielfach zweifaches statt des dreifachen *u* geschrieben wird.

Über anlautendes *hw* vgl. unter *h*, § 172 no. 13.

c) Inlautend nach konsonanten ist *w*, wo es nicht durch die entwickelung eines hilfsvokals geschützt wurde, meist geschwunden, so regelmässig in der verbindung *hw*: *sëhen* vgl. got. *saíhvan*, *līhan* got. *leihvan*, ferner nach unbetonter silbe, *selida* got. *saliþwa* ‚wohnung', *obasa* got. *ubizwa* ‚halle', sowie nach mehrfacher konsonanz, *sinkan* got. *sigqan*, *singan* got. *siggwan*. — Über die vereinzelten beispiele von verdoppelung des voraufgehenden konsonanten vgl. § 174 no. 1 b.

zw und *dw* scheinen westg. zu *ww* assimiliert worden zu sein; got. *izwara* ahd. *euuuër*, *iuuuër*, got. *fidwōr*, *fidur* ahd. *uëor*, *fior* (ausgleichung aus *fiuuuor* und *fidur*), doch bieten namentlich die formen des zahlworts grosse schwierigkeiten.

d) Inlautend beginnt *w* nach langen vokalen zu schwinden, ist aber auch mhd. noch meist erhalten. *sēuues* und *sēes*, *ēuua* und *ēa* ‚gesetz'. Stets vollzogen ist der ausfall vor konsonanten, *hīwan* bildet *hīta* ‚heiratete'. Auffällig ist *sēla*, got. *saiwala*, woneben bei Isidor *sēula* begegnet. Häufig ist die auslassung des *w* besonders nach *ou*, *iu*. Die schwäche des so zwischen vokalen gesprochenen *w* veranlasst auch, dass *w* im wechsel mit *g*, *j*, *h* als übergangslaut, besonders bei den verba pura geschrieben wird. Also richtig *scouōn* neben *scouuuōn*, aber auch *sāwen* für *sāen*.

e) Nach kurzem vokale wird *w* im silben- und wortauslaut vokalisiert; so *frao frō* aus ug. *frawoz*, *kneo* aus ug. *knewon*; westgermanisch eingeschobener vokal schwindet: *zëso* ‚rechts' aus ug. *tehsawoz*, vgl. got. *taíhswō*; *garo* neben *garawēr*; entsprechend vor konsonanten: *farota* zu *far(a)wen* ‚färben'. Hierher gehört auch die vokalisierung des ersten von zwei *w*: wg. *frawwjan* ergiebt *frauwen*, *frouwen* ‚freuen', zu wg. *ewwer* ahd. *euuuēr*; *u* + *ww* ergiebt *ūw*: *blūwun* von *bliuwan* ‚bleuen, schlagen'. Dem entspricht im auslaut vokalisierung beider *w*: *kou* ‚kaute' prät. von *kiuwan*, *spriu* ‚spreu' *spriuwes*, *tou* ‚der tau' *touwes*. Man beachte den übergang des einfachen *w* in *o*, während bei der verdoppelung *u* eintritt; doch reimt Otfrid *frou* für *frō* auf *kou*.

f) Verschmelzung von *wa*, *we* zu *o* ist in zweiten kompositionsgliedern nicht selten, ferner namentlich in ableitungen auf *-ort* aus *wërt* : *hindarort*, *frammort*. Hierher gehören auch *ēo*, *huuēo*, vgl. got. *aiw*, *ƕaiwa*, über deren weitere lautentwickelung § 95 no. 3 handelt. Im zweiten teile der eigennamen zeigen die auf *-olt* aus *walt*, *-olf* aus *wolf* zusammenziehung; daneben findet sich blosser abfall in denen auf *-ackar*, *-ini* für *-wackar*, *-wini*. In haupttonigen silben ist der gleiche übergang erst spätahd. zu belegen. Über *naccot* zu got. *naqaþs*, *ackus* zu got. *aqizi* vgl. § 112, 1 a; § 151, II a, § 174 no. 1 b.

g) Neu entwickelt ist *w*, ausser als übergangslaut (vgl. unter d), aus ug. *ƕ* im grammatischen wechsel (vgl. § 109), wo es indes durch ausgleichung vielfach dem *h* wieder gewichen ist: *sëhan* part. *gisëwan*, *gisëhan*, aber *daz gisiuni*, von *līhan* lautet das prät. *lēh*, *liwum* (N. *liuuun*).

Das aus *ʒw* entwickelte *w* unterliegt nicht mehr der verdoppelung und der vokalisierung wo es vor vokalen steht, während die scheidung von einfachem und doppeltem ug. *w* aus idg. *w* grosse schwierigkeiten bietet, vgl. auch § 115.

2) *j* ist ahd. nur anlautend erhalten, auslautend überall durch lautgesetzlichen wandel vokalisiert, inlautend im schwinden begriffen. Die lautentwickelung verläuft der des *w* nahezu parallel.

a) Unerklärt ist das verhältnis von Otfrids *jāmer*, *jenēr* zu Notkers *āmer*, *enēr*. Beide wörter werden fast nur von den genannten vff. verwendet.

b) Hinter anlautender konsonanz ist *j* schon vorgerm. geschwunden: *lëbara* vgl. idg. *ljekert*, beispiele sind äusserst selten, da in fällen wie *kiuwan* ‚kauen', *siuwen* ‚nähen', *sī* ‚ich sei' der in den verwandten sprachen mit *j* wechselnde vokal alt sein wird. Erklärung von anlautendem *f* aus *pj*, d. h. aus verkürztem *epi* (ai. *api*, gr. *ἐπι*) ist wenig glaublich.

c) Nach langem vokal ist *j* vielfach belegt, bezeichnet indes, wie der wechsel mit *w*, *h* zeigt, nur einen übergangslaut, und dessen schreibung, obwohl schon in sehr alten denkmälern belegt, wird erst in der zweiten hälfte der ahd. periode häufiger. *uuāenti*, *uuāhente*, *plāit plāhit*, *plāgentin* ‚blühende', *tōge* ‚thue'.

Tatian bietet regelmässig *sâuuen* für zu erwartendes *sāen*, daneben *sāhit*, *ginâit*; *frîietag* und *frîgetag*, und auch schon mit verlust des ursprünglichen *w*: *hîienti*, *higisgi* für *hiwenti*, *hiwiski*.

Otfrid hat alle inlautenden *j* beseitigt; über seine art, die verba pura zu behandeln, vgl auch § 95, no. 1. Dagegen hat

Notker *sāhen* und *gesâit*, *irchnāhen* u. a.; häufig im konjunktiv, z. b. *tuogen*, *nebildeiest*, *betoien*; daneben auch in *kehīginnis* ‚des heiratens', *g* = *j* für *w*.

d) Nach kurzem vokale ist *j* ahd. in stammsilben äusserst selten, *vugir* = gr. *πυρ*; in ableitungssilben ursprünglich auf die unter *g* angeführten fälle beschränkt. Dazu kommt die verwendung im konjunktiv zur trennung der aufeinanderstossenden vokale. Diese unursprünglichen, fast nur alemannischen formen erleiden verkürzung des stammschliessenden langen vokals und machen später wieder den gekürzten formen platz.

j ist nach kurzem vokal vielfach verdoppelt worden; dann ist das erste *j* zu *i* vokalisiert und das zweite nach dem so entstandenen diphthong oder langvokal oft geschwunden: *zuueiio* vgl. got. *twaddjē*, *zweiero*, *zweiger*; *eigir*, *eiier*. *ij*, *ijj* ergeben *ī* (*īj*), so *frīgēr*; zu *vīand*, *vīgand*, *vīiund* vgl. got. *fijands*; verkürzung und kontraktion zeigt *friond*, *friunt* got. *frijonds*, *driu* ‚drei' n. ntr. ug. *þrijō*.

Der ersatz von intervokalischem *j* nach kurzem vokal durch *r* in formen wie *scrirum*, *pespiren* beruht schwerlich auf lautgesetzlichen vorgängen.

e) In ableitungssilben war *ji* wg. oder vielleicht schon ug. zu *i* geworden; vgl. *zell(i)u*, *zelis* ‚ich erzähle, du erzählst', *hōriu*, *hōrit* ‚ich höre, er hört'; so auch wohl idg. *tréjes* ug. *þrijiz* (*þrijjiz*) ahd. *drī*, *meistar* aus lat. *magister* mit spirantischem *g*. Vgl. auch § 174 no. 1 a.

f) In ableitungssilben ist *ja* frühahd. zu *e* geworden. Dies *e* wird später vielfach wieder durch irrationales *a* ersetzt und vor diesem sogar das *j* aus den andern formen wieder eingeführt, vgl. § 103 no. 6 c und unten unter g.

g) Weitaus am wichtigsten sind die veränderungen, die *j* auf einen vorausgehenden konsonanten ausübt, vgl. § 174 no. 1 a. Durch diese wirkungen wird aber *j* selbst ursprünglich nicht beseitigt, es schwindet erst im laufe des 9. jahrhs., doch nur die ältesten denkmäler zeigen es noch mit einiger regelmässigkeit. Dabei ist zu bemerken, dass *j* vor *a* und *o* meist *e* geschrieben wird und dass es vor *u* am längsten stand hält. Nur nach *r* hält sich *j*, wohl infolge eines sekundär eingeschalteten *i* länger, und in dieser stellung wechselt es sehr häufig mit *g*, *h*, aber nie mit *e*; an der gleichen lautentwickelung nehmen noch *winia* ‚freundin', *brunia* ‚brünne', *redia* (auch *redea!*) ‚rede' teil. Die entwickelung von lat. *apium* zu ahd. *epfi* neben *epfih* ‚eppich' und von lat. *cavea* zu ahd. *kevia* ‚käfig' macht wahrscheinlich, dass in den wörtern mit erhaltenem *j* der voraufgehende konsonant durch vokalische aussprache des ursprünglichen *j* geschützt war, und dass das noch heute zum teil erhaltene *j*, *g* aus dem hinter vokalischem *i* entwickelten übergangslaute entstanden ist. Fränkisch und alemannisch ist *rj* später auf grund eines besondern lautgesetzes zu *rr* geworden; hier ist *j* also nicht, wie sonst, nach der assimilation erhalten. Die formen mit *rr* sind indes auch in diesen mundarten nie ausschliesslich in gebrauch gewesen. — Es heisst also im 8. jahrh.: *gilaubiu*, *sundeōno*, *christānium*, *filleol*, *redia*; im Tatian noch *crippea* neben *crippa*, *uuāniu*, *hōriu* neben *aruueccu*, *giloubu*, *giscuohiu* neben *giscuohu*; *herige* neben *here*, aber *nerigen*, *herihunga*; Otfrid hat *j* überall beseitigt, nur braucht er *redia* und *nerien* neben *uuerren*. Alemannisch findet sich dieses *rr* auch nach nebentoniger silbe in den wörtern auf *-āri*, vgl. *suonārre*, *leidārro*.

h) Trat *j*, wie es durch abfall der ug. kürzen häufig ge-

schehen musste, in den auslaut, so wurde es zu *i*. *kunni*, g. pl. *kunneo* ‚geschlecht', *hirti* got. *hairdeis* ‚hirt', *lērāri* got. *laisareis* ‚lehrer', *hreini* ‚rein', *nemanti* ‚nehmend', *zeli* ‚erzähle', *neri* ‚rette'.

3) ug. *r* ist im allgemeinen unverändert. Es schliessen sich ihm aber die zahlreichen aus ug. *z* entstandenen *r* an (§ 173 no. 16).

Bemerkenswert ist, dass es im anlaut hinter konsonanten ein paar mal geschwunden ist; der wichtigste fall ist *spëhhan* neben *sprëhhan*, vgl. das ae. § 155, 2. — Im auslaut schwindet es nach langer stammsilbe seit dem 11. jahrh. Williram schreibt *ē*, *hie*, *mē*, *clā*, die auch mhd. gelten, während *wā* für *wār* nicht durchgedrungen ist. Gelegentliche auslassung in tonschwacher silbe ist wohl nur als schreibfehler anzusehen, vgl. indes § 168, no. 3. — Eigentümlich ist eine art von *r*-epenthese in kurzer stammsilbe vor *þ* bei folgendem *r*: *wirthar*, *wirdar*, *wërdar* findet sich mehrfach. Nach *wërdar* scheint dann auch in disjunktiven fragen und sätzen *ërdo* (got. *aiþþau*) statt *ëddo*, *ëdo* sein *r* bekommen zu haben, wie jedenfalls nhd. *oder* sein schliessendes *r* dem *weder*, *entweder* verdankt.

Über *rj* vgl. unter no. 2g und § 174. — Übergang zu *l* findet sich in *chilcha chilicha* für *kirihha* ‚kirche'.

4) *m* geht inlautend im fränkischen seit dem 9. jahrh., oberdeutsch erst viel später vor *f* in *n* über, aber nur vor ug. *f*, nicht vor dem aus *p* entwickelten (vgl. § 168, no. 10), vor dem *n* nur sehr selten geschrieben ist. Isidor hat noch *fimfzuc*, *chumft*, *chumfti*, *framchumft*; im Tatian herrscht schwanken: *notnumftige* und *notnunfti* (*notnumpfti*), *fimf* und *finf*, aber stets *fimuu* und *fimui*; *cumfti* und *cunft*, *cunfpt*. Auf dieses schwanken aber ist wohl auch zurückzuführen, dass gerade im Tatian *kenphon*, *gilinpfit*, *gilinfit*, *gilanf*, *scinfitun* geschrieben ist, neben häufigerem *mf*, *mph*. Otfrid hat regelmässig *nf*, *mph*, ebenso Notker.

Selten ist assimilation von stammauslautendem *m* vor *s* in der komposition zu *n*: *harnscara*, *franspuote*.

Über andere assimilationen wie *frammërt* aus *mw*, *stimma* aus *stimna*, *nemmen*, *nennen* aus *nemnjan*, *ram* aus *raban* vgl. § 175, über *mm* aus *mj* § 174 no. 1a.

Auslautend ist *m* in den flexionsendungen ausnahmslos zu *n* geworden, während es im stammauslaut durch die flektierten formen geschützt blieb. Hier vollzieht sich umgekehrt der übergang im oberdeutschen früher als im fränkischen, obgleich die entscheidung, was eigentlich zu lesen ist, oft sehr schwierig ist, da die hss. vielfach *ō*, *ū*, *ā* für *om on*, *um un* usw. gebrauchen. Isidor hat wiederum nur *m*, Tatian schwankt, Otfrid bietet ausser drei *m* nur *n*; der übergang ist also fränkisch zwischen 820—860 vollzogen

worden. In den ältesten oberdeutschen denkmälern überwiegt noch *m*, doch bieten alle in schneller zunahme auch *n*; im Muspilli ist *n* durchgeführt. Isidor: *bim* ‚ich bin', *sculim* ‚wir sollen', *saghēm* ‚ich sage', *faterum* ‚den vätern'; Tatian: *bim*, *hōhistōm* ‚den höchsten', *allēm* ‚allen', aber *uuir birun* ‚wir sind', *ih fragēn*, vielfach ist *m* in *n* korrigiert. Die übersetzung von ‚amissis' heisst in Pa. *farsantan*, in gl. K. *farsantē*, in Ra. *farsantēm*; ‚ex multis vocabulis' in Pa. *fona managēn namōm*, in gl. K. *fon mislīhchēm namōn*, in Ra. *fona managēm namōn;* daneben finden sich in diesen ältesten oberdeutschen glossen nicht ganz wenige fälle fehlerhafter schreibung von *m* für auslautendes *n*. — Für auslautendes *m* in stammsilben vgl. *boum*, *fadam* ‚faden', *ruam* ‚ruhm', *nam*, *quam*, *lobosam*.

Über ug. *n* aus *m* vor *t* vgl. § 114 A.

5) *n*, der dentale nasal, wird gelegentlich, doch ohne feste regel und sehr selten in stammsilben, einem folgenden labial desselben wortes angeglichen. Tatian: *ummahtig*, *ummaht*, *umbërente*, Otfrid *imbot*, *ummëzzigaz*, *im mittēn*.

Durchgedrungen ist diese assimilation nur in formen, wo man sich nicht mehr der zusammensetzung bewusst blieb: *eimberi* ‚eimer', *imbīz* ‚imbiss'. Dass sie indes in der gesprochenen sprache viel weiter ging, zeigen namentlich die schreibungen der 1. pl. auf *mēs* mit überflüssigem *n* wie *uuizunmēs*, *quamunmēs* u. ä. Vgl. unter Konjugation, personalendungen.

Auffällig ist der wechsel von *n* mit *l* in suffixen, namentlich einiger lehnwörter: *tougan* ‚verschwiegen' neben *tougal*, *himil* neben got. *himins*, *esil*, schon got. *asilus*, neben lat. *asinus*, *chezzi* und *chezzil* von *catinus*, *lāgella* zu *lagēna* und *lagellum*.

Auf die nachbarschaft des *m* schiebt man den übergang von *sniumo* in *sliumo* (schon bei Otfrid, oberdeutsch erst viel später).

Auf den labialen anlaut führt man den übergang von *n* in *m* in *pflūma*, *pfrūma* gegen *prūnum*, *pfriem* gegen ae. *prēon*, *farm* gegen nhd. *farn(kraut)* ai. *parna* ‚feder' zurück; doch erklärt sich manches derartige aus den untersuchungen von Joh. Schmidt, Krit. d. son. s. § 87 ff.

Über assimilationen wie *stibna stimna stimma*, *pfenning phenning* usw. vgl. § 175.

Über *stërro* neben *stërno*, *ferro* neben *firni* s. § 114 B, anm. 2.

Der im md. durchgedrungene abfall des auslautenden *n* beruht in ahd. hss. gewiss oft nur auf schreibfehler, begegnet indes doch zu häufig, als dass er ausschliesslich darauf zurückgeführt werden dürfte; vgl. *fara* (inf.), *arouge* (ebenso), *unza* für *unz an brāchi* (3. pl. konj. prät.) im Tatian; *furstā*, *uuasge*, *faste*, *gihōre*,

sprëhc (inf.) und *almahtige* (dat.) in der Würzburger beichte. — Die häufige auslassung von *n* vor *uuir*, z. b. *uuizu uuir*, beruht auf fehlerhafter übertragung.

In nebentonigen silben ist *n* namentlich spätahd. oft geschwunden: *liumet* neben *liumund*, *tugede* neben *tugunde;* im mhd. wird diese auslassung regel im part. präs.: *senede*, *minnede* usw.; sie begegnet schon in den ältesten glossen: *picrapati* ‚sepultus', gemeint ist ‚sepeliens', *theonoti* ‚serviens', *unziscethedi* ‚inseparabile'; man muss wohl nasale aussprache als mittelstufe annehmen.

6) *ŋ*, der gutturale nasal, zeigt die neigung in unbetonter silbe zu verklingen wesentlich stärker als das dentale *n*, besonders nach voraufgehendem *n*: *phenning* und *phennig*, *kuning* und *kunig*; dagegen sind wohl schreibungen wie *iugiron*, *intfiegun*, *inphiegen*, *intfagana* u. ä. nicht als lautgesetzliche aufzufassen, sondern als ungeschickte bezeichnungen des *ŋ* oder des nasalvokals. Öfter findet sich aber auch *ng*, wo man einfaches *g* erwartet; vielfach begegnen formen wie *einingeru*, *thiheiningemo* (ebenfalls nach *n*), die auf falscher analogie beruhen; ebenso verdanken *iungundi*, *iungendi*, *iungundlih* der anlehnung an *jung* ihre *ng*.

Über *n* für *ng* vgl. § 168 no. 6; über lautgesetzlichen ausfall von *n* vor *h* s. § 12.

§ 171. **B. Die ug. tenues.**

7) *p* ist nur anlautend im rhein- und südfränkischen erhalten, sonst aber durch die lautverschiebung teils in *ph*, *pf*, teils in *ff*, *f* gewandelt.

a) A n l a u t e n d ist *p* in germanischen wörtern bekanntlich selten und meist das zeichen der entlehnung aus einer fremden sprache. Dabei heben sich aber zwei schichten von lehnwörtern deutlich ab; die älteren, vor der verschiebung entlehnten, machen den oberdeutschen und oberfränkischen lautwandel zu *ph*, *pf* mit und werden bei Isidor und Otfrid mit *p* geschrieben; die später aufgenommenen wandeln ihr *p* in die l e n i s und erscheinen daher ahd. und mhd. überwiegend in der schreibung mit *b*. Isidor schreibt *paradisi*, *predigondo*, *psalmom*, Otfrid *pad*, *plëgan*, *pluag*, *puzzi*, *palinza*, bei Tatian aber heisst es *phending*, *pfennigon*, *phlanzōn*, *phorta*, *phluog*, *phuzzi*. Alemannisch findet sich häufig, aber nur in wenigen quellen ausschliesslich, *f:* Notker schreibt *pfad*, *phadon*, *fad*, *fade*, *phruonda*, *flanza*, *forzich* usw. Doch beweist die heutige

aussprache, die *pf* festhält, dass *f* als affricata aufzufassen ist. In den jüngeren lehnwörtern hat Otfrid *b*, so stets in *bredigon*. Vgl. ferner *pĕh bĕh, pīna bīna, puzzi buzzi*; über den wechsel von *p* und *b* § 168, no. 8 und § 173 no. 14.

Unverschoben bleibt in allen dialekten *sp*, für das in übereinstimmung mit den jüngeren lehnwörtern oft *sb* geschrieben wird: *gesbalden, sbrach* neben *sprĕhan, springan*.

Abgefallen ist *p* vor *s* gewöhnlich in *salm, sittich*, vgl. § 151, 1.

Man beachte *bīna pīna* neben *pfīnôn fīnôn*, *buzza puzza* neben *phuzza*. Dies schwanken, das nicht nur im verhältnis des einzelnen dialektes gegen den andern auftritt, sondern selbst innerhalb desselben dialektes begegnet, weist keineswegs immer auf doppelentlehnung, sondern erklärt sich daraus, dass die neu aufgenommenen fremdwörter von den einzelnen sprechenden individuen verschieden lange als fremd gefühlt und daher zu verschiedenen zeiten dem deutschen lautwandel unterworfen wurden; auch wanderten die lehnwörter selbst aus einem dialekt in den andern.

puzza und *pĕh* weisen ferner darauf hin, dass die verschiebung des anlautenden *p* beendigt war vor der des inlautenden *k* und *t*.

b) Für den in- und auslaut sind drei fälle zu unterscheiden:

1. Nach vokalen tritt die regelmässige verschiebung zu *ff* — auslautend und nach langem vokal gewöhnlich *f* geschrieben — ein; got. *slēpan*, ahd. *slāffan, slāfan, slief*; ae. *scip*, ahd. *scif, scĕf, scĕffes*.

Anm. Nur in wenigen alten quellen steht *ff* nach langem vokale mit einiger regelmässigkeit; häufig aber findet man seit Otfrid *f* nach kurzem vokale. In Pa. *arsŭffit, chauffit, uuŏffemēs, taufi, uuāfan, cascafan*; Isidor hat nach länge nur *f*, nach kürze nur *ff*; Otfrid noch *uuāffanon*, aber auch *skife, ofan*.

Übrigens begegnen auch *ph*, selbst *p*, für die spirantische fortis *f, ff*, so bei Isidor *ubarhlaupnissi, scaap, ūph*, Tatian *scāph*; andere denkmäler haben *sclāphun, sclāphanto*. Auf ug. doppelformen dagegen werden *troffo* neben *tropfo*, *scof* neben *scopf* ‚dichter' zurückzuführen sein; vgl. § 114 B, e.

2. Nach tönenden konsonanten, also nach *r, l, m*, und in der verdoppelung tritt, wie im anlaut, rheinfränkisch *p*, oberfränkisch und oberdeutsch die affricata *ph, pf*, hochalemannisch daneben auch *f* ein. Isidor *hilpit, aruuorpanan*, Tatian *thorph, uuĕrphan, hĕlphan, uuĕlph, kempho, gilimpfan, skimphen* (vgl. oben § 170 no. 4), *clopfo, tropfo, scephen*; Otfrid hat *harpha, hĕlpha, hilfit, uuĕlpha, feruuirphit, uuĕrfe, intsluphu, giscephu*. Die Pariser glossen bieten *hĕlpha, sarpf; gĕlf, hĕlfan, uuĕrfande, sgaphen, suĕphari*; die gl. K. *aruuirpit, inuuirphit, suuĕphari, piknupfendi*.

Notker *hëlfa*, *sarf*, *wërfen*, *wëlfer*, aber *limphent*, *skepfen*, *inchnuphet*, *uberstephido* und so regelmässig *pf*, *ph* für die verdoppelung. Aber in den Ra. glossen heisst es *suëffar*, *sceffit*, *knuffenti*.

Anm. 1. Bei Otfrid ist zwar *p* nach *m* und in der verdoppelung noch in einzelnen beispielen erhalten, *limpit*, *inslupta*, doch ist *ph*, *pph* die regelmässige schreibung. Hochalemannisch überwiegen zwar *f*, *ff*, doch ist *ph*, *pf* daneben in- und auslautend, zumal in der verdoppelung, nicht selten.

Übrigens fällt das aus *p* verschobene *f* mit dem alten *f* in der aussprache nicht zusammen; in den heutigen hochalemannischen dialekten steht *pf* in übereinstimmung mit den übrigen oberdeutschen mundarten, und die schreibung *v u* kommt nur für die alte germanische spirans *f* vor (vgl. § 168, no. 4).

Anm. 2. In den wörtern *dorf*, *uuërfan*, *hëlfan*, *uuëlf* ‚das junge' ist während des 10. jahrhs. *f* für altes *ph*, *pf* gemeinahd. durchgedrungen, wogegen bei den anderen fällen von ug. *rp*, *lp* bis ins mhd. hinein schwanken besteht. Auch heute noch heisst es ‚karpfen', während ‚scharf', ‚harfe' den andern gefolgt sind.

Anm. 3. *opfar*, *opphar*, *opher*, *obphar*, *obfer*, *ophron*, *opfrono*, *offar*, *ofar*, die auf lat. *operari* zurückzuführen sind, erklären sich durch die annahme, dass sie vor der wg. konsonantendehnung entlehnt sind; vgl. *swëpfar* ‚schlau' ae. *swipor* und § 174 no. 1 c.

3. *sp* und *p* junger lehnwörter bleiben unverschoben: *hwispalon* ‚flüstern', *mispila*, *wespa*, *tempal*, *purpura*.

8) Ug. *t* zeigt ahd. die erscheinungen der hd. lautverschiebung am frühzeitigsten und am gleichmässigsten durchgeführt.

a) Ug. *t* ist erhalten in den verbindungen *tr*, *st* (an- und inlautend), *ft*, *ht* (in- und auslautend). ahd. *triuwi* ‚treu', got. *triggws*, ae. *trēowe*, *trȳwe*, as. *triuwi*; ahd. *bittar*, vgl. got. *baitrs*, ae. *bittor*, as. *bittar*; ahd. *gift* ‚gabe', got. *gifts*; ahd. *stërno*, got. *stairnō*, an. *stjarna*; ahd. *anst* ‚gunst', got. *ansts*, ae. *ēst*; ahd. *maht*, got. *mahts*, an. *máttr*, ae. *meaht*, *miht*, as. *maht*.

Anm. 1. Otfrid schreibt anlautend *dr*: *driuwi*, *drëtan*; sogar in lehnwörtern *drëso*, *drahta* neben viel seltnerem *trëso*, *trahta*; Isidor hat auslautend einigemale *hd*: *eouuihd*, *unrëhd*; zweimal auch *htt* in inlaut: *rëhttunga*. *hd*, *fd*, etwas seltener *sd*, finden sich häufig besonders in den älteren quellen: *gidâhda*, *manslahda*, *dursdage*. *htt*, *ftt*, *hdt*, *htd* sind vor vokalen ebenfalls sehr oft belegt: *almahtdīgen*; eigentümlich ist die in allen dialekten häufig auftretende, aber nur in wenigen denkmälern durchgeführte schreibung *th*, *tth* für *ht*: *gesletthe nath*, vgl. § 172 no. 13, anm. 3.

Anm. 2. Nicht ganz selten ist ferner noch die auslassung des *t* nach *f*, *s*, *h*, wenn es entweder am wortschluss oder vor konsonanten steht. Tatian: *nôtthurf uuas*, *niouuih tuon* u. ö. Physiologus: *gëslīho* ‚geistlich', *sigehaf*, *unrëhlīhon*, *nih*, aber auch in dem sorgfältig geschriebenen Otfrid. — In glossen ist diese auslassung besonders häufig.

Unverschoben bleiben auch die jüngeren fremdwörter: *tempal*, *tempron*, *temperon* ‚mischen'; beachte auch *tunica*, ahd. *tunihha* ‚tünche' mit verschobenem *k*. — Inlautend z. b. *salteri* ‚psaltarius'. — ahd. *trëso*, *triso* ‚schatz' mit altem *tr* aus lat. *thensaurus* beruht, wie ahd. *crīda*, *sīda* gegenüber lat. *crēta*, *sēta*, schon auf den romanischen formen, vgl. frz. *trésor*, *craie*, *soie*.

b) Anlautend ist die verschiebung zur affricata *z* auf dem ganzen gebiete vor der zeit unserer denkmäler beendigt: ahd. *zwei* (ntr.), got. *twai* (m.), an. *tveir* (m.), ae. afrs. *twā*, as. *twē*. — ahd. *zahar* ‚zähre', got. *tagr*, an. *tár*, ae. *tēar*; ahd. *zeihhan*, got. *taikns*; ahd. *zëhen*, got. *taíhun*; — lat. *tēgula*, ahd. *ziagal*; lat. *tabula*, ahd. *zabal*, *zapal*; lat. *thēca*, ahd. *ziecha* ‚bettbezug'. Zu erwähnen ist hier auch ahd. *z* aus spätlat. *c* vor *e*, *i*: ahd. *zins* aus *census*, *zerubīm* (Otfrid), *cithera*, *cythera*.

Für *tw* findet sich in einem teile der Keronischen bibelglossen *qu*: *quei*, *quifalt*, *quiski* ‚zwiefach', *quëōd*, *quëōt* ‚simulat' = *zuëhōt* usw.; diese im ahd. ziemlich seltene schreibung wird im md. später häufiger. — Die schreibung *c* für *z* findet sich vor *e* und *i* häufig zu allen zeiten und in allen mundarten, aber nirgends ausschliesslich. Sie fehlt im Isidor; die Monseer bruchstücke schreiben ç, im Tatian, bei Otfrid und Notker ist sie seltener. *cit*, *cëhenzog* ‚hundert', *caciugi* ‚genitalia', *cenim* ‚dentibus', vor anderen lauten als *e*, *i* ist *c* für *z* äusserst selten; auch andere schreibungen, wie *cz*, *zc*, begegnen nur ganz vereinzelt.

c) Inlautend und auslautend ist *t* 1. nach vokalen in die doppelspirans *zz* übergegangen, für die nach langem vokal und am wortschluss einfaches *z* geschrieben wird: ahd. *wazzar* (Isidor *uuazssar*), got. *watō*, an. *vatn*, ae. *wæter*, afrs. *water*, as. *watar*; ahd. *ëzzan*, got. *itan*; ahd. *az* (Isidor *azs*), got. *at* ‚zu'; ahd. *sāzum*, ahd. *sētum* ‚wir sassen'. — lat. *strāta* ahd. *strāza*, lat. *monēta* got. *muniza muniz*, lat. *mūtāre* ahd. *mūzōn* ‚mau(s)sern'.

zz ist auch nach langem vokal in der ganzen ahd. zeit sehr verbreitet, nach der kürze jedoch wesentlich häufiger als nach der länge; übrigens findet sich auch nach kurzem vokal sehr häufig einfaches *z*. Isidor unterscheidet inlautend *zss*, auslautend *zs*; die ältesten hss. haben nach langer silbe die verdoppelung häufiger als die späteren. Pa.: *faruuāzzan* ‚abominabilis', *sōzzi* ‚dulcia', *ëzzō* ‚edax', *in ākëzzali* ‚in oblivionem' und so immer, Tatian hat z. b. noch *hiezzen*, *fuozzo*, *furlāzzan*, aber auch schon *ëzenti*, *uuizumēs*, *uuazare*. Bei Otfrid hat namentlich die hs. F häufig nach langem vokal *zz* gegen *z* der andern hs.; nach kürze findet sich *zz* häufig, doch ist *z* das üblichere. Notker hat nach kürze öfter *z*; *zz* und *z* ohne unterschied nach langer silbe. — Andere schreibungen sind selten; Isidors *zs* hat fast keine nachfolge gefunden; *sz*, *sc* finden sich vereinzelt, *s* nur ein paar mal im auslaut in der Bene-

diktinerregel, inlautend auch in der Freisinger Otfridhs. und in unsorgfältig geschriebenen glossen. Der zusammenfall mit *s* beginnt erst seit der mitte des 13. jahrh. — Über die unterscheidung von spirans und affricata *z* vgl. die folgende anmerkung.

2. nach konsonanten und in der verdoppelung zur affricata *z*, *zz* verschoben: *zweinzug*, *sëhszug* oder *sëhzug*, *hërza*, got. *hairtō*, *halz* ‚lahm', got. *halts*, an. *haltr*, ae. *healt*, as. *halt; sizzan* got. *sitjan*, *scaz* got. *skatts*. — lat. *planta* ahd. *pflanza*, lat. *mentha* ahd. *minza*, lat. *porticus* ahd. *pforzih*, lat. *balteus* ahd. *balz palz* ‚gürtel', lat. *puteus* ahd. *pfuzzi buzza*. — Dazu aus lat. *c* z. b. *chrūzi*, *dezemōn*.

Die schreibung mit *c* ist auch inlautend für die affricata vor *e*, *i* verbreitet, vor anderen vokalen dagegen und im auslaut sehr selten. — Die verdoppelung schreibt Isidor *tz* in *setzen* und *sitzen*, in *liuzil* dagegen mit *z*. *tz* ist sonst ahd. selten und kommt erst spät wieder in aufnahme; noch seltener sind schreibungen wie *cz*, *tc*, *ztz* u. a.; nur etwas häufiger findet sich *zc*. Einfaches *c* für *zz* haben besonders ältere glossen; *cc* ist nur ganz vereinzelt belegt. — Wie die doppelspirans, so wird auch die gedoppelte affricata vereinfacht. In den verben auf *-azen*, *-ezen* (got. *-atjan*) ist die verdoppelung zwar in den ältesten glossen erhalten, später aber meist aufgegeben. Pa.: *casacen* ‚zusammensetzen', *laidacit* ‚execrat', *roffazzit* ‚eructat', *haizhërcī* ‚furor'. Tatian meist *sizzen*, *sezzen*, *nuzzi* usw., aber auch *gisezit*, *sizenti*, *phuze* und stets in den verben wie *blekezen*, *heilizen* usw. Otfrid *nuzze*, *giuuezzit*, *gisezzit*, *līchecera* ‚heuchler', *einizēn* ‚einzeln'. — Ob affricata oder spirans zu sprechen ist, kann nur in wenigen fällen zweifelhaft sein, da die affricata nach konsonanten und in der verdoppelung leicht erkannt wird. In der stellung nach vokalen sind allerdings unter umständen zweifel möglich; hier entscheidet meist die nhd. sprachform und, wo diese fehlt, die schreibung Isidors, der *zss* und *zz* genau auseinanderhält, oder das vorkommen von *c*, das für die affricata beweis ist. *uuizzen* ‚wissen' liegt z. b. neben *uuizzēn* ‚verständig sein' und *uuizzen* dat. pl. von *uuizzi* ‚einsicht, verstand', die affricata haben. *irgëzzan* ‚vergessen' kann mit *irgezzan* ‚ergetzen' verwechselt werden. *roz*, *hroz* ‚nasenschleim' bildet *rozag*, daneben liegt *rōzzag*, *rōzag* von *riozan* ‚weinen'. Über einzelne fälle, in denen die affricata die spirans verdrängt hat oder dialektische verschiedenheiten entstanden sind, wie *sizzu*, *sizis*, aber *sāz*, *biz* und *bitz* u. a. vgl. § 174 no. 1 a. — Seltenere wörter und solche, bei denen das nhd. keinen anhalt bietet, sind etwa *flezi*, *flezzi*, as. *fletti* ‚tenne', *fizus*, *ficislīh* ‚schlau', *aruzi ariz* ‚erz', *einazēm* ‚singulatim', *azzasi*, *azssasi* ‚gerät'. — Dreissig heisst regelrecht *drīzug* mit spirans; doch findet sich auch nach analogie der anderen zehner *drīcug*.

9) Auch germ. *k* ist anlautend und hinter konsonanten anders als in- und auslautend hinter vokalen behandelt.

a) Unverschoben bleibt *k* zunächst hinter *s*. Hier stimmen mit ausnahme des Isidor, der vor *e* und *i* *sch* schreibt, alle älteren denkmäler in der schreibung *sk*, *sc* oder *sg* überein.

sch findet sich anfangs nur vereinzelt, hier ist *ch* wohl nur eine durch die falsche analogie der schreibung *ch* für *k* hervorgerufene bezeichnung der tenuis. *sg* steht namentlich in- und auslautend, so regelmässig bei Otfrid, der *skōni*, *giscriban* aber *kusgo*, *fronisgo* schreibt. Anlautend setzt der schreiber der Freisinger hs. gern *sch* ein. Ebenso ist die bezeichnung in einem grossen teile des Tatian, wo aber *sk*, *sc* in andern stücken auch in- und auslautend häufig sind. Beachtenswert ist, dass *sc* fast überall auch vor *e*, *i* mit *sk* gleichwertig gebraucht wird. — Allmählich aber wird an- und inlautend *sch* immer häufiger, besonders seit dem 11. jahrh.; während Williram nur einzelne *sch* bietet, Notker in den älteren hss. ganz davon frei ist, haben z. b. die stücke 41, 78, 95, 96, 97 der denkmäler eine grössere anzahl beispiele des *sch*, in 96 steht sogar mehrfach *sepphāre*, wo *s*, wie auch öfter noch, als *š* zu deuten ist; *sc*, *sk* sind indes auch mhd. noch häufig, sodass es sehr schwer ist, festzustellen, wie und wann der übergang in den *š*-laut zustande gekommen ist. — Auf doppelform scheint *sarf*, *sarph* der älteren quellen neben *scarpf*, *scarf* der jüngeren zu beruhen. — Über Notkers auslautendes *sg* vgl. unter d.

b) In der verschiebung des anlautenden *k* weichen die dialekte von einander ab. 1) Fränkisch ist *k* scheinbar erhalten; Tatian schreibt *k*, *c*, Otfrid *k*; Isidor aber durchaus *ch*, und da er dem *qu* des Tatian und Otfrid gegenüber auch durchweg *quh* bietet, so kann das fränkische *k* kaum etwas anderes als die aspirata gewesen sein, die auch der heutigen aussprache zu grunde liegt; vgl. auch unter c. 2) Bairisch ist die schreibung *c*, *k*, *qu* anfangs ebenfalls noch häufig, weicht aber allmählich dem *ch*, *chu*; schon die Freisinger hs. des Otfrid bietet zahlreiche *ch* für *k* des originals. Dies *ch* ist nicht, wie gewöhnlich gelehrt wird, als affricata, sondern jedenfalls auch nur als ausdruck der aspirata aufzufassen; das ergiebt sich einerseits aus der heutigen aussprache, anderseits aus dem wechsel mit *k*, *c* und der behandlung des inlautenden *ch*; vgl. unten. 3) Alemannisch dagegen ist *k* in der that zur affricata *ch* verschoben und diese vielleicht schon, wie im heutigen hochalemannischen, zur gutturalen spirans geworden. Diese letzte verschiebung scheint erst in die zeit unserer denkmäler zu fallen. Tatian: *kind*, *cind*, *kiosan*, *gicoos*, *quëna*; Otfrid: *kind*, *kiosan*, *quëna*; Isidor: *chind*, *cheosan*, *quhëman*; Muspilli: *khuninc*, *khenfun*, *chrucci*, *kreftig*, *kōsa*, *quëman*; Otloh: *kreftigin*, *chraft*, *crūce*, *chindline*, *cheina* (= *dëheina!*), *chanst*; Wiener Not-

ker: *chint*, *chius*, *chëna*; Vocabul. S. Galli: *corn*, *craft*, *cinni*, aber auch *cholon* ‚carbones', *chasto* ‚area'; Notker: *chint*, *chleinī*, *chraft*, *chëden*, *chëna*, nur vereinzelt *craft*, *crūce*, *cristenheit*. Auf spirans deuten formen wie *arhuuëme*, *hrefti* in Rb.

Anm. 1. *qu* ist im allgemeinen erhalten, selten findet sich die schreibung *cu*, häufig aber *quu*. Die aspiration wird anfangs durch *qhu* (bei Isidor und nach ihm zum teil in den Monseer fragmenten *quh*), später bairisch durch *chu*, *chuu* bezeichnet. Hochalemannisch ist *u*, *uu* nach *ch* fast stets geschwunden, nur *chuīt* für *quidit* steht bei Notker mehrfach neben *chīt*; über die spätahd. beginnende trübung eines folgenden *ë* (*chona*), *a* (*chom*, *chot*), *ā* (*chōmen*) vgl. § 98 no. 3.

Anm. 2. Wie das heutige nhd. die aspirata nur vor vokalen zeigt, während vor *r*, *l*, *n* echte tenuis gesprochen wird, so weisen auch einige ahd. schreibungen auf die entsprechende erscheinung. Am auffälligsten ist Willirams *gnëht*; dazu kommt aber, dass *k*, *c* in oberdeutschen hss. namentlich vor konsonanten auftreten, z. b. in den Gl. K. *cloccon* ‚cudere', *krefdi*, *kiklenki(n)d* ‚tortuosum' neben sonst weit überwiegendem *ch*, *kh*; ähnlich bei Notker, s. o. Sonst ist *g* für *k* sehr selten.

Anm. 3. Jüngere lehnwörter und eigentliche fremdwörter erhalten oberdeutsch ihr *c*: *canticon* Notker, *gecorōnōn* ‚krönen'; daher finden sich mhd. einige anlautende *g* aus lat.-rom. *c*.

c) In- und auslautend hinter vokalen ist *k* in die spirans fortis *hh* übergegangen, die im auslaut einfach geschrieben wird. Die bezeichnung *hh* ist aber nur in einzelnen älteren denkmälern üblich, im Isidor, in den Monseer bruchstücken und einigen alten glossen steht es ausschliesslich, im Tatian und in der Benediktinerregel noch überwiegend, bei Otfrid ist *ch* inlautend schon durchgeführt, wiewohl auch einfaches *h*, *sprāha*, *lahanon*, *mihilan*, vorkommt. Andere alte denkmäler haben auch inlautend nur einfaches *h*. *zaihan*, *zeihan*, *zeihhan*, *zeihchan*, *zeichen*, *ceichin* got. *taikns*, an. *tákn*, ae. *tācen*, afrs. *tēken*, as. *tēkan*; *sōhan*, *sōhhan*, *soahhen*, *suachen*, *suohhen*, *suochen*, got. *sōkjan*; *haubitloh*, *houbitloh*, *houpitloh*, *houbetlohc*, *houbitloch* ‚capicium', *līnpruah*, *-pruoh*, *-prouc*, *-brûch*, *brūch* ‚feminalia', *thah*, *dah*, *dach* ‚tectum'; *ih*, *mih*, *ouh*.

Häufig ist namentlich noch die schreibung *hch* im inlaut und *hc* im auslaut; *chh*, *cch*, *hcch*, *kh*, *hk* finden sich nur vereinzelt. Im auslaut erhält sich *h*, *hc* viel länger; *ch* tritt schon frühzeitig daneben auf, wird aber erst etwa seit dem 10. jahrh. häufiger.

Otfrid schreibt auslautend regelmässig *h*; wenn aber vor *er*, *ih* und andern enklitischen mit vokal anlautenden wörtchen *ch* geschrieben wird: *sprach er* (mehrmals), F. *girech inan* ‚rächte ihn', so ist das ebenso zu beurteilen wie *ni lâzz iz*, *binn ih*, *meg ih* u. ä. Der Freisinger schreiber hat auch sonst *ch*: *uuirouch*, *mannīlich*, *iagilich*, *unsich*. Vgl. umgekehrt *ni ruah ih* für *ni ruachu ih* ‚ich achte nicht'.

Nur in wenigen denkmälern des nördlichsten oberfränkischen dialektes findet sich die schreibung *g* im auslaut: *oug*, *ig*, *gelīg*, *dig*.

Nach nebentonigen silben findet sich die vereinfachung schon früh, so namentlich in *sulih*, *solih* und *uuielih*, *uuelih*, wo schiesslich, besonders im alemannischen, *h* ganz schwindet: *uueliu*, *uuelee*, *uuelemu*, *solez*.

d) Hinter konsonanten wird *k* in- und auslautend im allgemeinen wie im anlaut behandelt, und dem entsprechend in der verdoppelung. Wir finden daher fränkisch *k* und *c*, verdoppelt *kk*, *ck*, *cc* oder *k*, *c*, bairisch wird *ch*, selten *c* oder *k*, in der verdoppelung *cch* und häufiger *ch* neben *ck* und *k* geschrieben, auslautend nach *r*, *l* findet sich vielfach auch *h*; alemannisch ist *ch* die regelmässige schreibung, wofür jedoch im auslaut nach vokalen und *n* häufig *c*, *g*, nach *r*, *l* dagegen *h* erscheint; die verdoppelung erscheint regelmässig als *cch*. Also fränkisch: *trinkan*, *uuirkan*, *scalk*, *aruuekkan*, *accar*, *eckrodo*, aber auch *nacot* ‚nackt', *inthekit* ‚entdeckt'; bairisch: *trinchan*, *chalch* ‚kalk', *uuërah*, *uuërk*, *uuërch*, *quëchaz*, *quëccoz*, *quëciz*, *dichī*, *dicchī*, *uparscrictun* ‚transsiliebant', — *uuërh*, *scalh* häufig neben *uuercho*, *scalche* u. ä.; alemannisch: *trinchen*, aber *trangtost*, *irtranctost*, *trang* neben *tranch*, *sterchī*, *gestarchtost*, *wërch*, *wërh*, *wërg*, *wërgh*, *scalcha*, *scalch*, *scalh*, *scalg*; *scalclicho*, *stargmuotīg*; — ebenso findet sich auslautend *fleisk*, *fleisc*, *fleisch* und *fleisg* — *zucchen*, *bliccha*, aber auslautend *plig*, *chëg*.

Die ungemein schwierige deutung dieser lautbezeichnungen ist wohl am richtigsten von Fr. Wilckens ‚Zum hochalemannischen konsonantismus ahd. zeit', Leipzig 1891 gegeben. Fränkisch *k* und oberdeutsch *ch* sind im allgemeinen als bezeichnung der aspirata aufzufassen, für diese aber tritt auslautend und vor konsonanten die tenuis ein, wodurch in dieser stellung zusammenfall mit dem aus ug. *g* entwickelten laute erfolgt. Diese erscheinung geht über das gesamte ahd. gebiet: Isidor schreibt dem anlautenden *ch* (vgl. unter b) entsprechend *folches*, *uuërchum*, aber *folc*, *fleisc* wie *burc*, *heilac*. Otfrid hat *drankta* und *drangta* ‚tränkte', *thagta* und *thakta* ‚deckte', *wërg*, *scalg*. Im bairischen zeigt sich der zusammenfall einesteils bei formen wie *scanctun*, *scricta* neben *hanctun*, anderseits in der sehr gewöhnlichen bezeichnung des auslautenden *g* durch *ch*, § 173 no. 17. Von der alemannischen schreibung des auslautenden *k* durch *g* sind oben beispiele gegeben. Dass oberdeutsch im auslaut *ch* neben *c* und *g* geschrieben wird, erklärt sich wohl durch übertragung der bezeichnung des inlauts auf den auslaut; die durch *h* bezeugte daneben liegende spirantische aussprache dagegen ist als lautgesetzliche sonderentwickelung anzusehen. Sie findet sich nur nach *r* und *l*, hinter denen oberdeutsch im auslaut sekundärvokal auftrat, während vor antretenden suffixen dieser vokal vermutlich, ebenso wie der westgermanische sekundärvokal, erst später aufgetreten ist. Dadurch

erhielten die verbindungen *rk, lk* oberdeutsch die möglichkeit, an der spirantenverschiebung des *k* nach vokalen teilzunehmen. Die so entstandenen formen aber liefen gefahr, durch die formen mit erhaltenem *h* (*ch*) aus der flexion erdrückt zu werden. *scalh* und *scalc, scalg* (*scalch*) sind daher wirkliche doppelformen.

Bei dieser annahme ist die unterscheidung der verschiedenen *ch* nicht wesentlich schwerer, als die des spirantischen *z* von der affricata; anlautend und inlautend nach konsonanten ist allenthalben aspirata zu sprechen; inlautend nach vokalen muss die herkunft des wortes entscheiden und im allgemeinen wird die entsprechende nhd. wortform dazu aushelfen. Verwechselungen sind möglich, wo formen mit *ch* = *hh* und *ch* = *k* oder *ck* nebeneinanderliegen, z. b. können formen von *recchan* ‚recken' und *recchan* ‚erzählen' mit solchen von *rëhhan, rëchan* got. *wrikan* ‚rächen' gleich geschrieben werden; *loch* kann ‚loch' und ‚locke' bedeuten. Über ahd. *ch* = ug. *h*, vgl. § 172 no. 13. — Über die wenigen fälle von *hh* neben *ck, cch*, wie *nahhut* neben *nackot* u. ä. s. § 174 b und e.

Bei der auffälligen bevorzugung der schreibungen *k* und *ch* statt *ck* und *cch* für die ahd. verdoppelung des *k* verdient darauf verwiesen zu werden, dass auch in der heutigen aussprache *ck* nach kurzem vokal zur folgesilbe gezogen wird, Bremer, phonetik 107 a.

§ 172. **C. Die ug. tonlosen spiranten.**

10) Ug. *f* ist nach § 169 no. 5 ahd. zur spirans lenis geworden und behält nur in gewissen stellungen stärkeren expirationsdruck. Es wird in den älteren quellen seltener, später immer häufiger durch *u, v* bezeichnet, nur im auslaut ist *f* durchaus fest. Im anlaute hält sich die schreibung *f* länger als im inlaute und findet sich besonders vor *r, l* und *u*, doch ist nur bei Notker und in den hochalemannischen urkunden eine gewisse regelmässigkeit in der wahl von *f* oder *u* zu bemerken (vgl. § 177), indem *u* nach stimmlosem auslaut vermieden wird. Inlautend ist *f* an und für sich selten und nach vokalen nur in den älteren denkmälern zu finden; hier dringt *u* schon frühzeitig ganz allgemein durch. In den konsonantenverbindungen dagegen, nach *n, l, r* und besonders vor *t, s* ist es erhalten. *fior uior* got. *fidwōr*, *fater uater* got. *fadar*, *fāhan uāhan* got. *fāhan*; *nëvo nëfo* ae. *nefa* ‚neffe', *auur auar* ‚wiederum' : got. *afar* ‚nach'. *hevig* ‚schwer' : got. *hafjan*; *uinf uinui, finvo* ‚fünf'; *kraft, chrefti, ūf. chouf* ‚kauf'.

Verdoppelung des ug. *f* ist selten und findet sich nur in den quellen des 8. und 9. jahrhs.: *heffen* = got. *hafjan*. Da indes die verdoppelung nur einem teil der formen zukommt und das *ff* trotz der schreibungen *pf, ph, pph, fph* als gedehnte lenis auf-

gefasst werden muss, so gewinnen mit der zeit die formen mit einfachem *f* die oberhand, Tatian hat *heuen* und *hefen*, Notker nur noch *heuen*.

pf für ug. *f* findet sich sonst nur noch vor *t*, wo es indessen selbst in späterer zeit nicht selten ist. Beachtenswert ist die gelegentliche schreibung *pt*, dem *ct* für *ht* entsprechend (§ 172 no. 13 anm. 3), so in dem Merseburger zauberspruch *hapt*, *heptidun*, *haptbandun*, häufiger in dem suffix *haft*, *unredihapt*, in der lex Salica die höchst altertümliche form *septun* für sonstiges *sibun*; die keronischen glossen geben umgekehrt *Egiptus* durch *ekifti*.

Zwischen vokalen findet sich gelegentlich *uu* statt *u*, *auuar*, *heuuen*, auch anlautend *pivuangan*, *piuvindemês*.

Über den regelmässigen wechsel von *f* mit *b*, z. b. *heffen*, *huob*, vgl. § 176, über einige fälle von unerklärtem schwanken § 174, anm. 4.

11) Ug. *þ* ist in alter zeit in allen dialekten noch erhalten, oder wenigstens gelegentlich in der schreibung *th*, *dh*, *đ* belegt. Im laufe der ahd. entwickelung tritt aber auf dem ganzen gebiete allmählich *d* ein, und dass dies sich zur stimmlosen lenis entwickelte, beweist die besonders im alemannischen anlautend häufige bezeichnung durch *t*, vgl. § 168 no. 12, 13; schwerlich richtig urteilt Fr. Wilkens a. a. o. s. 82 ff.

Am seltensten finden sich *th*, *dh* in bairischen denkmälern (über bair. *th* = ug. *đ* s. § 173 no. 15 anm. 5), selbst in den Monseer fragmenten und den ältesten glossen überwiegt schon *d*. Alemannisch ist die schreibung der ältesten denkmäler sehr ungleich, in den einen sind *th*, *dh* nur anlautend, in den andern fast gar nicht, in den Keronischen glossen dagegen an allen stellen des wortes noch zahlreich belegt; *d*, *t* werden erst im laufe des 10. jahrhs. die ausschliesslichen vertreter des ug. *þ*. Fränkisch dagegen herrscht *th*, *dh* anfangs in allen quellen: der Weissenburger katechismus schreibt anlautend *th*, inlautend meist *dh*, aber auch einigemal *th* und selbst schon *d*; Isidor hat anlautend nur *dh*, inlautend schon etwas öfter *d* und auslautend sogar schon einige *t*; im Tatian sind anlautend fast nur enklitische wörter hin und wieder mit *d* geschrieben, sonst ist an dieser stelle *th* erhalten; dagegen finden sich für *th* in- und auslautend nur noch sechs beispiele, sonst steht *d*. Anlautend hinter stimmlosen konsonanten ist *d* häufig, auslautend nur ganz vereinzelt zu *t* verhärtet. Otfrid endlich hat anlautend fast nur *th*, auslautend nur *d*, inlautend ist *d* das gewöhnliche, doch kommt auch ziemlich häufig *th* vor. Um 950 schreiben auch die fränkischen denkmäler ausschliesslich *d* (oder in gewissen fällen *t*).

Bairisch: *pidarpi*, *fardanchendi*, *quidu*, *framadi*, *aodlih*,
alemannisch: *pitharbi*, *firthenkendi*, *quidhu*, *fremithi*,
‚utilem', ‚contemptor', ‚dico', ‚extraneus', ‚facilis',

aber auch noch bairisch *thurri* ‚dürr', *sëdhal* ‚sessel', *kanathhaft* ‚gnädig', *padh* ‚bad', *pifandh* ‚inveni' neben alemannischem *sëdal*, *kinathaft*, *bad*, *pifant*. Isidor: *dheonon* ‚dienen', *dhiin* ‚dein', *dhrii* ‚drei', *uuërdhan*, *quhi-*

dhit aber auch *uuërdan, quhëdanne; uuardh, dōdliih* aber auch *uuard, chind fant, baltlich* und immer *quhad.* Tatian: *thionon, githanc, thuruh,* aber auch *driio, biderbi; quëdan, uuërdan, tōdlīh, quad, uuard, kind, fand,* aber auch *heithin* ‚heidnisch', *quathun, uuart, fant.* Otfrid etwa ebenso, die Freisinger hs. setzt oft *d* für *th* ein.

Anm. 1. Weiterverschiebung erleidet *þ* in der anlautgruppe *thw, dw*: spätahd. tritt schon *tw* ein, das mhd. durchdringt und nhd. meist als *zw*, seltener als *qu* erscheint: ahd. *thwahan, dwahan* ‚waschen', aber auch schon *twahan, twahilla,* mhd. *twahen,* nhd. *zwehle; thwërah, dwërah, twërh,* mhd. *twërch,* nhd. *quer, zwerch.*

Anm. 2. Ug. *þl* wird *fl* in *flēhōn* : got. *þláihan, fliohan* = got. *þliuhan, hl* in *mahal* ‚gericht, rede' : got. *maþl, ἀγορά, dl* in *nādla* = got. *nēþla.*

Anm. 3. Übergang des auslautenden aus ug. *þ* entstandenen *d* in *t* findet sich vorwiegend in den ältesten und in den jüngsten quellen, fehlt indes fast ganz in denen der mittleren zeit, namentlich bei Otfrid. Sporadisch findet sich die schreibung zu allen zeiten und in allen denkmälern und bestätigt dadurch den allmählichen zusammenfall des aus *þ* und des aus *đ, d* entwickelten lautes. Über anlautendes *t* für ug. *þ* vgl. § 177; über regelmässigen wechsel von in- und auslautendem *d* mit *t* § 176.

Anm. 4. Gelegentliche angleichungen besonders des pron. der 2. pers. und der demonstrativstämme *ther* und *thëser* an vorangehendes *t* sind häufig: Tatian *mit tiu,* der Freisinger schreiber des Otfrid hat z. b. *ist taz, habet tiz.* Allgemein durchgedrungen ist *t* in *tu*, wenn es der voraufgehenden verbalform angeschlossen wird: *bistu, mahttu,* vgl. § 176 no. 2. — Ganz singulär ist *uuirdu* für *uuird thu* (imperativ) bei Otfrid I, 4, 66.

Die verdoppelung *þþ* ist sehr selten und wird sehr verschieden bezeichnet. Die wichtigsten beispiele sind das wort für fittich und das präfix et- in etlich, etwas. Isidor hat *fëthdhahha*, die Murbacher hymnen *fëddhacho*, in alten glossen findet sich *fëdacha, fëddah, fëhthac, fëhtaha, fëtdacha,* was auf übergang aus gedehnter spirans lenis in explosiva lenis zu deuten sein wird. Entsprechend finden sich die schreibungen *ëthes, ëthas, ëtthes, ëddes, ëdes, ëtes, ëttes* für das pronominalpräfix; *mithunt, mithont, mitthont, mithon, middunt, middon, mitdunt, midtunt, mittunt, mitton* ‚eben, grade, jetzt'; von *smiththa* ‚schmiede' finden sich *smiththun, smihthon, smittun, smiddon.* — Lautgesetzliche vereinfachung des *þþ* erlitt als unbetontes wort *ëdho, ëtho* got. *aiþþau* ‚oder'; *ëddo* ist im Hildebrandslied und in den Keronischen glossen belegt; die gewöhnliche form lautet *ëdo*; über *ërdo, ërdho, ërtho* vgl. oben § 170 no. 3, über *odo* § 91 no. 3 c.

12) Ug. *s*, an allen stellen des wortes ahd. sehr häufig, hat wesentliche veränderungen nicht erlitten. Ahd. *sīn* ug. *sīnoz* got.

seins as. *sīn* ‚sein'; *senten* got. *sandjan* as. *sendian* ‚schicken'; *scolan*, *soln* got. *skulan* ‚sollen'; *slahan* got. *slahan* ‚schlagen', *smal* vgl. got. *smalists* ‚der geringste', *snēu* got. *snaiws* ‚schnee', *sprāha*, *sprāhha* as. *sprāca* ‚sprache'; *stantan* got. *standan* ‚stehn', *swās* got. *swēs* ‚eigen'; *uuësan* got. *wisan* ‚sein', *kiosan* got. *kiusan* ‚wählen'; *ackus*, *akhus* got. *aqizi* ‚axt', *fizus*, *fizuslīh* ‚schlau'; *es* got. *is* gen. von *er*; *thes* got. *þis* gen. von *ther*; *las* got. *las* ‚las'; *sahs* an. *sax* ‚messer', *fahs* ae. *feax* ‚haar'.

Über regelmässigen wechsel von *s* und *r* § 176 no. 3, über den gelegentlichen einschub von *c* zwischen anlautendem *sl* s. § 168 no. 16. Verwechselung mit *z* (vgl. auch § 171 no. 8 c) ist sehr selten, z. b. *strāsa* für *strāza*, *krūcez* für *krūces* im Freisinger Otfrid; damit ist nicht zu verwechseln der lautgesetzliche wechsel von *ss* < idg. *tt* (vgl. § 107 anm. 4) und *zz* in einigen wörtern, so: *wezzen* got. *gahatjan* ‚wetzen' neben *hwas*, *was*, *hwassi wassī wessī* got. *hass hassei* ‚scharf, schärfe', *wizzan* got. *witan* ‚wissen' neben *cauuisso* ‚gewiss', *wëssa* ‚ich wusste' got. *wissa*, *wisēr* ‚weise', *wissan wisen* ‚weisen'.

ss ist in stammsilben verhältnismässig selten: *missi*, *missilīh* ‚verschieden', *kus*, *kusses* ‚kuss', *zëssōn* ‚brausen, wallen', häufig sind die zusammensetzungen mit *missi-* und die ableitungen auf *-nussa*, *nessī*.

13) Ug. *h* ist im allgemeinen in demselben umfange wie westg. erhalten, doch sind folgende lautgesetze zu beachten:

a) Anlautendes intervokalisches *h* war lenis und hatte wie *f*, *th*, *s* die neigung tönend zu werden und gänzlich zu schwinden. Es ist im laufe des 8. jahrhs. zuerst oberdeutsch, dann auch fränkisch im anlaute überall vor *n*, *r*, *l*, *w* abgefallen und wird an- und inlautend vielfach ausgelassen und fehlerhaft geschrieben. *hnīgan*, *nīgan*, vgl. got. *hneiwan* ‚sich neigen', *hraban*, *raban* an. *hrafn* ‚rabe', *hlosēn*, *losēn* ‚hören', *hwërban*, *hwërfan*, *wërban*, *wëravan* got. *hvairban* ‚wandeln, sich wenden', *antwërah* für *handwërah* ‚officina', *ūskinōzza* ‚domestici', *huobit* für *uobit* ‚celebratur', *hīlint* ‚moliuntur', *hēaltiger* für *ēhaltiger* ‚religiosus', *nāmaaftōsto*, *ēraftī*, *uuideopa*. Vgl. Garke, Prothese und aphärese des *h* im ahd. Strassburg 1891. Q. F. 69.

Anm. Nach ausfall eines inlautenden stammschliessenden *h* erfolgt häufig, besonders in jüngeren denkmälern, kontraktion, vgl. § 95 no. 1 anm. — Inlautend wird statt des tönenden *h* nach langen vokalen auch *j*, *w* geschrieben, doch nur bei hiatustilgendem, nicht bei stammhaftem *h*, s. § 170 no. 2 c. — Über andere einwirkungen des *h* auf benachbarte vokale vgl. § 98 no. 2. — Über regelmässigen wechsel mit *g* s. § 176.

b) Inlautend vor konsonanten und im silbenauslaut hat *h* den charakter der tonlosen spirans bewahrt: *reht* got. *raíhts* ‚recht, eben', *maht* got. *mahts* ‚macht', *uuahsan* got. *wahsjan* ‚wachsen', *dîhsila, dîhsla* ae. *dîxl dîsl* ‚deichsel', *dêh* prät. von *dîhan* got. *þáih* ‚gedieh', *zôh* prät. von *ziohan* got. *táuh* ‚zog', *thuruh durah* ‚durch', *fërah fërh* got. *fairhvus* ‚leben'.

Anm. 1. Die normale schreibung ist durchaus *h*, indes ist der laut frühzeitig mit dem aus ug. *k* entwickelten *hh* zusammengefallen, und so finden sich denn auch dieselben schreibungen wie für dieses im silbenauslaut; oberdeutsche quellen haben häufig *ch, hc*, die Murbacher hymnen sogar *c*, das auch in glossen ziemlich häufig begegnet; in späteren denkmälern der nördlichen oberfränkischen dialekte wird auslautend oft *g* geschrieben; *thoch* ‚doch', *gisach* ‚sah', *duruch, fërach, egidechsa* ‚eidechse', *darnâhc, nohc, truhctingo* ‚procorum', *linpruoc* ‚feminalia', *rëct, slëctêr; durg, gesag, nog.*

hs vor konsonant wurde wahrscheinlich zu *s*, wenn nicht sekundärvokal eintreten konnte: *mist* got. *maíhstus*, *theismo* ‚fermentum' zu *thîhan*, *zëso* aus ug. *tehswoz* vgl. got. *taíhswō*; doch haben verwandte formen die wirkung des gesetzes oft verhindert, z. b. *wahst* und *wast*, *wahsmo* und *wasmo* ‚wachstum', und die nebenformen ohne *h* sind im ganzen selten; noch seltener ist *ss*, *s* für *hs* vor vokalen, obwohl gerade alte denkmäler beispiele aufweisen: *foluuassan, flas; giuuassana, eithesa, euuithessa*. Ziemlich selten ist die schreibung *x*, woneben bei Isidor auch *xs* vorkommt: *sëxtun, uuërxsal, oxsso, uuaxmun*, *sëxcuzfalt* (l. *sëxzucfalt*); später ist *chs* ziemlich gewöhnlich.

Anm. 2. Noch seltener ist der ausfall des *s* in der gruppe *hst*, *sëhto* ‚der sechste'. Auf den wechsel von *hs* und *s* in der aussprache weist auch die bei Williram und mhd. übliche schreibung *uuahs wahs* für *was* ‚scharf'.

Anm. 3. Für *ht* wird sehr häufig *th, tth*, selbst *t* geschrieben; schwerlich ist indes damit eine besondere aussprache gemeint. Das zeigen die sehr zahlreichen fälle von *cht* neben einigen *ct* und gelegentlichem *t* bei Notker, und der umstand, dass kein denkmal diese schreibung ausschliesslich bietet. Selbst der Friedberger Christ hat neben 17 fällen von *th, tth* und neben *nit* = *niht* im reime auf *dict* doch auch einmal *gesihte*. Besonders häufig sind *nieth, lioth, lieth, mottha, trothin, trotin.*

Anm. 4. Abfall des auslautenden *h*, das frühzeitig im wechsel mit inlautendem tönend geworden sein mag, ist ahd. noch selten, wird aber mhd. sehr gewöhnlich, wie die reime zeigen. Häufiger findet sich ahd. nur *dur, thur* für *thuruh* und fast immer *uuirouch* für *uuihrouh*.

Anm. 5. Über den übergang von *â, î* vor spirantischem *h* in *uo, ie* vgl. § 98 no. 2.

Doppeltes *h* ist selten und auf die ältesten denkmäler beschränkt. So findet sich *kihōhhu* ‚exaltabo', *pluhhenti* ‚fragrans' für ‚flagrans'. Erhalten ist in späterer zeit nur *hh*, *ch* in *hlahhen*, *lachen* ‚lachen' got. *hlahjan*. Über die wenigen *hh* aus *hw* vgl. § 174. — Unursprüngliche verdoppelung liegt vor in *dĕhhein, nohhein, nihhein* und deren ableitungen. Sie ist zu beurteilen wie die zu § 171 no. 9 c angeführten verdoppelungen des auslautenden konsonanten.

D. Die ug. tönenden spiranten. § 173.

14) *ƀ*, westgermanisch im anlaut und in der gemination schon zu *b* entwickelt, ist ahd. ausser nach *m* allenthalben tonlose lenis geworden. Diese wird b a i r i s c h bis ins 11. jahrh. hinein überwiegend *p* geschrieben; a l e m a n n i s c h ist *p* anlautend das gewöhnliche, inlautend ist *p* nur in den ältesten denkmälern häufig, seit dem 9. jahrh. herrscht inlautend *b* und dringt von da auch in den anlaut. Doch ist im oberdeutschen auch noch in mhd. zeit *p* anlautend sehr häufig. F r ä n k i s c h steht in alter zeit fast ausschliesslich *b*, nur auslautend und vor *t* finden sich einige *p*. Später wird die verdoppelung nach oberdeutscher art mit *pp* bezeichnet. B a i r i s c h: *pauhan* ‚zeichen', *pringan, trīpan, hapēn, līp* ‚leib, leben', *farkip*; *apgotir, giuurapta* ‚curavit' von **furbjan, furben* ‚reinigen'. A l e m a n n i s c h: alt *pauhnen*, später auch *bouhnen* ‚significare', *pringan, bringan;* alt *ĕpano* ‚aeque', *pitharpan* ‚utilem' vgl. nhd. ‚bieder', *umpi* ‚um', aber daneben *trīban, ambaht, habēn* usw.; bei Notker, wie schon in der Benediktinerregel und den hymnen steht ausschliesslich *b* im inlaut; alt: *liuplīhho, salpfaz,* später überwiegend *b*: *līb*, *uuīb*, *keloublīh*, doch nicht ganz selten *p*: *lop, kip, geloupton, irstarpta* usw. F r ä n k i s c h: Isidor *bauhnan, bibringan, ĕban, umbi, drīban, habēn,* aber auslautend meist: *chalp, sĕlp, hapta, chilaupnissa*, auch einigemal *ph*: *bileiph.* Ähnlich im Tatian und bei Otfrid: *bouhnen, bringan, ĕban, trīban, habēn,* aber auslautend neben überwiegendem *b* auch *lamp, giscrip, giloupta, irstarp.* — Die wörter mit ug. *ƀƀ* wie *sippa, uppi, uppīg, weppi* ‚gewebe', *chrippe* haben oberdeutsch meist *pp*, seltener *bp, pb*; bei Isidor steht *sipbea*, Otfrid und Tatian dagegen haben stets *bb*: *webbi, ubbīg,* nur schreibt Tatian *crippea*, Otfrid *krippha*, vielleicht war das wort dem dialekte fremd. Williram und das mhd. haben nur *pp*.

Anm. Über bair. *aipar* neben fränk. *eifer eirar*, *zoupar* neben *zoufer* u. ä. s. § 174 no. 1 anm. 5. — *v* inlautend, *f* auslautend statt *b* hat nach nhd. art der Arnsteiner marienleich. — Über den wechsel von anlautendem *b* mit *p* im alemannischen s. § 177.

15) Ug. *đ* war schon wg. allgemein zu *d* geworden. Das resultat der verschiebung des *d* ist auf dem ganzen gebiete die tonlose lenis, die aber bairisch, alemannisch und ostfränkisch von anfang an *t*, süd- und rheinfränkisch dagegen im anlaut, bei Isidor auch meist im inlaut *d* geschrieben wird.

Bairisch: *tac, tuon, taot* ‚tot', *fater*, *piutit* ‚bietet', *pintan* ‚binden', *quëmanti* ‚kommend', *fiant* ‚feind', *suërt* ‚schwert', *houpit* ‚haupt'. Alemannisch: *tag, tuan, tōt, fater, biutit, bintan* neben späterem *binden, quëmanti* später *chomende, uiant, suërt, houbit.* Fränkisch bei Isidor: *daghe, duoan, dōt*, *fater*, *quhëmandes, fiant, haubit*; bei Otfrid: *dag, duan, dōt, fater, biutit, bintan, quëmanti, fiant, houbit.*

Anm. 1. Da das endresultat der lautbewegung bei ug. *đ* und *þ* im hochdeutschen das gleiche, nämlich stimmlose lenis ist, so kann eine vermischung der schreibungen nicht ausbleiben und findet sich auch thatsächlich fast in allen denkmälern. Immerhin ist dabei zu beachten, dass wegen der leidlich richtigen scheidung beider laute, besonders im inlaut, voller zusammenfall in der aussprache erst spät eingetreten sein kann, vgl. § 177. Nhd. herrscht bekanntlich ziemliche verwirrung, *damm, dampf, dohle, duft, dumm, dunkel* u. a. haben ahd. und mhd. anlautendes *t*, umgekehrt haben *trümmer, tölpel. thon, tausend t* für *d* eingeführt. Vgl. von Bahder, Die grundlagen des nhd. lautsystems, Strassburg 1890, S. 239—262. — Dazu kommt, dass in gewissen wörtern regelmässiger wechsel von ug. *þ, đ* bestand, der sich nicht immer behaupten konnte, vgl. § 176 no. 2.

Anm. 2. Die unklarheit der bezeichnungen zeigt sich deutlich in den ältesten fränkischen quellen. Isidor scheidet anlautend reinlich *d* < ug. *đ* und *dh* < ug. *þ*, nur einmal läuft *d* für *dh* unter; inlautend aber liegen neben 75 *dh* 80 *d* < ug. *þ*; auslautend stehen 136 *t*, 1 *th* und 2 *d* < ug. *đ* neben 42 *dh*, 82 *d* und 3 *t* < ug. *þ*. Im Weissenburger katechismus überwiegt, im gegensatz zu Otfrids anlautendem *d* und in- und auslautendem *t*, anlautend *t* (20 *t* und 9 *d*), inlautend halten sich *t* und *d* die wage (61 und 59 fälle). Ähnlich ist das schwanken im Keronischen glossar, dessen zweiter, grösserer teil *d* und *t* regellos für ug. *đ* schreibt, *th* und *dh* aber ungefähr dreimal so oft als *d* für *þ* anwendet. — Der grund des schwankens zwischen *t* und *d* liegt hauptsächlich darin, dass für die stimmlose lenis, so lange für die stimmhafte, teilweis zur media gewordene spirans noch überwiegend oder ausschliesslich *dh*, *th* geschrieben wurde, ganz ähnlich wie bei *b p*, *g c k*, nach der verschiebung der tenuis mehrere zeichen zur verfügung standen, deren ver-

wendung sich erst allmählich, aber oft willkürlich regelte. So schreibt Williram z. b. *dier, dohter*, aber *tag, teil*.

Anm. 3. Ältere fremdwörter haben dementsprechend in älteren denkmälern schwanken zwischen *t* und *d*, in jüngeren ist *d* fest: *tiuual* und *diufal, tisc* und *disc, tihtōn* und *dihton*, aber *dezemōn, diacon, firdamnōn, predigōn, ordinōn* usw. Mhd. dringt bei den älteren *t* ziemlich durch, doch sind die verhältnisse in der übergangszeit zum nhd. wiederum vielfach verschoben worden.

Anm. 4. Nach *n, r, l* ist mhd. und nhd. vielfach erweichung von *t* zur media *d* eingetreten. Dazu finden sich auch ahd. schon ansätze. Selbst die ältesten ahd. denkmäler haben gerade nach *n* mehrfach *d* statt *t*, Notker hat *nd* und *md* nahezu durchgeführt, ja sogar anlautendes *t* nach auslautendem *n* ist bei ihm öfter *d* geschrieben; vgl. § 177.

Anm. 5. Nicht bezeichnung eines besonderen lautes, sondern nur eine schreiberunart ist das häufig im auslaut, besonders bairisch, auftretende *th*, bei dem *h* gewiss nur, wie bei dem ebenfalls gelegentlich vorkommenden *ph*, die explosion bezeichnen soll. Die gruppe von bibelglossen, zu der die sorgfältig geschriebenen Monseer glossen gehören, weist z. b. *loph, gruoph, gerith* ‚equitatus', *prorth* ‚coronam', *huoth* ‚tiaram', *chepisoth* ‚pelicatum', *orth* ‚angulos', *zīthpuoh* ‚cronicon', *muoth, strīth, rāth* u. v. a. auf; dazu stimmt, dass in dieser gruppe auslautendes *g* regelmässig *ch* geschrieben wird, wo ebenso *c* als bezeichnung der implosion, *h* als die der explosion angesehen werden muss; vgl. § 173 no. 17. Notker hat dies *th* nicht eben häufig, so *troumsceith, toth* (mors), *wizzōth*; daneben finden sich ein paar auslautende *d* für *t*: *prūd, tōd* (mortuus), *gād* ‚er geht', *chīd* ‚er sagt'.

Die gemination ist allenthalben regelmässig durch *tt* bezeichnet; das namentlich rheinfränkisch daneben auftretende *td* darf als beweis dafür gelten, dass gedehnte lenis gemeint ist, *dd* findet sich nur vereinzelt in einigen sehr alten stücken: *bitten, mitti, dritto*; häufig ist *tt* im präteritum schwacher verba auf *ten*: *spreitta, leitta, breitta*, wo aber nach langem vokal oft und nach konsonant regelmässig vereinfachung eintritt: *beitun* ‚coegerunt', *santa, gurta, forhta*.

16) Ug. *z* ist ahd. inlautend zu *r* geworden; im auslaut ist es geschwunden: *ōra* got. *auso*, *hōren* got. *hausjan*, *nerien, nerren* got. *nasjan*, *hort* got. *huzds*, *gart* got. *gazds* ‚stachel', *irren* got. *airzjan*, *tior* got. *dius* ‚tier' aus ug. **điuzon*, aber *drī* got. *þreis* aus ug. **þrejiz*, *henin* got. *hanins* aus ug. *haninoz*, *fisk* got. *fisks* aus ug. **fiskoz*.

Über den regelmässigen wechsel von *z* mit *s* vgl. § 174 no. 3. Das ahd. setzt vielfach *z* voraus, wo das gotische *s* aufweist, vgl. oben *auso, hausjan, nasjan*, was vermutlich auch auf grammatischem wechsel beruht. Ausserdem ist *z* in einigen wörtern geschwunden, z. b. vor *đ* in *mieta*, got. *mizdo*, gr. *μισθός* ai. *mīdhá*. Der abfall des auslautenden *z* nach

hochbetonter silbe und in einsilbigen wörtern wie *kuo* vgl. an. *kýr*, *naht* vgl. got. *nahts*, beruht auf späterer analogie; die erhaltung in einsilbigen wörtern kann sich lautgesetzlich nur auf unbetonte wörter wie *er* got. *is*, *uuir* got. *weis* beziehen.

17) Ug. ʒ ist vorahd. vermutlich anlautend allenthalben und in- und auslautend nach *n*, sowie in der verdoppelung zur tönenden explosiva geworden, während es sich in andern stellungen anfangs in spirantischer function erhalten zu haben scheint. Die explosiva ist aber auch hier ahd. meist durchgedrungen, und nur einzelne, dem mfr. besonders nahestehende denkmäler zeigen sichere spuren der spirans. Der gemeinahd. laut war gewiss, ausser nach nasal, die stimmlose lenis; nach *n* ist media anzunehmen.

Geschrieben wird der laut überwiegend *g*, so im fränkischen fast ausschliesslich in allen stellungen; nur Isidor hat vor *e*, *i* *gh* (inlautend auch *g*), auslautend *c* und in dem praefix *gi* merkwürdigerweise *ch*. Im alemannischen und namentlich im bairischen haben die älteren quellen anlautend überwiegend *c* oder *k* (*c* nur vor *a*, *o*, *u*); inlautendes *k*, *c* findet sich zahlreich nur in wenigen sehr alten alemannischen quellen, während in den ältesten bairischen *g* schon weit überwiegt. Später dringt die fränkische schreibweise allmählich auch ins alemannische und bairische. — Im auslaut der wörter und silben ist *c*, *k* neben *g* in allen dialekten ziemlich häufig; ausserdem aber finden sich *ch*, *gh* und *h*, von denen die beiden letzten auf spirantische aussprache weisen, während *ch* nur auf fränkischem boden als spirans aufzufassen ist, vgl. § 168 no. 18. Alemannisch sind *h*, *ch* ausser in der endung *-īg* sehr selten; bairisch findet sich häufig *ch*, ganz vereinzelt auch *hc*: *rinch*, *dinch*, *uichpouma*, *halspouch*, *ouchsalpa*, *purch*, *ēnīhc*. Hier ist aber sicher keine spirans oder affricata gemeint, sondern tenuis, vgl. oben no. 15, anm. 5. Während in den älteren hs. von Notkers werken auslautend nur *g* geschrieben wird, hat die jüngere psalmenhs. *g*, *c*, *k*, *ch*, *gh* ohne unterschied im silben- und wortauslaut, vor dem suffix *heit* findet sich sogar *gc*, *saligcheit*, *guolligcheit*, wo die auslautende tenuis doppelt bezeichnet ist, weil die silbengrenze in sie hineinfällt. *lang*, *sanc*, *sanch*; *sluog*, *sluoch*, *sluogh* und besonders das in *saligcheit* offenbar schon entwickelte suffix *keit* bezeugen aber, in verbindung mit der verwendung von auslautendem *g* für *k*, *ck* (vgl. no. 9 d), aufs beste, dass auch bei Notker *g* auslautend als tenuis wie im bairischen gesprochen wurde. — Über den wechsel von anlautendem *k*, *c* mit *g* im alemannischen s. § 177.

Altoberdeutsch: *kanōkī*, *kinōkī*, *kinōgī* ‚abundantia', *fargëpan* ‚vergeben', *kip*, *forkip* ‚gieb, vergieb', *farkiangun* ‚vergingen', *ratkëbo* ‚ratgeber', *cold* ‚gold', *cot*, *got* ‚gott', *commen* ‚gatte'; *hungar hunkar*, *fogal focal*, *pringan*, *pifankan*, *uuirdīcan* ‚würdigen' (acc. s.), *ēuuīkemo* ‚ewigem', *kitragan*, *kalëgan* ‚gelegen', *eigan*

‚haben'; *ding dink, tag tak, pĕrak* ‚berg', *kabiric dih* ‚verbirg dich', *lauc, louch* ‚lohe, feuer', *durstac* ‚durstig', *nōtac nōtak* ‚nötig'. Isidor: *chigarauuan* ‚reparare', *gauma* ‚acht', *gomman* ‚gatte', *grab, gheist, bighinnan; iugundhi, magad, sungun, saghēm* ‚ich sage', *maneghiu* ‚manche', aber auch *strengi, sundigēm* ‚sündigen' d. pl.; *burc, ganc* ‚geh', *heilac*. Tatian und Otfrid: *got, geist, ginâda, gigiangun, forasago, sluag, mag,* doch auch *burc, sluoc, uuirdîc, thinchus, sank, gank.*

Anm. 1. Ein rest der spirantischen geltung des *g* im oberdeutschen ist wohl die häufige kontraktion der silbe *egi* in *ei*, vgl. § 96; entsprechend wird unbetontes *ig* gelegentlich vor vokalen zu *i*, so oft bei Notker *predia, prediōn, prediāre,* aber auch *brediga* usw.

Anm. 2. *c* vor *e, i* ist ganz selten, ebenso, ausser bei Isidor, *ch* für anlautendes *g*; etwas verbreiteter ist *gh*, das namentlich in den Monseer bruchstücken und einigen glossen begegnet.

Die verdoppelung wird im fränkischen regelmässig *gg*, bei Isidor *cc* geschrieben. Oberdeutsch wechseln *cc, ck, kk, gk, cg*; auch einfaches *k* und irrtümliches *cch* oder *ch*, also verwechselung mit ug. *kk* kommen nicht gerade selten vor: *huggen, huccan, huckan, hucgan, hukkan, gehuchen* ‚meinen', *thiggen, dikkan, ih thicho* ‚ich bitte', *mucco, mucge* ‚mücke', *likkan* ‚liegen', *rucki* ‚rücken', *āwiche, āuuicci* ‚unwegsame gegend', *newegke, neuueke* ‚non moveat'.

Anm. 3. Über wechsel von anlautendem *g* mit *k* im alemannischen vgl. § 177; hier sei erwähnt, dass Notker für *giuuunnun* auch *quunnun* schreibt.

Anm. 4. *gg* der verbalen formen wird seit dem 10. jahrh. allgemein vereinfacht; bei Notker, Williram fast nur noch *hugo, ligent, legent, geligon;* dieselbe ausgleichung hat auch schon im Tatian stattgefunden: *gihugenti, legent, ligentan.*

Konsonantendehnung und kürzung. § 174.

Die ahd. doppelkonsonanten zerfallen in fünf gruppen:

a) solche, die durch ug. dehnung oder angleichung entstanden sind (vgl. § 114 und 115);

b) solche, die sich durch einwirkung eines folgenden *j, w, r, l, n* westgermanisch entwickelt haben; über diese vgl. unten no. 1;

c) ahd. geminationen; hiervon sind die aus *p, t, k* entstandenen doppelspiranten *ff, zz, hh* im § 171 besprochen; dazu kommt die oberdeutsche assimilation von *j* an voraufgehende konsonanten nach langer silbe und die fränkisch-alemannische von *rj*, vgl. § 170 no. 2g und unten anm. 1;

d) ahd. assimilationen verschiedener art, § 175;

e) orthographische doppelungen ohne lautlichen und historischen wert, wie *htt, tth* für *ht, ftt* für *ft*, einzelne *cch* für *ch, pff*, gelegentliches *mm, nn, ss* s. § 170—173.

1) Die wg. konsonantendehnung ist in sehr verschiedenem umfange eingetreten und vielfach durch lautgesetzlich entstehende doppelformen wieder beseitigt worden. Es knüpfen sich an sie mancherlei fragen, besonders chronologischer art:

a) Weitaus am häufigsten findet sich die doppelung vor *j*. Indes nach dem gesetz, dass *j* nach langer silbe sich in *ij* spaltet (vgl. § 105 no. 4), unterliegen ihr ursprünglich nur die kurzsilbigen stämme, und auch bei diesen sind mannigfache ausgleichungen eingetreten, da nach § 170 no. 2 e ug. *ji* zu *i* wurde. (Der ahd. lautwandel *ja : e*, vgl. § 103 no. 6 c, ist erst nach dem wirken des dehnungsgesetzes eingetreten.) So entspricht dem got. *satjan, bidjan, saljan* ahd. *sezzen, bitten, sellen*, dagegen dem got. *augjan, sōkjan, hausjan* ahd. *ougen, suohhen, hōren;* ebenso zeigen sich nach konsonanten im allgemeinen keine veränderungen, es heisst *engi*, *strengi*, *biderbi* (*jo*-stämme), ebenso *hengen* ‚erlauben', *krumben* ‚krümmen'. Der doppelung unterliegen sämtliche konsonanten mit ausnahme des *r* und *z* (vgl. § 170 no. 2 g). *w: niuwi* ‚neu' got. *niujis, gitriuwi* ‚getreu', *frouuuen* aus **frawwjan* ‚freuen'; *n*: *dunni* ‚dünn', *kunni* ‚geschlecht' got. *kuni*, *dennen* ‚dehnen' got. *þanjan*, *kuniginna*, *brunna* (vgl. unten anm. 4); *m: frummen* ‚fördern', *grim, grimmes, grimmi; l: sellen* got. *saljan* ‚verkaufen', *hullen* got. *huljan* ‚hüllen', *hella* got. *halja* ‚unterwelt'; *p: skepfen* got. *skapjan* ‚schaffen', *slipfen* ‚schlüpfen' vgl. und. *slīpen* ‚schleifen', *wipfel; t: sizzen* got. *sitjan*, *lezzen* as. *lettjan* ‚hemmen', *wezzen* got. *hvatjan, hizza, spizzi, spiz; k: wecken, wechan* got. *wakjan, reken, recchan* got. *rakjan* ‚strecken', *stucchi stucche* ‚stück', *dicchi* ‚dick'; *f: heffen* got. *hafjan* ‚heben'; *þ: smiththa*, *smidda*, *smitta* ‚schmiede'; *s:* substantiva auf *-nissi*, *-nissī*, *-nissa; h: hlahhen* got. *hlahjan* ‚lachen', *pluhhenti* von *bluhjan* ‚brennen'; *ƀ*: *sibba, sippa; đ: betti* got. *badi* ‚bett, beet', *wetti* got. *wadi* ‚pfand, wette'; *ʒ: liccan*, *lickan* ‚liegen' got. *ligjan*, *hrucci, ruggi* ‚rücken'.

Anm. 1. Unabhängig von dieser dehnung nach kurzem vokal ist die nur oberdeutsche angleichung von *j* an den voraufgehenden konsonanten, die nach langem vokal eintritt und den ausfall des ug. *i* vor *j* voraussetzt. Sie ergreift namentlich *l, r, n, m, t, s, h, ƀ, đ, ʒ*, ausserdem auch *r, z* nach kurzer silbe und unterscheidet sich namentlich dadurch von der wg. dehnung, dass *j* dabei nicht erhalten bleibt.

Sie tritt übrigens nur für kurze zeit auf und ist nur in einigen sehr alten denkmälern, namentlich in der Benediktinerregel und den Murbacher hymnen mit einiger regelmässigkeit bezeichnet. *rörriun, rörreōno*, sind wohl die einzigen beispiele für erhaltenes *j*. *suanarre*, *fuarren*; *arteillan*, *suannan* ‚sühnen', *uuiumman* ‚scatere', *weizi* ‚weizen', *uuīssan* ‚weisen', *chāsse* ‚käse' pl., *kihōhhu* ‚exaltabo', *lippanti* ‚schonend', *erlaubpan*, *hneickan* ‚neigen', *keauckan* ‚zeigen', *za fuattanne* ‚zu füttern', *einnōtte* ‚solitudine'.

Anm. 2. Über das auftreten der dehnung nach konsonant herrscht noch nicht genügende klarheit. Eine sichere form ist *uuulpa* ‚wölfin', dagegen wird das häufig angeführte *hrinka* ‚fibula' mhd. *rinke* gerade in einigen glossenhandschriften, die sonst die dehnung und die assimilation sorgfältig bezeichnen, *hringa*, *ringa* geschrieben; hier mag ein ähnlicher doppelstamm vorliegen, wie er für *wrenken*, *renken* neben *wringan*, *ringan*, für *suenken* neben *suingan*, vielleicht für *henken* neben *hāhan* angenommen werden muss. Über *irlerchen* s. § 176 anm. 2.

Anm. 3. Bei *nn, mm, ll, ff, gg, tt* wird die dehnung anfänglich in der konjugation meist richtig von den formen mit einfachem konsonanten geschieden, also *zellu*, *zelis*, *zelit*, *zellamēs* usw., bald aber gewinnen die formen mit einfachem konsonanten die oberhand, und diese schreibung ist schon im Tatian durchgeführt, während sonst bis in die spätahd. zeit hinein schwanken herrscht. Bei *pf*, *zz* (= *tz*) und *ck* ist dagegen von anfang an die verdoppelung auch auf die formen mit ursprünglich einfachem konsonanten übertragen. Bei *ww* haben fränkisch und alemannisch die formen mit einfachem *w* und umlaut (vgl. § 93 no. 12), bairisch die mit *ouw* das übergewicht gewonnen. Die nominalbildung ist von diesen ausgleichungen im ganzen frei geblieben. Also bei Tatian: *streuuen*, *selen*, *gifremen*, *thenen*, *heren*, *legen*, *biten*, aber *skephen*, *sizzen*, *lecken*; bairisch *vrouuuan*, *drouuuan* ‚drohen'.

Anm 4. Merkwürdig ist, dass *redia*, *brunia*, *uuinia*, *kevia* an der dehnung nicht teilnehmen, vgl. § 170 no. 2 g.

b) In sehr beschränkter anzahl findet sich die durch *w* veranlasste doppelung; sie erstreckt sich nur auf ug. *hw* und *q*, da jedoch *w* in nebensilben vor dunkeln vokalen ausfiel (vgl. § 170 no. 1 f), so gab es zahlreiche nebenformen, in denen die doppelung unterbleiben musste, und die sie auch dort, wo sie eingetreten war, wieder verdrängten. Erhalten ist die dehnung in *ackus*, *acchus*, vgl. got. *aquizi* ‚axt' und *nackut*, *nacchot* got. *naqaþs* ‚nackt', bei denen die belegten nebenformen *ahhus*, *nahhut* nicht haben durchdringen können. Einige verdoppelte *h* finden sich in den Monseer bruchstücken: *nāhhitun* (vgl. got. *nēƕjan*), *gasēhhante*, *kasāhhun* (got. *saiƕan*).

c) Etwas zahlreichere beispiele finden sich für die dehnung durch *r* bei ug. tenuis; *p*: *suëpfar* ‚schlau', *tapfar*, *opphar*, *chupfar*;

t (ohne verschiebung nach § 171 no. 8 a): *bittar* zu *bīzan*, *lūttar* got. *hlūtrs*, *eittar*, *ottar*; *k*: *accar*, *acchar*, *wacker* vgl. got. *wakan*. Daneben findet sich *ahhar* mit unverschobenem *k*, wohl wegen des eingeschobenen vokals, der in den casus obliqui ursprünglich fehlte; ebenso *smëcchar* und *smëhhar* ‚elegans, delicatus'.

d) Auch *l* wirkte auf tenues dehnend: *aphol* ‚apfel' neben *affoltra* ‚apfelbaum', *kizzilōn* ‚titillare', *luzzil* ‚klein' sind die erhaltenen beispiele; in andern, wie *sëzal* got. *sitls* ‚sessel', *stëhhal* got. *stikls*, sind die formen mit sekundärvokal durchgedrungen; vgl. auch *quëckolter* neben *wëhhaltar*.

Anm. 5. Zeigen auch zahlreiche beispiele, wie *natra* got. *nadrs*, *fagr* got. *fagrs* ‚schön', *zëbar* ‚hostia' ae. *tiber*, *nagal* vgl. got. *nagljan* *nādla* got. *nēþla* ‚nadel', *zuīual* got. *tweifls* ‚zweifel', dass die dehnung durch *r*, *l* nicht auf alle vorangehenden konsonanten gleichmässig gewirkt hat, so scheint doch andererseits der häufige wechsel von *b* obd. *p* mit *f* vor suffixalem *r* oder *l* darauf zu deuten, dass *ƀ* durch sie tonlos, also zu *u*, *f* wurde, während es sich vor sekundärem vokale regelmässig zu *b*, *p* entwickelte. Beispiele sind: *zoufer*, *zouuer*, *zoupar* ‚zauber', *eifer*, *eipar* ‚scharf', *fravali*, *fraballih* ‚frevel, verwegen', *sūvar*, *sūbar* ‚sauber', *auur*, *aber* ‚aber, wiederum'; auch das *f*, *u* von *tiufal*, *diuual* ‚teufel' verlangt wohl eine solche annahme. Doch mag zum teil auch grammatischer wechsel (s. § 176) vorliegen.

e) Schwierig und umstritten ist die frage der dehnung durch *n*, *m*. Man sucht aus dehnung durch *n* eine reihe von *n*-stämmen mit doppelkonsonant im stammauslaut zu erklären, wie *tropfo* zu *triufan*, *hācco* zu *hāhan* und führt zur bestätigung von doppelformen wie *tropfo* neben *troffo*, *uuituhopfo*, *-hoffo*, *-houa* ‚upupa', *traccho* neben *trahho* ‚drache', *knabo* neben *knappo*, *baccho* ‚bäcker' neben *bahho* an. Zum teil gehen jedoch diese erscheinungen in die ug. zeit zurück, s. § 114 B, b ε.

2) Kürzung von doppelkonsonanten ist ahd. eingetreten:

a) Stets am schluss des wortes: *man* gen. *mannes*, *skëf* gen. *skëffes*, *sprah*, *wir sprāchum*, *weiz* von *wizzan*, *blic* (Notker *plig*), gen. *blickes*, *plicches*. Ebenso in der wortfuge bei zusammensetzungen.

Anm. Durch antritt eines vokalisch anlautenden enklitischen wortes gerät manchmal ein auslautender doppelkonsonant in den inlaut; so *sprach er* für *sprah er* bei Otfrid, vgl. § 171 no. 9 c (s. 316).

b) Nach konsonanten. In alter zeit fehlen beispiele von doppelschreibung nicht ganz, besonders für *ff*. Im Tatian steht noch *santtun*, bei Otfrid *nandta* ‚wagte', aber die gewöhnliche form des *t*-präteritums von verben wie *wenten* ‚wenden', *menden* ‚sich freuen', *liuhten* ‚leuchten', *vesten* ‚befestigen' weist nur ein *t* auf.

c) Vor konsonanten. Hier nehmen die wg. verdoppelungen anfangs eine ausnahmestellung ein; allein *j* nach doppelkonsonanz schwindet nach § 170 no. 2 g frühzeitig und die verbindungen von doppelkonsonant mit *r* und *l* werden durch sekundärvokale erleichtert (§ 103 no. 3). Das *t*-präteritum von verben wie *stellen* (*stalta*), *merren* (*marta*) ‚hindern', *brennen* (*branta*) zeigt regelmässig vereinfachung.

d) Nach langem vokal. Hier verhalten sich die verschiedenen gruppen von doppelkonsonanten verschieden. Am frühesten und gleichmässigsten sind ug. doppelungen vereinfacht: *ās* ‚aas' ug. **ēson* aus **ēd-tom* : *ëzzan*, *muos* ‚speise' : got. *matjan, uuiel* zu *uuallan*, *spien* zu *spannan*, vgl. § 115 b.

Die anm. 1 behandelten oberdeutschen verdoppelungen überdauern zumeist nicht das 9. jahrh., nur *rr* erhält sich länger und dauert nach kurzem vokal bis in die mhd. zeit. Wg. *tt* in *eittar* und *lūttar* finden sich noch bei Notker. Vereinfachung der aus ug. tenuis entstandenen langen spiranten findet sich überall schon in den ältesten denkmälern, dringt aber nur langsam durch, so dass auch die spätesten noch doppelschreibungen aufweisen; bei *ch* ist diese durchgedrungen. Das *tt* der schwachen präterita wird in den einzelnen denkmälern verschieden behandelt. Im allgemeinen ist die doppelschreibung ziemlich fest bis auf Notkers und Willirams zeit, doch sind schon die Otfridhss. oft uneinig.

e) Nach unbetonter silbe. Die schicksale der einzelnen doppelkonsonanten sind je nach herkunft und altertümlichkeit des denkmals ziemlich verschieden. Früh vereinfacht ist *mm* des starken dativs, *blintemu*, *imo*, *demo;* länger erhalten sich die aus wg. *j*-dehnung entstehenden verdoppelungen wie *fravallēr* ‚kühn', *stëhhallēr* ‚arduus', namentlich sind die flektierten infinitive auf *-anne*, *-enne* nur selten verkürzt; dagegen erliegen die bildungen auf *-azen*, *-ezen*, wie *līhhazen*, *blekezen*, *heilazen*, früh der abschwächung.

f) Schon erwähnt wurde die häufigkeit der einfachen schreibung von *k*, *c*, *ch* für *kk*, *cc*, *cch*, vgl. § 171 no. 9 d.

Assimilationen. § 175.

Ug. assimilationen sind in § 114 behandelt; die auf das oberdeutsche beschränkte angleichung von *j* an vorhergehende konsonanten nach langem vokal ist § 174 anm. 1 besprochen.

Andere assimilationen finden sich sporadisch im ahd. in beträchtlicher anzahl und entschlüpfen den schreibern zum teil gegen ihren willen, wenn sie mehr ihrer individuellen aussprache als der erlernten orthographie und etymologie folgen. Wichtigere gruppen von stets eintretenden angleichungen sind:

1) Vorahd. oder wg. wurde *rz*, *lz* (vgl. § 114 B, b, *ð*) zu *rr*, *ll*: *durri* zu got. *þaúrsus* ‚dürr', *irri* got. *airzeis*, *merren* got. *marzjan*. Über *giturren*, *fërsna* s. § 176 no. 3. Über *zw*, *dw* : *ww* vgl. § 170 no. 1 c.

2) ahd. wird wg. *gd* : *dd*, *tt*: *brëttan* as. *bregdan* ‚schwingen', entsprechend ergiebt *lactuca lattuh*, *tincta* wird *tinta* (neben *tincta*).

bn wird über *mn* zu *mm*: got. *stibna* ahd. *stimna*, *stimma*; *rammes* gen. zu *raban*, *hraban* ‚rabe', dazu nom. *ram*.

mn wird fränkisch und bairisch *nn*, alemannisch *mm* in *nemnen*, got. *namnjan*, später *nennen* und *nemmen*.

Seltenere und mehr sporadisch auftretende assimilationen sind:

3) Progressive:

hs: *ss* vor konsonant, *hasnōn*, *hahsinōn* ‚subnervare', *uus* ‚fuchs', meist ist *h* wieder hergestellt; vgl. § 172 no. 13 b.

ht : *t*, *liot*, *niet* für *lioht*, *niouuiht*; vgl. § 173 no. 13 anm. 3.

zs : *ss*, selten: *sō uuas sō* für *sō uuaz sō* ‚was auch immer'.

tl : *ll*, *guollīh* für *guotlīh* ‚rühmlich'.

tf : *ph*, sehr häufig bei der vorsatzpartikel *int*: *inphāhen*, *inphinden*, nicht bei betontem *ant*; *n* wird vor diesem *ph* fast nie zu *m*.

nm in der wortfuge wird leicht *mm*: *ummëz*, *ummaht*.

nb : *mb*, *imbot*, *imbīzan*.

ndm über *nm* : *mm*, *mammunti* ‚fröhlich' *manmunti*, as. *madmundi* zu *menden* ‚sich freuen'.

ms : *ns*, *harnscara* ‚wunde'; entsprechend *francnëhta*, *franrëchara*.

mf : *nf*, *fimui*, *finfi* ‚fünf'.

4) Regressive:

rn : *rr*, *stërro* (fränkisch) neben *sterno* ‚stern'.

nt : *nn*, *phenting pfenning*, *unti un*.

nt : *nd*, vgl. § 173 no. 15 anm. 4.

ntl : *nn*, *antluzzi annuzzi* ‚antlitz'.

ng : *ŋ*, *zune* ‚zunge', vgl. § 168 no. 6.

mw : *mm*, *frammort* ‚vorwärts'.

qu : *ch*, *quëdan*, *chëden*, vgl. § 170 no. 3.

sd : *st*, *bistu* aus **bis du*, vgl. aber auch § 176 no. 2.

Einzelheiten mannigfacher art liefert fast jedes denkmal in menge. Zu den assimilationen gehören streng genommen auch die erscheinungen des alemannischen anlautsgesetzes (§ 177) und der konsonanteneinschiebung und ausstossung. Auch diese letztgenannten sind indes nicht in feste regeln zu bringen, sondern treten nur gelegentlich auf. Schon behandelt wurden der übergangslaut zwischen vokalen bei den verba pura (§ 168 no. 19), zwischen gleichen vokalen (§ 168 no. 3) und das *k*, *c* zwischen *s* und *l* *sclāphan* (§ 168 no. 16). Ähnlich ist ein gelegentlich zwischen *m* und *t* sich findendes *p*: *forabigoumptin* ‚providerent'. Von wichtigkeit ist noch der einschub von *f*, *pf* zwischen *m* und idg. *t*; ***kumft***, ***cunft*** got. ***qumþs***, ***notnumphti***, ***notnunfti***, ***notnumfti*** ‚rapinae', ***zumft;*** er entspricht dem ug. einschub von *s* zwischen ***nn*** und idg. ***t*** in ***anst*** got. ***ansts***, ***brunst*** got. ***brunsts*** zu ***brinnan***.

Auslassung von konsonanten geschieht aus schreibversehen unzählig oft, so dass es schwer ist, einzelne fälle als regelrecht herauszugreifen. Erwähnt wurde § 171 no. 8 a anm. 2 die auslassung von *t* zwischen konsonanten, wie *girëhfestigōt*, *geislīh* u. ä. in der fuge von zusammensetzungen oder auch vor anlautender konsonanz des folgenden wortes ***nōtthurf uuas***, ***niouuih ni;*** mit einer gewissen regelmässigkeit erscheint diese auslassung bei der vorsatzsilbe ***int-***, ***inbiotan***, ***inlīhen***, ***ingān***, ***inrigannessi*** ‚offenbarung'. Ähnliches findet sich bei *c* ***cunninlīh;*** häufig so im schwachen präteritum von ***uuisken*** ‚wischen', ***uuista***, ebenso ***uuunsta***, ***mista***; doch sind die formen mit *c* daneben ebenfalls nicht selten. Otfrid schreibt einmal ***giuuunxti*** im reime auf ***ensti***, wo ihm auch die form mit *st* im sinne gelegen haben mag. Auslassung von *s* begegnet z. b. in ***sëhzug*** neben ***sëhszug*** und ***sëhto*** neben ***sëhsto***, ***sëxto***.

Grammatischer wechsel. § 176.

Der grammatische wechsel (vgl. § 109) ist im ahd. verbum zwar noch ziemlich lebendig, aber bei dem bestreben der schreiber und der sprache nach durchführung derselben stammform in allen zusammengehörigen wörtern einem beständigen abbröckeln unterworfen. Dem ug. wechsel von *f* mit *ƀ*, *þ* mit *đ*, *s* mit *z*, *h* mit *ʒ*, *ƕ* mit *w* entspricht ahd. der wechsel von *f*, *u* mit *b* und *p*, *th* (*dh*, *d*) mit *d* (*t*), *s* mit *r*, *h* mit *g* (*c*), *h* (*hh*) mit *w*.

1) In der labialreihe zeigt nur *heffan*, *huob*, *huop*, *arhaban* (*arhapanī* ‚überhebung') den wechsel noch lebendig; bei *durfan* ist das *f* von *tharf*, *darf* in den inlaut gedrungen und fest geworden, so dass es nicht einmal mehr mit *u* wechselt, *huëruan*, *hwërfan* got. *ƕaírban* ‚werben, sich drehen' dagegen zeigt häufig die formen mit *b* (*p*), vielleicht beeinflusst durch das causativum *hwerben*. In der stammbildung zeigen den wechsel z. b. *wolf* neben *wulpa*, *hruf*, *ruf* ‚aussatz' neben *hriupī* ‚scapies', *riob* ‚leprosus';

neben *diob*, *deob* ‚dieb' begegnet *dhiubia* und *diuva*, *diufa* ‚diebstahl'; über *eiver* neben *aipar*, *zoufer* neben *zaupar*, *zoupar* vgl. § 174 anm. 4.

2) Gut erhalten ist der wechsel in der dentalreihe, bei *snīdan*, *līdan*, *mīdan*, *siodan*, *findan*, *uuërdan*, *quëdan* ist er durchaus lebendig; doch ist es natürlich kein zufall, dass im Isidor neben 22 *uuardh* auch 23 *uuard* stehen und dass nur *quhad* geschrieben wird; ähnliches schwanken zeigt sich im Tatian. Nur in spuren noch bewahrt *skeidan* den wechsel, von dem im participium formen mit *t* vorliegen, vgl. auch *sceitila* f. ‚scheitel'; auch das gotische hat die ausgleichung durchgeführt, aber *đ* verallgemeinert. Auch sonst zeigen sich einige besonderheiten; Isidor schreibt *chindh* und *chind*; die eltern heissen im Tatian *eldiron elthiron* mit alter stammbetonung im komparativ, aber *alt* ‚alt', *uuëralt*, *uuërolt* ‚menschenalter, welt'. Ein sehr altertümlicher rest des wechsels von stamm- und suffixbetonung ist vermutlich auch Isidors *adhmōt*, *adhmuot* ‚flat' neben *adum* ‚spiritus', vgl. Joh. Schmidt, Krit. d. son. theorie, 100, 115.

Unbetonte wörter, wie der artikel und das pronomen der 2. p. sg., zeigen den wandel auch im anlaut: *uuirdistu* und daraus *uuirdist thu* u. ä., vgl. § 172 no. 11 anm. 4.

3) Auch bei *s* und *r* ist im verbum das ursprüngliche verhältnis noch ziemlich richtig erhalten: es heisst *uuësan*, *uuas*, *uuārum*, *ginësan*, *ginas*, *ginārum*, *ginëran*. Entsprechend bei *kiosan* ‚wählen', *friosan* ‚frieren', *virliosan* ‚verlieren', *lësan* ‚lesen', *rīsan* ‚fallen'. Doch zeigen sich bei einigen dieser verben schon mehrfach, besonders spätahd., formen mit *s*, durchgedrungen ist dies bei *jësan* ‚gären'. Im übrigen bietet die stammbildung zwar zahlreiche fälle von *s* neben *r*, aber auch manches noch ungelöste problem bei der vergleichung des gotischen. Zu got. *asans* ‚ernte', *asneis* ‚mietling' gehört ahd. *asni*, *asneri* ‚mietling', *arnēn*, *arnōn* ‚erwerben, ernten', *arnari* ‚schnitter'; zu got. *nasjan* ahd. *nerien*, zu got. *hausjan* ahd. *hōren*, zu got. *auso* ahd. *ōra* (vgl. a. mhd. *ōse* ‚henkel, griff') zu got. *laisjan* ahd. *lēren*, *lirnēn*; aber ahd. *fërsna* hat mit recht *s* gegen got. *fairzna*, vgl. *πτέρνα*, ai. *pā́rṣṇī*, *giturren* hat *rz*, got. *gadaúrsan* *rs* durchgeführt. Noch vielfach unklar ist die behandlung der ableitungssilben; so zeigt der komparativ regelmässig *r*, *sūrira*, *sūrōra*, *sūrara* ‚acrior' (vgl. got. *-iza*, *-ōza*), dagegen giebt es zahlreiche substantiva und verba auf *-isa*, *-ison* : *egisa* (zu got. *agis*) ‚schrecken'

egisōn ‚erschrecken', *rīchisōn* ‚herrschen', vgl. got. *walwisōn* neben *hatizōn*. Auslautend sollte *s* bleiben, *r* abfallen; indes suffixales *s*, *z* ist, ausser in proklitischen wörtern, überall abgefallen, vgl. *burg*, *naht*, *kuo*, stammhaftes *z* dagegen aus der flexion wieder eingeführt in *ēr* ‚erz' got. *aiz*, *mēr* got. *mais*, *maiza* ‚mehr'. Besonders auffallend ist der übergang von *s* in *r* am anfang des zweiten kompositionsgliedes: *mezzarehs* neben *mezzisahs*, vielleicht sogar am wortanlaut in *ruoz* ‚russ', vgl. nd. *sōt*.

4) Für den wechsel von *h* mit *g* bieten konjugation und stammbildung zahlreiche beispiele: *ziohan*, *zōh*, *zugum*, *zogōn* ‚zögern', *herizoho* und *herizogo*; *zuhil* neben *zugil* ‚zügel' mag sich indes wie *eiver* zu *eiber* (vgl. § 174 anm. 4) verhalten. Lebendig ist der wechsel noch bei *dīhan* ‚gedeihen', (*w*)*rīhan* ‚verhüllen', *wīhan* ‚kämpfen', *swëlhan* ‚schlingen'; teilweise ausgeglichen ist er schon bei *fāhan* (*fiang*) ‚fangen', *hāhan* (*hieng*) ‚hangen', *slahan* (*sluog*) ‚schlagen', *dwahan*, *twahan* (*duuog*) ‚waschen', *lahan* (*luag*) ‚tadeln'. Nur spuren sind vorhanden bei *jëhan* ‚aussagen'; *giuuuag* gehört zu *giuuahannen* ‚erwähnen'. In der nominalbildung vgl. z. b. *suëhur* ‚schwäher' neben *swigar* ‚schwiegermutter', *zëhen* ‚zehn' neben *zug* in *viorzug* usw., *zāhi* ‚zähe' neben *zanga* ‚zange' (δάκνω, δαγκάνω); man beachte auch *zahar* ‚thräne' neben got. *tagr*. Aufgegeben ist der wechsel in *fëlhan* ‚verbergen', *giskëhan* ‚geschehen', *fëhan* ‚sich freuen', *fliohan* got. *þliuhan* ‚fliehen', in diesem wohl wegen des daneben liegenden *fliogan*, *fliugan* ‚fliegen'.

5) *h* und *w* wechseln ahd. in *sëhan*, wozu *gisëuuan* mehrfach belegt ist und *gisiuni* gehört, ferner in *līhan* ‚leihen', wozu präteritum und participium mit *uu* begegnen und in *sīhan* ‚seihen', dessen part. *bisiuuan* vorkommt. Alle drei verba aber haben auch formen mit durchgeführtem *h*, *sīhan* auch solche mit *g*, ja vielleicht ist das danebenliegende *sīgan* ‚tröpfeln, sinken' nur die nebenform mit durchgeführter tönender spirans.

Anm. 1. Der regelmässige wechsel, in dem *h* mit *g*, *w* lautgesetzlich steht, legt die vermutung nahe, dass die verwendung aller drei zeichen zur hiatustilgung (vgl. § 168 no. 19) damit im zusammenhang steht.

Anm. 2. Man nimmt an, dass bei verbindungen von idg. tenuis mit *t* und *s* grammatischer wechsel nicht eingetreten sei. Wir wissen aber nicht, wie weit ein solcher wechsel wieder ausgeglichen ist. Ein altes beispiel ist wohl in den Keronischen glossen 47. 12 *irlerchen* ‚exstinguere' für das *arleskan* der Pariser glossen.

§ 177. Notkers kanon.

Während nach § 172 die ug. spiranten *ƀ*, *þ*, *ʒ* im fränkischen anlautend die form *b*, *d*, *g* und im bairischen die form *p*, *d* (selten *t*), *k* (*c*) annehmen, begegnet im alemannischen ein scheinbar regelloses schwanken zwischen *b p*, *d t*, *g k* oder *c*. An den sorgfältig geschriebenen arbeiten Notkers hat indes schon Jakob Grimm beobachtet, dass ein wohl durchdachtes und im wesentlichen genau befolgtes princip der jedesmaligen wahl des schriftzeichens zu grunde liegt, und das ergebnis der fortgesetzten untersuchung dieses princips war, dass Notker *b*, *d*, *g* nach vokalen und *m*, *n*, *l*, *r* schreibt, am satzanfang und nach stärkerer interpunktion, sowie nach den übrigen konsonanten *p*, *t*, *k* (*c*) setzt.

Wir haben also hier ein durchgeführtes sandhisystem, das offenbar bedeutet: nach tönendem wortauslaut werden die durch *b p*, *d t*, *ʒ k* bezeichneten stimmlosen lenes weniger energisch ausgesprochen als nach stimmlosem ausgang, und wir lernen gleichzeitig aus dieser regel, 1) dass die auslautenden *b*, *g*, *d* bei Notker zweifellos als tenues gesprochen wurden, 2) dass das aus *th* (ug. *þ*) entwickelte *d* ganz auf derselben entwickelungsstufe angekommen war, wie die aus den tönenden spiranten *ƀ*, *ʒ* entwickelten laute, während ug. *đ* weiter verschoben war.

Es liegt auf der hand, dass Notker bei dieser regel, trotz der pedantischen durchführung, die eine bewusste beobachtung voraussetzt, sich dem lebendigen sprachgebrauch seiner zeit angeschlossen haben muss, und dass dieser sprachgebrauch nicht urplötzlich ohne mittelstufen eingetreten sein kann. Weitere untersuchungen haben denn auch ergeben, dass Notkers anlautsregel in den S. Galler urkunden schon im 9. jahrh. mit auffallender konsequenz beobachtet wird und selbst im 8. jahrh. schon deutlich nachweisbar ist.

In ähnlicher weise ist bei Notker und auch in den urkunden der wechsel von anlautendem *f* und *v* geregelt; nach vokal und *l*, *m*, *n*, *r* d a r f, nach den übrigen konsonanten und am satzanfang m u s s *f* für ug. *f* stehen.

Die älteren hss. der Notkerschen schriften zeigen diesen wechsel mit grosser treue durchgeführt, in der jüngeren psalmenhs. dagegen finden sich viele, hauptsächlich der sorglosigkeit des schreibers zur last fallende abweichungen von der regel. In einem punkte jedoch sind diese abweichungen von wert. An sehr zahlreichen stellen bietet die hs. nach *n* und in einigen fällen auch nach vokal *d* für *đ*, wg. *d*, das sonst bei Notker nur ziemlich selten der anlautregel unterworfen erscheint, und diese abweichung liefert den strikten beweis, dass im 12. jahrh. die aussprache der aus ug. *đ* und *þ* entwickelten laute schon in vielen fällen, wahrscheinlich überhaupt zusammengefallen war. Gegen die letztere annahme lässt sich jedenfalls aus den urkunden, die zwischen *d* und *t* schwanken, ein beweis nicht erbringen.

Übersicht über die althochdeutschen konsonanten.

a) Die althochdeutschen konsonanten und ihre herkunft. § 178.

Labiale

ahd. *p* = ug. *p*: § 168 no. 7, § 169 no. 2, § 171 no. 7.
< ug. *ƀ*: § 168 no. 7, § 169, no. 3, 6, § 173 no. 14, § 177.
< ug. *f*: § 172 no. 10.

pp < ug. *ƀƀ*, *ƀj*: § 168 no. 7, § 173 no. 14, § 174 no. 1.

ahd. *ph*, *pf* < ug. *p*: § 168 no. 10, § 169 no. 2, § 171 no. 7.
< ug. *f*, *fj*: § 172 no. 10.
< ug. *ƀ*: § 173 no. 14, 15.

ppf, *pph* < ug. *pp*, *pj*: § 171 no. 7, § 174 no. 1.
< ug. *ff*, *fj*: § 172 no. 10.

ahd. *b* < ug. *ƀ*: § 169 no. 3, 6, § 173 no. 14, § 177.
< ug. lat. *p*: § 171 no. 7.

bb < ug. *ƀƀ*, *ƀj*: § 168 no. 8, § 173 no. 14, § 174 no. 1.

ahd. *f* = ug. *f*; § 168 no. 9, § 169 no. 5, § 172 no. 10, § 177.
< ug. *p*: § 168 no. 9, § 172 no. 10.
< ug. *ƀ*: § 168 no. 9, § 173 no. 14.

ff < ug. *ff*, *fj*: § 168 no. 9, § 172 no. 10, § 174 no. 1.
< ug. *p*: § 168 no. 9, § 169 no. 4, § 171 no. 7.

ahd. *v* = ug. *f*: § 168 no. 9, § 169 no. 5, § 172 no. 10, § 177.
< ug. *ƀ*: § 168 no. 9, § 173 no. 14.

ahd. *w*, *uu* = ug. *w*: § 170 no. 1. ***uuizzan***, ***uuizssan***, got. ***witan***, an. ***vita***, ae. ***witan***, as. ***witan*** ‚wissen', ***skouuuōn***, ***scouōn***, got. ***skawjan***, as. ***scauuōn***, afrs. ***skowja*** ‚schauen'.
< ug. *ʒw*: § 170 no. 1, § 176.

Labiale	*uuu*	<	ug. *ww, wj*: § 170 no. 1, § 174 no. 1.
		<	ug. *zw, đw*: § 170 no. 1.
Dentale	ahd. *t*	=	ug. *t*: § 168 no. 11, § 169 no. 2. § 171 no. 8.
		<	ug. *þ*: § 168 no. 11, § 172 no. 11. § 177.
		<	ug. *đ*: § 168 no. 11, § 173 no. 15. § 177.
	tt	<	ug. *đđ, đj*: § 168 no. 11, § 173 no. 15, § 174 no. 1.
		<	ug. *t*: § 174 no. 1.
		<	ug. *þþ, þj*: § 168 no. 13, § 169 no. 6, § 172 no. 11.
	ahd. *th, dh, d*	<	ug. *þ*: § 168 no. 13, § 172 no. 11.
		<	ug. *þþ*: § 172 no. 11.
		<	ug. *ht*: § 172 no. 13.
	ahd. *z*	<	ug. *t*: § 169 no. 2. § 171 no. 8.
	zz	<	ug. *t*: § 169 no. 4, § 171 no. 8.
		<	ug. *tt, tj*: § 169 no. 2, § 171 no. 8. § 174 no. 1.
	ahd. *d*	<	ug. *đ*: § 168 no. 12, § 173 no. 15, § 177.
		<	ug. *þ*: § 168 no. 12, § 169 no. 6, § 172 no. 11, § 177.
		<	ug. *t*: § 168 no. 12, § 171 no. 8.
		<	ug. *þþ*: § 172 no. 11.
	dd	<	ug. *đđ, đj*: 173 no. 15.
	ahd. *s*	=	ug. *s*: § 172 no. 12.
		<	ug. *sk*: § 171 no. 9.
	ss	<	ug. *ss, sj*: § 172 no. 11, § 174 no. 1.
Gutturale (Palatale)	ahd. *k, c*	=	ug. *k*: § 168 no. 17, § 169 no. 2, § 171 no. 9.
		<	ug. *ʒ*: § 168 no. 17, § 169 no. 3, 6, § 173 no. 17. § 177.
		<	ug. *kk, kj*: § 168 no. 17, § 171 no. 9.
		<	ug. *ʒʒ, ʒj*: § 173 no. 17.
	kk, cc	<	ug. *kk, kj*: § 168 no. 17, § 171 no. 9, § 174 no. 1.
		<	ug. *ʒʒ, ʒj*: § 168 no. 17, § 169 no. 3. § 173 no. 17.

Gutturale (Palatale)	ahd. *ch*	< ug. *k*: § 168 no. 17, § 169 no. 2, § 171 no. 9.
		< ug. *kk, kj*: § 168 no. 17, § 171 no. 9, § 174 no. 1.
		< ug. *kw, qu*: § 171 no. 9.
		< ug. *h, hj*: § 168 no. 19, § 172 no. 13.
		< ug. *ʒ*: § 168 no. 17, 18, § 173 no. 17.
		< ug. *ʒʒ, ʒj*: § 168 no. 17, § 173 no. 17, § 174 no. 1.
	ahd. *cch*	< ug. *kk, kj*: § 168 no. 17, § 171 no. 9.
		< ug. *ʒʒ, ʒj*: § 173 no. 17.
	ahd. *qu, qhu*	< ug. *kw*: § 168 no. 17, § 169 no. 2, § 171 no. 9.
	qu	< ug. *ʒw*: § 173 no. 17.
		< ug. *pw*: § 172 no. 11.
	ahd. *h*	< ug. *h*: § 168 no. 19, § 169 no. 5, § 172 no. 13.
		< ug. *j*: § 168 no. 19, § 170 no. 2.
		< ug. *k*: § 168 no. 19, § 171 no. 9.
	hh	< ug. *k*: § 168 no. 19, § 169 no. 4, § 171 no. 9.
		= ug. *hh*: § 172 no. 13.
		< ug. *qu*: § 169 no. 4, § 174 no. 1.
	ahd. *g*	< ug. *ʒ*: § 168 no. 18, § 169 no. 3, 6, § 173 no. 17, § 177.
		< ug. *k*: § 168 no. 17, § 171 no. 9.
		< ug. *ʒʒ, ʒj*: § 173 no. 17, § 174 no. 1.
	gg	< ug. *ʒʒ, ʒj*: § 168 no. 18, § 169 no. 3, § 173 no. 17, § 174 no. 1.
	ahd. *j*	= ug. *j*: § 170 no. 2; *jār* got. *jēr*, an. *ār*, ae. *geār*, as. *jār*, *gēr*, afrs. *jēr* ‚jahr', *jëhan*, *gëhan* ‚sprechen', *jësan* ‚gären'.
	ij, i	< ug. *j, jj*: § 170 no. 2.
Nasale	ahd. *m*	= ug. *m*: § 170 no. 4; *milti*, got. *milds* oder *mildeis*, ae. afrs. *milde*, as. *mildi* ‚milde'; *nëman*, got. *niman*, an. *nema*, ae. *niman*, as. *neman* ‚nehmen'; *boum*, got. *bagms* ‚baum'.
		< ug. *n*: § 170 no. 5, § 175.
		< ug. *b*: § 170 no. 5, § 175.

Nasale	*mm*	< ug. *mm, mj*: § 174 no. 1; < *mw, mn, bn, ndm*: § 175.
	ahd. *n*	= ug. *n*: § 170 no. 5; *nōt*, got. *nauþs*, ae. *nīed, nȳd*, as. *nōd*, afrs. *nēd* ‚not'; *uuini*, *wine* ‚freund', *skīn* ‚schein'.
		< ug. *m*: § 168 no. 10, § 170 no. 4.
		< ug. *ŋ*: § 170 no. 6.
		< ug. *ŋʒ*: 168 no. 6.
	nn	< ug. *nn, nj*: § 171 no. 1; = *nt*: § 172.
Liquidae	ahd. *r*	= ug. *r*: § 170 no. 3; *rātan*, got. *rēdan*, an. *ráđa*, ae. *rǣdan*, as. *rādan*, afrs. *rēda* ‚raten', *uuërdan*, got. *wairþan* ‚werden', *swār*, *suāri*, got. *swērs* ‚schwer'.
		< ug. *z*: § 168 no. 3, § 170 no. 3, § 173 no. 16, § 176.
	rr	< ug. *rr, rj*: § 170 no. 2, § 174 no. 1.
		< ug. *rz, rn*: § 173 no. 16, § 175.
		< ug. *zj*: § 173 no. 16, § 174 no. 1.
	ahd. *l*	= ug. *l*: *lësan*, got. *lisan*, an. *lesa*, ae. as. *lesan*, afrs. *lesa*; *gëltan*, got. *gildan* ‚gelten, vergelten', *nagal* ‚nagel'.
		< ug. *r*: § 170 no. 3.
		< ug. *n*: § 170 no. 5.
	ll	< ug. *ll, lj*: § 174 no. 1.

§ 179. b) Die urgermanischen konsonanten und ihre althochdeutschen vertreter.

Halbvokale	ug. *w*	= ahd. *w*: § 170 no. 1, § 178.
		> ahd. *o, u*: § 170 no. 1.
		geschwunden: § 170 no. 1.
		verdoppelt: § 170 no. 1, § 174 no. 1, § 175.
	ug. *j*	= ahd. *j*: § 170 no. 2, § 178.
		> ahd. *i*: § 170 no. 2.
		geschwunden: § 170 no. 2.
		wirkt verdoppelung: § 170 no. 2, § 174 no. 1.
Liquidae	ug. *r*	= ahd. *r*: § 170 no. 3, § 178.
		> ahd. *l*: § 170 no. 3.
		wirkt verdoppelung: § 174 no. 1.

Liquidae	ug. *l*	=	ahd. *l*: § 178.
			wirkt verdoppelung: § 174 no. 1.
Nasale	ug. *n*	=	ahd. *n*: § 170 no. 5, § 178.
		>	ahd. *m*: § 170 no. 5, § 175.
		>	ahd. *l*: § 170 no. 5.
			geschwunden: § 170 no. 5.
			wirkt verdoppelung: § 174 no. 1.
	ug. *m*	=	ahd. *m*: § 170 no. 4, § 178.
		>	ahd. *n*: § 168 no. 10, § 171 no. 4.
	ug. *ŋ*	=	ahd. *ŋ*, *n*: § 170 no. 6.
			geschwunden: § 12, § 170 no. 6.
Dentale und Inter-dentale	ug. *t*	=	ahd. *t*: § 168 no. 11, § 169 no. 2, § 171 no. 8.
		>	ahd. *tt*: § 174 no. 1.
		>	ahd. *z*, *zz*: § 169 no. 2, 4, § 171 no. 8, § 174 no. 1, 2.
		>	ahd. *d*: § 168 no. 12, § 171 no. 8.
			geschwunden: § 171 no. 8, § 175.
	tt	>	ahd. *zz*, *z*: § 169 no. 2, § 171 no. 8.
	ug. *þ*	>	ahd. *d*: § 168 no. 12, § 169 no. 6, § 172 no. 11, § 177.
		>	ahd. *th*, *dh*, *đ*: § 168 no. 13, § 172 no. 11.
		>	ahd. *t*: § 168 no. 11, § 172 no. 11, § 177.
	þw	>	ahd. *qu*: § 172 no. 11.
	þþ	>	ahd. *thth*, *thdh*, *td*, *tt*, *t*, *d*: § 168 no. 13, § 169 no. 6, § 172 no. 11.
	ug. *đ*	>	ahd. *t*: § 168 no. 11, § 173 no. 15, § 177.
		>	ahd. *d*: § 168 no. 12, § 173 no. 15, § 177.
	đđ	>	ahd. *dd*: § 173 no. 15.
		>	ahd. *tt*: § 168 no. 11, § 173 no. 15.
		>	ahd. *t*: § 174 no. 2.
	ug. *s*	=	ahd. *s*: § 172 no. 12.
	ss	=	ahd. *ss*: § 172 no. 11.
	ug. *z*	>	ahd. *r*: § 168 no. 3, § 170 no. 3, § 173 no. 16, § 176.
			abgefallen: § 173 no. 16, § 176.
Gutturale und Palatale	ug. *k*	=	ahd. *k*, *c*: § 168 no. 17, § 169 no. 2 § 171 no. 9.
		>	ahd. *ch*: § 168 no. 17, § 169 no. 2, § 171 no. 9.

Gutturale und Palatale		>	ahd. *hh*: § 168 no. 19, § 169 no. 4, § 171 no. 9.
Gutturale und Palatale		>	ahd. *h*: § 168 no. 19, § 171 no. 9, § 174 no. 2.
Gutturale und Palatale		>	ahd. *g*: § 168 no. 17, § 171 no. 9.
Gutturale und Palatale			geschwunden: § 175.
Gutturale und Palatale	*kk*	=	ahd. *kk*, *cc*: § 168 no. 17, § 171 no. 9.
Gutturale und Palatale		>	ahd. *cch*: § 168 no. 17, § 171 no. 9.
Gutturale und Palatale		>	ahd. *k*, *c*, *g*: § 171 no. 9, § 174 no. 2.
Gutturale und Palatale		>	ahd. *ch*: § 171 no. 9, § 174 no. 2.
Gutturale und Palatale	ug. *h*	=	ahd. *h*: § 168 no. 19. § 169 no. 5, § 172 no. 13.
Gutturale und Palatale		>	ahd. *ch*: § 168 no. 19, § 172 no. 13.
Gutturale und Palatale			abgefallen: § 168 no. 19, § 172 no. 13.
Gutturale und Palatale	ug. *ʒ*	>	ahd. *g*: § 168 no. 18, § 169 no. 3, 6, § 173 no. 17, § 177.
Gutturale und Palatale		>	ahd. *k*, *c*: § 168 no. 17, § 169 no. 3, 6, § 173 no. 17, § 177.
Gutturale und Palatale		>	ahd. *ch*: § 168 no. 17, 18, § 173 no. 17.
Gutturale und Palatale	*ʒʒ*	>	ahd. *gg*: § 168 no. 18, § 169 no. 3, § 173 no. 17.
Gutturale und Palatale		>	ahd. *kk*, *cc*, *k*, *c*: § 168 no. 17, § 169 no. 3, § 173 no. 17, § 175.
Gutturale und Palatale		>	ahd. *cch*, *ch*: § 173 no. 17, § 175.
Labio-gutturale	ug. *ƕ*	>	ahd. *w*: § 172 no. 13.
Labio-gutturale		>	ahd. *h*, *hh*: § 170 no. 1, § 172 no. 13, § 174 no. 1.
Labio-gutturale	ug. *q*	>	ahd. *qu*, *quh*, *qhu*, *chu*: § 168 no. 17, § 169 no. 2, § 171 no. 9.
Labio-gutturale		>	ahd. *ch*: § 170 no. 2 b.
Labio-gutturale		>	ahd. *hh*: § 169 no. 4, § 174 no. 1.
Labiale	ug. *p*	=	ahd. *p*: § 168 no. 7, § 169 no. 2, § 171 no. 7.
Labiale		>	ahd. *ph*, *pf*: § 168 no. 10, § 169 no. 2, § 171 no. 7.
Labiale		>	ahd. *b*: § 171 no. 7.
Labiale		>	ahd. *ff*: § 168 no. 9, § 169 no. 4, § 171 no. 7.
Labiale		>	ahd. *f*: § 168 no. 9, § 172 no. 10, § 175.
Labiale	*pp*	>	ahd. *ppf*, *pph*: § 171 no. 7.

Labiale	ug. *f*	=	ahd. *f, v*: § 168 no. 9, § 169 no. 5, § 172 no. 10, §. 177.
	ff	=	ahd. *ff, v*: § 168 no. 9, § 172 no. 10.
	ug. *b*	>	ahd. *b*: § 169 no. 3, 6, § 173 no. 14, § 177.
		>	ahd. *p*: § 168 no. 7, § 169 no. 3, 6, § 173 no. 14, § 177.
		>	ahd. *f, v*: § 168 no. 9, § 173 no. 14, § 174 no. 1.
	bb	>	ahd. *bb, pp*: § 168 no. 7, 8, § 173 no. 14.

Zweites Buch.

Formenlehre.

I. Abschnitt. Konjugation.

Kap. 13. Konjugation des Urgermanischen.

Vorbemerkungen. § 180.

I. Das verbum finitum.

1. Stamm und endung. Die formen des verbum finitum wurden im idg. gebildet durch zusammensetzung eines als prädikat fungierenden elementes (des stammes) mit einem als subjekt fungierenden elemente (der endung, die die bedeutung eines personalpronomens hat), z. b. *εἶ-μι* ‚geh ich', *εἶ-σι* ‚geht er', *ἴ-θι* ‚geh du'; doch wurden von alters her auch aus dem blossen stamm ohne besondere personalendung bestehende formen gebildet, an denen also das subjekt nicht besonders ausgedrückt war, z. b. *λύω* ‚ich löse' ohne das *-μι* von *εἶ-μι*, *λῦε* ‚löse' ohne das *-θι* von *ἴ-θι*.

2. Tempus und modus. Der nach abtrennung der personalendung übrig bleibende teil einer idg. verbalform kann selbst aus mehreren verschiedenen elementen zusammengesetzt sein. Das dem ganzen formensystem eines verbum zu grunde liegende element ist der verbalstamm, der entweder mit der wurzel identisch ist (z. b. in *εἶ-μι*, *λύ-ω*; — verba primitiva) oder einen von ihr abgeleiteten nominalstamm enthält (z. b. *τῑμά-ω* ‚ich ehre': dor. *τῑμά* ‚ehre' von der wurzel *τῑ-* ‚schätzen', *ἐλπίζω* < **ϝελπιδ-ιω* ‚ich hoffe': *ἐλπίδ-* nom. *ἐλπίς* ‚hoffnung' von der wurzel *ἐλπ-* ‚hoffen'). An den verbalstamm treten suffixe, die zur bezeichnung des tempus, und solche, die zur bezeichnung des modus dienen, z. b. in *λυ-θε-ίη-ν* (*τιμη-θε-ίη-ν*) ist *λυ-* (*τιμη-*) der verbalstamm, *-θε-* das suffix des aor. pass., *-ιη-* das suffix des optativs, *-ν* die personalendung. In der tempusbildung ist besonders wichtig die im germ. wohlerhaltene bildung des praesensstammes und die des perfektstammes, während im-

perfektum, aorist, plusquamperfektum und futurum aufgegeben sind. Die in der idg. konjugation zum ausdruck gebrachten modi waren indikativ, konjunktiv, optativ, imperativ, von denen im germ. der konjunktiv nur in spärlichen resten fortlebt. Der indikativ fällt mit dem tempusstamm zusammen, erfordert daher in dem die modusbildung behandelnden abschnitte (§ 202—§ 204) keine besondere darstellung.

3. Genus und numerus. Während am stamm die temporalen und modalen unterschiede zum ausdruck kamen, wurde an den personalendungen das genus verbi (aktiv und medio-passiv) und der numerus (singular, dual, plural) ausgedrückt; innerhalb des germ. hat nur das got. das passiv (in verkümmerter gestalt) und den dual bewahrt.

4. Der ablaut im verbum. Im vokalismus sowohl der wurzelsilbe wie der den tempus- und modusstamm bildenden suffixe, spärlicher der personalendungen, spielte der ablaut eine rolle, vgl. gr. *οἶδ-α* : hom. *ἴδ-μεν* = got. *wait* : *witum* (wurzelablaut); — *στείχ-ο-μεν* ‚wir schreiten': *στείχ-ε-τε* ‚ihr schreitet' = got. *steig-a-m* an. *stig-u-m* : got. *steig-i-þ* an. *stig-i-đ* (ablaut im praesenssuffix); — gr. *λυθε-ίη-ς* : *λυθε-ῖ-τε*, vgl. lat. *s-iē-s* : *s-ī-tis* (ablaut im optativsuffix); — gr. dor. *φέρο-μες* : lat. *feri-mus* (ablaut in der personalendung). — Für das germanische ist der wurzelablaut im perfektum der sog. starken konjugation von besonderer bedeutung; § 192.

5. Reduplikation. Ausser dem ablaut war in der idg. konjugation auch die reduplikation verschiedener art ein häufig angewandtes mittel zur bildung der tempusstämme; vgl. gr. *μι-μνήσκω* : *μέ-μνημαι*, *δί-δωμι* : *δέ-δωκα*, lat. *si-sto*, *te-tigi* usw. Im germ. war die reduplikation nur in der bildung des perfektstammes lebendig geblieben, im got. in grossem umfange, in den übrigen mundarten nur in vereinzelten spuren erhalten, z. b. got. *haí-hait* ‚hiess' (von *haitan* ‚heissen'), *gaí-grōt* ‚weinte' (von *grētan*), an. *re-ra* ‚ruderte' (von *róa*) < ug. **re-rō-*, an. *se-ra* ‚säte' (*r* < ug. *z*, § 137 a) : got. *saí-sō*, as. *de-da* ahd. *te-ta* ‚that'. Dagegen liegen von reduplikation im praesens nur einige erstarrte beispiele im germ. vor, vgl. ahd. *bi-bēn* as. *bi-bon* an. *bifa(-sk)* ae. *beofian* ‚beben' : ai. *bi-bhē-mi* ‚fürchte mich', an. *ti-tra* ahd. *zitterōn* ‚zittern' < ug. **ti-trō-*.

6. Augment. In den vergangenheitstempora (imperfektum, aorist, plusquamperfektum) trat vor den stamm ein betontes präfix **é-* (gr. *ἔ-φερον* = ai. *á-bharam*), das jedoch auch wegbleiben konnte (so im ältesten ind. und gr.). Wahrscheinlich ist dies **é-* urspr. ein selbständiges demonstratives adverbium, an das sich nach den gesetzen der idg. satzbetonung die verbalformen klitisch anlehnte (§ 2 c). Über eine spur des augments im germ. s. § 189, 2.

II. Das verbum infinitum.

In den idg. sprachen sind substantivische bildungen (sog. infinitive) und adjektivische bildungen (sog. participien) in das verbalsystem einbezogen; nur die participien stammen aus idg. zeit, während die angliederung der verbalsubstantiva an das verbum der einzelsprachlichen sonderentwicklung angehört.

A. Stammbildung.

I. Bildung der tempusstämme.

1. Das praesens.

a) Praesentia auf *-mi*. (Athematische praesensbildung.) § 181.

Der praesensstamm besteht aus der reinen wurzel oder ist durch ein langvokaliges bezw. diphthongisches suffix gebildet; die endung der 1. pers. sg. ind. ist *-mi*.

1. Die wurzel (z. t. mit reduplikation) als praesensstamm. Der wurzelvokal ist im sg. ind. act. vollstufig und betont (sog. ‚starker stamm'), in den übrigen formen des aktivs und im ganzen medio-passiv unbetont und reduciert (sog. ‚schwacher stamm'): **és-ti* ‚ist' ai. *ásti* gr. *ἔστι* ug. **isti* (got. *ist*), aber pl. **s-énti* ai. *sánti* umbr. *sent* got. *sind* ‚sunt'; vgl. noch ai. *é-mi* gr. *εἶ-μι* : *i-más* *ἴ-μεν*, *φᾱ-μί* (dor.): *φᾰ-μέν*, *τί-θη-μι* : *τί-θε-μεν* *τί-θε-μαι*. Im germ. sehr spärlich vertreten; got. as. ahd. *is-t* (< idg. **es-ti*) : got. as. *s-ind* ahd. *sint*; as. ae. *dōm* ‚thue', ahd. *stâm* *stēm* ‚stehe' haben unurspr. vokalismus; der reduplicierte typus ist vertreten durch ahd. *bibêm* = ai. *bi-bhḗ-mi* (§ 180, 5).

2. Die wurzel, durch ein *n*-haltiges suffix erweitert, als praesensstamm. Die wurzel hat reducierten, das suffix im sg. ind. act. vollstufigen, sonst reducierten vokal; *-nā-* : *-nə-*, *-nā(i)-* : *-nī-*, *-neu-* : *-nu-*.

a) *-nā-* (germ. *-nō-*, § 6a) : *-nə-* (eur. *-na-*, § 1, anm. 1); rein im gr. erhalten, z. b. *δαμ-νᾱ-μι* (dor.) : *δάμ-να-μεν*. Im germ. ist entweder der lange vokal verallgemeinert (übertritt in klasse 3) oder von den kurzvokaligen formen aus übertritt in die thematische konjugation erfolgt (§ 182 ff.); ug. **li-nō-mi* (an. *lina* ‚erweichen') = ai. *li-nā-mi*; got. *ufar-mun-nō-n* ‚vergessen' : *ga-mun-an* ‚gedenken'; doppelform zeigt ug. **spur-nō-mi* (ahd. *spornōm* an. *sporna*) : as. ae. ahd. *spurnan*. Es hiess einmal im ug. **(spur-)nō-mi*, *-nō-zi*, *-nō-đi*, aber pl. *-na-m-*, *-na-đe*, *-na-nđi*, opt. *-nai-m* usw., part. *-na-nđ-*; seit dem zusammenfall von urspr. *a* und *o* (§ 7, anm. 3) fielen fast sämtliche formen ausser dem sg. ind. mit der thematischen flexion zusammen.

b) *-nāi-* (ug. *-nōi-*, § 6a) : *-nī-*; da *-nāi-* vor andern konsonanten als *s* zu *-nā-* (ug. *-nō-*) werden musste (§ 1, anm. 3, vgl. § 11 anm.; also *-nā-mi*, *-nāi-si*, *-nā-ti*), erfolgte vermischung mit der vorigen klasse. Von den *-nāi*-formen aus erfolgte im germ. der übergang in die 3. schw. konj. (§ 215; so meist got. ahd.), von den *-nā*-formen aus in die 2. schw. konj. (so as. ae.); die *-nī*-formen, fast nur im arischen erhalten, hatten wohl, wie im gr., schon sehr früh formen nach der vorigen klasse platz gemacht, was vereinzelt übertritt in die them. flexion veranlasste. Vgl. got. *kunnan* (perf. *kunnaida*) ‚erkennen': ai. *jā-nā́-mi* < idg. **k̑ₑn-nā́-mi*, **k̑ₑn-nā́i-si* (= got. *kunnais*), ahd. *hlinēn* ‚lehnen' (*-nāi-*) : as. *hlinon* (*-nā-*; lat. *-clīnāre*), ahd. *mornēn* ‚trauern' (*-nāi-*) : ae. *murnan* (themat.; von got. *maúrnan*

nur zweideutige formen überliefert). — Über diese klasse J. Schmidt, Festgruss an R. v. Roth (1893) s. 179 ff., bes. 185, wo ahd. *(ki-)storchanēn* ‚hart werden' (*-nāi-*) : an. *storkna* (*-nā-*) : got. *(ga-)staúrknan* (themat., *gastaúrkniþ* Mc. 9, 18) hinzuzufügen ist.

c) *-neu-* : *-nu-*; ai. *r̥-ṇó-mi* (*ō* < idg. *eu*) ‚errege' : *r̥-ṇu-más*, gr. ὄρ-νῡ-μι : ὄρ-νῠ-μεν (-νῡ- statt -νευ- durch qualitative angleichung an -νῠ- nach dem muster von δάμνᾱ-μι : δάμνᾰ-μεν u. a.). Im germ. ist diese klasse durch überführung in die thematische flexion (§ 184 c) erloschen; als reste sieht man die plurale einiger praeterito-praesentia an: got. an. ahd. *kun-nu-m* ‚wir wissen', an. ahd. *un-nu-m* ‚wir gönnen'.

3) Die wurzel, durch die suffixe *-ē-*, *-ā-*, *-ō-* erweitert, als stamm. Die wurzel zeigt reducierten bezw. geschwundenen vokal, war also unbetont, das suffix zeigt durchweg vollstufige länge, war also im ganzen stamm betont; τᾰκ-ῆ-ναι ‚sich auflösen, schmelzen': τήκ-ω, λιπ-ῆ-ναι ‚übrig bleiben': λείπ-ω, σκλ-ῆ-ναι ‚verdorren': σκέλ-ομαι, γν-ῶ-ναι ‚erkennen': **ĝen-*; vgl. lat. *rŭb-ē-re* : *rūfus*, *clŭ-ē-re* : **k̂leu-* (gr. κλέϝ-ος = ai. *çráv-as* got. *hliu-ma* ‚gehör'), *hĭ-ā-re* : **ghei-* (an. *gí-na* ahd. *gei-nōn* ‚gähnen', gr. χειά ‚loch'), *lav-ā-re* : gr. λουτρόν ‚bad', **gn-ō-* in *(g)nō-vi i-gnō-tus (g)nō-scere*. Streng genommen, sind diese bildungen nicht eigentlich als praesensstämme zu bezeichnen, da sie auch andern verbalformen und der nominalbildung vielfach zu grunde liegen. Bei einem teile der hierher gehörigen stämme ist der lange vokal wahrscheinlich gar nicht suffix, sondern stellt eine bestimmte ablautsform zweisilbiger wurzeln dar, z. b. τλᾱ- (dor. τλᾶ-ναι = att. τλῆναι) : ταλα- (ἐ-τάλα-σσα, ταλά-φρων, vgl. τάλα-ς adj.: τλά-ς part.); eine genaue scheidung ist nicht möglich. Im germ. sind die primären bildungen mit *-ō-* und *-ā-* nicht sicher nachweisbar (doch vgl. § 203 a. § 215, 2), wohl aber die mit *-ē-*. — In der flexion fielen mit den primären bildungen auf *-ā-* die zahlreichen von den femininstämmen auf *-ā-* (germ. *-ō-*) abgeleiteten wie dor. τῑμά, lat. *planta*, ug. **karō* (got. *kara*) zusammen: aeol. τίμᾱ-μεν (att. τῑμά-ομεν > τῑμῶμεν), lat. *plantā-mus*, got. *karō-m* ‚wir sorgen'.

a) *-ē*-stämme; ahd. *manē-n* ‚mahnen': lat. *monē-re*, *dagē-n* (got. *þahan*) ‚schweigen': lat. *tacē-re*, ug. **witē-* ‚hinblicken' (got. *witan witaida*): lat. *vidē-re*, ug. **munē-* ‚geistig erregt sein, vorhaben' (got. *munan munaida*): gr. μανῆ-ναι u. a.

b) *-ō*-stämme (*ō* < idg. *ā*); got. *laþō-n* ahd. *ladō-n* ‚laden': ug. **laþō* ‚ladung, ruf' (urn. *laþu* an. *lǫð*), *salbō-n* ahd. *salbō-n* ‚salben': ahd. *salba* ‚salbe' (vgl. gr. ὄλπη ‚ölflasche'), got. *ga-sibjō-n* ‚versöhnen': *sibja* ‚verwandtschaft' (vgl. ai. *sabhā́* ‚dorfgemeinde, versammlung u. dergl.'), got. *fairinō-n* ahd. *firinō-n* ‚beschuldigen': *fairina* as. ahd. *firina* usw.

Anm. Über weiterbildung der *-ē-* und *-ō*-stämme durch das thematische suffix *-i̯o-* s. § 188 b, α. Einige nehmen statt der *-ē*-stämme vielmehr *-ēi*-stämme an, deren *i* vor andern konsonanten als *s* schwinden musste (§ 1, anm. 3; § 11 b); so könnte got. *þahai-s* ‚tace-s' *þahai* ‚tace' unmittelbar auf idg. **takēi-si*, **takēi* beruhen (got. *ai* < idg. *ēi*, § 27 c.).

b) Praesentia auf *-ō*. (Thematische praesensbildung.) § 182.

Der praesensstamm ist durch anfügung des suffixes *-e-* : *-o-* oder eines auf *-e-* : *-o-* ausgehenden suffixes an die wurzel gebildet; die 1. ps. sg. ind. ist ohne personalendung gebildet, zeigt aber den suffixvokal gedehnt (*-ō*). Der themavokal erscheint als *e* (germ. z. t. *i*, § 8) in der 2. ps. sg. imper. und vor den mit *s* (germ. *s* bezw. *z*, § 109) oder *t*, *th* (germ. *þ* bezw. *đ*, § 109) anfangenden endungen des ind. und imp., sonst als *o*; gedehnten vokal (*ō*) hatte ausser der 1. ps. sg. ind. noch die 1. ps. du. ind. — Die wurzelsilbe zeigt entweder vollen oder reducierten vokal, je nachdem im idg. sie oder das suffix den ton trug; vgl. gr. *φεύγ-ο-ντ-ες* ‚die fliehenden': *φυγ-ό-ντ-ες* (sog. aor.), *λείπ-ο-ντ-ες* : *λιπ-ό-ντ-ες*, *τρώγ-ο-ντ-ες* : *τραγ-ό-ντ-ες* usw., *πεύθ-ε-θαι* : *πυθ-έ-σθαι*. In demselben paradigma kam accentwechsel nicht vor.

1. Der praesensstamm durch das suffix *-e-* : *-o-* gebildet. § 183.

a) Praesensstamm mit urspr. wurzelbetonung. Ug. **stīʒ-ō* ‚schreite' got. *steiga* ahd. *stīgu* = gr. *στείχω*, got. *kiusan* ‚erproben, wählen' : gr. *γεύ(σ)εσθαι* (das *σ* erhalten in *γεύσ-της*), got. *baíran* ahd. as. ae. *beran* ‚tragen' : gr. *φέρω* lat. *fero*, ug. **akō* (an. *aka* ‚treiben, fahren') : gr. *ἄγω* lat. *ago* ai. *ájā(-mi)*, got. *tēkan* ‚berühren' (: an. *taka* nach b), *flōkan* ‚betrauern' (: lat. *plango* nach 184 b). — Bei *e*-haltigen wurzeln herrschte im praes.-st. *e*; doch scheint daneben auch der ablaut *o* (ug. *a*) vorgekommen zu sein, got. *graban* ‚graban' (: aslav. *grebą*), got. *wakan* ‚wachen' (: lat. *vegēre*), *malan* ‚mahlen' (= lat. *molo* lit. *malù* : aslav. *meljҫ* ai. *melim*), *faran* ‚fahren' (: aslav. *perą* ‚fliege'), an. *kala* ‚frieren' (: lat. *gelu* lit. *gelumà* ‚kälte'), got. *slahan* ‚schlagen' (: air. *sligim*), ahd. *gangan* ‚gehen' (: lit. *žengiù* ‚schreite'), got. *blandan* ‚mischen' (: lit. *blendžiùs* ‘verfinstere mich') u. a. Doch fassen einige dies *a* als reducierten vokal (< idg. *ə*) auf, wonach also diese praesensbildungen vielmehr dem suffixbetonten typus b angehörten; das *h* in *slahan* weist auf alte wurzelbetonung.

b) Praesensstamm mit ursprüngl. suffixbetonung (sog. aoristpraesentia). An dieser bildung haftete von alters her aoristische bedeutung, die im gr. wohlerhalten ist. Der idg. accent zeigt sich im germ. z. t. am grammatischen wechsel (§ 109). Ug. **wiʒō* (an. *vega* ‚kämpfen, töten') < idg. **u̯ikó* (neben ug. **wihō* got. *weiha* nach a; vgl. lat. *vinco* nach § 184 b), ug. **rutō* (ahd. *ruzzi* ‚du weintest': *riozan*): lat. *rudo* ‚brülle' ai. *rudáti* ‚weint', ug. **kumō* (an. *koma* as. ae. *cuman* ahd. *coman* ‚kommen') < idg. **g̑ₑmó* (neben **gemō* got. *qiman* ahd. *queman* nach a), ug. **takō* (an. *taka* ‚nehmen' neben got. *tēkan* nach a), ug. **wađō* (an. *vađa* ae. *wadan* ahd. *watan* ‚schreiten, waten') < idg. **u̯ədhó* (neben **u̯ā́dhō* lat. *vādō* nach a), ug. **bakō* (ae. *bacan* ahd. *bahhan* ‚backen') < idg. **bhəgó* (neben **bhṓgō* gr. *φώγω* ‚röste' nach a).

Anm. Da den suffixbetonten praesensstämmen von alters her die bedeutung der aoristischen zeitart anhaftete (vgl. gr. *λιπεῖν, λιπών, λίπε, λίπω, λίποιμι, ἔ-λιπον*: *λείπειν, λείπων, λεῖπε, λείπω, λείποιμι, ἔ-λειπον* usw.), nennt man die nach dieser art gebildeten germ. formen ‚aoristpraesentia‘. Stimmhafte spirans aus idg. tenuis (§ 109) zeigen z. b. an. *vega* : got. *weihan* (vgl. lat. *vinco* lit. *ap-weikiù* ‚bezwinge‘), got. ahd. *skaban* ‚schaben‘ (vgl. lat. *scapres* ‚schäbig‘ gr. *σκαπάνη* ‚hacke‘), as. ae. *hladan* ‚beladen‘ (: got. *hlaþan* = ahd. *hladan* mit einem aus dem sg. ind. perf. eingeschleppten *þ*, ug. **hlaðō *hlōþa*; das *ð* in an. *hlaða* ist zweideutig), ae. ahd. *sūgan* an. *súga* ‚saugen‘ (vgl. lat *sūcus* ‚saft‘, aslav. *sŭsati* ‚saugen‘ mit *s* < idg. *ḱ*, § 104, bem. 2). — Vokalismus der wurzelsilbe in aoristpraesentien: Langvokalige wurzeln (mit *ē* : *ā* : *ō*) zeigen *a* < idg. *ə*, s. oben an. *taka, vaða*, ae. *bacan*; langdiphthongische (mit *ēu* : *āu* : *ōu*) zeigen *ū* : ug. **būō* (got. *bauan* an. *búa* ae. as. ahd. *būan* ‚wohnen‘), an. *snúa* ‚(sich) drehen‘: ae. *snōwan* ‚eilen‘; für *ī* (neben vollstufigem *ēi* : *āi* : *ōi*) fehlen sichere belege. Kurzdiphthongische wurzeln (mit *ei* : *oi* : *ai*, *eu* : *ou* : *au*) zeigen schwund des ersten komponenten: ug. **wizō* < idg. **u̯ikó* neben **wihō* < idg. **u̯eíkō* und in westgerm. formen, wie ae. *tige* = ahd. *zigi* ‚ziehest‘ von ‚zeihen‘, ae. *tuge* = ahd. *zugi* ‚zogst‘ (s. § 197); doch ist z. t. *ū* bezw. *ī* durchgedrungen: got. *lūkan* ‚schliessen‘ (an. *lúka* usw.) u. a., got. *bi-leiban* ahd. *bi-līban* ‘übrig bleiben’, dessen *b* < idg. *p* (lit. *lipti* aslav. *lipěti* ‚ankleben‘) auf suffixbetonung weist. In kurzvokaligen wurzeln mit einfachem endkonsonanten sollte der vokal geschwunden sein (vgl. *πτ-έσθαι* : *πέτ-εσθαι* ‚fliegen‘, *σχ-εῖν* : *ἔχ-ειν* < **σεχ-ειν* ‚haben‘ u. a.; so ug. **subō* an. *søf* ‚ich schlafe‘ von **su̯ep-* mit vokalisation des *u̯*). Neben liquida und nasal erscheint *u* < *ε* (§ 5); got. *trudan* an. *troða* ‚treten‘ (: ae. as. *tredan* ahd. *tretan*), got. *wulan* ‚sieden‘ (: an. *vella* : ahd. *wallan* ae. *weallan*, nach § 184 a), an. *koma* ae. as. ahd. *cuman* ‚kommen‘ (: got. *qiman*).

§ 184. 2. Der praesensstamm durch *n*-suffixe gebildet.

a) Suffix *-ne-* : *-no-*, teils mit wurzel-, teils mit suffixbetonung; gr. *κάμ-νω* (: *ἔ-καμ-ον*), *πί-νω* (: *ἔ-πι-ον*), lat. *sper-no, li-no* usw. Got. *fraih-nan* ‚fragen‘ (: perf. *frah*), *kei-nan* ‚keimen‘ (: *us-kij-ans* ‚aufgekeimt‘), ae. as. ahd. *spurnan* ‚mit dem fusse stossen‘ (: lat. *sperno*); das *n* z. t. assimiliert an den voraufgehenden konsonanten (§ 114 B, b, *β. ε*), z. b. ahd. *wellan* ‚wälzen‘ an. *vella* ‚sieden‘: ahd. *wallan* ae. *weallan* ‚wallen‘ (: got. *wulan*, nach 1 b), ahd. *gellan* ‚schreien‘ (: *galan* ‚singen‘, nach 1 b), ahd. *backan pacchan* < ug. **bakkon-* ‚backen‘ (: ae. *bacan* ahd. *bahhan* < ug. **bakon-*, nach 1 b) u. a.

b) Wurzel mit nasal-infix und themavokal als praesensstamm. Diese praesensbildung, im lateinischen (*rumpo* : *rūpi ruptum, findo* : *fidi, vinco* : *vici victum, linquo* : *liqui lictum* usw.) und baltischen (Brugmann 2, 1002 ff.) sehr häufig, ist im germ. noch deutlich in got. as. ae. *standan* an. *standa* ahd. *stantan* ‚stehen‘ (: perf. got. *stōþ* an. *stóð* as. ae. *stōd* ‚stand‘ part. perf. an. *staðinn*); vgl. noch ahd. ae. *climban* ‚klimmen‘: an. *klífa* (ug. **klimbō* < idg. **glimpó* : ug. **klīfō* < idg.

**gléipō*), ae. *slincan* ‚kriechen‘: ahd. *slīhhan* ‚schleichen‘ u. a. Suffixbetonung, reducierter wurzelvokal.

c) Wurzel mit suffix *-nu̯e- : -nu̯o-* als praesensstamm; suffixbetonung, reducierter wurzelvokal. Diese praesensklasse ist die thematische weiterbildung der kl. a, 2c (§ 181), vgl. ai. *ri-ṇvá-ti* (neben *ri-ṇā́-ti*) ‚lässt laufen, fliessen‘, gr. *δεικ-νύω* neben *δείκ-νῡ-μι*, lat. *mi-nuo*: ai. *mi-nó-mi*. Im ug. ist *nu̯* zu *nn* geworden, § 114 B, b, *α*; got. as. ahd. *ri-nna-n* ‚fliessen, rennen‘ (: ai. *ri-nvá-ti*), *brinnan* ‚brennen‘ (: an. *brí-mi* ‚feuer‘), ae. ahd. *spannan* ‚spannen‘ (neben as. ae. ahd. *spanan* ‚locken‘ nach 2a; wurzel **spē- : spō-*) u. a.

3. Der praesensstamm durch s-haltige suffixe gebildet. § 185.

a) Suffix *-se- : -so-*; got. (*at-*)*þinsan* ‚heranziehen‘ (: ai. *tą-sa-ti* ‚zerrt‘, wurzel **ten-*, gr. *τείνω* < **τεν-ι̯ω*), ahd. *friosan* ‚frieren‘ (: lat. *pru-īna* ‚reif‘), an. *gjósa* ‚sprudeln‘ (: gr. *χεῦ-μα* ‚guss‘).

b) Suffix *-(e)ske- : -(e)sko-*; ahd. *wascu* ‚waschen‘ < ug. **wa(t)-skō* (vgl. got. *watō* ‚wasser‘), got. *þriskan* ‚dreschen‘ (ug. wohl als **þr-eskō* aufzufassen, wurzel idg. **ter-* ‚reiben‘); vgl. gr. *λάσκω* ‚rufe‘ < **λακ-σκω* (: *ἔ-λακ-ον*), *πάσχω* ‚leide‘ < **παθ-σκω* (: *ἔπαθον*), lat. (*g*)*nō-sco* usw.

4. Der praesensstamm durch thematische suffixe mit dentalen (*t*, *d*, *dh*) gebildet. § 186.

a) Suffix *-te- : -to-*; ahd. *fleh-tan* ‚flechten‘: lat. *plec-to* (gr. *πλέκ-ω* nach 1a), *feh-tan* ‚fechten‘: lat. *pec-to* gr. *πέκ-τω* ‚rupfe, kämme‘ (neben gew. gr. *πέκ-ω* nach 1a), *bres-tan* ‚bersten‘; got. *fal-þan* ‚falten‘ (vgl. aslav. *ple-te-tŭ* ‚flicht‘), *us-al-þan* ‚altern‘ (: *al-an* ‚wachsen‘) u. a.

b) Suffix *-de- : -do-*; got. *sal-tan* ‚salzen‘: lat. *sal-lo* (*ll* < *ld*; vgl. gr. *ἅλ-ς ἁλ-ός*, lat. *sāl sal-is*), *giu-tan* ‚giessen‘ (: lat. *fundo* mit umbildung nach 2b; vgl. gr. *χέϝ-ω χεῦ-μα*), ug. **s(k)lū-tō* (afrs. *slūta* ‚schliessen‘, § 117a, *d*) < idg. **(s)klū-dṓ*, lat. *claudo* (vgl. *clāv-is* gr. *κληϝ-ίς* ‚schlüssel‘).

c) Suffix *-dhe- : -dho-*; got. *wal-dan* ‚walten‘: aslav. *vla-dą* lit. *vel-du* (vgl. lat. *val-ēre*), ug. **rē-đō* ‚rate‘ (got. *ga-rēdan* ae. *rǣdan* usw.) < idg. **rḗ-dhō* vgl. ai. *á-rā-dha-t* ‚machte zurecht‘ (vgl. lat. *rē-ri*), ae. *breg-dan* an. *breg-đa* ‚schwingen‘ (perf. an. *brá* < ält. **braȝ* < ug. **braȝ*[a]; vgl. aslav. *brŭz-ŭ* ‚schnell‘ mit *z* < idg. *ĝh*, § 104, bem. 2).

Anm. Wo im germ. *đ* (bezw. *d*, hd. *t*) vor dem themavokal erscheint, ist es nicht immer klar, ob idg. *-te-* (§ 109) oder *-dhe-* vorliegt; z. b. got. *hal-dan* ‚vieh hüten, halten‘.

5. Der praesensstamm durch das suffix *-u̯e- : -u̯o-* gebildet; ai. *jī-va-ti* lat. *vī-vi-t* aslav. *ži-ve-tŭ* ‚er lebt‘, lat. *ting-uo* (: gr. *τέγγ-ω*). § 187.

Diese bildung zeigt sich im germ., wenn die wz. auf guttural oder langen vokal ausgeht, letzteres hauptsächlich durch das ae. belegt, z. b. *sā-wan* ‚säen‘, *wā-wan* ‚wehen‘, *blō-wan* (auch ahd. *bluo-wan*) ‚blühen‘, *rō-wan* ‚rudern‘ (§ 153, 4, anm. 2), ersteres durch das an., z. b. *strýk-va*

‹streichen› (: lat. *stringo* nach 2 b; vgl. got. *strik-s* ‹strich› mit *k*, nicht *q*!), *ýk-va* < ug. **wīk-wo-n-* ‹weichen› (neben *vík-ja*; idg. **u̯eiǵ-*, ai. *vij-*) u. a.

§ 188. 6. **Der praesensstamm durch ein suffix mit** *i̯* (bezw. *ii̯*, § 104, 1, bem. 6. § 105, bem. 4) **vor dem themavokal gebildet**; statt der ablautsstufe *-i̯e-* zeigt ein teil der hierher gehörigen verba die reducierte stufe *-i-*, entsprechend statt *-ii̯e-* die reducierte stufe *-ī-*, vgl. lat. *cap-iō cap-iu-nt* : *cap-i-s cap-i-t cap-i-tis*, *sāg-iō sāg-iu-nt* : *sāg-ī-s sāg-i-t* (mit *i* < ält. *ī*) *sāg-ī-tis*.

a) **Die wurzel, durch das suffix** *-(i)i̯e-* : *-(i)i̯o-* (bezw. *-i-* : *-i̯o-*, *-ī-* : *-ii̯o-*) **erweitert, als praesensstamm**; urspr. teils wurzelbetonung (voller wurzelvokal), teils suffixbetonung (reducierter wurzelvokal). *α*) Ug. **sē-jō* ‹säe› got. *sāia* as. ahd. *sāiu* = lit. *sė́-ju* aslav. *sě-ją*, **blō-jō* as. *blō-iu* ahd. *bluo-iu* ‹blühe›, **sit-jō* ‹sitze› (an. *sitja* ae. *sittan*: gr. ἕζομαι < *σεδ-ι̯ο-μαι) u. a.; — *β*) ug. **bid-jō* (got. *bidjan* usw. ‹auffordern, bitten›); < idg. **bhidh-i̯ṓ* neben **bhéidhō* gr. πείθω ‹überrede›, ug. **s(w)um-jō* (an. *symja* ‹schwimmen›; neben ae. as. ahd. *swimman* an. *svimma*), ug. **wurk-ijō* (got. *waúrkjan* usw. ‹wirken›, neben as. ahd. *wirkian* nach *α*), got. *þaúrs-ei-þ* ‹es dürstet› (= ai. *tr̥̥ṣ-ya-ti*) u. a.

Hinter vokalisch schliessender wurzel scheint die suffixform *-i̯e-* : *-i̯o-* geherrscht zu haben, hinter konsonantisch schliessender aber *-i-* : *-i̯o-* (nach kurzer) bezw. *-ī-* : *-ii̯o-* (nach langer wurzelsilbe).

b) **Abgeleitete stämme (bes. nominalstämme), durch das suffix** *-i̯e-* : *-i̯o-* **(hinter vokal) bezw.** *-ii̯e-* : *-ii̯o-* **(hinter konsonant) erweitert, als praesensstämme.** — *α*) **Denominative** (mit suffixbetonung); von konsonantischen stämmen z. b. got. *riqiz-ei-þ* ‹verfinstert sich› (= ai. *rajas-yá-ti*, von *riqis* = ai. *rájas*), *namn-jan* ‹nennen› (: *namn-a* nom. pl. ‹namen›), **fadr-jan* ? zu erschliessen aus *fadreins* ‹geschlecht› (: *fadr-s* ‹des vaters›), *weitwōd-jan* ‹bezeugen› (: *weitwōþ-s* ‹zeuge›), die verba auf *-at-jan* (= gr. -άζω < -αδ-ι̯ω, λιθάζω ‹steinigen› : λιθάδ-ες nom. pl. ‹steine›) wie *lauhat-jan* ‹leuchten›; von *-e-* : *-o*-stämmen idg. *-e-i̯ṓ* > ug. *-ijō* wie *rign-jan* ‹regnen› (: *rign* ug. **reʒno-n* ‹regen›), *dōm-jan* ‹urteilen› (: *dōms* ug. **đōmo-z* ‹urteil›); von *i*-stämmen idg. *-i-i̯ṓ* ug. *-ijō* wie *mat-jan* ‹essen› (: *mats* < ug. **mati-z* ‹speise›), *wēn-jan* ‹hoffen› (: *wēns* < ug. **wēni-z* ‹hoffnung›); die von *u*-stämmen gebildeten verba (vgl. ai. *gâtu-yá-ti* ‹schafft zutritt› : *gātú-ś* ‹zutritt›, gr. δακρύ-ω < **dakru-i̯ṓ* ‹weine› : δάκρυ ‹thräne›, lat. *metu-o* < **metu-i̯ō* : *metu-s*) haben im germ. durch umbildung ihr *u* verloren: got. *(ga-)hard-jan* ‹verhärten› (: *hardu-s* ‹hart, stark› = gr. κρατύ-ς, lit. *kartù-s* ‹bitter›), *tagr-jan* ‹weinen› (: an. *tár* < **tahro-*, got. *tagr* ‹thräne› mit umbildung in die *o*-deklination), *huggr-ei-þ* ‹hungert› (: *hūhru-s* ‹hunger›; der grammatische wechsel ist, wie auch bei *tagrjan* : an. *tár* < idg. **dákru-* zu beachten). Die femininstämme auf *-ā* wurden entweder ohne weitere ableitung als athematische praesensstämme (§ 181, 3 b) flektiert oder erfuhren erweiterung durch das suffix *-i̯e-* : *-i̯o-* (ai. *pr̥tanā-yá-ti* ‹kämpft› : *pr̥tanā* ‹kampf›, gr. νικά-(ι̯)ω : dor. νίκᾱ ‹sieg›, lit. *lankó-ju* ‹biege› aslav. *ląka-ją* ‹täusche› : lit. *lankà* ‹thal› aslav. *ląka* ‹biegung,

betrug' u. a.); letztere flexion zeigt sich innerhalb des germ. nur im westgerm. — *β*) Die verbalstämme auf *-ē-* zeigen teilweise anscheinend weiterbildung mit dem suffix *-i̯e-* : *-i̯o-*; so könnte got. *þahai* ‚tace' (Mc. 1, 25) *witai* ‚vide' (2. Tim. 4, 15) *witaiþ* ‚videt' (Jh. 9, 16) ‚videtis' (Gal. 4, 10) auf idg. **takē-i̯e *u̯idē-i̯e *u̯idē-i̯e-ti *u̯idē-i̯e-the* beruhen, wie lat. *taceo video* auf **takē-i̯ō *u̯idē-i̯ō*; doch s. § 181, 3, anm.

c) Die wurzel, durch das suffix *-éi̯e-* : *éi̯o-* erweitert, als praesensstamm. Diese verba fungieren hauptsächlich als causativa, seltener als intensiva und frequentativa, neben primären verben mit den verschiedensten praesensbildungen; der wurzelvokal ist gewöhnlich vollstufig, und zwar derselbe, der im sg. ind. perf. act. der primären verba auftritt (in *e*-haltigen wurzeln also *o* > germ. *a*), doch kommt auch reducierter vokal vor. Dass die im ai. erhaltene betonung des suffixes (*-áya-*) auch im germ. vor der accentverschiebung (§ 3) bestand, zeigt sich im grammatischen wechsel (beispiele § 109, anm. 1).

α) Verba mit vollem wurzelvokal; ug. **laiz-ijō* (ahd. *lēren* got. *laisjan*: got. *lais* ‚ich weiss'), got. (*us-*)*flaug-jan* an. *fleygja* ‚fliegen machen' (: an. *fljúga* ahd. *fliogan*, perf. an. *fló flaug* ahd. *floug*), *satjan* ‚setzen' (: *sitan sat* ‚sitzen'), *dragkjan* ‚tränken' (: *drigkan dragk* ‚trinken'), an. *hlǿgja* got. (*uf-*)*hlōhjan* ‚zum lachen bringen' (: got. *hlahjan hlōh* an. *hlǽja hló* ‚lachen'), an. *grǿta* ‚weinen machen, betrüben' (: got. *grētan gaígrōt* ‚weinen') usw. — Abweichenden vokal gegenüber dem perf. der primären verba zeigen got. (*fra-*)*atjan* ‚essen lassen' (: *-ēt* ‚ass' von *itan*), an. *ferja* ‚übers wasser setzen' got. *farjan* ‚schiffen' (: *faran fōr* ‚fahren'), got. (*us-*)*wakjan* ‚(er-)wecken' (: *wakan* ‚wachen', perf. ae. *wōc*); das *a* dieser verba < idg. *o*; neben *farjan* steht übrigens as. *fōrian* an. *fǿra* ahd. *fuoren* ‚führen'.

β) Verba mit reduciertem wurzelvokal (sehr spärlich); ug. **tunđijō* ae. *tyndan* ahd. *zunten* ‚zünden' (neben got. *tandjan* : mhd. *zinden* ? ‚brennen'); vgl. noch got. *-agjan* ‚in furcht versetzen' (neben *ōgjan* an. *ǿgja* : *ōg* ‚fürchte mich') und *aljan* ‚mästen' (: *alan *ōl* ‚wachsen').

Anhang. — 1. Die entwicklung der praesensbildungen im germanischen. Die in § 181—§ 188 gegebenen beispiele zeigen, dass im idg. von derselben wurzel sehr verschiedene praesensbildungen vorkamen; das germ. hat gewöhnlich eine form zur alleinigen gemacht (doppelbildung wie got. *qiman* : an. *koma*, got. *trudan* ‚treten' : ahd. *tretan* ist selten), oder wo verschiedene praesentia von derselben wurzel sich behaupteten, daraus verschiedene verba entwickelt, vgl. got. *tēkan* : an. *taka*, got. *-alþan* : *alan*, ahd. *spanan* ‚verlocken' : *spannan* ‚spannen', as. ahd. *wallan* : an. *vella* : got. *wulan*, ahd. *gellan* : *galan*, an. *gióta* : *gjósa*. Für die germ. konjugation sind drei vorgänge von entscheidender bedeutung geworden: 1) die athematischen verba sind mit ausnahme der *-ē-* und *-ō*-stämme (§ 181, 3 b) und einiger wurzelverba (§ 181, 1) in die thematische flexion übergeführt (vgl. § 203 a); — 2) die konsonanten der praesenssuffixe bezw. -infixe (ausgenommen das *j* der *j*-suffixe, § 188 a) sind im germ. fast ausnahmslos durch den ganzen verbalstamm durchgeführt, sodass fälle wie got. *fraih-na* : *frah*, *-kei-na* : *-kijans*, *standa* : *stōþ*, an. *bregđa* : § 189.

brá innerhalb der germ. konj. als unregelmässigkeiten erscheinen; von dem germ. sprachgefühl sind also verba, wie got. *skei-nan*, ahd. *spa-nnan*, *frio-san*, *fleh-tan*, got. *sal-tan*, *hal-dan*, got. *þr-iskan* vielmehr als *skein-an*, *spann-an*, *frios-an*, *fleht-an*, *salt-an*, *hald-an*, *þrisk-an* aufgefasst, d. h. als verba des typus b 1; — 3) der wurzelbetonte typus (in *e*-haltigen wurzeln also mit *e* bezw. *i* in der wurzelsilbe) hat entschieden das übergewicht erlangt, so dass ‚aoristpraesentia' wie got. *trudan*, *wulan*, an. *koma*, *sofa* als unregelmässigkeiten erscheinen; nur die verba, welche den reducierten vokal *a* < idg. *ə* im praes. zeigen, haben sich durch anschluss an die verba mit *a* = idg. *a* (wie an. *aka* : *ájā-mi* ἄγω *ago*) behauptet.

2. Die sog. augmenttempora (imperfektum und aorist). Wenn an den, wie auch immer gebildeten, praesensstamm die sekundären personalendungen antraten (§ 208. § 209), entstand ein tempus der vergangenheit (imperfektum); es konnte noch durch das augment (§ 180, I, 5) näher charakterisiert werden; gr. ἔ-φη-ν (ν < *m*) ‚sprach' : φη-μί ‚spreche', ἔ-φερο-ν ai. *á-bhara-m* ‚trug' : φέρω ai. *bhárā-mi* ‚trage'. Ein beispiel des erhaltenen augments sieht man in got. *iddja* ‚er ging' = ai. *á-yā-t* (s. § 217, 6).

Die sog. ‚zweiten' (oder ‚starken') aoriste des gr. wie ἔ-φυγ-ο-ν (: φεύγ-ω ‚fliehe'), ἔ-λιπ-ο-ν (: λείπ-ω ‚lasse'), ἔ-πραϑ-ο-ν (: πέρϑ-ω ‚zerstöre'), ἔ-τραγ-ο-ν (: τρώγ-ω ‚nage') usw. sind im grunde nichts als imperfekta zu suffixbetonten praesentien des typus B, 1 b. Sie haben von idg. zeit her auch im germ. neben praesentien der verschiedensten bildung bestanden; sie konkurrierten z. t. mit dem perf. und gingen in diesem unter, nicht ohne dessen bildung mehrfach zu beeinflussen (aufgabe der reduplikation im ug.: § 195; ersatz der 2. pers. sg. ind. perf. im westgerm.: § 197; an. *kom* ‚ich, er kam' neben echtem perf. *kvam* = got. *qam*, wahrscheinlich < ug. **kum-o-n* **kum-e* < idg. **é-g̯ṃ-o-m* **é-g̯ṃ-e-t*).

Ausserdem gab es aoriste, die durch ein *s*-haltiges suffix gebildet waren (gr. ἷξον ‚kam', ἔλῡσα : λύω, lat. ‚perfekta' wie *vixi misi scripsi* usw.); sie waren teils thematisch (ἷξο-ν) teils athematisch. Als reste athematischer *s*-aoriste im germ. sieht man an: ahd. *scri-r-un* ‚schrieen' opt. *scri-r-i* ‚schriee' (: sg. ind. perf. *screi*, praes. *scrian*) mit *r* < ug. *z* < idg. *s* (**é-skri-s-ṇt*) und das gemeingermanische, in den typus der schwachen perfekta (§ 190 ff.) eingetretene got. as. ahd. *wissa* an. *vissa* ae. *wisse* ‚wusste' (ug. **wissunđ* ‚sie wussten' < idg. **é-u̯it-s-ṇt* mit *ts* < *d* + *s* nach § 104, 2 a).

2. Das perfektum (im germ. meist ‚praeteritum' genannt).

a) Das aus dem idg. ererbte (sog. starke) perfektum.

§ 190. Allgemeines. Das perf. wurde im idg. unmittelbar aus der wurzel, ohne rücksicht auf die gestalt des praes., durch anfügung der personalendungen gebildet. Es gab einen starren (ablautslosen) typus (A) und einen typus mit wurzelablaut (B). Im typus B ist ‚starke' stammform mit vollem vokal (nur im

aktivum, und zwar im sg. ind., im konjunktiv, in gewissen formen des particips) und ‚schwache' stammform mit reduciertem bezw. geschwundenem vokal (im pl. ind., im opt. act. und im ganzen mediopassiv) unterschieden: in der ‚starken' war die wurzel, in der ‚schwachen' die endung (z. t. das optativsuffix) betont. Der ind. act. hatte im dual und plural die gewöhnlichen sekundären personalendungen (doch s. über die 3. ps. pl. § 212, 2), im sg. aber besondere, nur dem perf. eigentümliche personalendungen: *-a* (ai. *véd-a* gr. *οἶδ-α*), *-tha* (*vét-tha οἶσ-θα*), *-e* (*véd-a οἶδ-ε*). — Das passive perfekt ist im germ. spurlos untergegangen.

A. Das ablautlose perfektum. § 191.
Die mit kurzem vokal (*e, a, o*) anlautenden wurzeln bilden einen im aktiv und mediopassiv unveränderlichen perfektstamm mit dehnstufe (*ē, ā, ō*); **ed-* ‚essen' (ai. *ád-mi* gr. *ἔδ-ω* lat. *ed-o* as. ae. *etan*): pf.-stamm **ēd-* (ai. *ád-a* gr. *ἐδ-ηδ-α* lat. *ēd-i* got. *-ēt*), **es-* ‚sein' (ai. *ás-ti* gr. *ἔσ-τι* lat. *es-t* got. ahd. *is-t*): pf.-st. **ēs-* (ai. *ás-i-tha* = gr. *ἦσ-θα*); **aĝ-* ‚treiben' (ai. *áj-āmi* gr. *ἄγ-ω* lat. *ag-o* an. *ak-a*): pf.-st. **āg-* (ai. *áj-a* gr. *ἦχ-α ἦγ-μαι* mit *η* < urgr. *ā*, an. *ók* mit *ō* < idg. *ā*, § 6a), **an-* ‚atmen' (ai. *án-iti* ‚atmet' vgl. *ἄνεμος animus*; got. *-an-an*): pf.-st. **ān-* (ai. *án-a* got. *uz-ōn* ‚*ἐξέπνευσεν*'), **al-* ‚nähren' (lat. *alo*, an. *ala* ‚aufziehen' got. ae. *alan* ‚wachsen', vgl. *ἄν-αλ-τος* ‚unersättlich'): pf.-st. **āl-* (an. ae. *ōl*), **agh-* ‚fürchten' (got. *un-agands* ‚nicht fürchtend', vgl. *ἄχ-ος* = got. *ag-is* ‚beängstigung'): pf.-st. **āgh-* (got. *ōg*, § 198); — für die ablautsklasse *o : ō* (*ὄλ-λυμι : ὄλ-ωλ-α, ὄρ-νυμι : ὄρ-ωρ-α, ὄζω < *οδ-ιω : ὄδ-ωδ-α, ὀπ-τός : ὄπ-ωπ-α*, lat. *od-io : ōd-i*) fehlen im germ. sichere belege; sie würde, wie die klasse mit idg. *a : ā*, im germ. mit *a : ō* erscheinen (*a* < idg. *o*, § 7a); wahrscheinlich gehört hierher ae. (*e*)*arđ* ‚bist' (§ 198).

Anm. Auch von den mit kurzdiphthongen anlautenden wurzeln scheinen derartige perfekta gebildet worden zu sein, vgl. **ei-* (gr. *εἶ-μι* lit. *ei-mì* ai. *é-mi* ‚ich gehe'): pf.-st. **ēi-* (lit. part. *ēj-ęs*, f. *ēj-usi*). Im germ. zeigen die mit *ai* und *au* anlautenden wurzeln reduplicierte perfekta; got. (*af-*)*aikan* ‚(ab-)sagen': (*af-*)*ai-aik*, *aukan* ‚vermehren': *ai-auk* (= an. *jók*), an. *ausa* ‚giessen': *jós* (< **é-aus-a*); so auch einige mit antekonsonantischem *a* anlautenden, got. (*us-*)*alþan* ‚alt werden': **ai-alþ* (nicht belegt), ahd. *erien* = got. *arjan* ‚pflügen': *iar* (< ug. **é-ar-a*).

B. Das perfektum mit innerem ablaut.

a) Vokalismus der wurzelsilbe. § 192.

1. Kurzvokalige wurzeln. Die *e*-haltigen wurzeln zeigten im ‚starken' pf.-stamm den ablaut *e : o* (*ei : oi, eu : ou*); im sg. ind. galt *o* > ug. *a* (*oi* > ug. *ai*, *ou* > ug. *au*), im konj. und z. t. im ptc. *e* (*ei, eu*); vgl. gr. *οἶδα* = got. *wait* ‚weiss': *εἴδομεν* konj., *εἰδώς* ‚wissend' = got. *weitwōþs* ‚zeuge'. Die *e*-stufe erscheint im germ., da konj. und ptc. erloschen sind, nur noch in dem isolierten got. *weitwōþs* = gr. *εἰδώς*; *a* (*ai, au*) < idg. *o* (*oi, ou*) regelmässig im sg. ind., z. b. got. *bar* ‚trug' (: praes. *baira* = gr. *φέρω* lat. *fero*), *staig* ‚stieg' : praes. *steiga* =

στείχω), *kaus* ‚wählte' (: praes. *kiusa*, gr. *γεύομαι* < **γευσομαι*). — Im ‚schwachen' stamm trat vokalschwund ein, wodurch in diphthongischen wurzeln der zweite komponent (*i* bezw. *u*) silbisch wurde, *stigum* : sg. *staig*, *kusum* : sg. *kaus*; *witum* : *wait* = hom. *ἴδμεν* : *οἶδα*, ai. *vidmá* : *véda*; *budum* : *bauþ* (von *biudan* ‚bieten') = ai. *bu-budhimá* : *bu-bódha*. In wurzeln mit liquida (*l*, *r*) oder nasal (*n*, *m*) + konsonant trat *ₑl*, *ₑr*, *ₑm*, *ₑn* (> ug. *ur*, *ul*, *um*, *un*) ein, z. b. got. *waúrþum* : sg. *warþ* (von *waírþan* ‚werden') = ai. *va-vr̥timá* : *va-várta*, *hulpum* : sg. *halp* (von *hilpan* ‚helfen'), *bundum* : sg. *band* (von *bindan* ‚binden'). In wurzeln, die auf *l*, *r*, *n*, *m* ausgingen, trat urspr. vor konsonantisch beginnendem suffix *ₑl*, *ₑr*, *ₑn*, *ₑm*, vor vokalisch beginnendem aber schwund ein, vgl. ai. *ba-bhr̥-má*, aber *ba-bhr-é* (med.) : sg. ind. act. *ba-bhára* (von wz. **bher-* ‚tragen', got. *baíran* gr. *φέρω* lat. *fero*); im germ. ist — jedoch nur bei den von hause aus unreduplicierten praeteritopraesentien (§ 198) — die stufe *ul*, *un* (< idg. *ₑl*, *ₑn*) verallgemeinert; *skulum*, opt. *skuleima* : sg. ind. *skal* ‚soll' [über eine spur des urspr. **skul-(u-)m-* : **s(k)l-ī-m-* s. § 117 a, *δ*], *munum muneima* : sg. ind. *man* ‚glaube'; vgl. auch *nu* < idg. *nₑ* in ae. *ge-nugon* pl. : sg. got. *ga-nah* ‚genügt'. Dagegen die von hause aus reduplicierten perfekta von allen wurzeln mit einfachem konsonanten (auch *l*, *r*, *n*, *m*) hinter dem wurzelvokal *e* zeigen im ‚schwachen' pf.-stamm einen neuen (scheinbaren) ablautsvokal *ē*, der jedoch indirekt vielmehr für den stattgehabten vokalschwund zeugnis ablegt, s. zur erklärung § 194. Grundsätzlich hat das germ., wie das ai., in den von *e*- (*ei*-, *eu*-) wurzeln gebildeten verben den ablaut innerhalb des perfektstammes bewahrt; ausgenommen sind die *e*-wurzeln, die aus unbekannten gründen im praes. den wurzelvokal als *a* zeigen (wie *malan*, *graban* usw.; ae. as. ahd. *gangan*, got. *blandan*; § 183 a); sie bilden nach dem muster andersgearteter verba mit praesentischem *a* teils ein ‚dehnstufiges' pf. nach § 191 (*mōl* : *mōlum*), teils ein pf. mit erhaltener reduplikation und durchführung des dem sg. ind. zukommenden vokals (*baí-bland* : *baí-blandum*); unter den perfekten des typus *mōl* : *mōlum* zeigt das von got. *wahsjan* an. *vaxa* ‚wachsen' = gr. *ἀ-(ϝ)έξω* im an. eine spur der urspr. abstufung, *uxum* (neben *óxum*) : sg. *óx*. — Von verben von *a*-wurzeln sind nur vokalisch anlautende mit einem pf. nach § 191 im germ. sicher nachweisbar; die verba von *ai*- und *au*-wurzeln (so wahrscheinlich *laikan* ‚tanzen', *skaidan* ‚scheiden'; — *stautan* ‚stossen', *aukan* ‚mehren', an. *ausa* ‚giessen'; vgl. § 196 anm.) zeigen pf. mit reduplikation und durchführung des dem sg. ind. zukommenden vokalismus, *skaí-skaiþ* : *skaí-skaidum*, *aí-auk* : *aí-aukum*; doch bewahrt bei den *au*-wurzeln das an. spuren alter abstufung, *jukum* (neben *jókum*) : sg. *jók* = got. *aíauk*, *jusum* (neben *jósum*) : sg. *jós*, vgl. auch *hlupum* (neben *hljópum*) : sg. *hljóp* = got. **haí-hlaup*.

2. Langvokalige wurzeln. Die *ē*-wurzeln hatten im ‚starken' pf.-st. den ablaut *ē* : *ō* in derselben verteilung, wie die *e*-wurzeln *e* : *o* (s. unter 1); z. b. gr. (dial.) *ἐρρηγυῖα* : *ἔρρωγα* (von *ῥήγνυμι* ‚zerreissen'); im germ. erscheint *ō*, z. b. got. *saí-sō* ‚säte' = dor. (*ἀφ-*)*έ-ω-κα* von wz. **sē-*, *laí-lōt* von *lētan* ‚lassen', *taí-tōk* an. *tók* (von got. *tēkan* ‚berühren', an. aoristpraes. *taka* ‚nehmen'); die stufe *ē* ist im germ. aus denselben gründen wie *e* im pf. der *e*-wurzeln verschwunden; aber ihr einstiges

vorhandensein bezeugt *sai-slēp* von *slēpan*, wo sie das *ō* verdrängt hat. Die *ā*-wurzeln zeigten urspr. wahrscheinlich *ā* : *ō* in derselben verteilung, wie die *ē*-wurzeln *ē* : *ō*, vgl. für das vorhandensein der *ō*-stufe dor. *τέ-θωγα τε-θωγμένος* (neben *τέ-θᾱγα*) von *θᾱγω* (*θώγω* ‚wetzen'); doch zeigt das gr. im allgemeinen *ā* durchgeführt; im germ. fielen idg. *ā* und *ō* in *ō* zusammen (§ 6); vgl. *fai-flōk* ‚beklagte' (: dor. *πέ-πλᾱγα*) von *flōkan* ‚betrauern' (wz. **plāg-*, dor. *πλᾱγά* lat. *plāga* ‚schlag', vgl. lat. *plangere* ‚schlagen, trauern'), ae. *wōd* von *wadan* ‚waten' (aoristpraes.; vgl. lat. *vādere*). Die *ō*-wurzeln zeigten im ‚starken' pf.-st. nur *ō*, vgl. *δέ-δω-κα* von wz. **dō-* ‚geben', ae. *bōc* (vgl. gr. *πε-φωγ-μένος*) von *bacan* ‚backen' (aoristpraes.; gr. *φώγω* ‚rösten').

Im ‚schwachen' pf.-st. musste, wenn die auf die wurzelsilbe folgende silbe betont war (im du. und pl. ind. die personalendung, im sg. opt. act. das optativsuffix *-i̯ē-*, und in gewissen formen des particips), der lange wurzelvokal zu *ə* (ai. *i* = europ. *a*) geschwächt werden, aber wenn der accent noch weiter fortrückte (im du. und pl. opt., wo die personalendung betont war), ganz schwinden (§ 17, 1a). Indessen dieser lautgesetzliche zustand ist bei den konsonantisch schliessenden wurzeln z. t. vielleicht schon in vorgermanischer zeit aufgehoben, indem zunächst die schwundstufe, die häufig unerträgliche konsonantenhäufung ergeben hätte (von **plāg- *pe-plg-* u. a.), durch die *ə*-stufe ersetzt wurde (vgl. spuren im gr. wie *λε-λάκ-υῖα* : *λέ-λᾱκ-α* u. a.): im germ. ist auch die *ə*-stufe zu gunsten der im sg. ind. herrschenden vollstufe aufgegeben, also überall *ō* (*ē* nur in *sai-slēp-un* : sg. *sai-slēp*) durchgeführt, wofür das dehnstufige *ō*-pf. der mit *a* anlautenden wurzeln (§ 191) um so leichter den mustertypus abgab, als die von langvokaligen wurzeln gebildeten verba mit aoristpraes. mit jenem im vokalismus des praes. und des part. praes. zusammenfielen (an. *taka* < **dəg-* : *aka* < **ag-* u. a.); also z. b. statt **(te)-tak-um- *(te-)t(a)k-īm-* : sg. **(te-)tōk-* vielmehr **(te-)tōk-um- *(te-)tōk-īm-* : **(te-)tōk-* (got. *tai-tōk-um tai-tōkeima* : sg. *tai-tōk*, an. *tōkum tøkim* : sg. *tōk*) nach dem muster von *ōkum økim* : sg. *ōk*. Die auf langen vokal ausgehenden wurzeln aber (idg. **sē-* ‚werfen, säen', **dhē* ‚setzen, thun'; **stā-* ‚stehen'; **dō-* ‚geben' usw.) hatten den lautgesetzlichen zustand bis in die einzelsprachen bewahrt; es hiess z. b. von **stā-* : 1. ps. pl. ind. **se-stə-m-́* (ai. *ta-sthi-má* gr. *ἕ-στα-μεν*) 1. ps. sg. opt. **se-stə-i̯ē-m* (*ἑ-σταίην*), aber 1. ps. pl. opt. **se-st-ī-m-́* (gr. statt **ἑ-στ-ῑ-μεν* durch angleichung an den sg. *ἑ-στα-ῖ-μεν*) gen. sg. fem. part. **se-st-us-i̯ēs* (ai. *ta-sth-úṣ-yās*). Innerhalb des germ. hat zwar das got. auch bei diesen stämmen im ‚schwachen' stamm die vokalstufe des sg. ind. (*ō*) durchgeführt (*wai-wō-un* von wz. **u̯ē-* ‚wehen', *lai-lō-un* von wz. **lā-* ‚schmähen'), aber das isolierte, weil zur flexionsendung gewordene *-dē-d-um*, *-dē-d-eina* (§ 201), zeigt in seiner übereinstimmung mit as. *dā-d-un* **dā-d-i-n* ae. dial. *dǣ-d-on dǣ-d-en* ahd. *tā-t-um tā-t-īn* (über den gedehnten vokal der reduplikationssilbe s. § 193), dass im ug. bei diesen stämmen der unterschied zwischen ‚schwachem' und ‚starkem' stamm bewahrt war und die schwundstufe (der ‚schwächste' stamm) auch für die *ə*-stufe eingetreten war (ev. könnte das *u* im pl. statt *a* < *ə* durch anschluss an die grosse masse der übrigen perfekta eingetreten sein, vgl. § 212, 1). Demnach

sind an. *sørum serim* (von *sá* ‚säen'), *rørum rerim* (von *róa* ‚rudern') und ähnliche nicht aus ug. unformen wie **se-zō-um- *se-zō-īm-, *re-rō-um- *re-rō-īm-* (was lautlich möglich wäre, § 42), sondern aus **se-z-um- *se-z-īm-, *re-r-um- *re-r-ī-m-* herzuleiten. — In langdiphthongischen wurzeln (mit *ēi* : *āi* : *ōi*, *ēu* : *āu* : *ōu*) musste der ‚schwache' pf.-st. *ī* bezw. *ū* (vor vokalen *ii̯*, *uu̯*) ev. auch *əi* bezw. *əu* (germ. *ai, au*), der ‚schwächste' stamm *i, u* (vor vokalen *i̯, u̯* oder *ii̯, uu̯* nach § 104, 1, bem. 6) zeigen; z. b. von wz. **bhāu-* 1. ps. pl. ind. **bhe-bhū-m-´* : pl. opt. **bhe-bhuu̯-īm-´* : sg. ind. **bhe-bhṓu̯-a*. Diese abstufung liegt in zwei auf langdiphthong ausgehenden wurzeln im an. deutlich vor, *bjugg-um* (pl.) : sg. *bjó* (< ug. **be-buww-um-* : **be-bōw-ᵃ*, von *búa* ‚wohnen'), *hjugg-um* : *hjó* (vollkommen lautgesetzlich < ug. **he-huww-um-* : **he-hōw-ᵃ*, von *hǫggva* ‚hauen'; vgl. lit. *káuti* aslav. *kovati* ‚schmieden', lit. *kovà* ‚kampf'); über ug. *ww* > an. *ggv* § 115, 1 (schwund des *v* nach § 144 b, 2); über den schwund des intervokalischen *h* in *hjó* : *hjuggum* § 144 c, über den schwund des *b* vor *u* in *bjuggum* § 144 d. Von langdiphthongischen wurzeln mit konsonantischem schluss fehlen ganz sichere spuren im germ.; vielleicht dürfen *haitan* und *hlaupan* hierher gezogen werden; sie zeigen redupliciertes pf. mit durchgeführtem *ai, au*, das möglicherweise im sg. ind. pf. aus den langdiphthongen *ōi, ōu* verkürzt ist, vgl. § 13, anm.; in der seltenen an. form *hít* ‚hiess' (§ 242, anm. 3; gew. *hét* = got. *haíhait*, § 196, bisweilen unredupliciert *heit*) kann die ‚schwache' stammform bewahrt sein; vgl. *lít* und *litum* (§ 242, anm. 3; *i* aus der ‚schwächsten' stammform?) neben *leit* (gew. *lét* = got. *laí-lōt*) von wz. **lēid*? Auch die form *hlupum* (gew. *hljópum*) : sg. *hljóp* könnten auf der ‚schwächsten' stammform beruhen.

§ 193. b) Reduplikation. Die perfekta des typus B hatten im allgemeinen reduplikation; die reduplikationssilbe war im idg. unbetont und wurde gebildet aus dem anlautenden konsonanten + *e*. Bei den vokalisch anlautenden wurzeln, die in den reduplicierten typus eintraten (§ 191, anm.), fungierte der vokal *e* als reduplikationssilbe. Bei den mit mehrfacher konsonanz anlautenden wurzeln tritt in verschiedenen sprachen in verschiedenem masse die neigung auf, die ganze anlautende konsonantenverbindung auch in der reduplikationssilbe erscheinen zu lassen; so im germ. (got.) bei den mit *st* und *sk* anlautenden wurzeln (für *sp* und *sq* fehlen beispiele); *(ga-)stai-stald* : *(ga-)staldan* ‚besitzen', *(af-)skai-skaiþ* : *skaidan* ‚scheiden', aber *saí-slēp* : *slēpan* ‚schlafen', *(us-)fai-frais* : *fraisan* ‚versuchen'; die labiogutturale galten natürlich als einfache konsonanten, got. *ƕai-ƕōp* : *ƕōpan* ‚sich rühmen' (für *q* fehlen beispiele). — Der vokal der reduplikationssilbe war *e*; daneben aber kam *ē* vor; vgl. ai. *jā-gára* : *(ἐ-)γρή-γορ-α*, part. *jā-gṛ-vā́s* : *(ἐ-)γρη-γορ-ώς* von **ger-* *ἐ-γείρω* ‚aufwecken'; got. **-dē-d-um* (§ 194) = ae. *dǣ-d-on* as. *dā-d-un* ahd. *tā-t-um*, aber im sg. as. *de-da* ahd. *te-ta* ‚that' : ai. *da-dhā́u* gr. *τέ-θηκα*. Das germ. **đē-đ-um-*, opt. **đē-đ-īm-* usw. gegenüber sg. ind. **đe-đō-* zeigt, dass der lange reduplikationsvokal den formen mit geschwundenem wurzelvokal zukam, also wohl durch eine art ersatzdehnung (vgl. § 17, 1) entstanden war. Auch die ai. formen mit *ā* (< idg. *ē*) in der reduplikationssilbe gehören überwiegend dem ‚schwachen' pf.-st. an, und im gr. kann die reduplikationssilbe *γρη-* in *(ἐ-)γρή-γορ-α*, wie der

anlaut *γρ* zeigt, nur in den formen mit vokalschwund in der wurzelsilbe entstanden sein, z. b. **γ(ρ)η-γρ-ιῖα* u. a. : **γε-γορ-α*.

Bemerkungen zur geschichte des redupl. perf. im germ.

1. Die perfekta mit ug. *ē* im ‚schwachen' stamm (*bar bērum, sat sētum* usw.) Der lange reduplikationsvokal *ē*, im allgemeinen durch das kurze *e* wieder verdrängt (vgl. an. *sø-r-um* opt. *se-r-im* : *se-ra* = got. *sai-sō* von an. *sá* got. *saian* ‚säen', an. *rø-r-um* opt. *re-r-im* : *re-ra* < ug. **re-rō-* von *róa* ‚rudern'), war im germ. sehr früh (z. t. wohl schon im idg.) der ausgangspunkt einer wichtigen formenkategorie geworden: die kurzvokaligen (*e*-haltigen) wurzeln mit einfachem schlusskonsonanten zeigen im schwachen stamm (ind. du. und pl., opt.) den ‚ablaut' *ē*, z. b. got. *bērum* opt. *bēreima*, vgl. *bērusjōs* ‚eltern' eig. ‚die geboren habenden' (pl. vom fem. **bērusi*) von *baíran* *φέρειν* ‚ferre', *gēbum* opt. *gēbeima* von *giban* ‚geben', *sētum sēteima* von *sitan* ‚sitzen' usw. Die unmittelbare zusammenstellung von *sētum* mit lat. *sēdimus sēdi*, *brēkum* : *frēgimus frēgi*, *qēmum* : *vēnimus vēni* u. a., soweit daraus auf einen dehnstufigen idg. pf.-st. mit *ē* (nach typus A, wie *ēt ētum* = *ēdi ēdimus*) geschlossen wird, nützt nichts; denn sie lässt zweierlei unerklärt: 1) weshalb dies *ē* nicht auch im sg. ind. (**sēt* **brēk* **qēm*, thatsächlich *sat brak qam* mit *a* < idg. *o*, während es doch *ēt* an. *át* ae. *ǣt* ahd. *āz* = lat. *ēdi* ai. *ấda* gr. *ἐδ-ηδα* heisst), sondern nur im ‚schwachen' pf.-stamm erscheint, — 2) weshalb dies *ē* nicht auch in den entsprechenden formen der von hause aus unreduplicierten praeteritopraesentien (§ 198) *skal* ‚soll' *man* glaube' *ga-nah* ‚genügt' erscheint (die vielmehr *u* < idg. *ₑ* zeigen : got. *skulum skuleima, munum muneima*, ae. *ge-nugon*). Dies *ē* kam also nur den von hause aus reduplicierten perfekten in den formen mit geschwundenem wurzelvokal zu; es ist folglich mit dem *ē* von **đē-đ-um-* und (*ἐ-*)*γρή-γορα* identisch, d. h. es ist der zum ersatz für den geschwundenen wurzelvokal gedehnte reduplikationsvokal, hinter dem zunächst in solchen wörtern, in denen sich durch den schwund des wurzelvokals unsprechbare oder doch sonst unerhörte konsonantenverbindungen ergaben — **s(t)ē-stl-m-* von **stel-* ‚stehlen', **gē-gm-m-* von **gem-* ‚kommen', **kē-klp-m-* von **klep-* ‚stehlen' usw. — die konsonanz des wurzelanlauts ausgestossen wurde und zum ersatz in den anlaut der urspr. reduplikationssilbe eindrang. Waren so aus lautgesetzlichen **kē-klp-* u. a. **klēp-* usw. mit einem ebenso bequemen wie charakteristischen neuen ‚ablautsvokal' *ē* entstanden — unter dem einfluss von altüberlieferten formen wie *ēdimus ēdi, ēmimus ēmi*, ai. *āsimá āsa* (typus A) —, so konnte sich diese bildung leicht auch auf solche wurzeln, in denen hinter den reduplikationsvokal durch den vokalschwund keineswegs unsprechbare konsonantenverbindungen entstanden waren, z. b. **sēt-īm-* (opt.) statt **sē-st-īm-* < idg. **sē-zd-īm-* usw. ausdehnen. Einen weiteren anstoss für die ausbreitung des *ē* im ‚schwachen' pf.-st. boten die seit idg. zeit bestehenden reduplikationslosen participia pf. mit dehnstufigem vokal (*ē*) in der wurzelsilbe wie *bērusjōs* (§ 205 b). § 194.

2. Verlust der reduplikation. Die reduplikation ist im germ. bei den kurzvokaligen (*e*-haltigen) wurzeln, die den ablaut zwischen dem sg. ind. und den übrigen pf.-formen bewahrt haben, durchweg auf- § 195.

gegeben, wozu für einen teil dieser verba die scheinbar reduplikationslosen formen got. ***sēt-um sēt-eima, gēbum, bērum*** usw. beigetragen haben. Hatten diese bewirkt, dass auch die singulare ***sat gaf bar*** usw. reduplikationslos (***sat gaf bar*** für ält. ****se-sat-ᵃ*** usw.) gebildet wurden, so gaben diese nunmehr unreduplicierten perfekta des typus ***sat*** : ***sētum*** anlass, auch die übrigen perfekta mit *a* < idg. *o* im sg. ind. reduplikationslos zu bilden; ***band*** : ***bundum*** von ***bindan*** ‚binden', ***gaut*** : ***gutum*** von ***giutan*** ‚giessen', ***staig*** : ***stigum*** von ***steigan*** ‚schreiten'. Mitbeigetragen zur beseitigung der reduplikation in diesen verbalklassen hat auch das vorhandensein reduplikationsloser participia (§ 205 b) und altererbter perfekta ohne reduplikation (praeterito-praesentia, § 198), unter denen sich mehrere besonders geläufige, daher zu mustertypen geeignete verba (***wait*** : ***witum, daug*** : ****dugum, þarf*** : ***þaúrbum*** usw.) befinden. Endlich aber hat zur beseitigung der reduplikation auch die durch das eindringen einer aoristform in das perfektsystem im westgerm. (§ 197) erwiesene konkurrenz von aoristformen mitgewirkt: wenn neben perfektformen, wie ****be-bit-um-*** ‚wir bissen' (got. ***bitum***) ****ke-kuz-um*** ‚wir wählten' ****be-bund-um-*** ‚wir banden' aoristformen mit und ohne augment (§ 189, 2) standen, wie ****(e-)bito-m-*** ****(e-)kuzo-m-*** ****(e-)bundo-m-***, so lag es nahe, die reduplikationssilbe für ein ebenso entbehrliches element wie das augment anzusehen. Durch den ablaut innerhalb des perfektstammes wie gegenüber dem praesensstamm (***bait bitum*** : präs. ***beitan, kaus kusum*** : ***kiusan, band bundum*** : ***bindan; sat sētum*** : ***sitan***) erschien das perf. auch ohne reduplikation ausreichend charakterisiert. Von den perfekten, die den ablaut innerhalb des perfektstammes aufgegeben hatten (§ 192), haben nur diejenigen auch die reduplikation aufgegeben, die im perf. *ō* gegenüber praesentischem *a* zeigen; massgebend dafür waren die perfekta des typus A (§ 191), ***ōl ōlum*** : ***alan, -ōn -ōnum*** : ***-anan***, an. ***ók ókum*** : ***aka***; darnach dann auch ***mōl mōlum*** : ***malan*** ‚mahlen', as. ***spōn spōnon*** : ***spanan*** ‚verlocken', ***sōk sōkum*** : ***sakan*** ‚streiten' usw. — Alle diejenigen perfekta aber, die den wurzelvokal auf derselben stufe zeigen wie im praes., und diejenigen, welche *ō* haben, während das praes. *ē*, also auch langen vokal hat, haben die reduplikation, offenbar zur schärferen charakterisierung gegenüber dem praesensstamm, bewahrt; ***fai-falþ*** : ***falþan*** ‚falten', ***haihait*** : ***haitan*** ‚heissen', ***aiauk*** : ***aukan*** ‚vermehren', ***saizlēp*** (***saislēp***) : ***slēpan*** ‚schlafen', ***faiflōk*** : ***flōkan*** ‚klagen'; — ***lailōt*** : ***lētan*** ‚lassen'. In wie enge beziehung die gestalt des perf. zu der gestalt des praes. gesetzt wurde, zeigen doppelformige perfekta (mit und ohne reduplikation) wie got. ***tai-tōk*** ‚berührte' neben an. ***tók*** ‚nahm', jenes auf ein praes. ***tēkan***, dieses auf ein aoristpraes. ***taka*** bezogen, ferner ahd. ***spuon*** as. ae. ***spōn*** neben ahd. ***spian*** ae. ***spēon*** (aus redupl. perf. entstanden, § 196), jenes auf praes. ***spanan*** ‚verlocken', dieses auf praes. ***spannan*** ‚spannen' bezogen, ae. ***wēolt*** ahd. ***wialz*** (ug. ****we-walt-ᵃ***) neben an. ***valt***, jenes auf ein praes. ae. ***wealtan*** ahd. ***walzan*** ‚wälzen', dieses auf praes. ***velta*** (an.) bezogen, ae. ***wēoll*** ahd. ***wial*** (: ***wallan*** ‚wallen, sieden') neben an. ***vall*** (: ***vella***); vgl. noch got. ***rai-rōþ*** (: ***rēdan*** ‚raten') neben ****rōþ*** (unbelegt; : ***ga-raþans*** ‚gezählt'). — Die beseitigung der reduplikation war nur möglich, solange die reduplikationssilbe unbetont war, d. h. sie muss vor dem eintritt der

germ. accentverschiebung (§ 3. § 111, anm. 1) durchgeführt worden sein. Wo die reduplikationssilbe erhalten blieb, hat sie stets den wortton auf sich gezogen, z. b. ug. ***sé-zō-** ‹säte› got. ***saí-sō*** an. *se-ra*, ug. **đé-đō-* ‹that› as. ***de-da*** ahd. ***te-ta*** = ai. *da-dhấu*. Die neigung, die reduplikation zu beseitigen, hat sich vereinzelt auch auf verba ausgedehnt, die sie im allgemeinen bewahrt haben, z. b. an. *heit* (selten) ‹hiess› von ***heita*** neben gewöhnl. *hét* (§ 196), ***sveip*** von *sveipa* ‹umhüllen›; umgekehrt zeigt bewahrte reduplikation ahd. ***iar*** ‹erntete› < ug. **é-ar-ª* von ***erien*** (got. *arjan* an. ***erja***), während man ****uor*** (< ug. **ōr-ª*) erwarten sollte wie *s(w)uor* von ***swerien*** ‹schwören›.

3. Die sog. ‹reduplicierten perfekta ohne reduplikation›. **§ 196.** Den gotischen perfekten mit erhaltener reduplikation entsprechen im an. und westgerm. im allgemeinen bildungen von anscheinend ganz anderer art, ohne reduplikation, aber mit ablaut gegenüber dem praes., nämlich a) mit $\bar{e}_2$ ($\bar{e}$) bei den verben, die im praes. ***a*** (wie got. ***falþan*** ‹falten›) oder *ē* (got. ***rēdan*** ‹raten›) oder ***ai*** (got. ***haitan*** ‹heissen›) haben, — b) mit ***eu*** (an. *jó* ae. *ēo* as. ahd. *io* bezw. *iu*) bei denjenigen, die im praes. ***au*** haben (got. ***stautan*** ‹stossen›). Bei den verben mit *ō* im praes. (got. ***blōtan*** ‹verehren›) zeigt das an. $\bar{e}_2$ (*blét*), das westgerm. ***eu*** (ae. *blēot* ahd. ***plioz***; vgl. noch ae. ***hrēop*** as. *hriop* ahd. *riuf riof* von ae. as. *hrōpan* ahd. ***ruofan*** ‹rufen›); im ae. zeigen auch fast alle verba mit praesentischem ***a*** dies *ēo* : ***hēold*** ‹hielt› von ***healdan*** = got. ***haldan***, ***gēong*** ‹ging› von ***gangan*** usw. Schon diese unterschiede zeigen, dass diese $\bar{e}_2$- und ***eu***-perfekta nicht durchweg als altererbte bildungen anzusehen sind. Dass sie wenigstens zu einem erheblichen teile an stelle reduplicierter formen getreten sind, zeigen die spärlichen und verkümmerten reste solcher formen, nämlich ae. ***reord*** (: got. ***rai-rōþ***) neben ae. as. ***rēd*** an. ***réđ*** ahd. ***riat*** ‹riet›, ae. ***heht*** (: got. ***hai-hait***) neben ae. an. as. ***hēt*** ahd. ***hiaz*** ‹hiess›, ae. ***leolc*** (: got. ***lai-laik***) neben ae. ***lēc*** an. ***lék*** von got. ***laikan*** ‹springen›, ae. ***leort*** (*r* für *l*; vgl. § 155, 3) : got. ***lai-lōt***, neben ae. an. as. ***lēt*** ahd. ***liaz*** ‹liess›, ***on-dreord*** (< ug. **đe-đrōđ-ª*) neben *on-drēd* as. ***ant-drēd*** ahd. ***in-triat*** von ***ondrǣdan*** as. ***antdrādan*** ahd. ***intrātan*** ‹fürchten›; ahd. ***steroz*** ‹stiess› (*r* ug. < *z* : ****ste-zaut-ª*** statt ****s(t)e-staut-ª***, got. ****stai-staut*** nicht belegt) neben ***stioz*** as. ***stiet*** (für ält. ***stiot***) von got. ***stautan*** as. ***stōtan*** ahd. ***stōzan***, ahd. ***screrot*** (< ug. ****ske-skraut-ª***) neben ***screat*** mnd. ***schrēt*** von ***scrōtan*** ‹schneiden›, ahd. ***pleruz*** (*r* wohl durch dissimilation für *l*, got. ****bai-blōt*** nicht belegt) neben **plioz* (unbelegt) ae. ***blēot*** an. ***blét*** von got. ae. ***blōtan*** ahd. ***pluozan*** ‹opfern, verehren›, vgl. auch an. *se-ra* (*r* < ug. *z*, got. ***saí-sō***) ‹säte› neben ae. ***sēow*** as. ***sēu*** mnld. ***sieu***, an. *re-ra* ‹ruderte› (< ug. **re-rō-*) neben ae. *rēow*, an. *grera* ‹wuchs› (< ug. **ʒe-ʒrō-*) : ae. ***grēow*** mnl. *grieu*. Offenbar hat sich die ganze klasse der $\bar{e}_2$- und *eu*-perfekta im anschluss an gewisse muster ausgebildet, in denen $\bar{e}_2$ bezw. ***eu*** lautgesetzlich entstanden war; dies aber ist der fall bei den vokalisch anlautenden verben: ug. ****é-aik-ª*** ‹sprach› (got. ***af-aiaik*** ‹leugnete›), ****e-auk-ª*** ‹vermehrte› (got. ***ai-auk***), ****é-aus-ª*** ‹schöpfte› mussten nach gesetzlicher monophthongierung der unbetonten wurzelvokale (***ai*** > *ē*, ***au*** > *ō*) zu **ēk-* (unbelegt) **eok- *eos-* (an. *jók jós* kontrahiert werden; ähnlich wurde das reduplikative *e-* mit anlautendem ***a*** vor konsonanz zu *ē* kontrahiert.

ug. _*é-ar-a_ ‚pflügte' > _*ēr-_ ahd. _iar_, ug. _*é-alþ-a *é-alð-um-_ zu _*ēlþ- *ēlð-_ (unbelegt). Der einwand, diese verba seien zu mustertypen wegen ihrer geringen verbreitung ungeeignet, trifft doch nicht recht zu; sie waren eben in der zeit, als sich dieser perfekttypus ausbildete, verbreitet und gebräuchlich und haben auch genug spuren hinterlassen: zu _-aikan_ ‚sprechen' vgl. das alte part. pf. an. _eikinn_ ‚rasend' (adjektiviert mit unklarer bedeutungsentwicklung, wohl eig. ‚besprochen, verhext') und ahd. _eihhan eihhôn_ ‚zusprechen' (Beitr. 16, 512); zu _(us-)alþan_ ‚alt werden' das part. an. _aldinn_ ‚alt'; zu got. _aukan_ an. _auka_ ‚mehren' das part. as. _ôcan_ ae. _ēacen_ und ahd. _ouhhôn_ as. _ôkian ôcon_ ae. _īecan_ dial. _ēcan_ ‚vermehren'; got. _arjan_ (pf. unbelegt) ahd. _erien_ ist im an. _erja_ ae. _erian_ schwach geworden, dazu ableitungen an. _arðr_ as. _erida_ ‚pflug' an. _ǫrd_ ‚ernte' ahd. _art_ ‚pflügung'; nur von _ausa_ ‚schöpfen' zeigt sich ausser im an. keine spur. Ähnlich wie die vokalisch anlautenden verba konnten, ja mussten z. t. die mit antevokalischem _h_ und _hw_ anlautenden behandelt werden, da wenigstens im an. und ae. intervokalisches _h_ und _hw_ früh geschwunden ist; ug. _*hé-hait-_ (got. _haíhait_) musste an. ae. _hēt_, ug. _*he-hôw-an._ _hjó_ ae. _hēow_, ug. _*hwé-hwōp-_ (got. _hwaíhwōp_) ae. _hwēop_ lautgesetzlich ergeben; mit _h_ (_hw_) aber lauten einige z. t. sehr übliche, also zu mustertypen geeignete reduplicierende verba an: got. _haldan_ ‚halten', _hāhan_ ‚hangen', as. _fir-huâtan_ = ahd. _fir(h)uâzan_ ‚verfluchen' (an. _hváta_ ‚durchbohren'), got. _haitan_, an. _hǫggva_ = ae. _hēawan_ as. _hauwan_ ahd. _houwan_ ‚hauen', got. _hwōpan_ ‚prahlen' = ae. _hwōpan_ ‚drohen'. Von den anders anlautenden verben konnten zuerst die ‚reimwörter' zu den bisher genannten dieser analogie folgen; nach _hāhan_: _fāhan_, nach _(us-)alþan_ und _haldan_: _falþan_ ‚falten', _waldan_ ‚walten', _staldan_ ‚besitzen', as. _scaldan_ ‚stossen', ahd. _spaltan_ ‚spalten' (leicht schlossen sich noch an _saltan_ ‚salzen', ahd. _walzan_ ‚wälzen' = ae. _wealtan_, ahd. _walkan_ ‚walken', ahd. _fallan_ ‚fallen', _wallan_ ‚wallen'), nach _(af-)aikan_ : _laikan_ ‚springen', nach _haitan_ : _maitan_ ‚schneiden' = ahd. _meizan_ (leicht schloss sich _skaidan_ ‚scheiden' an), nach _-huâtan_ : as. _lâtan_ ‚lassen' _grâtan_ ‚weinen' (leicht schlossen sich an as. _râdan_ ‚raten', _brādan_ ‚braten', _ant-drādan_ ‚fürchten'), nach _hwōpan_ : ae. _hrōpan_ ‚rufen', ahd. _wuofan_ as. _wôpian_ ‚schreien'. Je mehr derartige, gegenüber dem praes. durch einen neugeschaffenen ablaut charakterisierte perfekta üblich geworden waren — wodurch eine neue, den altererbten verbalklassen _staig_ : _steigan_, _kaus_ : _kiusan_, _nam_ : _niman_, _fōr_ : _faran_ ganz parallele klasse entstanden war —, um so entschiedener mussten die noch übrig gebliebenen reduplicierten perfekta in diese neue ablautsklasse durch systemzwang hineingezogen werden. Dieser tendenz wurde noch durch eine von einem anderen ausgangspunkt entsprungene erscheinung vorschub geleistet. Die neigung, bei wurzeln mit anlautenden konsonantenverbindungen nicht bloss den ersten konsonanten, sondern die ganze konsonantenverbindung in die reduplikationssilbe zu ziehen (§ 193. § 194, 1), wurde seit der germ. accentverschiebung, durch welche für das sprachgefühl tonsilbe und wurzelsilbe zusammenfielen, immer lebhafter; gemeingerm. zeigt sie sich bei den mit _st sk sp_ (für letzteres im got. keine belege) anlautenden verben, später in den aussergotischen mundarten aber auch bei anderen verbindungen, womit eine ausserlaut-

gesetzliche vereinfachung, bezw. entstellung des wurzelanlauts hinter dem reduplikationsvokal verbunden war (s. oben ae. *-dreo-rd*, an. *gre-ra*, ahd. *scre-rot ple-ruz*, vgl. noch an. *snera* < **snë-zōw-* statt **sé-znōw-* von *snúa* ‚drehen'). Nebenher ging eine ebenfalls ausserlautgesetzliche schwächung des vokals der wurzelsilbe bis zur völligen unterdrückung im ae. (*reo-rd*: got. *rai-rōþ*, *he-ht* : *hai-hait* usw.); kurz, die reduplikationssilbe war für das sprachgefühl zur wurzelsilbe geworden, die nur hinter dem vokal ein störendes, nicht mehr verständliches konsonantisches element als rest des urspr. wurzelanlauts enthielt. Der anschluss an die neugeschaffene ablautsklasse beseitigte endlich diesen störenden rest eines abgestorbenen formentypus. Erhalten blieben schliesslich vom reduplicierten pf. nur isolierte formen, im westgerm. as. *deda* usw. ‚that', dessen *-da* — die eigentliche wurzelsilbe — als endung nach art der schwachen praeterita (§ 199 ff.), wie *neri-da* ‚rettete' = got. *nasi-da* aufgefasst wurde, im nordischen *se-ra* ‚säte' (= got. *saísō*) *re-ra* ‚ruderte' *gre-ra* ‚wuchs' *snera* ‚drehte', deren *-ra* ebenfalls als ‚endung' aufgefasst und, wie die flexion zeigt, an die schwachen perfekta anempfunden wurde. Dass die gemeinsame ausbildung der ‚reduplicierten perfekta ohne reduplikation' in den aussergotischen mundarten langsam und spät, wenn auch im ganzen in vorlitterarischer zeit, durchgedrungen ist, zeigen die neben der neuen bildungsweise noch bewahrten verkümmerten reste der alten im ae. und ahd. Es dürfte wahrscheinlich sein, dass die neue bildungsweise in den jahrhunderten während und nach der völkerwanderung — die das gotische einer beeinflussung entzog — sich im nordischen ausgebildet und von stamm zu stamm, von mundart zu mundart verbreitet hat; es ist beachtenswert, dass die erhaltenen reste der alten bildungsweise im ahd., die im gegensatz zu denen im ae. noch den silbencharakter der alten wurzelsilbe bewahrt zeigen (*pleruz steroz screrot*), dem vom an. abgelegensten dialekt, dem hochalemannischen, angehören.

Anm. Neuerdings hat man vielfach einen andern ausgangspunkt für die entstehung dieser $\bar{e}_2$- und *eo*-(*eu*-)perfekta gesucht (bes. Brugmann, Idg. forsch. 6, 89 ff. Fr. A. Wood, Germanic studies 2, 27 ff., Chicago 1895). Darnach soll die neubildung von den verben mit praesentischem *ai* (wie *haitan*) und *au* (wie *hlaupan*) ausgegangen sein, deren *ai* und *au* die tiefstufe der langdiphthonge *ēi* (> ug. $\bar{e}_2$ nach § 11, b) und *ēu* (> germ. *eu*, vgl. § 13, anm.) darstelle. Im perf. hätten die langdiphthonge geherrscht, sodass an. ae. as. *hēt* aus idg. **kēid-*, an. *hljóp* ae. *hlēop* aus. idg. **klēub-* lautgesetzlich entstanden sei; nach diesen mustern seien dann perfekta wie *hai-hald* (: *haldan*) *gai-grōt* (: *grētan*) *fai-flōk* (: *flōkan*) zu **hē₂ld* usw. umgebildet worden. Diese analogiebildung erscheint jedoch unbegreiflich, selbst wenn die vorausgesetzten, angeblich aus dem idg. ererbten formen, wie ug. **hē₂t* und **hlēup-* (**hleup-*), wirklich vorhanden gewesen wären. Aber auch die voraussetzung, dass dies altererbte formen seien, ist unannehmbar: 1) weil bei keinem der germ. verba mit praesentischem *ai* und *au* die herkunft von langdiphthongischer wurzel wirklich erwiesen ist, wohl aber bei einigen das gegenteil sehr wahrscheinlich, so bei *aukan* wegen ai. *ug-rá-* ‚gewaltig' von wz. **aug-* : **ug-*, *stautan* : ai. *tudámi* von wz. **s-taud-* : **s-tud*, *laikan* :

gr. *ἔ-λε-λίζω* von zw. **laig- : *lig-*, *skaidan* (as. *scēđan*) : gr. *σχίζω* ai. *chid-* von wz. **s-kaid-* (lat. *caedo*) **skait- : *s-kid- *s-kit*, — 2) weil die vorausgesetzten idg. perfekta **kēid- *klēub-* usw. unerweislich und lediglich ad hoc erfunden sind. Selbst wenn *haitan hlaupan* u. a. wirklich von langdiphthongischen wurzeln stammen, konnten sich im germ. nur formen wie got. *hai-hait* (< **ke-kōid-*) **hai-hlaup* (< **ke-klōub-*) oder mit aufgegebener reduplikation an. *heit* (was neben gew. *hét* vorkommt) ergeben.

§ 197. 4. **Eine aoristform im perfektum.** Das westgermanische hat die alte, im got. und an. bewahrte endung der 2. ps. sg. ind. perf. auf *-t* (< *-tᵃ*, § 209) nur bei den praeterito-praesentien erhalten, sonst aber — offenbar wegen der schwierigkeit der verbindung dieses konsonanten mit dem wurzelausgang — durchweg aufgegeben. Die neugebildete form zeigt die endung *-i* (so ahd. as. und im ältesten ae.), während der stamm dieselbe gestalt zeigt, wie im plural und im optativ, z. b. ae. *tige* ahd. *zigi* ‚ziehest' zu ‚zeihen' (: ae. *tāh* ahd. *zēh* 1. 3. ps. = got. *táih*), ae. *cure* ahd. *kuri* ‚erkorst' (: ae. *cēas* ahd. *kōs* = got. *kaus*), ae. *wurde* ahd. *wurti* ‚wurdest' (: ae. *wearđ* ahd. *ward* = got. *warþ*), ae. *sǣwe* ahd. *sāhi* statt **sāwi* ‚sahst' (: ae. *seah* ahd. *sah*, pl. ae. *sǣwon*, ahd. *sāhun* mit *h* statt gesetzl. *w*, = got. *sahv sēhvun*), ae. *slōge* ahd. *sluogi* ‚schlugst' (: ae. *slōh slōg* ahd. *sluoh sluog* = got. *slōh*) usw. Mit grosser wahrscheinlichkeit sieht man in diesen formen (unaugmentierte) aoristformen wie gr. (ἔ-)λιπες : λείπω, (ἔ-)φυγες : φεύγω, (ἔ-)πραθες : πέρθω; der ausgang *-es* war in der verbalenklise (§ 2 c. § 3 c) zu ug. *-iz* (*i* < *e* : § 8; *z* < *s* : § 109) geworden, dessen *z* im westgerm. abfiel (§ 155, 1 b), während das *i* lautgesetzlich hinter kurzer silbe erhalten blieb (ae. *tige* < ug. **tiziz* < idg. **_́dikes* ai. *á-diças*, ahd. *kuri* < ug. **kuziz* < idg. **_́ĝuses*), dann durch systemzwang auch hinter langer silbe wieder hergestellt wurde (ahd. *wurti* < ug. **wurđiz* < idg. **_́u̯ṛtes*). Nachdem in diesen verbalklassen die isolierte aoristform mit dem perf., mit dessen ‚schwachem' stamm (im pl. und opt.) sie im vokal wie im wurzelauslaut (grammat. wechsel!) übereinstimmte, verschmolzen war, wurde eine analoge 2. ps. sg. auch in den perfektklassen mit langem vokal im pluralstamm (*sǣwe*, *slōge*), endlich auch in den ‚reduplicierten perfekten ohne reduplikation' geschaffen.

§ 198. b) **Praeterito-praesentia.** Es gab von idg. zeit her auch perfekta des typus B **ohne reduplikation** mit praesensbedeutung, z. b. ai. *vḗda* ‚weiss' : *vidmá* ‚wir wissen' = gr. *οἶδα* : *ἴδμεν* (hom.) = got. *wait* : *witum*. Dieser typus ist im germ. lebendig geblieben und auf grund der wenigen alten erbformen noch durch anschluss einiger z. t. ihrem ursprung nach unklarer verba bereichert.

Anm. Altererbt ist noch got. *man* ‚glaube' : *munum* (vgl. gr. *μέ-μον-α* : *μέ-μα-μεν*, lat. *me-min-i* mit wieder eingeführter reduplikation; das praes. lit. *menù* ‚gedenke'); der ablaut *u* : *a* (gegenüber *ē* : *a* in den eigentlichen perfekten, *nēmum* : *nam* usw., § 194, 1) zeigt,

dass dies verbum nie die reduplikation gehabt hat. Dies gilt auch von den derselben ablautsklasse angehörigen verben *skal* ‚bin schuldig' : *skulum* (wurzel **skel-*, vgl. lat. *scelus* ‚schuld, verbrechen', lit. *skeliù* ‚bin schuldig') und *ga-nah* ‚genügt' : ae. *ge-nugon* (wurzel **nek-*, ai. *náçati* lit. *neszti* aslav. *nestı*); dass neben *mun- skul-* vor vokalischem suffix im ug. auch **mn-* **s(k)l-* einmal bestanden hat, zeigt sich bei *skal* : *skulum* noch an dem westgerm. wechsel von formen mit und ohne *k* (s. § 117a, δ). Als altererbt ist auch wohl seines singulären vokalismus wegen *aih* ‚besitze' : *aigum* (wie *-aí-aik* : *-aí-aikum*, nur ohne reduplikation) anzusehen (langdiphthongische wurzel? die tiefstufe idg. **ik-* in ai. *íçē* ‚besitze'). Anderen verben dieser art lässt es sich nicht ansehen, ob sie altererbt sind oder aus echten perfekten nach dem verlust der reduplikation (§ 195) zu praet.-praes. geworden sind, so *daug* ‚taugt' : ae. *dugon* (gr. τεύχω, τύχη?), *þarf* ‚bedarf' : *þaúrbum* (gr. τέρπομαι?), *ga-dars* ‚wage' : *ga-daúrsum* (gr. θέρσος neben θράσος ‚mut', ai. *dháršati* ‚wagt'), *mōt* ‚habe raum, kann, darf': as. ae. *mōtun* (etymologie dunkel). Sicher eine germ., aber sehr alte neubildung sind die verba *kann* ‚kann, weiss': *kunnum* (wz. **ĝen-*, vgl. lit. *žinóti* ‚wissen' air. *ad-génsa* ‚erkannte') und an. *ann* ‚gönne, liebe': *unnum* (etymologie dunkel); ihr plural weist offenbar auf ein athematisches *n*-suffix (**ĝn̥-nu-mes*? s. § 181, 2c) hin; zu den ihrer bildung nach nicht mehr verstandenen praes.-formen *kunnum unnum* ist dann ein perfektischer singular *kann ann* nach dem typus *wann* : *wunnum* u. a. gebildet. Ebenfalls eine gemeingerm. neubildung ist *mag* ‚vermag': *magum*, wie der für ein perf. unmögliche vokalismus zeigt (wz. **māgh-*, vgl. gr. μῆχος dor. μᾱχανά; reducierten wurzelvokal **məgh-* = germ. **maʒ-* zeigen aslav. *mogą* ‚vermag' air. *do-for-magaim* ‚vermehre'; von einem solchen praes. aus ist *mag* : *magum* wohl umgebildet); das westgerm. ahd. *mugum* as. *mugun* ae. *mugon* (: as. ahd. *mag* ae. *mæg* im sg.), das an sich auf idg. **m̥gh-* beruhen könnte, ist wohl nur eine neubildung nach *skulum* : *skal*, *durfum* : *darf* usw. — Eine isolierte hierher gehörige form ist endlich ae. nordh. *arđ* merc. *earđ* (wests. *eart*) ‚du bist' < ug. **arþa*; dies wahrscheinlich aus ält. **or-þa* < ält. **ōr-þa* (§ 13) < idg. **ōr-tha* von dem perfektstamm *ōr-* in gr. (ὄρ-)ωρ-α : ὄρ-νῡμι lat. *or-ior*.

Nur im got. bezeugt und wahrscheinlich erst im got. zu praet.-praes. geworden sind *lais* ‚weiss' (nach *wait*; causativum *laisjan* ‚lehren', vgl. noch *lubja-leis* ‚giftkundig', *lis-ts* ‚list') und *ōg* ‚fürchte' (praes. **agan* noch in *un-agands* ‚furchtlos').

Eine an. neubildung ist *knå knegum* ‚kann', offenbar nach dem muster von *må megum* (vgl. ae. *cnāwan*).

c) Das im germ. neugebildete (sog. schwache) praeteritum.

Neben dem bisher behandelten aus der idg. ererbten perf., das hauptsächlich durch die eigentümliche gestaltung des wurzelvokals charakterisiert ist und nur in einer begrenzten anzahl von § 199.

meist gemeingermanischen verben erscheint, zeigt die grosse mehrzahl aller germ. verba eine dem germ. eigentümliche perfektbildung, bestehend in der anfügung eines mit dental (meist *đ*) anlautenden elements an den verbalstamm: got. *lapō-da* an. *lađa-đa* ae. *lado-de* as. *lađo-da* ahd. *ladō-ta* von got. *lapō-n* ahd. *ladō-n* usw. ‚einladen'. Jenes gleichsam durch innere triebkraft der wurzel gebildete praeteritum nennt man seit J. Grimm das ‚starke' (‚starke verba', ‚starke konjugation'), dieses durch mechanische anfügung eines stammbildenden elements geschaffene das ‚schwache' (‚schwache verba', ‚schwache konjugation'). — Der ausdruck ‚schwaches praet.' ist nicht zu verwechseln mit den sog. ‚schwachen' stammformen im starken pf.!

Bemerkungen.

§ 200. 1. Der dental des schw. praet. < idg. *t* (*th*) oder *dh*? Statt des *đ* erscheint *þ* in got. *kunþa* an. *kunna* (*nn* < *nþ*, § 141, 3) ae. *cūđe* (§ 60, 1. § 154) ahd. *konda* und in an. *unna* ae. *ūđe* ahd. *onda* ‚gönnte' (über an. *olla* ostn. *villa skulla* s. § 201 am ende); hinter *s* erscheint der fragliche konsonant als *t* in got. *ga-daúrsta* ae. *dorste* as. *dorsta* ahd. *gitorsta* ‚wagte' von *ga-daúrsan*, mit vorhergehendem labial erscheint er zu *ft* verbunden in got. *þaúrfta* an. *þurfta* ae. *đorfte* as. *thorfta* ahd. *dorfta* ‚bedurfte', mit voraufgehendem dental zu *ss* (bezw. *s*, § 104, 2b anm.) verbunden in got. as. ahd. *wissa* ae. *wisse* an. *vissa* ‚wusste' (von *witan*) und ahd. *muosa* < ug. **mōs(s)-* von *muozan* got. *ga-mōtan* ‚können, dürfen usw.' (daneben mit offenbarer neubildung got. *ga-mōsta* ae. *mōste* as. *mōsta* spätahd. *muosta*, so auch ahd. *wista* ae. *wiste* neben *wissa wisse*), mit voraufgehendem guttural zu *ht* verbunden mehrfach: got. *aihta* usw. ‚hatte' von *aigan*, *mahta* ‚vermochte' von *magan*, *brūhta* ‚brauchte' von *brūkjan*, an. *sótta* (*tt* < *ht*: § 140, 3) ae. *sōhte* as. *sōhta* ahd. *suohta* ‚suchte' von got. *sōkjan* (got. *sōkida* und das fränkische *suohhita* sind wie spätan. *sókta* offenbare neubildungen) u. a. Wenn diese formen zu beweisen scheinen, dass der charakterkonsonant der schw. praet. aus idg. *t* (ev. *th*) hervorgegangen ist, so giebt es andere schw. praet., deren *đ* lautgesetzlich nicht aus idg. *t* (*th*), sondern nur aus *dh* erklärt werden kann: an. *hafđa* ae. *hæfde* as. *habda habda* (ahd. *hapta* z. b. bei Is.) ‚hatte' von got. *haban* usw., an. *lifđa* ae. *lifde* as. *libda* ‚lebte' von got. *liban* usw., an. *sagđa* ae. *sægde* as. *sagda* ‚sagte' von ahd. *sagēn* usw., an. *hugđa* ae. *hogde* as. *hugda hogda* ahd. *hogta* (*hocta*) ‚dachte' von got. *hugjan* usw.; vgl. noch an. *þagđa* ‚schwieg' von *þegja*, an. *dugđa* ‚taugte, half' von *duga* (aber ae. *dohta* ahd. *tohta* wie *mahta* usw.); diesen auf ug. *bđ* bezw. *ʒđ* hinweisenden formen gegenüber sind got. *habaida* ahd. *habēta*, got. *hugida* ahd. *hugita* (Otfr. *hogēta*) usw. offenbare neubildungen. Nun besteht ein enger zusammenhang zwischen dem schw. praet. und den mit dem idg. suffix *-to-* gebildeten participien (§ 206 b): zu verben mit schw. praet. gehören *to*-participia und umgekehrt, zu ‚starken' verben *no*-participia. Da das participiale *t* im germ. meist als *đ*

erschien (ausser in den verbindungen *st ht ft ss*, und wo die vorhergehende silbe im idg. betont war), verwuchsen diese participien mit dem ebenfalls durch ein *đ*-suffix gebildeten schwachen praet. für das sprachgefühl zu einem system zusammengehöriger formen, die sich in ihrer lautgestalt gegenseitig beinflussen konnten. Wenn neben perf. as. *habda* usw. ein ptc. *be-habd* ae. *ge-hæfd* an. *hafđr*, neben as. *libda* usw. *gi-libd* ae. *ge-lifd* an. *lifđr*, neben an. *sagđa* ptc. *sagđr* ae. *ge-sægd* stehen, so scheint es klar, dass diese participia ihr *bđ* bezw. *ʒđ*, das aus labial bezw. guttural + idg. *t* lautgesetzlich nicht entstehen konnte, dem anschluss ans praet. verdanken, wodurch die herkunft des *đ* im perf. aus idg. *dh* gesichert scheint. Um so näher liegt der gedanke, dass die schw. praet. *kunþa*, an. *unna*, got. *ga-daúrsta*, *þaúrfta*, *wissa*, ahd. *muosa*, got. *áihta*, *mahta*, *brūhta* usw. ihren scheinbar auf idg. *t* weisenden konsonantismus dem anschluss an die neben ihnen stehenden participien wie got. *kunþs* ‚bekannt', an. *unnt* (< ug. **unþatō*), got. *þaúrfts*, *-wiss*, an. *áttr* (< ug. **aihtoz*), got. *mahts* usw. verdanken. Zu bedenken bleibt noch, dass *kunþa wissa* usw. vielleicht gar nicht derselben herkunft sind wie die grosse masse der übrigen schw. praet., sondern nur in der flexion an diese angeschlossen, wie es später mit got. *iddja* an. *sera rera* usw. geschehen ist (bei *wissa* und ahd. *muosa* könnte man an alte *s*-aoriste denken, § 189, 2 am ende). Andererseits sind jedoch auch die aus *habda* (*gehabd*), *sagđa* (*sagđr*) usw. gezogenen schlüsse höchst unsicher. Diese formen sind möglicherweise (ja wahrscheinlich) verhältnismässig spät, wenn auch in ug. zeit, in der weise gebildet worden, dass an den stamm das aus der grossen mehrzahl der schw. perfekta (und participia) abstrahierte *đ*-suffix — gleichgiltig, ob < idg. *t* (*th*) oder *dh* — mechanisch angefügt wurde (vgl. die behandlung des idg. *-ti-* in *gahugds andanumts*, deren gesetzwidriges *d* bezw. *t* aus anderen beispielen verschleppt ist; vgl. auch *gaqumþs*). Aus der uns vorliegenden lautgestalt der schw. praet. ist also nicht mit sicherheit zu ersehen, auf welchem idg. dental der charakteristische konsonant des schw. praet. beruht.

2. Flexion und ursprung des schwachen perfekts. In der flexion zeigt sich ein auffälliger unterschied zwischen dem got. und den übrigen mundarten. Im (dual, nur got.) pl. ind. und im opt. — also den ‚schwachen' stammformen im sog. ‚starken' pf. — erscheinen dieselben endungen wie im st. pf., aber im got. an die silbe *-dēd-*, in den übrigen mundarten an blosses *-đ-* (ae. as. *-d-*, ahd. *t*) gehängt; got. (*hausi-*)*dēd-um* ‚wir hörten' *-dēd-uþ -dēd-un*, opt. 1. ps. pl. *-dēd-eima* usw.: an. (*heyr-*)*đ-um -đ-uđ -đ-u -đ-im*, ahd. (*hōr-*)*t-um -t-ut t-un -t-īm*, ae. (*hīer-*)*d-on -d-en*, as. (*hōr-*)*d-un -d-in*. Schon im urn. ist *đāli-đ-un* = got. *daili-dēd-un* belegt (auf dem stein von Tune, 6. jh.?). Alle versuche, das got. *-đēđ-* aus dem *-đ-* der übrigen mundarten herzuleiten, sind in voraussetzung und ausführung gleich verfehlt. Entweder ist die aussergotische bildung mit der gotischen überhaupt nicht identisch, oder aber aus dieser abgeleitet, indem in den durchweg ziemlich silbenreichen formen die erste der beiden gleich anlautenden silben unterdrückt wurde: ug. **hauzi-đēđum-* > **hauzi-đum-*, ein vorgang, der aus vielen sprachen bekannt ist (vgl. lat. *sēmodius* ‚halbscheffel' neben § 201.

sēmimodius = gr. *ἡμέδιμνον* neben *ἡμιμέδιμνον*, frz. *neté* < *netteté* usw., s. Brugmann gr. I² 857 ff.) und in diesem falle durch den anschluss an die singularformen, die gemeingerm. (auch gotisch) nur *đ* zeigen (got. *hausida* an. *heyrđa* ae. *hīerde hȳrde* as. *hôrda* ahd. *hôrta*), besonders nahe lag. Wir hätten darin, wie in der sehr ähnlichen beseitigung der reduplicierten perfektform (§ 196), einen vorgang aus der zeit während oder nach der völkerwanderung zu sehen, als das got. der gemeingerm. entwicklung entrückt war. Auf jeden fall stammt das got. *-dēd-* aus dem ug. und muss den ausgangspunkt für die erklärung bilden. Es kann kein zufall sein, dass dies *-đēđ-* nur in den formen, die beim starken pf. zum ‹schwachen stamm› gehören, nicht auch im sg. ind. auftritt; lautlich stimmt got. *-dēdum* usw. mit ahd. *tātum* ‹wir thaten› *tātut tātun*, opt. *tāti* usw. ae. poet. *dǣdon dǣde* as. *dâdun dâdi* so völlig überein, dass die identität für zweifellos zu gelten hat. Darnach ist das schw. praet. eine alte verschmelzung des verbalstammes mit einem vergangenheitstempus des hilfsverbs ‹thun› (wz. idg. **dhē- : *dhō-*), verdankt also seinen ursprung einer umschreibenden ausdrucksweise (vgl. gr. *θήραν ποιεῖσθαι* ‹jagd machen› = *θηρᾶν* ‹jagen› u. a.; engl. *did he come*? ‹that er kommen?› u. a.). Die grosse mehrzahl der schw. verba sind abgeleitete, und swar sehr viel mehr denominative (nach § 181, 3 b. § 188 b) als deverbative (§ 188 c); derartige verba bildeten im idg. überhaupt nur einen praes.-stamm und waren für die bezeichnung der vergangenheit auf umschreibungen angewiesen (so im ai. z. b. *mantrayā̂ cakāra*); ebenso wurden zu den perfekten mit praesensbedeutung wie *véda οἶδα wait* umschreibende perfekta gebildet (so ai. *vidā̂ cakāra* ‹übte ein wissen aus, that wissen d. i. wusste›; so germ. **wissēđum-* < **wit . . . + đēđum-?*). Ist got. *-dēdum* = ahd. *tātum* (perf. von ‹thun›), so besteht vielleicht die möglichkeit, in dem aussergotischen *-đum* usw., falls es nicht aus jenem entstanden sein sollte, einen nach der perfektflexion umgebildeten aorist = gr. *ἔ-θε-μεν* < idg. **(é-)dhə-m-* anzuerkennen. Die flexion des singulars scheint diese annahme zu unterstützen. Zu dem plural *(hausi-)dēdum* sollte man im sg. **(hausi-)dida* erwarten, wie neben ahd. *tātum* as. *dâdun* ein sg. *teta* as. *deda* (< ug. **đe-đō-* < idg. **dhe-dhō-*) steht. Statt dessen erscheinen formen ohne reduplikation (got. *-da* usw.) mit einem zwischen *ō* und *ē* schwankenden vokalismus und den gewöhnlichen sekundären personalendungen (nicht den dem st. perf. eigentümlichen, § 209. § 212); nämlich 1. ps. ug. *-đōn* [urn. *-đō*, die nasaliertheit erwiesen durch die weiterentwicklung zu an. *-đa*, § 45 b, anm. 2, direkt bezeugt durch *faapǫ* (später *fáđa*, < urn. *faihiđō*) in der inschrift von Flemløse; *-đōn* gesetzlich > as. *-da* ahd. *-ta* ae. *-de*; — got. *-da* ist wahrscheinlich anlehnung an die dritte pers., § 27 d, anm.] —, 2. pers. ug. *-đēz* und *-đōz* [got. *-dēs* an. *-đer* (später *-đir* § 44, 1 c) ae. *-des(t)* as. *-des* und *-dos* ahd. *-tōs*; das einmalige *-des* in der Pariser hds. des ahd. Isidor (*chiminnerodes* ‹minuisti› 23, 9 d Hench) ist gegenüber *minnodos* ‹dilexisti› 4, 17 und *hazssedos* ‹odisti› 4, 18 derselben hds. doch wohl bedeutungslos]; — 3. pers. ug. *-đē* [got. *-da* (*a* < *ē* : § 27 a) = an. *-đe -đi* (urn. *wurtē* = an. *orte, orti*) ae. *-de*; — as. *-da* ahd. *-ta* beruhen auf angleichung an die 1. pers.; — got. *-da* könnte auch auf ug. *-đō* beruhen]. Für die auffassung dieser formen *-đōn*, *-đēz* : *-đōz*, *-đē* (*-đō?*) als aoristisch (< idg.

dhē-m *dhē-s *dhē-t*) bereitet der *ō*-vokalismus schwierigkeit, den man aus dem konjunktiv (idg. **dh-ā-m* usw., s. § 203 a) herleitet. Wenn man gemeingerm. unterdrückung der kurzvokaligen reduplikationssilbe im sg. annehmen darf (laþō-đō- < *laþō-đe-đō-*, vgl. got. *ni ainō-hun* ‚nullum' < **ainonō-* u. a.), so kann man auch den sing. für echt perfektisch halten; die personalendungen machen nach § 212 keine schwierigkeit, und der vokal *ē* für *ō* kann aus *-đēđum-* usw. eingedrungen sein, nachdem *-đōn* : *-đēđum-* für das sprachgefühl zu blossen endungen geworden waren. Doch bleibt die möglichkeit, dass sich aorist- und pf.-formen zu einem paradigma vermischt haben, um so eher bestehen, als ja auch sonst aor. und pf. konkurrierten (§ 195. § 197).

Das schwache praet. ist also ursprünglich eine syntaktische verbindung eines nomens mit dem pf. (bezw. aor.) von **dhē-* ‚setzen; thun'. Zu einer worteinheit, einer verbalform, konnten solche umschreibenden praeterita in der ständigen verbindung mit den von hause aus perfektlosen denominativen verben werden, indem **dhe-dhō- *dhē-dh-m-* mit demselben nomen, das dem praesensstamm zu grunde lag (§ 181, 3. § 188 b), verschmolz. Es fragt sich, in welchem kasus das nomen urspr. stand. Instrumentale auf idg. *-ā* (ug. *-ō*) liegen vermutlich den von *ā-* (ug. *ō-*) stämmen, instrumentale auf idg. ug. *ō* den von *o*-stämmen gebildeten perfekten zu grunde, wie got. *salbō-dēdum* (: ahd. *salba*, gr. *ὄλπη*) usw., (*ga-*)*hamō-dēdum* (: an. *hamr*) usw. ‚wir setzten mit der salbe — mit der kleidung — in berührung, unctione affecimus' (< idg. **solpā dhēdhm-*); gerade derartige praeterita verwuchsen nach durchgeführter lautverschiebung mit den participartigen ableitungen auf idg. **-ā-to-s -ō-to-s* (beides ug. > **-ōđoz*, vgl. lat. *barbātus* aslav. *bradatŭ* lit. *barzdûtas* von *barba* usw., gr. *πτερωτός* = an. *fjađrađr* von *πτερό-ν*). Nach dem muster von **salbō-đōn* got. *salbōda* ‚salbte' : **salbō-đoz* got. *salbōþs* ‚gesalbt' wurden dann auch praeterita auf **-i-đōn* got. *-ida* zu den von *i*-stämmen abgeleiteten verben, die alte participartige bildungen auf *-ī-to-s* (ug. *-iđoz*, vgl. got. *un-qēni-þs* ‚unbeweibt') neben sich hatten, gebildet, wie got. *mati-da* : *matiþs*; die mit diesen verben im praes. (ug. *-ijō* < idg. *-éjō*) und im part. (idg. *-ī-tó-s*, ug. *-iđoz*) zusammenfallenden causativa folgten, dann andere verba mit *j*-praesentien (§ 188), darunter primäre und von konsonantstämmen gebildete. — Aber auch mit anderen kasus als dem instrumental, mit dem acc. und locativ, konnte **dhē-* syntaktische verbindungen eingehen; accusative sind im germ. durch das überwuchern der formen auf got. *-ōda* und *-ida* unerkennbar geworden; locative auf *-i* (von konsonantstämmen) könnten in formen wie *namni-da* ‚setzte in benennung' vorliegen. Merkwürdig und bisher unzureichend erklärt ist das auch ins part. verschleppte *ai* (ahd. *ē*) im perf. der 3. schw. konjug. (*saúrgai-da* ahd. *sorgē-ta* ‚sorgte'); es dürfte bei den spärlichen, aber alten denominativen dieser klasse von *ā-* (germ. *ō-*) und *i*-stämmen altererbt sein und bei jenen auf den loc.-dat. auf *-ai* (< idg. *-āī*), bei diesen auf den instr.-dat. auf *-ai* (< idg. *-ēi*) zurückzuführen sein; vgl. *saúrgai-da* : *saúrgai* von *saúrga*, **wunai-da* (belegt nur *un-wunands ἀδημονῶν*, aber an. *unđa* ahd. *wonēta*) : **wunai* von **wun-s* = ai. *vaní-ś* ‚das begehren', vgl. noch *ƕeilaida* : *ƕeila* ‚stunde', *jiukaida* : *jiuka* ‚streit',

liugaida : *liuga* ‚ehe' (*qēn liugaida* Lc. 14, 20 ‚setzte in die ehe, d. h. heiratete'), *munaida* ‚beabsichtigte' : *mun-s* (*i*-stamm). — Wo das participialsuffix *-to-* von idg. zeit mit dem auslautenden konsonanten der wurzel zu *pt kt tt* (ug. *ft ht ss*) verbunden war, wurden schw. praet. von übereinstimmendem konsonantismus gebildet, *þaúrfta* : *þaúrfts* (von *þaúrban*), got. *waúrhta* : *waúrhts* (von *waúrkjan*), *wissa* : *wiss* (von *witan*); so auch zu **ga-daúrsts* (nicht belegt) *gadaúrsta*; zu *kunþs* ‚bekannt' *kunþa* usw. — Grundsätzlich können alle schwachen praet. auf diese weise erklärt werden (wie auch die gr. aoriste auf *-θην*); es ist aber möglich und wahrscheinlich, dass bei einigen primären verben (bes. den praet.-praes.) einige altererbte formen einen besonderen anknüpfungspunkt für die bildung eines schwachen praet. boten. Mit einiger wahrscheinlichkeit sieht man einen solchen in den alten medialformen auf idg. **-thēs* ai. *-thās* (2. pers. sg. ind. med. der augmenttempora), die auch einen der ausgangspunkte für die entwicklung der gr. *-θην*-aoriste bildeten, vgl. ai. *á-kša-thās* : *ἐ-κτά-θης*, *á-di-thās* : *ἐ-δό-θης*, *á-ta-thās* : *ἐ-τά-θης* usw.; so kann got. *wil-dēs* ‚wolltest' (abgesehen von dem vielleicht aus dem praes. eingeschleppten *i* der wurzelsilbe, vgl. as. *wolda* ae. *wolde* ahd. *wolta*) und *mun-dēs* ‚glaubtest' unmittelbar dem ai. (*á-*)*mr̥-thās* (orthotoniert *mr̥thā́s*) und (*á-*)*ma-thās* (*a* < idg. *n̥*, orthot. *mathā́s*) gleichgesetzt werden; derartige alte formen können auch *þaúrftēs mahtēs wissēs* u. a. sein. Wie nun im gr. zu *ἐδόθης* usw. *ἐδόθην ἐδόθη ἐδόθημεν* usw. gebildet wurde (nach dem muster von *ἐλίπην ἐλίπης* usw.), so mag eine gleichartige, vielleicht sehr alte bildung auch im ug. entstanden sein und dann nach der flexion des echten schwachen praet. umgeformt sein, mit dem es die enge lautliche beziehung zum part. praet. gemeinsam hatte; *wilda* (*wildēs*): an. *vildr* ‚begehrt, erwünscht', *munda* : *munds*, *þaúrfta* : *þaúrfts* usw. wie *salbōda* : *salbōþs* (gen. *salbōdis*). — Schwierigkeit bereitet das *þ* in *kunþa* **unþa* (an. *unna* ae. *ūđe*) an. *olla* (von *walda*; *ll* < *lþ*: § 141, 3a) und die nur ostnordischen, wohl erst nach *olla* umgebildeten praet. *villa* (norw. isl. *vilda* wie in allen anderen mundarten) und *skulla* (norw. isl. *skulda skylda* wie got. *skulda* usw.), in *kunþa* wohl durch anschluss an *kunþs* (gen. *kunþis*) veranlasst (§ 206 b), in **unþa* und vielleicht auch in *olla* aus *kunþa* verschleppt.

II. Die modusstämme (vgl. § 180, 2) und das verbum infinitum.

1. Der optativ.

§ 202. Der optativ, der zugleich als potentialis fungierte, ist im germ. wohl erhalten und hat auch die funktionen des konjunktivs übernommen. Er wurde durch anfügung eines *i*-(*i̯*-)haltigen suffixes an den tempusstamm gebildet; an das modussuffix traten die sekundären personalendungen (s. § 208 ff.). Das optativsuffix erscheint in doppelter gestalt: a) mit abstufung (*-i̯ē-* : *-ī-*), b) unveränderlich (*i*).

a) Das optativsuffix mit ablaut (-i̯ē- : -ī-). Hinter den (athematischen) tempusstämmen mit beweglichem accent und vokalabstufung (d. h. hinter dem perfektstamm und den praesensstämmen nach § 181, 1 und 2) erscheint das optativsuffix selbst abgestuft, nämlich vollstufig und betont (-i̯ḗ- bezw. -ii̯ḗ, § 104, 1, bem. 6, § 105, bem. 4) im sg. act., aber reduciert (-ī-́) im du. und pl. act. und im med., wo die personalendung den ton trug. Der tempusstamm steht davor in ‚schwacher', vor -ī- ev. in ‚schwächster' stammform; z. b. *s-(i)iē-m *s-(i)i̯ḗ-s *s-(i)i̯ḗ-t : *s-ī-mé *s-ī-té, vgl. alat. siem siēs siet (später sim sīs sit mit verallgemeinerung der ī-form) : sīmus sītis zum ind. *és-mi ‚bin' : *s-més ‚wir sind'; vom perf. ai. va-vṛt-yā-t (3. ps. sg. act.) : va-vṛt-ī-mahi (1. ps. pl. med.); von wz. *stā- ‚stehen' hiess opt. aor. und pf. *stə-i̯ḗ-m (στα-ίη-ν) *se-stə-i̯ḗ-m (ἑ-στα-ίη-ν) : *st-ī-mé *se-st-ī-mé (im gr. durch ausgleichung mit dem sg. σταῖμεν ἑσταῖμεν). — Das germ. hat die suffixform -(i)i̯ē- aufgegeben und -ī- verallgemeinert (über spuren von -i̯ē- -ii̯ē- s. die anm.); optative von athematischen praesentien sind ahd. sīs sīm usw. = lat. sīs sīmus, got. wileis wileima usw.: lat. velīs velīmus, ae. cyme cymen < ug. *kumī *kumīnd ‚möge(n) kommen' : idg. *g̯ₑm-i̯ē- *g̯m-ī-; von starken perfekten allgemein üblich, z. b. got. nēm-ei-ma ahd. nām-ī-m an. nǽm-i-m ‚wir nähmen'; mit ausstossung des auslautenden wurzelvokals: got. -dē-d-ei-ma ahd. tāt-ī-m, an. se-r-i-m (< ug. *se-z-ī-m-) von sera = got. saisō; aber von wz. *stā-, ‚stehen' ist im ahd. as. ein optativstamm stē- < ug. *stai- < idg. *stəi- (vermischung des sg.-stammes *stə-i̯ē- : pl. *st-ī-; vgl. § 217, 4) gebildet.

Anm. Die suffixform -(i)i̯ē- liegt dem got. (sijau) sijais sijai usw. = an. (sjá) sér sé (im an. j vor ē geschwunden: § 144a) zu grunde, da diese formen offenbar umbildungen von idg. (sii̯ēm) sii̯ēs sii̯ēt nach dem muster der thematischen optative sind. Das got. -jau = an. -ja bezw. -a in der 1. ps. sg. der athematischen optative ist eine umbildung von idg. -i̯ē-m (got. sijau = an. sjá, wiljau an. = vilja, nēmjau = an. nǽma usw.) nach dem muster des in den thematischen optativ eingedrungenen -au = an. -a (got. nimau = an. nema usw.); darüber s. b) anm.; dem westgerm. sind derartige formen fremd.

b) Das unveränderliche optativsuffix. An alle tempusstämme mit festem accent, d. h. an alle thematischen praes.-stämme (§ 182—§ 188) und an alle diejenigen athematischen, die mit den suffixen -ē- -ā- -ō- (§ 181, 3) gebildet sind, trat das optativsuffix in reducierter gestalt (i < ī); es war bereits im idg.

mit den stammauslautenden vokalen (bei den thematischen *-o-*) zu diphthongen verschleift (*-oī-*, *-ēī-* usw.); von dem thematischen ***berō*** ‚trage' lautet z. b. der optativstamm ug. ***beroī-*** = gr. *φέροι-* ai. ***bhárē-*** : got. ***bair-ai-s*** (ahd. ***berēs*** an. ***berir*** usw.) ***bairai bairai-þ*** und im medium ***bairai-zau bairai-dau bairai-ndau*** = gr. *φέροι-ς φέροι φέροι-τε φέροι-[σ]ο φέροι-το φέροι-ντο* ai. ***bhárē-s bhárēt*** usw.; von athematischen stämmen auf *-ē- -ā- -ō-* vgl. gr. *φανεῖ-μεν* (: *φανῆναι*), *δραῖ-μεν* (: *δρᾶ-ναι*), *γνοῖ-μεν* (: *γνῶ-ναι*) und got. ***libai libai-na*** = ahd. ***lebe lebēn*** < ug. ****libēī-*** (3. schw. konjug.), an. ***lađi-r lađi-m*** < ug. ****lapōī-*** (2. schw. konjug.), so auch im got. ***fullnai*** : pf. ***fullnō-da*** (sog. 4. schw. konjug.).

Anm. Im ostgerm. zeigt die 1. ps. sg. opt. der thematischen praesentia den dann auch ins praet. und ins athematische praes. verschleppten (a, anm.) ausgang got. *-au* = an. *-a* : *baírau* = an. *bera*. Die herleitung dieses *-au* aus einer echten optativform (etwa aus idg. *-oi-m* oder *-oi̯m* oder *-o-i̯ə-m*, vgl. ai. *bhárēyam*) ist ebenso unmöglich wie die aus einem konjunktiv auf *-ā-m* (idg. **bherā-m* = lat. *feram*). Ein offenbar verwandter ausgang *-au* erscheint noch im opt. med. (*baírai-zau -dau -ndau*) und in der 3. ps. sg. und pl. des imperativs (**baíra-dau -ndau*, § 204); auch in diesen formen ist das *-au* aus den zu grunde liegenden idg. formen (**bheroi-so -to -nto; imp. *bhere-tōd *bhero-ntōd*) nicht erklärbar; es wird nichts übrig bleiben, als in dem *-au* die verschleifung eines auslautenden vokals mit der enklitischen partikel **u*, die in mehreren idg. sprachen (ai., aslav.) mit verbalformen verwachsen ist, anzuerkennen. Die verschleifung muss sehr alt sein, älter als der schwund auslautender kurzer ultimavokale (§ 3 a), wie *baírai(n)da-u* usw.: *φέροι(ν)το* zeigt, aber jünger als der ug. schwund auslautender idg. dentale (§ 117 d), wie *baírada-u* gegenüber ai. *bháratād* lat. *fertō(d)* zeigt. Danach wird also *baírau* an. *bera* aus ug. **berō + u* herzuleiten, d. h. als ein (wie auch gr. *φέρω*) in konjunktivischer (später auch optativischer) bedeutung verwendeter indikativ anzusehen sein, der zur näheren bezeichnung der modalität mit einer auch sonst beim optativ und imperativ gebräuchlichen enklitischen partikel verbunden war.

2. Konjunktiv und injunktiv.

§ 203. Eine scharfe scheidung von indikativ- und konjunktivstamm kannte das idg. nicht; charakteristisch waren für den injunktiv die sekundären personalendungen, während im konjunktiv primäre und sekundäre üblich waren (§ 208 ff.).

a) Der konjunktiv wurde von athematischen stämmen (also auch vom perf.) durch anfügung des themavokals an die ‚starke' stammform (bei *e*-haltigen stämmen mit *e*) gebildet : ai. *jaghán-a-t* konj. zu *jaghāna* ‚erschlug', hom. *εἴδ-ο-μεν* konj. zu *οἶδ-α ἴδ-μεν*. Im germ. ist eine derartige form bewahrt in got. *ōg-s* < ug. **ōʒ-i-z* < idg. **āgh-e-s* (*ōgs φοβοῦ*

Rm. 11, 20. 13, 4; *ni ōgs þus μὴ φοβοῦ* Lc. 1, 13. 30. 5, 10. Th. 12, 15); auch das *-ja-ts -ji-þ* in got. *hirjats hirjiþ* ‚kommt (beide) her' ist wohl ein solcher konjunktiv von idg. **ei-* ‚gehen' : *(hir)jiþ* < ug. **(hir)-ij-i-đe* < idg. **ei̯-e-te.* — Von derartigen konjunktiven aus kann im germ. die überführung zahlreicher athematischer praesentien in die thematische flexion (§ 181, 1. § 189, 1) erfolgt sein. — Von thematischen und auch von den auf langen vokal ausgehenden athematischen stämmen wurden konjunktivstämme durch ausstossung des endvokals und anfügung der auch zur bildung von indikativstämmen dienenden (§ 181, 3) langen vokale *ā* und *ē* (auch *ō*?) gebildet, vgl. lat. *teg-ā-s teg-ā-mus, d-ē-s d-ē-mus* (wz. **dō-*, gr. *δί-δω-μι*), *(con-)d-ā-s (con-)d-ā-mus* (wz. **dhē-* gr. *τί-θη-μι*). Eine dem lat. *(con-)dam -dās* usw. idg. **dhā-m *dhā-s *dhā-t *dhā-m- *dhā-te *dhā-nt* genau entsprechende form liegt vor in dem westgerm. **đō-n* ‚thue' **đō-s *đō *đō-m- *đō-đe *đō-nđ* (ahd. in den ältesten quellen *tō tōs tō tōm tōt tōn,* ae. *dō* as. *duo* sg. : pl. ae. *dōn* as. *duon*); diese stammform *đō-*, mit den primären personalendungen versehen, fungiert auch als indikativ (ahd. *tōm tōs tōt tōmēs* usw.); der idg. konjunktivstamm **st-ē* von wz. **stā-* ‚stehen' (lat. *stēs stēmus* usw.) fungiert im ahd. ebenfalls als indikativ: *stām stās* usw. (ahd. *ā* < ug. idg. *ē*: § 92*a*, 2); über ae. as. ahd. *gān* ‚gehen' s. § 217, 5.

b) Injunktive oder unechte konjunktive nennt man solche (thematischen und athematischen) bildungen, die sich vom indikativ nur durch die sekundären personalendungen unterscheiden. Der injunktiv vereinigt in sich die bedeutungen: 1) des konjunktivs (in allen verwendungen, auch als futurum und imperativ), — 2) des indikativs praes. in enklitischer stellung, — 3) des vergangenheitstempus (imperf. bezw. aorist, nach bedarf durch das sog. ‚augment' näher charakterisiert, § 180, I, 6; § 189, 2).

α) Als konjunktiv sind die injunktivformen in der thematischen konjugation (in imperativischer verwendung) als 1. 2. ps. pl. und 2. pl. du. (letzteres nur im got.) des imperativs allgemein erhalten, z. b. got. *nimam* an. *nemum* ahd. *nemam(ēs)* 1. ps. pl., got. *nimiþ* an. *nemiđ* (ahd. *nemet*, § 210. § 211) 2. ps. pl., got. *nimats* 2. ps. du. (§ 210); als 2. ps. sg. das isolierte ahd. *ni curi* ‚noli' (*curi* < ug. **kuziz* < idg. **ĝuses*; vgl. ai. *juṣá-tē* ‚kostet'). — In der athematischen konjugation sind diese injunktive bei den verben der 2. schw. konjug. nicht nur in dieser imperativischen verwendung [got. an. as. ahd.; got. *(salbōts) salbōm salbōþ* : ahd. *salbōm(ēs) salbōt* : as. *thionođ* : an. *kǫllum*] üblich, sondern auch als vollständige konjunktive (mit übernahme auch der optativbedeutung, daher im got. mit nachträglicher annahme optativischer personalendungen) im got. as. ahd.; got. *salb-ō -ōs -ō (-ōwa -ōts) -ōma -ōþ -ōna* : ahd. *salbō -ōs(t) -ō -ōm -ōt -ōn* : as. *thiono -os -o -on.*

β) Als indikativ praes. sind im germ. injunktivformen zu dem athemat. verbum substantivum bewahrt: neben (urspr. orthotoniertem) got. as. ahd. *ist* (< ug. **is-ti* = gr. *ἔσ-τι* ai. *ás-ti*) steht (urspr. enklitisches) an. *es* ae. as. *is* < ug. **es *is* (*i* in unbetonter silbe aus *e*: § 8;

< idg. *es-t = lat. *est*), neben (urspr. orthot.) got. ahd. ae. as. *sind* (< ug. *s-inđi* < idg. *s-énti* = ai. *sánti* umbr. *sent* dor. *ἐντί*) stand (urspr. enkl.) ug. *(e)z-unđ* (*e* aus dem sg. eingedrungen) < idg. *s-ṇt* an. *eru* ae. (north.) *earun* (*ea* nach *earđ*; über dies § 198). Durch anschluss an *(e)zunđ* waren bereits im ug. 1. 2. ps. pl. *sum- *suđe* neben *(e)zum- *(e)zuđe* entstanden: jene formen sind im got. *sijum sijuþ* (danach auch du. *sijū* *sijuts) erhalten, aber durch einschleppung einer aus dem optativ *sijau sijais* usw. (s. 202 a, anm.) abstrahierten stammform *sij-* entstellt; *ezum- ezuđ* erhalten in an. *eru eruđ* und ahd. *b-irum b-irut* (*b* nach dem sg. *bim bist*; über das *b* s. § 217, 1).

γ) Als vergangenheitstempus (imperf. oder aorist) liegen thematische injunktivformen, mit dem perf. verwachsen, vor in der § 197 besprochenen westgerm. form und in an. *kom* (§ 189, 2).

3. Imperativ.

§ 204. Als 2. ps. du., 1. 2. ps. pl. imper. wurden von je injunktiv- und konjunktivformen der in § 203 behandelten art gebraucht. Besondere formen waren für die 2. 3. ps. sg. und die 3. ps. pl. vorhanden.

Die 2. ps. sg. war der reine stamm, und zwar bei den ablautenden stämmen (*εἶ-μι* *é-mi* : *ἴ-μεν* *i-más*) in der vokalstufe des sg.: *ei ‹geh› gr. (*ἔξ-*)*ει* lat. (*ex-*)*ī*, gr. dor. *ἵ-στᾱ* (: *ἵ-στᾱ-μι*) u. a.; ug. *ī ‹geh› = idg. *ei in got. *hir-i* ‹komm her› (*i* < ug. *ī*: § 27 a); got. *maúrnai* ‹sorge› (unbelegt) < idg. *mṛ-nāi* (§ 181, 2 b), mhd. *stā* (*stē*) ‹steh› mit konjunktivischem *ā* < ug. *ē* (§ 203 a, vgl. pl. ahd. *stā-mēs stāt* neben *stē-mēs stē-t*), danach ae. mhd. *gā* (mhd. auch *gē*): pl. ahd. *gāmēs gāt* ae. *gāđ* (ahd. auch *gēmes gēt*); ae. as. *dō* ahd. *tō* (*tuo*): 1. ps. pl. ae. *dōn* ahd. *tōmēs*, 2. ps. pl. ae. *dōđ* as. *dōd* ahd. *tōt*. Imperative von ablautlosen praes.-stämmen: aeol. *τί-μᾱ* lat. *plantā*, aeol. *φίλη* lat. *vidē*, got. *salbō* (ungesetzliches *ō* durch systemzwang wieder eingeführt, vgl. *salbō-m salbō-þ* usw.), ug. *libē ‹lebe› ahd. *lebe*. Die thematischen stämme hatten den ausgang *-e*: lat. *lege*, gr. *φέρε* ai. *bhára* ug. *bere* got. *bair* an. *ber* usw.; kompliciert waren die verhältnisse bei den *j*-praesentien (§ 188): die causativa hatten *-éje* > ug. *-ije* (ug. *satije* < idg. *sodéje*), die denominativa hatten *-jé* > ug. *-je* (*-e-jé* > ug. *-ije* von *o/e*-stämmen, *-i-jé* > ug. *-ije* von *i*-stämmen usw.), hinter lang- oder mehrsilbigem stamm mit konsonantischem schluss *-ijé* > ug. *-ije*, die primären *j*-praesentia aber mit der abstufung *-io-* : *-i-* hatten *-́i* (lat. *cape* mit *e* < *i* zu *capio*, wie ahd. *hevi* ‹hebe› an. *hef* [as. *hefi* ae. *hefe* ?] : *heffu*), die mit der abstufung *-ijo-* : *-ī-* hatten *-́ī* (lat. *sāgī* = ae. *sēc* an. *søk* as. *sōki* ahd. *suohhi*); im got. ist der ausgang *-ije* (> got. *-ei*: § 26 b) verallgemeinert (*us-hafei* Mc. 11, 23, *bidei* Mt. 6, 6. Mc. 6, 22), in den aussergotischen mundarten, wie es scheint, der ausgang *-i* hinter kurzsilbigem stamm (an. *set* ae. *sete* as. *seti* ahd. *sezzi*: got. *satei* ‹setze›) *-ī* hinter langsilbigem (an. *døm* ae. *dēme* as. *dōmi* ahd. *tuomi*: got. *dōmei* ‹richte›).

Die 3. ps. sg. wurde durch anfügung der endung **-tōd* (alat. *-tōd*, später *-tō*; ai. *-tād* gr. *-τω*, ug. **-đō + u* > got. *-dau*) an den stamm gebildet: ai. *vit-tād* = gr. *ἴσ-τω*, alat. *es-tōd* = gr. *ἔσ-τω*, ai. *váha-tād* = lat. *vehi-tō(d)*, lat. *agi-tōd* = gr. *ἀγέ-τω*, lat. *licē-tōd portā-tō* usw. Nach diesen formen wurde in mehreren sprachen, vielleicht schon uridg., eine 3. ps. pl. gebildet, wie **ago-ntōd* gr. *ἀγόντω(ν)* lat. *aguntō(d)*, zu sg. **age-tōd* wie ind. **ago-nti* : **age-ti* oder injunktiv **ago-nt* : **age-t* lat. *agunt* : *agit*. Derartige formen für 3. ps. sg. und pl. hat auch das germ. besessen (bewahrt nur im got.); in ihnen war nach dem gesetzlichen schwund des *-d* das auslautende *ō* mit der partikel *u* verschleift (§ 202 b, anm.); **stīʒe-đōu* = *στειχέ-τω + u*, **stīʒo-nđōu* = *στειχό-ντω(ν) + u*. Im got. ist im sg. der themavokal *i* < idg. *e* durch das im plural gesetzliche *a* < idg. *o* verdrängt worden: *(at-)steiga-dau* statt **steigidau* durch anschluss an **steiga-ndau*, die 3. ps. pl. ist nur belegt von einem verbum der 3. schw. konj.: *liuga-ndau* (*-a-ndau* < *-ē-nđō-u*) *γαμησάτωσαν* Kor. 7, 9.

4. Stammbildung der participia.

a) Das part. praes. act. wurde durch anfügung des ablautenden suffixes *-ent-* : *-ₑnt-* (oder *-nt-*), das fem. durch anfügung des femininsuffixes *-i̯ē-* : *-ī-* an *-ₑnt-* (oder *-nt-*) gebildet. § 205.

An konsonantische stämme trat *-ént-* in den ‚starken', *-ₑnt-* in den ‚schwachen' kasus, z. b. **s-ént-* (z. b. acc. **sént-ₑm* loc. **sént-i*, lat. *prae-sentem ab-sentem* : ai. *sántam*) : **s-ₑnt-* (z. b. gen. **s-ₑnt-ós* = ai. *satás* nom. sg. f. *sₑnti* = ai. *satī*; vgl. die germ. weiterbildung got. *sunjis* < ug. **sun(đ)i̯o-* = ai. *satyá-* ‚wirklich'), daneben **s-ónt-* (*o* aus der thematischen flexion verschleppt): gr. *ὄντ-α ἐ-όντ-α*, adjektiviert lat. *sons* (acc. *sontem*) ‚schuldig' = an. *sannr saðr* ‚wahr; schuldig' < ug. **sanþ-* (§ 141, 3). Substantiviert in der bedeutung ‚zahn' war das part. von **ed-* ‚essen': **d-ént* (z. b. acc. **dentₑm*, loc. **dénti*): **d-ₑnt-* (z. b. gen. **dₑntós*, lat. *dent-* repräsentiert beide stufen), daneben **dónt-* (gr. *ὀ-δόντ-α*); das germ. zeigt alle drei stufen: an. *tind-r* ae. *tind* mhd. *zint* ‚zahn eines kammes, zacke' (vokal aus den stamm-, *nd* aus den suffixbetonten kasus): got. *tunþ-us* ‚zahn' (vokal aus den suffix-, *nþ* aus den stammbetonten kasus): ahd. *zand* as. *tand* ae. *tōð* an. *tọnn* (pl. *tenn teðr* < ug. **tanþiz* = gr. *ὀ-δόντες*).

An die vokalischen athematischen stämme trat *-nt-* an. *φανέ-ντ-α* : *φανῆ-ναι*, *γηρά-ντ-α* : *γηρᾶ-ναι*, *habe-nt-em* : *habē-re*, *planta-nt-em* : *plantā-re*; die lautgesetzliche kürzung des langen vokals (§ 13) ist im germ. vielfach durch systemzwang wieder beseitigt, got. *salbō-nd-s* ahd. *salbō-nt-i* : *salbō-n* ‚salben', ahd. *habē-nt-i* : *habē-n* ‚haben', aber got. *haba-nd-s* an. *hafa-nd-i*, die kürzung in isolierten (substantivierten) formen bewahrt: ahd. *friu-nt* as. *friu-nd* ae. *frēo-nd* ‚freund' < ug. **frijo-nđ-* von **frijō-* ‚lieben' (aber got. *frijō-nd-s*), ahd. *fīa-nt* got. *fija-nd-s* an. *fjá-nd-i* ‚feind' von **fijē-* ahd. *fīē-n* ‚hassen' (as. *fīund* ae. *fēond* sind an. *friund frēond* angeglichen); — von wurzelverben: gr. *στά-ντ-α* lat. *sta-nt-em* ahd. *stā-nt-i stē-nt-i* (mit unurspr. vokal), gr. *θέ-ντ-α* lat.

(*con-*)*dent-em*: an. *dúndi* (ae. *dō-nd-e* ahd. *tō-nt-i* mit unurspr. *ō*). — Bei den thematischen verben trat *-nt-* an den themavokal *-o-*, der jedoch in den ‚schwachen' kasus zu *-ₑ-* reduciert war: idg. **bhéro-nt-* (z. b. **bheront̥m* ai. *bhárantam* gr. *φέροντα*) : **bhérₑ-nt-* (z. b. fem. **bherₑ-nt-ī* ai. *bharatí*); im lat. ist die schw. (*ferentem* usw.; doch *flexuntes* und *euntis* neben *iens*), im gr. und germ. die starke stammform verallgemeinert, gr. *φέροντ-* : got. *baírand-s*, *στείχοντ-* : got. *steigand-s* usw.; die schw. form ist in substantivierten femininen bewahrt: got. *hulundi* ‚höhle' (von einem aoristpraes. ug. **hulō* ‚verberge' neben ae. ahd. *helan*), ug. **nēƀundī* ‚nähe' (an. *nǫnd*, vgl. got. *nēƀundja* ‚nächster'), ug. **ƀurȝundī* an. *Burgund* (name von bergstädten, auch ältester name von Bornholm, daher *Burgundiones* wie *nēƀundja* : *nǫnd*) = ai. *br̥hatí* (fem. von *br̥hánt-* ‚erhaben, hoch') gall. *Brigantia* = air. *Brigit* (frauenname).

b) Das part. perf. act. wurde durch anfügung des suffixes *-u̯es-* *-u̯os-* (dehnstufig, z. b. im nom. m. sg., *-u̯ēs* *-u̯ōs*) in den ‚starken': *us* in den ‚schwachen' kasus gebildet, der stamm zeigte meist reducierten, in einigen kasus aber vollen vokal (in *ĕ*-haltigen wurzeln *ē*), gr. *εἰδώς ἰδυῖα* : *οἶδα*, *ἐρρηγώς* (dial.) : *ἔρρωγα* usw. Neben *-u̯ōs-* kam auch *-u̯ōt-* vor (hom. *τεθνη-ώς* : *τεθνη-ῶτ-α*; *-ως* kann idg. *-u̯ōs* und *-u̯ōt-* reflektieren). Das fem. wurde wie beim part. praes. durch anfügung des femininsuffixes *-i̯ē-* : *-ī-* an *u̯es-* : *-us-* gebildet, urspr. nom. sg. *(*u̯id-*) *u̯és-ī* : gen. *(*u̯id-*) *us-i̯ḗ-s*.

Das germ. hat nur ein paar durch substantivierung isolierte worte erhalten: got. *weitwōþ-s* ‚zeuge' eig. ‚wissender', *bērusjōs* ‚eltern' eig. pl. zum f. **bērusi* ‚*τεκοῦσα*'; hierher zieht man, kaum mit recht, als ableitung ae. *ēg(e)sa* as. *ēcso* ‚besitzer' : got. *aih* ‚besitze' *aigum* (got. **aigusja*?) und nordische bildungen wie *full-nomsi* ‚wer alles gelernt hat'; von der abstufung des femininstammes zeugt noch das etymologisch dunkle got. *aqizi* : as. *acus* ahd. *ahhus* ae. *æx* an. *øx* ‚axt', § 112, 1 a. — Von hause aus hatten diese bildungen im idg. nichts mit dem pf.-stamm zu thun; sie waren urspr. reduplikationslos, so regelmässig im balt.-slav. und bisweilen im ai., und hatten die reduplikation erst nach ihrer verbindung mit dem pf.-st. angenommen; wenigstens in einer anzahl formen hatten sie dehnstufigen wurzelvokal (*ē* bei *e*-wurzeln), vgl. ai. *sāhvā́s* (wz. **segh-* ‚bewältigen, halten', gr. *ἔχ-ω*) *dāç-vā́s* (wz. **dek-* ‚ehren', lat. *decus*); balt.-slav. formen bei Brugmann gr. 2, 417 f.; germ. *bērusjōs*.

Anm. Ein medio-passivisches part. auf *-meno-* *-mno-* (ai. *bhára-māna-* = gr. *φερόμενος*; lat. *alu-mnu-s* ‚zögling' : *alere* u. a.) ist im germ. erloschen; ein rest scheint der mythische name *Irmin* zu sein; eine weiterbildung von einem dem gr. *ὄρ-μενος* entsprechenden part. soll *Arminius* sein (gleichsam **Ὀρμένιος*).

§ 206. Participia von perfektischer und meist passivischer oder doch intransitiver bedeutung wurden mit den suffixen *-no-* : *-eno-* : *-ono-* und *-to-* gebildet.

a) Participia auf *-no-* *-eno-* *-ono-* im germ. nur von primären (starken) verben gebildet. Bei den thematischen verben wechselte unter unbekannten bedingungen *-eno-* und *-ono-*, jenes im nordischen, dies in den übrigen mundarten verallgemeinert; z. b. an. *borinn* : got. *baúrans* ahd. as. *gi-boran*; vgl. got. *fulgins* ‚verborgen‘ (adj.) neben *fulhans* (part.): an. *folginn*; der wurzelvokal zeigt schwundstufe bei den verben der vier ersten klassen (§ 214), sonst stimmt er im part. und praes.-stamm überein; got. *digans* : *deigan* ‚kneten‘, (*ga-*)*bugans* : *biugan* ‚biegen‘, *bundans* : *bindan* ‚binden‘, *numans* : *niman* ‚nehmen‘; — an. *ekinn* : *aka* ‚fahren‘ (*ἄγειν*, *agere*, ai. *ájāmi*), an. *aukinn* : *auka* ‚augere‘, got. (*faúra-ga-*)*rēdans* : *rēdan* ‚raten‘, an. *blótinn* : *blóta* ‚opfern‘ usw. An athematische stämme trat *-no-* : ahd. *gi-tā-n* ‚gethan‘ < ug. **đē-no-z* (vgl. aslav. *o-dĕnŭ* ‚umgelegt‘; — ae. *ge-dō-n* as. *gi-dō-n* mit unurspr. *ō*); mhd. *ge-stā-n* und *ge-gā-n* von *stān* ‚stehen‘ *gān* ‚gehen‘ (*gegān* auch ae.) mit unurspr. vokalismus; sonst suffix *-no-* in adjektivischen und substantivischen bildungen, z. b. ahd. *scī-n* ‚sichtbar, hell‘ (: *scī-nan* ‚scheinen‘ *scī-mo* ‚glanz‘ as. *skīr* ‚hell‘), *barn* ‚gebornes, kind‘ (: *bairan* ‚tragen, gebären‘) u. a.

b) Participia auf *-tó-* wurden von alters her sowohl von primären (‚starken‘) wie von abgeleiteten (‚schwachen‘) verben gebildet; im germanischen wurde *-tó-* (> germ. *-đo-*) das participialsuffix für schwache verba, während *-no-* (*-eno-*, *-ono-*) für starke verba herrschend wurde: got. *salbōþ-s* (*þ* < *đ* : § 122; gen. *salbōd-is*) ahd. *gi-salbōt* von *salbōn* ‚salben‘, *laisiþ-s* ahd. *gi-lērit* von *laisjan* ahd. *lēren* ‚lehren‘, an. *hafđr* ae. *ge-hæfd* as. *be-habd* : got. *habaiþ-s* ahd. *gi-habēt* von got. *haban* ahd. *habēn* ‚haben‘. Von primären verben behielten *-to*-participia die aus dem rahmen der gewöhnlichen starken verba heraustretenden praet.-praesentia [got. *mun-d-s* ‚geglaubt‘ (von *man* : *munum*) = ai. *ma-tá-* (*a* < *ṇ*) gr. (*αὐτό-*)*μα-το-ς* (*a* < *ṇ*) lat. (*com-*)*men-tu-s*, *skul-d-s* (von *skal* ‚soll‘), *mah-t-s* (von *mag* ‚kann‘), *bi-naúh-t-s* (von *bi-nah* ‚darf‘), ug. **aih-to-z* an. *áttr* (von got. urn. *aih* ‚habe‘), adjektiviert: *kunþs* < ug. **kun-þo-z* (über *þ* < idg. *t* s. am ende) ‚bekannt‘ (zu *kann* ‚weiss‘), *þaúrf-t-s* ‚nötig‘ (zu *þarf* ‚bedarf‘), *-wiss* an. *viss* ‚gewiss‘ (= ai. *vit-tá-* gr. (*ἄ-*)*ισ-τος*) und (in aktiver bedeutung) *-weis* ahd. ae. as. *wīs* (< ug. **wis-(s)o-z* < idg. **uit-tó-s*)], ferner einige primäre verba mit *j*-praesentien, die ihrem wurzelvokalismus nach sich nicht in die gewöhnlichen klassen der starken verba (§ 214) fügten [*bugjan* ‚kaufen‘ : *baúhts*, *waúrkjan* ‚wirken‘ : *waúrhts*, *brūkjan* ‚brauchen‘, *þagkjan* ‚denken‘, *þugkjan* ‚dünken‘; an. *sœkja* usw. ‚suchen‘ = lat. *sāgīre* : *sóttr* ahd. *gi-suoht* ae. *ge-sōht* (aber got. **sōkiþ-s* perf. *sōkida* mit unurspr. *i*)]. Von anderen primären verben mit *no*-participien erscheinen *to*-bildungen adjektiviert und substantiviert: an. *sta-đr* ‚stät‘ = ai. *sthi-tá-* gr. *στα-τό-ς* lat. *sta-tu-s* (wz. **stā-* ‚stehen‘), got. *sa-þ-s* (*þ* < *đ* : § 122) as. *sad* ‚satt‘ : *ἄ-α-το-ς* ‚unersättlich‘ (wz. **sā-* ‚sättigen‘, got. *sōþ* ‚sättigung‘), ug. **đau-đo-z* ‚erschöpft, tot‘ got. *us-dau-þ-s* (*þ* < *đ*, kompar. *usdaudōza*) ‚unermüdet, eifrig‘ (*dauþs* ‚tot‘ mit innerem *þ* durch anschluss an *dau-þus* ‚tod‘) an. *dauđr* as. *dōd* ahd. *tōt* ae. *dēad* ‚tot‘ (: an. *dey-ja* ‚sterben‘; part. *dáinn*), got. *hafts* ‚gebunden‘ = lat. *cap-tu-s* (: *hafjan* ‚heben‘ = *capio*; part. *hafans*), (*un-at-*)*gâh-t-s* ‚(unzu)gänglich‘ (*â* < *an* : § 12; von

gaggan ‚gehen'; part. *gaggans*), ahd. *ur-trūh-t* ‚nicht trunken' (*ū* < *un* : § 12; von *trinkan* ‚trinken'; part. *gi-trunkan*, auch adjektiviert ‚trunken') usw. Die grenzen zwischen part. und adj. sind nirgendwo genau zu ziehen; ebenso wenig die grenzen zwischen aktiver und passiver bedeutung, vgl. got. *anda-þāh-ts* ‚bedächtig' (zu *and-þagkjan*) neben ahd. *gi-dāht* ‚gedacht' u. a.

In participialer verwendung hatten die *to*-bildungen suffixbetonung, daher, wie die beispiele zeigen, reducierten wurzelvokal, in adjektivischer und substantivischer verwendung aber häufig vollstufigen, weil betonten, wurzelvokal (z. b. ug. **leuh-to-z* ‚licht, hell' ahd. *lioht* ae. *lēoht* : *λευκός*, *lūceo* u. a.). Schwankungen und kompromissformen treten vielfach auf. Ein gemeingerm. beispiel ist **kun-þo-z* ‚bekannt' got. *kunþ-s* (mit innerem *þ*) an. *kunnr kuðr* ae. *cūð* as. *kūð* ahd. *kund*, wo der wurzelvokal auf ehemalige suffixbetonung, das *þ* auf wurzelbetonung hinweist; offenbar war schon vor der germ. accentverschiebung **ǵ̊ń̥-to-s* ‚bekannt' (> ug. **kunþoz*) von **ǵ̊n̥-tó-s* ‚erzeugt, abstammend' (got. *gōda-kunds* ‚von guter herkunft') unterschieden. Über die beim zusammenstoss von *-tó-* mit konsonantischem wurzelauslaut entstehenden verbindungen *ft ht st* (für *st* vgl. das aus got. *þaúrstei* ‚durst' zu erschliessende **þaúrs-t-s* ‚durstig' zu *ga-þairsan* ‚trocknen') und *ss* (hinter langem vokal *s*) s. § 104, 2a. § 106, anm. 4. § 107, anm. 3, 4. § 109, anm. 2.

Anm. Über den einfluss, den die *to*-participia z. t. auf bildung und lautgestalt des schwachen praet. ausgeübt haben, s. § 200. § 201.

§ 207. **5. Der infinitiv.**

Infinitive sind nomina actionis, die zu einem teil des verbalsystems dadurch werden, dass sie in grundsätzliche, in der teilnahme an der rektion des verbums, ev. auch der tempusbildung und den genera verbi sich äussernde beziehung zu den von derselben wurzel gebildeten verben treten. Die idg. sprachen zeigen als infinitive derartige nomina von sehr verschiedener stammbildung (z. b. mit den suffixen *-men-*, *-ti-*, *-tu-* u. a.) und in verschiedenen kasus (dat. loc. gen. acc.). Eine gemeinidg. infinitivbildung ist nicht nachweisbar. Das germ. kennt nur einen infinitiv des praes. act., gebildet mit einem *n*-suffix, das an den auslautenden vokal des praes.-stammes angefügt wird; — a) von athematischen stämmen: [as. ae. *dō-n* ahd. *tō-n* ‚thun', ae. as. ahd. *gā-n* ‚gehen' as. ahd. *stā-n* ‚stehen'; diese verba nur westgerm.!] got. ahd. *salbō-n* 'salben', ahd. *habē-n* ‚haben' usw.; — b) von thematischen stämmen: got. *baíra-n* ae. as. ahd. *bera-n* ‚tragen', got. *bidja-n* as. *biddia-n* usw. ‚bitten', got. *fraíhna-n* ae. *frigna-n* ‚fragen'. Hinter dem *n* muss im ug. noch eine [übrigens bereits im urn., wie der an. schwund des *n* (*bera*, *bidja*, *fregna*)

beweist (§ 147 a), geschwundene] silbe gestanden haben; sie kann kaum anders als *-on* < idg. *-om* gelautet haben, also **beronon* **bidjonon* (später **beranan* usw., § 7, anm. 2, 3).

Diese infinitive sind offenbar nom.-acc. neutraler substantiva, derartige auch in den verwandten sprachen, jedoch ohne ins verbalsystem einbezogen zu werden, mit dem suffix *-no-* (*-eno-*, *-eno-*), *-ono-* gebildet werden, z. b. ug. **etonon* got. *itan* ‚essen' : ai. *ádanam* ‚das essen', got. *qiman* ‚kommen' : ai. *gámanam* ‚das kommen', ae. ahd. *melcan* ‚melken' : air. *blegon* ‚das melken', vgl. noch gr. *ἡδ-ονή* f. ‚freude' zu *ἥδο-μαι* ‚freue mich'. Von hause aus hatten diese bildungen mit verbal- und tempusstämmen nichts zu thun, sondern waren selbständig aus der wurzel gebildet, wie die ihnen nahe verwandten *-no-* *-eno-* *-ono*-participien. Nachdem fälle, wie **et-ono-n* **ber-ono-n* anschluss an den praesensstamm (*eto-ndi* ‚edunt' *bero-ndi* ‚ferunt') dadurch gefunden hatten, dass das erste *o* des suffixes *-ono-* mit dem themavokal *o* identificiert wurde, entstanden auch infinitive wie **frehno-no-n* got. *fraihnan* (statt **freh-ono-n*), **bidjo-no-n* got. *bidjan* (statt **bid-ono-n*).

Anm. Das westgerm. hat eine weiterbildung des infinitivsuffixes mit dem suffix *-jo-* bewahrt : ug. *-onjo-* (später *-anja-*) = idg. *-onjo-*. Von dieser bildung, die als gerundium (oder flektierter infinitiv) bezeichnet wird, ist besonders der dat. mit der präposition ae. *tō* as. *tō* : *te* ahd. *zi* üblich (as. *-annea* ae. ahd. *-anne*, z. b. as. *tō ālōsannea*, ae. *tō bindanne*, ahd. *zi bintanne*); beschränkter ist der gebrauch des genitivs (as. *-annias* ahd. *-annes*; im ae. nicht bezeugt).

B. Die personalendungen.

An die tempus- oder modusstämme treten die personal- § 208. endungen, d. h. suffixe, die das personalpronomen als subjekt bezeichnen. Teilweise besteht ein etymologischer zusammenhang zwischen pronomen und personalendung, z. b. ist das in der endung der 1. ps. sg. und pl. erscheinende *m* offenbar mit dem anlaut des pron. der 1. ps. identisch (gr. *μου μοι με*, lat. *mihi mē*, got. *mis mik*), ebenso das in der 1. ps. du. erscheinende *u̯* mit dem anlaut *u̯* in dual- und pluralformen des pron. der 1. ps. (ai. *vayám* got. *weis* ‚wir', lit. *wèdu* got. *wit* ‚wir beide'), das in der 3. ps. sg. erscheinende *t* wahrscheinlich mit dem anlaut des demonstrativ-pronomens (vgl. ai. *tám tâm tád* = gr. *τόν τήν τό* lat. *is-tum is-tam is-tud*). Für aktiv und medio-passiv bestanden besondere personalendungen und zwar im allgemeinen für jede ps. zwei, eine primäre (absolute) und sekundäre (konjunkte): die primären kamen dem ind. praes., die sekundären dem injunktiv, den augmenttempora und dem optativ zu, während im

konjunktiv von jeher schwanken herrschte. Der ind. perf. act. hatte in einigen formen ganz abweichende, in den übrigen die gewöhnlichen sekundären endungen. Als ältester zustand ist erkennbar, dass die sekundären endungen ursprünglich eintraten, wenn das verbum ‚absolut' (orthotoniert), die sekundären, wenn es ‚konjunkt' (enklitisch) stand.

I. Endungen des aktivs.

§ 209.

1. Singularendungen.

a) 1. ps. sg. Primär *-mi*, sekundär *-m* (ai. *ti-ṣṭhā-mi* = gr. *ἵ-στη-μι*, ai. *á-sthā-m* = gr. *ἔ-στη-ν*; ai. *á-bhara-m* = gr. *ἔ-φερο-ν*; ai. *s-yā́-m* gr. *ε-ἴη-ν* lat. *sie-m*). Ug. **im-mi* ‚ich bin' got. *im* an. *em* = ai. *ás-mi* äol. *ἔμμι*, ahd. *stā-m* ‚stehe', ae. as. *dō-m* ahd. *tō-m* ‚thue'; ahd. *salbō-m* ‚salbe' ahd. *habē-m* ‚habe'; — die sekundäre endung *-m* war ug. zu *-n* geworden, in den historischen mundarten verklungen, jedoch in der behandlung des vorhergehenden vokals noch bemerkbar: ug. **tawiđō-n* urn. *tawiđō* (got. *tawida*) ‚machte'.

Endungslos war die 1. ps. sg. ind. praes. der thematischen verba, zeigte aber den themavokal gedehnt (als ō): idg. **bhérō* (gr. *φέρω* lat. *fero*) > ug. **berō* (got. *baira* ahd. *biru*).

Perf. *-a*: gr. *οἶδ-α* ai. *véd-a*, ug. **wait-a* got. *wait*. — Über die vokalisch auslautenden perf.-stämme s. § 212, 2.

b) 2. ps. sg. Prim. *-si*, sek. *-s* (ai. *tí-ṣṭhā-si bhára-si*, gr. *ἐσ-σί*; — ai. *á-sthā-s* = gr. *ἔστη-ς*, *á-bhara-s* = gr. *ἔ-φερε-ς*, *bhárē-ś* = gr. *φέροι-ς*). Ug. *-si* : *-zi* (sek. *-s* : *-z*) urspr. nach der idg. betonung wechselnd (§ 109) z. b. **biri-zi* (< *bhére-si*) ‚trägst', aber **wađi-si* ‚watest' (< **u̯adhé-si*), **tēki-zi* neben **taki-si* (zu got. *têkan*, aber an. *taka*, § 183 b); das an. hat durchweg *-zi* verallgemeinert: *ber-r* < **biri-zi*, aber auch *tek-r veđr*; die got. formen wie *bairi-s tēki-s salbō-s* ‚salbst' *libai-s* ‚lebst' sind zweideutig, da entscheidende fälle mit enklitischem *-u -uh* (§ 122, anm. 1) nicht belegt sind; die westgerm. formen wie ahd. *biri-s salbō-s lebē-s* können lautgesetzlich nur auf verallgemeinerung der endung *-si* beruhen. Sekundär galt allgemein *-z* (got. *s*, an. *r* d. i. *R*; westgerm. geschwunden); vgl. got. *wileis* (*s* < *z* wegen *wileiz-u*, § 122, anm. 1): as. ahd. *wili* ‚willst': an. *vilir*; got. *bairai-s* (an sich zweideutig): an. *beri-r* ‚tragest', got. *hausidē-s*: an. *heyrđi-r* ‚hörtest', fürs westgerm. vgl. noch die § 197 erörterten formen wie ahd. *zigi kuri* usw.; im übrigen beruht das westgerm. *-s* in ahd. *hōrtō-s* ‚hörtest' *berē-s* ‚tragest' *bāri-s* (: got. *bērei-s* an. *bǽri-r*) ‚trügest' teils auf alter verbindung mit dem inklinierten pron. der 2. ps. (idg. **tu*), teils auf analogiebildungen nach *biri-s* u. a.

Perf. *-tha*: ai. *vét-tha* gr. *οἶσ-θα*, ai. *ā́si-tha* gr. *ἦσ-θα*. Im germ. musste *th* hinter *f h s* als *t* erscheinen (§ 106, anm. 4): got. an. *þarf-t* = ae. *đearf-t* as. *tharf-t* ahd. *darf-t* ‚bedarfst', got. **aih-t* (unbelegt) an. *átt* = ae. *āh-t* ‚hast', got. *mag-t* (< **mah-t*) an. *mátt* = ae. *meah-t* as.

ahd. *mah-t* ‚kannst', got. **ga-dars-t* (unbel.) = ae. *dears-t* ahd. *gi-tars-t* ‚wagst'; in verbindung mit vorhergehendem dental war gesetzlich *ss* (bezw. *s*) entstanden, aber hinter dem *s* war schon ug. nach mustern wie *was-t* (von *wisan*) *rais-t* (von *reisan*) u. a. *t* angefügt: got. *wais-t* ahd. *weist* as. *wēst* ae. *wāst* ‚weisst' (an. umgebildet *veizt*, sehr selten *veis-t*, aber aschwed. *vēs-t*), vgl. noch ae. as. *mōs-t* ahd. *muos-t* von *mōt muoz*; got. *wars-t* ‚wurdest' von *warþ* u. a. In allen andern fällen sollte das idg. *-tha* im germ. als *-þ* erscheinen, was jedoch nur in dem isolierten ae. *ear-đ* (§ 198 anm.) der fall ist; im übrigen war aus beispielen wie den vorgenannten *-t* bereits gemeingerm. verallgemeinert, wie die übereinstimmung von got. an. *skal-t* mit ae. *sceal-t* as. ahd. *scal-t* ‚sollst' zeigt; aus fällen wie *gitars-t weist* war im westgerm. eine endung *-st* abstrahiert, die hinter *n* auftritt: ae. *con-st* as. ahd. *can-st* ‚kannst' (got. an. *kann-t*), mhd. mnd. *an-st* ‚gönnst' (an. *ann-t*), ae. *mon-st* ‚gedenkst' as. *far-man-st* ‚verachtest' (got. **man-t* unbel., an. *man-t*). Im westgerm. ist diese alte endung nur bei praeterito-praesentien erhalten, sonst durch eine neubildung (§ 197) ersetzt; im ostgerm. blieb sie erhalten. Hinter vokalisch auslautendem perf.-stamm wie got. *saí-sō* an. *se-ra* ‚säte' war wahrscheinlich statt *-tha* die gewöhnliche sekundäre endung *-s* eingetreten: got. *saí-sō-s-t* (mit nachträglich angefügtem *t* wie in *wais-t*) an. *se-ri-r* (mit umbildung ins schwache perf.); vgl. auch die endung *-đō-s -đē-s* im schw. praet.

c) 3. ps. sg. Prim. *-ti*, sek. *-t* (ai. *ti-ṣṭhā-ti*, *bhára-ti*, gr. *ἔσ-τι*; — ai. *á-sthā-t* = gr. *ἔ-στη* mit geschwundenem *t*, *á-bhara-t* = *ἔ-φερε*, *bhárē-t* = *φέροι*; lat. *ste-t era-t*, *sie-t* = ai. *syā-t*). Die sekundäre endung ist schon ug. geschwunden (§ 117d); got. *wili* = lat. *veli-t*, *bairai* = ai. *bharē-t*, ae. *dō* ahd. *tō* (*tuo*) ‚thue' = lat. (*con-*)*da-t*, ahd. as. ae. *si* ‚sei' = lat. *si-t*. Die primäre endung *-ti* in got. ahd. *is-t* < ug. **is-ti* = ai. *ás-ti* gr. *ἔσ-τι*, sonst *-þi* : *-đi* nach der idg. betonung, also urspr. **tēki-đi* : **taki-þi*; das got. ahd. as. zeigt verallgemeinertes *-đi* (got. *-þ* < *-đ*, wie jüngere schreibungen mit *-d* zeigen, § 122, anm. 2; ahd. *-t*; as. *-d -t*, doch auch *-đ* = *þ*), das ae. verallgemeinertes *-þi* : got. *bairi-þ* ‚trägt' *sōkei-þ* ‚sucht' *salbō-þ* ‚salbt' *libai-þ* ‚lebt' (neben schreibungen *baírid libaid* u. a.), ahd. *biri-t suochi-t salbō-t lebē-t tō-t* ‚thut' *stā-t* ‚steht', as. *birid* usw.; ae. *bire-đ sēc(e)-đ sealfa-đ*. Im an. ist die 2. ps. an stelle der 3. getreten: *ber-r søki-r lifi-r*; urn. aber noch *bariuti-þ* ‚bricht' (später *brýt-r*).

Perf. *-e*: gr. *οἶδ-ε* ai. *véd-a*, im germ. geschwunden: got. *wait* an. *veit* usw. ‚er weiss', got. an. as. ahd. *bar* ‚trug' < idg. **bhe-bhór-e*. Über die vokalisch auslautenden perf.-stämme s. § 212, 2.

2. Dual (nur im got. lebendig). § 210.

d) 1. ps. du. Prim. *-u̯es* (*-u̯os?*), sek. *-u̯e* (*-u̯o?*), auch *-u̯ē? -u̯ō?* (ai. *bhárā-vas*; *á-bharā-va*, opt. *bhárē-va*; die dehnstufigen formen im lit. slav. got. mit unklarer vokalisation). Ug. *-wiz* : ug. **berō-wiz* got. *baírō-s*, s. § 129, 2, anm.; beachtenswert ist die uralte dehnung des themavokals

(belegt sind *galeiþōs* ‚wir beide gehen', *bidjōs* ‚w. b. bitten', *gataujōs* ‚w. b. thun' *habōs* ‚w. b. haben'); das sekundäre *-ṷe* = ug. *-ṷe* in ind. perf.: belegt nur *magū* Mc. 10, 39, ‚w. b. können' < ug. **maʒu-we* § 124 a (über das *u* vor der pers.-endung s. § 212, 1), dazu urn. *waritu* ‚w. b. ritzten'; *-wē* oder *-wō* zeigt sich im opt.: belegt nur *sitai-wa* Mc. 10, 37.

e) 2. ps. du. Prim. *-thes* (*-thos*?): ai. *s-thás bhára-thas*. Im got. erscheint ein damit offenbar identisches *-ts* zugleich als sekundäres suffix. Der themavokal erscheint davor, wohl unurspr., als *a* (ug. idg. *o*): *saíhva-ts* ‚ihr b. seht' *ga-sēhvu-ts* ‚i. b. saht' *witu-ts* ‚i. b. wisst' *ga-hausidēdu-ts* ‚i. b. hörtet'; opt. nur *wilei-ts* Mc. 10, 36 ‚i. b. wollt'. Die suffixform *-ts* (ug. *-tiz*) statt der zu erwartenden *-þs* (ug. *-þiz* oder *-điz*) ist wie das *-t* in der 2. ps. sg. perf. zu beurteilen, d. h. sie kann sich gesetzlich nur (ausser in einer isolierten praes.-form wie ai. *s-thás* ‚i. b. seid') in perfektstämmen mit auslautendem *s* oder labial oder guttural (*st ft ht*), ehe sie vor der personalendung ein *u* (darüber s. § 212, 1) annahmen, entwickelt haben (**wēs-tiz* ‚ihr b. wart', **hulf-tiz* ‚i. b. halft', **slōh-tiz* ‚i. b. schlugt') und von dort aus verschleppt sein. — Ein verallgemeinertes sekundärsuffix *-tom* (ai. *-tam* gr. *-τον*) oder *-tā* (lit. slav.) vermutet man in den ahd. pluralformen wie *bere-t* ‚ihr tragt', deren stammausgang *-e-* wegen des urspr. folgenden dunkeln ultimavokals nicht zu *i* geworden sei.

[3. ps. du.: im germanischen nicht bezeugt.]

§ 211. 3. Pluralendungen.

f) 1. ps. pl. Prim. *-mes -mos -mēs*; sek. *-me* und *-mē*, *-men* (oder *-mem*?) u. a. (ai. *bhárā-mas* dor. *φέρο-μες* lat. *feri-mus*; — ai. *á-bharā-ma*, *bhárē-ma*, *vid-má* : gr. *ἔ-φέρο-μεν*, *φέροι-μεν*, *ἴδ-μεν*; dehnstufiges *-mē* im lit. und als *-mā* im vedischen). Im germ. ist die sekundärendung *-mē* als *-ma* im got. bezeugt; sie herrscht im opt.: *baírai-ma* praes., *bērei-ma* perf.; das *-m* des an. und ahd. (an. *beri-m bǿri-m*, ahd. *berē-m bārī-m*) kann ug. *-mē* sein. Die dehnstufige primärendung *-mēs* nur ahd., in den ältesten quellen im ind. praes. (urspr. wohl den suffixbetonten formen der wurzelverba wie *tō-mēs* ‚wir thūn' *stā-mēs* ‚w. stehen' zukommend), dann aber auch ins perf. und in die optative verschleppt. Welche suffixform das *-m* des got. (im ind. praes. und perf.: *baíra-m bēru-m*), des an. (*beru-m bǫru-m*, aber auch im opt.) und des ahd. (im perf.: *bāru-m*; aber auch im opt.) darstellt, kann niemand wissen. — Im engl. fries. niederd. fungiert die 3. ps. pl. auch als 1. ps. pl.

g) 2. ps. pl. Prim. *-the*, sek. *-te* (ai. *s-thá* ‚estis' *bhára-tha* ‚fertis'; — *á-bhara-ta* ‚ἐ-φέρε-τε', *bhárē-ta* = *φέροι-τε* aslav. *berē-te*; im gr., lat. (nur im imperativ), lit., aslav. ist *-te* verallgemeinert; das germ. ist zweideutig). Ug. *-þe* oder *-đe* urspr. nach der idg. betonung wechselnd, doch scheint *-đe* verallgemeinert, so im got. und ahd.: got. *bairi-þ bairai-þ bēruþ bērei-þ salbōþ habai-þ* mit *-þ* < *-đ*, wie *qiþid-uh standaid-uh waírþaid-uh sijaid-u witud-u wileid-u* und jüngere schreibungen mit *-d* (§ 122, anm. 2) wie *laikid faginōd ussuggwud habaid* u. a. zeigen; ahd. *-t* (< ug. *đ*: § 173): *berē-t bāru-t bārī-t salbō-t lebē-t*; der ind. praes. der thematischen verba

sollte ahd. auf *-it* ausgehen und *i*-umlaut in der wurzelsilbe zeigen; solche formen kommen vereinzelt vor (in den Monseer fragmenten: *quidit gasihit. ferit*), aber herrschend ist *-et* : *beret sehet faret* (s. darüber § 210), im alemannischen überwiegend *-at* mit *a* aus der 3. ps. pl. (*-ant*). Das an. *-đ* kann ug. *-þe* und *-đe* sein: *beriđ* = got. *bairiþ* und *bairaiþ*, *bǫruđ bǽriđ* usw. — Im engl. fries. niederd. fungiert die 3. ps. pl. auch als 2. ps.

h) 3. ps. pl. Prim. *-énti* bei suffixbetonung, sonst *-nti* hinter vokal; — sek. *-nt* hinter vokal, *-̥nt* hinter konsonant (ai. *s-ánti* dor. *ἐντί* vgl. umbr. *s-ent* ‚sie sind'; *bhára-nti* dor. *φέρο-ντι*; — *nt* im lat. verallgemeinert: *feru-nt fera-nt ferēba-nt* usw.; *-̥nt* am deutlichsten im germ.). Primäres *-nti* im germ. als *-nþi* oder *-nđi* urspr. nach der idg. betonung wechselnd; im got. und ahd. ist *-nđi* verallgemeinert (got. *-nd*, ahd. *-nt*): got. *baíra-nd salbō-nd haba-nd* ahd. *bera-nt salbō-nt lebē-nt*; im ae. (afr.) as. ist *-nþi* verallgemeinert: ae. as. *helpađ* (mit gesetzlichem schwund des *n* vor *þ*: § 154. § 163, 1 b); die an. formen wie *bera* beruhen wohl auf ug. *bero-nđi*, s. § 147 a. c. Die primäre endung *-enti* erscheint als ug. *-inđi* in got. as. *sind* ahd. *sint* (as. auch wie ae. *sind-un*) ‚sie sind' mit *đ* statt *þ* wohl aus enklitischem gebrauch. — Die sekundäre endung *-̥nt* > ug. *-unđ*, nach § 129, 1 b > *un*, im perf.: got. *bēr-un* ‚trugen' *hausidēd-un* ‚hörten', an. *bǫru heyrđu* (§ 147 a), ahd. *bārun hōrtun*, as. *bārun hōrdun*, ae. *bǣron hȳrdon*; ausserdem in dem isolierten an. *eru* ‚sind' < ug. **(e)zun* (§ 203 b, *β*). Das sekundäre *-nt* > ug. *nđ* > *n* zeigt sich im optativ: ahd. *berē-n* < ug. **beroi-nđ*, *bārī-n*, as. *beren bârin*, ae. *beren bǣren*, vgl. as. ahd. *sīn* : lat. *sint*, an. *beri bǽri*. Die got. formen *baíraina bēreina* zeigen ein offenbar aus der 1. ps. du. und pl. (*bairai-wa bairai-ma*, *bērei-wa bērei-ma*) verschlepptes *a*; die für das got. vorauszusetzenden formen ug. **beroi-nē *bērī-nē* könnten auch den formen der übrigen mundarten zu grunde liegen. — Im engl. fries. niederd. fungiert die 3. ps. pl. auch als 1. und 2. ps. pl.

Anhang. Die endungen des perfekts. 1) *u* zwischen stamm und personalendung. Gemeingerm. erscheint hinter dem perf.-stamm im du. und pl. ein *u*: got. *bēru bēruts bērum bēruþ bērun*, an. (du. urn. *waritu*) *bǫrum bǫruđ bǫru*, ahd. *bārum bārut bārun* usw. Dass dies *u* nicht allen diesen formen von hause aus zukam, beweist die gestalt des suffixes der 2. ps. du. (got. *-ts*), die sich aus der idg. nur hinter gewissen konsonanten (*f h s*) entwickelt haben kann (s. oben § 210). Entstanden ist dies *u* in der 3. ps. pl.: ug. *-unđ* (got. *-un*, *bērun*) < idg. *-̥nt* und von dort aus verschleppt worden. Bei perfekten von wurzeln auf langen vokal (**sē-* ‚säen', **dhē* ‚setzen; thun' u. a.) könnte das *u* den idg. reducierten vokal *ə* (ai. *ta-sthi-má* : gr. *ἕ-στα-μεν*, wz. **stā-*) reflektieren; dann müsste statt des gesetzlichen ug. *a* (§ 1, anm. 1) aus den konsonantisch schliessenden perf.-stämmen *u* eingeschleppt sein: an. *sørum sørud søru* u. a. < ug. **se-zu-m-* ‚wir säten'. Einfacher aber ist die annahme, dass in diesen perfekten statt der stammform mit *ə* zunächst die urspr. im du. und pl. opt. herrschende ‚schwächste' stammform mit schwund des wurzelvokals eingetreten war (ug. **se-z-m- *se-z-unđ* § 212.

aus opt. **se-z-ī-m-* usw.), worauf das *u* der 3. ps. pl. wie bei den konsonantisch schliessenden stämmen verallgemeinert wurde. Sicher scheint dieser vorgang — wegen des langen reduplikationsvokals — in got. *-dēdum -dēduþ -dēdun* = ahd. *tātum tātut tātun* vorzuliegen.

2) Die singularendungen der vokalisch auslautenden perf.-stämme. Es ist des ai. ital. kelt. wegen sehr wahrscheinlich, dass das perf. nicht bloss im sg., sondern auch in der 3. ps. pl. eine besondere (*r*-haltige) endung besass (vgl. ai. *vid-úr*: got. *wit-un*, lat. *de-d-ērunt* : ai. *da-d-úr*), die erst im sonderleben des germ. durch die gewöhnliche, aus dem mit dem perf. auch sonst konkurrierenden aorist (§ 195. § 197) entlehnte sekundärendung ersetzt wurde. Weiteren einfluss scheinen die aoristendungen auf den singular der auf langen vokal ausgehenden perf.-stämme ausgeübt zu haben. Got. *saí-sō-s-t* (mit offenbar nachträglich angefügtem *-t*, s. § 209) an. *se-ri-r* (*r* < *z*) as. *de-do-s* (*dādi* = ahd. *tāti* ist neubildung nach § 197) zeigen, dass im germ. bei derartigen stämmen statt der echten perf.-endung idg. *-tha* (ai. *da-dā́-tha* ‹de-di-sti›) die aoristendung *-s* bezw. *-z* eingetreten war (ug. **se-zō-s* ‹sätest› **đe-đō-s* ‹thatest› usw.). Den anstoss zu dieser umbildung müssen die 1. und 3. ps. sg. gegeben haben, die bei derartigen wurzeln von hause aus abweichend vom sonstigen perf., wahrscheinlich ganz endungslos, gebildet waren (im ai. weitergebildet mit *-u*, im gr. mit *κ* : *da-dā́u* : *δέ-δω-κα* usw.) Da formen wie **se-zō-*^{a}, **đe-đō-*^{a}, auf die got. *saisō* = an. *sera* und as. *deda* ahd. *teta* lautlich zurückgeführt werden könnten, nie existiert haben, so wird man anerkennen müssen, dass im ug. die 1. und 3. ps. sg. die gewöhnlichen (aoristischen) sekundärendungen *-m* (> ug. *-n*) und *-t* (> ug. *-đ*, dann geschwunden) angenommen hatten, was dann auch die umbildung der 2. ps. nach sich zog, also ug.: 1. ps. **se-zō-n* (got. *saísō* an. *sera*) **đe-đō-n* (ahd. *teta* as. *deda*) — 2. ps. **se-zō-s* (got. *saísōs-t*) **đe-đō-s* (as. *dedos*) — 3. ps. **se-zō-(đ)* **đe-đō-(đ)*. Durch diese annahme wird es erst ganz verständlich, weshalb diese perfekta im an. völlig in das schema der ‹schwachen› praeterita hineingerieten: *sera serir seri* nach *heyrđa heyrđir heyrđi*. — Die singularformen des schw. praet. können also trotz der aoristendungen auf echten perfektformen der wurzel **dhē-* beruhen, wie der plural und der optativ.

§ 213. **II. Endungen des medio-passivs.**

Vom medio-passiv ist der ind. und opt. praes. im got. lebendig geblieben, jedoch sind dualformen nicht belegt. Eine vereinzelte passivform begegnet im an. und ae.

1. ps. sg.: die thematischen stämme hatten als ausgang einen *i*-haltigen langdiphthong, ai. *bhárāi* (als konjunktiv gebräuchlich); dem entspricht an. *heite* (*heiti*) ‹heisse›, d. i. ‹werde genannt›. Im got. (und ae.) fungiert die 3. ps. sg. auch als erste.

2. ps. sg.: primär *-sai*, sek. *-so* und *-thēs* (ai. *bhára-sē* = hom. *φέρε-αι* < **φερε-σαι* vgl. *δίδο-σαι*; — opt. *φέροι-ο* < **φεροι-σο*, impf.

ἐδίδο-σο; *-thēs* im ai. verallgemeinert *á-di-thās* : gr. *ἐδό-θης* usw.). Got. *salbō-za* ‚wirst gesalbt' *baira-za* (*-za* < ug. *-zai*; der themavokal *a* < idg. *o* statt *i* < idg. *e* aus dem pl. eingeschleppt); — opt. *bairai-zau* (*-zau* < *-zo* + *u*, s. § 202 b, anm.). Die sekundärendung *-thēs* liegt vielleicht in formen wie *mundēs* ‚glaubtest' vor, s. § 201 am ende.

3. ps. sg.: prim. *-tai*, sek. *-to* (ai. *bhára-tē* = gr. *φέρε-ται*, — opt. *bhárē-ta* = gr. *φέροι-το*). Got. *salbō-da* ‚werde, wird gesalbt' *baira-da* (*-da* < ug. *-đai*; der themavokal *a* statt *i* aus dem pl. eingeschleppt), ae. *hātte* ‚heisse; heisst' = got. *haitada*; — opt. *bairai-dau* (*-dau* < *-đo* + *u*, s. § 202 b, anm.).

[1. ps. pl. und 2. ps. pl.: im got. durch die 3. ps. ersetzt.]

3. ps. pl.: (hinter vokalen) prim. *-ntai*, sek. *-nto* (ai. *bhára-ntē* = gr. *φέρο-νται*; — opt. gr. *φέροι-ντο*). Got. *salbō-nda baira-nda* (*-nda* < ug. *-nđai*); — opt. *bairai-ndau* (*-ndau* < *-nđo* + partikel *u*).

C. System der germanischen konjugation.

I. Starke verba. § 214.

Thematisches praesens, § 182 — § 189; starkes praet. mit aufgegebener oder erhaltener reduplikation, § 190 — § 196; part. praet. mit dem suffix *-ono-* : *-eno-* (§ 206 a); grammatischer wechsel, § 109. A verbo: 1. ps. sg. ind. praes., 1. ps. sg. ind. praet., 1. ps. pl. ind. praet., part. praet.

1. Verba mit reduplikationslosem praeteritum (sog. ‚ablautende' verba).

Hierher gehören vor allem die verba von *e-* (*ei-*, *eu-*)haltigen wurzeln. Sie zeigen im praes. ug. *e* oder *i* < idg. *e* nach § 9. § 10 (ug. *ī* < *ei*, *eu* = idg. *eu*) im sg. ind. praet. ug. *a* < idg. *o* (ug. *ai* < *oi*, *au* < *ou*), im pl. ind. und im opt. praet. sowie im part. praet. vokalschwund (so die *ei-* und *eu-*wurzeln, in denen durch den schwund des *e* der zweite komponent des diphthongs, *i* bezw. *u*, silbisch wird) oder doch vokalreduktion. Spärlich sind die fälle mit reduciertem wurzelvokal im praes. (aoristpraesentia, § 182 b). Es sind fünf klassen von verben mit *e*-wurzeln zu unterscheiden. Eine sechste klasse umfasst verba mit sehr verschiedenen wurzelvokalen, die im praes. und part. praet. *a*, im ganzen perfektstamm *ō* zeigen.

Klasse I: **stīʒō* (= gr. *στείχω*) ‚steige' **staiʒ*[a] ‚stieg' **stiʒum-* ‚wir stiegen' **stiʒono-z* (**stiʒeno-z*).

Grammatischen wechsel zeigen verba wie ahd. *rīsu* ‚falle' *reis* : *rirum giriran* (ug. *s* : *z*), *snīdu* ‘schneide’ *sneid* : *snitum gisnitan* (ug. *þ* : *đ*,

vgl. got. *sneiþan*, ae. *sniđan snād* : *snidon sniden*), ahd. *zîhu* ‚zeihe' *zêh* : *zigum gizigan*, got. *leihva* ‚verleihe' (ahd. *lîhu lêh* : *liwum giliwan*) usw.; ‚aoristpraes.': an. *vega* (ug. **wiȝon-*) ‚kämpfen' (aber got. *weihan* ahd. *wîhan*). Mit reduciertem praes.-vokal gehörten wahrscheinlich hierher got. *bidjan* ‚bitten' (vgl. gr. *πείθω* ‚berede'), das durch ‚ablautsentgleisung' in klasse V geraten ist, und *rinnan* ‚fliessen; rennen' *brinnan* ‚brennen' (§ 184 c), die in kl. III geraten sind. — Praes.-bildung mit nasalinfix (§ 184 b) hatten mehrere in kl. III ‚entgleiste' verba, wie ae. *climban* ‚klimmen', *slincan* ‚kriechen' u. a.

Klasse II: **beuȝō* ‚biege' **bauȝ^a^* **buȝum- buȝono-z.*

Grammatischen wechsel hatten verba mit got. *hiufan* ‚klagen' (*f* : *ƀ*, im got. beseitigt), ahd. *ziohan* ‚ziehen' (*zôh* : *zugum gizogan*, *h* : *ȝ*), *siodan* ‚sieden' (*þ* : *đ*), *friosan* ‚frieren' (*s* : *z*). — Aoristpraes. mit *ū* hatten got. *ga-lūkan* ‚schliessen' u. a. — Einige dieser verba hatten urspr. langdiphthong, z. b. afrs. *slūta* mnd. *slūten* : ahd. *sliozan* ‚schliessen' (vgl. § 186 b. § 117 a, *δ*).

Klasse III: a) **helpō* ‚helfe' **halp^a^* **hulpum- *hulponoz.*
b) **bindō* ‚binde' **band^a^* **bundum- *bundonoz.*
c) **flehtō* ‚flechte' **flaht^a^* **fluhtum- *fluhtonoz.*

In diese klasse gehören nur verba, welche mehrfache konsonanz hinter dem wurzelvokal haben, und zwar meist liquida (*l*, *r*) oder nasal (*m*, *n*) + konsonant (also auch *ll*, *rr* usw.); verba mit anderem ausgang haben liquida (*l*, *r*; für nasal kein beispiel) vor dem wurzelvokal z. b. ahd. *flehtan* ‚flechten', *brestan* ‚bersten' u. a. (ug. *lu ru* < idg. *l̥ r̥*, § 5); ahd. *fehtan* ae. *feohtan* schliesst sich an sein reimwort *flehtan* an. — Grammat. wechsel hatten verba wie got. *finþan* ‚finden' (*þ* : *đ*), *filhan* ‚verbergen' (*h* : *ȝ*), *ga-þairsan* ‚vertrocknen' (*s* : *z*). In diese klasse gehörte urspr. das in kl. I entgleiste vb. got. *þeihan* ahd. *gi-dîhan* ae. *ge-đēon* ‚gedeihen' (ug. **þi̧h-* < idg. **tenk-* lit. *tenkù*; das alte part. praet. ae. *ge-đungen* as. *gi-thungan*; vgl. as. *thengian* ‚vollbringen'). Dieselbe entgleisung hat got. *þreihan* ‚drängen' erlitten (: an. *þryngva* ae. *đringan* usw.). — Umgekehrt sind auf grund von praesentien mit nasalinfix aus kl. I in diese ‚entgleist' ae. *climban* u. a. — Die entgleisung in beiden richtungen hat erst eintreten können, nachdem idg. *e* vor nasalverbindungen zu *i* geworden war, § 10.

Klasse IV: **berō* ‚trage' **bar^a^* **bērum- *buronoz.*

Hierher gehören verba mit einfacher liquida oder nasal hinter dem wurzelvokal. Von verben mit *r* vor dem vokal sind in dieser klasse nur wenige verblieben, wie got. *brikan* ‚brechen' (part. got. *brukans* ahd. *gibrohhan* usw.); meist sind sie (ausser im ahd.) ebenso wie die mit *l*, *m*, *n* vor dem vokal in die folgende klasse übergetreten. Aoristpraes. haben got. *trudan* an. *trođa* ‚treten' (aber ae. *tredan* ahd. *tretan* nach kl. V), an. *koma* ae. as. *cuman* ahd. *koman* ‚kommen' (aber got. *qiman* ahd. *queman*) u. a.

Klasse V: *ʒeƀō ‚gebe' *ʒaƀ^a *ʒēƀum- *ʒeƀonoz.

Hierher gehörten die verba mit einfachem reibelaut (*f ƀ, þ đ, h ʒ hw*, *s* bezw. *z*) oder verschlusslaut (*p k t*) hinter dem vokal. Grammatischen wechsel hatten verba wie got. *hlifan* ‚stellen' (*f* : *ƀ*), *fraih-nan* (mit ausschliesslich praesentischem *n*-suffix, § 184 a; *h* : *ʒ*), *saíhvan* ‚sehen' (*hw* : *ʒw* bezw. *ʒ* oder *w*, § 117 b, β, anm.), *qiþan* ‚sprechen' (*þ* : *đ*), *lisan* ‚sammeln' (*s* : *z*). — *j*-praesentia (§ 188) hatten got. *bidjan* ‚bitten' (aus kl. I entgleist), an. *liggja* ‚liegen', *sitja* ‚sitzen' (aber got. *ligan sitan*); *n*-praes. got. *fraihnan* (: *frah frēhum fraihans*, an. *fregna* : *frá frǫ́gum freginn*). — Das im übrigen in diese klasse gehörige einzige verbum mit vokalischem anlaut got. *itan* ‚essen' hatte ein uraltes perf. von abweichender bildung: *ēt ētum*, s. § 191.

Klasse VI: *alō ‚wachse; ziehe auf' *ōl^a *ōlum- *alonoz.

Mindestens drei verschiedene gruppen sind in dieser klasse zusammengefallen. Den grundstock bilden die mit idg. *a* anlautenden wurzeln (perf. *ā* : § 191, > ug. *ō* : § 6 a) wie got. *alan* ‚wachsen', *us-anan* ἐκπνεῖν, **agan*·(*un-agands*) ‚erschrecken', an. *aka* ‚treiben, fahren'. Von den mit idg. *o* (> ug. *a*) anlautenden verben (perf. *ō*, gr. ὄζω : ὄδ-ωδα u. a.), die im germ. mit jenen zusammenfallen mussten, ist vielleicht ein rest ae. *earđ* ‚bist' (zu gr. ὄρ-ωρα : ὄρ-νυμι, vgl. § 198, anm.). — Die zweite gruppe bilden verba von langvokaligen wurzeln mit reduciertem vokal im praes. (*a* < idg. *ə*; praesentia mit den suffixen *-o- -io- -no-* u. a.) wie an. *taka* ‚nehmen', got. *hafjan* ‚heben', ahd. *bahhan* ‚backen', *spanan* ‚verlocken'. Sie haben im anschluss an die erste gruppe den ursprünglichen ablaut innerhalb des perfektstammes (*ō* : *ə*) zu gunsten des *ō* aufgegeben. Der stammschliessende konsonant in *hafjan* (= lat. *capio* : gr. κώπη ‚griff'), *hlahjan* ‚lachen' (: gr. κλώσσω < *κλωκιω), *skaþjan* ‚schaden' (: gr. ἀ-σκηθής ‚unbeschädigt') weist auf sehr alte wurzelbetonung trotz des reducierten vokals. Über *standan* (pf. *stōþ*) ‚stehen' von wz. **stā-* s. § 184 b. — Die dritte gruppe sind verba von *e*-haltigen wurzeln, die im praes. ein *a* (§ 183 a, anm.) hatten und deswegen in diese klasse gerieten, wie an. *kala* ‚frieren', got. *malan*, *graban*, *slahan*, *faran*; in *slahan* weist das *h* auf sehr alte wurzelbetonung. — Grammat. wechsel hatten verba wie *hafjan* ‚heben', *hlaþan* ‚beladen', *slahan* ‚schlagen'.

2. Verba mit redupliciertem praeteritum (sog. ‚reduplicierende' verba).

Klasse I: das praet. zeigt gegenüber dem praes. ablaut: got. *grētan* ‚weinen' *gaígrōt gaígrōtum grētans*.

Klasse II: der praesensvokalismus ist durch das ganze verbum durchgeführt:

1) got. *haitan* ‚nennen' *haíhait haíhaitum haitans*.

2) got. *stautan* ‚stossen' *staístaut staístautum stautans*.

3) got. ***haldan*** ‚weiden' ***haíhald haíhaldum haldans.***

got. ***hāhan*** ‚hängen' (*ā* < *an* : § 12) ***haíhāh haíhāhum hāhans.***

4) ***flōkan*** ‚beklagen' ***faíflōk faíflōkum flōkans.***

Die verba, deren stamm auf langen vokal ausging, hatten im ug. noch die abstufung im praet. bewahrt, z. b. von **sējō* ‚säe' praet. **se-zō-* : **se-z-um-* (an. *sera* : *sørum* u. a.). — Grammat. wechsel hatten verba wie got. *falþan* ‚falten' (*þ* : *đ*), *hāhan* ‚hängen' (*ą̄h* : *anʒ*), *blēsan* ‚blasen' (*s* : *z*); es hiess ug.: **hą̄hō* **hehą̄ha* : **hehanʒum-* **hanʒonoz*. — Zu bemerken ist, dass unter den verben der kl. II 3 sich solche von wurzeln mit *e*-vokal befinden, z. b. ahd. *gangan* ‚gehen' (§ 183 a).

§ 215. II. Schwache verba.

Klasse I: **laʒijō* ‚lege' **laʒiđōn* ‚legte' **laʒiđoz* ‚gelegt' (got. ***lagja lagida lagiþs***).

Den grundstock der hierher gehörigen verba bilden einerseits die causativa auf *-ijō* (< idg. *-éi̯ō*, § 188 c) wie *lagjan* ‚legen' *dragkjan* ‚tränken', andererseits die denominativa von *i*-stämmen auf *-ijō* (< idg. *-i-i̯ṓ*, § 188 b, *α*) wie *matjan* ‚essen' (von ug. **mati-z* got. *mats* ‚speise'), *wēnjan* ‚hoffen' (von ug. **wēni-z* got. *wēns* ‚hoffnung'), welche beiden klassen von idg. zeit participia auf *-ĭto-s* (ug. *-iđo-z*) hatten, die für die bildung des schw. praet. massgebend wurden (§ 201). Von dem gleichlautenden praes. aus (ug. *-ijō* < idg. *-e-i̯ṓ*) schlossen sich die von *-e-* : *-o*-stämmen abgeleiteten an, wie *dōmjan* ‚richten' (: ug. **đōmo-z* got. *dōms* ‚urteil'), und die von lang- und mehrsilbigen konsonantstämmen abgeleiteten, wie *namnjan* ‚nennen' (: *namō* ‚name', gen. pl. *namn-ē*), *weitwōdjan* ‚zeuge sein' (: *weitwōþs* ‚zeuge'). Vom standpunkt des germ. gehören als eine unregelmässige gruppe hierher diejenigen primären verba mit *j*-praesentien (§ 188 a), welche ein altes *-to*-participium besassen, an das dann ein schw. praet. angebildet wurde, wie got. *waúrkjan* ‚wirken' *waúrhta waúrhts* (§ 206 b).

In der flexion des praes. besteht in den historischen mundarten zwischen den kurzsilbigen stämmen einerseits und den lang- und mehrsilbigen andererseits ein unterschied, der z. t. aus den gesetzen des vokalschwundes in den mundarten erklärbar ist, z. t. aber auf ausgleichung mit der flexion der primären *j*-praesentia, die von hause aus eine andere abstufung des suffixes hatten (*-jo-* : *-i-*, *-ijo-* : *-ī-*, § 188 a), beruht. Da die ausgleichung nicht in allen mundarten in derselben richtung erfolgt ist, so ist fürs ug. noch der ursprüngliche zustand anzunehmen, also: a) primäre verba **biđ-jō* ‚bitte' **biđ-i-zi* **biđ-i-đi*, **sōk-ijō* ‚suche' **sōk-ī-zi* **sōk-ī-đi*; — b) abgeleitete verba **mati-jō* **mati-ji-zi* **mati-ji-đi*, **wēni-jō* **wēni-ji-zi* **wēni-ji-đi*.

Klasse II: ***salƀō-mi** ‚salbe' ***salƀōđōn** ‚salbte' ***salƀōđoz** ‚gesalbt'.

Den grundstock der hierher gehörigen verba bilden die denominativa von den femininischen *-ā-* (ug. *-ō-*)stämmen (§ 181, 3 b), die alte participialbildungen auf *-ā-to-s* (ug. *-ōđoz*) besassen (§ 201). An sie schlossen sich ableitungen von *-e-* : *-o-*stämmen an, hauptsächlich auf grund alter participialbildungen auf *-ō-to-s* (ug. *-ōđoz*), aber auch zahlreiche ableitungen von anderen nominalstämmen wie got. ***hatizōn*** ‚grollen' (: ***hatis*** ‚hass'), ***grēdōn*** ‚hungern' (: ***grēdu-s*** ‚hunger'). Gewiss aber ist ein teil der verba dieser klasse urspr. primär und auf grund athematischer praesensbildung mit dem suffix *-ā-* bezw. *-ō-* in die schwache flexion geraten, so wohl ahd. ***spehōn*** ‚spähen' u. a. Neben der athematischen praesensbildung stand von idg. zeit eine thematische weiterbildung mit dem *j*-suffix (§ 188 b, *α*), neben **salƀō-mi* ein **salƀō-jō*; diese flexion zeigt sich innerhalb des germ. nur im westgermanischen.

Eine unterabteilung dieser klasse sind die inchoativen verba der got. 4. schw. konjugation (§ 229), die neben einem thematischen *n*-praesens ein perf. auf *-nō-da* haben, wie ***af-lifnan*** ‚übrig bleiben' ***aflifnōda***. Im an. gehen sie auch im praes. nach der 2. schw. konjug. (***lifna lifnar*** usw.). Wahrscheinlich liegt im got. eine umbildung alter *-nō*-stämme nach ***fraíhnan skeinan*** usw. vor, vgl. ***gau-nō-n*** ‚klagen'. Von hause aus aber sind diese verba primär mit praes.-bildung nach § 181, 2 b (oder a; für b vgl. namentlich ahd. ***ki-storchanēn*** : an. ***storkna***); durch associierung mit den *no*-participien (§ 206 a) gewannen sie für das sprachgefühl den charakter von denominativen (***and-bund-nan*** : ***andbundans***), nach deren muster dann auch, bes. im got., ableitungen von adjektiven gebildet wurden, z. b. ***full-nan*** ‚sich füllen' : ***fulls*** usw.

Klasse III: ***liƀ-ē-mi** / ***liƀ-ē-jō** } ‚lebe' ***liƀ-đōn** ‚lebte' **liƀ-đoz** ‚gelebt'.

Den grundstock der hierher gehörigen verba bilden primäre verba mit dem athematischen praesenssuffix *-ē-* (oder *-ēi-*, § 181, 3 a und anm.), z. t. thematisch weitergebildet mit dem *j*-suffix (*-ē-jō*); ferner gehören hierher verba mit dem praes.-suffix *-nāi-* (§ 181, 2 b). Im ahd. zeigt sich vor dem *đ* (ahd. *t*) des praet. und part. praet. der vokal *ē* durchgeführt: ***lebē-ta gilebē-t*** usw., zu dem prs. ***lebē-m*** nach ***salbō-ta gisalbō-t*** : ***salbōm***. In einigen fällen aber dürfte dies ahd. *ē* aus ug. zeit ererbt sein und dem im got. verallgemeinerten *ai* (***libai-da libai-þs***) entsprechen, das, wie oben (§ 201) bemerkt ist, alte kasusendung ist und im praet. einiger denominativa seinen ursprung hat, die eben auf grund solcher praeterita in diese klasse gerieten. Auch an. formen wie ***polđa*** von ***pola*** ‚dulden', ***unđa*** von ***una*** ‚zufrieden sein' setzen vor dem *đ* einen ursprünglichen vokal (got. ***þulaida*** ahd. ***dolēta***, got. **wunaida* ahd. ***wonēta***) voraus, da ug. **þulđōn *wunđōn* schon in den ältesten texten als ***polda unda*** erscheinen müssten, welche formen jedoch erst in jüngeren hdss. auftreten. Einige verba dieser klasse zeigen im praes. *i*-umlaut und formen der I. klasse (an. ***hefi hefir*** : ***hafa*** ‚haben', ***segja*** ‚sagen' ***segi segir***, ebenso ***pegja***

‚schweigen', vgl. ae. *secge sagast* usw. von *secgean*); eine ganz ausreichende erklärung hierfür steht noch aus (doch s. Sievers Beitr. 16, 257 ff., Streitberg Ug. gr. s. 310). — Es ist unmöglich, die formenbuntheit der III. schw. konj. auf ein einheitliches ug. paradigma zurückzuführen.

III. Unregelmässige verba.

§ 216. a) Praeterito-praesentia.

Ug. **waita* ‚weiss' **witum-*; perf. **wissōn* ‚wusste'.

Die hierher gehörigen verba haben ein praesens von der bildung eines unreduplicierten starken perfekts und ein praet., das nach dem muster der schwachen praet. gebildet ist (§ 199. § 201 am ende); aufzählung: § 198.

§ 217. b) Verba auf *-mi* (‚wurzelverba').

Hierher gehören die spärlichen im germ. erhaltenen verba, welche ein praes. auf *-mi* nach § 181, 1 (durch anfügung der personalendungen unmittelbar an die wurzel) bilden.

1. Das verbum substantivum. Praes. von der wz. **es-* [idg. **és-mi* ‚sum' **s-més* ‚sumus', **s-(i)i̯ém* ‚sim' **s-ī-mé* ‚simus']. Die übrigen formen werden im germ. von dem starken verbum got. *wisan* ahd. *wesan* usw. (kl. V) gebildet. — Im westgerm. erscheinen auch formen einer wz. **bheu-* (ai. *bhávati* ‚wird, ist', gr. *φύω*, lat. *fui* usw.): as. *biu-m* ae. *bēo-m* usw.; z. t. sind mischformen von **es-* und **bheu-* gebildet: ahd. *bim* (mischung von got. *im* = idg. **ésmi* und as. *bium*), ae. as. ahd. *bis(t)* = *b* + got. *is*, ahd. *birum birut* = *b* + an. *erum eruđ* (203 b, *β*); ein vollständiges praes. von **bheu-* hat nur das ae.

2. Das verbum ‚*wollen*'. Praes. von wz. **u̯el-*; der opt. fungierte im germ. in indikativischer bedeutung: got. *wiljau wileis* usw., vgl. lat. *velim velīmus*; dazu ein schw. praet.: got. *wilda* an. *vilda* ahd. *wolta* (*welta*) as. *welda wolda* ae. *wolde*; adjektiviertes part. praet.: an. *vildr* ‚erwünscht'.

3. Das verbum ‚*thun*'; nur westgerm. Praes. von wz. **dhē-*; im germ. erscheint fast durchgängig **đō-* mit dem vokalismus des idg. konjunktivs (**dh-ā-m* **dhās* usw., § 203 a); ae. as. *dōm* ahd. *tōm* (*tuom*) usw., dazu ein altes redupliciertes praet.: as. *deda* ahd. *teta* (ae. *dyde* mit unerklärtem *y*) ‚that', pl. as. *dādun* ae. *dǣdon* (poet. neben *dydon*) ahd. *tātun* (got. *-dēdun*, § 193. § 201) ‚sie thaten'. Von dem praes.-stamm **đē-* = idg. **dhē-* ist das adjektivierte part. im an. erhalten: *dánde* (anorw. aschw.; daneben aschw. *dōnde*) ‚tüchtig'; s. Noreen Arkiv 6, 376 ff.; part. praet. ahd. *gi-tān* : as. *gi-dōn*, § 206 a.

4. Das verbum ‚*stehen*'; nur westgerm. (ahd. und as.). Praes. von wz. **stā-*; im germ. erscheint **stē-* (ahd. as. *stā-*) mit dem vokalismus des idg. konjunktivs (**st-ē-m* **stēs* usw., lat. *stem stēs stēmus* usw.) : ahd. *stām* ‚ich stehe' *stāt* ‚er steht' = as. *stād*. Daneben stehen formen mit dem vokalismus des optativs (idg. **stə-i-* < ug. **stai-* ahd. as. *stē-*, gr.

στα-ίη-ν σταῖ-μεν): ahd. *stêm* ‚ich stehe' *stês* ‚du stehst' = as. *stês* usw. Die übrigen formen werden von dem auch im praes. üblichen starken verbum got. as. ae. *standan* (kl. VI) gebildet.

5. Das verbum ‚*gehen*' (nur westgerm.). Neben ae. as. ahd. *gangan* got. *gaggan* an. *ganga* ‚gehen' (st. red. verbum kl. II) wird im westgerm. für das praes. ein mit *g* anlautendes reimwort zu ‚*stehen*' gebraucht: ahd. *gâm gâs* usw. neben *gêm gês*. Wenn in diesem wort eine wz. **ghē-* (ai. *ja-há-ti* ‚verlässt' gr. κί-χη-μι ‚treffe an, hole ein') mit recht gesucht wird, so stellt ahd. *gā-* den singularstamm des ind. (ug. **ʒē-* = gr. -χη-), ahd. *gē-* den optativstamm (ug. **ʒai-* < idg. **ghə-i-*) dar. Vielleicht aber ist *gān gēn* nur eine art kurzform zu *gangan*, gebildet nach dem muster *stān stēn* neben *standan*.

6. Das verbum idg. **ei-* und **i̯ā-* ‚gehen'. Zu ai. *é-mi* gr. εἶ-μι lit. *ei-mi* gehören wahrscheinlich got. *(hir-)i (hir-)jats (hir-)jiþ* : § 204. § 203 a. Zu der erweiterten bildung **i̯ā-* (*i* + *ā*, § 181, 3; lat. *jā-nua* ‚eingang' lit. *jó-ti* ‚reiten' ai. *yá-ti* ‚geht') gehört wahrscheinlich got. *iddja*: § 189, 2 (ae. *ēode* ist **ēo* = *iddja* mit angehängter endung des schw. praet.; vgl. § 59, 4).

7. Eine spur athematischer flexion des verbum ‚*kommen*' ist der ae. opt. *cyme* (vgl. ai. *gam-yá-m*, idg. **g̑ṃ-i̯ē-m* : pl. **gm-ī-m-*, § 202 a). Sonst bildet das verbum ein thematisches praes. (ae. as. *cuman* an. *koma* : got. *qiman*).

Kap. 14. Gotische konjugation.

A. Tempusbildung.

I. Starke verba (§ 214).

1. Ablautende verba.

Klasse I. a) *ei ái i i* z. b. *steigan staig stigum stigans* ‚steigen'. § 218.

b) *ei ái aí aí* z. b. *þreihan þraih þraihum þraihans* ‚drängen'.

Nach a) gehen: *beidan* ‚warten', *beitan* ‚beissen', *deigan* ‚kneten', *(us-)dreiban* ‚(aus)treiben', *(fair-)greipan* ‚(er)greifen', *hneiwan* ‚sich neigen', *bi-leiban* ‚bleiben', *leiþan* ‚gehen', *ur-reisan* ‚aufstehen', *skeinan* ‚scheinen', *dis-skreitan* ‚zerreissen', *(bi-)smeitan* ‚(be)schmieren', *sneiþan* ‚schneiden', *speiwan* ‚speien', *steigan* ‚steigen', *sweiban* ‚aufhören', *in-weitan* ‚anbeten' *fra-weitan* ‚strafen'.

Nach b) gehen: *leiƕan* ‚leiten', *ga-teihan* ‚zeigen', *þeihan* ‚gedeihen', *þreihan* ‚drängen', *weihan* ‚kämpfen'; *aí* < *i* nach

§ 22 b. — *(us-)keinan* ‚(auf)keimen', dessen *n* dem praesenssuffix angehört (§ 184 a), ist in die IV. schw. konj. § 229) übergetreten (praet. *uskeinōda*); von dem starken verbum ist noch das part. praet. *uskijanata* Lc. 8, 6 bezeugt.

Anm. Statt *deigan* ist vielleicht nach der einzigen bezeugten praesensform *digandin* Röm. 9, 20 Cod. A vielmehr **digan* (als aoristpraes., § 183 b) anzusetzen (?), doch kann *digandin* schlechte schreibung für *deig.* sein (§ 19, 7). — Ein verbum **neiwan* ‚nachstellen' ist vielleicht nach der zweifelhaften lesung *naiw* ἐνεῖχεν Mc. 6, 19 anzunehmen (?).

§ 219. Klasse II. a) *iu áu u u* z. b. *driusan draus drusum drusans* ‚fallen'.

b) *iu áu aú aú* z. b. *þliuhan þlauh plaúhum þlauhans* ‚fliehen'.

Nach a) gehen: *(ana-)biudan* ‚(ge)bieten', *biugan* ‚biegen', *driugan* ‚kämpfen', *driusan* ‚fallen', *giutan* ‚giessen', *hiufan* ‚weinen', *dis-hniupan* ‚zerreissen', *kiusan* ‚wählen', *kriustan* ‚knirschen', *liudan* ‚wachsen', *liugan* ‚lügen', *fra-liusan* ‚verlieren', *niutan* ‚geniessen', *siukan* ‚krank sein', *af-skiuban* ‚wegschieben', *sliupan* ‚schlüpfen', *us-þriutan* ‚quälen' (vgl. ‚ver-driessen').

Nach b) gehen: *tiuhan* ‚ziehen', *þliuhan* ‚fliehen'; *aú* < *u* nach § 22 b.

Im praes. zeigt *ū* : *ga-lūkan* ‚zuschliessen' *us-lūkan* ‚aufschliessen' (aoristpraes., § 183 b), also *-lūka lauk lukum lukans.*

Anm. Hierher gehörte urspr. auch *bliggwan* ‚geisseln', s. § 220.

§ 220. Klasse III. a) *i a u u* z. b. *rinnan rann runnum runnans* ‚laufen'.

b) *ai a aú aú* z. b. *waírþan warþ waúrþum waúrþans* ‚werden'.

Nach a) gehen: *bindan* ‚binden', *bliggwan* (*ggw* < ug. *ww* § 115. § 128) ‚bleuen, geisseln', *brinnan* ‚brennen', *drigkan* ‚trinken', *filhan* ‚verbergen', *finþan* ‚finden', *(fra-)gildan* ‚(ver)-gelten', *du-ginnan* ‚beginnen', *hilpan* ‚helfen', *(fra-)hinþan* ‚fangen', *af-linnan* ‚fortgehen', *rinnan* ‚laufen', *siggwan* ‚singen', *sigqan* ‚sinken', *fra-slindan* ‚verschlingen', *spinnan* ‚spinnen', *stigqan* ‚stossen', *swiltan* ‚sterben', *ana-trimpan* ‚herantreten, bedrängen', *at-þinsan* ‚heranziehen', *þriskan* ‚dreschen' (nur part. *þriskands* belegt, 1. Tim. 5, 18, vgl. 1. Kor. 9, 9 glosse), *wilwan* ‚rauben', *(bi-)windan* ‚(um)winden', *winnan* ‚leiden', *ga-wrisqan* ‚frucht bringen' (nur *gawrisqand* 3 pl. praes. ind. Lc. 8, 14).

Nach b) gehen: *baírgan* ‚bergen, bewahren', *(bi-)gaírdan* ‚(um)-gürten', *hvaírban* ‚wandeln', *(af-)swaírban* ‚(ab)wischen', *ga-þaírsan*

‚verdorren', *wairpan* ‚werfen', *wairþan* ‚werden'; *ai* < *i*, *aú* < *u* nach § 22 b.

Anm. 1. Von *filhan* kommt neben *-fulhans* (*ga-*, *ana-*) das ältere part. *fulgins* (*ga-*) mit erhaltenem grammatischem wechsel (§ 109, anm. 1. § 206 a) in mehr adjektivischer bedeutung oft vor.

Anm. 2. *briggan* ‚bringen', das im praes. zu dieser klasse gehört, bildet ein schwaches praet. *brāhta* (*brāhtēdum*, opt. *brāhtēdjau*); *ā* < ug. *ą*, § 12.

Anm. 3. Ein verbum **-stiggan* ‚stechen' wird angesetzt, indem man wegen an. *stinga* ae. *stingan* die einzige belegte form *us-stagg* ‚stich aus' Mt. 5, 29 in *usstigg* ändert; vgl. § 224, kl. II, anm. 1.

Klasse IV. a) *i a ē u* z. b. *stilan stal stēlum stulans* ‚stehlen'. § 221.

b) *aí a ē aú* z. b. *bairan bar bērum baúrans* ‚tragen'.

Nach a) gehen: *brikan* ‚brechen', *niman* ‚nehmen', *qiman* ‚kommen', *stilan* ‚stehlen', *ga-timan* ‚geziemen'.

Nach b) gehen: *bairan* ‚tragen', *ga-tairan* ‚zerreissen'; *aí* < *i*, *aú* < *u* nach § 22 b. Im praes. zeigt *u trudan* ‚treten' (aorist-praes., § 183 b; *ru* < idg. *r̥*, § 5). Ebenso ist wohl *wulan* intrans. ‚sieden' (ug. *ul* < idg. *l̥*) in diese klasse zu setzen nach dem part. *wulandans* ζέοντες Rm. 12, 11; doch kann *wulan* auch der III. schw. konj. (§ 228) angehören.

Klasse V. a) *i a ē i* z. b. *qiþan qaþ qēþum qiþans* ‚sprechen'. § 222.

b) *aí a ē aí* z. b. *saíƕan saƕ sēƕum saíƕans* ‚sehen'.

Nach a) gehen: *giban* ‚geben', *diwan* ‚sterben' (?), *fitan* ‚gebären' (?), *bi-gitan* ‚erlangen', *hlifan* ‚stehlen', *itan* ‚essen' (vgl. anm. 1), *ligan* ‚liegen', *lisan* ‚sammeln', *mitan* ‚messen', *ga-nisan* ‚genesen', *niþan* ‚unterstützen' (?), *qiþan* ‚sprechen', *rikan* ‚häufen' (?), *sitan* ‚sitzen', *sniwan* ‚eilen', *ga-widan* ‚binden' (*in-widan* ‚verleugnen'), *ga-wigan* ‚bewegen', *wisan* ‚bleiben, sein', *wrikan* ‚verfolgen'; — mit *j*-suffix im praes. *bidjan baþ bēdum bidans* ‚bitten' [aber *usbida* ‚ich erbitte' Rm. 9, 3].

Nach b) gehen: *saíƕan* ‚sehen'; — mit *n*-suffix im praes. (§ 184 d) *fraíhnan frah frēhum fraíhans* ‚fragen'; *aí* < *i* nach § 22 b.

Anm. 1. *itan* ‚essen' hat im sg. praet. **ēt*, überliefert nur in *fr-ēt* ‚frass' von *fra-ïtan* ‚fressen'; zur erklärung vgl. § 191.

Anm. 2. *fitan* und *niþan*, in den übrigen mundarten fehlend und nur in zweideutigen praes.-formen belegt, können auch der III. schw. konj. (§ 228) angehören. — *rikan* (belegt nur *rikis* Rm. 12, 20), ebenfalls den übrigen mundarten fehlend, kann auch wie *brikan* in klasse IV gehören (part. praet. **rukans* oder **rikans* ?), während von *wrikan* das part.

wrikans 2. Kor. 4, 9 (in 2 hdss.), von *fraihnan fraihans* Lc. 17, 20 überliefert ist.

Anm. 3. *diwan* wird auf grund des adjektivisch gebrauchten part. *diwans* ‚sterblich' hierher gesetzt. — (*duat-*)*sniwun* Mc. 6, 53 ist schlechte schreibung statt *snêwun* (so Phil. 3, 16 in beiden hdss. *gasnêwum*) nach § 28, 1, *snauh* 1. Thess. 2, 16 für *snau* (so *faúrsnau* Mc. 14, 8, *gasnau* Röm. 9, 31) oder *snau* + *h* (§ 20 a, anm.).

§ 223. Klasse VI. *a ō ō a* z. b. ***slahan slōh slōhum slahans*** ‚schlagen'.

In diese klasse gehören: ***alan*** ‚aufwachsen', ***us-anan*** (bezeugt nur ***uzōn*** Mc. 15, 37. 39) ‚(den geist) aushauchen, sterben', ***gadaban*** ‚sich ziemen', ***ga-draban*** ‚behauen', ***dragan*** ‚aufladen', ***faran*** ‚fahren, wandern', ***graban*** ‚graben', (*af-*)***hlaþan*** ‚beladen', ***malan*** ‚mahlen', ****garaþan*** ‚zählen' (vgl. anm. 3), ***sakan*** ‚streiten', ***skaban*** ‚schaben, die haare abschneiden', ***slahan*** ‚schlagen', ***swaran*** ‚schwören', ***þwahan*** ‚waschen', ***wakan*** ‚wachen' (?); — mit *j*-suffix im praes.: ***fraþjan frōþ frōþum fraþans*** ‚verstehen', ***hafjan*** ‚heben', ***hlahjan*** ‚lachen', ***skapjan*** ‚schaffen', ***skaþjan*** ‚schaden', ***wahsjan*** ‚wachsen'.

Im praes. zeigt *n*-infix (§ 184 b): ***standan*** ‚stehen' ***stōþ stōþum*** (part. praet. nicht belegt, wahrscheinlich überhaupt nicht gebildet, vgl. Martin Afda. 14, 286).

Anm. 1. Von einem ehemaligen verbum dieser klasse **agan* intrans. ‚erschrecken' ist das praet. *ōg* als praeterito-praesens erhalten (s. § 198. § 234, 8), ferner das part. praes. *un-agands* ‚furchtlos' (über *unagans* s. § 130, II, 2 a).

Anm. 2. *dragan faran malan*, nur in zweideutigen praes.-formen belegt, werden wegen der übrigen mundarten gewiss mit recht hierher gestellt; für *alan* ist die zugehörigkeit zu kl. VI zweifellos wegen *alþ* 2 Tim. 2, 17. — *wakan*, nur in zweideutigen praes.-formen belegt, wird wegen ae. *wōc* hierher gestellt (der ablautsvokal *ō* auch in got. *wōkains* ‚das wachen'); es kann aber möglicherweise in die III. schw. konj. (§ 228) gehören, vgl. an. *vaka* ahd. *wahhēn*.

Anm. 3. Statt **garaþan* pflegt ohne rechten grund **garaþjan* angesetzt zu werden; bezeugt ist nur das part. praet. *garaþans* (Mt. 10, 30).

§ 224. **2. Reduplicierende verba.**

Die reduplikationssilbe besteht bei vokalisch anlautenden verben aus dem laut ***ai*** [(*af-*)***ai-aik*** : (*af-*)***aikan*** ‚(ab)sagen', ***ai-auk*** : ***aukan*** ‚(sich) mehren'], bei konsonantisch anlautenden aus dem anlautenden konsonanten + ***ai*** [***fai-fāh*** : ***fāhan*** ‚fangen', ***tai-tōk*** : ***tēkan*** ‚berühren', ***ƕai-ƕōp*** : ***ƕōpan*** ‚sich rühmen'; ***sai-slēp*** : ***slēpan*** ‚schlafen', ***gai-grōt*** : ***grētan*** ‚weinen'], nur bei den mit *s* + tenuis

anlautenden (*st*, *sk*) aus den beiden anfangskonsonanten + *ai* [(*ga-*)*stai-stald* : (*ga-*)*staldan* ‚besitzen', *skai-skaiþ* : *skaidan* ‚scheiden']. — Über das *ai* der reduplikationssilbe s. § 22 b, anm. 4.

Die redupl. verba haben im praet. teils ablaut gegenüber dem praes. (klasse I), teils denselben wurzelvokal wie im praes. (klasse II).

Klasse I. a) *ē ō ō ē* z. b. *lētan laílōt laílōtum lētans* ‚lassen'.

b) *ái ō ō ái* z. b. *wáian waíwō waíwōum wáians* ‚wehen'.

Nach a) gehen: *grētan* ‚weinen', *lētan* ‚lassen', *tēkan* ‚berühren', *rēdan* ‚raten'.

Nach b) gehen: *sáian* ‚säen', *wáian* ‚wehen; *ái* < *ē* nach § 22 a; urspr. *j*-praesentia (§ 188 a); *j* geschwunden nach § 129, 2 b.

Anm. Nach b) geht vielleicht auch *fáian* ‚tadeln' (bezeugt nur *fáianda* Röm. 9, 19); nach a) vielleicht *uf-blēsan* ‚aufblasen', von dem das praet. nicht belegt ist.

Klasse II. 1) Wurzelvokal *ái* : *af-aikan* ‚leugnen', *fraisan* ‚versuchen', *haitan* ‚heissen', *laikan* ‚springen', *maitan* ‚abschneiden', *skaidan* ‚scheiden', *(*ga-*)*þlaihan* ‚trösten'.

2) Wurzelvokal *áu* : *aukan* ‚(sich) mehren', *(*us-*)*hlaupan* ‚(auf)springen', **stautan* ‚stossen'.

3) Wurzelvokal *a* (bezw. *ā* < *an* nach § 12, 1. § 23) : **us-alþan* ‚alt werden', **blandan* ‚mischen', *falþan* ‚falten', *haldan* ‚weiden', **ana-praggan* ‚bedrängen', **saltan* ‚salzen', **us-staggan* ‚ausstechen' (?), (*ga-*)*staldan* ‚besitzen', **waldan* ‚walten'; — *fāhan* ‚fangen', *hāhan* ‚hängen'.

4) Wurzelvokal *ē* : *(*uf-*)*blēsan* ‚(auf)blasen' (? praet. nicht belegt), *slēpan* ‚schlafen'.

5) Wurzelvokal *ō* (bezw. *áu* nach § 22 a) : **blōtan* ‚verehren', *flōkan* ‚beklagen' (belegt nur *faiflōkun* Lc. 8, 52), *hvōpan* ‚sich rühmen'; — *láuan* (?) ‚schmähen' (belegt nur *laílōun* Jh. 9, 28).

Anm. 1. Von den mit * bezeichneten verben ist das praet. nicht belegt. Von ihnen kommen *blandan blōtan* (*us-*)*hlaupan stautan waldan* nur in zweideutigen praes.-formen vor, werden aber wegen der übrigen mundarten gewiss mit recht hierher gestellt. — Über das statt *-staggan* angesetzte **stiggan* s. § 220, anm. 3.

Anm. 2. Von *slēpan* ist das praet. *saíslēp* (3 mal) und *saízlēp* (2 mal) überliefert.

Anm. 3. Statt *flōkan* wurde früher **flēkan* (kl. I a) angesetzt; das ist unmöglich wegen des part. praet. ahd. (*far-*)*fluohhan* (an. *flókinn* ‚ver-

worren'). — Ebenso wurde statt *lāian* früher **lāian* (kl. Ib) angesetzt; vielleicht aber ist richtiger (mit *j*-suffix) **lōjan* anzusetzen, vgl. ai. *rā-yāmi* aslav. *la-ją* lit. *ló-ju* ‚belle, schmähe' (lat. *lā-trāre, lā-mentum*).

Anm. 4. In klasse II, 3 ist vielleicht *arjan* ‚pflügen' (belegt nur *arjandan* Lc. 17, 7) zu setzen wegen ahd. *erien iar iarun gi-aran* (§ 191).

Anm. 5. In die III. schw. konjug. (§ 228) sind die urspr. hierher gehörigen verba *bauan* ‚wohnen', *trauan* ‚vertrauen' übergetreten; doch heisst von *bauan* die 3. ps. sg. ind. praes. stets stark *bauiþ*. — Von dem ebenfalls urspr. hierher gehörigen *bnauan* ‚zerreiben' = an. *(g)núa* ahd. *nūan* ist nur *bnauandans* Lc. 6, 1 belegt. — Über *au* < *ū* : § 22 a.

Anm. 6. Von dem seinem praes. und part. praet. sowie den übrigen mundarten nach hierher gehörigen verbum *gaggan* (kl. II, 3) ‚gehen' ist das redupl. praet. nicht im gebrauch, dafür *iddja* (§ 189, 2), einmal *gaggida* (Lc. 19, 12), s. § 235, 3.

II. Schwache verba (§ 215).

§ 225.

a) Allgemeines.

Nach der praesens-bildung, in der diese verba voneinander, z. t. auch von der starken konjugation, erheblich abweichen, sind vier klassen schwacher verba zu unterscheiden: 1) praes. mit *j*-suffix (z. b. *sat-jan* ‚setzen', *sand-jan* ‚senden'), flektiert wie die mit demselben suffix gebildeten praesentia der starken konjugation, — 2) praes. mit *ō*-suffix (z. b. *salb-ōn* ‚salben'), mit eigentümlicher flexion, — 3) praes. mit *ai*-suffix (z. b. *hab-aiþ* ‚er hat' : inf. *haban*); die flexion zeigt vermischung mit derjenigen der starken verba, — 4) praes. mit *n*-suffix (z. b. *full-nan* ‚sich füllen'), flektiert wie die mit demselben suffix gebildeten praesentia der starken konjugation. — Die flexion der praes. s. § 232.

Gleichmässig ist in allen vier klassen die bildung des praet. und des part. praet. Das praet. wird mit der endung *-da* (pl. *-dēdum*) und das part. praet. mit einem *d*-suffix (nom. sg. masc. auf *-þs* nach § 122) gebildet. Diese suffixe treten an den teils veränderten (kl. 1 und 4), teils unveränderten (kl. 2 und 3) praes.-stamm an: 1) *sat-i-da* ‚ich setzte', *sat-i-þs* ‚gesetzt' : *sat-jan*, *sand-i-da sand-i-þs* : *sand-jan*, — 2) *salb-ō-da salb-ō-þs* : *salb-ōn*, — 3) *hab-ai-da hab-ai-þs* : *hab-ai-þ* ‚er hat' von *haban*, — 4) *full-nō-da* : *full-nan*. — Die flexion des praet. s. § 232.

Anm. Über einige ausnahmen, in denen das suffix des praet. und des part. praet. unmittelbar an den verbalstamm, nicht an den praes.-stamm antritt, s. § 226, anm. 3.

b) Die einzelnen klassen der schwachen verba.

1) *j*-stämme. Sie zerfallen in zwei unterabteilungen: § 226.
a) mit leichter stammsilbe, entweder mit kurzem wurzelvokal auf einfachen konsonanten endigend oder auf langen vokal bezw. diphthong endigend, — b) mit schwerer stammsilbe, mit positione oder natura langem vokal konsonantisch endigend, oder mit mehrsilbigem stamm. Diese beiden arten flektieren in einigen formen des ind. praes. und imper. verschieden nach den § 26 b besprochenen regeln, vgl. § 215. § 232.

Nach a) gehen z. b.: ***aljan alida aliþs*** ‚mästen', ***huljan*** ‚verhüllen', ***lagjan*** ‚legen', ***matjan*** ‚essen', ***nasjan*** ‚erretten', ***satjan*** ‚setzen', ***wagjan*** ‚bewegen', — ***stōjan*** ‚richten', ***taujan*** ‚thun', ***siujan*** ‚nähen'.

Nach b) gehen z. b.: ***brannjan*** ‚verbrennen', ***hailjan*** ‚heilen', ***uf-hlōhjan*** ‚zum lachen bringen', ***kausjan*** ‚kosten', ***hnaiwjan*** ‚erniedrigen', ***lēwjan*** ‚verraten', ***mērjan*** ‚verkündigen', ***rahnjan*** ‚rechnen', ***sōkjan*** ‚suchen', ***timrjan*** ‚bauen', ***wrōhjan*** ‚anklagen', — ***arbaidjan*** ‚arbeiten', ***andbahtjan*** ‚dienen', ***glitmunjan*** ‚glänzen', ***kaupatjan*** ‚ohrfeigen' (vgl. anm. 2), ***praúfētjan*** ‚prophezeien'.

Anm. 1. Bei der bildung des praet. und des part. ist der gesetzliche wechsel von *au* : *aw*, *iu* : *iw* (§ 4, anm. 2. § 124), *ō* : *áu* (§ 22 a, vgl. § 129, 2) zu beachten; *tawida* : *taujan* (so ist nach *strawida strawiþs* ein inf. *straujan* ‚streuen' anzusetzen), *ga-qiwida* : *ga-qiujan* ‚lebendig machen', *ana-niwiþs* : *ana-niujan* ‚erneuern' (entsprechend ist zu *siujan* ‚nähen' das praet. *siwida* anzusetzen), *stáuida* : *stōjan* (entsprechend sind zu *af-dáuiþs* ‚erschöpft' *af-máuiþs* ‚ermüdet' die inf. *-dōjan -mōjan* anzusetzen).

Anm. 2. Die endung des praet. erscheint, und zwar als *-ta* (§ 200), unmittelbar an den verbalstamm gehängt in *kaupasta* : *kaupatjan*; das part. praet. aber heisst *kaupatiþs*. — Ebenso gingen vielleicht die übrigen, im praet. nicht belegten verba auf *-atjan* : *lauhatjan* ‚leuchten', *swōgatjan* ‚seufzen', (dazu **ahmatjan* ‚begeistern', zu erschliessen aus *ahmateins* ‚eingebung').

Anm. 3. Hierher gehören auch einige verba, die im praes. mit *j*-suffix gebildet, im praet. und part. praet. ein *t*-suffix unmittelbar an den verbalstamm fügen: *bugjan baúhta baúhts* ‚kaufen' (*aú* < *u*, § 22 b), *brūkjan brūhta* (part. praet. nicht belegt) ‚brauchen', *þagkjan þāhta* (part. praet. in *anda-þāhts* ‚bedächtig') ‚denken', *þugkjan*, *þūhta* (part. praet. in *hauh-þūhts mikil-þūhts* ‚hochmütig') ‚dünken, scheinen', *waúrkjan waúrhta waúrhts* ‚wirken'; auch *briggan* ‚bringen' bildet das praet. *brāhta* = ahd. *brāhta*. — Das *ā* in *þāhta -þāhts*, *brāhta* < *an*, das *ū* in *þūhta -þūhts* < *un* nach § 12. § 23.

Anm. 4. Ein praet. *gaggida* erscheint einmal (Lc. 19, 12) zu dem starken verbum *gaggan* (§ 224, anm. 6).

Anm. 5. Über schwanken einiger verben zwischen klasse 1 und klasse 2 s. § 227, anm.

§ 227. 2) ō-stämme. Beispiele: ***auhjōn*** ‚lärmen', ***fiskōn*** ‚fischen', ***karōn*** ‚sorgen', ***ga-leikōn*** ‚nachahmen', ***salbōn*** ‚salben', ***supōn*** ‚würzen', ***wratōn*** ‚reisen', — ***sunjōn*** ‚verteidigen', ***hatizōn*** ‚grollen', ***idreigōn*** ‚bereuen', ***iudaiwiskōn*** ‚jüdisch leben', ***lēkinōn*** ‚heilen'.

Anm. In diese klasse hinüber schwanken einige verba der 1. klasse; *hausjan* ‚hören' (gewöhnl.): *hausjōn* (4 mal), *ga-beistjan* ‚säuern' : *un-beistjōþs* ‚ungesäuert', vgl. *supþjandans* χνηθόμενοι 2 Tim. 4, 3 Cod. A : *supþjōndans* Cod. B.

§ 228. 3) *ai*-stämme. Beispiele: ***fastan*** ‚festhalten, fasten', ***haban*** ‚haben', ***liban*** ‚leben', ***(ga-)leikan*** ‚gefallen', ***saúrgan*** ‚sorgen', ***þulan*** ‚dulden', ***weihan*** ‚heiligen'.

Anm. 1. Von starken verben sind in diese klasse übergetreten *báuan* ‚wohnen' *tráuan* ‚vertrauen' (*bnáuan* ‚zerreiben'?), s. § 224, anm. 5.

Anm. 2. Schwanken zwischen klasse 1 und 3 zeigt *hatan* ‚hassen' : *hatja* ‚ich hasse', *hatands* und *hatjands* ‚hassend'; praet. und part. praet. unbelegt.

Anm. 3. *uf-kunnan* ‚erkennen' *uf-kunnaida* (1 Kor. 1, 21) *uf-kunnaiþs* (2 Kor. 6, 8 in 2 hdss.) bildet gewöhnlich das praet. *uf-kunþa*, vgl. § 234, 5.

§ 229. 4) *n*-stämme. Beispiele: ***auknan*** ‚zunehmen' (: ***aukan***), ***and-bundnan*** ‚sich lösen' (: ***andbindan***), ***gablindnan*** ‚erblinden' (: ***blinds*** ‚blind'), ***fullnan*** ‚sich erfüllen' (: ***fulls*** ‚voll'), ***fra-lusnan*** ‚verloren gehen' (: ***fraliusan***), ***mikilnan*** ‚gepriesen werden' (: ***mikils*** ‚gross'), ***dis-skritnan*** (intrs.) ‚zerreissen' (: ***dis-skreitan***), ***ga-þaírsnan*** ‚verdorren' (: ***gaþaírsan***), ***ga-waknan*** ‚erwachen' (: ***wakan***), ***weihnan*** ‚heilig werden' (: ***weihs*** ‚heilig').

Anm. 1. Ein praet. nach dieser klasse bildet das urspr. starke verbum (*us-*)*keinan* ‚aufkeimen' (§ 218 b) : *uskeinōda* Lc. 8, 8.

Anm. 2. Die hierher gehörigen verba sind sämtlich intransitiv; sie bezeichnen das eintreten in einen zustand (inchoativa). Sie sind fast sämtlich teils von starken verben abgeleitet, in welchem falle sie sich eng ans part. praet. anschliessen, teils von adjektiven. Urspr. flektierten sie wahrscheinlich (wie im an.) im praes. nach der 2. schw. konj. (§ 227), vgl. § 215 kl. II.

§ 230.

B. Endungen.

Allgemeines. Es werden gebildet vom aktivum ein praesens (mit indikativ, optativ, imperativ, infinitiv, participium) und ein praeteritum (mit indikativ und

optativ), vom passivum ein praesens (mit indikativ und optativ) und ein participium praeteriti.

Die numeri sind singular, dual, plural. Der dual kommt jedoch nur im aktivum, und zwar nur in der 1. und 2. person vor.

Anm. Ausser diesen vom verbalstamm gebildeten formen werden auch einige formen durch umschreibung gebildet, nämlich: 1) das praet. pass. durch verbindung von *wisan* oder *wairþan* mit dem part. praet. (z. b. *bundans was* ἐδεσμεῖτο Lc. 8, 29; *gafāhans warþ* κατελήμφθην Phil. 3, 12); — 2) das futurum, das gewöhnlich durch das praes. mitausgedrückt wird (fut. pass. mit *wairþan* umschrieben: *gaaiwiskōþs wairþa* αἰσχυνθήσομαι Phil. 1, 20), wird auch durch *haban* (seltener *skulan* oder *duginnan*) mit dem infinitiv umschrieben (z. b. *taujan haba* ποιήσω 2. Kor. 11, 12; *hva skuli wairþan* τί ἔσται Lc. 1, 66; *grētan duginnid* κλαύσετε Lc. 6, 25). Das nähere hierüber wie über andere verbale umschreibungen gehört in die syntax.

I. Paradigmata. § 231.

1) Starke verba.

greipan ‚greifen', *giban* ‚geben', *fraisan* ‚versuchen'.

Aktivum.

Praesens.

Indikativ.				
Sg.	1.	*greipa*	*giba*	*fraisa*
	2.	*greipis*	*gibis*	*fraisis*
	3.	*greipiþ*	*gibiþ*	*fraisiþ*
Du.	1.	*greipōs*	*gibōs*	*fraisōs*
	2.	*greipats*	*gibats*	*fraisats*
Pl.	1.	*greipam*	*gibam*	*fraisam*
	2.	*greipiþ*	*gibiþ*	*fraisiþ*
	3.	*greipand*	*giband*	*fraisand*
Optativ.				
Sg.	1.	*greipau*	*gibau*	*fraisau*
	2.	*greipais*	*gibais*	*fraisais*
	3.	*greipai*	*gibai*	*fraisai*
Du.	1.	*greipaiwa*	*gibaiwa*	*fraisaiwa*
	2.	*greipaits*	*gibaits*	*fraisaits*
Pl.	1.	*greipaima*	*gibaima*	*fraisaima*
	2.	*greipaiþ*	*gibaiþ*	*fraisaiþ*
	3.	*greipaina*	*gibaina*	*fraisaina*

Imperativ.

Sg. 2.	*greip*	*gif*	*frais*
3.	*greipadau*	*gibadau*	*fraisadau*
Du. 2.	*greipats*	*gibats*	*fraisats*
Pl. 1.	*greipam*	*gibam*	*fraisam*
2.	*greipiþ*	*gibiþ*	*fraisiþ*
3.	*greipandau*	*gibandau*	*fraisandau*

Infinitiv.

	greipan	*giban*	*fraisan*

Participium.

	greipands	*gibands*	*fraisands*

Praeteritum.

Indikativ.

Sg. 1.	*graip*	*gaf*	*faífrais*
2.	*graipt* (?)	*gaft*	*faífraist*
3.	*graip*	*gaf*	*faífrais*
Du. 1.	*gripū* (-*u*?)	*gēbū* (-*u*?)	*faífraisū* (-*u*?)
2.	*griputs*	*gēbuts*	*faífraisuts*
Pl. 1.	*gripum*	*gēbum*	*faífraisum*
2.	*gripuþ*	*gēbuþ*	*faífraisuþ*
3.	*gripun*	*gēbun*	*faífraisun*

Optativ.

Sg. 1.	*gripjau*	*gēbjau*	*faífraisjau*
2.	*gripeis*	*gēbeis*	*faífraiseis*
3.	*gripi*	*gēbi*	*faífraisi*
Du. 1.	⟨*gripeiwa*⟩	⟨*gēbeiwa*⟩	⟨*faífraiseiwa*⟩
2.	*gripeits*	*gēbeits*	*faífraiseits*
Pl. 1.	*gripeima*	*gēbeima*	*faífraiseima*
2.	*gripeiþ*	*gēbeiþ*	*faífraiseiþ*
3.	*gripeina*	*gēbeina*	*faífraiseina*

Passivum.

Praesens.

Indikativ.

Sg. 1.	*greipada*	*gibada*	*fraisada*
2.	*greipaza*	*gibaza*	*fraisaza*
3.	*greipada*	*gibada*	*fraisada*

Pl. 1. 2. 3.	*greipanda*	*gibanda*	*fraisanda*
Optativ.			
Sg. 1.	*greipaidau*	*gibaidau*	*fraisaidau*
2.	*greipaizau*	*gibaizau*	*fraisaizau*
3.	*greipaidau*	*gibaidau*	*fraisaidau*
Pl. 1. 2. 3.	*greipaindau*	*gibaindau*	*fraisaindau*

Praeteritum.

Participium.			
	gripans	*gibans*	*fraisans*

Anm. Die *j*-praesentia (*bidjan*, *wahsjan* usw.) werden genau wie die praesentia der ersten schw. konjug. (§ 232) flektiert, die mit kurzer stammsilbe (*bid-jan skap-jan* usw.) wie *lagjan*, das eine mit langer stammsilbe (*wahsjan*) wie *hailjan*.

2. Schwache verba. § 232.

Aktiv.

Praesens.

Kl. 1: a) *lagjan* ‚legen', b) *hailjan* ‚heilen'; — kl. 2: *salbōn* ‚salben'; — kl. 3: *haban* ‚haben'; — kl. 4: (*ga-*)*hailnan* ‚geheilt werden'.

Indikativ.	Kl. 1 (*j-*) a)	Kl. 1 (*j-*) b)	Kl. 2 (*ō-*)	Kl. 3 (*ai-*)	Kl. 4 (*n-*)
Sg. 1.	a) *lagja*	b) *hailja*	*salbō*	*haba*	*hailna*
2.	*lagjis*	*haileis*	*salbōs*	*habais*	*hailnis*
3.	*lagjiþ*	*haileiþ*	*salbōþ*	*habaiþ*	*hailniþ*
Du. 1.	*lagjōs*	*hailjōs*	*salbōs*	*habōs*	*hailnōs*
2.	*lagjats*	*hailjats*	*salbōts*	⟨**habats?*⟩	*hailnats*
Pl. 1.	*lagjam*	*hailjam*	*salbōm*	*habam*	*hailnam*
2.	*lagjiþ*	*haileiþ*	*salbōþ*	*habaiþ*	*hailniþ*
3.	*lagjand*	*hailjand*	*salbōnd*	*haband*	*hailnand*
Optativ.					
Sg. 1.	*lagjau*	*hailjau*	*salbō*	*habau*	*hailnau*
2.	*lagjais*	*hailjais*	*salbōs*	*habais*	*hailnais*
3.	*lagjai*	*hailjai*	*salbō*	*habai*	*hailnai*
Du. 1.	*lagjaiwa*	*hailjaiwa*	*salbōwa*	*habaiwa*	*hailnaiwa*
2.	*lagjaits*	*hailjaits*	*salbōts*	*habaits*	*hailnaits*

Pl. 1.	*lagjaima*	*hailjaima*	*salbōma*	*habaima*	*hailnaima*
2.	*lagjaiþ*	*hailjaiþ*	*salbōþ*	*habaiþ*	*hailnaiþ*
3.	*lagjaina*	*hailjaina*	*salbōna*	*habaina*	*hailnaina*
Imperativ.					
Sg. 1.	*lagei*	*hailei*	*salbō*	*habai*	*hailn*
2.	*lagjadau*	*hailjadau*	*salbōdau*	*habadau*	*hailnadau*
Du. 2.	*lagjats*	*hailjats*	*salbōts*	⟨**habats?*⟩	*hailnats*
Pl. 1.	*lagjam*	*hailjam*	*salbōm*	*habam*	*hailnam*
2.	*lagjiþ*	*haileits*	*salbōþ*	*habaiþ*	*hailniþ*
3.	*lagjandau*	*hailjandau*	*salbōndau*	*habandau*	*hailnandau*
Infinitiv.					
	lagjan	*hailjan*	*salbōn*	*haban*	*hailnan*
Participium.					
	lagjands	*hailjands*	*salbōnds*	*habands*	*hailnands*

Praeteritum.

Indikativ.					
Sg. 1.	*lagida*	*hailida*	*salbōda*	*habaida*	*hailnōda*
2.	*lagidēs*	*hailidēs*	*salbōdēs*	*habaidēs*	*hailnōdēs*
3.	*lagida*	*hailida*	*salbōda*	*habaida*	*hailnōda*
Du. 1.	*lagidēdū*	*hailidēdū*	*salbōdēdū*	*habaidēdū*	*hailnōdēdū*
2.	*lagidēduts*	*hailidēduts*	*salbōdēduts*	*habaidēduts*	*hailnōdēduts*
Pl. 1.	*lagidēdum*	*hailidēdum*	*salbōdēdum*	*habaidēdum*	*hailnōdēdum*
2.	*lagidēduþ*	*hailidēduþ*	*salbōdēduþ*	*habaidēduþ*	*hailnōdēduþ*
3.	*lagidēdun*	*hailidēdun*	*salbōdēdun*	*habaidēdun*	*hailnōdēdun*
Optativ.					
Sg. 1.	*lagidēdjau*	*hailidēdjau*	*salbōdēdjau*	*habaidēdjau*	*hailnōdēdjau*
2.	*lagidēdeis*	*hailidēdeis*	*salbōdēdeis*	*habaidēdeis*	*hailnōdēdeis*
3.	*lagidēdi*	*hailidēdi*	*salbōdēdi*	*habaidēdi*	*hailnōdēdi*
Du. 1.	⟨*lagidēdeiwa*⟩	⟨*hailidēdeiwa*⟩	⟨*salbōdēdeiwa*⟩	⟨*habaidēdeiwa*⟩	⟨*hailnōdēdeiwa*⟩
2.	*lagidēdeits*	*hailidēdeits*	*salbōdēdeits*	*habaidēdeits*	*hailnōdēdeits*
Pl. 1.	*lagidēdeima*	*hailidēdeima*	*salbōdēdeima*	*habaidēdeima*	*hailnōdēdeima*
2.	*lagidēdeiþ*	*hailidēdeiþ*	*salbōdēdeiþ*	*habaidēdeiþ*	*hailnōdēdeiþ*
3.	*lagidēdeina*	*hailidēdeina*	*salbōdēdeina*	*habaidēdeina*	*hailnōdēdeina*

Passivum.

Praesens.

Indikativ.				
Sg. 1.	*lagjada*	*hailjada*	*salbōda*	*habada*
2.	*lagjaza*	*hailjaza*	*salbōza*	*habaza*
3.	*lagjada*	*hailjada*	*salbōda*	*habada*

Pl. 1. 2. 3.	*lagjanda*	*hailjanda*	*salbōnda*	*habanda*
Optativ.				
Sg. 1.	*lagjaidau*	*hailjaidau*	*salbōdau*	*habaidau*
2.	*lagjaizau*	*hailjaizau*	*salbōzau*	*habaizau*
3.	*lagjaidau*	*hailjaidau*	*salbōdau*	*habaidau*
Pl. 1. 2. 3.	*lagjaindau*	*hailjaindau*	*salbōndau*	*habaindau*

Praeteritum.

Participium.	*lagiþs*	*hailiþs*	*salbōþs*	*habaiþs*

Anm. 1. Von den verben der kl. 4 kann es ihrer intransitiven bedeutung wegen (§ 229, anm. 2) natürlich kein passivum geben.

Anm. 2. Die beiden unterabteilungen der 1. schw. konjug. (§ 226) zeigen völlig übereinstimmende flexion im ganzen praet., im passivum und im opt., inf., part. praes. activi, aber auch in den meisten formen des ind. und imp. praes. Nur in vier formen zeigen sie abweichungen, in *lag-jis* : *hail-eis* (2. pers. sg. ind. praes.) und in *lag-jiþ* : *hail-eiþ* (3. pers. sg. ind., 2. pers. pl. ind., 2. pers. pl. imp. praes.). Besonders zu beachten ist der in beiden übereinstimmende ausgang *-ei* in der 2. pers. sg. imp.: *lag-ei hail-ei*; denselben ausgang zeigen die *j*-praesentia der starken verba, z. b. *bidei* von *bidjan* ‚bitten', *ushafei* von *ushafjan* ‚erheben'.

Anm. 3. Die 2. ps. du. ind. und imp. praes. act. der verba der 3. klasse ist unbelegt; gewöhnlich wird als endung *-ats* (**habats*) angesetzt; nach Collitz Bezz. beitr. 17, 52 wäre vielmehr *-aits* (**habaits*) anzusetzen (?).

II. Endungen im einzelnen. § 233.

Da die endungen fast sämtlich im ug. teil (§ 208 — § 213) besprochen sind, wird hier nur auf einige einzelheiten eingegangen.

1. Aktiv.

a) Praesens.

α) Indikativ. Die urspr. athematischen verba der 2. schw. konjug. (§ 181, 3 b) haben ihren stammauslaut *-ō-* auch auf die 3. ps. pl. übertragen (*salbōnd*), wo er gesetzlich (§ 13) wohl zu *-a-* gekürzt sein sollte. Die 1. ps. sg. sollte **salbōm* = ahd. *salbōm* as. *salbon* (< ug. **-ō-mi*) lauten. Durch anschluss an die thematische klasse und um das zusammenfallen mit der 1. ps. pl. zu vermeiden, ist die personalendung *-m* aufgegeben.

Die urspr. athematischen verba der 3. schw. konjug. (§ 181, 3a) zeigen in einem teil der formen übertritt in die starke konjug. (*-a, -ōs -ats, -am -and*). Der übertritt ging wohl von der 3. ps. pl. aus, in der *-and* < idg. **-ē-nti* durch verkürzung des stammauslautenden *-ē* (§ 13) entstanden sein dürfte (zunächst wohl ug. **-endi*, dann durch anschluss an die thematische konj. **-andi* > got. *-and*).

β) Optativ. Die 1. ps. sg. auf *-au* gehört urspr. nicht dem optativ an (zur erklärung s. § 202 b, anm.). — Die 3. ps. pl. sollte auf **-ain* (idg. **-oint*) ausgehen (§ 129, 1b), hat aber ein *-a* angenommen durch anlehnung an die 1. ps. du. und pl. (*-aiwa, -aima*); die übrigen formen sind lautgesetzlich. In der 3. schw. konjug. ist *-ai-* < *-ēi-*, in der 4. vielleicht aus *-ōi* nach § 27c verkürzt. — Der optativ der 2. schw. konjug. ist urspr. ein konjunktiv oder injunktiv, der jedoch nach übernahme der optativbedeutung auch die optativischen personalendungen angenommen hat (§ 203 b).

γ) Imper. Die 2. ps. sg. zeigt den reinen praes.-stamm ohne personalendung; in den thematischen klassen ist der urspr. auslautende themavokal *-e* (ug. **stīʒ^e* > got. *steig*) nach § 26a geschwunden. Die dadurch in den auslaut tretenden stimmhaften spiranten *đ* und *ƀ* (in verben wie *anabiudan beidan rēdan, giban dreiban*) werden stimmlos (d. h. *đ* > *þ*, *ƀ* > *f*) nach § 122: *anabiuþ, gif* usw. — Das *-ei* der *j*-praesentia < ug. **-ij^e* nach § 26b. In verben wie *stōjan* ‚richten' muss *ō* > *āu* geworden sein (22a), doch ist **stāuei* nicht belegt. — Der ausgang *-ō* in der 2. schw. konj. statt gesetzl. **a* (§ 27a) ist aus den übrigen formen wiederhergestellt. In der 3. ps. sg. auf *-adau* statt gesetzl. **-idau* (*i* < *e* nach § 8 bezw. § 25b) ist *a* durch anlehnung an die 3. ps. pl. auf *-andau* eingetreten; über die endung *-dau* < ug. **-đō + u*, *-ndau* < ug. **-nđō + u* s. § 202b, anm. — Die 2. ps. du. und die 1. und 2. ps. pl. sind urspr. injunktivformen (§ 203 b, *α*).

Die 3. schw. konjug. zeigt wie im ind. in einem teile der formen übertritt in die starke konjug. (*-adau, -am, -andau*). Der übertritt ging wohl von der 3. ps. pl. aus, in der *-andau* < idg. **ē-ntō + u* durch verkürzung (§ 13) entstanden sein dürfte.

Anm. Die 3. ps. sg. imp. ist nur von einem starken verbum (*atsteigadau*, 2 mal) und von einem schwachen verbum der 1. kl. (*lausjadau*, 1 mal), die 3. ps. pl. imp. nur von einem schwachen verbum der 3. kl. *liugandau*, 1 mal, von *liugan* ‚heiraten') belegt.

b) Praeteritum.

Starke verba.

α) Indikativ. Die urspr. endung der 1. ps. sg. *-a* (ug. **staiʒ^a*) und der 3. ps. sg. *-e* (ug. **staiʒ^e*) ist gesetzlich geschwunden nach § 26a. Die dadurch in den auslaut tretenden stimmhaften spiranten *đ* und *ƀ* (in verben wie *anabiudan beidan rēdan, giban dreiban graban* usw.) werden stimmlos (*đ* > *þ*, *ƀ* > *f*) nach § 122: *anabauþ rairōþ, gaf grōf* usw.; *w* hinter kurzem wurzelvokal wird vokalisch (nach § 124a): *snau* von *sniwan* ‚eilen'. — Vor der endung der 2. ps. sg. *-t* (< ug. **-ta* nach

§ 26 a) erscheinen auslautende dentale (*t d þ*) als *s*: *haihaist* von *haitan*, *bigast* von *bigitan* (vgl. *waist* § 234, 2), *anabaust* von *anabiudan*, *qast* von *qiþan*, (*ga-*)*stōst* von *standan*, *warst* von *wairþan*, auslautendes *b* (auch *p*? keine belege) als *f*: *gaft* von *giban*, *grōft* von *graban*. Gedehnte konsonanten werden gekürzt (§ 127, 2): *rant* von *rinnan*, vgl. *kant* § 234, 5 neben analogischem *kannt*. Für auslautende gutturale und labiogutturale sind *saht* Jh. 8, 57 und *magt* (§ 234, 12; **maht* wäre lautgesetzlich) die einzigen belege. Von *saian* heisst es *saisōst* Lc. 19, 21; für andere vokalisch auslautende verbalstämme fehlen belege. Zur erklärung der endung *-t* und der mit ihr verbundenen sehr unursprünglichen lauterscheinungen s. § 209 b, zur erklärung des *-st* von *saisōst* vgl. noch § 212, 2. — Die endung der 1. ps. du. ist wohl sicher als *ū* anzusetzen (< **-uwe*, § 212, 1; vgl. § 124 a).

β) Optativ. Die 1. ps. du. auf *-eiwa* ist nicht belegt, sie wird nach der praes.-form auf *-aiwa* angesetzt. — Die personalendung der 3. ps. pl. *-na* hat ihr *a* angenommen im anschluss an die 1. ps. du. und pl. (wie im opt. praes.).

Schwache verba.

Die 1. ps. sg. ind. *-da* (bezw. *-ta*) kann schwerlich lautgesetzlich aus ug. **-đōn* (**-tōn*) entstanden sein (§ 27 d, anm.). Sie ist wohl an die 3. ps. [*-da* (*-ta*) < ug. *-đē* (*-tē*) § 27 a; § 201] angeglichen, nachdem im starken praet. durch den schwund der endungen die 1. und 3. ps. zusammengefallen war. — An den dual-, plural- und optativstamm auf *-dēd-* (*-tēd-*) treten dieselben personalendungen wie im starken praet. Die 1. ps. du. opt. auf *-eiwa* ist auch von schwachen verben nicht belegt.

2. Passiv.

Praesens. Die 3. ps. pl. fungiert in beiden modi auch als 1. und 2. ps., die 3. ps. sg. auch als 1. ps. — Im sg. ind. ist der themavokal *-a-* statt gesetzl. *-i-* (< idg. *-e-*, § 8. § 25 b) aus dem pl. übertragen.

Die 2. schw. konjug. zeigt vor den personalendungen verallgemeinertes *-ō-*, während es lautgesetzlich *(*salb-*)*a-nda* statt *salbōnda* heissen müsste. Der optativ dieser klasse ist wie im aktiv ein injunktiv, der mit der optativbedeutung die optativischen personalausgänge angenommen hat.

Die 3. schw. konjug. zeigt völligen zusammenfall mit der starken konjug., der lautgesetzlich im opt. (*-ai-* < **-ēi-*) und in der 3. ps. pl. ind. (*-a-nda* < idg. *-ē-ntai* durch verkürzung) entstand.

3. Participium.

a) Participia praet. von intransitiven verben mit durativer bedeutung, wie *standan*, *ligan*, *sitan*, *anakumbjan*, *wisan*, *liban*, kommen nicht vor und sind wahrscheinlich überhaupt nicht gebildet worden, vgl. Martin Afda. 14, 286.

b) Über die flexion der participia s. beim adjektivum.

Anhang (Orthographisches).

Wechsel von stimmhafter und stimmloser spirans im auslaut. Wo im auslaut des verbalstammes (2. ps. sg. imper., 1. und 3. ps. sg. praet.) *b* > *f*, *d* > *þ* geworden war (§ 122), wird durch einfluss des inlauts bisweilen *b*, *d* geschrieben, z. b. *anabaud* : *anabauþ*, *gröb* : *usgröf* u. a. — Ebenso wird statt auslaut. *þ* in den verbalendungen (*-iþ -eiþ -aiþ -öþ -uþ*; *-þ* < ug. **-đi* bezw. **-đe*) häufig *d* geschrieben, *nimid habaid faginöd* usw. Derartige formen sind aus der häufigen verbindung mit *-uh*, *-u*, vor denen *d* (d. i. *đ*) gesetzlich erhalten blieb, abstrahiert (*qiþid-uh, standaid-uh, witaid-uh, waírþaid-uh;* — *wileid-u, witud-u, sijaid-u*). Vgl. ausser § 122, anm. 1. 2 noch Hench Journ. of Germ. phil. 1, 45 ff. und Bethge Jahresber. f. germ. phil. 19 (1897), 11, 18. — Höchst auffällig ist es, dass für das auslautende *s* der 2. ps. sg. (*nimis, salbös* usw.) niemals *z* geschrieben ist, obwohl doch ihr *s* aus *z* entstanden ist (*wileiz-u* L. 9, 54), und im nominalen ausgang *riqiz minz* u. a. neben *riqis mins* vorkommen.

C. Unregelmässige verba.

§ 234. a. Verba praeterito-praesentia (vgl. § 198. § 216).

Kl. I. 1) ***lais*** ‚ich verstehe', nur Phil. 4, 12 (2 mal) belegt.

Anm. Der schwache stamm *lis-* (**lisum* **lisjau*) liegt vor in *lis-ts* ‚list'. — Hierzu das kausativum *laisjan* ‚lehren'.

2) ***wait*** ‚ich weiss' *witum*, opt. *witjau* (inf. **witan* nicht belegt), part. *witands*; — praet. *wissa* (*wissēdum*, *wissēdjau*).

Anm. Das alte praes. zu *wait* in (*in-, fra-*)*weitan* § 218. Altes *to*-part. (*un-*)*wiss* ‚(un)gewiss', (*un-*)*weis* ‚(un)weise' (§ 206 b); altes part. perf. act. war *weitwöþs* ‚zeuge', § 205 b. — Es giebt auch ein verbum *witan* nach der 3. schw. konjug. (*witaida*) ‚beobachten' (§ 181, 3 a).

Kl. II. 3) ***daug*** ‚es taugt' (2 mal belegt).

Kl. III. 4) ***ga-dars*** ‚ich wage' *gadaúrsum*, opt. *gadaúrsjau*, inf. *gadaúrsan*; praet. *gadaúrsta*.

5) ***kann*** ‚ich kenne' (2. ps. *kant* und *kannt*, § 127, 2) *kunnum*, inf. *kunnan*, part. *kunnands*; — praet. *kunþa* (opt. *kunþēdjau*), part. *kunþs* ‚bekannt'.

Anm. Ebenso *frakunnan* ‚verachten', *gakunnan* (*sik*) ‚sich unterwerfen'. — Es giebt auch ein verbum **-kunnan* nach der 3. schw. konj. (**-kunnaida*), vgl. § 181, 2 b; so *anakunnan* ‚lesen', *atkunnan* ‚zuerkennen', *gakunnan ufkunnan* ‚erkennen'; doch ist von *ufkunnan* das praet. *ufkunþa* häufiger als *ufkunnaida* (dies nur 1. Kor. 1, 21), vgl. § 228, anm. 3.

6) ***þarf*** ‚ich bedarf' (2. ps. *þarft*) *þaúrbum*, opt. *þaúrbjau* (inf. **þaúrban* nicht belegt), part. *þaúrbands*; — praet. *þaúrfta*; part. *þaúrfts* als adj. ‚nötig, nützlich'.

Anm. Beachte den gramm. wechsel, § 109, anm. 1 (§ 122, anm. 5).

Kl. VI. 7) *gamōt* ‚ich habe raum', opt. *gamōtjau*; — praet. *gamōsta*.

8) *ōg* ‚ich fürchte', opt. *ōgjau*; — praet. *ōhta*.

Anm. Das alte praes. zu *ōg* erhalten im part. *unagands* ‚furchtlos'. — Das kausativum *ōgjan* neben *-agjan* (*af-*, *in-*, *us-*) ‚in schrecken setzen'.

Ausserhalb der gewöhnlichen ablautsreihen stehen:

9) *man* ‚ich glaube' *munum*, opt. *munjau*, inf. *munan*, part. *munands*; — praet. *munda*, part. *munds*.

Anm. *gaman gamunan* ‚sich erinnern'. — Es giebt auch ein verbum *munan* nach der 3. schw. konjug. (*munaida*) ‚gedenken, vorhaben'; vgl. § 181, 3a.

10) *ga-nah* ‚es genügt' *bi-nah* ‚es darf'; — part. praet. *binaúhts* ‚erlaubt'.

11) *skal* ‚ich soll' *skulum*, opt. *skuljau*, part. *skulands*; — praet. *skulda* (opt. *skuldēdjau*), part. *skulds*.

Anm. *munan* **ganaúhan* *skulan* gehören eigentlich in die IV. bezw. V. klasse; zur erklärung des ablauts *a* : *u* (bezw. *aú*) vgl. 192, 1.

12) *mag* ‚ich kann' (2. ps. *magt*) *magum*, opt. *magjau*, part. *magands*; — praet. *mahta* (opt. *mahtēdjau*), part. *mahts*.

13) *áih* ‚ich habe': *aigum*, opt. *aigjau*, part. *aigands*; — praet. *áihta*.

Anm. Der grammatische wechsel *h* : *g* (§ 109, anm. 1) war in jüngerer zeit verwirrt. Die schreiber setzen gelegentlich *h* für *g*: *aihum aihuþ aihands* (der infinitiv ist nur mit *h* belegt: *fair-aihan* 1. Kor. 10, 21), umgekehrt *g* auch im sg.: *aig* (1 mal, 1. Kor. 7, 18). — Von einem alten part. **aigins* (wie *fulgins* § 220, anm. 1) = an. *eiginn* : ahd. *eigan* as. *ēgan* ae. *āgen ǣgen* ‚eigen' ist das neutr. als substantiv im gebrauch: *aigin* ‚eigentum'.

b. Verba auf *-mi* (‚wurzelverba', § 181, 1). § 235.

1) *wiljan* ‚wollen'. Als ind. praes. fungiert der athematische optativ *wiljau* (*wileis wili*, — *wileits*, *wileima wileiþ wileina*); inf. und part. sind wie von einem praes. mit *j*-suffix gebildet: *wiljan*, *wiljands*. — Praet. *wilda* (opt. *wildēdjau*).

2) Das verbum substantivum. Von dem idg. verbalstamm **es-* : **s-* (§ 181, 1. § 217, 1) ist der ind. und opt. praes. im gebrauch:

		Ind.	Opt.
Sg.	1.	*im*	*sijau*
	2.	*is*	*sijais*
	3.	*ist*	*sijai*
Du.	1.	*sijū* (-*u*?)	⟨*sijaiwa*⟩
	2.	⟨*sijuts*⟩	⟨*sijaits*⟩
Pl.	1.	*sijum*	*sijaima*
	2.	*sijuþ*	*sijaiþ*
	3.	*sind*	*sijaina*

Der opt. vertritt zugleich den fehlenden imperativ. Die übrigen formen (inf. und part. praes., sowie praet.) werden von *wisan* (§ 222) gebildet: *wisan*, *wisands*, *was wēsum*, *wēsjau*; part. praet. nicht belegt, wahrscheinlich überhaupt nicht gebildet, vgl. Martin Afda. 14, 286.

Anm. 1. Über den opt. *sijau* s. § 202 a, anm.; über *sijū sijum sijuþ* s. § 203 b, β; über *im ist* § 209, über *sind* § 212; *is* kann ug. **is-si* (< idg. **es-si*) oder **izi* (< idg. **esi*) sein: *i* im auslaut geschwunden nach § 26, *s* im auslaut < *ss* nach § 127, 1 oder < *z* nach § 122.

Anm. 2. Über *nist*, *þatist*, *karist* s. § 26 c.

Anm. 3. Statt *sij-* wird oft *si-* geschrieben: *sium siau siai* usw.; vgl. § 130, II, 1 a, α.

3) *iddja* ‚ging'. Das isolierte praet. *iddja*, ganz an die flexion der schwachen praeterita angeschlossen (*iddjēdum*, *iddjēdjau* usw.), ersetzt das ungebräuchliche praet. von *gaggan* (§ 224, anm. 6). — Wahrscheinlich derselben verbalwurzel (idg. **ei-* : **i*, § 181, 1) angehörige formen liegen in den interjektionsartig gebrauchten *hiri* ‚komm her' *hirjats* ‚kommt beide her' *hirjiþ* ‚kommt her' (*hir-*: ahd. *hera* ‚her') vor.

Anm. Zur erklärung von *iddja* (*ddj*: § 115 a. § 128) vgl. § 189, 2; § 217, 6; über (*hir-*)*i* s. § 204, über (*hir-*)*jats* (*hir-*)*jiþ* § 203 a.

Kap. 15. Altnordische Konjugation.

A. Tempusbildung.

I. Starke verba.

1. Ablautende verba.

§ 236. Kl. I. a) *bíta beit bitum bitinn* ‚beissen'.
b) *stíga sté stigum stiginn* ‚steigen'.
c) *svíkva sveyk svikum svik(v)inn* (*sykinn*) ‚betrügen'.

Nach a) gehen: *bíta* ‚beissen', *bíđa* ‚warten' (doch part. praet. *bedinn*, s. anm. 1), *drífa* ‚treiben', *dríta* ‚cacare', *físa* ‚pedere', *gína* ‚gähnen', *grípa* ‚greifen', *hníta* ‚stossen', *hrífa* ‚greifen', *hrína* ‚schreien; berühren', *hvína* ‚kreischen', *klífa* ‚klimmen', *kvíđa* ‚sich fürchten' (s. anm. 2), *líđa* ‚gehen', *líta* ‚sehen' (< ug. *wlīt-), *ríđa* ‚reiten', *ríđa* ‚drehen, reiben' (< ug. *wrīþ-), *rífa* ‚reissen', *rísa* ‚sich erheben', *rísta* und *ríta* ‚ritzen, schreiben' (< ug. *wrīt-), *síđa* ‚zaubern', *skína* ‚scheinen', *skíta* ‚cacare', *skríđa* ‚schreiten', *slíta* ‚zerreissen', *svíđa* ‚sengen', *svífa* ‚schweben', *þrífa* ‚ergreifen' (*þrífa-sk* ‚gedeihen'); — mit *j*-praes.: *blíkja* ‚blinken'.

Nach b) gehen: *hníga* ‚sich neigen', *míga* ‚mingere', *síga* ‚sinken', *stíga* ‚steigen'. Über *é* im praet. aus ug. *ai*: § 38, 1 b; über den schwund des *g*: § 147 b. Schon früh werden statt *hné mé sé sté* durch systemzwang die formen *hneig meig seig steig* eingeführt.

Nach c) gehen: *sýkva* ‚betrügen', *ýkva* ‚weichen' (*veyk*, *vikum*, *ykvinn*); — *ý* < *í* nach § 34 e, *ey* < *ei* nach § 34 g, *y* < *i* nach § 34 d; schwund des *v* vor *ý* (im praes.) und *y* (im part. praet.) nach § 144 b; schwund des *v* hinter *k* im auslaut nach § 147 b, vor *u* nach § 144 b, danach analogisch im opt. praet. (*svika*, *vika*) und in *sykinn* (aber *ykvinn* mit gesetzlichem *kv*). Viel gewöhnlicher aber als diese lautgesetzlichen formen sind *svíkja* und *víkja* (mit *j*-praes.) mit verallgemeinertem *k* (statt *kv*): *sveik svikum svikinn* (doch auch *svikvinn*), *veik vikum vikinn*; statt *svíkja*, *víkja* auch *svíkva*, *víkva*. — Hierher gehören auch die vereinzelten, nur dichterischen formen *snýr* ‚es schneit' *snivinn* (*snifinn*) ‚beschneit', vgl. ahd. *snīwan* (gewöhnlich *snjáva snjóva* nach der II. schwachen konjug., § 245); ferner *spýr* (2. 3. ps. praes. ind. von *spýja*, § 237, anm. 2) = got. *speiwis*, und *strýkva* (1 mal, sonst *strjúka* § 237) < ug. *strīq- ae. *strīcan* ahd. *strīhhan*.

Anm. 1. Das part. praet. von *bíđa* heisst *beđinn* (wie von *biđja* § 240) mit *a*-umlaut (§ 34, 3; vgl. § 9, anm. 2).

Anm. 2. Die urspr. hierher gehörigen verba *ljá* (< ält. *léa* § 31, 2) ‚leihen' (= got. *leihan* ahd. *līhan*) und *tjá* (< ält. *téa* § 31, 2) ‚zeigen' (= got. *ga-teihan* as. *af-tīhan* ahd. *zīhan*) sind in die schwache konjugation übergetreten (§ 246); von *ljá* kommt das starke part. praet. einmal vor: *lénir* (nom. pl. m.). — *kvíđa* wird häufiger schwach (nach kl. I) als stark flektiert; schwache praeterita (nach kl. I) kommen von *gína líđa sníđa svíđa*, selten von *síđa svífa* vor (*gínda lidda* usw.).

Anm. 3. Erst am ausgange des mittelalters gerät in diese klasse *klípa* ‚kneifen'; älter ist *klýpa* nach der II. schw. konjug. (§ 245).

Anm. 4. Als aoristpraes. (§ 183 b) gehörte hierher *vega* ‚kämpfen, töten’ (: got. *weihan* ahd. *wigan*; *e* < *i* nach § 34, 3. § 9, anm. 2), praet. *vá* = got. *waih* (§ 38, 1 a), *veginn* (*e* < *i* wie in *beðinn* anm. 1), norw. auch praes. *viga* part. *viginn*; das verbum ist völlig zusammengefallen mit *vega* = got. (*ga*-)*wigan* ae. ahd. *wegan*, vgl. § 240, anm. 6. — Ebenso wohl *tega* (selten) neben *tjá*, anm. 2.

Anm. 5. Reste urspr. hierher gehöriger verba sind *hnipinn* ‚beklommen’ (: *hnípa* ‚beklommen sein’ nach der I. oder II. schw. konj.), *visinn* ‚verdorrt’ (: *visna* ‚verdorren’ nach der II. schw. konj.), *þiðinn* ‚geschmolzen’ (: *þiða* nach der I. schw. konj.); ferner mit *í* statt *i*: *ú-hlífinn* ‚verwegen’ (: *hlífa* ‚schirmen’ nach der I. schw. konj.), *tíginn* ‚ausgezeichnet, vornehm’ (: *tjá* anm. 2, *tega* anm. 4).

§ 237. Kl. II. a) *fljóta flaut flutum flotinn* ‚schwimmen’.
b) *kljúfa klauf klufum klofinn* ‚spalten’.
c) *fljúga fló flugum floginn* ‚fliegen’.
d) *lúka lauk lukum lokinn* ‚schliessen’.
e) *kjósa kaus kørum* (*kerum*) *kørinn* (*kerinn*) ‚wählen’.

Nach a) gehen: *bjóða* ‚bieten’, *brjóta* ‚zerbrechen’, *fljóta* ‚schwimmen’, *gjósa* ‚sprudeln’, *gjóta* ‚giessen’, *hljóta* ‚bekommen’, *hnjósa* ‚niesen’, *hrjóða* ‚reuten’, *hrjóta* ‚schnarchen; auffahren’, *ljósta* ‚schlagen’, *njóta* ‚geniessen’, *rjóða* ‚röten’, *sjóða* ‚sieden’, *skjóta* ‚schiessen’, *þjóta* ‚tosen’, *þrjóta* ‚aufhören’. Über *jó* < ug. *eu*: § 31, 2, anm. 2.

Nach b) gehen: *drjúpa* ‚triefen’, *fjúka* ‚stieben’, *kljúfa* ‚spalten’, *krjúpa* ‚kriechen’, *rjúfa* ‚zerbrechen’, *rjúka* ‚rauchen’, *strjúka* ‚streichen’. Über *jú* < ug. *eu*: § 31, 2, anm. 2.

Nach c) gehen: *fljúga* (auch *flúga* nach d) ‚fliegen’, *ljúga* ‚lügen’, *smjúga* ‚sich schmiegen’. Über *ó* < *au*: § 38, 1 b; über den schwund des *g*: § 147 b. Schon früh werden statt *fló ló smó* durch systemzwang die formen *flaug laug smaug* eingeführt.

Nach d) gehen (aoristpraesentia, § 183 b): *lúka* (auch *ljúka* nach c) ‚schliessen’, *lúta* ‚sich neigen’, *súga* (auch *sjúga* nach c) ‚saugen’ (praet. *só* nach c, und *saug*), *súpa* ‚saufen’.

Nach e) gehen (mit bewahrtem gramm. wechsel, § 109. § 149, anm. 1): *frjósa* ‚frieren’, *kjósa* ‚wählen’. Über *r* < ug. *z*: § 137 a; *ø* < *u* (*o*): § 36 c. § 37, 1; statt *ø* auch *e* nach § 32, 8. — Statt der lautgesetzlichen formen werden durch systemzwang auch *frusum frosinn*, *kusum kosinn* gebildet; für *fraus* und *kaus* begegnet auch *frøra* (*frera*) und *køra* (*kera*), im anschluss an den pl. und opt. nach *rera* (*røra*) : *rørum* (*rerum*) gebildet, § 242. — Ebenso müssten eigentlich auch *gjósa hnjósa* gehen.

Anm. 1. Hierher gehörte urspr. *flýja* (: *flýr* 2. 3. ps. sg. ind.) ‚fliehen' mit dem alten dichterischen praet. *fló flugum* (part. praet. nicht belegt); *ó* < *au*: § 38, 2, über den schwund des urspr. *h* § 194 c. § 145 e, 1. § 147 b (*fló* = got. *þlauh* as. ahd. *flôh* ae. *flēah*); über den gramm. wechsel § 109. § 149, anm. 1. Gewöhnlich geht das verbum nach der I. schw. konj. (§ 244): *flœja* (2. 3. ps. sg. ind. *flœr*), praet. *flóða* und *flœða*, part. *flóiðr flœiðr*, oder *flýja flýða* (später bisweilen *flúða*), *flý(i)ðr* (später *flúiðr flúðr*).

Anm. 2. Ganz unregelmässig ist das meist hierher gerechnete *spýja* ‚speien' (*spýr* 2. 3. ps. ind. = got. *speiwis*), praet. *spjó spjóm*, später schwach *spúða*, part. *spút* (neutr.)

Anm. 3. Nur in resten sind vorhanden: **bjúga* ‚biegen' (*bugum boginn*), **hnjóða* ‚schlagen' (*hnauð hnoðit*), **hrjósa* ‚schaudern' (*hrýss* 3. ps. sg. ind. praes., *hraus*); von *tjóa* ‚ausreichen, helfen' (eig. ‚ziehen' wie got. *tiuhan* as. *tiohan* ahd. *ziohan*) kommt vor der ind. praes. (*tjó* 1. ps., *týr* 2. 3. ps., *tjóm tjóið tjóa*) und mit der urspr. bedeutung das part. *toginn* ‚gezogen' [gewöhnl. *tœja tœða oder týja týða* oder *tjóa tjóaða* (auch *tjóða*) *tjóaðr*]; — von *dúfa* (aoristpraes., 1 mal anorw.) *dofinn* ‚erlahmt'; *stúpa* (aoristpraes. nur im infinitiv belegt) ‚hervorragen'. — Von *húka* ‚hocken, kauern' (III. schw. konj.) ein starkes part. *hokinn*, von *lýja* ‚zerquetschen' (I. schw. konj.: *lúða lúiðr*) *lúinn* ‚erschöpft'. — Vgl. noch *hroðinn* ‚gefärbt' (ae. *hroden*), *loðinn* ‚behaart' (: got. *liudan* ae. *lēodan* ‚wachsen'), *rotinn* ‚verfault' (: ae. *rēotan*); mit *ú*: *þrútinn* ‚geschwollen' (: *þrjóta*).

Kl. III. a) *bresta brast brustum brostinn* ‚bersten'. § 238.
b) *skjalla skall skullum skollinn* ‚klatschen'.
c) *spinna spann spunnum spunninn* ‚spinnen'.
d) *syngva sǫng sungum sunginn* ‚singen'.
e) *søkkva sǫkk sukkum sokkinn* ‚sinken'.

Nach a) gehen: *bella* ‚treffen' (nur inf. und praet. sg. belegt), *bregða* ‚schwingen' (s. anm. 4), *bresta* ‚bersten', *detta* ‚niederfallen', *drekka* ‚trinken' (part. *drukkinn*, anm. 2), **gnella* ‚schreien' (nur praet. belegt; s. anm. 13), *gnesta* ‚krachen', *hverfa* ‚sich wenden', *kretta* ‚mucken' (nur inf. und praet. sg. belegt), *serða* ‚unzucht treiben' (s. anm. 3), *skreppa* ‚gleiten', *sleppa* ‚gleiten', *snerta* ‚berühren', *spretta* ‚springen', *svelga* (auch *svelgja*) ‚verschlingen', *svella* ‚schrecken', *svelta* ‚hungern, sterben', *sverfa* ‚feilen', *þverra* ‚abnehmen', *vella* (intrans.) ‚sieden', *velta* ‚sich wälzen', *verða* ‚werden', *verpa* ‚werfen'.

Anm. 1. Die verba mit *v* vor dem wurzelvokal (*vella velta verða verpa*; *hverfa svelga svella svelta sverfa þverra*) verlieren das *v* vor *u*, *y*, *o* nach § 144 b; *verpa varp urpum* (konj. *yrpa*) *orpinn*, *svelg svalg sulgum* (konj. *sylga*) *solginn* usw.; bei den mit *v* anlautenden wird es später durch anlehnung an die formen mit *v* wiederhergestellt: *vurpum vyrpa vorpinn* u. a.

Anm. 2. Die verba mit *pp* (< ug. *mp* § 140, 1 *α*, *skreppa sleppa*), *tt* (< ug. *nt* § 140, 1 *α*, *detta kretta spretta*), *kk* (< *nk* § 140, 1 *α*, *drekka*) gingen urspr. nach c), sie haben *e* im praes. (< ug. *i*) und (ausser *drekka*) *o* im part. praet. (< ug. *u*) nach § 36 b; im praet. pl. ist *u* (für gesetzliches *o*) und daher im konj. *y* durch anschluss an die übrigen verba dieser klasse wiederhergestellt. An *drukkum* lehnt sich das part. *drukkinn* an.

Anm. 3. Von *serða* heisst das part. praet. *sorðinn* und *stroðinn* (über *or* : *ro* § 5 anm., über das eingeschobene *t* § 143, 3), ebenso von *skreppa* : *skroppinn* und *skorpinn*, letzteres als adj. üblich ‚eingeschrumpft'.

Anm. 4. Von *bregða* heisst das praet. *brá* (pl. *brugðum*), das part. *brugðinn*. Das *ð* gehörte urspr. nur dem praes. an (§ 186 c); *brá* < ug. **braʒ*[a] (*á* § 39, 1 a; schwund des *ʒ* § 147 b).

Nach b) gehen: *bjarga* ‚bergen', *gjalda* ‚gelten' (s. anm. 5), *gjalla* ‚gellen', *hjalpa* ‚helfen' (s. anm. 5), *skjalfa* ‚beben', *skjalla* ‚klatschen'. Über *ja* < ug. *e*: § 35; über spätere dehnung von *ja* > *já*, *a* > *á*, *u* > *ú*, *o* > *ó* in *skjalfa* und *hjalpa*: § 39, 1 b, *α*.

Anm. 5. *hjalpa* und *bjarga* gehen später auch nach der II. schw. konj. (§ 245). — *ld* von *gjalda* im auslaut > *lt* (praet. *galt*): § 135. — Von *hjalpa* wird ein praet. *hjalp* neben *halp*, so auch von *gjalla* sehr selten *gjall* statt *gall* gebildet. — Für *skjalla* kommt bisweilen *skella* vor.

Anm. 6. Im sg. ind. praes. tritt *e* statt *ja* ein (nach § 33 g, anm.), doch ist bisweilen, besonders im norw., *ja* durchgeführt, also *berg bergr* (norw. *bjargr*): *bjarga* usw.

Nach c) gehen: *binda* ‚binden' (s. anm. 7), *finna* ‚finden' (s. anm. 9), *hrinda* ‚stossen' (s. anm. 7), *spinna* ‚spinnen', *springa* ‚zerspringen' (s. anm. 7), *stinga* ‚stechen' (s. anm. 7), *svimma* ‚schwimmen' (s. anm. 8, vgl. *svima* § 239), *vinda* ‚winden' (s. anm. 7. 8), *vinna* ‚ausführen' (s. anm. 8); mit unregelmässigem *e* statt *i*: *brenna* (selten *brinna*) ‚brennen', *renna* (selten *rinna*) ‚rennen', deren *e* wahrscheinlich auf verwirrung mit den schwachen verben *brenna*, *renna* beruht.

Anm. 7. Die verba auf *nd* (*binda hrinda vinda*) verwandeln dies im bereits urn. auslaut (§ 3 a. § 45 a, anm. 2; 2. ps. sg. imp. und 1. 3. ps. sg. ind. praet.) nach § 135 in *tt*: *bitt* (mit analogischem *i* statt gesetzl. *e*: § 36 b) ‚binde' *batt* ‚band' usw., die auf *ng* (*springa stinga*) zeigen in denselben formen *kk*: *sprikk sprakk* usw., aber *bind* ‚ich binde' *spring* ‚ich zerspringe' (< urn. **bindu* **springu*); — über die 2. ps. sg. ind. praet. s. § 250.

Anm. 8. Die verba mit *v* vor dem wurzelvokal (*svimma vinda vinda*) verlieren dies vor *u* (*y*): *summum* (konj. *symma*) *summinn*, *unnum* (*ynna*) *unninn*. Anlautendes *v* wird später analogisch wieder eingesetzt: *vunnum*, *vundinn* usw.; vgl. anm. 1.

Anm. 9. *finna fann fundum fundinn* mit gramm. wechsel (§ 109. § 149, anm. 1), doch kommen schon früh auch *funnum funninn* mit verallgemeinertem *nn* vor.

Nach d) gehen: *slyngva* (*slyngja*) ‚schleudern', *syngva* (*-ja*) ‚singen', *þryngva* (*-ja*) ‚drängen'; ferner *gyggva* (*-ja*) ‚verzagen' (nur praes. und *gugginn* belegt), *tyggva* (*-ja*) ‚kauen'. Über *y* < ug. *i*: § 34 d.

Anm. 10. *slyngva* (*-ja*) und *þryngva* (*-ja*) werden bisweilen mit den dazu gehörigen kausativen (I. schw. konj.) *sløngva þrøngva* (*-ja*) verwirrt: *þrøng* neben *þryng* ‚ich dränge' u. a. — Das praes. *þryngva* ist eine neubildung mit anlehnung an *syngva slyngva*; ug. **þrīƕon-* hätte lautgesetzlich **þrjá* ergeben, vgl. *ljá* (§ 236, anm. 2): got. *leihan*.

Anm. 11. *gyggva tyggva* zeigen im praes. verallgemeinertes *y* (gesetzlich nur in der 2. 3. ps. ind. < ug. *i*, in den übrigen formen sollte nach § 35, 2 *ju* stehen); — *ggv* < ug. *ww*: § 143, 1. § 115, 2. § 128. Die verba gehörten ursprünglich in die II. klasse (§ 237).

Nach e) gehen: *hrøkkva* ‚weichen', *kløkkva* ‚stöhnen', *søkkva* ‚sinken', *støkkva* ‚springen'. Über *ø* < ält. *e* : § 34 c.

Unregelmässig sind

hnǫggva ‚stossen'	*hnǫgg*	—	*hnuggin*
sporna ‚anstossen'	*sparn*	*spurnum*	—

Anm. 12. Von *hnǫggva* heisst der sg. ind. praes. *hnygg hnyggr*. — Das praes. von *sporna* wird gewöhnlich nach der II. schw. konj. flektiert (dazu praet. *spornaða*); es giebt auch ein schwaches verbum *spyrna* und *sperna* (I. schw. konj.); das *n* gehört urspr. nur dem praesenssuffix (§ 184 a) an, vgl. *fregna* § 240.

Anm. 13. Reste von verben der III. klasse sind norw. *gnullu* ‚sie schrieen' und die participia *bolginn* ‚angeschwollen', *bruggінn* ‚gebraut' (nach d, vgl. ae. *brēowan* ahd. *briuwan*, gewöhnlich *brugga* nach der II. schw. konj.), *holfinn* ‚gewölbt', *kroppinn* ‚eingeschrumpft', *roskinn* ‚erwachsen' (: got. *-wrisqan*), *storkinn* ‚erstarrt' (vgl. got. *ga-staúrknan* ‚erstarren'). — Ursprünglich gehörte auch *fela* (§ 239) und *freta* (§ 240, anm. 5) in kl. III.

Kl. IV. *stela stal stǫ́lum* (*stálum* § 32, 5) *stolinn* ‚stehlen'. § 239.

So gehen: *bera* ‚tragen', *fela* ‚verbergen' (part. praet. *folginn*, s. anm. 1), *nema* ‚nehmen' (part. praet. isl. *numinn* : norw. *nominn*), *skera* ‚schneiden', *stela* ‚stehlen', *vefa* ‚weben' (s. anm. 2); — mit *o* im praes. (aoristpraes., § 183 b): *koma* ‚kommen', *troða* ‚treten', *sofa* ‚schlafen'; s. anm. 3.

Unregelmässig ist *svima* oder *symja* ‚schwimmen' (s. anm. 4) : *svam* : *svǫ́mum* : *suminn*.

Anm. 1. *fela* (= got. *filhan*) gehört urspr. in kl. III, daher *folginn* = got. *fulgins*. Der gesetzliche schwund des *h* im praes. und sg. praet. (§ 145 c. § 147 b) veranlasste die neubildung *fǫ́lum* (für gesetzliches **fulgum*) : *fal* nach *stǫ́lum* : *stal*.

Anm. 2. Die verba mit *v* vor dem wurzelvokal verlieren dies nach § 144 b vor *o*, *ó*, *ǿ*, *u*, also *vefa vaf* : *ófum ofinn*, *koma kvam* :

kómum (konj. *kǿma*) *kominn*, *sofa svaf* : *sófum sofinn*, *symja* (*svima*) *svam* : *svǫmum suminn*. — Das *ó* von *ófum kómum* **sófum* < *vǫ* nach § 37, 2; daneben analogiebildungen *vǫfum kvǫmum svǫfum* (später *váfum* usw.: § 32, 5; ganz spät *vófum* usw.: § 37, anm. 1); für *svǫmum* ist die lautgesetzliche form **sómum* überhaupt nicht belegt. Neben *vaf* kommt *óf* (: *ófum* wie *hóf* : *hófum* von *hefja*, *gróf* : *grófum* von *grafa*, § 241), neben *kvam* auch *kom* (§ 189, 2) vor. Das *o* des praes. in *koma* und *sofa* sowie im part. *ofinn* < ug. *u*: § 9, anm. 2. § 34, 3; das *y* in *symja* < ug. *u*: § 33 f; dies ug. *u* = idg. *u* ist die gesetzliche schwächung < idg. *u̯e*, § 17, 2 b.

Anm. 3. Das *ro* in *troða* < ug. *ru* (§ 9, anm. 2. 34, 3) < idg. *r̥* : § 5; vgl. § 17, 2 b. — Das *o* von *koma troða sofa* im sg. ind. praes. > *ø* nach § 33 d: *køm(r) trøð(r) søf(r)*, daneben (§ 32, 8) *kem(r) treð(r) sef(r)*. — Von *troða* begegnet auch ein schw. praet. und part.: *tradda traddr*.

Anm. 4. Neben *symja* (*svima*) auch *svimma* nach kl. III c (§ 238), dessen *mm* urspr. nur dem praes. zukam (über *mm* s. § 114 B, b, γ, anm. 1), also doppeltes praes.: ug. **sumjō* (mit urspr. suffixbetonung) und **svimmō*; *svima* ist neubildung, deren *i* (statt *e*) ebenso wie das *u* (statt *o*) von *suminn* auf anlehnung an die entsprechenden formen von *svimma* beruht; *svima* geht auch nach der II. schw. konj. — Über das *u* von isl. *numinn* (: norw. *nominn*) s. § 250 B, 2, d.

Anm. 5. Rest eines verbum der kl. IV ist das part. *slokinn* ‚erloschen' (vgl. *slokna* ‚erlöschen' nach der II. schw. konj., *sløkkva* ‚auslöschen' nach der I. schw. konj.).

§ 240. Kl. V. a) *gefa gaf gǫfum* (*gáfum*, § 32, 5) *gefinn* ‚geben'.
b) *biðja bað bǫðum* (*báðum*, § 32, 5) *beðinn* ‚bitten'.

Nach a) gehen: *drepa* ‚erschlagen', *eta* ‚essen' (auch *éta*; praet. *át*, s. anm. 2), *feta* ‚den weg finden' (s. anm. 5), *freta* ‚pedere' (s. anm. 5), *gefa* ‚geben', *geta* ‚bekommen', *kveða* ‚sprechen' (s. anm. 4), *leka* ‚leck sein', *lesa* ‚lesen', *meta* ‚abschätzen', *reka* ‚treiben' (got. *wrikan*), *sjá* ‚sehen' (s. anm. 3), *trega* ‚betrüben' (s. anm. 5), *vega* ‚aufheben, töten' (s. anm. 6), *vesa vera* ‚sein' (s. anm. 4); mit *n*-suffix im praes. *fregna* (s. anm. 1).

Nach b) gehen: *biðja* ‚bitten', *liggja* ‚liegen' (s. anm. 1), *sitja* ‚sitzen', *þiggja* ‚empfangen' (s. anm. 1); — *gg* in *liggja* und *þiggja* < *g*: § 142, 1 a.

Anm. 1. Das *g* im wurzelauslaut von *fregna liggja þiggja vega* ist im sg. praet. nach § 147 b geschwunden, also *frá* (: pl. *frǫgum*), *lá* (: *lǫgum*), *þá* (: *þǫgum*), *vá* (: *vǫgum*). — *fregna* geht auch nach der I., später auch nach der II. schw. konj.

Anm. 2. Das praet. von *eta* heisst von alters her *át* = got. *-ēt*, s. § 191; im praes. trat allmählich durch anlehnung an die quantität des praet. dehnung des *e* ein. — Unter dem einfluss von *át* : *átum* (ält. *ǫtum*) wurde auch in andern verben das *a* im sg. ind. praet. gelegentlich gedehnt: *báð gáf mát sát vár* neben gewöhnl. *bað gaf* usw.

Anm. 3. In *sjá* (< ält. *séa*: § 31, 2) = got. *saíhan* ist *h* überall geschwunden; praet. sg. *sá* (§ 147 b), pl. *sóm* (§ 37, 2 b) neben *sǫ́m* (< ält. **sǫom*, § 47), später *sám* (§ 32, 5) und *sáum*; part. praet. *sénn* < **séenn* (§ 47). Im praes. wird *já* in formen eingeführt, denen es gesetzlich nicht zukommt: *sjám* ‚wir sehen' (neben gesetzl. *sjóm* < ält. *séom*), *sjáið* ‚ihr seht' (neben *séð* < ält. **séeð*, § 47), konj. *sjái* usw. neben *sé* (< *sée*), imper. *sjá* neben *sé*; — ind. sg. *sé sér*.

Anm. 4. Grammatischen wechsel (§ 109. § 149, anm. 1) bewahrt *vesa vas* : *vǫrum verit*; doch wird allmählich *vera var* üblich, während andererseits *vesit* neben *verit* vorkommt. Die lautgesetzliche form *órum* (§ 37, 2 a) ist selten, gew. *vǫrum várum* (*vórum*); vgl. *kvǫðum* (*kváðum*) neben *kóðum* von *kveða*. — Über das ganz unregelmässige praes. von *vesa* s. § 253, 2. — *lesa* hat überall *s*.

Anm. 5. *feta freta trega* gehen auch nach der II. schw. konj. (so auch *fata frata* neben *feta freta*); von *feta* und *freta* ist das part. praet., von *freta* auch der pl. praet., von *trega* das praet. überhaupt nicht in starker flexion belegt. — Von *trega* kommt praet. *tregða* ‚betrauerte' vor. — *freta* zeigt metathesis des *r*; urspr. gehört dies verbum in kl. III und hiess **ferta* ahd. *ferzan*, vgl. gr. πέρδομαι; die umstellung des *r* ist von dem lautgesetzlichen part. **frotinn* (§ 5, anm.) ausgegangen, an deren stelle, nachdem das verbum in kl. V geraten war, *fretinn* trat.

Anm. 6. In *vega* sind zwei verschiedene verba zusammengefallen, ein urspr. in diese klasse gehöriges = got. *-wigan* ae. ahd. *wegan* und ein urspr. der I. kl. angehöriges, jedoch mit aoristpraes. gebildetes = got. *weihan* ahd. *wīgan*, vgl. § 236, anm. 4; in der bedeutung ‚kämpfen, töten' kommt norw. praes. *vīga* part. *vīginn* vor.

Anm. 7. Reste von verben dieser klasse sind *røkkva* ‚dunkeln' part. *røkkvit* (nur diese beiden formen und *røkkr* ‚es dunkelt'), praet. *hrak* (sonst *hrika* ‚wanken' nach der II. schw. konj.), *jáinn* : *já* ‚versprechen' nach der II. oder III. schw. konj.

Kl. VI. a) *ala ól ólum alinn* ‚ernähren'. § 241.
b) *taka tók tókum tekinn* ‚nehmen'.
c) *slá sló slógum sleginn* ‚schlagen'.

Nach a) gehen: *ala* ‚ernähren', *fara* ‚fahren', *gala* ‚singen', *grafa* ‚graben', *hlaða* ‚laden', *kala* ‚frieren', *mala* ‚mahlen', *skafa* ‚schaben', *vaða* ‚waten' (praet. *óð óðum*: § 144 b, spät *vóð vóðum*), *vaxa* ‚wachsen' (s. anm. 1); — ferner mit *j*-praes.: *deyja* ‚sterben' (*dó dóm dáinn*, s. anm. 2), *geyja* ‚bellen' (*gó góm* —, s. anm. 2), *hefja* ‚heben' (s. anm. 3), *kefja* ‚niederdrücken' (s. anm. 3), *skepja* ‚schaffen' (s. anm. 3), *sverja* ‚schwören' (*sór sórum*: § 144 b, später *svór svór svórum*; s. anm. 3); mit *n*-infix im praes.: *standa* ‚stehen' (*stóð stóðum staðinn*).

Anm. 1. Das praet. *óx óxum* (*v* geschwunden nach § 144 b) hat *x* statt gesetzl. *s* (< ug. *hs* § 145, e, 1, vgl. got. *wōhs wōhsum*) aus den übrigen formen entlehnt; statt *óxum* auch *uxum* (vgl. § 192, 1), entsprechend konj. *yxa* neben *øxa*.

Anm. 2. In *deyja* und *geyja* liegt der ug. ablaut *au* (bez. *aw*, § 1, anm. 4. § 4, anm. 2): *ōw* (bezw. *ōu*) vor; im praet. schwund des *w* nach § 144 b. § 147 b, in *dáinn* mit ersatzdehnung: § 39, 1 a. Das *ey* des praes. < *au* nach § 33 h, vgl. *dau-đr* ‚tot' (altes part.: § 206 b); — *gau-đ* f. *gau-l* n. ‚gebell'.

Anm. 3. Das part. praet. bildet *hefja* fast immer, *skepja* immer nach der I. schw. konj.: *hafiđr* (selt. *hafinn*), *skapiđr skaptr*; von *skepja* auch praet. *skapþa skapta*; ausserdem giebt es auch ein *skapa* nach der II. schw. konj. — *kefja* geht in der ält. sprache gewöhnlich nach der I. schw. konj.: *kafđa, kafiđr kafđr*. — Zu *sverja* kommt ein part. *sorinn* und das schw. praet. *svarđa* vor.

Nach b) gehen: *aka* ‚fahren', *draga* ‚ziehen' (praet. sg. *dró* nach 147 b, pl. *drógum*), *skaka* ‚schütteln', *taka* ‚nehmen'.

Nach c) gehen: *flá* ‚schinden' (= ae. *flēan*), *klá* ‚reiben' (s. anm. 5), *slá* ‚schlagen' (= got. ahd. as. *slahan*), *þvá* (praet. *þó þógum* § 144 b, später *þvó þvógum*) ‚waschen' (= got. *þwahan*); — mit *j*-praesens: *hlǽja* ‚lachen' *hló* : *hlógum* : *hleginn* (= got. *hlahjan*); — s. anm. 5.

Anm. 4. Charakteristisch für die nach b) und c) gehenden verba ist das *e* (< ug. *a*) im part. praet., das aus den unsynkopierten kasus (§ 46, 2) verallgemeinert ist: *tekinn* pl. *teknir* < urspr. *tekinn* **taknir* (vgl. § 33, anm. 4).

Anm. 5. In *flá slá þvá* (*á* kontrahiert < ält. *áa*, z. b. *sláa*) und *hlǽja* beruht der wechsel von formen mit und ohne *g* auf dem ehemaligen gramm. wechsel von *h* : *ʒ* (§ 109. § 149, anm. 1); *ʒ* ist als *g* erhalten, *h* (im praes. und sg. praet.) nach § 147 b. § 144 c geschwunden. — *klá* (auch *klǽja* nach der II. schw. konj.) scheint erst vom praet. *kló* aus (< ug. **klōwa*) mit diesen verben zusammengefallen zu sein, wurzelverwandt wohl mit an. *kló* ahd. *klāwa* ‚klaue'.

Anm. 6. Von *slá* kommt ein praet. *sløra* (auch *slera*) vor, vgl. § 242.

Anm. 7. Reste von verben der VI. klasse; von *gnaga* ‚nagen' (II. schw. konj.) kommen vereinzelte starke formen vor (*gnegr* ‚er nagt', *gnagit* genagt, vgl. ahd. as. ae. *gnagan*), *feginn* ‚froh' (: *fagna* ‚sich freuen' = got. *faginōn*), *vakinn* ‚wach' (: *vaka* ‚wachen' nach der III. schw. konj., vgl. got. *wakan*).

§ 242. **2. Reduplicierende verba.**

Wirklich erhalten hat sich die reduplikation nur im praet. einiger verba, deren wurzel auf langen vokal ausgeht, z. b. *ró-a* ‚rudern' : *re-ra* ‚ruderte' < ug. **re-rō-*. Diese vokalisch auslautenden praeterita haben die flexion der schwachen praeterita angenommen (1. ps. sg. *rera*, 2. ps. *rerir*, 3. ps. *reri*; pl. *rørum rørud røru*). Der vokal der reduplikationssilbe ist *e* oder *ø*; *ø* ist

< *e* durch *u*-laut (§ 34 c) im pl. ind. entstanden und von hier verallgemeinert, während *e* dem opt. und sg. ind. zukam, dann aber auch in den pl. ind. eingedrungen ist.

Die übrigen ursprünglich hierher gehörigen verba haben die reduplikation aufgegeben und dafür einen sekundären ablaut durchgeführt: die meisten verba haben im ganzen praet. *é* = ug. $\bar{e}$ ($\bar{e}_2$), das vor doppelkonsonanz zu *e* verkürzt ist (§ 39, 2), z. b. ***heita*** ‚heissen': ***hét hétum***, aber ***halda*** ‚halten' : ***helt heldum***; die verba mit dem wurzelvokal ***au*** oder *ú* haben im ganzen praet. *jó*, z. b. ***hlaupa*** ‚springen' : ***hljóp hljópum.*** Zur erklärung s. § 196.

Kl. I. Verba mit erhaltener reduplikation.

róa ‚rudern' ***rera*** (***røra***) ***róinn***, ebenso ***gróa*** ‚wachsen'.
sá ‚säen' ***sera*** (***søra***) ***sáinn***
snúa ‚wenden' ***snera*** (***snøra***) ***snúinn***, ebenso ***gnúa*** ‚schaben'.

Anm. 1. *sá* geht auch nach der II. schw. konj.

Anm. 2. Lautgesetzlich entstanden sind nur die praet. *rera sera*, in letzterem kam *r* < ug. *z* (§ 137 a) urspr. wohl nur dem pl. ind. und dem opt. zu; *grera snera gnera* sind an stelle lautgesetzlicher formen wie **gegra* usw. nach *rera sera* gebildet. — An diesen typus angelehnt sind *frera kera* (zu dem lautgesetzlichen pl. *frørum kørum*, § 237), ferner *slera* (*sløra*) *slerum* (*slørum*) neben *sló slógum* (§ 241).

Kl. II. Verba mit ersatzablaut.

a) Verba mit *é* im praeteritum.

1) mit wurzelvokal *ei*: ***leika lék lékum leikinn*** ‚spielen'.
2) „ „ *a*: ***falla fell fellum fallinn*** ‚fallen'.
3) „ „ *á*: ***láta lét létum látinn*** ‚lassen'.
4) „ „ *ó*: ***blóta blét blétum blótinn*** ‚opfern'.

b) Verba mit *jó* im praeteritum:

1) mit wurzelvokal *au*: ***hlaupa hljóp hljópum hlaupinn*** ‚springen'.
2) mit wurzelvokal *ú*: ***búa bjó bjoggum*** (***bjuggum***) ***búinn*** ‚wohnen'.

Nach a 1) gehen: ***heita*** ‚heissen, verheissen, anrufen', ***leika*** ‚spielen', ***sveipa*** ‚einwickeln' (s. anm. 3. 6).

Nach a 2) gehen: ***blanda*** ‚mischen' (s. anm. 6), ***falda*** ‚den kopf bedecken' (s. anm. 4), ***falla*** ‚fallen', ***ganga*** (s. anm. 4. 5) ‚gehen', ***halda*** ‚halten', ***hanga*** ‚hängen' (s. anm. 4); — mit *á* < ug. ***ą̄h*** (§ 12) : *fá* ‚bekommen' (s. anm. 4). — *e* < *é* im praet. nach § 39, 2.

Nach a 3) gehen: ***blása*** ‚blasen', ***gráta*** ‚weinen', ***hváta*** ‚durchbohren' (praet. nicht belegt, aber part. ***hvátinn***), ***láta*** ‚lassen', ***ráđa*** ‚raten'.

Nach a 4) gehen: ***blóta*** ‚mit opfern verehren', ***sóa*** ‚töten' (praet. nicht belegt, aber part. ***sóinn***); s. anm. 6.

Nach b 1) gehen; ***auka*** ‚vermehren', ***ausa*** ‚schöpfen', ***bauta*** ‚schlagen' (praet. nicht belegt, s. anm. 8), ***hlaupa*** ‚springen'; — ferner ***hǫgg(v)a*** ‚hauen' (***hjó*** : ***hjuggum*** od. ***hjoggum***, ***hǫgg(v)inn***, s. anm. 7).

Nach b 2) geht nur ***búa*** ‚wohnen'; s. anm. 6. 7.

Anm. 3. Bei einigen verben nach a 1) und a 3) kommen im praet. statt der gewöhnlichen formen mit *é* auch solche mit *ei* vor: *heit greit leit reiđ* neben gewöhnl. *hét grét lét réđ*, von *sveipa* nur praet. *sveip* (nie **svép*). Ausser bei *heit* : pl. *heitum* ist das *ei* in diesen formen auf den sg. ind. beschränkt. *heit* und *sveip* sind praeterita mit aufgegebener reduplikation; nach ihrem muster scheinen dann *greit leit reiđ* gebildet zu sein. Zum sg. *leit* statt *lét* ist auch ein selt. pl. *litum* nach dem muster der I. kl. der ablautenden verba gebildet. Sehr selten sind *hít lít* statt *hét lét*; bisweilen begegnet *hétt* nach § 31, 1. — *sveipa* geht gewöhnl. nach der I. oder II. schw. konj.

Anm. 4. Spuren des grammatischen wechsels *h* : *ʒ*, *þ* : *đ* (§ 109. § 149, anm. 1) sind sehr spärlich: *fá* < ug. **fąh-* got. *fāhan* : praet. *fekk* mit *kk* < *ng* (§ 135. § 140, 1 a) : pl. *fingum* (spät. *fengum*) part. *fenginn* (*fanginn finginn*); vgl. noch das seltene praet. *fell* (*ll* < *lþ* : § 141, 3 α) für gewöhnl. *felt* (*lt* < *ld* : § 135) von *falda*. Sonst ist der stimmhafte konsonant verallgemeinert, *falda* : got. *falþan*. Statt eines dem got. ahd. *hāhan* < ug. **hąh-* entsprechenden praes. ist *hanga* (nie stark flektiert, immer nach der III. schw. konj. = ahd. *hangēn*) eingetreten; auch das praet. geht bisweilen schwach (*hangđa*), gewöhnlich aber *hekk* : *hengum*, part. *hanginn*. — *ganga* hat praet. *gekk* : *gingum* (später *gengum*), part. *ginginn*, *genginn*; im praes. kommt bisweilen *gingr* für *gengr* vor. Das *i* in *gingr gingum ginginn*, wie auch in *fingum finginn* ist noch nicht ausreichend erklärt; schwerlich hängt es damit zusammen, dass *ganga* urspr. den wurzelvokal *e* hatte (§ 183 a).

Anm. 5. Von *blanda*, *falda*, *halda* praet. *blett*, *felt*, *helt* mit *tt* bezw. *lt* nach 135 (wie *kk* < *ng* in *gekk*, *fekk*, *hekk*), auch imper. *halt* (wie *gakk*) usw., aber *held* ‚ich halte' usw. (wie *geng* ‚ich gehe') < urn. **haldu*.

Anm. 6. Einige dieser verba gehen auch nach der II. schw. konj.: *sveipa* (auch nach der I. schw. konj., s. anm. 3), *blanda*, *falda* (selten), *blóta*, *sóa*, *auka* (bes. norw.); von *hváta* kommt part. neutr. *hvátat* vor. — Von *búa* praet. *búđa* (norw.; vgl. *hangđa* anm. 3).

Anm. 7. *búa* altes aorist-praes. zu **bōu-*, § 183 b, anm. — Das *gg(v)* von *hǫggva* (*hjuggum*) und *bjuggum* < ug. *ww*: § 115, 2. § 128. § 143, 1. Zur erklärung von *bjó* : *bjuggum*, *hjó* : *hjuggum* vgl. § 192, 2.

Anm. 8. Von dem hierher gehörigen verbum *bauta* ‚schlagen' (ae. *bēatan* ahd. *bōzan*) kommt nur praes. und part. praet. *-bautinn* (z. b. *sverđ-bautinn*) vor, später auch ein praet. nach der II. schw. konjug. (*bautađa*). — Als part. verlorener verba dieser klasse sind aufzufassen die adjektiva *eikinn* ‚rasend' (§ 196), *aldinn* ‚alt' (vgl. got. *us-alþan*, § 224), *flókinn* ‚verworren'.

Anm. 9. *heita* bildet in der bedeutung ‚heissen' ein praes. nach der III. schw. konjug.: 1. ps. sg. ind. *heiti*, 2. 3. ps. *heitir*. In wahrheit ist *heiti* eine alte passivform (§ 213), zu der durch missverständliche auffassung *heitir* gebildet wurde.

Anm. 10. Ein ganz unregelmässiges praet. bildet das nach den übrigen dialekten in diese klasse gehörende verbum *valda* ‚walten': praet. *olla* (ug. **wulþōn*) mit der flexion der schw. praet., später *olda* (noch später *volla*, *volda*); part. praet. *valdit*, später *voldit* (noch später *ollat*). Über *olla* s. § 201 am ende.

II. Schwache verba (§ 215).

a) Allgemeines. Die verba der schw. konjugation sind ausser durch eigentümliche praesensflexion besonders dadurch charakterisiert, dass ihr praet. und part. praet. durch anfügung eines *đ*-haltigen suffixes an den verbalstamm gebildet wird. Die drei gemeingermanischen klassen der schwachen verba sind auch im an. noch deutlich voneinander geschieden. Die verba, die im got. der 4. klasse angehören, gehen im an. ganz wie die der 2. klasse (z. b. *vakna* ‚erwachen' = got. *ga-waknan*, *storkna* ‚erstarren' = got. *ga-staúrknan* ganz wie *lǽkna* ‚heilen' = got. *lēkinōn*). — Flexionsbeispiele § 249. § 243.

b) Die einzelnen klassen der schwachen verba.

1) Erste klasse: die *j*-stämme. § 244.

Sie zerfallen in zwei unterabteilungen: a) mit leichter stammsilbe, entweder mit kurzem wurzelvokal auf einfachen konsonanten endigend oder auf langen vokal ausgehend, — b) mit schwerer stammsilbe, mit positione oder natura langem wurzelvokal konsonantisch endigend. Beide klassen zeigen im praes. *i*-umlaut des wurzelvokals, wenn dieser umlautsfähig ist, flektieren aber in einigen formen des ind. und imper. praes. verschieden (s. § 249).

Das *i* vor dem *đ* des praet., urn. noch bewahrt (*tawidō* = got. *tawida*, *đālidun* = got. *dailidēdun* u. a.), ist schon in vorlitterarischer zeit nach dem synkopegesetz (§ 46, 2) geschwunden, hinter schwerer stammsilbe früher (mit umlautung des wurzelvokals), hinter leichter stammsilbe später (ohne umlautung des wurzel-

vokals, § 33, anm 3); also ***dǿmda*** (got. *dōmida*) : ***dǿma*** ‚urteilen' (got. ***dōmjan***), ***geymda*** (got. *gaumida*) : ***geyma*** ‚acht geben' (got. *gaumjan*), aber ohne umlaut des wurzelvokals im praet. ***lagđa*** (got. *lagida*) : ***leggja*** ‚legen' (got. ***lagjan***), ***hulda*** (got. *hulida*) : ***hylja*** ‚verhüllen' (got. *huljan*). Dagegen sollte *i* vor dem *đ* des part. praet. in den im urn. dreisilbigen formen, in denen nach § 45 der ultima-vokal schwand, erhalten sein. Dies ist in der älteren sprache auch noch bei einem teile der verba mit leichter stammsilbe, wofern diese nicht auf *t* oder *đ* ausgeht, der fall, wobei jedoch das *i* (durch den einfluss der synkopierten formen) keinen umlaut bewirkt, also ***lagiđr*** (< urn. **laȝiđaR* < ug. **laȝiđoz*, got. *lagiþs*) ***lagiđ*** (n. sg. f., acc. pl. neutr. < **laȝiđō*, got. *lagida*), ***huliđr*** (got. *huliþs*) usw. Indessen ist auch bei den meisten dieser verben, wie bei allen übrigen, die synkope schon in vorlitterarischer zeit durchgeführt, z. b. ***lattr*** (got. *latiþs*) von ***letja*** ‚aufhalten', ***saddr*** von ***seđja*** ‚sättigen', ***dǿmdr***, ***geymdr***; schon früh auch ***lagđr***, ***huldr*** usw. Über spätere formen wie ***laginn***, ***hulinn*** s. a) anm. 5.

Das infolge der synkope des *i* vielfach an konsonanten anstossende *đ* des praet. hat, je nach der natur des voraufgehenden konsonanten, verschiedene veränderungen erfahren. Hinter stimmhaftem *ll*, *nn* (um 1200 auch hinter stimmhaftem *l*, *n*; um 1300 auch hinter *m*, *b*, *lf*, *lg*, *ng*) wurde es *d* (§ 134 A, b, 3); — mit *đ* verband es sich zu *dd* (§ 134 A, b, 2; hinter *r* nach § 142, 2 zu *d* gekürzt, dies schon früh > *đ*, § 134 B, 1); — hinter *nd*, *ld* ist es zu *d* geworden, das so entstandene *dd* nach § 142, 1 zu *d* gekürzt; — hinter stimmlosen konsonanten (*p*, *k*, *s*, *t*, stimmlos. *nn*, *ll*, stimmlos. *n*, *l*) ist es selbst stimmlos geworden, zunächst > *þ*, so in älterer litterarischer zeit hinter *p* und *k* (in der runensprache auch noch hinter *s*: § 139, a, 1), dann zu *t* (so in litterarischer zeit durchaus hinter *s*, *t*, stimml. (*n*)*n*, (*l*)*l*, schon ziemlich früh auch hinter *p*, *k*; § 134 A, a, 3. § 141, 3 b); wo *tt* hinter konsonanz entstand, ist natürlich kürzung zu *t* eingetreten (§ 142, 2); statt *pþ*, *kþ* findet sich *pđ*, *kđ* geschrieben (§ 133, bem. 2). Doppelkonsonant der stammsilbe wird vor dem dental des praet. nach § 142, 2 a gekürzt. — Beispiele in den angeführten §§ und unter a) und b).

a) Verba mit leichter stammsilbe.

ferja ‚auf der fähre übersetzen' (*farđa*), *gremja* ‚aufhetzen' (*gramđa*, nachklassisch *gramda*), *venja* ‚gewöhnen' (*vanđa*, später

vanda), *hylja* ‚verhüllen' (*hulða*, sp. *hulda*), *glepja* ‚narren' (*glapþa*, sp. *glapta*), *lykja* ‚verschliessen' (*lukþa*, sp. *lukta*), *bysja* ‚strömen' (*busta*), *skilja* ‚scheiden' (*skilða*, sp. *skilda*), *kveðja* ‚begrüssen' (*kvadda*), *flytja* ‚fortschaffen' (*flutta*), *klyfja* ‚spalten' (*klufða*); — *ǿja* ‚weiden' (*ǫða*), *lýja* ‚zerquetschen' (*lúða*, part. *lúiðr*, *lúðr*), *dýja* ‚schütteln' (*dúða*). Hierher gehören auch *hyggja* ‚denken' (praes. *hygg*, *hyggr*, praet. *hugda*), *leggja* ‚legen' (praes. *legg*, *leggr*, praet. *lagða*), deren *gg* < *g* gedehnt ist nach § 142, 1 a.

Anm. 1. *heyja* ‚ausführen' praes. *hey*, *heyr* : praet. *háða*, part. *háiðr*, *háðr*; ebenso *þreyja* ‚sich sehen' (*þráða*, *þráðr*); der wechsel *ey* : *á* beruht auf dem alten wechsel *au* : *aw*, vgl. got. *taujan* : *tawida* (urn. *tawiðō*). Statt *þreyja* später auch *þrá* nach der 2. schw. konjug., praes. *þrá*, *þrár*. — **sýja* ‚nähen' (praes. nicht belegt) : praet. *séða*, part. *séðr*, *sǿðr*, vgl. got. *siujan* : **siwida* (§ 226, anm. 1; alter wechsel *eu* : *ew*).

Anm. 2. Unregelmässigerweise zeigen den umlaut auch im praet. *selja* ‚verkaufen' (*selda*, part. *seldr*; schon in den ältesten hdss. mit *d*, also wohl schon ug. *ld*) und *setja* ‚setzen' (*setta*, *settr*). — Einige mit langem vokal zeigen schwanken; *frýja* ‚absprechen, tadeln' : *frýða* (selt. *frúða*); *gnýja* ‚tosen' : *gnúða*, (selt. *gnýða*, *gníða*); *hlýja* ‚wärmen, schützen': *hlúða* (selt. *hlǿða*, *hléða*); *knýja* ‚schlagen' : *knýða* (*knúða*, *kníða*; selt. *knýjaða*, *kníaða* nach der 2. schw. konj.). Hierher auch die urspr. starken verba *flýja*, *spýja*, *tǿja*, s. § 237, anm. 1. 2. 3. — Vgl. auch *sýja*, anm. 1.

Anm. 3. Von *hyggja* kommt neben dem part. *hugðr* im neutrum *hugat* vor.

Anm. 4. Über einige verba mit urspr. schwerer wurzelsilbe, die im praes. und praet. in die flexion der verba mit leichter wurzelsilbe hinüberschwanken, s. b) anm. 4.

Anm. 5. Bei den verben, die in der älteren sprache participia auf *-ið-r* haben, tritt nach dem muster der starken verba für *-ið-* auch *-in-* ein, jedoch nur in den unsynkopierten formen (nom. acc. sg. masc.: *valinn* für *valiðr* und *valðan*, nom. sg. fem. und nom. acc. pl. neutr.: *valin* für *valið*, gen. sg. masc. und neutr.: *valins* für *valiðs*; — seltener und jünger sind die formen mit *-inn-*, gen. und dat. sg. fem.: *valinnar valinni* für *valiðrar valiðri*, gen. pl. masc. fem. neutr.: *valinna* für *valiðra*). Der ausgangspunkt für diese neubildung war das neutr. *valit* (< **valið-t*, § 142, 2 b), das, dem neutr. des starken part. gleichlautend (*malit* < **malin-t*, § 140, 1 *α*, anm.), nach dem muster *malit* : *malinn* usw. formen wie *valinn* usw. nach sich zog. Bei den verben, deren stammsilbe auf *t* oder *ð* ausgeht, kommen die *-in*-formen nie vor, da sie niemals participia mit *-ið-* haben.

b) Verba mit schwerer stammsilbe.

Bei den verben dieser klasse ist, soweit sie umlautsfähigen vokal in der wurzelsilbe haben, der umlaut durch das ganze verbum durchgeführt. Das *j* des praes. ist (vor *a* und *u*) hinter *k* und *g* bewahrt, sonst überall geschwunden (§ 144 a).

hlífa ‚beschützen' (*hlífđa*), ***erfa*** ‚erben' (*erfđa*), ***føra*** ‚führen' (*førđa*), ***heyra*** ‚hören' (*-đa*), ***firra*** ‚entfernen' (*firđa*), ***mǽla*** ‚messen' (*mǽlđa*, später *mǽlda*), ***nefna*** ‚nennen' (*nefnđa*, sp. *nefnda*), ***sýna*** ‚zeigen' (*sýnđa*, sp. *sýnda*); ***dreyma*** ‚träumen' (*dreymđi*, nachklassisch *dreymdi*), ***kemba*** ‚kämmen' (*-đa*, nachkl. *-da*), ***skelfa*** ‚erschüttern' (*-đa*, nachkl. *-da*), ***telgja*** ‚schnitzen' (*telgđa*, nachkl. *-da*), ***hengja*** ‚henken' (*-đa*, nachkl. *-da*); ***brenna*** ‚verbrennen' (*brenda*), ***fella*** ‚fällen' (*felda*), ***eyđa*** ‚veröden' (*eydda*), ***røđa*** ‚reden' (*rødda*), ***virđa*** ‚schätzen' (praet. *virda* sehr alt; gewöhnl. *virđa*), ***senda*** ‚senden' (*senda*), ***elda*** ‚feuer machen' (*elda*); — ***øpa*** ‚rufen' (*øpþa*, später *øpta*), ***drekkja*** ‚ertränken' (*drekþa*, sp. *drekta*), ***søkkva*** ‚senken' (*søkþa*, sp. *søkta*), ***reisa*** ‚aufrichten' (*reista*), ***sýta*** ‚sorgen' (*sýtta*), ***hirta*** ‚züchtigen' (*hirta*), ***nenna*** ‚wagen' (*nenta*; got. *ana-nanþjan*), ***rǽna*** ‚rauben' (*rǽnta*), ***vǽpna*** ‚waffnen' (*vǽpnta*), ***bella*** ‚wagen' (*belta*; got. *balþjan*), ***mǽla*** ‚sprechen' (*mǽlta*; got. *maþljan*), ***øxla*** ‚vermehren' (*øxlta*, gewöhnl. *øxta*, s. anm. 1).

Anm. 1. Die verba *sýsla* ‚verrichten', *víxla* ‚wechseln', *øxla* ‚vermehren' stossen vor dem *t* des praet. und part. praet. ihr *l* gewöhnlich aus (§ 146): *sýsta*, *sýstr* usw.

Anm. 2. Im praet. und part. praet. erscheint *t* statt *đ* bezw. *d* bisweilen auch hinter stimmhaftem *l(l)*, *n(n)*, z. b. *vélta* von *véla* ‚betrügen', *þynta* von *þynna* ‚dünn machen' u. a. Schwanken zeigt z. b. *føla* ‚zum narren (*fól*) haben' (*følta*, *følđa*); *gylla* ‚vergolden' (: got. *gulþ*) zeigt bisweilen im part. *gyldr* neben gesetzlichem *gyltr*. Auch verba wie *virđa* ‚schätzen', *henda* ‚ergreifen' bilden in späterer zeit *vir(đ)ta*, *hen(d)ta*.

Anm. 3. Das praesentische *j* fehlt in *leiga* ‚mieten' (später *leigja*); schwanken zeigt *steika*, *steikja* ‚braten'.

Anm. 4. Während es immer heisst *søkkva* ‚senken' (got. *saggjan*), *støkkva* ‚sprengen' (got. *ga-staggjan*), *hrøkkva* ‚forttreiben', *kløkkva* ‚betrüben', *sløkkva* ‚auslöschen', *sløngva* ‚schlingen, schleudern', schwanken andere verba im praes. zwischen *kv* : *kj*, *gv* : *gj*, nämlich *byggva byggja* ‚wohnen', *hryggva -ja* ‚betrüben', *skyggva -ja* ‚beschatten', *styggva -ja* ‚scheuchen', *tryggva -ja* ‚ruhig, sicher machen'; *þrøngva -ja* ‚bedrängen', *þryskva þriskja* ‚dreschen'; also praes. *byggvi byggvir byggvum* und *byggi byggir byggjum* usw. — Hinter *l*, *r* zeigen schwanken zwischen *-va* und *-ja* einige verba, die dadurch in der flexion der nach a) gehenden verba hinüberschwanken, *melja* : *mølva* ‚zermalmen' (got. *ga-malwjan*; praes. *mel melr* : *mølvi mølvir*, praet. *malđa* : *mølđa*), *smyrja* : *smyrva* (*smyr* : *smyrvi*, *smurđa*, *smurđr*), *vekja* : *vøk(k)va* ‚fliessen lassen' (*vek* : anorw. *vækki*, *vakþa*, *vakþr*). Hierher gehört noch *fyrva* ‚ebben' (praes. *fyrvir*, praet. *furđi*) und das vielgestaltige verbum *gør(v)a*, *ger(v)a*, *gjǫr(v)a* [praes. *gør(v)i gør(v)ir*, *ger(v)i* usw.; das *v* kommt nur in alter dichterischer sprache vor; praet. *gørđa*, *gerđa*, *gjǫrđa*, eine form **garđa* ist vorlitterarisch durch das inschriftliche *karþa* bezeugt; als part. fungiert das adj. *gǫrr* (acc. *gǫrvan*), *gerr*, *gørr*, *gjǫrr* = ahd. as. *garo*; — alte formen der

2. 3. ps. sg. ind. praes. sind *gørr(er) gerr(er)*]. — Die schwankungen in diesen verben erklären sich aus verschiedenartigen ausgleichungen zwischen den verschiedenen lautgruppen, die sich in einem paradigma aus der ug. lautfolge ‚konsonant + *wij*-' im nordischen ergaben: *i* schwand nach dem synkopegesetz (§ 46), worauf *w* (*v*), wo *j* erhalten blieb (vor *a* und *u* bezw. *o*, § 144 a), schwinden musste (nach § 145 a), aber sich behauptete, wo *j* schwand (vor *i* bezw. *e*, § 144 a); es ergab sich z. b. *mølvið* (< **malwijiðe*), aber *meljum* (< **malwijom*-).

Anm. 5. Als unregelmässige verba dieser konjugation sind einige urspr. primäre verba mit *j*-praes. zu betrachten, die im praet. und part. praet. den ableitenden dental unmittelbar an die wurzelsilbe fügten (§ 200. § 206 b); *søkja* ‚suchen' (praet. *sótta*, part. *sóttr*; *tt* < *ht*), *yrkja* ‚machen' (*orta ortr*; *t* für *tt* < *ht*) oder *þyk(k)ja* oder *þik(k)ja* (§ 142, 2 b. § 44, 2) ‚scheinen' (*þótta*, *þóttr*; *tt* < *ht*, *ó* < *ų̨* : § 36 a). — Für *orta* (urn. *worahtō* auf dem stein von Tune), *ortr* werden ziemlich früh *orkta*, *orktr*, sowie (seltener) *yr(k)ta yr(k)tr* gebildet; für *sótta*, *sóttr* später *sókta*, *sóktr*. — In älterer zeit gehörte hierher auch *þekkja* ‚bemerken', wovon dicht. *þátta* (= got. *þāhta*) vorkommt; gewöhnlich heisst es *þekþa* (sp. *þekta*), *þekþr* (sp. *þektr*). — *samþykkja* ‚versöhnen' ist kein kompositum von *þykkja*, sondern eine ableitung von *samþykkr* ‚einträchtig'; es geht daher ganz regelmässig: *samþykþa* (sp. *-kta*). — Ohne *i* vor dem dental des praet. war auch von hause aus *selja*, vgl. a; anm. 2. — Von *skemma* ‚schämen' kommt neben *skemða* auch *skamða* vor, das wohl zu einem verlorenen **skama* nach der 3. schw. konj. (got. *skaman* ahd. *scamēn*) gehört.

2) Zweite klasse: die ō-stämme. § 245.

Charakteristisch für diese klasse ist das *a* (< ug. *ō*, § 43 a. § 44 a) im sg. ind. und imper. praes. und vor dem *ð* im praet.: *kalla* ‚rufen' *kallar*, *kallaða*, *kallaðr*.

a) *kalla* ‚rufen', *laða* ‚laden', *smíða* ‚schmieden', *rata* ‚wandern', *leita* ‚ausblicken', — *synja* ‚verweigern', *heilsa* ‚begrüssen', *sigra* ‚besiegen', *nauðga* ‚nötigen', *lækna* ‚heilen', *vakna* ‚erwachen'.

b) Kontraktion des ableitenden *a* mit dem wurzelvokal zeigen verba wie *spá* ‚weissagen' (praes. *spá*, *spár*, praet. *spáða*, part. *spáðr*), *fá* ‚malen', *strá* ‚streuen', *frjá* ‚lieben' (got. *frijōn*), *þjá* ‚quälen'.

Anm. 1. Von den verben nach b) sind einige aus andern klassen in diese entgleist, z. b. *strá* (statt **streyja* = got. *straujan*) auf grund des praet. *stráða* (= got. *strawida*, vgl. § 244 a, anm. 1); *fá* (vgl. urn. praet. *faihiðō*); vgl. noch *má* ‚abnutzen' : got. *af-māuiþs* (§ 226, anm. 1) ahd. *muojan*, *þjá* : got. *ga-þiwan* (kl. III).

Anm. 2 *flóa* ‚fluten' und *óa-sk* ‚sich fürchten' bilden im praet. neben *flóaða*, *óaðask* auch *flóða*, *óðask*. — *vísa* ‚zeigen' (got. *ga-weisōn*) schwankt im norw. im praet. und part. in die erste klasse (*vísta*, *vístr*; vgl. got. *fulla-weisjan*).

§ 246. 3) Dritte klasse: die *ē*-stämme.

Die flexion dieser klasse ist stark verwischt. Charakteristisch ist der bei einigen verben erhaltene ausgang *-i* (älter *-e*) im sg. imper. (: got. *-ai*, ahd. *-ē*; s. § 249). Im sg. ind. praes. haben sie die ausgänge *-i*, *-ir* (älter *-e*, *-er*) wie die verba der 1. klasse mit schwerer wurzelsilbe, aber ohne *i*-umlaut: *vaki vakir*. Das praet. hat niemals einen dem got. *-ai-* ahd. *-ē-* entsprechenden vokal vor dem dental (*lifda* : got. *libaida* ahd. *lebēta*); das part. praet. zeigt meist umbildung nach der zweiten klasse (*lifat* ‚gelebt'), seltener übereinstimmung mit dem praet. (*hafðr* : *hafda*).

duga ‚taugen' (*dugi*, *dugða*, *dugat*), *lifa* ‚leben' (*lifat* ‚gelebt'; adjektiviert *lifðr*, *lifinn* ‚lebendig'), *stara* ‚starren', *una* ‚zufrieden sein' (*unða*, sp. *unda*, part. *unat*), *sama* ‚sich ziemen', *vaka* ‚wachen' (*vakat* ‚gewacht'; über *vakinn* § 241, anm. 7), *brosa* ‚lächeln', *gá* ‚achten' (praes. *gái*, praet. *gáða*, part. *gáðr*), *horfa* ‚hinblicken' (part. *horft*), *skorta* ‚mangeln' (part. *skort*), *spara* ‚sparen' (part. *sparat*, *spart*; auch das adj. *sparr* wird als part. gebraucht), *þola* ‚dulden' (part. *þolat*, *þolt*), *þora* ‚wagen' (*þorat*, bisw. *þort*), *trúa* ‚glauben' (*trúat*; adj. *trúaðr* ‚gläubig').

Anm. 1. *gá*, *já* ‚versprechen' (part. *jáðr*, bisw. *jáinn*), bisweilen auch *spara* gehen auch nach der 2. schw. konjug. (*gá*, *gár* neben *gái*, *gáir* usw.); *ná* ‚bekommen' (part. *náðr*, neutr. *náit*) hat später im praes. *næ*, *nær* (älter *nái*, *náir*); *trúa* hat im norw. *trý*, *trýr* neben *trúi*, *trúir*; *mistrúa* ‚nicht glauben' geht meist nach der 2. schw. konjug.

Anm. 2. Im praes. geht nach dieser klasse *kaupa* ‚kaufen' (*kaupi*, *kaupir*), praet. *keypta*, *keyptr*. Diesen formen liegt wahrscheinlich ein dem got. *kaupatjan* ‚ohrfeigen' (eig. ‚den kaufschlag erteilen'?) entsprechendes verbum zu grunde.

Anm. 3. Von *bǽgja* ‚forttreiben' (kl. I) kommen auch formen nach der 3. schw. konjug. vor: praes. *bági*, praet. *bágði*.

Anm. 4. Die urspr. starken verba *ljá* ‚leihen' *tjá* ‚zeigen' (§ 236, anm. 2) sind in diese klasse übergetreten: praes. *lé* (sp. *ljǽ*) pl. *ljám* (*ljóm*), praet. *léða*, *léðr*; — praes. *té* (*tjái*, *tjá*), praet. *téða* (*tjáða*), *téðr* (*tjáðr*).

Anm. 5. *hafa* ‚haben' (praet. *hafða*, part. *hafðr*, neutr. vereinzelt *hafat*) hat im sg. ind. praes. umlaut: *hefi hefir* (alt auch *hef hefr*). Ganz wie verba der 1. schw. konjug. mit langer wurzelsilbe geht im praes. *segja* ‚sagen' [*segi segir* (alt bisweilen *seg segr*) *segjum*, imper. *seg*, praet. *sagða*, *sagðr*, dicht. bisw. *sagaðr*], ähnlich *þegja* ‚schweigen' (*þegi þegir þegjum* imper. *þegi*, praet. *þagða*, *þagat* oder *þagt*); so auch *kligja* ‚ekel empfinden', wovon ausser dem inf. nur *kligi* ‚ich empfinde ekel' belegt ist. — Ganz als verben der 1. schw. konjug. erscheinen die urspr. hierher gehörigen *syrgja* ‚trauern' (got. *saúrgan* ahd. *sorgēn*) und *fylgja* ‚folgen' (ahd. *folgēn*).

B. Endungen.

Allgemeines. Es werden vom aktivum ein praesens (mit indikativ, optativ, imperativ, infinitiv, participium) und ein praeteritum (mit indikativ und optativ, bei einigen verben auch mit infinitiv) gebildet. Das alte passivum ist mit ausnahme der vereinzelten form *heiti* ‚werde genannt, heisse' (§ 213) erloschen; nur das part. praet. ist lebendig geblieben. Ein neues medio-passivum ist durch anfügung der enklitischen personalpronomina an die formen des aktivs gebildet. § 247.

Die numeri sind singular und plural; von dem alten dual ist im urn. eine form (*waritu*) erhalten, s. § 210.

Anm. Ausserdem werden umschreibende formen gebildet, futurum (ind., opt., inf.) und konditionalis (ind., opt., inf.) mit praes. und praet. von *munu* (§ 252, 6) und dem inf.: *ek mun kalla* ‚ich werde rufen' (opt. *ek muna kalla*, inf. *munu kalla*), *ek munda kalla* (opt. *ek mynda k.*, inf. *mundu k.*). Ferner wird ein perfektum und plusquamperfektum mit praes. und praet. von *hafa* (bei einigen intransitiven verben mit *vera*) und dem part. praet. gebildet; das part. richtet sich bei *vera* natürlich nach dem subjekt, bei *hafa* steht es im neutrum, in der älteren sprache jedoch bei transitiven verben nach dem objekt gerichtet: *ek hefi kallat* ‚ich habe gerufen' (opt. *ek hafa kallat*, inf. *hafa k.*, part. *hafandi k.*), *ek hafða k.* ‚ich hatte gerufen' (opt. *ek hefða k.*), in älterer sprache aber *ek hefi kallaðan hann*, *kallaðar þǽr* ‚vocavi eum, eas' usw.; — mit *vera* z. b. *ek em genginn* ‚bin gegangen' (opt. *ek sé g.* usw.), *ek var genginn* usw. Auch ein fut. exact. und ein konditionalis exact. werden gebildet: *ek mun* (bezw. *munda*) *hafa kallat*, *ek mun* (bezw. *munda*) (*vera*) *genginn*; hierbei wird *hafa* bisweilen, *vera* gewöhnlich ausgelassen.

Auch von dem medio-passivum werden diese umschreibungen gebraucht: *ek mun* (bezw. *munda*) *kallask*, *ek hefi* (bezw. *hafða*) *kallazk* usw. Ein eigentliches passivum wird durch *vera* (in späterer sprache auch *verða*) mit dem part. praet. umschrieben: *ek em kallaðr* (opt. *ek sé k.*, inf. *vera k.*), *ek var k.* (opt. *ek vǽra k.*), *ek mun* bezw. *munda* (*vera*) *k.*, *ek hefi* bezw. *hafða verit k.* usw.

I. Paradigmata.

1. Starke verba. § 248.

rjúfa ‚zerbrechen', *nema* ‚nehmen', *fara* ‚fahren', *hlaupa* ‚springen'.

Praesens.

Indikativ.				
Sg. 1.	*rýf*	*nem*	*fer*	*hleyp*
2.	*rýfr*	*nemr*	*ferr*	*hleypr*
3.	*rýfr*	*nemr*	*ferr*	*hleypr*

Pl. 1.	*rjúfum*	*nemum*	*fǫrum*	*hlaupum*
2.	*rjúfið* (-*t*)	*nemið* (-*t*)	*farið* (-*t*)	*hlaupið*(-*t*)
3.	*rjúfa*	*nema*	*fara*	*hlaupa*
Optativ.				
Sg. 1.	*rjúfa*	*nema*	*fara*	*hlaupa*
2.	*rjúfir*	*nemir*	*farir*	*hlaupir*
3.	*rjúfi*	*nemi*	*fari*	*hlaupi*
Pl. 1.	*rjúfim*	*nemim*	*farim*	*hlaupim*
2.	*rjúfið* (-*t*)	*nemið* (-*t*)	*farið* (-*t*)	*hlaupið* (-*t*)
3.	*rjúfi*	*nemi*	*fari*	*hlaupi*
Imperativ.				
Sg. 2.	*rjúf*	*nem*	*far*	*hlaup*
Pl. 1.	*rjúfum*	*nemum*	*fǫrum*	*hlaupum*
2.	*rjúfið* (-*t*)	*nemið* (-*t*)	*farið* (-*t*)	*hlaupið* (-*t*)
Infinitiv.				
	rjúfa	*nema*	*fara*	*hlaupa*
Participium.				
	rjúfandi	*nemandi*	*farandi*	*hlaupandi*

Praeteritum.

Indikativ.				
Sg. 1.	*rauf*	*nam*	*fór*	*hljóp*
2.	*rauft*	*namt*	*fórt*	*hljópt*
3.	*rauf*	*nam*	*fór*	*hljóp*
Pl. 1.	*rufum*	*nǫ́mum*	*fórum*	*hljópum* (*hlupum*)
2.	*rufuð* (-*t*)	*nǫ́muð* (-*t*)	*fóruð* (-*t*)	*hljópuð* (*hlupuð*)
3.	*rufu*	*nǫ́mu*	*fóru*	*hljópu* (*hlupu*)
Optativ.				
Sg. 1.	*ryfa*	*nǽma*	*fǿra*	*hlǿpa* (*hlypa*)
2.	*ryfir*	*nǽmir*	*fǿrir*	*hlǿpir* (*hlypir* usw.)
3.	*ryfi*	*nǽmi*	*fǿri*	*hlǿpi*
Pl. 1.	*ryfim*	*nǽmim*	*fǿrim*	*hlǿpim*
2.	*ryfið* (-*t*)	*nǽmið* (-*t*)	*fǿrið* (-*t*)	*hlǿpið* (-*t*)
3.	*ryfi*	*nǽmi*	*fǿri*	*hlǿpi*
Participium.				
	rofinn	*numinn*	*farinn*	*hlaupinn*

Anm. Die *j*-praesentia (*biðja*, *deyja*, *hefja* usw.) werden ganz wie die praesentia der ersten schw. konjug. mit ‚leichter' stammsilbe (§ 244 a. § 249) flektiert.

2. Schwache verba.

§ 249.

Klasse 1: a) *temja* ‚zähmen', b) *dǿma* ‚urteilen'; — kl. 2: *kalla* ‚rufen'; — kl. 3: *duga* ‚taugen, helfen'.

Praesens.

Indikativ.				
Sg. 1.	*tem*	*dǿmi*	*kalla*	*dugi*
2.	*temr*	*dǿmir*	*kallar*	*dugir*
3.	*temr*	*dǿmir*	*kallar*	*dugir*
Pl. 1.	*temjum*	*dǿmum*	*kǫllum*	*dugum*
2.	*temiđ* (*-t*)	*dǿmiđ* (*-t*)	*kalliđ* (*-t*)	*dugiđ* (*-t*)
3.	*temja*	*dǿma*	*kalla*	*duga*
Optativ.				
Sg. 1.	*temja*	*dǿma*	*kalla*	*duga*
2.	*temir*	*dǿmir*	*kallir*	*dugir*
3.	*temi*	*dǿmi*	*kalli*	*dugi*
Pl. 1.	*temim*	*dǿmim*	*kallim*	*dugim*
2.	*temiđ* (*-t*)	*dǿmiđ* (*-t*)	*kalliđ* (*-t*)	*dugiđ* (*-t*)
3.	*temi*	*dǿmi*	*kalli*	*dugi*
Imperativ.				
Sg. 2.	*tem*	*dǿm*	*kalla*	*dug*(*i*)
Pl. 1.	*temjum*	*dǿmum*	*kǫllum*	*dugum*
2.	*temiđ* (*-t*)	*dǿmiđ* (*-t*)	*kalliđ* (*-t*)	*dugiđ* (*-t*)
Infinitiv.				
	temja	*dǿma*	*kalla*	*duga*
Participium.				
	temjandi	*dǿmandi*	*kallandi*	*dugandi*

Praeteritum.

Indikativ.				
Sg. 1.	*tamđa*	*dǿmđa*	*kallađa*	*dugđa*
2.	*tamđir*	*dǿmđir*	*kallađir*	*dugđir*
3.	*tamđi*	*dǿmđi*	*kallađi*	*dugđi*
Pl. 1.	*tǫmđum*	*dǿmđum*	*kǫlluđum*	*dugđum*
2.	*tǫmđuđ* (*-t*)	*dǿmđuđ* (*-t*)	*kǫlluđuđ* (*-t*)	*dugđuđ* (*-t*)
3.	*tǫmđu*	*dǿmđu*	*kǫlluđu*	*dugđu*
Optativ.				
Sg. 1.	*temđa*	*dǿmđa*	*kallađa*	*dygđa*
2.	*temđir*	*dǿmđir*	*kallađir*	*dygđir*
3.	*temđi*	*dǿmđi*	*kallađi*	*dygđi*

Pl. 1.	*temđim*	*dømđim*	*kallađim*	*dygđim*
2.	*temđiđ* (*-t*)	*dømđiđ* (*-t*)	*kallađid* (*-t*)	*dygđiđ* (*-t*)
3.	*temđi*	*dømđi*	*kallađi*	*dygđi*
Participium.				
	tam(*i*)*đr*	*dømđr*	*kallađr*	*dugat* (neutr.)

§ 250. II. Bemerkungen zu den endungen.

Da die endungen fast sämtlich im ug. teil (§ 208 — § 213) behandelt sind, wird hier nur auf einige einzelheiten eingegangen.

A. Allgemeines.

1. Die 1. ps. sg. aller tempora und modi nimmt allmählich, und zwar früher im norw. als im isl., die form der 3. ps. sg. an, also *rýfr, nemr, ferr, hleypr, temr, dømir, kallar, dugir* für *rýf* usw., opt.: *rjúfi, nemi* usw. für *rjúfa, nema* usw., so auch *er* für *em* ‹bin›. Den anstoss zu dieser übertragung gab wohl die übereinstimmung der 1. und 3. ps. sg. ind. im starken praet.

2. Die 1. ps. pl. aller tempora und modi verliert schon sehr früh ihr *-m* im isl. vor dem enklitischen *vit* ‹wir beide› *vér* ‹wir›, z. b. *fǫru*(*m*) *vér* (*vit*) usw., während im norw. vielmehr das *v* des pron. schwindet und das *m* der verbalform zum pron. gezogen wird, z. b. *fǫru mér* (*mit*); vgl. § 141, 1. § 145 d, anm. 3.

3. Die 2. ps. pl. aller tempora und modi verliert vor anlautendem *þ* (*đ*, § 139 a, 3 *β*) enklitischer wörter häufig ihr *-đ*, z. b. *drepi*(*đ*) *þá* (*đa*) ‹occidite eos› (vgl. § 142, 2 b). In der verbindung mit dem enklitischen *it* ‹ihr beide› *ér* ‹ihr› wurde das auslautende *đ* der verbalform zum pronomen gezogen, z. b. *fari đér* (*þér*), *nǫmu đit* (*þit*).

Statt des auslautenden *-đ* tritt schon sehr früh *-t* auf, das im isl. seit dem ende des 13. jhs. allein herrscht, *farit fórut, tamđit, kǫlluđut* usw. Man erklärt diese form mit grosser wahrscheinlichkeit aus der verschmelzung mit dem dual *it*, der pluralbedeutung angenommen habe, *farit* < *fariđ-*(*i*)*t*.

Statt des auslautenden *-đ* erscheint im norw. schon sehr früh *-r*, *farir fórur, tamđur, kalluđur* usw. Man erklärt diese form mit grosser wahrscheinlichkeit aus der verschmelzung mit dem enklitischen *ér*, *farir* < *fari*(*đ*)-(*e*)*r*.

4. Auslautendes *-a* in der 1. ps. sg. Überall, wo *a* als ausgang der 1. ps. sg. erscheint, also im opt. praes. und praet., ferner im ind. praes. der 2. schw. konjug. und im ind. des schwachen praet., geht es in der dichterischen sprache häufig in *i* (älter *e*) über, wenn das pron. (*e*)*k* bezw. (*e*)*g* (§ 134 B, 2) ‹ich› inkliniert ist (gewöhnlich mit der negation *-a*, häufig mit nochmals inkliniertem *-k* < *ek*), z. b. *ǽtlig* < *ǽtla* + (*e*)*k* ‹habe vor›, *kalligak* < *kalla* + (*e*)*g-a-*(*e*)*k* ‹rufe›, *þorđig* < *þorđa* + (*e*)*g* ‹wagte›.

B. Die einzelnen tempora und modi.

1. Praesens.

a) Indikativ.

Die 3. ps. sg. ist in allen verbalklassen durch die 2. ps. ersetzt worden. Im urn. kommt noch eine form nach urspr. bildung vor: *bariutiþ* ‚bricht' (in der litterarischen zeit *brýtr* = urn. **bariutiR*). Vor dem enklitischen pronomen im medio-passiv hat sich die alte form behauptet, z. b. *bøtizk* ‚wird vergolten' *leyniz(k)* ‚verbirgt sich' < **bøtiđ* (**leyniđ*) + *s(i)k* usw. (§ 251); ebenso wird *þykki đér* ‚scheint dir' (danach auch *þykki mér* ‚sch. mir') aus **þykkiđ* + *đér* erklärt. Der ausgangspunkt für die verwendung der 2. ps. an stelle der dritten ist noch nicht ermittelt. — Wo die endung *-r* (< *R* < ug. *z*) an *n, l, r, s* des stammes anstösst, kommen die § 141, 2 besprochenen regeln zur geltung, z. b. *ríss* (: *rísa* ‚sich erheben'), *less* (: *lesa* ‚lesen'), *vex* (: *vaxa* ‚wachsen', < **vex-(i)R*); *skínn* (: *skína* ‚scheinen'), *fregn* (: *fregna* ‚fragen'); *gelr* neben *gell* (: *gala* ‚singen'), *skilr* oder *skill* (: *skilja* ‚trennen'); *fellr* (: *falla* ‚fallen'); *berr* von *bera* ‚tragen' und *berja* ‚schlagen'; *fiđr* oder *finnr* von *finna* ‚finden' (*nn* < *nþ*), *brennr* oder *bređr* (alt auch *brenn*) von *brenna* ‚brennen'.

Vor dem *-r* der 2. 3. ps. sg. (< ug. *-izi*) zeigen in der starken konj. alle umlautsfähigen vokale der wurzelsilbe *i*-umlaut, das *jú(jó)* und *ú* der II. kl. (§ 237) > *ý*, das *o* von *sofa, trođa, koma* (§ 239) > *ø* (*e*), das *a* von kl. VI (§ 241) > *e*, das *a á ó ú au* der redupl. verba (§ 242) > *e ǽ ø ý ey*, z. b. *rýfr* (: *rjúfa*), *lýkr* (: *lúka*), *søfr* (*sefr*), *trøđr* (*trеđr*), *kømr* (*kemr*), *ferr* (: *fara*), *heldr* (: *halda*), *lǽtr* (: *láta*), *bløtr* (: *blóta*), *býr* (: *búa*), *eykr* (: *auka*). Denselben umlaut hat auch die 1. ps. sg. durch anschluss an die 2. 3. ps. angenommen: *rýf, lýk, søf* (*sef*) usw., *fer, held, lǽt, bløt, bý, eyk*. — Lautgesetzlich sollte der umlaut nur in langer wurzelsilbe eintreten (§ 33, anm. 3), ist aber durch analogie auch auf die verba mit kurzer wurzelsilbe übertragen worden; doch kommt vereinzelt noch *kom komr* (gewöhnl. *køm kømr*) vor, was allerdings auch ausgleichung zwischen lautgesetzl. *kom* (ug. **kumō*) : *kømr* sein kann, — wenn es nicht bloss nachlässige schreibung ist. — Die verba mit *e* in der wurzelsilbe (kl. III. IV. V, § 238—240) hatten von ug. zeit her in der 2. (3.) sg. *i* (§ 9, **nimizi* ahd. *nimis*). Im an. ist überall *e* durchgeführt: *nemr* usw.; nur norw. *brigđr* (danach auch inf. *brigđa*): isl. *bregđr* (*bregđa*) legt noch zeugnis von dem einstigen vorhandensein des alten vokalwechsels *e* : *i* im an. ab. — Die verba mit brechung des wurzelvokals *e* > *ja* bezw. *jǫ* (*skjalla, bjarga* usw., § 238, b) haben im isl. im sg. gewöhnlich *e*, im norw. gewöhnlich *ja*, also isl. *berg(r)* : norw. *bjarg(r)*.

Der ug. ausgang der 1. ps. sg. *-ō* ist lautgesetzlich geschwunden, aber im medio-passiv vor dem inklinierten pron. *-m(k)* als *u* (älter *o*) bewahrt, wobei auch in der starken konjug. der im aktiv auftretende, aus der 2. und 3. ps. verschleppte *i*-umlaut fehlt, *u*-umlaut dagegen eintritt, wo ihn die 1. ps. pl. hat: *bindu-mk* (: *binda*), *berju-mk* (: *berja* ‚schlagen'), *leynu-m(k)* ‚verberge mich' (: *leyna*), *komu-mk* (: akt. *køm*, von *koma*), *rǫđu-mk* (: akt. *rǽđ*, von *ráđa*), *tǫku-mk* (: akt. *tek*, von *taka*). — *biđ* < **biđjō* ‚bitte', *dey* < **đaujō* ‚sterbe' (*j* geschwunden nach § 147, b); danach auch ab-

geleitete verba mit kurzer wurzelsilbe, *set* ‹setze› < **satijō*; bei den *j*-praes. mit langer wurzelsilbe (ug. *-ijō*) bleibt nach dem schwund des *ō* und *j* der ausgang *i*: *søki* ‹suche› (< **sōkijō*, got. *sōkja*), *føri* ‹führe› (< **fōrijō*). Auch die 2. 3. ps. sg. der *j*-praes. mit kurzer wurzelsilbe zeigt verallgemeinerung der den primären verben zukommenden form: *biđr* < **biđizi* (: **biđjō*, § 188 a), danach auch *setr* usw.; dagegen kann der ausgang *-ir* der langsilbigen sowohl bei den primären wie bei den abgeleiteten lautgesetzlich sein, *søkir* < ug. **sōkizi* (: **sōkijō*), *førir* < **fōrijizi* (vgl. *gestir* ‹gäste› < **ʒastijiz*, *hirdis* ‹des hirten› < **hirđijeso*). — Die starken verba *blíkja*, *svíkja* (*sýkva*), *víkja* (*ýkva*), § 236 c, schwanken im sg. zwischen *blík(r)* : *blíki(r)*, *svík(r)* : *sýk(v)i(r)* usw.

Die endung *-mi*, die den verben der 2. und 3. schw. konjug. urspr. zukam, ist schon früh durch den einfluss der thematischen konjug. beseitigt. Das dadurch in den auslaut geratene *-ō* der 2. konjug. ist durch anschluss an die 2. 3. ps. zu *a* geworden (*kalla* : *kallar*), aber im medio-passiv als *u* (*ō*) erhalten: *kallu-mk*; das *-ē* der 3. schw. konjug. erscheint regelrecht als *-i* (älter *-e*): *lifi* ‹lebe› < **libē-(mi)*, vgl. ahd. *lebēm*.

Die 1. ps. pl. hat in allen verbalklassen den ausgang *-um* (älter *-om*), der lautgesetzlich in der thematischen und in der 2. schw. konjug. entstanden (*nemum* < ug. **nemom-* got. *nimam*, *lǫđum* = got. *laþōm*) und — wie im got. — auf die 3. schw. konjug. übertragen ist (*lifum* = got. *libam* statt gesetzl. *-im*, ahd. *lebēmēs*). Vor dieser endung zeigt wurzelvokal *a*, *ja*, *á* *u*-umlaut, z. b. *fǫrum* (: *fara*), *lǫđum* (: *lađa*), *vǫkum* (: *vaka*), *gjǫldum* (: *gjalda*), *rǫ́đum* (: *ráđa*).

Die 2. ps. pl. hat in allen verbalklassen den ausgang *-iđ* (älter *-eđ*), der lautgesetzlich in der thematischen und in der 3. schw. konjug. entstanden (*nemiđ* < **nimiđe* got. *nimiþ*, *lifiđ* < **libē(i)đe* got. *libaiþ* ahd. *lebēt*) und auf die 2. schw. konjug. übertragen ist (*lađiđ* : got. *laþōþ* ahd. *ladōt*). Vor dieser endung sollten die starken verba *i*-umlaut zeigen, der jedoch nirgend eingetreten oder durch anlehnung an die übrigen pl.-formen schon in vorlitterarischer zeit beseitigt ist (*rjúfiđ*, *fariđ*, *ráđiđ*, *hlaupiđ* usw.). Bei den verben mit wurzelvokal *e* ist sogar der ug. umlaut *i* (§ 9) beseitigt und überall *e* bezw. *ja* durchgeführt: *nemiđ*, *gjaldiđ* usw.

Die 3. ps. pl. hat in allen verbalklassen den ausgang *-a*, der lautgesetzlich in der thematischen und in der 2. schw. konjug. entstanden (*nema* = got. *nimand*, *lađa* = got. *laþōnd*) und — wie im got. — auf die 3. schw. konjug. übertragen ist (*lifa* = got. *liband* : ahd. *lebēnt*).

b) Optativ.

Der opt. hat in allen verbalklassen dieselben ausgänge.

Das *-a* der 1. ps. sg. = got. *-au* gehört urspr. der thematischen konjug. an (§ 202 b, anm.) und ist auf die 2. und 3. schw. konj. — im got. nur auf die dritte — übertragen (*nema* = got. *nimau*, danach auch *lifa* = got. *libau*, *lađa*); dies *-a* ist aus ält. *-ō̃* (< ug. *-ōu*) entstanden (§ 42. § 44, 1), das sich als *-u* (*-o*) im medio-passiv erhalten hat: *lúku-mk*, *kǫllu-mk* usw.

Das in den übrigen formen auftretende *-i-* (ält. *-e-*) ist bei den thematischen verben < ug. *-oī-*, in der 2. schw. konj. < *-ōī-*, in der 3. schw. konj. < *-ēī-* lautgesetzlich entstanden (§ 42. § 43. § 44).

Die 1. ps. pl. nimmt im norw. schon früh, im isl. seit dem 14. jh. den ausgang *-um* statt *-im* vom ind. an, *biđjum* für *biđim*, *látum* für *látim* u. a.

c) Imperativ.

Die 2. ps. sg. der starken verba ist endungslos, da der urspr. auslautende themavokal *-e* schon vorurn. geschwunden ist (§ 45, anm. 2; *nem* < **nemᵉ* usw.). Die dadurch in den auslaut geratenen konsonantenverbindungen *-nd, -ng, -ld* sind nach § 135 zu *-tt, -kk, -lt* geworden, z. b. *bitt* (: *binda* ‚binden'), *gakk* (: *ganga* ‚gehen'), *halt* (: *halda* ‚halten'), wofür bisweilen allerdings durch den einfluss der übrigen formen jüngere analogiebildungen wie *bind*, *hald* eintreten. Auslautendes *w* ist nach § 147 b geschwunden, *syng* (: *syngva*, vgl. got. *siggw*). Über dehnung auslautender konsonanten hinter langem wurzelvokal wie *grátt* (: *gráta* ‚weinen') s. § 142, 1 b; gewöhnlich sind analogieformen hergestellt, *grát* usw.

In allen *j*-praesentien, starken wie schwachen, ist die 2. ps. sg. imper. endungslos, z. b. *biđ* (: *biđja* ‚bitten'), *tem* (: *temja*), *døm* (: *døma*). Dass sie urspr. eine endung hatte, geht daraus hervor, dass auslautendes *nd, ng* in diesen verben nicht in *tt, kk* übergegangen ist: *send* ‚sende', *heng* ‚henke'. Die ursprüngliche endung war *-i*, in der alten dichtersprache erhalten vor der inklinierten negation *-t*, *-at* (vor letzterer als *j* nach § 137 c), z. b. *deili-t* (: *deila* ‚streiten'), *kvelj-at* (: *kvelja* ‚quälen'), *hyggj-at* (: *hyggja* ‚denken'), *teygj-at* (: *teygja* ‚locken'). Lautgesetzlich war die endung wohl geschwunden bei den primären verben: *biđ* < ug. **biđ-i*, *søk* < ug. **sōk-i* (§ 45 b), an die sich dann auch die abgeleiteten anschlossen, bei denen *-i*, weil auf ug. *-ijᵉ* = got. *-ei* beruhend, wohl erhalten sein sollte.

In der 2. schw. konj. ging die 2. ps. sg. imper. ug. auf *-ō* aus. Dies sollte lautgesetzlich (§ 45 b) geschwunden sein (mit bewirkung von *u*-umlaut in der wurzelsilbe), ist aber als *-a* wieder hergestellt, z. b. *lađa* : ind. *lađa lađar*, praet. *lađađa* usw. wie got. *laþō* (mit ungesetzl. *-ō*) nach *laþōs laþōda*.

In der 3. schw. konj. ging die 2. ps. sg. imper. ug. auf *-ē(i)* aus. Dieser ausgang ist als *-i* (älter *-e*) bei einigen verben erhalten, z. b. *dugi, gapi* (: *gapa* ‚gähnen'), *trúi, uni* (: *una* ‚zufrieden sein'), *vaki, þegi*. Die übrigen verba bilden endungslose formen (*lif, haf, seg* usw.), die allmählich auch bei den meisten vorher genannten herrschend werden; nur *þegi* (= got. *þahai* ahd. *dage*) hat sich bis ins neuisl. behauptet.

Die 1. und 2. ps. pl. ist in allen verbalklassen den entsprechenden formen des ind. gleichlautend.

d) Infinitiv.

Der inf. hat in allen verbalklassen den ausgang *-a*, der in der thematischen und in der 2. schw. konjug. lautgesetzlich entstanden (*nema* = got. *niman*, *lađa* = got. *laþōn*; § 147 a) und — wie im got. — auf die 3. schw. konjug. übertragen ist (*lifa* = got. *liban* : ahd. *lebēn*).

e) Participium.

Das part. ist in allen verbalklassen mit der ableitungssilbe *-and-* gebildet, die in der thematischen und in der 2. schw. konjug. lautgesetzlich entstanden (*nemandi* = got. *nimands*, *lađandi* = got. *laþōnds*) und — wie im got. — auf die 3. schw. konjug. übertragen ist (*lifandi* = got. *libands* : ahd. *lebēnti*). Die flexion s. beim adj.

Einen rest der alten suffixabstufung *-und-* : *-and-* (§ 205 a) glaubt man in der doppelform *bóndi* neben *búandi* (*bóandi*) ‚bauer' zu erkennen. Die annahme ist kaum glaubhaft; *bóndi* hat wohl seinen ausgang vom dat. pl. genommen, wo *bóndum* < *bóǫndum bóundum* durch gesetzliche kontraktion entstanden ist (§ 47).

2) Praeteritum.

a) Indikativ.

Im starken praet. haben die 1. und 3. ps. sg. ihre endungen *-a* und *-e* schon vorurn. verloren, vgl. urn. *aih*, *was*, *-nam* = got. *aih*, *was*, *nam*. Die dadurch in den auslaut geratenen konsonantenverbindungen *-nd*, *-ng*, *-ld* sind — wie im imper. — nach § 135 > *-tt*, *-kk*, *-lt* geworden, z. b. *batt* (: *binda*), *gekk* (: *ganga*), *helt* (: *halda*); *w* ist nach § 147 b geschwunden, z. b. *sǫng* (: *syngva*, vgl. got. *saggw*), *dó* (< **đōwa* : *deyja*). Dehnung auslautender konsonanten hinter langem wurzelvokal wie *hétt* (: *heita*) ist gewöhnlich analogisch wieder beseitigt, *hét* usw.

Sehr unurspr. sind die lautverhältnisse in der 2. ps. sg. Aus formen wie *bart* : 1. 3. ps. *bar* (von *bera*), *vast* : *vas* (von *vesa*), *rannt* : *rann* (von *renna*) u. a. war die regel abstrahiert, die endung *-t* einfach an die 1. 3. ps. anzufügen, z. b. *sveikt* (: *svíkja*), *laugt* (: *ljúga*), *drapt* (: *drepa*), sogar *gekkt* (: *ganga*), hinter vokal gewöhnlich verdoppelt, *bjótt(t)* (: *búa*), *sátt* (: *sjá*), *slótt* (: *slá*) usw.; in fällen wie *sátt*, *slótt* (wie auch in *mátt* : *mega*, *átt* : *eiga*, § 252) ist *-tt* wohl lautgesetzlich aus ug. *-ht* entstanden. Ging die wurzel auf dental aus, so war bereits ug. *-st* entstanden, das an. in der sehr seltenen form *veist* (§ 252) erhalten ist; gewöhnlich wird der dental vor das als endung empfundene *-st* eingeschoben, wodurch *-zt* (dafür oft *-z*, § 147 d) entsteht, *veiz(t)*, *léz(t)* (: *láta*), *baz(t)* (: *binda*), *helz(t)* (: *halda*), *baz(t)* (: *biđja*). Nicht selten, bei auslautendem *đ* in älterer zeit in der regel, wird an den auslautenden dental die endung *-t* angefügt, *batt* (*tt* < *đ* + *t*, § 140, 3 *δ*, auch etymologisch *bađt* geschrieben : *biđja*), *reitt* (*reiđt* : *ríđa*), *helt* (neben *helzt* : *halda*), *hratt* (: *hrinda*), so immer bei auslautendem *st*, *laust* (: *ljósta*). — Vor *þú* ‚du' (sonst sehr selten) fällt die endung *-t* oft ab, z. b. *gekk þú*.

Die pl.-endungen *-um*, *-uđ*, *-u* bewirken *u*-umlaut, *bǫrum*, *kvǫmum* (*kómum*, § 37, 2) u. a. Bei vokalischem wurzelausgange entstehen kontraktionen (§ 47), *dóm dóđ dó* (: *deyja*), *sóm* (gew. *sǫ́m*, später *sám*) *sǫ́đ* (*sáđ*) *sǫ́* (*sá*) : *sjá* usw.; später auch *dóum sáum*.

Im schw. praet. ist der ausgang *-a* der 1. ps. sg. aus urn. nasaliertem *-ō* (*tawidō* u. a.) entstanden, das im medio-passiv als *-u* (*-o*) erhalten ist, z. b. *kǫlluđu-mk* (: akt. *kallađa*). — Vor den pl.-endungen *-um*, *-uđ* *-u* zeigen die kontrahierten verben der 2. schw. konjug. und die-

jenigen der 1. und 3. konjug., die in der wurzelsilbe *a* oder *á* haben, *u*-umlaut, z. b. *spǫ́đum* (: *spáđa* von *spá* ‚weissagen'), *vǫnđum* (: *vanđa*, von *venja* ‚gewöhnen'), **ǫ́đum* (von *ǽja* ‚weiden'), *vǫkþum* (von *vaka* ‚wachen'), *gǫ́đum* (von *gá* ‚achten'. Bei den nichtkontrahierten verben der 2. schw. konjug. ist das ug. *ō* vor dem *u* der pl.-endungen als *u* (älter *o*) erhalten (§ 44, 1a, anm. 1), wovor *a*, *á* der wurzelsilbe *u*-umlaut zeigt, z. b. *lǫđuđum* (: ahd. *ladōtum*).

b) Optativ.

Vor den optativendungen, die ug. *-ī-* (die der 1. ps. sg. *-j-*) enthielten, zeigen die verba der starken, der 1. und 3. schw. konjug. und die kontrahierten der 2. schw. konjug. *i*-umlaut in der wurzelsilbe, z. b. *byđa* (: *bjóđa*), *gǽfa* (: *gefa*), *fǿra* (: *fara*), *venđa* (ind. *vanđa* : *venja*), *hylđa* (ind. *hulđa* : *hylja*), *spǽđa* (ind. *spáđa* : *spá*), *trýđa* (ind. *trúđa* : *trúa*); dabei ist zu beachten, dass die mit *o* in der wurzelsilbe wie *þola* ‚dulden' *þora* ‚wagen' im opt. zwischen *y* und *ø* schwanken, z. b. *þølđa* oder *þylđa* : ind. *þolđa*.

In der 1. ps. sg. sollten die starken verba mit kurzer wurzelsilbe und die mit langer, auf *k*, *g* ausgehender wurzelsilbe den ausgang *-ja* = got. *-jau* haben (§ 144, 1, anm. 1; vgl. die gleichartigen optative athematischer *vilja* = got. *wiljau*, § 253, 1, anm., und *sjá* = got. *sijau* § 253, 2), aber nach dem muster der übrigen (wie *bǽra* = got. *bērjau*) ist das *j* überall beseitigt. Das *-a* ist aus älterem *-ō* (< ug. *-ōu*, § 44, 1a, anm. 1) entstanden, das im medio-passiv als *u* (*o*) erhalten ist, z. b. *lyku-mk* (: *lyka*, von *lúka*), *kvǽmo-mk* (: *kvǽma*, von *koma*).

Im pl. werden im laufe des 14. jhs., im norw. schon früher, die ausgänge des ind. *-um -uđ -u* statt *-im -iđ -i*, jedoch mit bewahrung des *i*-umlauts in der wurzelsilbe, herrschend, z. b. *vǽrum*, *vǽruđ*, *vǽru*.

c) Infinitiv.

Im an. ist auch ein besonderer inf. praet. gebildet worden, der stets der 3. ps. pl. ind. gleich lautet. Allgemein üblich sind die infinitive der praeterito-praesentia *munu skulu* und der von diesen verben neugebildeten schw. praeterita *mundu skyldu* (§ 252, 6. 7), seltener *vildu* (von *vilja*, § 253, 1) und norw. *urđu* (von *verđa*, § 238a). In der dicht. sprache kommt noch eine ganze anzahl solcher infinitive von schw. und st. praet. vor, wie *fóru* (: *fara*), *vǫ́ru* (: *vesa*), *knǫ́ttu* (§ 252, 9), *mǽltu* (: *mǽla* ‚sprechen') u. a.

Es unterliegt keinem zweifel, dass diese infinitivbildung aus der 3. ps. pl. ind. durch missverständliche auffassung gewisser syntaktischer fügungen entstanden ist, s. Noreen in Pauls grundr. I² 636 (§ 248).

d) Participium.

Von den beiden stammbildenden suffixen des part. praet. der starken konjug. *-eno-* : *-ono-* (§ 206a) ist im nord. das erstere, *-eno-* > urn. *-ina-* (*haitinaR*, stein von Tanum) zur alleinherrschaft gelangt. Von dem ehemaligen vorhandensein des zweiten typus zeugen nur ein paar reste im ostnordischen, wie aschw. *lighat* (= isl.-norw. *legit*), *takat* (runisch, = isl.

tekit), *bundan* ‚gebundenes d. h. garbe' (= isl. *bundin*). Vor dem *i* des suffixes sollte jeder des *i*-umlauts fähige vokal in langer wurzelsilbe stets, in kurzer wurzelsilbe in den unsynkopierten formen den *i*-umlaut haben (§ 33, anm. 3); thatsächlich aber zeigt ihn nur der wurzelvokal *a* (kl. VI der ablaut. verba und kl. II a, 2 der redupl. verba) in verben, deren wurzel auf *k*, *g* ausgeht: *tekinn dreginn* (auch in den synkopierten kasus, *teknir dregnir*; s. § 241, anm. 4), *genginn fenginn* (daneben *fanginn*, immer *hanginn*; § 242, anm. 4). Die übrigen part. der VI. ablautskl. wie *alinn* können ihren vokalismus aus den synkopierten kasus verallgemeinert haben, *alinn* : pl. *alnir* statt urspr. **elinn* : *alnir* (umgekehrter ausgleich in *tekinn* : *teknir* statt *tekinn* : **taknir*). Auch das *i* im part. der I. kl. der ablaut. verba (*bitinn* : *bíta* usw.) weist auf hohes alter derselben suffixform, mit der auch das *ei* der participia wie *heitinn* (vgl. urn. *haitinaR*) vereinbar ist. Die übrigen participia jedoch zeigen in der wurzelsilbe einen vokalismus, der lautlich nur aus der suffixform *-ana-* (< ug. *-ono-*) erklärbar ist, *brotinn* (: *brjóta*; aber aschw. *brytin*), *borginn* (: *bjarga*), *borinn* (: *bera*), *gefinn* (: *gefa*), *aukinn* (: *auka*), *búinn* (: *búa*), *haldinn* (: *halda*), *ráðinn* (: *ráða*), *blótinn* (: *blóta*). In diesen verbalklassen ist die suffixform *-ina-* wohl erst spät durchgedrungen, als sie den wurzelvokal nicht mehr zu beeinflussen vermochte; auf altes schwanken weist die doppelform norw. *nominn* (< **nomanaR*) : isl. *numinn* (< **numinaR*, mit *u* statt *y* aus den synkopierten kasus *numnir* usw.); vgl. das *u* in ae. *numen*, as. *gi-numan* : *bi-noman*.

Kontraktion zeigt *sénn* ‚gesehen' < **séenn* : pl. *sénir*, § 240, anm. 3.

§ 251. **III. Medio-passiv.**

1. Allgemeines.

Das im got. noch z. t. bewahrte idg. medio-passiv ist im nordischen aufgegeben (§ 247), dafür aber durch verschmelzung enklitischer formen der personalpronomina mit den formen des aktivs ein neues gebildet; es hat teils reflexive (mediale), teils passivische bedeutung. Die 1. ps. sg. wird durch anfügung von *-mk* (selten *-m*), die übrigen formen des sg. und pl. durch anfügung von *-sk* oder (minder häufig) *-s* gebildet. In *-mk*, *-sk* sind *mik*, *sik* (mit vokalschwund nach § 45, anm. 1) unverkennbar. In *-m*, *-s* sieht man wohl mit recht ursprüngliche dativformen: *-m* < **-m(i)R* (= got. *mis* an. *mér*) nach § 141, 2β, anm. 2, *-s* < **-s(i)R*; doch könnte man bei *-m*, *-s* auch an formen wie ae. *mē̆* as. *mī* ‚mir, mich' denken (vgl. ae. *ðē̆* as. *thī* ‚dir, dich', das reflexivum fehlt in beiden mundarten). Ein bedeutungsunterschied zwischen den formen mit *-mk*, *-sk* und *-m*, *-s* besteht nicht.

Anm. 1. Die ursprungszeit dieser neubildung ist nicht näher bekannt; sie muss in eine zeit fallen: 1) als *-u* < ug. *-ō* im auslaut noch

nicht geschwunden war (*beru-mk* = ahd. *biru* + *mik*; § 45 b), — 2) als *-o* < ug. *-ōu* (§ 42) und < ug. *-ōn* (§ 45 b, anm. 2) noch nicht zu *-a* geworden war (§ 44, 1 a; *beru-mk* = got. *baírau* + *mik*, *bǽru-mk* = got. *bērjau* + *mik*, *lǫđuđu-mk* < ug. **laþōđōn* + *mik*), — 3) als die vokale von *mik*, *sik* noch von dem schwundgesetz (§ 45 a) getroffen werden konnten. Die ausbildung des medio-passivs wird danach, wenigstens in ihren anfängen, noch der urn. zeit angehören; runeninschriftlich belegt sind formen erst aus der späteren vikingerzeit.

2. Paradigmata.

Praesens.

	Indikativ.	Optativ.	Indikativ.	Optativ.
Sg. 1.	*lúkumk*	*lúkumk*	*kǫllumk*	*kǫllumk*
2. 3.	*lýksk*, *lýkz*(*k*)	*lúkis*(*k*)	*kallask*, *kallaz*(*k*)	*kallis*(*k*)
Pl. 1.	*lúkums*(*k*)	*lúkims*(*k*)	*kǫllums*(*k*)	*kallims*(*k*)
2.	*lúkiz*(*k*)	*lúkiz*(*k*)	*kalliz*(*k*)	*kalliz*(*k*)
3.	*lúkask*	*lúkis*(*k*)	*kallask*	*kallis*(*k*)
	Imperativ.	Infinitiv.	Imperativ.	Infinitiv.
Sg. 2.	*lúks*(*k*)	*lúkas*(*k*)	*kallas*(*k*)	*kallas*(*k*)
Pl. 1.	*lúkums*(*k*)	Participium.	*kǫllums*(*k*)	Participium.
2.	*lúkiz*(*k*)	*lúkandis*(*k*)	*kalliz*(*k*)	*kallandis*(*k*)

Praeteritum.

	Indikativ.	Optativ.	Indikativ.	Optativ.
Sg. 1.	*lukumk*	*lykumk*	*kǫlluđumk*	*kǫlluđumk*
2.	*laukz*(*k*)	*lykis*(*k*)	*kalladis*(*k*)	*kalladis*(*k*)
3.	*lauksk*	*lykis*(*k*)	*kallađis*(*k*)	*kallađis*(*k*)
Pl. 1.	*lukums*(*k*)	*lykims*(*k*)	*kǫlludums*(*k*)	*kallađims*(*k*)
2.	*lukuz*(*k*)	*lykiz*(*k*)	*kǫlluđuz*(*k*)	*kallađiz*(*k*)
3.	*lukus*(*k*)	*lykis*(*k*)	*kǫlluđus*(*k*)	*kallađis*(*k*)
	Participium (nur im neutr.).		Participium (nur im neutr.).	
	lokiz(*k*)		*kallaz*(*k*)	

Bemerkungen.

1. In späterer zeit nimmt die 1. ps. sg. aller tempora und modi die form der 3. ps. sg. an (vgl. § 250 A, 1), am spätesten im st. praet., also *lýksk*(*-z*) für *lúkumk* (ind.), *lúkiz* für *lúkumk* (opt.), *kallaz* für *kǫllumk*, *kallađiz* für *kǫlluđumk* usw., spät auch *laukz* für *lukumk*.

2. Im laufe des 13. jhs. werden die 1. ps. sg. (auf *-mk*) und die 1. ps. pl. (auf *-msk* und deren jüngere fortsetzungen, s. bem. 5) häufig miteinander vertauscht; jedoch bleibt diese vertauschung, wenigstens im

isl., mehr auf den ind. beschränkt; also *húkumsk* (selten) oder in jüngerer form *húkumz* für älteres *húkumk*, umgekehrt *húkumk* für *húkumsk* u. dergl.

3. In zwei fällen ist die 1. ps. sg. nicht einfach aus der verbindung der aktiven form mit *-mk* entstanden. a) Die 1. ps. sg. ind. praes. der 3. schw. konjug. geht nicht auf **-imk* (*-i* + *mk*), sondern auf *-umk* aus, z. b. *þolumk* (: akt. *þoli*, von *þola* ‚dulden'); dieser ausgang ist wahrscheinlich aus den übrigen verbalklassen übernommen, deren *-umk* regelrecht aus der anfügung von *-mk* an den alten ausgang des aktivs *-u* (< *ō*) entstanden ist. — b) Die 1. ps. sg. ind. praet. der starken konjug. zeigt in der wurzelsilbe den vokalismus des plurals, *lukumk* : akt. *lauk*, *gǫfumk* : akt. *gaf* (von *gefa* ‚geben'), *bundumk* : akt. *band* (von *binda* ‚binden'). Diese bildung verdankt ihren ursprung offenbar der schwierigkeit, die die verbindung des *-mk* mit dem auslautenden konsonanten der aktiven form mit sich brachte, und ist vielleicht geradezu aus der syntaktischen verbindung der 3. ps. pl. mit *m(i)k* entstanden: *bundumk* ‚ich wurde gebunden' < *bundu* + *m(i)k* ‚sie banden mich'.

4. Bei dem zusammentreffen von *-s(k)* mit auslautenden konsonanten der aktiven formen traten einige besondere lautvorgänge ein. a) Auslautendes *-r* (*-R*) der 2. ps. sg. (im opt. praes. und praet. sowie im ind. praes. aller verbalklassen, im ind. praet. der schw. konjug.) ist geschwunden (§ 145 b), *lýksk* < *lýkr* + *sk*, *húkis(k)* < *húkir* + *sk*, *kallaðisk* < *kallaðir* + *sk* usw. — b) Auslautendes *-đ* und *d* der wurzelsilbe, *-đ* der endung (2. ps. pl. aller tempora und modi) ist zu *-t* geworden (*t* + *s* geschr. *z*; § 134 A, a, 3; § 139 a, 1): *krez(k)* < **kveđ(r)-s(k)*, *kvaz(k)* < **kvađ-s(k)* (von *kveđa* ‚sprechen'), *binz(k)* < **bind(r)-s(k)* (von *binda* ‚binden'); *húkiz(k)* < **húkiđ-sk* usw. [Auch für … *t* + *s(k)* wird natürlich *-z(k)* geschrieben: *brýz(k)* < **brýt(r)-sk*, *brauz(k)* für **braut-sk* (von *brjóta* ‚brechen'), *baz(k)* für **batt-sk* (von *binda* usw.] — In der 2. 3. ps. sg. ind. praes. stehen schon in den ältesten hdss. neben formen auf *-sk* (< *-R-sk*) solche auf *-z(k)*, in denen man mit recht die verbindung von *s(i)k* mit der im akt. aufgegebenen ursprünglichen endung *-đ* der 3. ps. sieht, also *lýkz(k)* < **lýkđ-sk* (< **lūkiđ* + *sik*). — Natürlich wird auch die verbindung von *-sk* mit auslautendem *-t* der wurzelsilbe *-z(k)* geschrieben, *brauz(k)* = **braut-s(k)* (von *brjóta* ‚brechen') u. a. — c) Hinter *ll* und *nn* im wurzelauslaut ist nach § 143, 3 *t* vor *-s(k)* eingeschoben, z. b. *fel(l)z(k)* < **fell(R)-sk* (von *falla* ‚fallen'), *rin(n)z(k)* < **rinn(R)-sk*, *van(n)z(k)* < **vann-sk* (von *vinna* ‚ausführen'). — d) Gedehnter konsonant ist vor *-s(k)* nach § 142. 2 *a* meist gekürzt: *felz(k)*, *vanz(k)*, *feksk* < **fekk-sk* von *fá* ‚bekommen') u. a.

5. Die grosse häufigkeit des ausgangs *-z(k)* brachte es mit sich, dass dieser allmählich auch fast überall, wo lautgesetzlich nur *-s(k)* stehen konnte, eindrang (seit dem anfange des 13. jhs.); doch behauptete sich *-s(k)* im isl. hinter *l*, *r*, *m*, *k*, hinter *l* und *r* meist auch im norw. — Ungefähr gleichzeitig werden die in alten hdss. seltneren formen ohne *-k* häufiger und gegen ende des 13. jhs. alleinherrschend. An diesen ausgang *-z* bezw. *-s* tritt im norw. schon früher, im isl. seit etwa 1300 ein *t*, das vielleicht aus dem imperativ [*min(n)zt* ‚erinnere dich' < *minnz* + *t(u)*,

vgl. § 134 A, a, 3; § 45 b] verallgemeinert ist; auch in dem häufig, aber nur im neutr. gebrauchten part. praet. kann sich dies *-t* durch missverständliche anfügung der neutralendung *-t* entwickelt haben [*lokizt* < **lokit-s(k)* + *t*]. So entstanden formen wie *lúkazt* (inf.; 3. ps. pl. ind. praes.), *lúkumst, lúkumzt* (1. ps. pl.; später auch *-unzt, -unst*, § 139 b) usw. Da aber *z* in dieser zeit bereits wie *ss* gesprochen wurde, § 140, 4 β, so werden häufig schreibungen *-zst* und *-st* gefunden; letztere sind im neuisl. alleinherrschend geworden.

6. Sehr häufig sind *ek* ‚ich' und *þú* ‚du' enklitisch mit den verbalformen verschmolzen, s. darüber beim pronomen; über eine eigentümliche gestalt der verbalform vor enklit. *-ek* s. § 250 A, 4. An dieser stelle aber ist noch e i n e art der verschmelzung von verbalformen mit enklitischem personalpronomen zu erwähnen, weil sie im sprachgefühl offenbar mit dem medio-passiv verwirrt worden ist. In der älteren dichtersprache kommen häufig verbindungen der 3. ps. sg. oder pl. mit *-mk* und (seltener) *-m* vor, wobei *-mk -m* ohne unterschied je nach der natur des verbum dativ oder accusativ bezeichnen, häufig auch gar nicht vom verbum, sondern von einer daneben stehenden praeposition abhängen. Die verbalform lautet für sg. und pl. gleich, zeigt den wurzelvokal des plurals und geht stets auf *-o-* (*-u-*) aus, z. b. *gǫ́fom(k)* ‚gab(en) mir (bezw. mich)', *erom(k)* ‚sind (bezw. ist) mir', *undir stóđum(k)* ‚unter mir stand(en)', *kǫllođomk* ‚nannte(n) mich', *lǫgđomk* ‚legte(n) mir', *þykkjom(k)* ‚scheint mir' (= *þykki mér*), *verpomk* ‚wirft mich', *verđomk* ‚wird mir' usw. Der ausgangspunkt dieser bildung ist offenbar die verbindung der 3. ps. pl. praet. mit *-m(k)*, also formen wie *gǫ́fo-m(k)*, *lǫgđo-mk* usw. (dazu eine normale praes.-form: *ero-mk*); der lautliche zusammenfall dieser formen mit der 1. ps. pl. bezw. sg. des medio-passivs zog dann auch formen wie *þykkjomk*, *verpomk* nach sich. Wie freilich die pluralische verbalform dazu kam, auch singularische bedeutung anzunehmen, ist nicht recht klar. Diese formen machen genau dieselben schicksale durch wie die gleichlautende 1. ps. pl. bezw. sg., gehen also später auf *-umsk*, *-umz*, *-umzt, -umst, -unst* aus.

C. Unregelmässige verba.

a) Verba praeterito-praesentia (vgl. § 198. § 216). § 252.

Kl. I. 1) ***veit*** ‚ich weiss' ***vitum***, imp. ***vit***, inf. ***vita***, part. ***vitandi***; praet. ***vissa*** part. ***vitađr***.

Anm. Poët. *vetka(t)* ‚weiss nicht' < *veit-(e)k-a(t)* mit verkürzung des *ei* > *e* nach § 39, 2 a. — 2. ps. sg. *veizt* (§ 251), sehr selten und alt noch *veist* = got. *waist* (§ 209 b). — Alte *to*-part. sind *viss* ‚gewiss', *víss* ‚weise; gewiss' (§ 206 b).

Kl. III. 2) ***ann*** ‚gönne, liebe' ***unnum***, opt. ***unna***, imp. ***unn***, inf. ***unna***, part. ***unnandi***; praet. ***unna*** (aus **unþ-*, § 141, 3), opt. ***ynna***, part. neutr. ***unnt*** oder ***unnat***.

3) **kann** ‚kenne, kann' *kunnum*, opt. *kunna*, imp. *kunn*, inf. *kunna*, part. *kunnandi*; praet. *kunna* (= got. *kunþa*), opt. *kynna*, part. *kunnat*.

Anm. Altes *to*-part. ist *kuðr kunnr* ‚bekannt' (= got. *kunþs*; § 206 b). — Statt des opt. *kynna* auch *kunna*, sehr selten *kynna* als ind.

4) **þarf** ‚bedarf' *þurfum*, opt. *þurfa*, inf. *þurfa*, part. *þurfandi*; praet. *þurfta*, opt. *þyrfta*, part. *þurft*.

Anm. *þyrfta* bisweilen als ind. praet.; anorw. bisweilen *þorfa* inf., *þurfat* part.

Ausserhalb der gewöhnlichen ablautsreihen stehen:

5) **man** ‚erinnere mich' *munum*, opt. *muna*, imp. *mun*, inf. *muna*, part. *munandi*; praet. *munđa* (später *munda*, § 134 A, b 3), opt. *mynđa* (*mynda*), part. *munat*.

6) **mun** (älter *mon*, anorw. *man*) ‚werde' (zur umschreibung des futurs, § 247, anm.) *munum* (*monom*, anorw. auch *manum*), opt. *muna* (*myna*, *møna*), inf. *munu* (*mono*); praet. *munda* (*mynda*, *mønda*), opt. *mynda* (*mønda*, *munda*), inf. *mundu* (*myndu*, *møndu*).

Anm. Über die infinitivendung -*u* in *munu*, *mundu* s. § 250 B, 2 c. — Das schwanken von *u* und *o* erklärt sich aus der unbetontheit des wortes (§ 44, 1 b. c). — Für *munda* auch *monda*, für *mønda* auch *menda* (§ 32, 8), für *mynda* (*myndir* usw.) auch *minda* (§ 44, 2). — Die 2. ps. sg. *munt* verliert vor der angefügten negation -*at* in verbindung mit dem pers.-pron. *þú*, doch auch sonst, oft ihre endung: *munattu*, *mun(n)*; die endungslose form ist abstrahiert aus *mun(n)tu*, *mun(n)du* < *mun(n)t* + *þu* bezw. *đu*. — Das *u* im sg. statt des im norw. oft bewahrten *a* ist aus dem pl. verschleppt. Das verbum ist im grunde mit dem vorigen identisch.

7) **skal** ‚soll' *skulum* (älter *skolom*, anorw. bisweilen *skalum*), opt. *skyla* (*skula*), inf. *skulu* (*skolo*), part. *skulandi*; praet. *skylda* (bisw. *skulda*), opt. *skylda*, inf. *skyldu*.

Anm. Über die infinitivendung in *skulu*, *skyldu* s. § 250 B, 2 c. — Das schwanken von *u* und *o* (*skulu* : *skolo*) wie bei *munu* : *mono*. — Für *skylda* auch *skilda* (§ 44, 2). — Die 2. ps. sg. *skal(l)t* (*ll* nach § 142, 1 a, anm. 2) verliert vor der angefügten negation -*at* in verbindung mit dem pers.-pron. *þú*, doch auch sonst, oft ihre endung: *skalattu*, *skal(l)*; die endungslose form ist abstrahiert aus *skal(l)tu*, *skal(l)du* < *skal(l)t* + *þu* bezw. *đu*. — Altes *to*-part. *skyldr* ‚notwendig, verpflichtet'.

8) **má** ‚kann' *megum*, opt. *mega*, inf. *mega*, part. *megandi*; praet. *mátta*, opt. *mætta*, part. neutr. *mátt* (bisw. *megat*).

Anm. *má* < **maȝ* = got. *mag* nach § 147 b, *mátta* = got. *mahta* nach § 140, 3 a. — Das *e* von *megum* usw. stammt aus dem opt.; das anorw. hat noch bisw. inf. *maga* = got. **magan*, daneben *muga* (über dessen *u* s. § 198). — Altes -*eno*-part. ist *meginn* ‚kräftig'.

9) *kná* ‚kann' *knegum*, opt. *knega*; praet. *knátta*, opt. *knǽtta*, inf. *knǫttu*.

Anm. Statt *knátta* selten *knáða*. — Die flexion dieses urspr. mit ae. *cnáwan* identischen verbum ist nach dem muster von *má* : *megum* reguliert.

10) *á* ‚habe' *eigum*, opt. *eiga*, imp. *eig*, inf. *eiga*, part. *eigandi*; praet. *átta* opt. *ǽtta*, part. *áttr*.

Anm. *á* < urn. *aih* (mehrfach belegt, = got. *aih*) nach § 38, 1 a. § 147 b; *átta* < **aihtōn* (= got. *aihta*), *áttr* < **aihtoz*. — Altes *-eno*-part. ist *eiginn* ‚eigen'.

Bemerkungen.

1. Das praes. dieser verba ist seiner form nach ein starkes praet. und wird wie dieses flektiert; doch hat die praesens-bedeutung auch auf die flexion in zwei punkten eine einwirkung ausgeübt: a) der wurzelvokal zeigt im opt. bei den meisten verben nicht den lautgesetzlichen umlaut, ausgenommen bei *mega*, dessen *e* (< *a*) auch in pl. ind., inf. und part. verschleppt ist, und bei *skyla* (neben *skula*) und *myna, mǫna* (neben *muna*); — b) in der 2. und 3. ps. pl. ind. nehmen diese verba statt der praet.-ausgänge *-uð -u* allmählich die gewöhnlichen praes.-ausgänge *-ið -a* an, so schon in frühen denkmälern gewöhnlich *muna* ‚sich erinnern', *unna*, oft auch *eiga* und *mega*, die andern später.

2. Das praet. dieser verba geht regelmässig nach dem muster der schwachen praeterita (flexionsbeispiele § 249). Bei einigen verben zeigt sich verwirrung zwischen ind. und opt.: der opt. *skylda* wird statt des seltenen ind. *skulda*, *mynda* (*mǫnda*) auch für *munda* (*monda*), *þyrfta* selten für *þurfta*, *kynna* bisweilen für *kunna* gebraucht, umgekehrt der ind. *munda* und bisweilen *kunna* für den opt. Diese verwirrung hängt mit der gerade bei diesen verben häufigen verwendung des opt. in potentialer bedeutung zusammen.

b) Verba auf *-mi* (‚wurzelverba', § 181, 1). § 253.

1. *vilja* ‚wollen'. Praes. ind. 1. ps. *vil*, 2. 3. ps. *vill* (2. ps. später *vilt*), pl. *viljum vilið vilja*, opt. *vilja vilir* usw.; inf. *vilja*, part. *viljandi*; praet. *vilda*, inf. *vildu*, part. *viljat*.

Anm. *vilja* wird wie ein *j*-praes. flektiert; neben *vill* (< *vil-R*, § 251) begegnet selten auch *vilr*; die form *vilt* beruht wohl auf anbildung an die praet.-praesentia, < *vil(l)tu*. Dass auch im an. urspr. wie im got. der (athematische) opt. als ind. gebraucht wurde, zeigt die alte (poet.) verwendung von *vilja* (= got. *wiljau*) als ind. und die seltene alte nebenform *vil* für die 3. ps. sg. (= got. *wili*, § 45 b). — Ein altes *to*-part. *vildr* wird als adj. gebraucht in der bedeutung ‚erwünscht, angenehm'.

2. Das verbum substantivum. Von der wurzel **es*- (§ 217, 1) ist der ind. und opt. praes. im gebrauch.

Ind.	Opt.
em	*sjá* (später *sé*)
est (später *ert*)	*sér*
es (später *er*)	*sé*
erum (älter *erom*)	*sém*
eruð (*eroð*)	*séð*
eru (*ero*)	*sé*

Sämtliche übrigen formen, bisweilen auch der opt. praes. (bes. 2. ps. sg. *verir*, 3. ps. sg. *veri*), werden von *vesa* (*vera*, § 240, anm. 4) gebildet.

Anm. 1. *es* erfährt als enklitisches wort vokalschwund (§ 45 a, anm. 1), z. b. *þats* ‚das ist'; ebenso, jedoch nur hinter auslautendem *r*, *erum erud eru* (§ 46, anm. 3), wobei *rr* oft gekürzt wird: *þeir(r)u* oder *þeir(r)o*, *litlir(r)um litler(r)om*; es findet sich auch *þeir(r)ó litler(r)óm* geschrieben.

Anm. 2. Für *est* alt und selten *es* (= got. *is*); *est* < *es* + *þu* (§ 45 a, anm. 1). *est* und *es* nur in den ältesten hdss.; seit dem anfang des 13. jhs. kommen *ert* und *er* auf, deren *r* aus dem pl. stammt. Auch das *e* der singularformen statt gesetzl. *i* (**immi* **issi* **isti*) muss aus dem pl. stammen; zur erklärung von *es* (= ae. as. *is*), *erum eruð* (: ahd. *b-irum b-irut*) *eru* (: ae. *earun*) vgl. § 203 b, β; *em* < ug. **immi*, *est* < **issi* + *þu*. — Für *em* später *er*, § 250 A, 1.

Anm. 3. Für konj. *sém séð sé* findet sich später *séum séuð séu* (wie im opt. praet., § 250, B 2, b).

3) Das verbum ‚thun' (**dhē*-). Ein rest ist das adjektivierte part. praes. *dándi* ‚tüchtig', s. § 217, 3.

Kap. 16. Altenglische Konjugation.

A. Tempusbildung.

I. Starke verba.

1. Ablautende verba.

§ 254. Klasse I: *ī ā i i*, z. b. *bītan*, *bāt*, *biton*, *biten*. Auf den stammvokal folgt einfacher dentaler, gutturaler oder seltener labialer konsonant. Zu dieser klasse gehören: *bītan* ‚beissen', *drītan* ‚cacare', *flītan* ‚streiten', *hnītan* ‚stossen', *scītan* ‚cacare', *slītan* ‚schleissen', *smītan* ‚beschmieren', *đwītan* ‚abschneiden', *wītan* ‚verweisen, tadeln' (got. *fra-weitan*), *ge-wītan* ‚gehen', *wlītan* ‚sehen', *wrītan* ‚schreiben' (*for-wrītan* ‚zerreissen'); *bīdan* ‚warten',

glīdan ‚gleiten', *gnīdan cnīdan* ‚reiben', *hlīdan* ‚bedecken', *rīdan* ‚reiten', *slīdan* ‚gleiten', *strīdan* ‚schreiten', *wrīdan* ‚wachsen'; *ætclīđan?* ‚anhangen', *līđan* ‚gehen', *mīđan* ‚meiden', *scrīđan* ‚schreiten', *snīđan* ‚schneiden', (*ofer-swīđan* ‚stärker sein' ‚überwältigen', einmal praet. *oferswāđ*, sonst schwach), *wrīđan* ‚drehen'; *ā-grīsan?* ‚erschrecken', *rīsan* ‚sich erheben' ‚geziemen'; *cīnan* ‚aufspringen' ‚klaffen', *ācwīnan* ‚schwinden', *dwīnan* ‚schwinden' (*frīnan* ‚fragen', s. unten anm. 3). *gīnan* ‚gähnen', *hrīnan* ‚berühren', *hwīnan* ‚brausen', (*rīnan* ‚regnen', anm. 2), *scīnan* ‚scheinen' (praet. auch *sceān* nach § 57, 2), *đwīnan* ‚schwinden'; *blīcan* ‚leuchten', *sīcan* ‚seufzen', *snīcan* ‚schleichen', *strīcan* ‚streichen', *swīcan* ‚im stich lassen' *be-swīcan* ‚betrügen', *wīcan* ‚weichen'; **ā-fīgan?* ‚braten' (Ep. Corp. Erf. part. *āfigen*), *hnīgan* ‚neigen', *mīgan* ‚harnen', *sīgan* ‚sinken', *stīgan* ‚steigen' (praet. sg. auch *stāh*, vgl. s. 255); *grīpan* ‚greifen', *nīpan* ‚verdunkeln', *rīpan* ‚ernten', *tō-slīpan?* ‚zergehen' ‚aufgelöst werden', *ōđ-clīfan* ‚anhaften', *drīfan* ‚treiben', *be-līfan* ‚bleiben', *scrīfan* ‚verfügen', *tō-slīfan* ‚spalten', *swīfan* ‚schweifen', *spīwan* ‚speien'. In diese kl. gehören auch die (nach § 59, 4) kontrahierten verben, in denen ursprünglich ein *h* hinter dem stammvokal stand: *lēon* (< **līhan*) ‚leihen', *sēon* (< **sīhan*) ‚seihen' [part. praet. *siwen seowen* (s. 173) *sigen* (unten anm. 1) und mit kontraktion *be-sēon*], *tēon* ‚zeihen', *đēon* ‚gedeihen', *wrēon* ‚bedecken'.

Anm. 1. Grammatischer wechsel tritt bei einzelnen verben auf, deren stamm auf *đ* ausgeht, so *snīđan snāđ snidon sniden*, *līđan* part. *liden*, *scrīđan* praet. pl. *scridon*, doch zeigen *mīđan*, *wrīđan* keinen grammatischen wechsel. Bei den kontrahierten verben tritt der wechsel gleichfalls ein: *đēon đāh đigon đigen*, *tēon tigon tigen*, *wrēon wrigon wrigen*, dagegen begegnet er im ae. nicht in *rīsan*, vgl. § 214, 1 (klasse I).

Anm. 2. Von *đēon* ‚gedeihen' begegnet auch das praet. pl. *oferđungon* part. *đungen*, letzteres auch adjektivisch *geđungen* ‚trefflich' ‚vornehm'. Dies sind die regelrechten älteren formen: *đēon* < **đīhan* < **đinhan*, ursprünglich nach kl. 3, vgl. § 214, 1. § 271, anm. 2.

Anm. 3. Das durch ersatzdehnung entstandene *ī* in *rīnan* < *rignan* veranlasste, dass dies ursprünglich schwache verbum wie ein starkes nach kl. 1 behandelt ward, ähnlich ging *frīnan* < *frignan* (st. v. kl. III) im spätws. in diese kl. über. Das von haus aus schw. v. *oferswīđan* zeigt einmal st. praet. (s. oben).

Anm. 4. Der diphthong *ēo* im praesensstamm der kontrahierten verba der kl. 1 bewirkte frühzeitig übergang solcher verba in die 2. kl.: *tēon tēah tugon* (schon aws.) *togen*, auf welches verbum überdies das im inf. gleichlautende v. der 2. kl. *tēon* ‚ziehen' wirkte, später ähnlich *wrēah wrugon wrogen* neben *wrāh wrigon wrigen* u. ä.

Anm. 5. Kurzen vokal im praesensstamm und brechung in den formen mit folgendem dunkeln vokal zeigen im angl. *ripan*, Lindisf. gosp. *(h)rioppa*, in letzterem denkmal auch *grioppa* für *gripan*.

§ 255. Klasse II. a) *ēo ēa u o*, z. b. *crēopan crēap crupon cropen* b) *ū ēa u o*, z. b. *brūcan brēac brucon brocen*. Aoristpraesentia mit dem vokal *ū* (§ 183 b) sind im ae. reicher vertreten als in den übrigen agm. dialekten. Auf den stammvokal folgt in kl. II ein einfacher dental, seltener ein guttural oder labial: a) *brēotan* ‚brechen', *flēotan* ‚fliessen', *gēotan* ‚giessen', *grēotan* ‚weinen', *hlēotan* ‚losen', *nēotan* ‚geniessen', *rēotan* ‚weinen', *scēotan* ‚schiessen', *đēotan* ‚heulen' (auch nach b), *ā-đrēotan* ‚verdriessen'; *bēodan* ‚gebieten', **hrēodan* ‚schmücken' (part. praet. *hroden*), *lēodan* ‚wachsen', *rēodan* ‚röten'; *ā-brēođan* ‚entarten' ‚vergehen', *ā-frēođan?* ‚schäumen', *sēođan* ‚sieden'; *cēosan* ‚wählen', *drēosan* ‚fallen', *fnēosan* ‚niesen', *frēosan* ‚frieren', *hrēosan* ‚stürzen', *be- for-lēosan* ‚verlieren'; *rēocan* ‚rauchen', *smēocan* ‚rauchen', *drēogan* ‚ausüben' ‚erleiden', *flēogan* ‚fliegen', *lēogan* ‚lügen'; *crēopan* ‚kriechen', *drēopan* ‚triefen', *gēopan* ‚verschlingen'; *clēofan* ‚klieben', **hēofan* ‚klagen' (praet. *hēof* für *hēaf*, Gen. 771: *hōf*; vgl. got. *hiufan* § 219), *rēofan* ‚zerreissen', *scēofan? < sceōfan < scūfan* (nach b) ‚schieben'; *brēowan* ‚brauen', *cēowan* ‚kauen', *hrēowan* ‚reuen', *snēowan?* ‚eilen'; dazu gehören die kontrahierten: *flēon* ‚fliehen' (got. *þliuhan*), *tēon* ‚ziehen' (got. *tiuhan*) [und die frühzeitig aus der 1. kl. in diese übergetretenen: *tēon* ‚zeihen', *đēon* ‚gedeihen', *wrēon* ‚bedecken']. Zu b) gehören: *hrūtan* ‚sich schnell bewegen' ‚schnauben', *lūtan* ‚sich neigen', *ā-sprūtan* (ne. *sprout*) ‚spriessen', **ā-đrūtan* ‚schwellen' (nur part. *ādrūten*), *đūtan* ‚heulen' (auch nach a); *crūdan* ‚drängen', *strūdan* ‚rauben'; *brūcan* ‚geniessen', *lūcan* ‚schliessen'; *būgan* ‚sich biegen', *smūgan* ‚schmiegen', *sūgan sūcan* ‚saugen', *slūpan* ‚schlüpfen', *sūpan* ‚saufen'; *dūfan* ‚tauchen', *scūfan* ‚schieben' (vgl. a).

Anm. 1. Die verba, deren stamm auf *đ*, *s* und ursprünglich auf *h* ausging, haben grammatischen wechsel: *sēođan sēađ sudon soden*, *forlēosan lēas luron loren*, *tēon tēah tugon togen*.

Anm. 2. Nach § 57, 9 begegnet neben *scūfan* auch *sceūfan sceōfan* (*scēofan* s. unter a), im part. neben *scofen* auch *sceofen*.

Anm. 3. Das angl. zeigt im praes. bei folgendem guttural formen mit *ē*: *flēga[n]*, merc. auch *ī*: *flīgan*.

§ 256. Klasse III. a) Bei folgendem nasal + konsonant (§ 52): *i a(o) u u*, z. b. *findan fand (fond) fundon funden*. b) Dem stammvokal geht bezw. ging liquida (*r*) vorauf, ihm folgt doppelkonsonanz:

e æ u o: *bregdan brægd brugdon brogden.* c) Vor *l* + konsonant (ausser *h, c*) lautet die ablautsreihe regelrecht (§ 54, I): *e ea u o*, z. b. *helpan healp hulpon holpen.* d) Bei vorhergehendem palatal tritt nach § 57 ein: *ie' ea' u o*, z. b. *gieldan geald guldon golden.* e) Folgt auf den stammvokal *r* + konsonant (ausser *n*), *ht* oder *lc lh*, so gilt nach den brechungsgesetzen (§ 54): *eo ea u o*: *ceorfan cearf curfon corfen, meolcan mealc mulcon molcen, feohtan feaht fuhton fohten.* f) Auf den stammvokal folgt *rn*: *murnan mearn murnon *mornen.* g) *frignan* ‚fragen' hat *frægn frugnon frugnen.* — In diese kl. gehören a) *crimman* ‚stopfen', *grimman* ‚wüten', *hlimman* ‚brüllen' ‚krachen', *scrimman* ‚sich zusammenziehen', *swimman* ‚schwimmen'; *ge-limpan* ‚sich ereignen', *rimpan* ‚rümpfen', *climban climman* ‚klimmen', **brinnan* ‚brennen' (nur mit metathesis belegt: *biernan birnan beornan* praet. *born* später *barn, bearn*), *cinnan?* (Reimlied 52), *be- on-ginnan* ‚beginnen', *linnan blinnan* (< *belinnan*) ‚aufhören', *rinnan* ‚rinnen' (meist *iernan* ‚laufen' praet. *orn arn earn*), *sinnan* ‚sich kümmern', *spinnan* ‚spinnen', *winnan* ‚sich abmühen' ‚kämpfen'; *ā-cwincan* ‚verschwinden', *drincan* ‚trinken', *scrincan scringan* ‚einschrumpfen', *sincan* ‚sinken', *slincan slingan* ‚kriechen', *stincan* ‚duften', *swincan* ‚sich mühen'; *bringan* (§ 261 c; doch part. mehrfach in der poesie: *brungen*), *clingan* ‚welken', *cringan crincan* ‚fallen', *singan* ‚singen', *springan* (*ā-sprincan*) ‚springen', *stingan* ‚stechen', *swingan* ‚schwingen', *ge-tingan* ‚sich anschliessen' (Andreas 138), **đingan* (vgl. § 254, anm. 2), *đringan* ‚dringen', *wringan* ‚drücken'; *sprintan* ‚eructare' (Lindisf. gosp.), *đrintan* ‚schwellen'; *bindan* ‚binden', *findan* ‚finden' (praet. auch *funde*, wie ein schw. v. flektiert, vgl. § 271, anm. 3), *grindan* ‚zermalmen', *hrindan* ‚stossen', *swindan* ‚schwinden', *đindan* 'schwellen' ‚ärgerlich sein', *windan* ‚winden'. b) *bregdan* (auch *brēdan brǣd brūdon brōden* nach § 60, 1 c) ‚schnell bewegen' ‚schwingen', *stregdan* (*strēdan*) ‚streuen', *berstan* (< **brestan*) ‚bersten', *đrescan* (got. *þriskan*) *đerscan* ‚dreschen' (praet. spät auch *đearsc*, part. auch *ādroxen* ‚beraubt'). c) *bellan* ‚bellen', **cwellan* ‚quellen' (nur part. in *collenferhđ* [Grein, sprachsch. I, 166]), *swellan* ‚schwellen', **wellan?* (in *wollentēare* ‚mit hervorstürzenden thränen' Beow.); *belgan* ‚zürnen', *swelgan* ‚verschlingen'; *helpan* ‚helfen'; *delfan* ‚graben'; *meltan* ‚schmelzen', *sweltan* ‚sterben'; *be-ofer-teldan* ‚bedecken'. d) *giellan* ‚gellen' ‚schreien', *sciellan* ‚schallen', *gielpan* ‚sich rühmen', *scielfan* ‚schwanken'. e) *ceorran* ‚knarren' (nur *curron* praet. plur. P. B. B. 9, 281), **ā-cweorran*

(nur part. praet. *ācworren* ‚trunken', s. ebenda), **georran* (nur praet. plur. *gurron*, doch me. inf. *ȝeorren ȝurren*) ‚knarren'; *beorcan* ‚bellen', *sneorcan* ‚schrumpfen' (praet. *gesnerc* Vesp. ps. 30, 13), *sweorcan* ‚dunkel werden'; *beorgan* ‚bergen', *sceorpan* ‚schrapen', *weorpan* (nordh. *worpa*) ‚werfen'; *ceorfan* ‚schneiden', *deorfan* ‚sich mühen' ‚arbeiten', *hweorfan* ‚sich wenden', *sceorfan* ‚nagen', *steorfan* ‚sterben', *sweorfan* ‚polieren'; **feortan* (ne. schw. *to fart*), *smeortan* ‚schmerzen'; *seorđan*? ‚ehebrechen' (Lindisf. gosp. Mt. 5, 27, imp. sg. *serđ*; vielleicht schw. wie ne. dial. *to sard* ‚futuere'), *weorđan* (nordh. *worđa*) ‚werden'; *feohtan* (angl. *fehta[n]*) ‚fechten', **fleohtan* (nur in *flohtenfōte* ‚mit schwimmfüssen'), **hreohtan* (nur praet. pl. *hruhtun* Matth. 26, 50 ‚iniecerunt'); *meolcan* (*melcan*) ‚melken', *ā-seolcan* ‚erschlaffen' (schon Ep. part. *āsolcaen*); **feolhan* > (nach § 60 b) *fēolan* ‚eintreten' (praet. *fealh fēal*, *fulgon fūlon fǣlon*, part. *folgen fōlen*). f) *murnan* ‚trauern', *spurnan spornan* ‚treten', *frignan* ‚fragen' (auch *frīnan*, § 60 c; praet. *frægn fræng* [*frān* § 254, anm. 3], praet. part. meist *frunon frunen*).

Anm. Grammatischen wechsel zeigt: *weorđan wearđ wurdon worden*, *fēolan* in den zuweilen begegnenden *fulgon folgen* (s. oben).

§ 257. Klasse IV, ablautsreihe: *e æ ǣ o*. Auf den stammvokal folgt meist liquida oder nasal, z. b. *beran bær bǣron boren*. — Es gehören hierher: *beran* ‚tragen', *sceran* (*scieran scyran sceá'r scær sceāron scǣron scoren*) ‚scheren', *teran* ‚zerreissen', *dweran* ‚rühren' (part. *dworen duren*, § 151, I, 4; auch *drūen droren*); *cwelan* ‚sterben', **dwelan* (nur im poet. *gedwolen* ‚verkehrt'), *helan* ‚hehlen', *hwelan* ‚tosen' (*hwileđ* 3. sg. praes., Andr. 495), *stelan* ‚stehlen', *swelan* ‚brennen'; dazu auch *brecan* ‚brechen', [*drepan* ‚treffen' ‚schlagen', im allgemeinen nach kl. V, doch part. praet. auch *dropen* Beow.]. — Eine sonderstellung nehmen ein: *niman* ‚nehmen' *nōm nōmon numen* (Ep. *naamun*, Cp. *noom nomun*; spätws. *nam nāmon*), *cuman* ‚kommen' *cōm cwōm* (Corp. *cuom*) *cōmon cwōmon cumen* (*cymen*), worin der vokal der formen des praet. plur., die regelrecht *ō* zeigen (§ 55, 2) in anlehnung an kl. VI auch in den sg. praet. drang. Der vokal *u* im part. praet. steht nach § 52, 1 *a*, über part. *cymen* § 264.

Anm. Abweichungen zeigt das angl. und kent. nach massgabe von § 66; 67.

§ 258. Klasse V, ablautsreihe: *e æ ǣ e*, bei vorhergehendem palatal: *ie' ea' eā ie'*. Auf den stammvokal folgt a) ein einfacher konsonant, z. b. *sprecan spræc sprǣcon sprecen* oder b) eine aus kons. + *j*

hervorgegangene geminata: *sittan* (§ 156, 2) *sæt sǣton seten*. Belegt sind a) *fetan* ‚fallen', *be-gietan* ‚erlangen' (*geat geāton gieten*), *metan* ‚messen'; *cnedan* ‚kneten', *tredan* ‚treten'; *cweđan* ‚sprechen'; *lesan* ‚auflesen', *genesan* ‚genesen', *wesan* ‚sein' (§ 268, 2), **for-wesan* ‚vergehen' (part. *forweren -woren*); **brecan* (nach kl. IV, doch part. praet. auch *brecen*), **hlecan* ‚zusammenhangen' (Cur. past. *hlecađ* praes. pl.), **recan* ‚gehen' (praet. pl. *inrǣcan* ‚ingesserunt', part. praet. *recen* ‚schnell', ‚bereit'; vgl. me. praet. *rak*), *sprecan* (spät auch *specan*) ‚sprechen', *wrecan* ‚verfolgen'; *plegan* ‚spielen' (meist sw. *plegian plegode*), *wegan* ‚tragen' (praet. pl. auch *wāgon?* Jud. 326); *drepan* ‚treffen' (vgl. kl. IV), *forrepan?* ‚reprehendere' (part. *forrepen* Lindf. gosp.), *screpan* ‚kratzen'; *giefan* ‚geben' (*geaf geāfon giefen*), *swefan* ‚schlafen', *wefan* ‚weben'.

Eine sonderstellung nimmt ein:

(*fr*)*etan* praet. sg. (*fr*)*ǣt* [got. *frēt*, ahd. (*fr*)*āz*, § 191].

Die kontrahierten verben dieser kl. sind:

gefēon ‚sich freuen' (< **gifehan*) *gefeah gefǣgon gefægen* (mit *æ* im part. in anlehnung an das adj. *fægen gefægen* ‚froh').

plēon ‚wagen' *pleah (pleh)*,
sēon ‚sehen' *seah (sæh) sāwon sewen sawen*
sǣgon segen (angl. formen).

b) *sittan* ‚sitzen'; *biddan* ‚bitten'; *fricgan* ‚fragen' (praet. fehlt, part. *gefrigen -fregen -frægen* auch *-frugen*), *licgan* ‚liegen' (*læg lǣgon lāgon legen*), *đicgan* ‚empfangen' (praet. sg. *đeah đāh* pl. *đǣgon* part. *đegen*; ws. gewöhnlich schwach: prt. *đigede đigde* part. *điged*).

Anm. 1. Grammatischer wechsel tritt ein in: *cweđan cwæđ cwǣdon cweden*, *wesan wæs wǣron*, doch nicht in *lesan* und *genesan*. Die kontrahierten haben im praet. pl. und part. *g*, *sēon* im ws. *w*.

Anm. 2. Durch angleichung des plur. praet. und der 2. ps. sg. an den sg. 1. 3 ist frühzeitig länge im sg. eingetreten: *sǣt* ‚sass', § 60, 2c.

Anm. 3. Abweichungen im angl. und kent. nach massgabe von § 66; 67.

Klasse VI, ablautsreihe: *a ā ō a*. a) Auf den stammvokal folgen seltener dentale und labiale als gutturale, bspl. *sacan sōc sōcon sacen*. b) Bei einzelnen ist der praesensstamm durch *j* erweitert wie in *hebban* (got. *hafjan*) *hōf hōfon hafen* (*hæfen*). Hierher gehören: *hladan* ‚laden' (part. praet. *gehladen gehlæden*), *wadan* ‚gehen'; *wascan waxan* ‚waschen'; *spanan sponan* ‚verlocken' (inf. spät auch *spannan*, praet. *spēon*, durch vertauschung mit dem § 259.

reduplicierenden *spannan* § 260, II, 4), *standan stondan* ‚stehen' (praet. *stōd stōdon*, § 184 b); *acan* ‚schmerzen', *bacan* ‚backen', *sacan* ‚streiten', *sc[e]acan* ‚sich bewegen' (*sc[e]ōc sc[e]ōcon sc[e]acen scæcen*), **đracan* ‚bereiten' ‚schmücken' (nur part. *gedracen*), **wacan* ‚erwachen' ‚entstehen' (praes. unbelegt, doch me. *waken*, ae. praet. *wōc*, auch *wēoc* mit übergang in die gruppe der reduplicierenden); *dragan* ‚ziehen', *gnagan* ‚nagen'; *weaxan* (praet. nordh. *wōx*, ws. mit entgleisung in die kl. der reduplicierenden: *wēox*); **dafan* ‚passen' (nur im praet. adj. *gedafen*), *grafan* ‚graben' (part. auch *græfen*), *sc(e)afan* ‚schaben'; *faran* ‚gehen'; *alan* ‚wachsen', *calan* ‚frieren', *galan* ‚singen'. Kontrahierte formen, deren stamm ursprünglich auf *h* ausging, sind: *flēan* (< *flahan*) ‚schinden' (part. *flagen*), *lēan* ‚tadeln' (praet. *lōh lōg lōgon*), *slēan* (got. *slahan*) ‚schlagen' (*slōg slōh slōgon slagen slægen slegen*), *đwēan* (got. *þwahan*) ‚waschen' (*đwōg* part. *đwagen đwægen đwegen đwogen*). b) Der praesensstamm ist durch *j* erweitert in: *scieppan scyppan* ‚schaffen' (praet. *scōp sceōp* part. *sceapen scæpen*), *steppan stæppan* ‚gehen', *hebban* ‚heben' (s. oben, auch schw. *hefde*), **rebban?* ‚rauben' (praet. plur. *berōfan* Gen. 2078), *hliehhan hlihhan hlyhhan* (< *hlahjan*) ‚lachen' (praet. *hlōg hlōgon*), *scieđđan sceđđan* ‚schädigen' (praet. *scōd*, auch *scedede*), *sweri(g)an* (praet. *swōr*, einmal übergang in die redupl. kl.: *swēor*, part. *sworen*, selten *swaren*).

§ 260. **2. Reduplicierende verba.**

I. Die ursprünglich reduplicierenden verba haben im praesens und part. praet. einerseits und im praet. sg. und plur. andererseits den nämlichen wurzelvokal. Von der reduplikation sind nur noch in einigen verben mit dem wurzelvokal *ǣ* (< $\bar{e}_1$) und *ā* (< *ai*) spuren vorhanden (§ 196):

a) *lǣtan* ‚lassen' praet. angl. *leort* (got. *lailōt*) *lēt*, part. *ge-lǣten*.
rǣdan ‚raten' praet. angl. *reord* neben ws. *rēd*.
ondrǣdan ‚fürchten' praet. angl. *ondreord* (ndh. *ondreard*) neben ws. *ondrēd*.

b) *hātan* ‚heissen' praet. *hēht heht* (got. *haíhait*), meist *hēt*.
lācan ‚springen' praet. *leolc* (got. *laílaik*).

II. Die übrigen verba dieser klasse gehören zu der § 186 behandelten gruppe mit sog. ‚reduplieiertem perfektum ohne reduplikation'. Das praeteritum zeigt entweder a) den wurzelvokal *ē*, ug. $\bar{e}_2$ (*ē*) oder b) *ēo*, ug. *eu*.

a) *ē* im praeteritum haben:

1) verba mit dem wurzelvokal *ǣ* (got. *ē*) im praesens:
lǣtan praet. ws. *lēt*, angl. *leort* (vgl. I a),
rǣdan praet. ws. (selten) *rēd* (vgl. I a),
ondrǣdan praet. ws. *ondrēd* (vgl. I a; auch schw. *ondrǣdde*).

2) verba mit dem wurzelvokal ug. *a* vor nasalen:
blandan blondan ‚mischen' praet. *blend*,
fōn (< *fą̄han*) *feng fengon fangen fongen* (ndh. auch *fǣn*),
hōn (< *hą̄han*) *heng hengen hangen hongen* (ndh. auch *hǣn*).

3) verba mit dem wurzelvokal ug. *ai*:
hātan ‚heissen' *hēt* (neben *hēht* I b),
scādan sceādan ‚scheiden' praet. *ā- ge-scēd* auch *scēad*,
lācan ‚springen' *lēc* (neben *leolc*, I b).

b) *ēo* im praeteritum haben:

1) verba mit dem wurzelvokal *ā* (< ug. $ē_1$), auf den ae. *w* folgt (§ 187), got. kl. I b (s. 395):
blāwan ‚blasen' (*blēow blēowon blāwen*), *clāwan?* ‚kratzen', *cnāwan* ‚kennen', *crāwan* ‚krähen', *māwan* ‚mähen', *sāwan* ‚säen', *đrāwan* ‚drehen', *wāwan* ‚wehen'.

2) mit dem wurzelvokal *ā* (< ug. *ai*), got. kl. II, 1:
swāpan ‚fegen' (part. auch angl. *swopen*).

3) verba mit dem wurzelvokal *ēa* (< ug. *au aw*); got. kl. II, 2:
bēatan ‚schlagen', **ēadan* ‚gewähren' (nur part. *ēaden*), **onrēadan* (Corp. 1129 *onrēod* ‚inbuit'), **ēacan* (got. *aukan*, ae. nur part. *ēacen* ‚vergrössert' ‚mächtig' ‚schwanger'), **dēagan?* ‚färben' (praet. *dēog* Beow. 850), *hlēapan* ‚laufen', **āhnēapan* ‚pflücken' (praet. *āhnēop* Gudl. 819), *ge-nēapan?* (Exod. 475 *genēop*), **hēafan* ‚klagen' (praet. *hōf* für *hēof* Gen. 771), *hēawan* ‚hauen'; dazu *būan būn* ‚wohnen', vgl. got. *bauan* § 224, anm. 5 (part. *gebūn*, praet. nur schwach *būde*).

4) verba mit dem wurzelvokal ug. *a*, ae. a) *ea* vor *l* + konsonant (angl. *a*), b) *a*, *o* vor *nn*, *ng* (got. kl. II, 3):

α) *feallan* ‚fallen', *weallan* ‚wallen', **sealtan* ‚salzen' (part. *salten*), **wealtan* ‚wälzen', *fealdan* ‚falten', *healdan* ‚halten', *stealdan* ‚besitzen' (got. *ga-staldan*), *wealdan* ‚walten', *wealcan* ‚walken'; *β*) *bannan bonnan* ‚bannen', *spannan* ‚spannen', *gangan* auch *gengan* ‚gehen', got. *gaggan*, vgl. § 224, anm. 6 (praet. *gēong* auch schwach *gengde*, in der prosa fast nur *ēode* (§ 268), part. praet. *gangen*).

5) verba mit dem wurzelvokal ō (got. kl. II, 5): ***blōtan*** ‚opfern', ***wrōtan*** ‚graben' (nur praes. belegt), ****cnōdan*** ‚zuschreiben' (P. B. B. 10, 497), ****flōcan*** ‚klatschen' (nur *flōceđ*, 3. ps. sg. praes.), ***swōgan*** ‚rauschen' ‚überwältigen' (part. adj. *geswōgen* ‚ohnmächtig'), ****hwōsan*** (***hwēsan?***) ‚keuchen' (praet. ***hwēos***), ***hrōpan*** ‚rufen', ***hwōpan*** ‚drohen' (got. *hvōpan* ‚sich rühmen'); mit *j*-praesens: ***wēpan*** ‚weinen' < ***wōpjan*** (praet. ***wōpen***); *w* folgt dem wurzelvokal (§ 187) in: ***blōwan*** ‚blühen', ***flōwan*** ‚fliessen', ***glōwan*** ‚glühen', ***grōwan*** ‚wachsen', ***hlōwan*** ‚brüllen', ***rōwan*** ‚rudern' (praet. plur. *rēon* Beow.), ***spōwan*** ‚gedeihen' ‚erfolg haben'.

II. Schwache verba.

§ 261. Klasse I. Die *j*-stämme.

a) Verba mit kurzer stammsilbe.

α) Gruppe mit erhaltenem *j* (= ae. *-g-*, *-i-*, *-ig-*, *-ige-*). Auf den kurzen wurzelvokal folgt *r* (§ 156, 2a). Der wurzelvokal ist umgelautet, und zwar meist *e* (< ug. *a*) oder *y* (< ug. *u*). Die endung des praet. ist *-ede*, die des part. praet. *-ed*, z. b. ***herian*** (***hergan herigan herigean***) praet. *herede* part. *gehered*; — ***styrian, styrede***, ***gestyred***. So gehen u. a.: ***gebyrian*** ‚gebühren', ***derian*** ‚schaden', ***erian*** ‚pflügen', *ferian* ‚gehen' (Ep. praet. *ā-feridae*), ***herian*** ‚rühmen', ***werian*** ‚wehren' ‚bekleiden', ***on-hyrian*** ‚nacheifern', ***nerian*** ‚retten', ***spyrian*** ‚nachspüren' ‚fragen', ***styrian*** ‚stören'.

Anm. 1. In diese klasse sind schon im aws. vielfach verben der folgenden gruppe *β* übergetreten, besonders wenn ihr stamm auf sonoren konsonanten ausging: *fremian* für *fremman* ‚vollführen', *gremian* für *gremman* ‚erzürnen', ebenso *temian* ‚zähmen', *trymian* ‚stärken', *đenian* ‚dehnen', *dwelian* ‚irre führen', aber auch *wređian* ‚unterstützen' u. a. Später gewinnt dieser übergang mehr und mehr an ausdehnung.

β) Kurzsilbige, deren stamm nicht auf *r* ausgeht, zeigen nach § 156, 2 im praesensstamm (mit ausnahme der 2. 3. person sg.) dehnung des konsonanten im stammesauslaut und schwund des *j*. Im praet. und part. haben sie dagegen einfachen konsonanten und wie gruppe *α* die endungen praet. *-ede*, part. *-ed*, z. b. ***fremman*** ‚vollführen', ***fremede gefremed***. So gehen u. a. ***gremman*** ‚erzürnen', ***đennan*** ‚dehnen', ***wennan*** ‚gewöhnen' (Corp. praet. *ā-wenidae*, part. Ep. *feruuaenid*), ***trymman*** ‚stärken', ***cnyssan*** ‚stossen' ‚bedrängen'.

Anm. 1. *swebban* ‚einschläfern' ‚töten' (Corp. praes. 1 sg. *suebbo*) hat nach § 156, 2 im praet. *swefede*, part. *swefed* (Ep. *ansuebidum*, b = f).

Anm. 2. Synkope. a) In den verben, deren stamm auf *d*, *t* ausgeht, ist in der endung *-ede* zuweilen (besonders aws.) auch in der endung *-ed* synkope eingetreten: *treddan* ‚treten' praet. *tredde* (Ep. *treddun*) part. *getreded*, *-tredd* (Cosijn 2, 154), *ā-hreddan* ‚retten' part. *āhreded* und *āhred(d)*. Bei den auf *t* ausgehenden ist der anlaut der endung ausserdem dem *t* angeglichen: *ge-lettan* ‚hindern' praet. *gelette* part. *-gelet(t)*, *settan* ‚setzen' *sette* (Ep. *gisettae*) praet. *geset(t)* spätws. *geseted*, *ā-hwettan* ‚anfeuern', *ā-hwette ā-hwet*. — b) Auch im praet. und part. von *lecgan* ‚legen' ist *e* meist synkopiert: *legde lēde* (§ 60, 1 c), *gelegd gelēd*. — c) In späterer zeit begegnen endlich auch sonst formen mit synkope, praet. *fremde*, *cnysdon* u. ä.

b) Verba mit (natura oder positione) langer stammsilbe. Nach § 153, 4 (s. 256) ist *j* geschwunden, nachdem es umlaut des stammvokals bewirkt hat. Das praeteritum hat die endung *-de*, das part. praet. *-ed*, worin *e* vor vokalisch anlautender endung synkopiert erscheint: *dǣlan* ‚teilen' *dǣlde gedǣled* (flektiert: *gedǣlde*), *bærnan* ‚brennen' part. *-bærned* (*-bærnde*, schon aws. auch *-bærnede*, Cosijn 166).

Anm. Die lautgesetze erklären folgende abweichungen:

1. *-ded* > *d(d)* im part. praet.: *lǣdan* ‚führen' *gelǣd(d)*, *bǣdan* ‚nötigen' *gebǣd(d)*, *fēdan* ‚ernähren' *ā-fēd(d)*, *hȳdan* ‚verbergen' *gehȳd(d)* (schon aws. auch *gehȳded*), *under-đīedan* ‚unterwerfen' *underđīed(d)*, doch auch *underđīeded*.

2. Konsonant + *dd* > kons. + *d*: *wendan* ‚sich wenden', ‚gehen' praet. *wende* part. *gewend* (schon aws. *āwended*), *gyrdan* praet. *gyrde* (aws. daneben auch *gyrdde* part. (*be-*)*gyrd*, schon aws. *begyrdd begyrded*).

3. Nach stimmlosen konsonanten ist *-de* zu *-te* geworden: *swencan* ‚quälen' *swencte geswenced* flekt. *geswencte*, *līxan* ‚leuchten' *līxte*, *rǣpan* ‚binden' *rǣpte*, *myntan* ‚beabsichtigen' *mynte*, *restan* ‚ruhen' *reste*; verba mit blossem *t* im stammesauslaut gehen wie *mētan* ‚begegnen' praet. *mētte* part. *gemēt(t)* und *gemēted*.

4. Für *-cte* bei vorhergehendem vokal ist in diesem falle oft *-hte* eingetreten: *īecan* ‚vermehren' *īehte* (neben *īecte*) *geīeced*.

5. *-đ* + *de* ist oft *dde* geworden (Cosijn 2, 161): *ge-nēđan* ‚wagen' *genēdde* neben *genēđde*, *cȳđan* ‚künden' praet. *cȳde* (< *cȳdde*) neben *cȳđde* part. *gecȳđed* (spät auch *gecȳd[d]*), doch begegnet aws. *gesmēđde* von *smēđan* ‚glätten', *oferswīđde* von *oferswīđan* ‚überwältigen'.

6. Gedehnter konsonant im stammesauslaut wird vor *-de -te* gekürzt: *ci(e)rran* ‚sich wenden' *ci(e)rde geci(e)rred* flekt. *gecierde*, *cennan* ‚erzeugen' ‚gebären' *cende* (*ā-*)*cenned* fl. *ācende*, (*ge-*)*stillan* ‚stillen' *stilde*, *cyssan* ‚küssen' *cyste gecyssed*. Ausgleich macht sich jedoch schon aws. geltend: *gestillde*.

7. *-ede* für *-de* ist meist eingetreten, wenn vor *-de* sich silbenbildendes *r*, *n*, *l* ergeben würde: *timbran* ‚bauen' *timbrede*, (*ge-*)*bīecnan* ‚zeichen

machen' *gebiecnede, symblan* ,schmausen' *symblede*, doch begegnet aws. von *seglan siglan* ,segeln' *seglde, siglde* neben *sigelede* (Cosijn 2, 163).

8. *m* + kons. + *de* > *m* + *de*: *nemnan* ,nennen' *nemde genemned* fl. *genemde*, doch auch *genemnede, cemban* ,kämmen' praet. *cemde*.

9. In verben, deren stamm auf *rw, lw* ausgeht, ist *w* (nach § 151, II b) geschwunden, wenn ursprünglich *i* darauf folgte. Die endung ist im praet. wie bei der kurzsilbigen *-ede*: *gi(e)rwan gyrwan* ,bereiten' praet. *gi(e)rede* part. *gegiered* neben *gegierwed* (ebenso anglisch praet. *geredæ* Ruthw. kreuz, *gegeredon* Lindf. gosp., part. praes. *gierende* Corp., part. praet. *gegered* Vesp.; nordh. hat jedoch die verdunkelung des vokals nach dem *w* meist übergang in die 2. kl. bewirkt), *smi(e)rwan* ,schmieren' *simerede* (Ep. *bismiridae*), *wi(e)lwan* ,wälzen' *wi(e)lede*.

10. Mehrsilbige verben gehen wie die langsilbigen; z. b. *ōnettan* ,reizen' ,eilen' praet. *ōnette, nēalǣc(e)an* ,sich nahen' praet. *nēalǣhte, nēalǣcte* (vgl. no. 4).

c) Verba ohne den ableitungsvokal *i* im praet. und part. praet. Ihnen fehlt in den letzteren formen ursprünglich der umlaut, der indessen bei einzelnen in anlehnung an das praes. eingeführt ist. Für ursprünglich *-cd-* (*-ct-*), *-gd-* ist *-ht-* eingetreten. Von den dieser klasse angehörigen verben gehen wie *cwellan* ,töten' *cwealde gecweald*: *dwellan* ,irre führen', *sellan syllan* (nordh. *se(a)lla* ,geben', angl. praet. *salde*, schon Ep. Corp. belegt), *stellan* ,stellen', *tellan* ,erzählen' (angl. praet. *talde*), wie *cwecc(e)an* ,schütteln' *cweahte* (*cwehte*) *gecweaht* (*gecweht*) : *drecc(e)an* ,quälen', *lecc(e)an* ,befeuchten', *recc(e)an* ,erzählen', *strecc(e)an* ,strecken', *đecc(e)an* ,decken', *wecc(e)an*, spätws. auch *wrecc(e)an* ,wecken'; *læcc(e)an* ,ergreifen' hat *læhte gelæht*; wie *bepǣc(e)an* ,betrügen' *bepǣhte bepǣht* gehen: *rǣc(e)an* ,reichen' (praet. *rǣhte, rāhte*), *tǣc(e)an* ,lehren' (vgl. Ælfr. gr. 147 ff.; praet. *tǣhte tāhte*), wie *sēc(e)an* ,suchen' *sōhte gesōht* ging **rēc(e)an* ,sich kümmern' *rōhte*, wofür *recc(e)an rōhte* üblich wurde; *bycg(e)an* ,kaufen' bildet *bohte geboht*. In diese gruppe gehören auch: *breng(e)an, bringan* ,bringen' (*brŏhte gebrŏht*, auch *brungen*, § 256), *wyrc(e)an* ,wirken' *worhte geworht* (praet. spätws. im comp. *forwyrhte*; part. angl. auch *gewarht*, spätws. auch *forwyrht*), *đenc(e)an* ,denken' (*đŏhte geđŏht*), *đync(e)an* ,dünken' (*đŭhte geđŭht*).

Anm. Über den schwund des *n* in *đōhte* zu *đenc(e)an, đūhte* zu *đync(e)an, brōhte* zu *breng(e)an, bringan* vgl. § 12. In diesen wie in den andern verben mit langer wurzelsilbe ist im ae. frühzeitig kürzung des vokals eingetreten, § 60, 3.

§ 262. Klasse II. Der infinitiv der *ō*-stämme endigt im ae. auf *-ian -igan -igean*, welches metrisch zwei silben darstellt. Wegen

des im ug. vor dem *j* stehenden *ō* fehlt der umlaut. Das praet. geht auf *-ode* (*-ude -ade*) aus, das part. praet. auf *-od* (*-ud -ad*): *sealfian* (*sealfig[e]an*), < urengl. *salfejan* (< ug. **salƀōjōn*) *sealfode* (< ug. **salƀōđōn*) *sealfod* (< ug. **salƀōđoz*), *lufian* (*-ig[e]an*) ‚lieben' *lufode gelufod.*

Anm. 1. Vokalisch auslautende stämme zeigen im praet. und part. praet. (und in den übrigen formen, die ohne *j* gebildet sind) kontraktion: *twēog(e)an* ‚zweifeln' *twēode* (nordh. *tuiade*) *getwēod.*

Anm. 2. In diese klasse sind die meisten verba, die ursprünglich zur klasse III gehörten, übergetreten, z. b. *đolian* ‚dulden' got. *þulan* ahd. *dolēn*, *sorgian* ‚sorgen' got. *saúrgan* ahd. *sorgēn.* Die verba *smēag(e)an* ‚denken', *đrēag(e)an* ‚drohen', *frēog(e)an* ‚befreien', *fēog(e)an* ‚hassen', die gleichfalls ursprünglich der kl. III angehörten, bilden formen wie *twēog(e)an* (§ 265). Im spätws. wird die zahl der zu kl. II gehörigen verben durch übertritt zahlreicher verba der kl. I vermehrt, zuerst solcher, deren stamm auf sonoren konsonanten, besonders auf *w*, ausgeht (vgl. z. b. § 261 b, 9).

Klasse III. Die spärlichen reste dieser gruppe zeigen im praesensstamm mit ausnahme der 2. 3. ps. sg., die auf *-ast -ađ* ausgeht, entweder a) dehnung des endkonsonanten des stammes und schwund eines urspr. *-j-* : ws. *libban* < ug. **liƀjōn* oder b) einfachen konsonanten + *j* : angl. *lifgan* < ug. **liƀējōn.* Im praet. und part. praet. fehlt der mittelvokal: *lifde* (< ug. **liƀđōn*), (*ge*)*lifd* (< ug. **-liƀđoz*); daneben begegnen formen, die auf entgleisung in die 2. klasse weisen: *lifode leofode gelifod.* Hierher gehören ausser *libban lifjan* besonders: *habban* ‚haben' *hæfde gehæfd*, *secg(e)an* ‚sagen' *sægde* (*sǣde*) *gesægd* (*gesǣd*), *hycg(e)an* ‚denken' *hogde* (*hogode*) *gehogod*, *fylg(e)an* (*folgian*) ‚folgen' *fylgde* (*folgode*), (*plagian*) ‚spielen' *plægde* (*plagode*), *fetian* später *fecc(e)an* ‚holen' *fette* (*fetode*) *gefett* (*gefetod*). Über *smēag(e)an*, *frēog(e)an* u. ä. vgl. § 262, anm. 2. § 263.

B. Endungen.

I. Paradigmata.

Starke verba. § 264.

Praesens.

Indikativ.

Sg. 1.	*grīpe*	*bere*	*licge*	*sēo*
2.	*grīpst -est*	*birest birst*	*lig(e)st*	*siehst*
3.	*grīpđ -eđ*	*biređ birđ*	*lig(e)đ līđ*	*siehđ*
Pl. 1–3.	*grīpađ*	*berađ*	*licgađ*	*sēođ*

Optativ.

Sg. 1–3.	*grīpe*	*bere*	*licge*	*sēo*
Pl. 1–3.	*grīpen*	*beren*	*licgen*	*sēon*

Imperativ.

Sg. 2.	*grīp*	*ber*	*lige*	*seoh*
Pl. 2.	*grīpađ*	*berađ*	*licgađ*	*sēođ*

Infinitiv.

grīpan ‚greifen'	*beran* ‚tragen'	*licgan* ‚liegen'	*sēon* ‚sehen'
tō grīpanne (*-onne -enne*)			*tō sēonne*

Participium praesentis.

grīpende	*berende*	*licgende*	*sēonde*

Praeteritum.

Indikativ.

Sg. 1.	*grāp*	*bær*	*læg*	*seah*
2.	*gripe*	*bǣre*	*lǣge*	*sāwe*
3.	*grāp*	*bær*	*læg*	*seah*
Pl. 1–3.	*gripon griopon*	*bǣron*	*lǣgon lāgon*	*sāwon*

Optativ.

Sg. 1–3.	*gripe*	*bǣre*	*lǣge*	*sāwe*
Pl. 1–3.	*gripen*	*bǣren*	*lǣgen*	*sāwen*

Participium praeteriti.

ge-gripen	*ge-boren*	*ge-legen*	*ge-sewen*

§ 265. **Schwache verba.**

Klasse I.

Praesens.

Indikativ.

	Kl. Ia.	Kl. Ib.		Kl. Ic.
Sg. 1.	*ferie*	*fremme*	*hīere* (*hȳre*)	*sēce*
2.	*ferest*	*fremest*	*hīerst est*	*sēcst -est*
3.	*feređ*	*fremeđ*	*hīerđ -eđ*	*sēcđ -eđ*
Pl. 1–3.	*feriađ*	*fremmađ*	*hīerađ*	*sēcađ*

Optativ.

	Kl. Ia.	Kl. Ib.		Kl. Ic.
Sg. 1–3.	*ferie*	*fremme*	*hīere*	*sēce*
Pl. 1–3.	*ferien*	*fremmen*	*hīeren*	*sēcen*

Imperativ.

Sg. 2.	*fere*	*freme*	*hīer*	*sēc*
Pl. 2.	*feriað*	*fremmað*	*hīerað*	*sēcað*

Infinitiv.

	ferian ‚gehen'	*fremman* ‚vollführen'	*hīeran* ‚hören'	*sēcan* ‚suchen'

Participium praesentis.

	feriende	*fremmende*	*hīerende*	*sēcende*

Praeteritum.

Indikativ.

Sg. 1.	*ferede*	*fremede*	*hīerde*	*sōhte*
2.	*feredest*	*fremedest*	*hīerdest*	*sōhtest*
3.	*ferede*	*fremede*	*hīerde*	*sōhte*
Pl. 1–3.	*feredon*	*fremedon*	*hīerdon*	*sōhton*

Optativ.

Sg. 1–3.	*ferede*	*fremede*	*hīerde*	*sōhte*
Pl. 1–3.	*fereden*	*fremeden*	*hīerden*	*sōhten*

Participium praeteriti.

	ge-fered	*ge-fremed*	*gehīered* (fl. *-hīerde*)	*gesōht*

Klasse II.

Praesens.

Indikativ.

Sg. 1.	*lufige lufie*	*twēoge*
2.	*lufast*	*twēost*
3.	*lufað*	*twēoð*
Pl. 1—3.	*lufiað* (*lufig[e]að*)	*twēog[e]að*

Optativ.

Sg. 1—3.	*lufige -ie*	*twēoge*
Pl. 1—3.	*lufigen -ien*	*twēogen*

Imperativ.

Sg. 2.	*lufa*	*twēo*
Pl. 2.	*lufiađ -igađ*	*twēogađ*

Participium praesentis.

lufiende -igende *twēogende*

Infinitiv.

lufian -ig(e)an ‚lieben' *twēog(e)an, twēon* ‚zweifeln'

Praeteritum.

Indikativ.

Sg. 1.	*lufode*	*twēode*
2.	*lufodest*	*twēodest*
3.	*lufode*	*twēode*
Pl. 1—3.	*lufodon*	*twēodon*

Optativ.

Sg. 1—3.	*lufode*	*twēode*
Pl. 1—3.	*lufoden*	*twēoden*

Participium praeteriti.

ge-lufod *ge-twēod.*

Klasse III.

Praesens.

Indikativ.

Sg. 1.	*hæbbe* [*hafu*]	*libbe lifge*	*secge*
2.	*hafast hæfst*	*lifast leofast*	*sagast sægst* (*segst*)
3.	*hafađ hæfđ*	*lifađ leofađ*	*sagađ sægđ* (*segđ*)
Pl. 1–3.	*habbađ hæbbađ*	*libbađ lifiađ lifig(e)ađ*	*secg(e)ađ*

Optativ.

Sg. 1–3.	*hæbbe*	*libbe lifge*	*secge*
Pl. 1–3.	*hæbben*	*libben lifgen*	*secgen*

Imperativ.

Sg. 2.	*hafa*	*lifa*	*saga, sæge (sege)*
Pl. 2.	*habbað (hæbbað)*	*libbað lif(i)g(e)að*	*secg(e)að*

Infinitiv.

habban ‚haben'	*libban lif(i)g(e)an* ‚leben'	*secg(e)an* ‚sagen'.

Participium praesentis.

hæbbende	*libbende lifgende*	*secgende*

Praeteritum.

Indikativ.

Sg. 1.	*hæfde*	*lifde*	*sægde, sǣde*
2.	*hæfdest*	*lifdest*	*sægdest, sǣdest*
3.	*hæfde*	*lifde*	*sægde, sǣde*
Pl. 1–3.	*hæfdon*	*lifdon*	*sægdon, sǣdon*

Optativ.

Sg. 1—3.	*hæfde*	*lifde*	*sægde sǣde*
Pl. 1—3.	*hæfden*	*lifden*	*sægden sǣden*

Participium praeteriti.

ge-hæfd	*ge-lifd*	*ge-sægd -sǣd.*

II. Bemerkungen zu den endungen (§ 208—213). § 266.

1. Praesens.

a) Indikativ.

Die 1. ps. sg. der verben, die im inf. auf *-an* ausgehen, hat in den ältesten denkmälern und noch spät im anglischen die endung *-u, -o* < ug. *ō*, § 209 a (Ep. *groetu*, Corp. *groetu, -o*). Im westsächs. steht in litterarischer zeit von anfang an *-e* dafür, das nach § 64, III b sich erklärt. Bei kontraktion fehlt scheinbar die endung: *slēa* ‚ich schlage' < **slahu*, vgl. § 59, 2.

Das st. v. *swerian* und die schw. verba der kl. Ia haben urengl. **iu (io)*, wofür später *-ie -(i)ge* eingetreten ist: *swerie* ‚ich schwöre', *ferie* ‚gehe'. Die schw. v. der kl. II endigen auf zweisilbiges *-ige -ie* aus älterem *-igu -igo*. Im nordh. begegnet noch *bodigo* ‚ich verkünde', *hālsiga* ‚ich begrüsse' neben häufigeren formen ohne *i*: *lufo, lufa* ‚ich liebe', *hālsa*.

Anm. 1. Apokope des *e* ist zuweilen eingetreten bei folgendem *ic*: *wēn ic* ‚glaube ich', *nyll ic* < *ne wille ic*.

Anm. 2. Verba, die ursprünglich auf *-mi* ausgingen, zeigen *m* im auslaut (§ 209 a): *com ēom* ‚bin', durch angleichung auch *bēom* ‚bin', ferner angl. *dōm*, nordh. auch *dōam*, ‚thue' (§ 268, 3) und in anlehnung an *ēom*: *flēom* ‚ich fliehe' (Vesp. ps.), *gesēom* ‚ich sehe' (Lindisf. gosp.). Im westsächs. geht nur *eom* und *bēom* auf *m* aus, dagegen heisst es *dō* ‚ich thue' wie das kontrahierte *fō* ‚fange'.

Die 2. ps. sg. ging im urengl. wie got. as. auf *-is* aus: urengl. **bindis* < ug. **bindisi* (§ 209 b). Aws. ist dafür *-es* (§ 64, III e) eingetreten, das oft durch *-esđ* (§ 152, 1) und das später allgemein durchdringende *-est* ersetzt ist. Unumgelauteter vokal der stammsilbe wird umgelautet, altes *i* bleibt erhalten: *itest* ‚du isst' (§ 52, 1 β), doch vgl. anm. Nach langem stammvokal ist *e* der endung im ws. und kent. meist synkopiert (§ 65, III), im angl. ist dagegen weder umlaut noch synkope eingetreten, sofern nicht der stamm auf *h* ausging (§ 66, 8). Nordh. erscheint als endung neben *-es -est* auch *-as* : *cuođas* ‚sprichst'. Die klasse II der schwachen verba geht auf *-ast*, älter *-as*, aus: *sealfas* got. *salbōs*, die kl. III schloss sich in der 2. 3. ps. sg. der zweiten klasse an.

Anm. 3. Mit dem folgenden pronomen ist das verbum in der 2. ps. praes. bisweilen verschmolzen: *gehȳrstu* ‚hörst du'. Über *fintst* < *find(e)st* u. ä. vgl. § 152, 2.

Die 3. ps. sg. endigt urengl. auf *-iđ* < ug. *iþi*, so noch Ep. *fraemith*, Corp. *fremiđ* ‚er vollführt', ws. steht dafür *-eđ* (§ 64, III e), nordh. auch *-ađ, -es, -as*. Synkope und umlaut wie in der 2. ps. sg. (vgl. § 66, 8). Die 2. kl. und 3. kl. der schwachen verba geht *-ađ* aus: *sealfađ*, got. *salbōþ*.

Anm. 4. Über angleichung von *đ* an vorhergehenden dental: *it(t)* < *iteđ*, *rǣt* ‚liest' zu *rǣdan*, *rīt* ‚reitet' zu *rīdan*, *forlīest* ‚verliert' zu *forlēosan* vgl. § 152, 3 b.

Anm. 5. Der regelmässige wechsel von *e i* und von umgelauteten und nicht umgelauteten formen ist im späteren ws. oft durch systemzwang durchbrochen, so konjugiert Ælfric (gr. 185): *sprece sprecst spreceđ*.

Der plural des praes. geht in allen drei personen auf *-ađ* aus. Die endung der 3. pers. (*bindađ* < **bindōþ* < ug. **bindonþi*) ist auch in die 1. 2. pers. gedrungen. Die schw. v. der kl. I a gehen auf *-iađ -gađ*, die der kl. II auf zweisilbiges *-iađ* aus. Daneben treten bei unmittelbar folgendem pronomen in der 1. und 2. ps. formen auf *-e* auf: *binde wē* ‚binden wir', *cweđe gē* ‚sagt ihr', die vielleicht aus dem adhortativen optativ in den indikativ gedrungen sind: *binde wē* für *binden wē*.

b) Optativ.

Das praes. opt. geht in den 3 personen des sg. auf *-e* aus älterem *æ* aus. Über die herkunft der endung, die in der 1. ps. got. *-au* nicht entspricht, vgl. § 202 b. Die 2. ps. auf *-e* beruht auf formen mit auslautendem *-z* im ug. (§ 209 b). Sie stimmt zum afrs., während das ahd. und as. auf *s* auslauten.

Die endung der drei personen des plurals ist *-en* aus älterem *-æn*, ursprünglich die endung der 3. pers. plur. (§ 211 h).

Anm. Im nordh. fehlt das *-n* des plur. durchgängig. Über den (besonders im angl. auftretenden) optativ mit *i*-umlaut *cyme cymen* vgl. § 217, 7.

c) Imperativ.

Die 2. ps. sg. ist endunglos bei allen starken verben, die nicht im praesens durch *-j* erweitert sind. Die verba mit *j*-praesentien gehen auf *e* (< *i*) aus, wenn sie kurze stammsilbe haben: *sete* ‚setze' < **seti*, as. *seti*. Bei den langsilbigen ist *-i* nach § 64, IV b abgefallen. Doch ist die regel von anfang an durch analogiebildung vielfach durchbrochen: aws. *hīere* ‚höre' u. ä. Über den ursprung des *-e* vgl. § 204.

Die 2. ps. plur. geht in anlehnung an den indikativ auf *-að* aus: ae. *nimað*, doch got. *nimiþ*, vgl. § 203 b, *α*.

d) Participium.

Das part. praes. (vgl. 205 a) geht auf *-ende* aus älterem *-ændi* aus (Ep. *cinændi* u. ä.), mit dem auslaut *e* < *i* in anlehnung an die ja-deklination der adjektive und umlaut der silbe *-and-*. Athematische stämme fügen nur *-nde* an, doch bildet das nordh. in anlehnung an die auf *-an*: *dōënde*. Die im infinitiv auf *-ian* ausgehenden verba haben im part. praes. *-iende*, wofür im angl. oft formen ohne *i*, merc. *-ende* nordh. *-ende*, *-ande* stehen. Den substantivierten formen fehlt das end-*e*: *frēond* ‚freund' usw.

e) Infinitiv.

Der inf. (vgl. § 207) geht auf *-an* (aws. auch auf *-on*) aus, nordh. mit apokope des *-n*: *halda* ‚halten' (§ 66 anm.). Die athematischen stämme fügen bloss *-n* an: *dōn*, *gān*; dem entsprechen die aus kontraktion hervorgegangen: *fōn* ‚fangen' u. a.; im nordh. findet wieder anlehnung an die auf *-an* statt: *dōä gāä fōä* (§ 66 a, 7). Die schw. v. der 2. klasse gehen auf zweisilbiges *-ian* aus, § 262. Der flektierte infinitiv (§ 207 anm.) endigt auf *-anne* (auch *-onne*, *-enne*): *tō bindanne*, auf: *-nne tō dōnne* (nordh. *tō dōanne -enne*), *tō gānne* und in den kontrahierten: *tō fōnne* (nordh. *tō fōanne*). Die 2. kl. schwacher verba endigt auf *-ianne*, *-ienne*, angl. meist auf *-anne*, *-enne*.

2. Praeteritum.

a) Indikativ.

Das praet. der starken verba ist in der 1. 3. ps. sg. endunglos, § 209. § 212, 2. Die 2. ps. sg. geht auf *-e* < ug. *i* aus, § 197. Der plur. zeigt urengl. wie ug. in der endung den vokal *u* (§ 211 h; § 212). Die 3. ps. plur. fungiert auch als 1. 2. pers. Die endung *-un*, die in den ältesten denkmälern und sonst sich vielfach behauptete (Ep. *naamun*, Corp. *nōmun*), ist später zu *-on* (auch *-an*) geworden. In der 1. 2. pers. plur. bei unmittelbar folgendem *wē*, *gē* treten, besonders bei den praet.-praesentien wie im praesens und wohl in anlehnung daran formen mit *-e* auf: *mōte wē*, *mage wē*, *cōme gē*.

Über das praet. der schwachen verba, ae. auf *-de* (Ep. *-dae*) *-dest -de* plur. *-dun -don* vgl. § 201.

b) Optativ.

Sg. *-e* < *-i*, plur. *-en* (nordh. meist mit apokope des *n*) < *-in* : sg. *bǣre* plur. *bǣren*, vgl. § 202, § 211 h, so auch die schwachen verba: *hierde hierden*. Später dringen die formen des ind. vielfach auch in den optativ.

c) Participium.

Das part. praet. der starken verba geht auf *-en*, in Ep. auf *-aen* (*gibaen*, *gibeataen*), zuweilen dialektisch auch auf *-an -on* aus. Neben diesem *-en* < *-ono-* bestand auch *-en* < *-in* [Ep. forsleginum] < *-eno-* (§ 206 a), das in einigen formen mit umgelauteten stammvokal sich noch geltend macht: *cymen* ‚gekommen' neben *cumen*, *ǣgen* ‚eigen' neben *āgen* (§ 267, kl. I), und wohl auch in den participien der st. verben der 6. klasse wie *slegen*, *slægen* ‚geschlagen', *đwegen* ‚gewaschen' u. a. Die athematischen stämme fügen nur *-n* an: *gedōn* ‚gethan', doch nordh. *gedōēn* (?) neben *gedǣn* (Chri. 1266 *gedēn*). Über das part. praet. der schwachen verba auf *-d -ed -od* vgl. § 206 b, § 261—263.

3. Passivum.

Das passivum wird mit hilfe von *wesan*, *bēon* oder *weorđan* und dem part. praet. gebildet. Rest eines alten medio-passivs ist *hātte* ‚werde genannt' ‚heisse' (got. *haitada*), wonach neubildung eines plurals *hātton* stattfand.

§ 267.

C. Unregelmässige verba.

a. Verba praeterito-praesentia.

Über die herkunft dieser verba vgl. § 198, über ihr praeteritum § 200. Die im folgenden gegebene einteilung geschieht nach den ablautsreihen, auf die die einzelnen verba weisen.

Klasse I: α) *witan* (aws. auch *wietan wiotan weotan*; nordh. *wutta*) ‚wissen' flekt. *to witanne* (*wietanne*), praes. ind. sg. *wāt*, *wāst*, *wāt*, pl. *witon* (aws. auch *wietun wiotun*), praes. opt. sg. *wite* (*wiete*) pl. *witen* (*wieten*), imperat. sg. 2. ps. *wite wit* (Blickling hom. s. 258), pl. 2. ps. *witađ* (*wietađ*), part. praes. *witende*, praet. ind. sg. *wisse* (§ 189, 2) *wiste* plur. *wisson wi(e)ston*, opt. sg. *wisse wiste* pl. *wisten wisten* (aws. auch *wiesten -on*), part. praet. *ge-witen* (*-wieten*).

Anm. 1. Verbunden mit der negation tritt aws. nach ausfall des *w* stets *y* für *i* ein: praes. sg. *nāt* ‚ich weiss nicht' pl. *nyton*, opt. *nyte -en*, praet. *nysse nyste* pl. *nyston*.

Anm. 2. Das alte praes. zu *witan* begegnet im verbum *wītan* ‚verweisen'.

β) *āgan* ‚besitzen' ‚haben', praes. ind. sg. *āg*(*āh*) *āhst*(*āht*) *āg*(*āh*) plur. *āgon* (spät auch *āgađ*), opt. *āge*, imperat. *āge*,

part. praes. *āgende*, praet. *āhte*, part. praet. adj. *ǣgen* (§ 264), *āgen* ‚eigen'; dazu *nāgan* ‚nicht haben'.

Klasse II: *dugan* ‚taugen', praes. ind. sg. 1. 3. *dēag dēah* pl. *dugon*, opt. *duge dyge*, part. praes. *dugende*, praet. *dohte*.

Klasse III: α) *dearr* ‚ich wage', praes. ind. sg. *dear(r)*, *dearst*, *dear(r)*, pl. *durron*, opt. *durre dyrre*, praet. *dorste* (nordh. *darste*, Rushworth gl. Matth. *durste*).

đurfan ‚bedürfen', praes. ind. sg. *đearf đearft đearf*, pl. *đurfon*, opt. *đurfe đyrfe*, part. praes. *đearfende* (*đyrfende*), praet. *đorfte*. [Nordh. praes. 3. sg. pl. *đorfeđ*, part. praes. *đorfende*.]

β) *cunnan* ‚können', praes. ind. sg. *can(n) con(n)*, *canst*, *can(n)*, pl. *cunnon*, opt. *cunne cunnen*, praet. *cūđe*, part. praet. *on-cunnen* neben dem adjektivischen *cūđ* ‚bekannt' got. *kunþs* (§ 206 b).

unnan ‚gönnen', praes. ind. sg. 1. 3. *an(n) on(n)*, pl. *unnon*, opt. *unne*, imperat. *unne*, part. praes. *unnende*, praet. *ūđe*, part. praet. *ge-unnen*.

Klasse IV: α) *munan* ‚eingedenk sein', praes. ind. sg. *man mon*, *manst*, *man*, *mŭnon* [spät auch sg. 1 *gemune* (Ælfr. gr.) 2. *gemunest* 3. *gemonđ*, nordh. *gemynes*, plur. *gemunađ* (Blickl. hom. 129, 10), nordh. Lindf. gosp. *gemynas*], opt. *mune myne*, imperat. *ge-mun mune myne* (pl. *gemunađ*), praet. *munde*, part. praet. *ge-munen*.

β) *sculan sceolan* ‚sollen', praes. ind. sg. *sceal*, *scealt*, *sceal*, pl. *sculon sceolon* (Caedm. hym. *scylun*, auch spätws. *scylon*, spätnordh. *scilon sciolon*), opt. *sciele* (*scyle scile*, spätws. *scule sceole*), praet. *sc(e)olde* (nordh. *scealde*, merc. *sculde*).

Klasse V: α) *magan* ‚können' (inf. erst spät zu belegen), praes. ind. sg. *mæg*, *meaht mæht miht*, *mæg*, plur. *magon*, opt. *mæge* spätws. *mage* (*muge*), part. praes. *magende* (nur spätws.), praet. *meahte* (*mehte mihte* angl. *mæhte*, s. 78, s. 258).

β) **ge- *be-nugan* ‚genügen', praes. ind. sg. *ge-neah* ‚es genügt' plur. *genugon*, opt. *genuge*, praet. *genohte*.

Klasse VI: **mōtan* ‚dürfen', praes. ind. sg. *mōt*, *mōst*, *mōt*, pl. *mōton*, opt. *mōte*, praet. *mōste*.

30*

§ 268. **b. Verba auf -mi.**

1) *willan* ‚wollen', praes. ind. sg. 1. *wille wile* (nordh. *willo -e, wælle*) 2. *wilt* 3. *wile* pl. *willað* (nordh. *wallað -as*), opt. *wille wile* (nordh. *wælle*), part. praes. *willende*, praet. *wolde* (angl. *walde*).

Anm. Mit der negation verschmilzt das verbum zu *nyllan nellan* (nordh. auch *nællan nallan*), praes. *nylle nelle nylt nelt* pl. *nyllað nellað*, imperat. 2. pl. *nyllað nellað* (angl. 2. sg. *nælle* pl. *nallað*). Sehr spät begegnet auch verschmelzung mit vorhergehendem *ic* : *icylle* < *ic wille* (Ælfr. gr. 119, 14), nordh. auch *willic* ‚will ich', *wiltu* ‚willst du'.

2) Verbum substantivum.

Praes. ind. (vgl. § 203b) { α) sg. 1. *eom* 2. *eart* 3. *is* pl. *sind* (*sint*) *sindon*
β) *bīo bēo bist bið* pl. *bīoð bēoð*

opt. (§ 202) α) sg. 1—3. *sīe sī sīg sȳ, sīo* (*sēo*) pl. *sīen sīn sȳn*
β) *bīo bēo* pl. *bīon bēon*

imperat. β) *bīo bēo bīoð bēoð*
γ) *wes wesað*

infinitiv *bīon bēon, wesan* ‚sein'

part. praes. *bīonde bēonde, wesende*

Praet. ind. sg. 1. *wæs* 2. *wǣre* 3. *wæs* pl. *wǣron*
opt. sg. 1—3. *wǣre* pl. *wǣren*

Anm. 1. Das anglische zeigt mehrfach abweichende formen: praes. ind. sg. α) nordh. *am* merc. *eam*, nordh. *arð* merc. *earð* (§ 198 anm.), *is*; pl. *aron* m. *earon* neben *sind sindon*. β) *bīom*, pl. nordh. *biðon bioðon bīað* merc. *bīoð*. Über nordh. *wosa* ‚sein' vgl. § 66 a, 3, merc. *wērun* ‚waren', *wēre* ‚wäre'; nordh. *wǣron, wǣre* § 66, 2 und a 4.

Anm. 2. Mit der negation verschmelzen die formen *ne eom* zu *neom, ne is* zu *nis, ne wæs* zu *næs, ne wǣron* zu *nǣron* usw.

3) *dōn* ‚thun', praes. ind. sg. *dō, dēst, dēð*, pl. *dōð*, opt. sg. *dō* pl. *dōn*, imperat. sg. *dō* pl. *dōð*, part. praes. *dōnde*, praet. ind. *dyde dydon*, opt. *dyde dyden*, part. praet. *gedōn*.

Anm. Im angl. geht die 1. ps. sg. des praes. ind. noch vielfach auf *-m* aus, nordh. *dōa(m) dōm* merc. *dōm* (§ 264, anm. 2). Die übrigen formen des praes. sind in anlehnung an die thematischen verben im nordh. meist zweisilbig (§ 264), inf. *dōa*, praes. sg. 2. *dōas dōæs* 3. *dōeð dōað dōes dōas* pl. *dōað dōas*, part. praes. *dōende* praet. sg. *dyde* pl. *dydon dēdon*, part. *gedǣn* (und *gedōen*). In den poet. texten begegnet das praet. *dǣdon*, das part. *gedēn* (vgl. Ep. Corp. *ādoen ondoen*).

4) *gān* ‚gehen', praes. ind. sg. *gā, gǣst, gǣð*, pl. *gāð*, opt. sg. *gā*, pl. *gān*, imperat. sg. *gā*, pl. *gāð*, part. praes. *gānde*, part. praet. *gegān*, praet. *ēode ēodon* (§ 59, 4).

Anm. Im nordh. heisst das praes. ind. sg. 1. *gǣ* 2. *gāst gāes* 3. *gāađ gāas gāeđ gāes gǣđ* pl. *gāađ, gāes gǣđ gǣs*, opt. *gāe gǣ*, imperat. sg. *gāa gāæ gā* pl. *gāađ gāas gāes* inf. *gāa gāe gǣ* (?), als part. praet. fungiert das neugebildete *geēad*. — Als ersatz für einzelne formen tritt *gangan* (nordh. *geonga*) ein, so konjugiert Ælfric *ic gange đū gǣst* usw. (gr. 158, 10).

Kap. 17. Altsächsische Konjugation.

A. Tempusbildung.

I. Starke verba.

1. Ablautende verba.

Klasse I: *ī ē i i*. Belegt sind: *bīdan* ‚warten', *bītan* ‚beissen', *blīkan* ‚glänzen', *drīban* ‚treiben', *flītan* ‚wetteifern' (Ps.), *glīdan* ‚gleiten', *glītan* ‚gleissen', *grīpan* ‚greifen', *hlīdan* ‚bedecken', *hnīgan* ‚sich neigen', *hrīnan* ‚berühren', *kīnan* ‚keimen', *-klīban* ‚festhaften', *-līban* ‚bleiben', *līhan* ‚leihen', *līthan* ‚gehen', *mīthan* ‚meiden', *-rīdan* ‚reiten' (Verg.), *rīsan* ‚sich erheben', *sīgan* ‚sinken', *skīnan* ‚scheinen', *skrīan* ‚schreien' (nur *scriun* Ess. gl.), *scrīban* ‚schreiben', *skrīdan* ‚schreiten', *slītan* ‚zerreissen', *bi-smītan* ‚beflecken' (Gen.), *snīthan* ‚schneiden', *spīwan* ‚speien', *stīgan* ‚steigen', *swīkan* ‚im stich lassen', *-tīhan* ‚zeihen', *thīhan* ‚gedeihen', *wīkan* ‚weichen', *wītan* ‚vorwerfen', *gi-wītan* ‚gehen', *wrītan* ‚schreiben'. § 269.

Anm. 1. Zu dem part. praet. *ofgiscidan* Ess. gl. ist ein sonst nicht belegtes *scīdan* ‚scheiden' zu erschliessen; in *hrītan* Prud. ‚schreiben', muss ein von *wrītan* verschiedenes verb angesetzt werden, da *hr* und *wr* nicht vertauscht werden; *ā-wīsan* C. 5917 neben *ā-wīsian* ‚vermeiden' ist möglicherweise wie das ahd. *wīsan* stark; über *flīhan* s. § 69, 2, anm. 1; zu *forswēp* CM. 1108 ist nicht *forswīpan*, sondern *forswēpan* als inf. anzusetzen s. § 275, kl. II, neben dem substantivierten part. *wīgand* ‚kämpfer' sind keine verbalformen erhalten.

Anm. 2. Wechsel tritt im opt. prt. *-liwi* und in den part. praet. *-liwan* und *githigan* zu tage, ist aber im part. praet. *gilithan* und 3. opt. praet. *sniđi* C. 747 durch ausgleich beseitigt; vgl. § 165, 7, 1 a.

Anm. 3. Neben dem praet. *skēn* hat C 3144 *scān*; neben *arēs* C. 5080 *arās*; neben sonstigem (CMV.) *scrēd* schreibt C. 449 *scrēđ*, M. 2265 *skreid*.

Anm. 4. Über das part. praet. *githungan* s. § 271, anm. 2.

Klasse II: a) *io* (*iu*) *ō u u*. Hierher gehören: *biodan* ‚bieten', *driogan* ‚trügen', *driopan* ‚triefen', *driosan* ‚fallen', *fliohan* ‚fliehen', § 270.

fliotan ‚fliessen', *giotan* ‚giessen', *griotan* ‚weinen', *hliotan* ‚durch los erlangen', *kiosan* ‚wählen', *liogan* ‚lügen', *-liosan* ‚verlieren', *liođan* ‚wachsen', *niotan* ‚geniessen', *skiotan* ‚schiessen', *tiohan* ‚ziehen', *-thriotan* ‚-driessen'.

b) *ū ō u u*: *brūkan* ‚geniessen', *būgan* ‚sich biegen' (Gen.), *hrūtan* ‚schnarchen' (Prud.), *lūkan* ‚schliessen', *slūtan* ‚schliessen', *sprūtan* ‚spriessen' (Ess. gl.).

Anm. 1. Die inf. *driogan*, *kliođan*, *-thriotan*; *būgan*, *slūtan* sind nicht belegt; zu *driosan*, *griotan* (§ 275, kl. I, anm. 1), *liogan*, *liosan*, *niotan*, *hrūtan*, *sprūtan* kommen keine praet. formen vor; von *brūkan* ist nur der inf. vorhanden.

Anm. 2. An diese klasse schliessen sich die verba *hreuwan* ‚schmerzen', *bleuwan* ‚bläuen', *breuwan* ‚brauen'; doch sind nur zu belegen: inf. *hreuwan*, 3. praet. *hrau* CM. 5022, 3. sg. praes. *bliuwid* Prud. und part. praet. *gebreuwen* in einem Werdener heberegister.

Anm. 3. Ob *hiođan* ‚klagen', von dem nur part. praes. *hiođandi* vorkommt, zu dieser oder zur klasse der redupl. verba gehörte, ist nicht zu entscheiden.

Anm. 4. Wechsel von *h* und *g*, *s* und *r* findet statt in *tōh*, *tugin*, *togan*; *cōs*, *curun*, *coran*; *-liosan*, *-loran*; vgl. § 165, 7, 1.

Anm. 5. In 1. 2. 3. sg. praes. steht vor dem *u*, *i* der endung statt *io* das dem germ. *eu* entsprechende *iu* (s. § 73, 1 u. 2), ebenso in der 2. sg. imp.: *biudu*, *kiusis*, *tiuhid*; *tiuh* C. 3203; aber *fergiotid* Ps., *teoh* M. 3203.

§ 271. Klasse III: a) *i a u u*. Der stamm geht auf *mm*, *nn* oder nasal + konsonant aus: *grimman* ‚wüten', *thrimman* ‚schwellen'; *brinnan* ‚brennen', *biginnan* ‚beginnen', *rinnan* ‚fliessen', *winnan* ‚kämpfen' ‚leiden'; *bindan* ‚binden', *slindan* ‚schlingen' (Lind.), *windan* ‚sich wenden'; *singan* ‚singen', *springan* ‚springen', *swingan* ‚sich schwingen', *thringan* ‚dringen', *thwingan* ‚bedrängen', *wringan* ‚drehen' (Prud.); *drinkan* ‚trinken', *sinkan* ‚sinken'; *-thinsan* ‚ziehen' (Prud.); *fīthan* (*findan*) ‚finden'.

Anm. 1. Von *brinnan*, *grimman*, *-thinsan* sind nur praesensformen belegt: *bithuindan* Ess. gl. zu Matth. 5, 40 ist vermutlich schreibfehler für *bithwingan*; *bringan* C. 5644 neben sonstigem *bringian*, *brengian* kann als st. inf. angesehen werden; praet. und part. praet. werden mit *t* gebildet; s. § 276, 2b, bb.

Anm. 2. Das part. praet. *githungan*, nur als adj. in der bedeutung ‚tüchtig' erhalten, gehört zu einem verlornen verbum **thingan* = *thīhan*, § 214, 1, kl. III; § 254, anm. 2. Fälschlich ist CM. 506, M. 319, C. 3305 *githuungan* geschrieben; dagegen steht *bethungun* Prud. für *bethwungun* mit altem ausfall des *w* vor *u*.

Anm. 3. Über *fīthan* und *findan* s. 163, 1, anm. 1 und 165, 7, 1; neben *fand* zeigt sich in *ant-funda* CM. 2017 eine dem ae. *funde* (§ 256) entsprechende schw. bildung.

Anm. 4. Das prt. *bigonsta* (B., Greg.) zu *biginnan* ist eine analogiebildung nach *onsta*.

b) *e (i) a u o*. Der stamm geht 1) auf doppelliquida oder liquida + konsonant, 2) auf anderweitige doppelkonsonanz aus: a) *hellan* ‚klingen' (Verg.), *swellan* ‚schwellen' (Str.), *biwellan* ‚beflecken' (Prud., Ps.); *skerran* ‚scharren' (*ofgiscorran* Prud.), *werran* ‚in verwirrung bringen'; *belgan* ‚zürnen', *delban* ‚graben', *-felhan* ‚übergeben', *geldan* ‚zahlen', *helpan* ‚helfen', *smeltan* ‚schmelzen' (*smalt* Prud.), *sweltan* ‚sterben'; *bergan* ‚bergen', *hwerban* ‚sich wenden', *sterban* ‚sterben', *swerban* ‚abwischen', *swerkan* ‚finster werden', *werpan* ‚werfen', *werthan* ‚werden'. b) *brestan* ‚bersten', *bregdan* ‚knüpfen', *fehtan* ‚kämpfen', *flehtan* ‚flechten', *fregnan* ‚fragen', *leskan* ‚löschen'.

Anm. 1. Von *fehtan* (Ess. gl.) und *swellan* (Str.) kommen nur praesensformen vor; zu *fragn, frugnun* (*frognun* C. 3752) ist das praesens nicht gebräuchlich.

Anm. 2. Im sg. praes. und sg. imp. tritt *i* statt *e* ein: *-filliu*; *-filhis, hilpis, wirđis*; *bilgit, gildid, hwiribit, wirpit, wirriđ, wirthit*; ausnahmen: *belgid* (Prud.) *geldid* Fr. H., *geldet* Ess. H., *leskid* Str. gl., *sweltiđ* C. 4898, *werthid* Ess. gl.; *help* M. 1612.

Anm. 3. Mit abweichendem vokal gehört auch *spurnan* ‚treten' (= ae. *spurnan*), von dem nur praesensformen vorkommen, in diese klasse, wenn es nicht wie ahd. *spurnan* schw. ist.

Klasse IV: *e (i) a ā o*. a) Stämme auf einfache liquida: § 272. *beran* ‚tragen', *skeran* ‚scheren'; (*far*)-*dwelan* ‚versäumen', *helan* ‚hehlen', *quelan* ‚qual leiden', *stelan* ‚stehlen'; b) auf *m*: *kuman* ‚kommen', *niman* ‚nehmen'; c) auf *k*: *brekan* ‚brechen', *sprekan* ‚sprechen', *stekan* ‚stechen', *wrekan* ‚vergelten'.

Anm. 1. Von *dwelan* ist nur das part. praet. *fordwolon* C. 3466 belegt.

Anm. 2. Zu *stekan* und *wrekan* ist das part. praet. nicht belegt; das hd. *thurstechan* Prud. lässt vielleicht auf as. *-stekan* schliessen; neben häufigerem *gisprokan* 375. 2650, C. 5377 findet sich einmal *gisprekan* C. 5568; zu *-brekan* heisst das part. praet. *-brokan* Str.

Anm. 3. Im sg. praes. und imp. tritt *i* für *e* ein (vgl. § 73, 2, anm. 1): *nimu, hilis, nimid wrikid*; *sprik* (Prud.).

Anm. 4. In *niman* steht auch im pl. ind., im conj., inf. und part. praes. *i* statt *e*; *e* ist ausnahme CM. 1550, M. 1563, C. 1786, 2332, 3284, 3778, 3887. Ess. gl.; im part. praet. steht *u* statt *o* in *-numan* M. 2990 *ginuman* Gen., *undarnuman* Verg.; *-noman* CM. 151, C. 2990. Ess. gl. Lind. Ps.

Anm. 5. *kuman* hat in allen zum praesensstamme gehörigen formen und im part. praet. *ku-*; prt. *quam, quāmun*; s. § 183 b; PBB 8, 80.

Klasse V: *e (i) a ā e*, *drepan* ‚treffen' (Prud.), *etan* § 273. ‚essen', *fretan* (Ess. gl.), *geban* ‚geben', *gedan* ‚jäten' (Prud., Ess.

gl.), *gehan* ‚sprechen', (*bi*)-*getan* ‚finden', *lesan* ‚lesen', (*gi*)-*nesan* ‚gerettet werden', *plegan* ‚verantwortlich sein', *quethan* ‚sprechen', *sehan* ‚sehen', *tregan* ‚leid sein', *wegan* ‚tragen' (Prud. Ess. gl.), *wesan* ‚sein'; ausserdem *biddian* ‚bitten', *liggian* ‚liegen', *sittian* ‚sitzen', die ihr praesens mit ableitendem *j* bilden und es wie die schw. verba flektieren.

Anm. 1. Zu *drepan, gehan, plegan, tregan* ist das praet. und part. praet. nicht belegt; *wesan* ergänzt den ungebräuchlichen ind. praes. durch *bium* (s. § 283, 5), im opt. praes. kommt neben häufigem *sî* auch *wese, -a* vor CM. 3220, 1658.

Anm. 2. Im sg. praes. und imp. tritt *i* statt *e* ein *gibu, gibis, gibid*; *wis*. Ausnahmen: *ginesid* Ess. gl., *gef* M. 1607, *seh* M. 4609, 4766, *wes* ‚sei' C. 5602. Str.

Anm. 3. Über den wechsel in *sah, sâwun, gisewan*; *was, wârun* s. § 165, 7; in *las, lâsun* ist der wechsel ausgeglichen.

Anm. 4. In der 2. sg., im pl. ind. und im opt. prt. tritt statt des regelmässigen *â* vereinzelt *ê* ein (vgl. § 69, 1, anm.): 2. sg. *bêdi* M. 2152; *gêbun* C. 1227; *lêsun* C. 810; 3. sg. opt. *gêfi, bêdi* Beda, *giwêgi* Ess. gl. zu M. 17, 25.

Anm. 5. Neben regelmässigem *geban* steht vereinzelt *giban* C. 1471, *gibanne* C 2328; *iegiran* Beda, *giran, iegiran* Fr. H. (vgl. § 78, 1).

Anm. 6. Über *iuhu, giuhu* in der 1. sg. praes. von *gehan* statt *gihu* s. § 78, 2.

§ 274. Klasse VI: *a ō ō a*. *bakan* ‚backen' (Fr. H.), *dragan* ‚tragen', *faran* ‚gehen', *graban* ‚graben', *hladan* ‚laden', **hlahhan* ‚lachen', *lahan* ‚tadeln', *malan* ‚mahlen' (Str. Fr. H.), *sakan* ‚tadeln', *skavan* ‚kratzen' (Prud.), *skakan* ‚gehen', *slahan* ‚schlagen', *spanan* ‚verlocken', **stapan* ‚schreiten', *thwahan* ‚waschen', *wahsan* ‚wachsen', *waskan* ‚waschen'; ferner mit praesentischem *j*: *hebbian* ‚heben', *af-sebbian* ‚wahrnehmen', *skeppian* ‚schöpfen', *swerian* ‚schwören' und mit innerem praesentischem *n*, das auch ins part. praet. gedrungen ist, *standan* ‚stehen'.

Anm. 1. Nicht belegt sind praesentische formen zu *hlōgun, bihlagan*, so dass der ansatz *hlahhan* zweifelhaft ist; vermutlich ist auch statt *stapan*, von dem gleichfalls das praes. nicht vorkommt, nach dem ae. ein inf. *steppian* anzusetzen; von *malan* und *bakan* begegnen nur die part. praet.; zu *hladan* und *skavid* fehlt das praet.

Anm. 2. Grammatischer wechsel zeigt sich in *hlōgun, bihlagan*; *slahan, slōgun, gislagan*; in *lōg* Hel. 954, *slōg, thwōg* ist *g* aus dem pl. auch in den sg. gedrungen.

Anm. 3. In 2. 3. sg. praes. tritt umlaut ein: *dregit, ferid, hledit, lehit, slehit, spenit, stendit*; *giheuid* (Prud.); die daneben vorkommenden unumgelauteten formen erklären sich teils durch die umlauthindernden folgenden laute: *wahsit*, teils als analogiebildungen zu den umlautlosen

übrigen praesensformen: *slahit, spanit, standit*; *ā-habid* ‚erhebt' C. 5362 hat sich an die nach der 3. schw. konj. flektierte form *habid* ‚hat' zu *hebbian* ‚haben' angelehnt; *forsachis* Abr. ist keine rein as. form.

Anm. 4. Neben den gebräuchlichen nasallosen praeteritalformen *stōd stōdun* begegnet vereinzelt *stuond* Gen., *ōstōnth* Gl.

Anm. 5. Zu *swerian* lautet das part. praet. *forsworen* Verg., dessen *o* sich durch lautlichen einfluss des *r* oder als analogiebildung zu *giboren* usw. erklärt.

Anm. 6. Statt *hebbian* schreibt C. 4324 *-heffian*; statt *-sebbe* Mers. *biseffe*; über *e* statt *a* in *forsekenun* Mers., *geslegenen* Prud. s. § 70 c.

2. Reduplicierende verba. § 275.

Die ursprünglich reduplicierenden verba zeigen durchgängig zwei verschiedene vokale, den einen für praes. und part. praet., den anderen für sg. und pl. praet.

Klasse I. *ā ē* (got. kl. I): *brādan* ‚braten' (Prud.), *ant-drādan* ‚fürchten', *for-hwātan* ‚verfluchen' (Gen.), *lātan* ‚lassen', *rādan* ‚raten', *slāpan* ‚schlafen'; *sāian* ‚säen'.

Anm. 1. Von *slāpan* ist das praet. nicht belegt; von *brādan* nur *brēd*, von *hwātan* nur das part. praet. überliefert. Die ursprünglich zu dieser klasse gehörigen verba *thrāan* ‚drehen' und *bi-knēgan* ‚erwerben' sind nur im part. praes. *thrāandian* (Prud.) und im inf. *-knēgan* CM. 1310 erhalten; in *thrāan* ist *j* ausgefallen, in *knēgan* durch *g* vertreten, vor dem das germ. *ǣ* als *ē* erscheint, wie in *sēhan* ‚säen' M. 2389. — Das praet. *griot* (*griat* M.) 4071 ist zu einem im as. sonst nicht belegten *grātan* = got. *grētan* zu stellen; daneben giebt es auch ein st. verbum II. klasse *griotan*; vgl. Roediger AfdA. 20, 243.

Anm. 2. Im praet. kennen M. und die kl. dkm. nur den vokal *ē*; C. und V. haben immer *-dried, liet, giried*, nur selten hat C. daneben auch *ē* in *-drēdin, lēt, lētun, lētin.*

Anm. 3. Das praet. zu *sāian* lautet *seu* C 2545 (s. PBB. 16, 501. 20, 524; ZfdA. 40, 39); daneben häufiger *sāida* C. 2541, 2550, 2555.

Anm. 4. In der sg. praes. von *lātan* tritt neben öfterem *latid* auch die umgelautete form *lētid* auf: CM. 4783. M. 3322.

Klasse II. *ē ē* (got. kl. II, 1): *hētan* ‚heissen', *skēthan* ‚scheiden', *-swēpan* ‚treiben'.

Anm. 1. Von *skēthan* kommen im Hel. nur belege für praes. und inf. vor; von *swēpan* = ahd. *sweifan* ist nur das prt. *forswēp* CM. 1108 belegt.

Anm. 2. Im praet. haben M. und die kl. dkm. (Ess. gl., Lind.) *hēt*, CPV. dagegen *hiet*; ausnahmen *hiet* M. 122, 123, 345; *hēt* C. 579, 595, 729, 1242, 2780, 3413, 4616, 5952, *hēton* 4236; irrtümlich schreibt C. auch im imp. einmal 2936 *hiet.*

Klasse III. *a e* (got. kl. II, 3): ***fallan*** ‚fallen', ***wallan*** ‚wallen'; ***spannan*** ‚spannen'; ***haldan*** ‚halten', ***skaldan*** ‚fortstossen', ***waldan*** ‚walten'; ***blandan*** ‚mischen', ***gangan*** ‚gehen'; ***fāhan*** ‚fangen', ***hāhan*** ‚hangen'.

Anm. 1. Von ***skaldan*** ist nur der inf., von ***blandan, hāhan, spannan*** nur das part. praet. belegt.

Anm. 2. In ***fāhan*** und ***hāhan*** hat sich ug. *ą̄* zu *ā* gewandelt; im praet. und part. praet. hat sich der nasal vor dem mit *h* im wechsel stehenden *g* erhalten: *geng, gigangan, bihangan.*

Anm. 3. Der vokal des prt. ist in allen verben *e* (M., V., kl. dkm.), dessen kürze (s. PBB. I, 506) durch das auch in C. vorherrschende *e* und durch den mangel an accenten in V. wahrscheinlich wird. Neben *e* bietet aber C. auch formen mit *ie*, hauptsächlich in den ersten 1200 versen (*hieldin* 130, *wieldon* 344; 13 mal *gieng*; *giengin* 1181, 11 mal *fieng, fiengun*), und *i* (*willun* 4073); *ae* in *gaengun* C. 4738; *ei* in *-geing* Ess. gl.

Anm. 4. M. vereinfacht im auslaut *ll*: *fel, wel*; C. schreibt *fell, well*, Gen. *fell.*

Anm. 5. Umlaut zeigt sich in der 3. sg. praes. *fellit* C. 4282, *gengid* C. 1646, *gengit(-d)* CM. 1788, Gen. 178, C. 3488, *geweldid* M. 3502; ohne umlaut: *fallit* Gen. *gangid* M. 1646, *giwaldit* C. 3502, *giwaldid* C. 2211; *haldit* bleibt viermal ohne umlaut.

Anm. 6. Das neben *gangan* gebräuchliche *gān* s. § 283, 3.

Klasse IV (got. kl. II, 2 u. 5). *ō* (ug. *au*) oder *ō* (ug. *ō*), *io eo* (*ie*): ***hlōpan*** ‚laufen', ***stōtan*** ‚stossen'; ***flōkan*** ‚fluchen', ***hrōpan*** ‚rufen', ***swōgan*** ‚rauschen', ***wōpian*** ‚klagen'; ***hauwan*** ‚hauen'.

Anm. 1. Von ***hlōpan*** ist nur das praet. belegt; von ***swōgan*** nur der inf. C. 5796; von ***flōkan*** nur das part. praet. *farflōkan* 4420; von ***hauwan*** nur das prt. *heu* CM. 4981 (*heuwun* Hild.) und das part. praet. *-hauwan*; zu einem sonst verlorenen verbum ***brōkan*** gehört das part. praet. *gibruokan* C. 5592 ‚gezimmert' vgl. Grimm, Andreas und Elene s. 161 zu v. 1029. — Als adjektive sind die zu ursprünglich reduplicierenden verben gehörigen part. praet. *ōdan* ‚verliehen' und *ōkan* ‚schwanger' erhalten; daneben auch das part. praet. *giōkan* ‚geschwängert'. — Die ursprünglich dieser klasse folgenden verba ***blōian*** und ***būan*** gehen nach der schw. konj.: part. praet. *giblōit* C., *geblōid* M. 1674; prt. *būida*; inf. *būon, būan.* — Ob in *wōpan* V. 1352 ein ohne *j* gebildetes verbum oder nur ein schreibfehler steckt, ist unsicher.

Anm. 2. Der vokal des praet. erscheint in mannigfaltiger lautgebung: M hat meist *io* in *hliop, hriop* und *wiop*, seltener *eo* in *hreopun* 3561, 3570 und *weop* 5004; C. neben häufigerem *eo* auch *io* in *wiopun* 736 und öfter *ie* in *hliepun, hriep, wiep, wiepi, wiepun*, das in *wēpin* zu *ē* kontrahiert ist; *ia* zeigt sich in *hriapun* Ess. gl., *ie* auch in *stiet* Verg.

II. Schwache verba. (§ 215.)

Erste klasse: die *j*-stämme. § 276.

1. Praesens. Das ableitende *j* ist in allen praesentischen formen, mit ausnahme der 2. 3. sg. ind. und der 2. sg. imp., in welchen formen es als vokalisches *i* erscheint, als *j* erhalten: *gilōbiu* ‚glaube', *gilōbis*, *gilōbid*, *gilōbiad*; *gilōbi*; *gilōbie*; *gilōbian*; *gilōbiand*. Vor dem *j* erscheinen die stammschliessenden konsonanten gedehnt, nur nicht *r*, *th* und *w* (vgl. § 165, 3, 1 a); doch wird die gemination nach langer stammsilbe mit vereinzelten ausnahmen (§ 165, 3, anm. 1) nicht geschrieben. Das *j* fällt in den jüngeren denkmälern aus, von den Heliandhss. zeigt am häufigsten C. formen ohne *j*: *diuran*, *dōpan*, *fuodan*, *giriwan*, *hōran*, *hungran*, *kennan*, *lēran*, *leohtan*, *suokan*, *wehslan*, *wendan*, *wīsan*; M. seltener: *brengen*, *dōan*, *adōgen*, *girnan*, *sōken*. Wurzelhaftes *a* wird in allen praesensformen zu *e* umgelautet. Über ausnahmen wie *mahlian*, *wardian*, *waragian*, *garuwian* s. § 71, 2, anm. 1—4.

Anm. 1. Statt des *i* steht in den Heliandhss. häufig auch *e* vor folgendem *a*.

Anm. 2. In *dōt* ‚stirbt' M. 4899 ist versehentlich das *i* ausgelassen.

Anm. 3. Die starken verba *biddian*, *liggian*, *sittian* (s. kl. V); *hebbian* ‚heben', *-sebbian*, *skeppian*, *swerian* (s. kl. VI) und das redupl. verb *wōpian* (§ 275, kl. IV) bilden ihre praesentischen formen wie die schw. verba.

2. Praeteritum. Das praeteritale suffix *-da* tritt entweder an den durch *i* erweiterten oder unmittelbar an den reinen stamm des verbums.

a) mit *i* bilden ihr praeteritum aa) die meisten kurzsilbigen: *giburida*, *dunida*, *ferida*, *fremida*, *frumida*, *hrisida*, *farmunida* (Prud.), *nerida*, *quelida*, *rekida*, *skerida*, *swebida*, *terida*, *thenida*, *thigida*, *thrasida* (Verg.), *wegida* (Verg.), *werida*.

bb) Von den langsilbigen: α) die verba, deren stamm auf doppelkonsonanz — mit ausnahme von *ft*, *ht*, *st*, *nd*, *rd*, *ll*, *nn*, *rr*, *ss* — ausgeht β) und die vokalisch auslautenden verba: *beldida*, *bōknida*, *druknida*, *felgida*, *gerwida*, *hweribida*, *leskida*, *-lōgnida*, *nemnida*, *senkida*, *wernida*, *andwordida*; *bōida*, *sāida*, *strōida*.

b) Mit unmittelbarem anschluss des suffixes an den verbalstamm bilden das praeteritum: aa) kurzsilbige: *leggian*, *lagda*; *lettian*, *latta*; *queddian*, *quadda*; *sellian*, *salda*; *settian*, *setta*;

skuddian, *skudda* (Verg.): *tellian*, *talda*; *wekkian*, *wahta*; *ritta* (Ess. gl.), *rittun* (Prud.) gehören vielleicht zu einem schw. verbum **hrittian* ‚schreiben' (vgl. *hrîtan* st. verba I. kl.); *huggian*, *hogda*; *seggian*, *sagda* (s. kl. III).

bb) langsilbige: *α*) verba, die schon im germ. ihr praet. ohne mittelvokal bildeten: *bringian*, *brengean* (auch st. *bringan*), *brāhta*; *thenkian*, *thāhta*; *thunkian*, *thūhta*; *sōkian*, *sōhta*; *wirkian*, *warhta*, § 206 b. § 226, anm. 3. *β*) verba, deren stamm auf einfache konsonanz oder auf *ft*, *ht*, *st*, *nd*, *rd*, *ll*, *nn*, *rr*, *ss* ausgeht: *āhta* ‚ächten'; **āthomda* ‚vaporat' hs. *thomda* (Prud.), *umbētte* ‚absteigen' (Verg.), *bōtta*, *dēlda*, *diurda*, *dōpta*, *drōbde* (M. 4757). *felda*, *fōdda*, *fōlda*, *fōrda*, *gifulda* (B.), *biglēdda* ‚labefacere' (Prud.), *grōtta*, *hefta* (*hehta* Ess.), *hēlda*, *hōdda*, *hōrda*, *kenda*, *kiērta* (Prud.), *kūmda*, *kusta*, *kūthda*, *lēdda*, *lēfda* (Ess. gl.), *lērda*, *lēsta*, *liuhta*, *gilobda*, *lōsda*, *mahalda* (*mālda*), *menda* ‚sich freuen' (*menndun* C. 4109), *mēnda*, *merda* ‚ärgern' (B.), *mōtta*, *nōdda* (Prud.), *rihta*, *rūmda*, *senda* (*sanda*), *-sōnda* (B., Ess. gl.), *spōdda*, *strīdda*, *tōgda*, *tōmda*, *trōsta* (B.), *wānda*, *wegda*, *wenda*, *ā-werda* (C. 2557), *wīhda* (C. 2854), *wīsda*, *wrōgda*.

Anm. 1. An ausnahmen und schwankungen fehlt es nicht. Die Heliandhss. haben eine vorliebe für die form mit mittelvokal und bilden das praet. auf *-ida* auch nach einfacher konsonanz: *diurida* (neben *diurda*), *dōpida* C. (neben *dōpta*), *-hīwida*, *hnēgida*, *mārida*, *nāhida*, *nāthida*, *wīhida* (neben *wīhda*), *wrēthida*; auch nach *ht* und *st*: *forohtedin* (C. 3943), *lēstida* (C. 2857), *thurstida*; ferner in *mahlida* (neben *mahalda*); die kleinen denkm. begünstigen mehr die synkope; *gibelda* (Prud., Ess. gl.), *valcta* (Ess. gl.), *binemda* (Ess. gl.), *farskulda* (Ess. gl.), *senkta* (Ess. gl.); doch auch *hnēthida* (Prud.), *hēlida* (Seg.). — Auch bei den kurzsilbigen kommt neben der älteren ohne mittelvokal gebildeten form *wahta* in C. *wekida* vor.

Anm. 2. Das ableitende *i* wirkt umlaut eines *a* der stammsilbe zu *e*; in den schon im germ. ohne mittelvokal gebildeten praet. der kurzsilbigen unterbleibt in der regel der umlaut: *lagda*, *latta*, *quadda*, *salda*, *talda*, *wahta*. Wo er trotzdem sich findet (*legda*, *letta*, *quedda*, *telda*, *setta*), ist er aus den praesentischen formen entlehnt. In den synkopierten formen der langsilbigen verben ist der umlaut die regel: *gibelda*, *felda*, *hefta*, *kenda*, *merda*, *binemda*, *senda*, *senkta*, *wenda*, *-werda*, was für jüngere entstehung der synkope in diesen formen spricht. Ausnahme bilden *sanda* neben *senda*, *mahalda*, *valcta*.

Anm. 3. Das *d* des suffixes wird nach stammschliessendem *t*, *k* und *p* zu *t* gewandelt: *bōtta*, *grōtta*, *mōtta*; *latta*, *satta*, *umbētte* (Verg.); *senkta* (Ess. gl.); *dōpta*: ebenso auch nach *ss*, *st*, *ht*, *ft*, wobei der zweite bestandteil der gruppe fortfällt: *kusta*, *lēsta*, *trōsta* (B.), *āhta*, *liuhta*, *rihta*, *hefta* (*hehta* Ess. gl.); sonst bleibt *d* in *fōdda*, *lēdda*, *quadda*, *kūthda*; *gilōbda*. Vor dem *d* der endung fällt in den stammauslautenden gruppen

nd und *rd d* aus: *menda* (*menndun* C. 4109), *senda*, *wenda*; *-werda* C. 2557; *antfunda* 2017 = *antfundida?*

Anm. 4. Ursprüngliche geminata wird vor unmittelbarem antritt der endung vereinfacht: *felda*, *kenda*, *kusta*, *merda*.

Anm. 5. Das *i* der ableitung ist bisweilen zu *e* geschwächt in *gethigedi* M. 2066, *anwordeda* C. 3305, *forohtedin* C. 3943, *gerewedi* Gen. 245, *frumede* Gl.

Anm. 6. In *huodun* C. 5876 ist gegen die sonstige beibehaltung der lautgruppe *dd* ein *d* ausgefallen.

3. Participium praet. Das part. praet. geht auf *-id* aus; über *-t* und *-đ* an stelle von *d* vgl. § 159. II, 2; nur im jüngsten denkm. (Gll.) *-ed*, *-et*. Flektiert wird das part. praet. wie die adjektiva. Unmittelbarer antritt des suffixes an den verbalstamm findet sich in den Heliandhss. nur in *gisald*, *gitald*; *giboht*, *gisōht*, *giwarht*. In allen übrigen kurz- und langsilbigen verben ist der mittelvokal erhalten.

Anm. Dagegen zeigen die kl. denkm. häufig synkope bei langsilbigen verben; Prud.: *gebrand*, *gibōgd*, *bikiērt*, *ferkōpt*, *ālōsd*, *gimēdd*, *giscurft*, *giskerpt*, *gispand*; Ess. gl.: *gibōt* ‚geheizt', *gikelkt*, *ferkōft*, *gimerkt*, *giōfd*, *gistild*; Lind.: *emerkt*, *berōpt*; Verg. *gisett*; Mers.: *idōmd*, *iwēgd*; Str.: *gebōgd*. Fehlen des umlauts in *gebrand*, eintritt von *ht*, *ft* in *giboht*, *gisōht*, *giwarht*, *ferkōft* scheiden diese bildungen als eine ältere schicht von den durch jüngere synkope entstandenen *gimerkt*, *gikelkt*, *giskerpt*.

4. Mischung st. und schw. bildung liegt vor in *sāida* neben *sēu*; *būida* neben dem st. inf. *būan*; *āwīsian* neben dem vermutlich st. *āwīsan* C. 5917. — Häufiger liegen formen nach der 1. und 2. schw. konjugation nebeneinander: *giārundeot* C., *-dit* M.; *gibāreon* C., *-ean* M.; *forhtodin* M. 3943 neben *forhtian*; *gihrēnod* M., *gihrīnid* C.; *fullon*, *gefullot* M., *fullian*, *gifullid* C.; *haton*, *hettian*; *kōpan* C., *kōpien* M.; *gilōbon*, *gilōban* C., *gilōbien* M.; *lōgnon* V., *lōgnian* CM.; *lōson*, *lōsian*; *mahlon*, *mālon* C., *mahlian* M.; *mecis* ‚facis' Ess. gl. neben *makon*, *miedon* C., *mēdean* M.; *farmōdat* M., *farmuodit* C. 3237; *mornon*, *mornian*, *murnian*; *niuson*, *niusian*; *ruomon* C., *rūmean* M. 1554; *getimbrod* M. 1824, *gitimbrid* C.; *twīflon*, *twīflian*; *wehslon*, *wehslian*; *wisonne* C. 3051, *wīseanne* M.; *andwordiade* M. 3305, 3375, *antwordida* C. 5382.

Anm. Die inf. *thagian*, *tholian*, *wonian*, *tilian* gehören, wie schon die fehlende gemination erweist, nicht zu dieser, sondern zu der *ō-klasse*.

Zweite klasse: die ō-stämme. § 277.

Das ableitende *ō* ist in allen formen des verbums unverändert als *o*, dessen quantität zweifelhaft ist, erhalten: *thionon*, *thionoda*, *githionod*.

Folgende verba gehören zu dieser klasse: *ahton*, *aldron*, *andon* (Str.), *ardon*, *armon*, *arnon* (Verg.), *ārundeon* (C.), *undar-badon*, *baron* (Prud.), *gibāreon* (C., Ess. gl.), *bedon*, *betoron* (Ess. gl.), *bibon*, *bīdon* (? M. 4947), *blīthon*, *brakon* (Gen.), *brordon* ‚sticken' (Verg.), *būon* (C. 1945), *dihton* (Ps.), *dovon* (Str.), *druƀon*, *drusinon*, *gi-ēknon* (?) ‚fingere' (Ess. gl.), *gi-ēnon* ‚firmare' (Ess. gl.), *endion*, *ēron*, *ēskon*, *faganon*, *fandon*, *fāron*, *fastnon*, *fegon* (Verg.), *fehon* (B.), *gifehon* CM. 2398, *farfehon* C. 3698, *fergon*, *fīrion* (B., Ess. gl.), *fiskon*, *flōton* (Verg.), *folgon*, *forhton*, *formon*, *frāgon*, *fratahon*, *frēson*, **frīhon* ‚lieben' (*friehan* C., *frahon* M. 1451), *frithon*, *frōdon*, *fullon*, *fundon*, *galpon*, *gamalon*, *geƀon*, *geron*, *ginon* (Gen., Prud.), *ver-gōmeloson* (Beda), *gornon* CM. (*gnornon*, *grornon* C.), *-gūmon*, *hafton*, *bi-hagon*, *halon*, *halslagen* (Gl.), *halton*, *handlon*, *hangon*, *hardon*, *haton*, *hēdron*, *hēlagon*, *hlamon*, *hlinon*, **hlūdon* (*lūdonthion* Prud. ‚fragosis'), *hopon* (Ess. gl.), *hrēnon* (M. 1315), *hripson* (Grg.), *hreuwon* (Ess. gl.), *hriuwon* (C. 5947 *hniuonda* vgl. Sievers z. st.), *gihuddigon* (Prud.), *hwarƀon*, *hwritolon* (?) in *huuritolonthion* ‚garrulorum' (Prud.), *kaldon* (Str.), *karon*, *kēron* ‚kehren' (nur in *afgikēradan* Greg., vgl. *kēron* neben *kēran* in den anfr. Ps.), *kitilon* (Prud.), *klagon*, *bikliƀon*, *kōlon*, *farkōpon*, *koston*, *gikunnon*, *lavon* (Ess. gl.), *lāknon* (Prud.), *lamon*, *langon*, *lathon*, *leƀon* ‚leben' (C 774, Gen. 337, *liƀon* M. 774), *leƀon* ‚lahmen' (*gileƀod* Hel. 3335), *lēƀon* ‚übrig bleiben', *lekkon* (C., *likkon* M. 3345), *lēthon*, *likon*, *linon*, *lithon*, *loƀon*, *gilōƀon*, *lōgnon* (V.), *lōkon* (Str. *luokoian* Gen.), *lōnon*, *lōson*, *mahlon*, *makon*, *mālon*, *mangon*, *manon*, *markon*, *mēdon* (Verg.), *miedon* (C. 1848), *mēlon* (?) ‚beflecken' (nur in *ungimēlademu* Verg. als gl. zu pura Aen. XI, 711 zu nehmen) *meldon*, *mendion* ‚sich freuen' (M. 4109), *minnion*, *minson*, *mornon*, *mundon*, *muniton*, *ginathon* (Prud.), *namon* (C. 3626), *nestilon* (Prud.), *niudon* (*niodon*), *niuson*, *ōkion* (M. 1430), *opanon*, *quikon* (C. 2220, Prud.), *raskiton* ‚scintillare' (Prud.), *rekon*, *rethion*, *rethinon*, *rīpon*, *rōƀon* (C. 5497), *rōmon*, *roton*, *ruonon* (Ess. gl.), *antsakon* (Ess. gl.), *salƀon*, *samnon*, *seginon*, *-sīdon* (C *gisiđon* 822, vgl. Sievers z. st.), *sikoron*, *besinkon* (M 3357), *sīthon*, *skauwon* (*scūen* Gl.), *skathon* (Ess. gl.), *skrankon* (Prud.), *skoton* (Ess. gl.), *skrikon* (Str.), *-slagon*, *smithon* (Prud.), *sorgon*, *sparon* (Prud.), *spūlon*, *spotten* (Gl.), *spruton* (Verg.), *bistadon* (Ess. gl.), *stamaron* (Prud.), *steppon* (Verg.), *stillon*, *strothon* (Prud.), *sūfron* (Ess. gl.), *sundion*, *swīgon*, *giswilon* (Prud.), *talon*, *temperon* (Prud.), **tīlon* (*tīlian*), *timbron*, *trūon*, *twehon*, *twīflon*, *twīthon* ‚gewähren' (C., Ess. gl.; *tugithon* M. vgl. mnd. *twīden* und ae. *tygđian* vgl. § 159, III, 2b), *thagon*, *thakolon* ‚palpare' (Prud.), *thankon*, *tharbon*, *thingon*, *thionon*, *thiavon* ‚stehlen' (Prud., Ess. gl.), *tholon*, *thorron*, *thravon* (nur im part. *thravondi* Verg.), *-thrōon*, **thrusmon* (*githismod* C. 5627, vgl. Sievers z. st.), *wakon*, *wandlon* (Str.), *wanon*, *wankon*, *wardon*, *waron* ‚wahren' ‚währen', *wehslon*, *-werkon*, *gi-werson* (Prud., Ess. gl.), *-werthon*, *wiodon* (C. 2561), *wīson*, *wītnon*, *witton* (nur im part. praet. *wittoto* ‚vittatus' Prud.), *wundron*, *wunon* (*wonon*).

Anm. 1. Von mehreren dieser verba ist nur das part. praet. belegt: *gialdrod*, *giarmod*, *gimunitod*, *gigamalod*, *gidrusinot*, *wittoto*; *sprutodi* ‚guttatus' (Verg.), *coppodi* ‚cristatus', *hringodi* ‚tractu circulato' Str. sind aus part. praet. erweiterte adjektivische bildungen.

Anm. 2. Neben den regelmässigen infinitiven auf *-on* finden sich auch dem ae. entsprechende formen auf *-ian*; vor dem *i* dieser endung tritt weder gemination des vorhergehenden konsonanten, noch umlaut ein: C. *lathian* 2816, *tholian* 3181, 4174, 4183, 4701, 4894, 5216, *githolianne* 5531, *wonian* 3995, 4796, M. *tholean* 3016, *wiseanne* 3051, V. *tholian* 1351. Auch *tilian* C. 2543 = ae. *tilian*, got. *tilon*, ahd. *zilon*, von dem sonst keine formen belegt sind, gehört hierher und wahrscheinlich *friehan* C. 1451 (got. *frijōn*) und *wardian* Mers. (PBB. XI, 548). Von sonstigen derartig gebildeten formen sind noch zu erwähnen part. *thagiandi* C. 2575; 3. pl. *aeschiađ* Mers.

Anm. 3. Neben der gebräuchlichen kurzen form des stammes auf *-o* wird nicht selten in den Heliandhss. auch eine längere auf *-oja* zur bildung der praesensformen verwandt (vgl. PBB. IX, 518): inf. *frāgoian* CM. 2417, *C. 5410, *geboian* C., *gebogean* M. 1545, *haloian* C. 2573, *ladoian* M. 2816, *luokoian* Gen., *samnoian* M. 4136, *sīdogean* M. 594, *skawoian* (*-ien* M.) C. 4078, *getrūoian* M. 2952, *gitrūoian* C. 5944 (*gitrōian* C. 2952 ist schreibfehler), *thionoian* (*thie-* C.) M. 1418, C. 1145, *theonogean* M. 1145, *tholoian* CM. 1351, 5015 C. 4677, M. 3181, 3527, 4174, 4183, 4894, 5216, Gen. 156, 230, *thuoloian* C. 3996, *thologean* M. 1895, 2136, *wundroian* CM. 5024, *wundraian* M. 2261. — Part. praes. *wakoiande* (*wakogeandi* M.) 384. — 1. sg. opt. *tholoie* CM. 4795. — 3. sg. opt. *ahtoie* C. 1714, *witnoie* M. 5243. — 2. pl. opt. *tholoian* C., *thologian* M. 1534. — 3. pl. ind. *folgoiat* (*-d* M.) C. 2428. — Über *g* statt *j* s. § 159, III, 4a.

Anm. 4. Nicht selten tritt im Hel. und auch in mehreren der kl. denkm. *a* statt *o* ein. In einzelnen fällen mag dieses *a* ein rest der ursprünglichen flexion der 3. schw. konj. sein, aus der viele verba ganz in die zweite hinübergewandert sind, andere formen können zur 1. schw. konj. gezogen werden, da, wie § 276, 4, gezeigt ist, manche verba in ihrer flexion zwischen 1. und 2. konj. schwanken; vgl. Unters., s. 96 ff und Ind. forsch. 5, 351.

C.: *ēscan* 823, *fāran* 1230, *frāgada* 3883, *friehan* 1451, *kōpan* 1847, 3285, 3525, 4577, 4606, *giloban* 2715, *wehslan* 2104, *wundran* 160; vermutlich ist auch *hetandero* 5858 nur eine nach *hettian* geänderte nebenform zu *hatondero*.

M.: *bedan* 644, *būan* 1945 (oder st. v.?), *endiad* 4328, 1950, *fagonadun* 4106, *folgan* 1493, 1947, *halan* 3259, *hala* 3228, *hatan* 1451, *hatandiero* 4915, *kostan* 1030, *minnian* 1449, *farmōdat* 3237, *bimorna* 1869, *rotat* 1644, *segnade* 2042, *sorgan* 1864, *sorgandie* 4771, *tholan* 3382, *wehslan* 2104, 4029, *wisan* 3544, *wisad* 3705, *gewisadin* 5063, *andwordiade* 3305, 3375, *wundradun* 816, 2336, *wundraian* 2261.

V.: *giniodat* 1350, Gen.: *būan* 238, *hwarobat* 49, *sīđan* 179, *thankade* 273, *theonan* 162, *waran* 30, 216. — Prud.: *gemakad*, *ginanthemo*, *rethinanthemo*. — Ess. gl.: *hopada*. — Verg.: *brordade*, *gibrordad*, *utihalad*, *tōhlinandi*, *ungimēlademu*, *vegadun*, *wlotad*. — Greg: *afgikēradan*, Prud. Par. *gilava*, Mers.: *unforthianadlica*, vermutlich für *unforthianandlica*.

Anm. 5. Aus dem schwanken in der anwendung von formen der *ō-* oder *ja*-klasse sind folgende mischlingsbildungen entstanden: *libbiod* M. 1317, *gilōbiot* M. 4638, *mendiodun* M. 4109, *ōkion* M. 1430, *sithion* C. 594,

samnion C. 4136. Nicht als schw. verba auf *-on*, sondern als schreibfehler sind die inf. *gibiodon* C. 895, 1517, *giwaldon* M. 268, 4396 und wohl auch *bidon* M. 4947 anzusehen.

Anm. 6. Vor *n* tritt zuweilen *u* statt *o* ein: C. *thionun* 789, *wardun* 4150, 4163; M. *gornundi, -ie* 4071, 4859; V. Gen. *drūbundian* 58, *gornunde* 97, *kōpun* 124, *sorogun* 57, *thionun* 113, Ess. gl. *sithun*. — Vereinzelt findet sich in C. *uo* statt *o*: *lithuodien* 684, *forwarduot* 4980. — Schwächung des *o* zu *e* begegnet erst in Gl. *wunede, bespottet, gehalslaged, scüen.*

Anm. 7. Ein vereinzeltes beispiel für synkope ist 3. sg. prt. *geclagde* Greg.

§ 278. **Dritte klasse: die ē-stämme.**

Von dieser klasse sind nur noch trümmer erhalten, da die meisten der ihr ursprünglich angehörenden verba in die 2., andere in die 1. schw. konjugation übergegangen sind.

In der praesensbildung von der 1. schw. konjug. nicht verschieden, kennzeichnen sich die wenigen noch erhaltenen verba dadurch als besondere klasse, dass sie das praet. und part. praet. durch unmittelbaren anschluss der endung an die wurzel bilden und in der 2. 3. sg. praes., sowie in der 2. sg. imp. den umlaut verschmähen, zum teil auch dadurch, dass sie in den personalendungen das ursprüngliche *ē* als *e* und *a*, dessen quantität aber nicht zu ermitteln ist, bewahren.

Als ursprünglich zu dieser klasse gehörig erweisen sich nur noch die vier verba *hebbian, habda, gihabd; huggian, hogda, gihugd; libbian, lebda, gilibd; seggian, sagda, gisagd.*

Anm. 1. Über die bei verben der *ō*-klasse sich zeigenden spuren einstiger zugehörigkeit zur *ē*-klasse s. § 277, anm. 4; in *afterfārdun* C. 2322 ist vielleicht auch ein altes praet. nach der 3. konj. zu sehen = ahd. *fārta* zu *fārēn* (vgl. Braune, ahd. Gr. § 368, anm. 3); ebenso steckt wohl in 2. sg. *ruomes* Gen. 198 ein rest des urspr. der *ē*-konj. folgenden verbums; auch aus *up-capenthi* ‚eminens' Prud. ist ein dem ahd. (Graff IV, 370) *kafēn* entsprechendes verb der 3. klasse zu erschliessen.

Anm. 2. Die 2. 3. sg. lautet von *hebbian* immer umlautlos: M. *habas, habes, haues; habad, habed, habet*; C. *habis, habas, habes, habes; habit, habit, habiđ*; Gen.: *habas, hauas, habes*; Ess. gl. und Lind.: *hauid*; ebenso der imp. M. *haba, habe*, C. *habi*. Von *seggian*: CM. *sagis*, M. *sagad*, Gen. *sagat*, C. *sagit*, Prud. *sagid*, imp. M. *saga*, C. *sagi*; nur M. 5090 mit umlaut *segis*.

Das *a* ist nachträglich auch sporadisch wieder in die mit *j* und umlaut gebildeten formen eingeführt: 1. sg. *habbiu* C. 933 neben regelrechtem *hebbiu*; inf. *habbien* viermal in M. neben sonstigem *hebbean*; pl. ind. *habbiad* achtmal in M. neben ebenso häufigem *hebbead, hebbiad*; pl. opt. *habbien* M. 3408 neben *hebbean*; auch in Verg. inf. *habbien*. In

der zum st. verbum *āhebbian* ‚erheben' gehörigen 3. sg. *āhabid* C. 5362 liegt eine nachbildung zu *habid* ‚hat' vor. — *huggian* bildet sein praesens ganz wie die schw. verba 1. klasse: *huggiu, hugis, hugit* (*hugid*), *hugi* usw. Von *libbian* ist die 2. sg. nicht belegt; die 3. sg. lautet statt **lebed, *lebad* in M. 774 *libod, lebot* C. 774, Gen. 337.

Anm. 3. Das praet. heisst gewöhnlich *habda*, seltener *habda*; M kennt nur zwei belege für *b* in *habdun* 375 und *habdi* 299, ausserdem *hafdun* 5053; V. Hel. *habda* 1297, 1325, Gen. nur *habda*; das aus *bd* assimilierte *dd* findet sich schon in B. *hadda*, C. *haddun* 3900, *hadun* 4263; *hadda* Beda, Ess. gl., *haddun* Ps., *hadden* Gl. — Neben *hogda, hogdun* mit altem, aus *u* umgelautetem *o* begegnet auch *hugde*, *hugdun* M. mit jüngerem, aus den praesensformen bezogenem *u*; neben *gehogdin* CM. auch *gehugdin* CM. — Von dem zu erwartenden praet. *lebda* findet sich nur die 3. pl. opt. *lebdin* M. 2822; sonst nur formen mit *i*: *libdun* C. 81, *libdi* C. 5438, *libdin* C. 2822. — Von *seggian* heisst das praet. stets *sagda*.

Anm. 4. Als part. praet. sind belegt: *gisagd* 1327; *gilibd* 466; *behabd* (*bihadd* C.) 3693; neben *gihugd* M. hat C. immer nach der 1. schw. *gihugid*.

B. Endungen.

I. Paradigmata.

1. Starke verba. § 279.

werthan ‚werden', *biodan* ‚bieten', *biddian* ‚bitten', *faran* ‚gehen', *fāhan* ‚fangen'.

Praesens.

Indikativ.					
Sg. 1.	*wirthu*	*biudu*	*biddiu*	*faru*	*fāhu*
2.	*wirthis*	*biudis*	*bidis*	*feris*	*fāhis*
3.	*wirthid*	*biudid*	*bidid*	*ferid*	*fāhid*
Pl. 1. 2. 3.	*werthad*	*biodad*	*biddiad*	*farad*	*fāhad*
Optativ.					
Sg. 1.	*werthe*	*biode*	*biddie*	*fare*	*fāhe*
2.	*werthes*	*biodes*	*biddies*	*fares*	*fāhes*
3.	*werthe*	*biode*	*biddie*	*fare*	*fāhe*
Pl. 1. 2. 3.	*werthan*	*biodan*	*biddian*	*faran*	*fāhan*
Imperativ.					
Sg. 2.	*wirth*	*biud*	*bidi*	*far*	*fāh*
Pl. 2.	*werthad*	*biodad*	*biddiad*	*farad*	*fāhad*

Part. praes.					
	werthand	*biodand*	*biddiand*	*farand*	*fāhand*
Infinitiv.					
	werthan	*biodan*	*biddian*	*faran*	*fāhan*

Praeteritum.

Indikativ.					
Sg. 1.	*warth*	*bōd*	*bad*	*fōr*	*feng*
2.	*wurthi*	*budi*	*bādi*	*fōri*	*fengi*
3.	*warth*	*bōd*	*bad*	*fōr*	*feng*
Pl. 1. 2. 3.	*wurthun*	*budun*	*bādun*	*fōrun*	*fengun*
Optativ.					
Sg. 1.	*wurthi*	*budi*	*bādi*	*fōri*	*fengi*
2.	*wurthis*	*budis*	*bādis*	*fōris*	*fengis*
3.	*wurthi*	*budi*	*bādi*	*fōri*	*fengi*
Pl. 1. 2. 3.	*wurthin*	*budin*	*bādin*	*fōrin*	*fengin*
Participium.					
	giworthan	*gibodan*	*gibedan*	*gifaran*	*gifangan*

§ 280. **2. Schwache verba.**

Klasse 1: ***frummian*** ‚vollbringen', kl. 2: ***tholon*** ‚erdulden', kl. 3: ***hebbian*** ‚haben'.

Praesens.

Indikativ.	Kl. 1.	Kl. 2.	Kl. 3.
Sg. 1.	*frummiu*	*tholon*	*hebbiu*
2.	*frumis*	*tholos*	*habes, -as, -is*
3.	*frumid*	*tholod*	*habed, -ad, -id*
Pl. 1. 2. 3.	*frummiad*	*tholod*	*hebbiad*
Optativ.			
Sg. 1.	*frummie*	*tholoie*	*hebbie*
2.	*frummies*	*tholoies*	*hebbies*
3.	*frummie*	*tholo* (-*oie*)	*hebbie*
Pl. 1. 2. 3.	*frummian*	*tholon* (-*oian*)	*hebbian*
Imperativ.			
Sg. 2.	*frumi*	*tholo*	*habe, -a, -i*
Pl. 2.	*frummiad*	*tholod*	*hebbiad*
Infinitiv.			
	frummian	*tholon, -oian, tholian*	*hebbian*
Participium.			
	frummiand	*tholond, -iand*	(*hebbiand*)

Praeteritum.

Indikativ.			
Sg. 1.	*frumida*	*tholoda*	*habda*
2.	*frumides*	(*tholodes*)	*habdes*
3.	*frumida*	*tholoda*	*habda*
Pl. 1. 2. 3.	*frumidun*	*tholodun*	*habdun*
Optativ.			
Sg. 1.	*frumidi*	*tholodi*	*habdi*
2.	*frumidis*	*tholodis*	*habdis*
3.	*frumidi*	*tholodi*	*habdi*
Pl. 1. 2. 3.	*frumidin*	*tholodin*	*habdin*
Participium.			
	gefrumid	*githolod*	*gihabd*

II. Die endungen im einzelnen (§ 208—213). § 281.

1. Praesens.

a) Indikativ.

1. ps. sg. st. und 1. 3. schw. konj. *-u*; 2. schw. konj. *-on*.

Einigemale haben die Heliandhss. *-o* (vgl. *willio* § 283, 1, anm. 2): C. *lāto* 1104, *gisiho* 557, *seggio* 4346; M. *seggio* 1463, 4346, *seggeo* 1453, 1690, 1950, 2130; Gen. *findo*, *libbio*; auch Abr. hat *o*: *forsacho*, *gelōbo*. — *-e* ist selten: *hēte* M. 2117 und *stande* C. 5638; sonst nur in Gl. — *wāni* M. 218. — vgl. *willi* Gen. § 283, 1, anm. 2. Die einzigen belege für 1. sg. 2. schw. konj. im Hel. sind *tholon* 3392 und *gitrūon* 285; in Prud. *blīthon*, *sparon*, *thianon*.

2. ps. sg. st. und 1. schw. konj. *-is*; 2. schw. konj. *-os*; 3. schw. konj. *-es*, *-as*, *-is*.

3. ps. st. und 1. schw. konj. *-id*, *-it*, *-iđ*; 2. schw. konj. *-od*, *-ot*, *-ođ*; 3. schw. konj. *-ed* *-ad* *-id*.

Über die verteilung der verschiedenen auslaute auf die denkmäler s. § 161, 3a, anm. 1. — Statt *-id* tritt in den jüngeren denkm. bereits *-ed* ein in Ps., Ess. Heb., Fr. H. und Gl. (*-eth*); über *-ad* statt *-od* s. § 277, anm. 4.

1. 2. 3. ps. pl. und 2. ps. pl. imp. sind gleich: *-ad*, *-at*, *-ađ*; *-iad*, *iat*; *-od*, *-ot*, *ođ*; über den dental in den einzelnen denkm. s. § 161, 3a, anm. 2; über *-ad* statt *-od* § 277, anm. 4.

C. hat im ganzen 14 mal im pl. ind. und imp. die endung *-nt* (*nd*), wovon 12 belege zwischen v. 4312 und 4724 fallen: *tholond* 1321, *welleant* 3619, *werthend* 4312, *liggient* 4327, *antfāhent* 4392, *quethent* 4432, *antfāhent* 4447, *seggient* 4540, *mārient* 4645, *gihuggent* 4651, *minniond* 4654, *berend* 4661, *gornonđ* 4724, *griotand* 4724. M. kennt diese endung nur in einem beispiel *mornont* 1663. Prud. *kerrent*. An sonstigen vereinzelten

abweichungen sind zu verzeichnen: *kumet* C. 4392, *standid* 4411, *kumit* C. 1755, *fallan* M. 3022, *sprekan* M. 1337, *standan* C. 3104, *beodon* V. 1336, *wōpan* V. 1352, in denen wohl nur schreibfehler stecken. In den jüngeren denkm. zeigt sich schon *-ed*: Beda, Ess. H., Fr. H.

b) Optativ.

1. Für die st., 1. und 3. schw. konj. gelten im allgemeinen folgende endungen (vgl. PBB. 16, 290): sg. 1. *-e*, *-ie*; 2. *-es*, *-ies*; 3. *-e*, *-ie*; pl. 1. 2. 3. *-an*, *-ean* (*-ian*) anm. Am strengsten hält sich C. an die regel; ausnahmen: *frummea* 3246, *standae* 3167; *lēras* 1590, *lōseas* 1708; *draga* 2472, **ganga* 3869, *bihaldae* 2518, *lāta* 2609, *lāti* 3016; *fulgangen* 4644; *lāton* 2573, *lātean* 1365. — M. hat neben *-es*, *-ies* auch *-as*, *-eas*; neben *-e*, *-ie* auch *-a*, *-ea*; im pl. häufiger *-en* als *-an* und meist *-ien*; auch V. und die meisten kl. denkm. bevorzugen durchgehends *-a* im ganzen opt., nur Verg. und Seg. haben 3. sg. auf *-e*. Beda schwankt im pl. zwischen *gefullen* und *bekuman*.

2. Die 2. schw. konj. hat entweder die längeren endungen *-oie* für 1. und 3. sg. *-oian* für den pl. (vgl. § 277, anm. 3) oder die kürzeren *-o*, *-on* für 3. sg. und pl.: *kōpo*, *lōno*, *mako*, *thiono*, *witno*; *lēthon*, *lobon*, *lōnon*, *waron*, *wiodon*.

c) Imperativ.

1. Die st. verba zeigen im sg. den reinen stamm mit dem vokal der 2. 3. sg. ind. *gang*, *gib*, *hald*, *hēt*, *hilp*, *cum*, *lah*, *lāt*, *mīth*, *nim*, *rād*, *sac*, *sih*, *scrīđ*, *slah*, **snīth* (Prud.), *sprik* (Prud.), *stik* (Lind.), *tiuh*, *wirth* (Prud.), *wis*, *wīt*. M. giebt dem imp. zuweilen den vokal der übrigen praesensformen: *gef* 1607, *help* 1612, *seh* 4609, 4766, *teoh* 3203; ebenso C. in *wes* 5602, wofür sich auch in Str. ein beleg findet.

2. Die schw. verba 1. kl. und die mit *j* gebildeten st. verba haben umlautwirkendes *-i*: *frumi*, *neri*; *īli*, *sendi* usw.; *sweri* 3269, *geligi* (Prud.); *i* ist zu *e* geworden in *hōre* Ps.

3. Die schw. verba 2. klasse haben *-ō*: *folgo*, *galpo*, *halo*, *sundeo*; *-a*: M *hala* 3228.

4. In der 3. kl. der schw. verba hat C. das ursprüngliche *-ē*, *-ā*, das in M. in *habe*, *haba*, *saga* noch erhalten ist, nach analogie der 1. kl. in *-i* gewandelt: *habi*, *sagi*; in *hugi* teilt M. diesen jüngeren standpunkt.

5. Die 2. pl. imp. stimmt überall mit dem pl. des indikativs, auch hinsichtlich der abweichungen, s. oben s. 475. Die 2. pl. konj. kann auch als imp. stehen *seggian* (*-ean*) 1731. — Als adhortativ oder 1. pl. imp. wird in st. und schw. verben die 1. pl. konj. gebraucht: *lātan*, *folgon* 3999.

d) Part. praes.

Die unflektierte endung ist für die st. und schw. verba *-and*; *-iand*, *-ond*, *-iand*.

Im st. verbum findet sich selten *-end* in den Heliandhss.: *glitendi* C. 3145, *waldend* C. 3018, *rādendero* C. 5601, *brinnendi* M. 3383, 3391; *-aend* in *būaendion* C. 4316; *-ond* in *neriondo* M. 782. Die unbestimmte färbung des suffixvokals findet ihren ausdruck in der schwankenden schreibung der Ess. gl. *lesenda, driagundun, flēondu,* des Ps. *ungirīmendo, neriondon.* Die schwachen verba 1. und 3. klasse haben statt *-iand* unter einfluss des vorhergehenden *j* häufig *-iend*, besonders in C. (vgl. PBB. 4, 367; Unters. s. 237; PBB. 17, 293, anm. 2), vereinzelt auch *-ind* in *hettindeon* C. 2281, *suoginda, willindi* Ess. gl.; über *upcapenthi* ‚eminens' Prud. s. § 278, anm. 1. Gl. gewährt in *livenden* einen beleg für die auch hier durchgedrungene schwächung des mittelvokals zu *e*. — Über die formen des part. der verba 2. klasse auf *-und* und *-iand* statt *-ond* s. § 277, anm. 2 und 6.

Statt *-and*, *-ond* schreiben die gl. Prud. fast immer *-anth*, *-onth*; vgl. § 159, II, 2 (s. 269).

e) Infinitiv und gerundium.

1. Die endung des inf. für st. und schw. verba ist *-an*; *-ian, -on, -ian.*

M. hat statt *-an* sehr häufig *-en,* noch häufiger *-ien* statt *-ian*; vgl. PBB. 4, 366; Germ. 31, 388; Unt. 230. Streng scheidet das Hild.-lied die schw. verba *birahanen, rūmen, seggen, sitten* von den st. *fāhan* usw.; auch Verg. giebt den schw. verben *habbien* und *gihōnen* (neben *grundian, thingian*) die endung *-en.* Über vereinzeltes *-on* statt *-an* in C. s. Unt. s. 141. In den jüngeren denkm. beginnt die unsicherheit in der bezeichnung des vokals: Fr. H. *geldan, givan, kuman*; *geldon*; *kumen*; in Gl. ist nur noch *-en* zu finden: *given, sterven, wīsen.* — Über die inf. auf *-an, -ian, -oian, -un* in der 2. schw. konj. s. § 277, anm. 2. 3. 4. 6.

2. Der als gerundium dienende dativ des infinitivs lautet in der regel auf *-anne, -ianne, -onne* aus.

M. hat in der 1. schw. konj. häufiger *-ienne* als *-ianne*; C. hat nur vereinzeltes *-enne* (*-a*) in *standenne* 4055, *blīzzenna* 2752, Ps. *werkenne*, Gl.: *dēlenne*, *dōmenne.* — Das suffixale *j* ist hinter dem geminierten *n* stets ausgefallen; ausnahmen: *seggennea* M. 1838, *lōsannea* C. 523, — *sōconnia* Greg. — Neben *tholonne* 4784 hat C. 5531 auch *tholianne.* — Über *-a* und *-e* im auslaut s. die bemerkungen über den dativ sg. der *a*-stämme bei der deklination. — Aus dem *nn* des gerund. ist in anlehnung an das part. praes. *nd* entstanden in *integānde* Fr. H., *bewārende* Gl.

3. Der gen. des inf. ist mit erhaltung des suffixalen *j* mehrmals in B. belegt: *helsiannias, kussiannias, liagannias, sweriannias.*

2. Praeteritum.

a) Indikativ.

1. St. verba. Sg. 1. 3. ps. ohne endung. — 2. *-i*; der stamm hat den vokal und wurzelauslaut des pl. praet. (§ 197): *sliti, bādi, sprāki, sāwi, wurdi* (Gen.), *lieti.* — Pl. 1. 2. 3. *-un* (§ 211).

C. hat einigemale *-on* statt *-un*: 1, 58, 344, 655, 660, 687, 1173, 2960, 2967, 3440, 3603, 4220, 4236, 5697; ausserdem *skulon* 560, 1160, 1454, 2140; M. kennt dieses *-on* nur in *witon* 1447 und *thurbon* 1684; Gen.: *wāron* 13; Beda: *hēton, worthōn*. — Die formen auf *-an* in C. 1165, 1184, 1186 sind schreibfehler. — In Gl. ist *-un* zu *-en* geworden.

2. Schwache verba, einschl. praeterito-praes. und anomala (§ 201). Sg. 1. 3. *-da*; über *-ta* s. § 276, 2 b, anm. 3 (s. 468).

Im ganzen doppelt so häufig als *-da* (*-ta*) ist in M. *-de* (*-te*), das besonders von v. 2000 an bevorzugt wird; C. hat nur viermal *-e*: 349, 552, 5945 und *wisse* 300; V. hat neben 41 *-a* 9 *-e*; von den kl. denkm. stellen sich Verg. mit überwiegendem *-e* zu M.; Gl. kennt nur *-e*.

Sg. 2. *-des* (*-tes*): M. 821, 2952, 2955, 3062, 3376, 4095. — *-das* (*-tas*): C. 821, 3062, 5574. — *-dos*: C. 2550, 3376, 4095, 5637. Gen. *gidedos* 44. — *mahtis* C. 2952 ist opt. oder steht für *mahtes*. Die quantität des vokals ist unsicher.

Pl. 1. 2. 3. *-dun*. — C. hat zuweilen *-don*: 10, 56, 83, 551, 3179; *woldon* 546. *-den*: Greg. und Gl.

b) Optativ.

Sg. 1. 3. *-i*. 2. *-is*; pl. 1. 2. 3. *-in*. Belege für st. verba 1. sg. 1429, 4699, 5227, 5926; 2. sg. 5924; 1. pl. 590; 2833, 2835; 2. pl. 134, 4430, 4906.

Selten schwächt sich *-i* zu *-e*: *andriede* C. 116, *gidorste* C. 3876, *gisāwe* P. 1001, *sāwen* Gen. 304, *sette* Ps. Durch das frühe vorkommen von *e* wird die länge des suffixvokales fraglich.

c) Participium.

1. Starke verba: *-an*. M. hat häufig neben *-an* auch *-en* s. Unt. S. 231; einmal *-in*: *gewunnin* 2841; C. nur zweimal *-en*: *gitogen* 732, *biholen* 1577; einmal *in*: *kumina* 2729. V. neben 18 *-an* auch 3 *-en* und 4 *-in* (s. Braune s. 16, Gallée, Z. f. d. Ph. 29, 145), P. *-en* in *giborenaro* 993; die kl. denkm. *-an*; nur Verg., Mers. u. Fr. H. bieten neben *-an* auch *-en*; Gl. immer *-en*, einmal *-in* in *fundin*; *-on* statt *-an* in *fordwolon* C. 3466, *gibodon* C. 1086, *-griponun* C. 2638, *-griponon* M. 2638, 2590, 4445, *gibolgono* M. 1464 ist entweder schreibfehler oder durch assimilation an den vokal der nachbarsilbe entstanden.

2. Schwache verba: 1. klasse *-id*; bei unmittelbarem anschluss der endung an den verbalstamm *-d* und *-t* (§ 276, 3); 2. klasse *-od*; 3. klasse *-d* (*gilibd, behabd, gisagd, gihugd*; *gihugid* C.). — Über *-đ* und *-t* an stelle von *d* s. § 159, II, 2. — Über *-ad* statt *-od* in der 2. konj. s. § 277, anm. 4. — *-id* und *-od* sind in Gl. zu *-et*, *-ed* geworden.

3. Dem part. praet. wird, wo nicht zusammensetzung mit andern praefixen stattfindet, stets *gi-* vorgesetzt. Als ausnahmen sind hervorzuheben *kuman* und *hētan* ‚geheissen', die nie mit *gi-* zusammengesetzt vorkommen; *gihētan* bedeutet ‚verheissen' CM. 486, C. 3441; ferner *fundan* CM. 667 (einziger beleg im Hel.) und *fundin* gl., *lōsot* (einziger beleg) CM. 2110, *fastnot* C. (*gifastnod* M.) 3385, *fruodot* C. 3484 neben *gifruodot*

208, 228, *wordan* C. 5594 neben *giwordan* 171, 374. Alle sonstigen ausnahmen sind part. in adjektivischer verwendung: *fūsid* ‚bereit', *kennid* ‚erzeugt', *negilid*, *neglid* ‚genagelt', *hurnid* ‚gehörnt', *wundan* ‚gewunden', *ōkan* ‚schwanger', *ōdan* ‚beschert', *drunkan* ‚trunken', *ēgan* ‚eigen'; *writan* C. 5789 ist unsichere lesart. — *brādin* Verg. ist, wie aus *brōdin* ahd. Gl. 2, 710, 46 zu ersehen ist, nicht mit Gallée als part., sondern als adj. ‚aus brot gemacht' aufzufassen.

C. Unregelmässige verba.

a. Verba praeterito-praesentia. § 282.

Kl. I. 1. praes. 1. 3. *wēt*. 2. *wēst*; pl. *witun*; 2. pl. *witon* M. 1447; konj. *witi, witin*; prt. *wissa*, M. häufiger *wisse*; pl. *wissun*; konj. *wissi, wissin*; inf. *witan* (*-en* M.) *undar-witan* 1668; *witun* CM. 2434, *witon* C. 4063; gerund. *witanna* Gen.; part. praes. *witandi* B.

Anm. *nēt*, zusammengezogen aus *ni wēt*, in *nēthuanan* (*nētwanan* M.) 556; *farwistis* 2. sg. prt. opt. Prud. lässt ein praet. *-wista* voraussetzen.

2. inf. *ēgan*. — pl. *ēgun*; konj. *ēgi, ēgin*; praet. *ēhta*; konj. *ēhti*; das part. *ēgan* hat nur noch adjekt. funktion.

Kl. II. 3. praes. 3. sg. *dōg*; pl. *dugun*; opt. *dugi, dugun*.

Kl. III. 4. praet. 3. sg. *gi-onsto* C. 2556, *ab-onsta* (*af-* M.) 1043.

5. praes. sg. 1. 3. *kan*, 2. *kanst*; pl. *kunnun*; prt. *konsta*; konj. *kunsti* C., *konsti* M. — Ebenso *bi-kan*.

6. praes. sg. 1. 3. *tharf*; 2. *tharft*; pl. *thurbun*; *thurbon* M. 1684; opt. *thurbin*; praet. *thorfta, thorftun*, opt. *thorfti, thorftin*. — Ebenso *bi-tharf*; inf. *bithurfen* Mers.

Anm. Über anlautendes *đ* und *d* vgl. s. 271.

7. prs. sg. 1. *gidar* CM. 219, 2121; praet. *gidorsta*, *dorste* Gen. 243; pl. *dorstun* Ess. gl., *gidorstun*; opt. *gidorsti*, *gidorstin*.

Kl. IV. 8. praes. sg. 1. 3. *scal*, 2. *scalt*; pl. *sculun*; *sculon* C. 560, 1160, 2140; Fr. H.; opt. *sculi*, *sculin*; praet. *scolda*, *scoldun*; opt. *scoldi*, *scoldis*, *scoldin*.

Anm. *scealt* C. 261. — Ausfall des *c* in *salt* Gen. 77.

9. praes. sg. 3. *far-man* C. 5365; 2. *far-manst* C. 4695; opt. *for-muni* (*far-* M.) 3220; *munin* Ess. gl.; prt. *for-monsta* C., *far-munste* M. 2658; pl. *far-muonstun* C. 5286.

Kl. V. 10. praes. sg. 1. 3. *mag*, 2. *maht*; pl. *mugun*; opt. *mugi*, *mugis*; praet. *mahta*, *mahtes*, *mahtas*; *mahtis* vgl. s. 478, *mahtun*; opt. *mahti*, *mahtis*, *mahtin*.

Anm. C. schreibt einigemale *mah* und in der 2. sg. mit inklination *mahtu, mahthu* 773, 1709; in den praeteritalformen hat C. im stamme etwas häufiger *o* als *a*, und durch schreibfehler *mohtta* 2552, *muohta* 574. Auch M. hat vereinzelt *mohta* 184, 747, *mohtun* 148. Über *magti* und *mahtig* statt *mahti* vgl. s. 273f.

Kl. VI. 11. praes. sg. 1. 3. ***mōt***; 2. ***mōst***; pl. ***mōtun***; opt. ***mōti***, ***mōtis***, ***mōtin***; praet. ***mōsta***, pl. ***mōstun***; opt. ***mōsti***, ***mōstin***.

Anm. C. hat in diesem verb auffallend oft *ō* statt *uo*; 2. sg. mit inklination *muosthu* C. 1557.

§ 283. b. Verben auf -*mi*.

1. ***willian***. praes. sg. 1. ***williu***, 2. ***wili***, 3. ***wili***; pl. ***williad***; opt. 1. 3. ***willie***, 2. ***willies***; pl. ***willian***; praet. sg. 1. 3. ***welda***, 2. ***weldes*** (*-as* C.) 821; pl. ***weldun***; inf. *willian* 3096; part. ***williandi***.

Anm. 1. Mit ausnahme von 2. 3. sg. hat C. in allen praesensformen neben dem *i* des stammes auch *e*, und zwar im einzigen beleg für den inf. 3096, fast ausnahmslos im pl. des ind. (29 *-e-*, 4 *-i-*), überwiegend in der 1. sg. (14 *-e-*, 8 *-i-*), seltener im opt. (6 *-e-*, 9 *-i-*), nie im part. (6 *-i-*); M. und V. haben stets *-i-* (vgl. PBB. 9, 565).

Anm. 2. Neben häufigem *williu* lautet die 1. sg. auch *willeo* CMP. 998, CM. 1436, M. 1507, C. 2561; *willio* C. 1977, M. 1532; *wellia* C. 3829 ist schreibfehler; der Gen. eigentümlich ist *willi ik* 177, 182, 209, 221; *willik* 72; *wille* 210.

Anm. 3. Neben *wili* kommen für 2. sg. an nebenformen vor: *wilt* M. 1102, 4432, C. 5590, *willd* C. 4484, *wil* (vor *thu*) C. 5158, *wilis thu* Gen. 233; *wilthu* viermal in Gen.

Anm. 4. Neben der gebräuchlichsten form für 3. sg. *wili* (auch P. 958 und V. 1319) hat C. 8mal *wil*, 3mal *will*, M. 3mal *wil*; an 8 von diesen 12 stellen steht *wil* oder *will* vor einem vokalisch anlautenden worte; C. hat ausserdem noch *wilit* 1685.

Anm. 5. Die 2. pl. lautet in C. 3619 *welleant*.

Anm. 6. C. lässt zuweilen das *j* aus: *willandi* 1965, *willendi* 3182, 3217, 3431, 5597, *wellu* 2956, *wellat* 3059, *welle* 934; Ess. gl. *willindi*.

Anm. 7. Im praet. ist *e* als stammvokal regel in M. und V.; M. hat nur viermal *o* in *wolda* 1123, *woldi* 1158, *woldun* 1230, 1231; C. dagegen hat in gleichmässiger verteilung auf die einzelnen tausende 36 formen mit *o* gegen 121 mit *e*, wobei der ind. eine grössere vorliebe für *o* zeigt als der opt., auf den nur 2 *o* gegen 33 *e* entfallen; ausserdem bietet C. zweimal *walda* 301, 714.

2) ***dōn***. praes. sg. 1. ***dōm***, ***dōn***; 2. ***dōs***; 3. ***dōd***; pl. ***dōt***; imp. ***dō***, ***dōt***; opt. ***dōe***, ***dōan***; prt. 1. 3. ***deda***; 2. ***dādi*** 322, ***dedos*** C. 5637, Gen. 44; pl. ***dādun***, ***dedun***; opt. ***dādi***, ***dedi***; ***dādin***, ***dedin***; inf. ***dōn***; part. prt. ***gidōn***.

Anm. 1. Statt dieses normalisierten paradigmas herrscht in den hss. bunte mannigfaltigkeit, indem besonders M. und V. das *ō* oder *uo*

des stammes in anlehnung an die bindevokalische konj. öfter zu *ua*, *ōe*, *ōi* gewandelt haben.

Anm. 2. In 1. sg. hat nur M. auslautendes *m* in *dōm* 1972, 4514, *duom* 3250, 4094 bewahrt; sonst ist überall *n* eingetreten, in M. *dōn* 2325, 2758, 4644; *dōn* B., *duon* C., Ess. gl.

Anm. 3. 2. sg. *dōs* M. 3564, *duos* CM. 1549, 4093, C. 3564, Gen. 213, *duoas* Gen. 196.

Anm. 4. 3. sg. lautet in M. meist (17 mal) *duot*, *duod*, seltener (6 mal) *dōt*, *dōd*, einmal *dōit* 5188; C. hat immer *duot*, das auch in Ess. gl. vorkommt.

Anm. 5. Im pl. ind. und imp. hat C. neben 14 maligem *duot* 4 mal *duat*, während M. vorherrschend *dōt*, *dōd* (9 mal) gegen 6 *duat*, *duad*, ein *duot* (2508) bietet; *duad* auch in Prud.

Anm. 6. Im sg. imp. hat M. 3 mal *dō*, 1 mal (3231) *duo*; C. und Ess. gl. *duo*.

Anm. 7. Im opt. praes. verschmilzt in C. der moduscharakter mit dem wurzelvokal: *dua*, *duo*; *duan*, *duon* (1538); M. bewahrt in *dōe* (1536), *duae* (2448), *dōan* (1609), *dōen* (1538) den modusvokal, schliesst sich aber in *dua* (1695), *duon* (1473) der schreibweise der hs. C. an. Gen. *duoas* 196.

Anm. 8. In der 3. sg. praet. schreiben Gen. 90 und Greg. *daeda* statt *deda*.

Anm. 9. Im praet. sg. 2., pl. und opt. schwanken die hss. zwischen der verwendung der stämme *dād-* und *ded-*; C. hat im ganzen 12 mal *dād-*, 9 mal *ded-*, M. 9 mal *dād-*, 6 mal *ded-*; V. *gidedin*.

Anm. 10. Die im paradigma angesetzte form des inf. *dōn* ist nur M. 1048 belegt; C. schwankt zwischen *duon* (5 mal) und *duan* (4 mal), M. hat ausser *dōn* 4 mal *duan*, 2 mal *dōan*, 1 mal *dōen* (4940); Gen. 233 *duoan*. — Gerundium *duonne* Ps.

Anm. 11. Das part. praet. *-dōn* ist nur in M. 1798 belegt; sonst bietet M., ausser zweimaligem *gidōen* 5108, 5115, nur die in C. allein gebräuchliche form *-duan*, die auch in Gen. 23, 48 und Prud. vorkommt; Beda gewährt *gedōn*, Verg. *gidān* in *tōgidānemo*.

3) *gān*. Von einem neben regelmässigem *gangan*, *geng* vorhandenen *gān* finden sich vereinzelte formen: inf. *fulgān* M. 1473; *begān* Beda, *ingān* Fr. H.; 3. sg. *begēd* Beda; gerund. *integānde* Fr. H.

4) *stān*. Von dem neben regelmässig flektiertem *standan stōd* direkt aus der wurzel gebildeten *stān* kommen folgende formen vor: inf. *stānn* C. 4870, *gistān* C. 2196, *stān* Mers.; praes. 2. sg. *stēs* C. 5578, 5591, 3. sg. *stēt*, *stēd*, *stēd* C., *stēd*, *stēt* Gen., *stād*, *stēd*, *steid* (4349) M.; 3. pl. *stāt* C., *stād* M. 1673.

5) Das verbum substantivum. Praes. ind. sg. 1. *bium*, *biun*; 2. *bist*; 3. *is*, *ist*; pl. *sind*, *sindun*; opt. *sī*, *sīs*, *sīn*; imp. *wis*, *wes*; *wesad*; inf. *wesan*; gerund. *wesanne* 2698, 3188; praet. sg. 1. 3. *was*; 2. *wāri*; pl. *wārun*; opt. *wāri*, *wāris*, *wārin*.

Anm. 1. Praes. 1. sg. *bium* ist als durchweg gebrauchte form nur in M. vorhanden, ausserdem nur einmal in Gen. 64 und einmal in C. 2104 belegt; sonst *biun* in C., V., Prud. und 3mal im letzten tausend in M.; C. hat auch einmal *bion* 481.

Anm. 2. Die ursprüngliche form der 2. sg. praes. ind. *bis* findet sich nur vor *thu* C. 3062.

Anm. 3. Für die 3. sg. praes. ind. gilt in V. und allen kl. denkm. nur *is*, das auch in M. die vorherrschende form ist; in C. dagegen überwiegt *ist*, besonders in den zwei letzten tausenden; auch in M. findet sich 7mal (1094, 1605, 1653, 2025, 2055, 2144, 3832) *ist*; mit *ni* verschmolzen *is* und *ist* zu *nis* und *nist*.

Anm. 4. Die allgemein gültige form für den pl. praes. ind. ist in CMV. *sind*; *sint* findet sich in M. 15mal, in C. nur 1921 und 3218; ausserdem in Abr. und Fr. H.; *sin* C. 4656, M. 1352; *sindun* CM. 489, 1088, 4302, 4392, 4411, C. 3483, 4725; Prud., Ess. gl., Ps.; *sindon, sundon* Fr. H.

Anm. 5. Im opt. praes. wird neben häufigem *sī* in der 3. sg. auch zweimal *wese* 3220 (*-a* M.) 1658 gebraucht.

Anm. 6. Im imp. gewähren C. 5602 und Str. die form *wes* neben sonstigem *wis*.

Anm. 7. Prt. pl. *wāron* C. 1, 3440, 4220, Gen. 13.

Kap. 18. Althochdeutsche Konjugation.

A. Tempusbildung.

I. Starke verben.

Die formen der starken konjugation sind im ahd. im ganzen noch ziemlich treu erhalten. Doch sind in dem lückenhaften material natürlich nicht alle damals lebendigen starken verben auch in den entscheidenden formen belegt; viele noch heut gebräuchliche verben treten, obwohl sie zweifellos alt sind, erst weit später auf. Dass auch neubildungen nach der starken flexion noch in ahd. zeit, ja selbst noch viel später, erfolgten, beweisen namentlich lehnwörter (*scrīban*). Anderseits macht sich die neigung zur bevorzugung schwacher flexionen auch schon im ahd. bemerkbar; einige starke verben sind nur noch in der ältesten periode belegt, andere sterben langsam aus und weichen schwachen bildungen.

Im folgenden sind die verben, von denen nicht alle stammstufen belegt sind, mit * bezeichnet, bei besonders seltenen sind die belegten formen angegeben.

§ 284. **1. Ablautende verba.**

Klasse I: *ī ei* (*ē*) *i i* a) *trīban, treib, tribum, gitriban* ‚treiben'. Ebenso gehen **(h)līban* ‚schonen', **klīban* ‚anhaften', *bi-līban*

'bleiben' (vom gleichen stamm auch *oblipun*, *obalipum*, d. i. *-un* 'destiterunt'), **rīban* 'reiben', *scrīban* 'schreiben'. — *grīfan* 'greifen', **slīfan* 'schleifen', **uuīfan* 'winden, bekränzen' (nur *bewiffenēr* N.). — *gi-rīman* 'zu teil werden' (nur *gireim* O.). — **rīdan* 'drehen, winden', **nīdan* 'neiden' (einmal *nīde* bei O.), **suīdan* 'brennen' (*suīdit* bei O.). — **bītan* 'warten', **gnītan* 'reiben', **rītan* 'reiten', **scrītan* 'schreiten', *strītan* 'streiten'. — *bīzan* 'beissen', *flīzan* 'sich bemühen', **glīzan* 'gleissen', *(*w*)*rīzan* 'reissen', **skīzan* 'scheissen', **slīzan* 'zerschleissen', *smīzan* 'bestreichen', *wīzan* 'strafen'. — **uuīsan* 'vermeiden'. — **grīnan* 'greinen', **hrīnan* 'berühren' (nur in sehr alten quellen), *kīnan* 'keimen' (nur formen mit *ī*), *skīnan* 'scheinen', *suīnan* 'schwinden'. — *stīgan* 'steigen', *hnīgan* 'sich neigen', **sīgan* 'seigen, sinken'. — **er-blīhhan* (**fer-*) 'bleich werden', *slīhhan* 'schleichen', *strīhhan* 'streichen', *suīhhan* 'ermatten', **gi-rīhhan* 'praevalere', *uuīhhan* 'weichen'.

b) *spīuuan* 'speien' bildet nach § 95, 3 *spēo* (T., später *spē* O.); praet. plur. *spiun*, part. praet. *gispiuuan*. Über andere formen vgl. anm. 1.

c) Grammatischen wechsel zeigen *līdan* 'gehen', *leid*, *litun*, *galitan*, ebenso *līdan* 'leiden', *snīdan* 'schneiden', *mīdan* 'meiden', — ferner *zīhan* 'zeihen', *zēh* (nach § 98, 1 k), *zigum*, *gizigan*, ebenso *dīhan* 'gedeihen', *rīhan* 'reihen, singen', **uuīhan* (*uuīhanto, uuīhantero, iruuiganer, kauuigan*); auch *sīhan* 'seihen', das aber auch, wie *līhan* 'leihen', formen mit dem ursprünglicheren *uu* zeigt (*bisēh*, *pisihaniu*, *pisiuuaniu*, *irsiuuaniu*, *pisiganero*, daneben wohl unursprünglich *sīgan*, s. o.; *lēh*, *liuuun*, *farliuuaner*, *farlihan*); — endlich *rīsan* 'fallen', *reis*, *rirun arriran*. Vgl. § 176.

d) Von *scrīan* 'schreien' lautet das praet. *screi*, später auch *schrē*, plur. *scrirun*, das part. praet. ist nicht belegt; im plur. des praet. finden sich auch formen mit *uu* (vgl. § 170, 2 c, d) *erscriuun*, woraus sich *schrē* und die anlehnung der formen von *spīuuan* (vgl. anm. 1) erklärt. Unerklärt ist das *r* des praet., das mhd. auch in das part. dringt, und worin man einen rest des sigmatischen aorists hat sehen wollen. Doch liegen wohl andere analogien (*birum*, vgl. § 217, 1) näher.

e) Abweichende praesensbildung hatte das nur bis 900 belegte **int-rīhen*, *in-rihhen* 'offenbaren', dessen *hh* neben *g* im praet. (*intrigi*) und part. (vgl. auch *inrigannessi* 'revelatio') auf praesensbildendes *j*-suffix (vgl. § 188) weist.

Anm. 1. Neben *spiuuan* findet sich *spīit*; daher das nach *scrīan* gebildete part. *pespiren* Denkm. 90, 23; nach *lēh*, *liuuun* bildet Notker zu *spiuuun spēh*; dagegen gehören *spūun* (Tatian) und *gespūen* wohl mit den mhd. formen, wie *spūwen, spuowen, spūen* und an. *spýja* zu einer nebenform mit kurzem stammvokal wie *bliuuan*, vgl. 285 b.

Anm. 2. **gi-rīsan* ‚ziemen' bildet das praet. *chirista* (Isidor), *kerista* (Notker); das part. praet. ist nicht belegt.

§ 285. Klasse II: *iu* (*eo, ū*) *ou* (*ō*) *u o*. Hierher gehören a) ***skioban*** ‚schieben': ***skiubu***, ***skoub***, ****skubum***, ***arskoban***. Ebenso ****stioban*** ‚stieben', ****klioban*** ‚spalten', ****sliofan*** ‚schlüpfen', ****triofan*** ‚triefen'; von ****hiufan*** ‚schreien, wehklagen' ist nur in Pa. und gl. K. das praesens belegt. — ****biogan*** ‚biegen', ***liogan*** ‚lügen', ****fliogan*** ‚fliegen', ***triogan*** ‚trügen', ****kriohhan*** (nur praes.) ‚kriechen', ****riohhan*** ‚rauchen, riechen'.

b) ****bliuuan*** ‚bleuen' (***bliuu***, *pliuuit*, *pliuuuamēs*; praet. sg. fehlt, pl. ***blūun***, part. praet. ***kaplūan***, ***uuidarblūan***), ***kiuuan*** ‚kauen' (***chiuuit***, ***khiuuuemēs***; ***kou***, ***chou***; pl. ***chūun***, ***chūwen***, part. ***gecûuuan***, ****(h)riuuan*** ‚gereuen' (***riuuuan***; ***hrau***, ***rou***; ***rūuuun rūun***, part. praet. fehlt), ****niuuan*** ‚stossen' (***niuuit***, imperativ ***niu***, praet. ***nou***, part. praet. ***ginūan***, ***ginūona***, ***farnūuuanaz***, doch vgl. § 290, II, anm. 1).

c) ***ū*** statt ***iu***, ***eo*** im praesens und infinitiv zeigen (vgl. § 183, anm.): ***lūhhan*** ‚schliessen' (***antlūhhu***; ***intlauh***, ***intlouh***; ***intluchun***, part. praet. ***antluhhan***, ***inluhhan***, ***pilohhan***, ***bilohhan***; daneben ***arliuhhan***, ***uzarliuchēs***, ***ūzliuhhēs*** mit ***iu***), ****sūfan*** ‚saufen', ****sūgan*** ‚saugen'. ****tūhhan*** (nur praet. pl. ***intuhhun*** ‚innatabant', ***petochen*** ‚versunken', ***fertochenen*** ‚verborgenen').

d) Im sg. praet. haben ***ō*** (vgl. § 98, 12) ***biotan*** ‚bieten': ***biutu***, ***bōt***, ***butun***, ***gibotan***; ebenso ****bihneotan*** (nur praes. in Pa., gl. K. Ra. ***pihniutit***, ***phiniudit*** ‚munit, excudit'), ****arleotan*** ‚hervorspriessen' (ebenfalls nur im 8. jh.). — ***diozan*** ‚rauschen', ***bi-irdriozan*** ‚verdriessen', ***fliozan*** ‚fliessen', ****fer-griozan*** ‚ausschütten' (nur ***fergrozziniu***), ****(h)liozan*** ‚erlösen', ***niozan*** ‚geniessen', ***riozan*** ‚weinen', ***skiozan*** ‚schiessen', ****sliozan*** ‚schliessen'. — ***fliohan*** ‚fliehen'.

e) Grammatischen wechsel zeigen ****siodan*** ‚sieden': ***siudu***, ***sōt***, praet. pl. fehlt, ***kasotan***; ***ziohan*** ‚ziehen': ***ziuho***, ***zōh*** und ***zōg***, ***zugun***, ***gazogan***; ***kiosan*** ‚kiesen, wählen': ***chiusu***, ***kōs***, ***churun***, ***gichoran***; ebenso ***far-liosan***, ***fliosan*** ‚verlieren', ****friosan*** ‚frieren' und wohl auch das nur im praes. belegte ****niosan*** ‚niesen' (vgl. mhd. ***nurn***, ***genorn***).

Anm. 1. Die verba der gruppe a) haben oberdeutsch im ganzen praesens und infinitiv den vokal *iu*, vgl. § 94, 5.

Anm. 2. Die verba mit stammauslautendem *uu* (gruppe 6) verdoppelten ug. das *uu*. Hieraus erklärt sich das fehlen des *a*-umlauts im praesens, participium und infinitiv (vgl. § 94, 2), sowie das *ou* des praeteritums (vgl. § 170, 1e) und damit der scheinbare übertritt aus klasse III in die zweite. Bei Otfrid steht einmal im praet. *bliuun*; mhd. ist diese form häufiger zu belegen. Vgl. *spiuuun* neben *spûun* § 284, anm. 1.

Klasse III: ablaut *i* (*ë*) *a u u* (*o*). a) Im praes. nur *i*, im part. praet. *u* haben: **(h)limman* ‚brummen' (nur praesensformen), **krimman* ‚quetschen, quälen', **suimman* ‚schwimmen', *suam, suummun*, part. praet. fehlt (mhd. *geswummen*); — *brinnan* ‚brennen' (intrans.), *pran, prunnun, farprunnan*, **in-ginnan* (nur bis zum 9. jh.), **bi-ginnan* ‚beginnen' (s. anm. 1), *bi-linnan* ‚aufhören', *rinnan* ‚rinnen', **sinnan* ‚sinnen', *spinnan* ‚spinnen', **intrinnan* ‚entfliehen', *uuinnan* ‚streiten, gewinnen'; — **klimban* ‚klimmen' (nur praes.); — **krimphan* ‚krampfen' (nur praes.), **limphan* ‚von statten gehen, glücken', **rimphan* ‚rümpfen, zusammenziehen'; — *bringan* ‚bringen' (doch vgl. anm. 1), *dringan* ‚dringen', *duingan* ‚zwingen' (s. anm. 3), **klingan* ‚klingen', *gilingan, misse-lingan* ‚gelingen, misslingen', **ringan* ‚ringen', *singan* ‚singen', **slingan* ‚schleichen, sich schlängeln', *springan* ‚springen', **suingan* ‚schwingen'; — **hinkan* ‚hinken', **sinkan* ‚sinken', **stinkan* ‚riechen, duften', *trinkan* ‚trinken'; — **gi-nindan* ‚mut fassen' (nur *gi-nand*) — *bintan* ‚binden', **scrintan* ‚bersten, reissen', *slintan* ‚verschlingen', *suintan* ‚schwinden', *uuintan* ‚winden'; — **dinsan* ‚ziehen, schleppen'. § 286.

b) Im plur. des praes., im inf. und in den part. praes. und praet. haben *a*-umlaut (nach § 94, 2): **bëllan* ‚bellen' (*pillit, bëllenten*; sing. praet. fehlt, plur. *uuidarpullun*, part. praet. *uuidarpollanaz*), **hëllan* ‚klingen' (vgl. anm. 2), **quëllan* ‚quellen', **scëllan* ‚schallen' (*scillit, skëllent*; *scal*; *scullun*, part. praet. fehlt), **suëllan* ‚schwellen', *uuëllan* ‚rollen, wälzen'; — **kërran* ‚schreien, ächzen', *skërran* ‚kratzen', **uuërran* ‚hemmen, stören, verwirren'; — *bëlgan* ‚zornig werden'; — **mëlkan* ‚melken'; — *fëlahan* ‚anvertrauen, verbergen' (*pifilahu, pifiluhu, piuiliho, bifilu*; *pifëlahan, pifëlehen, zipiuëlhanne*; *pifalh, bifalah, befalach, befal*; *pifulahun, bifuluhun*; *piuolhan, biuolahan, beuolohon, piuolaan, peuolen*); — *gëltan* ‚gelten', *scëltan* ‚schelten'; — **smëlzan* ‚schmelzen'; — **tëlban* ‚begraben'; — *hëlfan* ‚helfen'; — *bërgan* ‚bergen',

snërhan** ‚binden, knüpfen' (nur *insnirahit, pisnorhan, pisnorahan*); — ***smërzan** ‚schmerzen', ***fërzan** ‚farzen' (nur praes. sg.); — ***stërban** ‚sterben', ***suërban ‚wirbeln, wischen'; — ***snërfan** ‚zusammenziehen' (nur *snirfit, scnirfit*); ***uuërfan*** ‚werfen', — ***hrëspan** ‚rupfen' (nur im 8. jh.; inf. und *arhrospan*, — ***drëskan** ‚dreschen', ***arlëscan** ‚erlöschen'; — ***fëhtan*** ‚fechten', ***flëhtan*** ‚flechten'; — ***brëstan*** ‚bersten, gebrechen' (vgl. anm. 2); — ***brëttan*** ‚schwingen'.

c) Grammatischen wechsel bewahrt von verben der ersten gruppe nur *findan* ‚finden' (*findu*; *fand, fant*; *funtun*; part. praet. *funtan*, doch ist im Tatian *d* mit wenigen ausnahmen schon durchgeführt, *fundumês, fundan*, während auch falsches *t* im praes. *fintis, fintit* vorkommt; bei Notker beruht *nd* im praet. pl. und part. praet. auf späterer erweichung des *d*, s. § 173, 15, anm. 4. Von *nindan* sind entscheidende formen nicht belegt; *dihan*, das im plur. praet. und im part. praet. *ng* zeigen sollte (vgl. ae. *geđungen*, § 254, anm. 2, as. *githungan*, § 271, anm. 2), ist ganz in die 1. klasse übergetreten; in *dringan* (vgl. got. *þreihan*) ist umgekehrt *ng* durchgeführt.

Von den verben der zweiten gruppe bewahren den wechsel *uuërdan* ‚werden' (*uuirdu, uuirthu; uuërdhant, uuërdant; uuarth, uuardh, uuard, uuart; uurtun, uuurtun, uurton, uurdon; uuortan, uuorten, uuordan*; *rđ* ist bei Notker wie auch sonst öfter zu *rd* erweicht, vgl. § 173, 15, anm. 4); *suëlhan* ‚schwelgen, schlingen' (*uersuilhit*; *firsuëlahanta*; *farsualh*; *farsouuolgano*; daneben aber auch schon in den ältesten glossen *farsuuëlgandi, farsuuuilgit*); endlich *huuërban* ‚sich drehen, zurückkehren, erwerben', bei dem jedoch die formen mit *f*, *v* und *b* vielfach regellos durcheinander laufen, bis schliesslich *b* allgemein die oberhand erlangt (*huuirfu, uuirbu, uuiriuit, uuirfit, uuirbit*; *huuëruemês, huuërbant, uuërauanti, uuërbenti*; *uuarf, uuarb*; *uuurbun, chihuurfi*; *kihuuorban, chiuuoruan*; Isidor hat nur *f*, *v*, Tatian nur *b*). Aufgegeben ist der wechsel bei *fëlahan, snërahan*. Vgl. § 176.

d) Im praesens abweichend gebildet ist (vgl. § 184 a) ***spurnan** ‚mit dem fusse stossen', von dem neben dem praesens je einmal der konj. praet. *firspurni* und das part. praet. *firspurnan* belegt sind; daneben hat Otfried *firspirnit, firspyrne*, aber die Freisinger hs. bietet auch hier *u*. Das praet. ist sonst schwach gebildet *spurnta*. Auffällig ist der mangel des *a*-umlauts. — Über *uuidarspirun* (3. sg. praet.) s. § 290, II, anm. 2.

Anm. 1. Von *biginnan* ist das schwache praet. *bigonda* (neben seltenerem *bigunda* und vereinzeltem *begonta*) häufiger als das nur in alter zeit gebräuchliche starke belegt. Isidor hat *bigunsta, bigunston*; es liegt offenbar anlehnung an das praeterito-praesens *unnan, giunnan* (vgl. § 297, 3) vor. — Umgekehrt sind die schwachen formen des praeteritums *brâhta, brâhtun* älter bei *bringan*, vgl. got. *briggan, brâhta*; das starke praet. *brang, brungun* bildet nur Otfrid, obwohl auch ihm die schwachen formen geläufiger sind. Das part. praet., got. unbelegt, heisst

ahd. meist *brungan*, doch findet sich schon in den ältesten glossen daneben *prâht*.

Anm. 2. *brëstan* schwankt im praet. zwischen der 3. und 4. klasse. Neben *brusti*, *gibrusti*, *inbrustun* (Otfrid), *zarprustun* (Rf.) finden sich formen mit *â*: *prâston*, *prâstun*, *brâste*, *kebrâste*, *arprahastun*, *inprâste*, *uzirbrâstin*. — Von *hëllan* lautet das part. praet. *gihëllan*, nach klasse V.

Anm. 3. *duingan* bildet das part. praes. nach § 170, 1 b *cadungan*, doch ist diese form nur in sehr alten denkmälern belegt; im neunten jahrhundert lautet sie allgemein wieder *kaduungan*, *kiduuungan*. Für den pl. des praet. ist der ausfall des *uu* nicht nachweisbar, ebensowenig bei *suimman*, *suingan*, *suintan*, *suërban*, *suëlhan*.

Anm. 4. Über die verba auf *-iwwan*, ahd. *-iuwan*, die lautgesetzlich in die 2. klasse übergetreten sind, vgl. § 285 b und anm. 2.

Klasse IV: *ë* (*i*) *a* *â* *o*. Hierher gehören *bëran* ‚tragen': *biru bërant*, *bar*, *bârun*, *giboran*; **duëran* ‚rühren, mischen', **quëran*, *chëran* ‚seufzen, klagen', *scëran* ‚scheren', **swëran* ‚schmerzen', **zëran* ‚zerstören'; — *hëlan* ‚hehlen', **quëlan* ‚schmerz empfinden', *stëlan* ‚stehlen', **twëlan* ‚starren, betäubt sein'; — **brëman* ‚brummen', *nëman* ‚nehmen', *quëman* ‚kommen' (doch vgl. anm. 1), **zëman* ‚ziemen'; — *brëhhan* ‚brechen', **rëhhan* ‚anhäufen' (selten), *sprëhhan* ‚sprechen' (selten *spëhhan*), *stëhhan* ‚stechen', **suëhhan* ‚riechen' (nur praes.), **trëhhan* ‚scharrend bedecken' (wohl nur part. praet. *pitrohhan*), (*w*)*rëhhan* ‚rächen', **zwëhhan* (nur *gizuochana* ‚tristis'). § 287.

Anm. 1. *quëman* flektiert vollständig nach klasse IV nur bei Isidor und in vereinzelten beispielen der älteren glossen. Das part. praet. heisst in alter zeit meist *quëman* nach klasse V. Neben den auf dem stamme *quim-*, *quëm-* beruhenden praesensformen finden sich aber schon im Tatian ziemlich häufig und von dieser zeit an immer zahlreichere beispiele von formen des stammes *cum-*, der als alter aoriststamm angesehen wird (vgl. § 183 b). Dieser stamm, der die alte praesensbildung schliesslich ganz verdrängt, bewirkt wohl auch, dass das part. praet. *kumen*, *chomen*, das zwar erst seit dem ende des 10. jhs. herrschend wird, ebenfalls die älteren bildungen völlig ersetzt. Formen ohne *a*-umlaut sind besonders unter den älteren beispielen im praes. und part. praet. nicht ganz selten: inf. *cuman*, *irkumet*, conj. praes. *cume*, *chumest*, *cume*, part. praet. *kuman*, *chuman* (vgl. § 94, 4). — Das praet. ist in ahd. zeit durchaus regelmässig, *quam quâmun*, *chuam chuâmun*, bei Notker *cham châmun*; die mhd. formen *chom chômen* finden sich erst in den spätesten texten. Vgl. auch § 98, 3 b.

Anm. 2. Ihrer stammbildung nach gehören zur vierten klasse noch **klënan* ‚kleben' und *lëchan* ‚leck werden, austrocknen', die indes das participium mit *ë* bilden, vgl. klasse V. Über *brëstan*, das mhd. mit noch anderen verben der 3. klasse in die vierte übertritt, vgl. § 286, anm. 2.

Anm. 3. Zu dem causativen *screcchen* ‚zum aufspringen bringen, aufscheuchen, schrecken' wird mhd. ein neues, das alte *scricchen* ‚aufspringen' ersetzendes starkes verbum *schrëken* gebildet, von dem nur erst spätahd. das part. praet. *erschrockeno* belegt ist.

§ 288. Klasse V: *ë (i) a ā ë*. Hierher gehören verba mit einfacher muta und mit *s* im stammauslaut a) *gëban* ‚geben': *gibu gëbant, gab, gābun, gigëban*; **uuëban* ‚weben'; — **gëtan* ‚jäten', **knëtan* ‚kneten', *trëtan* ‚treten', **ka-*, **int-*, **zisamanagi-wëtan* ‚verbinden'; — **gi-fëzzan* ‚fallen', **bi-gëzzan* ‚erlangen' *ar-*, **far- gëzzan* ‚vergessen' **int-gëzzan* ‚verstehen' (nur *intgizzit, inkizzit* Pa, gl. K.), *mëzzan* ‚messen'; — *phlëgan* ‚pflegen', *wëgan* ‚bewegen, wiegen'; — **gi-fëhan* ‚sich freuen', **fnëhan* ‚schnauben', *jëhan* ‚gestehen, sagen' (doch vgl. anm. 1); *bi-, gi-scëhan* ‚geschehen', **ubaruuëhan* ‚überwinden' (nur praes.), *sëhan* ‚sehen' (vgl. anm. 1); — **klënan* ‚kleben', **lëchan* ‚austrocknen' (vgl. § 287, anm. 2).

b) Grammatischen wechsel haben mit einiger regelmässigkeit nur die stämme auf *-s*: **iësan, gësan* ‚gären' (nur part. praes.); **krësan* ‚kriechen' (in den entscheidenden formen nicht belegt); *lësan* ‚lesen', *lisu lësant, las lārut, kilëran*; *ga-nësan* ‚genesen', *ar-nësan* ‚heil davon kommen': *wësan* ‚sein' (part. praet. *aruuëranēr* ‚decrepitus, confectus'). Doch ist bei *lësan* nur das part. praet. mit *r* in den älteren quellen noch etwas häufiger zu belegen; sonst herrscht durchaus *lāsun, gilësan*: bei *nësan*, das als simplex äusserst selten ist (‚convaluerit' *nkskt*, d. h. *nisit* Gl. 2, 108), kommen die formen mit *s* im pl. praet. und part. praet. erst spätahd. auf. Das part. praet. *aruuëran*, auf die ältere zeit beschränkt, wird nicht mehr als zu *uuësan* gehörig gefühlt; eine ahd. participialbildung des verbum substantivum ist nicht vorhanden.

Über die verba mit stammauslautendem *h* s. anm. 1; stammauslautendes *d* haben *quëdan* ‚sprechen', *quidu quëdant, quad quātun, gaquëtan* (obwohl Notker *d* schon durchführt, ist doch der wechsel mhd. noch nicht ganz erstorben, vgl. auch § 176, 2), *rëdan* ‚sieben' (nur praesensformen); **strëdan* ‚wallen, sieden' bildet *erstrādun* ‚efferbuerunt' Gl. 1, 505 ohne grammatischen wechsel; doch ist dies die einzige belegte form, der er zukäme.

c) Abweichende praesensbildung zeigen erstens die drei verba *bitten, sizzen, liccen* ‚liegen', die *j*-suffix aufweisen (vgl. § 188), zweitens die form *gafregin* des Wessobrunner gebetes, vgl. anm. 2. Die zuerst genannten verben beschränken die *j*-erweiterung durch-

aus auf das praesens: *bittu bitis bitit pittamēs bittet pittent, pat bātun, gebëten*; *likkan, ligit liccant, lac lāgen, kilëgan*; *sizzo sitzit sitzen* (Isidor), *saz sāzun, kisëzzan*. Über die flexion des praes. vgl. unten § 291 c.

d) *ëzan* und *frëzan* unterscheiden sich von den verben der gruppe a) durch den langen vokal des praet. sing.: *āz, frāz*, der durch Notkers accente, sowie durch die entsprechung der andern dialekte gesichert ist. Auffällig ist dabei, dass der Weissenburger katechismus auch *gisaaz* schreibt, und dass bei Otfrid *āz* zweimal, 3, 6, 35 und 5, 14, 24 mit *gisaz* reimt. Williram dagegen schreibt *áz* mit *ă*.

Anm. 1. Von den auf *h* stammauslautenden verben haben *jëhan* und *sëhan* noch im participium praet. formen mit grammatischem wechsel bei Notker, der immer *gejëgen*, oft *gesëuuen* schreibt. Über formen von *sëhan* mit *hh* vgl. § 174 no. 1 b.

Anm. 2. Die form *gafregin* im Wessobrunner gebet kann wohl kaum als ahd. angesprochen werden. Sie ist entweder sächsisch (vgl. § 271, anm. 1) oder dem ae. nachgebildet; vgl. indes § 258 b, über die stammbildung § 184.

Anm. 3. Ihrem stammauslaut nach nicht zur V., sondern zur IV. klasse gehören *quëman, klënan, lëchan*, die das part. praet. trotzdem mit *ë* bilden, vgl. § 287 mit anm. 2; ferner bildet von verben der III. klasse *hëllan, gihëllan* das part. praet. mit *ë*; vgl. § 286, anm. 2.

Klasse VI: *a uo uo a*. Hierher gehören a) *faran* ‚fahren', *fuor, gifaran*; — **malan* ‚mahlen' (kein praet.); **galan* ‚singen' (sehr selten); — *spanan* ‚locken'; — *graban* ‚graben'; **skaban* ‚schaben' (praet. unbelegt); — **laffan* ‚lecken'; — *gnagan* ‚nagen', *tragan* ‚tragen'; — *bahhan* ‚backen' (vgl. anm. 1), **snahhan* ‚kriechen' (nur *snuoh* bei Isidor); — *hladan* ‚laden' (vgl. anm. 2); — *stantan* ‚stehen' (vgl. anm. 3), *uuatan* ‚waten'; — *uuahsan* ‚wachsen'; — *uuaskan* ‚waschen'. § 289.

b) Das praesens bildeten mit *j*-suffix *heffen* ‚heben', *hepfu heuo, hefit heuit, heuent*, konj. *heffe, heue*; *huob huab huop*; *hapan, arhapan, inthabanēr*; — **hlahhen* ‚lachen' (*hlōc* ‚adrisit' R ist die einzige sicher hierher gehörige form, s. anm. 4); — *suerjen* ‚schwören', *suerro sueris suerit pisuerigo pisuergento, suor suar suuor, gisuoran bisuoran*, vgl. anm. 5. Wahrscheinlich gab es auch **inseffen* ‚bemerken' zum praet. *insuab*, belegt sind noch *insefit, inseuit, ensebben*; vgl. as. *biseffe* § 274, anm. 6. — Über *giuuahinen* s. unter c.

c) Grammatischen wechsel bewahren ausser ***heffen***, ****insceffen*** und ****hlahhen*** nur die verba mit stammauslautendem ***h*** lebendig, doch ist, wie bei ***huob***, ***insuab***, ***hlōc***, auch bei diesen verben im praet. der konsonant des pluralis stets auf den singularis übertragen.

Es sind: *duahan* ‚waschen', *tuaho*, *duahit thuuahit thouuahit*; *thuag*, *arduog arduoog*, *githuagan kithuuakan*; **lahan* ‚tadeln', *lahit*, *luag*; *slahan* ‚schlagen', *slahu*, *slehis slahest*, *slehit slahit slāit slāt*, *slahant*; *slok sluog sluac* (*sluoh* in Mψ Gl. I 690 statt des gewöhnlichen *sluoch* der Monseer gl. ist offenbar schreibfehler; über *sluoch* vgl. § 173, 17); *gislagan*, *irslakan* (*firslahan* gl. K. I 221 neben sonstigem *-slakan* ist als schreibfehler anzusehen); — zu *giuuuag*, *giuuag* ‚ich erwähnte' endlich bildet Otfrid, der für das verbum bei weitem die meisten beispiele hat, das praes. *giuuahinen*, die zusammengesetzten zeiten mit dem subst. *giuuaht* ‚erwähnung', einmal braucht er das part. praet. *giuuahinit*. Entsprechend obd. *giuuahannen geuuānen*, *geuuog*, *giuuahinit*. Demnach scheint das mhd. part. praet. *gewagen* neugebildet zu sein, als durch lautgesetzliche entwicklung auch das praesens *giwahen* in die analogie von *slahen* trat.

Anm. 1. *bahhan* (*za pahanne* Gl. I, 274, *ungipahaniu*, *ungipahhaniu* Gl. II 252) hat ein, vermutlich auf *n*-suffix beruhendes nebenpraesens *bakkan*, vgl. *zi bakkanne* Gl. I 713, *pacchet* Notker. Ob die andern zeiten an dieser bildung teilnahmen, ist bei der überwiegenden schreibung mit *ch* nicht zu entscheiden. Vgl. § 184.

Anm. 2. Von *hladan* finden sich in den ältesten quellen die part. praet. *kahlatan*, *kihlatan*, *kilatanan*, *kilatanen*, *uparhlatan*, *uperlataniu*, doch haben die Monseer glossen daneben schon *giladan*, Otfrid bietet nur *d*, *luadun*, *biladan*, Tatian *biladan*. Sehr auffällig ist die form *kihliad* Ra, Gl. I 163, als wenn das verbum redupliciert wäre.

Anm. 3. Von *stantan* ‚stehn' finden sich neben sehr zahlreichen belegen für das praet. *stuont stuant* auch einige wenige für das ältere *stuot*, entsprechend got. *stōþ*, vgl. § 223, so *gistuat*, *gistuatun* dreimal in hs. V bei Otfrid, *irstuotun* Gl. I 700, *hintarstuot* Gl. I 477. — Über *stān*, *stēn* s. § 299, 3.

Anm. 4. Das verbum *hlahhen* (got. *hlahjan*) ist ahd. schwach geworden; Notker schreibt *láchên*, *sie lacheton*, zu diesem schwachen verbum können auch die belegten praesensformen sämtlich gehören, wiewohl sie sich auch als formen eines *j*-praesens auffassen lassen.

Anm. 5. *suerien* bildet das part. praet. nach klasse 4, wie *suëran* ‚schmerzen'; die regelmässigen formen *geswarn*, *beswarn* sind aber mhd. belegt.

Anm. 6. Das *a* des stammes unterliegt in der 2. und 3. pers. sg. des praesens dem umlaut nach den in § 93 entwickelten regeln. Also *faru*, *feris*, *ferit*; *spenis*; *crebis*, *grepit*; *pichnegit* usw.; anderseits obd. *uuahsit*, *uuascest*, *slahit*, *hlahhet*; fränk. *uuehsit*, *uuesgistu*, *slehit*.

2. Reduplicierende verben. § 290.

Klasse I. Der grössere teil der reduplicierenden verba bildet das praeteritum mit dem vokal *ea*, *ia*, *ie*, wofür in sehr alten quellen auch *ē*, *e*, *ei* erscheint (vgl. anm. 1), das part. praet. hat den gleichen vokal wie das praesens. Die hierher gehörigen verba haben sämtlich langsilbige stämme mit den vokalen *a*, *ā* oder *ei*, vgl. § 196.

a) *fallan* ‚fallen', *feal fial fiel*, *fealun fialun fielun fēlun*, *gifallan*; **uuallan* ‚wallen', *uuial*, *uuēlun*, *aruuēlimēs*; — **bannan* ‚bannen' (praet. unbelegt), *spannan* ‚spannen'; — *haltan* ‚halten', *hialt hielt helt*, *kihaltan*; *scaltan* ‚stossen', *spaltan* ‚spalten', **uualtan* ‚walten'; — *salzan* ‚salzen', **uualzan* ‚wälzen' (nur praesensformen, aber mhd. *wielz gewalzen*), **uualkan* ‚walken, verfilzen' (nur *kiuualchinimo*, *feruualchenemo* ‚concreto (crine)' Gl. II 518, 570, aber mhd. *wielc*); — *blantan* ‚mischen'; *gangan* ‚gehn' (vgl. anm. 1); — *slāfan* ‚schlafen', *sliaf*, *sliefun*, *slēfun*, *inslāfan*; — *brātan* ‚braten', *kipriat*, *kaprātan*; *rātan* ‚raten', **in-trātan* ‚fürchten'; — *lāzan* ‚lassen', *uuāzan*, meist *far-uuāzan* ‚verfluchen'; — **bāgan* ‚streiten'; — *blāsan* ‚blasen' (*firplēsot*); — **sueifan* ‚winden' (nur *suuaiffit*, Gl. 1, 76; aber mhd. *swief*, vgl. anm. 1); — *skeidan* ‚scheiden' (vgl. unter b); — *heizan* ‚heissen'; *meizan* ‚schneiden, meisseln' *kimiazin*, *apafarmeez*, *kameizan*; — **zeisan* ‚rupfen'.

b) Grammatischen wechsel bewahren noch: *skeidan* (vgl. § 176, 2), von dem sich im part. praet. neben weit überwiegendem *kiskeidan*, *kisceidhan* auch zwei formen mit *t*, *kiskeitan*, *zaskeitan*, finden; — *faldan* ‚falten' *faldit*, *kifiald*, *geualtenez*; auch hier ist schon verwirrung eingetreten, vgl. *faltenti*, *kifaltant* neben den part. praet. *keualdan*, *bifaldan*. — Besser erhalten ist der wechsel bei *fāhan* ‚fangen', *hāhan* ‚hangen': *fāhit*, *fāhant*, *fieng*, *fiang*, *kafenc intpheing*, *gefiengumēs kafengum phiegen intfiegun*, *gifangan* (vgl. § 12, 1); — *hāhu*, *hiench gihiang erhieng arhenc*, *arhiengun*, *gehangen arhangan*. Auch hier ist, wie in klasse VI, der dem plur. des praet. zukommende konsonant in den singularis gedrungen.

c) Praesens mit *j*-suffix bildet *erren* ‚pflügen', *ierun*, *irierit kiaran*.

Anm. 1. Kurzes *e* findet sich im wechsel mit praesentischem *a* im praet. vor *ng* bei Isidor, im Tatian und in den Monseer bruchstücken, also *genc kengun argengun*, *antfengun infenc*, *arhenc*. Kurz ist wahr-

scheinlich auch *e* in *helt* gl. K.; dagegen sind die wenigen sonst noch in einigen alten glossen belegten *e* vor *l* lang, wie die vereinfachung des *l* zeigt: *uzuuēlun, fēlun.* Ueber die entstehung des *ē* vgl. jetzt Franck, Zs. f. d. alt. 40, 1 ff. Ob *piheialt* in der Benediktinerregel ein sehr altertümlicher rest, ähnlich wie die *r*-formen der zweiten gruppe (vgl. zu II, anm. 2), oder schreibfehler ist, lässt sich bei der gänzlichen vereinzelung der form nicht ausmachen. *ei* für *e* z. b. noch in *firleizssi, biheilt, furleiz.* — Zu *sueifan* gehört wohl *kesuefin* ‚uerrunt' Gl. II 513, das indes mancherlei schwierigkeiten bietet.

Anm. 2. Von *lāzan* findet sich spätahd. der imp. *lā* (ziemlich häufig), das praesens zeigt synkopierte formen, z. b. *lāt* ‚er lässt', das praet. *lie.* Über *lāz* für *lāzis* s. § 295, 1 b.

Anm. 3. Über *kihliad* von *hladan* vgl. § 289, anm. 2. — Von den verba pura, die ehemals reduplicierte praeterita bildeten, hat ein starkes part. praet. noch erhalten *blāan* ‚blähen' *zaplāhannēr, ziplāhannēr, ziplāner, inblāhenen.*

Anm. 4. Das Oberdeutsche hat im praesens dieser klasse selten *i*-umlaut, vgl. § 93, 12β.

Klasse II. Sie umfasst verba mit germ. *au* und *ō*: *houuan* ‚hauen', *hiu hio, hiuuun hieuun, gihouuan;* — *(h)loufan* ‚laufen', *liuf liof liaf lief, liufun liofun liafun liefun, kehlaufan;* — *scrōtan* ‚abschneiden', *screot, giscrōtan* (vgl. anm. 2); — *stōzān* ‚stossen', *stiaz stiez stēz, stiozomes, gistōzan* (vgl. anm. 2); — **(h)ruofan (hruoffen)* ‚rufen', *reof riof riaf, hreofun reofun riofun riafun* (vgl. anm. 3); **uuuofan (uuofen)* ‚schreien, wehklagen' *uuiof uuiaf, uuiofun* (vgl. anm. 3); — **bluozan* ‚opfern' (nur in den ältesten glossen: *ploozan, ploazzan, pluazzan,* part. praet. *kaplōzaniu* (über das praet. vgl. anm. 2); — **uuidar-fluahhan* ‚remaledicere', *erfluahhanemu.*

Anm. 1. Verba pura, die ursprünglich hierher gehörten, waren *būan* ‚bauen, wohnen' (vgl. anm. 2), von dem mhd. noch das part. praet. *gebūwen gebouwen* neben dem schwachen oft genug vorkommt, und *arhleoan, irhleon,* dessen gleichlautendes part. praet. Gl. I, 166 belegt ist; es gehört zu afrs. *hlīa* ‚fateri', *hliene* ‚ausspruch' und zu Otfrids *lēuuēn,* doch ist die stammstufe dunkel. Ebenfalls hierher gehört hat wohl ursprünglich das part. praet. *ginūan* (vgl. oben § 285 b), dessen praesens nach ausweis der andern dialekte ahd. **nūan* heissen müsste, aber nach der II. klasse der ablautenden verben gebildet wird.

Anm. 2. Höchst merkwürdig und altertümlich sind die ganz vereinzelten und auf eine sehr kleine anzahl von denkmälern beschränkten praeterita mit *r* von verben unserer klasse: *biruun, biruuuīs* von *būan* (nur Otfrid), *steroz, sterozun, steraz, stiriz, stirz* von *stōzan, kiscrerot, kiskrerot* von *scrōtan, pleruzzun, capleruzzi* von *plōzan,* wohl auch *uuidarspirun* ‚recalcitravit' Gl. I, 290 von *spurnan.* Zur erklärung

— auch die an *birun* (vgl. § 298, 5) angelehnten formen von *spiuuan* und *scrīan* (vgl. oben § 284 d und anm. 1) sind heranzuziehen — vgl. Joh. Schmidt, Kuhns zs. XXV, 598 ff.

Anm. 3. *hruofen* und *uuofen* sind *j*-praesentia, die im fränkischen neben den starken formen vorkommen, im oberdeutschen jedoch ausschliesslich gebraucht und im praeteritum und participium schwach flektiert werden: *ruofta, ruophtun, piruoftaz; uuofta, uuoffita, feruuuoftiu.*

Anm. 4. Man beachte, dass die oberdeutschen dialekte, soweit sie an dieser flexion teilnehmen, im praet. vor labialen *iu* haben, während das fränkische *eo, io, ia* und auch frühzeitig *ie* bietet (vgl. § 94, 5).

II. Schwache verba (§ 215).

Erste klasse: die *j*-stämme. § 291.

a) Gegen ende der ahd. periode treten mischungen dieser klasse mit andern klassen vielfach ein. Die grosse ähnlichkeit der praesensflexion mit der der starken verben erlaubt nicht immer mit sicherheit jede einzelne erhaltene form einem bestimmten verbum zuzuweisen; in alter zeit aber sind, wo starke und schwache verben verschiedener bildung nebeneinander vorliegen, auch die bedeutungen deutlich geschieden, so *klīban* ‚sich an etwas heften', *kleiben* ‚anheften', *klëbēn* ‚kleben'; *ziohan* ‚ziehen', *zucchen* ‚zücken, ergreifen', *zocchōn* ‚rauben'; *huërban* ‚sich wenden', *huerben* ‚umwenden', *huarbōn* ‚sich aufhalten, verkehren'.

Die anzahl der zu kl. I gehörigen verben ist sehr gross (vgl. Graff, Sprachschatz I, 550 ff.; Wilmanns, D. gr. II, 5, 50—64). Die hauptgruppen sind:

1. Die zahlreichen causativa, *sezzen* neben *sizzen*, *leccen*, *legen* neben *liccan*, *ligen*, *irgezzen* neben *irgëzzan*, *neigen* zu *nīgan*, *sougen* zu *sūgan*, *bougen* zu *biugan*, *fuoren* zu *faran*, *hengen* zu *hāhan*; in einigen fällen ist das intransitive verbum schwach: *lēren* zu *lirnēn*.

2. Einige mit schwacher stammstufe werden als intensiva zu den entsprechenden starken verben aufgefasst, so *mullen* zu *malan*, *rizzen* zu (*w*)*rīzan*.

3. Weit überwiegend ist die zahl der denominativen bildungen, ableitungen von substantiven, adjektiven und adverbien: *suonen* ‚sühnen' zu *suona* ‚gericht'; *mieten* zu *mieta* ‚lohn'; *zimbarren* ‚zimmern' zu *zimbar* ‚bauholz', *gi-sidalen* ‚ansiedeln' zu *sëdal* ‚wohnung'; *smiruuen* ‚einfetten' zu *smëro*, *smërawes* ‚fett'; — *ar-māren* ‚rühmen, bekannt machen' zu *māri* ‚berühmt'; *freuuen*, *frouuen* ‚freuen' zu *frō* ‚froh'; *zieren* ‚zieren' zu *ziari* ‚schön'; — *fremmen* ‚fördern, vollenden' zu *fram* ‚fort, weiter'; *bi-gagannen* ‚begegnen'; *giscieren* ‚beschleunigen' zu *sciaro* ‚bald'.

4. Verba auf *-atjan*, die, wo sie neben andern verben vorkommen intensive oder iterative bedeutung zu haben pflegen, so *trophezen* ‚tropfen' neben *triufan*, *bleckezen* ‚blitzen' neben *blecken* ‚leuchten' usw. Anders gebildet sind indes z. b. *heilazen* zu *heil* ‚salutare', *lihhazen* zu *gilīh* ‚heucheln'; *gi-jāzen* ‚bejahen'.

5. Die ursprünglich stark flektierenden verba pura: *bāen* ‚bähen', *blāen* ‚blähen', *drāen* ‚drehen', *knāen* ‚kennen', *krāen* ‚krähen'. *māen* ‚mähen', *nāen* ‚nähen', *sāen* ‚säen', *tāen* ‚säugen', *uuāen* ‚wehen'; — *bluoen* ‚blühen', *druoen* ‚leiden', *gluoen* ‚glühen', *gruoen* ‚wachsen', *(h)luoen* ‚brüllen', *muoen* ‚mühen', *spuoen* ‚von statten gehn', *stuoen* ‚büssen', *būan* ‚bauen, wohnen', *stūan* ‚büssen'.

b) Von diesen gruppen sind nur die beiden letzten auch der form nach von den andern geschieden. Die übrigen teilt man nach gewissen übereinstimmungen der tempusbildung in verba mit kurzsilbigem und in solche mit lang- oder mehrsilbigem stamm. Diese einteilung ist indes für das ahd. nicht von der bedeutung wie für das got., vor allem bleiben davon die antretenden flexionen des praesens gänzlich unberührt; praet. und part. sind, wie viele der hierher gehörigen verba überhaupt, jüngere bildungen, für deren anlehnung an ältere muster gelegentlich verschiedene wege gangbar waren, die in den einzelnen dialekten und von den einzelnen schreibern auch in verschiedener weise beschritten wurden.

c) Die gestalt des praesensstammes ergiebt sich aus dem über das zusammentreffen von *j* mit vokalen und konsonanten in § 170, 2, § 174, 1a und § 93 entwickelten: 1) Hinter langen vokalen fällt *j* oft fort und wechselt mit *h*, *w*, *g*. 2) Einfache konsonanten mit ausnahme von *r* (*z*) unterliegen nach kurzem vokale der verdoppelung, *rj* bleibt als *ri*, *rig*, *rih*, *rg* meist erhalten, nur fränkisch und alemannisch findet sich auch *rr*. 3) Die durch den wechsel von *j* und *i* in den flexionen veranlassten verschiedenheiten des stammes der kurzsilbigen verba werden früher oder später ausgeglichen, und zwar werden nur bei *pf*, *zz*, *ck* die gedehnten konsonanten, sonst aber die einfachen durchgeführt. Bei *w* ist bairisch die form mit gedoppeltem *w* (*ouw*), fränkisch die mit einfachem *w* und umlaut zur herrschaft gelangt und aus dem praesens auch auf die andern tempora übertragen worden. Es sind: *beuuen* ‚drücken' (selten), *deuuen* ‚verdauen', *dreuuen* ‚drohen', *feuuen* ‚sieben', *fleuuen* ‚schwemmen', *freuuen* ‚freuen', *stouuan* ‚anklagen', *streuuen* ‚streuen', *touuan* ‚sterben', *zouuan* ‚verfertigen'. 4) Nach langer stammsilbe unterbleibt die gemination des auslautenden konsonanten fränkisch ganz, oberdeutsch ist sie nur in den ältesten denkmälern allgemeiner durchgeführt und erhält sich bloss bei *t*, *r* und *l* bis in die spätere zeit in einiger häufigkeit. 5) Von den stammvokalen erscheint ug. *e* als *i*, ug. *a* nur in den ältesten quellen und vor verbindungen wie *hl*, *rw* als *a*, sonst durchaus als *e*; *ë*, *o*, *eo*, *io* (*ie*) sind nicht möglich.

d) Die bildung des praeteritums (vgl. § 199 f., § 296) weicht im fränkischen etwas von der oberdeutschen ab. Im bairischen und alemannischen fügen die verba mit lang- oder mehrsilbigem stamm fast ausnahmslos die endung *-ta* unmittelbar an den stamm; von ursprünglich kurzsilbigen haben die auf ug. *p t k* immer, die auf *d* und *l* häufig dieselbe bildung, die übrigen haben sämtlich *i* vor dem suffix *-ta*. Fränkisch finden wir bei Isidor ausser in *chihōrdōn*, *bichnādī*, *chiuuorahta* und *chirista* immer *i*, in den Monseer bruchstücken halten sich die

formen mit und ohne *i* etwa die wage, im Tatian ist die oberdeutsche regel bei den kurzsilbigen schon durchgedrungen, bei den langsilbigen finden sich nur wenige *i*, namentlich nach *h*, *g*, *t*, bei den mehrsilbigen dagegen, besonders auch bei denen auf konsonant + sonorlaut, ist *i* noch das gewöhnliche. Otfrid und die andern fränkischen denkmäler folgen im allgemeinen der oberdeutschen regel.

Über die veränderungen des stammes im praet. ist zu bemerken: 1. Für *e* des praes. erscheint, wenn die bildung ohne *i* erfolgt, in einsilbigen stämmen das unumgelautete *a* wieder (rückumlaut). 2. Umlautende wirkung des suffixalen *a* auf stammhaftes *u* ist nur in *forahta, uuorahta* von *furihtan* (fränkisch auch im praesens stets *forhten*, *forahten*) und *uurchen* (fränkisch *uuirken* mit *ir* = idg. *ṛ*, vgl. Anz. f. d. alt. 24, 12) eingetreten; über *hoeta* neben *hugita* s. § 294. 3. Nur in einigen sehr alten bildungen erleidet der stammauslautende konsonant vor *t* die lautgesetzlichen veränderungen, im allgemeinen besteht die tendenz, den konsonanten des praesens durch das ganze verbum durchzuführen. Auch in dieser hinsicht aber zeigen die einzelnen denkmäler und dialekte abweichungen. Die wichtigsten einzelheiten sind folgende: a) Die verba auf ug. *-wjan* wandeln nach § 170, 1e ihr *w* in *o* (*u*), soweit sie nicht *i* einschieben. b) Die verba auf ug. *-kjan* mit kurzer stammsilbe sollten nach § 107, anm. 2 vor *-ta* ihr *k* in *h* wandeln; *h* findet sich jedoch mit einiger regelmässigkeit nur im alemannischen; das bairische hat weit überwiegend *cta*, *chta*; ebenso das fränkische. Altes *h* haben dagegen in allen dialekten *dâhta* von *denken*, *dûhta* von *dunken*, *uuorahta* von *uuurchen*, *uuirken*; ihnen schliesst sich an *brâhta* von *bringan*, s. § 286, anm. 1. c) Die kurzsilbigen verba auf ug. *-pjan* haben meist *-fta*; allein in den alemannischen denkmälern kann *f* die affricata bezeichnen, und in den bairischen und fränkischen ist *ph*, *pf*, *p* daneben auch belegt. d) Die verba auf ug. *-tjan* haben durchweg *-zta*; nach kurzer stammsilbe und nach konsonanten ist affricata, nach langem vokale spirans zu sprechen. e) Von verben auf *-ssjan* hat *missen* ‚missen' im praet. in einigen wenigen belegen *missa* neben dem regelmässigen *mista*. f) *k* fällt in der gruppe *skt* öfter aus, z. b. *mista* von *misken*; Otfrids *giuunxti* soll vielleicht auch diesen lautwandel bezeichnen. 4. Die übrigen veränderungen sind rein orthographischer art; vereinfachung von doppelkonsonanten vor *t*, vereinfachung vor *t* + *t*, *d* + *t* nach konsonant und — seltener — nach langem vokal (vgl. § 174, 2), wechsel von *g* vor *t* mit *c*, *k*, *ch*, von *b* mit *p*, vgl. § 171, 9d, § 173, 14, 17. Also von *ilen*, *illan ilta*, von *hungarran* obd. *hungarta*, fränk. *hungirita*, von *zelen zalta*, *zelita*, von *sezzen sazta*, von *decken dahta dacta*, von *skepfen skafta*, von *garauuen garauuita*, *garota*.

e) Das part. praet. schliesst sich im allgemeinen ganz an die bildung des praet. an; wo dieses *i* hat, zeigt es auch das part.; wo das praet. ohne *i* gebildet wird, hängen auch die flektierten formen des part. die endungen unmittelbar an den stammauslaut. Nur die unflektierten formen zeigen kleine abweichungen. Bei ihnen ist der ausfall von *i* selten; er ist notwendig bei *brâht* (vgl. jedoch oben § 286, anm. 1) und *gidûht* von *dunken*; *uuurchen* bildet neben *giuuoraht* auch *giuuurchit*, von *denken* ist *gidenkit*, *bidenkit*, *fardenkit* die gewöhnliche form, *bidâht* nur ganz ver-

einzelt vorkommend; von *furhten* ist nur *kifurhtit* belegt. Die kurzsilbigen verba mit stammschliessendem *l* bilden hin und wieder, langsilbige mit vokalischem oder auf *r l m n* ausgehendem stamm nur ganz vereinzelt das unflektierte part. ohne *i*.

§ 292. Zweite klasse: die ō-stämme.

Die weit überwiegende mehrzahl dieser an verben reichsten klasse ist denominativ, eine kleine anzahl bildet iterativa oder intensiva zu andern, meist stark flektierenden verben; ganz wenige erinnern noch an die uralten bildungen der konjugation auf *-mi* bei zweisilbigen stämmen auf *-ā* oder nach dem suffix *nā-*.

Denominative verba auf *-ōn* werden aber längst nicht mehr allein von den femininen auf *-ō* abgeleitet; es werden auch von substantiven anderer flexion, sowie von adjektiven nach bedarf schwache verben der zweiten klasse gebildet. Diese weite ausdehnung der bildung über das ursprüngliche gebiet hinaus hat wohl auch den schnellen anschluss der wenigen reste von verben auf *-iōn* an die auf *-ōn* befördert, der ja allerdings auch sonst in der lautgesetzlichen entwickelung begründet ist, vgl. § 170, 2g.

Als alte *mi*-verba betrachtet man ahd. *borōn* wegen lat. *forāre*, vgl. aber *bora* ‚bohrer', ferner *sestōt*, *kesestōt* ‚disponit', *spornōn* ‚spornen', *geinōn*, *gëuuōn* ‚gähnen', *sih uuarnōn* ‚sich hüten'; dazu kommen solche mit angleichung des *n* an den voraufgehenden konsonanten, wie *zocchōn* ‚zücken, zucken', *lëcchōn* ‚lecken', *lokōn* ‚locken', vielleicht auch ein redupliciertes *zittarōn* ‚zittern'. Denominativa von femininen substantiven auf *-ō* sind z. b. *minnōn minneōn* zu *minna* ‚liebe', *rāhhōn* ‚sagen, berichten' zu *rāhha* ‚sache, thatsache', *rediōn redōn* zu *redia reda* ‚rede', *redinōn* zu *redina* ‚rede', *goumōn* ‚speisen' zu *gouma* ‚mahlzeit'; dass diese bildung in ahd. zeit noch durchaus lebendig war, zeigen wortpaare wie *chestigōn* ‚züchtigen' zu *chestiga* ‚kasteiung', *bredigōn* zu *brediga* ‚predigt', *munizōn* zu *muniza*, *muniz* ‚münze', *phlanzōn* zu *phlanza*, *kōsōn* ‚sprechen, plaudern' zu *chōsa kōsa* ‚rechtshandel, gespräch'. — Beispiele zu weitergreifenden ableitungen sind *lēhanōn* ‚mutuare' zu *lēhan* ‚mutuum', *lobōn* ‚loben' zu *lob*, *hūffōn* ‚häufen' zu *hūfo*, *dëzemōn tëhmōn tëchamōn* zu *dëzemo* ‚der zehnte', *gërōn* ‚verlangen' zu *gër* ‚verlangend', *niuuuōn* zu *niuuui* ‚neu', *auarōn* ‚wiederholen' zu *auur* ‚aber, abermals', *samanōn* ‚sammeln' zu *saman*, *zisaman* ‚zusammen'. — Verba auf *-ōn* neben starken verben finden sich in beschränkter zahl, teils mit der ablautstufe des praesens, teils mit einer andern: *gigrabōn* ‚verrammeln': *graban*, *stōzōn* : *stōzan*, *uuërfōn* ‚iactare' zu *uuërfan* ‚iacere'; *huarbōn* ‚versari' : *huëruan* ‚verti', *beitōn* : *bītan* ‚warten', *fantōn* ‚versuchen, fahnden' : *findan*; *slagōn* : *slahan*, *scaffōn* : *scepfen*, *zogōn* : *ziohan*. — Die lebendigkeit der konjugation ergiebt sich namentlich auch aus der bildung von verben auf *-ōn* mit ableitenden suffixen, woraus sich zum teil neue ableitungsweisen ergeben; man vgl. bildungen wie *egisōn*, *altisōn*, *lustisōn*, *lihhisōn*, *rihhisōn*, *uoberōn* (vgl. ai. *āpas* ‚werk'), *sigirōn* (ai. *sahas* ‚sieg') von *s*-stämmen, dazu die ableitungen von komparativen, wie *argerōn*, *bezzirōn*, *wirsirōn*, *lihterōn*; ferner *uuocharōn* ‚wuchern',

antarōn, āmarōn ‚jammern', *ruoderōn* von *r*-stämmen, *uurzalōn, uuëhsalōn* von *l*-stämmen *ātomōn, uzbuosimōn, freisamōn, uuindemōn* von *m*-stämmen, *uuāfanōn, lēhanōn, lougnōn, redinōn, ordinōn* von *n*-stämmen, *giōtagōn, uuīzagōn, leidagōn, kerōtigōn, gihevigōn* von stämmen auf *-g*, *lustidōn, selidōn* von subst. auf *-ida*; *girëhthaftōn, mëzhaftōn, giliublīhhōn, gaëbanlīhhōn, fiantscaffōn, uuineskaftōn, hōrsamōn, gimeinsamōn, gilangsamonōn* zeigen die entwickelung aus wörtern mit schweren ableitungssilben; endlich zeigen *eiscōn* ‚heischen', *forscōn* ‚forschen', *gëskōn* ‚gähnen' das ursprünglich nur praesensbildende suffix *-sco-* mit der wurzel verwachsen und in die schwache flexion hinübergeleitet, wie in den nominalen ableitungen *ar-entiscōt* ‚antiquatus', *ge-frōnisköti* ‚ornaret', *ratiscōn*. Zu beachten ist, dass neben den verben auf *-ōn* häufig solche auf *-jan* und auf *-ēn* liegen, deren bedeutung wenig oder gar nicht abweicht, und die für manche vereinzelte formen mit *i a e* statt *ō* die erklärung abgeben (vgl. J. Schmidt, Festgruss s. 185).

Dritte klasse: die *ē*-stämme. § 293.

Wie die verba auf *-ōn* zerfallen auch die auf *-ēn* in primäre und abgeleitete. Zu ersteren gehören die verba auf *-nēn*, die im got. nach der vierten klasse flektieren würden: *mornēn* trauern', *lirnēn* ‚lernen', *hlinēn* ‚lehnen', *ginēn* ‚gähnen', *stornēn* ‚bestürzt sein', *sih uuarnēn* ‚sich hüten'; von den zahlreichen übrigen gewiss noch einige, wie z. b. *giēn* ‚gähnen', vgl. lat. *hiāre*, *habēn*, vgl. *habēre*, *dagēn* vgl. *tacēre*, doch ist die entscheidung schwer, da auch in den entsprechenden konjugationen der verwandten sprachen primäre und abgeleitete verba zusammengeflossen sind. An ableitung wird man meist zu denken haben, wo die verba auf *-ēn* neben andern verbalen oder neben nominalen bildungen liegen, wie es in der überwiegenden zahl der fälle zutrifft, vgl. *frāgēn* ‚fragen' neben *forscōn*, got. *fraihnan*, *darbēn* ‚darben' neben *darf* ‚ich bedarf', *giuuizzēn, iruuizzēn* ‚beobachten', vgl. got. *witan* ‚beobachten' neben *uuizzan* ‚wissen', *klëbēn* ‚haften' neben *klīban* ‚heften'. — Wo nominale ableitungen vorliegen, sind oft verba auf *-jan* oder *-ōn* oder selbst beide bildungen daneben vorhanden, so zu *angust* ‚angst' *angusten* ‚ängstigen', *angustēn* und *angustōn* ‚in angst sein', zu *uuarm* ‚warm' *uuermen* ‚wärmen' und *uuarmēn*, *eruuarmēn* ‚erwarmen', *iruuarmōt* ‚erwärmt', *uuaremōn* ‚tepescere'; zu *laz* ‚segnis' *lezzen* ‚retentare', *lazzōn, lazzēn* ‚haesitare, tardare', zu *siuh* ‚krank' *siuhhan* (d. i. *siuhhēn*), *siuhōn* ‚languere', zu *lob lobōn* und *lobēn*, zu *blōdi* ‚blöde' gehören *irplōdētun, irplōdōtin* ‚elanguerunt', *irplōdēta, irplōdite, irplōdata* ‚expauit', *giplōddun, giplōdun, giplōdōten, giblōditin* ‚dissoluerunt'. Erwähnenswert von solchen mehrfachen bildungen sind noch *farmanōn* neben *farmanēn, fermonēn* ‚verachten', *tobēn, tobōn* ‚toben', *dolēn, dolōn* ‚dulden', *gërōn, gërēn* ‚verlangen'.

Infolge dieser berührungen der schwachen konjugationen sind mancherlei ausgleichungen, besonders gegen das ende der ahd. zeit eingetreten; schon im Tatian und Otfrid, namentlich aber in bairischen hss. finden sich vielfach die formen der *ē*-verba, etwas seltener die der zweiten konjugation, mit *a* statt *ē*, *ō*; zuletzt tritt das farblose *i*, *e* ein. Indes scheint die ursprüngliche konjugation der verba auf *ēn* auch formelle

berührungen mit den verben auf *-jan* gehabt zu haben: von den drei gewiss uralten verben *habēn, lëbēn* und *sagēn* finden sich im praesens die formen *hebis hebist hebit, libit, segis segit,* dazu die praeterita *hebita libita segita* und die participia *kihebitiu gisegit* neben den weit häufigeren *ē*-formen. Diese bildungen nach der ersten klasse sind besonders oberdeutsch, z. b. in der gruppe der Monseer glossen, nicht selten; doch finden sich auch bei Isidor *hebit* und *saghida,* und Isidor und die Monseer fragmente weisen ferner das zu as. ae. stimmende praeteritum *hapta* auf, das sonst ahd. nicht weiter vorkommt. Allein auch einige andere verba scheinen ursprünglich das praeteritum ohne den klassencharakter *-ē-* gebildet zu haben, bei Otfrid begegnen *fārta* und *rāmta* von *fārēn* ‚nachstellen', *rāmēn* ‚streben'; von *hucken, hugen* ‚gedenken, bedenken' hat er *hogēta,* daneben findet sich, namentlich auch bei Otfrid, *hocta hogta*; vgl. zu *dolēn dulta* (von *dulten*) neben *dolēta.*

Über formen wie *habu, habo, sagu* vgl. unter personalendungen.

Im übrigen ergeben sich die formen der verba auf *-ēn* aus dem paradigma.

§ 294. B. Endungen.

Das ahd. scheidet noch wie das gotische, wenn auch bei dem unbeholfenen charakter der meisten denkmäler nicht in gleicher schärfe, perfektive, imperfektive und iterative verba. Sein praesens entspricht daher teils dem lat. praesens, teils dem fut., und das praet. vereinigt, je nach dem verbum, von dem es gebildet ist, die bedeutungen des lat. imperfectum, perfectum historicum, perfectum logicum und plusquamperfectum.

Das passivum der lateinischen vorlagen wird von den übersetzern nicht selten sinngemäss aktivisch wiedergegeben, besonders das praes. und imperf.; daneben sind von anfang an umschreibungen mit *uuësan* und *uuërdan* im gebrauch, deren verwendung nach einigem schwanken sich annähernd in ähnlicher weise regelt, wie sie heutzutage üblich ist, immer aber *uuërdan* in perfektiver, *uuësan* in imperfektiver verwendung bevorzugt.

Frühzeitig finden sich auch umschreibungen des aktiven perfectums und plusquamperfectums durch zusammensetzung des — meist flektierten — participium perfecti mit *habēn, eigan, uuësan* oder *uuërdan,* letztere beide natürlich nur bei bestimmten intransitiven verben. Die verwendung des praet. überwiegt indes noch lange, namentlich in der bedeutung des plusquamperfectums. — Sehr beliebt ist zur bezeichnung durativer handlung die umschreibung des praesens und des imperfektums durch *uuësan* mit dem part. praesentis. — Seit Tatian beginnen auch versuche zur umschreibung des futurs durch *sculan* und seltener durch *uuellen* oder *ih muoz* mit dem inf.; dem Otfrid ist *sculan* schon ganz geläufig; *uuërdan* wird mit dem part. praes. dagegen nur erst ganz vereinzelt verbunden und ist auch im spätahd. noch keineswegs in dieser verbindung zum gewöhnlichen ausdruck des fut. geworden.

Vorbemerkung zu den paradigmata.

Die folgenden beispiele ahd. verben veranschaulichen (nach dem vorbilde von Braunes ahd. grammatik) nicht bloss die endungen als solche, sondern auch deren allmähliche wandlungen in ihren haupterscheinungen. Bei *grīfan* sind die endungen der denkmäler des 8. jhs. verwendet, bei *graban* die der ersten hälfte des 9. jhs. (Isidor, Tatian), von *ziohan* sind die formen im dialekte Otfrids gegeben, *lāzan* und *loufan* zeigen die konjugation des 10. jhs. (Williram, Notker). Bei den schwachen verben ist eine ähnliche scheidung der endungen nach epochen nicht durchgeführt, der lernende muss ihr alter durch die vergleichung mit den entsprechenden starken formen entnehmen, dagegen sind die paradigmata so ausgewählt, dass auch die wichtigsten auf die stammformen einwirkenden lautgesetze hervortreten.

I. Paradigmata.

1. Starke verba.

grīfan ‚greifen', *graban* ‚graben', *ziohan* ‚ziehen', *lāzan* ‚lassen', *loufan* ‚laufen'.

Aktivum.

Praesens.

Indikativ.

Sg. 1.	*grīfu*	*grabu*	*ziuho*	*lāzo, lāzzen, lāzzon*	*loufo*
2.	*grīfis*	*grebis (-ist)*	*ziuhist (-is)*	*lāzest (lāzes)*	*loufest*
3.	*grīfit*	*grebit*	*ziuhit*	*lāzet (-it)*	*loufet*
Pl. 1.	*grīfamēs (-emēs)*	*grabemēs (-amus)*	*ziehēn (-emēs)*	*lāzen (-on)*	*loufēn*
2.	*grīfet, -at*	*grabet*	*ziehet*	*lāzet*	*loufent*
3.	*grīfant*	*grabant*	*ziahent*	*lāzent (-ont)*	*loufent*

Optativ.

Sg. 1.	*grīfe*	*grabe*	*ziehe*	*lāze*	*loufe*
2.	*grīfēs*	*grabēs (-ēst)*	*ziehēs*	*lāzēs, lāzēst*	*loufēst*
3.	*grīfe*	*grabe*	*ziehe*	*lāze*	*loufe*
Pl. 1.	*grīfēm (amēs, -emēs)*	*grabemēs (-ēn)*	*ziehēn*	*lāzēn*	*loufēn*
2.	*grīfēt*	*grabēt*	*ziehēt*	*lāzēt*	*loufēt*
3.	*grīfēn*	*grabēn*	*ziehēn*	*lāzēn (-an)*	*loufēn*

Imperativ.

Sg. 2.	*grīf*	*grab*	*ziuh*	*lāz (lā)*	*louf*
Pl. 1.	*grīfamēs, -ēm*	*grabemēs, -ēn*	*ziehemēs*	*lāzēn lāze uuir*	*loufēn*
2.	*grīfet, -at*	*grabet*	*ziehet*	*lāzet (-ent)*	*loufet*

Infinitiv.

Nom.	*grīfan*	*graban*	*ziahan*	*lāzan (-en)*	*loufen*
Gen.	*grīfannes*	*grabannes (-ennes)*	*ziahennes*	*lāzenes*	*loufennes*
Dat.	*grīfanne*	*grabanne (-enne)*	*ziahenne (-ene)*	*lāzene*	*loufenne*

Participium.

	grīfanti (-enti)	*grabenti (-anti)*	*ziahenti*	*lāzenti*	*loufende, (-ente)*

Praeteritum.

Indikativ.

Sg. 1.	*greif*	*gruob (-p)*	*zōh*	*liez*	*liuf*
2.	*griffi*	*gruobi*	*zugi*	*lieze*	*liufi*
3.	*greif*	*gruob (-p)*	*zōh*	*liez*	*liuf*
Pl. 1.	*griffum (-umēs)*	*gruobumēs (bunmēs, -bun)*	*zugun*	*liezon (-en)*	*liufen*
2.	*griffut*	*gruobut*	*zugut*	*liezet*	*liufet*
3.	*griffun*	*gruobun*	*zugun*	*liezon (-en)*	*liufen*

Optativ.

Sg. 1.	*griffi*	*gruobi*	*zugi*	*lieze*	*liufe (-i)*
2.	*griffīs*	*gruobīs (-īst)*	*zugīs*	*liezīst*	*liufīst*
3.	*griffi*	*gruobi*	*zugi*	*lieze*	*liufe (-i)*
Pl. 1.	*griffīm (-īmēs)*	*gruobīmēs, (-īn)*	*zugīn*	*liezīn*	*liufīn*
2.	*griffīt*	*gruobīt*	*zugīt*	*liezīt*	*liufīt*
3.	*griffīn*	*gruobīn*	*zugīn*	*liezīn (-en)*	*liufīn*

Participium.

	gagriffan	*gigraban*	*gizogan*	*gilāzan (-en, -on)*	*giloufen*

2. Schwache verba.

1. klasse: a) *leckan*, *legen* ‚legen'; *frouuan* (bair.) *freuuen* (fränk.-alem.) ‚freuen'; *nerian nerigen* (bair.) *nerren* (fränk.-alem.) ‚retten'.

Aktivum.

Praesens.

Indikativ.

Sg. 1.	*lecku, lego*	*frouuu, freuu*	*neriu, nerru, nero*
2.	*leckis, legest*	*frouuuis, freuuist*	*neris, nerist*
3.	*leckit, legit*	*frauuit, freuuct*	*nerit*
Pl. 1.	*leccemēs* (*-amēs, -imēs*), *legēn*	*urouuēm, freuuēn*	(*neriemēs*), *nerret, nerēn*
2.	*leckat, leget*	*frouuet, freuuent*	*neriat, nerret, nerēt*
3.	*leckeant, legent*	*frouuent, freuuent*	*neriant, nerrent, nerent*

Optativ.

Sg. 1.	*lecke, lege*	*frouue, freuue*	*nerie, nerre, nere*
2.	*leckēs, legēst*	*frouuēs, freuuest*	*neriēs, nerrēs, nerēst*
3.	*lecce, lege*	*frouue, freuue*	*nerige, nerre, nere*
Pl. 1.	*leggēn, legēn*	*frouuēn, freuuēn*	*neriēn, nerrēn, nerēn*
2.	*leckēt, legēt*	*frouuēt, freuuēt*	*neriēt, nerrēt, nerēt*
3.	*leggēn, legēn*	*frouuēn, freuuēn*	*neriēn, nerrēn, nerēn*

Imperativ.

Sg. 2.	*legi, lege*	*frauuui, freuui*	*neri, nere*
Pl. 1.	*leckemes, legēn*	*frouuemēs, freuuēn*	*neriemēs, nerrēn, nerēn*
2.	*leccet, leget*	*urouuet, freuuent*	*neriat, nerret, neret*

Infinitiv.

Nom. Acc.	*leccan, legen*	*frouuen, freuuen*	*nerian, nerrin, neren*
Gen.	*leckannes, legennes*	*frouuennes, freuuennes*	*neriannes, nerrennes, nerennes*
Dat.	*leckanne, legenne*	*frouuenne, freuuenne*	*nerienne, nerrenne, nerenne*

Participium.

	leickianti, legende lagkendi	*frouuenti, freuuenti*	*nerienti, nerrenti, nerente*

Praeteritum.

Indikativ.

Sg.	1.	*legita*	*frouuita, freuuita*	*nerita*
	2.	*legitōs* (*-ōst*)	*frouuitōs, freutōst*	*neritōs* (*-ōst*)
	3.	*legita*	*frouta, freuuita*	*nerita*
Pl.	1.	*legitum* (*-tumēs*)	*frouuitun, freuuitōmes*	*neritum* (*-tunmēs, tum̄*)
	2.	*legitut*	*frouuitut, freuuitōnt*	*neritut*
	3.	*legitun*	*frouuitun, freuuitōn*	*neritun*

Optativ.

Sg.	1.	*legiti*	*frouuiti, freuuitī* (*-i*)	*neriti*
	2.	*legitīs*	*frouuitīs, freuuitīst*	*neritīs* (*-īst*)
	3.	*legiti*	*frouuiti, freuuitī* (*-i*)	*neriti*
Pl.	1.	*legitīm*	*frouuitīm, freuuitīn*	*neritīmēs*
	2.	*legitīt*	*frouuitīt, freuuitīnt*	*neritīt*
	3.	*legitīn*	*frouuitīn, freutīn*	*neritīn*

Participium.

		gilegit, gileit (*analagde*)	*gifrouuit, gifreuuit*	*ginerit, generet*

b) *gi-louben* ‚glauben', *trenken* ‚tränken', *bluon* ‚blühen'.

Praesens.

Indikativ.

Sg.	1.	*gilaubiu, kilaubu*	*trenku, drenko*	*bluoiu, bluo*
	2.	*giloubis* (*-ist*)	*trenchist, drenkist*	*bluois, bluest, bluost, bluist,* [*bluhet*
	3.	*galaubit*	*trenkit*	*plōet, bluot, pluit*
Pl.	1.	*kelaubemees, giloubēn*	*trenkemēs*	*bluoēn*
	2.	*giloubet* (*-at*)	*trenket* (*-ent*)	*bluoet, bluet*
	3.	*giloubent* (*-ant*)	*trenchent*	*bluont, bluent, blyent, plōent, bluoient, bluouuent*

Optativ.

Sg.	1.	*giloube*	*trenke, drenke*	*bluoie*
	2.	*giloubēs* (*-ēst*)	*trenchēst*	*bluoiest*
	3.	*giloube*	*trenke*	*pluoe, bluoie, bluohe, bluouue*

Pl. 1.	*kalaupemēs* (*-amēs*), *giloubēn*	*trenkēm* (*-ēn*)	*bluoiēn*
2.	*giloubēt*, *keloubēnt*	*trenkēt*	*bluoiēt*
3.	*chilaubēn*	*trenkēn*	*bluoiēn*, *bluēn*

Imperativ.

giloubi	*trenchi*	*bluoi*, *blue* (?)
giloubemēs (*-ēm*)	*trenchēm*	*bluoiēn*
giloubet	*drenchet* (*-ent*)	*bluoiet*

Infinitiv.

Nom.	*chilauban*, *gilouben*	*drenken*, *trencan*	*pluon*
Gen.	*giloubennes*	*trenkennes* (*-enes*)	*bluonnes*
Dat.	*kelaupanne*, *gloubenne*	*trenkenne* (*-ene*)	*bluonne*

Participium.

geloubenti (*-anti*)	*trenkenti*	*bluogenti*, *bluhenti*

Praeteritum.

Indikativ.

Sg. 1.	*kalaupta*	*tranćta*	*bluota*, *bluohta*
2.	*giloubtōs*	*trangtōst*	*bluotōs*, *bluotest*
3.	*giloubta*	*tranchta*,	*bluota*, *blōita*
Pl. 1.	*giloubtōmēs* (*-um*)	*dranctun*	*bluotun*
2.	*giloubtōt* (*-ut*)	*tractut* (*-unt*)	*bluotut*
3.	*giloubtōn* (*-un*)	*tranctun*	*bluotun*

Optativ.

Sg. 1.	*klouptī* (*-i*)	*trankti*	*bluoti*
2.	*giloubtīs* (*-īst*)	*tranktīst*	*bluotīst*
3.	*giloubtī* (*-i*)	*trankti*	*bluoti*
Pl. 1.	*giloubtīmēs* (*-īm*)	*tranktīn*	*bluotīn*
2.	*giloubtīt*	*tranktīt* (*-īnt*)	*bluotīt*
3.	*chiloubidīn*, *kelouptīn*	*tranktīn*	*bluotīn*

Participium.

kalaupit, *kelaubit*	*gitrenkit*	*gibluot*, *gibluit*, *kabluait*, *gebluohet*
	gitranktēr	

2. klasse: *salbōn* ‚salben'; 3. klasse: *habēn* ‚haben'.

Praesens.

Indikativ.

Sg.	1.	*salbōm, salbōn, salbo*	*habēm, habēn, habo, habon*
	2.	*salbōs, -ōst*	*habēs (-ēst), hāst*
	3.	*salbōt*	*habēt, hāt*
Pl.	1.	*salbōmēs, salbōn, salboēn*	*habēmēs, -ēn, -eēn*
	2.	*salbōt (-ōnt)*	*habēt*
	3.	*salbōn*	*habēnt, habunt, hānd*

Optativ.

Sg.	1.	*salbo, salboe, salboja*	*habe (-a), habee*
	2.	*salbōs (-ōst), salbojēst*	*habēs, -īst, habeēst (-eiest)*
	3.	*salbo, salboie (-oe, -eie)*	*habe (-a), habee*
Pl.	1.	*salbōm (-ōmēs, -ōn), salboēn*	*habēm (-ēmēs, -ēn), habeēn*
	2.	*salbōt, salboēt (-ēnt)*	*habēt, habeēt (-ēnt)*
	3.	*salbōn, salboèn (-eien)*	*habēn, habeēn*

Imperativ.

Sg.	2.	*salbo*	*habe*
Pl.	1.	*salbōm (-ōmēs, -ōn)*	*habēm (-ēmēs, -ēn)*
	2.	*salbōt (-ōnt)*	*habēt (-ēnt)*

Infinitiv.

Nom.	*salbōn*	*habeen (-ēn, -an, -on)*
Gen.	*salbōnnes*	*habēnnes*
Dat.	*salbōnne*	*habēnne*

Participium.

salbōnti	*habēnti*

Praeteritum.

Indikativ.

Sg.	1.	*salbōta*	*habēta, hāte*
	2.	*salbōtōs (-ōst)*	*habētos*
	3.	*salbōta*	*habēta*
Pl.	1.	*salbōtōm (-um)*	*habētōm (-um)*
	2.	*salbōtōt (-ōnt, -ut)*	*habētōt (-ōnt, -ut)*
	3.	*salbōtōn (-un)*	*habētōn (-un)*

Optativ.

Sg.	1.	*salbōtī (-i)*	*habētī (-i)*
	2.	*salbōtīst*	*habētīst*
	3.	*salbōtī (-i)*	*habētī (-i)*

Pl. 1.	*salbōtīm*	*habētīm*
2.	*salbōtīt* (*-īnt*)	*habētīt*
3.	*salbōtīn*	*habētīn*
Participium.		
	gisalbōt	*gihabēt*

II. Endungen im einzelnen.

a) Praesens. § 295.

1. Indikativ. a) 1. sg. In den älteren denkmälern ist die endung *-u*, später *-o* (= idg. *-ō*, vgl. § 102, 1) für die starken verba und die schwachen auf *-jan* durchaus von den endungen der 2. und 3. schwachen konjugation *-ōm*, *-ēm*, später *-ōn*, *-ēn* geschieden; spätahd. dagegen, besonders rheinfränkisch, sind allerhand vermischungen häufig. Bei Williram haben, besonders vor vokalen, auch die verba auf *-an* und *-jan* sehr häufig die endung *-on*, *-en*, *-an*, umgekehrt findet sich auch bei denen auf *-ōn*, *-ēn* die 1. sg. auf *o* bei ihm gebildet: *habo*, *habon*, *haban*, *hab ih*, *gescaffo* (zu *gescaffōn*), *lebe*, neben *gibon*, *slāfon*, *uuirdon* usw. — Elision des auslautenden vokals, wie *ni hiluh*, *leist ih*, *hald ih* (vgl. § 102, 3), kommt bei allen vokalisch auslautenden endungen vor; über formen mit erhaltenem *iu* bei den verben auf *-jan* s. § 170, 2g.

b) 2. sg. Die verba auf *-an* und *-jan* haben *-is* (vgl. § 209 b), dessen vokal spätahd. zu *e* abgeschwächt wird, bei denen auf *ōn* und *ēn* tritt *-s*, *-st* unmittelbar an den langen vokal. Zuerst im Tatian begegnen formen mit *-st*, das aus den formen mit angehängtem pronomen zu erklären ist. Indem bei dieser stellung grammatischer wechsel eintrat (vgl. § 176, 2), wurde die zusammenrückung verdunkelt, und es entstand der schein, als ob das *t* zur verbalform gehörte. Bei Otfrid überwiegt *-st* im ind. praes., ist aber sonst selten; im rheinfränkischen herrscht schwanken bis spät ins mhd. Obd. dagegen tritt *-st* zwar erst im 10. jh. auf, dringt aber bald durch. — Kontraktionen wie *quīst*, *chīst*, *hāst* sind in alter zeit sehr selten und werden erst im 10. jh. häufiger. Als zusammenziehung aufzufassen ist wohl auch das merkwürdige *lāz* = *lāzis* Otfrid IV, 24, 6.

c) 3. ps. sg. Der vokal vor dem suffix *-t* zeigt dieselben erscheinungen wie in der zweiten person; ebenso finden sich einige kontrahierte formen in der späteren zeit: *quīt*, *chīt*, *hāt*. Sehr selten und auch nur spät finden sich formen wie *fert* für *ferit*, *birt* für *birit*; dagegen ist *uuirt* bei Notker schon mehrfach zu belegen.

d) 1. ps. pl. Die formen auf *-mēs*, *-mees* (vgl. § 211 f) gehören nur den denkmälern des achten und neunten jhs. an und verschwinden im laufe des neunten jhs. immer mehr. Der thematische vokal der *an*- und *jan*-verben davor schwankt; die denkmäler zeigen von anfang an regellosen wechsel zwischen *a* und *e*, in den Keronischen glossen findet

sich mehrfach *-umês*, zum teil mit erhaltenem *j* davor; diese formen sind gewiss die altertümlichsten; daneben ist bei *-jan*-verben öfters *-imês* belegt. Das suffix verfällt weniger der abschwächung — obgleich gekürzte formen vorkommen — als der verdrängung, indem nämlich die formen des optativs in den indikativ dringen. Merkwürdig ist das neben seltenem *-mas*, *-mus* hin und wieder auftretende *-men* gewisser glossenhss., besonders der gruppe der Monseer glossen, das indes wohl als falsche auflösung des sigels *-m̄* anzusehen ist. — Ursprünglich gehörte *-mês* wohl nur dem indikativ und imperativ praesentis einer kleinen gruppe von verben an (vgl. § 211 f), drang von diesen zunächst in die 2. und 3. schwache konjugation und verbreitete sich auch auf optativ und praeteritum, doch ist in diesen bildungen die ursprüngliche form auf *-m*, *-n* von anfang an häufiger, in manchen denkmälern allein belegt. — Man hat in dem suffix *-mês* die urform des nmd. pronomens *mir*, *mer* ‚wir' sehen wollen. Diese ansicht wird sich nicht strikt beweisen lassen; dass aber *-mês* mit zu seiner entstehung beigetragen hat, ist mehr als wahrscheinlich. Thatsache ist jedenfalls, dass *-mês* als nachgestelltes pronomen aufgefasst wurde: es findet sich fast nie in verbindung mit nachfolgendem, vielfach ohne vorausgehendes *uuir*, vgl. z. b. denkm. LV 7 A *dikkamês* B *uuir dickêm*, LVI *êrêmês*, *ginôtamês*, *gilaubamês*, *bijëhamês* usw., aber *uuir farlâzzêm*, *uuir quëdhêm*, *bittêm uuir*, *uuir uuërdhên*. Bei der übertragung des suffixes auf das praeteritum ist ferner zum teil die fertige form zu grunde gelegt worden: Tatian *gâbunmês*, *gihalôtunmês*, *uuizunmês* u. a. Dem gegenüber steht die schon in alten denkmälern (Tatian, Freisinger Otfrid) belegte, dann aber bei Williram und in gewissen glossen und später im mhd. ganz gewöhnliche erscheinung, dass vor angehängtem *uuir* das schliessende *n* fortgelassen wird: *uuizuuuir*, *uuëge uuir*, *hëlfe uuir*, *mane uuir*, die sich namentlich auch in solchen glossen findet, die aus älteren abgeschrieben sind, vgl. Gl. I, 983, 29 ff. *ziohom̄*, *ziomen*, *zihe uuir*, 503, 39 ff. *pismahetom̄*, *pismahetomen*, *mismahotewir*, ähnlich 785, 46 f., 786, 17 ff., 21 ff. und sonst.

e) 2. ps. pl. Vor dem suffix *-t* steht bei den *an-* und *jan*-verben *e*, in den ältesten alemannischen quellen indes überwiegt *a* (vgl. Joh. Schmidt, Kuhns zschr. 23, 359 ff.), beide wirken *a*-umlaut. Daneben findet sich in den Monseer fragmenten einigemal die zum got. stimmende endung *-it*, die *i*-umlaut wirkt: *quidit*, *gasihit*, *ferit*. Ausserdem finden sich im alemannischen, in den ältesten quellen erst vereinzelt, bei Notker aber schon ausschliesslich, formen auf *-nt*, die auch auf die optative und das praeteritum übergehen und für die ansicht sprechen, dass schon die formen auf *-at* ihr *a* der anlehnung an die 3. pl. verdanken. In den andern dialekten ist *-nt* nur ganz selten.

f) 3. ps. pl. Der thematische vokal der *an*-verben ist ursprünglich *a*, bei den *jan*-verben also *e* (vgl. 170, 2 f), doch ist die scheidung nur in den ältesten denkmälern, den Keronischen glossen und den Monseer fragmenten, noch erhalten, schon im neunten jh. herrscht entweder schwanken, oder es wird einer der vokale bei schwachen und starken verben bevorzugt. Dabei neigen die älteren oberd. denkmäler

wie sonst zu *a*, das fränkische dagegen zeigt, mit ausnahme des Isidor, fast nur *e*. Spätahd. begegnet auch *i*. Das suffix ist *-nt*, vgl. § 211 h.

2. Optativ. Der modusvokal *ê* ist als lang vor konsonanten sowohl in der Benediktinerregel als in den schriften Notkers bezeichnet. Auslautend ist er nach § 102, 1 gekürzt. Es finden sich einige fälle der abschwächung zu *a*, besonders im bairischen, wo auch auslautendes *a* für *e* in der 1. und 3. ps. ziemlich oft vorkommt. — Bei der II. und III. schwachen konjugation, wo alte wurzelverba mit abgeleiteten auf *-jan* durcheinander liefen, hat sich eine doppelte bildungsweise entwickelt. Es giebt einerseits formen, bei denen das optativische *-ī* (vgl. § 202 b) mit dem stammauslautenden *ê* und *ô* zu *ê* und *ô* (letzteres wohl durch analogie) verschmolz, anderseits solche, bei denen das optativische *ê* der *an-*, *jan*-verben an den stamm antrat. Für diese jüngere bildung bietet das fränkische nur einen beleg, *blûchisoe* bei Isidor; oberdeutsch finden sich beide bildungen, *ê* wird von dem vorhergehenden vokal häufig durch *j* (*g*, seltener *h*) geschieden. Bei der III. schwachen konj. sind diese formen mit optativischem *ê* seltener, bes. im bairischen; das *ô* und *ê* der schwachen verbalstämme scheint davor (vgl. auch § 95, 1) gekürzt worden zu sein, da es bei Notker einerseits nie mit dem cirkumflex bezeichnet, anderseits in den Psalmen oft zu *e* geschwächt ist. Auch das optativische *ê* selbst war wohl in diesem denkmal und bei Williram schon kurz.

Die 2. ps. sg. nimmt, dem indikativ parallel, aber doch anfangs etwas sparsamer, die endung *-st* an; bei Williram schwankt *-st* noch mit *-s*, bei Notker dagegen ist *-st* fest. In der 1. ps. pl. (vgl. oben unter 1 d) tritt zuerst wechselweise austausch mit indikativischen formen auf *-ames*, *-emes* ein, diese verschwinden aber mit dem ausgang des neunten jhs. gänzlich; anfänglich überwiegt *-m*, bald aber wird *-n* herrschend (vgl. § 170, 4). In der 2. ps. pl. entwickelt sich alemannisch das suffix *-nt*, das bei Notker durchaus herrscht (vgl. oben 1 e).

3. Imperativ. In der 2. ps. sg. erscheint nach § 204 der reine stamm, dieser endigt bei den starken verben idg. auf *-e*, das ahd. vor der wirkung des *i*-umlauts auf *a* abfiel, also *far*, *gang*, *slah*, aber *nim*, *bir*, *ziuh* usw. (vgl. § 9 und 93, 2). Bei den *jan*-verben sind die ursprünglichen verschiedenheiten ausgeglichen, es erscheint unterschiedslos *-i*, später *-e*: *hevi*, *biti*, *pite*, *giloubi*, *keloube*.

Im plur. sind die 1. und 2. ps. anfänglich (vgl. § 203 b, *α*) mit den entsprechenden formen des indikativs gleichlautend. Indes die formen auf *-amês*, *-emês* verschwinden auch hier im neunten jh., hier früher, dort später. Eigentümlich ist, dass Otfrid, der im indikativ nur zwei formen auf *-mês* hat, im imperativ die alten formen häufig gebraucht, während im alemannischen grade im imperativ die optativischen formen auf *-êm*, *-ên* früh an die stelle der längeren treten. — Die 2. ps. pl. weist spätalemannisch auch die endung *-nt* auf.

4. Infinitiv. Die endungen sind: stark *-an* (*-jan*), schwach I *-jan*, II *-ôn*, III *-ên* (vgl. § 207). Am besten erhält sich davon die endung *-ôn*, für die auch im spätahd. nur selten einmal eine form mit

geschwächtem vokal mit unterläuft. Für *-jan* dagegen, das nur in den ältesten quellen und auch dort nur selten begegnet, entwickelt sich frühzeitig *-en*; *-jen* ist nur bei kurzsilbigen stämmen nach *r* möglich, dort aber (vgl. § 170, 2, f. g) gewöhnlich. Wie aber auch in den andern formen mannigfaltige ausgleichungen zwischen den *an-* und *jan*-verben vorkommen, so gehen die formen auf *-en* frühzeitig und in menge auf die starken verba über, während umgekehrt für lautgesetzliches *-en* vielfach *-an* begegnet. Isidor hat neben einmaligem *-en* 5 *-an* in schwachen, 29 in starken verben, ebenso überwiegt *-an* in der Benediktinerregel und namentlich in den altbairischen glossen, starkes schwanken dagegen herrscht im Tatian (vgl. Sievers s. LVI ff.). Am besten bewahrt ist die ursprüngliche scheidung bei Otfrid.

Die formen des genitivs und dativs — auch der instrumental ist belegt — nennt man gerundium; sie setzen einen *i*-stamm voraus (vgl. § 207, anm.), haben zwar in einigen denkmälern bei den verben auf *-an* und *-jan* den vokal *e* etwas häufiger als die infinitive auf *-an*, gehen aber im wesentlichen doch überall mit den dazu gehörigen infinitivformen parallel. Doch fällt dies häufigere *e* wohl nicht dem umlaut, der für nebensilben nicht angenommen wird (vgl. § 93, 7), zur last, sondern der unbetontheit der mittelsilbe, die auch frühzeitig, sogar bei den verben der 2. und 3. schwachen konjugation, vereinfachung des *n* herbeiführt. Beispiele hiervon schon bei Otfrid; durchgeführt ist die vereinfachung bei Williram; Notker aber schreibt noch regelmässig *nn*.

5. Participium. Auf den vokal der participialendung finden die für den infinitiv gegebenen bemerkungen ebenfalls anwendung. Da jedoch die endung *-anti* wegen der ursprünglichen doppelkonsonanz eine schwere ableitungssilbe enthält, so verfällt sie, wenn auch später als haupttonige silben, doch dem umlaut (vgl. § 93, 7, 8. § 101, 6 b), und in den fränkischen quellen überwiegt z. b. *-enti* auch bei den starken verben schon beträchtlich. *-anti* bei *jan*-verben im obd. erklärt sich durch die bekannte neigung dieser dialekte (vgl. § 102, § 103 c). Im zehnten jh. herrscht durchaus *-enti, -ente, -ende* (vgl. § 173, 15, anm. 4), wofür auch *-inti* usw. geschrieben wird (vgl. § 102).

§ 296.

b) Praeteritum.

6. Indikativ. Im starken praeteritum ist das auslautende *-a*, *-e* der 1. und 3. ps. sg. vorahd. geschwunden.

Die 2. ps. sg. der starken verben (vgl. § 197) endigt auf *-i*, später *-e*. Über den isolierten imperativ *ni curi* vgl. auch § 203 b, *α*. Der plur. dazu heisst wohl ursprünglich *ni curet*, so 33 mal im Tatian; doch findet sich daneben auch 7 mal im Tatian *ni curit* und in der Benediktinerregel *ni churiit*; diese deuten darauf hin, dass die — übrigens auf wenige denkmäler der älteren zeit beschränkte — form frühzeitig als optativ des perfektums aufgefasst wurde; einmal ist auch der sing. *ni churis* Gl. 1, 584, 18 thatsächlich belegt.

Die 1. ps. pl. endigt ursprünglich auf *-m* (vgl. § 211 f.), wofür früh *-n* eintritt (vgl. § 170, 4). Daneben wird die praesensendung *-mês* im neunten jh. vielfach auf das praeteritum übertragen (vgl. oben § 295, 1 d). In der 2. ps. pl. tritt spätalemannisch *-nt* für *-t* ein. Der vokal vor den pluralendungen ist in alter zeit stets *u*; seit der mitte des neunten jhs. findet sich dann *o*, zuerst im Tatian, dann im Freisinger Otfrid, ganz gewöhnlich bei Williram und in bairischen glossen. Selten ist *a*; spätahd. ist *e* das gewöhnliche, so bei Notker.

Das schwache praeteritum, über dessen bildung § 199 ff. zu vergleichen sind, hat ahd. die endung *-ta* in der 1. und 3. ps. sg.; das *a* wird erst ganz spätahd. in *e* geschwächt, unterliegt aber öfters der elision vor vokalisch anlautenden unbetonten wörtern.

Die 2. ps. hat *-tôs* (mehrfach *-toos* geschrieben), das aber, wenn auch sehr selten, in *-tas* oder *-tus* geschwächt wird, z. b. im Tatian.

Im plural spalten sich die dialekte; das bairische und fränkische haben *tum* (*-tumês*), *tut*, *tun*, die allmählich zu *-ton*, *-tet*, *-ton* geschwächt werden und schliesslich sämtlich *e* zeigen. Das alemannische dagegen hat festes *ô* noch in Notkers zeit, und dieser bildungsweise schliesst sich Isidor mit ausnahme der einen form *chiminnerôdês* an, über die s. 368 zu vergleichen ist. Die bisherigen versuche, diesen dialektischen unterschied zur erklärung der formen zu verwenden, sind nicht überzeugend.

7. Optativ. Den moduscharakter *-î-*, auslautend *-i*, haben schwache und starke flexion in gleicher weise. Eigentümlich ist, dass in den auf *-i* schliessenden formen der 1. und 3. sg. fränkisch und bairisch, auch alemannisch im starken verbum, der vokal kurz, im schwachen praeteritum dagegen bei Isidor und Notker *-î* steht. Bei Notker sind schreibungen wie *hábetî* neben *uuâre*, *châme*, *gienge*, bei Isidor einmaliges *scoldii* beweisend.

Die endungen zeigen dieselben eigentümlichkeiten wie in den andern formengruppen: die 2. ps. sg. lautet anfangs auf *-s* aus, bekommt aber schliesslich nahezu überall *-st*; die 1. ps. pl. zeigt zuerst nur *-îm*, dann im 9.jh. vielfach *-îmês* neben *-în*, endlich nur *-în*; die 2. ps. pl. hat spätalemannisch durchgehends *-înt*. — Über *ni curi* ‚noli', *ni churis* s. oben unter 6.

8. Participium. Über die bildung des starken und schwachen participiums ist § 205 f und 291 e zu vergleichen. Über *brungan* neben *brâht* s. § 286, anm. 1. Die starken und schwachen verba haben ahd., ausser in der zusammensetzung mit untrennbaren präfixen und präpositionen, fast durchgehends das präfix *ga-*, *gi-*; nur eine kleine anzahl von verben mit deutlich fühlbarer perfektivischer bedeutung entzieht sich dieser zusammensetzung noch: *quëman quoman choman*, *funtan*, *brâht* (*brungan*), *uuortan*. Vereinzelte formen finden sich zwar auch sonst, z. b. *uuuntane bougâ* im Hildebrandslied, sind aber selten. Hervorhebung verdient, dass im Tatian drei participia ohne regelmässiges *gi-* vorkommen, *heizzan*, *hangan*, *rehtfestigôt*, neben achtmaligem, sonst ungewöhnlichem *giuuortan*, während *uuortan* nur zweimal gesetzt wird.

Es heisst also z. b. *cauuahsan* und bei trennbarer komposition *anagauuahsan*, *ebengeuuahsen*, *zisamena giuuahsan*, aber *eruuahsan*, *foluuassan*, *uberuuahsan*, *framaruuahsan*; bei adjektivischen bildungen pflegt *ga-* zu fehlen: *unuuahsan*, *selbuuahsen*. Ebenso von *kêren*, *kêrren* ‚kehren', *cachêrit*, *anagechêret*, *ûfgichêrit*, *umpigichêrit*, *uuidergichêrit*, *zuogichêrit*, aber *archêirit*, *bichêrit*, *missichêret*, adjektivisch *gaganchêrit*.

C. Unregelmässige verba.

§ 297. **a) Verba praeterito-praesentia (vgl. § 198, 216).**

Kl. I. 1) Ind. Praes.

uueiz	*uuizzum* (*-umês*, *-un*, *-en*)
uueist	*uuizzut* (*-unt*, *-ent*)
uueiz	*uuizzun* (*-en*)

Opt.

uuizzi (*-e*)	*uuizzîn*
uuizzîs (*-st*)	*uuizzît* (*-înt*)
uuizzi (*-e*)	*uuizzîn*

Praet. Ind.

uuissa, *uuëssa*, *uuësta*	*uuissun*, *uuëssun*, *uuëstun*
uuissôst, *uuëstôs*	*uuëstut*
uuissa uuëssa uuësta	*uuissun uuëssun uuëstun*

Opt.

uuissî, *uuëssi*, *uuësti*	*uuissîn uuëssîn uuëstîn*
uuissîs uuëssîs	*uuëstît*
uuissî uuëssi uuësti	*uuissîn uuëssîn uuëstîn*

Imperativ.

uuizze, *uuizzet* (*-ent*)

Part. praes.

uuizzanti, *-enti*

Part. praet.

(*gauuis*, *giuuis*, *quis*, nur adj.), neugebildet: *giuuizzan*

Inf.

uuizzan (*-en*, *-in*) *uuizzinnis*, *uuizzanne*.

Das praet. *uuissa* ist nur obd., *uuësta*, *uuëssa* und seltener *uuista* sind fränkisch. Vgl. zur erklärung der doppelformen § 200.

Kl. II. 2) *toug* ‚taugt', nur in 3. ps. gebraucht, *taoc*, *toik*, *touk*, pl. *tugen*, opt. *tuge*, pl. unbelegt, praet. *tohta*, *dohta*, pl.

tohtun, *dohtun*, opt. *tohti*, *dohti*, pl. unbelegt. Part. praes. *tōgantēm* ‚probis'.

Kl. III. 3) *an* ‚ich gönne', 3. pl. *unnen*, opt. *unnīs*, *unne*, *unnīn*, praet. *onda*, *ondun*, opt. *ondī*, inf. *unnen*. Dazu mit *gi*- praes. 3. pl. *gunnen*, praet. *geondōst*, *gionsta*, opt. *gionsti* und mit *ar* + *bi* (?) *erban*, *arpunnun*, praet. *irbonda*, *irbondun* ‚missgönnen'; fast nur bei Otfrid und Notker.

4) *kan* ‚ich kann, weiss, verstehe', *chanst*, *kan*; *chunnen*, *cunnot*, *kunnun*, opt. *kunni* usw., praet. *konda*, opt. *kondi*. — Inf. *chunnin*.

Otfrid hat, wie bei *unnan*, neben der gewöhnlichen form ein praet. auf *-sta*, *konsta*; sehr selten ist das nur bairische praet. *kunda*. Komposita: *inkunnan* ‚anklagen', *ferkunnan* ‚verzweifeln', sie haben auch ein part. praes. *inchunnende*, *ferchunninte*. Das alte part. praet. *kund* ist adjektivum geworden. — Über das *d* des praet. vgl. § 200.

5) *darf*, *tharf* ‚ich bedarf', *darft*, *darf*, *thurfun*, *thurfut*, *thurfun*. Opt. 1. *durfe*, 3. *thurfi*; praet. 3. pl. *dorfton*, opt. *dorftī*.

Ebenso *bedarf*, von dem auch der inf. *bedurfin* belegt ist. — Über das aus dem auslaut in den inlaut gedrungene feste *f* vgl. § 176, 1. — Das alte participium *durft*, *thurft*, *thuruft*, *durupht* ist adjektivum geworden.

6) *gitar* ‚ich wage', *ketarst*, *catar*, 3. ps. pl. *gidurrun*, *geturren*. Opt. *geturre*, *-is*, *-e*, 3. ps. pl. *geturrīn*. Praet. *gidorsta*, *getorsta*. 3. ps. pl. *gidorstun*, *getorstōn*. Opt. *gitorstī*. — Part. praet. *giturstin* ‚ausis' Gl. II, 599, 23; aber *ungatorranes* ‚inausum' ebd. 659, 46.

Über die formen der 1. und 3. ps. sg. des praes. vgl. § 176, 3; das praet. bewahrt in seinem *rs* noch eine reminiscenz an den einstigen grammatischen wechsel.

7) *scal* ‚ich soll'.

Die in einigen formen lautgesetzliche ausstossung des *k* (vgl. § 117 *α*, *δ*) hat zu mannigfachen formenausgleichungen veranlassung gegeben; dazu kommt noch der übergang von *a* vor *l* zu *o* (§ 98, 2), der bei *scolan* fast auf das alemannische beschränkt ist. Demnach ist das paradigma:

Praes. ind.		Opt.	
scal, *sal*	*sol*	*sculi* (*-e*)	*sule*
scalt, *salt*	*solt*, *solst*		*sulīst*
scal, *sal*	*sol*	*sculi* (*-e*)	*sule*
sculumēs (*-un*, *-en*)	*sulin*, *suln*	*sculīm*	*sulīn*
sculut, *scult*	*sulet*, *sulent*, *sulut*, *sund*	*sculīt*	*sulīnt*
sculun (*-on*, *-en*)	*sulun* (*-on*, *-in*) *suln*	*sculīn*	*sulīn*

Part. *sculinti, sulinde*
scolanter (*-onter*)

Inf. *scolan suln.*

Praet. ind. *scolta, scolda* und *solta*; opt. *scoldī, scolti* (*-e*), *soltī*

Part. praet. *kiscolet* Gl. II, 223, 26. *sculd* ist nur subst. (*i*-stamm).

Die formen ohne *k*, *c* sind erst spätahd. durchgedrungen, sie herrschen besonders alemannisch (Notker); *sal* ist fränkisch, selten bei Notker; bairisch hält sich *sc* länger. In alter zeit finden sich *sal, sulut* u. a. fast nur bei Tatian (4 formen). — Über den ungewöhnlichen ablaut von *a* zu *u* vor einfacher liquida vgl. § 192, 1.

Klasse V. — 8) *ga-nah inan* ‚abundabit', *kinah* ‚sufficit', also unpersönlich wie im got.

ginah ist nur in der 3. ps. sg. des praes. belegt. Das subst. *ganuht* (*i*-stamm) ‚sufficientia, copia' zeigt indes, dass auch im ahd. das verbum in die 3. klasse übergetreten war.

Klasse VI. — 9) *muoz* (*mōz, moaz, muaz*) ‚ich darf, mag', *muost, muoz*; *muozun, muozzint, muozun*, opt. *muozi*; praet. *muosa*, pl. *muosun*, alem. *muosōn*, opt. *muosi*. Das verbum infinitum ist nicht belegt. — Bei Williram findet sich zuerst *muosta* im praet., das dann im mhd. allmählich häufiger wird.

10) Unregelmässig ist *mag* ‚ich kann, vermag', *maht, mag*; *magun, magut, magun.* Opt. *megi, magīs megīs, megi, mekīn, megīt, megīn.* Inf. *magan*, part. *maganti.* — Praet. *mahta*, opt. *mahti.*

Neben diesen ältesten formen entwickeln sich, in anlehnung an *skolan* und *kunnan*, formen mit *u*, zuerst im fränkischen, wo die *a*-formen nur im opt. praes. bei Otfrid und im praet. bei Isidor noch häufiger begegnen, sonst aber schon selten sind. Das praet. *mohta* ist nur fränkisch, während im praesens die jüngern formen schliesslich die andern verdrängen. Also praesens plur.: *mugumēs mugun, mugut mugent, mugun*; opt. *mugi*; inf. *mugen*; praet. *mohta*, opt. *mohti.* — Ebenso *gemugen* ‚vermögen', mit dem part. praes. *kemugento, sih fermugen* ‚vermögen', *ubarmag* ‚sufficio', *furimakanti* ‚praevalens'.

11) Von *eigun* ‚wir haben' (*eigamēs*), *eigut, eigun*; imp. *eigint*; opt. *eigi* fehlen die singularformen des praes. und das praet., die wohl wegen des grammatischen wechsels und des übergangs von *ei* vor *h* zu *ē* zu weit ablagen, um noch als zugehörig

gefühlt zu werden. Das verbum ist schon in der alten zeit ziemlich selten und verschwindet im 11. jh. aus dem gebrauch. Das part. *eigan* ist adj.

b) Verba auf *-mi* (vgl. § 181, 1). § 298.

1. Ganz in unordnung geraten ist die flexion von *uuellen*, *uuollen* ‚wollen', bei dem mit gut erhaltenen alten formen solche nach der analogie der praeterito-praesentia und nach der der schwachen verba auf *-jan* durcheinander gehen. Dazu kommen noch eigenartige veränderungen des stammvokals.

Praes. ind. *uuille*, *uuilla*, *uuillu* (-*o*), *uuella*, *uuili*, *uuile*, *uuil*
uuili, *uuile*, *uuil* (*thu*), *uuilis*, *uuilt*
uuili, *uuile*, *uuilli*, *uuilit*, *uuil*
uuellemēs, *uuollemēs*, *uuellēn*, *uuollēn*
uuellet, *uuollet*, *uuollent*, *uuellent*
uuellent, *uuellant* (*uilant*), *uuollent*, *uuolent*.

Die gesperrten formen entsprechen dem alten optativ (vgl. § 217, 2); sie gehören fast ausschliesslich dem 8. und 9. jh. an; in die erste ps. ist *uuili* aus der dritten gedrungen, wie auch in der zweiten *uuilt* (erst bei Williram) die anlehnung an die praeterito-praesentia zeigt. *uuilis*, nur 2 mal im Tatian belegt, und *uuilit* (Otfrid) folgen, wie *uuillu*, den verben auf *-jan*. Der plural hat nur im fränkischen *o*, sonst *e*, das sich wohl aus vermischung mit *uuellen* ‚wählen' erklärt.

Wie der pl. sind der neugebildete opt. praes. und die nominalen formen vokalisiert: *uuelle*, *uuolle*, inf. *uuellen*, part. *uuellenti* (*uueillenti*), *uuollenti*. — Das praet. hat nur in den ältesten bairischen denkmälern *ĕ*, *uuĕlta*, sonst steht überall *uuolta*.

2. *tuon* (vgl. § 217, 3. § 203 a).

Die alte bindevokallose flexion ist für das praesens noch vielfach belegt, daneben aber finden sich von den ältesten denkmälern an formen nach der analogie der schwachen verba auf *-ōjan* wie *bluoen* (s. § 292 a, 4). Bei dem starken schwanken der vokalbezeichnung für altes *ō* und dem eintreten von *u* vor vokalen (vgl. § 92 β, 2. § 95, 1) bietet daher das praesens ein äusserst buntes bild.

Die normalen formen des praesens lauten: ind.: *tuon*, *tuos*(*t*), *tuot*, *tuomēs*, *tuot*, *tuont*; opt. *tuo*, *tuos*(*t*), *tuo*, *tuomēs*, *tuot*, *tuon*; imp. *tuo*, *tuomēs*, *tuot*; inf. *tuon*, *tuonnes*, *tuonne*; part. *tuonti*. — Das praet.: *teta*, *tāti*, *teta*, *tātumēs* (*tāten*) *tātut*, *tātun*; opt. *tāti* usw. Part. praet. *gataan*, *gitān*. Die buntheit der formen veranschauliche die 2. ps. sg. ind.: *toos*, *toas*, *duas*(*t*), *tuas*, *tuos*(*t*), *duost*; *tōis*, *duis*(*t*), *duest*, *tuest*, und die 1. ps. pl. des opt.: *tuomēs*, *duomēs*, *tuamees*, *tuon*; *duemēs*, *tuo*(*i*)*ēn*, *tuogēn*, *duēn*, *tuēn*.

3. *stān*, *stēn* ‚stehen' (vgl. § 217, 4) bildet im praesens nebenformen zu *stantan* (§ 288 mit anm. 3): ind. *stān*, *stāst*, *stāt*, *stāmēs*, *stānt*, *stānt* und *stēn*, *stēst*, *stēt*, *stēn*, *stēt*, *stēn*. Inf. *stān*, *stēn*; part. *stānti*, *stēnti*. Der opt., nur in der *ē*-form belegt, ist sehr selten. Im imperativ ist der plur. *stēt* belegt, der sg. heisst immer *stant*.

Die formen mit *ē* sind nur fränkisch und bairisch, doch heisst auch bei Otfrid und im Tatian der inf. *stān*, die 1. ps. sg. *stān*, das part. *stānti*, auch die 3. ps. sg. *stāt* neben häufigerem *stēt* (Tatian). Otfrid schreibt in der 2. und 3. ps. sg. die *ē*-form stets mit *ei*, *steist*, *steit* (vgl. § 95, 1). Alemannisch finden sich nur *ā*-formen.

4. *gān*, *gēn* ‚gehen' (vgl. § 217, 5) geht durchaus wie *stān*; es bildet nebenformen zu *gangan* (vgl. § 289 m, a 1). Der imp. heisst im sg. nur *gang*, der opt. (nur fränkisch und bairisch) ist indes nicht selten und zeigt gelegentlich zweisilbige formen: *gēe*, *gēēn*. Notker hat auch *gāenti* neben *gānti* nach der analogie der schwachen verba. — Ganz spät findet sich ein paarmal *gie* für *gieng* (praeteritum).

5. Das praesens des verbum substantivum (vgl. § 217, 1) konjugiert ahd.:

Ind.	*bim*, *bin*	Opt.	*sī*	Imp. 2. sg.	(*pis*)
	bis, *bist*		*sīs*(*t*)	1. pl.	*sīmēs*
	ist		*sī*	2. pl.	*sīt*, *sīnt*
	birum, *birun*, *birumēs*		*sīn*, *sīmēs*		
	birut (*birt birent*, *bint*)		*sīt* (*sīnt*)	Inf.	*sīn*, *sīnnes*, *sīnne*
	sint (*sintun*)		*sīn*		

Alle übrigen formen werden von *uuësan* (vgl. § 288 b) gebildet.

Der im ahd. und nur in diesem neu gebildete inf. *sīn* ist anfangs noch selten und herrscht nirgend ausschliesslich; ebenso wird der imp., dessen 2. ps. sg. *pis* Gl. I, 425, nur einmal belegt ist, meist von *uuësan* genommen. — Die 2. ps. sg. des ind. erscheint nur selten, fast nur im Tatian, ohne *t*; *bist* verdankt wohl, wie auch die merkwürdige form *sintun*, die die sekundärendung an die primärendung ansetzt, seine entstehung der anlehnung an die praeterito-praesentia, wozu *birum*, *birut* durch ihre praeteritale form veranlassung geben konnten. Vgl. über *sintun* MSdenkmäler[3] 2, 336 f., über das viermal belegte *est* für *ist* ebenda s. 332, über das ganze paradigma Joh. Schmidt, Kuhns zs. 25, 592 ff.

II. Abschnitt. Deklination.

Kap. 19. Deklination des Urgermanischen.

Vorbemerkungen.

§ 299.

1. Stamm und endung. Unter ‚deklination' verstehen wir die veränderungen, die ein nomen (substantivum, adjektivum, pronomen, numerale) zur bezeichnung der verschiedenen syntaktischen beziehungen (genus, numerus, kasus) erfährt. Im idg. bestand die deklination im allgemeinen darin, dass ein als träger der wortbedeutung fungierendes element, der stamm, mit einem zum ausdruck jener beziehungen dienenden elemente, der endung (oder kasusendung), zu einer worteinheit verbunden wurde, z. b. ai. *áçva-s* lat. *equo-s* gr. *ἵππο-ς* ‚pferd' nom. sg. (*-s* kasusendung): *áçva-sya* hom. *ἵππο͡-ιο* gen. sg. (**-si̯o* kasusendung): *áçva-m equo-m ἵππο-ν* acc. sg. (*-m* kasusendung).

Indessen werden, wie in der konjugation verbalformen ohne besondere personalendung (§ 180, I, 1), so auch in der deklination, und zwar in viel grösserem umfange, formen mit bestimmter kasusbedeutung (nominative, akkusative, lokative, instrumentale, vokative) ohne besondere kasusendung gebildet, z. b. ai. *áçvā* lat. *equa* ‚stute' nom. sg., ohne kasusendung (: *áçvā-m equa-m* acc. sg., mit kasusendung); so fungierte namentlich als voc. sg. der reine stamm, z. b. *áçva eque ἵππε* (über den ablaut s. unter 5). Die personalpronomina und die zahlwörter (cardinalia) zeigen noch bis in die historischen einzelsprachen spuren ehemaliger flexionslosigkeit. Dass diese in einer früheren periode der idg. ursprache auch im substantivum und besonders im adjektivum geherrscht hatte, geht aus der bildungsweise der nominalen komposita hervor, in denen das erste glied den nackten stamm zeigt, z. b. *ἱππό-δαμος* ‚rosse bändigend' (: *ἵππο-ς*), got. *handu-waúrhts* ‚mit händen gemacht' (: *handu-s*); vgl. hierüber H. Jacobi, Compositum und nebensatz, Bonn 1897. Aber noch in der zeit der idg. sprachgemeinschaft hatten sich die adjektive

an die flexion der substantive angeschlossen, während die deklination der pronomina von derjenigen der substantive und adjektive charakteristische verschiedenheiten aufwies.

2. Genus. Das indogermanische besass drei grammatische genera, die das germanische bewahrt hat: maskulinum, femininum, neutrum. Eine grundsätzliche formelle bezeichnung des grammatischen geschlechts war nur in geringem umfange durchgeführt. Zum teil diente dazu die stammbildung, indem mit gewissen stammbildenden suffixen ein bestimmtes genus verbunden war, z. b. waren die auf *-ā-* und *-i̯ē- : -ī-* ausgehenden stämme femininisch, die auf *-o-* ausgehenden maskulinisch oder neutral. In den übrigen stammklassen (ausgehend auf *-i-*, *-u-*, *-n-*, *-r-* und andere konsonanten) kommt der genusunterschied am stamme überhaupt nicht zum ausdruck. Aber auch in der flexion kommt der genusunterschied nur in sehr beschränktem masse zum formellen ausdruck: kasusendungen, die einem bestimmten genus eigentümlich gewesen wären, gab es im allgemeinen nicht. Maskulina und feminina derselben stammklasse flektierten vollkommen gleich; auch die neutra stimmten in den meisten kasus mit ihnen überein. Eine besonderheit in der kasusbildung der neutra war es, dass sie in jedem numerus nur eine form für nom., acc., voc. hatten. Die singularform für die drei kasus lautet bei den *o*-stämmen wie der acc. des masc., z. b. ai. *yugá-m* gr. *ζυγό-ν* lat. *jugu-m* ‚joch' wie acc. *áçva-m ἵππο-ν equo-m* (aber nom. *áçva-s ἵππος equos*, voc. *áçva ἵππε eque*), bei den übrigen stämmen wie der reine stamm, z. b. ai. *jā́nu* gr. *γόνυ* lat. *genu* ‚knie' (dagegen bei den masc. und fem. *u*-stämmen nom. *-u-s*, acc. *-u-m*, voc. *-u*). Die pluralform für nom., acc., voc. der neutra war von den pluralformen der andern genera völlig verschieden, s. § 318, 2.

Eine schärfere formelle bezeichnung der genera als beim substantivum war beim adjektivum ausgebildet. Zu den adjektivischen *o*-stämmen, die nur für masc. und neutr. gelten, wird das fem. als *ā*-stamm gebildet, z. b. masc. ai. *mádhya-s* gr. *μέσ(σ)o-ς* lat. *mediu-s* und neutr. *mádhya-m μέσ(σ)ο-ν mediu-m* : fem. *mádhyā* dor. *μέσ(σ)ā media*. Bei den übrigen stämmen wurde das fem. häufig vom masc.-stamm durch das suffix *-i̯ē- : -ī-* abgeleitet, z. b. ai. *svādv-í* gr. *ἡδε-ῖα* fem. zum masc. ai. *svādú-ṣ* gr. *ἡδύ-ς* ‚süss'.

3. Numerus. Es gab drei numeri: singular, dual, plural. Das germ. hat den dual nur beim personalpronomen bewahrt (§ 322), beim substantivum und adjektivum aufgegeben.

4. Kasus. Es gab acht kasus: nominativ, genitiv, dativ, akkusativ, vokativ, ablativ, lokativ, instrumental. Eine besondere form für den ablativ hatten indessen nur die *o*-stämme im singular, während in den übrigen stammklassen für abl. und gen. sg. nur eine form bestand. Im plural fungierte der nominativ zugleich als vokativ, der dativ zugleich als ablativ.

Vom dat.-abl. pl., sowie vom loc. pl. findet sich im germ. keine sichere spur: die bedeutung dieser kasus hatte der instrumental mitübernommen, der in der grammatik der germ. sprachen als ‚dativ' bezeichnet wird.

Im singular aber waren im ug. alle idg. kasus — etwa mit ausnahme des abl. — wenigstens in gewissen stammklassen noch erhalten.

5. Der ablaut in der deklination. Der ablaut spielte in der deklination eine grosse rolle, besonders in den stammbildenden suffixen; vgl. z. b. für die *n*-stämme got. *hairt-ōn-a* ‚herzen' nom. acc. pl.: *hairt-an-ē* gen. pl.: *hairt-in-s* gen. sg., für die *r*-stämme gr. *πα-τήρ* : *πα-τέρ-α* : *πα-τρά-σι* (dazu noch *ἀ-πά-τωρ* : *ἀ-πά-τορ-α*), für die *o*-stämme gr. *οἶκ-ο-ς* nom. : *οἶκ-ε* voc. : *οἶκ-ο-ι* und *οἴκ-ε-ι* loc. Für wurzelablaut vgl. ai. *dyấu-ṣ* ‚himmel' nom. : *dyáv-i* loc. : *div-ás* gen., ferner doppelformen wie lat. *nō-men* : got. *na-mō* (urspr. **nṓ-m̥n* nom. : **nə-mn-és* gen.). Über ablaut im kasussuffix des gen. sg. s. § 313 b.

Zu einem grossen teile hängt die vokalabstufung im stamm (d. h. in der wurzelsilbe oder im stammsuffix) von der ursprünglichen lage des accents ab, vgl. das aus gr. *λει-μών* ‚aue' : *λι-μήν* ‚hafen' : *λί-μν-η* ‚see' zu erschliessende paradigma **léi-mōn* **li-mén* nom. sg. : **li-mén-i* loc. sg. : **li-mn-óm* gen. pl.

A. Stammbildung der nomina (substantiva und adjektiva).

Die idg. nomina sind zum grössten teile durch besondere stammbildende suffixe aus der wurzel abgeleitet (z. b. gr. *δώ-τωρ* ‚geber' von wz. **dō-* ‚geben'); seltener erscheint die wurzel selbst als nominalstamm (wurzelnomina, § 310; z. b. lat. *rēx* d. i. **rēc-s* gen. *rēg-is* ‚könig'). Nach dem stammauslaut werden verschiedene stammklassen unterschieden, die *o*-stämme, die *ā*-stämme, die *i*- und *u*-stämme, die konsonantstämme (ausgehend auf *n*, *r*, *s* usw.). Da von alters her die *ā*-stämme als feminina zu *o*-stämmen dienten (vgl. § 299, 2), fassen wir in der betrachtung der stammbildenden suffixe die auf *-o-* und *-ā-* ausgehenden suffixe zusammen, denen wir aus praktischen gründen noch das suffix *-i̯ē-* : *-ī-* anfügen. § 300.

I. Die *o*- und *ā*-stämme.

1) Suffix *-o-* bezw. *-ā-* (ug. *-ō-*). Masc. got. *dag-s* (acc. pl. *daga-ns*) ‚tag' : ai. *ni-dāghá-s* ‚heisse zeit' lit. *dāga-s* ‚ernte'; n. *juk* ‚joch' = ai. *yugá-m* gr. *ζυγό-ν* lat. *jugu-m*; — f. *aƕa* ‚fluss' = lat. *aqua*. Adj. *lagg-s* (*lagga-mōdei* ‚langmut') an. *lang-r* usw. = lat. *longus*. § 301.

2) Suffix *-u̯o-* (*-u̯ā-*). Masc. got. *aiw-s* (d. pl. *ai-wa-m*) ‚zeit' : lat. *ae-vo-m*; n. got. *hlaiw* urn. *hlaiwa* ‚grabhügel' : lat. *clī-vo-s* (wz. **klei-* ‚sich neigen', vgl. got. *hlai-n-s* ‚hügel'); fem. ahd. *ruowa* ‚ruhe' : gr. *ἐρω-(F)ή*. Adj. got. *qiu-s* (acc. pl. *qi-wa-ns*) : ai. *jī-vá-s* lat. *vī-vo-s*.

3) Suffix *-no-* : *-eno-* : *-ono-* : *-ₑno-* (bezw. *-nā-* : *-enā-* usw.). Masc. ***stain-s*** (***stai-na-ns*** acc. pl.) ‚stein' (vgl. gr. *στία* *στῖον* ‚steinchen'); neutr. ***liug-n*** ‚lüge' (***liug-na-praúfētus*** *ψευδο-προφήτης*), fem. ***smar-na*** ‚kot'; — ***himin-s*** ‚himmel' (***himina-kunds*** ‚vom himmel stammend') m.; ***ragin*** (***ragina-m*** dat. pl.) ‚rat' n.; fem. ahd. ***elina*** an. ***alin*** (gewöhnl. ***ǫln***) ‚elle' : gr. *ὠλένη*; — ***þiudan-s*** ‚könig' m., ***ahana*** ‚spreu' f.; neutr. in an. ***-líkan*** ‚-bild' (z. b. ***mann-líkan***, ***fer-líkan***); — an. ***jǫtunn*** ae. ***eoton*** ‚riese' (ug. ****et-uno-z*** ‚fresser'? : gr. *ἐδανός* ‚essbar') m., anorw. ***alun*** ‚elle' f.

Über die verwendung der suffixe *-no-* : *-eno-* : *-ono-* zur bildung des part. praet. der starken verba s. § 206a.

Über die verwendung des suffixes *-ono-* (bezw. *-no-*) zur bildung des infinitivs s. § 207.

Adj. ***full-s*** ‚voll' < **pₗl-no-s* (*ll* < *ln*: § 114 B, b, *β*), vgl. lit. ***pìl-na-s*** aslav. *plŭ-nŭ*, an. ***eiginn*** ‚eigen' (got. ***aigin*** n. ‚eigentum') : ahd. ***eigan*** as. ***ēgan***.

Suffix *-ĭno-* zur bildung von adjektiven, die stoff und herkunft bezeichnen, z. b. got. ***gulþeins*** ahd. ***guldīn*** ae. ***gylden*** an. ***gullinn*** ‚golden' (: ***gulþ*** ‚gold'), got. ***aírþeins*** ahd. ***irdīn*** ‚irden' (: ***aírþa*** ‚erde'); die neutra auch substantiviert, z. b. ***sw-ein*** ahd. ***swīn*** usw. ‚schwein' : lat. *su-īnu-s* aslav. *svinŭ* ‚schweinern' (von lat. *sūs* ahd. ***sū***). Die suffixform *-ino-* (lat. *fāg-inu-s* ‚büchen' = *φήγ-ινο-ς*, lit. ***auks-ina-s*** ‚golden' usw.) könnte den hierher gehörenden an. worten zu grunde liegen wegen der synkope des *i* (pl. ***gullnir*** usw.), doch vgl. § 46, anm. 1.

4) Suffix *-mo-* : *-ₑmo-* (*-mā-* : *-ₑmā*). Masc. got. *dōm-s* an. ***dóm-r*** usw. ‚urteil, gericht' : gr. *θω-μό-ς* (§ 6b), ahd. ***alm*** ‚ulme' = lat. *ul-mu-s*; neutr. an. ***hrí-m*** ‚reif' (vgl. as. ***hrī-po*** ‚reif'); fem. ahd. *folma* ‚flache hand' : gr. *παλάμη* lat. *pal-ma*, vgl. noch got. ***mid-uma*** ‚mitte'.

Über die verwendung des suffixes *-ₑmo-* (*t-ₑmo-*) zur steigerung der adjektiva s. § 325.

5) Suffix *-ro-* : *-ero-* : *-ₑro-* (*-rā-* usw.). Masc. got. ***akr-s*** ‚acker' : ai. *áj-ras* gr. *ἀγ-ρό-ς* m.; neutr. an. *búr* ‚gebäude' (: *búa* ‚bauen, wohnen'); fem. ahd. ***sciu-ra*** ‚scheune'; — an. ***hamar-r*** ‚fels; hammer' ahd. ***hamar*** usw. ‚hammer' (: aslav. ***kamy*** ‚stein') m.; ahd. ***fed-ara*** as. ***feth-ara*** ‚feder' (: gr. *πτ-ερό-ν*); über germ. ***-ar-*** < idg. ***-er-*** s. § 8, anm. 2. — Die suffixform ***-ₑro-*** (gr. *λιπ-αρός* u. a.) liegt vor in ahd. ***ebur*** ‚eber' (: lat. ***aper*** mit ***-ro-*** : acc. *ap-ru-m*), an. ***fjǫtur-r*** ‚fessel' ***ǫgur-r*** ‚last' u. a. [Nichts zu thun mit ug. *-uro-* < idg. *-ₑro-* hat ahd.

swehur ‚schwiegervater', dessen *u* = idg. *u* ist: ai. *çvá̧çura-s* gr. *ἑκυρό-ς* lit. *szészura-s*.]

Adj. got. *baitr-s* (adv. *bait-ra-ba*) ‚beissend, bitter' : an. *bitr* (acc. sg. *bit-ra-n*); — suffixform *-ero-* in pronominaladjektiven wie got. ahd. *unsar* (acc. sg. *unsara-na*).

Die germ. suffixform *-ar-* könnte lautlich auch aus einer idg. form *-oro-* hergeleitet werden, die jedoch nicht sicher nachweisbar ist.

Über die verwendung der suffix *-ero-* (*t-ero-*) zur steigerung der adjektiva s. § 325.

6) Suffix *-lo-* : *-elo-* : *-olo-* : *-̥lo-* (fem. *-lā-* usw.). Masc. got. *sitl-s* (acc. pl. *sit-la-ns*) ‚sitz', neutr. *þwah-l* ‚bad', fem. *hvei-la* ‚stunde'; adj. *fū-l-s* ‚faul' (: an. *fú-na* ‚verfaulen'); — m. an. *lyk-il-l* ‚schlüssel' (: *lúka* ‚schliessen'), f. got. *ius-ila* ‚besserung' (: *ius-iza* ‚besser'), n. as. *ōth-il* ahd. *uodil* ae. *ēđel* ‚stammgut'; adj. got. *mik-il-s* ‚gross' (vgl. gr. *μεγ-άλο-* mit suffixform *-̥lo-*); — m. an. *þum-al-l* ‚daumen', n. an. *óđ-al* ahd. *uodal* ‚stammgut' (neben *uod-il*), f. got. *saiw-ala* ‚seele'; adj. got. *slah-al-s* ‚rauflustig' (: *slahan* ‚schlagen'); — m. got. *hak-ul-s* ‚mantel', adj. *sak-ul-s* ‚streitsüchtig'.

7) Suffix *-to-* (f. *-tā-*). Das *t* erscheint im germ. als *t* in den verbindungen *ft* (idg. *pt* < labial + *t*), *ht* (idg. *k̂t*, *kt* < guttural + *t*), *st* (idg. *s* + *t*), als *s* in der verbindung *ss* (hinter langem vokal *s*) < idg. *tt* (< dental + *t*), vgl. § 104, 2. § 106, anm. 4. § 107, anm. 3. 4. § 109, anm. 2; — sonst als *þ* oder *đ* nach § 107 bezw. § 109.

Masc. as. ahd. *scaf-t* ‚schaft' : n. an. *skapt* ae. *sceaft* dass. (: *skaban* ‚schaben'), f. as. ahd. *haf-ta* ‚gefangenschaft', adj. *haf-t-s* ‚behaftet' = lat. *cap-tu-s* gall. *-cap-to-s*; — f. as. ahd. *slah-ta* ‚tötung, schlachtung' (: *slahan* ‚erschlagen'), n. as. ahd. *lioh-t* ‚licht' (: gr. *λευκός* ‚hell' lat. *lūcēre* usw.), adj. got. *raih-t-s* ‚grade' = lat. *rec-tu-s*; — masc. as. ahd. *fros-t* : neutr. an. *fros-t* ‚frost' (: *friusan* ‚frieren'), f. got. as. ahd. *ras-ta* ‚rast, ruheort, meile' (: *raz-n* ‚haus'), adj. ae. *ge-cos-t* ‚wertvoll' = ai. *juṣ-ṭá-* (: got. *kiusan* ai. *juṣátē*); — m. an. *sess* ‚sitz' (: *sitja* ‚sitzen'), n. *hlass* ‚ladung' (: *hlađa* ‚laden'); adj. got. *ga-qiss* ‚zustimmend' (: *ga-qiþan sis* ‚sich besprechen'), got. *-weis* an. *vís-s* as. ae. ahd. *wīs* ‚weise' (: *witan* ‚wissen'; *s* < *ss*).

Masc. got. *mō-þ-s* (gen. *mōdis*) ‚zorn' (wz. **mē-* : **mō-* ‚trachten'), neutr. got. *hliu-þ* (dat. *hliuþa*) ‚gehör, schweigen'

(: *hliu-ma*), fem. *skan-da* ‚schande' (: *skaman* ‚schämen'), ahd. *hal-da* (wäre got. **hal-þa*) ‚abhang' (: wz. **kel-* ‚ragen', vgl. lat. *celsus*, *collis* u. a.); adj. got. *kal-d-s* ‚kalt' (: an. *kala* ‚frieren'), *kun-þ-s* ‚bekannt' (: *kun-nan* ‚kennen').

Das suffix *-to-* dient besonders zur bildung von verbaladjektiven und participien; vgl. § 206 b.

Über die verwendung des suffixes *-to-* zur steigerung der adjektiva s. § 325.

Das femininsuffix got. *-iþa* ahd. *-ida* usw. dient dazu, abstrakta von adjektiven herzuleiten, z. b. got. *daubiþa* an. *deyfđ* ‚taubheit' (: got. *dauf-s* an. *dauf-r* ‚taub'), got. *-hrainiþa* ahd. *hreinida* ‚reinheit' (: got. *hrains* ahd. *hreini* ‚rein'), got. *hauhiþa* an. *hǿđ* ahd. *hōhida* ‚höhe' (: got. *hauh-s* an. *hó-r* ahd. *hōh* ‚hoch'), ahd. *triuwida* ae. *trīewđ trȳwđ* an. *trygđ* ‚treue' (: ahd. *triu* ae. *trēow* an. *tryggr* ‚treu'), as. *diur(i)tha* an. *dýrđ* ahd. *tiurida* ‚kostbarkeit, wertschätzung' (: as. *diuri* an. *dýr-r* ahd. *tiuri* ‚teuer') u. a. — Ausserhalb des gotischen wird dies suffix auch zur bildung von verbalabstrakten verwandt, indem bildungen wie *daubiþa hauhiþa hrainiþa* auf die denominativen verben (*ga-*)*daubjan hauhjan hrainjan* bezogen wurden, so z. b. ahd. *gi-hōrida* as. *gi-hōritha* ‚anhörung, gehör' (: ahd. *hōren* as. *hōrian* ‚hören'), an. *fylgđ* ‚begleitung' (: *fylgja* ‚geleiten').

8) Suffix *-ko- -ko- -qo-* (f. *-kā-* usw.), fast ausschliesslich zur bildung von adjektiven verwandt.

Got. *stainahs* ‚steinig' (dat. sg. *staina-ha-mma* : *staina-ns* acc. pl. von *stains* ‚stein'), *audags* ‚beglückt' (: *auda-hafts*, an. *aud-r* ‚glück, reichtum'), *handugs* ‚weise' (: *handu-s* ‚hand'), *gabigs* und *gabeigs* ‚reich' (: *gabei* ‚reichtum').

Vgl. noch got. *grēdags* ‚hungrig' (: *grēdu-s*) aber an. *grǫđugr*, an. *auđigr* und *auđugr* ‚reich' (: got. *audags*), got. *ūhteigs* ‚zeitig' (: *ūhtwō* ‚morgenfrühe') u. a. Diese beispiele zeigen, dass der vor dem gutturalen anlaut des suffixes stehende vokal (*a* = idg. *o*, *i*, *u*, *ī*) zum suffix selbst gezogen wurde, so dass zahlreiche adjektive mit *-ag- -ig- -ug- -īg-* ohne rücksicht auf den stammauslaut der zu grunde liegenden nomina gebildet wurden.

Durch anfügung des suffixes *-ko-* an *n*-stämme (§ 306) entstand ein stammausgang *-n̥ko-* > ug. *-unȝo-* (vgl. got. *juggs* : ai. *yuvaçás* mit *a* < idg. *-n̥*, lat. *iuvencus*, § 13. § 117 c) und mit anderer vokalstufe ug. *-inȝo-*; dieser stammausgang wurde zu einem lebendigen suffix, mit dem von den verschiedensten stämmen ableitungen gebildet wurden, die meist substantivisch sind, vgl. got. *un-wēniggō* ‚unverhofft' adv. (: *wēn-s* ‚hoffnung', *i*-stamm), got.-lat. *Greutungi Tervingi* (p. XIV), an. *konungr* : ahd. *kuning* ae. *cyning* ‚könig' u. a.

Aus fällen, wie ahd. *ediling* ‚adliger' (: *edili* ‚edel'), an. *veslingr* ‚unglücksmensch' (: *vesall* ‚unglücklich'), ae. *lȳtling* ‚kind' (: *lȳtel* ‚klein') war ein neues suffix *-linȝo-* abgeleitet: got. *gadiliggs* as. *gaduling* ahd. *gatuling* ae. *gædeling* ‚verwandter'. Es tritt besonders in den ausser-

gotischen mundarten deminutive bildend auf, z. b. ahd. *jungaling* ae. *geongling* ‚jüngling‘, an. *gæslingr* = engl. *gosling* ‚gänschen‘ (: *gǫs* engl. *goose* ‚gans‘).

Suffix *-sko-* in an. *beisk-r* ‚scharf, bitter‘ (: *bíta* ‚beissen‘), *vaskr* ‚kühn‘ (: *vaka* ‚wachen‘) u. a.; suffix *-sqo-* in an. *lǫskr* (acc. *lǫskvan*) ‚lässig‘ (: *lat-r* got. *lat-s* ‚lässig‘). Vgl. noch an. *frosk-r* ahd. *frosc* ‚frosch‘ (: ae. *frogga* ‚frosch‘), ahd. *forsca* ‚nachforschung‘ (< idg. **pₑrk-skā*, vgl. ai. *pṛchā́mi* lat. *posco*).

Suffix *-isko-* sehr gewöhnlich, got. *gudisk-s* ‚göttlich‘ (: *guþ* ‚gott‘), *mannisks* ‚menschlich‘ (: *manna* ‚mensch‘) u. a., vgl. noch *iudaiwisks* ‚jüdisch‘ : aslav. *židovĭskŭ*.

9) Suffix *-go-* (*-gā-*). Afris. *litik* ‚klein‘ (: got. *leitils*), ahd. *armih* ‚arm‘ *altih* ‚alt‘ (: *arm*, *alt*); substantiva : ae. *hafoc* ahd. *habuh* ‚habicht‘ (eig. ‚fänger, räuber‘, zu *capio*), ahd. *cranuh* ‚kranich‘ (: ae. *cran* gr. *γέρανος* dass.); fem. ahd. *snurihha* deminutiv zu *snur* ‚schwiegertochter‘ u. a.

10) Suffix *-i̯o-* bezw. *-ii̯o-* (§ 105, bem. 4), fem. *-i̯ā-* bezw. *-ii̯ā-*. § 302.

Dies suffix nimmt eine sonderstellung ein, insofern es nicht nur, den übrigen *o*-stämmen entsprechend, die ablautsformen *-i̯o-* : *-i̯e-* bezw. *-ii̯o-* : *-ii̯e-*, sondern auch die reducierte stufe *-i-* (: *-i̯o-*) und *-ī-* (: *-ii̯o-*) aufwies. Hierdurch war gelegenheit zur vermengung mit den *i*-stämmen gegeben, die denn auch im germ. in grossem umfange eingetreten ist; vgl. alat. *Cornēl-i-s Cornēl-i-m* neben *Cornēl-iu-s Cornēl-iu-m*, *al-i-s al-i-d* neben *al-iu-s al-iu-d*, so auch neutra auf *-i-m* wie umbr. *tert-i-(m)* : lat. *tert-iu-m*, osk. *medic-i-m* ‚amt des medix‘, vgl. lit. *žõd-i-s* ‚wort‘, *gaid-ỹ-s* ‚hahn‘ (acc. *žõdį gaĩdį*) neben *vė́-ja-s* ‚wind‘, *naũ-ja-s* ‚neu‘ = ai. *náv-ya-s* got. *niu-ji-s* (acc. *niu-ja-na*) gall. *nov-io-* u. a. Die tiefstufe herrschte im nom. acc. sg. des masc. (nom. *-ī-s* : *-ī-m*) und neutr. (*-ī-m*), ausserdem im voc. sg. masc. (lat. *gen-ī fīl-ī Cornēl-ī*, lit. *žõd-i gaid-ỹ*). Aber auch in andern kasus mag sie noch gegolten haben, vgl. got. *i-ba(i)* ‚etwa?‘ : *ja-ba(i)* ‚wenn‘ (?) und adverbien wie *ga-tēm-i-ba* ‚geziemend‘ : *sun-ja-ba* ‚wahr‘, nicht minder in der kompositionsfuge neben *-i̯o-* (germ. *-ja-*), vgl. urn. *Hari-wolafR* got.-lat. *Hari-gaisus* : *Χαριο-γαισος Chario-ualdus*, ahd. as. *eli-lendi* ‚aus anderm lande‘ (lat. *ali-s*) : got. *alja-kuns* ‚aus anderm geschlechte‘ (lat. *aliu-s*), vgl. noch got. *andi-laus* ‚endlos‘ (: *andeis* ‚ende‘ acc. pl. *andi-ns*) gegenüber *hrainja-hairts* ‚reines herzens‘ (: *hrains* ‚rein‘ < ug. **hraini-z*, dat. sg. *hrainja-mma*). Die *i*-stufe kam den kurzsilbigen, die *ī*-stufe den lang- und mehrsilbigen stämmen zu; doch mussten auch die letzteren in der kompositionsfuge, d. h. zwischen zwei accenten, nach alter regel (§ 17, 2a) den kurzen vokal haben, wodurch vermischung beider klassen entstehen konnte. Neben den *i̯o*-stämmen mit der tiefstufe *-i-* standen von altersher auch solche, die ganz wie die übrigen *o*-stämme flektiert wurden, doch ist eine reinliche scheidung nicht mehr möglich.

Das suffix diente hauptsächlich dazu, adjektiva zu bilden, sowohl unmittelbar von der wurzel als auch von bereits abgeleiteten nominalstämmen. Das fem. und neutr. war häufig als substantiv mit abstrakter bedeutung im gebrauch.

a) Verbaladjektiva, sog. participia necessitatis, got. *anda-nēm-s* (dat. *-nēm-ja-mma*) ‚annehmbar' an. *nǽmr* ‚zum lernen geschickt' : subst. an. *nǽmi* n. ‚das lernen' (zu got. *niman* ‚nehmen'), got. **un-qēþs* ‚unaussprechlich' (*unqēþja waúrda*) : subst. an. *kvǽđi* n. ‚gedicht' (zu *qiþan*, *kveđa* ‚sprechen'), ai. *ād-ya-s* ‚essbar' = an. *ǽtr* < ug. **ēt-i-z* (von wz. **ed-*, an. *eta* ‚essen') : subst. *ǽti* n. ‚speise', got. *un-nuts* ‚unnütz' ahd. *nuzzi* ae. *nyt* ‚nützlich' : subst. an. *nyt* f. (pl. *nytjar*) ‚nutzen' (zu got. *niutan* ‚geniessen'), an. *skǿđr* ‚schädlich' (zu got. *skaþjan* ‚schaden').

b) Abgeleitete *i̯o*-stämme, von nominalstämmen aller art gebildet, wobei die *o*- und *ā*-stämme ihren stammauslaut verlieren, vgl. ai. *ajr-iya-s* gr. *ἄγρ-ιο-ς* von *ájra-s* *ἀγρό-ς*, *τίμ-ιος* : dor. *τιμά*. Substantiva z. b. got. *andeis* (dat. pl. *and-ja-m*) ‚ende' : ai. *ánta-* ‚ende' *ánt-ya-* ‚am ende befindlich', *haírdeis* ‚hirt' : *haírda* ‚herde', *ragineis* ‚ratsherr' : *ragin* ‚rat'; *ga-ligri* ‚beilager' : *ligr-s* ‚lager', got. *þiubi* an. *þýfi* ‚diebstahl' : *þiuf-s* an. *þjófr* ‚dieb', got. *ga-rūni* ‚beratung' : *rūna* ‚geheimnis', *faúr-stasseis* ‚vorsteher' : *-stass* (*i*-stamm, z. b. *us-stass* ‚auferstehung'); *reiki* ‚reich' : *reik-s* ‚könig' (konsonantstamm), *weit-wōdi* ‚zeugnis' : *weitwōþ-s* (konsonantstamm), germ.-lat. (*Asci-*) *burg-iu-m* an. *byrgi* ‚umzäunung' : as. ahd. *burg*. Adjektiva z. b. got. *niu-ji-s* = ai. *náv-ja-s* lit. *naũ-ja-s* gall. *novio-* ‚neu' < idg. **neu̯-i̯o-* abgeleitet von idg. **neu̯o-* gr. *νέ(Ϝ)ο-ς* lat. *novu-s*, ug. **samo-fađr-ijo-* an. *sam-feđri* ‚vom selben vater' = gr. *ὁμο-πάτρ-ιο-ς*, got. **uf-aiþeis* ‚vereidigt' (nom. pl. *ufaiþjai ἁ. λ.*) : *aiþ-s* ‚eid'.

Anm. Die feminina auf *-i̯ā-* zeigen im germ. eine eigentümliche vermischung mit denen auf *-i̯ē-* : *-ī-*; s. § 303, anm.

§ 303. Suffix -(*i*)*i̯ē*- : -*ī*-. Dies suffix diente, um feminina von allerlei stämmen zu bilden, wobei der stammauslaut der *o*-stämme wie vor *-i̯o-* (*-i̯ā-*) wegfiel; ai. *vṛk-ī́* ‚wölfin' gen. *vṛk-yā́s* (: *vṛ́ka-s* ‚wolf') = an. *ylg-r* gen. *ylg-jar*, gr. *πέζα* < **πεδ-ι̯α* statt **πεδ-ῑ* gen. **πεζᾶς* ‚fuss u. dergl.' = an. *fit* gen. *fitjar* ‚fusssehne; schwimmhaut', got. *frijōnd-i* gen. *frijōnd-jōs* ‚freundin' : *frijōnd-s*. Eine primäre bildung war z. b. von wz. **ak-* lat. *ac-iē-s* = an. *egg* (gen. *eggjar*) ae. *ecg* as. *eggia* ahd. *ecka* ‚schneide'. Aus der weiterbildung von *n*-stämmen (vgl. ai. *rā́jñ-ī* ‚königin' :

rājan-, *tákšn̥-ī* τέκταινα : *tákšan-* τέκτων) waren schon in vorgerm. zeit besondere femininsuffixe *-nī-* : *-ni̯ē-*, *-enī-* : *-n̥i̯ē-* ‚erwachsen', vgl. ai. *pát-nī* gr. πότ-νια : *páti-š* πόσι-ς, got. *Saúrini* ‚Syrerin' : *Saúr* ‚Syrer', ahd. *wirtun* neben *wirtin* : ahd. *wirt* ‚wirt'.

Anm. Neben der abstufung im suffix (*-i̯ē-* : *-ī-*) hatte ein teil der hierher gehörigen worte auch in dem voraufgehenden stamm abstufung, entsprechend dem in verschiedenen kasus auf verschiedenen silben ruhenden accent, vgl. gr. βαρεῖα < *βαρεϜ-ια : ai. *gurv-í* (*gurú-š* βαρύ-ς got. *kaúru-s* ‚schwer') < idg. **g̑ₑréu̯-ī* : **g̑ₑru̯-i̯ē-*; daher im germ. doppelformen wie ahd. *wirtin* : *wirtun*, *Bāceni-s* : *Buochunna* (§ 6, anm. 1), got. *aqiz-i* : as. *acus* ahd. *achus* ‚axt' (der grammatische wechsel *z* : *s* weist auf springenden accent, vgl. § 112 a).

Die ablautsstufe *-ī-* herrschte im nom. acc. sg., in einigen kasus des pl. (instr. *-ī-mis*; gen. *-ī-nōm*?), in weiterbildungen (z. b. lat. *datr-ī-c-em* : ai. *dātr-í*, got. *baírand-ei-n-s* φεροῦσης : *frijōndi*), in der zusammensetzung wohl zu *-i-* reduciert (nach § 17, 2a) : got. *þūsundi-faþs*; von diesen formen aus erfolgte vielfach vermischung mit den ī-stämmen, vgl. gr. ἀκίς : lat. *aciēs*, an. *þúsund* pl. *þúsundir* : got. *þūsundi* pl. *þūsundjōs*. — Die stufe *-(i)i̯ē-* wurde durch association mit dem geläufigeren femininsuffix *-(i)i̯ā-* häufig durch dieses ersetzt (vgl. lat *materia* neben *materiēs* u. dgl.). Im germ. behielt diese stammklasse ihren charakteristischen nom. sg. auf *-ī* (got. *-i*), schloss sich aber im übrigen vollkommen der flexion der *i̯ā-* (germ. *jō-*) stämme an. Auch im nom. sg. trat eine vermischung beider stammklassen ein: durch den einfluss der überwiegend von lang- oder mehrsilbigen basen abgeleiteten *i̯ē*-stämme erhielten auch echte *i̯ā*-stämme mit vorhergehender langer silbe gleichartige nominative, wie an. *gunnr* ‚kampf' gen. *gunnar* (ug. **ʒunþī*, gen. **ʒunþijōz* : ai. *hat-yā* lit. *ginczià* < idg. **gʰn̥t-i̯ā*), während umgekehrt die wenigen echten *i̯ē*-stämme mit kurzer stammsilbe im nom. sg. *-jō* (< idg. *-i̯ā*) statt *-ī* annahmen, wie ug. **aʒ-jō* gen. **aʒjōz* an. *egg* gen. *eggjar* usw. : lat. *ac-iē-s*. So sind in an. *fit* gen. *fitjar* zwei verschiedene worte zusammengefallen: *fit* ‚fusssehne, schwimmhaut' = gr. πέζα (idg. **ped-ī* : **ped-i̯ē-*), *fit* ‚wiese' < idg. **ped-i̯ā* (fem. zu gr. πεδ-ίο-ν ‚ebene').

Bereits im ug. hatte ein erheblicher teil der *i̯ē-* : *ī*-stämme eine weiterbildung zu *īn*-stämmen erfahren, s. § 324 d. § 325.

II. Die *i*-stämme. § 304.

Das stammbildende suffix zeigt vokalabstufung, vollstufig *ei* (vor vokal *ei̯*, § 1, anm. 4) und *oi*, dehnstufig *ēi*, reduciert *i* (vor vokal *i̯* bezw. *ii̯*, § 104, 1, bem. 6. § 105, bem. 4). Auch in der wurzelsilbe zeigen sich spuren von ablaut, vgl. got. *saul-s* (pl. *sauleis*) ‚säule' : an. ae. ahd. *sûl*, got. *qēn-s* (acc. pl. *qēni-ns*) ai. *-jāni-š* ‚weib' : ai. *jáni-š*, ai. *-váni-š* ‚begehrend' ahd. *wini* ‚freund' : ai. *vaní-š* (idg. **u̯ₑní-* ug. **wuni-*, s. § 201 ende) ‚begierde', aslav. *navĭ* ‚leiche' apreuss. *noris* ‚rumpf' lett. *nâwe* ‚tod' (idg. *ō* oder *ā*) : got. *naus* (acc. pl. *nawi-ns*) ‚leiche', got. *ana-*

mind-s (pl. *-mindeis*) ‚vermutung' : *ga-mund-s* ‚gedächtnis'. Dies weist auf springenden accent, ebenso der grammatische wechsel in fällen wie got. *nauþ-s* (dat. sg. *nauþai*) ‚zwang' : *naudi-þaúrfts* ‚notwendig' ae. *nied* as. *nōd* ‚not', got. *ga-baúrþ-s* (dat. *gabaúrþai*) ‚geburt' : as. *ge-burd* ae. *ge-byrd*.

In der kompositionsfuge erscheint der stammauslaut als *i*, z. b. got. *naudi-þaúrfts*, *gabaúrþi-waúrd* ‚genealogie', urn. *Sali-ȝastiR* (an. *sal-r* ae. *sele* as. *seli* ‚saal', got. *sali-þwa* ‚behausung').

1) Suffix *-i-*; got. *qēn-s* ‚weib', *nau-s* ‚leiche', *slah-s* ‚schlag', ahd. *wini* ‚freund'.

2) Suffix *-ni-* (*-sni-*); an. *hlau-n* ‚hinterbacke' = lit. *szlau-nì-s* lat. *clū-ni-s* ai. *çrṓ-ṇi-ṣ*; zur bildung von verbalabstrakten im germ., bes. im got., lebendig: *waíla-wiz-n-s* ‚wohlleben' (: *wisan*), *siu-n-s* ‚erscheinung' (: *saíhan*, vgl. § 112, anm. 1. § 117 b, *β*), *ga-rēh-sn-s* ‚plan' (zu *rahnjan*, *ragin*), *ana-busns* ‚auftrag' (: *ana-biudan*, dental vor *-sn* geschwunden nach § 117 b, *γ*), von ‚schwachen' verben z. b. *laþō-n-s* = an. *lǫđun* ‚ladung' (: *laþōn*), *ga-wasei-n-s* ‚bekleidung' (: *ga-wasjan*), *libai-n-s* ‚leben' (: *liban* praet. *libai-da*). Adjektiva, in der flexion mit den stämmen auf *-i̯o-* : *-i-* (§ 302 a) vermischt, got. *hrai-n-s* ahd. *hreini* ‚rein' (doch wohl = ai. *çrē-ṇi-* trotz Kluge, Beitr. 8, 525 und Etym. wb. s. v.; oder von wz. **krei-* *κρῑ-νω* lat. *crī-brum*, ‚gesichtet, gesiebt'), got. *skau-n-s* as. ahd. *scōni* ‚schön', got. *ga-mai-n-s* ahd. *gi-meini* ‚gemeinsam' : alat. *com-moi-ni-s* (später *commūnis*), *ana-siu-n-s* ‚sichtbar', *ana-laug-n-s* ‚verborgen' (: *liugan* ‚lügen'). Es könnte z. t. in diesen adjektiven auch weiterbildung eines *no*-suffixes (§ 301, 3) mit dem suffix *-i̯o-* : *-i-* (§ 302) vorliegen; vgl. namentlich *hrainja-haírts*.

3) Suffix *-ri-*? In adjektiven, wie urn. *mā-ri-R* got. (*waila-*) *mē-r-s* as. ahd. *mā-ri* ‚berühmt', got. *skei-r-s* as. *skī-r(i)* ‚klar', got. **riu-r-s* (nom. sg. nicht belegt) an. *rý-r-r* ‚vergänglich' (: lat. *ruere*), an. *vit-r* (acc. sg. *vitran*) = gr. *ἴδ-ρι-ς*? Keins dieser beispiele ist ganz sicher, da überall auch weiterbildung von *ro*-stämmen mit dem suffix *-i̯o-* : *-i̯-* vorliegen kann.

4) Suffix *-ti-*, zur bildung von verbalabstrakten (meist fem.) verwandt. Das *t* erscheint im germ. als *t* hinter *s*, *h*, *f*, mit voraufgehenden dental zu *ss* verbunden, sonst als *þ* oder *đ*. Got. *ga-kus-t-s* ‚prüfung' (zu *kiusan* ‚prüfen') : ai. *jú̄ṣ-ṭi-ṣ*, ae. *ge-dyrs-t* ahd. *gi-turs-t* ‚kühnheit' = ai. *dhṝṣ-ṭi-ṣ*; — *in-sah-t-s* ‚anzeige' (zu *in-sakan* ‚anzeigen'), *mah-t-s* ‚macht' (zu *magan* ‚können') = aslav.

moš-tĭ, got. *us-taúh-t-s* ‚vollendung' (von *us-tiuhan*), ahd. *sih-t* ‚gesicht' (: got. *saíƕan*); — got. *ga-skaf-t-s* ‚schöpfung' (zu *ga-skapjan*), *fra-gif-t-s* ‚verleihung' (zu *fra-giban*), *anda-haf-t-s* ‚antwort' (zu *and-hafjan*); *gawiss* ‚gelenk' (acc. pl. *gawissi-ns*; zu *ga-widan* ‚verbinden'), *ana-qiss* ‚lästerung' (zu *ana-qiþan*); got. *-dē-þ-s* (in *missa-dēþs* ‚missethat', acc. pl. *-dēdi-ns*) an. *dáð* ae. *dǣd* ‚that' = aslav. (*blago-*)*dě-tĭ* ‚(wohl)that', got. *sta-þ-s* (acc. pl. *stadi-ns*) an. *stað-r* masc. = ai. *sthí-ti-ṣ̌* gr. *στά-σι-ς*, got. *nau-þ-s* (dat. pl. *nau-þi-m*, aber mit *d* z. b. *naudi-paúrfts*) as. *nōd* ae. *nīed* ‚zwang, not' (: aslav. *naviti* ‚ermüden', *nyti* ‚erschlaffen'), *fahē-þ-s* (dat. sg. *fahēdai*) ‚freude' (zu ahd. *fagēn* ‚willfahren'), *al-d-s* (acc. pl. *aldi-ns*) ‚zeitalter' (zu *alan* ‚aufwachsen'), *ga-baúr-þ-s* (*gabaúrþi-waúrd* ‚genealogie') ‚geburt' : as. *gi-burd* ae. *ge-byrd* (= ai. *bhṛ-tí-ṣ̌* ‚das tragen', wz. **bher-*, got. *baíran* usw.), *ga-mun-d-s* ‚gedächtnis' = ai. *ma-ti-ṣ̌* (*a* < *n̥*) lat. *men-ti-o* (wz. **men-*, got. *ga-munan* ‚gedenken').

Ein suffix ug. *-đūþi-* (oder *-duþi-*?) erscheint im got. zur bildung von adjektivabstrakten, *managduþs* ‚vielheit' (von *managʂ*), *mikilduþs* ‚grösse' (von *mikils*), *gamainduþs* ‚gemeinschaft' (: *gamains*, *i*-stamm), *ajukduþs* ‚ewigkeit'. Man vergleicht lat. *-tūt(i)-* z. b. in *servi-tūtem*, und air. *-tu* z. b. in *oen-tu* ‚einheit' (< **oino-tūt-*, wäre got. **ainduþs*) und sieht in *-tūti-* eine weiterbildung von *tu*-stämmen mit dem suffix *-ti-*. Auffallend ist der schwund der stammauslautenden vokale *a* (idg. *o*) und *i* vor *-duþs*, der sonst nur in der kompositionsfuge auftritt (vgl. *managfalþs*, *mikil-þūhts*); man sollte **managaduþs* **gamainiduþs* erwarten.

Anm. Es gab auch *i*-stämme ohne abstufung: ein solches war **óu̯i-s* ‚schaf' (stamm unverändert **óu̯i-* vor konsonanten, **óu̯i̯-* vor vokalen) ai. *ávi-ṣ̌* lat. *ovis* gr. *ὄ(ϝ)ις* lit. *avis*; das an. *ǽr* < ug. **awiz* (oder **awīz?*) bewahrt in seiner eigenartigen flexion eine spur dieser stammklasse. — Es gab auch abstufunglose stämme (fem.) auf *-ī-* (vor vokalischer endung *-ii̯-*) z. b. ai. *naptī-ṣ̌* ‚enkelin'; sie zeigen in allen idg. sprachen teils hinüberschwanken zu den *i*-stämmen (so lat. *neptis* ae. ahd. *nift* an. *nipt*, auch ai. *naptíṣ̌* neben *naptī́ṣ̌*), teils verwirrung mit den *i̯ē-* : *ī*-stämmen. Vielleicht beruht an. *ǽr* auf einem stamme **óu̯ī-* (specielle bezeichnung des weiblichen tiers) neben **óu̯i-*. Unzweifelhaft haben die alten *ī-* : *i̯ē*-stämme im an. ihr nominativ-*R* von denen auf *-ī-s* bezogen, an. *mǽr* : got. *mawi*, *þīr* (gewöhnl. *þý*) ‚dienerin' : got. *þiwi*, *ylgr* ‚wölfin' : ai. *vṛkī́* (neben *vṛkī́ṣ̌*). Vgl. über diese dinge J. Schmidt, Idg. neutra s. 54 ff. 69 ff.

III. Die *u*-stämme. § 305.

Das stammbildende suffix zeigt vokalabstufung, vollstufig *eu* (vor vokal *eu̯*, § 1, anm. 4) und *ou*, dehnstufig *ēu* (oder *ōu*?), reduciert *u* (vor vokal *u̯*). Auch in der wurzelsilbe zeigen sich spuren von ablaut, vgl.

got. as. ahd. _filu_ an. _fjǫl-_ ae. angl. _feolu, -a_ ‚viel' < idg. _*pelu_ : ae. _feala_ < ug. _*falu_ < idg. _*polu_ gr. _πολύ_ (das jedoch auch idg. _*p̥lu_ reflektieren kann) : fries. _ful_ < ug. _*fulu_ = ai. _purú-_ < idg. _*p̥lu_, gr. _γόνυ_ ai. _jánu_ : lat. _genu_ : got. _kniu_ ‚knie'. Dies weist auf springenden accent, ebenso der grammatische wechsel in fällen wie got. _hūhrus_ (_ųh_ < _unh_, § 12): an. _hungr_ as. ahd. _hungar_ ae. _hungor_ ‚hunger', ahd. _zahar_ an. _tár_ (< _*tahr-_): got. _tagr_ ‚thräne' = gr. _δάκρυ_ ai. _áçru_ alat. _dacru-ma_.

1) Suffix _-u-_. Got. _hairu-s_ ‚schwert' : ai. _çáru-ṣ̌_ ‚geschoss', an. _lǫgr_ ‚meer' < ug. _*lazu-z_ : lat. _lacus_; neutra got. _faihu_ ahd. _fihu_ as. _feho_ ‚vieh, besitz, geld' : ai. _páçu_ lat. _pecu_, ae. _wudu_ (älter _widu_) ahd. _witu_ ‚holz' : air. _fid_. Adjektiva got. _þaúrsu-s_ ‚dürr, trocken' : ai. _tr̥ṣ̌ú-ṣ̌_, got. _aggwu-s_ ‚eng' : ai. _ąhú-ṣ̌_, _kaúrus_ ‚schwer' : ai. _gurúṣ̌_ gr. _βαρύς_.

2) Suffix _-ju-_. Got. _drun-ju-s_ ‚schall', _stub-ju-s_ ‚staub'.

3) Suffix _-nu-_. Got. _su-nu-s_ ‚sohn' : ai. _sū-nú-ṣ̌_ lit. _su-nù-s_ (ai. _sū́-tē_ ‚sie gebiert' _su-tá-s_ ‚geborner, sohn'), _þaúr-nu-s_ ‚dorn'.

4) Suffix _-ru-_. Got. _hūh-ru-s_ ‚hunger' (wz. _*kenk-_, lit. _kènk-ti_ ‚quälen, fehlen' gr. dial. _κέγκει_ ‚hungert'), _ai-ru-s_ ‚bote' (wohl zu wz. _*ei-_ ‚gehen', _εἶ-μι_ ‚ich gehe', _οἶ-μο-ς_ ‚pfad').

5) Suffix _-tu-_, hauptsächlich zur bildung von verbalabstrakten verwandt. Das _t_ erscheint im germ. als _t_ hinter _s, h, f_, mit voraufgehendem dental zu _ss_ verbunden, sonst als _þ_ oder _đ_. Got. _kus-tu-s_ ‚prüfung' (: _kiusan_ ‚prüfen') = lat. _gus-tu-s_, _wahs-tu-s_ ‚wuchs' (: _wahsjan_ ‚wachsen'), got. _þūh-tu-s_ ‚gewissen' (_ųh_ < _unh_, § 12; : _þugkjan_ ‚dünken'), ug. _*mah-tu-z_ an. _mǫ́ttr_ ‚kraft' (: got. as. ahd. _magan_ ‚vermögen'), ug. _*slah-tu-z_ an. _slǫ́ttr_ ‚das hauen' (: got. _slahan_ ‚schlagen'), got. _hlif-tu-s_ ‚dieb' (: _hlifan_ ‚stehlen'), ug. _*zraf-tu-z_ an. _grǫptr_ ‚grab' (: got. ahd. _graban_ ‚graben'); — got. _dau-þu-s_ ‚tod' (: an. _deyja_ ‚sterben'), got. _li-þu-s_ an. _liđr_ ‚glied' (: wz. _*lei-_ ‚biegen, winden', vgl. an. _li-m-r_ ‚glied' neben _liđr_), got. _flō-du-s_ ‚flut' (: ae. _flōwan_ an. _flōa_ ‚fliessen'), _wratō-du-s_ ‚reise' (: _wratōn_ ‚reisen'), _gabaúrjō-þu-s_ ‚freude' (: _gabaúrjaba_ ‚gern'). Die verbindung _ss_ liegt in dem im got. sehr lebendigen suffix _-(n)assu-_ vor, das offenbar von den denominativen verben auf _-at-jō_ = gr. _-άζω_ (§ 188 b) seinen ausgang genommen hat : got. _ibnassus_ ‚gleichheit' ist zu _*ibnat-jan_ ae. _emnettan_ ‚gleich machen' genau gebildet wie gr. _ἀσπασ-τύ-ς_ ‚begrüssung' zu _ἀσπάζομαι_; _ufarassus_ ‚überfluss', _hōrinassus_ ‚ehebruch', _kalkinassus_ ‚hurerei'.

Anm. Es gab auch *u*-stämme ohne abstufung: ein solcher war z. b. idg. *ĝ(h)énu-s ai. *hánu-ṣ* gr. γένυ-ς ‚backe, kinn' (vgl. lat. *genu-īni dentes* ‚backzähne'), also *ĝenu- vor konsonant, *ĝenu̯- vor vokal (nom. pl. *ĝenu̯-es); in dem germanischen got. *kinnus* stammt das *nn* aus der stammform *ĝenu̯- (ug. *nn* < *nw*, § 114 B, b, *α*), an. *kiđr kinnr* nom. pl. < ug. *kinniz < idg. *ĝenu̯es gr. γένυες. — Auch abstufungslose stämme (fem.) auf -*ū*- (vor vokalischer endung -*uu̯*-) waren vorhanden. Einsilbige stämme dieser art (wurzelnomina) sind lat. *sū-s* gr. ὗ-ς ‚schwein' : an. *sýr* ae. ahd. *sū* ‚sau' und ai. *bhrū-ṣ* gr. ὀφρῦ-ς ‚braue' : ae. *brū* ‚braue' an. *brū* ‚brücke' (für die bedeutung vgl. ahd. *brāwa* ‚braue' = gall. *brīva* ‚brücke'). Sie zeigen im germ. den stammausgang -*ū*- verallgemeinert auch vor vokal (weist ae. *sugu* mnd. *suge* ndl. *zog* auf *suw- nach § 116, 2 b?); im übrigen ist idg. *sū-s im an. vollständig, *bhrū-s teilweise in der ursprünglichen flexion erhalten, z. b. gen. sg. *sýr* < ug. *sū-iz = lat. *su-is* gr. ὑ-ός, nom. pl. *sýr* < ug. *sū-iz gr. ὕ-ες, nom. pl. anorw. *brýr* (daneben mit beseitigtem umlaut *brúr*) < ug. *brū-iz idg. *bhruu̯-es gr. ὀφρύ-ες ai. *bhrúv-as*; in der bedeutung ‚braue' hat *brú* im an. weiterbildung mit *n* erfahren, wie sonst z. t. die mehrsilbigen *ū*-stämme, *brún*, n. pl. *brýnn* < ug. *brū-n-iz. Von den mehrsilbigen (abgeleiteten) *ū*-stämmen dieser art ist das dem aslav. *žrìny* (*y* < idg. *ū*) ‚mühle' entsprechende germ. wort im got. in die gewöhnliche *u*-deklination (*qaírnus*), in den aussergotischen mundarten in die *ā*- (germ. *ō*-) deklination, ahd. *quirn(a)* an. *kvern* ae. *cweorn*, übergetreten, letzteres wohl von einem *s*-losen nom. sg. aus, dessen ausgang -*ū* mit dem ausgang der *ā*- (*ō*-)deklination lautgesetzlich zusammenfiel (im westgermanischen war übrigens auch der abfall des nom.-*s* ug. -*z* lautgesetzlich). Ein anderes beispiel dieser stammklasse war idg. *su̯ekrū́-s ai. *çvaçrū́-ṣ* aslav. *svekry* (lat. *socrus* nach der gewöhnlichen *u*-deklination) ‚schwiegermutter'; es erscheint im westgerm. (mit anlehnung an die verwandtschaftsbezeichnungen auf -*r*, § 307) als ahd. *swigar swiger* ae. *sweger* (lautgesetzlich auf dem nom. acc. voc. beruhend), im ostgerm. (mit ersetzung des gesetzlichen *g* durch das dem masculinum ahd. *swehur* got. *swaíhra* zukommende *h*) mit *n* erweitert (vgl. an. *brú-n* : *brú*), d. h. in die ‚schwache' deklination übergeführt, got. *swaíhrō* (acc. *swaíhrōn*), an. *svǽra* (cas. obl. *svǽru* < urn. *swāhrjūn-).

J. Schmidt hat es wahrscheinlich gemacht (idg. neutra s. 56 ff.), dass es auch *u̯ā*-stämme gab, die in einigen kasus (nom. acc. sg., dat. abl. instr. pl. u. a.) statt -*u̯ā*- die abstufung -*ū*- hatten. Sie erscheinen im germ. meist mit -*n*- erweitert, d. h. in die ‚schwache' deklination übergeführt, z. b. got. *tuggō* (gen. *tuggōn-s*) ahd. *zunga* (cas. obl. *zungūn*) ‚zunge' : lat. *lingua* aslav. *języ-kŭ* durch mischung von *tunȥwō-(n-) und *tunȥū-n- (aus letzterer form stammt der im got. sonst unbegreifliche schwund des *w*, vgl. *gatwō* ‚strasse', *ūhtwō* ‚morgenfrühe', *bandwō* neben *bandwa* ‚zeichen', *taíhswō* neben *taíhswa* ‚rechte hand', *nidwa* ‚rost'; — vgl. für den schwund des *w* noch das fem. got. *malō* : an. *mǫl-r* < *malu-z ‚motte'). Hierher gehören wohl auch noch an. *barđa* ahd. *barta* ‚axt' : aslav. *brady*, ahd. *foraha* (nur nom. sg., kann ‚stark' sein

wie ae. *furh* oder ‚schwach' wie an. *fura*) ‚föhre' neben *vereh-eih* ‚ilex' langobard. *fereha* ‚aesculus' : lat. *quercu-s*, ahd. *lunga* ‚lunge' : ai. *laghú-* lit. *lengwa-s* ‚leicht' (für die bedeutungsentwicklung vgl. die parallelen bei Kluge, Etym. wb. s. v.).

IV. Die konsonantischen stämme.

§ 306.

1) Die *n*-stämme.

Das stammbildende suffix zeigt vokalabstufung, vollstufig *-en-* und *-on-*, dehnstufig *-ēn-* und *-ōn-*, reduciert *-ₑn-* (ug. *-un-*) bezw. *-n-*. Die ablautsstufe *-un-* < *-ₑn-* erscheint im germ. anscheinend im dat. pl. (§ 320), deutlicher in ableitungen wie got. *glitmun-jan* ‚glänzen' (: ahd. *glizemo -en* ‚glanz'), *lauhmun-i* ‚blitz' (: an. *ljómi* < ug. **leuhmēn*), *sniu-mun-dō* ‚eilends', ahd. *hliumun-t* ‚ruf, gerücht' = ai. *çróma-ta-* < **k̑leu-mₑn-to-* (: got. *hliuma -ins* ‚gehör' = avest. *çraoman-*). Auch in der wurzelsilbe finden sich spuren von ablaut, z. b. lat. *nō-men* : got. *na-mō* (idg. nom. **nó-mₑn* : gen. **nə-mn-és*), got. *skei-ma* as. ahd. *scī-mo* usw. : md. *schi-me* mhd. *sche-me* ‚schemen', an. *ljómi* ‚glanz' : got. *lauhmun-i* ‚blitz' (*áu* oder *aú*?), vgl. noch ahd. *uobo* ‚colonus' : got. *aba* ‚mann'. Dies weist auf springenden accent, ebenso der grammatische wechsel in fällen wie ahd. *haso* : ae. *hara* an. *heri* ‚hase', got. *ausō* : an. *eyra* ae. *ēare* as. ahd. *ōra* ‚ohr'. Die *n*-stämme standen von idg. zeit her in engster wechselbeziehung zu den *o*-stämmen und dürfen wenigstens zum teil als weiterbildung von diesen betrachtet werden, vgl. gr. *στράβων* ‚schieler' : *στραβό-ς* ‚schielend', *ἐθελήμων* : *ἐθελημό-ς* ‚willig', lat. *lanio* (gen. *laniōn-is*) : *laniu-s*, gr. *αἰ(ϝ)ών* : lat. *aevo-m* u. dergl. In der zusammensetzung traten die *n*-stämme im ersten gliede regelmässig, im zweiten gliede häufig als *o*-stämme auf, vgl. gr. *ἀκμό-θετον* ‚amboss-stock' (: *ἄκμων*), got. *guma-kunds* ‚männlichen geschlechts' (: *guma*, gen. *-ins* ‚mann'), *wilja-halþei* ‚willenszuneigung, gunst' (: *wilja -ins* ‚wille'); — im zweiten gliede z. b. ai. *tri-parva-s* ‚dreikantig' (: *párvan-*), *ἄν-αιμο-ς* neben *ἀν-αίμων* ‚blutlos' (: *αἷμα* mit *-α* < idg. *-ₑn*), vgl. got. *in-ah-s* ‚verständig' (pl. *inahai*, von *aha -ins* ‚sinn'), *ga-wilji-s* ‚einmütig' *silba-wiljis* ‚freiwillig' (: *wilja*), *arma-hairt-s* ahd. *arm-herz* ‚barmherzig' (: got. *hairtō -ins* ahd. *herza -en* ‚herz'), lat. *Austro-goti* : *Gutones* = got. **Austra-gutōs* : **Gutans* (einl. s. XIV).

a) Suffix *-ĕ̄n-* : *-ŏ̄n-* : *-n-*. Masc. z. b. got. *auhs-a -ins* ahd. *ohso* ‚ochse' = ai. *ukš-án-*, ahd. *ezzo* = lat. *ed-o -ōnis* ‚fresser', an. *há-seti* ‚der am dullen (*hár*) sitzende d. h. ruderer' ahd. *ana-sezzo* ‚assessor' : lat. *as-sed-o -ōnis*, got. *gum-a -ins* ‚mann' = lat. *homo -inis*; neutra got. *watō -ins* ‚wasser' vgl. ai. *ud-án-* gr. *ὕδα-τος* gen. < **udₑn-*, got. *ausō -ins* ‚ohr' : gr. hom. *οὔα-τος* (vgl. § 311).

b) Suffix *-i̯ĕ̄n-* : *-i̯ŏ̄n-* : *-ī̆n-*. Masc. got. *gud-ja* ‚priester' (: *guþ* ‚gott'), *fisk-ja* ‚fischer' (: *fisk-s* ‚fisch'), *wil-ja* ‚wille' u. a.

c) Suffix *-u̯ĕn-* : *-u̯ŏn-* : *-ŭn-*, im germ. sehr spärlich. Got. *spar-wa -wins* ae. *spearwa* ‚sperling' (aber an. *spǫrr* als *u̯o*-stamm oder *u*-stamm, pl. *spǫrvar* und *sperir*); — fem. ahd. *swalawa* ae. *swealwe* ‚schwalbe' : gr. *ἀλκυών* ‚eisvogel'.

d) Suffix *-mĕn-* : *-mŏn-* : *-mn-*, masculina und neutra, letztere im germ. sehr spärlich. Masc. z. b. ahd. *sā-mo -men* ‚same' : lat. *sē-men* n., got. *blō-ma -mins* ‚blume' (: ahd. *blō-iu* ‚blüte'), *hliu-ma* ‚gehör' (aber an. *hljómr* ist *o*-stamm), an. *ljómi* ‚glanz' : lat. *lū-men* < **luc-men*; — neutra got. *na-mō -mins* ‚name' (aber as. ahd. *namo* ae. *noma* masc.) : ai. *nā́-man-* n. lat. *nō-men-* n., an. *síma* ‚seil' neben *simi* as. *sīmo* ae. *sīma* masc. : gr. *ἱ-μάν-τος* gen., *ἱμον-ιά*.

2) Die *r*-stämme. § 307.

Das stammbildende suffix hatte vokalabstufung, vollstufig *-(t)er-* oder *-(t)or-*, dehnstufig *-(t)ēr-* oder *-(t)ōr-*, reduciert *-(t)ₑr-* bezw. *-(t)r-*. Auch die wurzelsilbe hatte in einem teile der hierher gehörigen wörter ablaut, vgl. z. b. gr. *δο-τήρ* : *δώ-τωρ* ‚geber'.

Hierher gehören die verwandtschaftsbezeichnungen got. *fadar* usw. ‚vater' = ai. *pi-tár-* gr. *πα-τήρ* lat. *pa-ter*, ae. *mōdor* ‚mutter' = ai. *mā-tár-* gr. dor. *μά-τηρ* lat. *māter*, got. *brōþar* ‚bruder' = ai. *bhrā́-tar-* lat. *frā-ter*, got. *daúhtar* ‚tochter' = ai. *duhi-tár-* gr. *θυγά-τηρ*, got. *swistar* ‚schwester' : idg. **su̯esŏr-* ai. *svásar-* lat. *soror* (das germ. *t* ist in den suffixbetonten kasus gesetzlich entwickelt, **swestr-* < **su̯esr-* § 116 a, von da aus nach dem muster der übrigen worte verallgemeinert). Hierher gehörte ursprünglich auch ae. *tācor* ahd. *zeihhur* ‚schwager' (flexion umgestaltet nach ae. *swehor swēor* ahd. *swehur* ‚schwiegervater' < idg. **su̯ekuro-s*) : ai. *dēvár-* gr. *δαήρ* lat. *lēvir* (vgl. § 116, 2 b).

Anm. 1. Die im ai. gr. lat. aslav. lebendig gebliebene bildung von nomina agentis mit dem suffix *-tĕr-* : *-tŏr-* (ai. *pā-tar-* gr. *οἰνο-πο-τήρ* lat. *pō-tor* ‚trinker') ist im germ. (wie im kelt., lit., armen.) erloschen. Eine spur liegt anscheinend vor in ahd. *smei-dar* ‚artifex'.

Anm. 2. Ein neutraler *r*-stamm ist wahrscheinlich ‚*sommer*' gewesen, an. *sumar* n. : as. ahd. *sumar* ae. *sumor* m. (der geschlechtswechsel durch das masc. as. ahd. *wintar* ae. *winter* veranlasst). J. Schmidt, Idg. neutra s. 207 ff.

3) Die *s*-stämme. § 308.

Das stammbildende suffix zeigt vokalabstufung, vollstufig *-es-* und *-os-*, dehnstufig *-ēs-* und *-ōs-*, reduciert *-s-*; vgl. gr. *ψεῦδος* ‚lüge' : *ψευδής*

ψευδές ‚lügenhaft', *αἰδώς* ‚scham' · *ἀν-αιδής -ές* ‚schamlos', die schwundstufe *-s-* besonders in weiterbildungen mit *-o-* (*-ā-*) wie ai. *vats-á-s* ‚jahr' : gr. *Ϝέτος*, lit. *tams-à* ‚finsternis' : ai. *támas*, got. *ais* lat. *aes* ‚erz' : ai. *áyas*, got. *ahs* (dat. *ahsa*) ‚ähre' : ahd. *ahir* lat. *acus*. Auch die wurzelsilbe hatte ablaut, vgl. ai. *rēpas* (< **leipos*) ‚fleck' : gr. *λίπος* ‚fett', gr. *πένθος* : *πάθος* (*α* < *ṇ*) ‚leid'; letzterem verhältnis entspricht im germ. genau ahd. *hrindir* ‚rinder' < ug. **hrinþiz-* : ae. *hrȳđer* (neben *hriđer*) ‚rind' *hrȳđeru* ‚rinder' ndl. *runderen* ‚rinder' < ug. **hrunþiz-*.

Die hierhergehörigen substantiva waren zumeist neutra, sie hatten urspr. im nom. acc. sg. das suffix in der stufe *-os*. Diese ist im germ. als *-as-* : *-az-* nur in weiterbildungen sichtbar erhalten, got. *hlaiwas-nōs* (pl.) ‚grabhügel' : ae. *hlǣw* < ug. **hlaiwiz* (daneben als *o*-stamm urn. *hlaiwa* got. *hlaiw* ae. *hlāw*; suffix *-u̯o-*, § 301, 2), *arkaz-na* ‚pfeil'. Im westgerm. fiel durch den gesetzlichen schwund von *-az* < idg. *-os* der nom. acc. sg. dieser stämme mit dem nom. acc. sg. der neutralen *o*-stämme zusammen; das bewirkte im sg. meist völligen übergang der *s*-stämme in *o*-stämme, während sich im pl. meist der *-es*-stamm (ahd. *-ir-* < ug. *-iz-*) behauptete, jedoch erweitert zu einem *eso*-stamm, z. b. ahd. *lamb* ae. *lomb* ‚lamm' : ahd. *lembir* ae. *lombru* ‚lämmer'. Daneben kommen *-eso*-stämme auch im sg. vor, ahd. *ahir* ‚ähre', ae. *hrīder* ‚rind' (auch ahd. vereinzelt gen. sg. *rindares*) u. dergl. Regelmässig ist dies im got. der fall (wobei *s* oder *z* nach dem dissimilationsgesetz eintreten, § 132, anm.), z. b. got. *hatis* (gen. *-izis*) : an. *hatr* ‚hass', got. *riqis* (gen. *-izis*) : an. *røkkr* ‚finsternis' = ai. *rájas* gr. *ἔρεβος*, *agis* (gen. *-isis*) ‚furcht' = gr. *ἄχος* ‚trauer', *rimis* (dat. *-isa*) ‚ruhe', *sigis* ‚sieg' = ai. *sáhas* ‚gewalt'. Schwundstufe des vokals vor *-s-* und weiterbildung mit suffix *-o-* zeigen z. b. got. *ahs* an. *ax* (: ahd. *ahir*) ‚ähre', *weihs* (gen. *weihsis*) ‚dorf', *þeihs* ‚zeit', ahd. as. *fahs* ae. *feax* ‚haar' an. *fax* ‚mähne'.

Es gab auch feminina (abstracta, collectiva), die im nom. sg. auf *-ōs* ausgingen, wie gr. *αἰδώς*; sie dienten gleichzeitig als nom. acc. pl. der neutra. Eine spur davon sieht J. Schmidt, Idg. neutra s. 149 ff. in ae. *lombor* ‚lämmer', *dōgor* ‚tage' (: an. *døgr* < **dōʒiz-o-*) und anderen worten auf *-or -ur* (z. t. in singularischer bedeutung). Dürfen auch die als ortsnamen gebrauchten an. plurale wie *Húsar* (: *hús* ‚haus'; vgl. ahd. *hūsir*), *Holtar* (: *holt* ‚gehölz'; vgl. ahd. *holzir*) u. a. hierher gezogen werden? Daneben kommen *Húsir*, *Holtir* vor. Bemerkt sei noch, dass in dem ae. dat. sg. *dōgor* (neben *dōgore*, *dōgre* nach der flexion der *o*-stämme) eine letzte spur der ehemaligen flexion der alten *s*-stämme als konsonantischer stämme vorliegt. Es gab auch adjektivische *es*-stämme mit betonung des stammbildungssuffixes, wie gr. *ψευδής -ές* (: *ψεῦδος* ‚lüge'), gr. *δυσ-μενής -ές* ai. *dur-manas-* ‚feindlich gesinnt' (: gr. *μένος* ai. *mánas*

'sinn'). Hierher gehören im germ. die zu *n*-stämmen weitergebildeten adjektiva wie got. *walisa* 'echt', an. *hugse* 'nachdenklich', an. *full-nomsi* 'wer alles gelernt hat', substantiviert as. *ēcso* 'besitzer'. Vgl. übrigens § 205 b. — Aus got. *talzjan* 'lehren' darf wohl ein adjektivstamm **tal-z-* erschlossen werden, daneben ein *o*-stamm (*un-*)*tal-s* '(un-)fügsam' (acc. pl. *untalans*).

Anm. a) Suffix vollstufig *-ịes-* : *-ịos-*, dehnstufig *-ịōs-*, reduciert *-is-* diente zur komparativbildung, s. § 325.

b) Suffix vollstufig *-ụes-* : *-ụos-*, dehnstufig *-ụēs-* : *-ụōs-*, reduciert *-us-* diente zur bildung der participia perf. act., s. § 205 b.

4) Stämme auf dentale (idg. *-t-*, *-d-*). § 309.

a) Suffixe *-t-*, *-et-*, *-at-* (*-ət?*), *-ōt-*, *-ut-* z. b. gr. *θή-ς* gen. *θη-τ-ός* 'arbeiter' (wz. **dhē-*), *ἀργής* gen. *-ῆτ-ος* und *-έτ-ος* 'glänzend', lat. *teges* gen. *teget-is* 'decke', *nepōt-is* 'des neffen' ai. *nápāt* 'enkel' (die tiefstufe *nept-* im fem. ai. *naptí* lat. *nept-is* ahd. *nift*), lat. *caput* : *capit-is*, gall. *Atrebat-es*. Vielfach zeigt sich weiterbildung mit *-o-* und *-i-*. — Got. *nah-t-s* ahd. *naht* 'nacht' = ai. *nákt-* gr. *νύξ νυκτ-ός* lat. *nox noct-is*, got. *mitaþ-s* (gen. pl. *mitad-ē*) 'mass' : as. *metod* an. *mjǫtuđ-r* 'messer, bildner', an. ae. *hin-d* 'hirschkuh' : gr. *κεμάς -άδ-ος* (mit anderem dentalsuffix; germ. *đ* < idg. *t* in den suffixbetonten kasus entstanden, *n* < *m* nach § 114 A, a *α*), vgl. noch das zum *o*-stamm weitergebildete got. *haubiþ -id-is* as. *hōbid* ahd. *houbit* : an. *haufođ* (später *hǫfuđ*) ae. *hēafod* 'haupt' (mit demselben auffälligen vokalwechsel wie lat. *caput* : *capit-is*). An. *hǫlđ-r* < **haluđaR* : ahd. *helid* : ae. *hæleđ* (< ug. *-ēþ-*) 'mann, held' hat eine nebenform ohne dental : ae. *hæle* an. *hal-r*, die vielleicht von endungslosem nom. und voc. ihren ausgang genommen hat, wo der auslautende dental nach § 117 d schwinden musste. Ebenso entstand wohl ahd. *nefo* 'neffe' (mit umbildung in die 'schwache' deklination) < **nepōt*, ebenso got. *mēna* an. *máni* as. ahd. *māno* ae. *mōna* 'mond' (ebenfalls mit umbildung in die *n*-deklination) < idg. **mēnōt* neben got. *mēnōþ-s* ahd. *mānōd* ae. *mōnađ* an. *mónuđr* 'monat'; vgl. ahd. *sceffid* : an. *skǫpuđr skapađr* 'schöpfer', ahd. *werid* 'insel' : ae. *warođ weарđ* 'ufer', ahd. *hehhit* : as. *hacud* ae. *hacod* : ae. *hæced* (ug. *-ēđ-*) 'hecht'.

b) Suffix vollstufig *-ent-* : *-ont-*, reduciert *-ₑnt-* bezw. *-nt-* diente zur bildung der participia praes. act., s. § 205 a. In rein participialem gebrauch haben diese bildungen weiterbildung im germ. erfahren, als substantiva aber spuren der ursprünglichen deklination bewahrt (§ 324 d).

c) Suffix *-d-*, *-ad-* (*-əd-?*), *-ĕd-*, *-id-*, *-ŭd-* dient zur bildung von substantiven und adjektiven, gr. *φυγάδ-* (nom. *-άς*) 'flüchtig', *ἐριδ-* (nom. *-ις*) 'streit', lat. *lapid-* (nom. *-is*) 'stein', *mercēd-* (nom. *-ēs*) 'lohn', *pecud-* (nom. *-us*) 'herde', *palūd-* (nom. *-ūs*) 'sumpf'. Aus dem germ. gehören hierher an. *ǫlpt* ae. *ielfetu* ahd. *albiz* (im an. mit spuren der urspr. konsonantischen deklination) 'schwan' : aslav. *lebedĭ*, ahd. *hiruz*

ae. *heorot* an. *hjǫrt-r* ‚hirsch' (eig. ‚gehörnt'): gr. *κόρυδ-ος* ‚haubenlerche'. Adjektiva auf *-at-* < *-ad-* liegen den verben auf *-at-jan* (vgl. gr. *-άζω*, § 188 b) wie got. *swōgatjan* ‚seufzen', got. *lauhatjan* ahd. *lougazzen* ‚blitzen, leuchten' (vgl. *Λευκάς -άδ-ος*), adjektive auf *-it-* < *-id-* den mit *-ịo*-suffix abgeleiteten substantiven wie got. *stiwit-i* (dat. *-it-ja*) ‚geduld', ahd. *fiscizzi* ‚fischerei', *himilizzi* ‚täfelung' zu grunde. Auch adjektive kommen mit *-ịo-* weitergebildet vor: ahd. *gremizzi* ‚betrübt' (ug. **ʒramit-jo-*), *einazzi* ‚einzeln' (ug. **ainat-jo-*); die weiterbildung war wohl wie in der westgerm. flexion der participia praes. von der femininbildung mit dem suffix *-ịē-* : *-ī-* (§ 303) ausgegangen.

§ 310. 5) Wurzelnomina.

Die im idg. ohne ableitendes suffix unmittelbar aus der wurzel gebildeten nomina hatten z. t. ablaut im stamm, z. b. ai. *Dyāu-ṣ̌* gr. *Ζεύ-ς* : gen. *Div-ás Δι(ϝ)-ός*, dor. *πώς* ‚fuss' : gen. *ποδ-ός* : instr. aeol. *πεδ-ά* ‚auf dem fusse, nach, mit', **g̑ōu-s* ‚rind' ai. *gāu-ṣ̌* lat. *bōs* : gen. *gav-ás* lat. *bov-is*. In den historischen mundarten des germ. ist die abstufung beseitigt, doch zeugt für ihr einstiges vorhandensein im ug. vielleicht noch as. *kō* ahd. *kuo* ‚kuh' (idg. **g̑ōu-*) : ae. *cū* an. *ký-r* < **kū-z* (idg. **g̑ū-?*). Von der ursprünglichen flexion als konsonantstämme zeigen die hierher gehörenden worte im germ. nur noch reste, in einem teile ihrer formen sind sie nach der flexion der *u-* und *i*-stämme umgebildet; am charakteristischsten ist der nom. pl. auf ug. *-iz* < idg. *-es* (§ 318) z. b. an. *fø̄t-r* ae. *fēt* ‚füsse' < ug. **fōt-iz*.

Von masculinen gehört hierher ug. **fōt-* ‚fuss' (got. *fōtus* ganz, an. *fót-r* im sg. in die *u*-deklination übergegangen); ferner das nur im got. lebendige **rīk-* ‚könig' (lehnwort aus dem kelt., got. *reik-s* ‚könige' = gall. *-rīg-es*); vielleicht der name des germ. kriegsgottes **Tīw-* (an. *Tý-r*, ae. *Tīw*, *Tīg*, ahd. gen. *Zios-*), der doch wohl mit ai. *Dyāuṣ̌* gr. *Ζεύς* lat. *Jū-piter* identisch ist.

Zahlreicher sind die feminina. Sicher altererbte worte sind **burʒ-* ‚burg' (got. *baúrg-s* ae. *burg* usw.), **meluk-* ‚milch' (got. *miluk-s* as. *miluk* usw.; das *u* vor dem stammauslaut ist nicht aufgeklärt), **mūs-* ‚maus' (an. ae. ahd. *mūs* = gr. *μῦς* lat. *mūs*), **ʒans-* ‚gans' (ahd. *gans* an. *gás* ae. *gōs*; — der stammauslaut *s* scheint indes suffix zu sein, vgl. ae. *ganot* ‚seevogel' ahd. *ganazzo* ‚gänserich' u. a., s. Kluge, Etym. wb.), ug. **kō(w)-* : **kū-* ‚kuh' (ai. *gāuṣ̌* gr. *βοῦς* lat. *bōs* ‚rind') s. oben, **sū-* ‚sau' (an. *sý-r* ahd. *sū* = gr. *ὗς* lat. *sūs*), **brū-* ‚braue; brücke' (ae. *brū* ‚braue' an. *brū* ‚brücke'; in der bedeutung ‚braue' ist das wort im an. durch *n* erweitert, *brún* : pl. *brýnn*). Von dem fem. idg. **nāu-* ‚schiff' (ai. *nāu-ṣ̌* gr. *ναῦ-ς*) ist der gen. pl. (ug. **nōw-ōn* = ai. *nāv-ā́m* gr. dor. *νᾱ(ϝ)-ῶν*) erhalten in an. *Nóa-tún* ‚wohnung des gottes *Njǫrðr*' (der nom. sg. *nó-r* ist daraus wohl erst abstrahiert; — vgl. noch *naust* ‚schiffsschuppen' < idg. **nāu-st-o-* ‚schiffsstand'). — Im an. und ae. gehören noch zahlreiche worte hierher, z. t. übereinstimmend, z. b. an. *bók* ae. *bōc* ‚buch(e)', an. *eik* ae. *āc* ‚eiche', an. *lús* ae. *lūs* ‚laus', an. *brók* ae. *brōc*

'hose', an. *þró* ae. *ðrüh* 'kiste, sarg', an. *geit* ae. *gät* 'geiss', an. *hnot* ae. *hnutu* 'nuss', an. *stoð* ae. *studu* 'säule'. Bei manchen wie an. *ǫnd* ahd. *anut* ae. *æned* 'ente' (: lat. *anas anat-is* u. a.) ist es möglich, dass der stammausgang ein suffix enthält.

Anhang. Nomina mit wechselndem stamm. § 311.

1) Es gab neutra, die in einigen kasus (nom. acc.) einen mit *r*-suffix, in anderen einen mit *n*-suffix gebildeten stamm hatten, so das idg. wort für '*wasser*' : wurzelsilbe mit ablaut **u̯ĕd-* : **u̯od-* : **ŭd-*, stammsuffix *-ĕr-* : *-ōr-* : *-r-* neben *-en-* : *-n-* bezw. *-n̥-*. Den ablaut in den wurzelsilben hat das germ. aufgegeben zu gunsten der stufe **u̯od-* > ug. **wat-*, aber von dem wechsel im stammsuffix zeugt das nebeneinanderstehen von *-r-* und *-n-*, ahd. *wazzar* (*-ar* < *-ōr*, vgl. gr. ὕδωρ) ae. *wæter* an. (sehr alt und selten) *vatr* (suffix *-r-o-*) : got. *watō -ins* an. *vatn* (vgl. gen. sg. gr. ὕδ-α-τος mit *α* < *n̥*, ai. *ud-n-ás*); vgl. J. Schmidt, Idg. neutra s. 202 ff.

2) Es gab im idg. neutra, deren kasus der mehrzahl nach von einem *n*-stamm gebildet waren, während daneben ein — hauptsächlich in ableitungen auftretender — *i*-stamm lag und der nom. acc. sg. auf *-ā* ausging. So gingen die worte für '*auge*', '*ohr*' und (als *n*-stamm freilich ausserhalb des germ. nicht nachweisbar) '*herz*'. Im germ. wurde der *n*-stamm massgebend auch für den nom. acc., indem an die endung *-ō* (< idg. *-ā*) ein *n* angefügt wurde, ug. **auʒ-ō-n* (got. *augō* an. *auga* ae. *ēage* as. *ōga* ahd. *ouga* usw.); als nom. acc. pl. fungierte dieselbe form entweder unverändert (so *ouga, herza* bisweilen im ahd.; doch wohl eine hohe altertümlichkeit und nicht erst dadurch entstanden, dass bei den neutren der *o*-deklination nom. acc. in beiden numeri gleichlautend geworden waren) oder mit der gewöhnlichen endung des nom. acc. pl. der neutra (*-ō*) versehen ug. **auʒōnō* (got. *augōna* an. *augu(n)* ae. *ēagan* angl. *ēgo ēgu* as. *ōgun* ahd. *ougun*). In den ableitungen zeigen diese worte niemals einen *n*-stamm (vgl. got. *aug-jan* 'zeigen' : *augō -ins* 'auge' gegen *namn-jan* 'nennen' : *namō -ins* 'name'), sondern *i*-stamm (ahd. *ougi-fano* 'schleier', *ougi-wis* 'publice'; — *herzi-suht* 'cardia') oder *o*-stamm (vielleicht zum nom. acc. sg. auf *-ā* gehörig; got. *auga-daúrō* ahd. *auga-tora* 'augentor d. i. fenster' *ouga-zoraht* 'augenscheinlich'). Auf springenden accent in diesen worten weist der grammatische wechsel in got. *ausō* : as. ahd. *ōra* an. *eyra* (*ey* < *au* vor *R*, § 37, 1) ae. *ēare* 'ohr'. Vgl. über diese worte J. Schmidt, Idg. neutra s. 106 ff. — Den ausgang *-i* im nom. acc. sg. neben einem *n*-stamm in den übrigen kasus bewahrt got. *fōn* (nom. acc.) 'feuer' < ug. **fōni* : gen. *funins* dat. *funin*; das an. hat von den obliquen kasus aus ein masc. *funi* (nom.) *funa* (acc.) geschaffen.

B. Die kasusendungen.

1) Nominativus singularis.

§ 312. Die nominative sg. waren teils mit der endung *-s* (nur masc. und fem.), teils mit der endung *-m* (nur neutrale *o*-stämme), teils endungslos (masc., fem., neutr.) gebildet.

a) Endung *-s*, ug. *-z* verallgemeinert (got. *-s* < *z* nach § 122, wie *ainz-u* : *ains*, *sumz-uppan* : *sums*, *ƕaz-uh* : *ƕas*, *iz-ei* : *is* u. a. zeigen; urn. *-R* später *-r*; — westgerm. geschwunden, ausser in einsilbigen pronominalformen wie ahd. *er* = got. *is*, *huer* : got. *ƕas*). Bei den maskulinischen *o*-stämmen z. b. urn. *Daᵹa-R* (an. *Dag-r*, *dag-r*) got. *dag-s* : ae. *dæg* as. *dag* ahd. *tag* ‚tag(eszeit)' = lit. *dágas* ‚ernte, sommer', urn. *Hōra-R* (an. *Hór-r*, *hór-r*) got. *hōr-s* ‚buhle' = lat. *cāru-s*; — bei *i*-stämmen (m. und f.) z. b. urn. *-ᵹasti-R* (an. *gest-r*) got. *gast-s* ‚fremdling' (masc.) = lat. *hosti-s*, got. *nauþ-s* an. *nauđ-r* ‚not' (fem.); — bei *u*-stämmen (m. und f.) z. b. urn. *sunu-R* (an. *sun-r*) got. *sunu-s* ‚sohn' (m.) : lit. *sūnù-s* ai. *sūnú-ṣ*, got. *-waddju-s* ‚mauer' (f.).

b) Endung *-m* (wie im acc.), ug. *-n* (§ 113) in den historischen mundarten verklungen, urn. *horna* (als acc. bezeugt, der auslautende vokal wahrscheinlich noch nasaliert; an. *horn*) got. *haúrn* ae. as. afrs. ahd. *horn* ‚horn' : kelt. *κάρνο-ν*, urn. *hlaiwa* got. *hlaiw* ae. *hlāw* ‚grab'.

c) Endungslos war der nom. sg. der *ā*- (germ. *ō*-) stämme (fem.), der *ịē*-stämme (fem.), der *r*- und *n*-stämme, der neutralen *i*- und *u*-stämme.

Die *ā*-(*ō*-)stämme gingen ug. auf den stammvokal *-ō* (< idg. *-ā*) aus, erhalten im got. vor enklitika z. b. *ni ainō-hun* ‚nulla', vgl. germ.-lat. (*Idisia-*)*uiso* (Tac.) ‚(frauen-)wiese', finn. *runo* ‚rune', sonst im got. zu *-a*, im urn.-westgerm. zu (*-ŭ*) *-u* geworden (bewahrt im urn. bezw. finn.-lapp. und teilweise im ae.; sonst geschwunden, im an. mit bewirkung von *u*-umlaut), got. *giba* : urn. *ᵹiƀu* (an. *gjǫf*) ae. *giefu* ‚gabe', urn. *laþu* (an. *lǫđ*) ae. *lađu* ‚einladung', got. *wraka* : ae. *wracu* ‚verfolgung', urn. (*swestar*) *minu liuƀu* = got. (*swistar*) *meina* **liuba* ‚meine liebe (schwester)'. — Die *ịē*-stämme gingen idg. ug. auf *-ī* aus, so die fem. der part. praes. wie ai. *bṛhatī́* (= gall. *Brigantia* ug. **Burᵹundī* an. *Borgund*, § 205 a), lit. *vežanti* aslav. *vezǫšti* < **ụeghontī* ‚vehens', got. *frijōndi* ‚freundin' (substantiviertes part.; *-i* < ug. *-ī* nach § 27 a), *þūsundi* ‚tausend', *þiwi* ‚magd' (: *þiu-s* ‚knecht'). — Die *r*-stämme (m. und f.) hatten dehnstufigen vokal vor dem stammauslaut und gingen teils auf *-ēr*, teils auf *-ōr* aus, auf *-ēr* z. b. got. *fadar* an. *fađir* ae. *fæder* ahd. *fater* ‚vater' = gr. *πατήρ* lat. *pater*, an. *móđir* ahd. *muoter* = dor. *μάτηρ*

lat. *māter*, auf *-ōr* z. b. got. *brōþar* ae. *brōđor* as. *brōthar* (ahd. selten *bruodar*) = gr. φράτωρ, urn. *swestar* got. *swistar* ae. *sweostor* as. *swestar* = lat. *soror* lit. *sesũ* air. *siur*. — Die *n*-stämme (m. und f.) hatten gleichfalls dehnstufigen vokal vor dem stammauslaut und gingen auf *-ēn* oder *-ōn* (ποιμήν, ἄκμων) aus; daneben standen formen ohne *n*, wahrscheinlich mit schleifton auf dem auslautenden vokal (lat. *homō*, *Catō*, lit. *akmũ* ‚stein' : gr. ἄκμων). Im germ. hat das nordische den ausgang *-ēn* (*-ē*?), das westgerm. den ausgang *-ō* verallgemeinert, z. b. an. *gumi* (älter *gume*) : ae. *guma* as. ahd. *gumo* ‚mann' : lat. *homo*; das gotische *-a* (*guma*) ist zweideutig. — Ein neutraler *i*-stamm war ahd. *meri* ‚meer' = lat. *mare*. — Ein neutraler *u*-stamm war z. b. got. *faihu* ahd. *fihu* as. *feho* ‚vieh, geld' = ai. *páçu* lat. *pecu*.

Anm. Wahrscheinlich bildeten auch einige auf dental auslautende stämme den nom. sg. ohne *-s*; der auslautende dental musste im germ. schwinden (§ 117 d). So erklären sich ahd. *nefo* : lat. *nepōt-* ai. *nápāt*, got. *mēna* ahd. *māno* usw. ‚mond' : got. *mēnōþ-s* ahd. *mānōt* ‚monat' aus einem ursprünglichen paradigma **mēnō* n. sg. (< idg. **mēnōt*) : n. pl. **mēnōþiz* (idg. **mēnōtes*) u. a.; vgl. 309, 1.

2) Genitivus singularis. § 313.

Die *o*-stämme hatten die endung *-si̯o* (ai. *áçva-sya* = gr. hom. ἵπποιο < **ἱππο-σι̯ο*), die übrigen stämme die endung *-es* : *-os* (: *-s*).

a) Endung *-si̯o*, im germ. zuerst im pronomen (§ 323, 2), dann auch im subst. und adj. durch *-so* ersetzt. Der stammausgang war teils *-o-* (also *-o-so* : urn. *-a-s* z. b. *-ʒisalas*, ae. north. *-æs* z. b. *dæʒæs*, ahd. und as. *-as* : as. *dagas* ahd. *tagas*), teils *-e-* bezw. *-i-* (also *-e-so* bezw. *-e-zo* : got. *dagis* < **dagiz* nach § 122, ae. *dæges* as. *dages* ahd. *tages*). Dass got. *-is* aus *-iz* hervorgegangen ist, geht aus formen wie *þiz-uh* ‚huius' *þiz-ei* ‚cuius' *ƕiz-uh ƕarjiz-uh* ‚cuiusque' *anþariz-uh* Mt. 11, 3 hervor; das *s* der genitivendung erschien also urspr. je nach der stellung des idg. accents als *s* oder *z*.

b) Endung *-es* : *-os* : (*-s*), ai. *-as*, gr. *-ος*, lat. *-is* < *-es*, alat. auch *-us* < *-os*. Das *s* sollte im germ. nach der idg. accentuation als *s* oder *z* erscheinen; doch scheint *z* ausnahmslos verallgemeinert (got. *-s* < *-z*, wie *Filippauz-uh* Luc. 3, 1 zeigt, urn. *-R* später *-r*; westgerm. überall geschwunden). — Bei den *ā*- (germ. *ō*-) stämmen war die endung mit dem stammausgang zu *-ās* verschleift (gr. *-ᾶς* alat. *-ās* lit. *-õs*), ug. *-ōz*, z. b. got. *þiudōs* an. *þjóđar* ‚des volkes' = umbr. *tutas* lit. *tautos*; der westgerm. ausgang as. ahd. *-a* ae. *-e* (as. *geba* ahd. *gebo*, ae. *giefe* ‚der gabe' : got. *gibōs* an. *gjafar*) ist dunkel. — Bei den abstufenden *i*-stämmen war die endung mit dem vollstufigen stammausgang *-ei-* : *-oi-* zu *-eĩs* : *-oĩs* verschleift (ai. *-ēṣ* lit. *-ẽs*, osk. *-eis*), ug. *-īz* im westg. : *-oĩz* im ostg., z. b. got. *waíla-dēdais* ‚der wohlthat' : as. *dādi* ahd. *tāti* ae. *dǣde* (an. *-er* = got. *-ais* nur in spuren, z. b. *vetter-gis* : got. *ni waihtais* ‚nullius rei'). — Bei den abstufenden *u*-stämmen

war die endung mit dem vollstufigen stammausgang *-ou-* zu *-ōus* verschleift (lit. *-aũs*, ai. *-ōṣ́*, lat. *-ūs* : osk. *-ovs*), ug. *-ōuz*, z. b. got. *sunaus* an. *sonar* ae. *suna* ‚des sohnes' : ai. *sūnṓś* lit. *sūnaũs* (ahd. ist *-ō* noch in *fridoo* = an. *friđar* belegt). — Bei den unabgestuften *ĭ*- und *ŭ*-stämmen sowie bei den konsonantischen stämmen trat *-es* oder *-os* an; im ug. scheint *-iz* < *-es* verallgemeinert, wie der *i*-umlaut im an. und ae. vermuten lässt. Als spur der endung *-os* fassen einige den ausgang *-en* der *n*-stämme (m. und n.) im as. ahd. auf, z. b. *hanen* ‚des hahns' (daneben ahd. *henin*), indem der dunkle vokal der ursprünglichen kasusendung den übergang von idg. *e* in ug. *i* (§ 8) gehindert habe. Für *ĭ*-stämme vgl. an. *ær* ‚des schafes' : ai. *ávyas* hom. ὄ(ϝ)ιος, für *ū*-stämme an. *sýr* ‚der sau' : lat. *suis* gr. ὑός, für konsonantische wurzelnomina vgl. got. *naht-s* an. *nǽttr* (< urn. **naht-iR*) ahd. *naht* ae. *niht* = lat. *noct-is* gr. νυκτ-ός, got. *baurg-s* ae. *byrg* ahd. *burg* ‚der burg' < ug. **burʒ-iz*. — Die *r*-stämme hatten im stammbildungssuffix reducierte stufe, vgl. got. *fadr-s* an. *feđr* (< **fađr-iR*) = lat. *patr-is* gr. πατρ-ός. — Die *n*-stämme hatten im stammbildungssuffix teils die stufe *-en-* (gr. ποιμέν-ος, lat. *homin-is*), teils die stufe *-on-* (gr. ἄκμον-ος), jene im got. ahd., diese im an. ae. verallgemeinert, z. b. got. *hanin-s* ahd. *henin hanen* ‚des hahns' : ae. *honan* an. *hana* (urn. *-an*); das as. zeigt schwanken zwischen *-en* und *-an* neben gewöhnlichem *-on*, dessen *o* vielleicht auf ug. idg. *ō* weist (vgl. z. b. gr. λειμῶν-ος, lat. *pulmōn-is*; as. *gumon* ‚des mannes' = alat. *hemōnis*). Von der reducierten form *-n-* (vgl. ai. *vṛ́ṣ-ṇ-as* neben *vṛ́ṣ-aṇ-as*, gr. ἀρ-ν-ός, lat. *car-n-is*) ist im germ. ein rest got. *mans* ahd. *man* ‚des mannes' < ug. **man-n-iz*. — Die *es*-stämme hatten das stammsuffix in der stufe *-es-* (gr. γένε-ος < *γενεσ-ος, lat. *gener-is*); der ausgang ug. *-is-iz* bezw. *-es-oz* ergab in allen mundarten den ausgang *-is* bezw. *-es*, der äusserlich ganz dem gen.-ausgang der *o*-stämme glich. Dies hat vielleicht zu der häufigen verwandlung der *es*-stämme in *o*-stämme beigetragen. Ein erhaltener echter genitiv ist vielleicht noch got. *hatis* ὀργῆς (nur Eph. 2, 3 Cod. B; A hat gen. pl. *hatizē*) zu nom. *hatis* an. *hatr*; das einfache *s* im auslaut (< **hatis-s* < ug. **hatiz-iz*) wäre nach § 127, 1 zu erklären.

Anm. Von der genitivendung *-s* finden sich spärliche spuren. Aus dem germ. gehört vielleicht hierher der nordische genitiv der *n*-stämme, beim masc. urn. auf *-an* (*þrawiŋan* auf dem grabstein von Tanum; *-an* wurde gesetzlich in späterer zeit zu *-a*, § 147 a, vgl. finn. *maanan-tai* = ai. *mána-dagr* ‚Lunae dies'), beim fem. auf *-ūn* (finn. *sunnuntai* = an. *sunnu-dagr* ‚Solis dies'). Der schwund des ug. *-z* < idg. *-s* wäre nach § 147 c zu beurteilen, während schwund der endung *-iz* (< idg. *-es*) in so alter zeit kaum glaublich erscheint. — Bei den *r*-stämmen erscheint neben ug. **fađr-iz* (got. *fadrs* an. *feđr* ae. *fæder*) eine andere form, an. *fǫđur* ae. (dial.) *feadur*, die wohl mit dem ai. ausgang der *r*-stämme auf *-ur* identisch (*pitúr*) und auf idg. **pətṛ-s* > ug. **fađurz* zurückzuführen ist.

3) Dativus singularis. § 314.

I. Der in der grammatik der germanischen sprachen als dat. sg. bezeichnete kasus vereinigt in sich die bedeutung des dativs, lokativs, instrumentals und ablativs. Die hierzu verwandten formen sind in den verschiedenen stammklassen und in den verschiedenen mundarten aus verschiedenen idg. kasus hervorgegangen, meist aus dem lokativ und instrumental, nur wenige aus dem idg. dativ, während der idg. ablativ von substantiven und adjektiven nur in erstarrter form, d. h. in adverbien, fortlebt.

a) Dativ. Die endung war *-ai*, ai. *-ē* (*mātr-ḗ* ‚der mutter'), gr. *-αι* (in adverbien wie *παραί* und infinitivisch gebrauchten dativen von verbalabstrakten wie hom. *ἴδμεν-αι* ‚wissen' = ai. *vidmán-ē*). Mit dem stammauslaut der *o*-stämme war die endung zu *-ōī* [ai. *-āi*, gr. *ῳ*, alat. *-ōi* osk. *-úí* (alat. *populōi Rōmānōi* > spät. *populō Rōmānō*), lit. *-ui*], mit dem stammauslaut der *ā*-stämme zu *-āī* verschleift [ai. *-āi*, gr. *-ᾳ*, alat. osk. *-ai*, lit. *-ai*]. Bei den *ā*-stämmen fiel der dat. schon im idg. mit dem lokativ zusammen.

b) Lokativ. Die endung war *-i* (ai. *pitár-i* gr. *πατέρ-ι πατρί*, ai. *áçman-i* gr. *ἄκμον-ι*, ai. *pad-í* gr. *ποδ-ί* lat. *pede*), mit dem stammauslaut der *o*-stämme zu *-oī* oder *-eī* (gr. *Ἰσθμοῖ* ‚auf dem Isthmus', *οἴκοι : οἴκει* ‚zu hause'), mit dem stammauslaut der *ā*-stämme zu *-āī* verschleift; bei den *ā*-stämmen war also zusammenfall mit dem dativ erfolgt. — Daneben standen endungslose formen, z. t. mit dehnstufe im stammbildungssuffix. So gingen die *u*-stämme auf *-ēu* (*-ōu*?) aus, z. b. ai. *sūnáu* ‚im sohne' [daneben aber auf *-eu̯-i* z. b. ai. *sūnávi*, gr. *ἡδέϝι* ‚süssem'], die *i*-stämme auf *-ēi* z. b. gr. *πόλῃ* ‚der stadt'.

c) Instrumental. Die endung war *-a*, gr. in adverbialen formen z. b. *πεδ-ά* ‚auf dem fusse, mit', ai. nur in dem sog. gerundium auf *-y-a* (von *i*-stämmen). — Eine andere endung war *-mi*, im nomen lebendig im baltisch-slavischen (lit. *sūnumì* aslav. *syno-mĭ* von *sūnùs*, *synŭ* ‚sohn'), sonst im pronomen (§ 323, 2) und vereinzelten bildungen. — Daneben aber standen bei den konsonantischen und vokalischen stämmen endungslose formen, z. t. durch besondere ablautsform im stammsuffix charakterisiert. Die *o*-stämme gingen auf dehnstufigen vokal, *-ō* oder *-ē*, aus, ai. *-ā*, gr. *-η* in dial. *αἰῆ* (instr. neben loc. *αἰεί* von *αἰϝο-* = lat. *aevo-m* got. *aiw-s*), lat. *-e* < *-ē* und *-o* < *-ō* in adverbien wie *cito male*, gall. *-u*, lit. *-ù*. Die *ā*-stämme gingen auf *-ā* aus, ai. *-ā*, gr. *ᾱ* in adverbien wie *λάθρᾱ*, lit. *-à*. Die *i*-stämme gingen auf *-ī* aus, ai. *-ī* (in fem. wie *matī* zu *mati-ṣ̌* ‚gemüt'), gr. (dial.) *-ī* (*πόλῑ* u. dergl.), lit. (dial.) *-ì* (*akì* zu *akì-s* ‚auge'), die *u*-stämme entsprechend auf *-ū*, airan. *-u*, lat. *ū*.

II. Wir mustern nunmehr die germanischen formen nach den einzelnen stammklassen.

1) Die *o*-stämme. Der got. ausgang *-a* (*daga* ‚dem tage') geht auf den instrumental auf *-ē* oder *-ō* zurück, wegen des

parallelismus mit der pronominalen deklination (*ƕamma* : *ƕammē-h*) wahrscheinlich auf *-ē*; ebenso die sog. ‚endungslosen' dative im an. und westgerm. wie an. *arm* (neben *armi* : *armr* ‚arm'; nur von masc. mit langer stammsilbe), ahd. *dorf* und *hūs* (neben *hūse*), ae. *hām* (selten *hāme* : *hām* ‚heim') u. a., in denen der ug. ausgang *-ē* gesetzlich hinter langer silbe geschwunden war.

In den an. as. ahd. dativen auf *-e* z. b. *barne* (an. später *barni*) ‚dem kinde' kann der dat. auf *-ōi*, loc. auf *-oi* und instr. auf *-ē* (letzteres gesetzlich hinter kurzer silbe als *-e* erhalten, dann verallgemeinert) zusammengefallen sein. Ein erhaltener loc. auf *-oi* im got. ist *haimai* (: *haims* f. ‚dorf', urspr. wie an *heim-r* ae. *hām* usw. ein masc. *o*-stamm). Ein loc. auf ug. *-ī* < idg. *-ei* liegt vor in an. *degi* (: *dagr* ‚tag'; mit *i*-umlaut!) und in den ae. ‚instrumentalen' auf *-i* (in den ältesten quellen, später *-e*, z. t. mit *i*-umlaut, *hwēne* : *hwōn* n. ‚kleinigkeit').

Neben dem ‚dativ' erscheint ein besonderer ‚instr.' auf *-u* < ug. idg. *-ō* im ahd. as. beim subst., z. b. as. *wordu* ahd. *wortu* (: as. *word* ahd. nhd. *wort*); im an. beim adj. eine gleiche form als ‚dat.' sg. neutr. z. b. *blindu* (: *blind-r* ‚blind'). Das *-u* war von den kurzsilbigen stämmen aus verallgemeinert.

Dunkel ist der dativausgang as. ahd. *-a*, ae. *-æ* (in den ältesten texten, später *-e*); vielleicht war dies *-a* bezw. *æ* für *-e* durch anschluss an den gen.-ausgang as. ahd. *-as*, ae. *-æs* eingetreten.

2) Die *ā*- (germ. *ō*-) stämme. Got. *-ai* ae. *-e* z. b. *gibai*, *giefe* beruht auf dem dat.-loc. ug. *-ōi* < idg. *-āi*; so auch wohl das *-e* (*-i*) der langsilbigen *jō*-stämme im an. z. b. *heiðe* = got. *haiþjai* (: *heið-r* ‚heide'; *j* vor *e* nach § 144, 1 a geschwunden).

Im an. as. ahd. herrschen formen auf *-u*, die auf dem instr. (ug. *-ō* < idg. *-ā*) beruhen, z. b. an. *hǫllu* as. *hallu* ‚der halle', an. *gjǫf* (die alte endung am *u*-umlaut erkennbar, gen. *gjafar*) as. *gebu* ahd. *gebu* ‚der gabe'. Das *-u* war gesetzlich hinter kurzer stammsilbe erhalten, danach im as. ahd. verallgemeinert, während im an. — nach durchführung des *u*-umlauts — verwirrung zwischen den formen mit und ohne *-u* eintrat; im ahd. vereinzelt schwund in formeln wie *zi dero wîs* ‚eo modo' (: *wîsa* ‚weise').

3) Die *i*-stämme. Got. *-ai* z. b. (*missa-*)*dēdai* ‚der (misse-) that' beruht auf dem alten lokativ (ug. idg. *-ēi*); hierher gehören auch die vereinzelten an. ‚dative' auf *-e* (*-i*) von femininen: *brúði* ‚der braut' = got. **brūþai*, *vætti vétti* ‚dem wicht' : got. *waihtai*, auch wohl die von männlichen *i*-stämmen mit langer stammsilbe wie *fundi* (: *fundr* ‚zusammenkunft'), *burði* ‚der geburt' : got. *gabaúrþai* (im got. fem.!).

Die ‚endungslosen' an. dative der maskulina aber gehen wie die westgerm. dative der feminina auf *-i* (ae. *-e*) auf den instrumental (ug. idg. *-ī*) zurück, z. b. as. *dâdi* ae. *dǣde* ahd. *tâti* ‚der that', as. *brûdi* ae. *brȳde*

ahd. *brūti* ‚der braut', an. *gest* < **ʒasti* ‚dem gast'. Daneben kommen, im as. häufiger, im ahd. sehr selten, ‚endungslose' formen vor, wie as. *werold* ‚mundo', ahd. *anst* ‚der gunst'. Das *-i* war gesetzlich hinter kurzer stammsilbe erhalten, sonst geschwunden; im an. war dann der schwund, im ae. as. ahd. die erhaltung verallgemeinert. Von maskulinen kennt das as. solche formen auf *-i*, z. b. *word-quidi* ‚der rede'.

4) Die *u*-stämme. Got. *-au* ae. *-a* z. b. *sunau* ae. *suna* ‚dem sohne' geht auf den loc. (ug. idg. *-ēu* oder *-ōu*) zurück = ai. *sūnáu*. Im urn. und ahd. *-iu* (daraus später im an. *-i* mit *i*-umlaut) z. b. urn. *maʒiu* (> an. *megi*, zu *mǫgr* = got. *magus* ‚sohn'), ahd. *suniu* : got. *sunau*; dies *-iu* ist auf die idg. lokativform *-eu̯i* ug. *-iwi* zurückzuführen.

Daneben giebt es im ae. und an. eine form auf *-u* (im an. mit *u*-umlaut geschwunden), z. b. ae. *sunu* neben *suna*, an. *vǫnd* neben *vendi* (von *vǫndr* ‚zweig' = got. *wandus*). Sie beruht auf dem instrumental (idg. ug. *-ū*); erhaltung gesetzlich hinter kurzer, schwund hinter langer stammsilbe, jene im ae., dieser im an. verallgemeinert. Hierher gehört wohl auch aus dem as. der dat. *sunu* (einmal, *suno* einmal).

5) Die konsonant-stämme. Ihr dat. beruht auf dem idg. loc. (*-i*) und ging ug. auf *-i* aus, das im ae. hinter kurzer wurzelsilbe als *-e* (mit *i*-umlaut) erhalten (*hnyte* : nom. *hnutu* ‚nuss', *styde* : *studu* ‚säule'), sonst überall geschwunden ist, aber im an. und ae. z. t. *i*-umlaut hinterlassen hat, z. b. ae. *byrg* = got. *baúrg* as. ahd. *burg* ‚der stadt', an. *feđr* ae. nordh. *feder* got. *fadr* = gr. *πατρ-ί*. Die *n*-stämme gingen teils auf ug. *-in-i* (vgl. gr. *ποιμέν-ι*) aus, so got. *hanin* ahd. *henin* ‚dem hahn' (fürs as. vgl. *hertin* = ahd. *herzin* ‚dem herzen'), teils auf ug. *-on-i* (vgl. gr. *ἄκμον-ι*), so an. *hana* (< urn. *-an*) ae. *honan*; auf *-ōn-i* (vgl. gr. *λειμῶν-ι*) ist wohl as. *-on* (z. b. *bodon* ‚dem boten') zurückzuführen.

Anm. 1. Die *r*-stämme zeigen neben formen wie an. *feđr* ae. *feder* = gr. *πατρί*, *mǿđr* ae. *mēder* = dor. *μᾱτρί* noch andere formen: an. *fǫđur mǿđur* (beruhend auf idg. *-r̥ri* oder auf formen ohne kasusendung auf *-r̥r*?). Im ahd. gehen diese worte im dat. auf *-er* (nicht *-ir* < idg. *-er-i*) aus; vielleicht liegt übertragung aus anderen kasus vor (oder endungslose form auf idg. ug. *-ēr*?). Die as. formen auf *-ar* (*-er*) können auf idg. ug. *-or-i* (vgl. gr. *φράτορι*) zurückgeführt werden.

Anm. 2. Von dem instrumentalsuffix *-mi* glaubt man bei ein paar ursprünglichen konsonantstämmen reste zu erkennen, an. *at hǫfđum* ae. *æt hēafdum* ahd. *zi houbiton* ‚zu häupten' (lat. *caput* konsonantstamm), ferner ae. *meolcum* afrs. *melocon* ‚mit milch'. Die formen sehen genau wie dat. pl. (§ 320) aus, wozu jedoch die bedeutung nicht recht stimmt.

Anhang.

Der ablativ. Ein besonderer ablativ scheint im idg. nur von *o*-stämmen gebildet worden zu sein. Die endung (unbekannter vokal + *d*) war mit dem stammauslaut zu *-ōd* oder *-ēd* verschleift, ai. *-ād* (*yugád* : *yugám* ‚joch') alat. *-ōd* (später *-ō*; *Gnaivōd Gnaeō* u. a., *jugō*) und *-ēd* (später *-ē*; nur in adverbien z. b. *facilumēd* ‚facillimē' u. a.); das ergab (nach schwund des dentalen auslauts, § 117 d) im ug. *-ō* bezw. *-ē*. Beide formen sind im germ. in adverbien erhalten; *-ō* von adjektiven ganz gewöhnlich z. b. got. *galeikō* as. *gilīco* ahd. *gilīhho* an. (*g*)*lika* ‚ähnlich, gleich', ae. *te(o)la* ‚geziemend' (: got. *ga-tils* adj.) u. a., von substantiven sicher got. *sniumundō* ‚in eile' (es liegt ein subst. wie ahd. *hliumunt*, lat. *mōmentum* u. dergl. zu grunde, § 306) und wohl auch *þiubjō* ‚verstohlen' (: *þiubi* an. *þýfi* ‚diebstahl'). Auf die form ug. *-ē* weisen got. adverbia wie *simlē* ‚einst' (ae. *simle* ahd. *simble* as. *simla* ‚immer' neben gen. ae. *sim(b)les* ahd. *simbles* und dat. pl. ahd. *simblum* as. *simlun*), *swarē* ‚umsonst', auch wohl trotz der dem ablativ (‚von — her') entgegengesetzten bedeutung die richtungsadverbia *hidrē* ‚hierher', *hadrē* ‚wohin', *jaindrē* ‚dorthin'; vgl. § 28, 1, anm. 2. Dem got. *-ē* gleichzusetzen ist die ae. adverbialendung *-e*, z. b. *wīde* ‚weit', *sōđe* (*sōđlīce*) ‚wahr'.

§ 315. 4) Accusativus singularis.

Die endung war beim masc. und fem. hinter vokalstämmen *-m*, hinter konsonantstämmen *-m̥* (lat. *-em* gr. *-α*), z. t. vielleicht auch *-m*. Das *-m* war im ug. nach § 113 zu *-n* geworden, so vor angeschmolzener partikel in der pronominalen und adjektivischen deklination bewahrt, z. b. got. *þa-n(-a)* : ai. *ta-m* gr. *τό-ν* ‚den', *rauda-n(-a)* = lat. *rūfu-m*.

Bei den neutris lautete der acc. nach § 299, 2 stets wie der nom., s. beispiele § 312 b.

o-stämme : lat. *equo-m* ai. *áçva-m* gr. *ἵππο-ν*. Nur im urn. zeigt sich noch *-o-n* als nasaliertes *-a* (*-ą*) : *Hari-wulafą* (= an. *Herjulf*) auf dem grabstein von Istaby; die nasaliertheit ist anscheinend durch das besondere zeichen, sicher aber dadurch erwiesen, dass in derselben inschrift der stammvokal vor dem nom.-*R* bereits geschwunden ist : *Haþuwulaf-R*. Sonst ist *-o-n* überall geschwunden : got. an. as. *dag* ae. *dæg* ahd. *tag* ‚diem'.

ā- (germ. *ō*-) stämme : ai. *áçvā-m* lat. *equa-m*, gr. *χώρā-ν* ‚land'. Ug. *-ō-n* im westgerm. lautgesetzlich zu as. ahd. *-a* ae. *-e* geworden: as. *geba* ahd. *geba* ae. *giefe* ‚gabe'; im an. zu *-a* beim adj. *blinda* ‚caecam' (nom. *blind*). Bei subst. ist im an. der nom. (nicht selten mit erhaltenem *-u*) als acc. verwandt, *giof*; im got., wie es scheint, überall: *giba*, *blinda* usw.; doch fassen einige dies *-a* als gesetzlichen vertreter von ug. *-ōn* auf, s. § 27 d, anm. — Die alten *iē*- : *ī*-stämme hatten *-ī-m* (ai. *bharatī-m*); dies scheint in dem an. acc. auf *-i* (*-e*) erhalten: *heiđi* ‚die heide', während in den übrigen mundarten anlehnung an die *ō*-stämme erfolgt ist, got. *haiþja* ae. *hǣđe*, as. *sundia* ahd. *sunte* ‚sünde' (ahd. *-e* < *ja*, § 104, 6 c).

i-stämme : ai. *áhi-m* ‚schlange', lat. *turri-m*, gr. *πόλι-ν*. Ug. *-i-n*, vgl. got. *i-n(-a)* ‚ihn' : *i-s* ‚er'; das *i* im westgerm. hinter kurzer wurzelsilbe erhalten z. b. ae. as. ahd. *wini* ‚amicum' = ai. *váni-m* (ae. später *-e*), sonst *-in* überall geschwunden, z. b. got. ahd. as. *gast* ae. *giest* an. *gest* ‚den fremden'.

u-stämme : ai. *bāhú-m* dor. *πᾶχυ-ν* ‚arm', lat. *manu-m*. Ug. *-u-n* : got. urn. ae. as. ahd. *sunu* ‚filium' = ai. *sūnú-m*. Im litterarischen an. ist dies *-u*, wo möglich mit *u*-umlaut, geschwunden : *sun*, *mǫg* < urn. *maʒu* = got. ae. as. *magu* ‚sohn'.

Die konsonantstämme müssten ug. *-un* < idg. *-m̥* haben. Dies erscheint noch in ae. *stud-u* ‚columnam', *duru* ‚portam'. Auf diese endung weist auch got. *fōt-u* = *ped-em πόδ-α* hin, welche form (neben dem acc. pl. *fōt-uns* mit *-uns* < idg. *-n̥s*, § 321) anlass gab zur völligen überführung des wortes in die *u*-deklination : nom. sg. *fōtus* usw. Auch der übertritt alter *n*-stämme in die *u*-deklination im an. wie *ǫrn* ‚adler' (neben *ari* = got. *ara* ahd. *aro*), *bjǫrn* ‚bär' (: ahd. *bero* ae. *bera*) ist so zu beurteilen. Auf die endung *-un* hinter *n*-stämmen weist wohl auch der ahd. ausgang *-un* (neben *-on*), *hanun* ‚gallum' < **hanon-un* (gr. *-ον-α* : *ἄκμον-α*). — Im übrigen ist die alte endung in den historischen mundarten überall beseitigt, was im westgerm. und an. teils lautgesetzlich, teils durch anschluss an andere flexionstypen (*o*- und *i*-stämme) veranlasst sein kann, im got. aber nur aus letzterem gesichtspunkt erklärbar ist (maskulina wie *frijōnd φίλον*, *reik* ‚regem' nach den *o*-stämmen, feminina wie *baúrg* ‚urbem' nach den *i*-stämmen). — Bei den *r*-stämmen könnte die endungslose form (got. *brōþar* as. *brōđar* usw.) auf idg. *-er-m* : *-or-m* (**petér-m*, **bhrátor-m*) beruhen; formen wie an. *fǫđur* ae. (north.) *fador*, an. ae. *bróđur* zeigen andere vokalstufe im stammsuffix (< idg. **pət̥r̥-m* **bhrāt̥r̥-m*). Nachdem der auslautende nasal gesetzlich geschwunden war, konnten diese endungslos gewordenen formen mustertypen für andere konsonantstämme abgeben.

5) Vocativus singularis. § 316.

Der vokativ war nicht durch eine besondere kasusendung bezeichnet, sondern bestand aus dem nackten stamm. Wahrscheinlich wurde schon in idg. zeit vielfach der nominativ in vokativbedeutung gebraucht. Innerhalb des germ. hat nur das gotische in einigen stammklassen besondere, vom nom. verschiedene formen bewahrt, wozu jedoch zu bemerken ist, dass im westgerm. der alte vokativ mit dem nom. lautgesetzlich zusammengefallen sein kann (*wini* < ug. **wini-z* ‚amicus' und **wini* ‚amice' usw.).

Die *o*-stämme gingen auf *-e* aus : ai. *vŕ̥ka* gr. *λύκε* lat. *lupe* lit. *vilkè*. Ug. **wulfᵉ* got. **wulf* (belegt z. b. *skalk* ‚o knecht' *þiudan* ‚o könig'). Die abgestuften *i̯o*-stämme (nom. *-ĭ̄-s*) gingen auf *-ĭ* aus : lat. *genī fīlī*, lit. *żōdi gaidỹ*; auf *-ī* sind die got. vokative wie *lēki* (: *lēkeis* ‚arzt') *laisari* (: *laisareis* ‚lehrer') zurückzuführen. — Die *i*-stämme

hatten den stammvokal in vollstufe (*-oi* oder *-ei*, so ai. lit. aslav.) oder reduciert (avest., gr. z. b. *πόλι*); im got. sind vokativformen von *i*-stämmen nicht belegt. — Die *u*-stämme hatten den stammvokal teils in vollstufe (*-oũ*, so ai. lit. aslav.), teils reduciert (avest., gr. z. b. *πῆχυ*); im got. beides : *sunau* (= ai. *sū́nō* lit. *sūnaũ*) und *sunu* ‚o sohn'.

Unter den ursprünglichen konsonantstämmen haben die substantivierten participia praes. auf *-nd-* einen vom nom. verschiedenen vokativ (von *reiks* und *weitwōþs* ist der voc. unbelegt) z. b. *frijōnd* (: *frijōnd-s* ‚freund'). Er ist nicht lautgesetzlich (ug. **frijōnđ* ergäbe got. **frijōn*, § 129, 1 b), sondern beruht auf anschluss an die *o*-stämme.

Die mit dem nom. gleichlautenden vokative von *n*- oder *r*-stämmen können auf echten vokativen beruhen, *atta* ‚o vater' (< ug. **atton*, vgl. gr. *ὦ Μέμνον*), *fadar* ‚o vater' (vgl. gr. *πάτερ, φρᾶτορ*).

§ 317. 6) Reste des duals.

Der dual war im germ. ausser beim personalpronomen (§ 222) aus dem lebendigen gebrauch geschwunden; sonst finden sich nur vereinzelte reste. Ein dual war das zahlwort idg. **du̯ō(u)* ai. *dvā́* : *dvā́u* gr. *δύω* lat. *duo*; jenes liegt wohl in an. *tottugu* ‚zwanzig' < ug. **twō-teʒū* ‚zwei zehner' vor (über *tt* s. § 142, 1 b). In demselben worte liegt auch die einzige einigermassen sichere dualform eines substantivs (got. *tigu-s* an. *tøg-r* < ug. **teʒu-z*) vor, zugleich in der (ostnordischen) nebenform *tjugu* (< **teʒū*; *ju* < *e* nach § 35, 2); denn die *u*-stämme gingen im nom. acc. du. von alters her auf *-ū* aus (ai. *sūnū́* aslav. *syny* lit. *sūnu* ‚zwei söhne').

Über sonstige als reste des duals aufgefasste formen s. Kluge in Pauls Grundriss I² 452. Am meisten glaublichkeit hat noch die dualische auffassung von ae. *nosu* an. *nǫs* ahd. *nasa* ‚nase' (: ai. *nā́sā* dual, eig. ‚die beiden nasenlöcher') und an. *lend* ‚lende' (< ug. **landwī?* = aslav. *lędvi* lat. *lumbī*, eig. dual eines *i*-stammes). Ganz haltlos ist die dualische auffassung von got. *twa þūsundja* ‚zwei tausende' (Esr. 2, 14; aber *twōs þūsundjōs* Mc. 5, 13), die lautlich allerdings möglich wäre (die *ā*-stämme gingen im nom. acc. du. auf *-ai* aus, was got. *-a* ergäbe, § 27 b); denn ‚zwei tausende' sind nicht wie die beiden nasenlöcher oder lenden ein natürlicher und häufig gebrauchter dual, der in einer sprache, die den dual aufgiebt, sich erhalten könnte: bei an. *tjugu, tottugu* liegt die sache doch anders.

§ 318. 7) Nominativus pluralis.

Der nominativ fungierte zugleich als vokativ, beim neutrum auch als akkusativ (§ 299, 3. 4).

1. Der nominativ pl. der maskulina und feminina. Die idg. endung war *-es* (ai. *-as* gr. *-ες*), die mit dem stamm-

auslaut der *o*-stämme zu *-ōs*, mit dem der *ā*-stämme zu *-ās* verschleift war.

Die *o*-stämme : ai. *vṛ̥kās*, osk. *Nuvlanús* ‹Nolani›. Idg. *-ōs* je nach der lage des accents ug. *-ōz* oder *-ōs*, jenes im nordischen (*-ar*), letzteres im as. (*-os* neben *-as*) und ae. (*-as*) verallgemeinert, während got. *-ōs* (da keine mit *-uh* usw. verbundene form vorkommt) zweideutig ist; got. *dagōs* an. *dagar* as. *dagos* (*dagas*) ae. *dagas* ‹tage›. Das ahd. *-a* (*taga*) ist die accusativform, die den echten nominativ schon in vorlitterarischer zeit verdrängt hatte; über as. *-os -as* ae. *-as* s. auch § 321. Im fries. kommt dialektisch der ausgang *-ar* vor (*fiskar* ‹fische› *dīkar* ‹deiche› usw.), der lautlich nicht auf ug. *-ōz* beruhen kann. Man zieht zur erklärung die ai. formen auf *-āsas* neben *-ās* (*vṛ̥kāsas*) heran; idg. *-ōs-es*(?) konnte ug. *-ōz-iz* ergeben, daraus afrs. *-ar*; aber auch an. *-ar* (und ev. got. *-ōs*) kann so erklärt werden, während as. *-os* ae. *-as* (ev. got. *-ōs*) auf ug. *-ōs-iz* beruhen kann. So ergäbe sich eine einheitliche erklärung der germanischen formen.

Die *ā*-stämme : **ek̑u̯ās* ‹stuten› ai. *áçvās* lit. *asszwōs*, osk. *scriftas* ‹scriptae›. Ug. *-ōz* : got. *gibōs* (< *-ōz*, vgl. *þōz-ei* ‹eae quae›) an. *gjafar* : ae. *giefa* ahd. (altalem.) *kebo* ‹gaben›. Der lautgesetzliche ausgang *-o* ist im ahd. beim adj. bewahrt (*blinto* ‹caecae›), beim subst. aber ausser im altalem. durch *-ā* (mit bezeugter länge) ersetzt (*gebā*), ebenso as. *-a* z. b. *geba* (auch im adj., *blinda*); dies *-ā* bezw. *-a* ist bisher nicht befriedigend erklärt. Im ae. steht neben gesetzlichem *-a* im adj. und subst. auch *-e* (*blinde* : *blinda*, *giefe* : *giefa*); dieser ausgang war wohl beim adj. durch anschluss ans masc. aufgekommen (so auch im jüngeren ahd. beim adj. *-e*) und dann aufs subst. übertragen.

Die *i*-stämme hatten den stammvokal vor der endung *-es* in vollstufe *-ei̯-*, ai. *átray-as*, gr. dial. τρεες < *τρεἰ̯ες = ai. *tráy-as* ‹drei›. Ug. *-ij-iz*; got. *gasteis* an. *gestir* : ahd. as. *gesti* ‹fremdlinge›, ae. *wine* ‹freunde›.

Die *u*-stämme hatten den stammvokal in vollstufe *-eu̯-*, ai. *sunáv-as*, gr. ἡδέ(ϝ)-ες. Ug. *-iw-iz* : got. *sunjus* (vgl. § 124 a, anm. 1); im an. as. ahd. ist der mit der *i*-klasse übereinstimmende ausgang (an. *synir* as. ahd. *suni*) doch wohl gesetzlich aus ug. *-iwiz* entstanden; vgl. im dat. sg. an. *-i* : urn. ahd. *-iu* (§ 42, anm.). Im ae. stehen die ausgänge *-a* (*suna*) und *-u* (*sunu*) nebeneinander, letztere zweifellos akkusativform; *-a* könnte lautlich auf ug. *-ow-iz* idg. *-ou̯-es* beruhen.

Bei den konsonantstämmen trat überall *-es* ug. *-iz* an, urn. *đohtr-iR* = hom. θύγατρ-ες. Die endung ist im an. und ae. noch vielfach durch *i*-umlaut bemerkbar, z. b. an. *fœtr* ae. *fēt* < ug. **fōt-iz* = ai. *pád-as* gr. πόδ-ες, an. *mýs-s* ae. *mȳs* ‹mäuse› = ai. *mū́ṣ-as* gr. μύ-ες < *μῡσ-ες, an. *døtr* < urn. *đohtr-iR* ‹töchter›, vgl. noch ae. *byrg* got. *baúrg-s* ‹burgen, städte›; so auch die einsilbigen *ū*-stämme an. *sý-r* ‹säue› = gr. ὕ-ες, anorw. *brý-r* (: *brú* ‹brücke›). Der vokal der endung ist hinter kurzer wurzelsilbe im ae. gesetzlich erhalten, z. b. *hnyt-e* < ug. **hnut-iz* = an. *hnøtr* ‹nüsse›. — Die *n*-stämme hatten das stammsuffix in der stufe *-on-* (gr. ἄκμον-ες) : got. *guman-s* ae. *guman* ‹männer›, daneben schwundstufe, so ug. **man-n-iz* got. *man-s* an. ae. *menn* as. *men* (as. ge-

wöhnlich wie ahd. *man*, mit beseitigtem umlaut) ‚menschen', an. *yxn* < ug. **uhs-n-iz* ae. *exen* ‚ochsen'. Die formen auf *-un* im as. ahd. (*gumun*) sind wohl urspr. akkusativformen.

Die *r*-stämme hatten im stammsuffix vollstufe *-er-* : *-or-* (gr. *πατέρ-ες, δώτορ-ες*). Im germ. scheint im anschluss an die anderen pl.-kasus schwundstufe eingetreten zu sein, vgl. urn. *đohtr-iR* an. *dǿtr* = hom. *θύγατρ-ες* (neben ursprünglicherem *θυγατέρ-ες*), *brǿđr* ‚brüder' < **brōþr-iR*. Die got. formen sind neubildungen, die westgermanischen undurchsichtig.

2. Der nominativ (akkusativ, vokativ) pl. der neutra. Die neutra hatten ursprünglich im idg. keinen nom. pl. Als das bedürfnis danach eintrat, wurden formen gebildet, die eigentlich nominative sing. femininischer abstracta (collectiva) der nächstverwandten stammklasse sind (zu **jugó-m* z. b. **jugā́* ‚joche' eig. ‚verjochung, gejöche', zu **mari* ‚meer' : **marī* ‚meere' eig. ‚die gesamtheit der meeresarme und buchten'). Hieraus erklärt sich der durch das ai. und gr. bezeugte idg. gebrauch, mit einem neutralen subjekt im plural ein singularisches prädikat zu verbinden. Nachdem diese formen mit dem kasussystem der neutra verwachsen waren und ihr ausgang als kasusendung empfunden wurde, dienten sie nach dem muster des sing., in welchem ja für nom. acc. und voc. nur eine form vorhanden war (§ 299, 2), auch als acc. und voc.

Die *o*-stämme gingen im nom. acc. voc. pl. auf *-ā* aus, z. b. ai. *yugā́* lat. *juga* aslav. *iga*. Ug. *-ō* (vgl. *þō* ‚haec'; finn. *jukko* ‚joch'), got. *-a* (*juka*); aussergotisch *-u*, im an. mit *u*-umlaut geschwunden (vgl. für älteres *-u* noch finn. *joulu* = an. *jól* ‚julfest' pl. t.), im ae. as. hinter kurzer wurzelsilbe erhalten, sonst geschwunden, im ahd. in *jō*-stämmen z. t. erhalten, sonst geschwunden, vgl. got. *barna* : an. *bǫrn* as. ahd. *barn* ae. *bearn* ‚kinder', an. *fǫt* ‚kleider' ae. as. *fatu* ahd. *faz* ‚gefässe', got. *kunja* ahd. (dial.) *cunn(i)u* as. *kunni* ae. *cyn(n)* an. *kyn* ‚geschlechter'. — Dieser ausgang *-ā* > ug. *-ō* wurde schon in voreinzelsprachlicher zeit als kasusendung empfunden und an andere neutralstämme angehängt, vgl. lat. *mari-a cornu-a carmin-a gener-a corpor-a*; so auch im germ.

Die *i*-stämme gingen ursprünglich auf *-ī* aus, **marī* (eig. weiblicher *i*-stamm, § 304, anm.) ‚meere, meer in allen seinen teilen' : sg. **mari* ‚einzelmeer'; vgl. got. *marei* (zum *n*-stamm erweitert) as. *meri* (beide fem.) : neutr. ahd. *meri* = lat. *mare*; daneben mag ein pl. ug. **mar(i)jō* = lat. *maria* bestanden haben. Vom zahlwort **trei-* : **tri-* ‚drei' hiess das neutr. **trī* (so ai.) eig. ‚dreiheit' germ. **þrī*, vielleicht im ahd. als *dhrī* bei Isid. VIIIa, 18 (Weinh.) erhalten und wohl den compositis mit an. *þrí-* ae. *đrī-* zu grunde liegend; daneben ug. **þrij-ō* got. *þrija* an. *þrjú* ae. *đrēo* as. *thriu* ahd. *driu* = lat. *tria*. Vom pronominalstamm **ki-* (germ. *hi-*, § 323, 1a) lautete der nom. pl. n. wie der nom. sg. f. **kī* ug. **hī*, so im ae. *hī* erhalten; daneben ae. *hēo* < ug. **hij-ō*.

Die *u*-stämme gingen urspr. auf *-ū* aus (so ai.); lautlich könnte vielleicht ahd. *feho* ‚pecora' (bei Notker oft) eine solche bildung sein = ai. *páçū*. Daneben aber standen bildungen auf idg. *-eu̯-ā* > ug. *-iw-ō*, anscheinend vorliegend in ahd. *fihiu* (ἁ. λ. im zweiten Reichenauer glossar). Hierher gehören wohl auch die zu alten *u*-stämmen (ai. *jā́nu* gr. γόνυ lat. *genu*, ai. *dā́ru* gr. δόρυ) gebildeten plurale got. *kniwa* (an. *knjó*) < ug. **knew-ō* ‚kniee', got. *triwa* (an. *trjó*) ‚bäume'.

Die *n*-stämme gingen urspr. auf *-ōn* bezw. *-ō* aus; in singularbedeutung liegt eine solche form in dem alten neutrum got. *namō* ‚name' : ai. *nā́mā* vor. Die lebendigen plurale hatten den ausgang *-n-ō -ōn-ō*, got. *na-mn-a* (an. *nǫfn*) : lat. *nō-min-a*, got. *hairtōn-a* anorw. *hjartu(n)* ‚herzen', *augōn-a* anorw. *ougu(n)* ‚augen', *ausōna* anorw. *øyru(n)* ‚ohren'.

Die *s*-stämme gingen urspr. auf *-ōs* aus; über die reste hiervon im ae. § 308. Daneben standen formen auf *-s-ō* : *-iz-ō* : *-oz-ō* (vgl. lat. *-er-a* : *-or-a*), z. b. got. *ah-s-a* an. *ǫx* ‚ähren' = lat. **ac-er-a*, got. *hat-iz-a* ‚hassesregungen' (Gal. 5, 20), ae. *hrȳđ-er-u* ‚rinder', ahd. *lembir* : ae. *lomb-r-u* ‚lämmer'.

8) Genitivus pluralis. § 319.

Der genitiv pl. ging im idg. auf *-ōm* aus. Dieser ausgang war wahrscheinlich bei den *o*-stämmen durch verschleifung der ursprünglichen endung (*-om*? aslav. *-ŭ*) mit dem stammauslaut *-o-* entstanden und von da verallgemeinert worden. — Auf einen ausgang *-ēm* weist unter allen idg. sprachen allein das gotische durch seine genitivendung *-ē* in einigen stammklassen hin (daneben in anderen klassen *-ō* < idg. *-ōm*). Ob dies auf altem ablaut in der ursprünglichen kasusendung *-em* : *-om* (? vgl. im gen. sg. *-es* : *-os*, § 318 b) beruht oder auf dem ablaut im stammvokal der *o*-stämme (gen. sg. *-o-so* : *-e-so*, § 318 a; instr. sg. *-ō* : *-ē*, § 314 c; abl. *-ōd* : *-ēd* § 314, anh.), bleibe dahingestellt.

Die feminischen *ā*-, *ī*-, *ū*-stämme hatten wahrscheinlich die endung *-nōm*, so ai. *áçvā-nām* ‚equarum', *bṛhatī-nām* (*-i̯ē-* : *-ī-*), *ávī-nām*, *bhrū-ṇā́m* (neben *bhruv-ā́m*), *çvaçrū́-ṇām*.

Die *o*-stämme : idg. *-ōm* ug. *-ōn* as. ahd. *-o* ae. an. *-a*, daneben idg. *-ēm* got. *-ē*, z. b. as. *dago* ahd. *tago* an. ae. *daga* : got. *dagē* ‚der tage'.

Die *ā*- (germ. *ō*-) stämme : (idg. *-ām*?) ug. *-ōn*, z. b. got. *gibō* an. *gjafa* ae. *giefa* ‚der gaben'; auf idg. *-ā-nōm* (= ai. *-ānām*) ug. *-ōnōn* weist hin ahd. *gebōno* as. *gebono* ae. *giefena* (neben gewöhnl. *giefa*), auch urn. vereinzelt *rūnōnō* ‚der runen' auf dem stein von Stentofta. — Die alten *-i̯ē-* : *-ī*-stämme sind ganz in die flexion der *ā*-(*i̯ā*-)stämme übergetreten; aber ihr älterer gen.-ausgang *-īnōm* (= ai. *-īnām*) lebt in der ‚schwachen' flexion vieler urspr. hierher gehöriger worte fort, got. *bairandeinō* ‚der gebärenden' = ai. *bharantīnām*; die ‚schwache' flexion, d. h. weiterbildung des stammes durch *n*, war eben durch diese genitive veranlasst.

Die *i*-stämme: idg. *-(i)ḭōm* ug. *-(i)jōn* as. ahd. *-io* an. *-ja* bezw. *-a*, z. b. as. ahd. *gestio* an. *gesta* < **ʒastijōn* = lat. *hostium*, an. *belgja* ahd. *belgio* von an. *belgr* ahd. *balg* ‚balg'.

Die *u*-stämme: idg. *-(u)ṷōm*. Die einzige spur dieses ausgangs im germ. ist an. *kinna* ‚der backen' < ug. **kinnōn* < idg. **gen(u)ṷōm* gr. *γενύων*. Im lebendigen paradigma der abgestuften *u*-stämme war im germ. im stammsuffix vollstufe eingetreten, got. *suniw-ē* ‚der söhne' = aslav. *synov-ŭ*, vgl. gr. *ἡδέ(ϝ)-ων* : *ἡδύ-ς*. Alle aussergotischen mundarten zeigen unursprüngliche formen.

Die *r*-stämme haben vor der kasusendung reducierte stammform, z. b. got. *brōþr-ē* ae. *brōðr-a* an. (mit unursprünglichem *i*-umlaut) *brǿðr-a* = lat. *frātr-um*, ae. *dohtr-a* an. *dǿtr-a* = gr. *θυγατρ-ῶν*; daneben vollstufe, ahd. *bruoder-o*, *tohter-o*, *fater-o* ae. *fædera* = hom. *πατέρ-ων* neben *πατρ-ῶν*).

Die *n*-stämme hatten urspr. vor der kasusendung reducierten stamm; gemeingermanisches beispiel got. *man-n-ē* an. *manna* as. ahd. *manno* ae. *monna* ‚der männer', vgl. noch got. *aúhs-n-ē* an. *øxna* (mit unursprünglichem *i*-umlaut, aschwed. *uxna*) ae. *oxna* ‚der ochsen' u. a. Im allgemeinen ist vollstufe eingetreten, got. *guman-ē* ae. *gumena* ‚der männer', im ahd. (sicher erst sekundär) und im as. dehnstufe *-ōn-*, ahd. *gomōno* as. *gumono*.

In allen übrigen klassen tritt die gen.-endung an den unveränderten stamm, z. b. got. *fijand-ē* an. *fjánd-a* usw. ‚der feinde', got. *baúrg-ē* ae. *burga* ‚der burgen', an. *súa* ‚der säue' = gr. *ὑ-ῶν* lat. *su-um*, an. *nóa* ‚der schiffe' < ug. **nōw-ōn* = ai. *nāv-ā́m* dor. *νᾱ(ϝ)-ῶν*. Dass die *ū*-stämme von hause aus — wenigstens fakultativ — auch die endung *-nōm* (ai. *-nām*) hatten, zeigt an. *brú-na* ‚der brauen' (von da aus das *n* verallgemeinert, *brún* ‚braue') = ai. *bhrū-ṇā́m*, neben *brú-a* (in der bedeutung ‚brücke') = ai. *bhruv-ā́m*; vgl. dazu ae. *cū-na* neben *cū-a* (= an. *kúa*) ‚der kühe' : ai. *gṓnām* neben *gáv-ām*.

§ 320. 9) Dativus pluralis.

Von dem idg. dat.-abl. (ai. *-bhyas* lat. *-bus* gall. *-bo* : alit. *-mus* aslav. *-mŭ*) findet sich im germ. keine sichere spur. Auch von dem fortleben des idg. lokativs (ai. lit. *-su* : gr. *-σι*) im germ. ist schwerlich mit Kögel (Z. f. d. a. 28, 110 ff. Beitr. 14, 115 ff.) in den ahd. ortsnamen auf *-ingas* (*Ōtingas*, *Frigisingas*, *Tuzlingas* u. a.) ein zeugnis zu erblicken, die vielmehr als latinisierungen (*ad Otingas* usw.) zu fassen sind, s. Behaghel in Pauls Grundr. I² 752.

Der in der germ. grammatik als ‚dativ' bezeichnete kasus beruht auf dem alten instrumental. Die kasusendung war idg. *-mis* (lit. *-mis* aslav. *-mi*; daneben ai. *-bhiṣ*, gr. *-φι- φιν*), ug. *-miz*. Der ultimavokal war hinter unbetonter silbe schon sehr früh geschwunden, so auf lateinischen weihinschriften *Afli-ms* (daneben latinisiert *Matronis Afliabus*) *Vatvi-ms* (lat. *Vatviabus*) *Saitchami-ms*;

urn. noch *ʒestumR ƀorumR*, hinter betontem vokal das *-R* noch im litterarischen an. erhalten: ***tveimr*** ‚duobus' ***þrimr*** ‚tribus' (neben ***tveim, þrim***); im übrigen ist ***-mʀ*** zu ***-mm*** assimiliert und dann zu ***-m*** vereinfacht worden. Von der ***i***-qualität des ultimavokals zeugt noch der ***i***-umlaut in ae. ***đǣm*** < ****þāmi*** < ug. ****þai-miz*** got. ***þaim*** an. ***þeim*** as. ***thēm*** ahd. ***dēm*** ‚denen' und ae. ***twǣm*** < ug. ****twaimiz*** got. ***twaim*** an. ***tveimr*** as. ***twēm*** ahd. ***zweim***.

Die *o*-stämme: *-o-miz*, z. b. got. *daga-m* an. *dǫgu-m* ae. *dagum* as. *dagun* ahd. *tagum* ‚den tagen'. Die abgestuften *i̯o*-stämme hatten wahrscheinlich *-i-miz*, vgl. ahd. *hirtim* ‚den hirten' *kunnim* ‚den geschlechtern'; in den übrigen mundarten ist *-jo-miz* durchgeführt, got. *hairdjam* as. *hirdiun*, got. *kunjam* as. *kunniun* usw.; auch ahd. *hirtum kunnum* neben *hirtim kunnim*.

Die *ā*- (germ. *ō*-)stämme: *-ō-miz*, z. b. got. *gibō-m* an. *gjǫfum* ae. *giefum* as. *geƀon* ahd. *gebōm*. — Die *-i̯ē-* : *-ī*-stämme hatten urspr. *-ī-miz*; so ist wohl *Vatvi-ms* (: *Vatviā-bus*) *Afli-ms* (: *Afliabus*) aufzufassen. Im allgemeinen haben sie sich an die *jā*-stämme angeschlossen, aber in ‚schwacher' flexion den ursprünglichen ausgang bewahrt, got. *bairandei-m* : ai. *bharantī-bhiṣ*.

Die *i*-stämme: *-i-miz*, z. b. got. *gasti-m* ahd. *gesti-m* ‚den fremden', got. *-dēdi-m* ahd. *tāti-m* ‚den thaten'. Im an. ae. as. herrschen neubildungen, aber in dem isolierten stamm **þri-* ‚drei' ist die alte bildung erhalten: an. *þri-mr* ae. *đrim* as. *thrim* ahd. *drim* = got. *þrim*.

Die *u*-stämme: *-u-mis*, z. b. got. an. ae. *sunu-m* ‚den söhnen' : lit. *sūnu-mis*.

Die konsonantischen stämme zeigen zwischen dem stammauslaut und der kasusendung meist den vokal *u*; in den meisten fällen hat sich dieser wohl sekundär zu dem acc.-ausgang *-unz* got. *-uns* < idg. *-n̥s* eingestellt (nach dem muster der *u*-deklination), also got. an. ae. *fōt-um* ahd. *fuozum* as. *fōtun* ‚pedibus' : *fōt-uns* acc., *tunþ-um* ‚dentibus' : *tunþ-uns* nach *sunu-m* : *sunu-ns*; so auch bei den fem.-stämmen, as. *burgun* ae. *burgum* ‚den burgen', ahd. *brustun* ‚den brüsten', daneben umbildung nach den *i*-stämmen, ahd. *burgim* got. *baúrgim*, ahd. *brustin*. — Die *r*-stämme gingen auf *-ru-miz* aus, z. b. got. *brōþrum* an. *brøđrum* (*ø* statt *ó* aus dem nom.) ae. *brōđrum* as. *brōđrun* (ahd. *bruoderum* mit unursprünglichem *e*). Dies *-ru-* kann vielleicht lautgesetzlich sein (idg. *-r̥-*, § 5, anm.), wahrscheinlicher aber ist es aus *-ur-* (idg. *-r̥-*) unter dem einfluss des acc.-ausgangs *-r-unz* (got. *brōþruns* ae. *brōđru*) umgestellt. — Bei den *n*-stämmen kam vereinzelt ein ausgang *-nu-miz* vor, z. b. ae. *oxnum* an. *yxnum* ‚den ochsen', ae. *earnum* an. *ǫrnum* ‚den adlern', ae. *monnum* an. *mǫnnum* ahd. *mannum* as. *mannun* ‚männern' (got. *mannam* umgebildet nach den *o*-stämmen, so auch *abnam* ‚männern' und von neutren *namnam* ‚nominibus', *watnam* ‚aquis'). Auch dies *-nu-* könnte möglicherweise lautgesetzlich sein (idg. *-n̥-*), wahrscheinlicher aber ist das *n* erst unter dem einfluss des ursprünglichen akk.-ausgangs *-n-unz* und des gen.-ausgangs *-n-ōn* eingeschoben und der gewöhnliche ausgang

-u(m)-miz als lautgesetzliche form (< *-n̥-mis*) zu betrachten (an. *hǫnum* ae. *honum* as. *hanun* ‚den hähnen'; got. *hanam* umgebildet nach den *o*-stämmen; ahd. *hanōm* as. *hanon* nach dem gen. ahd. *hanōno* as. *hanono*).

Eine vereinzelte form, in welcher *-miz* noch unmittelbar an einen konsonantstamm gefügt war, ist got. *tigum* an. *tøgum* ‚zehnern' **teʒu(m)-miz* < ug. **teʒun(đ)-miz* (zum schwund des interkonsonantischen dentals vgl. § 117 a, *β*) von idg. **dek̑m̥t-* (lit. *deszimt-* ai. *daçát-* gr. *δεκάδ-*) ‚zehner'; aus dieser form entwickelte sich der *u*-stamm got. *tigus* an. *tøgr*.

§ 321. 10) Accusativus pluralis.

Beim neutrum diente der nom. zugleich als acc., s. § 318, 2. — Die masc. und fem. hatten *-ns* (gr. dial. *-νς*, apreuss. und lit. dial. *-ns*) hinter vokalischem, *-n̥s* (ai. *-as* gr. *-ας*) hinter konsonantischem stammausgang; die *ā*-stämme gingen wie im nom. auf *-ās* aus (wahrscheinlich in gewissen stellungen aus *-ā-ns* entstanden).

Das idg. *-ns* war im germ. zu *-nz* geworden (bei den *o*-stämmen vielleicht *-ns* im ae. as.). Dies ist im got. als *-ns* (< *-nz* nach § 122, wie *þanz-ei*, *hvanz-uh*, *sumanz-uh* zeigen) erhalten, in den übrigen mundarten geschwunden.

Die *o*-stämme: *-o-ns* (z. b. kret. *λύκο-νς*), got. *dagans* an. *daga* ahd. *taga* (letzteres zugleich als nom.). Die as. und ae. mit dem nom. übereinstimmenden formen auf as. *-as* (*-os*) ae. *-as* können lautgesetzliche vertreter von ug. *-ans* < idg. *-ó-ns* sein, da in beiden mundarten *n* vor *s* schwinden musste (§ 163, 1 b. § 154, 1). Dann erklärt sich der doppelte ausgang *-os* und *-as* im as.: *-os* urspr. nom. (idg. *-ós* bezw. *-óses*), *-as* urspr. acc. (idg. *-óns*). — Die abgestuften *i̯o*-stämme hatten urspr. vielleicht *-i-ns* (ug. *-i-nz*), wovon das vereinzelte got. *andins* (von *andeis* ‚ende') ein rest sein mag; sonst schliessen sie sich an die *o*-stämme an: got. *niþjans hairdjans* usw.

Über die *ā*-stämme s. beim nom., § 318, 1.

Die *i*-stämme: *-i-ns* ug. *-inz*, got. *gastins* an. *gesti*, im westgerm. mit dem nom. zusammengefallen: as. ahd. *gesti*, ae. *wine*.

Die *u*-stämme: *-u-ns* ug. *-unz*, got. *sununs* an. *sunu* ae. *sunu*; im as. ahd. dafür nom.-formen: *suni* (ein vereinzelter acc. pl. *situ* = got. *siduns* Otfr. 4, 5, 59?).

Die konsonantstämme hatten *-unz* < idg. *-n̥s*, got. *fōt-uns* ‚füsse' *tunþ-uns* ‚zähne' (vom acc. pl. und von dem acc. sg. auf *-u* < idg. *-m̥* aus erfolgte die völlige überführung dieser worte in die *u*-deklination). — Die *r*-stämme gingen urspr. auf *-r-unz* aus, got. *brōþr-uns* ae. *brōđru*. Die *n*-stämme gingen auf *-n-unz* aus, so vielleicht got. **aúhsnuns*, wenn so für das fehlerhafte *aúhsunns* 1. Kor. 9, 9 zu lesen ist. Im an. ging von akkusativen wie *ǫrnu* ‚adler' *bjǫrnu* ‚bären' (nebst dem gleichartigen acc. sg., § 315) die völlige überführung dieser worte in die *u*-deklination aus (*ǫrn*, *bjǫrn*; daneben *ari* und als eigenname aschwed.

Biari neben isl. *Bjǫrn*). Auch der ausgang *-un* (neben *-on*) im as. ahd. beruht wohl auf ähnlicher bildung.

Anm. Abgesehen von den eben genannten resten älterer bildungsweise werden bei den konsonantstämmen die nominativformen zugleich als akkusative gebraucht: got. *frijōnd-s* an. *frǽndr* ae. *frīend* as. *friund* ahd. *friunt* ‚amici; amicos'; — got. *mēnōþ-s* an. *mánaðr* ‚monate'; — die *n*-stämme wie got. *hanan-s* an. *hana* (dazu ein neuer nominativ *hanar* gebildet) ae. *honan*; — fem. wie got. *naht-s* an. *nǽttr* ae. *niht* ahd. as. *naht* ‚nächte' usw. Die verwendung des nom. pl. als acc. pl. entwickelte sich wohl zuerst bei den konsonantischen femininen [nach dem muster der *ā*-stämme, bei denen beide kasus von idg. zeit her gleich lauteten] und wurde dann auch auf die übrigen konsonantstämme ausgedehnt.

C. Pronomina. § 322.

I. Die (ungeschlechtigen) personalia und die possessiva.

1. Die personalpronomina. Das idg. besass personalpronomina für die erste und zweite person und ein reflexivum, das auf alle drei personen bezogen wurde. Das geschlecht war bei ihnen nicht ausgedrückt (*ich*, *du*; *sich* für masc. und fem.); beim reflexivum auch nicht der numerus (*sich* für sing. und pl.). Beim pron. der 1. und 2. pers. dienen verschiedene worte zur bezeichnung der numeri (*ich* : *wir*. *du* : *ihr*) sowie z. t. zur bezeichnung des subjektskasus (nom.) gegenüber den obliquen kasus (*ich* : *mir mich*, *wir* : *uns* usw.). Eigentliche kasusbildung fehlte ihnen; sie wurden gern mit hervorhebenden enklitischen partikeln verbunden, die allmählich z. t. die rolle von kasussuffixen übernahmen, so namentlich im germ. die dem gr. -γε in ἐγώ-γε ἐμέ-γε entsprechende partikel **-ke* : got. usw. *mi-k* = gr. (ἐ)μέ-γε u. a.

a) Pronomen der ersten person.

Sing. nom. idg. **eǵ(h)*, ug. **ek* (betont) und **ik* (unbetont) : urn. *ek* und *ik* (später im an. nur *ek*), got. *ik* (kann beides sein), im westgerm. die unbetonte form verallgemeinert ae. as. *ic* ahd. *ih*; — mit angeschmolzener partikel ahd. *ihha* (idg. **eg-ōm* gr. ἐγών?) und urn. enklitisch *-ka -ʒa* < idg. **(e)g-em* oder **(e)g-om* bezw. **(e)gh-em *(e)gh-om* (ai. *ah-ám*); — auch eine dehnstufige form **ēg* scheint bestanden zu haben: an. *ék* (statt **ák* durch anlehnung an *ek*), ae. *īc* und hochdeutsch **īh* (durch *aich* in neueren mundarten erwiesen) mit anlehnung an *ic*, *ih*. Für die obliquen kasus galt **mĕ*, als acc. im germ. mit **-ke* : ug. **me-ke* (betont) und **mike* (unbetont), an. *mek* (nur norw.) und *mik*, got. *mik* (kann beides sein), ae. *mec* as. *mic* ahd. *mih*, — als dat. mit *-z-* : ug. **me-z-* **mi-z-* : urn. *meR* (an. *mér*) got. *mis* ahd. *mir* as. *mī* ae. *mē̆*. Die ae. und as. formen *mī*, *mē̆*, die zugleich auch als akkusative gebraucht werden, sind nicht un-

zweideutig : as. *mī* kann auf dem idg. dat.-loc. **mei* (lat. *mī*), ae. *me* (mit jüngerer dehnung *mē*) kann in unbetonter stellung auf dat.-loc. **mei* **moi* (gr. *μοι*) und auf **mĕ* beruhen. Auch das enklitische an. *-m* ‚mir; mich' (§ 251, 1) lässt solche deutungen zu.

Im dual und plural erscheint als nom. ein stamm **u̯e-*, als dual mit einem *-d-* (ug. *t*) erweitert : got. as. ae. *wit* an. *vit vet* (letzteres nur norw.) ‚wir beide' (vgl. lit. *vèdu*), — als plural **u̯ei*, im germ. mit *-z* erweitert (nach **jūz* ‚ihr') : got. *weis* an. *vér* ahd. *wir* as. *wī* (*wē*) ae. *wē*. As. *wī* könnte auch direkt idg. **u̯ei* sein, auch ae. *we* in unbetonter stellung. — In den obliquen kasus galt der stamm **ne-* : **n̥-*, germ. nur **un-* < **n̥*, als dual mit **-ke* erweitert : got. *ugk* ae. as. *unc* ‚uns beide(n)', dies nochmals durch *-z-* (wie im sg. *mis* usw.) erweitert : ug. **un-ki-z-* got. *ugkis* an. *okkr*; [ae. *uncit* acc. neubildung nach nom. *wit*]; — als plural mit *-s* erweitert : got. ahd. *uns* anorw. *ós* ae. as. *ūs*, dies nochmals nach dem muster von *mis* und *ugkis* erweitert : got. *unsis* an. *oss ǫss* (urostgerm. **unsiz-*); [ae. *ūsic* ahd. *unsih* acc. neubildung nach *mec, mih*].

b) Pronomen der zweiten person.

Singular. Nom. idg. **tū* (betont) : *tu* (unbetont), ug. **þū̆* : got. *þu* (*ū? u?*) an. *þū̆* ae. *đū̆* as. *thū* ahd. *dū̆*; **tu* galt auch für den acc., so — mit **-ke* erweitert — im got. **þuk* ‚dich'. — Für die obliquen kasus galt die stammform (**tu̯e*) **te*, als acc. im germ. mit **-ke* : an. *þek* (nur norw.) und *þik* ae. *đec* as. *thic* ahd. *dih*, — als dat. mit *-z-* : (got. *þus* mit *u* nach *þuk*) an. *þér* ahd. *dir* ae. *đē̆* as. *thī*. Für ae. *đē̆* as. *thī*, die zugleich als akkusative gebraucht werden, gilt dasselbe, was über ae. *mē̆* as. *mī* gesagt ist.

Dual und plural. Im nom. galt ein stamm **i̯ū-*, in dualischer bedeutung mit *-d-* (germ. *-t-*) erweitert : got. **jut* (vgl. lit. *jùdu*) nicht belegt, in den übrigen mundarten nach *wit* ‚wir beide' umgebildet : an. *it* (< **jit*, § 144a) ae. as. *git* ‚ihr beide'; — als plural mit *-s* ug. *-z* : got. *jūs* (*jūz-ei* ‚ihr, die') = lit. *jūs* avest. *yūš*, in den übrigen mundarten nach *wir* umgebildet : an. *ér* (: *vér*), ae. *gē* (: *wē*), as. *gī gē* (: *wī wē*), ahd. *ir* (: *wir*). — Für die obliquen kasus gab es einen stamm **u̯e*, pluralisch auch **u̯e-s*, daneben **su̯es*. Ob und wie hiermit die germ. pl.-formen zusammenhängen, ist unsicher : got. *izwis* (*izwiz-ei*) an. *yđr* (*đ* < ug. *z* durch dissimilation?) ‚euch' wird aus idg. **su̯es* mit präfigierter partikel **e* (germ. **i*), ae. *ēow* ahd. as. *iu* (as. auch *eu*) aus idg. **u̯e(-s)* mit derselben partikel erklärt; [ae. *ēowic* ahd. *iuwih* acc. neubildung wie *ūsic*, *unsih*]. Ganz rätselhaft sind die germanischen dualformen : got. *igqis* an. *ykkr* ae. as. *inc* ‚euch beide(n)'. Es scheint die nicht mehr zu ermittelnde — wahrscheinlich mit **ke* (und dann noch mit *-z-*) erweiterte — urform die nasalierung aus *unc* usw. ‚uns beide', das anlautende *i* aus dem pl. übernommen zu haben; [ae. *incit* acc. neubildung wie *uncit*].

c) Das pronomen reflexivum.

Idg. **su̯e-* und **se-*, im germ. die form **su̯e-* in der ableitung got. *swēs* ae. *swǣs* as. ahd. *swās* ‚eigen' an. *sváss* ‚traut' und in den wahrscheinlich hierher gehörigen adverbien got. *swa* ae. *swā* an. *svá* ‚so' und

got. *swē* ‚wie'; im pronomen nur **se-*, als acc. mit *-ke* : an. *sek* (norw.) und *sik* got. *sik* ahd. *sih*, — als dat. mit *-z-* : got. *sis* an. *sér*. Das enklitische an. *-s* (dat. und acc.; § 251, 1) ist wie *-m* zu beurteilen. — Dies (im ae. und as. erloschene) pron. dient im germ. nur noch als reflexivum der dritten person.

Anm. 1. Über die genitive dieser pronomina s. 2, anm.

Anm. 2. Das im dat. sg. sowie im dat. acc. des du. und pl. erscheinende *-z-* (*mis þus sis*, *ugkis unsis*, *igqis izwis*) ist unklar. Man nimmt an, dass es sich von *izwiz-* aus verbreitet habe, wo es auf idg. *s* (*ues*, *sues*) beruhe. Aber diese erklärung von *izwiz-* ist selbst nicht unzweifelhaft; es wird richtiger sein, in dem *-z-* der übrigen formen wie in dem *k* von *mik unc* usw. eine angeschmolzene partikel zu erblicken, vgl. umbr. *se-so* ‚sibi' und die air. partikeln *-su -sa -som*.

2. Die pronomina possessiva. Die idg. possessiva **meio-s* ‚meus' **teuo-s* ‚tuus' usw. sind im germ. erloschen und durch neubildungen ersetzt, die sich an die formen der obliquen kasus der personalia anschliessen.

Die possessiva zu den singularen sind: ug. **mīno-z* (got. *meins* an. *minn* ae. as. ahd. *mīn*) ‚mein', **þīno-z* (got. *þeins* usw.) ‚dein'; gleichartig das reflexive **sīno-z* (got. *seins* usw.), das auch auf dualische und pluralische subjekte bezogen wird. Diese worte sind entweder von **me*, **te* (germ. **þe-*), **se* mit dem adj.-suffix *-īno-* (§ 301, 3) oder vom dat.-loc. **mei* (germ. **mī*), **tei* (germ. **þī*), **sei* (germ. **sī*) mit dem suffix *-no-* abgeleitet.

Zu den dualen und pluralen der personalia sind possessiva mit dem suffix *-ero-* gebildet: **unkero-z* (an. *okkarr* ae. *uncer*) ‚unser beider', **inqero-z* (got. *igqar* an. *ykkarr* ae. *incer*) ‚euer beider', — **unsero-z* (got. *unsar* ahd. *unser* ae. *ūser*) ‚unser', got. *izwar* an. *yd(v)arr* ae. *ēower* ahd. *iuwer* ‚euer'.

Innerhalb des westgerm. kommen im as. afrs. und fränkischen kürzere formen ohne das *r* im suffix vor : as. *unca, inca, ūsa, iuwa* usw. — Eine eigentümliche form für ‚unser' hat das nordische : *vár-r* (pl. *várir*), anscheinend von der idg. stammform **uē* ‚wir' mit suffix *-ro-* abgeleitet. — Im ae. steht neben *ūser* das gewöhnlichere *ūre* (von unklarer bildung).

Anm. Die personalia scheinen einen besonderen gen. urspr. nicht gehabt zu haben. Das bedürfnis dazu war gering, weil bei ihnen für die gewöhnlichste verwendung des gen., die possessive, besondere wörter eintraten (*vaters haus*, aber *mein haus*). Als sich im germ. das bedürfnis einstellte, etwa bei verben und adjektiven mit genitiv-rektion (wie *bedürfen*; *eingedenk*), traten kasusformen der possessiva dafür ein, die im sprachgefühl allmählich zu genitiven erstarrten; gen. zu *ich* : got. *meina* an. ae. as. ahd. *mīn*, — zu *du* : got. *þeina* an. *þin* ae. *ðīn* as. *thīn* ahd. *dīn*, — zu *sich* : got. *seina* an. ahd. *sīn*; — zu *wir beide* : got. *ugkara* an. *okkar* ae. *uncer*, — zu *ihr beide* : got. *igqara* an. *ykkar* ae. *incer*; —

zu *wir* : got. *unsara* ae. as. *ūser* (ae. auch *ūre*), an. *vár* (zu *várr* ‚noster'); — zu *ihr* : got. *izwara* an. *yð(v)ar* ae. *ēower* as. *iuwar*. Diese formen lassen sich einheitlich als acc. pl. neutr., die aussergotischen auch als acc. sing. neutr. (an. *vár* nur so) deuten. Die got. formen könnten auch acc. sing. fem. sein, wozu anorw. *þina* (auf runeninschr.) und agutn. *sina* stimmen würden. Diese verwendung gerade des akkusativs, den wir — abweichend von den lautlich unmöglichen erklärungen anderer — in diesen formen erblicken, erklärt sich sehr einfach aus fällen wie got. *þeina* (*iggara*) *ni þarf* 1. Kor. 12, 21, *þeina niutau* Philem. 20, *fraisai izwara* 1. Kor. 7, 5, *gairnjandans* (*allaizē*) *izwara* Phil. 2, 26. 2. Kor. 9, 14, *freidjands izwara* 2. Kor. 1, 23. Wie leicht hätten sich im got. aus konstruktionen wie *allata mein gamunandans sijuþ* 1. Kor. 11, 2 auch die singularischen akkusative *mein* usw. zu genitiven der personalia entwickeln können! — [Die ahd. ‚genitive' *unkēr unsēr iuwēr* sind neubildungen nach dem muster der nom. sg. masc. auf *-ēr*.]

§ 323. II. Die übrigen pronomina.

1) Die stämme.

a) Die demonstrativa. Sie dienen z. t. auch als pronomen der dritten person. Idg. **so* ‚der' got. *sa* an. *sá*; daneben **soi* (**so + i*), daraus in unbetonter stellung ae. *sĕ*; — fem. **sā* ‚die' got. *sō* an. *sū*; daneben **sī* (suffix *iē* : *ī*, § 303) ‚sie' got. *si* (§ 20 a. § 27 a) ahd. *sĭ*; auch **s(i)iā* ae. *sēo* ahd. *siu*. — Diese formen gelten von hause aus nur für nom. sing.

Idg. masc. neutr. **te-* **to-* > ug. **þe-* **þa-*, in gewissen kasus stammform **toi-* > ug. **þai-*; — fem. **tā-* > ug. **þō-*. Daneben bestand **t(i)i̯o-*, fem. **t(i)i̯ā-*.

Idg. **k̑e-* **k̑o-*, weitergebildet gr. (dor.) *κῆ-νο-ς* ug. **hēno-z* an. *hann* ‚er'.

Idg. **k̑i-* ‚dieser' > ug. **hi-*.

Idg. **ei-* **i-* ‚er, es' **ei̯-ā* ‚sie', got. *i-s* ‚er' *ija* (nur acc.) ‚sie'.

Idg. **i̯o-*, meist als relativum gebraucht, davon im germ. nur got. *ja-bai* ‚wenn'; — auf einer weiterbildung von diesem stamm mit suffix *-no-* scheinen zu beruhen got. *jains* (von der stammform **i̯oi-*) an. *enn inn* ahd. *jenēr* (ae. *geon*) ‚jener'.

b) Die interrogativa, unbetont auch als indefinita dienend.

Idg. **qe-* **qo-* ‚wer, was?' > ug. **ƕe-* **ƕa-*, in gewissen kasus **qoi-* > ug. **ƕai-*; — eine besondere form fürs fem. **qā-* > ug. **ƕō-* nur im got. Daneben bestand **q(i)i̯o-*.

Idg. **qi-* (lat. *qui-s* usw.) fiel im germ. mit **qe-* in **ƕi-* zusammen.

c) Pronominale adjektiva.

Vom interrogativstamm abgeleitet : **qó-tero-* gr. *πότερος* ‚welcher von beiden' got. *ƕaþar* an. *hvaðarr* (*hvárr*) ae. *hwæðer* as. *hweðar* ahd. (*h*)*weder*, — ug. **ƕar-jo-* ‚welcher' got. *ƕarjis* an. *hverr* (vgl. lit. *kurìs* ‚welcher').

Idg. **somo-* ‚derselbe' got. *sama* an. *sami*; idg. **s̥mo-* ‚irgend einer' got. *sums* an. *sumr* ae. as. ahd. *sum*. — Unerklärt ist der im germ. auftretende stamm **selbo-* ‚selbst' got. *silba* an. *sjalfr* ahd. *selb* as. *self* ae. *self, sylf, seolf*. — Zu nennen sind noch: **alįo-* ‚alius' got. *aljis*, idg. **án-tero-* (ai. *ántara-s*) ‚alter' got. *anþar* an. *annarr* ahd. *andar* as. *ōðar* ae. *ōðer*; endlich die mit got. *leik* an. ae. as. *līc* ahd. *līh* ‚körper, gestalt' zusammengesetzten, wie got. *swa-leiks* an. *slíkr* ae. *swelc swilc* as. *sulic* ahd. *solīh* ‚talis', got. *ƕi-leiks* an. *hvilíkr* ae. *hūlic* usw. ‚qualis'. — Endlich sei noch erwähnt, dass in den aussergotischen mundarten ein neues pronomen ‚*dieser*' erwachsen ist aus der verbindung des einfachen demonstrativs (an. *sá sú þat*) mit einer partikel *si*. Ursprünglich tritt diese unverändert an die flexionsformen an, so in der sprache der Vikingerinschriften (*sā-si* ‚der da' *sū-si* ‚die da' *þat-si* ‚das da' *þaim-si* ‚denen da' usw.); schon früh aber sind die flexionsendungen aus dem ersten bestandteil geschwunden und an den nicht mehr verstandenen zweiten angetreten.

2) Die pronominale flexion.

Die flexion der unter 1a und b genannten stämme wich von idg. zeit her erheblich von derjenigen der substantiva (und adjektiva) ab, z. t. in den kasusendungen, z. t. in der gestalt des stammes, an die die endungen antraten.

a) Nom. sing. Zum stamm **to-* dienten als nom. sg. fürs masc. und fem. formen anderer stämme, s. 1a. Nach **sē* ‚der' < **soĭ* war as. *thē* ahd. *dē* (gewöhnlich mit dem nom.-*r* und verkürzung in unbetonter stellung *der*), nach as. ahd. *siu* (nur in der bedeutung ‚sie') war as. *thiu* ahd. *diu* neu gebildet. Zu stamm *i-* got. *is* (*iz-ei*) ahd. *er* (mit *e* im anschluss an *der*); got. *ƕas* (*ƕaz-uh*) ahd. (*h*)*wer* (mit *e* nach *der*) ‚wer'; ae. *hwā* kann = got. *ƕas* sein, aber auch wie as. *hwē* auf idg. **qoĭ* (wie **soĭ*) beruhen.

b) Im nom. acc. sing. neutr. war der ausgang *-d*; ai. *tá-d* lat. (*is-*)*tu-d* : ug. an. *þat* ae. *ðæt* as. *that* ahd. *daz* (unbetont ug. **þa* an. *þá* usw., § 117d, anm. 2), lat. *quo-d* : ug. **ƕat* an. *hvat* usw. (unbetont ug. **ƕa* = got. *ƕa* an. *hvá*); lat. *i-d* : as. *it* ahd. *iz* ‚es', idg. **ki-d* ‚dies' : ae. *hit* ‚es'. Im got. erscheint dahinter eine partikel angeschmolzen, *þat-a* ‚das' *ita* ‚es' *hita* ‚dies' (*a* < *ō* gekürzt nach § 27a, wie *ƕarjata* : *ƕarjatō-h* zeigt).

c) Gen. sing. im masc. neutr. hatte die endung *-so* (vielleicht aus *-sįo* durch anlehnung an den gen. pl. auf *-s-ōm* entstanden); **te-so* :

got. *þis* an. *þes*(*s*) as. *thes* ahd. *des* (ae. *ðæs* wohl mit unursprünglichem *æ* oder < **to-so?*); — **qe-so* : got. *hvis* usw. usw.; — got. as. (ahd.) *is* ‚eius', ae. *his* ‚eius' (vom stamm **hi-*).

d) Gen. sing. fem. zeigt die masc.-form zu dem ausgang *-ās* (§ 313 b) umgebildet; **te-s(i̯)ās* (ai. *tásyās*) : got. *þi-zōs* as. *thero* (*thera*) ahd. *dero* (*dera*), an. *þeirar* (mit *ei* aus dem gen. pl.); — ebenso got. *izōs* (zu *i-s* ‚er'). — Entsprechend war der dat. sing. fem., **tes(i̯)āī* (ai. *tásyāi*) : got. *þizai* (zu *þizōs* wie *gibai* zu *gibōs*), an. *þeiri* ae. *ðǣre* (mit unursprünglichem *ei*, *ǣ*); im as. ahd. nach den substantivischen *ā*-stämmen umgebildet : as. *theru* (*thero*) ahd. *deru* (*dero*) wie dat. *gebu* (*gebo*). Ebenso got. *hvizai* (zu *hva-s* ‚wer'); got. *izai* ‚ihr' : as. ahd. *iru* (*iro*); ae. *hire* ‚ihr' (vom stamm **hi-*).

e) Dat. sg. im masc. und neutr. In dieser funktion begegnen verschiedenartige bildungen im germanischen.

Der stamm erscheint um ein element *-sm-* (ug. *-mm-* § 114 B, a, *α*) erweitert, hinter dem die gewöhnlichen kasusendungen der *o*-stämme auftreten, ai. *tásmād* abl., *tásmāi*, so got. *þamma* ‚dem' *hvamma* ‚wem' *imma* ‚ihm' *himma* ‚diesem' (*-a* aus ug. *-ē*, wie *hvamma* : *hvammē-h* zeigt; also instrumental-endung). Im as. und ahd. steht einfaches *m* : as. *themu* ahd. *demu*, as. *hwemu* ahd. (*h*)*wemu*, as. ahd. *imu*, (*u* < ug. *-ō*, also instr.; daneben ahd. *demo wemo imo* in texten, die die schwächung von *u* zu *o* nicht kennen, also mit *-o* < ug. *-ō̃*, ablativ-endung; — as. auch *them hwem im*). Das einfache *m* mag in unbetonter stellung aus *mm* entstanden sein, kann aber auch altererbt sein, vgl. baltisch-slavische formen wie lit. *támui* aslav. *tomu*. Bemerkenswert ist in *themu hwemu* auch die stammform **þe- *hve-* (idg. **te- *qe-*) gegenüber got. *þa- hva-* (idg. **to- *qo-*); das *e* wird auf anschluss ans fem. (*theru*) beruhen.

Im an. und ae. formen mit dem instr.-suffix *-mi* (§ 314 c), das an die stammform **þai- *hvai-* (idg. **toi- *qoi-*) antritt : an. *þeim hveim* (nur fürs masc.), ae. *ðǣm hwǣm* (ug. *ai* > *ā*, dies durch *i*-umlaut zu *ǣ*); vgl. aslav. *těmĭ*. Daneben im an. *-ðum* in *for-ðum* ‚vordem', das von got. *þamma* as. *themu* nicht getrennt werden kann.

Daneben bestehen andere kasusformen (instr., loc.), neutral oder adverbial gebraucht, nach der bildungsweise substantivischer stämme. Instrumentale: got. *þē* an. *þvé* (mit *v* nach *hvé*) < idg. **tē* und ug. **þō* anorw. *þú* < idg. **tō*; ebenso got. *hvē* an. *hvé* ahd. (*h*)*wea* < idg. **qē* und ug. **hvō* as. *hwō* anorw. ae. afrs. *hū* < idg. **qō*; von den stammformen **ti̯o-* und **qi̯o-* : as. *thiu* ahd. *diu* < idg. **t(i)i̯ō*, as. ahd. *hwiu* < idg. **q(i)i̯ō*; instr. von **hi-* ae. *hī* ahd. **hī-* in *hī-naht* ‚in dieser nacht'. — Lokative: ug. **þī* < idg. **teī*, an. *þí* (gewöhnlich *því* nach *hví*); ug. **hvī* < idg. **qeī*, an. *hví* as. ae. *hwī*, daneben ug. **hvai* < idg. **qoī* (got. *hvai-wa* ‚wie?', *-wa* angehängte partikel = ai. *-vā* lat. *-ve*). Die ae. ‚instrumentale' *ðon hwon* sind wohl gleichartig mit got. *þana-* (in *þana-mais* = ae. *ðon mā*, *þana-seiþs* ae. mit umstellung *sið ðan* < *siððon*), vom stamm **þa- *hva-* (idg. **to- *qo-*) mit dem adverbialsuffix *-nē* (vgl. lat. *superne* u. dergl.) abgeleitet.

f) Acc. sing. Im masc. tritt an die mit dem acc. der substantiva gleichartig gebildete form (auf *-m*, ug. *-n*, § 113) eine partikel, deren

lautgestalt nicht mehr zu ermitteln ist; idg. **to-m* got. *þan-a* an. *þann* (mit nochmals angefügtem *n*) ae. *ðone* as. *thana* (auch *thena* mit *e* aus andern kasus) ahd. *den*; got. *ƕana* (*ƕanō-h*) ae. *hwone* as. *hwane* (*hwena*) ahd. *wen*; got. as. *ina* ahd. *in* ‚ihn', got. *hina* ‚diesen' : ae. *hine* ‚ihn'.

Fem. wie vom subst., idg. **tā-m* got. *þō*, an. *þá* ae. *ðā* aus unbetonter stellung verallgemeinert (mit nachträglicher dehnung), as. *thia* ahd. *dia* < idg. **t(i)i̯ā-m* ug. **þijōn*; idg. **qā-m* got. *ƕō*; idg. *e̯i̯ā-m* ‚eam' got. *ija* (*-a* wie im acc. *giba*); mit got. *ija* gleichartig ae. *hie* (wäre got. **hija*).

g) Plural. Nom. pl. masc. idg. **toi* got. *þai* an. *þeir* (mit nachträglich angefügtem *r*, schon urn. *þaiR*) ae. *ðā* ahd. *dē* (daneben *die* as. *thie* von stammform **ti̯o-*; auch *dea dia* = as. *thea thia*, wohl akkusativformen); von got. *is* ‚er' wie von substantivischen *i*-stämmen *eis* < idg. **e̯i̯es* ug. **ijiz*.

Nom. acc. pl. des fem. wie beim subst.; idg. **tās* got. *þōs* (*þōz-ei*), an. *þǽr* (< **þāR*, mischform aus betontem **þōR* und unbetontem **þaR*, mit *R*-umlaut), ae. *ðā* (verallgemeinerte unbetonte form); daneben idg. **t(i)i̯ās* ug. **þijōz* ahd. *dio* (as. *thea thia* mit demselben *a* wie in *geba*); von *is* ‚er' got. *ijōs* < idg. **e̯i̯ās* ‚eas'.

Nom. acc. pl. des neutr. wie beim subst.; idg. **tā* got. *þō* (an. *þau* dunkel), daneben idg. **tai* ae. *ðā* (ahd. *dei*?), auch idg. **t(i)i̯ā* as. *thiu* ahd. *diu*; von *is* ‚er' got. *ija* < idg. **e̯i̯ā* ‚ea'.

h) Gen. pl. mit *s* (germ. *z*) vor der gewöhnlichen endung, also *-sōm* (bezw. *-sēm*) > ug. *-zōn* (*-zēn*). Der stamm **to-* zeigt davor die form **toi-* > ug. **þai-*, die im germ. auch aufs fem. übertragen ist (das idg. **tāsōm* lautete) : an. *þeira* ae. *ðāra* (auch *ðǣra* mit *ǣ* aus dem dat. *ðǣm*); got. *þizē þizō* as. *thero* ahd. *dero* mit *e* (got. *i*) statt *ai* (as. ahd. *ē*) durch anschluss an gen. und dat. sg. fem. *þizōs þizai* usw. (während umgekehrt im an. ae. die pluralische stammform **þai-* in die sing.-formen eingedrungen ist). Von *is* ‚er' : got. *izē izō* as. ahd. *iro*; so von **hi-* ae. *hira* (wäre got. **hizē* **hizō*).

i) Dat. pl. mit dem gewöhnlichen (instr.-)suffix *-mis* > ug. *-miz*, vor dem die stämme **to-* **qo-* die form **toi-* **qoi-* (germ. **þai-* **ƕai-*) zeigen (in allen drei geschlechtern). Ug. **þai-miz* ‚denen' got. *þaim* an. *þeim* ae. *ðǣm* as. *thēm* ahd. *dēm*; ebenso anorw. *hvæim*. Von *is* ‚er' got. as. ahd. *im*, ebenso von **hi-* ae. *him*.

k) Acc. pl. masc. wie beim substantiv. Idg. **to-ns* got. *þans* (*þanz-ei*) an. *þá* ae. *ðā*, wie von der stammform **t(i)i̯o-* ahd. *dea dia* as. *thea thia* (mit den echten nom.-formen *dē die thie* vermischt); ebenso got. *ƕanz-uh*. Von *is* ‚er' got. *ins*. — Fem. und neutr. gleichlautend mit dem nom.

D. Das adjektivum.

1) Die flexion. Die flexion der adjektiva hat im germ. § 324.
einige wesentliche veränderungen erfahren: a) sämtliche stammklassen sind bis auf dürftige reste in die flexion der *o*-stämme

übergetreten, b) die adjektiva werden auf doppelte weise dekliniert, als *o*-stämme (‚starke' deklination) und als *n*-stämme (‚schwache' deklination), c) die ‚starke' deklination der adjektiva ist in den meisten formen an die der pronominalen *o*-stämme (idg. **to*- ‚der' **qo*- ‚wer') angeglichen worden. An die deklination der adjektiva schliesst sich die der participia an.

a) Übertritt in die klasse der *o*-stämme. Die alten *i*- und *u*-stämme sind im germ. zu *i̯o*- (fem. *i̯ā*-)stämmen geworden. Nur im got. sind wenigstens noch im nom. sing. masc. fem. und nom. acc. sing. neutr. die alten formen bewahrt: *mēr-s* ‚clarus, clara' (< **mēri-z*, urn. *māriR*) *mēr* ‚clarum' (< **mēri*), *hardu-s* ‚durus, dura' *hardu* ‚durum'. Bei den *i*-stämmen ging die umbildung davon aus, dass die abgestuften *i̯o*-stämme in einigen formen gleichen ausgang wie die *i*-stämme hatten (nom. sg. masc. *-i-s*, acc. *-i-m*, instr. pl. *i-mis*). Dadurch entstand vermischung, bei welcher die zahlreicher besetzte *i̯o*-klasse fast in allen formen massgebend wurde: nur der nom. sg. fem. auf *-s* < ug. *-iz* muss notwendig aus den echten *i*-stämmen hergeleitet werden. — Bei den *u*-stämmen ging die umbildung vom fem. aus. Dies war im idg. entweder dem masc. gleich, z. b. ai. *tanú-ṣ*, gr. *θῆλυ-ς*, got. *hardu-s*, oder mit dem suffix *-i̯ē-* : *-ī-* weitergebildet: ai. *tanv-ī*, gr. *θήλε(ϝ)-ια*. Letztere bildung drang im germ. (ausser im nom. sg. auf *-u-z*) durch, wobei das *u̯* (*w*) vor dem *i̯* (*j*) des suffixes schwand (§ 117 *α*, *γ*) und die suffixform *-i̯ē-* durch *-i̯ā-* (germ. *-jō-*) ersetzt wurde (§ 303). Der fem. *i̯ā-* (*jō*-)stamm zog dann im masc. und neutr. die umbildung des *u*-stammes in einen *i̯o*-stamm nach sich: acc. pl. (got.) *hardjans* statt **harduns* nach fem. *hardjōs* < ug. **hard-(w)jōz*. — Konsonantische adj.-stämme sind im germ. als solche überhaupt nicht mehr erhalten (doch vgl. § 308. § 309, 4).

b) Doppelte flexion der adjektiva. Es gab nach a) also schliesslich im germ. (von einigen resten der *i*- und *u*-klasse abgesehen) nur noch adjektiva mit *o*-stamm. Sie nahmen — unter konsequenter ausbildung eines bereits im idg. bestehenden prinzips (*στραβό-ς* : *στράβων*, § 306) — eine doppelte flexionsweise an: einerseits behielten sie die alte flexion, andererseits wurden sie zu *n*-stämmen erweitert. Die doppelheit der flexion diente einem bedeutungsunterschiede: mit der *n*-erweiterung war von alters her eine gewisse substantivierung (individualisierung) verbunden (lat. *catus* ‚schlau': *Cato* ‚Schlaukopf'). Daher trat sie im germ. regelmässig hinter dem demonstrativum (auch wo es als sog. ‚bestimmter artikel' steht) ein (got. *aírþai gōdai* ‚guter erde', aber *aírþai þizai gōdōn* oder *þizai gōdōn aírþai* ‚der guten erde'); im vokativ, der an sich individualisierend ist, auch ohne demonstrativum (got. *gōda skalk* ‚o guter knecht'). Seit J. Grimm nennt man die ursprüngliche flexionsart die starke deklination, die erweiterte die schwache deklination. — Die § 322. § 323, 1 genannten pronominalen adjektiva haben ausschliesslich starke flexion.

c) Anlehnung an die pronominale deklination. Die ursprünglich mit den substantivischen *o*- (*i̯o*-)stämmen übereinstimmende

‹starke› flexion der adjektiva hat im germ. (wie z. t. auch in andern idg. sprachen) eine starke veränderung durch den einfluss der pronominalen *o*-stämme (§ 323, 2) erfahren. In einigen formen hat sich doppelbildung, nach nominaler und pronominaler weise, bis in die historischen mundarten erhalten, z. b. got. *blind* (nominal) : *blindata* (pronominal) ‹caecum›; an. *blindu* (nom.) : *blindum* (pron.), jenes für neutr., dieses fürs masc. gebraucht; got. *blindai* ‹caecae (dat.)› nom. : an. *blindri* usw. pron. Wir geben das ug. paradigma mit hervorhebung der pronominal umgebildeten formen; paradigma **ƀlinđoz* (jünger **blindaz*) ‹blind›. Wir ziehen es hier ausnahmsweise vor, die erschlossenen ug. formen in möglichst junger gestalt anzusetzen, um die durchsichtigkeit des paradigmas für den vergleich mit dem paradigma der historischen mundarten zu erhöhen (also *b d* statt *ƀ đ*; die urspr. auslautenden nasale in petitdruck über der zeile; *a* für *o* ausser vor *m* und im auslaut, entsprechend *ai* für *oi*).

Singular.

	masc.	neutr.	fem.
nom.	*blindaz*	*blinda*^{n}; *b l i n d a t* (*-a t - ō -* got.)	*blindō*
gen.	*blindes*^{o}; (*-ez*^{o} got.)		*b l i n d e z ō̃ z*
dat.	*b l i n d o m*(*m*)*ē* (*-ō*, *-ō̃*)		*b l i n d e z ō ī*; *blindōī*
acc.	*b l i n d a n - ō -* (?)	*blinda*^{n}; *b l i n d a t* (*- a t - ō ?*)	*blindō*^{n}
instr.		*blindō*	
loc.		*blindī* (nur ae. als instrumental)	

Plural.

nom.	*b l i n d a i*	*blindō*	*blindō̃z*
gen.	*b l i n d a i z ō̃*^{n} für alle drei genera (nur got. *-aizē*^{n} masc. neutr.)		
dat.	*b l i n d a i m i z* „	„ „	„
acc.	*blindanz*	*blindō*	*blindō̃z.*

Bemerkungen. 1. Der sog. ‹instrumental› des ae. (*blinde*) ist als alter lokativ an vereinzeltem *i*-umlaut erkannt : *ǣne* zu *ān* ‹ein›.

2. Im got. hat der gen. sg. fem. (der dat. nominal, *blindai* wie *gibai*) den ausgang *-aizōs* angenommen, *blindaizōs*, nach gen. pl. *blindaizō*. In den andern mundarten richtet sich dagegen der gen. pl. nach gen. dat. sg. fem. : an. *blindra* nach *blindrar blindri*, ahd. *blintero* usw.

3. Im acc. sg. masc. scheint der ausgang *-anō-* sich nicht behauptet zu haben, wenn *n* vorherging: *-inō-* zeigt sich in urn. *mīninō* ‹meum› (got. *meinana*), auf denselben ausgang weist durch *i*-umlaut das ae. *ǣnne* ‹unum› (got. *ainana*) von *ān* ‹unus›; das got. hat von *ains* vor dem enklitischen *-hun* nicht **ainanō-* (wie man nach *ƕarjanō-h* erwarten sollte), sondern *ainō-(hun)* oder *ainnō-(hun)*. Man wird **ainō-* als die durch silbendissimilation aus **ai*(*na*)*nō-* entstandene gesetzliche form ansehen müssen, die dann zu *ainnō-* umgestaltet wurde, indem an den ‹stamm› **ain-* das vermeintliche acc.-suffix *-nō-* angefügt wurde; dem got. *ainnō-(hun)* ganz gleichartig sind an. accusative wie *einn* ‹unum›, *minn*

‚meum', *eiginn* ‚proprium' usw. Eine andere umbildung von **minō- *ainō-* ist urn. *mininō, *aininō-* (ae. *ǣnne*), vielleicht nach **inō-* ‚ihn' **hinō-* ‚diesen' (got. as. *ina*, got. *hina* ae. *hine*).

4. Auf erneuter anlehnung an die pronominale flexion beruht es, dass im ahd. den sog. ‚unflektierten' formen *blint* ‚caecus, caeca' (< **blindaz, *blindō*) nach dem muster von *der* (< **dēr*, § 323, 2 a), *diu* formen wie *blintēr* ‚caecus', *blintiu* (nom. sg. fem.; nom. acc. pl. neutr.) zur seite treten.

d) Flexion der participia. Die participia praet., sowohl die starken wie die schwachen (§ 206), werden wie gewöhnliche adjektiva stark und schwach dekliniert. — Die participia praes. sind im westgerm. und ostgerm. verschieden behandelt. Im westgermanischen werden sie als adjektivische *i̯o*-stämme (stark und schwach) dekliniert; dies war von dem fem. ausgegangen, das mit dem suffix *-i̯ē-* (§ 303), wofür *-i̯ā-* (germ. *-jō-*) eintrat, gebildet war. Im ostgermanischen dagegen werden sie nur schwach dekliniert, als ‚schwache' *o*-stämme (nicht *i̯o*-stämme), im masc. neutr., im fem. aber als *īn*-stämme (*-īn*-erweiterung der stufe *-ī-* des fem.-suffixes).

Anm. Als substantiva haben die participia praes. im germ. die starke deklination bewahrt (got. *frijōnds* ‚freund' : gen. *frijōndis*; *frijōndi* ‚freundin' : pl. *frijōndjōs*); die masc. mit bewahrung erheblicher spuren der konsonantischen deklination, z. b. nom. pl. got. *frijōnds* an. *frǽndr* ‚amici'.

§ 825. 2) Die steigerung. Es gab im idg. verschiedene bildungsweisen zur bezeichnung des komparativs und superlativs.

a) Der komparativ wurde durch das suffix *-(i)i̯ĕs-* : *-(i)i̯ŏs-* : *-is-*, der superlativ durch *-isto-* (komparativsuffix *-is-* + *-to-*) gebildet. Diese suffixe treten unmittelbar an die wurzel, nicht an den stamm des positivs (vgl. ai. *svā́d-iṣṭha-s* gr. ἥδ-ιστο-ς zu *svādú-ṣ* ἡδύ-ς ‚süss', gr. ἐχϑ-ίων ἔχϑ-ιστος : ἐχϑρό-ς). Mit voraufgehendem vokal wurde das *i* des suffixes zu diphthongen verbunden, vgl. gr. πλεῖστος (wz. **plē-*) = ug. **flaistoz* an. *flestr*. Das superl.-suffix *-isto-* ist im germ. häufig : got. *hauhists* ahd. *hōhisto* ‚höchster', ahd. *suozisto* = gr. ἥδιστος usw. Die komparative zeigen im germ. die reducierte suffixform *-is-* > ug. got. *-iz-* (aussergotisch *-ir-*), z. b. got. *manag-iz-a* (superl. *manag-ist-s*, von *manags* ‚viel'), got. *sūtiza* ahd. *suoziro* ‚süsser', ahd. *engiro* von *engi* ‚eng'.

Auf überwiegende wurzelbetonung im komp. weist der grammatische wechsel in got. *jūhiza* an. *óri* ‚jünger' : got. *juggs* an. *ungr*.

Neben der steigerung mit *-iz-* : *-isto-* steht im germ. eine parallele bildungsweise mit *-ōz-* (aussergotisch *-ōr-*) : *-ōsto-*, z. b. got. *garaiht-ōz-a*

ahd. *rehtōro* ‚(ge)rechter' (ahd. daneben *rehtiro*), ahd. *hōhōro* (*hōhiro*) ‚höher', got. *frōdōza* von *frōþs* ‚klug'; superlative : got. *arm-ōst-s* von *arms* ‚arm', ahd. *hōhōsto* (neben *hōhisto*) ‚höchste'. Die bildung ist vom komparativ ausgegangen; germ. *-ōz-* beruht auf der suffixform idg. *-i̯ōs-* (lat. *mā-jōr-em*, *sen-iōr-em* usw.), deren *i̯* bei den zahlreichen adjektiven, die im positiv mit *-i̯o*-suffix gebildet waren (§ 302), mit dem *i̯* des positivs identificiert wurde (**niwjo-* ‚neu' : komp. **niw-jōz-* ‚novior'); damit blieb für das sprachgefühl *-ōz-* als komparativsuffix übrig. Dazu wurde dann ein entsprechendes superlativsuffix *-ōsto-* nach dem muster von *-isto-* zu komp. *-iz-* geschaffen. Zu der grossen verbreitung der neuen steigerungssuffixe trug es gewiss bei, dass ihr *ō* mit der endung *-ō̃* der adverbia (§ 327, 1) in beziehung gesetzt wurde (got. *sniumundōs* ‚schneller' : *sniumundō* ‚schnell' usw.); aber die versuche, von diesen adverbien aus die neuen komparationssuffixe entstehen zu lassen, sind wohl verfehlt.

Anm. 1. Flexion der komparative. Die komparative (mit *-iz-* und *-ōz-*) werden im germ. ‚schwach' dekliniert, im westgerm. wie gewöhnliche adjektiva, im ostgerm. aber im fem. als *īn*-stämme (wie die part. praes. 324 d). Dies beruht darauf, dass im idg. das fem. mit dem suffix *-i̯ē-* : *-ī-* gebildet war, **su̯ād(i)i̯es-ī* nom. : **su̯ādis-i̯ē-s* gen.

Ein rest der urspr. konsonantischen flexion sind die adverbialen komparative auf *-iz* (< idg. *-is*, vgl. lat. *magis*), erstarrte nom. acc. sg. neutr.; got. *mins* (*minz-*; < **minniz* : adj. *minniza* ‚geringer') ahd. *min* (: *minniro*), got. *-seiþs* (in *þanaseiþs*) ae. as. *sīđ* ahd. *sīd* ‚später' (: *seiþus* ‚spät'), got. *mais* (*maiz-*) an. *meir* ae. *mā* (: adj. *maiza* usw. ‚maior'), an. *lengr* as. *leng* < **lanʒiz* ‚länger'. Gewöhnlich aber ist im got. statt der lautgesetzlichen form auf *-s* < ug. *-iz* eine vollere form auf *-is* (*-iz* vor *-uh*) mit wiederhergestelltem *i* nach dem muster der adjektivischen komparative auf *-iza* durchgedrungen, *hauhis* ‚höher', *haldis* ‚potius' (aber ahd. gesetzlich *halt* < **halđiz*) usw. Zu den adjektivischen komparativen auf *-ōza* steht adverbial got. *-ōs* an. *-ar* ahd. *-ōr* as. ae. *-or*, z. b. got. *sniumundōs* ‚schneller'; das *-r* der westgermanischen formen ist erst nach dem adjektivischen komparativ wiederhergestellt (ahd. *hōhōr* as. *hōhor* ‚höher'); denn gesetzlich musste ug. *-z* schwinden wie im ahd. *min sīd halt* usw.

Anm. 2. Die superlative werden im ostgerm. wie gewöhnliche adjektive, stark und schwach, dekliniert, im westgerm. nach dem muster der komparative schwach. Als adverbium wird das (starke) neutrum gebraucht, got. *maist*, *aftumist*, ahd. *jungist*, *langōst* usw.

Anm. 3. Es gab von alters her eine anzahl von komparativen und superlativen, zu denen ein positiv von derselben wurzel nicht existierte. Gemeingermanisch sind: got. *maiza* ‚maior' *maists* ‚maximus' zu *mikils* ‚magnus', *minniza minnists* zu *leitils* ‚klein', *batiza batists* zu *gōþs* ‚gut', *wairsiza* (superl. ahd. *wirsisto*) zu *ubils* ‚böse'.

b) Ein anderes komparativsuffix war *-ero-* oder *-tero-* (letzteres im ai. und gr. herrschend, ai. *āmá-tara-s* = gr. *ὠμό-τερο-ς* ‚roher'), neben *-tero-* auch wohl *-tro-*.

Als lebendiges suffix zu adjektivischen positiven kommt es im germ. nicht vor; hauptsächlich ist es in adverbialen bildungen zu hause. Zu got. an. ae. as. *af* ahd. *ab(a)* ‚von' (= gr. *ἄπο* ai. *ápa* lat. *ab*) gehört z. b. got. *afar* ‚hinter' (eig. adverbialisiertes neutr. zu ai. *áp-ara-s*) neben ahd. *avar abur* (= ai. *ap-ará-m*) mit grammatischem wechsel, adjektivisch (aber substantiviert) as. *aboro* ae. *eafora* ‚nachkomme'; — as. ahd. *af-tar* ae. *æfter* ‚nach, später' got. *aftarō* ‚hinten' (: apers. *apa-tara-m*), got. *aftra* ‚zurück', adjektivisch ae. *æftra* ‚posterior' ahd. (subst.) *aftaro* ‚podex'. In den aussergotischen mundarten leben einige adjektivische komparative (zu adverbialem positiv) fort, am deutlichsten erkennbar im ahd., z. b. *innaro* ‚interior' (: *inne* ‚intus'), *ûzaro* ‚exterior' (: *ûz* ‚aus'), *for-daro for-dro* ‚vordere' *fur-iro* ‚prior' (: *fora*, *furi* ‚vor'). Sie erfahren auch weiterbildung mit den gewöhnlichen steigerungssuffixen, z. b. *innar-ōro innar-ōsto*. In der flexion schliessen sie sich ganz an die gewöhnlichen komparative (got. *-iza* ahd. *-iro*, got. *-ōza* ahd. *-ōro*) an, denen sie lautlich seit dem übergang von ug. *z* in *r* sehr nahe standen.

c) Ein weiteres der steigerung dienendes suffix ist idg. *-ₑmo-* oder *-tₑmo-*, meist mit superlativ-, im germ. z. t. auch mit komparativbedeutung, aber wie *-(t)ero-* in seiner anwendung sehr beschränkt.

Auch diese bildungen werden genau wie die gewöhnlichen komparative flektiert (im got. auch im fem. als *īn*-stämme) und werden gern durch das gewöhnliche superlativsuffix *-isto-* erweitert. Beispiele: got. *fr-uma* ‚prior, primus' (*frumists*) gewissermassen superl. zu ahd. *fur-iro*, *inn-uma* ‚intimus' (: ahd. *inn-aro*), *af-tuma* (*aftumist*) ‚letzter' (: ahd. *af-taro*).

§ 326. **E. Die zahlwörter.**

1. Die kardinalzahlen. Das zahlsystem der Indogermanen war decimal und bis zu den hunderten entwickelt. Bei den Germanen ist es in vorgeschichtlicher zeit (wie z. t. auch bei anderen idg. völkern) durch das auf unbekannten wegen eingedrungene babylonische sexagesimal- (bezw. duodecimal-)system gekreuzt worden. Spuren dieses neuen systems sind: 1) die eigentümliche bildung der zahlen 11 und 12, 2) der abschnitt, den die zahl 60 in der zehnerreihe bildet (vgl. auch die benennung *schock* as. *skok*), 3) die weiterführung der zehnerzählung bis 120 (das sog. germ. grosshundert). — Das zahlwort für 1000 ist den Germanen mit den Balto-Slaven gemeinsam.

1) ug. **aino-z* got. *ains* usw. = alat. *oinos* ‚unus' air. *óen* (gr. *οἰνή* ‚eins auf dem würfel'), gewöhnliches stark dekliniertes adjektiv.

2) idg. **duo-* **dui-* ‚duo', ein dual, in den germ. mundarten möglichst an die flexion des plurals der adjektiva angeglichen; so scheint das alte neutr. **twai* = ai. *dvé* (nach *þai* ‚die') zum masc. geworden zu sein; das alte masc. **duōu* liegt vielleicht als neutr. in an. *tvau* vor; der gen. got. *twaddjē* an. *tveggja* ahd. *zweio* scheint eine umbildung des alten gen. du. (ai. *dvdyōš*) zu sein. Die form **twi-* (< **dui-*) in ableitungen, wie ae. *twi-feald* ahd. *zwi-falt* ‚zweifältig'.

3) **tri-* ug. **þri-*, adjektivischer *i*-stamm. Das fem., im got. dem masc. gleich, ist in den aussergotischen mundarten umgebildet (urn. *þrijōR?* an. *þrjár* ahd. *drīo* usw.); das alte neutrum **þrī* < **trī* umgebildet zu ug. **þrijō* (got. *þrija* an. *þrjú* ae. *ðrēo* usw.), liegt wohl in kompositis wie an. *þri-vetr* ‚dreijährig' vor, vgl. § 318, 2.

4) idg. **qetuŏr* : **qetur-*, vgl. got. *fidwōr* ‚vier' : *fidur-dōgs* ‚viertägig'. Die alte konsonantische flexion im germ. stark umgebildet; schwierige lauterscheinungen (z. b. an. *fiogor* neutr.). Über das germ. *f* vgl. § 112, anm. 2.

5—10 indeklinable adjektiva. 5) **pénqe* > ug. **fimfe* (über das zweite *f* s. § 112, anm. 2); — 6) **seks* (daneben **sueks* u. a.) > ug. **sehs*; — 7) idg. **septm̥* > ug. **seƀun* (der ausfall des *t* anscheinend in einer form **sep(t)m-* entstanden); — 8) **oktṓu* > ug. **ahtōu*; — 9) idg. **neum̥* > ug. **newun* (daraus as. *nigun* usw., § 115, 2 b) > **neun* (§ 117 c); daraus got. *niun*; — 10) **dékm̥* > ug. **tehun*, aber daneben ug. **tehan* (idg. **dekom*) as. *tehan* ahd. *zehan*.

11—19) durch zusammensetzung der einer mit ‚*zehn*' gebildete indeklinable adjektive, so z. b. got. *fidwōrtaihun* ‚vierzehn'. Aber bei 11 und 12 trat im germ. statt des zahlworts *zehn* das wort **-liƀ(i)-* ein : got. *ain-lif* ‚elf' *twa-lif* ‚zwölf' (vgl. dagegen lat. *un-decim*, *duo-decim*). Zu **-liƀ(i)-* vgl. § 112, anm. 2.

Anm. Die zahlworte 5—19 sind im germ. entweder unflektiert oder (in einzelnen kasus) als *i*-stämme behandelt, vgl. got. (dat.) *fidwôrim, ainlibim, fimftaihunim.*

20—90) die alte zehnerbildung (avest. *vīsaiti* dor. *Ϝίκατι* lat. *vīgintī* usw.) ist im germ. durch eine neue ausdrucksweise ersetzt. Für 20—60 wird der pl. von ug. **teʒuz* ‚zehner' mit den einern verbunden, z. b. got. *twai tiggjus* (an. *tuttugu* alter dual, § 317) : ae. as. *twēn-tig* ahd. *zwein-zug* (das *u* unerklärt); das

westgerm. zeigt das zweite glied erstarrt, as. ae. *twēn-* ahd. *zwein-* ist erstarrter dat.-instr.

Von 70 ab herrschte eine andere bezeichnung der zehner: got. *sibun-tēhund* 70 — *taíhun-tēhund* 100, wahrscheinlich so bis **twalif-tēhund* 120) sind zusammensetzungen mit dem neutr. *-tēhund* (gen. *niun-tēhundis*) < idg. **dēk̑ₑmtó-m*, also ‚siebengezehnt' usw. Im an. wird zwar von *þrír tigir* 30 weiter gezählt bis *ellifu tigir* 110, aber dass diese zählweise urspr. nur bis 60 reichte, zeigen die zugehörigen adjektiva *tví-tøgr* ‚2 dekaden enthaltend' — *sex-tøgr*, aber *sjau-rǿðr* ‚7 dek. enth.' — *tólf-rǿðr* ‚12 dek. enth.'. Im ahd. *sibunzo* 70 — *zehanzo* 100 (so wohl urspr. bis **zwelifzo* 120; schon früh aber nach dem muster der niederen zehner *sibanzug* — *zehanzug*). Im ae. tritt *hund-* vor die sonst nach der weise der niederen zehner gebildeten worte: *hund-seofontig* 70 — *hund-twelftig* 120. Aus dem as. Heljand sind reste des alten verfahrens *ant-sibunta* 70, *ant-ahtoda* 80, deren *ant-* vermutlich aus *hund-* entstellt ist (mit anbildung an die praepos. *ant*). Der ausgangspunkt für diese west-germ. bildungen, die wohl erst für ältere, dem got. *-tēhund* entsprechende, aufgekommen waren, sind die ausdrücke für 100 und 120. Das idg. wort für 100 **k̑ₑmtó-m* (subst., neutr.) > ug. **hunđou* ae. as. *hund*, daneben in den aussergotischen mundarten **hunđa-rōđo-n* ‚hundert-zahl' an. *hundrađ* as. *hunderod* ae. *hundred*, bezeichnete auch (und im volks-tümlichen gebrauch gewöhnlich) das grosshundert (120). Man fügte daher zur genaueren bezeichnung adjektiva hinzu, wie an. *hundrađ ti-rǿtt* ‚zehn-zahliges *hundrađ*, d. i. 100', *hundrađ tólf-rǿtt* ‚12-zahliges *h.*, d. i. 120', ebenso got. *fimf hundam taíhun-tēwjam* (entsprechend gewiss auch **twalif-tēwja-*). So ist ae. *hund* + *teon-tig* ‚zehnzehnriges *h*', *hund* + *twelf-tig* ‚zwölfzehnriges *h*' (wobei *-tig* wohl erst für ein anderes kompositionsglied eingetreten ist, vermutlich = got. *-tēwja-*); danach dann auch die ausdrücke für 70, 80, 90, 110. Ebenso ist ahd. *zehan-zo* (mit weglassung des selbstverständlichen **hunt*) ‚zehngliedriges (sc. hundert)'; danach auch *sibun-zo* usw.; ähnlich as. *antsibunta* usw. nach **ant* (eig. *hund*) + **tehan-ta* (in *ant-ahtoda* oder *ahtoda* mit weggelassenem *ant-*, 80, und *nigunda* 90 statt **ant-nigunda* hat anbildung des zweiten gliedes an die ordinalia stattgefunden). Das as. *-ta* ahd. *-zo* ist wohl dem **-tēw-* des got. *taíhuntēwja* gleichzusetzen. [Diese dinge sind klar gestellt von J. Schmidt, Die urheimat der Idg. und das europäische zahlsystem, Berlin 1890, s. 24 ff.]

200—900) got. *twa hunda* — *niun hunda*, ebenso ae. as. ahd.; an. *tvau hundruđ* (im sinne von 240!) usw.

1000) altes subst. (fem.) mit suffix *-i̯ē-* : *-ī-*, § 303, got. *þūsundi* an. *þúsund* usw. : lit. *túkstanti-s* aslav. *tysǫšta*.

2. Die ordinalzahlen. Besondere worte waren für ‚erster' und ‚zweiter' vorhanden; die übrigen ordinalia waren von den kardinalzahlen abgeleitet.

‚Erster' got. *fruma* as. *formo* ae. *forma* (s. § 325c); daneben ahd. *furisto* ae. *fyresta* an. *fyrstr* (anderer superlativ von derselben wurzel); daneben im westgerm. as. ahd. *ēristo* ae. *ǣresta* (zu got. *air* as. ahd. *ēr* ae. *ǣr* ‚früh, vorher', got. *airiza* ahd. *ēriro* ‚prior').

‚Zweiter' wurde ausgedrückt durch das pronominaladjektiv got. *anþar* usw. (§ 323, 1c).

‚Dritter' wurde ausgedrückt durch ableitung von *drei* mit dem suffix *-ti̯o-* (lat. *tertius* usw.), im germ. schwach dekliniert: got. *þri-dja* an. *þriđi* usw. Die übrigen waren mit dem suffix *-to-* von den kardinalzahlen abgleitet: gr. *τέταρ-τος πέμπ-τος* lat. *quar-tus*. Das idg. *t* im germ. hinter *f* und *s* bewahrt (got. *fimfta saíhsta*, as. *ellifto* usw.), sonst zu *đ* (*d*) oder *þ* geworden: as. *siƀundo*, got. *ahtuda* (ablaut *u* : *au* in *ahtau*!), *taíhunda* usw. *þ* im ae. z. b. *eahtođa* = ahd. *ahtodo* (*d* < *þ*), ae. *tēođa*, *teogeđa* ‚10te' = as. *tegotho* neben *tehando*. Diese zahlworte werden im germ. schwach dekliniert.

3. Andere zahlwörter.

a) Zahlabstrakta. Es gab im idg. zu einigen zahlworten abstrakta (fem.), gebildet mit suffix *-t-* (§ 309) und *-ti-* (§ 304, 4). Auf idg. **dek̑ₑm̥-t-* ai. *daçát-* scheint das germ. **teȝu-z* got. *tigus* (masc.) usw. zu beruhen (erwachsen aus dem dat.-instr., § 320 am ende). Auf idg. **dek̑ₑm-ti-* lit. *deszimti-* beruht an. *tíund* (fem.) ‚anzahl von zehn'; gleicher bildung sind *fimt* ‚fünfheit', *tylft* ‚dutzend' u. a.

b) Zahladverbia. Idg. **du̯i-s* ‚zweimal; entzwei' (ai. *dviṣ́* gr. *δίς* alat. *duis*), **tri-s* ‚dreimal' (ai. *triṣ́* gr. *τρίς*). **duis* = got. *twis-* in *twis-standan* ‚auseinandertreten'. Beide adverbien anscheinend im an. *tvisvar þrisvar*, denen mit grammatischem wechsel ahd. *zwiror driror* entsprechen; das an. *-var* ahd. *-or* scheint = ai. *vāra-* ‚zeitpunkt' (*tri-vāram* ‚dreimal') zu sein. Vgl. auch die unter c) genannten ableitungen.

c) Zahladjektiva. Zu nennen ist das alte wort für ‚beide', got. *bai ba* ae. *bēgen*, in der flexion sich an *zwei* anschliessend (gen. an. *beggja*); es ist wohl ein alter dual und mit dem zweiten gliede von ai. *u-bhấu* gr. *ἄμ-φω* lat. *am-bo* identisch. Eine weiterbildung unklarer art ist got. *bajōþs* (suffix *-ōt-*? § 309a). Dagegen scheint an. *báđir* ahd. *beide bēde* as. *bēđe* eine zusammenfügung von got. *bai* mit dem demonstrativum got. *þai* ‚die' (§ 323a) zu sein, mit erstarrter flexion des ersten gliedes.

Distributiva waren von den unter b) genannten adverbien mit den suffixen *-ko-*, *-to-*, *-nó-* abgeleitet: ahd. *zwiske* ‚bini' *driske* ‚terni'; — an. *tvístr* ‚zwiespältig, traurig' (substantiviert ae. *twist* ‚zweifädiger strick', nhd. *zwist*); — ug. **twiz-no- *þriz-no-* : an. *tvinnir* ‚bini' *þrinnir* ‚terni' (*nn* < *zn*, § 140, 3β). Undeutlich ist ae. *twih* ‚beide'; eine weiterbildung davon mit *-no-* ist got. *tweihnai* ‚je zwei' (ahd. *zwēne* an. *tvénn* ae. *be-twēonum*).

Multiplicativa wurden gemeingermanisch mit got. *falþ-s* : an. *-fald-r* ae. *-feald* as. *-fald* ahd. *-falt* gebildet, got. *ain-falþs* an. *ein-faldr* usw.

Diese bildung ist offenbar die weiterbildung einer einfacheren in gr. *δι-πλό-ς du-plu-s* usw.; bewahrt ist diese in dem substantiv got. *twei-fl-s* ‚zweifel'. — Noch eine andere bildung liegt vor in as. *tweho* ahd. *zweho* ‚zweifel' und in ahd. *zwīfo* ‚zweifel'.

§ 327. F. Die bildung der adverbia.

1) Die adverbia zu adjektivischen *o*-stämmen gingen im germ. auf *-ō* oder *-ē* aus; es sind zweifellos erstarrte ablative sg. neutr., s. § 314, anhang.

Ebenso wurden allmählich auch die adverbia zu den (mit den *i̯o*-stämmen fast ganz zusammengefallenen, § 324a) *i*- und *u*-stämmen gebildet, wobei jedoch das adverbium im westgerm. ohne *i*-umlaut bleibt: ahd. *ango* ae. *onge* zu adj. ahd. *engi* ae. *enge* (got. *aggwu-s*) ‚eng', ae. *swōte* mhd. *suoze* zu adj. ae. *swēte* mhd. *süeze* ‚süss' (ai. *svādú-ṣ̌* gr. *ἡδύ-ς*) usw. Diese adverbialbildung war bei den *u*-stämmen vor ihrem völligen zusammenfallen mit den *i̯o*- (und *i*-)stämmen ausgebildet, also **ang(w)ō *swōt(w)ō* bezw. (ae.) **ang(w)ē*, und wurde nach dem zusammenfallen (als also dem adv. *ango* das adj. *engi* gegenüberstand) auch auf die *i̯o*- (*i*-)stämme übertragen.

2) Eine andere art der adverbialbildung, nämlich durch anhängung von *-ba* an den stamm, besteht im got., *hauha-ba* zu *hauhs* ‚hoch', *sunja-ba* zu *sunjis* ‚wahr', *ana-laugni-ba* zu *ana-laugns* ‚verborgen' (sog. *i*-stamm, § 304, 12), *hardu-ba*.

Eine vollere form dieser endung erscheint in *ja-bai* ‚wenn' (§ 323, 1a), womit vielleicht *ibai* (2mal *iba*) ‚etwa? ob nicht' und *nibai* ‚wenn nicht' zusammengehören. Vermutlich ist dies *-ba(i)* eine alte kasusendung, deren *b* dem idg. *bh* in mehreren kasusendungen entspricht (ai. *-bhyam, -bhyām, -bhyas, -bhiṣ̌* usw.). Andere sehen darin das nominale stammbildungssuffix *-bhā-*, das im slav. zur bildung von abstrakten dient (*zŭloba* ‚bosheit' von *zŭlŭ*, *gostĭba* ‚gasterei' von *gostĭ* u. dergl.); dann wäre *-ba* erstarrter acc. sg., *-bai* dat.-loc. sg.

Über die komparation der adverbia s. § 325a, anm. 1.

3) Häufig nahm auch (nom.) acc. sg. neutr. adverbialen sinn an, got. *þata anþar* ‚im übrigen', (*þata*) *samō* an. (*et*) *sama* ‚ebenso', so ganz gewöhnlich im an. z. b. *brátt* ‚schnell' von *bráðr* u. dergl., an. *nóg* ae. *genōg* ‚satis'.

Auch andere kasus von adj. und subst. sind vielfach zu adverbien erstarrt, z. b. got. *allis* an. *allz* ae. *ealles* ‚überhaupt, durchaus' (gen.), an. *lǫngum* ‚lange, immer', ae. *miclum* ‚sehr' (dat.), so *tags nachts* u. dergl. — Es gab aber auch von idg. zeit her eine anzahl adverbial gebrauchter wörter, die aus der nackten wurzel, ohne jedes flexionszeichen, bestehen, wie got. an. ae. as. *ūt* ‚hinaus' : ai. air. *ud-*, **nĕ* got. *nē* ‚nein' *ni* ‚nicht', idg. **nŭ* ‚jetzt, nun' (tiefstufe von **neu̯o-* ‚neu'), got.

as. ahd. *ju* ‚schon' vgl. *jāu* aslav. *ju* ‚schon' (: ai. *yúv-an* ‚jung' *yúv-iṣṭha-* ‚jüngst'). Namentlich als interjektionen (got. *ō* = lat. *ō* gr. *ὦ*), konjunktionen (got. *-h -uh* = lat. *que*) und präpositionen (wie got. an. as. *at* ‚zu, an' = lat. *ad* air. *ad-*) standen solche worte.

4) Zu erwähnen sind endlich noch gewisse, durch besondere suffixe charakterisierte adverbia, die auf die fragen wo? wohin? woher? wann? antworten. Sie werden von adverbien der letztgenannten art, von pronominalstämmen (auch wohl fertigen kasusformen) und solchen adjektiven, die ihrer bedeutung nach dem pronomen nahe stehen, gebildet.

a) Mit *r*-suffix, ‚wo? wohin?', z. b. gr. *δεῦ-ρο* ‚hierher', lit. *kūr* ‚wo(hin)?', ai. *tár-hi* ‚dann' *kár-hi* ‚wann?' So got. *ƕar* an. *hvar* ‚wo(hin)?', *þar* ‚da(hin)', vielleicht nur in unbetonter stellung gekürzt aus **ƕēr-* as. ahd. *hwār* ae. *hwǣr*, **þēr-* as. *thār* ahd. *dār* ae. *ðǣr* (*-r-* an den instr. **ƕē*, **þē* angefügt); gemeingerm. *hēr* (*ē₂*) ‚hier' < **hē₂* (idg. **qēi*, instr. von **qi*, § 314 b) + *-r-*, und got. *hir-i* ‚komm her' ahd. *hera* ‚her'; vgl. noch ahd. *wara* ‚wohin?' Nach got. *ƕar*, *þar* auch *jainar* ‚dort' u. a.

b) Mit *n*-suffix (*-nē* u. a.), ‚woher? wo?', z. b. lat. *super-ne*. So got. *ūtana* ‚(von) aussen' an. *utan* ae. as. *ūtan* ahd. *ūzana* u. a.

c) Mit *-m*, ‚wann?', lat. *tu-m* ‚dann' *quo-m* ‚cum'; wahrscheinlich damit identisch got. *þan* as. *than* an. *þá*, got. *ƕan* as. *hwan*; danach got. *suman* ‚einst'.

d) Mit *t*-suffix, ‚wohin?'; ae. *for-ð* as. *for-th* ‚vorwärts', mit grammatischem wechsel got. *þad-ei* ‚wohin' (relat.) *ƕaþ* (*ƕad*) ‚wohin?', danach *aljaþ* ‚anderswohin' u. a.

e) Kasusformen (ablative u. a.) des suffixes **-tro-* dienen zur bildung von richtungsadverbien auf die frage ‚woher?' und ‚wohin?', vgl. ai. *tá-tra puru-trā́* lat. *extrā(d)* u. a. Got. *ƕaþrō* ‚woher' *þaþrō* ‚daher' *aljaþrō* ‚anderswo' u. a.; — got. *hi-drē* an. *heðra* ae. *hider* ‚hierher' u. a.; vgl. § 314, anhang.

G. System der germanischen deklination. § 328.

I. Die substantiva.

Entsprechend der ‚starken' und ‚schwachen' deklination der adjektiva (§ 324 b) nennt man die flexion der substantiva mit vokalischem stamm (auf *-o*, *-ā*, *-i*, *-u*) die starke, die der substantiva mit *n*-stamm die schwache deklination. Ausserhalb dieser einteilung stehen die übrigen, nicht sehr zahlreichen reste der konsonantischen deklination.

Anm. Die idg. *o*-stämme pflegt man in der germ. grammatik als *a*-stämme zu bezeichnen, da in den historischen mundarten idg. *o* auch in unbetonter stellung in grossem umfange zu *a* geworden war (§ 7, anm. 2); die idg. *ā*-stämme werden wegen des übergangs von idg. *ā* in ug. *ō* (§ 6 a) als *ō*-stämme bezeichnet. Diese bezeichnung ist auch in diesem buche durchgeführt.

A. Die starke deklination.

a) Die *a*-deklination.

Maskulina und neutra.

1) reine *a*-stämme (§ 301).

Masc. wie urn. *Đaʒa-R* got. *dag-s* ‚tag'; neutr. wie urn. *horna* got. *haúrn* ‚horn'.

2) *ja*-stämme (§ 302).

a) kurzsilbige: masc. wie got. *niþji-s* ‚verwandter', neutr. wie *kuni* ‚geschlecht'.

b) lang- und mehrsilbige: masc. wie got. *hairdei-s* ‚hirt'. *laisarei-s* ‚lehrer'; neutr. wie got. *kunþi* ‚kenntnis', *fairguni* ‚berg'.

Anm. In den aussergotischen mundarten erfordern auch die *wa*-stämme eine besondere behandlung.

b) Die *ō*-deklination.

Feminina.

1) reine *ō*-stämme (§ 301).

Got. *giba* ‚gabe' und viele andere.

2) *jō*-stämme (idg. *i̯ā*-stämme und *i̯ē*- : *ī*-stämme, § 302. § 303).

a) kurzsilbige wie got. *sibja* ‚verwandtschaft'.

b) lang- und mehrsilbige wie got. *haiþi* (gen. *haiþjōs*) ‚feld', *aqizi* ‚axt'.

c) Die *i*-deklination (§ 304).

Masc. wie urn. *-ʒasti-R* got. *gast-s* ‚fremdling'; fem. wie got. *anst-s* ‚gnade'; — neutra nur im westgerm. wie ahd. *meri* ‚meer'.

d) Die *u*-deklination (§ 305).

Masc. wie got. *sunu-s* ‚sohn'; fem. wie got. *handu-s* ‚hand'; neutra wie got. *faihu* ‚geld'.

B. Die schwache deklination (*n*-stämme, § 306).

1) Maskulina; z. b. got. *hana* (pl. *hanan-s*) ‚hahn'.

2) Feminina; 2 klassen: a) *ōn*-stämme, b) *īn*-stämme.

a) *ōn*-stämme, wie got. *qinō* (gen. *qinōn-s*) ‚weib'.

Anm. 1. Ob unter den hierhergehörigen worten auch nur ein einziger aus dem idg. ererbter *n*-stamm sich befindet (etwa ahd. *swalawa* = gr. ἀλκυών), ist zweifelhaft. Im allgemeinen sind es erweiterungen alter *ā*- (germ. *ō*-)stämme, wie got. *qinō* : gr. γυνή, *widuwō* ‚witwe' : ai.

vidhávā lat. *vidua*; im germ. selbst zahlreiche doppelformen wie got. *bandwa* : *bandwō* ‚zeichen', (*brōþra-*)*lubō* ‚(bruder-)liebe' : ae. *lufu* usw. Die umbildung ging vermutlich von dem alten gen. pl. auf *-ānōm* > ug. *-ōnōn* aus, § 319.

Anm. 2. Im an. ahd. (und as.?) erscheint statt *-ōn-* z. t. *-ūn-* : ahd. *zungūn* an. *tungu* (as. *tungun*) ‚linguae' (gen. dat. sg.). Irgendwie zusammenhängen wird dies doch wohl mit dem eintreten der alten *ū-* und *ū-* : *u̯ā*-stämme (§ 305 anm.) in die klasse der *n*-stämme (vermutlich vom gen. pl. *-ūnōm* aus). Möglicherweise aber war ug. *-ōn-* auch lautgesetzlich in gewissen kasus zu *-ūn-* geworden, etwa im acc. sg. vor der endung *-un* < idg. *-m̥* und im acc. pl. vor *-unz* < idg. *-n̥s*; die konsequente durchführung des *ō* im gotischen könnte auf sekundärer ausgleichung beruhen.

b) *īn*-stämme, wie got. *managei* (gen. *managein-s*) ‚menge'.

Anm. Den grundstock dieser im germ. sehr zahlreichen klasse bilden die zu *n*-stämmen erweiterten alten *i̯ē-* : *ī*-stämme (gen. pl. *-īnōm*), deren übertritt in die *n*-klasse am deutlichsten vorliegt im fem. der part. praes. (§ 324 d) und der komparative (§ 325, anm. 1), vgl. noch got. *-fullei* ahd. *fullī* ‚fülle' : an. *fyllr*, got. *baúrþei* ahd. *burdī* ‚bürde' : an. *byrðr*. Gemeingermanisch ist die ausbildung von adjektivabstrakten wie *managei* von *manags*, *-fullei* von *fulls*.

3) Neutra, wie got. *augō* ‚auge'.

Anm. Von den hierhergehörigen worten ist der einzige echte idg. neutrale *n*-stamm got. *namō* ‚name' (westgerm. masc., § 306). Gemeingermanisch gehören hierher die alten mischstämme *auge, ohr, herz* (§ 311).

C. Die übrigen reste der konsonantischen deklination.

1) Die *r*-stämme: masc. wie got. *brōþar* ‚bruder'; fem. wie *swistar* ‚schwester' (§ 307).

2) Die substantivierten participia praes.: masc. wie got. *fijand-s* ‚feind' (§ 309 b).

3) Vereinzelte konsonantische stämme (§ 309. § 310).

a) Maskulina, wie got. *mēnōþ-s* ‚monat'.

b) Feminina, wie got. *baúrg-s* ‚burg'.

II. Die pronomina (§ 322. § 323).

III. Die adjektiva (§ 324. § 325).

A. Flexion der adjektiva.

1) Starke deklination (*a-*, *ja-*, *i-*, *u*-stämme).

2) Schwache deklination.

B. Steigerung der adjektiva.

Kap. 20. Gotische deklination.

§ 329. Vorbemerkungen.

1. Das gotische zeichnet sich vor den übrigen germanischen mundarten aus durch die erhaltung des vokativs als besonderen kasus in einigen stammklassen (§ 316). Dagegen hat es den im westgermanischen noch teilweise erhaltenen instrumental aufgegeben; nur im pronomen sind noch einige reste dieses kasus erhalten (§ 322, 2e).

2. Die reinen stämme der *a-*, *i-*, *u*-deklination erscheinen als erste glieder zusammengesetzter worte. *A*-stämme: ***figgra-gulþ*** ‚fingerring', ***himina-kunds*** ‚vom himmel stammend' (masc.); ***guda-faúrhts*** ‚gottesfürchtig', ***daúra-wards*** ‚thürhüter' (neutra); adjektivstämme: ***lausa-waúrds*** ‚leere worte redend', ***alla-waúrstwa*** ‚vollkommen'. — *I*-stämme: ***gasti-gōþs*** ‚gastfrei', ***mati-balgs*** ‚speisebeutel' (***gasts***, ***mats*** masc.); ***naudi-þaúrfts*** ‚notwendig', ***gabaúrþi-waúrd*** ‚geschlechtsregister' (***nauþs***, ***gabaúrþs*** fem.). — *U*-stämme: ***fōtu-baúrd*** ‚fussbrett', ***qiþu-hafts*** ‚schwanger' (***fōtus***, ***qiþus*** masc.); ***handu-waúrhts*** ‚mit händen gemacht' (***handus*** fem.), ***faíhu-friks*** ‚geldgierig' (***faíhu*** neutr.); adjektivstämme: ***hardu-haírtei*** ‚hartherzigkeit', ***filu-waúrdjan*** ‚viele worte machen'.

Die *ō*-stämme (fem., § 332) und die *n*-stämme (‚schwache' deklination, § 335) zeigen in der kompositionsfuge nach alter regel *a* < idg. *o*, § 306.

Ō-stämme: ***aírþa-kunds*** ‚von der erde stammend', ***ƕeila-ƕaírbs*** ‚der zeit sich fügend, unbeständig' (zu ***aírþa***, ***ƕeila***). — *N*-stämme: ***guma-kunds*** ‚männlichen geschlechts' (***guma*** masc.), ***qina-kunds*** ‚weiblichen geschlechts' (***qinō*** fem.), ***auga-daúrō*** ‚augenthor d. i. fenster' (***augō*** neutr.).

Die *ja*-stämme zeigen teils *ja-*, teils *i-* (vgl. § 302): ***wadja-bōkōs*** ‚schuldbrief', ***fraþja-marzeins*** ‚sinnverwirrung' (***wadi***, ***fraþi*** neutr.), aber ***andi-laus*** ‚endlos' (***andeis*** masc., § 331), ***arbi-numja*** ‚erbnehmer' (***arbi*** neutr.); adjektivstämme: ***niuja-satiþs*** *νεό-φυτος* (***niujis*** § 347), ***hrainja-haírts*** ‚reines herzens' (***hrains*** sog. *i*-stamm, § 348). — Von *jō*-stämmen nur ***þūsundi-faþs*** ‚herr über tausend' (§ 322).

Anm. In der fuge fehlen bisweilen die vokale *a* und *i*; *a* z. b. in ***gud-hūs*** ‚gotteshaus', ***þiudan-gardi*** ‚königreich', ***laus-handus*** ‚mit leeren händen', ***all-waldands*** ‚allwaltend', *i* in ***brūþ-faþs*** ‚bräutigam' (***brūþs***

‚braut') und *þut-haúrn* ‚trompete' (ug. **þutiz* an. *þytr* mhd. *duz* ‚schall'). Diese kürzeren stammformen drangen in die komposita ein, seit in den einfachen worten die stammauslautenden vokale *a* (älter *o*) und *i* im nom. acc. voc. sg. geschwunden waren (*þiudans* < **þeuđonoz*, *brūþs* < **brūþiz* usw., § 26 a). Vor vokalisch anlautendem zweiten gliede war der fugenvokal z. t. lautgesetzlich geschwunden (vgl. § 26 c), z. b. in *all-andjō* ‚gänzlich', vgl. *fr-ēt* ‚frass' < **fra-ēt* u. dergl. Niemals fehlt das *a* bei den *ō*-stämmen (*ƕeila-ƕairbs*, *aírþa-kunds*, *mōta-staþs*, *hleiþra-stakeins*, *friaþwa-milds*), worauf wohl die gestalt der einfachen worte eingewirkt hat (nom. acc. sg. *ƕeila*, *aírþa* usw.). Für *ja*-stämme vgl. noch *niuklahs* (: *niuja-satiþs*) und *aglait-gastalds* (: *aglaiti-waúrdei*, zu *aglaiti* § 331), für *n*-stämme *man-leika* : *mana-maúrþrja* von *manna* § 338.

Anm. 2. Von den konsonantstämmen zeigt der *r*-stamm *fidwōr* ‚vier' in zusammensetzungen die form *fidur-*, s. § 353, 2, dagegen *brōþar* (§ 336) *brōþru-lubō* (vgl. *brōþrum* dat. pl., *brōþruns* acc. pl.) 1. Thess. 4, 9 : *brōþra-lubō* Rm. 12, 10; vgl. *nahta-mats* (zu *nahts* § 338). Zu den alten *s*-stämmen, die jedoch zu *a*-stämmen erweitert sind (§ 330, 2, anm. 2) vgl. *sigis-laun*, *þrūts-fill* ‚aussatz' (wahrscheinlich zu einem neutr. **þrūts* ‚geschwulst'), aber *aiza-smiþa*.

Anm. 3. In späterer zeit scheint im betreff des fugenvokals verwirrung eingerissen zu sein. Unberechtigtes *a* steht in *frabaúhta-bōka* (Urk. von Arezzo; vgl. *faúr-baúhts*, *i*-stamm), *swulta-waírþja* Lc. 7, 2 (das nicht belegte **swults* ‚tod' war *i*-stamm, ae. *swylt* m., aschwed. *sylt* f.), *anda-laus* 1. Tim. 1, 4 A : *andi-laus* B; vgl. auch *brōþra-lubō* neben *brōþru-lubō* und *Friþa-reikeis* Kal. : ae. *friđu* as. *frithu* ahd. *fridu*; dagegen *garda-* als erstes glied (: *gards*, *i*-stamm) ist berechtigt, s. § 333. Unberechtigtes *i* steht wohl in *undaúrni-mats* Lc. 14, 12 (: an. *undorn* ae. *undern* ahd. *untorn*, doch wohl *a*-stamm), sicher in *Gudi-lub* (Urk. von Arezzo), vielleicht auch in *þiuþi-qiss* (: *þiuþ*, *a*-stamm; doch vgl. § 348, anm. 2). — Über *Sunjai-friþas*, *lausai-waúrdai*, *seinai-gaírnai* für *Sunja-*, *lausa-*, *seina-* s. § 28, 1 b.

A. Substantiva.

I. Starke deklination.

1. Die *a*-deklination.

Maskulina und neutra.

a) Reine *a*-stämme. § 330.

Paradigmata: masc. *skalks* ‚knecht', neutr. *waúrd* ‚wort'.

		Maskulinum.	neutrum.
Sing.	nom.	*skalks*	*waúrd*
	gen.	*skalkis*	*waúrdis*
	dat.	*skalka*	*waúrda*
	acc.	*skalk*	*waúrd*
	voc.	*skalk*	

Plur.	nom.	*skalkōs*	*waúrda*
	gen.	*skalkē*	*waúrdē*
	dat.	*skalkam*	*waúrdam*
	acc.	*skalkans*	*waúrda*

1) Maskulina. Wie *skalks* gehen z. b. *dag-s* ‚tag', *aiþ-s* ‚eid' (acc. pl. *aiþans*), *hōr-s* ‚ehebrecher', *stōl-s* ‚stuhl', *figgr-s* ‚finger', *bagm-s* ‚baum', *þiudan-s* ‚könig'.

Den übergang von *b* (d. i. *ƀ*) in *f* im auslaut und vor dem nom. *-s* (§ 122) zeigen *hlaifs* ‚brot' acc. *hlaif* : pl. *hlaibōs*, **laufs* ‚blatt' acc. *lauf* : *laubōs*; daneben begegnet *hlaibs hlaib* und nur mit *b* *þiubs* ‚dieb' : *þiubōs*. Für *d* > *þ*, *z* > *s* fehlen belege, doch ist sicher **mōþs* ‚zorn' acc. **mōþ* : *mōdis mōda*, **ans* ‚balken' : *anza* (3 mal) anzusetzen.

Für den übergang von *aw* in *au*, *iw* in *iu* in derselben lage (§ 124) fehlen belege, doch ist sicher **þius* ‚diener' acc. voc. **þiu* : *þiwōs* usw. anzusetzen (vgl. *þiu-magus*). Auch für *aj* > *ai*, *ij* > *ei* fehlen belege, doch ist zu dem ἁ. λ. *hlijans* σκηνάς Mc. 9, 5 vielleicht ein nom. sg. **hleis* < ug. **hlijoz* anzusetzen (vgl. *freis* ‚frei' : *frijans*), vielleicht aber vielmehr **hlija* (nach § 335 a).

Für den schwund des nom.-*s* hinter *s* (§ 127, 1) ist der einzige beleg *freihals* ‚freiheit' : *freihalsa*, wonach sicher **hals* ‚hals' : acc. *hals* Lc. 15, 20, **ans* ‚balken' : *anza* anzusetzen ist, vielleicht **ams* ‚schulter' (oder **amsa* nach § 335 a ?) : *amsans* Lc. 15, 5. Hinter *r* fehlt das nom.-*s* in *waír* ‚mann' (5 mal) und *stiur* ‚stier' Neh. 5, 18, steht dagegen in *akr-s* ‚acker', *hōr-s* ‚ehebrecher'. Es ist gewiss anzusetzen **figgr-s* ‚finger' : *figgrans*, **wōkr-s* ‚wucher' : *wōkra*, wohl auch **ga-baúr-s* ‚festschmaus' : *gabaúrōs*; vgl. § 127, 1, anm.

Anm. Die flexion der masc. *a*-stämme stimmt mit derjenigen der masc. *i*-stämme im ganzen sing. und im gen. pl. überein; dadurch sind einige urspr. der *a*-deklination angehörige wörter ganz oder teilweise in die *i*-deklination entgleist, s. § 333, 1, anm. 1. — Wörter, für deren flexion entscheidende belege fehlen, können meist auf grund der übrigen mundarten oder der verwandten sprachen oder nach den gesetzen der stammbildung mit einiger sicherheit bestimmt werden, so z. b. *hakul-s* ‚mantel', *kindin-s* ‚statthalter', *gadiliggs* ‚verwandter' oder von den bisher genannten **mōþs *ans *hals freihals stiur akrs *wōkrs*. Bei der übereinstimmung in der flexion der maskulina und neutra im gen. dat. acc. sg. und im gen. dat. pl. ist für unzureichend belegte wörter auch das geschlecht bisweilen nur durch ähnliche mittel vermutungsweise anzusetzen, so z. b. von den bisher genannten für **mōþs *ans *wōkrs*, ferner für **slēps* ‚schlaf', **tweifls* ‚zweifel' u. a.

2) Neutra. Wie *waúrd* gehen z. b. *ga-hait* ‚verheissung', *neiþ* (gen. *neiþis*) ‚hass', *gulþ* ‚gold', *dragk* ‚trank', *ga-liug* ‚lüge', *faúr(a)-hāh* ‚vorhang', *lamb* ‚lamm', *haúrn* ‚horn', *mēl* ‚zeit; schriftzeichen', *bi-stugq* ‚anstoss', *jēr* ‚jahr', *hlaiw* ‚grab', *gaidw* ‚mangel',

kas (gen. *kasis*) ‚gefäss', *agis* (gen. *agisis*) ‚furcht', *aigin* ‚eigentum', *sáuil* ‚sonne', *silubr* ‚silber', *þiwadw* ‚knechtschaft'.

Übergang von *d* > *þ*, *z* > *s* im auslaut (§ 122) zeigen *guþ* ‚gott' : *guda* ‚götter' (s. anm. 1), *haubiþ* ‚kopf' : *-idis*, *witōþ* ‚gesetz' : *witōdis*, *liuhaþ* ‚licht' : *-adis*; — *riqis* ‚dunkel' : *-iza*, *hatis* ‚hass' : *hatizē*; so ist **dius* ‚tier' anzusetzen (: *diuzam*). Daneben begegnen schreibungen wie *witōd liuhad riqiz*, *aiz* ‚erz' ἅ. λ., *mimz* ‚fleisch' ἅ. λ. Für *b* > *f* ist kein beispiel vorhanden.

Übergang von *iw* > *iu* in derselben lage (§ 124) zeigt *triu* (belegt *weina-triu* ‚weinstock') ‚baum' : *triwam*. Danach ist anzusetzen **kniu* ‚knie' : *kniwa* pl. Für *aw* > *au* fehlen belege.

Anm. 1. Umstritten ist die flexion von *guþ* ‚gott', das im sing. stets abgekürzt geschrieben wird: nom. acc. *gþ*, gen. *gþs*, dat. *gþa*. Dass dem worte vor vokalen *d* zukommt, zeigt der pl. *guda* (2 mal, *galiuga-guda* 5 mal), ferner *gudisks*, *guda-faúrhts*, *gud-hūs*, *gagudei* usw. Vereinzelte schreibungen sind *gþa-skaunei* Phil. 2, 6, *gþ-blōstreis* Jh. 9, 31, *gþa* nom. pl. Gal. 4, 8 (sonst *guda*), *gþa-lausai* Eph. 2, 12 B (A: *guda-*). Die abkürzungen *gþs gþa* sind also mit Hench Beitr. 21, 562 ff. in **gudis* **guda* aufzulösen. Gewöhnlich löst man *gþs* in **guþs* auf, was ein rest konsonantischer deklination sein soll; das ist unglaublich: die abkürzung auch des flexionsausgangs *-is* ist unanstössig, wie *fn* neben *fan* für *fraujan* zeigt. — Der sg., stets den christengott bezeichnend, wird als masc. konstruiert.

Anm. 2. Die neutra auf *-is* (ug. *-is-* oder *-iz-*) gehörten urspr. der konsonantischen deklination an; so ausser den schon genannten (*agis, hatis, riqis*) noch *rimis* ‚ruhe' (: *-isa*), *þēwis* ‚diener' (: *-isa* pl.), *skaþis* ‚schaden' ἅ. λ., ferner mit unterdrückung des suffixvokals *aiz* ‚erz', *þeihs* ‚zeit' (: *þeihsa* pl.), *weihs* ‚dorf' (: *weihsis*), *ahs* ‚ähre'; vgl. § 308. Als rest der konsonantischen flexion sieht man die Eph. 2, 3 in B als gen. überlieferte form *hatis* (A : *hatizē*) an, < ug. **hatiz-iz*; wohl unmöglich: *hatis* wird ein schreibfehler für **hatizis* sein. — Zu dem wechsel von *z* und *s* im inlaut (dissimilation) vgl. § 132, anm.

Anm. 3. Das substantivierte neutr. *fadrein* ‚väterliches, vaterschaft' (*all fadreinis* πᾶσα πατριά Eph. 3, 15) wird auch in der bedeutung ‚eltern' als nom. und acc. gebraucht und dann als masc. pl. konstruiert: *þai fadrein, þans fadrein*. In den übrigen kasus nimmt es pl.-endung an: (*þaim*) *fadreinam* 5 mal (gen. nicht belegt). Einmal ist auch der nom. mit pl.-endung gebildet: *fadreina* 2. Kor. 12, 14 (in beiden hdss.). Veranlassung gab an dieser stelle der gegensatz zu *barna* und *barnam*. — Von einem fem. *fadreins* πατριά (nach § 333, 2) ist Lc. 2, 3 der gen. *fadreinais* überliefert.

Anm. 4. Wörter, deren geschlecht nicht erkennbar ist und die nicht in entscheidenden kasus (nom. sg., nom. acc. pl.) belegt sind, können z. t. nach den § 330, 1, anm. genannten kriterien ziemlich sicher bestimmt werden, so von den bisher genannten *aiz*, minder sicher *mimz*, ferner *maþl* ‚markt', *þaúrp* ‚feld', *wamm* ‚fleck', *þwahl* ‚bad'.

§ 331. b) *ja*-stämme.

Paradigmata: masc. *niþjis* ‚vetter', *haírdeis* ‚hirt'; neutr. *kuni* ‚geschlecht', *waldufni* ‚gewalt'.

	Maskulinum.		Neutrum.	
Sg. n.	*niþjis*	*haírdeis*	*kuni*	*waldufni*
g.	*niþjis*	*haírdeis*	*kunjis*	*waldufneis, waldufnjis*
d.	*niþja*	*haírdja*	*kunja*	*waldufnja*
a.	**niþi*	*haírdi*	*kuni*	*waldufni*
v.	**niþi*	*haírdi*		
Pl. n.	*niþjōs*	*haírdjōs*	*kunja*	*waldufnja*
g.	*niþjē*	*haírdjē*	*kunjē*	*waldufnjē*
d.	*niþjam*	*haírdjam*	*kunjam*	*waldufnjam*
a.	*niþjans*	*haírdjans*	*kunja*	*waldufnja*.

1) Maskulina. a) Wie ***niþjis*** gehen die kurzsilbigen: *harjis* ‚heer', *anda-staþjis* ‚widersacher'. — Über *silba-wiljōs* *αὐθαίρετοι* 2. Kor. 8, 3, s. § 348, anm. 3.

Anm. Von keinem dieser worte ist acc. und voc. sg. belegt. — Der nom. sg. auf *-jis* kann lautlich weder aus ug. **(niþ-)iz* noch aus **(niþ-)joz* entstanden sein; ein aus ug. **niþjoz* entstandenes **niþis* scheint an den gen. angeglichen zu sein nach dem muster der langsilbigen, bei denen nom. und gen. sg. lautgesetzlich zusammengefallen sind.

b) Wie ***haírdeis*** gehen die lang- und mehrsilbigen, z. b. *asneis* ‚tagelöhner', *ƕaiteis* ‚weizen', *lēkeis* ‚arzt', *silba-siuneis* ‚augenzeuge', — *ragineis* ‚ratsherr', *sipōneis* ‚jünger', die auf *-areis* wie *bōkareis* ‚schriftgelehrter', *laisareis* ‚lehrer', *mōtareis* ‚zöllner'; das pl. t. *bērusjōs* ‚eltern'.

Anm. 1. Das hierher gehörige *andeis* ‚ende' ist im acc. pl. in die *i*-deklination entgleist, *andins* Rm. 10, 18 (: dat. *andjam*).

Anm. 2. Der nom. sg. auf *-eis* beruht wahrscheinlich auf ug. *-īz* (**hirđīz*), könnte aber lautgesetzlich auch aus *-ijoz* (**hirđijoz*) hervorgegangen sein. — Der voc. auf *-i* beruht auf ug. *-ī* (**hirđī*) : § 316. — Der acc. sg. auf *-i* ist vielleicht eine umbildung nach den kurzsilbigen stämmen; doch könnte er möglicherweise aus ug. *-īn* idg. *-ī-m* hervorgegangen sein, vgl. § 27d, anm.

2) Neutra. Wie ***kuni*** gehen die kurzsilbigen: *nati* ‚netz', *badi* ‚bett', *wadi* ‚pfand', *fraþi* ‚verstand'; — wie ***waldufni*** die lang- und mehrsilbigen, z. b. *reiki* ‚reich', *arbi* ‚das erbe', *kunþi* ‚kenntnis', *ga-wairþi* ‚friede', — *faírguni* ‚berg', *aglaiti* ‚unzucht', *witubni* ‚kenntnis'.

Übergang von *au* in *aw*, *iu* in *iw* vor dem auslautenden *-i* (§ 124a, anm. 1) im nom. acc. sg. zeigen *gawi* (gen. *gaujis*) ‚gau', *hawi* (dat. *hauja*) ‚heu', *hiwi* (acc. sg. ἅ. λ. 2. Tim. 3, 5); — übergang von *ō* in *áu* (§ 22a) *táui* (dat. *tōja*) ‚that'.

Anm. 1. Die lang- und mehrsilbigen sollten im gen. sg. lautgesetzlich auf *-eis* ausgehen; doch ist dies nur spärlich belegt, gewöhnlich ist der den kurzsilbigen zukommende ausgang *-jis* eingetreten. Beide formen sind belegt z. b. von *waldufni* (1 mal *-eis*, 2 mal *-jis*), *gawaírþi* (3 mal *-eis*, 6 mal *-jis*), nur *-jis* z. b. von *kunþi* (5 mal, darunter 4 mal in zwei hdss.).

Anm. 2. Der ausgang *-i* im nom. acc. sg. ist bei den kurzsilbigen lautgesetzlich aus ug. *-jon* idg. *-i̯o-m* entstanden. Bei den lang- und mehrsilbigen beruht er vielleicht auf anschluss an die kurzsilbigen, doch könnte er möglicherweise aus ug. *-īn* idg. *-ī-m* hervorgegangen sein, vgl. § 27d, anm.

2. Die ō-deklination. § 332.

Feminina.

Paradigmata: *giba* ‚gabe', *wrakja* ‚verfolgung', *bandi* ‚fessel'.

		Reine ō-stämme.	jō-stämme.	
Sg.	n.	*giba*	*wrakja*	*bandi*
	g.	*gibōs*	*wrakjōs*	*bandjōs*
	d.	*gibai*	*wrakjai*	*bandjai*
	a.	*giba*	*wrakja*	*bandja*
Pl.	n.	*gibōs*	*wrakjōs*	*bandjōs*
	g.	*gibō*	*wrakjō*	*bandjō*
	d.	*gibōm*	*wrakjōm*	*bandjōm*
	a.	*gibōs*	*wrakjōs*	*bandjōs*

1) Reine ō-stämme. Wie *giba* gehen z. b. *bida* ‚bitte', *staiga* ‚pfad', *grōba* ‚grube', *þiuda* ‚volk', *saúrga* ‚sorge', *ƕeila* ‚stunde' (s. anm.), *aírþa* ‚erde', *alva* ‚fluss', *bandwa* ‚zeichen', *nidwa* ‚rost', *triggwa* ‚bündnis', *saiwala* ‚seele', *karkara* ‚kerker', *ahana* ‚spreu', *ubizwa* ‚halle', *frijaþwa* ‚liebe', ferner die auf *-iþa* wie *weihiþa* ‚heiligkeit' (von *weihs* ‚heilig').

Anm. *ƕeila* zeigt in der verbindung mit *-hun* den alten auslaut *-ō* bewahrt (§ 27, anm. 1): *ni ƕeilōhun* ‚nicht eine stunde' Gal. 2, 5; vgl. § 345b, anm. 2.

2) jō-stämme. Die kurzsilbigen (wie *wrakja*) haben keine besonderheiten der flexion; so gehen z. b. noch *sibja* ‚verwandtschaft', *sunja* ‚wahrheit', *winja* ‚weide'. — Die lang- und mehrsilbigen (wie *bandi*) unterscheiden sich nur durch den ausgang *-i* im nom., der zugleich als voc. gebraucht wird (*mawi* Lc. 8, 54).

Beispiele: ***haiþi*** ‚feld', ***laudi*** ‚gestalt', ***þiudangardi*** ‚königreich', ***Saúrini*** ‚Syrerin', ***fraistubni*** ‚versuchung', ***wundufni*** ‚wunde', ***hōfluli*** ‚ruhm', ***frijōndi*** ‚freundin', ***aqizi*** ‚axt'; ***þūsundi*** ‚tausend'. Wechsel von ***aw*** : ***au***, ***iw*** : ***iu*** (§ 124a, anm. 1) haben ***mawi*** ‚mädchen' (gen. ***maujōs***), ***þiwi*** ‚magd' (gen. ***þiujōs***).

§ 333. **3. Die *i*-deklination.**

Maskulina und feminina.

Paradigmata: ***gasts*** m. ‚fremdling', ***ansts*** f. ‚gunst'.

		Maskulinum.	Femininum.
Sg.	n.	*gasts*	*ansts*
	g.	*gastis*	*anstais*
	d.	*gasta*	*anstai*
	a.	*gast*	*anst*
Pl.	n.	*gasteis*	*ansteis*
	g.	*gastē*	*anstē*
	d.	*gastim*	*anstim*
	a.	*gastins*	*anstins*

Der voc. sg. ist nicht belegt; er würde **gast *anst* lauten.

Anm. Der alte neutrale *i*-stamm **mari* ‚meer' ist umgebildet worden zu einem fem. *in*-stamm (§ 335b): *marei*, vgl. § 318, 2. Der alte stamm erscheint noch als erstes kompositionsglied in *mari-saiws*.

1) Maskulina. Der lautgesetzliche zusammenfall des nom. acc. (voc.) sg. mit denselben kasus der masc. *a*-stämme hat bewirkt, dass auch die übrigen kasus des sing. und der gen. pl. die ausgänge der *a*-deklination angenommen haben. Den echten ausgang des gen. pl. der *i*-deklination zeigt das zahlwort ****þri-*** ‚drei' : ***þrijē***.

Beispiele: ***balg-s*** ‚schlauch', ***laist-s*** ‚spur', ***mat-s*** ‚speise', ***mun-s*** ‚gedanke', ***slah-s*** ‚schlag'; — mit übergang von ***d*** in ***þ***, ***b*** in ***f***, ***aw*** in ***au*** im auslaut und vor dem nom.-***s***: ***staþs*** ‚ort' (: ***stadis***), ***sauþs*** ‚opfer' (: ***saudim***), das nur in zusammensetzungen vorkommende ****-faþs*** ‚herr', z. b. ***brūþ-faþs*** ‚bräutigam' (: ***-fadis***), ****stafs*** ‚grundstoff' (belegt nur ***stabim***), ***naus*** ‚der tote' (: ***naweis***); — mit schwund des nom.-***s***: ***urruns*** ‚aufgang' (dat. ***urrunsa***), ***drus*** ‚fall' (: ***drusa***), hinter ***r***: ***baúr*** ‚sohn' (: ***baúrim***; nom. sg. belegt in ***aina-baúr*** ‚unigenitus', ***fruma-baúr*** ‚erstgeborner').

Anm. 1. Von ehemaligen *a*-stämmen ist ganz in diese klasse geraten ***gards*** ‚haus' (***gardim gardins***; aber ***garda-waldands*** ‚hausherr' 2 mal,

miþgarda-waddju ‚scheidewand' Eph. 2, 14 cod. B: *midgardi-waddju* cod. A); anscheinend auch *arms* ‚arm' (*armins*), *barms* ‚schoss' (*barmim*), in einzelnen kasus *aiws* ‚zeit, ewigkeit' (*aiwins* : *aiwam*) und *wēgs* ‚woge' (*wēgim* : *wēgōs*); vgl. noch *andins* : *andeis* § 331, 1, anm. 1.

Anm. 2. Einige wörter, von denen entscheidende kasus nicht belegt sind, können nach den § 330, 1, anm. genannten kriterien ziemlich sicher hierher gerechnet werden, z. b. *drus* ‚fall', *runs* ‚lauf' (*runa*), *qum-s* ‚ankunft' u. a.

2) Feminina. Der gen. pl. hat die aus der *a*-deklination entlehnte form der masc. angenommen.

Beispiele: *dail-s* ‚teil' (auch *daila* μνᾶ nach § 332, 1), *qēn-s* ‚gattin', *wēn-s* ‚hoffnung', *nauþ-s* (*nauþais*) ‚not' (aber *naudibandi*, *naudi-þaúrfts*), *siun-s* ‚gesicht', *taikn-s* ‚zeichen', *ana-busn-s* ‚auftrag', *waíla-wizn-s* ‚wohlsein', *laþōn-s* ‚einladung', *libain-s* ‚leben', *asan-s* ‚ernte', *wist-s* ‚wesen', *þaúrft-s* ‚bedürfnis', *maht-s* ‚macht', *ga-baúrþ-s* ‚geburt' (*gabaúrþais*), *ga-hugd-s* ‚gesinnung', *magaþ-s* (*magaþais*) ‚jungfrau'; die auf *-duþs* gen. *-duþais* (ū? s. § 304, 4) wie *managduþs* ‚menge', *mikilduþs* ‚grösse', — mit übergang von *d* in *þ* im auslaut und vor dem nom.-*s*: *mana-sēþs* (*-sēdais*) ‚welt', *fahēþs* (*fahēdais*) ‚freude', *arbaiþs* (*arbaidais*) ‚arbeit'; mit schwund des nom.-*s* z. b. **ga-runs* ‚strasse' (*garunsim*) und die komposita von **-qiss* z. b. *missa-qiss* ‚streit' (: *þiuþi-qissais* gen., *us-qissai* dat., *sama-qissē* gen. pl.) und **-stass* z. b. *us-stass* (*usstassais*) ‚auferstehung'.

Anm. 1. Die mit dem suffix *-ni-* (§ 304, 2) von verben der I. schwachen konjugation (§ 226) gebildeten verbalabstrakta auf *-eins* gehen im nom. gen. pl. nach der *ō*-deklination (§ 332, 1), z. b. *naiteins* ‚lästerung' von *ga-naitjan* (nom. pl. *naiteinōs* : acc. *-einins*), *laiseins* ‚lehre' von *laisjan* (gen. pl. *laiseinō* : dat. *-einim* acc. *-einins*), *hazeins* ‚loblied' von *hazjan* (*hazeinō* : *hazeinim*); einmal erscheint auch ein dat. pl. auf *-einōm* : *unkaúreinōm* ἅ. λ. 2. Kor. 11, 9 von **unkaúreins* ‚unbeschwerlichkeit' (*kaúrjan* ‚beschweren'). — Die auf *-ōns* von verben der II. schw. konj. und die auf *-ains* von verben der III. schw. konj. gehen ganz nach der *i*-deklination, z. b. *mitōns* ‚gedanke' (*mitōneis -ōnē*) von *mitōn* ‚denken', *þulains* ‚leiden' (*þulainē*).

Anm. 2. Die hierher gehörigen worte *dulþs* ‚fest' und *waíhts* ‚sache' zeigen in einigen formen schwanken nach der konsonantischen deklination (§ 338, 2). Von *dulþs* lautet der dat. sg. 2mal *dulþ* (Lc. 2, 41. Jh. 7, 14): 4mal *dulþai* (gen. nur *dulþais*, 3mal; pl. nicht belegt). — Von *waíhts* lautet der acc. pl. *waíhts* Sk. II d: *waíhtins* Lc. 1, 1 (gen. sg. nur *waíhtais*, 8mal, 2mal in 2 hdss.; dat. sg. nur *waíhtai*, 17mal, 5mal in 2 hdss.; nom. pl. nicht belegt). Ein neutraler nom. **waíht* kommt in der verbindung *ni waíht* ‚nichts' neben älterem (aber seltnerem) *ni waíhts* vor. Übrigens ist Sk. II d auch der acc. pl. *waíhts* als neutr. behandelt,

ebenso der nom. sg. *ni waíhts* Mc. 7, 15. — *dulþs*, 6mal ausdrücklich als fem. bezeugt, ist Mt. 27, 15 als masc. gebraucht: *and dulþ ƕarjanōh*; aber *ƕarjanōh* ist wohl nur verschrieben für *ƕarjōh*, vgl. *and dulþ ƕarjō(h)* Mc. 15, 6.

Anm. 3. *haims* ‚dorf' geht im sg. nach der *i*-deklination (belegt dat. *haimai*, acc. *haim*), im pl. nach der *ō*-deklination (belegt gen. *haimō*, dat. *haimōm*, acc. *haimōs*). Zur erklärung s. Hirt Beitr. 22, 236. Das wort war urspr. ein masc. *a*-stamm wie an. *heimr* ae. *hām* as. *hēm*; der nom. pl. **haimōs* wurde durch die häufige verbindung mit *baúrgs* ‚städte' fem. (wie im jüngern isl. *fœtr* ‚füsse' durch die verbindung mit *hendr* ‚hände'), was die flexion der übrigen pl.-kasus nach der *ō*-deklination nach sich zog; im sing. liess der isolierte lokativ *haimai* (< ug. **haimoī*, § 314, II, 1) neben nom. **haims* (< **haimoz*) acc. *haim* (< **haimon*) das wort als fem. *i*-stamm erscheinen.

§ 334.

4. Die *u*-deklination.

Maskulina, feminina, neutra.

Die maskulina und feminina haben gleiche flexion. Paradigmata: *sunus* m. ‚sohn', *handus* f. ‚hand', *faíhu* n. ‚geld'.

		Maskulinum.	Femininum.	Neutrum.
Sg.	n.	*sunus*	*handus*	*faíhu*
	g.	*sunaus*	*handaus*	**faíhaus*
	d.	*sunau*	*handau*	*faíhau*
	a.	*sunu*	*handu*	*faíhu*
	v.	*sunau, sunu*		
Pl.	n.	*sunjus*	**handjus*	
	g.	*suniwē*	*handiwē*	
	d.	*sunum*	*handum*	
	a.	*sununs*	*handuns*	

Vom fem. ist der voc. sg. und nom. pl., vom neutrum der gen. sg. und der ganze pl. nicht belegt; indessen kann der gen. sg. der neutra nach dem masc. und nach dem adverbialen *filaus* (: *filu* ‚viel') mit sicherheit angesetzt werden.

Wie mag von den wörtern auf *-jus* (*stubjus, drunjus, -waddjus*) der nom. pl. gelautet haben?

1) Maskulina. Beispiele: *hairus* ‚schwert', *qiþus* ‚bauch', *fōtus* ‚fuss', *magus* ‚knabe', *faírƕus* ‚welt', *stubjus* ‚staub', *airus* ‚bote', *hūhrus* ‚hunger', die zahlreichen mit dem suffix *-tu-* gebildeten (§ 305, 5) wie *kustus* ‚prüfung', *hliftus* ‚dieb', *wulþus* ‚herrlichkeit', *dauþus* ‚tod', *wairdus* ‚wirt' und die auf *-assus* *-(i)nassus* wie *ufarassus* ‚überfluss', *ibnassus* ‚gleichheit', *þiudinassus* ‚königreich', *skalkinassus* ‚dienst'.

2) Feminina. Sichere beispiele sind nur ***handus*** ‚hand', ***kinnus*** ‚backe', ***-waddjus*** ‚mauer' (in ***baúrgs-waddjus*** ‚stadtmauer', ***grundu-waddjus*** ‚grundmauer', ***miþgarda-waddjus*** ‚scheidewand').

Anm. 1. *fōtus* ist aus der konsonantischen deklination hierher geraten auf grund des acc. sg. *fōtu* (§ 315) und des acc. pl. *fōtuns* (§ 321); mitgewirkt hat noch anlehnung an das fem. *handus* ‚hand'. — Auch *ulbandus* ‚kamel' war wohl urspr. ein konsonantstamm (: gr. *ἐλέφαντ-*).

Anm. 2. Von vielen *u*-stämmen ist das geschlecht nicht bezeugt, z. b. nicht von *drunjus* ‚schall', *grēdus* ‚hunger', *flōdus* ‚flut', *wintrus* ‚winter', *luftus* ‚luft'. Sie können z. t. nach den anderen mundarten mit ziemlicher sicherheit als masc. bestimmt werden. — *grunduwaddjus* scheint 2. Tim. 2, 19 als masc. gebraucht zu sein, indem darauf *habands* bezogen wird. — *lustus* (regelmässig masc.) scheint Kol. 3, 5 in Cod. B als fem. gebraucht, *lustu ubila*; doch liegt wohl nur schreibfehler vor: cod. A hat richtig *ubilana*. — *asilus* ist commune ‚esel, eselin'.

Anm. 3. In den kasus des sing. zeigt sich bisweilen ein schwanken zwischen *au* und *u*; es finden sich z. b. formen wie *sunaus wulþaus* als nom., *sunus wulþus* als gen., *sunu wulþu* als dat., *handau dauþau* als acc.; doch steht durch die weit überwiegende masse der belege die richtigkeit des oben gegebenen paradigmas (nom. *-us*, gen. *-aus*, dat. *-au*, acc. *-u*) vollkommen fest. Von vokativformen sind belegt: *sunau* 7 mal: *sunu* 1 mal, *magau* 1 mal, *dauþu* 1 mal, ferner 7 biblische namen auf *-u* (*Xristu*, *Zakkaiu*, *þaíaúfilu* usw.). Man hat zur erklärung dieser schwankungen angenommen, dass im jüngeren got. *u* in unbetonten endsilben z. t. zu *aú* geworden sei. Aber diese annahme — abgesehen von ihrer inneren unwahrscheinlichkeit angesichts der offenbaren vorliebe des got. für die extremen vokale *u* und *i* in unbetonten silben (§ 22b, anm. 2. § 25a, anm.; b, anm.) — vermag zwar allenfalls zu erklären, warum *au* (d. i. *aú*) für altes *u*, aber durchaus nicht, warum *u* für altes *au* (d. i. *áu*) geschrieben wird. Es ist vielmehr anzuerkennen, dass in der zeit der schreiber unserer handschriften die deklination des singulars der *u*-stämme in verwirrung geraten war; ausgegangen war diese vom voc., der von idg. zeit her doppelten ausgang hatte, s. § 316.

3) Neutra. Ausser *faihu* nur noch *gairu* (*ái* oder *ai*?) 2. Kor. 12, 7 im cod. A als glosse zum nom. ***hnūþō*** ‚stachel'; wahrscheinlich gehört hierher noch ***leiþu*** ‚obstwein', nur Lc. 1, 15 als acc. bezeugt (an. ***lið*** ae. ***līð*** as. afrs. ***līth*** ahd. ***līd***, neutr.).

Anm. Im cod. B ist 1. Kor. 15, 57 als glosse zum acc. *sigis* ‚sieg' am rande *sihu* zugeschrieben, des ungebrochenen *i* wegen sicher als schreibfehler für **sigu* anzusehen und wohl zu einem masc. **sigus* zu ziehen = ahd. *sigu* m.; über idg. **seĝhu-* (ai. *sáhu-ri-* ‚siegreich' gr. *ἐχυ-ρός*) neben **seĝhes-* s. J. Schmidt, Idg. neutra s. 153.

§ 335. **II. Schwache deklination (*n*-stämme).**

Maskulina, neutra; feminina.

a) Maskulina und neutra. Paradigmata: *atta* ‚vater', *hairtō* ‚herz'.

		Maskulinum.	Neutrum.
Sg.	n.	*atta*	*hairtō*
	g.	*attins*	*hairtins*
	d.	*attin*	*hairtin*
	a.	*attan*	*hairtō*
Pl.	n.	*attans*	*hairtōna*
	g.	*attanē*	*hairtanē*
	d.	*attam*	*hairtam*
	a.	*attans*	*hairtōna*

1) Maskulina. Beispiele: *guma* ‚mann', *aúhsa* ‚ochse' (s. anm. 1), *aba* ‚ehemann' (s. anm. 1), *swaíhra* ‚schwiegervater', *hana* ‚hahn', *mēna* ‚mond', *blōma* ‚blume', *hiuhma* ‚menge', *ga-razna* ‚nachbar', *ga-daila* ‚teilhaber, genosse', *fiskja* ‚fischer', *bandja* ‚gefangener', *gudja* ‚priester', *skattja* ‚wechsler', *magula* ‚knäblein', ferner substantivierte adjektiva wie *weiha* ‚heiliger, priester', *ufar-swara* ‚meineidiger', *un-wita* ‚unwissender', *us-liþa* ‚des gebrauches der glieder (*liþus*) beraubter, gichtbrüchiger'.

Anm. 1. Eine ältere form des gen. pl. auf *-nē* statt *-anē* haben *aúhsa* und *aba*: *aúhsnē* Lc. 14, 19, *abnē* 1. Kor. 11, 3. 4; der dat. pl. auf *-nam* bei *aba* : *abnam* Eph. 5, 22. 24 (von *aúhsa* nicht belegt). Der acc. pl. ist von *aba* nicht belegt; von *aúhsa* ist 1. Kor. 9, 9 *aúhsunns* überliefert, offenbar fehlerhaft, vielleicht für **aúhsnuns* (s. § 321).

Anm. 2. Bei denen auf *-ja* mit vorhergehender langer stammsilbe sollte man im gen. sg. den ausgang *-eins*, im dat. *-ein* erwarten (§ 26 b); die spärlichen belege aber bieten nur *-jins -jin* : *bandjins* 2. Tim. 1, 8 (in beiden hss.), *faúragag(g)jins* ‚des verwalters' Lc. 8, 3, *dulgahaitjin* ‚dem gläubiger' Lc. 7, 41. Dagegen ist einmal von einem adj. ein gen. auf *-eins* bezeugt: *unsēleins*, s. § 350, anm. 1.

Anm. 3. Vier- oder fünfmal steht im acc. sg. *-in* für *-an* : *attin* Mc. 10, 29, *þridjin* Mt. 27, 64, *matjandin* Rm. 14, 3, *missataujandin* Gal. 2, 18. Auch *fraujin* 1. Kor. 10, 22 steht wohl für den acc. *fraujan*. Diese fälle sind eher schreibfehler als spuren späterer verwirrung der deklination.

Anm. 4. In diese klasse gehörte urspr. das ganz unregelmässige *manna* ‚mensch', s. § 338, 1.

2) Neutra. Wie *haírtō* gehen noch: *augō* ‚auge', *ausō* ‚ohr', *kaúrnō* ‚körnlein', *auga-daúrō* ‚fenster', *þaírkō* ‚loch' (nur *þaírkō nēþlōs* ‚nadelöhr', 2 mal), *barnilō* ‚kindlein', *sigljō* ‚siegel'. Über *namō* ‚name' und *watō* ‚wasser' s. anm. 1.

Anm. 1. *namō* und *watō* gehen im sing. wie *haírtō*. Im pl. hat *namō* auf grund der bewahrten älteren gen.-form auf *-nē* (*namnē* Eph. 1, 21. Sk. V c.) und dat.-form auf *-nam* (*namnam* Sk. V b. c.) den nom. acc. auf *-na* (wie in der *a*-deklination) gebildet: *namna* acc. Mc. 3, 17. Wahrscheinlich ebenso ging *watō*; belegt ist von pl.-formen nur dat. *watnam* Mt. 8, 32. Lc. 8, 25. — [Im an. gehen beide worte (*nafn, vatn*) ganz nach der *a*-deklination.]

Anm. 2. Ganz unregelmässig ist der zu gen. *funins*, dat. *funin* gehörige neutrale nom. *fōn* ‚feuer'; zu dieser form vgl. § 311, 2 am ende.

b) Feminina. Paradigmata: *qinō* ‚weib' (*ōn*-stamm); *managei* ‚menge' (*īn*-stamm).

Sg.	n.	*qinō*	*managei*
	g.	*qinōns*	*manageins*
	d.	*qinōn*	*managein*
	a.	*qinōn*	*managein*
Pl.	n.	*qinōns*	*manageins*
	g.	*qinōnō*	*manageinō*
	d.	*qinōm*	*manageim*
	a.	*qinōns*	*manageins*

1) Wie *qinō* gehen z. b. *wikō* ‚woche', *aglō* ‚drangsal', *brinnō* ‚fieber', *swaíhrō* ‚schwiegermutter', *ga-raznō* ‚nachbarin', *gatwō* ‚gasse', *bandwō* ‚zeichen', *inilō* ‚vorwand', *mawilō* ‚mädchen' (genus nicht bezeugt), *staírnō* ‚stern', *sunnō* ‚sonne' (s. anm. 1), *arbjō* ‚erbin', *niþjō* ‚verwandte', *raþjō* ‚zahl', *garunjō* ‚überschwemmung'.

Anm. 1. *sunnō* ist als fem. nur im nom. und acc. sg. belegt; sonst kommt nur noch der dat. *sunnin* in der formel *at sunnin urrinnandin* Mc. 4, 6, *at urrinnandin sunnin* Mc. 16, 2 ‚bei aufgehender sonne' vor, der auf ein neutr. *sunnō* oder masc. **sunna* weist. — Das substantivierte adj. *un-hulþō* ‚böser geist' wird bisweilen *κατὰ σύνεσιν* als masc. konstruiert, z. b. Mt. 9, 33. Mc. 3, 22; daneben steht ein masc. *unhulþa*.

Anm. 2. Zwischen schwacher und starker flexion schwanken *winnō* und *winna* ‚leiden', *bandwō* : *bandwa*, *daúra-wardō* : *daúra-warda* ‚thürhüterin'.

2) Wie *managei* gehen z. b. *aiþei* ‚mutter', *marei* ‚meer', *kilþei* ‚mutterleib', *þramstei* ‚heuschrecke', ferner zahlreiche abstrakta bes. von adjektiven, wie *daubei* ‚taubheit', *mikilei* ‚grösse',

handugei ‚weisheit', *naqadei* ‚nacktheit', *un-diwanei* ‚unsterblichkeit', *sēlei* ‚güte', *qairrei* ‚sanftmut', aber auch von substantiven, wie *magaþei* ‚jungfräulichkeit', *weitwōdei* ‚zeugnis'.

Anm. 1. Man nimmt ein hierher gehöriges *hvairnei* ‚schädel' an auf grund des einzigen belegs *hvairneins staþs* κρανίου τόπος Mc. 15, 22; doch könnte *hvairneins* ein adj. sein, vgl. *at fairgunja alēwjin* πρὸς τὸ ὄρος τῶν ἐλαιῶν Mc. 11, 1; vgl. Lc. 19, 29.

Anm. 2. Die eigenschaftsabstrakta auf *-ei* berühren sich in der form und z. t. auch in der bedeutung mit den verbalabstrakten auf *-eins*, mit denen sie im acc. sg. (*-ein*) und gen. pl. (*-einō*) übereinstimmen; vgl. neben einander *hauhei* ‚höhe' (: *hauhs* ‚hoch') und *hauheins* ‚erhöhung' (: *hauhjan* ‚erhöhen'), *weitwōdei* ‚zeugenschaft' (: *weitwōþs* ‚zeuge' § 338, 1) und *weitwōdeins* ‚zeugnis' (: *weitwōdjan* ‚bezeugen'), *ufar-fullei* ‚überfülle' (: *fulls* ‚voll') und *us-fulleins* ‚erfüllung' (: *usfulljan*). Bisweilen scheint verwirrung eingetreten zu sein: von *waja-mēreins* ‚lästerung' ist Jh. 10, 33 gen. *wajamēreins* statt *-mēreinais* (vgl. *waila-mēreinais* 1. Kor. 1, 21), statt *liuhadei* ‚helligkeit' 2. Kor. 4, 4 in cod. A *liuhadeins* überliefert. Cod. B hat an dieser stelle *liuhadein* und ausserdem noch zweimal nominative auf *-ein* statt *-ei*: *gagudein* ‚frömmigkeit' 1. Tim. 4, 8 (B richtig *gagudei*) und *wiljahalþein* ‚gunst' Kol. 3, 25 (A fehlt). In diesen nominativen auf *-ein* liegt wohl eine jüngere form vor, in der das *-n* aus den übrigen kasus eingeschleppt war.

§ 336. III. Kleinere deklinationsklassen (konsonantische stämme).

1. Die *r*-stämme (verwandtschaftsnamen).

Paradigma: *brōþar* ‚bruder'.

Sg.	n.	*brōþar*	Pl.	n.	*brōþrjus*
	g.	*brōþrs*		g.	*brōþrē*
	d.	*brōþr*		d.	*brōþrum*
	a.	*brōþar*		a.	*brōþruns*

Der nom. pl. ist eine neubildung nach der *u*-deklination, veranlasst durch die scheinbar dieser deklination angehörigen ausgänge des dat. und acc. pl.

So gehen noch *daúhtar* ‚tochter', *swistar* ‚schwester', *fadar* ‚vater' (letzteres nur Gal. 4, 6 als voc.; sonst stets *atta*, nach § 335 a, 1; vgl. das vielleicht nur zufällige fehlen des dem an. *móðir* usw. ‚mutter' entsprechenden wortes, wofür *aiþei* erscheint, § 335 b, 2).

2. Die *nd*-stämme (substantivierte participia). § 337.

Paradigma: *fijands* ‚feind'.

Sg.	n.	*fijands*	Pl. n.	*fijands*
	g.	*fijandis*	g.	*fijandē*
	d.	*fijand*	d.	*fijandam*
	a.	*fijand*	a.	*fijands*
	v.	*fijand*		

Echt konsonantische flexion hat der dat. sg. (alter lokativ, § 314, II, 5) und der nom. pl., der zugleich als acc. fungiert (§ 321, anm.); ev. kann man noch den gen. pl. hierher rechnen (§ 319). Alle übrigen kasus sind nach der *a*-deklination umgebildet.

Wie *fijands* gehen noch: *frijōnd-s* ‚freund', *all-waldands* ‚der allmächtige' *garda-waldands* ‚hausherr', *nasjands* ‚heiland', *daupjands* ‚täufer', *fraujinōnds* ‚herrscher', *gibands* ‚geber', *mērjands* ‚verkündiger', *midumōnds* ‚mittler', *bi-sitands* ‚nachbar', *talzjands* ‚lehrer', *fra-weitands* ‚rächer'.

Anm. 1. Vereinzelt kommt auch bei substantivischem gebrauch die gewöhnliche (schwache) flexion der part. praes. vor: *fijandans* ἐχθροί Rm. 11, 28, *galeikōndans meinai* μιμηταί μου 1. Kor. 11, 1 (dagegen *galeikōndans* $\overline{gþa}$ μιμηταὶ θεοῦ).

Anm. 2. Von den urspr. zu diesen wörtern gehörigen femininen ist ein beispiel erhalten: *frijōndi* ‚freundin' (nach § 332, 2).

3. Vereinzelte konsonantische stämme. § 338.

1) Maskulina.

a) Ganz wie *fijands* (§ 337) geht *reiks* ‚könig' (gen. sg. *reikis*, dat. *reik* Eph. 2, 2, nom. pl. *reiks*, gen. *reikē*, dat. *reikam*). — *mēnōþs* ‚monat' weicht im dat. pl. ab: *menōþum* Gal. 4, 10 (dat. sg. *mēnōþ* Lc. 1, 26; acc. pl. *mēnōþs* 2 mal; gen. sg. *mēnōþis* oder *mēnōþs*? Neh. 6, 15). — *weitwōþs* ‚zeuge'; von entscheidenden kasus ist nur der nom. pl. *galiuga-weitwōds* ψευδομάρτυρες 1. Kor. 15, 15 bezeugt, sonst noch nom. sg. *galiuga-weitwōds*, acc. sg. *weitwōd*, gen. pl. *weitwōdē*. — Wie *mēnōþs* geht das zahlwort *bajōþs* ‚beide' : dat. *bajōþum* (§ 353, 2).

b) *manna* ‚mensch' flektiert:

Sg.	n.	*manna*	Pl. n.	*mans, mannans*
	g.	*mans*	g.	*mannē*
	d.	*mann*	d.	*mannam*
	a.	*mannan*	a.	*mans, mannans*

Anm. 1. Das wort ist eigentlich ein *n*-stamm **man-on-*, daher in zusammensetzungen *mana-* : *mana-sēþs* § 333, 2, *mana-maúrþrja* ‚menschenmörder', *un-mana-riggws* ‚ungezähmt'; daneben *man-* : *man-leika* ‚porträt' 3 mal (1. Kor. 15, 49 *manleikan* B : *mannleikan* A); — als zweites kompositionsglied als *a*-stamm behandelt (nach § 306): *gá-man* ‚genosse, genossenschaft', s. anm. 2. Die ausstossung des suffixvokals, im gen. und dat. pl. berechtigt (*man-n-ē man-nam* wie *ab-n-ē ab-nam* § 335, a 1, anm. 1), war schon im ug. auf gen. sg. (**man-n-iz* > got. *mans*), dat.-loc. sg. (**man-n-i* > got. *mann*), nom. acc. pl. (**man-n-iz* > got. *mans*) übertragen. Vom dat. pl. *mannam* (< **mannumiz* umgebildet) gingen dann die got. neubildungen aus: nom. sg. *manna* (statt **mana*), acc. sg. *mannan*, nom. acc. pl. *mannans* (neben älterem *mans*) nach dem muster von *attam* : *atta attan attans*.

Anm. 2. Ein kompositum ist **ala-mans* ‚alle menschen' : *alamannam á. λ.* Sk. VIII b. — Ein verdunkeltes kompositum ist *gá-man* ‚genosse; genossenschaft', wie ein gewöhnliches neutr. der *a*-deklination flektiert (dat. sg. *gamana*, dat. pl. *gamanam*).

2) Feminina. Paradigma: *baúrgs* ‚burg, stadt'.

Sg.	n.	*baúrgs*	Pl.	n.	*baúrgs*
	g.	*baúrgs*		g.	*baúrgē*
	d.	*baúrg*		d.	*baúrgim*
	a.	*baúrg*		a.	*baúrgs*

Echt konsonantische flexion haben der gen. sg. (*baúrgs* < ug. **burȝ-iz*), dat.(-loc.) sg. (*baúrg* < **burȝ-i*), nom. acc. pl. (*baúrgs* < **burȝ-iz*); ev. kann man noch den gen. pl. hierher rechnen (§ 319). Die übrigen kasus sind nach der *i*-deklination umgebildet, was vielleicht vom gen. pl. ausgegangen ist.

So gehen noch *alh-s* ‚tempel' (nur im sg. belegt), *brusts* ‚brust' (nur als nom. acc. pl. belegt), *miluks* ‚milch' (nur gen. sg. *miluks* 1. Kor. 9, 7), *mitaþs* (mit *d*) ‚mass', *spaúrd-s* ‚rennbahn'. Dat. pl. ist nur von *baúrgs* und *spaúrds* (*spaúrdim*) belegt. — *nahts* ‚nacht' geht im sg. wie *baúrgs*, hat aber im dat. pl. *nahtam*. Dies *-am* ist wohl durch anlehnung an *dagam* entstanden (*nahtam jah dagam* 3 mal, *dagam jah nahtam* 1 mal), könnte aber auch rest eines (neutralen) *a*-stammes (ai. *nákta-m* acc.) sein, vgl. *nahtamats* ‚nachtmahl'. Vgl. übrigens J. Schmidt, Idg. neutra s. 212.

Anm. Die *i*-stämme *waíhts* und *dulþs* zeigen vereinzelt hinüberschwanken in die konsonantische deklination, s. § 333, 2, anm. 2.

3) Neutra. Gewissermassen kann man hierher rechnen nom. acc. *fōn* ‚feuer' § 335 a, 2, anm. 2, vgl. § 311, 2, am ende. — Die neutralen stämme auf *-is-* : *-iz-* sind ebenso wie andere ehemalige konsonantische neutra (*haubiþ* ‚kopf', *miliþ* ‚honig') ganz

in die *a*-klasse übergegangen; der gen. *hatis* ist höchst zweifelhaft, s. § 330, 2, anm. 2. — Über den angeblichen gen. **guþs* s. § 330, 2, anm. 1.

Anhang.

Zur flexion der fremdwörter. § 339.

Die zu verschiedenen zeiten und auf verschiedenen wegen ins got. eingedrungenen wörter fremder sprachen (lat., kelt. u. a.) sind im allgemeinen in die nächstverwandten gotischen flexionsklassen eingestellt worden, so *katils* m. < *catillus* (§ 25 b, anm.) nach § 330, 1; die neutra *wein* < *vīnum*, *pund* < *pondo*, *kēlikn* ‚turm' < gall. *celicnon* nach § 330, 2, das masc. *aúrkeis* < *urceus* nach § 331, 1 b; die fem. *arka* < *arca*, *paúrpura* < *purpura* (§ 22 b, anm. 2), *plapja* ‚strasse' < *platea* nach § 332, die fem. *laiktjō* < *lectio*, *skaúrpjō* < *scorpio* m., *kawtsjō* < *cautio* nach § 335 b, 1. Auffallend gegenüber *katils* ist es, dass *asilus* < *asellus* nach der *u*-deklination geht.

Sehr bunte flexionsformen dagegen zeigen die zahlreichen griech. und hebräischen wörter und eigennamen der bibel. Einige bleiben unflektiert wie *paska* (*pasxa*) *πάσχα*, *sabbatō* (aus dem gr. dat. *σαββάτῳ*), *Bēþlaihaim* *Βηθλεέμ*, *Nazaraiþ* *Ναζαρέθ* u. a. Nicht selten werden auch die griechischen flexionsformen mechanisch wiedergegeben, z. b. gen. sg. *swnagōgēs* *συναγωγῆς*, *Daikapaúlaíōs* *Δεκαπόλεως*, dat. sg. *gazaúfwlakiō* *γαζοφυλακίῳ*, nom. pl. *Israēleitai* *Ἰσραηλῖται*, *hairaiseis* *αἱρέσεις*, gen. pl. *Laudeikaiōn* *Λαοδικέων*, dat. pl. *Lwstrws* *Λύστροις* (vgl. § 120 a, bem. 17) usw. Aber in erheblichem umfange werden die fremden wörter auch der got. flexionsweise unterworfen. Dies geschieht jedoch ohne feste konsequenz, so dass nicht selten dasselbe wort bald griechische, bald gotische formen aufweist. Hier können nur einige typische erscheinungen besprochen werden.

Länder- und städtenamen auf *-a* werden mit ausnahme von *Iairusaúlwma* (so nom. acc., gen. *-ōs*, dat. *-ai*) nicht nach *giba* (§ 332) dekliniert, sondern haben gen. *-as* (= gr. *-ᾶς*) oder *-ais* (wie fem. *i*-stämme, § 333, 2), dat. *-a* (= gr. *-ᾳ*) oder *-ai* (wie *giba* oder *ansts*), acc. *-an* (= gr. *-ᾶν*) oder *-a* (wie *giba*), z. b. *Galatiais* gen., *Galatiai* dat.; *Galeilaias* gen., *Galeilaia* dat., *Galeilaian* acc. Auch formen nach dem muster der schwachen masc. (§ 335 a, 1) kommen vor: dat. *Bēþani(j)in* 4 mal neben nom. *Bēþania*, gen. *-ias*, acc. *-ian*. Regelmässig gehen so auffallenderweise die weiblichen personennamen wie *Maria* (*Marja*), *Marþa*, *Sarra* : gen. *Mariins* (*Marjins*), dat. *Mariin* (*-jin*), acc. *Marian* (*-jan*). So sind auch die späten lehnwörter *unkja* < lat. *uncia* und *faskja* < *fascia* behandelt; belegt sind *unkjanē* gen. pl., *faskjam* dat. pl. Maskulina auf *-a*, *-as* (gr. *-α*, *-ας*) gehen wie die schwachen masc., z. b. nom. *satanas* oder *satana* *σατανᾶς*, gen. *satanins*, dat. *satanin*, acc. *satanan*, ebenso *Ēsaeias* *Ἡσαΐας*, *Kajafa* nom. : *Καϊάφας* u. a.

Männliche personennamen mit konsonantischem ausgang nehmen im gen. und dat. die endungen der *a*-stämme (§ 330, 1) an, z. b. *Mosēs*,

gen. *Mosēzis*, dat. *Mosēza* (neben *Mōsē*); *Iōsēf Iōsēfis Iōsēfa*; ihnen schliesst sich *kaisar* Καῖσαρ an (gen. *kaisaris*, dat. *kaisara*). Ähnlich wird *Iēsūs* Ἰησοῦς behandelt: *Iēsūis*, *Iēsūa*, acc. *Iēsū*.

Die griech. bezw. lat. maskulina auf -ος -*us* werden als *u*-stämme dekliniert, z. b. *Xristus*, *Filippus*, *Teimaúþaius*, *Teitus*, *aggilus* ἄγγελος, *apaústaúlus*, *barbarus* (vokative nur auf -*u*, § 334, anm. 3). Auch worte auf -ης werden z. t. so behandelt, z. b. *Skwþus* Σκύθης, *praúfētus* (neben *praúfētēs*). Im pl. aber gehen derartige worte häufiger nach der *i*-deklination (§ 333, 1), z. b. *apaústaúleis*, nom. *aggileis* gen. *aggilē* (neben *aggiljus*, -*um*, -*uns*).

Völkernamen gehen nach der *i*-deklination, z. b. *Saúr* ‚Syrus' (*Saúrim* dat. pl.), *Makidōneis*, **Rūmōneis* ‚Romani' (nur dat. -*im*); doch kommen neben gen. -*ē*, dat. -*im* auch gen. -*jē*, dat. -*jam* (-*iam*) vor, z. b. *Saúdaúmjē Saúdaúmjam* (neben *Saúdaúmim*).

Namen auf -ω, -ων, -ως bilden gen. auf -*ōns*, dat. acc. -*ōn* (nach *qinō* § 335, b 1), z. b. gen. *Eiaíreikōns*, dat. acc. *Iaíreikōn* : Ἱεριχώ, gen. *Apaúllōns* dat. acc. -*ōn* : Ἀπολλώς, *Swmaiōns* : Συμεών; aber doch z. b. *Saúlaúmōnis* : Σολομών, *Nahassōnis* : Ναασσών.

Bemerkt sei endlich noch der zweimalige gen. *Iaírusalēms* Neh. 7, 2. 3 : Ἱερουσαλήμ nach dem muster der konsonantischen fem. § 338, 2; v. 2 steht der gen. *baúrgs* dabei.

§ 340.

B. Pronomina.

1. Pronomina personalia.

a) Ungeschlechtige pronomina personalia.

		1. person.	2. person.	3. person (reflexivum).
Sg.	n.	*ik*	*þu* (*ū*?)	—
	g.	*meina*	*þeina*	*seina*
	d.	*mis*	*þus*	*sis*
	a.	*mik*	*þuk*	*sik*
Dual.	n.	*wit*	(**jut*)	—
	g.	(**ugkara*)	*igqara*	*seina*
	d.	*ugkis*	*igqis*	*sis*
	a.	*ugkis*, *ugk*	*igqis*	*sik*
Pl.	n.	*weis*	*jūs*	—
	g.	*unsara*	*izwara*	*seina*
	d.	*unsis*, *uns*	*izwis*	*sis*
	a.	*unsis*, *uns*	*izwis*	*sik*

Anm. Die eingeklammerten formen in kleinem druck sind nicht belegt, aber mit sicherheit anzusetzen.

b) Geschlechtiges pronomen der dritten person.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*is*	*ita*	*si*
	g.	*is*	*is*	*izōs*
	d.	*imma*	*imma*	*izai*
	a.	*ina*	*ita*	*ija*
Pl.	n.	*eis*	*ija*	(**ijōs*)
	g.	*izē*	(**izē*)	*izō*
	d.	*im*	*im*	*im*
	a.	*ins*	(**ija*)	*ijōs*

Anm. Der nom. sg. fem. *si* gehört eigentlich dem demonstrativum an, s. § 323, 1 a.

2. Pronomina possessiva. **§ 341.**

mein-s ‚mein', *þein-s* ‚dein', **sein-s* ‚sein, ihr' (nur reflexiv); — (**ugkar* ‚unser beider' unbelegt), *igqar* ‚euer beider' (ἁ. λ. Mt. 9, 29); — *unsar* ‚unser', *izwar* ‚euer'.

Anm. 1. Diese pronomina werden wie gewöhnliche adjektive (*a*-stämme, § 347, a) flektiert, jedoch immer nur stark; *meins þeins seins* sind also auch im nom. acc. sg. neutr. doppelformig (*mein* und *meinata* usw.), während die auf *-ar* die neutralform auf *-ata* entbehren (also nur *unsar, izwar*). Über das fehlen des nom.-*s* in *unsar, izwar* s. § 127, 1, anm.

Anm. 2. *seins* bezieht sich stets nur auf das satzsubjekt, gleichgültig, in welchem numerus und genus dies steht. Nominativformen sind nicht belegt, weil sie der bedeutung des wortes nach kaum vorkommen konnten (etwa in einem satze wie ‚er ist sein eigner herr'); die angabe der grammatiken, dass die nominativformen durch die genetive des pronomens *is* ‚ersetzt' würden, ist unrichtig. Diese (*is, izōs*; *izē, izō*) kommen stets nur in der funktion von lat. ‚eius, eorum, earum' vor.

Anm. 3. *meinna* Mt. 11, 10 für acc. sg. masc. *meinana, izwana* für *izwarana* 1. Kor. 16, 18. Phil. 2, 25 (beidemal nur in B) sind wohl blosse schreibfehler; die korrekten formen sind oft belegt. Doch vgl. zu *meinna* § 324, 1 c, bem. 3.

3. Pronomina demonstrativa. **§ 342.**

a) *sa, sō, þata* ‚der, die, das', gewöhnlich als artikel, seltener als betontes demonstrativum gebraucht.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*sa*	*þata*	*sō*
	g.	*þis*	*þis*	*þizōs*
	d.	*þamma*	*þamma*	*þizai*
	a.	*þana*	*þata*	*þō*
	instr.		*þē*	

Pl.	n.	*þai*	*þō*	*þōs*
	g.	*þizē*	*þizē*	*þizō*
	d.	*þaim*	*þaim*	*þaim*
	a.	*þans*	*þō*	*þōs*

Anm. 1. Der instr. *þē* steht beim komparativ in der bedeutung ‚desto' (belegt nur *ni þē haldis* ‚nicht desto mehr'), ferner in den verbindungen *bi-þē* (*biþēh*) ‚dann; als', *du-þē* (*duhþē, duþþē*) ‚deshalb, dazu', *ni þēei* ‚nicht dazu, dass', *jaþþē — jaþþē* ‚sei es, dass — sei es, dass'. — Beim komparativ steht auch *þana-* : *þana-seiþs*, *þanamais* ‚fernerhin noch'.

Anm. 2. Das neben *þata* einst gebräuchlich gewesene **þa* (s. § 323, 2b) lebt in der verbindung mit der relativpartikel *-ei* fort: *þei* ‚was; dass' < **þa-ei*; das *a* wurde elidiert (nach § 26c), weil die silbe unbetont war.

Anm. 3. Von diesem stamme sind folgende adverbien gebildet: *þan* ‚dann', *þar* ‚da(hin)', **þaþ* ‚dahin' (nur im relativum *þad-ei* belegt), *þaþrō* ‚von da'.

b) ***sah, sōh, þatuh*** ‚dieser' usw., gebildet durch anfügung der enklitischen demonstrativpartikel *-h* bezw. *-uh* (< ug. **-hi* = lat. *-ce*) an das einfache *sa sō þata*, für deren verbindung mit dem voraufgehenden worte die § 20a, anm. § 26c. § 122, anm. 1 gegebenen regeln zu beachten sind.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*sah*	*þatuh*	*sōh*
	g.	*þizuh*	*þizuh*	⟨**þizōzuh*⟩
	d.	*þammuh*	*þammuh*	⟨**þizaih*⟩
	a.	*þanuh*	*þatuh*	⟨**þōh*⟩

Vom plur. ist nur nom. masc. *þaih* und acc. neutr. *þōh* belegt.

Anm. Hierzu gehören die adverbien *þanuh, þaruh, þaþrōh*.

c) ****hi-*** ‚dieser'. Nur dat. acc. vom masc. und neutrum sind belegt in folgenden wendungen: *himma daga* ‚heute', *und hina dag* ‚bis heute'; *fram himma* (*nu*) ‚von heute ab', *und hita* (*nu*) ‚bis heute'.

Anm. Hierzu gehören die adverbia *hēr* ‚hier', *hidrē* ‚hierher', **hir-* in *hiri* ‚komm her' *hirjats* ‚kommt beide her' *hirjiþ* ‚kommt her' (§ 235, 3). — Auch das enklitische *-h* in *sa-h* ‚der hier' gehört hierher (lat. *-ce*).

d) ***jains, jaina,*** ****jainata*** oder ****jain*** ‚jener' wird wie ein gewöhnliches adj. (*a*-stamm, § 347, a) flektiert, jedoch immer nur stark.

Anm. Hierzu gehören die adverbia *jainar* ‚dort' und mit unursprünglichem verlust des stammauslautenden vokals *jaind, jaindrē* ‚dorthin', *jainþrō* ‚dorther' (statt **jainaþ* **jainadrē* **jainaþrō*).

e) Demonstrative adjektiva sind *silba* ‚selbst' und *sama* (auch *sa sama*) ‚derselbe' (*ains jah sa sama* ‚ein und derselbe'), beide stets schwach flektiert; ferner *swaleiks* (f. *swaleika*) ‚solcher' und *swalauþs* (f. *swalauda*) ‚so gross', beide stets stark flektiert.

Anm. Zu *sama* gehören die adverbien *samaþ* ‚nach demselben ort hin', *samana* ‚zusammen'.

4. Pronomina relativa. § 343.

Relative pronomina werden durch anfügung der enklitischen partikel *-ei* an das demonstrativum *sa sō þata* und an die personalpronomina *ik*, *þu*, *is* gebildet. Vor *-ei* werden unbetonte kurze auslautsvokale elidiert (§ 26 c), ursprüngliches auslautendes *-z* bleibt als solches erhalten (§ 122, anm. 1).

a) *sa, sō, þata + ei.*

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*saei*	*þatei* (*þei*)	*sōei*
	g.	*þizei*	*þizei*	*þizōzei*
	d.	*þammei*	*þammei*	*þizaiei*
	a.	*þanei*	*þatei* (*þei*)	*þōei*
Pl.	n.	*þaiei*	*þōei*	*þōzei*
	g.	*þizēei*	*þizēei*	⟨**þizōei*⟩
	d.	*þaimei*	*þaimei*	*þaimei*
	a.	*þanzei*	*þōei*	*þōzei*

Anm. 1. *þei* (< **þa* + *ei*, § 342a, anm. 2) für *þatei* kommt nur in der verbindung *þatahvah þei* oder *þishvah þei* ‚alles, was' und als konjunktion ‚dass' vor.

Anm. 2. Hierher gehören die adverbia *þanei* ‚wann', *þarei* ‚wo', *þadei* ‚wohin', *þaþrōei* ‚von wo'.

b) *is, ik, þu + ei.*

Für *saei* ‚welcher' wird auch *izei*, für *sōei* auch (und zwar häufiger) *sei* gebraucht (aus *si* + *ei* entweder durch kontraktion oder durch elision des unbetonten *i* nach § 26 c). Auch für nom. pl. *þaiei* wird *izei* gebraucht (6 mal, 2 mal in zwei hdss.); man sollte **eizei* erwarten.

ikei ‚ich, der' dreimal; doch auch *ik im saei weitwōdja* Jh. 8, 18.

Von *þuei* ‚du, der' kommen folgende formen vor: *þuei* nom., *þuzei* dat., *þukei* acc., vom pl. *jūzei* nom., *izwizei* dat.

§ 344. **5. Pronomina interrogativa.**

a) *ƕas* ‚wer?', meist substantivisch ev. mit dem gen. eines zugehörigen nomens z. b. *ƕō dailē* ‚welcher der teile', doch auch *ƕas þiudans* Lc. 14, 31, *ƕas manna izwara* Lc. 15, 4.

	masc.	neutr.	fem.
n.	*ƕas*	*ƕa*	*ƕō*
g.	*ƕis*	*ƕis*	⟨**ƕizōs*⟩
d.	*ƕamma*	*ƕamma*	*ƕizai*
a.	*ƕana*	*ƕa*	*ƕō*
instr.		*ƕē*	

Anm. 1. Der instrumental *ƕē* kommt ausser in selbständiger verwendung auch noch in *bi-ƕē* ‚woran', *du-ƕē* ‚wozu' vor.

Anm. 2. Ein acc. pl. **ƕans* erscheint in *ƕanz-uh*, § 345 c, *α*.

Anm. 3. Hierzu gehören die adverbia *ƕan* ‚wann; wie', *ƕar* ‚wo', *ƕaþ* (*ƕad*) oder *ƕadrē* ‚wohin', *ƕaþrō* ‚woher'; — *ƕaiwa* ‚wie' (**ƕai-* der alte lokativ, § 323, 2e).

b) *ƕarjis* ‚welcher?' geht wie ein stark dekliniertes adj. (*ja*-stamm, § 347 b).

c) *ƕaþar* ‚wer (von zweien)?' geht wie *unsar* ‚unser' usw.; über das fehlen des nom.-*s* s. § 127, 1, anm.

d) Interrogative adjektiva sind *ƕileiks* (f. *ƕileika*) ‚wie beschaffen' (wofür 1 mal Lc. 1, 29 *ƕēleiks* geschrieben ist: 15 mal *ƕileiks*, 6 mal in zwei hdss.) und *ƕēlauþs* (*d*) ‚wie gross' *ά. λ.* 2. Kor. 7, 11 in beiden hdss. Beide gehen nach der starken adjektivdeklination (*a*-stämme, § 347 a).

§ 345. **6. Pronomina indefinita.**

a) *sums*, f. *suma*, n. *sum* oder *sumata* ‚irgend einer', nach der starken adjektivdeklination (*a*-stämme, § 347 a). Auch *ƕas* (§ 344 a) wird als indefinitum in demselben sinne gebraucht. Das zahlwort *ains* (§ 353, 2), auch *ains sums*, wird (zur übersetzung von εἷς, εἷς τις) in der bedeutung ‚ein gewisser' gebraucht; *ainshun* ‚irgend einer, ein einziger' im fragesatze Jh. 7, 48 (= Sk. VIII c); 1. Kor. 1, 16.

Anm. 1. Zu *sums* gehört das adverbium *suman* ‚einst, einmal'.

Anm. 2. Zu den pron. indef. kann man noch die (stets stark deklinierten) adjektiva *aljis* ‚ein anderer' (wie *ƕarjis* flektiert) und *anþar* ‚einer von zweien, der andere' (wie *unsar* flektiert) rechnen. Bei einteilungen wird gebraucht *sums* (*sumai*) — *sums* (*sumai*), wobei das zweite

glied fast immer, das erste häufig *-(u)h* annimmt; ferner *anþar(ai)* — *anþar(ai)*, *ains* — *anþar*, *sums* (*sumai*) — *anþar* (*anþarai*); ‚einander' heisst *anþar anþarana* ἀλλήλους, *anþar anþaris* ἀλλήλων. — Zu *aljis* gehören die adverbia *aljaþ* ‚anderswohin', *aljar* ‚anderswo', *aljaþrō* ‚anderswoher'.

b) Der begriff ‚niemand, keiner' wird durch die verbindung der negation *ni* mit *manna-hun*, *ƕas-hun*, *ains-hun* ausgedrückt; *manna* mit der negation drückt auch ohne *-hun* (§ 3 c. § 20 a) dasselbe aus; ‚nichts' heisst *ni waihts* oder *ni waíht* (§ 333, 2, anm. 2).

α) *ni mannahun*, nur substantivisch ‚niemand', gen. *ni manshun*, dat. *ni mannhun*, acc. *ni mannanhun*.

β) *ni ƕashun*, substantivisch ‚niemand', nur nom. sg.

γ) *ni ainshun*, entweder substantivisch ‚niemand' oder mit einem substantiv im gen. z. b. *ni ainshun praúfētē* οὐδεὶς προφήτης ‚kein prophet'. Das enklitikon *-hun* hat die auslautenden langen vokale (ē, ō) der flexionsendungen von *ains* vor der kürzung in *a* (§ 27 a) geschützt.

	masc.	neutr.	fem.
n.	*ainshun*	*ainhun*	*ainōhun*
g.	*ainishun*	*ainishun*	⟨**ainaizōshun*⟩
d.	*ainummēhun*	*ainummēhun*	*ainaihun*
a.	*ain(n)ōhun*	*ainhun*	*ainōhun*

Anm. 1. Unerklärt ist das *u* von *ainummē-hun* (so 5 mal, 2. Kor. 7, 2 in beiden hdss.; L. 8, 43 *ainomēhun*) gegenüber *ainamma*; Wilmanns' versuch (gr. I² 396) befriedigt nicht. Der acc. masc. ist 8 mal (2 mal in zwei hdss.) als *ainnōhun*, 4 mal als *ainōhun* (gegenüber *ainana* von *ains*) überliefert; zur erklärung s. § 324 c, bem. 3. Vgl. übrigens das § 341, anm. 3 erwähnte *meinna*. — Einmal (Phil. 4, 15) ist *ainnōhun* auch für den nom. fem. geschrieben, sonst *ainōhun*: Lc. 10, 19; so fünfmal als acc.

Anm. 2. Zu *ni ƕashun* gehört das adv. *ni ƕanhun* ‚niemals'. — Dieselbe bildungsweise zeigt noch *ni ƕeilōhun* Gal. 2, 5, cod. A (B *ƕeilōhum*) ‚nicht eine stunde' (*ƕeilō-* mit bewahrter länge gegenüber *ƕeila* ‚stunde').

c) Der begriff ‚jeder' wird durch die mit dem verallgemeinernden enklitikon *-(u)h* < ug. **ƕe* = lat. *que* gr. τε ai. *ca* verbundenen interrogativa *ƕas*, *ƕarjis*, *ƕaþar* ausgedrückt. Vor *-h* bleiben die ursprünglichen langen vokale im auslaut erhalten.

Anm. In der bedeutung ‚alle' wird der pl. von *alls* ‚ganz' gebraucht: *allai* usw. Häufig wird auch das neutr. sing. *all* (seltener *allata*) mit dem gen. pl. eines nomens so gebraucht z. b. *all saiwalō* ‚alle seelen', *allata þata frawaúrhtē* ‚alle sünden'. — Adv. *allaþrō* ‚von allen seiten'.

α) ***ƕazuh*** ‚jeder', adjektivisch und substantivisch.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*ƕazuh*	*ƕah*	*ƕōh*
	g.	*ƕizuh*	*ƕizuh*	⟨**ƕizōzuh*⟩
	d.	*ƕammēh*	*ƕammēh*	⟨**ƕizaih*⟩
	a.	*ƕanōh*	*ƕah*	⟨**ƕōh*⟩

Vom plur. ist nur der acc. masc. *ƕanzuh* Mc. 6, 7. Lc. 10, 1 belegt (s. § 353, 4 a).

Anm. 1. Der instr. neutr. *ƕēh* kommt als adverbium in der bedeutung ‚jedenfalls' vor.

Anm. 2. ‚Jeder, der' heisst 1) *ƕazuh saei*, *saƕazuh saei* (oder *izei*), neutr. *þataƕah þei*, sämtlich nur im nom. sing.; 2) *þisƕazuh saei* (oder *ei*), neutr. *þisƕah þei* (oder *þatei*), vollständig flektiert (jedoch fem. nicht belegt). — Das präfix *þis-* erscheint sonst nur noch in dem adv. *þishun* ‚vorzüglich, meist' und in den zu *þisƕazuh* gehörigen adverbien *þisƕaruh þei* ‚wo nur immer', *þisƕaduh þei* (oder *þadei*) ‚wohin nur immer'.

β) ***ƕarjizuh*** ‚jeder', auch mit unveränderlichem *ain-* zusammengesetzt: *ainƕarjizuh* ‚ein jeder'.

	masc.	neutr.	fem.
n.	*ƕarjizuh*	*ƕarjatōh*	⟨**ƕarjōh*⟩
g.	*ƕarjizuh*	*ƕarjizuh*	⟨**ƕarjaizōzuh*⟩
d.	*ƕarjammēh*	*ƕarjammēh*	⟨**ƕarjaih*⟩
a.	*ƕarjanōh*	⟨**ƕarjatōh*⟩	*ƕarjōh*

γ) ****ƕaþaruh*** ‚jeder (von zweien)', auch mit unveränderlichem *ain-* : *ainƕaþaruh*.

Anm. Von *ainƕaþaruh* ist nur dat. sg. masc. *ainƕaþarammēh* Sk. III a belegt. — Danach ist das Sk. V d in der bedeutung ‚jedem von beiden' überlieferte *ƕaþaramma* wohl mit recht in **ƕaþarammēh* geändert; direkt überliefert ist **ƕaþaruh* nicht.

C. Adjektiva.

I. Flexion der adjektiva.

A. Die starke deklination.

§ 346. Rein erhalten ist nur die flexion der *a-* (*ja-*)stämme, während die sog. *i*-stämme und die *u*-stämme in den meisten kasus in die flexion der *ja*-stämme übergetreten sind.

Ausser in der anlehnung an die pronominale deklination (§ 324 c) unterscheidet sich die starke deklination der adjektivischen wörter noch darin von derjenigen der substantiva, dass der

vokativ durch den nominativ vertreten wird z. b. *guþ meins* ϑεέ μου Mt. 27, 46.

Anm. Nur stark dekliniert werden die adjektivischen pronomina (ausser *sama* und *silba*), die kardinalzahlen, soweit sie adjektivisch dekliniert werden, ferner *anþar* ‚der andere, zweite' und die sich den pronomina annähernden adjektiva *all-s* ‚ganz', *ganōh-s* ‚genug', *halb-s* ‚halb', *full-s* ‚voll', *midjis* ‚medius'.

I. Die *a*-stämme. § 347.

a) Reine *a*-stämme.

Paradigma: *blinds* ‚blind'. Die sich an die pronominale deklination anschliessenden formen sind durch gesperrten druck hervorgehoben.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*blinds*	*blind, blindata*	*blinda*
	g.	*blindis*	*blindis*	*blindaizōs*
	d.	*blindamma*	*blindamma*	*blindai*
	a.	*blindana*	*blind, blindata*	*blinda*
Pl.	n.	*blindai*	*blinda*	*blindōs*
	g.	*blindaizē*	*blindaizē*	*blindaizō*
	d.	*blindaim*	*blindaim*	*blindaim*
	a.	*blindans*	*blinda*	*blindōs*

So gehen z. b. *hail-s* ‚heil', *gaur-s* ‚betrübt', *ibn-s* ‚gleich', *diup-s* ‚tief', *þarb-s* ‚bedürftig', *hamf-s* ‚verstümmelt', *halt-s* ‚lahm', *swinþ-s* ‚stark', *siuk-s* ‚krank', *hauh-s* ‚hoch', *triggw-s* ‚treu', *fulgin-s* ‚verborgen', *ubil-s* ‚übel', *slahals* : *slahuls* ‚rauflustig', *mōdag-s* ‚zornig', *gabig-s* ‚reich', *mahteig-s* ‚mächtig', *handug-s* ‚weise', *mannisk-s* ‚menschlich', *stainein-s* ‚steinern', *ga-leik-s* ‚ähnlich', *ubil-waúrd-s* ‚üble worte gebrauchend', — ferner mit gegeschwundenem nom.-*s* hinter *s(s)*: *swēs* ‚eigen' (gen. *swēsis*), *laus* ‚los, leer' (fem. *lausa*), *ga-qiss* ‚zustimmend' (acc. pl. *gaqissans*), hinter *r* in den pronominalen adj. *anþar*, *unsar* usw., während zu dem pl. *warai* wohl **wars* ‚vorsichtig' anzusetzen ist; — mit übergang von *d* in *þ* vor -*s* und im auslaut: *gōþ-s* n. *gōþ* ‚gut' (f. *gōda*), *naqaþs* ‚nackt' (acc. *naqadana*); mit *f* < *b* in gleicher stellung ist anzusetzen **daufs* n. **dauf* ‚taub' (: *daubata*), **liufs* n. **liuf* (: f. *liuba*), mit *au* < *aw*, *iu* < *iw* in gleicher stellung ist anzusetzen **faus* n. **fau* ‚wenig' (: pl. *fawai*), **qius* n. **qiu* ‚lebendig' (: pl. *qiwai*); auffällig ist *lasiws* ‚schwach' 2. Kor. 10, 10 (superl. *lasiwōsts* 1. Kor. 12, 22), vgl. § 124a, anm. 2.

b) Die *ja*-stämme.

1) Die kurzsilbigen *ja*-stämme. Paradigma: ***midjis*** ‚medius'.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*midjis*	*midi, midjata*	*midja*
	g.	*midjis*	*midjis*	*midjaizōs*
	d.	*midjamma*	*midjamma*	*midjai*
	a.	*midjana*	*midi, midjata*	*midja*
Pl.	n.	*midjai*	*midja*	*midjōs*
	g.	*midjaizē*	*midjaizē*	*midjaizō*
	d.	*midjaim*	*midjaim*	*midjaim*
	a.	*midjans*	*midja*	*midjōs*

Der nom. sg. masc. auf *-jis* ist zu beurteilen wie der gleiche ausgang der substantiva (§ 331, 1, anm.). So gehen noch *sunjis* ‚wahr', *niujis* ‚neu' (s. anm. 1), die komposita von *tāui* gen. *tōjis* ‚that' (§ 331, 2) z. b. *ubil-tōjis* ‚übelthäterisch', *aljis* ‚alius' (§ 345 a, anm. 2), *ƕarjis* ‚welcher' (§ 344 b), vielleicht auch noch einige andere, nicht in entscheidenden formen belegte, s. § 348, anm. 2.

Anm. 1. Von (*ubil-*)*tōjis* sollte nom. acc. sg. neutr. **-tāui* (neben **-tōjata*), das fem. **-tāui* heissen, alles nicht belegt. Von *niujis* heisst nom. sg. fem. *niuja* Gal. 6, 15 (in beiden hdss.), während man nach *þiwi* (§ 332, 2) **niwi* erwarten dürfte; das neutr. heisst *niujata*, das daneben zu erwartende **niwi* ist nicht belegt.

Anm. 2. Etwas abweichend ist das sonst hierher gehörige *freis* ‚frei' fem. *frija* (neutr. nicht belegt). *freis* ist natürlich nicht aus **frijis* ‚kontrahiert', sondern lautgesetzlich aus ug. **frijoz* entstanden (§ 124 a); ob der nicht belegte gen. sg. masc. neutr. **freis* oder, wie allein lautgesetzlich wäre, **frijis* hiess, kann niemand wissen.

2) Die langsilbigen *ja*-stämme unterscheiden sich von den kurzsilbigen durch den nom. sg. masc. auf *-eis* (wie *hairdeis* § 999), fem. auf. *-i* (wie *bandi* § 331, 2); im gen. sg. masc. und neutr. müssen sie gesetzlich *-eis* gehabt haben (belege fehlen, s. anm. 1); im übrigen gehen sie ganz wie die kurzsilbigen. Beispiele: *alþeis* ‚alt', *fairneis* ‚alt', *wilþeis* ‚wild', *wōþeis* ‚süss'.

Anm. 1. Für nom. sg. fem. ist *dauns wōþi* ‚süsser duft' 2. Kor. 2, 15 (in beiden hdss.) der einzige beleg. — Der gen. sg. masc. **wilþjis* Röm. 11, 24 ist schreibfehler für die durchaus notwendige schwache form *wilþjins*.

Anm. 2. Vielleicht sind noch einige andere, nicht in entscheidenden formen belegte wörter hierher zu rechnen, s. § 348, anm. 2.

2. Die *i*-stämme.

§ 348.

Die *i*-stämme flektieren im allgemeinen wie die *ja*-stämme, nur gehen sie im nom. sg. masc. und fem. auf *-s* (< ug. *-iz*) aus und sind im nom. acc. sg. neutr. ohne endung (der ug. ausgang *-i* ist nach § 26a geschwunden; formen auf *-jata* sind nicht belegt). Es heisst also z. b. nom. sg. ***hrains*** m. und f., ***hrain*** n.: pl. ***hrainjai*** m., ***hrainjōs*** f., ***hrainja*** n. usw. So gehen ***brūks*** ‚brauchbar', ***ga-faurs*** ‚gesittet' ***un-faurs*** ‚schwatzhaft' (*áu* oder *aú*?), ***hrains*** ‚rein', ***ana-laugns*** ‚verborgen', ***ga-mains*** ‚gemein', ***anda-nēms*** ‚angenehm', ***anda-sēts*** ‚entsetzlich', ***sēls*** ‚gütig' ***un-sēls*** ‚böse', ***ana-siuns*** ‚sichtbar', ***skeirs*** ‚klar', ***sūts*** ‚süss' (ein alter *u*-stamm, ai. ***svādú-ḥ*** gr. dor. *ἁδύ-ς*), ferner die mit dem *ja*-stamm ***kuni*** (§ 331, 2) zusammengesetzten: ***sama-kuns*** ‚von demselben geschlecht', ***alja-kuns*** (Rm. 11, 24) ‚von anderem geschlecht'.

Anm. 1. Gen. sg. masc. neutr. ist nur durch *skeiris* (neutr.) Sk. Vb bezeugt. Wahrscheinlich ist dies schlechte schreibung für **skeireis* (§ 19, 7) oder schreibfehler für **skeirjis*, wofern nicht übertritt in die flexion der *a*-stämme vorliegt (vgl. *fairnin* statt *fairnjin*, § 350, anm. 1); jedenfalls kann *-is* nicht der normale gen.-ausgang dieser klasse sein.

Anm. 2. Unbedingt sicher gehört ein adj. hierher, wenn der nom. sg. fem. belegt ist (z. b. *skeirs* Sk. IVb, *brūks* 1. Tim. 4, 8 zweimal in beiden hdss.), ferner wenn zugleich nom. sg. masc. oder nom. acc. sg. neutr. und *j*-kasus belegt sind. Sind nur *j*-kasus belegt, so kann das betr. wort auch zu den *ja*-stämmen (*midjis* bezw. *alþeis*) oder zu den *u*-stämmen (§ 349) gehören; ist nur nom. sg. masc. oder neutr. belegt, so kann es zu den *a*-stämmen gehören. Aus gründen der stammbildung sind auch ohne unzweideutige belege ziemlich sicher hierher zu rechnen z. b. *gā-dōfs* ‚passend' (nur neutr. *gadōf* und *gadōb*; zu *gadaban* ‚sich ziemen'), **-mērs* ‚berühmt' = urn. *māriR* (nur neutr. *waila-mēr* Phil. 4, 8), *skauns* ‚schön' (*skaunjamma*, pl. *skaunjai*), *hauns* ‚niedrig' *ἀ. λ.* 2. Kor. 10, 1. Nicht sicher lassen sich *auþja-* ‚öde', *bleiþs* ‚gütig' *ἀ. λ.* Tit. 1, 8, *sleidja-* ‚schlimm', *aírzja-* ‚irre', *framaþja-* ‚fremd' bestimmen. Auch die nur in *j*-kasus belegten komposita von substantivischen *a-*, *ja-*, *jō-*, *jan*-stämmen, wie *uf-aiþja-* ‚vereidet' (: *aiþs* § 330, 1), *ana-haimja-* ‚in der heimat' *af-haimja-* ‚aus der heimat entfernt' (: *haims* § 333, 2, anm. 3), *grinda-fraþja-* ‚kleinmütig' *sama-fraþja-* ‚gleichgesinnt' (: *fraþi* § 331, 2), *un-sibja-* ‚ungesetzlich' (: *sibja* § 332, 2), *ga-wilja-* ‚einmütig' brauchen nicht notwendig wie *midjis* bezw. *alþeis*, sondern können auch wie *hrains* gehen (vgl. das verhältnis von *aljakuns* zu *kuni*). — Aus adverbien auf *-iba* (§ 354a) können adjektiva wie *hrains* erschlossen werden, z. b. aus *arniba* ‚sicher', *ga-tēmiba* ‚passend'. Aus *þiuþi-qiss* ‚segnung' kann vielleicht ein adj. **þiuþs* (acc. **þiuþjana*) = an. *þýðr* < ug. **þeuþiz* erschlossen werden, obwohl das zugehörige subst. *þiuþ* ‚bonum' (*unþiuþ* ‚malum') ein *a*-stamm ist.

Anm. 3. Von *silba-wilja-* ‚freiwillig‘ ist nur nom. pl. *silba-wiljōs* 2. Kor. 8, 3 (in beiden hdss.) anscheinend als masc. überliefert. Das wort wäre dann wie ein substantiv (§ 331, 1) flektiert, was kaum glaublich erscheint. Der übersetzer hat es wohl als fem. gemeint, indem er es irrtümlich auf das v. 1. voraufgehende *aikklēsjōm* bezog.

§ 349. **3. Die *u*-stämme.**

Die *u*-stämme flektieren im allgemeinen wie die *ja*-stämme; nur geht der nom. sg. masc. und fem. auf *-us*, nom. acc. sg. neutr. auf *-u* (daneben *-jata*) aus. Es heisst also z. b. nom. sg. ***hardus*** m. und f., ***hardu*** (***hardjata***) n. : pl. ***hardjai*** m., ***hardjōs*** f., ***hardja*** n. usw. So gehen: ***aggwus*** ‚eng‘, *aglus* ‚schwer‘, ***hardus*** ‚hart‘, ***manwus*** ‚bereit‘, ***qairrus*** ‚sanft‘, ***seiþus*** ‚spät‘, ***tulgus*** ‚fest‘, ***þaúrsus*** ‚dürr‘, ***þlaqus*** ‚zart, saftig‘, ***twalib-wintrus*** ‚zwölfjährig‘ (: ***wintrus*** ‚winter‘).

Anm. 1. Gen. sg. masc. neutr. ist von keinem hierher gehörigen worte belegt. Ein rest der ursprünglichen, mit dem substantivum übereinstimmenden flexion ist der zum adverbium erstarrte gen. *filaus* (: *filu* ‚viel‘). Dass aber im lebendigen adj. der ausgang *-aus* herrschte, kann daraus natürlich nicht geschlossen werden; er lautete doch wohl *-eis* bezw. *-jis*.

Anm. 2. Der nom. sg. fem. ist nur durch *þaúrsus* Lc. 6, 6 sicher belegt; dagegen ist *tulgus* 2. Tim. 2, 19, auf *grunduwaddjus* bezogen, kein ganz sicheres beispiel, da noch *habands* dabei steht (vgl. § 334, 2, anm. 2).

Anm. 3. Nur auf grund von *j*-kasus setzt man hierher **laus-handus* ‚leerhändig‘ (wegen *handus*, § 334, 2), **kaúrus* ‚schwer‘ (wegen gr. *βαρύ-ς* ai. *gurú-ṣ*); beides nicht ganz sicher, denn *sūts* ‚süss‘ zeigt den übergang eines alten *u*-stammes in die flexion der *i*-stämme. Ohne ersichtlichen grund wird **hnasqus* ‚weich‘ angesetzt (nur dat. pl. *hnasqjaim*). Andererseits kann das eine oder andere der zu den *ja*- oder *i*-stämmen gerechneten adjektiva hierher gehören, z. b. vielleicht **aírzus* (gewöhnlich als **aírzeis* angesetzt) ‚irre‘ (belegt nur nom. pl. *aírzjai*). Ziemlich unsicher ist die ansetzung eines adj. **glaggwus* ‚genau‘ auf grund des adverbium *glaggwuba* Lc. 1, 3 neben *glaggwaba* Lc. 15, 8 und *glaggwō*; diese formen wie auch an. *gløggr* (acc. *gløggvan*) as. ahd. *glau* ae. *glēaw* führen eher auf **glaggws* nach § 347 a; für *u*-stamm könnte allenfalls die an. nebenform *gløggr* sprechen.

Anm. 4. Von dem adj. **filus* ‚viel‘ ist nur nom. acc. sg. neutr. *filu* im gebrauch, meist adverbial oder substantivisch, einmal (Mt. 6, 23) als prädikatsadj. auf ein neutr. (*riqiz*) bezogen; dazu der alte gen. *filaus* (anm. 1) adverbial ‚um vieles‘ (*filaus mais* u. dergl. neben *filu mais*).

B. Die schwache deklination. § 350.

Die schwache deklination der adjektiva (vgl. § 324 b) stimmt völlig mit derjenigen der substantiva (§ 335) überein: *blinds* lautet also in schwacher flexion: nom. sg. masc. *blinda* (wie *atta*), fem. *blindō* (wie *qinō*), neutr. *blindō* (wie *hairtō*).

Anm. 1. Die *ja-*, *i-* und *u*-stämme nehmen ein *j* vor den ausgängen an, z. b. *niuja niujō niujō* (zu *niujis*), *sēlja sēljō sēljō* (zu *sēls*), *hardja hardjō hardjō* (zu *hardus*), genau flektiert wie *fiskja* ‚fischer', *arbjō* ‚erbin', *sigljō* ‚siegel'. — Bei den langsilbigen sollte man im gen. sg. masc. und neutr. *-eins* dat. *-ein* gegenüber *-jins -jin* bei den kurzsilbigen erwarten; doch findet sich nur einmal eine solche form: *unsēleins* Eph. 6, 16 B (A *unsēljins*). Im allgemeinen scheinen die ausgänge *-jins -jin* geherrscht zu haben: *unhrainjin* (3 mal), *unsēljin* (2 mal), *fairnjin* (2 mal); für das syntaktisch unmögliche starke *wilþjis* Rm. 11, 24 ist zweifellos *wilþjins* zu schreiben. Der zweimal (beidemal in beiden hdss.) überlieferte dat. *fairnin* (*af* bezw. *fram fairnin jēra* 2. Kor. 8, 10. 9, 2) führt auf einen stamm **fairna-* neben *fairnja-*, vgl. as. *fern* neben ahd. *firni*.

Anm. 2. Einige adjektiva kommen nur schwach flektiert vor, so *ainaha* ‚einzig', *usfairina* ‚untadelhaft', *usgrudja* ‚träge', *inkilþō* ‚schwanger' u. a., ferner die pronomina *sama* und *silba* und die ordinalzahlen von *þridja* ‚tertius' ab. Von *ainaha* ist der nur einmal vorkommende nom. sg. fem. Lc. 8, 42 *ainōhō* überliefert, wahrscheinlich für **ainahō* verschrieben (vielleicht unter dem einfluss von *ainōhun*, § 345 b, γ). — Die gleichfalls schwach flektierten participia praes., die komparative und die auf *-(u)ma* ausgehenden superlative weichen im fem. von der gewöhnlichen schwachen adjektivflexion ab, s. § 351. § 352.

Anhang. Deklination der participia. § 351.

1) Die part. praes. haben eine starke form nur im nom. sg. masc. (sogar hinter dem artikel *sa*); im übrigen werden sie (im nom. sg. masc. jedoch seltener) schwach flektiert, jedoch im fem. nicht nach *qinō*, sondern nach *managei* (§ 335 b, 2). Es heisst also z. b. nom. sing.: masc. *gibands* und (seltener) *gibanda*, fem. *gibandei*, neutr. *gibandō*.

Anm. Die ursprüngliche flexion der part. ist in substantivischem gebrauch im wesentlichen bewahrt, vgl. fürs masc. § 337, fürs fem. *frijōndi* § 332, 2.

2) Die part. praet. sowohl der starken wie der schwachen konjugation werden wie gewöhnliche adjektiva stark und schwach flektiert. Es lautet also z. b. von *gibans* ‚gegeben' (: *giban* § 222) der nom. sg.:

stark m. *gibans*, f. *gibana*, n. *giban* oder *gibanata*
schwach m. *gibana*, f. *gibanō*, n. *gibanō*

oder von *nasiþs* ‚gerettet' (: *nasjan*, § 226 a)

stark m. *nasiþs*, f. *nasida*, n. *nasiþ* oder *nasidata*
schwach m. *nasida*, f. *nasidō*, n. *nasidō*.

§ 352. **II. Die steigerung der adjektiva.**

1) Regelmässige steigerung.

a) Komparativ. Der komparativ wird mit den suffixen *-iza* oder *-ōza* gebildet. Erstere bildung ist bei adjektiven aller stammklassen üblich, von *a*-stämmen *fawiza* ‚weniger' (: *faus*, § 347 a), *managiza* (: *manags* ‚viel'), *jūhiza* : *juggs* ‚jung' (s. anm.), *azētizō* neutr. ‚leichter' (positiv nicht belegt, aber aus dem adv. *azētaba* zu erschliessen), von *ja*-stämmen *alþiza* (: *alþeis* ‚alt'), von *i*-stämmen *sūtiza* (: *sūts* ‚süss', § 348), von *u*-stämmen *hardiza* (: *hardus* ‚hart'). Ohne positiv sind *iusiza* ‚besser', *raþizō* neutr. ‚leichter', *spēdiza* ‚später', *wulþriza* ‚wertvoller'; vom adv. *air* ‚früh' ist gebildet *airiza* ‚der frühere, vorfahr'. Die bildung mit *-ōza* kommt nur bei *a*-stämmen vor, *framaldrōza* (: *fram-aldrs* ‚bejahrt'), *us-daudōza* (: *us-dauþs* ‚eifrig', § 206 b), *frōdōza* (: *frōþs* ‚klug'), *handugōza* (: *handugs* ‚weise'), *hlasōza* (: *hlas* ‚froh'), *garaihtōza* (: *garaihts* ‚gerecht'), *unswikunþōza* (: *un-swikunþs* ‚unbekannt'), *swinþōza* (: *swinþs* ‚stark'), *þaúrftōza* (: *þaúrfts* ‚nötig'). Die flexion der komparative ist schwach, im masc. und neutr. nach dem muster von *atta* und *hairtō*, im fem. nach *managei*, also genau wie die der part. praes., z. b. *managiza* m. : *managizō* n. : *managizei* f., *framaldrōzei* f.

Anm. Zur erklärung des grammatischen wechsels in *jūhiza* (*ūh* < *unh*, § 12) : *juggs* vgl. § 325 a.

b) Superlativ. Der superlativ wird mit den suffixen *-ists* und *-ōsts* gebildet. Jenes erscheint in *managists* (: komp. *managiza*), *hauhists* (: *hauhs* ‚hoch'; vom komp. nur das adv. *hauhis*, § 354, 2), *spēdists* (: komp. *spēdiza*), *smalista* ‚der geringste' (pos. und komp. nicht belegt), *undarists* ‚unterst' (adv. *undar*); die andere bildung in *armōsts* (: *arms* ‚arm'), *lasiwōsts* (: *lasiws* ‚schwach'). Man darf annehmen, dass die erstere bildung zu komparativen auf *-iza*, die zweite zu solchen auf *-ōza* gehörte.

Die superlative werden wie gewöhnliche adjektiva (*a*-stämme), stark und schwach, flektiert, also z. b. stark *hauhists* m. : *hauhist*

n. (formen auf *-ata* nicht belegt) : *hauhista* f., schwach *hauhista* m. : *hauhistō* n. : *hauhistō* f.

2) Unregelmässige steigerung.

a) Von einem anderen stamm als der positiv ist komparativ und superlativ gebildet in:

gōþs (*d*) ‚gut'	*batiza* ‚besser'	*batists* ‚best'
ubils ‚böse'	*wairsiza* ‚schlecht'	—
mikils ‚gross'	*maiza* ‚grösser'	*maists* ‚grösst'
leitils ‚klein'	*minniza* ‚kleiner'	*minnists* ‚kleinst'.

Hierher kann man noch rechnen *sinista* ‚der älteste' (subst.) : *sineigs* ‚alt'.

b) Steigerung mit suffix *-uma* (§ 325 c). Die so gebildeten wörter, teils in komparativischer, teils in superlativischer bedeutung, werden schwach, und zwar wie die part. praes. (§ 351, 1) und die komparative auf *-iza -ōza* (1 a), d. h. mit dem fem. nach *managei* (§ 335 b, 2) flektiert. So gehen: *auhuma* ‚höher' (wahrscheinlich *aú*, s. Ehrismann, Beitr.' 18, 232), *hleiduma* ‚links', *fruma* ‚der erste' (doch auch als komp., Jh. 15, 18; vgl. auch *þata frumō* τὸ πρότερον Gal. 4, 13), *aftuma* ‚der letzte', *iftuma* ‚der nächste', *innuma* ‚der innerste'.

Anm. 1. Von einigen dieser worte wird noch ein superl. auf *-ists* gebildet: *auhumists* (auch *auhmists*) ‚der höchste', *frumists* ‚der erste', *aftumists* ‚der letzte'. Isolierte bildungen auf *-umists* sind *hindumists* ‚hinterst' (vgl. *hindar*, *hindana* ‚hinter, hinten'), *spēdumists* ‚spätest' (neben gewöhnl. *spēdists*, komp. *spēdiza*). — Aus dem substantivierten fem. *miduma* ‚mitte' (*midumōnds* ‚vermittler', § 337) kann man **miduma* ‚der mittlere' (: *midjis*, § 347 b) = ae. *meoduma* erschliessen.

Anm. 2. In den substantivierten formen **frum* ‚anfang' (nur in *fram fruma* ‚von anfang an', 2 mal) und *miduma* ‚mitte' kann man reste der ursprünglichen starken deklination dieser bildungen erblicken.

D. Die zahlwörter. § 353.

1. Übersicht.

Kardinalzahlen.		Ordinalzahlen.
1.	*ains*	*fruma, frumists*
2.	*twai*	*anþar*
3.	**þreis*	*þridja*
4.	*fidwōr*	—
5.	*fimf*	**fimfta* (nur in *fimftataihunda*)

	Kardinalzahlen.	Ordinalzahlen.
6.	*saíhs*	*saíhsta*
7.	*sibun*	—
8.	*ahtau*	*ahtuda*
9.	*niun*	*niunda*
10.	*taíhun*	*taíhunda*
11.	*ainlif*	—
12.	*twalif*	—
13.	—	—
14.	*fidwōrtaíhun*	—
15.	*fimftaíhun*	*fimftataíhunda* (weitere ordinalzahlen sind nicht belegt)
16—19.	—	
20—60.	*twai tigjus, *þreis t., fidwōr t., fimf t., saíhs t.*	
70—90.	*sibuntēhund, ahtautēhund, niuntēhund*	
100.	*taíhuntēhund, taíhuntaíhund*	
200—900.	*twa hunda, þrija h., fimf h., niun h.*	
1000.	*þūsundi*	
2000—...	*twōs þūsundjōs* usw.	

Anm. Sehr gewöhnlich werden die zahlen nicht ausgeschrieben, sondern durch die buchstaben als zahlzeichen ausgedrückt, vgl. s. XV.

2. Die kardinalzahlen.

1) *ains* wird als adjektivischer *a*-stamm (nach § 347 a) flektiert: *ains* m., *aina* f., *ain(ata)* n. In der bedeutung ‚einzig, allein' hat es auch einen plural. Schwache flexion kommt nicht vor. — Über *ainaha* ‚einzig' s. § 350, anm. 2.

2) *twai* wird folgendermassen flektiert:

	masc.	neutr.	fem.
n.	*twai*	*twa*	*twōs*
g.	*twaddjē*	*twaddjē*	—
d.	*twaim*	*twaim*	*twaim*
a.	*twans*	*twa*	*twōs*

Anm. An die flexion von *twai* scheint sich genau angeschlossen zu haben *bai* ‚beide'. Es kommen folgende formen vor: masc. nom. *bai*, dat. *baim*, acc. *bans*; neutr. nom. acc. *ba*. Der gen. **baddjē* ist sicher zu erschliessen, vgl. an. *beggja* (wie got. *twaddjē* : an. *tveggja*). — Daneben besteht eine erweiterte form, von der nom. *bajōþs* und dat. *bajōþum* vorkommen (vgl. § 338, 1).

3) **þreis* ‚drei' wird folgendermassen flektiert:

masc. fem.	neutr.
⟨**þreis*⟩	*þrija*
þrijē	*þrijē*
þrim	*þrim*
þrins	*þrija*

Anm. Dass das fem. dem masc. gleich lautete, geht aus der einzigen belegten fem.-form *þrins* Luc. 9, 33 hervor (als masc. 9 mal). — Der nom. **þreis* ist nicht belegt (Esr. 2, 35 *.ȝ. þūsundjōs*), aber ganz sicher anzusetzen (vgl. an. *þrír*).

4) Die zahlen 4—19 werden adjektivisch gebraucht, jedoch ohne motion, meist auch ohne flexion; doch kommen genitive auf *-ē*, dative auf *-im* vor: *fidwōrim*, *niunē*, *ainlibim*, *twalibē* und *twalibim*, *fimftaíhunim*.

Anm. Zu *fidwōr* erscheint eine ablautende form *fidur-* (§ 329, anm. 2) in zusammensetzungen: *fidur-falþs* ‚vierfältig', *fidur-dōgs* ‚viertägig', *fidur-ragini* ‚vierfürstenherrschaft' (Luc. 3, 1 dreimal; wörterbücher und grammatiken geben meist fälschlich **fidurragineis* ‚vierfürst' an; richtig Bernhardt im glossar).

5) Die zahlen von 20 an sind substantiva, verbunden mit dem gen. des gezählten gegenstandes; doch erscheinen sie im späteren ostgot. auch adjektivisch: *skilliggans .j̅.*, *skilliggans .r̅k̅.* (Neap.), *skilliggans .r̅l̅g̅.* (Arezzo).

Die zahlen 20—60 werden durch *tigjus* (pl. zu **tigus* ‚dekade' = an. *tegr*) mit vorgesetzten einern ausgedrückt. Die zahlen 70—100 sind zusammensetzungen mit *-tēhund* (bei 100 daneben durch assimilation an das erste glied auch *-taíhund*), gewöhnlich unflektiert; doch kommt einmal ein gen. auf *-is* vor: *niuntēhundis* Lc. 15, 7.

Die zahlen 200—900 werden durch das im sing. nicht belegte substantiv **hund* ‚hundert' mit vorgesetzten einern ausgedrückt.

þūsundi ‚tausend' ist fem. nach § 332, 2. Doch kommt statt des gewöhnlichen *twōs þūsundjōs* ein neutrales *twa þūsundja* (Esr. 2, 14) vor, wohl durch das geschlecht von **hund* beeinflusst; schwerlich ist in *þūsundja* eine dualform zu sehen (§ 317).

Anm. Dass den Goten das duodecimale sog. grosshundert (120) bekannt war, ergiebt sich aus dem ausdrücklichen zusatz *taihuntēwjam* zu *fi(m)f hundam* 1. Kor. 15, 6 (**taihun-tēwja* schw. adj. ‚zehnreihig, decimal'); s. J. Schmidt, Urheimat der Indogermanen s. 28 ff.

3. Die ordinalzahlen.

Über *fruma*. *frumists* ‚der erste' s. § 325 c. Über *anþar* ‚der zweite', das auch als pronominales adj. gebraucht wird, s. § 346, anm. Die übrigen ordinalia gehen nach der gewöhnlichen schwachen adjektivdeklination (§ 350). Von den mit *taíhunda* zusammengesetzten wird nur das zweite glied flektiert: *in jēra fimftataíhundin* Lc. 8, 1.

4. Andere zahlarten.

a) Distributiva: *tweihnai* ‚je zwei' (belegt fem. dat. *tweihnaim* Mc. 7, 31, acc. *tweihnōs* Lc. 9, 3).

Anm. Sonst werden die distributiva durch verbindung der kardinalzahlen mit *bi* (*bi twans aíþþau þrins* 1. Kor. 14, 27) oder mit *ƕaruh* (§ 345 c, *α*) ausgedrückt (*twans ƕanzuh* Mc. 6, 7. Lc. 10, 1). Vgl. auch noch *ana ƕarjanōh fimf tiguns* Lc. 9, 14.

b) Multiplikativa werden durch zusammensetzung mit dem adjektivstamm **-falþa-* gebildet: *ainfalþs* ‚einfach', *fidurfalþs* ‚vierfältig', *taíhuntaíhundfalþs* ‚hundertfältig'; vgl. auch *manag-falþs* ‚vielfältig'.

c) Zahladverbia: *þridjō* ‚zum dritten mal' 2. Kor. 12, 14. Sonst finden sich umschreibungen mit *sinþs*: *ainamma sinþa* ‚einmal', *twaim sinþam* ‚zweimal' usw. (so noch *þrim s.*, *fimf s.*, *sibun s.*); — *anþaramma sinþa* ‚zum zweiten mal'.

Anm. Das alte adverbium **twis* (§ 326, 3 b) lebt nur als präfix in der bedeutung ‚auseinander' fort: *twis-standan* ‚auseinandertreten' *twis-stass* ‚zwiespalt' (vgl. mhd. *zwir* ‚zweimal').

§ 354. Anhang. Adverbia.

1) Bildung der adverbia.

a) Von adj.-stämmen jeder art werden adverbia durch das suffix *-ba* (§ 327, 2) gebildet, z. b. von *a*-stämmen: *abra-ba* (zu *abrs* ‚stark, heftig'), *baírhtaba* (zu *baírhts* ‚hell, offenbar'), *hauhaba* (zu *hauhs* ‚hoch'), *raíhtaba* (zu *raíhts* ‚recht, richtig'), *ainfalþaba* (zu *ainfalþs* ‚einfältig'), *ubilaba* (zu *ubils* ‚böse'), von *ja*-stämmen: *sunja-ba* (zu *sunjis* ‚wahr'), von den sog. *i*-stämmen: *analaugni-ba* (zu *analaugns* ‚verborgen'), *un-anasiuniba* ‚unsichtbar' (zu *anasiuns*), von *u*-stämmen: *aglu-ba* (zu *aglus* ‚schwierig'), *harduba* (zu *hardus* ‚hart'), *manwuba* (zu *manwus* ‚bereit').

Anm. Nicht wenige adverbia dieser art kommen vor, zu denen die adjektiva nicht belegt sind, z. b. *azētaba* ‚leicht' (vgl. § 352, 1 a), *balþaba* ‚kühn', *hvassaba* ‚streng'; *ga-baurjaba* ‚gern' (wahrscheinlich *aú*), *arniba* ‚sicher, fest', *gatēmiba* ‚geziemend, passend', *andaugiba* ‚vor augen, offenbar'; *glaggwuba* ‚genau'? Lc. 1, 3 (daneben *glaggwaba* Lc. 15, 8 und *glaggwō* 1. Thess. 5, 2). — Für *harduba* Mt. 8, 6. 2. Kor. 13, 10 in Cod. B hat Cod. A an letzterer stelle *hardaba*.

b) Von *a*-stämmen werden auch adverbia auf -*ō* gebildet (§ 327, 1), z. b. *galeikō* (zu *galeiks* ‚ähnlich'), *sinteinō* ‚immer' (zu *sinteins* ‚tagtäglich'), *ūhteigō* (zu *ūhteigs* ‚zeitig'), *usdaudō* ‚eifrig' (zu *usdauþs*). Zu nicht belegten adjektiven mit *ja*- bezw. sog. *i*-stamm scheinen zu gehören *andaugjō* (= *andaugiba*, unter a), *allandjō* ‚völlig' (vgl. *andeis* ‚ende' § 331, 1 b), *gahāhjō* ‚zusammenhängend' (vgl. *hāhan* ‚hängen' § 224), *arwjō* ‚umsonst', *alakjō* ‚insgesammt', *þiubjō* ‚verstohlen'. Vielleicht zu einem *u*-stamm gehört *glaggwō* (= *glaggwuba* neben *glaggwaba*, unter a).

Anm. 1. Isolierte adverbia dieser art sind noch *sniumundō* ‚eilends', *waíraleikō* ‚männlich', *unwēniggō* ‚unvermutet' (: ae. *wēninga* ‚vermutlich'), *sprautō* ‚schnell'; — *auftō* ‚vielleicht' (vgl. 22 b, anm. 4), *missō* ‚wechselseitig', *ussindō* ‚vorzüglich'; *sundrō* ‚besonders', *ufarō* ‚darüber' (: *ufar* ‚über'), *undarō* ‚unten' (: *undar* ‚unter'), *aftarō* ‚(von) hinten' (vgl. as. ahd. *aftar* ‚hinter'). — Manche von den adverbien auf -*ō* und -*jō* mögen erstarrte kasus von substantiven sein, so wohl sicher *sniumundō* (§ 314, anhang), vielleicht auch *þiubjō* (: *þiubi* ‚diebstahl' § 331, 2), *andaugjō* (: *andaugi* ‚antlitz' § 331, 2).

Anm. 2. Wahrscheinlich nur eine ablautsform zu -*ō* ist die adverbialendung -*ē* (§ 314, anhang. § 327, 1) in den isolierten adverbien *simlē* ‚einst', *swarē* ‚umsonst', *hidrē* ‚hierher', *hvadrē* ‚wohin', *jaindrē* ‚dorthin'. — *bisunjanē* ‚ringsum' (auch als praep. c. acc.) ist schwacher gen. pl. von **bi-sunjis* ‚ringsum seiend, benachbart' (: *sunjis* ‚seiend d. i. wahr' § 117 a, *α*. § 205 a); *weihsa bisunjanē* Mc. 6, 6 oder *þōs bisunjanē haimōs* Lc. 9, 12 (Mc. 1, 38) ‚die dörfer ringsum' eig. ‚die dörfer der umwohnenden', ebenso *þis bisunjanē landis* Lc. 4, 37, *þiudōs þōs bisunjanē unsis* Neh. 6, 16 eig. ‚die stämme der uns umwohnenden'; vgl. *and all gawi bisitandē* καθ' ὅλης τῆς περιχώρου Lc. 4, 14.

c) Sonstige adverbia. Die zu den pronominalstämmen gehörenden adverbia sind beim pronomen genannt. Ihnen schliessen sich z. t. in der bildung an:

inn ‚hinein'	*inna* ‚innen'	*innaþrō*, *innana* ‚von innen'
ūt ‚hinaus'	*uta* ‚aussen'	*ūtaþrō*, *ūtana* ‚von aussen'
iup ‚hinauf'	*iupa* ‚oben'	*iupaþrō*, *iupana* ‚von oben'
dalaþ ‚hinab'	*dalaþa* ‚unten'	*dalaþrō* ‚von unten'

nēhv 'nahe hin'	*nēhva* 'nahe'	—
—	*fairra* 'ferne'	*fairraþrō* 'von ferne'
—	*afta* 'hinten'	*aftana* 'von hinten'
—	—	*hindana* '(von) hinten'.

Vgl. noch zu *afta(na)* : *aftra* 'zurück; wiederum' und *aftarō* (s. unter b), zu *hindana* : *hindar* praep. 'hinter'.

Anm. 1. Es sind noch zu nennen: *nu* 'jetzt, nun', *ju* 'schon', *air* 'früh', *ufta* 'oft'; *waila* 'bene', *suns* 'alsbald' (*suns-aiw*), *anaks* 'sogleich'; *swa* 'so' (verwandt mit der vergleichungspartikel *swē* 'wie'); *fram* 'vorwärts' (gewöhnlich praep. c. dat. 'von'). — Genannt seien noch die negation *ni*, die bejahungspartikel *ja* (verstärkt *jai*) 'ja', die verneinungspartikel *nē* 'nein'. Die eigentlichen konjunktionen, sowie die präpositionen und interjektionen überlassen wir dem wörterbuch.

Anm. 2. Adverbial gebrauchte kasus von substantiven: *landis* 'über land', *gistradagis* 'morgen', *framwigis* 'fortwährend', *nahts* 'nachts'; *ni aiw(a)* 'niemals' (*aiw* acc., *aiwa* dat. von *aiws* § 330, 1); von adjektiven : *allis* 'überhaupt', *raihtis* 'nämlich'.

2) Steigerung der adverbia.

a) Der komparativ geht auf *-is* (: *-iza* beim adj.) oder *-ōs* (: *ōza* beim adj.) aus, z. b. *hauhis* 'höher', *airis* 'früher', *nēhvis* 'näher', *framis* 'weiter', *mais* 'mehr' (*maiz-uh*), *haldis* 'mehr' (vgl. ahd. *halto* 'sehr'); — *sniumundōs* 'eiliger' (: pos. *sniumundō*), *aljaleikōs* 'anders' (: pos. *aljaleikō*).

Anm. 1. Ebenso gebildet scheinen *andiz-uh* 'entweder', *halis-aiw* 'kaum', *framwairþis* 'fürder', *andwairþis* 'gegenüber' (oder adverbialisierte genitive?).

Anm. 2. Eine kürzere komparativendung *-s* (< ug. *-iz*) erscheint in *mins* (*minz*) 'weniger' (< **minniz*), *wairs* 'schlimmer' (< **wirsiz*), *þana-seiþs* 'späterhin, weiter' (: *seiþus* 'spät'); auch wohl in *jaind-wairþs* 'dorthin'. Über das verhältnis von *-is* zu *-s* s. § 325a, anm. 1.

b) Als superlativ der adverbia dient das neutr. (nom. acc.) des adjektivischen superlativs. Belegt sind *maist* 'meist', *frumist* 'zuerst', *aftumist* 'äusserst'.

Kap. 21. Altnordische Deklination.

§ 355. Vorbemerkungen.

1) Das altnordische hat nur vier kasus bewahrt: nominativ, genitiv, dativ, akkusativ. Der vokativ wird in allen stammklassen durch den nominativ vertreten; vielleicht weisen noch die *R*-losen

nominative *vin* ‚freund' (§ 365, 2, anm. 6) und *sun* ‚sohn' (§ 367, 2, anm. 1) neben *vinr sunr* auf den vokativ hin (**wini *sunu*). Auch der instrumental ist als besonderer kasus verschwunden.

Wie weit etwa in vorlitterarischer zeit der kasusbestand reicher war, ist bei der dürftigkeit unserer quellen nicht zu entscheiden.

2) Die reinen stämme der *a-*, *i-*, *u-*deklination erscheinen in den urn. runeninschriften als erste glieder zusammengesetzter worte. *A*-stämme: *faua-uīsa* ‚der wenig wissende', *Frawa-rādaR*, *witada-halaiban*. — *I*-stämme: *Sali-ʒastiR*. — *U*-stämme: *Hadu-laikaR*, *A⟨n⟩su-ʒīsalas*, *Haʒu-sta⟨l⟩daR*, *Owlþu-þewaR*, *Wōdu-ride*. — Die *ja*-stämme zeigen in der fuge *-i-*: *Hari-wolafR*, *Kuni-mu⟨n⟩diu*; die form *-ja-* (§ 302; vgl. got. *wadja-bōkōs*) ist nicht bezeugt (doch s. anm. 2). Für die andern stammklassen fehlen belege.

In nachurnordischer zeit sind die fugenvokale nach dem synkopegesetz (§ 46) geschwunden, z. b. *fingr-gull* ‚goldner fingerring' : got. *figgra-gulþ* (doch vgl. zu an. *fingr* § 372, 3), *himin-vangar* ‚himmelsauen' (vgl. got. *himina-kunds*), *góð-borinn* ‚von guter geburt' (vgl. got. *gōda-kunds*), — *mat-borð* ‚esstisch' (: got. *mati-balgs*), *gest-risinn* ‚gastfrei' (: *gasti-gōþs*), *nauð-syn* ‚notwendigkeit' (: got. *naudi-þaúrfts*), *kván-fang* ‚heirat' (*kvǽn kvǫn* ‚weib' got. *qēns*, *i*-stamm), *bón-orð* ‚bittwort d. i. werbung' (*bǿn bón* ‚bitte', *i*-stamm); — *fjǫl-mǽli* ‚geschwätz' (: got. *filu-waúrdjan*), *Hǫð-broddr* u. a. (urn. *Haþu-*, *Hadu-*), *hjǫr-leikr* ‚schwertspiel d. i. kampf' (: *hjǫrr* got. *hairu-s* ‚schwert').

Anm. 1. Der fugenvokal *-u-* hat umlaut (34) bezw. brechung (§ 35, 2) bewirkt; dagegen ist *-i-* gesetzlich ohne umlaut geschwunden (§ 33, anm. 3). Doch ist das gesetzliche verhältnis durch den einfluss der simplicia getrübt, z. b. *gest-* (nach *gestr*) und dergl. — Vor vokalisch anlautendem zweitem gliede sind *i* und *u* z. t. als halbvokale (*j* bezw. *v*) erhalten, z. b. *Herj-ulfr* < urn. *Hari-wolafR*, *fjǫl(v)-errinn* ‚vielbeschäftigt', s. § 137 c.

Anm. 2. Die langsilbigen *ja-* und *jō*-stämme haben in der fuge *-i-* z. b. *endi-lauss* ‚endlos' (zu *endir*, § 359, 1 b), *veiði-fǫng* ‚jagdbeute' (zu *veiðr*, § 362, 2). Dies *-i-* ist nicht mit dem got. *-i-* (*andi-laus*, *þūsundi-faþs*) gleichzusetzen, sondern wohl aus *-ja-* (got. *hrainja-hairts*) entstanden, indem nach der synkope des *a* das *j* vokalisiert wurde.

A. Substantiva.

I. Starke deklination.

1. Die *a*-deklination.
(Maskulina und neutra.)

a) Reine *a*-stämme.

§ 356. Paradigmata: masc. *armr* ‚arm', *hamarr* ‚felsen; hammer', *jór* ‚pferd'; — neutr. *barn* ‚kind', *sumar* ‚sommer', *strá* ‚stroh'.

		Maskulinum.			Neutrum.		
Sg.	n.	*armr*	*hamarr*	*jór*	*barn*	*sumar*	*strá*
	g.	*arms*	*hamars*	*jós*	*barns*	*sumars*	*strás*
	d.	*arm(i)*	*hamri*	*jó*	*barni*	*sumri*	*strái*
	a.	*arm*	*hamar*	*jó*	*barn*	*sumar*	*strá*
Pl.	n.	*armar*	*hamrar*	*jóar*	*bǫrn*	*sumur*	*strǫ́*
	g.	*arma*	*hamra*	*jóa*	*barna*	*sumra*	*strá*
	d.	*ǫrmum*	*hǫmrum*	*jóm*	*bǫrnum*	*sumrum*	*strǫ́m*
	a.	*armu*	*hamra*	*jóa*	*bǫrn*	*sumur*	*strǫ́*

Bemerkungen.

1) Aus urn. zeit sind nur sing.-formen belegt. Masc.: nom. *-aR* (oft, z. b. *ÐazaR* = an. *Dagr*), gen. *-as* (z. b. *Hrauđas*), dat. *-e* (z. b. *Waŋe* = an. *Vangi*), acc. *-a* (wahrscheinlich nasaliert, z. b. *staina* = an. *stein* ‚den stein', *Hariwulafą* = an. *Herj-ulf*). — Neutr., belegt nur nom. acc. *-a* (wahrscheinlich nasaliert, z. b. *hlaiwa* ‚grab' = got. *hlaiw*, *horna* ‚horn'); der alte ausgang des nom. acc. pl. *-u* (< ug. *-ō*, § 318, 2), in litterarischer zeit durch den *u*-umlaut noch bemerkbar, ist in dem finnischen lehnwort *joulu* ‚weihnachten' = an. *jól* (pl. tantum) erhalten (das noch ältere *-ō* vielleicht in finn. *jukko* ‚joch'), in litterarischer zeit in *þrjú* ‚tria' (§ 393, = got. *þrija* ug. **þrijō*) durch die frühzeitige accentverschiebung (§ 31, 2).

2) Im gen. sg. erscheint *z* statt *s* hinter *ll*, *nn* (nach § 143, 3), z. b. *hallz* von *hallr* ‚stein', *brun(n)z* von *brunnr* ‚quelle', *gul(l)z* von *gull* ‚gold'; daneben schreibungen wie *halls gulls*. — Mit voraufgehendem *t*, *d*, *đ* verbindet sich *-s* zu *z* (§ 134 A, a 3. § 139, *a*, 1), z. b. *váz* von *váttr* ‚zeuge', *oz* von *oddr* ‚spitze', *heraz* von *herađ* ‚bezirk'; mit *g* zu *x* (§ 134 A, a 4. § 139 a, 1), z. b. *dax* von *dagr* ‚tag', doch tritt meist etymologische schreibung ein, *dags* usw.

3) Der *u*-umlaut im dat. pl. ist im ostnorwegischen nicht eingetreten (§ 34, anm. 4, 2), also *armum*, *hamrum*, *barnum* usw.

§ 357. 1) Maskulina.

a) Wie *armr* gehen sehr viele worte, z. b. *alf-r* (*álfr*) ‚elbe', *baug-r* ‚ring', *brunn-r* (*brudr*) ‚quelle', *dag-r* ‚tag', *dverg-r* ‚zwerg', *eld-r* ‚feuer', *fisk-r* ‚fisch', *hall-r* ‚stein', *heim-r* ‚welt',

garð-r ‚zaun', *hjalmr* (*hjálmr*) ‚helm', *mág-r* ‚affinis', *odd-r* ‚spitze', *vátt-r* ‚zeuge', *topp-r* ‚oberste spitze', die auf *-ing-r -ung-r* wie *snǽðingr* ‚mahlzeit', *konungr* ‚könig' usw.

Anm. 1. Für die behandlung des nom.-*r* (< *R*) gelten die § 141, 2 besprochenen regeln, also z. b. *hór-r* ‚ehebrecher', *staur-r* ‚spitzpfahl', *ver-r* ‚mann', *hól-l* ‚hügel', *pál-l* ‚spaten', *hún-n* ‚junges', *stein-n* ‚stein', *ós-s* ‚flussmündung', *ís-s* ‚eis'; daneben, namentlich im norw., schreibungen wie *hór pál stein ís*. Hinter konsonant + *r*, *l*, *n*, *s* ist *-r* natürlich ganz geschwunden, z. b. *akr* (pl. *akrar*) ‚acker', *fugl* (pl. *fuglar*) ‚vogel', *vagn* (pl. *vagnar*) ‚wagen', *háls* (pl. *hálsar*) ‚hals', *sess* (pl. *sessar*) ‚sitz', *fors* (pl. *forsar*) ‚wasserfall', *lax* (pl. *laxar*) ‚lachs'. Hinter *ll*, *nn* sowie hinter einfachem *l*, *n* nach kurzem wurzelvokal ist *-r* erhalten, z. b. *hall-r, brunn-r* (*bruð-r*), *mel-r* ‚strandhafer', *sel-r* ‚seehund'. — Das nom.-*r* fehlt oft in *Halfdan* (neben *Halfdanr*), ferner in fremden eigennamen wie *Krist* (selten *Kristr*) ‚Christus', *Satán*, *Nikolás* und in manchen fremdwörtern wie *byskop biskup* ‚bischof', *barún* ‚baron', *Franzeis* ‚Franzose', *tortís* ‚fackel'. In den dichtungen des 15. jhs. wird es in den worten auf *-ing -ung* weggelassen, *konung* u. a. In fällen wie *ulfgi* (< *ulfr* ‚wolf' + negation *gi*) ist *r* nach § 146 geschwunden. — Über den wechsel von *nn* und *ð* vor *-r* in *brunnr bruðr*, *munn-r muð-r* ‚mund', *runn-r ruð-r* ‚busch', *Finn-r Fið-r* ‚Finne' s. § 141, 2*a*, anm. 2; in den übrigen kasus steht natürlich nur *nn*.

Anm. 2. Das gen.-*s* fällt hinter konsonant + *s* weg, z. b. *sess fors háls lax* (also dem nom. gleichlautend); nicht selten, namentlich norw., auch nach einfachem *s* hinter langem vokal wie *ós*(*s*) *ís*(*s*); ferner hinter *st*, z. b. *hest*(*s*) von *hestr* ‚pferd', *Krist*(*s*), *prest*(*s*) von *prestr* ‚priester' (§ 147 d; auch formen wie *hess*, *Kriss* nach § 146, bisweilen *Kriz*, *prez*); sonst oft in fremden eigennamen wie *Davið*, *Ivent*, *Parceväl*.

Anm. 3. In *arðr* (pl. *arðrar*) ‚pflug', *apaldr* (pl. *apaldrar*) ‚apfelbaum', *kaupangr* (pl. *kaupangrar*) ‚stadt' fällt das stammhafte *r* vor dem gen.-*s* oft aus, *arð*(*r*)*s*, *apald*(*r*)*s*, *kaupang*(*r*)*s*, bisweilen auch in den andern kasus, z. b. dat. *kaupang*(*r*)*i*.

Anm. 4. Viele sonst nach dieser klasse gehenden wörter haben im gen. sg. statt *-s* den sonst der *u*- (und *i*-)deklination angehörigen ausgang *-ar*; die meisten von ihnen sind ursprüngliche *u*- und *i*-stämme. Beispiele: *graut-r* ‚grütze', *mund-r* ‚brautgabe', *hǫfund-r* ‚hauptmann', *visund-r* ‚bisonochse', *óð-r* ‚dichtung' (aber *'Óðr*, name eines gottes, gen. *'Óðs*), *rug-r* ‚roggen', *snúð-r* ‚vorteil', *prótt-r* ‚kraft', *trúð-r* ‚gaukler', *úr-r* ‚auerochs', *reyr-r* ‚rohr', *heið-r* ‚ehre' (alt *heiðar*, später *heiðrs*, dat. *heiðri*), *gróðr* ‚wachstum' (alt *gróðar*, später *gróðrar*), *hlátr* ‚gelächter' (*hlátrar*), *meldr* ‚das mahlen' (*meldrar*), *lemstr* ‚verstümmelung' (*lemstrar*), *rekstr* ‚das treiben' (*rekstrar*), *veðr* ‚widder' (*veðrar*); ferner viele eigennamen, wie *Eyvind-r*, *Ǫnund-r*, *Vǫlund-r*, *Þund-r*, *Bǫrð-r*, *Þórð-r*, *Sigurð-r*, *Halfdan*(*r*) und alle auf *-mund-r* und *-freð-r* (*-frøðr*, *-røðr*) wie *Sigmundr*, *Hallfreðr*, *Geirrøðr*. Einige wörter schwanken zwischen *-s* und *-ar*, so *auð-r* ‚reichtum', *bastarð-r* ‚bastard', *lávarð-r* ‚herr', *hróðr* ‚ruhm' (*hróðrs*, *hróðrar*), *róðr* ‚das rudern' (*róðrs, róðrar*), *Surt-r* riesenname

(neben *Surts* und *Surtar* auch *Surta* nach der schw. dekl., § 368, 1a); — seltner -*s* als -*ar* haben: *Heimdal(l)-r* (name eines gottes), *krapt-r* ‚kraft', *lund-r* ‚hain', *skóg-r* ‚wald', *tír-r* ‚ehre', *Ullr* (name eines gottes), *vind-r* ‚wind'; — seltener -*ar* als -*s* haben: *eiđ-r* ‚eid', *meiđ-r* ‚baum', *seiđ-r* ‚zauber'. Auch *apaldr* (anm. 3) hat *apaldar* neben *apald(r)s*. Von fremden eigennamen hat *Símón* im gen. *Símóns* und *Símónar*.

Anm. 5. Das dat.-*i* (älter -*e*) bleibt hinter langer wurzelsilbe häufig fort (sonst sehr selten), z. b. *arm(i)*, *stein(i)* usw., vgl. § 314, II, 1. — Von *dag-r* ‚tag' heisst der dat. *degi* (alter lokativ, § 314, II, 1), sehr selten *dag*, von dem eigennamen *Dagr* immer *Dag*.

Anm. 6. Im nom. acc. pl. gehen *smiđ-r* ‚faber, artifex' und *Vermar* ‚bewohner von Värmland' auch nach der *i*-deklination: *smiđir smiđi* neben *smiđar smiđa, Vermir Vermi* neben *Vermar Verma*. Von *smiđr* wird bisweilen der acc. pl. auch nach der *u*-deklination gebildet: *smiđu*, so auch von *prettr* ‚list' und *stígr stig-r* ‚steig': *prettu stígu stigu* neben *pretta stíga stiga*. — Vollständig nach der *a*- und *u*-deklination geht *vegr* ‚weg': gen. sg. *vegs* und *vegar*, nom. pl. *vegar vegir*, acc. pl. *vega vegu*. Gen. pl. auf -*na* in wendungen wie *minna vegna* ‚meinetwegen'. Eine spur eines dat. pl. **vegim* (?) glaubt man in ausdrücken wie *þessum(m)egin* ‚diesseits' zu erkennen, s. § 141, 1.

b) Wie ***hamarr*** (d. h. mit synkope des vokals der mittelsilbe vor vokalisch anlautendem kasusausgang, nach § 46) gehen viele wörter auf -*ar-r* -*ur-r* (§ 301, 5), -*il-l* -*al-l* -*ul-l* (§ 301, 6), -*in-n* -*an-n* -*un-n* (§ 301, 3); assimilation des nom.-*R* nach § 141, 2. Beispiele: *humarr* ‚hummer', *fjǫturr* ‚fessel'; *biđill* ‚freier', *ketill* (pl. *katlar*) ‚kessel', *lykill* (pl. *luklar*, *lyklar*) ‚schlüssel', *kađall* ‚strick', *hǫkull* ‚mantel'; *himinn* ‚himmel' (dat. *himni, hifni*, § 136), *dróttinn* ‚herrscher', *aptann* ‚abend', *morgunn* oder *morginn* (auch *myrginn*) ‚morgen', *jǫtunn* ‚riese'.

Anm. 1. Unsynkopiert bleiben die mythischen namen *Herjann*, *Reginn* (dat. *Regin*) und einige fremdwörter, wie *bikarr* ‚becher', *koparr* ‚kupfer'; so auch *kalikr* ‚abendmahlskelch' neben stets synkopiertem *kalkr* ‚becher'. Die eigennamen auf -*arr* wie *Sigarr*, *Gunnarr*, die auf -*marr* wie *Ingimarr Þjóđmarr*, die auf -*urr*, *Gizurr Ǫzurr* (norw. *Azurr*), die auf -*un(n)*, *Hákun(n) Auđun(n)*, können als alte komposita natürlich keine synkope erfahren, dat. *Gunnari Gizuri Hákuni*. — *Gizurr Ǫzurr Hákun(n) Auđun(n)* haben im gen. -*ar*: *Gizurar Hákunar* usw.

Anm. 2. Im nom. sg. wird statt -*rr* -*nn* -*ll* oft, namentlich in norw. hdss., -*r* -*n* -*l* geschrieben, z. b. *hamar(r) jǫtun(n) lykil(l)* (§ 142, 2b). — Dagegen beruht das fehlen des nom.-zeichens in *Auđun Hákun* (seltner *Auđunn*, sehr selten *Hákunn*) darauf, dass sie als zweites kompositionsglied *vin(r)* enthalten, das selbst schon früh ohne nom.-*r* erscheint; § 365, 2, anm. 6. Für *Auđun(n)* auch einsilbig *Aunn* (schwund des *đ* vor *w* nach § 145e, 3); nur einsilbig kommt vor *'Ǫn(n)*, jünger *'Án(n)* (= ahd. *Adwin*), gen. *'Ǫns*.

Anm. 3. Verallgemeinerte synkope haben *karl* ‚mann' (eig. **kerill* : pl. *karlar*, anorw. *kærill*, finn. *karilas*, aschwed. run. *karilR*) und *Þórr* name des donnergottes (in alten gedichten noch *Þonarr*; dat. *Þóri* < **Þonre* nach § 145 d; im dat. kommt auch *Þór* neben *Þóri* vor). — Mit unrecht stellt man hierher *jarl* ‚edler' und *eldr* ‚feuer'. *jarl* beruht nicht auf urn. *erilaR* (3 mal; man müsste **irilaR* erwarten), sondern auf **erlaR* < ug. **er-lo-z* as. *erl* ae. *eorl* (aus **erlaR* stammt auch das ungesetzliche *e* der urn. nebenform *erilaR*). — *eld-* kann nicht auf synkopiertem **eiliđ-* (ae. *ǣled*, aschwed. einmal *ēledh*) beruhen, da es sonst in den ältesten hdss. mit *đ* geschrieben sein müsste; es beruht wohl auf urn. **elđaR* < ug. **il-đo-z*.

Anm. 4. In worten mit kurzer wurzelsilbe erscheint der durch ein *i* im ableitungssuffix (*-il-*; § 301, 6) bewirkte *i*-umlaut gesetzlich nur in den unsynkopierten formen, fehlt aber in den synkopierten (§ 33, anm. 2). So gehen *ketill* ‚kessel' (dat. sg. *katli*, nom. pl. *katlar*, gen. acc. pl. *katla*, dat. *kǫtlum*), *lykill* ‚schlüssel' (*lukli*, *luklar* usw.), *trygill* ‚kleine ‚schüssel', *tygill* ‚schnur' und der eigenname *Egill* (dat. *Agli*). Doch kommen auch nebenformen mit umlaut in den synkopierten kasus vor, *lykli lyklar*, *Egli* für *Agli* usw.; von *ketill* jedoch nur dat. sg. *ketli* (selten) neben *katli* (pl. immer *katlar* usw.). Bei den übrigen wörtern ist ausgleichung eingetreten, entweder zu gunsten des umlauts wie in *ferill* (pl. *ferlar*) ‚reise; reisender', oder zu gunsten des unumgelauteten vokals wie in *skutill* (pl. *skutlar*) ‚harpune; speisetisch', *stuđill* (pl. *stuđlar*) ‚stütze'. — Dagegen ist *u*-umlaut in der wurzelsilbe (in worten wie *fjǫturr, hǫkull, jǫtunn*) gesetzlich auch in den synkopierten kasus eingetreten (*fjǫtrar, hǫklar, jǫtnar*; § 34, anm. 4); im ostnorw. fehlt er natürlich gerade in den unsynkopierten kasus, also *fjaturr* : pl. *fjǫtrar* usw.

Anm. 5. Die mit *-ketill* zusammengesetzten namen verkürzen das zweite glied zu *-kell*, z. b. *Þorkell Hrafnkell*; im dat. haben sie *-katli* (*Þorkatli* usw.).

Anm. 6. Die wörter *morgunn* und *aptann* stossen bei der durch die synkope entstehenden konsonantenhäufung (*rgn*, *ptn*) häufig den mittleren konsonanten aus: *mor(g)ni mor(g)nar, ap(t)ni ap(t)nar.*

c) Wie *jór* gehen z. b. *mór* ‚heideland', *skór* ‚schuh' (s. anm. 2), *Hlér* (name des meeresgottes) und die mit *-vér* und *-þér* zusammengesetzten namen, wie *Hlođvér*, *Hjalmþér*. — Im dat. sg. fehlt stets die endung *-i*.

Anm. 1. Von *jór* wird später nom. acc. pl. nach der *i*-deklination gebildet: *jóir jói*.

Anm. 2. Von *skór* heisst nom. pl. *skúar* (alt auch *skvár*), gen. und acc. pl. *skúa* (alt *skvá*), vgl. dazu § 31, 2, anm. 1. Später heisst nom. acc. pl. wie die singularformen *skór skó*.

Anm. 3. Die formen des dat. pl. *skóm* usw. sind durch kontraktion aus **skóom* usw. entstanden (§ 47); in späterer zeit werden analogische

formen *skóum jóum* usw. (nach dem muster von *dómum* zu *dómr* ‚gericht' usw.) gebildet.

Anm. 4. In den eigennamen auf *-vér*, *-þér* wird der vokal des zweiten gliedes oft verkürzt: *Hloðver, Hjalmþer* (gen. *Hloðves*, dat. acc. *Hloðve*) u. a. Das *r* dringt oft in die obliquen kasus ein: gen. *Hloðvérs* (*Hloðvers*), acc. *Hloðvér* (*Hloðver*); vgl. § 359, 1b, anm. 5.

§ 358. 2) Neutra.

a) Wie ***barn*** gehen z. b. *land* ‚land', *nafn* ‚name', *vatn* ‚wasser', *bak* ‚rücken', *fjall* ‚berg', *bjarg* oder *berg* ‚fels', *þing* ‚versammlung', *swín* ‚schwein', *orð* ‚wort', *goð* (seltner *guð*) ‚(heidnischer) gott', *gull* ‚gold', *hús* ‚haus', *hraun* ‚lavaboden', *reip* ‚strick', ferner pl. tantum wie *lǫg* ‚gesetz', *laun* ‚lohn'; — mehrsilbige (ohne synkope), wie *aldin* ‚frucht', *herað* (nom. acc. pl. *heruð*) ‚bezirk', *mann-líkan* ‚porträt' (pl. *-líkun*), die pl. tantum *feðgin* ‚vater und mutter', *mǿðgin* ‚mutter und sohn', *systkin* ‚geschwister'.

Anm. 1. Für den gen.-ausgang *-s* gilt dasselbe, was oben (§ 356, bem. 2. § 357a, anm. 2) gesagt ist, also *goz* von *goð*, *skars* (*skass*) = nom. *skars* (*skass*) ‚hexe', *vax* = nom. *vax* ‚wachs' usw. — Von *vatn* heisst der gen. *vaz* (*z* = *ts*; ausstossung des *n* nach § 146), später analogisch *vatns*.

Anm. 2. Der dat.-ausgang *-i* (älter *-e*) fehlt niemals; nur *góz* ‚gut' (gen. *góz*) hat *góz* neben *gózi* [das wort ist eigentlich gen. sg. des neutr. von *góðr* ‚gut'].

Anm. 3. Von *holt* ‚holz', *hús* ‚haus', *tún* ‚hof', *þorp* ‚dorf' kommen, wo sie als ortsnamen gebraucht werden, im nom. acc. pl. formen auf *-ar*, *-ir* vor: *Holtar -ir, Húsar -ir, Túnar Sig-túnir, Þorpar*; von *hrís* ‚gebüsch' kommt pl. *Hrísar* als fem. vor. Vgl. hierzu § 308 (s. 530 u.).

Anm. 4. Von den oben genannten beispielen gehen *laun* und *lǫg* im norw. auch als fem. (nach § 361, 2).

b) Wie ***sumar*** (d. h. mit synkope des vokals der mittelsilbe vor vokalisch anlautendem kasusausgang, nach § 46) gehen noch *gaman* ‚freude' (dat. *gafni*, *gamni*, § 136), *hǫfuð* ‚haupt' (dat. *hǫfði*), *megin* ‚stärke' (s. anm. 2), *óðal* ‚erbgut' (s. anm. 1), *regin* pl. t. ‚götter' (s. anm. 2).

Anm. 1. *óðal* geht auch nach a (unsynkopiert, wie *herað*); nom. acc. pl. lautet auch *óðǫl* (zu erklären aus nebentonigkeit der zweiten silbe) neben *óðul* (älter *óðol*).

Anm. 2. *regin* und *megin* haben *i*-umlaut des wurzelvokals gesetzlich nur in den unsynkopierten formen (gen. *ragna*, dat. *rǫgnum*; — dat. *magni*, doch auch *megni*). Beide worte zeigen auch verallgemeinerte synkope: 1) nom acc. *rǫgn* (mit *ǫ* aus dem dat.; auch gen. *rǫgna* neben

ragna); — 2) *magn* und (mit verallgemeinertem *i*-umlaut) *megn* (gen. *magns*, *megns* usw.). — Von dem gleichartigen worte *gagn* (bisweilen *gegn*) ‚vorteil' kommen unsynkopierte formen (**gegin*) nicht mehr vor.

c) Wie *strá* gehen: *dá* ‚entzückung', *kné* ‚knie', *tré* ‚baum', *hlé* ‚lee', *vé* ‚geweihte stätte', *fé* ‚vieh' (gen. *fjár*, s. anm. 2), *bú* ‚wohnsitz', *blý* ‚blei'.

Anm. 1. Bei diesen worten treten die kontraktionsregeln (§ 47) in kraft, also gen. pl. *strá* < **stráa*, dat. *strǫ́m* (später *strám*, § 32, 5) < **strǫ́om* (spät analogisch *stráum*), dat. sg. *kné* < **knée* (spät *knéi*), dat. pl. *búm* < **búom* (spät *búum*). — Bei denen auf *é* wie *kné tré* tritt ausserdem die accentverschiebung (§ 31, 2) ein, gen. pl. *knjá trjá* < *knéa tréa* (so später wieder analogisch), dat. *knjóm trjóm* < **knéom *tréom* (spät *knéum tréum*, auch *knjám trjám* nach dem gen.); anscheinend nach dem dat. ist nom. acc. pl. *knjó trjó* (neben *kné tré*) aus gesetzlichem **knjú *trjú* (§ 318, 2; vgl. *þrjú* § 393) umgebildet. — Von *vé* heisst gen. pl. stets *véa*, dat. stets *véum* (älter *véom*).

Anm. 2. Ein alter *u*-stamm ist eigentlich *fé*, vgl. got. *faihu* ahd. *fihu*, daher gen. sg. *fjár* < **féar* < ug. **fehouz* got. **faihaus*. Gen. pl. *fjá*, dat. *fjám*.

Anm. 3. In all diesen worten ist ein urspr. inlautender konsonant geschwunden, teils *h* (so *fé*, *vé* : as. *wīh* ‚tempel'), teils *w* (so *kné tré* : got. gen. *kniwis triwis*; *strá* : ahd. *strō* gen. *strawes*, *blý* : ahd. *blio blīwes* usw.). Der schwund des *w* war nur in einigen kasus berechtigt (§ 144b. § 145a. § 147a) und ist aus diesen verallgemeinert.

b) *ja*-stämme. § 359.

Paradigmata: masc. *niðr* ‚nachkomme', *hirðir* ‚hirt'; — neutr. *kyn* ‚geschlecht', *dǿmi* ‚beispiel; behauptung'.

		Maskulinum.		Neutrum.	
Sg.	n.	*niðr*	*hirðir*	*kyn*	*dǿmi*
	g.	*niðs*	*hirðis*	*kyns*	*dǿmis*
	d.	*nið*	*hirði*	*kyni*	*dǿmi*
	a.	*nið*	*hirði*	*kyn*	*dǿmi*
Pl.	n.	*niðjar*	*hirðar*	*kyn*	*dǿmi*
	g.	*niðja*	*hirða*	*kynja*	*dǿma*
	d.	*niðjum*	*hirðum*	*kynjum*	*dǿmum*
	a.	*niðja*	*hirða*	*kyn*	*dǿmi*

1) Maskulina.

a) Wie *niðr* geht anscheinend noch *her-r* ‚heer' (nom. acc. pl. nicht belegt), ferner der völkername *Ryggjar* (meist *Rygir*, § 365, 3).

Anm. 1. *niđr* geht auch schwach (§ 368, 1d): nom. sg. *niđi*, gen. dat. acc. *niđja* usw.

Anm. 2. Die meisten urspr. hierher gehörigen worte sind in die *i*-deklination übergetreten, § 365, 3.

b) Wie ***hirđir*** gehen die lang- und mehrsilbigen, z. b. *mǽkir* ‚schwert', *lǽknir* ‚arzt', *einir* ‚wacholderstrauch', *þyrnir* ‚dornstrauch', *hellir* ‚felshöhle', *mǿnir* ‚dachfirst', namen wie *'Ægir* (der meergott), *Skirnir*, *Sverrir*, ohne *i*-umlaut in der wurzelsilbe: *Mjǫlnir* (Thors hammer), *Fáfnir*, *Vafþrúđnir* u. a.

Anm. 1. Auch eine anzahl mythologischer namen mit kurzer wuzelsilbe, z. t. auch ohne *i*-umlaut, gehen so, z. b. *Ymir*, *Hymir*, *Mimir*, *Glasir*. — Von *Mimir* kommt auch gen. *Mims*, auch gen. dat. acc. *Mima* (nach § 365, 1) vor.

Anm. 2. Von *mǽkir* müsste der (anscheinend nicht belegte) pl. auf *-jar -ja -jum -ja* ausgehen (= got. *-jōs* usw.; § 144a, anm. 1). Solche plurale kommen in alten quellen von einigen sonst nach der *i*-deklination gehenden wörtern vor: *Grikkjar Girkjar* (gewöhnl. *Grikkir Girkir*) ‚Griechen', *vǽngjar* (gew. *vǽngir*) von *vǽngr* ‚flügel'; doch beruhen diese formen wohl eher auf überführung in die schwache flexion (§ 368, 1d); *vǽngr* war übrigens urspr. reiner *a*-stamm, daher dat. pl. bisweilen *vǽngom* neben *vǽngjum*. — In den übrigen worten ist *j* (bezw. *ij*) gesetzlich geschwunden, *hirđar* < ug. **hirđijōz* usw. (§ 144a).

Anm. 3. Von *endir* ‚ende' geht gen. dat. acc. nach der schwachen deklination: *enda*; im gen. kommt bisweilen noch *endis* vor (*allsendis* ‚ganz und gar'), im nom. vereinzelt *endi* (regelmässig in zusammensetzungen, *lanz-endi* ‚landesende, grenze').

Anm. 4. Das lehnwort *eyrir* ‚öre' (< lat. *aureus*) lautet im pl. *aurar aura* usw.

Anm. 5. In die flexion dieser klasse sind auch die alten zusammengesetzten namen auf *-vér -þér* (§ 357c, anm. 4) sowie *Þórir* < *Þorgeirr*) eingetreten. Diese worte, wie auch die echten *ja*-stämme, führen in der jüngeren sprache das urspr. nur dem nom. sg. zukommende *r* durch das ganze paradigma durch, z. b. gen. sg. *lǽknirs*, nom. pl. *lǽknirar* usw., einige auch mit synkope des *i*, z. b. *hellrar* (älter *hellar*) nom. pl. von *hellir*.

Anm. 6. Der gen. sg. geht, wohl unter dem einfluss der pronominalform *þess* (§ 376a), in den ältesten hdss. oft auf *-ss* aus.

2) Neutra.

a) Wie ***kyn*** gehen die worte mit leichter wurzelsilbe (vgl. § 244), z. b. *ber* ‚beere', *fyl* ‚fohlen', *nef* ‚schnabel; nase', *net* ‚netz', *fen* ‚sumpf', *nes* ‚vorgebirge', *veđ* ‚pfand', *skegg* ‚bart', *egg* ‚ei', *ný* ‚neumond', *ský* (alt auch *ski*) ‚wolke', *hey* ‚heu', *fley* (poët.) ‚schiff'.

Anm. 1. Das *gg* in *skegg egg* u. a. (gen. pl. *skeggja*, *eggja*) beruht auf ug. *jj*, § 115, 1 a. § 128. § 143, 1.

Anm. 2. *hey* wird auch wie ein *wa*-stamm (§ 360, 2) flektiert, dat. *heyvi* (*heyfi*) oder *heyi*.

Anm. 3. *kyn* verliert vereinzelt sein *j* (*kynum* statt *kynjum*), häufiger *kið* ‚zicklein' (*kiða* neben *kiðja* usw.). — Die reinen *a*-stämme *nið* ‚abnehmender mond' (auch fem. pl. t. *niðar*, selten *neðar*) und *él* (*el*?) ‚schauer, guss' werden auch (*él* jedoch erst spät und selten) wie *kyn* flektiert: *niðjum* neben gewöhnl. *niðum*. — Das hierher gehörige *þil* ‚bretterwand, diele' (gen. pl. *þilja* usw.) lautet im nom. sg. auch *þili* (nach b).

b) Wie *dómi* gehen die lang- und mehrsilbigen, z. b. *enni* ‚stirn', *klæði* ‚kleid' (s. anm. 1), *kvæði* ‚gedicht', *forellri* ‚eltern' (auch masc. pl. *forellrar*, *forellar*, spät *foreldrar*), *ørindi* ‚geschäft', *erfiði* ‚arbeit'; ferner mit erhaltenem *j* im gen. dat. pl. (nach § 144 a, anm. 1) die mit *k* oder *g* vor *-i* wie *ríki* ‚reich' (gen. pl. *ríkja*, dat. *ríkjum*), *merki* ‚kennzeichen', *fylki* 'schar' (s. anm. 1), *engi* (auch *eng* fem. nach § 362, 1 b) ‚wiese'.

Anm. 1. Einige worte bilden den gen. pl. auf *-na*: *fylki* (*fylkna* neben *fylkja*), *klæði* (*klæðna*, *klæða*), *kerti* ‚wachslicht' (*kertna*, *kerta*); stets *kippi* ‚büschel' (*kippna*).

Anm. 2. Von *læti* ‚betragen; laut' wird der gen. dat. pl. durch die entsprechenden formen von dem gleichbedeutenden *lát* (reiner *a*-stamm, § 358 a) ersetzt: *láta*, *lǫtum*.

Anm. 3. Mit kurzer wurzelsilbe gehören hierher: *þili* neben *þil* (s. unter a), *fari* ‚fahrgelegenheit' neben *far* (reiner *a*-stamm, § 358 a), ferner spätere zusammensetzungen wie *ung-viði* ‚junge bäume' (zu *viðr* ‚baum', § 367, 2).

Anm. 4. Der gen. sg. geht oft wie beim masc. (1 b, anm. 6) auf *-ss* aus.

c) *wa*-stämme. § 360.

Paradigmata: masc. *sǫngr* ‚gesang'; — neutr. *hǫgg* ‚hieb'.

Sg.	n.	*sǫngr*	*hǫgg*
	g.	*sǫngs*	*hǫggs*
	d.	*sǫng(vi)*	*hǫggvi*
	a.	*sǫng*	*hǫgg*
Pl.	n.	*sǫngvar*	*hǫgg*
	g.	*sǫngva*	*hǫggva*
	d.	*sǫngum*	*hǫggum*
	a.	*sǫngva*	*hǫgg*

Das *w* ist im dat. pl. beider geschlechter und im nom. acc. pl. der neutra (urspr. auf *-u* < ug. *-ō*) nach § 144 b, im acc. sg. masc. und nom.

acc. sg. neutr. nach § 147 b, im nom. sg. masc. nach § 145 geschwunden. — Im dat. pl. wird *v* in späterer zeit analogisch wieder eingeführt (*sǫngvum*, *hǫggvum* usw.), auch schon in alter zeit regelmässig in *sǽr* und *snǽr* (s. 1, anm. 3): *sǽvom snǽvom* (*-um*). Umgekehrt wird in späterer zeit das *v* auch oft beseitigt, wo es lautgesetzlich erhalten war, z. b. nom. pl. *sǫngar*, gen. pl. *sǫnga hǫgga*.

1) Maskulina. Wie *sǫngr* gehen z. b. *hǫr-r* ‚flachs', *bǫr-r* (poët.) ‚baum', *rǫgg-r* ‚haarbüschel', *már mór* (pl. *mávar móvar*, *máfar mófar*; — urspr. *mór* sg. nach § 37, 2 : *mávar* pl.; spät auch sg. *máfr*) ‚möwe', *spǫrr* ‚sperling' (pl. *spǫrvar*; s. anm. 2), *hjǫr-r* ‚schwert' (urspr. *u*-stamm: got. *hairus*; daher gen. *hjarar* neben *hjǫrs*), ferner eigennamen wie *Tý-r* (auch *Týrr Týrs* usw.), *Sigtrygg-r*, *Níðhǫgg-r*.

Anm. 1. Dative wie *sǫng* neben *sǫngvi*, *Tý* neben *Týfi* (*Tývi*) sind nach § 357, 1, anm. 5 zu beurteilen.

Anm. 2. *spǫr-r* wird auch wie ein *u*-stamm dekliniert (§ 367; pl. *sperir*); umgekehrt ist der alte *u*-stamm *hjǫrr* in diese klasse entgleist.

Anm. 3. Hierher gehören auch *snǽr* (*snjór*, *snjár*) ‚schnee' und *sǽr* (*sjór*, *sjár*) ‚see', die im gen. sg. gewöhnlich *-ar* (*snǽvar*, *snjóvar*, *snjávar* usw.), selten *-s* (*snǽs* usw.) haben, dat. pl. immer *-vum* (*-vom*, s. oben). — *sǽr* war ursprünglich ein *i*-stamm (vgl. ae. *sǣ* < ug. **saiwi*- got. *saiws*).

2) Neutra. Wie *hǫgg* gehen z. b. *ǫl* ‚bier', *bǫl* ‚unglück', *fjǫr* ‚leben', *bygg* ‚gerste', *mjǫl* ‚mehl', *smjǫr* (*smør*) ‚butter' (s. anm. 1), *kjǫt* (*køt*) ‚fleisch', *lyng* (*ling*) ‚heidekraut', *lǽ* ‚betrug', *hrǽ* ‚aas', *frǽ* (*frjó*) ‚samen'.

Anm. 1. Von *smjǫr* (*smør*) heisst der dat. im anorw. auch *smyrvi*.

Anm. 2. Der *ja*-stamm *hey* kann auch nach dieser klasse dekliniert werden, § 359, 2, anm. 2.

2. Die ō-deklination.

(Feminina.)

§ 361. a) Reine ō-stämme.

Paradigmata: *hǫll* ‚halle', *mǫn* ‚mähne', *Skǫgul* (name einer walküre), *brǫ́* ‚wimper'.

Sg.	n.	*hǫll*	*mǫn*	*Skǫgul*	*brǫ́*
	g.	*hallar*	*manar*	*Skǫglar*	*brár*
	d.	*hǫll(u)*	*mǫn*	*Skǫgul*	*brǫ́*
	a.	*hǫll*	*mǫn*	*Skǫgul*	*brǫ́*

Pl. n.	*hallar*	*manar*	*brár*
g.	*halla*	*mana*	*brá*
d.	*hǫllum*	*mǫnum*	*brǿm*
a.	*hallar*	*manar*	*brár*

Anm. 1. Im ostnorw. unterbleibt natürlich vor erhaltenem *u* der umlaut, also *hallu, hallum, manum, Skagul.*

Anm. 2. Aus urn. zeit ist belegt: der nom. sg. auf *-u*, z. b. *laþu* = an. *lǫđ* ‚ladung' (der noch ältere ausgang *-ō* anscheinend im lappischen und finnischen, z. b. lapp. *lavggo* = an. *laug* ‚bad', finn. *sakko* = an. *sǫk* ‚sache'), ferner der nom. acc. pl. auf *-ōR*, z. b. *runoR* = an. *rúnar* ‚runen'; vom gen. pl. ist aus späturn. zeit die später ausgestorbene form auf *-ono*, d. i. ug. *-ōnōn* (§ 319), in *h[a]ideR-runono* ‚der ehrenrunen' (stein von Stentofta), vielleicht auch die auf *-o* = ug. *-ōn* in *haiđR-runo* (stein von Björketorp) belegt.

1) Wie *hǫll* gehen z. b. *ull* ‚wolle', *laug* ‚bad', *fǫr* ‚reise', *ǿr* ‚ruder', die auf *-ing* und *-ung*, wie *kerling* ‚alte frau', *þren(n)-ing* ‚dreieinigkeit', *launung* ‚heimlichkeit'.

Anm. 1. In jüngerer zeit ist der dat. sg. gewöhnlich ohne endung (*hǫll fǫr* usw.), jedoch äusserst selten bei denen auf *-ing -ung*, die vielmehr auch im acc. sg. nicht selten *-u* annehmen, z. b. *kerlingu* ‚vetulam'.

Anm. 2. Manche der hierher gehörigen wörter gehen allmählich in die *i*-deklination (§ 366, 2) über, also nom. acc. pl. *hallir, farir* u. a. für *hallar farar.*

Anm. 3. Von *laug* kommt im norw. als erstes kompositionsglied ein gen. sg. *laugur-* vor in *laugurdagr* ‚sonnabend': isl. *laugardagr*; vgl. § 369, 1a, anm. 4.

Eine besondere klasse bilden die zahlreichen zusammengesetzten frauennamen, wie *Guđrún*, *Ásleif*, *Droplaug*, *Gunnlǫđ*, *Skjaldvǫr*, *Rannveig* usw.; sie gehen nicht nur im dat., sondern im acc. regelmässig auf *-u* aus. Ihnen schliesst sich das einsilbige *Ósk* an, ferner fremde namen, wie *Elín Katrín Margrét.* — Gelegentlich wird dies *-u* im acc., bisweilen auch im dat. abgeworfen.

2) Wie *mǫn* gehen z. b. *for* ‚furche', *hlíđ* ‚seite', *hlíf* ‚schutz', *gjǫrđ* ‚gurt', *fjǫđr* ‚feder' (pl. *fjađrar*), *sǫg* ‚säge', *taug* ‚strick', *sǫk* ‚rechtssache', *nǫ́l* ‚nadel'.

Anm. 1. Die meisten hierher gehörigen worte gehen allmählich in die *i*-deklination über (§ 366, 3), also nom. acc. pl. *sakir* für *sakar* usw.

Anm. 2. Einige hierher gehörige wörter gehen auch nach der konsonantischen deklination, s. § 373 γ, anm. 2.

3) Wie *Skǫgul* (d. h. mit synkope des vokals der mittelsilbe vor vokalisch anlautendem kasusausgang, nach § 46) gehen

noch *Gǫndul* (name einer walküre), *Vimor* (flussname), *alin* ‚elle' (pl. *alnar*, später *álnar*).

Anm. In *alin* stammt der unumgelautete wurzelvokal aus den synkopierten formen; gesetzlich wäre **elin*; norweg. (poët.) auch *alun* (dat. *alnu*). Gewöhnlich ist die synkope verallgemeinert: nom. acc. sg. *ǫln* (später *ǫ́ln*, auch *óln*). Nom. acc. pl. auch *alnir* (*álnir*) neben *alnar* (*álnar*).

4) Wie *brǫ́* gehen z. b. *ǫ́* ‚fluss' (: got. *alva*), *rǫ́* ‚reh' (ahd. *rēh*), *rǫ́* ‚rahe' (ahd. *raha*), *þrǫ́* ‚sehnsucht', *kví* ‚hürde', *ró* ‚ruhe' (auch *rói* m. nach § 368, 1 c), *elztó* ‚feuerstätte', *ró* oder *rá* ‚ecke' (pl. *róar*, *rár*).

Anm. 1. Bei diesen worten treten die kontraktionsregeln (§ 47) in kraft, also gen. sg. und nom. acc. pl. *brár* < **bráar*, gen. pl. *brá* < **bráa*, dat. pl. *brǫ́m* (gesetzlich und sehr alt *bróm*, § 37, 2) < **brǫ́om*, aber *kvíar kvía kvíum*, *elztóar* usw. — Statt *ǫ́* wird später natürlich *á* geschrieben (§ 32, 5): *brá*, *brám*; noch später treten auch analogische neubildungen auf: *bráum* u. dergl.

Anm. 2. Gewöhnlich nach dieser deklination geht *brú* ‚brücke' (dat. pl. *brúm*), aber mit einem rest der urspr. konsonantischen deklination (§ 373 a, anm. 2): nom. pl. anorw. *brýr* (isl. mit beseitigtem umlaut *brúr*) neben gewöhnl. *brúar*; in gleicher bedeutung auch *brár* (bisweilen auch als gen. sg.), das zu *brǫ́* zu ziehen ist. Zu *brǫ́* : *brú* vgl. § 17, 2; zu *brú* auch § 305, anm. — Über *þró* s. § 373 γ, über *frú* und *trú* § 369, 1 a, anm. 3.

§ 362. b) *jō*-stämme.

Paradigmata: *ey* ‚insel', *ben* ‚wunde'; — *heiðr* ‚die heide'.

Sg.	n.	*ey*	*ben*	*heiðr*
	g.	*eyjar*	*benjar*	*heiðar*
	d.	*ey(ju)*	*ben*	*heiði*
	a.	*ey*	*ben*	*heiði*
Pl.	n.	*eyjar*	*benjar*	*heiðar*
	g.	*eyja*	*benja*	*heiða*
	d.	*eyjum*	*benjum*	*heiðum*
	a.	*eyjar*	*benjar*	*heiðar*

1) Wie *ey* und *ben* gehen die worte mit leichter wurzelsilbe (vgl. § 244).

a) Wie *ey* gehen: *egg* ‚schneide' (*gg* nach § 142 a), *hel* ‚unterwelt' (auch eigenname *Hel*, göttin der unterwelt), *þý* ‚dienerin' (s. anm. 2), *sifjar* pl. t. ‚verwandtschaft' (sg. *Sif*, gemahlin Thors), ferner eigennamen wie *Frigg*, gemahlin Odins (*gg* nach § 115, 1 a. § 128. § 143, 1), *Hel*, *Sif* und die mit *-ey*, *-ný*, *-vin* (*-yn*) zu-

sammengesetzten, wie *Laufey*, *Signý*, *Sigyn*, *Bjǫrgvin* oder *Bjǫrgyn* (eig. ‚bergweide', got. *winja* ‚weide') ‚Bergen'.

Anm. Mit nom.-*R* (wie *heiðr*, s. unter 2) ist gebildet *mǽr* ‚jungfrau' (< **mawi-R*, vgl. got. *mawi*), gen. *meyjar*, dat. *mey(ju)*, acc. *mey*, pl. *meyjar* usw.; später auch nom. sg. *mey*; noch später *meyja* nach der schwachen deklination (§ 369, 1 c; pl. *meyjur*). — Auch für *þý* kommt in alter dichtersprache bisweilen nom. sg. *þír* (< **þiwi-R*, vgl. got. *þiwi*) vor.

b) Wie *ben* gehen z. b. *dys* ‚grabhügel', *dregg* ‚hefe', *fit* ‚schwimmhaut; feuchte wiese' (vgl. § 303, anm.), *nyt* ‚nutzen', *skel* ‚schuppe', — ein wort mit langer wurzelsilbe: *eng* ‚wiese' (auch *engi* n., § 359, 2 b).

2) Wie ***heiðr*** gehen die langsilbigen, z. b. *erm-r* ‚ärmel', *elfr* ‚fluss', *ǽð-r* ‚eidergans', *ǽð-r* ‚ader' (auch *ǽð*, pl. *ǽðir* nach § 366, 3), *fest-r* ‚band', *mýr-r* ‚sumpf', *veið-r* ‚jagd', *guð-r* (poët.) ‚kampf' (ohne umlaut!) gen. *gunnar*, *ylgr* ‚wölfin' (pl. *ylgjar*, s. anm. 4), ferner die eigennamen auf *-dís* (vgl. anm. 2), *-(f)ríð-r*, *-gerð-r*, *-guð-r* (*-gunnr*), *-eið-r* (< *-heið-r*, § 144 c), *-(h)ild-r*, *-unn(-r)* oder *-uð-r*, *-þrúð-r*, *-elf-r*, wie *Hjǫrdís*, *Jófríðr*, *'Astríðr* (vgl. § 143, 3), *Sigríðr* (< **Sig-fríðr* nach § 146), *Þorgerðr* (auch das simplex *Gerð-r*), *Þorguðr*, *Arneiðr*, *Brynhildr Grímildr* (*Hildr* walkürenname), *Iðunn*, *Sigþrúðr*, *Þórelfr*.

Anm. 1. Zur flexion. Über den ursprung des unursprünglichen nom.-*R* s. § 304, anm. am ende. Einige urspr. hierher gehörige worte wie *þúsund* ‚tausend' (: got. *þūsundi*), *nǫ́nd* ‚nähe' (vgl. got. *nēhwundja* ‚nächster'), sind ganz in die *i*-deklination übergetreten (§ 366, 3; dat. acc. sg. *þúsund*, nom. acc. pl. *þúsundir* usw.); ihr nom. sg. kann lautgesetzlich aus der auf *-i* ausgehenden ug. form entstanden sein. Dagegen fehlt das nom.-*R* wohl nur scheinbar in *øx* (auch *ǫx*, *ex*, *ax* ‚axt', dat. acc. *øxi*, nom. acc. pl. *øxar*), *øx* < **øx-R* nach § 141, 2. — Über den dat.-ausgang *-i* (älter *-e*) = got. *-jai* s. § 314, II, 2, über den accusativausgang *-i* (*-e*) < ug. *-in* < idg. *-īm* § 315.

Anm. 2. Regelmässig fehlt das nom.-*R* in den eigennamen auf *-dís*, nach denen sich auch das fremdwort *abbadís* ‚äbtissin' richtet (dat. acc. *abbadísi*, pl. *abbadísar*); das simplex *dís* ‚matrona' geht als *i*-stamm (§ 366, 3; dat. acc. sg. *dís*, nom. acc. pl. *dísir*). Schwanken zeigen die namen auf *-unn* neben *-unnr -uðr*; im norw. fehlt das nom.-*R* oft bei den namen auf *-(f)ríðr* und *-eiðr* : *Jófríð(r)* *'Astríð(r)* *Sigríð(r)*, *Arnæið(r)* u. a.

Anm. 3. In späterer zeit geht der nom. sg. dieser klasse auf *-i* aus: *heiði*, *øxi* usw. (anlehnung an die *in*-stämme, § 369, 2, veranlasst durch den zusammenfall im dat. acc. sg.).

Anm. 4. Das *j* des stammbildenden suffixes ist hinter *g* (für *k* kein beispiel) vor *a* und *u* (*o*) der kasusausgänge gesetzlich erhalten

(§ 144 a, anm. 1) in *ylgr*, *gýgr* ‚riesin', *rýgr* (poët.) ‚weib'; also gen. sg. und nom. acc. pl. *ylgjar*, gen. pl. *ylgja*, dat. pl. *ylgjum*. Nur von *helgr* ‚festfeier' heissen die entsprechenden formen ohne *j*: *helgar* usw.; vielleicht beruhen diese formen auf einem reinen *ō*-stamm neben dem *jō*-stamm.

Anm. 5. Das einzige kurzsilbige wort dieser klasse ist *merr* (später *meri*) ‚stute' (dat. acc. *meri*, pl. *merar*); aber die wurzelsilbe war urspr. lang: ug. **marhi* **marhjō*-, fem. zu ae. *mearh* ahd. *marah* ‚pferd'. Im norw. kommt bisweilen gen. sg. *marar* (neben gewöhnl. *merar*) vor, wohl beeinflusst durch das masc. *marr* ‚pferd' (§ 365, 2).

Anm. 6. *elfr* ‚fluss' ist urspr. ein *i*-stamm gewesen (vgl. germ.-lat. *Albis*); von der ursprünglichen flexion zeugt noch der in norw. ortsnamen als erstes kompositionsglied vorkommende gen. sg. *Alfer-*, *Alfar-*(*hæimr*), vgl. § 366, 1, anm. 3.

§ 363. c) *wō*-stämme.

Paradigma: *ǫr* ‚pfeil'.

Sg.	n.	*ǫr*	Pl.	n.	*ǫrvar*
	g.	*ǫrvar*		g.	*ǫrva*
	d.	*ǫr(u)*		d.	*ǫrum*
	a.	*ǫr*		a.	*ǫrvar*

So gehen noch z. b. *bǫđ* (poët.) ‚kampf', *stǫđ* ‚landungsplatz', *dǫgg* ‚tau', *gǫtvar* pl. t. ‚anzug'.

Anm. Für den dat. sg. gilt das § 361, 1, anm. 1 bemerkte. — In jüngerer sprache fällt das *v* oft weg; die worte werden dann ganz nach dem muster von *mǫn* (§ 361, 2), also auch mit beseitigung des *v*-umlauts, dekliniert. — *ǫr*, etwas später auch *dǫgg*, gehen auch nach der *i*-deklination (§ 366, 3), also pl. *arir* (älter *ǫrvar*), *daggir* (älter *dǫggvar*).

§ 364. **3. Die *i*-deklination.**

(Maskulina und feminina.)

1) Das alte neutrum ug. **mari* ‚meer' (§ 312 c) ist masc. geworden: *marr* (§ 365, 2).

2) Die flexion ist sehr unursprünglich, die der maskulina stark beeinflusst durch die *a*-, z. t. auch durch die *u*-deklination, die der feminina durch die *ō*-deklination. Das eigentliche kennzeichen dieser deklination im an. ist der nom. pl. auf *-ir* (ug. *-ijiz* got. *-eis*) in beiden geschlechtern (im fem. zugleich als acc., § 366) und fürs masc. der acc. pl. auf *-i* (ug. *-inz*, got. *-ins*). Indessen sind bei weitem nicht alle nach dieser deklination gehenden worte echte alte *i*-stämme.

3) *I*-umlaut in der wurzelsilbe sollte gesetzlich im pl. (wenigstens im nom. acc.) aller worte, im sing. im nom. acc. (ug. *-iz*, *-in*) der langsilbigen auftreten. Aber der wechsel von umgelauteter und umlautsloser form der wurzelsilbe in demselben paradigma ist durchweg ausgeglichen. Entweder ist der umgelautete vokal durchgeführt worden, z. b. in *gestr*

(m.), *lýđr* (m.), *døl* ‚thal' (f.), oder der unumgelautete, z. b. in *stađr* (m.), *sauđr* (m.), *hurđ* (f.), oder es sind doppelformen entstanden, z. b. *þytr* : (selt.) *þutr* (m.), *fúrr* : (selt.) *fýrr* (m.), *bón* : *bøn* (f.), *þurft* : *þyrft* (f.) usw.

a) Maskulina. § 365.

Paradigmata: *hamr* ‚hülle', *stađr* ‚stätte', *bekkr* ‚bank; bach'.

Sg.	n.	*hamr*	*stađr*	*bekkr*
	g.	*hams*	*stađar*	*bekks, bekkjar*
	d.	*ham*	*stađ*	*bekk*
	a.	*ham*	*stađ*	*bekk*
Pl.	n.	*hamir*	*stađir*	*bekkir*
	g.	*hama*	*stađa*	*bekkja*
	d.	*hǫmum*	*stǫđum*	*bekkjum*
	a.	*hami*	*stađi*	*bekki*

Aus urn. zeit ist der nom. sg. belegt, z. b. *Sali-ȝastiR*. Der dat. pl. war bereits in späturn. zeit in die analogie der *a*- oder *u*-deklination übergetreten, wie *borumR* (: got. *baúrim*) und *ȝestumR* (: got. *gastim*) auf dem stein von Stentofta zeigen. — Einen echten dativ der *i*-deklination bewahrt das zahlwort *þrír* ‚drei' : *þrim(r)*, § 393. Über einen vermeintlich gleichartigen dativ von *vegr* ‚weg' s. § 357 a, anm. 6. — Der gen.-ausgang *-s* stammt aus der *a*-deklination (§ 356), der ausgang *-ar* aus der *u*-deklination. — Der endungslose dativ beruht auf dem alten instrumental (ug. idg. *-ī*), der daneben (1, anm. 2; 2, anm. 3. § 366, 1, anm. 2; 3, anm. 4) vorkommende dat. auf *-i* (älter *-e*) vielleicht auf dem lokativ (idg. ug. *-ĕi*, got. *-ai*), s. § 314, II, 3.

Für die behandlung des nom.-*R*, des gen.-*s* und für den *u*-umlaut im dat. pl. gilt dasselbe wie bei den *a*-stämmen, § 356.

1) Wie ***hamr*** gehen z. b. *bug-r* ‚biegung', *brest-r* ‚mangel' (s. anm. 1), *bul-r* (*bol-r*) ‚rumpf', *døl-l* ‚bewohner eines thals', *ná-r* ‚leiche' (s. anm. 2), *gest-r* ‚gast', *vađ-r* ‚angelschnur'.

Anm. 1. Einige worte gehen im nom. acc. pl. auch nach der *a*-deklination (nom. *-ar*, acc. *-a*): *dal-r* ‚thal', *hval-r* ‚walfisch', *mar-r* (poët.) ‚pferd', *lýđ-r* ‚volk, leute', *guđir* (*guđar*) ‚götter' (s. anm. 2), seltner *Egđir* (*-ar*) ‚bewohner von *Agđir*', *gris-s* ‚ferkel' (meist *-ir*), *staf-r* ‚stab' (meist *-ir*), *val-r* ‚falke' (meist *-ir*), *sá-r* ‚zuber' (pl. isl. *sáir*, norw. *sár* < **sáar*). Vgl. noch *smiđr* und *Vermar* § 357 a, anm. 6. — *brestr* hat im acc. pl. bisweilen *brestu* (wie ein *u*-stamm, § 367) neben *bresti*.

Anm. 2. Ohne nom.-*R* ist *guđ* (selten *gođ*) ‚gott' (meist in christlichem sinne), weil es urspr. neutr. war; vgl. *gođ* neutr. § 358 a. Der dat. sg. heisst immer *guđi* (*gođi*), aus demselben grunde. — *ná-r* hat bisweilen dat. *nái* neben *ná*.

Anm. 3. Bei worten wie *nár*, *sár* (anm. 1), *hár* ‚ruderdullen' treten die kontraktionsregeln (§ 47) in kraft, also gen. pl. *há* < **háa*, dat. *hǫ́m* (später *hám*) < **hǫ́om*, später analogisch *háum* usw.

2) Wie *stadr* gehen z. b. *brag-r* ‚dichtung', *burđ-r* ‚geburt', *bur-r* (*borr*, selten *byrr*) ‚sohn' (poët.), *hug-r* ‚sinn, gedanke', *mar-r* (poët.) ‚meer', *sauđ-r* ‚schaf', *sult-r* ‚hunger' (anm. 2. 3), *kost-r* ‚bedingung' (anm. 3. 5), die auf *-skap-r*, z. b. *fjandskapr* ‚feindschaft', die auf *-nuđ-r* (*-nađr*), z. b. *búnuđr* (*búnađr*) ‚zurüstung' (anm. 1).

Anm. 1. Die worte auf *-nuđ-r* sind urspr. *u*-stämme (vgl. got. **gaunôþus* ‚klage'), daher in älterer zeit nom. *-nođr* (*-nuđr*) < ug. *-nôþuz*, acc. *-nođ* (*-nuđ*) < ug. *-nôþun*, aber gen. *-nađar* < ug. *-nôþouz*, dat. *-nađe* (*-nađi*), § 44, 1 a, anm. 1. Später dringt die suffixform *-nađ-* auch in nom. acc. sg. ein, selten umgekehrt *-nuđ-* in gen. dat. — Ebenso geht *Niđuđr* (*Niđađr*) < urn. **Niþa-haþu-R*. — Die worte auf *-nuđr* gehen im norw. bisweilen im gen. sg. nach der konsonantischen deklination (*-nađr*), nach dem muster von *mánađr* § 372, *a*, 4.

Anm. 2. Im gen. sg. haben *-s* neben *-ar*: *bur-r*, *sult-r*, *sal-r* ‚saal', *skriđ-r* ‚lauf', andere selten.

Anm. 3. Im dat. sg. haben *-i* (*-e*): *sultr*, *kostr*, *fund-r* ‚zusammenkunft', *feld-r* ‚mantel', später auch oft *burđr* u. a.

Anm. 4. Im nom. acc. pl. geht *feldr* (anm. 3) auch nach der *a*-deklination (*feldir -i*, *feldar -a*), selten *matr* ‚speise' (*matir -i*, selten *-ar -a*).

Anm. 5. Im acc. pl. haben bisweilen *-u* neben *-i*: *kostr* (alter *u*-stamm, vgl. got. *kustus*) und *hlut-r* ‚loos, teil', also *kostu*, *hlutu*.

Anm. 6. Das nom.-*R* fehlt oft bei *vin(r)* ‚freund', *mun(r)* *mon(r)* ‚sinn'; vgl. § 357 b, anm. 2.

3) Wie *bekkr* gehen viele wörter, sämtlich mit *i*-umlaut; wenn die wurzelsilbe lang ist, geht sie auf vokal (*ý*, *ǿ*, *ey*) oder auf *k*, *g* aus, sonst ist sie kurz (mit beliebigem auslaut). Beispiele: *beđ-r* ‚bett', *dyn-r* ‚getöse', *dreng-r* ‚junger mann', *gný-r* ‚getöse', *hlekk-r* ‚glied einer kette', *lǿk-r* ‚bach', *merg-r* ‚mark', *streng-r* ‚strang', *vef-r* ‚gewebe', *vegg-r* ‚wand', *vǽng-r* ‚flügel' (vgl. § 359, 2, anm. 2), *þey-r* ‚tauwetter', *þyt-r* ‚lärm', *þveng-r* ‚schuhriemen'.

Anm. 1. Viele worte dieser klasse sind alte *ja*-stämme, z. b. *beđr* (: got. *badi* n.); *veggr* ist urspr. ein *ju*-stamm, vgl. got. *-waddjus*. — Vgl. übrigens § 359, 1 a, anm. 2.

Anm. 2. Im dat. sg. kommt die endung *-i* (*-e*) sehr selten vor.

Anm. 3. Einige worte dieser klasse haben im gen. sg. nur *-s*, z. b. *drengr*, *gnýr*, ferner *Frey-r* (name eines gottes), *glym-r* ‚getöse', *belg-r* u. a., — andere nur *-jar*, z. b. *lǿkr*, ferner *hrygg-r* ‚rücken', *byr-r* ‚günstiger fahrwind' u. a.

Anm. 4. Von *bǿr*, *býr* ‚dorf, gehöft' heisst der gen. sg. selten *bǿs*, *býs*, meistens *bǿ(j)ar*, *býjar*, daneben auch *bjár* (vgl. § 31, 2); so auch gen. pl. *bjá* neben *bǿja* (*býja*) und dat. pl. *bjám* neben *bǿjum* (*býjum*).

Anm. 5. Einige dieser worte werden auch wie reine *a*-stämme (§ 357 a) dekliniert, so namentlich *flekkr* ‚fleck' (pl. nom. *flekkar* : *flekkir*, gen. *flekka* : *flekkja* usw.), *sekkr* ‚sack' (pl. *sekkir* : *sekkar*); vgl. 1, anm. 1. 2, anm. 4.

b) Feminina. § 366.

Paradigmata: *uðr* (*unnr*) poët. ‚welle', *jǫrð* ‚erde', *ǫxl* ‚achsel'.

Sg.	n.	*uðr* (*unnr*)	*jǫrð*	*ǫxl*
	g.	*unnar*	*jarðar*	*axlar*
	d.	*unn*	*jǫrð*(*u*)	*ǫxl*
	a.	*unn*	*jǫrð*	*ǫxl*
Pl.	n.	*unnir*	*jarðir*	*axlir*
	g.	*unna*	*jarða*	*axla*
	d.	*unnum*	*jǫrðum*	*ǫxlum*
	a.	*unnir*	*jarðir*	*axlir*

Anm. 1. Im ostnorw. unterbleibt natürlich der *u*-umlaut vor erhaltenem *u*, also *jarðu jarðum* (aber *jǫrð*), *axlum* (aber *ǫxl*) usw.

Anm. 2. Die flexion der hierher gehörigen wörter ist sehr unursprünglich. Das *-R* des nom. sg. ist nur in sehr wenigen erhalten (s. unter 1; einige mit erhaltenem *-R* sind maskulina geworden wie *burð-r* ‚geburt' : fem. got. *gabaúrþs* ahd. *giburt* usw.; daneben *byrð* fem.). — Von der echten gen.-endung *-er* (= got. *-ais*) sind nur dürftige spuren vorhanden (1, anm. 2. 3), etwas zahlreichere von der echten dat.-endung *-i* (älter *-e*) = got. *-ai*, s. § 314, II, 5. — Der nom. pl. hat die echte endung *-ir* = got. *-eis*; im acc. pl. ist die nom.-endung *-ir* statt der lautgesetzlichen form *-i* nach dem muster der *ō*-deklination eingetreten, in welcher nom. und acc. pl. seit idg. zeit gleich lauteten (§ 321). — Im übrigen sind die worte dieser klasse völlig in die *ō*-deklination übergegangen: nom. acc. sg. *-u* (geschwunden, aber am *u*-umlaut bemerkbar), gen. sg. *-ar*, dat. sg. *-u* (teils erhalten, teils geschwunden); gen. pl. *-a*, dat. pl. *-um*.

1) Wie ***uðr*** (***unnr***) gehen noch: ***nauð-r*** (auch ***nauð***, selten ***neyð***) ‚notwendigkeit', ***Urð-r*** (name einer norne); etwas abweichend ***brúð-r*** ‚braut', ***vǽtt-r*** ‚wicht, wesen', s. anm. 2.

Anm. 1. Neben *Urðr* steht das masc. *urð-r* (*yrðr*) ‚verhängnis' (poët.).

Anm. 2. *brúðr* und *vǽttr* gehen im dat. acc. sg. auf *-i* (*-e*) aus: *brúði vǽtti*; dieser ausgang ist im dat. echt (*brúði* = got. **brûþai*, *vǽtti* = got. *waíhtai*) und auf den acc. nach dem muster der langsilbigen *jō*-stämme (§ 362, 2) übertragen. Von *vǽttr* kommt ein gen. auf *-er* noch in dem pronominalen *vettergis*, ein dat. auf *-u* (wie von *jǫrð*) in *vettugi* (§ 380 γ) vor. — Seltene nebenformen von *vǽttr* sind *váttr*, *véttr*, *vítr*, als zweites kompositionsglied auch *-vitr*, z. b. *hjalmvitr* ‚helmwicht d. i.

walküre' und dann auch nach der konsonantischen deklination (§ 373 γ) flektiert, nom. acc. pl. (*hjalm-*)*vitr*, vgl. got. *waihts* acc. pl. § 333, 2, anm. 2.

Anm. 3. Das urspr. hierher gehörige *elfr* ‚fluss' ist ganz in die klasse der langsilbigen *jō*-stämme (§ 362, 2) übergetreten, aber der alte gen. *Alfer-*, *Alfar-* kommt in norw. ortsnamen noch vor, s. § 362, 2, anm. 6.

2) Wie *jǫrđ* gehen noch: *braut* ‚weg', *fold* ‚erdboden', *grund* ‚erde', *hurđ* ‚thür', *hjǫrđ* ‚herde', *mold* ‚staub', *rǫst* ‚meile', *rǫdd* ‚stimme', *stund* ‚zeit', *vǫ́n ón* ‚erwartung', *ǫld* ‚zeitalter', *ǫnd* ‚atem', *þjóđ* ‚volk'.

Anm. 1. Zu dieser klasse können auch einige wörter gerechnet werden, die daneben nach der konsonantischen deklination gehen (§ 373 γ, anm. 3. 4).

Anm. 2. Im dat. sg. wird das *-u* ziemlich häufig fortgelassen in *hjǫrđ* und *ǫnd*, selten in *jǫrđ*; in späterer zeit auch bei anderen wörtern.

Anm. 3. Von *fold* kommt bisweilen gen. sg. *folz* (*folds*) vor (gewöhnlich *foldar*).

Anm. 4. In alten dichtungen gehen einige dieser wörter ganz nach der *ō*-deklination: nom. acc. pl. *aldar*, *jarđar*, *sólar*, neben gewöhnl. *aldir*, *jarđir*, *sólir*. — Einige waren urspr. *ō*-stämme, z. b. *hjǫrđ* (got. *hairda*), *mold* (got. *mulda*), *rǫst* (got. *rasta*), *rǫdd* (got. *razda*), *þjóđ* (got. *þiuda*).

3) Wie *ǫxl* gehen die meisten feminina, z. b. *borg* ‚burg', *dǫ́đ* ‚that', *hǫfn* ‚hafen', *hlíđ* ‚bergabhang', *húđ* ‚haut', *leiđ* ‚weg', *raun* ‚probe', *sorg* ‚sorge', *þǫkk* ‚dank', ferner die abstrakta auf *-đ -d -þ -t* (= got. *-iþa*) wie *hǿđ* (= got. *hauhiþa*) ‚anhöhe', *lengd* ‚länge', *dýpþ* (später *dýpt*) ‚tiefe' (got. *diupiþa*), die verbalabstrakta auf *-n* wie *sókn* ‚klage; besuch' (got. *sōkns*), *sjón sýn* ‚gesicht' (got. *siuns*), *skírn* ‚taufe', die auf *-un* (gen. *-anar*) wie *lǫđun* (gen. *lađanar*) ‚einladung' (got. *laþōns*), *skipun* ‚anordnung', die auf *-kunn* wie *miskunn* ‚gnade'.

Anm. 1. Der vokalwechsel in der ableitungssilbe der wörter auf *-un* (gen. *-anar*) wird allmählich zu gunsten der form *-an* ausgeglichen (*skipan* nom. dat. acc.), seltner zu gunsten der form *-un* (gen. *skipunar* usw.).

Anm. 2. In den ältesten texten gehen einige dieser wörter im nom. acc. pl. auch auf *-ar* aus, also ganz nach der *ō*-deklination, z. b. *hǫfn* (pl. *hafnar*, gewöhnl. *hafnir*), *ambǫ́tt ambótt* ‚dienerin' (*ambáttar ambóttar*, gewöhnl. *ambáttir ambóttir*).

Anm. 3. Bei einigen dieser wörter geht der gen. sg. als erstes kompositionsglied bisweilen auf *-s* (statt *-ar*) aus, z. b. *hjǫlpsmađr* (neben *hjalparmađr*) ‚helfer', *Hísingsbúar* ‚bewohner der insel *Hísing*'.

Anm. 4. Bei einigen wörtern kommt bisweilen der dativausgang *-i* (*-e*) = got. *-ai* vor, z. b. bei *hlíđ* ‚abhang', *lind* ‚linde', *Eir* (name einer göttin), *dís* ‚matrona', also z. b. *lindi* neben *lind* usw.

4. Die *u*-deklination. § 367.
(Maskulina.)

Die wenigen alten neutra sind entweder in die *a*-deklination (§ 358a) übergetreten, wie *tár* ‚thräne' (gr. *δάκρυ* ai. *áçru*), oder maskulina geworden, wie *mjǫðr* ‚met' (gr. *μέθυ* ai. *mádhu*). Nur *fé* ‚vieh' (got. *faihu*) bewahrt in dem gen. sg. *fjár* (< **féar* = got. **faíhaus*) einen rest der ursprünglichen flexion, s. § 358 c, anm. 2. — Die wenigen alten feminina sind in andere flexionsklassen übergetreten, *hǫnd* ‚hand' (got. *handus*) in die konsonantische deklination (unter dem einfluss des masc. *fótr* ‚fuss'), bewahrt aber in dem dat. sg. *hendi* einen rest der urspr. flexion (vgl. § 373 γ); *veggr* ‚wand' (got. *-waddjus*) ist masc. geworden und in die *i*-deklination übergetreten (§ 365, 3).

Paradigmata: *skjǫldr* ‚schild', *vǫllr* ‚feld'.

Sg.	n.	*skjǫldr*	*vǫllr*
	g.	*skjaldar*	*vallar*
	d.	*skildi*	*velli, vǫll*
	a.	*skjǫld*	*vǫll*
Pl.	n.	*skildir*	*vellir*
	g.	*skjalda*	*valla*
	d.	*skjǫldum*	*vǫllum*
	a.	*skjǫldu*	*vǫllu, velli*

Zur flexion. Urn. ist belegt: nom. sg. *-uR* (*HaukoþuR*; noch in der vikingerzeit aschwed. *sunuR*), dat. sg. *-iu* (*maȝiu*, *Kunimu[n]điu*), acc. sg. *-u* (nasaliert: *maȝu*; noch in der vikingerzeit *sunu*).

Die ursprüngliche flexion ist wohlerhalten; unursprünglich und aus der *a*-deklination entlehnt ist der ausgang des gen. pl. *-a* (vgl. dagegen got. *-iwē*).

Anm. 1. Im norw. fehlt natürlich vor erhaltenem *u* der umlaut, also *skjaldum skjaldu*, *vallum vallu*, aber *skjǫldr skjǫld* usw.

Anm. 2. Für das nom.-*R* gelten die § 141, 2 besprochenen regeln, also *ǫ́ss* (< **ǫ́s-R*), *spǫ́n-n*, *bjǫrn* (< **bjǫrn-R*) usw.

1) Wie *skjǫldr* gehen noch: *bjǫrn* (< **bjǫrn-R*) ‚bär', *fjǫrđ-r* ‚meerbusen', *hjǫrt-r* ‚hirsch', *kjǫl-r* ‚kiel', *mjǫđ-r* ‚met', *Njǫrđ-r* (name eines gottes).

Anm. Urspr. gehörte auch *hjǫrr* ‚schwert' hierher (gen. *hjarar* neben *hjǫrs*), vgl. § 360, 1.

2) Wie *vǫllr* gehen z. b. *bǫlk-r* ‚scheidewand', *grǫptr* ‚grab' (gen. *graptar* und *graptrar*), *hǫtt-r* (später auch *hattr*) ‚hut', *kǫtt-r* (*kattr*) ‚katze', *mǫg-r* ‚sohn', *vǫl-r* ‚runder stab', *vǫnd-r* ‚rute', *vǫrđ-r* ‚wacht' (s. anm. 2), *ǫrn* ‚adler' (< **ǫrn-R*); — *drǿtt-r* (später *dráttr*) ‚zug' (gen. *dráttar*, dat. *drǽtti* oder *drǿtt* usw.), *mǿtt-r* ‚kraft', *þrǿđ-r* ‚faden' (anm. 2), *blǿstr* ‚das

blasen; geschwulst' (gen. *blástar* und *blástrar*, dat. *blǽsti* und *blǽstri*); — *bóg-r* ‚bug' (pl. *bǿgir*); — *sun(r) son(r)* ‚sohn' (pl. *synir*, *sønir*); — mit unveränderlichem wurzelvokal (*i*, *e*) z. b. *liđ-r* ‚glied' (anm. 2), *lim-r* ‚glied, zweig' (s. anm. 2), *friđ-r* ‚friede', *lit-r* ‚farbe', *siđ-r* ‚sitte', *viđ-r* ‚baum, wald', *kvist-r* ‚zweig', *rétt-r* ‚recht', *verđ-r* ‚mahlzeit' usw.

Anm. 1. Acc. pl. auf *-i* (eine neubildung zum nom. pl. auf *-ir* nach dem muster der *i*-deklination, § 364) kommt in ältester zeit nur bei wenigen wörtern vor (z. b. *sonr*, *limr*) und wird erst später häufiger. — Ähnlich steht es mit der ‚endungslosen' form des dat. sg. (wie *vǫll* neben *velli*); zur erklärung dieser form s. § 314, 4. — *sun(r) son(r)* kommt schon früh ohne nom.-*R* vor; vgl. *vin(r)* § 365, 2, anm. 6.

Anm. 2. Schwankungen in der flexion. Einige hierher gehörige wörter gehen auch nach der *a*-deklination, *ǫ́ss* (später *áss*) ‚gott' (pl. *ásar* neben *ǽsir*, gen. sg. *áss* neben *ásar*, offenbar verwirrt mit *áss* pl. *ásar* ‚balken'), *ǫ́rr* (*árr*) ‚bote' (pl. *ǽrir*, *árar*), *bógr* (pl. *bǿgir*, *bógar*), *limr* (pl. *limir*, *limar*; letztere form indes meist als fem.). Die zu *bǫlkr* (pl. *belkir*) gehörige jüngere nebenform *bálkr* (nach § 32, 5 jüngere schreibung für *bǫlkr*, § 39, 1 b, *α*) hat im pl. *bálkar*. — Der gen. sg. geht bei *vǫrđr* häufig, bei *liđr* und *prǫ́đr* bisweilen auf *-s* aus, *vǫrz* (*vǫrđs*), *liz* (*liđs*) für *varđar*, *liđar*. — Über *vegr*, *prettr*, *stigr* (*stigr*) vgl. § 357 a, anm. 6; über *brestr* § 365, anm. 1, über *kostr* und *hlutr* § 365, anm. 1. 5, über *spǫrr* und *hjǫrr* § 360, 1, anm. 2. — Ursprünglich gehörten der *u*-deklination auch die in die *i*-deklination übergetretenen wörter auf *-nuđr* (§ 365, 2, anm. 1) sowie viele eigennamen, wie die auf *-mundr* (§ 357 a, anm. 4, z. b. *Sigmundr*), an.

Anm. 3. Vokalismus der wurzelsilbe. Der wurzelvokal ug. *u* musste gesetzlich durch *a*-umlaut (§ 9, anm. 2. § 34, 3) im gen. sg. und pl. *o* werden, daher die doppelformigkeit in *sun(r) son(r)*, urspr. nom. *sunr*, gen. *sonar*. — Ursprüngliches *i* musste in demselben fall zu *e* werden; wo dies *e* ungesetzlich in die formen mit *u*-haltiger endung eindrang, musste es zu *ø* werden (§ 34 c). In den einfachen wörtern ist *i* durchgedrungen (*friđr* usw.), aber die mit *-friđr* zusammengesetzten namen zeigen auch *e* und *ø*, z. b. *Hallfređr*, *Geirrøđr*. — Ursprüngliches (idg.) *e* war schon im ug. vor *i*-haltiger endung zu *i* geworden (§ 9); vor *u* musste es, soweit es nicht, wie in *skjǫldr* usw., brechung erfuhr (§ 35, 2), zu *ø* werden. So geht noch in den ältesten hdss. *tøgr* ‚dekade', gen. *tegar*, nom. pl. *tigir* usw.; später findet sich *e*, *i*, *ø*, auch *o*, *u* in allen kasus: *tegr tigr tøgr togr tugr*. Von *verđr* ‚mahlzeit' kommt alt bisweilen dat. *virđe* vor (gewöhnl. *verđi*).

Bisweilen ist verwirrung im vokalismus eingetreten; es findet sich z. b. *sønr* (mit durchgeführtem *ø*) ‚sohn', *ǽrr* ‚bote', dat. sg. *blǫ́sti* (*blásti*) statt *blǽsti* u. dergl.

Anm. 4. Vollständig durchgeführte doppelform hat *spón-n* : *spǫ́nn* (später *spánn*) ‚span', gen. sg. *spánar* : *spónar*, nom. pl. *spǽnir* : *spǿnir* usw. Die form *spón-*, lautgesetzlich aus *spǫ́n-* entstanden (§ 37, 2), war nur in den kasus mit *u*-umlaut berechtigt.

II. Schwache deklination.
(Maskulina, neutra, feminina.)

a) Maskulina und neutra. § 368.

Paradigmata: Masc. *hani* ‚hahn', *harpari* ‚harfner', *pái* ‚pfau', *skyti* ‚schütze'; — neutr. *hjarta* ‚herz'.

		Maskulinum.				Neutrum.
Sg.	n.	*hani*	*harpari*	*pái*	*skyti*	*hjarta*
	g.	*hana*	*harpara*	*pá*	*skytja*	*hjarta*
	d.	*hana*	*harpara*	*pá*	*skytja*	*hjarta*
	a.	*hana*	*harpara*	*pá*	*skytja*	*hjarta*
Pl.	n.	*hanar*	*harparar*	*pár*	*skytjar*	*hjǫrtu*
	g.	*hana*	*harpara*	*pá*	*skytja*	*hjartna*
	d.	*hǫnum*	*hǫrpurum*	*pǫ́m*	*skytjum*	*hjǫrtum*
	a.	*hana*	*harpara*	*pá*	*skytja*	*hjǫrtu*

1) Aus urn. zeit sind nur einige kasus des masc. belegt: nom. sg. auf *-a* (ziemlich oft, z. b. *Niuwila*, *Erla* = aschwed. *Jarle*; auch im adj., *faua-uisa* ‚der wenig wissende' = an. *fá-vísi*), unerklärt; — gen. sg. auf *-an*, *Þrawijan*, vgl. finn. *maanan-tai* ‚montag' = an. *mána-dagr* (s. § 313, anm.); — dat. sg. *-an*, *witaða-h^alaiban* ‚dem bundesgenossen'; — der nicht belegte acc. sg. muss schon im urn. dem gen. und dat. gleichgelautet haben.

2) Der ausgang des nom. sg. *-i* (*-e*) beruht auf idg. ug. *-ēn* (oder *-ē?*), § 312 c. Wie sich der urn. ausgang *-a* dazu verhält, ist unklar; dass dieser auf idg. ug. *-ōn* bezw. *-ō̃* beruhe, würde nur dann glaublich sein, wenn die belege — was durchaus nicht der fall ist — der allerletzten zeit des urn. angehörten, in der der übergang von ug. *ō* in *a* (§ 44, 1 a) bereits eingetreten war. Da die belege sämtlich personennamen sind (auch *fauauisa* auf dem brakteat von Sjælland ist beiname), darf man sie vielleicht am ersten als — nominativisch gebrauchte — vokative (idg. ug. *-on*) ansehen. — Der ganze plural der maskulina ist an die *a*-deklination angeglichen. Die echte nom.-form (die zugleich als acc. fungierte, § 321, anm.) lebt als acc., sonst noch in den indeklinablen wörtern wie *samfeðra* ‚die von demselben vater abstammenden', *sammœðra* ‚die von derselben mutter abstammenden' fort, ist aber im übrigen nach dem muster der übrigen auf *-r* ausgehenden nominative pl. (*dagar*, *gestir*) mit *-r* erweitert; über den nom. *yxn øxn* (zu *uxi oxi* ‚ochse') s. 1 a, anm. 3. — Die echte form des gen. pl. auf *-na* (< ug. *-anōn* oder *-nōn*, § 319) ist nur in wenigen wörtern bewahrt (aber regelmässig im neutr.), s. 1 a, anm. 4; im allgemeinen aber durch *-a* (aus der *a*-deklination) ersetzt. — Über den dat. pl. s. § 320. — Über reste des echten acc.-ausgangs *-nu* (< ug. *-nunz*) s. § 321. — Die formen des neutr. sind lautgesetzlich aus den ug. formen entwickelt; zur erklärung des ausgangs *-u* (norw. auch *-un*) im nom. acc. pl. vgl. § 318, 2.

1) Maskulina.

a) Wie *hani* gehen z. b. *ari* ‚adler' (gewöhnl. *ǫrn* nach § 367, 2), *arfi* ‚der erbe', *bani* ‚töter; tod', *félagi* ‚genosse', *granni* ‚nachbar' (got. *garazna*), *máni* ‚mond', *skađi* ‚schade', *tími* ‚zeit', *mǫskvi* ‚masche' (dat. pl. *mǫskum*, § 144 b).

Anm. 1. Hierher gehörte ursprünglich auch *bjǫrn* ‚bär', das wie *ǫrn* in die *u*-deklination entgleist ist (zur erklärung s. § 321), ferner *mađr*, das in die konsonantische deklination geraten ist (§ 372 β, 1).

Anm. 2. Der nom. sg. geht auf *-a* aus in den fremdwörtern *herra* ‚herr' (auch *herri*, selten *harre*), *sira* ‚herr' (bes. von geistlichen). Vereinzelt kommen auch für *postuli* ‚apostel', *profeti* ‚prophet' die formen *postola profeta* vor. — Umgekehrt kommt in sehr alten quellen auch *ande* ‚geist' als acc. vor.

Anm. 3. Von *uxi oxi* ‚ochse' (zu *u* : *o* vgl. § 9, anm. 2. § 34, 3) kommt der pl. *uxar* (*oxar*) usw. erst später auf; in älterer zeit heisst er unregelmässig: nom. acc. *yxn øxn*, gen. *yxna øxna*, dat. *yxnum øxnum*; gen. und dat. mit unursprünglichem *i*-umlaut aus dem nom. (vgl. aschwed. *uxna*). Zur erklärung vgl. § 318, 1. — Der pl. *yxn* wird später als neutr. gebraucht (nach *naut* ‚rindvieh' n.).

Anm. 4. Der ursprüngliche ausgang des gen. pl. *-na* hat sich in einigen der dichterischen sprache angehörigen wörtern erhalten, z. b. *gumna* neben *guma* von *gumi* ‚mann'; das *n* drang dann auch in die übrigen pl.-formen ein, nom. *gum(n)ar*, dat. *gum(n)um*, acc. *gum(n)a*. Ebenso gehen noch *skati* ‚hervorragender mann', pl. *skat(n)ar*, *got(n)ar* ‚helden' (eig. ‚Goten'; sg. *Goti* als pferdename), *bragnar* ‚edle männer' (sg. *Bragi* als eigenname), *flotnar* ‚seeleute'.

Anm. 5. Nach dieser klasse geht auch der weibliche eigenname *Skađi* (eine riesin, gemahlin des *Njǫrđr*).

b) Wie *harpari* gehen z. b. *skapari* ‚schöpfer', *dómari* ‚richter', *leikari* ‚gaukler', fremdwörter wie *mútari* ‚falk' (mhd. *mûzære*), *marmari* ‚marmor'.

Anm. Diese worte waren urspr. *ja*-stämme (got. *-areis*, § 331, 1 b); daher haben sie in alten texten oft umlaut in der mittelsilbe, *skaperi* u. dergl. Auch reste der ursprünglichen flexion (wie *hirdir*, § 359, 1 b) kommen vor, z. b. nom. sg. *gangverer* ‚kleidung' (neben *gangveri*), gen. sg. *mútares*. — Vgl. auch die flexion von *endir*, § 359, 1 b, anm. 3.

c) Wie *pái* (d. h. mit den kontraktionserscheinungen nach § 47) gehen: *ái* ‚urgrossvater', *flói* ‚sumpfige stelle; seebucht' (*flóa*, *flóar*, dat. pl. *flóm*), *búi* ‚bewohner' (*búa*, *búar*, *búm*), *knúi* ‚knöchel', *lé* (< **lée*) ‚sichel' (*ljá* < **léa*, *ljár* < **léar*, dat. pl. *ljám*), *klé* ‚stein zum straffziehen des gewebes' (*kljá*, *kljár kljám*), *Vé* name eines gottes (*Véa*).

Anm. 1. Statt *lé*, *klé* lautet der nom. sg. später *ljár*, *kljár*.

Anm. 2. In *ána-sótt* ‚altersschwäche' scheint das erste glied eine ältere form des gen. pl. von *ái* zu sein (*-na* wie a, anm. 4).

d) Wie *skyti* gehen z. b. *bryti* ‚haushalter', *steđi* ‚amboss', *vili* ‚wille', *kleggi* ‚heuschober; bremse', *Tyrki* ‚Türke', *ađili* ‚führer einer sache vor gericht', *guđsifi* ‚pate', eigennamen wie *Beli*, *Vígi*, die wörter auf *-ingi* wie *erfingi* ‚der erbe', *leysingi* ‚der freigelassene', ferner die komposita von *-byggi*, *-nyti*, *-skeggi*, *-veri*, *-virki* wie *aptr-byggi* (meist im pl., *-byggjar*) ‚krieger im hinterteil des schiffes' (gegensatz *frambyggjar*), *arf-nyti* ‚der erbe', *eyjar-skeggi* (meist pl.) ‚inselbewohner', *skip-verjar* ‚schiffsmannschaft' (selten sg. *skipveri*), *illvirki* ‚übelthäter'.

Anm. 1. In einigen dieser wörter wird das *j* allmählich aufgegeben, ziemlich früh und regelmässig in *ađili* und *skyti*, seltner in *bryti*, *vili*, *Beli* und denen auf *-verjar* (letzteres wohl durch volksetymologische beziehung auf *verar*, pl. von *verr* ‚mann').

Anm. 2. Die auf *-byggi* haben im pl. auch *-byggvar* neben *-byggjar*.

Anm. 3. Zu *skyti* giebt es eine nebenform *skytja*, nach § 369, 1 c flektiert.

2) Neutra.

Wie *hjarta* gehen z. b. *auga* ‚auge', *eyra* ‚ohr', *lungu* pl. t. ‚lunge', *nýra* ‚niere', *eista* ‚hode', *bjúga* ‚wurst', *ǫk(k)la* ‚knöchel' (auch *ǫkli* m. nach 1 a), *síma* ‚seil' (auch *sími* m. nach 1 a).

Anm. 1. Im norw. kommt nom. acc. pl. auf *-un* vor in *ouga* (= isl. *auga*, § 32, 2), *øyra* (isl. *eyra*), *hjarta*, also *ougun* usw.

Anm. 2. Hierher gehört das pl. t. *hjú* (älter *híu*), auch *hjún hjón* (vgl. anm. 1), als nom. acc. auch *hjúna hjóna* ‚eheleute; hausgenossen'. Der alte sg. *hjá* ist nur als präposition im gebrauch (‚bei, neben', auch *á hjá*, *í hjá*); sonst dienen die formen *hjún(a) hjón(a)* auch als sing., in der bedeutung ‚diener'. Daneben steht *hýi* (m.) ‚diener'. — Die stammsilbe lautete urspr. **hiw-*, vgl. got. *heiwa-frauja* ‚hausherr', ahd. *hîwo* ‚gatte' usw.

Anm. 3. Die urspr. hierher gehörigen wörter *nafn* ‚name', *vatn* ‚wasser' (§ 311) sind auf grund des gen. pl. *nafna*, *vatna* (got. *namnē*, **watnē*) ganz in die *a*-deklination (§ 358 a) geraten, also gen. sg. *nafns*, nom. pl. *nǫfn* usw.

b) Feminina. § 369.

Paradigmata: *saga* ‚erzählung', *bylgja* ‚woge', *smiđja* ‚schmiede', *vǫlva* ‚seherin' (*ōn-*, *ūn*-stämme); — *gleđi* ‚freude' (*īn*-stamm).

		1) *ōn-*, *ūn*-stämme.				2) *īn*-stämme.
Sg.	n.	*saga*	*bylgja*	*smiđja*	*vǫlva*	*gleđi*
	g.	*sǫgu*	*bylgju*	*smiđju*	*vǫlu*	*gleđi*
	d.	*sǫgu*	*bylgju*	*smiđju*	*vǫlu*	*gleđi*
	a.	*sǫgu*	*bylgju*	*smiđju*	*vǫlu*	*gleđi*

Pl.	n.	*sǫgur*	*bylgjur*	*smiđjur*	*vǫlur*	fehlt.
	g.	*sagna*	*bylgna*	*smiđja*	—	
	d.	*sǫgum*	*bylgjum*	*smiđjum*	*vǫlum*	
	a.	*sǫgur*	*bylgjur*	*smiđjur*	*vǫlur*	

1. Aus urn. zeit sind formen dieser klasse nicht zweifellos überliefert; doch liegt der ursprüngliche ausgang des nom. sg. *-ō* (< ug. *-ōn*) deutlich vor in finn. *kaltio* (= an. *kelda*) ‚quelle' u. a., wahrscheinlich auch direkt in runeninschriftlichen namen wie *Fino* (= an. *Finna*). Der gen. dat. acc. sg., nom. acc. pl. müssen urn. auf *-ūn* (= ahd. *-ūn*) ausgegangen sein (zum nom. acc. pl. s. 2); für den gen. sg. ist *-ūn* indirekt bezeugt durch finn. *sunnun-tai* ‚sonntag' (= an. *sunnu-dagr*, vgl. ahd. *sunnūn-tag*).

2. Nom. acc. pl. müsste lautgesetzlich auf *-u* (*-o*) < urn. *-ūn* ausgehen. Dieser ausgang ist erhalten in der schwachen flexion des adjektivs (§ 387; *blindu* ‚caecae, caecas' = ahd. *blintūn*), in den ältesten texten auch noch ein paarmal im substantivum, z. b. *kirkio* = *kirkjur* ‚kirchen'; das *r* ist nach dem muster der *ō*-stämme (*hallar*, § 361) angetreten (vgl. auch den nom. pl. *-ar* < *-a* beim schw. masc., § 368). — Der ausgang des gen. pl. *-na* kann nicht lautgesetzlich dem got. *-ōnō* ahd. *-ōno* (ug. *-ōnōn*) entsprechen. Er muss auf anlehnung an den urspr. ausgang beim masc. und neutr. (§ 368, bem. 2) beruhen und wie dieser doppelformig gewesen sein: die form *kvinna* (gen. pl. von *kona* ‚frau') setzt ug. **qin-nōn* (*i* < *e* nach § 10), die form *kvenna* ug. **qenanōn* voraus; vgl. got. *abnē* neben *hananē*, *namnē* neben *hairtanē*, ae. *ēagna* neben *ēagena*. — Zur erklärung der fast völligen verdrängung der *ōn*-flexion durch die *ūn*-flexion s. § 305, anm., und § 328.

1) *ōn*-, *ūn*-stämme.

a) Wie *saga* gehen z. b. *vara* ‚ware', *aska* ‚asche', *gáta* ‚rätsel' (pl. *gǫ́tur*), *vika* ‚woche', *fluga* ‚fliege', *dúfa* ‚taube', *tunga* ‚zunge'; ferner alte *jōn*-stämme, deren *j* nach § 144 a geschwunden, aber am *i*-umlaut erkennbar geblieben ist, wie *kelda* (finn. *kaltio*) ‚quelle', *hella* ‚platter stein' (: *hallr* ‚stein'), *stefna* ‚zusammenkunft'.

Anm. 1. Im norw. unterbleibt natürlich der *u*-umlaut vor erhaltenem *u*, also *sagu(r)* = isl. *sǫgu(r)* usw.

Anm. 2. In worten wie *stjarna* ‚stern', *mylna* ‚mühle' lautet der gen. pl. dem nom. sg. gleich (*stjarna* < **stjarn-na* nach § 142, 2 *a*).

Anm. 3. Die kontraktionsgesetze (§ 47) treten in kraft bei wörtern wie *Gróa* (mythologischer name) : gen. dat. acc. *Gró* (< **Gróo*), *trúa* ‚glaube' (gen. *trú*), die komposita von *-sjá* ‚das sehen' (< **-séa*), z. b. *ásjá* (gen. dat. acc. *ásjǫ́*, später *ásjá* nach § 32, 5) ‚aussehen', *forsjá* ‚fürsorge', *viđ(r)sjá* ‚vorsicht', *skuggsjá* ‚spiegel' (: *skuggi* ‚schatten'). Zu *trúa* und mehreren der wörter auf *-sjá* giebt es auch starke nebenformen (nach § 361, 4): *trú* nom. (gen. *trúar*), *viđsjǫ́* (später *viđsjá*) nom. (gen. sg. und nom. acc. pl. *viđsjár*, gen. pl. *viđsjá*). — Ähnlich *frú* (ohne nom.-*a*)

‚frau', *húsfrú* (auch *hústrú*, § 143, 3) ‚hausfrau', *jungfrú* ‚jungfrau', entweder schwach (gen. dat. acc. sg. *frú*, nom. acc. pl. *frúr*, dat. *frúm*) oder — etwas später — stark (gen. sg., nom. acc. pl. *frúar*); sehr alte nebenformen sind *frúva, frouva, frauva*, auch *frou, frau*.

Anm. 4. Im norw. kommt bisweilen im gen. sg. die endung *-ur* (*-or*) vor, z. b. *stefnor*, *kirkjur* (s. unter b), im isl. (äusserst selten) in ersten kompositionsgliedern, z. b. *eisur-fála* ‚riesin' (: *eisa* ‚feuer'). So ist auch die norw. nebenform *laugur-dagr* : isl. *laugardagr* ‚sonnabend' gebildet (zu *laug* ‚bad', vgl. § 361, 1, anm. 3). — Die endung *-ur* ist durch anfügung von *r* an den gewöhnlichen ausgang *-u* nach dem muster des gen.-ausgangs *-ar* (§ 361) entstanden.

Anm. 5. Es giebt auch einige wörter dieser klasse, die männliche personen bezeichnen und als maskulina behandelt werden, so die eigennamen *Ella, Sifka, Skúta, Sturla* (auch *Sturli* nach § 368, 1 a), *Órøkja* (würde unter b gehören), ferner *skytja* ‚schütze' (auch *skyti* nach § 368, 1 d); als masc. und fem. werden gebraucht *kempa* ‚kämpe' (neben *kappi* nach § 368, 1 a), *hetja* ‚mutige person', *rytta* ‚schuft'.

Anm. 6. Von *kona* (auch *kuna*) ‚weib' heisst der gen. pl. *kvenna* oder *kvinna*; aus letzterer form ist später ein paradigma *kvinna*, pl. *kvinnur* erwachsen. Das lautliche verhältnis von *kven-* : *kun-* beruht auf wurzelablaut, idg. **gen-* : **gₑn-*, ug. **qen-* : **kun-* (< **qun-* nach § 112).

b) Wie *bylgja* (d. h. mit *-na* im gen. pl.) gehen die mit *k* oder *g* vor dem *j*, z. b. *ekkja* ‚witwe', *fíkja* ‚feige', *kirkja* ‚kirche', *sylgja* ‚schnalle'.

c) Wie *smiðja* (d. h. mit *-ja* im gen. pl.) gehen kurzsilbige mit anderem konsonanten als *k*, *g* vor dem *j*, wie *gyðja* ‚göttin; priesterin', *lilja* ‚lilie', *styrja* ‚stör'. — Hierher würden von den a, anm. 5 genannten wörtern *skytja* und *hetja* gehören.

d) Wie *vǫlva* gehen noch *slǫngva* ‚schleuder' und der eigenname *Rǫskva*. — Schwund des *v* vor *u* nach § 144 b.

Anm. 1. Der gen. pl. ist von keinem dieser wörter belegt.

Anm. 2. Hierher gehörten urspr. die ganz nach a gehenden worte *gata* ‚strasse' (got. *gatwō*), *svala* ‚schwalbe' (ahd. *swalawa* ae. *swealwe*), *tjara* ‚teer' (finn. *terva*), *fjara* ‚ebbe' (lapp. *fjervva*). Der nom. sg. *gata* statt lautgesetzl. **gǫtva* usw. ist zu *gǫtu gǫtur gǫtum* nach dem muster von *saga* : *sǫgu(r) sǫgum* gebildet, ebenso gen. pl. *gatna* usw.

2) *īn*-stämme.

Wie *gleði* (zu *glaðr* ‚froh') gehen sehr viele wörter, meist abstracta zu adjektiven, z. b. *birti* ‚klarheit' (: *bjartr* ‚klar'), *bleyði* ‚feigheit' (*blauðr*), *ergi* ‚nichtswürdigkeit' (*argr*), *frøði* ‚kunde' (*fróðr*), *hǿsi* ‚heiserkeit' (*háss*), *fýsi* ‚lust' (*fúss*), *helgi* ‚heiligkeit' (*heilagr*), *athygli* ‚aufmerksamkeit' (*athugall*), *hlýðni*

'gehorsam' (*hlýđinn*), *frændsemi* 'verwandtschaft', *réttvísi* 'rechtschaffenheit', *hyggjandi* 'verstand'.

Anm. 1. Die wörter dieser klasse zeigen mehrfache berührung mit den langsilbigen *jō*-stämmen (§ 362, 2). So hat *myki* 'dung' im nom. sg. die nebenform *mykr*. Im gen. sg. und im nom. acc. pl. gehen *gørvi* 'tracht' und *gørsimi* 'kostbarkeit' auf *-ar* aus. Sonst hat noch *rekendi* 'fessel' im gen. sg. *-ar*, ferner bisweilen *ǿfi* 'zeitalter', *mildi* 'milde'; *-jar* hat *fiski* 'fischfang' (*fiskjar* wie *ylgjar* § 362, 2; daneben selten *fiski*). Im nom. pl. hat noch *lygi* 'lüge' *-ar* (*lygar*).

Anm. 2. Auch mit den langsilbigen neutralen *ja*-stämmen (§ 359, 2b) berühren sich diese wörter vielfach, z. b. kommt *frǿđi* auch als neutr. vor. Nicht selten sind genitive auf *-is*, z. b. von *frændsemi*, *kristni* 'christentum', *reiđi* 'zorn', besonders in zusammensetzungen, z. b. *úgleđisklǽđi* 'trauerkleider' (*úgleđi* f. 'unfreude d. i. trauer').

Anm. 3. *rekendi* 'fessel' (anm. 1) geht im pl. meist nach der konsonantischen deklination (§ 371, *rekendr*), selten nach der *i*-deklination (*rekandir*) oder als neutr. nach § 359, 2 (*rekendi*). Vereinzelt wird der pl. *rekendr* als masc. oder neutr. gebraucht.

III. Kleinere deklinationsklassen (konsonantische stämme).

§ 370. 1. Die *r*-stämme (verwandtschaftsnamen).

Paradigmata: *fađir* 'vater' masc., — *móđir* 'mutter' fem.

Sg.	n.	*fađir*	*móđir*
	g.	*fǫđur*	*móđur*
	d.	*fǫđur*, *feđr*	*móđur* (selten *mǿđr*)
	a.	*fǫđur*	*móđur*
Pl.	n.	*feđr*	*mǿđr*
	g.	*feđra*	*mǿđra*
	d.	*feđrum*	*mǿđrum*
	a.	*feđr*	*mǿđr*

1. Aus urn. zeit ist belegt nom. sg. *swestar* (aus noch älterem **swestōr*) 'schwester' und nom. pl. *đohtriR* 'töchter'.

2. Die flexion ist ziemlich undurchsichtig und unursprünglich. Das *-ir* des nom. sg. (< ug. idg. *-ēr*, § 312c) ist auch auf *bróđir* und *systir* übertragen, die gesetzlich *-ar* (< ug. idg. *-ōr*) haben sollten (vgl. urn. *swestar*). — Das *-ur* des gen. dat. acc. sg. ist ziemlich dunkel, vgl. § 313, anm. § 314, II, 5, anm. 1. § 315. — Im gen. dat. pl. ist der *i*-umlaut des wurzelvokals aus dem nominativ, der zugleich als akkusativ fungiert, verschleppt.

a) Wie *fađir* geht noch *bróđir* 'bruder' (pl. *brǿđr*).

Anm. 1. Die formen *feđr brǿđr* (dat. sg.) kommen später auch als gen. und acc., *feđr* vereinzelt auch als nom. vor. — Der gen. sg. *fǫđur*

(norw. natürlich *fađur*), *bróđur* kommt auch mit dem aus der *a*-deklination entlehnten gen.-*s* vor: *fǫđurs* (norw. *fađurs*), *bróđurs*.

Anm. 2. Statt *fađir* kommt in zusammensetzungen (poët.) auch -*fǫđr* vor, als *a*-stamm (§ 357a) flektiert (jedoch im dat. stets ohne -*i*), z. b. *valfǫđr* ‚vater der gefallenen' (beiname Odins), gen. *valfǫđrs*, dat. acc. *valfǫđr*. Später kommt *fǫđr* auch als simplex vor.

b) Wie *móđir* gehen noch *dóttir* ‚tochter' (pl. *dǿtr*, bisweilen *dǿttr*) und *systir* ‚schwester' (pl. *systr*).

Anm. Im dat. sg. ist *mǿđr*, *dǿtr* selten (meist *móđur*, *dóttur*, von *systir* nur *systur*). Später werden die formen *mǿdr*, *dǿtr* auch als gen. und acc. sg., *mǿđr* im norw. auch als nom. sg. gebraucht.

2. Die *nd*-stämme (substantivierte participia). § 371.

Paradigmata: *gefandi* ‚geber', *bóndi* ‚bauer'.

Sg.	n.	*gefandi*	*bóndi*
	g.	*gefanda*	*bónda*
	d.	*gefanda*	*bónda*
	a.	*gefanda*	*bónda*
Pl.	n.	*gefendr*	*bǿndr*
	g.	*gefanda*	*bónda*
	d.	*gefǫndum*	*bóndum*
	a.	*gefendr*	*bǿndr*

Der sg. wird schwach flektiert wie bei den adjektivischen participien (§ 388, 1), während der pl. die urspr. flexion bewahrt hat.

So gehen z. b. *sǿkjandi* ‚ankläger', *vegandi* ‚töter', *búandi* (norw. auch *bóandi*) neben *bóndi* ‚bauer', *eigandi* ‚eigentümer' (s. anm. 2) und mit störung in den lautverhältnissen *frǽndi* (mit verallgemeinertem umlaut) ‚verwandter' (pl. *frǽndr*, alt bisweilen noch *friǽndr*), *fjandi* (auch *fjándi*) ‚feind' (pl. *fjandr*, ohne umlaut).

Anm. 1. Im norw. heisst der dat. pl. natürlich *gefandum* usw. — Nicht selten dringt der umlaut auch in den dat. pl., selten aber in den gen. pl. ein, also *gefendum* (*gefenda*), *bǿndum* (*bǿnda*). Auch formen auf -*undum* statt -*ǫndum* (norw. -*andum*) finden sich; sie beruhen darauf, dass die nebentonige mittelsilbe schwachtonig geworden ist.

Anm. 2. Im norw. kommt der pl. *æigandar* von *æigandi* vor.

Anm. 3. Gewissermassen hierher gehört der pl. *rekendr* von dem fem. *rekendi* § 369, 2, anm. 3.

Anm. 4. Als erste glieder von zusammensetzungen kommen genitive auf -*s* (nach der *a*-deklination wie got. *nasjandis*, § 337) vor, z. b. *fjanz-bođ* ‚feindesbotschaft', *segjanz-saga* ‚hörensagen'; sie können als zeugnisse einer altertümlicheren flexion des singulars angesehen werden. —

Dagegen ist die behauptung, dass in zusammensetzungen wie *búand-karl*, *dugand-maðr*, *fjand-maðr* der reine konsonantstamm erhalten sei, nicht einwandsfrei: älteres **búanda-* usw. musste ja nach den synkopegesetzen (§ 46) auch *búand-* ergeben.

Anm. 5. Hieher gehört auch der volksname *Þrǿndr* ‚Trondheimer' < **ÞrōwendiR* (ae. *Þrōwendas* im Wīdsīð), der aber meist nach der *i*-deklination geht, *Þrǿndir*.

3. Vereinzelte konsonantische stämme.

§ 372. a) Maskulina.

α) Im sing. wie *u*-stämme gehen:

1. ***fót-r*** ‚fuss' : gen. *fótar*, dat. *fǿti*, acc. *fót*; pl. nom. acc. *fǿtr*, gen. *fóta*, dat. *fótum*. — Spätisl. wird der pl. *fǿtr* als fem. gebraucht (infolge der häufigen verbindung mit *hendr*, s. unter b).

2. ***vetr*** ‚winter' (< **vettr-R* = got. *wintrus*), gen. *vetrar*, dat. *vetri*, pl. *vetr vetra* usw.

3. ***fingr*** ‚finger' (< **fingr-R* = got. *figgrs*), gen. *fingrar* (später *fingrs*), dat. *fingri*, pl. *fingr* usw. — Bisweilen wird dies wort auch als neutr. (nach § 358, 1) behandelt (dann natürlich gen. sg. immer *fingrs*).

4. ***mónuðr*** (***mánaðr***) ‚monat', gen. *mánaðar* (auch *mánaðr* mit echt konsonantischer flexion < ug. **mēnōþiz*, auch *mónuðr* durch verwirrung mit dem nom.), dat. *mánaði*, acc. *mónuð* (*mánað*), pl. *mánaðr* usw.; pl. auch nach der *i*-deklination: nom. *mánaðir*, acc. *mánaði*; später auch nach der *u*-deklination acc. *mánaðu*.

Anm. Hierher kann man auch die völkernamen *Eistr* ‚Ehsten', *Vinðr* (jünger *Vindr*, § 134 A, b 3) ‚Slaven', *Jamtr* ‚bewohner von Jämtland' stellen. Daneben kommen die formen *Eistir*, *Vindir* (nach der *i*-deklination) und *Jamtar* (nach der *a*-deklination) vor. — Über *Þrǿndr* (*Þrǿndir*) s. § 371, anm. 5.

β) Im singular wie *a*-stämme gehen:

1. ***maðr*** (auch *mannr*, erst spät *mann*), gen. *man(n)z*, dat. *manni*, acc. *mann*; pl. nom. acc. *menn* (< **mennR*, auch mit neuangefügtem pl.-*r* *meðr*, bisweilen *mennr*), gen. *manna*, dat. *mǫnnum*. — *menn* in verbindung mit dem angehängten artikel *inir* ergiebt *menninir* oder (seltner) mit synkope (§ 376 d) *mennir* (< **menn-nir*) ‚die männer'; da letztere form als pl. eines *i*-stammes aufgefasst werden konnte (vgl. *gestir*), so wurde auch eine (seltne) form mit nochmals angehängtem artikel gebildet, *mennirnir*.

2. *nagl* (< **nagl-R*) ‚nagel', *nagls*, *nagli*, *nagl*, pl. nom. acc. *negl* (< *negl-R*), gen. *nagla*, dat. *nǫglum*.

b) Feminina. § 373.

Paradigmata: *sýr* ‚sau', *mǫrk* ‚mark' (gewicht oder geld), *rǫng* ‚querband im schiffe'.

Sg.	n.	*sýr*	*mǫrk*	*rǫng*
	g.	*sýr*	*merkr*	*rangar*
	d.	*sú*	*mǫrk*	*rǫng*
	a.	*sú*	*mǫrk*	*rǫng*
Pl.	n.	*sýr*	*merkr*	*rengr*
	g.	*súa*	*marka*	*ranga*
	d.	*súm*	*mǫrkum*	*rǫngum*
	a.	*sýr*	*merkr*	*rengr*

α) Wie *sýr* gehen noch *kýr* ‚kuh' und *ǽr* ‚weibliches schaf' (gen. *ǽr*, dat. acc. *ǿ*, pl. nom. acc. *ǽr*, gen. *á*, dat. *ǿm*).

Anm. 1. *sýr* und *kýr* haben im nom. sg. *R*-umlaut (§ 37, 1), während der gleichlautende gen. *i*-umlaut hat (ug. **sûiz*). Wenn *sýr* und *kýr* als beinamen gebraucht werden (*Sigurðr sýr, Símón kýr*), so kommen neben den regelmässigen formen auch neubildungen mit durchgeführtem *r* vor: gen. *sýrs*, *sýrar*, *súrar*; dat. acc. *sýr*, *kýr*. — *ǽr* war urspr. ein unabgestufter *i*- oder *ī*-stamm (§ 304, anm.; nom. sg. *ǽr* < **awiz* oder **awīz*). Es giebt auch eine nebenform *ǿ*, pl. *ár* nach der *ō*-deklination (im simplex sehr selten, aber *slag-ár* ‚zum schlachten bestimmte schafe').

Anm. 2. Das in die *ō*-deklination übergetretene *brú* ‚brücke' hat spuren derselben flexion bewahrt, nom. pl. norw. *brýr*, s. § 361, 4, anm. 2.

β) Wie *mǫrk* gehen noch: *kverk* ‚kehle' (nom. acc. pl. auch *kverkar* neben *kverkr*), *mjolk* ‚milch' (pl. nicht belegt), *ríp* (poët.) ‚fels', *vík* ‚bucht'.

Anm. 1. *mjolk* (ug. **meluk-*, § 310) zeigt verallgemeinerte synkope des *u* der zweiten silbe: gen. sg. *mjolkr* (gesetzlich wäre **mjulukr* < ug. **melukiz*).

Anm. 2. Einige sonst wie *rǫng* flektierte worte gehen auch wie *mǫrk*, s. *γ*, anm. 5.

γ) Wie *rǫng* gehen ziemlich viele wörter, von denen jedoch viele teils in die *ō*- und *i*-deklination, teils in die klasse *β* (*mǫrk*) hinüberschwanken, *hǫnd* ‚hand' (anm. 1), *hǫnk* ‚strick, handhabe' (anm. 2), *mǫrk* ‚wald' (anm. 3. 4. 5), *rǫnd* ‚rand' (anm. 3. 4), *spǫng* ‚platte' (anm. 3), *strǫnd* ‚strand' (anm. 3. 4), *stǫng* ‚stange' (anm. 3. 4), *tǫng* ‚zange' (anm. 3. 5), *tǫnn* ‚zahn' (pl. *tenn*, *teðr*, *tennr*), *ǫlpt* ‚schwan' (anm. 3. 5. 6), *ǫnd* ‚ente'

(anm. 3), *ǫrk* ‚arche, kiste’, *ertr* pl. t. ‚erbsen’ (*ertra*, *ertrum*), — *gǫ́s* ‚gans’ (pl. *gǽss*, *gása* usw.), *tǫ́g* ‚wurzelfaser’ (anm. 2), *tǫ́* ‚zehe’ (gen. sg. *tár*; pl. *tǽr*, *tá*, *tǫ́m*), *nǫ́tt* (*nótt*, § 37, 2) ‚nacht’ (anm. 5), — *hnot* ‚nuss’ (gen. sg. *hnotar*; nom. acc. pl. *hnøtr* oder *hnetr*, § 32, 8, gen. *hnota*, dat. *hnotum*; zum nom. acc. *netr* [norw.] wird bisweilen gen. *nata*, dat. *natum* gebildet), *stođ* ‚stütze’ (anm. 3), *dyrr* pl. t. ‚tür’ (*dura*, *durum*, später auch *dyra*, *dyrum*; anm. 7), *bók* ‚buche; buch’ (pl. *bǿkr*, anm. 5), *bót* ‚busse’ (anm. 3), *brǿkr* pl. t. ‚hose’ (sg. *brók* selten), *glóđ* ‚glühende kohle’ (anm. 3), *nót* ‚fischnetz’, *rót* ‚wurzel’, *fló* ‚floh’ (gen. sg. *flóar*, pl. *flǿr*, *flóa*, *flóm*), *fló* ‚schicht’, *kló* ‚klaue’, *ló* ‚regenvogel’, *ró* ‚eisenplatte’, *þró* ‚ausgehöhlter baum oder stein’ (anm. 2), — *mús* ‚maus’ (pl. *mýss* < **mýs-R*, gen. *músa* usw.), *lús* ‚laus’ (pl. *lýss*), *brún* ‚braue’ (pl. *brýnn* < **brýn-R*, gen. *brúna* usw.), — *brík* ‚tafel’, *flík* ‚zipfel’ (anm. 2), *spík* ‚fliese, platte’, *tík* ‚hündin’ (anm. 5), *rít* (poët.) ‚schild’, *síld* ‚häring’ (anm. 2); *grind* ‚gitter’ (anm. 3. 4), *hind* ‚hirschkuh’, *kind* ‚geschlecht, nachkommen’ (anm. 3), *kinn* ‚backe’ (pl. *kiđr*, *kinnr*), *rist* ‚rist, spann’; *dreif* ‚band’, *eik* ‚eiche’ (anm. 5), *galeiđ* ‚galeere’ (anm. 2), *geit* ‚ziege’, *greip* ‚hand’ (anm. 2), *reik* ‚haarfurche, scheitel’, *skeiđ* ‚schiff’ (anm. 2. 3); *sǽ(i)ng* ‚bett’ (anm. 4. 5).

Anm. 1. Nur z. t. sind diese wörter echte konsonantstämme wie *ǫnd*, *ǫlpt*, *nótt*, *mús*, *hind* usw.; ihnen schliesst sich *kinn* als unabgestufter *u*-stamm (§ 305, anm.) am nächsten an. Andere sind alte *ō*-stämme wie *stǫng* (ahd. *stanga*), *bót* (got. *bōta*), *ǫrk* (got. *arka*) usw.; [auch alte *i*-stämme?] Ein alter *u*-stamm war *hǫnd* (got. *handus*), dessen plural *hendr* wohl erst nach *fǿtr* ‚füsse’ gebildet ist; ein rest der ursprüngl. flexion ist dat. sg. *hendi* (erst später auch *hǫnd*). — Umgekehrt ist der echte konsonantstamm *borg* ‚burg’ (§ 310) ganz in die *i*-deklination übergetreten (pl. *borgir*).

Anm. 2. Im nom. acc. pl. haben auch *-ar*: *flík* (*flíkar*, *flíkr*), *galeiđ*, *greip*, *hǫnk* (selten *hankar*, meist *henkr*), *síld*, *skeiđ* (*skeiđar*, *skeiđr*, auch *skeiđir*, s. anm. 3), *tǫ́g*, *þró* (*þróar*, *þrǿr*).

Anm. 3. Im nom. acc. pl. haben auch *-ir*: *bót* (poët. bisweilen *bótir*, sonst stets *bǿtr*), *glóđ* (selten *glóđir*, meist *glǿđr*), *grind* (selten *grindir*, meist *grindr*), *kind* (meist *kindir*, selten und spät *kindr*), *mǫrk*, *rǫnd*, *skeiđ* (s. anm. 2), *spǫng*, *strǫnd*, *stođ* (meist *støđr*, erst spät *stođir*), *stǫng*, *tǫng*, *ǫlpt* (meist *alptir*, seltner *elptr*; vgl. anm. 6), *ǫnd* (meist *endr*, selten *andir*).

Anm. 4. Im dat. sg. haben auch *-u* (wie § 361, 1. § 366, 2): *grind*, *mǫrk*, *nótt*, *rǫnd*, *strǫnd*, *stǫng*, *sǽ(i)ng*, also *grindu* neben *grind* usw.

Anm. 5. Im gen. sg. haben auch *-r* (mit *i*-umlaut, wenn möglich) neben *-ar*, gehen also auch nach *β*: *bók* (gen. sg. *bókar*, *bǿkr*), *eik*, *mǫrk* ‚wald’ (*markar*, seltner *merkr* wie von *mǫrk* ‚mark’), *nótt nǫ́tt* (*náttar*, *nǽtr*), *sǽ(i)ng*, *tík*, *tǫng*, *ǫlpt* (*alptar*, selten *elptr*; vgl. anm. 6).

Anm. 6. Zu *ǫlpt* (vgl. anm. 3. 5) kommt im sing. auch eine nebenform *elptr* (nach § 362, 2; gen. *elptar*, dat. acc. *elpti*) vor, ausserdem unregelmässige formen: gen. pl. *elptra*, dat. *elptrum*, acc. sg. *elptr*, *elpt*.

Anm. 7. *dyrr* wird in älterer zeit im nom. acc. auch als neutrum gebraucht, auch *dyr* geschrieben.

Anm. 8. Hierher gehören auch pl.-formen wie *hjalmvitr* (§ 366, anm. 2).

B. Pronomina.

1. Pronomina personalia. § 374.

a) Ungeschlechtige pronomina personalia.

		1. person	2. person	3. person (reflexivum)
Sg.	n.	*ek*	*þú*	—
	g.	*mín*	*þín*	*sín*
	d.	*mér*	*þér*	*sér*
	a.	*mik*	*þik*	*sik*
Dual.	n.	*vit*	*it* (*þit*)	—
	g.	*okkar*	*ykkar*	*sín*
	d.	*okkr*	*ykkr*	*sér*
	a.	*okkr*	*ykkr*	*sik*
Pl.	n.	*vér*	*ér* (*þér*)	—
	g.	*vár*	*yđ(v)ar*	*sín*
	d.	*oss*	*ydr*	*sér*
	a.	*oss*	*ydr*	*sik*

Bemerkungen.

1. Urn. sind belegt: *ek* und (seltner) *ik* ‚ich' (vgl. § 322, 1a; vgl. auch bem. 3. 4), *meR* ‚mir'.

2. Im jüngeren isl. geht das *k* von *ek*, *mik*, *þik*, *sik* in *g* (*eg*, *mig* usw.), das *t* von *vit*, *it* (*þit*) in *đ* über (*viđ*, *iđ*), § 134 B, 2.

3. Im norw. kommen für *mik*, *þik*, *sik*, *vit* auch nebenformen mit *e* vor: *mek*, *þek*, *sek*, *vet*. Ursprünglich gebührte *e* den betonten, *i* den unbetonten formen, § 8, anm. 1.

4. Für *ek* kommt selten die gedehnte form *ék* vor, für *vér* in nachklassischer zeit (gegen 1400) *vár* (< ug. **wēz* neben **wīz*?). Für *oss* (= got. *unsis*; das fehlen des umlauts erklärt sich aus unbetontem gebrauch) kommt isl. auch *øss* (in betonter stellung entstanden), norw. auch *ós* (= got. *uns*) vor. Statt *vit* (*vet*) und *vér* kommt norw. auch *mit* (*met*) und *mér* vor; über den ursprung dieser formen s. § 141, 1.

5. Statt des anlautenden *þ* im pron. der 2. pers. wird häufig *đ* geschrieben (*đú*, *đín* usw.), das im enklitischen gebrauch entstanden ist, § 139 a, 3 *β*. Für *it* ‚ihr beide' (statt **ut* < ug. **jut-* durch anschluss an *vit*) und *ér* ‚ihr' (statt **ýr* < ug. **jūz* durch anschluss an *vér*) werden

allmählich *þit, þér* (*đit, đer*) herrschend; über den ursprung dieser formen s. § 250 A, 3.

6. Sehr gewöhnlich ist der enklitische gebrauch der personalpronomina. Damit sind (ausser den schon genannten, s. bem. 3. 4) noch einige lautliche besonderheiten verbunden.

a) *ek* verschmilzt in dichterischer sprache mit der voraufgehenden verbalform. Dabei tritt synkope des vokals (§ 45, 1 a) und hinter vokalischem auslaut häufig *-g* für *-k* ein; hinter betontem vokal wird *k* (sofern nicht *g* dafür eintritt) gern gedehnt; vor dem *-k* wird *g* regelmässig, *t* bisweilen assimiliert. Beispiele: *em-k* ‚ich bin‘, *skal-k* ‚ich soll‘, *drep-k* ‚ich erschlage‘, *sat-k* ‚ich sass‘, *vek-k* ‚ich wecke‘, *stóþ-k* ‚ich stand‘; *sé-g* oder *sé-kk* ‚ich sehe‘, *mælta-k* oder *mæltag* ‚ich sprach‘, *hykk* < *hygg-(e)k ‚ich denke‘, *þikk* < *þigg-(e)k ‚ich empfange‘, *hlykk* < *hlýt-(e)k ‚ich bekomme‘. — An derartige formen wird die enklitische negation *-a*, *-at* (später *-ađ*) angefügt. In diesem falle erscheint das enklitische pronomen hinter betonter silbe als *-k* bezw. *-kk*, hinter unbetonter (stets vokalisch schliessender) als *-g*, z. b. *naut-k-a* ‚ich genoss nicht‘, *sékka, þikkat, lekkađ* < *læt-(e)k-at ‚ich lasse nicht‘, *þorđiga* ‚ich wagte nicht‘; mit nochmals angetretenem *-k* z. b. *má-k-a-k* ‚ich kann nicht‘, *vildi-g-a-k* ‚ich wollte nicht‘, *kalligak* ‚ich rufe nicht‘; über das unregelmässige *i* statt *a* in derartigen formen s. § 250 A, 4. Übrigens kann noch *ek* vor solche formen treten, *ek mákak, ek vildigak* u. a. — [Urn. *aihek* ‚ich habe‘, *falahak* ‚ich verbarg‘ (nebenform *ak ‚ich‘ = adän. *ak*?); mit einer längeren form des pronomens (vgl. § 322, 1 a), jedoch mit synkope des anlautenden vokals hinter unbetontem auslautsvokal in *hāte-ka, haiti-ka, haite-ʒa* ‚ich heisse‘.]

b) Mit der 3. pers. sg. oder pl. verschmelzen in dichterischer sprache oft *-m* (wahrscheinlich < *-mR < *meR) und *-mk* (< *mik*); beispiele s. § 251 B, bem. 6. — Über die verwendung derselben formen sowie der entsprechenden des reflexivums (*-s, -sk*) zur bildung des mediopassivs s. § 251.

c) *þú* verschmilzt häufig mit der voraufgehenden verbalform. Das *þ* geht je nach der natur des vorhergehenden lautes in *đ* (§ 139 a, 3 β) *d* (§ 134 A, b 3) oder *t* (§ 134 A, a 3) über, doch breitet sich die form mit *t* über ihr ursprüngliches gebiet aus. Der gesetzliche schwund des auslautenden vokals von *þú* (§ 45) wird meist wieder beseitigt. Beispiele: *est* ‚du bist‘ (= got. *is þu*), *skaltu skaldu* ‚du sollst‘ < *skalt*]+ *þu* (*đu*), *kennd(u)* ‚kenne du‘, *leystu* ‚löse du‘. Mit der enklitischen negation verbindet sich das pronomen zu *-at-tu*, z. b. *grát-at-tu* ‚weine (du) nicht‘, *gaft-at-tu* ‚du gabst nicht‘.

b) Geschlechtiges pronomen der dritten person.

	masc.	fem.
n.	*hann*	*hon* (alt *hón*)
g.	*hans*	*hennar*
d.	*honum* (alt *hónom, hǫ́nom*)	*henni*
a.	*hann*	*hana* (alt *hána*)

Neutrum und plural werden durch die entsprechenden formen des demonstrativums *sá, sú, þat* (§ 376 a) ersetzt.

Anm. 1. Die verkürzung des ursprünglichen wurzelvokals *ā* (< ug. *ē*, § 32) ist teils durch folgende doppelkonsonanz (*hann hans*, alt bisweilen noch *hánn háns*; *hennar henni* < **hǣn(i)RaR* **hǣn(i)Re*, § 39, 2 a), teils durch die überwiegende verwendung des wortes in unbetonter stellung veranlasst (*honum* < *hónom*, *hon* < *hón*, *hana* < *hána*). Das *ó* in *hón hónom* < *ǫ́* nach § 37, 2.

Anm. 2. Nebenformen sind: *hǫnum* (verkürzt aus *hǫ́nom*) für *honum*, *hun* später für *hon* (so auch bisweilen *hunom* für *honom*; das *u* zu erklären nach § 44, 1 c ?); norw. *hona* ‚eam' mit *o* nach dem nom. (selten *hena* mit *e* aus dem gen. und dat.).

2. Pronomina possessiva. § 375.

minn mín mitt ‚mein', *þinn* (*đinn*) ‚dein', *sinn* ‚sein, ihr' (nur reflexiv); — *okkarr okkur okkart* ‚unser beider', *ykkarr* ‚euer beider'; — *várr vǫ́r várt* ‚unser', *yđ(v)arr yđur yđ(v)art* ‚euer'.

Anm. 1. Diese pronomina werden als gewöhnliche starke adjektiva (§ 383. § 384, 2) dekliniert, haben jedoch im acc. sg. masc. statt *-an* nur *-n* (vgl. § 324, bem. 3): *minn* ‚meum', *þinn, sinn, — okkarn, ykkarn, várn, yđ(v)arn*.

Anm. 2. Vor dem *-n* im acc. sg. masc. fällt das *r* von *okkar- ykkar- yđ(v)ar-* oft weg, also *okkan ykkan yđ(v)an* neben *okkarn* usw., ebenso vor dem *-t* im nom. acc. sg. neutr., also *okka(r)t ykka(r)t yđ(v)a(r)t*. Vgl. § 145 b, 1.

Anm. 3. Bei *mín- þín- sín-* wird das *n* dem *-t* assimiliert (§ 140 1 *α*, anm.): *mitt þitt sitt* (mit kürzung des *í* nach § 39, 2 a; sehr alt noch *mítt* usw.). Umgekehrt wird das *r* (*R*) der endungen *-r* (nom. sg. masc.), *-rar* (gen. sg. fem.), *-ri* (dat. sg. fem.), *-ra* (gen. pl.) nach § 141, 2 dem *n* assimiliert: *minn* ‚meus', *minnar* ‚meae' (gen.), *minni* ‚meae' (dat.), *minna* ‚meorum, mearum' usw. (sehr alt noch *mínn mínnar* usw.). Das *nn* und *tt* von *minn þinn sinn* wird häufig gekürzt, also *min(n) min(n)ar mit(t)* usw., was aus der gewöhnlichen verwendung dieser pronomina in unbetonter stellung zu erklären ist (§ 142, 2 b).

Anm. 4. In *vár-r* entstand vor (erhaltenem oder geschwundenem) *u* der zweiten silbe *ór-* aus *vǫ́r-* < *vár-* (§ 37, 2) : *ór* (neben *vǫ́r*) ‚nostra' (nom. sg. fem.; nom. acc. pl. neutr.), *órum* (*vǫ́rum*) ‚nostro; masc.; nostris', *óru* (*vǫ́ru*) ‚nostro' neutr.; dies *ór-* drang in alle kasus mit vokalisch anlautendem ausgang ein: *óra* (*vára*) ‚nostram', *órir* (*várir*) ‚nostri', *órar* (*várar*) ‚nostras'. Im laufe des 13. jhs. wird *ór-* durch *vǫ́r-* bezw. *vár-* verdrängt (später nur *vár-*, § 32, 5, noch später *vór-*, § 37, 2, anm. 1). — In alten gedichten giebt es auch eine stammform *oss-* vor den vokalisch anlautenden kasusausgängen: *ossum ossa ossir ossar* usw.; *oss-* aus **ōs(a)r-* < ug. *unser-* (got. *unsar-*) durch assimilation des *r* an das *s* und kürzung des *ó*.

Anm. 5. Urn. ist belegt: *swestar mīnu* ‚soror mea', *magu mīnino* ‚filium meum'. Zu *mīnino* vgl. § 324, bem. 3.

§ 376. **3. Pronomina demonstrativa.**

a) *sá, sú, þat* ‚der, die, das'.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*sá*	*þat*	*sú*
	g.	*þess*	= masc.	*þeir(r)ar*
	d.	*þeim*	*því* (alt *þí, þvé*)	*þeir(r)i*
	a.	*þann*	*þat*	*þá*
Pl.	n.	*þeir*	*þau*	*þǽr*
	g.	*þeir(r)a*	= masc.	= masc.
	d.	*þeim*	= masc.	= masc.
	a.	*þá*	*þau*	*þǽr*

Anm. 1. Urn. ist belegt: *þat* ‚dies', *rûnaR þaiaR* (?) ‚diese runen'.

Anm. 2. Das allmählich herrschend werdende *rr* in *þeirrar þeirri þeirra* ist aus adjektivischen formen wie *grárrar* usw. (von *grá-r* ‚grau'; § 383. § 384, 3) übertragen, in denen es lautgesetzlich ist (§ 142, 1 b). Das *v* in *því, þvé* nach *hví, hvé*, vgl. § 378.

Anm. 3. Nebenformen: norw. *þæt(t)* für *þat*, *þænn* für *þann*; sonstige seltene formen sind: *þá* für *þat* (§ 323, 2), *sár* für *sá* (mit anfügung des gewöhnlichen nom.-*r*), *þers* für *þess*, *þú* für *því* (auch *þúat* = *þvíat* ‚dadurch dass; weil'). Die formen *þes, þan* statt *þess, þann* sind in unbetonter stellung entstanden (§ 142, 2 b), ebenso *þer(r)a*, *þem* statt *þeir(r)a, þeim* (§ 42 b. § 43 a). — *þí* (*því*) ist der alte lokativ, *þú* und *þvé* der alte instrumental.

Anm. 4. Statt des anlautenden *þ* steht häufig *đ*, das in unbetonter stellung entstanden ist, § 139 a, 3 *β*.

Anm. 5. Zu diesem stamm gehören die adverbia *þá* ‚dann' (= got. *þan*), *þar*, *þađra* ‚da(hin)', *þađan* ‚von da'.

b) *sjá, þessi* ‚hic, haec', *þetta* ‚hoc'.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*sjá, þessi*	*þetta*	*sjá, þessi*
	g.	*þessa*	= masc.	*þessar, þessar(r)ar*
	d.	*þessum*, alt *þeima*	*þessu*, alt *þvísa*	*þessi, þessar(r)i*
	a.	*þenna*	*þetta*	*þessa*
Pl.	n.	*þessir*	*þessi*	*þessar*
	g.	*þessa, þessar(r)a*	= masc.	= masc.
	d.	*þessum*, alt *þeima*	= masc.	= masc.
	a.	*þessa*	*þessi*	*þessar*

Anm. 1. Über den ursprung dieses pronomens s. § 323, 1 c. Neben runeninschriftlichen formen der vikingerzeit wie *sā-si* ‚hic', *sū-si* ‚haec', *þat-si* ‚hoc', *þan-si* ‚hunc', *þaim-si* ‚his' usw. finden sich in den inschriften dieser zeit auch *þita* ‚hoc', *þana* oder *þina* ‚hunc', deren *-a* (ebenso wie

in *þeima*) wohl dieselbe angeschmolzene partikel ist, die urn. *-o* d. i. *-ō* (< ug. *-ōn*) lautet in *mīninō*.

Anm. 2. Die formen *sjá*, *þessar* gen. sg. fem., *þessi* dat. sg. fem., *þessa* gen. pl. kamen im isl. allmählich ausser gebrauch. Sonstige nebenformen: *þessorr* und *þesser* nom. sg. masc., *þessor* nom. sg. fem. und nom. acc. pl. neutr., seltner *þennan* acc. sg. masc. Vereinzelt finden sich: norw. *þesse* nom. pl. masc., norw. *þvisu* für *þvisa*, isl. *þetti* (auch *hitti* durch anlehnung an *hinn*, s. unter c) für *þetta*.

Anm. 3. Im anlaut wird oft *đ* geschrieben (*đessi* usw.), für *ss* oft *s* (urspr. in unbetonter stellung) und *rs* (besonders in norw. hdss.), z. b. *þesir* oder *þersir* für *þessir*.

c) ***hinn***, ***hin***, ***hitt*** ‚ille, illa, illud', flektiert wie die possessiva *minn* usw. (§ 375), aber stets mit kurzem *i*. — Es wird auch als artikel vor adjektiven gebraucht (*hinn góđi konungr*); dann heisst das neutr. stets *hit*.

Anm. Von dem stamm **hi-* ‚dieser' sind reste: *hit* ‚dies', norw. *hít* ‚hierher' (instrum. **hī* + praepos. *at*), *hin(n)eg* ‚hierher, dort(hin)' (< **hinweg*, § 141, 1). Zu diesem stamme gehören die adverbia *hér* ‚hier', *heđra* ‚hierher', *heđan* ‚von hier'.

d) ***enn***, ***en***, ***et*** oder ***inn***, ***in***, ***it*** steht als artikel vor dem adjektiv, aber hinter dem substantiv, flektiert wie *hinn* (im neutrum jedoch nur mit einfachem *t*).

Mit dem voraufgehenden substantiv ist es (etwa seit 1200) völlig verschmolzen, wobei es seinen anlautenden vokal in vielen fällen einbüsst. Nur in den ältesten handschriften finden sich noch beispiele von getrennter schreibung und erhaltung des anlautenden vokals in fällen, wo später gesetzlich schwund herrscht, z. b. *trúa en* ‚der glaube' (später *trúan*), *líkameenn* (später *líkamenn*, *líkaminn*) ‚der körper'. Schwund des vokals tritt ein: 1) in den einsilbigen formen nur hinter unbetontem vokal, z. b. *trúa-n*, *líkami-nn*, *líkama-ns* ‚des körpers', *auga-t* ‚das auge', *auga-ns* ‚des auges', *augu-n* ‚die augen', aber z. b. *brú-in* ‚die brücke', *hey-it* ‚das heu', *dagr-inn* ‚der tag', *dags-ins* ‚des tages', *bróđir-inn* ‚der bruder'; — 2) in den zweisilbigen formen mit *nn* hinter unbetontem vokal stets, hinter betontem fakultativ, z. b. *tungu-nnar* ‚der zunge' (gen.), *tungu-nni* dat., *daga-nna* ‚der tage', *trú-innar* oder *trú-nnar* ‚des glaubens', *trú-(i)nni* ‚dem glauben', aber z. b. *ár-innar* ‚des flusses', *stundar-innar* ‚der zeit' (gen.), *stund-inni* dat.; — 3) in den zweisilbigen formen mit *n* hinter unbetonter silbe (auch mit konsonantischem schluss) immer, hinter betonter (besonders mit vokalischem schluss) sehr häufig, z. b. *hamri-num* ‚dem hammer', *dagar-nir* ‚die tage' (nom.), *daga-na* (acc.), *gestir-nir* ‚die gäste' (nom.), *gesti-na* (acc.), *fjǫrđu-na* ‚die meerbusen' (acc.), *heiđi-na* ‚die heide' (acc.), *tungu-na* ‚die zunge' (acc.), *fjađrar-nar* ‚die federn', *hurđir-nar* ‚die thüren', *tungur-nar* ‚die zungen', *orđi-nu* ‚dem worte', *auga-nu* ‚dem auge', hinter betonter silbe z. b. *stađ-(i)num* ‚der stätte' (dat.), *menn-inir* ‚die männer' neben *mennir*

(< *menn* + *nir*), *ǫ́-na* ‚fluvium', *mey-na* ‚virginem', *rót-(i)na* ‚radicem', *tré-nu* ‚arbori', *mýss-nar* ‚die mäuse', *brýnnar* ‚die brauen' (< *brýnn* + *nar*).

Das auslautende *-m* des dat. pl. ist vor *-num* anscheinend geschwunden [in wahrheit dem *n* assimiliert, worauf *nn* hinter dem unbetonten vokal gekürzt wurde, § 142, 2b], z. b. *dǫgunum* (< **dǫgom-nom*) ‚den tagen', *gestunum, fjǫrðunum*, so auch bei den durch kontraktion (§ 47) einsilbig gewordenen dativformen, z. b. *ǫ́num* (später *ánum*) ‚den flüssen' (: *ǫ́m, ám*), *brúnum* ‚den brücken' (: *brúm*), *skónum* ‚den schuhen' (: *skóm*), *knjónum* oder *knjánum* ‚den knieen' (: *knjóm*, *knjám*). In den ältesten hdss. finden sich (neben ganz alten formen wie *steinomenom* ‚den steinen') noch formen auf *-ōnom*, z. b. *hundōnom* ‚den hunden', *lǫgōnom* ‚den gesetzen', von denen es nicht klar ist, ob das nasalzeichen *m* oder *n* bedeutet (**hundomnom* oder **hundonnom*?).

Anm. 1. Vor den auf *-u* ausgehenden formen der (hinter *inn* schwach deklinierten) adjektiva (§ 387) nimmt *inn* selbst nicht selten den ausgang *-u* statt der normalen kasusausgänge an, also *enu* (*inu*) nom. pl. aller drei geschlechter (statt *inir, inar, in*), *ennu* (*innu*) gen. pl. (statt *inna*).

Anm. 2. Bei den mit dem suffigierten artikel verbundenen substantiven zeigen sich nicht selten störungen in der flexion. Namentlich fällt ziemlich häufig der genitivausgang *-s* und *-ar* ab, z. b. *dagins* ‚des tages' statt *dagsins, orðins* ‚des wortes' statt *orðsins, ríkins* ‚des reiches' statt *ríkisins, skírninnar* ‚der taufe' statt *skírnarinnar*; statt *-ins* ist oft *-inns* geschrieben. Auch das *-r* des nom. sg. fällt öfter aus, z. b. *daginn* statt *dagrinn*, vgl. auch *sveininn* ‚der knabe' statt *sveinn-inn*. Im nom. pl. finden sich formen wie *daganir* ‚die tage' statt *dagarnir, postulanir* ‚die apostel' statt *postularnir*, offenbar nach dem akkusativ *dagana postulana* gebildet.

Anm. 3. In den formen des artikels ist *nn* häufig zu *n* gekürzt (§ 142, 2b), z. b. *dagrin(n)* ‚der tag', *dagin(n)* ‚den tag', *dagan(n)a* ‚der tage', *sólarin(n)ar* ‚der sonne' usw.

e) Demonstrative adjektiva sind: *sjálfr* ‚selbst' (stark flektiert, nach § 383), *sami* ‚derselbe' (schwach flektiert, nach § 387; selten stark *samr*), *slíkr* und *þvílíkr* ‚solcher' (stark flektiert).

Anm. Zu *sami* gehört das adverbium *saman* ‚zusammen'.

§ 377. **4. Pronomina relativa.**

Als relativum dient das unveränderliche *es* oder *er* (*es* früh veraltend), meist mit vorhergehendem demonstrativum *sá sú þat*. In gleichem sinne wird auch die partikel *sem*, selten (und nur in alten hdss.) *en*, ziemlich häufig auch die konjunktion *at* (‚dass') gebraucht. Seltner werden die interrogativa als selbständige relativa verwandt (*hvat*, *hverr*, *hvílíkr*), häufig jedoch mit *es* (*er*) oder *sem* verallgemeinernd, z. b. *hvat er*, *hvat sem* ‚was auch immer.'

Anm. 1. *es* wird oft einem vorhergehenden demonstrativen und interrogativen pronomen und adverbium mit schwund des *e* suffigiert, z. b. *sás* ‚der, welcher', *sús, þats, þás* ‚da, als', *þegars* ‚sobald als', *þars* ‚da, wo', *hvárz* (d. i. *hvárt-s*) ‚ob'.

Anm. 2. In *es, er* sieht man wohl mit recht erstarrte formen des dem got. *is* (§ 340 b) entsprechenden pronomens: *es* gen. sg. = got. ahd. as. *is*, *er* nom. sg. (ev. auch pl.) masc. = got. *is* ahd. *er* (ev. auch = got. *eis* pl.), vgl. got. *iz-ei* ‚is qui; ei qui'. Möglicherweise ist hinter *es, er* die relativpartikel *-*ī* = got. *ei* geschwunden, deren einstiges vorhandensein im nordischen durch das erhaltene *n* von *með(ð)an* = got. *miþþan-ei* doch wohl erwiesen wird (§ 45 b). — Dass auch *en* (angeblich = got. *ina*) oder gar *at* (!) mit *es, er* zu demselben paradigma gehörte, ist nicht glaublich.

5. Pronomina interrogativa. § 378.

a) *hvat* ‚was?', defektiv.

	masc.	neutr.
Sg. n.	—	*hvat*
g.	*hves(s)*	= masc.
d.	*hveim*	*hví*
a.	—	*hvat*

Die fehlenden formen (‚wer? wen?') werden von *hverr* (s. unter b) entlehnt; in jüngerer sprache werden auch *hves(s)* und *hveim* durch die entsprechenden formen von *hverr* ersetzt. Vom pl. kommt im anorw. der dat. *hvæim* vor, jedoch nur als relativum. — Eine seltne nebenform von *hvat* ist *hvá*, auch *há* (vgl. *þá* neben *þat*, § 376, anm. 3), s. § 323, 2 b.

Anm. 1. Der sog. dativ *hví* ist der alte lokativ (§ 323, 2 e). Die alten instrumentalformen *hvé* (= got. *ƕē*) und norw. *hú* (= as. *hwō*) kommen nur als adverbia in der bedeutung ‚wie?' vor; vgl. aber die seltnen nebenformen *hó-vetna* und *hvé-vetna* neben *hví-vetna* (§ 380 ζ, anm.).

Anm. 2. Zu diesem stamm gehören die adverbia *hvar* ‚wo(hin)?', *hvaðan* ‚woher?'.

b) *hver-r*, norw. auch *hvar-r* ‚wer? welcher?'. *hverr* geht wie die adjektivischen *ja*-stämme, § 385 (nur stark), also z. b. dat. sg. masc. *hverjum*, neutr. *hverju*, fem. *hverri*; nur wird der acc. sg. masc. *hverjan* (got. *ƕarjana*) früh durch *hvern* ersetzt (vgl. § 375, anm. 3). Norw. *hvarr* geht gewöhnlich als *a*-stamm, § 383, also z. b. *hvarum hvaru*, seltner als *ja*-stamm (*hvarjum hvarju*); acc. sg. masc. heisst nur *hvarn*, später oft *hvan*.

Anm. 1. Die umlautslose form *hvarr* beruht auf der stammform **ƕari-* (z. b. nom. sg. masc. **ƕariz*), § 33, anm. 3, die form *hverr* auf **ƕarjo-*; zum wechsel dieser stammformen vgl. § 302.

Anm. 2. Seltne nebenformen sind *herr, horr*.

c) *hvárr* ‚welcher (von zweien)?' geht ganz wie *várr* ‚unser' § 375, also z. b. dat. sg. masc. *hvǫrum*, neutr. *hvǫru*, fem. *hvárri*, acc. sg. masc. *hvárn*.

Anm. In alten dichtungen kommt noch *hvađarr* für *hvárr*, *hvađarn* für *hvárn* vor (vgl. got. *ƕaþar*, § 344 c). Die stammform *hvár-* ist aus den synkopierten kasus (*hvár-* < **hvađr-*, § 145 e, 3) verallgemeinert.

d) Ein interrogatives adjektiv ist *hvílík-r* ‚wie beschaffen?', flektiert nach der starken adjektivdeklination (§ 383).

§ 379. **6. Pronomina indefinita.**

a) In der bedeutung ‚(irgend) einer' werden gebraucht: *sum-r sum sum-t*, nach der starken adjektivdeklination (§ 383), ferner das zahlwort *einn ein eitt* (§ 393; in negativen sätzen auch mit der proklitischen negation *ne* : *neinn*); ausserdem die mit dem interrogativum *hverr*, *hvat* zusammengesetzten *ein(n)-hverr*, *eitthvat* und *nakkvarr*, *nakkvat*.

ein(n)-hverr m., *ein-hver* f., *eitt-hvert* n. In den ältesten hdss. wird auch das erste glied flektiert (*einum-hverjum*, *einnihverri* usw.); später lautet es unveränderlich *ein-*, z. b. *einhverjum einhverri* (vgl. got. *ainƕarjizuh* § 345 c, β), aber neutr. immer *eitthvert*, nom. sg. masc. meist *einnhverr*. Daneben besteht (bes. im norw. üblich) eine form mit unveränderlichem *eins-*, z. b. *eins-hverr einshverjum einshverri* usw. (norw. *æins-*, § 32, 2). — *eitthvat* ‚etwas' ist substantivisch, *eitthvert* adjektivisch.

Sehr vielgestaltig ist *nakkvarr, nakkverr*. Es enthält unverkennbar das pronomen *hverr, hvarr* (§ 378 b), an dessen flexion es sich in den ältesten hdss. anschliesst. Die erste silbe zeigt in älterer zeit teils *e*: *nekkverr*, *nekkvarr* (daraus *nøkkverr*, *nøkkvarr* nach § 34 c), teils *a*: *nakkverr, nakkvarr* (daraus *nǫkkvarr*). Neben dem neutrum *nekkvart nakkvert* usw. stand gleichbedeutend (substantivisch und adjektivisch) das mit *hvat* zusammengesetzte [*nekkvat* (*nøkkvat*, selten *nekkvet*) *nakkvat* (dat. *nøkkvi*, *nøkkve*). In der ersten silbe ist eine unter wechselnder satzbetonung verschieden gestaltete zusammenziehung **n(e)-wait-(e)k* ‚nescio' zu erkennen. Die form mit *e* beruht auf haupttonigem verbum bei nebentonigem pronomen: **n(e)-vét-k-hvàrr* (*ei* > *e* nach § 39, 2 a; vgl. *vet-k-a* ‚weiss nicht' § 252, 1, anm.; *kk* < *tk* nach § 140, 4 β), die form mit *a* beruht auf nebentonigem verbum (*a* < *ai*, § 38, 1 a) bei haupttonigem pronomen: **n(e)-vàt-k-hvérr* ‚nescio quis'.

Die gewöhnliche flexion in den älteren hdss. ist folgende:

	masc.	neutr.	fem.
Sg. n.	*nakkvarr*	*nakkva(r)t*	*nǫkk(v)or*
g.	*nakkvars*	= masc.	*nakkvarrar*
d.	*nǫkk(v)orom*	*nǫkk(v)oro*	*nakkvarre*
a.	*nakkvarn*	*nakkva(r)t*	*nakkvara*

Pl. n.	*nakkvarer*	*nǫkk(v)or*		*nakkvarar*
g.	*nakkvarra*	= masc.		= masc.
d.	*nǫkk(v)orom*	= masc.		= masc.
a.	*nakkvara*	*nǫkk(v)or*		*nakkvarar*

Schon früh erscheint daneben *nǫkkvorr*, fem. *nǫkk(v)or*, neutr. *nǫkkvot*. Daraus ist die im etwas jüngeren isl. herrschende form *nǫkkurr*, fem. *nǫkkur*, neutr. *nǫkkut* (seltner *nǫkkurt*) entstanden, flektiert wie ein gewöhnliches adj. (§ 383), aber ohne synkope (pl. *nǫkkurir* usw.) und im acc. sg. masc. mit *-n* statt *-an*: *nǫkkurn*, seltner *nǫkkun*. Im norw. herrscht schon früh *nokkor(r)*, dessen' o < ǫ sich aus der schwachtonigkeit des ganzen wortes erklärt; ebenso die kürzung des *kk* in der seit ca. 1300 herrschenden form *nokor*.

Anm. Zu den pron. indef. kann man auch rechnen das stark flektierte *annarr*, f. *ǫnnur*, n. *annat* (< **annart*, § 145 b; ebenso acc. sg. masc. *annan* < **annarn*), in den synkopierten kasus *aðr-*, z. b. nom. pl. *aðrir* m., *aðrar* f., dat. *ǫðrum* usw. — Von dem einstigen vorhandensein eines dem got. *aljis* ‚alius' entsprechenden wortes zeugen noch die adverbia *ella*, *elligar* ‚anders, sonst'; vgl. got. *alja-leikō(s)*. — Auch *maðr* ‚man' (§ 372 β, 1), *margr* ‚mancher', *allr* ‚all, jeder', *ýmiss* ‚verschieden, bald der eine, bald der andere' (§ 384, 1, anm.) lassen sich hierher rechnen.

b) Verallgemeinernde und negierende indefinita (‚wer, was auch immer'; ‚keiner, nichts') werden durch anfügung der enklitischen partikel *-gi* (älter *-ge*, hinter *t* und *s* nach § 139 a, 1 *-ki* bezw. *-ke*) an die interrogativa *hverr*, *hvárr*, *hvat* und an *einn* ‚einer', *maðr* ‚mensch', *vǽttr véttr* ‚wicht, ding, sache' gebildet. § 380.

Anm. 1. Um diesen bildungen negativen sinn zu geben, musste ursprünglich die negation *ne* hinzutreten, die jedoch schon in den ältesten texten gewöhnlich fortgelassen wird. In alten dichtungen kommt noch *ne man(n)-gi* ‚niemand' = got. *ni manna-hun* vor, gewöhnlich bloss *man(n)gi*. In einigen nebenformen ist *n(e)* enklitisch angehängt: *e(i)n-gi-n* neben *e(i)n-gi* ‚nulla' u. dergl.

Anm. 2. Die flexion der durch zusammensetzung mit *-gi* gebildeten pronomina ist sehr bunt und unregelmässig. Ursprünglich trat *-gi* unveränderlich an die kasusformen des ersten gliedes; aber da das isolierte und unverständlich gewordene *-gi* für das sprachgefühl mit dem ersten gliede zu einer völligen worteinheit verschmolzen war, sprangen die kasusausgänge vielfach vom ersten gliede auf das wortende über, z. b. *e(i)ngum* ‚keinem' für älteres *einon-ge* (< **einom-ge* nach § 139 b), was mit mancherlei störungen und analogischen neubildungen verbunden war.

Anm. 3. An. *-gi* ist identisch mit as. ahd. *-gin* ae. *-gen* (*hvargi hvergi* ‚wo auch immer; nirgend' = as. *hwergin* ahd. *wergin* ae. *hwergen*); das auslautende *n*, hinter dem im ug. noch ein vokal gestanden haben muss (da es sonst im westgerm. nicht erhalten sein könnte), ist im an. nach § 147 a geschwunden. Die partikel *-gi(n)* wird für etymologisch verwandt mit dem gleichbedeutenden got. *-hun* (§ 3 c. § 345 b) gehalten;

der grammatische wechsel im anlaut ist nach § 109, anm. 4 zu beurteilen, während *i* : *u* auf idg. ablaut beruhen müsste (*ken- : *k$_{e}$n-).

α) **engi** ‚keiner, keine', **ekki** ‚kein, nichts'.

	masc.	neutr.	fem.
Sg. n.	*en(n)gi, e(i)ngi(nn)* [*øngr, engr*]	*etke, ekki, eki*	*engi, e(i)ngi(n)* [*øng*]
g.	*e(i)n(s)kis,* [*e(i)nskins, e(i)ngis*]	= masc.	*einigrar, engrar, øngrar* [*øng(v)arrar, eng(v)arrar*]
d.	[*einonge*], *engum, øngum*	*einugi, engu, øngu*	*einigri, engri, øngri* [*øng(v)arri, eng(v)arri*]
a.	*engi, engan, e(i)ngi(nn)* [*øng(v)an, engvan*]	*etke, ekki, eki*	[*einiga*], *enga, øng(v)a* [*engva*]
Pl. n.	*einigir, engir, øng(v)ir* [*engvir, engi*]	*engi, e(i)ngi(n)* [*engu*]	*einigar, engar, øng(v)ar* [*engvar*]
g.	*einigra, engra, øngra* [*øng(v)arra, eng(v)arra*]	= masc.	= masc.
d.	*einigum, engum, øngum*	= masc.	= masc.
a.	[*einiga*], *enga, øng(v)a*	*engi, e(i)ngi(n)* [*engu*]	*einigar, engar, øng(v)ar* [*engvar*]

Anm. 1. Zur erklärung. Der diphthong *ei* (norw. *æi*) des ersten gliedes (*einn ein eitt* ‚einer') ist vor mehrfacher konsonanz (nach § 39, 2 a) zu *e* (norw. *æ*) gekürzt, das in jüngerer zeit (nach § 38, 2 a) vor *ng* wieder zu *ei* wird. Aus dem *e* war vor *u* (älter *o*) der folgenden silbe (nach § 34 c) *ø* geworden, also *øngu(m)* < *engu(m)*; dies *ø* drang dann auch in die meisten andern formen ein. Hinter *øng-* wurde vor den unbetonten vokalen *i* (älter *e*) und *a* häufig *v* eingeschoben, was zweifellos auf verwirrung mit dem adj. *øngr* (pl. *øngvir*) ‚eng' (§ 386; = got. *aggwus*) beruht; dies *v* tritt dann auch hinter *eng-* auf. — Die formen mit *einig-* (älter *eineg-*) haben ihren ausgang genommen vom nom. pl. masc. *eineger*, der durch umgestaltung aus **einer-ge* entstanden ist. — Das hinter *-gi* in einigen formen auftretende *n* (*enginn* ‚nullus, nullum', *engin* ‚nulla', *einskins* ‚nullius') ist die nicht mehr verstandene negation. — *ekki* aus älterem *etki* (< **eitt-ki*) nach § 140, 4 β; *eki* < *ekki* nach § 142, 2 b.

Anm. 2. Norwegische nebenformen: *ænktit, ente* für *ekki*; *ænkins* für *e(i)nskins* gen. sg. masc., *enge* für *enga* acc. sg. fem.

β) **man(n)gi** ‚niemand', gen. *man(n)zkis*, dat. *mannigi*, acc. *man(n)gi*. Das wort gehört fast nur der dichtersprache an.

γ) *vet(t)ki*, *vǽt(t)ki* (auch *vekki*) ‚nichts', gen. *vettugis*, dat. *vettugi*, acc. = nom.

Anm. 1. Der gen. *vettugis* ist nach dem dat. *vettugi* (über das *u* s. § 366, 1, anm. 2) gebildet; die echte form ist das alte und seltne *vettergis* (*vetter-* = got. *waíhtais*, § 313 b); daneben kommt auch bisweilen *vet(t)kis* vor. — Es giebt auch (poët.) ein neutrales *vǽttr* (nom. acc.) ‚nichts'.

Anm. 2. Zu *ekki* ‚nichts' tritt gern verstärkend der gen. pl. von *vǽttr* : *ekki vǽtta* (mit dem artikel *vǽttanna*), vgl. *nǫkkut vǽtta* ‚irgend etwas'.

Anm. 3. Auf verschmelzung von *ey* (§ 38, 1a, anm. 2) mit *véttr*, *vǽttr* beruhen die alten dichterischen formen *eyvet* (*eyfet*, *eyfit*), *eyvetar*, *eyvetu*, alle nur noch in der bedeutung ‚nicht'.

δ) **hvergi** ‚wer auch immer' (von mehreren).

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*hvergi*	*hver(t)ki*	*hvergi*
	g.	*hver(s)kis* [*hvergis*]	= masc.	*hverigrar*
	d.	*hverjungi*, *hverigum*	*hverigu*	*hverigri*, *hverrigi*
	a.	*hverngi*, *hvern(i)gan*	*hver(t)ki*	*hveriga*
Pl.	n.	*hverigir*	*hver(i)gi*	*hverigar*
	g.	*hverigra*	= masc.	= masc.
	d.	*hverjungi*, *hverigum*	= masc.	= masc.
	a.	*hveriga*	*hver(i)gi*	*hverigar*

Anm. Das vielen formen zu grunde liegende *hverig-* ist zu beurteilen wie *einig-* (s. unter α). — Für *hverigar* (nom. acc. pl. fem.) kommt häufig *hverigi*, selten *hverjagi* (doch wohl < **hverjar* + *gi*) vor.

ε) **hvárgi** ‚wer auch immer; keiner' (von zweien).

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*hvárgi* [*hvárigr*]	*hvár(t)ki* [*hvárgi*]	*hvǫrgi*
	g.	*hvár(s)kis* [*hvárgis*]	= masc.	*hvárigrar*
	d.	*hvǫrungi*, *hvár(i)gum*	*hvǫrugi*, *hvár(i)gu*	*hvárigri* [*hvárrigi*]
	a.	*hvárngi*, *hvár(i)gan* [*hvárn(i)gan*]	*hvár(t)ki* [*hvárgi*]	*hvár(i)ga*
Pl.	n.	*hvár(i)gir*	[*hvárgi*]	*hvár(i)gar*
	g.	*hvárigra*	= masc.	= masc.
	d.	*hvǫrungi*, *hvár(i)gum*	= masc.	= masc.
	a.	*hvár(i)ga*	[*hvárgi*]	*hvár(i)gar*

Anm. *hvárig-* ist zu beurteilen wie *hverig-* (s. unter δ) und *einig-* (s. unter α).

ζ) **hvatki** (selten **hvakki**) ‚was auch immer', gen. *hvesskis* (früh veraltend), dat. *hvígi*, acc. *hvatki* (*hvakki*).

Anm. In gleicher bedeutung wird als nom. und acc. *hvatvetna* (*-vitna*, § 44, 1 c), auch *hvetvetna* oder *hotvetna*, gebraucht, dat. *hvívetna*; zur bildung des gen. wird nicht *hvess* (gen. von *hvat*), sondern *hvers* (gen. von *hvert*, § 378 b) verwandt: *hversvetna*. — Für *hvivetna* kommt vereinzelt *hvévetna* (das einfache *hvé* nur als adverbium, § 378, 1, anm. 1) und *hóvetna* (**hó-* = as. *hwō*, als selbständiges wort norw. *hú*, § 378, 1, anm. 1) vor. — In *-vetna* darf ein unregelmässiger gen. pl. von *véttr vættr* ‚wicht, ding, sache' erblickt werden.

§ 381. c) Der begriff ‚jeder' wird durch die interrogativa *hverr hvarr* (von mehreren) und *hvárr* (von zweien) ausgedrückt (vgl. got. *ƕarjiz-uh*, *ƕaþar-uh*, § 345 c); dazu noch *sér hverr* ‚jeder für sich', *annarr hvárr* (auch zusammengeschrieben, aber mit vollständiger flexion beider glieder) oder *annarr tveggja* (auch zusammengeschrieben; *tveggja* ‚duorum', § 393, unveränderlich, doch vgl. anm.) ‚der eine (von zweien)', *hvárr tveggja* oder *tveggja hvárr* (auch zusammengeschrieben *hvár(r)tveggja*; *tveggja* unveränderlich, doch vgl. anm.) ‚jeder (von zweien)'.

Anm. Die durch zusammenrückung entstandenen pronomina *hvár(r)-tveggja* und *annarrtveggja* haben schon früh eine umbildung erfahren, indem auch das zweite glied in die flexion hineingezogen wurde. Da nämlich *-tveggja* in vielen fällen (gen. dat. acc. sg. masc., nom. sg. fem. und im ganzen sg. neutr.) das aussehen eines schwach deklinierten adjektivs (§ 387) hatte, wurde es in den übrigen kasus entsprechend umgebildet: nom. sg. masc. *hvár(r)tveggi annarrtveggi*, gen. dat. acc. fem. *hvárrar- hvárri- hvára-tveggju annarrar- annarri- aðra-tveggju*, nom. pl. *hvárir- hvárar- hvǫr-tveggju aðrir- aðrar- ǫnnur-tveggju*, gen. pl. *hvárra-tveggju annarratveggju* usw. In einigen kasus (nom. sg. fem., nom. acc. pl. neutr., sonst sehr selten) wird das zweite glied auch nach dem muster der komparative (§ 391) flektiert: *hvǫrtveggi* neben *hvǫrtveggja* (nom. sg. fem.) und *hvǫrtveggju* (nom. acc. pl. neutr.). Diese bildungsweise mit flexion auch des zweiten gliedes ist namentlich im isl. viel gewöhnlicher als die ältere mit unveränderlichem *-tveggja*. — Nebenformen. Sehr alt kommt noch *hvaðartvegge* für *hvár(r)tveggi* ‚uterque', *hvaðarntveggja* ‚utrumque' vor (vgl. § 378 c, anm.). Für *hvárirtveggju* (nom. pl. masc.) findet sich in späterer zeit mit übertragung der schwachen flexion auf das erste glied *hvárutveggju*.

C. Adjektiva.

I. Flexion der adjektiva.

§ 382. Allgemeines. Von den alten stammklassen, den *a*-stämmen (nebst den *ja*- und *wa*-stämmen), den (sog.) *i*-stämmen, den *u*-stämmen, sind in litterarischer zeit die *i*- und *u*-stämme als solche verschwunden: es giebt nur noch *a*-stämme mit den abarten der *ja*- unh *wa*-stämme. In urn. zeit waren auch noch *i*-

und *u*-stämme (letztere auch noch später) als besondere klassen vorhanden, urn. *māriR* = an. *mǽrr* got. *-mērs*, vgl. finn. *tiuris* = an. *dýrr*, aschwed. run. *karuR* (aus der vikingerzeit) = an. *gǫrr gørr*. In litterarischer zeit sind die *i*-stämme mit den *a*- bezw. *ja*-stämmen, die *u*-stämme mit den *a*- bezw. *wa*-stämmen zusammengefallen und verraten nur z. t. durch *i*-umlaut oder doppelformigkeit (formen mit und ohne *i*-umlaut) ihre ursprüngliche flexion. Vgl. die alten *u*-stämme *þurr* ‚dürr' (aber aschwed. *þørr* mit *i*-umlaut, vgl. got. *þaúrsus* : acc. *þaúrsjana*), *harðr* ‚hart' neben aschwed. *hærþer* (got. *hardus* : *hardjana*), *ǫngr øngr* ‚eng' (got. *aggwus*); für die *i*-stämme vgl. ausser den genannten (*dýrr*, *mǽrr*) noch *framr* ‚hervorragend' : aschwed. *fræmber* (vgl. ae. *freme* < ug. **framiz*), *sekr* (acc. *sekjan*) ‚schuldig' : aschwed. *saker*.

1. Die starke deklination.

a) Reine *a*-stämme.

Paradigmata: *spakr* ‚verständig', *atall* ‚grausam', *grár(r)* ‚grau'. § 383.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*spakr*	*spakt*	*spǫk*
	g.	*spaks*	= masc.	*spakrar*
	d.	*spǫkum*	*spǫku*	*spakri*
	a.	*spakan*	*spakt*	*spaka*
Pl.	n.	*spakir*	*spǫk*	*spakar*
	g.	*spakra*	= masc.	= masc.
	d.	*spǫkum*	= masc.	= masc.
	a.	*spaka*	*spǫk*	*spakar*
Sg.	n.	*atall*	*atalt*	*ǫtul*
	g.	*atals*	= masc.	*atallar*
	d.	*ǫtlum*	*ǫtlu*	*atalli*
	a.	*atlan*	*atalt*	*atla*
Pl.	n.	*atlir*	*ǫtul*	*atlar*
	g.	*atalla*	= masc.	= masc.
	d.	*ǫtlum*	= masc.	= masc.
	a.	*atla*	*ǫtul*	*atlar*
Sg.	n.	*grár(r)*	*grátt*	*grǫ́*
	g.	*grás(s)*	= masc.	*grár(r)ar*
	d.	*grǫ́m*	*grǫ́*	*grár(r)i*
	a.	*grán*	*grátt*	*grá*

Pl. n.	*gráir*	*grǫ́*	*grár*
g.	*grár(r)a*	= masc.	= masc.
d.	*grǫ́m*	= masc.	= masc.
a.	*grá*	*grǫ́*	*grár*

Bemerkungen. 1. Aus urn. zeit ist nom. sg. masc. durch *haitinaR* ‚geheissen' und nom. sg. fem. durch (*swestar*) *minu liubu* ‚(soror) mea cara' belegt. — Für *i*- und *u*-stämme vgl. *mariR* ‚clarus' und (aus der vikingerzeit) aschwed. *karuR* d. i. **garuR* ‚paratus'.

2. Spuren älterer flexionsweise. a) Im nom. acc. sg. neutr. bestanden urspr. doppelformen, eine nach der substantivischen, eine nach der pronominalen deklination (vgl. got. *blind* und *blindata*). Im an. haben sich nur die pronominalen formen (mit *-t*) behauptet, aber in den ältesten hdss. kommen noch ziemlich viele formen ohne *-t* vor, z. b. *all*, *lang*, *slik*, *half*, *verđ* neben *allt* usw. — b) Im dat. sg. neutr. ist die form des instrumentalis (ug. *-ō*, urn. *-u*, durch den *u*-umlaut erkennbar geblieben) herrschend geworden, aber in den ältesten hdss. kommen noch dem masc. gleichlautende formen vor, z. b. *ǫllom*, *góđom*, *réttom*. — c) Im dat. pl. wäre der lautgesetzliche ausgang *-im* (älter *-em*) < ug. *-aimiz* got. *-aim* ahd. *-ēm*; er ist völlig durch das im substantivum herrschende *-um* (*-om*) verdrängt worden, aber in dem isolierten, zur präposition gewordenen (*í*) *millim* (älter *millem*) erhalten.

3. Im 14. jh. kommen im acc. sg. masc. oft formen auf *-ann* statt *-an* vor; sie beruhen wohl auf anlehnung an *þann*, § 376 a.

4. In den dichtungen des 15. jhs. ist das dem substantivum nachgestellte attributive adjektiv bisweilen ganz flexionslos.

5. Besonders zu beachten sind die lauterscheinungen, welche beim zusammentreffen der konsonantischen kasusendungen (*-r* nom. sg. masc., *-rar* gen. sg. fem., *-ri* dat. sg. fem., *-ra* gen. pl.; all diese *r* < urn. *R* ug. *z*; — *-s* gen. sg. masc. und neutr.; — *-t* nom. acc. sg. neutr.) mit dem vorhergehenden konsonanten des stammes eintreten.

a) Für *-r -rar -ri -ra* gelten die § 141, 2 besprochenen gesetze, also z. b. *hrein-n* ‚rein' *hrein-nar hreinni hreinna*, *vǽn-n* ‚schön' *vǽnnar* usw., *fúl-l* ‚faul' *fúllar* usw., *vís-s* ‚weise' *víssar* usw., *mǽr-r* ‚berühmt' *mǽrrar* usw. (*rr* < *r* + *R*), *hvass* (*ss* stammhaft) ‚scharf' *hvassar* usw. (*ss* < *ss* + *R*), *frjáls* (*s* stammhaft) ‚frei' *frjálsar* usw. (*s* < *s* + *R*), *vitr* (*r* stammhaft) ‚kundig' *vitrar* usw. (*r* < *r* + *R*), *sađ-r sann-r* ‚wahr' *sađrar sannrar* usw., *heiđin-n* ‚heidnisch' *heiđinnar* usw., *atal-l atallar* usw., *ýmis-s* ‚abwechselnd' *ýmissar* usw. Wo der stamm auf *r*, *s*, *n* mit vorhergehendem konsonanten ausging, ist das assimilierte *R* überhaupt nicht sichtbar, *fagr* (< **fagr-R*, got. *fagr-s*) ‚schön' *fagrar fagri fagra*, *frjáls* (< **frjáls-R*), *gjarn* ‚gierig' (got. *gairn-s*), *jafn* ‚gleich' (got. *ibn-s*) u. a. Indessen sind im gen. und dat. sg. fem. und im gen. pl. die vollen endungen *-rar -ri -ra* hinter konsonant + *n* analogisch regelmässig wiederhergestellt worden, also *jafn-rar* usw. *gjarnrar* usw., häufig auch hinter *s*, also *frjálsrar* usw. *vísrar* usw. *hvassrar* usw. *ýmis(s)rar* usw. neben *frjálsar víssar* usw. Dagegen heisst der nom. sg. masc. stets *gjarn*,

jafn, frjáls usw. (nie analogisch **gjarn-r* u. dergl.), weil diese formen an den zahlreichen gleichartigen substantivformen (*jafn* wie *svefn* ‚schlaf', *víss* wie *íss* ‚eis' u. dergl.) eine stütze hatten. — Hinter einfachem *l, n* nach kurzem wurzelvokal bleibt *-r -rar -ri -ra* natürlich unverändert, z. b. *fal-r* ‚feil' *fal-rar* usw., *lin-r* ‚lind' *lin-rar* usw.; ebenso hinter *ll, nn*, z. b. *full-r* ‚voll' *fullrar* usw., *sađr sannr* ‚wahr' *sađrar sannrar* usw. Vgl. jedoch zu *ll + R, nn + R* § 141, 2α, anm. 2.

b) Im nom. acc. sg. neutr. ist *đ* und *d* (*dd*) dem *-t* assimiliert worden (nach § 140, 3δ. 4α), z. b. *glatt* von *glađr* ‚froh', *brátt* von *bráđr* ‚schnell', *satt* von *saddr* ‚gesättigt'. Hinter konsonanten ist *tt* natürlich gekürzt, desgleichen hinter unbetontem vokal, also *vert* von *verđr* ‚wert', *blint* von *blindr* ‚blind', *selt* von *seldr* ‚verkauft', *kallat* von *kallađr* ‚gerufen', *nøkkvit* von *nøkkviđr* ‚nackt', *valit* von *valiđr* ‚gewählt'; beachte aber *erfitt* von *erfiđr* ‚mühselig' (die zweite silbe hatte nebenton). Die gesetzliche kürzung langer vokale vor *tt* (§ 39, 2a) ist in *gott* von *góđr* ‚gut' erhalten geblieben, sonst wieder aufgehoben: *brátt*, *sítt* von *síđr* ‚lang herunterhängend' u. a. Wo *-t* hinter *tt*, *st* u. dergl. zu stehen kam, ist es fortgefallen, also *bratt* (statt **bratt-t*) von *bratt-r* ‚steil', *létt* von *léttr* ‚leicht', *fast* von *fastr* ‚fest', *hraust* von *hraustr* ‚rüstig', *lypt* von *lyptr* ‚gehoben'. — *g* wird vor *-t* zu *k* (§ 139a, 1); so finden sich schreibungen wie *drjúkt* von *drjúgr* ‚ausreichend', *lankt* von *langr* ‚lang', *heilakt* von *heilagr* ‚heilig', doch ist im allgemeinen etymologische schreibung durchgeführt, *drjúgt*, *langt*, *heilagt* usw. — *n* wird dem *-t* nur in schwachbetonten worten assimiliert, *mitt þitt sitt* von *minn* ‚mein' *þinn* ‚dein' *sinn* ‚sein' (§ 375), *hitt* von *hinn* ‚jener' (§ 376c), *eitt* von *einn* ‚einer' (§ 393); ferner in unbetonter silbe, hier jedoch mit verkürzung des *tt*, *heiđit* von *heiđinn* ‚heidnisch', *folgit* von *folginn* ‚verborgen', so auch in dem äusserst schwach betonten artikel, *(h)it* von *(h)inn* ‚der'. Sonst ist *n* unversehrt, *vænt* von *vænn*, *vant* von *vanr* ‚gewohnt', *þunnt* von *þunnr* ‚dünn'; unregelmässig ist *satt* (nie **sannt*) von *sannr sađr* ‚wahr' (offenbar zu *sađr* nach dem muster von *glatt* zu *glađr* gebildet). — *lítill* ‚klein', *mikill* ‚gross' haben *lítit*, *mikit* wohl nur durch anlehnung an die adjektiva auf *-inn*, mit denen sie auch im acc. sg. masc. übereinstimmen (§ 384, 2, anm. 4). — Von *marg-r* ‚mancher' heisst das neutr. *mart* (§ 146; später wieder *margt*, *markt*), von *jafn* oft *jam(n)t*.

c) Für das *-s* des gen. sg. masc. und neutr. gelten dieselben regeln wie beim substantivum (§ 356, bem. 2). Hinter *ll*, *nn* tritt *z* ein, z. b. *fullz* von *fullr* ‚voll', *þunnz* von *þunnr* ‚dünn' (daneben *fulls*, *þunns* u. dergl.). — Mit voraufgehendem *t, d, đ* verbindet sich *s* zu *z*, mit *k* oder *g* zu *x*, doch ist etymologische schreibung überwiegend, *váts* von *vátr* ‚nass', *glađs* von *glađr*, *blinds* (*blinz*) von *blindr*, *langs* von *langr*, *heilags* von *heilagr* (seltner *heilax* u. dergl.). — Hinter *ss* oder konsonant + *s* ist das gen.-*s* nicht sichtbar, also z. b. *hvass* von *hvass* ‚scharf', *frjáls* von *frjáls* ‚frei'.

§ 384. Beispiele.

1) Wie *spakr* gehen z. b. *hvat-r* ‚scharf', *snarp-r* ‚heftig', *lang-r* ‚lang', *hvass* ‚scharf', *hress* ‚frisch', *fús-s* ‚begierig', *mǽr-r* ‚berühmt', *fagr* ‚schön' (pl. *fagrir*), *vakr* ‚munter' (*vakrir*), *bitr* ‚schneidend; bitter' (*bitrir*), *heil-l* ‚heil', *fúl-l* ‚faul', *fal-r* ‚feil', *full-r* ‚voll', *ball-r* ‚kühn', *vǽn-n* ‚schön', *hrein-n* ‚rein', *sađ-r sann-r* ‚wahr' (neutr. *satt*, § 383, bem. 5 b), *þunn-r* ‚dünn', *lin-r* ‚lind', *van-r* ‚gewohnt', *jafn* ‚gleich', *forn* ‚alt', *bjúg-r* ‚gebogen', *mjúk-r* ‚weich', *vát-r* ‚nass', *góđ-r* ‚gut' (neutr. *gott*, § 383, bem. 5 b), *vand-r* ‚schwierig', *djúp-r* ‚tief', *ljúf-r* ‚lieb', *ǽt-r* ‚essbar', *skǿđ-r* ‚schädlich', *nǽm-r* ‚zum lernen fähig', ferner einige mehrsilbige, *heimul-l* (norw. *hæimill*) ‚verfügbar' (altes kompositum, vgl. got. *haim-ōþli* ‚grundbesitz', zu an. *óđal*, § 358 b), *erfiđ-r* ‚mühselig' (vgl. got. *arbaiþs* ‚mühe'), *ýmiss* (*ymiss*, norw. auch *imiss*) ‚abwechselnd' (*í* ‚in' + got. *missō* ‚gegenseitig', s. anm.), *vesal-l* (bisweilen *vesǽll* ‚elend'; particula privativa *ve* + *sǽll* ‚glücklich', s. anm.), ferner die participia auf *-ađ-r* (von verben der II. schw. konjugation, § 245), z. b. *kallađr* ‚gerufen' (neutr. *kallat*; pl. *kallađir*) und die superlative auf *-ast-r* (§ 389 b), z. b. *spakastr* (pl. *spakastir*), ferner die zahlreichen adjektiva auf *-ótt-r*, z. b. *mýróttr* ‚sumpfig' (zu *mýrr* ‚sumpf' § 362, 2).

Anm. *vesall* und *ymiss* werden auch nach 2 (also mit synkope) flektiert, pl. *vesalir* oder *veslir*, *ymissir* oder *ymsir*. — Gesetzlich sollten unsynkopiert bleiben die stoffadjektiva auf *-inn* (< ug. *-īnoz*, § 301, 3) wie *gullinn* ‚golden', die sich jedoch an die zahlreicheren adjektiva und participia auf *-inn* < ug. *-enoz* (s. unter 2) angeschlossen haben (pl. *gullnir*); ferner die superlative auf ug. *-isto-z* (§ 389 a), die jedoch das *i* gänzlich verloren haben durch anschluss an die komparative, z. b. *beztr* (gesetzlich wäre **betistr* = got. *batists*) ‚bester' nach *betri* (= got. *batiza*) ‚besser'.

2) Wie *atall* (d. h. mit synkope des vokals der mittelsilbe vor vokalisch anlautendem kasusausgang) gehen die adjektiva auf *-all -ull* wie *hugall* ‚aufmerksam', *gamall* ‚alt', *þagall* oder *þǫgull* ‚schweigsam', *gjafall* oder *gjǫfull* ‚freigebig', ferner die auf *-ill* (über letztere s. anm. 4), *mikill* ‚gross', *lítill* ‚klein', die pronominalen adjektiva auf *-arr* (*okkarr* usw., § 375; *annarr*, § 394), die adjektiva und participia auf *-inn* wie *opinn* ‚offen', *eiginn* ‚eigen', *hlýđinn* ‚gehorsam', die part. praet. der §§ 236—242 genannten verba, die adjektiva auf *-agr -igr -ugr* wie *heilag-r* ‚heilig', *nauđig-r* ‚gezwungen', *ǫflugr* ‚kräftig', die auf *-iđr* wie *nøk(k)viđ-r* (seltner

nøkkviðr) ‚nackt' und die part. auf *-iðr* von verben der I. schw. konjugation (§ 244).

Anm. 1. Bei den wörtern auf *-agr -igr -ugr* (besonders bei *heilagr*), ferner bei denen auf *-all -ull* unterbleibt die synkope nicht selten. — Über den umgekehrten fall, eintreten der synkope in wörtern, denen sie lautgesetzlich nicht zukam, s. unter 1, anm.

Anm. 2. Bisweilen ist die synkopierte form des stammes verallgemeinert worden, so bes. in grossem umfange bei den participien auf *-iðr*, z. b. *valðr* (noch jünger *valdr*) neben älterem *valiðr* (alles nähere § 244), so *nøkþr* (*nøktr*) für älteres *nøk(k)viðr*, *megn* neben *meginn* ‚kräftig', stets *gegn* ‚gerade', *frøkn* (seltner *frøkinn*) ‚mutig', *ern* (seltner *errinn*) ‚rüstig'. — Von *ymiss* (1, anm.) kommt gelegentlich gen. pl. *yms(r)a* vor.

Anm. 3. Das infolge der synkope eintretende zusammentreffen von konsonanten brachte manche besonderen lauterscheinungen mit sich. 1) Langer wurzelvokal musste (nach § 39, 2a) gekürzt werden; das ist stets geschehen bei *heilagr* (pl. *helgir* usw.), häufig bei *lítill* (pl. *litlir*, *líthir*), sonst aber analogisch wieder beseitigt, z. b. *mǫlgir* von *mǫlugr* ‚gesprächig'. — 2) Das *g* der wörter auf *-igr*, *-ugr* ist hinter *t* zu *k* geworden, z. b. *mát(t)kir* von *máttigr* ‚mächtig' (§ 314 A, a 3). — 3) Bei *annarr* ist *nn* vor *r* zu *ð* geworden, *aðrir* ‚andere' (§ 136 A, b). — 4) Konsonantschwund bezw. -kürzung liegt vor in fällen wie *bunnir* von *bundinn* ‚gebunden' (gewöhnlich analogisch *bundnir*), *unnir* von *unninn* (part. von *vinna* ‚leisten').

Anm. 4. — Die wörter auf *-inn* haben im acc. sg. *-inn* wie im nom., also *opinn*, *eiginn*, *hlýðinn* usw.; zur erklärung s. § 324, bem. 3. — Ihnen schliessen sich *mikill* und *lítill* an: *mikinn*, *lítinn*.

Anm. 5. Von *heilagr* und *vesall* lautet nom. sg. fem. und nom. acc. pl. neutr. *heilug* (*heilog*) und *heilǫg*, *vesul* (*vesol*) und *vesǫl*. Die doppelformigkeit beruht auf schwankender tonstärke der mittelsilbe: *ǫ* setz stärkeren nebenton voraus (§ 34, anm. 2).

Anm. 6. Von *ymiss* lautet nom. acc. pl. neutr. bisweilen *ymsi* (neben *ymiss*); diese form beruht wohl auf anschluss an das bedeutungsverwandte *báði* (§ 393), vgl. auch *tvenni* (§ 395 a, anm. 1).

3) Wie *grár* gehen z. b. *blá-r* ‚blau', *fá-r* ‚wenig', *hrá-r* ‚roh', *kná-r* ‚tüchtig', *smá-r* ‚gering', *spá-r* ‚weissagend', die auf *-skár* wie *herská-r* ‚kriegerisch', *trú-r* ‚treu', *hlý-r* ‚lau'.

Anm. 1. Bei diesen wörtern treten die kontraktionsregeln (§ 47) in kraft, also *grán* < **gráan*, *grǫm* (später *grám*) < **grǫom* usw. — In jüngerer zeit werden analogische formen wie *gráan*, *gráum* usw. gebildet.

Anm. 2. Die häufige verdoppelung des *s* im gen. sg. masc. und neutr., des *r* in den endungen *-r -rar -ri -ra*, sowie die stets eintretende verdoppelung des *-t* im nom. acc. sg. neutr. ist nach § 31, 1. § 142, 1b zu erklären.

§ 385. b) *ja*-stämme.

Paradigma: *miðr* ‚medius'.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*miðr*	*mitt*	*mið*
	g.	*miz* (*miðs*)	= masc.	*miðrar*
	d.	*miðjum*	*miðju*	*miðri*
	a.	*miðjan*	*mitt*	*miðja*
Pl.	n.	*miðir*	*mið*	*miðjar*
	g.	*miðra*	= masc.	= masc.
	d.	*miðjum*	= masc.	= masc.
	a.	*miðja*	*mið*	*miðjar*

So gehen noch: *ný-r*(*r*) ‚neu' (*nýtt*, *nýs*(*s*), *nýr*(*r*)*ar* usw., *nýjum*, *nýjan* usw.), ferner einige mit *k*, *g* vor dem suffix *-ja-*, z. b. *sekr* ‚schuldig' (acc. *sekjan*), *ríkr* ‚mächtig', *fátœkr* ‚armselig', *þekkr* ‚angenehm', *sterkr* (auch *styrkr*) ‚stark', *frœgr* ‚berühmt', *hœgr* ‚bequem', *gengr* ‚gangbar', *eygr* ‚mit augen versehen', *slœgr* ‚schlau', *þœgr* ‚angenehm'.

Anm. 1. Das *j* dieser wörter wird z. t. schon früh ausgestossen, am spätesten bei *miðr* und *nýr*.

Anm. 2. *dyggr* ‚treu', *hryggr* ‚betrübt', *myrkr* ‚dunkel' gehen als *ja*- und *wa*-stämme: acc. sg. masc. *dyggjan* und *dyggvan* usw.

§ 386. c) *wa*-stämme.

Paradigma: *fǫlr* ‚bleich'.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*fǫlr*	*fǫlt*	*fǫl*
	g.	*fǫls*	= masc.	*fǫlrar*
	d.	*fǫlum*	*fǫlu*	*fǫlri*
	a.	*fǫlvan*	*fǫlt*	*fǫlva*
Pl.	n.	*fǫlvir*	*fǫl*	*fǫlvar*
	g.	*fǫlra*	= masc.	= masc.
	d.	*fǫlum*	= masc.	= masc.
	a.	*fǫlva*	*fǫl*	*fǫlvar*

So gehen z. b. *døkk-r* ‚dunkel', *gløgg-r* ‚deutlich', *gør-r* (*gǫrr*, *gerr*) ‚bereit', *hǫs-s* ‚grau', *kvik-r* (*kykr*) ‚lebendig', *lǫsk-r* ‚träge', *rǫskr* ‚rasch', *trygg-r* ‚treu', *þrǫng-r* ‚eng', *þykk-r* (auch *þjǫkkr*, *þjokkr*) ‚dick', *ǫr-r* ‚rasch, freigebig', *øng-r* ‚eng', *frá-r*

oder *fró-r* ‚hurtig', *há-r* oder *hó-r* ‚hoch', *frǽ-r* (*frjó-r*) ‚fruchtbar', *mǽ-r* (*mjór*, *mjár*) ‚schmal', *slǽ-r* (*sljór*, *sljár*) ‚stumpf'.

Anm. 1. Das *v* in diesen wörtern wird z. t. schon früh ausgestossen, z. b. acc. sg. masc. *þykkan* neben *þykkvan* u. dergl. — Umgekehrt wird es in späterer zeit vor dem dativausgang *-um* und *-u* analogisch wieder eingeführt, z. b. *fǫlvum*, *fǫlvu* usw.

Anm. 2. *hár* (*hór*), *frár* (*frór*), *frǽr* (*frjór*), *mǽr* (*mjór*, *mjár*), *slǽr* (*sljór*, *sljár*) haben im neutr. *-tt* (*hátt*, *sljátt* usw.), ausserdem oft *-ss* im gen. sg. masc. und neutr. und *rr* in den endungen *-r -rar -ri -ra*. Vgl. § 384, 3, anm. 2.

Anm. 3. Über die auch nach dieser klasse gehenden wörter *dyggr*, *hryggr*, *myrkr* s. § 385, anm. 2.

Anm. 4. Nicht in diese klasse gehörte urspr. *hár* (*hór*), vgl. got. *hauhs* ahd. as. *hôh*; es hat sich anscheinend an *frár frór* (ug. **frēwo-z*) angeschlossen. Dagegen gehörten ursprünglich mehrere § 384, 3 aufgeführte wörter hierher, z. b. *grár*, *blár*.

2. Die schwache deklination. **§ 387.**

	masc.	neutr.	fem.		alle drei genera
Sg. n.	*spaki*	*spaka*	*spaka*	Pl. n.	*spǫku*
g.	*spaka*	*spaka*	*spǫku*	g.	*spǫku*
d.	*spaka*	*spaka*	*spǫku*	d.	*spǫkum*
a.	*spaka*	*spaka*	*spǫku*	a.	*spǫku*

Die flexion des sing. ist der substantivischen gleich. Der ausgang *-u* im nom. gen. acc. pl. war berechtigt im nom. acc. neutr. (vgl. *hjǫrtu*, § 368) und fem. (§ 369, bem. 2) und ist von da aus aufs masc. und auf den gen. übertragen. Die ältere form des nom. acc. masc. auf *-a* (§ 368, bem. 2) lebt in den ‚indeklinablen' adjektiven (s. unter 5) fort. — Im norw. ist der ausgang *-u* auch in den dat. eingedrungen (im isl. erst sehr spät), z. b. *spaku* (spätisl. *spǫku*) statt *spakum* (isl. *spǫkum*).

1) Die nach § 384, 2 (wie *atall*) gehenden adjektiva haben natürlich synkope, also *atli atla ǫtlu(m)*, *mát(t)ki mát(t)ka mǫ́t(t)ku(m)* von *máttigr*, *helgi* usw. (neben *heilagi* usw.) von *heilagr*.

2) Bei den nach § 384, 3 (wie *grár*) gehenden adjektiven treten natürlich die kontraktionsregeln (§ 47) in kraft, also *grái*, *grá* (< **graa*), *grǫ́* (< **grǫ́o*), *grǫ́m* (< **grǫ́om*), *trúi trúa trú(m)* von *trúr* usw.

3) Die *ja*-stämme (§ 385) haben *j* vor *a* und *u*, also *miði miðja miðju(m)* von *miðr* usw. Später wird dies *j* oft fortgelassen.

4) Die *wa*-stämme (§ 386) haben *v* vor *i* und *a*, also *fǫlvi fǫlva fǫlu(m)* von *fǫlr* usw. Später wird dies *v* oft fortgelassen.

5) Die ‚indeklinablen' adjektiva. Es giebt zahlreiche adjektiva, die in allen formen auf *-a* ausgehen; nur der nom. sg. masc. geht in älterer zeit meist noch auf *-e* (*-i*) aus. Beispiele: *andvaki -a* ‚schlaflos', *andvani -a* ‚entbehrend' (auch stark *andvanr*), *dumbi -a* ‚stumm' (auch stark *dumbr*), (*fót-*)*lami -a* ‚lahm', *samfeđra* (*sammǿdra*) ‚die denselben vater (bezw. dieselbe mutter) haben', *úviti -a* ‚unverständig', *ǿrskammi -a* ‚schamlos'.

Anm. Das *-a* dieser wörter war ausgegangen vom sing., wo es im gen. dat. acc. des masc., im nom. des fem. und im ganzen neutr. gesetzlich ist; es war aber auch im nom. acc. pl. des masc. berechtigt, § 368, bem. 2. — Es verdient beachtung, dass diese adjektiva sämtlich eigenschaften bezeichnen, die nur personen zukommen können.

§ 388. Anhang. Deklination der participia.

1) Die participia praes. werden schwach dekliniert, und zwar das fem. als *in*-stamm (§ 324 d).

Paradigma: *gefandi* ‚gebend'.

	masc.	neutr.	fem.		alle drei genera
Sg. n.	*gefandi*	*gefanda*	*gefandi*	Pl. n.	*gefandi*
g.	*gefanda*	*gefanda*	*gefandi*	g.	*gefandi*
d.	*gefanda*	*gefanda*	*gefandi*	d.	*gefǫndum*
a.	*gefanda*	*gefanda*	*gefandi*	a.	*gefandi*

Anm. 1. Das *-i* im nom. gen. acc. pl. war berechtigt im nom. acc. fem. und ist von da aus verallgemeinert. Im norw. ist dieser ausgang auch in den dat. eingedrungen (im isl. erst spät), also *gefandi* statt *gefǫndum* (norw. *gefandum*).

Anm. 2. Im fem. wäre gesetzlich *-endi* mit *i*-umlaut wegen des starken nebentons der mittelsilbe (**ʒébàndîn*), § 33, anm. 1. Solche formen finden sich bisweilen (*gefendi* u. dergl.). Die zur herrschaft gekommenen formen auf *-andi* beruhen wohl eher auf anschluss ans masc. und neutr. als auf abschwächung des nebentons.

Anm. 3. Die ursprünglichere flexion des pl. masc. ist bei den substantivierten participien (§ 371) erhalten. Vereinzelt kommen derartige formen auch in gewöhnlichem participialem sinn vor.

2) Die participia praet. werden wie gewöhnliche adjektiva stark (nach § 383) und schwach (nach § 387) dekliniert, die auf *-inn* und *-iđr* mit synkope. Beispiele: *bundinn* ‚gebunden', pl. *bundnir* stark, *bundni bundna bundnu*(*m*) schwach; *valiđr* ‚gewählt', pl. *valđir* stark, *valđi valđa vǫlđu*(*m*) schwach; — aber ohne synkope *kallađr* ‚gerufen', pl. *kallađir* stark, *kallađi kallađa* usw. schwach.

II. Steigerung der adjektiva.

1. Regelmässige steigerung (§ 325 a). § 389.

a) Komparativ ug. *-iz-*, superlativ *-isto-*, an. ***-ri***, ***-str***, z. b. von *langr* ‚lang' : *lengri* ‚länger' *lengstr* ‚längster', *lágr* ‚niedrig' (*légri*, *légstr*), *stórr* ‚gross' (*stérri*, *stérstr*), *skam(m)r* ‚kurz' (*skem(m)ri*, *skem(m)str*), *fagr* ‚schön' (*fegri* < **fegr-Re*, *fegrstr*), *hreinn* ‚rein' (*hreinni* < **hrein-Re*, *hreinstr*), *seinn* ‚langsam' (*seinni*, *seinstr*), *sǽll* ‚glücklich' (*sǽlli* < **sǽl-Re*, *sǽlstr*), *grunnr* (*grudr*) ‚seicht' (*grydri* oder *grynnri*, *grynnztr*). — Die *ja*-stämme (§ 385) verlieren ihr *j*, z. b. *høgr* (*høgri*, *høgstr*), *nýr(r)* ‚neu' (*nýr(r)i*, superl. *nýjastr* nach b), ebenso die *wa*-stämme (§ 386) ihr *v*, z. b. *gløggr* ‚deutlich' (*gløggri*, *gløggstr*), *hár* (*hór*) ‚hoch' (*hǽr(r)i* oder *hør(r)i*, *hǽstr* oder *høstr*). Das *i* der suffixe *-iz- -isto-* ist überall geschwunden, im komp. gesetzlich, im superl. durch anschluss an den komp. (§ 384, 1, anm.). — Umlautsfähiger wurzelvokal hat fast ausnahmslos *i*-umlaut erfahren; hinter kurzer wurzelsilbe war dies im komp. nur im fem. berechtigt, vgl. § 390 a, anm. 2.

Anm. 1. Von *smár* ‚gering' und *fár* ‚wenig' kommen im komparativ neben *smǽr(r)i*, *fǽr(r)i* bisweilen auch *sméri*, *féri* vor; der superlativ heisst immer *smǽstr*, *fǽstr*. — Über *hár* (*hór*), *hǽr(r)i hør(r)i*, *hǽstr høstr* s. § 386, anm. 4.

Anm. 2. Von *ungr* ‚jung' kommt die ältere form *øri* (= got. *jûhiza*, § 325) neben *yngri* vor; superl. *yngstr* (ganz vereinzelt *ørstr* mit unursprünglichem *r*, s. anm. 3).

Anm. 3. Das *r* des komparativs wird bisweilen auch in den superlativ eingeschleppt, z. b. *fǽrstr* neben *fǽstr* von *fár*; so auch *ørstr*, anm. 2.

b) Komparativ ug. *-ōz-*, superlativ *-ōsto-*, an. ***-ari***, ***-astr***, z. b. von *spakr* ‚verständig': *spakari* ‚verständiger' *spakastr* ‚verständigster', *hvass* ‚scharf' (*hvassari*, *hvassastr*), *vitr* ‚klug' (*vitrari*, *vitrastr*). — Die nach § 384, 2 gehenden haben in der ableitungssilbe vor *-ari -astr* synkope, z. b. *máttigr* ‚mächtig' (*mát(t)kari*, *mát(t)kastr*), *heilagr* ‚heilig' (*helgari*, *helgastr*), *feginn* ‚froh' (*fegnari*, *fegnastr*), *náinn* ‚nahe' (*nánari*, *nánastr*). — Kontraktion tritt ein z. b. in *knár* ‚tüchtig' : *knár(r)i*, *knástr*. — Die *ja*-stämme (§ 385) haben *j* vor *-ari*, *-astr*, z. b. *nýr* ‚neu' (*nýjari*, *nýjastr*; komp. gewöhnlich *nýr(r)i* nach a), *høgr* ‚bequem' (superl. *høgjastr* neben *høgstr* nach a; komp. *høgri*); sonst bleibt das *j* gewöhnlich fort (vgl. § 385, anm. 1), z. b. *ríkari ríkastr* von *ríkr* ‚mächtig'. — Die

wa-stämme (§ 386), z. b. *ǫrr* ‚schnell; freigebig' (*ǫrvari*, *ǫrvastr*), *frár* (*frór*) ‚hurtig' (*frávari* oder *fróvari*, *frávastr* oder *fróvastr*, auch mit fortgelassenem *v* und kontraktion *frári*, *frástr*), *rǫskr* ‚rasch' (*rǫsk*(*v*)*ari*, *rǫsk*(*v*)*astr*), *mjór* ‚schmal' (*mjóvari*, *mjóvastr*; auch *mjór*(*r*)*i* *mjóstr* nach dem muster von *frári* *frástr*, *knár*(*r*)*i* *knástr*).

Anm. Die bildungsweise nach b (*-ari*, *-astr*) ist viel häufiger als die nach a (*-ri*, *-str*) und breitet sich allmählich immer mehr aus. Doppelbildung haben z. b. *djúpr* ‚tief' (*dýpri dýpstr*, *djúpari djúpastr*), *dýrr* ‚teuer' (*dýrri dýrstr*, *dýrari dýrastr*), *ríkr* ‚mächtig' (*ríkri ríkstr*, *ríkari ríkastr*), *gløggr* ‚genau' (*gløggri gløggstr*, *gløggvari gløggvastr*), *skygn* ‚klarsehend' (*skygni skygnstr*, *skygnari skygnastr*), *þungr* ‚schwer' (*þyngri þyngstr*, *þungari þungastr*) usw. — Einige nach a gehende haben im superl. auch *-astr*, z. b. *sǽll* (*sǽlli*, *sǽlstr* und *sǽlastr*), *hǿgr* (s. unter b), *seinn* ‚langsam' (*seinni*, *sein*(*a*)*str*). — Einige nach b gehende bilden den komparativ auch auf *-ri*, z. b. *slǽr* ‚stumpf' (*slǽvari* und *slǽrri*, *slǽvastr*), *gjǫfull* ‚freigebig' (*gjǫflari* und *gjǫfulli*, *gjǫflastr*), *tryggr* ‚treu' (*tryggvari* und *tryggri*, *tryggvastr*) usw. Einige haben regelmässig im komp. *-ri*, im superl. *-astr*, z. b. *heill* ‚heil' (*heilli*, *heilastr*), *vildr* ‚beliebt' (*vildri*, *vildastr*), und die auf *-ligr*, z. b. *veglir* ‚prächtig' (*vegligri*, *vegligastr*).

§ 390. **2. Unregelmässige steigerung.**

a) Komparativ und superlativ werden in folgenden wörtern von einem andern stamm als der positiv gebildet:

góð-r ‚gut'	*betri* (*batri*)	*beztr* (*baztr*)
vánd-r, *ill-r* ‚böse'	*verri*	*verstr* (später *vestr*, § 140, 2)
mikill ‚gross'	*meiri*	*mestr* (*e* < *ei* nach § 39, 2 a)
lítill ‚klein'	*minni* (vgl. § 141, 2 *a*, anm. 2)	*minnztr*
margr ‚mancher'	*fleiri*	*flestr* (*e* < *ei* nach § 39, 2 a)
gamall ‚alt'	*ellri*	*ellztr*

Anm. 1. Zu *mikill* giebt es eine nebenform *mykill* (das *y* stammt wohl aus dem dat. pl. *myklum*, § 34 d). — Zu *margr* giebt es im norw. eine seltne nebenform *mangr* (= got. *manags* usw.), aus der *margr* wohl durch dissimilation entstanden ist.

Anm. 2. Die (seltneren) umlautslosen nebenformen *batri baztr* sind nur im komparativ berechtigt, wo hinter der kurzen wurzelsilbe das *i* des suffixes *-iz-* (urn. *-iR-*) schwinden musste, ohne *i*-umlaut zu bewirken (§ 33, anm. 3; ‚erste periode des *i*-umlauts'), worauf später im fem. (in der ‚zweiten periode des *i*-umlauts') durch das *-in-* des fem.-suffixes umlaut bewirkt wurde. Aus älterem *batri* m. (= got. *batiza*), *betri* f. (= got. *batizei*), *batra* n. (= got. *batizō*) entstand durch doppelte ausgleichung die doppelheit *betri batri*, danach auch im superl. *baztr*

neben *beztr* (vgl. § 384, 1, anm.). Die umgelauteten formen wurden allmählich vorgezogen, weil sie sich an die grosse masse umgelauteter komparativ- und superlativformen anschlossen.

Anm. 3. Die formen *verri verstr* können des *e* wegen mit den entsprechenden formen der übrigen mundarten (got. *wairsiza*, ahd. *wirsisto* usw.) nicht identificiert werden, sondern müssen auf ablautenden nebenformen **warziz- *warzisto-* beruhen, deren positiv **warz-* anscheinend als erstes kompositionsglied in fällen wie *var-gefin* ‚male nupta' vorliegt.

Anm. 4. *ellri ellztr* gehören zu einem verlorenen positiv, der dem got. *alþeis* ‚alt' entsprach; *ellri* = got. *alþiza*.

b) Es giebt eine anzahl von adjektivischen komparativen und superlativen, die von adverbien (bezw. präpositionen) abgeleitet sind. Sie schliessen sich äusserlich ganz an die beiden § 389 behandelten bildungsweisen an; doch beruhen die komparative zum grössten teile auf dem suffix *-(t)ero-* (§ 325 b).

øfri (*efri*)	*øfstr* (*efstr*) ‚oberster'	(*of* ‚über', *ofan* ‚von oben')
neðri (*niðri*) *neðarri*	*neztr* ‚unterster'	(*neðan* ‚(von) unten', *neðar* ‚weiter unterwärts')
fyrri ‚prior'	*fyrstr* (später *fystr*) ‚primus'	(*fyr*, *fyrir* ‚vor, für')
eptri (vereinzelt *aptri*) *aptari*	*epztr* ‚hinterster' *aptastr*	(*aptr* ‚rückwärts', *aptan* ‚von hinten')
hindri ‚später'	*hinztr* ‚letzter'	(vgl. got. *hindar* ‚hinter')
efri ‚später'	*ef(s)tr* ‚letzter'	(*af* ‚ab')
innri, *iðri*	*innztr* ‚innerster'	(*inn* ‚hinein')
ytri (*ýtri*)	*yztr* (*ýztr*) ‚äusserster'	(*út* ‚hinaus')
nǽr(r)i	*nǽ(r)str* ‚nächster'	(*ná-* ‚nahe')
(*firri*) *fjarri* *firnari*	*firstr* ‚fernster'	(adv. selten *fjar* ‚fern')
síðri *síðar(r)i*	*síða(r)str* ‚spätester' *síðarastr*	(*síð* ‚spät')
eystri	*austastr* ‚östlichst'	(*austr* ‚ostwärts')
syðri	*sy(nn)ztr* ‚südlichst'	(*suðr* ‚südwärts', *sunnan* ‚von süden')
vestri	*vestastr* ‚westlichst'	(*vestr* ‚westwärts')
nørðri (*nerðri*) *nyrðri* *norðar(r)i*	*nørztr* (*nerztr*) ‚nördlichst' *nyrztr* *norðastr*	(*norðr* ‚nordwärts')

Anm. 1. Dass es zu *fyrri fyrstr* auch einmal umlautslose nebenformen gab (vgl. a, anm. 2), zeigt das seltne *í furstu-nni* neben *í fyrstunni* ‚anfangs'.

Anm. 2. Hierher kann man noch folgende defektive bildungen rechnen:

heldri	*heldr* ‚vorzüglichster'	
ǿðri	*ǿztr* ‚höchster'	
sjaldnari	*sjaldnastr* ‚seltenster'	(*sjaldan* adv. ‚selten').

Ein älterer komparativ kommt als adverbium vor: *sjaldar* (meist *sjaldnar*) zum positiv *sjald-* (z. b. *sjald-sénn* ‚selten gesehen' d. i. ‚selten').

Anm. 3. Endlich sei noch genannt das isolierte *vinstri* ‚link', das gebildet ist wie lat. *sin-ister* gr. *ἀρ-ιστερός* mit doppeltem komparativsuffix, *-is-* + *-tero-*. — Das korrelat *hǿgri* ‚dexter' ist normaler komparativ von *hǿgr* ‚geschickt, bequem'.

§ 391. **3. Flexion der komparative und superlative.**

a) Die komparative werden flektiert wie die participia praes. (§ 388, 1). Beispiele: *lengri* ‚länger', *spakari* ‚verständiger'.

	masc.	neutr.	fem.		alle drei genera
Sg. n.	*lengri*	*lengra*	*lengri*	Pl. n.	*lengri*
g.	*lengra*	*lengra*	*lengri*	g.	*lengri*
d.	*lengra*	*lengra*	*lengri*	d.	*lengrum*
a.	*lengra*	*lengra*	*lengri*	a.	*lengri*
Sg. n.	*spakari*	*spakara*	*spakari*	Pl. n.	*spakari*
g.	*spakara*	*spakara*	*spakari*	g.	*spakari*
d.	*spakara*	*spakara*	*spakari*	d.	*spǫkurum*
a.	*spakara*	*spakara*	*spakari*	a.	*spakari*

Anm. 1. Der dat. pl. lautet im norw. auch den übrigen kasus gleich (im isl. selten und erst spät). — Vgl. § 388, anm. 1.

Anm. 2. Es kommen bei den komparativen auf *-ari* im fem. bisweilen nebenformen auf *-eri* vor, die zu beurteilen sind nach § 388, anm. 2.

Anm. 3. Im norw. wird der komparativ bisweilen nach der gewöhnlichen schwachen adjektivdeklination (also nach § 387) flektiert.

b) Der superlativ wird wie der positiv doppelt flektiert, stark nach § 383 (*spakastr, spakastir*, dat. *spǫkustum*), schwach nach § 387 (*spakasti, spakasta, spǫkustu* usw.).

D. Die zahlwörter.

§ 392. **1. Übersicht.**

Kardinalzahlen.	Ordinalzahlen.
1. *einn* m., *ein* f., *eitt* n.	*fyrstr* st., *fyrsti* schw.
2. *tveir* m., *tvǽr* f., *tvau* n.	*annarr*

3.	*þrír* m., *þrjár* f., *þrjú* n.	*þriði* (fem. und neutr. *þriðja*)
4.	*fjórir* m., *fjórar* f., *fjogor* (*fjugur*) n.	*fjórði*
5.	*fim(m)*	*fim(m)ti*
6.	*sex*	*sétti*
7.	*sjau*	*sjaundi*, *sjundi*
8.	*átta*	*átti*, *áttandi*, *ǫttundi*
9.	*níu* (älter *nío*)	*níundi*
10.	*tíu* (*tío*)	*tíundi*
11.	*ellifu* (*ellefo*)	*ellipti*
12.	*tolf* (*tólf*)	*tolfti* (*tólfti*)
13.	*þrettán*	*þrettándi*
14.	*fjog(o)rtán*, *fjug(u)rtán*, *fjórtán*	*fjog(o)r-*, *fjug(u)r-*, *fjórtándi*
15.	*fim(m)tán*	*fim(m)tándi*
16.	*sextán*	*sextándi*
17.	*sjautján*, *sjaután*	*sjaut(j)ándi*
18.	*át(t)ján*	*át(t)jándi*
19.	*nítján*	*nítjándi*
20.	*tottogo*, *tuttugu*, *tvítján*	*tottogonde*, *tuttugundi*, *tuttugandi*
30.	*þrír tigir*	*þrítugundi* usw.
40.	*fjórir tigir*	*fertugundi* usw.
50.	*fim(m) tigir*	*fim(m)tugundi* usw.
60.	*sex tigir*	*sextugundi* usw.
70.	*sjau tigir*	*sjautugundi* usw.
80.	*átta tigir*	*áttatugundi* usw.
90.	*níu tigir* (*hundrað*)	*nítugundi* usw.
100.	*tíu tigir*	Die ordinalzahlen von 100 ab fehlen in älterer zeit.
110.	*ellifu tigir*	
120.	*hundrað*	
240	(bezw. 200) *tvau hundruð*	
360	(bezw. 300) *þrjú hundruð* usw.	
1200	(bezw. 1000) *þúsund*	
2400	(bezw. 2000) *tvær þúsundir* usw.	

§ 393. **2. Die kardinalzahlen.**

1) *einn* ‚ein' wird wie die pronomina *minn* usw. (§ 375), *hinn* (§ 376c) dekliniert:

	masc.	neutr.	fem.
n.	*einn*	*eitt*	*ein*
g.	*eins*	= masc.	*einnar*
d.	*einum*	*einu*	*einni*
a.	*einn*	*eitt*	*eina*

Anm. *einn* bedeutet auch ‚allein, einzig' und als pron. indefinitum (auch als sog. ‚unbestimmter artikel') ‚irgend ein'. In diesen beiden bedeutungen bildet es auch einen plural: *einir einar* usw., gen. *einna*. — In der bedeutung ‚allein, einzig' wird es auch schwach (nach § 387) dekliniert: *eini* m., *eina* f. und n.

2) *tveir* ‚zwei' wird folgendermassen dekliniert:

	masc.	neutr.	fem.
n.	*tveir*	*tvau*	*tvǽr*
g.	*tveggja*	= masc.	= masc.
d.	*tveim(r)*	= masc.	= masc.
a.	*tvá*	*tvau*	*tvǽr*

Anm. 1. Für *tvau* kommt die seltne nebenform *tvá* (= got. *twa*) vor. Eine andere form **tó-* < ug. **twōu* steckt in *tolf* ‚11' und *tottogo* ‚20' (s. § 317).

Anm. 2. Hierher gehört auch *báđir* ‚beide'.

	masc.	neutr.	fem.
n.	*báđir*	*bǽđi* (*báđi*)	*báđar*
g.	*beggja* (*báđra*)	= masc.	= masc.
d.	*bǫđum*	= masc.	= masc.
a.	*báđa*	*bǽđi* (*báđi*)	*báđar*

Über den ursprung dieses zahlworts s. § 326, 3c. — Für *bǽđi* (*báđi* neubildung nach *báđir* usw.) kommt in alten quellen auch *beiđi* und *bøđi* vor.

3) *þrír* ‚drei' wird folgendermassen dekliniert:

	masc.	neutr.	fem.
n.	*þrír*	*þrjú*	*þrjár*
g.	*þriggja*	= masc.	= masc.
d.	*þrim(r)*, *þrem(r)*	= masc.	= masc.
a.	*þrjá*	*þrjú*	*þrjár*

4) *fjórir* ‚vier' wird folgendermassen dekliniert:

	masc.	neutr.	fem.
n.	*fjórir*	*fjogor, fjugur*	*fjórar*
g.	*fjogorra, fjugurra*	= masc.	= masc.
d.	*fjórum*	= masc.	= masc.
a.	*fjóra*	*fjogor, fjugur*	*fjórar*

5) Die zahlen 5—20 sind indeklinable adjektiva, also z. b. *sex menn* (*konur, bǫrn*) ‚sechs männer (frauen, kinder)'.

Anm. 1. ‚11' norw. auch *ællugu*; ‚14' bisweilen *fjúrtán*; ‚17' isl. bisweilen *sautján, seytjan, sjótján.*

Anm. 2. *fim(m)* statt gesetzl. **fif* (< ug. **fimfe*, § 145 d, anm. 3), *níu tíu* < **newun* **tehun* haben ihre lautgestalt aus den ordinalien *fim(m)ti níundi tíundi* (das lautgesetzliche **té* in *téróðr*, § 395 a, erhalten); *ellifu* hat sein *u* wohl von *níu tíu* entlehnt. Dunkel ist das *au* in *sjau*; ziemlich dunkel sind auch, weniger des vokals als des auslautenden *n* wegen, die formen auf *-tán -tján* (vgl. § 326, 1). — Zu *tuttugu* vgl. § 317.

6) Die zahlen 30—110 werden durch die verbindung von 1—11 mit dem substantiv *tigir* (*tegir, tøgir* usw., § 367, anm. 3) gebildet, also z. b. *þrír tigir manna* ‚30 mann (männer)'.

Anm. 1. In späterer zeit treten dafür indeklinable adjektiva auf *-tigi* (eig. erstarrter acc. pl.) ein: *þrjátigi* 30, *fjǫrutigi* 40, *fim(m)tigi*, *sextigi, áttatigi, níutigi* usw. In noch späterer zeit wird *-tigi* durch *-tíu* ersetzt: *þrjátiu, fjǫrutíu* usw.

Anm. 2. Die zahlen 21—29, 31—39 usw., 101—109, 111—119 werden folgendermassen ausgedrückt: *einn ok tuttugu* oder *tuttugu ok einn* ‚21', *þrír tigir ok sex* oder *sex ok þrír tigir* ‚36', *ellifu tigir ok níu* oder *níu ok ellifu tigir* 119 usw.

7) Man unterscheidet das decimale hundert (*hundrað tírøtt*) und das duodecimale sog. grosshundert d. h. ‚120' (*hundrað tolfrøtt*); vgl. § 326, 1. Für sich allein heisst *hundrað* gewöhnlich ‚120'; für ‚100' sagt man *tíu tigir. hundrað* ist substantiv (neutr. nach § 358 a), also *hundrað manna* ‚120 mann', *tvau hundruð manna* ‚240 mann'; so zählt man bis *sex tigir hundraða* ‚60 × 120 d. i. 7200' (= *sex þúsundir*).

Anm. Später wird *hundrað* auch als indeklinables adj. gebraucht.

8) *þúsund* ist substantiv (fem. nach § 366, 3), also *þúsund manna* ‚1200 mann', *þrjár þúsundir manna* ‚3600 mann'. *þúsund* bedeutet gewöhnlich das zehnfache des grosshunderts (1200), selten des decimalen hunderts (1000).

Anm. Für *púsund* kommt schon früh eine nach *hundrađ* gebildete nebenform *púshundrađ* (neutr. wie *hundrađ*) vor. — Auch *púshund* kommt vor; diese schreibung beruht auf anlehnung an *hundrađ* (oder wohl eher an das verlorene **hund*, § 326, 1).

§ 394. **3. Die ordinalzahlen.**

1) Das wort für ‚erster' wird entweder stark (*fyrstr* nach § 383) oder schwach (*fyrsti* nach § 387) dekliniert.

2) *annarr* wird nur stark dekliniert wie *okkarr* usw., § 375, anm. 1. 2; in den synkopierten formen tritt stets *đr* < *nnr* ein, § 136 A, b.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*annarr*	*annat* (§ 145 b)	*ǫnnur*
	g.	*annars*	= masc.	*annarrar*
	d.	*ǫđrum*	*ǫđru*	*annarri*
	a.	*annan* (§ 145 b)	*annat*	*ađra*
Pl.	n.	*ađrir*	*ǫnnur*	*ađrar*
	g.	*annarra*	= masc.	= masc.
	d.	*ǫđrum*	= masc.	= masc.
	a.	*ađra*	*ǫnnur*	*ađrar*

3) Alle übrigen ordinalia gehen schwach, und zwar *þriđi* nach § 387, 3 (f. n. *þriđja*; pl. *þriđju* usw.), die andern nach § 387, 1, also z. b. *fim(m)ti* m., *fim(m)ta* f. n., pl. *fim(m)tu* usw.

4) Die ordinalia von 13—19 sind durch anhängung von *-di* (f. n. *-da*) an die cardinalia gebildet.

5) Die ordinalia von 20—90 werden gebildet, indem *-tugundi* an die basen *tot-* (*tut-*), *þrí-*, *fer-*, *fim(m)-*, *sex-*, *sjau-*, *átta-*, *ní-* angehängt wird; eine bildung, die offenbar von *tuttugu* ausgegangen war. Für *-tugundi* (älter *-togonde*) findet sich auch *-tegundi*, *-tǫgundi*, *-tugandi*. Später kam für *-tugundi* usw. *-tugti*, noch später *-tugasti* (superlativ, § 389 b) auf.

Anm. 1. Für *tuttugundi* kommt auch *tvitjándi* vor (vgl. *tvitján* neben *tuttugu* ‚20'), für das späte *fertugti* ‚40ster' auch *fjórtugti*.

Anm. 2. Die ordinalia zu 21—29, 31—39 usw. werden in folgender weise gebildet: *tuttugundi ok fyrsti* (oder *einn*) oder *fyrsti* (*einn*) *ok tuttugundi* usw.

§ 395. **4. Andere zahlarten.**

a) Zahladjektiva. Multiplikativa werden mit *-fald-r* gebildet: *einfaldr*, *tví-* (seltner *tvé-*), *þrí-* (seltner *þré-*), *fer-faldr* usw. bis *hundrađfaldr*. Gleichbedeutend mit *tví-* und *þrífaldr* sind *tveđr tvennr* (alt auch *tviđr*, *tvinnr*) ‚doppelt' (seltne nebenform *tvén-n*,

tvínn), *þreðr þrennr* ‚dreifach' (seltner *þriðr*, *þrinnr*, — *þrénn*). Die plurale *tvennir*, *þrennir* sowie *fernir* werden als distributiva gebraucht, aber auch oft als reine kardinalzahlen: ‚(je) zwei', ‚(je) drei', ‚(je) vier'.

Anm. 1. *tvennir* (*tvinnir* usw.), *þrennir*, *fernir* werden wie gewöhnliche adjektiva flektiert; doch heisst von *tvennir* nom. acc. neutr. neben *tvenn* auch *tvenni* (wohl unter dem einfluss von *bæði*, § 393, 2, anm. 2).

Anm. 2. Die form *fer-* ‚vier-' findet sich in *fernir*, *ferfaldr*, *fertugundi* ‚40ster', *fertøgr* ‚40 jahr alt'.

Anm. 3. Über den ursprung von *tvenn-* : *tvén-* usw. s. § 326, 3c.

Durch zusammensetzung teils mit *tøgr* ‚dekade' (§ 367, anm. 3), teils mit dem auch in *hund-rað* (‚hundert-zahl', § 326, 1) steckenden **rōð-* ‚zahl' werden adjektiva gebildet, die zu mass- und altersangaben (bes. zu letzteren) dienen: *tvítøgr* (auch *-togr*, *-tugr*) ‚20 ellen hoch, 20 jahr alt' u. dergl., *þrítøgr*, *fertøgr*, *fim(m)tøgr*, *sextøgr*, — *sjauréðr* (auch *sjautøgr*), *áttréðr*, *níréðr* (auch *nítøgr*), *tíréðr* (bisweilen *téréðr*), — *tolfréðr*.

Anm. Durch vorsetzung von *half-* vor diese worte werden neue adjektiva gebildet, *halffertøgr* ‚die halbe vierte dekade enthaltend d. i. 35 jahr alt', *halfáttréðr* ‚75 jahr alt' usw.

b) Zahlsubstantiva. Gemeingermanisch waren *tøgr* ‚zehnzahl' (über dessen ursprung s. § 320 am ende), *þúsund* ‚1000', gewissermassen auch *hundrað* ‚100'. Aber auch die uralte idg. bildung von zahlsubstantiven durch anhängung des suffixes *-ti-* (§ 304, 4) bezw. *-t-* (§ 309 a) an die cardinalia ist im an. erhalten: *fimt* ‚anzahl von 5', *sétt* ‚anzahl von 6', *sjaund* ‚frist von 7 tagen', — *níund* ‚anzahl von 9', *tíund* ‚zehnt', *tylft* (seltner *tolft*, vgl. § 364, 3) ‚dutzend'; — *tvítøgt þrítøgt* usw. ‚anzahl von 20, 30' usw. Alle diese wörter sind feminina nach § 366, 3.

Von *einn*, *tvennir*, *þrennir* werden abgeleitet: *eining* ‚einheit', *tvenning* ‚zweiheit', *þrenning* ‚dreiheit' (zu den nebenformen *tvening*, *þrening* s. § 142, 2 b), sämtlich feminina nach § 361, 1, anm. 1.

Von den ordinalzahlen werden substantiva auf *-ung-r* (masc. nach § 357 a) abgeleitet: *þriðjungr* ‚drittel', *fjórðungr* ‚viertel', *fimtungr*, *séttungr*, *sjaundungr*, *áttungr* usw. — ‚Hälfte' heisst *helfþ* (jünger *helft*) f. (nach § 366, 3) oder *helmingr* (auch *helfningr helningr*, bisweilen *helfingr*) m. (nach § 357 a), beides von *half-r* ‚halb'.

Anm. Die norw. form für isl. *helfþ* (*helft*) ist *hælfð* (*hælfd*). Dies ist die lautgesetzliche form (wäre got. **halbiþa*); isl. *helfþ* (*helft*) ist nach (*tylfþ*) *tylft* umgebildet.

c) Zahladverbia. *tvisvar* (*tysvar*) ‚zweimal', *þrisvar* (*þrysvar*) ‚dreimal'.

Anm. Im übrigen werden umschreibungen mit dem neutrum *sinn* (nach § 358a) oder *sinni* (nach § 359, 2b) gebraucht, z. b. *einu sinni* ‚einmal', *tveim sinnum* (auch *tysvar sinnum*) ‚zweimal', *þrim sinnum* (*þrisvar sinnum*) ‚dreimal', *tiu sinnum* ‚zehnmal', *fimm tigum sinna* ‚fünfzigmal' usw. — ‚Das erste, zweite, dritte usw. mal', ‚zum ersten usw. male' heisst (*it*) *fyrsta sinn*, *annat sinn*, (*it*) *þriðja sinn* usw.; es heisst auch *í annat sinn*(*i*) oder *ǫðru sinni*. — Merke noch *eitt sinn*(*i*), *eitthvert sinn*(*i*) oder *einu sinni*, *einhverju sinni* ‚irgend einmal'.

Anhang. Adverbia.

§ 396. ### 1. Bildung der adverbia.

a) Adverbia von adjektiven. Die alte bildung auf *-a* (< ug. *-ō*, § 327, 1) ist nur spärlich vertreten: *víða* von *víðr* ‚weit', *illa* von *illr* ‚schlecht', *gǫrva* ‚völlig' von *gǫrr* ‚bereit, fertig', *gjarna* ‚gern' von *gjarn* ‚begierig', *snemma* (*snimma*) ‚früh' (ohne adjektiv), regelmässig *-liga* (*-la*, s. anm.) von adjektiven auf *-ligr*, z. b. *skjótliga* von *skjótligr* (*skjótr*) ‚schnell', *varliga* von *varr* (*varligr*) ‚vorsichtig' usw.

Anm. Neben *-liga* steht in älterer zeit, bes. in der poësie, gleichbedeutend *-la*, z. b. *skjótla*; in prosa haben sich behauptet: *varla* ‚kaum', *har(ð)la* ‚sehr' von *harðr* ‚hart', *gørla* ‚völlig, genau' von *gørr* ‚fertig', *árla* ‚früh' vom adv. *ár* ‚früh', *ella* ‚anders, sonst' (vgl. got. *aljaleikō*). Man darf in *-la* die normale adverbialbildung von adjektiven auf ug. **-līho-z* (vgl. gr. *πη-λίκος, τη-λίκος*) sehen, die mit denen auf *-ligr* (ug. **-līko-z*, umgebildet nach denen auf *-igr*, § 384, 2) verwirrt worden sind.

Sehr gewöhnlich wird im an. das neutrum adverbial gebraucht, z. b. *vítt* (neben *víða*) von *víðr*, *brátt* von *bráðr*, *skjótt* von *skjótr*, *mjúkt* von *mjúkr* ‚weich'; — auch formen ohne *-t* (§ 383, bem. 2), z. b. *nóg* von *nógr* ‚genug'.

Anm. Selten wird der gen. sg. von adjektiven adverbial gebraucht, z. b. *allz* ‚im ganzen' von *allr* ‚ganz', *annars* ‚sonst' von *annarr*; häufiger der acc. sg. masc., z. b. *bráðan* ‚plötzlich' von *bráðr*, *harðan*, *mikinn*; ferner der dat. (pl.?) *lǫngum* ‚lange, fortwährend' von *langr*, *óðum* ‚reissend, schnell' von *óðr* ‚rasend'.

Isoliert steht *vel* (= got. *waila*) zu *góðr*; merke noch *mjok* (*mjǫk*) ‚sehr' (= gr. *μέγα*; ug. **mekun* < idg. **megn̥*) zu *mikill*, *lít*(*t*) zu *lítill*; *lengi* zu *langr* ‚lang' in temporalem sinn, lokal *langt*; *lengi* ist wohl ein erstarrter lokativ, vgl. *degi* von *dagr*, § 357 a, anm. 5.

b) Sonstige adverbia. Die von pronominalstämmen abgeleiteten adverbia sind bei diesen genannt, z. b. *þar*, *þaðra*, *þaðan* § 376 a, anm. 4. Hier seien noch einige adverbia genannt, die nicht zu deklinablen stämmen gehören: *inn* ‚hinein' *inni* ‚innen' *innan* ‚(von) innen', *út* ‚hinaus' *úti* ‚aussen' *útan* (*utan*) ‚(von) aussen', *upp* ‚hinauf' *uppi* ‚oben' *ofan* ‚von oben', *niðr*(*i*) ‚nieder' *neðan* ‚(von) unten', *aptr* ‚rückwärts' *aptan* ‚(von) hinten'.

Anm. 1. An diese schliessen sich an: *austr* ‚ostwärts' *austan* ‚von osten', *suðr* ‚südwärts' *sunnan* ‚von süden', *vestr* ‚westwärts' *vestan* ‚von westen', *norðr* ‚nordwärts' *norðan* ‚von norden'; — ferner *heim* ‚nach hause' *heima* ‚zu hause' *heiman* ‚von hause'; vgl. noch *saman* ‚zusammen'.

Anm. 2. Von isolierten adverbien seien noch genannt: *nú* ‚nun', *ár* ‚früh', *opt* ‚oft'.

Anm. 3. Vielfach treten kasus von substantiven als adverbia auf, namentlich der gen. sg., z. b. *loks* (auch mit dem artikel, *loks-ins*) ‚zuletzt' von *lok* ‚schluss', *raunar* ‚wirklich' von *raun* ‚probe' usw. — Die behandlung dieser dinge muss dem wörterbuch überlassen bleiben.

2. Steigerung der adverbia. § 397.

Die steigerung der adverbia schliesst sich an die der adjektiva an: a) komp. *-r* (mit *i*-umlaut; ug. *-iz*), superl. *-st* (mit *i*-umlaut), z. b. *lengr* ‚länger', *lengst* ‚am längsten'; — b) komp. *-ar* (ug. *-ōz*), superl. *-ast*, z. b. *síðar* ‚später', *síðast* ‚spätest'.

Anm. 1. Statt *-ar* wird oft *-arr* (namentlich in älteren quellen) geschrieben, z. b. *síðarr*; das *r* des komparativs dringt oft in den superlativ ein, z. b. *síðarst*.

Anm. 2.

vel ‚gut'	*betr*	*bezt* (*bazt*, vgl. § 390 a, anm. 2)
illa ‚schlecht'	*verr*	*ve*(*r*)*st*
mjǫk ‚sehr'	*meir*(*r*)	*mest*
lít(*t*) ‚wenig'	*minnr* (*miðr*)	*minnzt*

Anm. 3. Ohne positiv sind: *heldr* ‚lieber' *helzt* (auch *helz*, § 147 d), *síðr* ‚weniger' *síz*(*t*), *fyrr* ‚früher' *fy*(*r*)*st*, *nǽr*(*r*) ‚näher' *nǽ*(*r*)*st*; hierher gehört noch das ganz isolierte *endr* ‚vorher; wiederum' (vgl. got. *andizuh*). — Statt *nǽr* (= got. *nēƕis*) kommt selten auch *nár*, älter *náar*, vor (wäre got. **nēƕōs*, vgl. ahd. *nāhōr*); *nǽr* (*nár*) bedeutet auch ‚nah'.

Anm. 4. Zu den adverbien auf *-liga* lautet der komp. *-ligar* (aber adjektivisch *-ligri* zum positiv *-ligr*, § 389, anm.), superl. *-ligast*, z. b. *vegligar vegligast* zu *vegliga* ‚prächtig'.

Anm. 5. Zu den unter § 396 b genannten adverbien gehören komparative und superlative auf *-ar*(*r*) *-a*(*r*)*st*:

inn ‚hinein'	*innar*(*r*)	*inna*(*r*)*st*
út ‚hinaus'	*útar*(*r*) (*ýtr*, *ytr*)	*úta*(*r*)*st* (*ýzt*, *yzt*)
ofan ‚(von) oben'	*ofar*(*r*)	*ofa*(*r*)*st*
neðan ‚(von) unten'	*neðar*(*r*)	*neða*(*r*)*st*

aptr ‚rückwärts'	*aptar(r)*	*apta(r)st*
austr ‚ostwärts'	*austar(r)*	*austa(r)st*
suđr ‚südwärts'	*sunnar(r)*	*sunna(r)st*
vestr ‚westwärts'	*vestar(r)*	*vesta(r)st*
norđr ‚nordwärts'	*norđar(r)*	*norđa(r)st*

Diesen schliessen sich noch an:

opt ‚oft'	*optar(r)*	*opta(r)st*
sjaldan ‚selten'	*sjaldnar(r)* (*sjaldar*, § 390 b, anm. 2)	*sjaldna(r)st*

Endlich sei noch genannt:

fjarri (sehr selten *fjar*) ‚fern'	*firr*	*first*

und der isolierte komparativ *hindar(r)* ‚später'.

NB. Es ist zu beachten, dass diese adverbiale steigerung von der entsprechenden adjektivischen (§ 390 b) z. t. verschieden ist.

Anm. 6. Wie im positiv häufig, im superlativ regelmässig, so kann auch im komparativ nom. acc. sg. neutr. (*-ra* bezw. *-ara*) in adverbialem sinne stehen, z. b. *víđara* neben *víđar(r)* ‚weiter', *tíđara* ‚öfter', *lengra* ‚länger' (lokal, aber *lengr* temporal), *skemmra* ‚kürzer' (lokal, aber *skemmr* temporal). Es kommen auch adverbiale komparative auf *-ri* bezw. *-ari* vor, die wohl als nom. acc. pl. neutr. aufzufassen sind, z. b. *fyrri* neben *fyrr* ‚früher', *lengri* neben *lengr*, *optari* neben *optar(r)*.

Anm. 7. An einige adverbiale komparativformen wird bisweilen noch *meir(r)* angehängt, z. b. *fyrrmeir(r)* = *fyrr*, *nærmeir(r)* = *nær(r)*, *innarmeir(r)* = *innar*.

Kap. 22. Altenglische deklination.

A. Substantiva.

I. Starke deklination.

1. Die *a*-deklination.

§ 398. Maskulinum.

Paradigmata: 1. *a*-stämme *đegn* ‚gefolgsmann'. 2. *ja*-stämme a) mit kurzer stammsilbe *here* ‚heer', b) mit langer stammsilbe *hyl(l)* ‚hügel', *hi(e)rde* ‚hirt'. 3. *wa*-stämme a) mit kurzer stammsilbe *bearu*, *-o* ‚hain', b) mit wechselnder stammsilbe: *đēo(w)* ‚knecht', mit langer stammsilbe *snā(w)* ‚schnee'.

	1. *a*-stämme.	2. *ja*-stämme.		
Sg. n.	*đegn*	*here*	*hyl(l)*	*hi(e)rde*
g.	*đegnes*	*her(i)ges* (*heres*)	*hylles*	*hi(e)rdes*
d.	*đegne*	*her(i)ge* (*here*)	*hylle*	*hi(e)rde*
a.	*đegn*	*here*	*hyl(l)*	*hi(e)rde*
i.	*đegne*	*her(i)ge* (*here*)	*hylle*	*hi(e)rde*

Pl.	n.	*đegnas*	*her(i)gas (heras)*	*hyllas*	*hi(e)rdas*
	g.	*đegna*	*her(i)ga*	*hylla*	*hi(e)rda*
	d.	*đegnum*	*her(i)gum*	*hyllum*	*hi(e)rdum*
	a.	*đegnas*	*her(i)gas (heras)*	*hyllas*	*hi(e)rdas*

3. *wa*-stämme.

Sg.	n.	*bearu, -o*	*đēo(w)*	*snā(w)*
	g.	*bearwes*	*đeowes đēowes*	*snāwes*
	d.	*bearwe*	*đeowe đēowe*	*snāwe*
	a.	*bearu, -o*	*đēo(w)*	*snā(w)*
	i.	*bearwe*	*đeowe đēowe*	*snāwe*
Pl.	n.	*bearwas*	*đeowas đēowas*	*snāwas*
	g.	*bearwa*	*đeowa đēowa*	*snāwa*
	d.	*bearwum*	*đeowum đēowum*	*snāwum*
	a.	*bearwas*	*đeowas đēowas*	*snāwas*

Neutrum.

Paradigmata: 1. *a*-stämme mit kurzer stammsilbe *scip* ‚schiff', mit langer stammsilbe *lond* ‚land'. 2. *ja*-stämme *cyn(n)* ‚geschlecht', *wīte* ‚strafe'. 3. *wa*-stämme *searu, -o* ‚rüstung', *trēo(w)* ‚baum'.

		1. *a*-stämme.		2. *ja*-stämme.	
Sg.	n.	*scip*	*lond*	*cyn(n)*	*wīte*
	g.	*scipes*	*londes*	*cynnes*	*wītes*
	d.	*scipe*	*londe*	*cynne*	*wīte*
	a.	*scip*	*lond*	*cyn(n)*	*wīte*
	i.	*scipe*	*londe*	*cynne*	*wīte*
Pl.	n.	*scipu*	*lond*	*cyn(n)*	*wītu*
	g.	*scipa*	*londa*	*cynna*	*wīta*
	d.	*scipum*	*londum*	*cynnum*	*wītum*
	a.	*scipu*	*lond*	*cyn(n)*	*wītu*

3. *wa*-stämme.

Sg.	n.	*searu, -o*	*trēo(w)*
	g.	*searwes*	*treowes trēowes*
	d.	*searwe*	*treowe trēowe trēo*
	a.	*searu, -o*	*trēo(w)*
	i.	*searwe*	*treowe trēowe*

Pl.	n.	*searu, -o*	*trēo(w) treowu trēowu*
	g.	*searwa*	*treowa trēowa*
	d.	*searwum*	*treowum trēowum*
	a.	*searu, -o*	*trēo(w) treowu trēowu*

Bemerkungen.

I. Zu den *a*-stämmen.

1. Die endungen. Gen. sg. *-es* geht auf älteres *-æs* zurück, das die ältesten denkmäler noch häufig zeigen (Ep. Ef. *hraefnaes* ‚des raben') und noch im späteren nordh. und Rushw. Matth. begegnet: *dōmæs* u. ä. [Die endung **-is* muss zu grunde liegen der umgelauteten form des gen. *ǣnes*, vgl. § 419, 2.]

Der dat. sg. zeigt *-e* aus älterem *-æ*, das die ältesten denkmäler noch zuweilen bewahren, *ambechtae*, *gāstae*. Ein dat. ohne endung begegnet im adverbialen gebrauch in: *tō dæg* ‚heute', *tō morgen* ‚morgen' u. ä., auch in *hām* (§ 314, II 1).

Das *-e* des instr. sg. beruht auf älterem *-i* (die endung eines alten lokativs, Sievers, Beitr. 8, 324 ff.), welches die ältesten denkmäler noch erhalten haben, Ep. *thȳs gēri* ‚horno', vgl. § 314, II 1. Den zu erwartenden *i*-umlaut hob der systemzwang auf, doch zeigen ihn der instr. *ǣne* von *ān* und *hwēne* ‚paulo' zu *hwōn* n. ‚kleinigkeit', auch wohl das aus dem instr. von *sār* n. ‚schmerz' hervorgegangene adverb *sǣre* ‚schmerzlich', später *sāre*. — Einen alten instr. sg. auf *-mi* will Cosijn (Tijdschrift voor Nederl. taal- en letterk. 2, 287 f.) in dem ausdruck *æt hēafdum* ‚zu häupten' erkennen, vgl. *milcum* § 314, 5, anm. 2; § 406, 2.

Plural. Das nordh. zeigt neben regelrechten vielfach an die schw. deklination angelehnte formen: pl. n. a. *hlāfo -a*, g. *hlāfana* u. ä.

Das neutrum im n. a. der kurzsilbigen wörter geht auf *-u*, später *-o* (*-a*) aus, die langsilbigen haben lautgesetzlich keine endung, § 64, IV. — Zweisilbige neutra, deren zweite silbe svarabhakti enthält, schwanken: *wǣpnu* ‚waffen' neben *wǣpen*, *wundru* ‚wunder' neben *wundor* (§ 64, anm. 1, 3). Die übrigen zweisilbigen mit langer wurzelsilbe bewahren meist *-u*: *hēafodu* ‚köpfe', *nīetenu* ‚rinder', auch *carcernu* ‚kerker', *hordernu hēddernu* ‚vorratshäuser' (nicht mehr als compos. empfundene wörter, aus ursprünglichem *hord-ærn*, *hēdd-ærn*). Bei zweisilbigen wörtern mit kurzer stammsilbe pflegt *-u* zu fehlen, *we(o)rod* ‚leute', doch heisst es gewöhnlich *wæteru* pl. zu *wæter*, *yflu* zu *yfel*. Im nordh. zeigen *-u*, *-o*, *-a* auch häufig die einsilbigen mit langer wurzelsilbe: *wordo*, *worda*, ebenso zweisilbige mit kurzer: *worado* ‚scharen'. Formen wie *wordu* ‚worte', *weredu* ‚scharen' begegnen auch im spätws., vgl. § 64, IV, anm. 3.

Für den dat. plur. auf *-um* (§ 64, III a) tritt schon aws. zuweilen *-un*, später auch *-on*, *-an* ein, aws. *scipun*, § 154, 3.

2. Nach § 51, 1 deklinieren einsilbige, auf einfachen konsonanten ausgehende wörter, deren wurzelvokal altes *a* ist, wie: m. *stæf* ‚stab',

stæfes stæfe pl. *stafas stafa stafum*, n. *fæt* ‹gefäss› *fætes fæte* pl. *fatu fata fatum*. In ähnlicher weise hat nach § 51, 2 *mǣg* ‹verwandter› im plur. *māgas māga māgum*, doch auch *mǣgas mǣgum*.

3. Über die brechung von *e*, *i* vor *u* im nom. pl. neutr. (*liomu* ‹glieder›) und sonst im plural § 54, II, III; § 66, 6; brechung von *a*: § 66 b.

4. In wörtern auf *h* mit vorhergehender liquida ist in den cas. obl. das *h* unter dehnung des wurzelvokals ausgefallen: *mēares* gen. sg., *mēaras* n. a. pl. zu *mearh*, *Wēales* gen. von *Wealh*, *sēoles* von *seolh*, *fēores* von *feorh* n. ‹leben›, vgl. § 60, 1 b. § 153, 5 b. — Ausfall des intervokalischen *h* und kontraktion muss nach § 59, § 153, 5 b stattfinden in den cas. obl. von wörtern wie *lēah* m. ‹feld›, gen. *lēas*, dat. *lēa*, pl. n. a. *lēas*; *ēoh* m. ‹pferd›, gen. *ēos*; *feoh* n. ‹besitz›, g. *fēos*, d. *fēo*, gen. pl. in angleichung an die schw. deklination: *fēona*.

5. Synkope des (nicht durch position geschützten) mittelvokals ist nach § 65, III in den cas. obl. zweisilbiger substantiva eingetreten, wenn ihre wurzelsilbe lang ist:

engel m.	*engles*, *engle*,	pl. *englas*, *engla*, *englum*
dēoful n. ‹teufel›,	*dēofles*, *dēofle*,	pl. *dēoflu*, *dēofla*, *dēoflum*
wundor n. ‹wunder›,	*wundres*, *wundre*	pl. *wundru*, *wundra*, *wundrum*.

Doch ist der mittelvokal bei den neutren im n. a. pl. auf *-u* im aws. oft erhalten, also *hēafudu* neben *hēafdu*.

Bei kurzem wurzelvokal ist im gleichen falle der mittelvokal erhalten: *heofon* m. ‹himmel› *heofones* pl. g. *heofena* d. *heofenum*; *mægen* n. ‹kraft› *mægenes mægene* pl. *mægenu mægena mægenum*, vgl. indessen § 65, III, anm. 2. Ist der vokal der mittelsilbe sprossvokal, so pflegt er in den cas. obl. zu fehlen: *æcer* m. ‹acker› *æcres æcre* pl. *æcras*, doch treten auch hier schon aws. daneben formen mit dem mittelvokal auf: dat. *æcere* pl. *æceras* usw. (Cosijn II, 5).

Durch position geschützte mittelvokale bleiben vor der synkope bewahrt: *hærfest* ‹herbst›, g. *hærfestes*, d. *hærfeste*.

II. Zu den *ja*-stämmen.

1. Endungen. Die *ja*-stämme mit langer wurzelsilbe haben im n. a. sing. *-e* aus älterem *-i*, das in den ältesten denkmälern noch erhalten ist, Ep. *stycci* ‹stück›. Dieselbe endung zeigen die kurzsilbigen, auf *r* ausgehenden stämme wie *here* (< *heri*, O.E.T. 536 f.). Die übrigen ursprünglich kurzsilbigen sind ohne endung und zeigen nach § 156, 2 am ende der wurzelsilbe gedehnten konsonanten, der im auslaut indessen oft wieder gekürzt erscheint (§ 156, 3).

2. Die nomina agentis auf *-ere* wie *blāwere* ‹bläser›, *wrītere* ‹schreiber›, auch in anlehnung an diese *cāsere* ‹kaiser›, gehen wie *hierde*, die substantiva auf *-en(n)* und *-et(t)* wie *ǣfen(n)* m. n. ‹abend›, *fæsten(n)* n. ‹veste› (Ep. dat. pl. *fæstinnum*), *hiewet(t)* n. ‹das hauen›, *bærnet(t)* ‹das inbrandsetzen› wie *hyl(l)*, *cyn(n)*, doch ist auch in den cas. obl. oft kürzung des gedehnten konsonanten eingetreten: *ǣfenes* usw.

III. Zu den *wa*-stämmen.

1. Endungen. Die endung *-u* (*-o*) ist im n. sg. kurzsilbiger, auf konsonanten ausgehender stämme aus *w* hervorgegangen, § 151, III. Im plur. der neutra ist *w* vor *u* geschwunden. Im dat. pl. vor *-um* finden sich nur in ältester zeit vereinzelt formen mit ausgefallenem *w*: *smerum* (O.E.T. 172. Lorica gl. 35) zu *smeoru* n. ‚schmeer'.

2. Im m. *đēow* und dessen ableitungen *lārēow* ‚lehrer' < *lārđēow*, *lāttēow* ‚führer' < *lādđēow* ist der lange wurzelvokal des nom., der lautgesetzlich aus **đew-* > *đeu* > *đēo* entstand, vielfach auch in die übrigen kasus gedrungen, denen ursprünglich kurzes *eo* zukommt, § 56, 2a; ähnlich bei den neutris wie *trēow* ‚baum' *cnēow* ‚knie', in denen der lange vokal auch im n. a. pl. lautgesetzlich ist, § 59, 3. Das *w*, das dem nom. zunächst nicht zukommt, ist aus den cas. obl. in den nom. gedrungen. Die zu erwartenden kontrahierten formen im dat. pl. wie *cnēom* begegnen im nordh. (Lindisf. gosp. *cnēum*, *trēum*), doch treten im angl. auch sonst kontrahierte formen auf (nordh. g. sg. *trēes*, Ps. *trēs*, Rush. Matth. *trēos*; nordh. g. sg. *đēas* zu *đēa*, ws. *đēow*). Andere formen des nordh. sind an die schw. deklination angelehnt, gen. pl. *trēuna trēona*, *đēana* u. ä.

3. Zwischen konsonant und *w* der endung entwickelt sich häufig ein vokal, gen. *meluwes melowes melewes* zu *me(o)lu* ‚mehl', g. *smeruwes* d. *smeoruwe* von *smeoru* ‚schmeer', woraus wieder spät auftretende nom. sg. wie *smeoruw* sich erklären.

§ 399. **2. Die ō-deklination.**

(Feminina.)

Paradigmata: 1. *ō*-stämme a) kurzsilbige *caru*, *-o* ‚sorge', b) langsilbige *sorg* ‚sorge'. 2. *jō*-stämme a) ursprünglich kurzsilbige *syn(n)* ‚sünde', b) langsilbige *ȳđ* ‚woge'. 3. *wō*-stämme a) kurzsilbige *sinu* ‚sehne', b) langsilbige *stōw* ‚ort', *lǣs* ‚wiese'.

		1. *ō*-stämme.		2. *jō*-stämme.	
Sg.	n.	*caru, -o*	*sorg*	*syn(n)*	*ȳđ*
	g.	*care*	*sorge*	*synne*	*ȳđe*
	d. i.	*care*	*sorge*	*synne*	*ȳđe*
	a.	*care*	*sorge*	*synne*	*ȳđe*
Pl.	n.	*cara, -e*	*sorga, -e*	*synna, -e*	*ȳđa, -e*
	g.	*cara (-ena)*	*sorga (-[e]na)*	*synna*	*ȳđa*
	d.	*carum*	*sorgum*	*synnum*	*ȳđum*
	a.	*cara, -e*	*sorga, -e*	*synna, -e*	*ȳđa, -e*

3. *wō*-stämme.

Sg.	n.	*sinu*	*stōw*	*lǣs*
	g.	*sinwe*	*stōwe*	*lǣs(w)e*
	d. i.	*sinwe*	*stōwe*	*lǣs(w)e*
	a.	*sinwe*	*stōwe*	*lǣs(w)e*
Pl.	n.	*sinwa, -e*	*stōwa, -e*	*lǣs(w)a, -e*
	g.	*sinwa*	*stōwa*	*lǣs(w)a*
	d.	*sinwum*	*stōwum*	*lǣs(w)um*
	a.	*sinwa, -e*	*stōwa, -e*	*lǣs(w)a, -e*

Bemerkungen.

I. Zu den *ō*-stämmen.

1. Der nom. sg. derer mit kurzsilbigem stamm geht auf *-u* (*-o*) aus: § 64, III b; in lang- und mehrsilbigen ist die endung abgefallen: § 64, IV b. Die *-e* der cas. obl. sing. gehen auf älteres *-æ* zurück, Ep. *nǣđlæ*, *setungæ* u. ä. In späterer zeit dringt die endung *-u* (*-o*) des nom. auch in die übrigen kasus. Im gen. tritt ein aus der deklination der masc. und neutra eingedrungenes *-es* spätwests. zuweilen auf: *sorges* usw. Im nordh. herrscht diese endung vor. Über den plur. n. a. vgl. § 318. Die endung des n. a. pl. in Ep. ist *-æ*, im späteren angl. *-e*. Über den gen. auf *-a*, got. *-ō* vgl. § 319. Die dem as. ahd. entsprechende form auf *-ena* (vgl. as. *gebono*, ahd. *gebono*) ist ws. erst in späterer zeit belegt. — Über den dat. auf *-um* (wofür schon aws. *-un*, später auch *-on -an* begegnet) vgl. § 320.

2. Für den nom. sg. der abstrakta, die got. auf *-iþa*, ahd. auf *-ida* ausgehen (§ 301, 7), treten formen mit und ohne *-u* (*-o*) auf: *iermđu*, *yrmđu* ‚armut' neben *yrmđ* (§ 64, IV b, anm. 1). Die cas. obl. zeigen oft die form des nom., acc. *yrmđu* u. ä.

3. Die abstrakta auf *-ung* gehen in den cas. obl. sing., besonders im dat., ws. häufig auf *-unga* aus: *leornunga* usw. (in den ältesten gll. auf *-æ*, Ep. *setungae* usw.).

4. Synkope des mittelvokals tritt ein gemäss § 65, III[r]: *sāwol* ‚seele' cas. obl. *sāwle*; vgl. auch § 398, bem. I, 5.

5. *lēah* ‚feld' (vgl. § 398, bem. I, 4) hat im gen. dat. *lēage* (schon O.E.T. 434, 18).

II. Zu den *jō*-stämmen.

1. Ursprünglich kurzsilbige sowie mehrsilbige mit den ableitungssilben *-en*, *-el*, *-is -es*, *-nis -nes* wie *rǣden* ‚anordnung' (Ep. *raedinnae* ‚taxatione'), *condel* ‚licht' (cas. obl. *condelle*), *cnēoris* ‚geschlecht' (cas. obl. *cnēorisse*), *heardnis* ‚härte' (Ep. dat. *heardnissae*) zeigen nach § 156, 2 dehnung des endkonsonanten, die im auslaut nach § 156, 3 wieder aufgehoben zu sein pflegt und in späterer zeit auch in den cas. obl. oft gekürzt erscheint (§ 156, 3, anm.).

2. Nur *hyrnetu* ‚hornisse' (Corp. *hurnitu,* spätws. auch *hyrnet*), *ielfetu ylfetu* ‚schwan' (Ep. Corp. *ælbitu*), **liegetu lȳgetu* merc. *lēgitu* ‚blitz' (neben *līget*) haben einfachen konsonanten und die endung *u* im nom., in den cas. obl. dagegen meist gedehnten konsonanten (Sievers[3] § 258, 1, Beitr. 9, 238).

III. Zu den *wō*-stämmen.

1. Bei einzelnen kurzsilbigen begegnen, besonders im dat. pl., auch formen ohne *w*: *sinum*, *sceadum* zu *sceadu* ‚schatten', *geatum* zum plur. tant. *geatwe* ‚rüstung'; doch auch g. sg. *sine*, d. sg. *sceade*, pl. n. g. *sina* usw. in vollständigem anschluss an die reinen *ō*-stämme.

2. Entwickelung eines vokals vor dem *w* findet statt wie bei den *wa*-stämmen (§ 398, bem. III, 3): *sinewe*, *seonowum* usw.

3. Die kontrahierten *clēa* ‚klaue' < *clawu*, Ep. *clauuo* und *ðrēa* ‚drohung' (Ep. *thrauu*, Corp. *thrauuo*) haben im dat. pl. *clēam* (*clām*), *ðrēam* (*ðrēaum*), die übrigen kasus stimmen mit dem nom. sg. überein. An die reinen *ā*-stämme angelehnt ist die daneben auftretende flexion: *clawu clawe.*

4. Langsilbe stämme wie *stōw* zeigen *w* in allen kasus; in denen mit einem konsonanten vor dem ursprünglichen *w* wie *lǣs, mǣd* ‚wiese' ist *w* im nom., oft auch in den cas. obl. geschwunden. Eine neubildung ist *blōdlæswu*, dat. *—we* ‚aderlass' bei Beda (Sievers, Beitr. 9, 240).

§ 400. **3. Die *i*-deklination.**

Maskulinum.

Paradigmata: a) kurzsilbige *cwide* ‚rede', pl. *Dene* ‚Dänen', b) langsilbige *dǣl* ‚teil', pl. *lēode* ‚leute'.

Sg.	n.	*cwide*	*dǣl*
	g.	*cwides*	*dǣles*
	d.	*cwide*	*dǣle*
	a.	*cwide*	*dǣl*
	i.	*cwide*	*dǣle*
Pl.	n.	*cwidas Dene*	*dǣlas lēode*
	g.	*cwida Denig(e)a Dena*	*dǣla lēoda*
	d.	*cwidum Denum*	*dǣlum lēodum*
	a.	*cwidas Dene*	*dǣlas lēode*

Neutrum.

Paradigmata: a) *spere* ‚speer', b) *geswinc* ‚plage', *gehygd* ‚andenken'.

Sg.	n.	*spere*	*geswinc*	*gehygd*
	g.	*speres*	*geswinces*	
	d.	*spere*	*geswince*	
	a.	*spere*	*geswinc*	
	i.	*spere*	*geswince*	
Pl.	n.	*speru*	*geswinc*	*gehygdu*, *-o*
	g.	*spera*	*geswinca*, *-ea*	
	d.	*sperum*	*geswincum*, *-ium*	
	a.	*speru*	*geswinc*	*gehygdu*, *-o*

Bemerkungen.

1. Endungen. Sämtliche *-e* in den endungen des sing. gehen auf urengl. *-i* zurück, vgl. Ep. nom. m. *meri* ‚meer', *rygi* ‚roggen', Corp. *dili* ‚dill', *cyri* ‚wahl', O.E.T. 551 *stedi* ‚ort', 506 *wini* ‚freund', n. Corp. *sibi* (> *sife*) ‚sieb'; gen. O.E.T. 507 *Folcwinis*; d. i. 594 *sume daeli* ‚partim'. (Doch begegnet auch in anlehnung an die *a*-dekl. ein dat. auf *-æ* in Ep. *faengae* ‚pro captu'.) Der ursprüngliche nom. pl. auf *-e* < *-i* bei den kurzsilbigen (Corp. 1510: *tuēgen stridi* ‚zwei schritte') begegnet selten. Im allgemeinen (aws. durchgängig) ist er durch den aus der *a*-dekl. stammenden nom. auf *-as* verdrängt, so schon Corp. *hegas* zu *hege* ‚hag'. Die langsilbigen gehen im n. a. plur. auf *-as* aus, nur einige pluralia tantum: *lēode* ‚leute', *ielde*, *ylde* ‚menschen', *ielfe* ‚elfen' und völkernamen wie *Engle* ‚Angeln', *Hymbre* ‚Nordhumbrier', *Mierce* ‚Mercier', *Stānhǣme* ‚bewohner von *Stānhām*' u. ä. haben *-e*. Der gen. pl. geht auf *-a* aus, nur in *Denig(e)a* und *winig(e)a* begegnet die dem as. *winio* usw. (§ 319) entsprechende form. Dat. plur. auf *-um* in anlehnung an die *a*-deklination.

2. Die zahl der kurzsilbigen maskulina ist durch vereinzelten übergang in die *ja*-dekl. verringert (*mete* ‚speise' pl. *mettas* d. *mettum*, auch sg. n. *mett* g. *mettes*), vermehrt durch übertritt aus andern klassen: *hæle* ‚mann' aus der konsonantischen deklination (§ 406, 1), die plur. völkernamen auf *-ware* (neben *waras*, *-an*) aus der *ō*-dekl. (*waru* f. ‚volk'): *Cantware* ‚Kenter', *Hetware*, *Rōmware* ‚Römer', auch *Lundenware* ‚Londoner', *burgware* ‚städter' u. ä., endlich *bere* ‚gerste', *sige* ‚sieg' u. a. aus der gruppe der stämme auf *-os*, *-es*, § 405. — Die kurzsilbigen neutra wie *spere* ‚speer', *sife* ‚sieb' sind wahrscheinlich alle ursprüngliche *s*-stämme (§ 405).

3. Zu den langsilbigen masculinis, die sich nur durch den umlaut des wurzelvokals — sofern dieser umlautsfähig ist — von der *a*-dekl. unterscheiden, gehört auch *sǣ* ‚meer' (g. *sǣs* d. *sǣ*, pl. n. a. *sǣs*, dat. *sǣm sǣum sǣwum*), welches auch als fem. (g. d. sg. *sǣ sǣwe*, pl. n. a. *sǣ*) flektiert. — Zu den langsilbigen neutris rechnen wir eine anzahl wörter, die ursprünglich andern klassen angehören, aber *i*-umlaut zeigen, sofern der stammvokal dessen fähig ist und im n. a. sg. nicht wie die *ja*-stämme auf *-e* ausgehen, z. b. *flǣsc* ‚fleisch', *hǣl* ‚heil' (§ 405, 2) und

bildungen mit dem präfix *ge-* : *gehlȳd* ‚lärm', *geswinc* ‚plage', *gewēd* ‚wut'. Eine reihe dieser substantiva wie *gecynd* ‚geschlecht', *gehygd* ‚andenken', *wiht wuht* ‚ding' ist ursprünglich fem. und zeigt noch häufig die flexion der feminina, im pl. haben letztere meist die endung *-u* wie die neutralen *ja*-stämme: *gehygdu*, *wihtu*, doch auch endungslose formen.

Femininum.

Paradigma: *scyld* ‚schuld'.

Sg.	n.	*scyld*	Pl.	n.	*scylde*, *-a*
	g.	*scylde*		g.	*scylda*
	d.	*scylde*		d.	*scyldum*
	a.	*scyld* (*-e*)		a.	*scylde*, *-a*
	i.	*scylde*			

4. Die kurzsilbigen feminina sind sämtlich in die *ō*-deklination oder die § 402 (anhang) behandelte gruppe übergetreten.

5. Die endung des g. d. sg., n. a. pl. *-e* geht auf urengl. *i* zurück (g. sg. *uyrdi* ‚des schicksals' Ld. räts. 9, pl. a. *mæcti*, Cædm. hymn.), vgl. § 64, III e. Die der *ō*-dekl. entlehnten akkusative auf *-e* begegnen schon aws. (*scylde*), die ebenda herstammenden pl. auf *-a* schon in früher zeit (vgl. Ep. *uuyrdae* ‚parcae').

6. Kontrahierte formen zeigt *ǣ*(*w*) ‚gesetz, ehe' g. d. sg. *ǣ* (neben *ǣwe*), n. a. pl. *ǣ*.

§ 401. **4. Die *u*-deklination.**

Paradigmata: masc. *sunu*, *-o* ‚sohn', fem. *nosu* ‚nase', *hond* ‚hand'.

		Maskulinum.	Femininum.	
Sg.	n.	*sunu*, *-o* (*-a*)	*nosu*	*hond*
	g.	*suna*	*nosa*	*honda*
	d.	*suna* (*-u*, *-o*)	*nosa* (*-u*)	*honda* (*-u*)
	a.	*sunu*, *-o* (*-a*)	*nosu*	*hond*
	i.	*suna*	*nosa* (*-u*)	*honda* (*-u*)
Pl.	n.	*suna* (*-u*, *-o*)	*nosa* (*-u*)	*honda*
	g.	*suna*	*nosa*	*honda*
	d.	*sunum*	*nosum*	*hondum*
	a.	*suna* (*-u*, *-o*)	*nosa*	*honda*

Bemerkungen.

1. Endungen (vgl. § 314, II, 4). Bei den langsilbigen (m. und f.) fehlt nach § 64, IV b im nom. acc. sg. die endung *-u*. Die maskulina

dieser art sind meist in die *a*-dekl. entgleist; andere zeigen neben formen der *u*-dekl. besonders in späterer zeit gewöhnlich die endungen der *a*-klasse: *feld* gen. *felda* und *feldes*, pl. n. a. *felda* und *feldas*, ähnlich *ford* ‚furt', *hearg* ‚hain', *weald* ‚wald' und wenige andere. Reiner bewahrt sind die cas. obl. der langsilbigen femin.: *hond*, *flōr* ‚boden', doch treten auch hier formen wie gen. dat. acc. sg. *flōre* auf, von *hond* auch ein endungsloser gen. dat. sg.

2. Der flexion der langsilbigen masc. schliesst sich an: *winter* ‚winter' und *sumor* ‚sommer', doch zeigt ersteres die (neutralen) plurale: *winter* und *wintru*.

3. Gen. dat. sg., n. g. a. pl. der kurzsilbigen maskulina auf -*a* ist belegt von *sunu* und *wudu* ‚wald'. Daneben begegnen später formen wie g. sg. *wudes*, n. pl. *wudas* und schon aws. *magas* von *magu* ‚knabe'. Ähnlich treten im fem. gen. dat. sg. formen wie *nose* nach der *ō*-dekl. auf.

4. Neutra der *u*-dekl. sind nicht vorhanden. Ws. *feoh* ‚vieh' usw. geht nach der *a*-deklination.

II. Schwache deklination. § 402.

Paradigmata: masc. *wiga* ‚kämpfer', neutr. *ēage* ‚auge', fem. *tunge* ‚zunge'.

		Maskulinum.	Neutrum.	Femininum.
Sg.	n.	*wiga*	*ēage*	*tunge*
	g.	*wigan*	*ēagan*	*tungan*
	d. i.	*wigan*	*ēagan*	*tungan*
	a.	*wigan*	*ēage*	*tungan*
Pl.	n.	*wigan*	*ēagan*	*tungan*
	g.	*wigena*	*ēag(e)na*	*tung(e)na*
	d.	*wigum*	*ēagum*	*tungum*
	a.	*wigan*	*ēagan*	*tungan*

Bemerkungen.

1. Endungen. Neben der endung -*an* findet sich auch -*on*, neben dem gen. pl. -*ena* auch -*ana*, -*ona* (nordh. auch -*una*).

Grosse verwirrung zeigt die flexion der nördlichen denkmäler (R^2 und nordh.): Im masc. sg. n. begegnet neben -*a* auch -*o*, in Lindf. auch -*æ* -*e*, im fem. sg. n. neben seltnerem -*e* ebenfalls -*a*, in Lindf. auch -*o*; in den cas. obl., ws. auf -*an*, in denen *n* meist abgefallen ist (s. 91, fussnote), begegnet -*a*, -*o* (in R^2 auch -*u*, in Lindf. auch -*æ* -*e*).

Zuweilen findet sich ws. anlehnung an die endungen der starken flexion, so im gen. sg. m. n. auf -*es*: *ēages*, der in Lindf. in der mehrzahl der fälle auftritt (*wītges* ‚der propheten' neben seltnerem *wītgo*, -*a*) und in diesem denkmal auch im fem. herrscht: *tungæs*, *widwes* usw. Ebenso begegnet ws. im dat. sg. *ēage*, pl. gen. auf -*a* (*nama*). Im norden

erscheint ausserdem für das masc. wie für das fem. ein plural auf *-as*: Lindf. *wītgas* (neben *wītgo*, *-a*), *culfras* ‚tauben' (neben *-a*, *-o*, *-e*). — Der nom. sg. fem. geht in den ältesten gll. auf *-æ* aus (*pannae*, *thōhae*). Er erscheint im ws. in zahlreichen wörtern in anlehnung an die starke flexion mit der endung *-u*: *wucu* ‚woche', *peru* ‚birne' u. ä.

2. Synkope des *e* im gen. plur. bei den langsilbigen ist selten, im westsächs. bei den langsilbigen völkernamen aber fast konsequent durchgeführt: *Seaxna*, *M(i)ercna*. — In den poetischen denkmälern erscheint bei allen schwachen substantiven das synkopierungsgesetz (§ 65, III) ziemlich streng eingehalten.

3. Substantiva, die nach kontraktion (§ 59) auf langen vokal oder diphthong ausgehen, wie die maskulina: *rā* ‚reh' (Corp. noch *rāha*), *gefēa* ‚freude', *frēa* (neben *frīgea*) ‚herr', *lēo* ‚löwe', *twēo* ‚zweifel', und die feminina: *flā* ‚pfeil', *tā* ‚zehe' (Corp. noch *tāhae*), *ðō* ‚thon' (Ep. *thōhae*, Corp. *thōae*), *bēo* ‚biene', *cēo* ‚krähe' (Ep. *chȳae*), *rēo* ‚decke' (Ep. *rȳhae*) flektieren wie: sg. m. *gefēa* obl. *gefēan*, pl. *gefēan gefēana gefēa(u)m*. Zuweilen ist *-n* indessen auch in kasus gedrungen, wo es ursprünglich nicht berechtigt ist: dat. pl. *lēonum*, *tānum*, *flānum* u. ä.

4. In *oxa* ‚ochse' begegnet neben regelmässigem n. a. pl. *oxan* auch ein umgelautetes *æxen*, *exen*, vgl. § 318, 1 (s. 544).

5. Plur. fem. ist *ēastran* ‚ostern', wofür meist *ēastron -un* begegnet, gen. *ēastrena* (auch *ēastran* und *ēastra*), daneben starke formen.

6. Zu den neutris gehört ausser *ēage* ‚auge' und *ēare* ‚ohr' noch *wonge* ‚wange' (Beitr. 9, 248) und vielleicht *ūhte* ‚morgendämmerung'.

7. Einige schwache substantiva auf *-a* werden auch in weiblichem sinne gebraucht, wie *gebedda* ‚bettgenossin', *cuma* ‚gast', *gemæcca* (*gemacu*) ‚gattin', *wītga* ‚prophetin'. Im späteren ws. erscheinen umgekehrt einzelne ursprüngliche feminina auf *-estre* in männlicher bedeutung: *bæcestre* ‚bäcker', *sēamestre* ‚sartor' usw.

Anhang. Die abstrakta auf *-u -o*.

Die ursprünglich schwach flektierten feminina got. auf *-ei* (§ 335, b) haben im ae. die endungen der schwachen flexion gänzlich aufgegeben. Sie gehen im nom. sg. auf *-u* (*-o*) aus (*men(i)gu menig(e)o* ‚menge', *strengu* ‚kraft', *wlencu* ‚stolz' u. a.), schliessen sich der ō-deklination an oder sind im sg. indeklinabel. Der wurzelvokal ist umgelautet:

Sg. n.	*men(i)gu menig(e)o*	Pl. n. a.	*men(i)ge, -a, -u, -o*
g. }	*men(i)ge, -u, -o*	g.	*men(i)ga*
d. }		d.	*men(i)gum*
a. }			

III. Kleinere deklinationsklassen (konsonantische stämme).

1. Die r-stämme (verwandtschaftsnamen, § 307). § 403.

Maskulinum.

Sg. n. a.	*fæder*	*brōđor*
g.	*fæder, -(e)res*	*brōđor*
d.	*fæder*	*brēđer*
Pl. n. a.	*fæd(e)ras*	*brōđor, -đru*
g.	*fæd(e)ra*	*brōđra*
d.	*fæd(e)rum*	*brōđrum*

Femininum.

Sg. n. a.	*mōdor*	*dohtor*	*sweostor*
g.	*mōdor*	*dohtor*	*sweostor*
d.	*mēder*	*dehter*	*sweostor*
Pl. n. a.	*mōdru, -a*	*dohtor, -tru, -tra*	*sweostor*
g.	*mōdra*	*dohtra*	*sweostra*
d.	*mōdrum*	*dohtrum*	*sweostrum*

1. Der gen. sg. von *fæder* zeigt neben formen, die auf ug. **fađriz* zurückführen, im angl. auch formen, welche wie an. *fǫđur* auf ug. **fađurz* beruhen: Vesp. Ps. *feadur*, Rushw.[2] *fador fædur*, Lindf. Rit. *fador* und mit der sekundär hinzutretenden endung: *fadores*, *fædores* (§ 313 u. anm.). Im dat. zeigt Lindf. *feder*, mit sekundärem *-e*: *federe* (neben *fæder*, *-ir*, *fader*), während der nom. nur *fæder*, *fader* heisst (vgl. § 314, 5). Der plur. geht meist auf *-as*, *-a*, *-um* aus: Vesp. Ps. *fed(d)ras*, *fed(d)ra*, *feadrum*, *feodrum*, *fedrum*, Lindf. *fadoras*, *fadero*, *fadora*, *fad(o)rum*.

2. In den wörtern auf *-or* (*-ur*, selten *-ar*), zu denen sich noch die plurale *gebrōđor* (*gebrōđru*) ‚gebrüder' und *gesweostor* ‚geschwister' gesellen, lautet die endung oft *-er*: *sweostor swuster swoster swyster suster*, nordh. *swester*, *swæster sæster*. — Der ausgleich bewirkt im spätws. und angl. manche abweichungen. Von *mōdor brōđor dohtor* begegnen im dat. auch unumgelautete, im gen. dagegen umgelautete formen. Lindf. hat im gen. sg. neben *brōđer* auch *brōđ(e)res*, neben *mōder* auch *mōd(e)res mǣderes*, im dat. neben *brǣđer brōđer* auch *brǣđre brōđre*.

3. Ursprünglich gehörte hierher auch *tācor* ‚schwager' und vielleicht *sumor* ‚sommer', vgl. § 307 u. anm. 2.

§ 404. **2. Die -*nd*-stämme (§ 324 d, anm.).**

Paradigmata: *frēond* ‚freund', *hettend* ‚feind'.

Sg. n.	*frēond*	*hettend*
g.	*frēondes*	*hettendes*
d.	*frīend, frēonde*	*hettende*
a.	*frēond*	*hettend*
i.	*frēonde*	*hettende*
Pl. n. a.	*frīend, frēond (frēondas)*	*hettend, -e, -as*
g.	*frēonda*	*hettendra*
d.	*frēondum*	*hettendum*

1. Wie *frēond* (*frīond*) deklinieren *fēond* (*fīond*) ‚feind' und die plurale *gefrīend*, *gefīend* sowie *gōddōnd* ‚wohlthäter', pl. *gōddēnd*). Dat. *frēonde*, *fēond*, plur. *frēondas*, *fēondas* sind anglisch, doch heisst Vesp. Ps. der plur. *frēond fēond*.

2. Die zweisilbigen wie *hettend*, *āgend* ‚besitzer', *hǣlend*, *nergend* ‚heiland', *rīdend* ‚reiter' entlehnen den gen. plur. auf *-ra* der adjektivischen deklination (§ 413 ff.).

3. Für die flexion der in diese gruppe gehörigen feminina *ðēos fēond* ‚feindin' (vgl. § 337, anm. 2) fehlen die belege.

§ 405. **3. Die *s*-stämme.**

Gemäss § 308 sondern wir die im ae. erhaltenen reste dieser klasse in zwei gruppen:

1. Wörter, in denen im sing. das *s* der ursprünglichen endung geschwunden ist, während es im plur. als *r* erscheint: *ǣg* ‚ei', plur. *ǣgru*, *cealf* (*cælf celf*) ‚kalb', plur. *cealfru*, *lomb lamb* (vereinzelt mit *i*-umlaut: *lemb*) ‚lamm', plur. *lombru*, *cild* ‚kind', plur. *cildru* (*cild*). Sie flektieren:

Sg. n. a.	*lomb*	*cild*
g.	*lombes*	*cildes*
d.	*lombe*	*cilde*
Pl. n. a.	*lombru* (spät auch *lomb*)	*cildru, cild*
g.	*lombra* (*lomba*)	*cildra, cilda*
d.	*lombrum* (*lombum*)	*cildum*

Anm. Vereinzelt treten die formen mit *r* auch im sg. auf: *lombor* ‚lamm' und in zusammensetzungen wie *ǣgergelu* ‚eigelb'. Der plur. geht angl. auch auf *-ur -or* aus; *cild* hat im nordh. den plur. *cildo* und *cildas*.

Einzelne pluralformen wie *brēadru* ‚bissen' von *brēad* ‚brot', *scerero* ‚schere' in den ältesten gll. zu *scear scær* ‚pflugschar', *hæteru* ‚kleider' gehören gleichfalls hierher.

2. Wörter, in denen *r* durchgängig erhalten ist wie *ēar* (nordh. *æhher*, *eher*) ‚ähre', *dōgor* ‚tag', *ēagor* ‚meer', *hrȳđer*, *hrīđer* ‚rind' (pl. *hrȳđeru*), *hālor* ‚heil', *wildor* ‚wild' (pl. *wildru*), *salor* ‚saal', *stulor* ‚diebstahl' und das zum masc. gewordene *sigor* ‚sieg'. Sie sind in die *a*-deklination übergetreten, doch zeigt sich in hie und da auftretendem dat. sg. wie *dōgor* neben *dōg(o)re*, *sigor* neben *sigore* eine spur der ehemaligen flexion der *s*-stämme (vgl. s. 530 unten).

Diesen wörtern auf *-or* stehen zuweilen formen ohne *r* zur seite wie *hǣl* (neben *hālor*) und *sige* m. (neben *sigor*), welche meist nach der *i*-deklination (vgl. § 400, bem. 2. 3), zuweilen auch nach der *a*-deklination gehen, z. b. das in der poesie begegnende *sæl* (pl. *salu*) neben *salor*.

4. Vereinzelte konsonantische stämme (§§ 309. 310). § 406.

Paradigmata: masc. *mon(n)*, *man(n)* ‚mann, mensch', fem. *hnutu* ‚nuss', *burg burh* ‚burg'.

	Maskulinum.	Femininum.	
Sg. n.	*mon(n)*	*hnutu*	*burg, burh*
g.	*monnes*	*hnute*	*byr(i)g (burge)*
d.	*men(n)*	*hnyte*	*byr(i)g (burge)*
a.	*mon(n)*	[*hnutu*]	*burg*
Pl. n. a.	*men(n)*	*hnyte*	*byr(i)g (burge, -a)*
g.	*monna*	*hnuta*	*burga*
d.	*monnum*	*hnutum*	*burgum*

Bemerkungen.

1. Maskulinum. Wie *mon(n) man(n)* geht auch *wīfman (wimman)* ‚weib', ferner *fōt* ‚fuss' (d. sg. *fēt*, pl. n. a. *fēt*, spät auch *fōtas*), *tōđ* ‚zahn' (pl. *tēđ*, auch *tōđas*). Die zweisilbigen *t*-stämme *hæleđ* ‚held' und *mōnađ* ‚monat' (§ 309 a) haben sich der *a*-deklination angeschlossen, im n. a. pl. begegnen die formen: *hæleđ, hæleđe, hæleđas*; *mōnađ, mōn(e)đas*.

2. Femininum. Zu den kurzsilbigen gehört ausser *hnutu* noch *studu*, *stuđu* ‚säule' (dat. sg. neben *styde* auch *stude studa*) und *hnitu* ‚niss, lausei', zu den langsilbigen ausser *burg*, welches in den umgelauteten formen meist einen sprossvokal zwischen *r* und *g* entwickelt, *furh* ‚furche' (g. sg. neben *fyrh* auch *fūre*, gen. pl. *fūra*, dat. *fūrum*

§ 153, 5b. § 60, 1), *sulh* ‚pflug' (gen. *sūle*, auch *sūles*, dat. sg. auch *sӯl*, n. a. *sūl* in anlehnung an die formen mit regelrecht ausgefallenem *h*), *turf* ‚rasen', *grūt* ‚grütze', *lūs* ‚laus', *mūs* ‚maus', *đrūh* ‚korb' (n. a. sg. auch *đrӯh*), *cū* ‚kuh' (gen. sg. *cӯ*, *cū(e)*, *cūs*; n. a. pl. *cӯ(e)*, gen. *cūa cūna cӯna*), *bōc* ‚buch' (gen. sg. *bēc* und *bōce*), *brōc* ‚hose', *gōs* ‚gans' (gen. sg. nur *gōse*), *wlōh* ‚saum', *āc* ‚eiche' (g. sg. *āce*, n. a. pl. als runenname *ācas*), *gāt* ‚geiss', *ēa* ‚wasser' (meist nach der *a*-dekl., doch gen. sg. *ie* neben häufigerem *ēa* [und *ēas*], dat. sg. *ie*), *neaht niht* ‚nacht' (gen. sg. *niht* und adverbial [§ 420, 1e] *nihtes*; dat. sg. *niht* und *nihte neahte*). Von zweisilbigen gehört hierher: *mægeđ* ‚jungfrau' und *mioluc* (*meolc*) ‚milch' (dat. *meoluc* und *-e* neben *miolcum*, § 314, 5, anm. 2. § 398, bem. I, 1).

Neutrum. Hierher gehören nur: *ealu*, *-o* ‚bier' (gen. sg. *ealođ*, *-ađ*, dat. *ealođ*, spät auch *ealođe*, gen. pl. *ealeđa*) und *scrūd* ‚gewand' (dat. sg. *scrӯd* spät *scrūd(e)*, pl. *scrūd* g. *scrūda*).

B. Pronomina.

§ 407. 1. Pronomina personalia.

a) Ungeschlechtiges pronomen.

Sg.	n.	*ĭc*	*đŭ*
	g.	*mīn*	*đīn*
	d.	*mĕ*	*đĕ*
	a.	*mĕ*, *mec*	*đĕ*, *đec*
Dual.	n.	*wit*	*git*
	g.	*uncer*	*incer*
	d.	*unc*	*inc*
	a.	*unc* (*uncit*)	*inc*, *incit*
Pl.	n.	*wĕ*	*gĕ*
	g.	*ūre*, *ūser*	*ēower*, *īower*
	d.	*ūs*	*ēow*, *īow*
	a.	*ūs*, *ūsic*	*ēow*, *īow*, *ēowic*

b) Geschlechtiges pronomen.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*hĕ*	*hit*	*hēo*, *hīo* (*hīe*, *hī*)
	g.	*his*	*his*	*hiere*, *hire*, *hyre*
	d.	*him*	*him*	*hiere*, *hire*, *hyre*
	a.	*hine*	*hit*	*hīe*, *hī*, *hӯ* (*hēo*)

Pl.	n.	*hīe*, *hī*, *hȳ* (*hēo*)
	g.	*hiera*, *hira*, *hyra* (*heora*)
	d.	*him* (*heom*)
	a.	*hīe*, *hī*, *hȳ* (*heo*).

1. Über das verhältnis von *ic* zu *ic* (nordh. auch *ih*, *ich*) und die pronomina mit langem auslautendem vokal neben solchen mit kurzem vgl. § 322. Den acc. dual. *uncit*, *incit*, den acc. plur. *ūsic ēowic* erklärt § 322, 1a, b.

2. Die akkusative *mec*, *đec* (nordh. auch *meh mech*, *đeh đech*) und *usic ēowic* (nordh. auch *ūsih*, *īowih īwih īoh īuh*) sind dialektisch und dringen nordh. auch in den dativ. Im reinen ws. herrschen *mē̆ đē̆*, *ūs ēow*.

3. Das reflexivpronomen (got. g. *seina* usw., § 340) ist im ae. als solches eingebüsst und durch das pron. pers. ersetzt, *sīn* als pron. poss. § 408.

2. Pronomina possessiva (§ 322, 2). § 408.

Die possessiva *mīn* ‚mein', *đīn* ‚dein', *sīn* ‚sein, ihr', *uncer* ‚unser beider', *incer* ‚euer beider', *ūre* (*ūser*) ‚unser', *ēower īower* (nordh. auch *īwer*) ‚euer' flektieren wie die starken adjektiva (§ 413).

1. Einige unregelmässigkeiten zeigt die flexion von *ūre*:

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*ūre*, *ūser* (*ūsser*)	*ūre*	*ūre*
	g.	*ūres*, *ūsses*		*ūrre*, *ūre*
	d.	*ūrum*, *ūssum*		*ūrre*, *ūre*
	a.	*ūrne*, *ūserne* (*ūsserne*)	*ūre*	*ūre*
	i.	*ūre ūsse*		
Pl.	n. a.	*ūre*, *ūsse*		
	g.	*ūrra*, *ūra*, *ūserra* (*ūssa*)		
	d.	*ūrum*, *ūssum*		

2. Der gen. der dritten person des personalpronomens *his*, *hi(e)re* pl. *hi(e)ra* dient oft als indeklinables possessivpronomen. Das pronomen *sīn*, dessen beziehungswort auch ein fem. oder neutr. sowie ein plural sein kann, hat gewöhnlich reflexiven sinn.

3. Pronomina demonstrativa. § 409.

a) Das einfache pronomen *sē̆*, *sēo*, *đæt* ‚der' (vgl. § 323, 1a und 2).

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*sĕ̄*	*ðæt*	*sēo, sīo*
	g.	*ðæs*	*ðæs*	*ðǣre, ðāre*
	d.	*ðǣm, ðām*	*ðǣm, ðām*	*ðǣre, ðāre*
	a.	*ðone (ðane, ðæne)*	*ðæt*	*ðā*
	i.	*ðȳ, ðon*		
Pl.	n.	*ðā*		
	g.	*ðāra, ðǣra*		
	d.	*ðǣm, ðām*		
	a.	*ðā*		

1. Das pronomen *sĕ̄ sēo ðæt* hat seine demonstrative kraft gewöhnlich eingebüsst und die bedeutung des bestimmten artikels angenommen. Über *sĕ̄* als pron. relat. § 410.

2. In nordh. und sehr jungen ws. denkmälern treten für *sĕ̄ sēo* oft formen mit anlautendem *ð* ein: *ðē ðēo* (nordh. *ðē ðæ, ðīo ðīu ðȳ*). Neben *ðǣre ðāre* begegnet ws. und nordh. auch *ðǣr*.

3. Der instrumental *ðon* (§ 323, 2 e) tritt in ausdrücken wie *tō ðon* ‚so sehr‘, *for ðon* ‚deswegen‘ und vor komparativen *ðon lǣs, ðon mā* auf, aber auch als artikel: *for ðon gebode* u. ä.

b) Das pronomen *ðĕ̄s, ðēos, ðis* ‚dieser‘.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*ðĕ̄s*	*ðis*	*ðēos, ðīos*
	g.	*ðis(s)es, ðys(s)es*		*ðisse (ðissere, ðisre)*
	d.	*ðis(s)um, ðys(s)um (ðiosum, ðeosum)*		*ðisse (ðissere, ðisre)*
	a.	*ðisne, ðysne*	*ðis*	*ðās*
	i.	*ðȳs, ðīs*		
Pl.	n. a.		*ðās*	
	g.		*ðissa (ðissera, ðisra)*	
	d.		*ðis(s)um, ðys(s)um, ðios(s)um*	

1. Die in klammer stehenden formen gehören der jüngeren sprache an. Von dialektischen formen seien erwähnt: kent. gen. dat. sg. f. *ðeosse* gen. pl. *ðeassa*; angl. acc. sg. m. *ðeosne ðiosne*; nordh. gen. dat. fem. *ðisser ðasse ðasser ðæsser*, instr. *ðisse, ðiss*, dat. sg. und pl. auch *ðassum*, gen. pl. *ðisra ðassa*.

2. Über die entstehung dieses pronomens vgl. § 323, 1 c.

3. Sonstige demonstrativa sind *sĕ̄ ilca* (spätws. auch *yleca*) ‚der nämliche‘ mit der deklination der schwachen adjektiva,)

self, spätws. meist *sylf*, angl. (doch auch im frühws. und kent. begegnend) *seolf*, nordh. auch *solf sulf*, vgl. § 323, 1 c, ferner *swelc* (*swilc, swylc*) ‚solch', *đyslic, đyllic* (*đuslic đullic*) ‚derartig, solch'.

Anm. Das dem got. *jains* ‚jener' entsprechende pronomen (§ 323, 1 a) ist als solches im ae. nur einmal belegt: *ārīs ond gong tō geonre byrg* (surge et ingredere civitatem), Cura past. 443, 25.

4. Pronomina relativa. § 410.

Als ersatz für das relativum dient im ae. 1) das pronomen *sĕ sēo đæt*, 2) das pronomen *sĕ sēo đæt* mit folgender partikel *đĕ*, z. b. *sē đe*, f. *sēo đe*, acc. m. *đone đe* und das oft wie ein einziges zusammenhängendes relatives fürwort behandelte *đāra đe, đǣra đe*; mit doppeltem pronomen auch: *sĕ sĕ đe* ‚is qui', 3) die partikel *đĕ* allein, 4) *đĕ* mit folgendem pron. pers.: *đĕ hē* ‚welcher', *đĕ hine* ‚welchen', *đĕ ic* ‚ich, welcher' usw.

5. Pronomina interrogativa. § 411.

1) Das pronomen *hwā̆* ‚wer?', *hwæt* ‚was?'.

		masc.	neutr.
Sg.	n.	*hwă*	*hwæt*
	g.	*hwæs*	
	d.	*hwǣm, hwām*	
	a.	*hwone hwane* (*hwæne*)	*hwæt*
	i.		*hwӯ, hwī; hwon*; (*hū*)

Das dem got. *hō* entsprechende femininum fehlt (§ 323, 1 b), doch findet sich von dem zusammengesetzten, substantivisch gebrauchten pronomen *gehwā* im späteren ws. ein gen. dat. *gehwǣre gehwāre* neu gebildet, während in der älteren sprache die gen. dat. *gehwæs gehwǣm* auch als fem. gebraucht werden. — Der instr. *hwon* steht nur in adverbialen ausdrücken wie *for hwon, tō hwon*; *hū* ‚wie' ist adverbium.

2) Weitere fragepronomina sind *hwelc* (*hwilc, hwylc*) ‚welcher', *hūlic* ‚qualis' und *hwæđer* (dial. auch *hweđer, hwǣđer*) ‚wer von zweien', die wie die starken adjektiva flektieren (vgl. 323, 1 c).

6. Pronomina indefinita. § 412.

Die pronomina *hwā̆* ‚irgend jemand', *hwæt* ‚irgend etwas', *hwelc, hwilc* ‚irgend einer', *hwæđer* ‚einer von beiden, jeder von beiden' werden in sätzen mit fragendem oder negativem sinn indefinit gebraucht.

Die verallgemeinerung dieser pronomina wird ausgedrückt durch einschaltung in *swă* ... *swă* : *swă hwā swă* ‚wer immer, jeder, der', *swă hwæt swă* ‚was immer', *swă hwilc swă* ‚wer auch immer', *swă hwæđer swă* ‚wer von zweien immer' (auch kontrahiert zu *swæđer*, z. b. *Swā gōd swā yfel, swæđer [swā] hē wille*).

Anm. Erst im späteren ae. kommt die verallgemeinerung durch *ǣfre* auf, die in den späteren perioden des englischen üblich ist: *Eall đæt ǣfre betst wæs* (Chronik zu 1048) ‚was immer das beste war'.

Weitere indefinita sind gebildet a) durch anfügung des indeklinablen *hwugu hugu* (dial. *hwegu hwega*, nordh. auch *hwæg[n]u hwogu, -o, -e*) : *hwæth(w)ugu* ‚etwas', substantivisch gebraucht, und *hwelch(w)ugu* ‚irgend ein', adjektivisch (selten substant.) gebraucht.

b) Durch vorsetzen von *ge-*: *gehwā, gehwelc* ‚jeder', *gehwæđer* ‚jeder von beiden'.

c) Durch vorsetzen von *ā-* (*ō-*), got. *aiw* ‚immer': *āhwā* ‚irgend einer', *āhwæt* ‚irgend etwas', *āhwilc* ‚irgend einer', *āhwæđer ōhwæđer* (*āwđer āuđer āđer, ōwđer ōđer*) ‚einer (jeder) von beiden', negiert *nāhwæđer nōhwæđer* (*nāwđer nāđer* usw.); *āwiht ōwiht* (*āwuht āuht āht aht, ōwuht ōht oht*) ‚etwas', *nāwiht nōwiht* (*nāwuht, nāuht, nāht* usw.) ‚nichts'. Umgelautet erscheint dieses *ā* (*ō*) in: *ǣghwă* (dial. *ēghwă*) < *ā-gi-hwā*, ebenso: *ǣghwelc* (angl. *ǣghwelc, ēghwelc*, kent. auch *eihwelc*) ‚jeder', *ǣghwæđer ǣgđer* ‚jeder von beiden', ferner *ǣlc* < **ā-gi-līc* (kent. *ēlc*, nordh. *ēlc, ǣlc*, merc. auch *ȳlc*) ‚jeder', spät auch *ǣfre ǣlc* (ne. *every*); *ǣlc(w)uht* ‚alles'.

d) Durch zusammensetzung mit verbalformen: *nāthwā, nāthwelc* (< *ne wāt hwā, hwelc*) ‚irgend einer', *lōcahwā, lōchwā, lōchwilc, lōchwæđer* ‚wer auch immer' (zu *lōcian* ‚sehen').

Aus zahlwörtern sind gebildet *nān* ‚kein', *ǣnig* ‚irgend ein', *nǣnig* ‚kein', *ōđer* ‚ein anderer'; dazu *swelc* (*swilc, swylc*) ‚solcher' und *sum* ‚irgend ein' — alle flektieren wie starke adjektiva —, endlich *mon(n), man(n)* ‚man, jemand'.

C. Adjektiva.

I. Flexion der adjektiva.

A. Die starke deklination.

§ 413. **1. Die *a*-stämme.**

a) Reine *a*-stämme.

α) Langsilbige adjektiva: *blind* ‚blind'; *β*) kurzsilbige: *glæd* ‚froh'.

		masc.	neutr.	fem.
α) Sg.	n.	*blind*	*blind*	*blind*
	g.	*blindes*	*blindes*	*blindre*
	d.	*blindum* (*-un*, *-on*, *-an*)	*blindum* (*-un*, *-on*, *-an*)	*blindre*
	a.	*blindne*	*blind*	*blinde*
	i.	*blinde*	*blinde*	
Pl.	n.	*blinde*	*blind* (*blinde*)	*blinda*, *-e*
	g.	*blindra*		*blindra*
	d.	*blindum* (*-un*, *-on*, *-an*)		*blindum* (*-un*, *-on*, *-an*)
	a.	*blinde*	*blind* (*-e*)	*blinda*, *-e*
β) Sg.	n.	*glæd*	*glæd*	*gladu*, *-o*
	g.	*glades*	*glades*	*glædre*
	d.	*gladum*	*gladum*	*glædre*
	a.	*glædne*	*glæd*	*glade*
	i.	*glade*	*glade*	
Pl.	n.	*glade*	*gladu*, *-o* (*-e*)	*glada*, *-e*
	g.	*glædra*		*glædra*
	d.	*gladum*		*gladum*
	a.	*glade*	*gladu*, *-o* (*-e*)	*glada*, *-e*

Bemerkungen.

1. Über die herkunft der endungen vgl. § 324.

2. Veränderung des wurzelvokals findet nach § 51, 1, anm. 1 bei einsilbigen mit dem wurzelvokal *æ* statt, ausser in *glæd* auch in *hræd* ‚schnell', *hwæt* ‚scharf', *læt* ‚lass', *blæc* ‚schwarz' u. a. Der systemzwang wirkt frühzeitig ausgleichend. Schon aws. begegnet im pl. m. *hræde* neben *hrade*, später dat. *glædum* u. ä.

3. Stämme, die auf *h* ausgehen, verlieren bei antretender endung das *h*, wobei folgende veränderungen eintreten:

a) In wörtern wie *đweorh* ‚quer' wird der vokal gelängt: gen. *đwēores* usw. nach § 60, 2. Daneben begegnender kurzer vokal erklärt sich durch anlehnung an den nom.

b) Wörter wie *fāh* ‚feindlich' haben acc. sg. m. *fāne*, gen. pl. *fāra*, *wōh* ‚krumm', masc. sg. gen. *wōs* < **wōhes*, dat. *wō(u)m* < **wōhum*, acc. *wōne*; fem. sg. nom. *wō*, gen. dat. *wōre*, plur. *wō*, *wōra*, *wō(u)m*, vgl. § 153, III, 5b. — In *hēah* ‚hoch' bestehen neben regelmässigem acc. sg. m. *hēane*, gen. pl. *hēara* formen mit assimiliertem *h*: *hēanne* (Cosijn II, 62), *hēarra* < *hēahne hēahra*. Formen mit *h*, die später oft begegnen, sind an den nom. angelehnt, solche mit *g* für *h*: *fāg* < *fāh*, dat. *fāgum*, *hēages*

hēage u. ä. sind an adjektiva angelehnt, in denen auslautendes *g* nach § 153, 3, III zu *h* wurde (*genōh* < *genōg*, gen. *genōges*).

4. Zweisilbige adjektiva stimmen hinsichtlich der endungen mit den einsilbigen überein. Im nom. acc. sg. fem. und nom. acc. pl. neutr. herrscht schwanken zwischen formen mit der endung *-u* (*-o*) und formen ohne endung, doch pflegen bei denen mit langer wurzelsilbe formen mit *-u*, bei denen mit kurzer endungslose formen vorzuwalten. So erscheint *-u* z. b. in den langsilbigen auf *-el*, *-en* (auch in den part. praet. der starken verben), *-ed -od* (schwache part.), *-er*, ebenso in den adj. auf *-isc* und den zahlreichen auf *-ig* und *-līc*: *īdel*, n. sg. fem. und n. a. pl. neutr. *īdlu*, *āgen āg(e)nu*, ähnlich part. praet. wie *gefangnu*, *forbærndu*, *gerēafodu*, *ōđer ōđru*, *mennisc menniscu*, *ǣnig ǣnigu*, *ryhtlicu*, *stronglicu* usw. Kurzsilbige wie *micel* haben keine endung im n. sg. fem. und n. a. pl. neutr., doch begegnet auch *miclu*, und *monig* hat schon aws. meist *monigu* (Cosijn II, 73). — Synkope des mittelvokals ist in den zweisilbigen gemäss § 65, III (auch anm. 2) eingetreten, doch erscheint die regel von anfang an durch den systemzwang durchbrochen, und bei den adjektiven mit langer wurzelsilbe ist der mittelvokal aws. bei antretender endung oft (vor der endung *-u* stets) erhalten.

§ 414. b) Die *ja*-stämme.

1) Die langsilbigen *ja*-stämme gehen wie langsilbige *a*-stämme, doch haben sie im nom. sg. masc. und nom. acc. neutr. die endung *-e* (< *i*, das in Ep. Corp. noch dafür steht), vgl. § 64, III e und IV, anm. 1; im nom. sg. fem. und nom. acc. pl. neutr. gehen sie auf *-u* (*-o*) aus:

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*wilde*	*wilde*	*wildu*, *-o*
	g.	*wildes*	*wildes*	*wildre*
	d.	*wildum*	*wildum*	*wildre*
	a.	*wildne*	*wilde*	*wilde*
	i.	*wilde*	*wilde*	
Pl.	n.	*wilde*	*wildu*, *-o*	*wilda*, *-e*
	g.	*wildra*		*wildra*
	d.	*wildum*		*wildum*
	a.	*wilde*	*wildu*, *-o*	*wilda*, *-e*

So gehen u. a. die adjektiva auf *-bǣre*, *-ede*, *-ihte*, *-wierđe -wyrđe*, z. b. *lustbǣre* ‚angenehm', *hoferede* ‚bucklig', *stānihte* ‚steinicht', *dēorwi(e)rđe* ‚teuer', die part. praet. wie *farende*, *flēonde*, das urspr. kurzsilbige *ni(e)we nēowe* ‚neu', got. *niujis* u. a.

2) Die wenigen kurzsilbigen adjektiva dieser klasse haben nach § 156, 2 gedehnten konsonanten, der im auslaut und vor konsonantisch anlautender endung wieder gern gekürzt wird. Im

übrigen gehen sie wie die langsilbigen *a*-stämme, z. b. *nyt(t)* ‚nützlich', *nyttes nyttum nytne*, *mid(d)* ‚mitten' *middes midne* usw.

Hierher gehört auch das adj. *frēo* ‚frei' < **frijoz*, in dem neben kontrahierten formen wie dat. *frēoum*, acc. sg. m. *frēone*, dat. sg. f. *frēore*, gen. pl. *frēora* auch formen mit inlautendem *j* begegnen: gen. sg. *friges*, nom. acc. pl. *frige* (vgl. § 347, b, 1, anm. 2 und Cosijn II, 77).

c) *wa*-stämme. § 415.

1) Die langsilbigen adjektiva dieser klasse, z. b. *glēaw* ‚klug', *hrēaw* ‚roh', *rēow* ‚wild', *slāw* ‚träge' gehen auf *-w* aus und flektieren ganz wie die reinen *a*-stämme.

2) In den kurzsilbigen wie *gearu* ‚bereit', *nearu* ‚eng', *falu* ‚fahl', *geolu* ‚gelb' ist auslautendes *-w* zu *-u* (*-o*) vokalisiert, während es im inlaut vor konsonantisch anlautender endung zu *-o* geworden ist:

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*gearu, -o*	*gearu, -o*	*gearu, -o*
	g.	*gearwes*	*gearwes*	*gearore*
	d.	*gearwum*	*gearwum*	*gearore*
	a.	*gearone*	*gearu, -o*	*gearwe*
	i.	*gearwe*	*gearwe*	
Pl.	n.	*gearwe*	*gearu, -o*	*gearwa, -e*
	g.	*gearora*		*gearora*
	d.	*gearwum*		*gearwum*
	a.	*gearwe*	*gearu, -o*	*gearwa, -e*

Bemerkungen.

1. Für formen wie *gearore*, *gearora* findet sich auch *gearre*, *gearra*, später auch *gearwore*, *gearwra*. Vor dem *w* ist oft ein sprossvokal entwickelt: *gearowe gearuwe* u. ä., wonach in späterer zeit auch ein nom. *gearuw* neu gebildet wird.

2. Nur im plur. begegnet *fēawe* ‚wenige' (vgl. § 56, 2), wofür poet. (und merc.) kontrahiert *fēa* steht, während ws. nur im dat. (*fēam*) und nom. acc. pl. neutr. (*fēa*) kontrahierte formen auftreten. Der nom. acc. pl. heisst ws. gewöhnlich in anlehnung an *fela* ‚viel': *feawa* (Beitr. 9, 245).

2. Reste der *i*- und *u*-deklination. § 416.

a) Die wenigen reste der *i*-deklination haben die flexion der *ja*-stämme angenommen, § 324 a. Sowohl die kurzsilbigen wie *bryce* ‚zerbrechlich', *gemyne* ‚eingedenk', *swice* ‚trügerisch', als auch die langsilbigen, z. b. *blīðe* ‚froh', *brȳce* ‚brauchbar', *swēte*

'süss' gehen im nom. sg. m. auf *-e* aus. Nur in *fyrn* 'alt' weist das fehlen der endung auf alte zugehörigkeit zur *i*-deklination.

b) Die *u*-stämme haben sich der *a*- oder *ja*-deklination angeschlossen. Eine spur der alten *u*-deklination bewahren nur die kurzsilbigen *cwicu c(w)ucu* 'lebendig', welches im gen. dat. sg. pl. sich der *a*-deklination anschliesst, aber im gesamten nom. des singulars und plurals sowie im acc. sg. fem., acc. sg. pl. neutr. auf *-u* ausgeht und im acc. sg. m. *c(w)ucune*, *c(w)ucone c(w)ucene* (*cwicene*) lautet, und *wlacu* 'lau', das die cas. obl. aber durchgängig von einem daneben bestehenden *wlæc* nach der *a*-deklination bildet.

§ 417. **B. Die schwache deklination.**

Paradigma: *sĕ blinda* 'der blinde'.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*blinda*	*blinde*	*blinde*
	g.	*blindan*		*blindan*
	d.	*blindan*		*blindan*
	a.	*blindan*	*blinde*	*blindan*
Pl.	n.	*blindan*		
	g.	*blindra, -ena*		
	d.	*blindum, -an*		
	a.	*blindan*		

Die schwache deklination der adjektiva (§ 324 b) stimmt mit derjenigen der substantivischen *n*-stämme überein. Nur der gen. pl. auf *-ra* (neben dem ein gen. auf *-ena* [*-ana*, *-na*] oder selten in anlehnung an die st. flexion der substantiva einer auf *-a* begegnet) ist der starken deklination entlehnt.

Der dat. pl. und ein spät zuweilen vorkommender nom. sg. m. auf *-an* sind durch anlehnung an die übrigen kasus auf *-an* zu erklären.

Anhang. Deklination der participia.

Die participia flektieren stark und schwach wie die adjektiva (§ 324 d). Die starke flexion der part. praes. (*farende* < *-i*, *fremmende* < *-i*, vgl. § 266, 1 d, Beitr. 8, 327) ist die der *ja*-stämme, die part. praet. gehen nach der *a*-deklination. Prädikativ werden beiderlei participia gern flexionslos gebraucht (z. b. aws. *hlystende*, *sittende* für *-ne*, *lærende* für *-u*, *onfongne* für *-u* usw., Cosijn II, s. 96 ff.). Über die flexion des part. praes. als substantiv vgl. § 404.

II. Die steigerung der adjektiva. § 418.

1) Regelmässige steigerung.

a) Die vermittelst der suffixe ug. *-iz-* und *-isto-* gebildete steigerung (§ 325 a) erscheint ae. nur in wenigen adjektiven, die im komparativ die endung *-ra* (< **-ira*, got. *-iza*), im superlativ *-est* (< **-ist*, got. *-ist*) und umgelauteten wurzelvokal haben. Es gehören hierher: *eald* ‚alt', *ieldra yldra, ieldest yldest* (spät auch *yldst*); *feorr* (adv., doch selten auch adjektivisch gebraucht) ‚fern', *fierra fyrra, fierrest fyrrest*; *geong* ‚jung', *gingra* (angl. *iungra, g[i]ungra, geongra*), *gingest* (*gingst*, angl. *g[i]ungest*); *grēat* ‚gross', *grīetra grȳttra*; *long* ‚lang', *lengra, lengest*; *sceort* ‚kurz', *sciertra scyrtra, sciertest scyrtest*; *strong* ‚stark', *strengra, strengest*; endlich mit synkope des *e* im superlativ: *hēah* ‚hoch', *hīehra hȳhra hīerra hȳrra* (angl. *hēr[r]a*) neben *hēahra*, *hīehst hȳhst* neben *hēah(e)st hēhst* (angl. *hē[i]st*), *nēah* ‚nahe' (fast nur adv.) *nearra, nīehst nȳhst* (nordh. *nē[i]st*, Rushw.[1] auch *nīhst*, spätws. auch *nēahst nēhst nēxt*).

In anlehnung an die unter b) behandelten adjektiva ist die endung des superlativs zuweilen auch *-ost, -ust*.

b) Die mehrzahl der adjektiva hat sich hinsichtlich der steigerung der zweiten gruppe der § 325 a behandelten bildungsweisen (mit den suffixen ug. *-ōz-*, *-ōsto-*) angeschlossen. Ihr wurzelvokal ist nicht umgelautet, die endung des komparativs wie bei denen der ersten gruppe *-ra*, das suffix des superlativs *-ost* (*-ust, -ast*), bei folgender endung auch *-est-*. Beispiele: *lēof* ‚lieb', *lēofra, lēofost* (*-ust, -ast, -esta*), *earm* ‚arm', *earmra, earmost*; *æðele* ‚edel', *æðelra, æðelost* (*-ust, -ast, -esta*).

Die flexion der komparative ist die der schwachen adjektiva. Der superlativ wird gleichfalls meist schwach dekliniert, doch hat der nom. sg. gewöhnlich keine endung.

2) Unregelmässige steigerung.

a) Die § 325 a, anm. 3 behandelte gruppe von adjektiven, zu deren komparativ und superlativ ein positiv derselben wurzel fehlt, ist im ae. vertreten durch: *micel* ‚gross', *māra* (als neutr. substantivisch *mā*, angl. auch *mǣ*), *mǣst* (nordh. *māst*); *lȳtel* ‚klein', *lǣssa* (nordh. auch *lēassa*), *lǣst* (angl. auch *lǣsest*, nordh. auch *lēasest*); *gōd* ‚gut' steigert *bet(e)ra bettra, betst betest* (*betost*) und *sēlra* (älter *sǣlra*) *sēlla* (neutr. subst. *sēl*), *sēlest -ost*; *yfel* ‚übel', *wiersa wyrsa, wierrest wyrrest*.

b) Ein von adverbien neugebildeter komparativ und superlativ, zu denen der zugehörige positiv fehlt, erscheint ae. in den nr. 1 genannten *fierra fierrest*, *nēarra nīehst*, sowie in *ǣrra*, *ǣrest* zu *ǣr* ‚früher'; von einer präposition gebildet: komp. *furđra* ‚vornehmer', superl. *fyrest-a* ‚der erste' zu *fore* ‚vor'.

c) Das § 325c (352, 2b) behandelte suffix idg. *-omo-* tritt in wenigen worten auf: *forma* ‚der erste', *hindema* ‚der letzte, hinterste', *meduma* ‚der mittelste', *westema* ‚der westlichste'. Meist ist dies suffix durch das gewöhnliche superlativsuffix noch erweitert (vgl. § 352, 2, anm. 1). Den so gebildeten superlativen liegt gewöhnlich nicht ein adjektivischer positiv, sondern adverbium oder präposition zu grunde: (*norđ* ‚nordwärts'), komp. *norđerra norđra nyrđra*, superl. *norđ(e)mest*; (*sūđ* ‚südwärts'), *sūđerra sȳđerra*, *sūđ(e)mest*; (*ēast*), *ēasterra*, *ēast(e)mest*; (*west*), *westerra westra*, *westema westemest*; (*læt* ‚spät'), *lætra*, *læt(e)mest lætest*; (*sīđ* ‚spät'), *sīđra*, *sīđemest sīđest*; (*æfter* ‚hinter'), *æfterra*, *æftemest*; (*fore* ‚vor'), *furđra*, *forma fyrmest*; (*inne* ‚innen'), *innerra*, *innemest*; (*mid* ‚mitten'), *midmest*; (*niođan* ‚von unten'), *niđerra*, *niđemest niođemest*; (*ufan* ‚von oben'), *yferra uferra*, *yfemest ufemest*; *ȳmest*, got. *auhmists* (§ 352, 2b); (*ūte* ‚aussen'), *ūterra ȳterra*, *ūt(e)mest ȳt(e)mest*.

§ 419. **D. Die zahlwörter.**

1. Übersicht.

Kardinalzahlen.	Ordinalzahlen.
1. *ān*	*forma*, *ǣrest(a)*, *formest(a)*, *fyrmest(a)*, *fyrest(a)*
2. *twēgen*	*ōđer*, *æfterra*
3. *đrīe*, *đrī*, *đrȳ* (angl. *đrīo đrīa*, *đrēo*, *đrēa*)	*đridda* (nordh. *đird[d]a*)
4. *fēower* (nordh. auch *fēwer*, *fēor*)	*fēorđa* (*fēowerđa*)
fiđer-fyđer- (angl. *feođor-*) in komp. wie	*fiđerfēte*, vgl. § 253, 2 (anm. zu 4)
5. *fīf*	*fīfta*
6. *siex* (*six*, *syx*, *seox*, *sex*)	*siexta sixta* (nordh. auch *se[i]sta*)
7. *siofon seofon* (*syfon*)	*siofođa seofođa* (angl. *siofunda*)
8. *eahta* (*ehta*; angl. *æhta*, *-o*, *-u*, *æhtowe*)	*eahtođa* (angl. *æhtođa*, *-eđa*)
9. *nigon* (*-an*, *-un*, *-en*)	*nigođa -eđa* (*neogođa*)

10.	*tīen* (*tȳn*, kent. merc. *tēn*, nordh. auch *tēo tēa*)	*tēođa* (nordh. *tegđa te*(*i*)*gđa*)
11.	*en*(*d*)*le*(*o*)*fan* (*ænd-*; *-lifan*; *-lufan*)	*en*(*d*)*lefta* (*-lifta*, *leofta*; angl. *ællefta*)
12.	*twelf* (dial. *twælf*, *twœlf*)	*twelfta*
13.	*đrēotīene* (*-tȳne*, *-tēne*)	*đrēotēođa* (*đreotlēođa đryttēođa*) [dial. für *-tēođa* : *teg*(*e*)*đa*, *teogđa*]
14.	*fēowertīene* (*-tȳne*, *-tēne*)	*fēowertēođa*
15.	*fīftīene*	*fīftēođa*
16.	*siextīene*	*siextēođa*
17.	*seofontīene*	*seofontēođa*
18.	*eahtatīene*	*eahtatēođa* (*eahtēođa*)
19.	*nigontīene*	*nigontēođa*
20.	*twĕntig* (nordh. *twǣ[ge]ntig*)	*twĕntigođa* [*tigeđa*, *-tegeđa*, *-teog*(*o*)*đa*, *-tēođa*, auch *-tega*, *tiga*]
21.	*ān ond twĕntig*	*ān ond twĕntigođa*
30.	*đrītig* (*đrittig*)	*đrītigođa*
[33.	*đrēo ond đrītig*	*đrēo ond đrītigođa*, *đridda ēac đrītigum*]
40.	*fēowertig* (nordh. auch *fēortig*)	*fēowertigođa*
50.	*fīftig*	*fīftigođa*
60.	*siextig* (*six-*, *syx-*, *sex-*)	*siextigođa*
70.	*hundseofontig -antig*, *seofontig*	*hundseofontigođa*
80.	*hundeahtatig*, *eahtatig*	*hundeahtatigođa*
90.	*hundnigontig* (nordh. *hundnēontig* u. ä.)	*hundnigontigođa*.
100.	*hun*(*d*)*tēontig* (*hund* n., *hundred* n.; nordh. *hun*(*d*)*tēantig*, *hundrađ*, *-eđ*)	*hundtēontigođa*
110.	*hundælleftig*, *-endleftig* (*hund ond tȳn*)	*hundælleftigođa*
120.	*hundtwelftig* (*hundtwentig*)	*hundtwelftigođa*
200.	*tū* (*twā*) *hund* (*tū hundtēontig*, *hundred*)	
1000.	(*ān*) *đūsend* n.	
1061.	(*ān*) *đūsend ond ān ond si*(*e*)*xtig*	

5000. *fīf đūsend(u)*
100000. *hundtēontig đūsenda, hund đūsend*
3000000. *đrittigum sīđum hundtēontig đūsenda.*

2. Die kardinalzahlen.

a) Das zahlwort *ān*, welches wie ein starkes adjektivum flektiert, hat im acc. sg. masc. meist die form *ǣnne* (dial. *enne*; spät auch *ānne*) und im instr. *ǣne*, spät *āne*. Über den gen. *ǣnes* vgl. § 420, 1 e. — *āna*, schwach flektiert, bedeutet ‚allein'.

b) Die flexion von *twēgen* ist:

	masc.	neutr.	fem.
n. a.	*twēgen*	*tū, twā*	*twā*
g.		*twēg(r)a*	
d.		*twǣm, twām*	

Wie *twēgen* (nordh. *twǣge[n]*, *twōge*, *twǣg*, gen. *twǣgra*, *twǣra*, *twǣge*, dat. *twǣm*, *twǣm*) geht *bēgen* (spät auch *beggen*, nordh. meist *bǣge*) *bā bū* ‚beide', gen. *bēg(r)a*, dat. *bǣm*, *bām*. Die einsilbigen formen von *bēgen* und *twēgen* werden oft verbunden gebraucht. Der nom. masc. heisst dann *bātwa*, das neutr. *būtu*, *būta*.

	masc.	neutr.	fem.
c) n. a.	*đrī*, *đrie*, *đrȳ*		*đrēo*, *đrīo*
g.		*đrēora*, *đrīora*	
d.		*đrĭm*	

Für den nom. masc. findet sich auch *đrēo*. Im nordh. heisst der nom. m. auch *đrēa*, der gen. *đrēana*, *đrēa*.

d) Die zahlen 4—19 sind im adjektivischen gebrauch meist indeklinabel; absolut gebraucht flektieren sie nach der *i*-deklination: nom. m. *fīfe* n. *fīfo*, gen. *fīfa*, dat. *fīfum*, *syxe*, gen. *syxa* d. *syxum*, n. *seofone seofene syfene* usw., g. *siofuna*, dat. *seofonum* (*seofum*) u. ä.

e) Die zahlen von zwanzig an (vgl. § 353, 25) werden entweder als substantiva mit dem gen. des gezählten gegenstandes (*twā ond twēntig mīla*) oder auch adjektivisch gebraucht (*mid twēntigum đūsendum*). Sie flektieren stark; der gen. geht auf *-tiga -tigra*, der dat. auf *-tigum* aus, doch begegnet daneben oft ein gen. in singularer form auf *-tiges* : *twēntiges*, *đrītiges*, *fēowertiges* (*đrittiges manna mægencræft* Beow.) usw. In späterer zeit sind unflektierte formen häufig.

Die vor den dekaden stehenden einer werden nicht flektiert und stehen in der form des neutrums, doch sind die dative *twǣm* und *đrĭm*

in dieser stellung üblich (*mid đrim and hundnigontigon scipum*, vgl. in der ordinalzahl: *on đǣm twǣm ond on fēowerteogđan geāre*).

Neben der durch addition der einer mit den dekaden gebildeten zählweise (*ān ond twĕntig* usw.) begegnen auch hin und wieder (besonders in der übersetzungslitteratur) nach der subtraktionsmethode gebildete zahlen. Zu ihrer bildung dient der kompar. *lǣs*, das indeklinable *wana wona* ‚fehlend, ermangelnd' oder die präposition *būtan* ‚ausser': *twā lǣs twĕntig* 18; auch mit dativ: *twām lǣs đrittig* 28, *ānes wona sixtig* 59, *twĕntig wintra būtan ān*.

f) Das neutrum *hund* ist gewöhnlich unflektiert, doch hat es wests. einen dativ auf *-e*, der auch bei mehreren hunderten gebraucht wird (*mid twām hunde scipa*), im nordh. und sonst in späterer zeit einen dat. auf *-um*, der einmal auch im Orosius 182, 19 belegt ist. *Hundred* (*-od*) hat im sg. gen. *hundredes* (*-odes*), dat. *hundrede* (*-ode*), pl. *hundred* oder — doch nur im absoluten gebrauch — *hundredu* (*-o*).

Das neutrum *đūsend* flektiert sg. gen. *đūsendes* dat. *đūsende*, pl. n. *đūsendu* (*-o*, *-a*, *-e*) und *đūsend* (vgl. § 64, IV, anm. 1), gen. *đūsenda* (*-dra*), dat. *đūsendum*. Daneben begegnet oft die (adjektivisch gebrauchte) unflektierte form.

3. Die ordinalzahlen.

Die ordinalzahlen flektieren wie die schwachen adjektiva. Von den superlativen *ǣrest*(*a*), *formest*(*a*) *fyrmest*(*a*), *fyrest*(*a*) begegnen indessen auch starke formen, vgl. § 418, 1 b, während *ōđer* stets wie ein starkes adjektivum flektiert.

In den zusammengesetzten ordnungszahlen tritt der einer in der form der kardinalzahl vor den zehner der ordinalzahl. Die kardinalzahl bleibt in diesem falle unflektiert, nur der dativ *twǣm* ist in dieser stellung mehrfach belegt: *on đǣm twǣm ond* (*on*) *fēowerteogđan geāre* (Orosius). Daneben erscheint die zusammengesetzte ordnungszahl auch in der form: einer als ordinalzahl + *ēac* mit dem dat. des zehners in der kardinalzahl, z. b. *fīfta ēac fēowertigum*.

4. Die übrigen zahlarten.

a) Distributiva. Zur bezeichnung des begriffes ‚je ein' dient meist das adjektivum *ǣnlī(e)pig ānlīpig ānlīpe*; ‚je zwei' wird ausgedrückt durch das adjektivum *getwinne* oder durch die dative: *twǣm ond twǣm*, ‚je drei' usw. durch *đrim ond đrim*, *fēower ond fēower*, *đūsendum ond đūsendum* (vgl. Ælfric gr. s. 284).

Das got. *tweihnai* (§ 353, 4a) ist im ae. verloren, doch enthalten die präpositionen *betwēoh, bet(w)uh* und *betweox(n) bet(w)ux(n)* sowie die in poetischen texten auftretenden *twīh* und *twēonum* in *mid unc twīh*, *be him twēonum, be sǣm twēonum* u. a. den nämlichen stamm (§ 326, 3 c).

b) Multiplikativa werden durch zusammensetzung mit *feald* (oder *fealdlīc*) gebildet (vgl. § 353, 4 b): *ānfeald twiefeald twyfeald twifeald*, *ðriefeald ðryfeald*, *fēowerfeald*, *fīffeald*, *twēntigfeald* usw. Dazu gehören: *untwiefeald untwyfeald* ‚aufrichtig' und *monigfeald* (*menigfeald*) ‚mannigfaltig'.

In unmittelbarer zusammensetzung mit dem nomen begegnen ausserdem ausdrücke wie: *twygylde twysceatte* ‚mit doppelter zahlung', *ðrygylde* u. ä.

c) Zahladverbia: *ǣne* (*ǣnes*) ‚einmal', *tuwa* (*twiwa*, *tweowa*, *tua*, *twia*, *twiga*) ‚zweimal', *ðriwa* (*ðrywa*, *ðreowa*, dial. *ðriga*) ‚dreimal'. Im übrigen tritt umschreibung mit *sīð* ein (vgl. § 353, 4 c): *ǣne sīða* (*-e*), *sume sīðe* ‚einmal', *twǣm sīðum* (meist *-on*), *fēower sīðum* (*-on*), *twēntigum sīðum* oder *sīða* usw.

d) Bruchzahlen werden mit hülfe von *dǣl* gebildet: *se healfa dǣl* $^{1}/_{2}$, *se ðridda*, *fēorða dǣl* $^{1}/_{3}$, $^{1}/_{4}$; *hundseofontig mīla and seofeða dǣl* $70^{1}/_{7}$. Bei *healf* steht die um eins zu grosse ordinalzahl: *ōðer healf geār* ($1^{1}/_{2}$ jahr); *twā geār and ðridde healf* ($2^{1}/_{2}$ jahr).

§ 420. Anhang. **Adverbia.**

1. Bildung der adverbia (§ 327).

a) Aus adjektiven werden adverbia gebildet mittelst der endung *-e*: *georne* zu *georn* ‚eifrig', *swīðe* ‚sehr' zu *swīð* ‚stark', *bit(e)re bittre* zu *biter* ‚bitter', *gearwe gearuwe geare* ‚sehr wohl, vollkommen' zu *gearu* ‚bereit', *late* ‚spät' zu *læt* ‚langsam' (vgl. § 51, 1), *smale smæle* zu *smal* ‚klein', so spät auch *hēage* zu *hēah* ‚hoch' (vgl. § 413, bem. 3 b). Bei den auf *-e* ausgehenden adjektiven ist das adv. mit dem adjektivum gleichlautend: *blīðe*, *milde* ‚freundlich' usw. Einige adverbia haben indessen unumgelauteten vokal, während das entsprechende adjektivum umlaut zeigt (§ 327, 1): *sōfte* adv. zu *sēfte* ‚sanft', *swōte* zu *swēte* ‚süss', *onge* ‚bang' zu *enge* ‚eng'.

Anm. 1. Die adjektiva auf *-lic* bilden regelmässig das adverbium auf *-lice*: *lēoflic* ‚gütig' *lēoflice*, *fǣrlic* ‚plötzlich' *fǣrlice*, *æðellic æðellice*. In späterer zeit wird *-lice* mehr und mehr eigentliche adverbialendung, die auch bei adverbien steht, deren zugehöriges adjektivum nicht auf *-lic* ausgeht: *blīð(e)lice* zu *blīðe* ‚fröhlich' usw.

Anm. 2. In den ältesten denkmälern ist die endung meist *-æ*, Ep. *suithae*, *framlicae*, *uulanclicae* u. a.

Anm. 3. Einzelnen adverbien auf *-e* steht kein entsprechendes adjektivum zur seite, z. b. *gelōme* ‚häufig', *same some* ‚ebenso'.

b) Aus adjektiven und andern wörtern werden adverbia gebildet mittelst der endungen *-unga* (*-unge*), *-inga* (*-inge*) *-enga* und *-lunga -linga* (*-e*) : *eallunga* (*-e*) *eallinga eallenga* ‚gänzlich', *ēawunga -inga* ‚öffentlich', *dearnunga* ‚heimlich', *fǣringa -unga* (*-e*) ‚plötzlich', *semninga samnunga somnunga* ‚plötzlich', *wēninga -unga* (*-e*) ‚vielleicht' (Vesp. ps. *woeninga*, nordh. *wǣnunga*, *-e*), *orsceattiga orcēapunga* ‚gratis', *grundlunga* (*-e*) *-inga* ‚vollständig'.

c) Eine reihe von adverbien endigt auf *-a*: *tuwa twiwa* usw. ‚zweimal', *đriwa* ‚dreimal' (§ 419, 4 c), *geāra* ‚ehemals', *ungeāra* ‚kürzlich', *sōna* ‚bald' (§ 64, II), *tela* ‚wohl'.

d) Ursprüngliche akkusative des neutrums von adjektiven (§ 327, 3) sind: *eall* ‚gänzlich', *hēah* ‚hoch', *full* ‚sehr', *fyrn gefyrn* ‚ehemals', *unfyrn ungefyrn* ‚vor kurzem, bald', *lȳt lȳtel* ‚wenig', *genōg* ‚genug'. — Auch substantiva im akkusativ werden vielfach adverbial gebraucht. Einzelne erstarren zu vollständigen adverbien: *ealne weg* (*ealneg -ig*, *ealnuweg*) ‚immer', *đā hwīle* ‚mittlerweile', *hwōn* ‚etwas', *lȳthwōn* ‚ein wenig'.

e) Genitive sind von adjektiven, substantiven und pronominibus zu adverbien geworden: *ǣnes* ‚einmal' (§ 398, bem. I, 1), *ealles* ‚gänzlich', *nealles* (*nalles*, *nalas*, *nals*) ‚keineswegs', *dæglanges* ‚den tag lang', *nihtlanges*, *geārlanges*, *micles* ‚sehr', *elles* ‚anders', die auf *-weardes*: *hāmweardes* ‚heimwärts', *upweardes* ‚aufwärts' usw.; *dæges* ‚tags', *īdæges* ‚desselben tages', *nihtes* ‚nachts', *đonces* ‚freiwillig', *unđonces* ‚unfreiwillig', *nēades nīedes* (*nȳdes*) ‚notwendig', *willes*, *selfwilles*, *selflīces*, *gewealdes* ‚freiwillig', *unwilles*, *ungewealdes* ‚unfreiwillig', *īsīdes* ‚gleichzeitig', *orcēapes* ‚gratis'; *đæs* ‚danach, seitdem'; auch in verbindung mit präpositionen: *tōgegnes tōgeānes* ‚entgegen', *tōmiddes* ‚inmitten', *tōweardes* ‚entgegen', *to ǣfenes* ‚abends' u. a. Seltener ist der gen. pl., der in ausdrücken wie *ǣnge đinga* ‚irgendwie', *nǣnge đinga* ‚gar nicht', *hū nyta* ‚wozu' u. a. begegnet.

f) Dative in adverbialem gebrauch: *mic(c)lum* ‚sehr', *lȳtlum* ‚wenig', *hwīlum* (*-on*), *hwīlīdum* ‚zuweilen', *wundrum* ‚wunderbar' und die auf *-mǣlum* wie *bitmǣlum*, *styccemǣlum* ‚stückweise' (*dǣl-*, *flocc-*, *scēaf-*, *stund-*, *worn-mǣlum*) u. a.

g) Der instrumental in adverbialem gebrauch: *hwēne* ‚etwas' (§ 398, bem. I, 1), *sāre sǣre* (§ 398, bem. I, 1) ‚schmerzlich', *elne* ‚mutig', *hāme* (*hām*, vgl. ebenda) ‚heim'.

Zu den § 327, 4 angeführten gruppen von adverbien gehören: *α*) *đǣr* (*đār*) ‚da'; *hwǣr* (*hwār*) ‚wo', *gehwǣr ǣghwǣr* ‚überall', *āhwǣr ōhwǣr* (*āwĕr ōwĕr*) *nāhwǣr nōhwǣr* (*nāwĕr nōwĕr*) ‚[n]irgendwo'; *hēr* ‚hier'. *β*) *đonan đanon đanone* ‚von da', *hwonan hwanon -e* ‚von wo', *ǣghwonan* ‚von allen seiten', *heonan heonane* ‚von hier', *ufan -e* ‚von oben', *niođan* ‚von unten', *innan* ‚von innen', *ūtan* ‚von aussen', *foran -e* ‚von vorn', *hindan* ‚von hinten', *nēan* ‚aus der nähe', *feorran -e* ‚von fern', *norđan* ‚von norden' usw. *γ*) *forđ* ‚vorwärts'. *δ*) *hider* (*hidere*) ‚hierhin', *đider* (*đæder*) ‚dorthin', *hwider* ‚wohin', *ǣghwider* ‚nach allen seiten'.

Isoliert steht das adverbium *wel* (vgl. got. *waíla*, § 354, 1c, anm. 1, an. *vel* as. *wel* ahd. *wola*) zum adjektivum *gōd* ‚gut'.

2. Steigerung der adverbia.

Der komparativ der adverbia geht auf *-or* aus, z. b. *swīđor* von *swīđe* ‚sehr', *geornor* von *georne* ‚eifrig'. Von *seldan* (*-on*, *-un*, *-um*) ‚selten' heisst der komparativ *seldnor* oder *seldor*.

Von den komparativen got. auf *-is*, *-s* (§ 354, 2) sind im ae. nur wenige beispiele zu belegen. Sie sind ohne komparativendung, die nach § 64, IV abfallen musste, und haben mit vereinzelten ausnahmen umlautsfähigen stammvokal umgelautet: *ǣr* ‚früher', *sīđ* ‚später', *leng* ‚länger', *lǣs* ‚weniger', *mā mǣ* ‚mehr', *fierr* ‚ferner', *ieđ* ‚leichter', *sēft* ‚sanfter', *sēl* ‚besser', *tylg* ‚lieber' (Ep. Corp. Erf. ‚propensior'), *wiers wyrs* ‚schlechter', *bet* ‚besser', vgl. auch *nȳr* ‚näher' neben *nēar*.

Der superlativ endigt auf *-ost* (*-ust*, *-ast*), *-est*: *swīđost*, *geornost*, *ǣrest* (*-ost*), *tylgest* (*-ost*); *seldan* bildet den superlativ *seldost*.

Kap. 23. Altsächsische deklination.

A. Substantiva.

I. Starke deklination.

1. Die *a*-deklination.

§ 421. a) Maskulina.

Paradigmata: *a*-stamm *dag* ‚tag', *ja*-stamm *hirdi* ‚hirt', *wa*-stamm *snēu* ‚schnee'.

		a-stämme.	*ja*-stämme.	*wa*-stämme.
Sg.	n.	*dag*	*hirdi*	*snēu*
	g.	*dages, -as*	*hirdies, -ias*	*snēwes*
	d.	*dage, -a*	*hirdie, -ia*	*snēwe*
	a.	*dag*	*hirdi*	*snēu*
	i.	*dagu*	*hirdiu*	
Pl.	n.	*dagos, -a*	*hirdios*	
	g.	*dago*	*hirdio*	
	d.	*dagun, -on*	*hirdiun, -ion*	
	a.	*dagos, -a*	*hirdios*	

Bemerkungen.

Um wiederholungen zu vermeiden, sind die abweichungen der mit den endungen der maskulinen *a-*, *ja-* und *wa*-stämme übereinstimmenden ausgänge anderer deklinationsklassen hier mitbesprochen.

a) Zu den *a*-stämmen.

1. Wie *dag* flektieren sehr viele wörter, z. b. *fisk*, *hof*, *mōd*, *felis*, *helith*, *himil*, *kuning*, *mēthom*, *thegan*, *fugal*, *ackar*; auch die ursprünglich zur *u*-dekl. gehörigen langsilbigen *dōth*, *thorn*, *wald* u. a. vgl. § 426; ferner lehnwörter wie *biscop*, *diubal*, *prēstar*, *engil*.

2. Der vor suffixalem *r*, *l*, *m*, *n* entwickelte mittelvokal (vgl. § 85, 6) tritt lautgesetzlich nur im nom. acc. sg. ein, hat sich aber auch zuweilen in die obliquen kasus gedrängt: *accare*, *accaro*, *aldares*, *swebanos*, *nebulo* u. a.; über synkope echter mittelvokale s. § 86.

3. Im gen. sg. m. und ntr. (vgl. § 313) haben M. und C. zuweilen, besonders im ersten und zweiten tausend, *-as*, welche endung in P. ausnahmslos herrscht und auch in V. durchaus das übergewicht behauptet; von den kl. denkm. haben B., Prud. und Ess. gl. *-as*, Abr., Mers., Verg., Ps. *-es*, Fr. H. häufiger *-as* als *-es* (belege s. Unt. s. 246); vereinzeltes *-aes* (M. 814. 4563. Gen. 198) und *-os* (M. 4049. 4333. Gen. 313) ist beabsichtigte verbesserung oder schreibfehler.

4. Im dat. sg. m. und ntr. (vgl. § 314, II, 1) haben M. und C. nicht selten (etwas häufiger als im gen. *-as*), aber wiederum nur besonders im anfange des textes, P. immer, V. überwiegend *-a* statt *-e*; B., Prud., Ess. gl. und heb., Lind., Str., Beda haben *-a*; Abr., Mers., Verg. Seg., Ps. *-e*; Fr. H. *-a* und *-ē* (vgl. Unt. s. 221); C. und V. bieten auch vereinzeltes *-ae*; Abr. *-ę*; *-i* in *muoti* V. 1301 und *gidruogi* C. 2925 (vgl. 681) sind schreibfehler. — Ohne endung erscheinen die dat. *Crist* C. 2884, *Wōden*, *Thunaer* Abr., *an dag* B. In der form *hūs* (*at hūs* C.M. 2119. 2150. 2704. 3772, *te hūs* C.M. 531, C. 2548. Beda.) neben *after*, *an*, *fan*, *obar*, *te them*(*-u*) oder *theson*(*-umu*) *hūse* (663. 1935. 2014. 2068. 2335. 2761. 2765. 3743. 3778. 5131. 5172) ist ein alter instr. zu sehen (§ 314, II, 1), der auch in den ortsnamen *van*

Vēhūs, *van Nianhūs* Ess. heb., *tō then vēhus*, *van themo Deddescon hūs*, *tō themo āsteron hūs*, *van themo Luckisscon hūs* Fr. H. sich erhalten hat. Auch in *an Bekehēm*, *an Hupeleswīk* Ess. heb., *van Berghēm*, *van Panewīk*, *van Westerwīk* Fr. H. stecken instrumentale zu *hēm* m. n. und einem dem ae. *wīc*, mnd. *wīk* gleichzusetzenden ntr. *wīk*, von dem sonst nur die pl. kasus *wīk*, *wīki*, *wīkeon* (s. *i*-dekl.) belegt sind.

5. Einen besonderen acc. bilden die nach der *a*-dekl. flektierenden eigennamen, der in C. meist auf *-e*: *Adame*, *Jacobe*, *Lazaruse* usw., in V. auf *-a*: *Abrahama* 160 ausgeht; in M. bleibt der acc. meist dem nom. gleich oder zeigt die endung *-an*, *-en*: *Adaman* 1036. 1046, *Satanasan* 1031. 1108, *Johannen* 2794, *Petrusen* 3187, die auch einige male in C. *Erodesan* 548. 685, *Lazarusan* 3367 vorkommt; von *Crist* lautet in C. und M. der acc. dem nom. gleich, daneben auch *Krista* M. 657, *Criste* C. 5082. 5920, *Cristan* C. 5508. 5849.

6. Der instr. (§ 314, II, 1) ist bei den männlichen und ungeschlechtigen *a*- und *ja*-stämmen häufig erhalten: *brahtmu*, *drōru*, *felisu*, *fingru*, *frostu*, *gelpu*, *hungru*, *mūđu*, *neflu*, *orlōbu*, *nīthu*, *sīthu*, *thurstu*, *windu*, *wīnu*, *wōpu*; *aldru*, *barnu*, *durthu*, *fēknu*, *ferahu*, *fiuru*, *folku*, *goldu*, *gōdu*, *hōbdu*, *hosku*, *lību*, *mōsu*, *qualmu*, *swerdu*, *ubilu*, *wammu*, *wataru*, *werodu*, *wordu*; *beddiu*, *bilidiu*, *finistriu*, *gesīdiu* (M.), *wādiu*, *goduwebbiu*, *witiu*, *giwittiu*. Nicht selten tritt *-o* statt *-u* ein, häufiger in M. als in C. (s. Unters., s. 173), auch in Gen. *gewittio*, *wordo*; in der verbindung mit *ōđar* entspricht *sīđe* Gen. 211 einem *ōthar* (*ōđer*) *sīthu* C.M.

7. Im n. acc. pl. m. der *a*- und *ja*-stämme (§ 318. § 321) tritt für *-os* zuweilen *-as* ein, in C. neunmal, in M. achtmal, in V. zweimal; nur *-as* bieten Abr., Ind. und Verg.; sonstige vereinzelte *-as* s. Unt. s. 104. — *grurio* C. 112 (zu einem *i*-stamm), *gesīdo* M. 2983, *uppwego* C. 3458, *hōbitscatto* C. 3812 sind entweder schreibfehler oder kompromissformen zwischen dem nom. auf *-os* und einem vorauszusetzenden acc. auf *-a* (germ. *-anz*) wie er in *slutila* C. 3072 und in *bouga* und *ringa* des Hildebr. bewahrt sein könnte (vgl. Jellinek, AfdA. 1894, s. 23). Die wahrscheinlich vom adj. herübergenommene endung *-a* (*-e*) für nom. acc. pl. zeigt sich in *afgoda* (Beda); *bikera*, *sostra* (Ess. heb.); *hova*, *skillinga*, *penninga*, *verscanga*, *-e* neben *ruslos*, *kiēsos*, *kiēsas* (Fr. H.); *heretikere*, *fianda* (Ps.); ohne endung begegnet vereinzelt *skilling* und *penning* in der verbindung mit vorausgehendem zahlwort in Fr. H.

8. Statt *-o* findet sich im g. pl. aller deklinationsklassen (§ 319) sehr selten *-a*: M. *himila* 1601, *kinda* 729, *friunda* 1451, *frumana* 4802, *trewana* 4576; C. *guoda* 4256, V. *friunda* 154, *worda* 225 und dreimal *manna*; Mers. *selfēdia*; auch in ortsnamen, die mit hülfe des g. pl. von personennamen gebildet sind, findet sich dies *-a*: *Aningera-lō*, *Wernera-holthūson* Fr. H.; s. Unt. s. 107; Beitr. 14, 114; über den vermeintlichen g. pl. *Sodoma* s. Unt. s. 105; häufiger kommt das *-a* im g. pl. der pron. und adj. vor.

In den engen, kompositionsartigen zusammenrückungen *wege gihwem* M. 1088, *morgan gihwem* (*hwem* M.) 693 ist der vokal des suffixes zu *e* geschwächt oder ganz geschwunden; vgl. Braune, gr. s. 62. — Selten

steht im g. pl. aller klassen *-u* statt *-o*: C. 509. 676. 751. 1068. 1527. (3347. 981); M. 1530. 1689. 4065; V. Gen. 282; *iru* Prud.

9. Der alte auslaut des d. pl. *-m* (§ 320) ist ausser Abr. am häufigsten in V. erhalten, wo sich in allen deklinationsklassen zusammen 18 d. pl. auf *-m* und 8 auf *ū* (= *um*) finden gegen 58 auf *-n* (Braune, s. 14); auch P. zeigt sich mit 2 *-m* gegen 2 *-n* altertümlicher als M., der nur 23, und C., der nur 6 zum teil fragliche belege für *-m* bietet. Die ältesten Werdener urkunden bieten noch einige ortsnamen im dat. pl. auf *-m*. Alle anderen denkm. kennen nur *-n*.

Nach dem vokal der endung scheiden sich die denkm. ziemlich scharf: *-um* ist die alleinige endung in Abr., *-um* und *-un* überwiegen in V., *-un* ist regel in M., Verg. und Mers., selten in C.; *-on* dagegen ist regel in C. und vorherrschend in B., Prud., Ess. gl., Lind., Str., Seg., Beda, Ps. und Fr. H., selten in M. und V.; P. giebt *-om* und *-on* den vorzug vor *-un*; *-an* kommt vereinzelt in C., B. und Fr. H. vor; im jüngeren teile der Fr. H. finden sich auch schon beispiele für *-en* (*kietelaren*, *maleren*, *-lān* in ortsnamen = *lā(h)en*).

b) Zu den *ja*-stämmen.

1. Nach der *ja*-dekl. gehen z. b. *endi*, *hirdi*, *heri*, *hruggi*, *kāsi* (Fr. H.), *swiri*; *dōperi*, *dreogeri*, *fiskari*, *gardari*, *muniteri* u. a. nom. ag. auf *-ari*, *-eri*; *fiterios* ‚fesseln' ist nur im pl. belegt; ebenso **firihos* ‚menschen' (nur g. d. *firiho*, *firihun*, vgl. § 162, 3e).

2. *heri* ist deutlich als mask. zu erkennen nur M. 2001. 2014; daneben ist es auch fem.; für *māki* ‚schwert' ist das genus nicht festzustellen; *crūci*, sonst ntr., ist C. 5508 als m. gebraucht; der stamm **segja-* hat sich im n. sg. und pl. der *i*-dekl. angeschlossen: *segg*, *seggi*; zum g. sg. *tyreas* C. 131 (M. *tīras*) gehört ein acc. sg. *tīr* 2619. — Über ausfall des *j* und umlaut gelten die § 162, 3 gegebenen regeln.

c) Zu den *wa*-stämmen.

1. Der dekl. der *wa*-stämme folgen ausser *snēu* noch *ēu* (*ēuu*) ‚gesetz', *sēu* ‚see', *scado* C. 5626; von *hlēu* ‚grab' kommt nur d. sg. *hlēwe* C. 5805 vor; von *thau* ‚sitte' ‚sitte' nur der n. sg.

2. Das vokalisierte *w* des auslauts erscheint auch, seltener in C. als in M., als *o*: *sēo* C.M., *ēo* M.C., *snēo* C. Abgefallen ist *w* im acc. sg. *sē* M. 1152; ausgefallen in *sēes* M. 1821; *sēe* 2930. 2974. — Der dat. von *ēu* lautet in M. meist *ēo* 1432. 1446. 1476. 1502. 1528. 5197 und *ēu* 3845, selten *ēwa*; dat. von *sēu* : *sēu* Gen. 324; über das adv. *ēo* s. § 69, 2, anm. 2.

b) Neutra. § 422.

Paradigmata: 1. *a*-stämme *α*) mit langer stammsilbe *word* ‚wort', *β*) mit kurzer stammsilbe *graf* ‚grab'. 2. *ja*-stämme *α*) mit langer stammsilbe *rīki* ‚reich', *β*) mit kurzer *net* ‚netz'. 3. *wa*-stamm *kneo* ‚knie'.

	1. *a*-stämme.		2. *ja*-stämme.		3. *wa*-stämme.
Sg. n.	*word*	*graf*	*rīki*	*net*	*kneo*
g.	*wordes, -as*	*građes, -as*	*rīkies, -eas*	*netties*	*knewes*
d.	*worde, -a*	*građe, -a*	*rīkie, -ea*	*nettie*	*knewe*
a.	*word*	*graf*	*rīki*	*net*	*kneo*
i.	*wordu*	*građu*	*rīkiu*	*nettiu*	—
Pl. n.	*word*	*građu*	*rīki*	*nettiu, netti*	—
g.	*wordo*	*građo*	*rīkio*	*nettio*	—
d.	*wordun, -on*	*građun, -on*	*rīkiun, -ion*	*nettiun, -ion*	*kneohon*
a.	*word*	*građu*	*rīki*	*nettiu, netti*	—

Bemerkungen.

a) Zu den *a*-stämmen.

1. Wie *word* gehen ausser den einsilbigen wörtern mit langer stammsilbe wie *barn, kind, lamb, land, werk, wīf* auch alle mehrsilbigen mit langer und kurzer stammsilbe, einschliesslich der erst durch eintritt eines sekundär entwickelten mittelvokals zweisilbig gewordenen, : *bundilin, ēmbar, vōther, kumbal, tēkan, tungal, watar, wedar, wolkan*; wie *graf* bilden den n. acc. pl. auf *-u* die kurzsilbigen *blad, dal, dor, fat, glas* (Prud.), *klif, skip, gital* und die pl. tant. *aldarlagu, gilagu, giskapu, gisetu*; von mehrsilbigen liegen formen auf *-u* vor in *nōtilu* ‚beluas' Prud., *ofligeso* ‚abgaben' Fr. H. — *tunglas* C. 4313 ist vermutlich schreibfehler.

2. Über g. d. instr. sg. und g. d. pl. vergl. das beim mask. gesagte.

3. Die pluralbildung durch *-er* tritt nur in den g. pl. *hōnero, eiero* Fr. H. zu tage; ein durch *-er* erweiterter stamm steckt in dem d. pl. des adj. *hrītherinon* ‚bubulis' Prud. neben *hrīthas* ‚rindes'.

4. *-o* statt *-u* im n. a. pl.: *giscapo* C. 197, *ofligeso* Fr. H.

b) Zu den *ja*-stämmen.

1. Wie *rīki* flektieren *afgrundi, andwurdi, anginni, ārundi, bilithi, dōpisli, elilendi, fāthi, gibāri, gigerwi, gisīđi, gisiuni, giskefti, giwādi, giwirki, hīwiski, hrēnkurni, kinni* C. 3204. 3213 (M. m. oder f.), *crūci, kunni, muddi, sinweldi, wāgi*. Zu dem g. sg. *hōgias* (Prud.) ist ein nom. *hōi* ‚heu' anzusetzen.

2. Wie *net* gehen *bed, flet, firiwit, giwit, *gihlun* (Gen.), *inwid*; zu dem g. pl. *wiggeo* ist nach dem ae. ein nom. sg. *wigg* ‚ross', zum instr. *goduwebbiu* ein nom. *goduweb* oder *goduwebbi* ‚kostbares gewebe' zu erschliessen; zu dem pl. *winberi* C.M. 1742 ist nach *biri* Greg. ein sg. *-beri* anzusetzen; *bil*, gen. *billes* wird durch instr. *billiu* Hildebr. als *ja*-stamm erwiesen. — Der neutralen *ja*-dekl. können auch die bildungen auf *-nessi, -nissi, -nussi* angeschlossen werden: n. *gilīknissi* C. 2085. (*-nessi* M.). 3826; acc. *farlegarnessi* M. 3270, *grimnussi* Ess. gl., dat. *gelīknessia* P. *gilīknissie* M., *gilīknesse* C. 987, *forlegarnissi, -e* C. (*-nessi* M.) 3852. 3843. Da aber das geschlecht an keiner stelle deutlich ist, so kann man die

formen auf *-i* ebensogut zum paradigma *huldi* (§ 424) stellen, dem sich auch die dat. auf *-e*, als aus *-i* geschwächt, einfügen würden.

3. Der unterschied zwischen kurz- und langsilbigen stämmen ist in einigen fällen durch ausgleich verwischt: *kunni* geht wie *rīki*; im n. a. pl. heisst es zwar *nettiu* M. 1186, aber *netti* C.M. 1155. 1178, C. 1186, *weddi*, *stukki* Prud., *wīnberi* C.M. 1742, *muddi* Fr. H.; a. pl. *stukkie* Fr. H. = *stukke* mit *i* nach *k* wie in *kietel*.

4. Auslautendes *i* ist schon im Hel. zuweilen zu *-e* geworden in *crûce* C. 5551, M. 4462; *mudde* neben *muddi* Fr. H.

5. *-i* statt *-ie* im dat. sg. zeigt sich in *ārundi* C. 918, *sinweldi* M. 1121, *fādi* M. 2959; *fāthe* C. 2859 hat wie *-nessi* das *j* eingebüsst. Die als instr. gebrauchten dat. *wādi* C. 379, *giwādi* Gen. 21 könnten auch zu weibl. *i*-stämmen **wād*, **giwād* gestellt werden (vgl. Beitr. 17, 292, anm. 1).

c) Zu den *wa*-stämmen.

Wie *kneo*, *knio* gehen *treo*, *trio* ‚baum' C. 1707, d. sg. **trewe* C. 5563; *beo* ‚ernte', nur im g. pl. *bewo* belegt; *balu-*, *balo-* (nur in zusammensetzungen), g. *baluwes*, *balowes* C.; *bû* ‚wohnung' acc. pl. C. M. 3654; acc. *horo* (*-u* M.) ‚kot' 1722; *hrēo* ‚leichnam' C.M., *hrēu* C., g. *hrēwes*. Von *melo* und *smero* sind nur g. sg. *melas* und *smeras* belegt, § 160, 4 b.

2. Die ō-deklination. § 423.

(Feminina.)

Paradigma für die *ō*-, *jō*- und *wō*-stämme: *geba* ‚gabe'.

Sg. n.	*geba*	Pl. n.	*geba*
g.	*geba*	g.	*gebono*
d.	*gebu*	d.	*gebon*, *-un*
a.	*geba*	a.	*geba*

Die *jō*- und *wō*-stämme zeigen in den endungen keine abweichungen vom paradigma.

Bemerkungen.

1. Wie *geba* flektieren:

a) *ō*-stämme: z. b. *aha* ‚wasser', *ahsla* ‚achsel', *ertha* ‚erde', *sīda* ‚seite', *thioda* ‚volk'; *firina* ‚frevel', *lugina* ‚lüge'; *diuritha*, *māritha*; *manunga* (Ps.), *lernunga* (Beda).

b) *jō*-stämme: *blīdsea* ‚fröhlichkeit', *eggia*, *hellia*, *hildia* ‚kampf', *huttia* (Ess. gl.), *minnia*, *rethi* (Prud.), *sibbia*, *stemnia*, *sundia*, *sunnea* ‚not', *thiwa*; mit ausnahme von *stemnia*, *sundia*, **thiwa* (C. 285) und *rethi* ist keins der angeführten wörter im n. sg. belegt. Zu den *jō*-stämmen gehören auch die fem. auf ursprünglich *-injā*, *-unjā*, für deren n. sg. sich nur zwei belege in *hīmakirin* und *wurgarin* (Prud.) finden; dat. *henginnia*, *fastunniu*, *fastunnea* (C.), *fastun* (M.), *wōstunniu* (*-ia*), *wōstunni*; acc. *henginna*, *wostunnea*. — Auch die abstrakta auf *-nissia* (nom. *gilīknissea* M. 2085, *forlegarnissia* C. 3270, acc. *hēthinnussia* B.) sind hierher

zu rechnen, gehören aber gleichzeitig durch nebenformen auf *-nissi* auch zu den neutralen *ja*-stämmen oder zum paradigma *huldi*.

c) *wō*-stämme: *brāwa* ‚braue', *treuwa* ‚treue'; ausgefallen ist *w* in *selitha* ‚herberge', *swala* ‚schwalbe', *ūhta* ‚morgen', *wahta* ‚wacht', *gēda* ‚mangel' = got. *gaidw* (im g. pl. *gēdono* C., *gēdeono* M. 4331); zu g. und d. pl. *fratoho*, *fratahun* ist nach dem ae. wahrscheinlich ein n. pl. fem. *fratoha* ‚zierrat' anzusetzen.

2. Einige der dem paradigma folgenden wörter haben gleichzeitig formen nach der schwachen deklination: *ahsla, bāra, ertha, folda, fruma, lēra, rūna, sēola, sprāka, sunna* (C. 3438), *wisa, hellia* (C. 5429), *sundia, stemnia, thiwa* (C. 5027); *wahta*.

3. N. sg. Der ursprüngliche unterschied zwischen lang- und kurzsilbigen stämmen ist aufgehoben, indem auch die langsilbigen durchweg *-a* als endung zeigen.

Doch sind in den nom. acc. sg. *thiod* (neben *thioda*) und nom. *tharf* (= ae. *đearf*), dessen geschlecht freilich nicht bestimmbar ist, alte lautgesetzlich entwickelte formen erhalten; die acc. *hwil* C. 5802, *half* C.M. 4390. 4876. 5093, M. 5976, *nuon* C. 5631, *antswōr* C. 5281 lassen früher vorhandene gleichlautende nominative erschliessen; in den dat. übertragen erscheint die kurze form des nom. in *wis* Str. und vielleicht in *nōon* C. 3491 (vgl. *nōn* und *mis* im runenalph. Germ. 13, 82).

Von den *jō*-stämmen haben die nom. *hīmakirin* und *wurgarin* die alte bildung bewahrt, die in *fastun* M. 1053 in den dat. gedrungen ist. Ein flexionsloser nom. liegt ferner in *thiu* ‚magd' M. 285 vor. Auch lassen acc. *hell* C. 4446, M. 3400, Gen. 2, *hel* M. 4446 und dat. *hell* CM. 3388, C. 3605 auf einen nom. **hell* schliessen; diese einsilbigen formen haben dann einen männl. acc. *hell* C. 2511. 3357. 3400, *hel* M. 2511. 3357 nach sich gezogen. Neben dem masc. *heri* ‚heer' kennt der Hel. ein fem. *heri* C. 2001. 5413 (dat. *heriu* M. 1972), von dem aber ein fem. *hēri* (s. Beitr. 12, 349) zu trennen ist; ausserdem treten uns in *rethi* (Prud.) und **thiwi* (*thiui* C., *thiuu* M. 4956) nom. auf *-i* entgegen.

4. Im n. acc. sg. hat M. nicht selten *-e* statt *-a*, im pl. nur ganz vereinzelt. Die Verg. gl. teilen diese eigentümlichkeit, die ihren ausgangspunkt in den *jō*-stämmen gehabt hat, bei denen *j* den folgenden vokal palatisierte; ganz vereinzelt steht *-o* statt *-a* durch schreibfehler: *thiudo* C. 5078, *sorgo* M. 822, *sundeo* M. 1852, *lango* Gen. 71. 301.

5. Die endung des g. sg. ist *-a*; die im ganzen seltenen ausnahmen auf *-u* oder *-o* (häufig *thiodo*) erklären sich als eindringlinge vom d. sg. oder g. pl.; in dem viermaligen *hellie* in M. macht sich der einfluss des *j* geltend; sonstige belege für *-e* sind schreibfehler oder jüngere schwächung.

6. Die endung des dat. sg. ist *-u*; die statt dessen sich findenden dative auf *-o* und *-a* sind entweder durch vorausgehende pronominalformen auf *-o* beeinflusste kasus oder durch anlehnung an den gen. sg. entstanden; die wenigen dative auf *-i*: C. *frumi* 1018, *heri* 1972, *thiedi* 4493, *wōstunni* 2812, M. *hildi* 5043, *wōstunni* 860. 864. 935. 2803. 2812. Gen. *helli* 79 sind durch vermischnng mit den stämmen auf *ī* (*huldi* § 424)

hervorgerufen. D. sg. *hell*, *nōon* (s. bem. 3) und *thiod* C.M. neben *thiodu* sind entweder den vorauszusetzenden kurzen nominativen nachgebildete oder durch die kons. dekl. beeinflusste formen; letztere erklärung gilt auch für *thiedi* C. 4493, *thiode* M. 4836, wenn man nicht schreibfehler darin sehen will. Über die in C. häufige, auch V. 1314 einmal vorkommende form *thioda*, die C. 3097 als männl. oder neutral verwendet wird, vgl. Unt. s. 186 u. Beitr. 20, 519.

7. Einem vom mask. übertragenen instr. oder als instr. gebrauchten dat. begegnen wir in *erthu* 4057, *hōfnu* 3500. 4069. 5521. 5917, wenn man in diesem nicht lieber den instr. zu einem ntr. *hōƀan* sehen will.

8. Über *-e* im n. a. pl. s. bem. 4; *-thracu* C. 4773 ist, wie wahrscheinlich auch *thiodo* C. 2975. 4220, schreibfehler.

9. Statt *-ono* im g. pl. erscheint vereinzelt *-ano*, *-ana*, *-ino*, *-uno*; in der verbindung *allaro halƀa gihwilika* C.M. 1987 und *allaro* (*-a*) *seliđa gihwem* Gen. 255. 287 liegen verkürzte und in dem endvokal an das folgende wort assimilierte (vgl. M. 1689 *mid alloro godu gehuuilicu*) formen vor. Wenn man den gen. *fratoho* 1724 zu einem weibl. pl. tant. *fratoha* (= ae. *frætwe*) stellen will, so ist darin ein nach got. weise gebildeter gen. auf *-o* anzuerkennen; auch in *thiodo*, wie der g. pl. im Hel. immer heisst, liegt eine kurze genitivbildung vor neben *thiadono* Ess. gl.; *helleo* in *helleo githwing* kann gleichfalls als kurzform gelten oder ist g. pl. nach der *i*-dekl. (vgl. Beitr. 16, 279, note 2).

10. Im d. pl., der in den einzelnen denkmälern mit dem d. pl. der *a*-stämme übereinstimmt, verrät die vorliebe der ersten tausende des M. für die endung *-on* neben sonstigem *-un* noch die ursprüngliche verschiedenheit des suffixes für *a*- und *ō*-stämme.

Feminina abstrakta auf *i*. § 424.

Paradigma: *huldi* ‚huld'.

Sg.	n.	*huldi*	Pl.	n.	*huldi*
	g.	*huldi*		g.	*huldio*
	d.	*huldi*		d.	*huldion*
	a.	*huldi*		a.	*huldi*

Die diesem paradigma folgende klasse vereinigt in sich die aus adjektiven abgeleiteten abstrakta auf *-i*, got. *-ei*, und die nomina actionis auf *-i*, got. *-eins*, § 335 b, 2.

Bemerkungen.

1. Hierher gehören: *blindi* ‚blindheit', *blōđi* ‚verzagtheit', *diupi* (Prud.) ‚tiefe', *eldi* ‚alter', *farawi* (Ess. gl.) ‚facies' zum adj. **faro* ‚farbig', *finistri* ‚finsternis', *frumi* ‚nutzen', *fehugiri* ‚habgier', *gōdi* ‚güte', *godkundi* ‚göttlichkeit', *hēli* ‚gesundheit', *hēri* ‚macht', *huldi* ‚huld', *hwessi* ‚schärfe' (Prud.), *kindiski* ‚kindheit', *lemi* ‚lähmung' (Prud.), *menigi* ‚menge', *menniski* ‚menschenart', *mikili* ‚grösse' (Ps.), *-skōni* ‚schöne', *spurihelti*

'lahmheit' (Seg.), *steculi* 'steilheit' (Prud.), *strengi* 'strenge', *trāgi* 'trägheit' (B.), *thiustri* 'düsternis'; *dōpi* 'taufe', *hrōri* 'bewegung'; ferner mit suffix *-odi*: *ēnodi* 'einöde' (dat. sg.), mit *-isli*: *herdisli* (C. 4965) 'kraft'; als einziges konkretum reiht sich an *meri* (= got. *marei*) C. 2233. 2245.

2. An pluralformen sind nur belegbar *huldio* (*-eo*) C.M. 5014, *huldion* B.

3. Die dieser klasse angehörigen wörter zeigen vielfach die neigung, sich anderen deklinationsklassen anzuschliessen: nom. *blindia* M. 3636, *hruora* C. 4337; neben *frumi* (C. 1018) liegt das häufigere *fruma*, neben *herdisli* (C.), *thea* (schreibf. für *the*) *herdislo* M. 4965, neben *strengi* das wahrscheinlich für *strengia* verschriebene *strengiu* M. 4354; *menigo* C. 10 neben sonstigem *menigi* beruht auf ae. einfluss (s. Beitr. 5, 147); gen. *ēnodies* neben dat. f. *ēnodi*; dat. *eldiu* M. 194; *thiustriu* M. 3601; *finistriu* C. 4312, *guodo* Gen. 229; acc. *huld* C. 1171, *thiustrie* C.M. 3642, M. 3610; aus dem in die ō-dekl. gewanderten *resta* neben *rasta* lässt sich noch ein ursprüngliches *resti* (= ahd. *restin*) erschliessen.

4. Die nach analogie des ahd. anzunehmende länge des *-ī* (s. Beitr. 5, 143) wird zweifelhaft durch *-e* in *dōpe* P. 961. In *finistre* M. 4312, *thiustre* C.M. 4431, C. 3601, *thiestre* C. 3610 ist *-e* entweder auch aus *-i* geschwächt oder endung des d. sg. ntr.

5. Von den bildungen auf *-nissi* (*-nessi*, *-nussi*), die, wie § 422, bem. b, 2 erwähnt, auch diesem paradigma zugeteilt werden könnten, ist nur *dalnussi* (Ps.) deutlich als weiblicher n. sg. zu erkennen.

§ 425

3. Die *i*-deklination.

A. Maskulina und neutra.

Paradigmata: masc. mit langer stammsilbe *gast* 'gast', mit kurzer stammsilbe *wini* 'freund'; neutr. *-skepi* '-schaft'.

		Maskulinum.		Neutrum.
Sg.	n.	*gast*	*wini*	*-skepi*
	g.	*gastes*	*wines*, *-ias*	*-skepes*, *-ies*
	d.	*gaste*	*wini*, *-ie*, *-e*	*-skepi*, *skepie*
	a.	*gast*	*wini*	*-skepi*
	i.	(*wihti*, *-iu*)	*wini*, *-iu*	*-skepi*, *-iu*
Pl.	n.	*gesti*	*wini*	*-skepi*
	g.	*gestio*	*winio*	—
	d.	*gestiun*, *-ion*	*winiun*, *-ion*	*-skepiun*
	a.	*gesti*	*wini*	—

B. Feminina.

Paradigmata: langsilbige *dād* ‚that', kurzsilbige *stedi* ‚stätte'.

Sg.	n.	*dād*	Sg.	n.	*stedi*
	g.	*dādi*		g.	—
	d.	*dādi*		d.	*stedi*
	a.	*dād*		a.	*stedi*
Pl.	n.	*dādi*	Pl.	n.	*stedi*
	g.	*dādeo*		g.	—
	d.	*dādiun, -ion*		d.	—
	a.	*dādi*		a.	*stedi*

Bemerkungen (vgl. § 304).

1. Nach *gast* gehen: *fruht, kraft, strīd, tins, wiht, wurm* u. a. m.; die pl. *eldi* ‚menschen', *liudi, trahni*. Nach *wini* flektieren: *biti, bruki* (Ess. gl.) ‚bruch', *flugi* (Prud.) ‚flug', *fluti* (Prud.) ‚fluss', *gruri* ‚schrecken', *heti, hugi, kumi, -kuri, meti, quidi, seli, slegi, -threki* ‚kraft', *wliti* ‚glanz'; *-beki* ‚-bach' in ortsnamen.

2. Der deklination von *-skepi* folgen *halsmeni* ‚halsband', von dem nur der a. sg., und *orlegi* ‚krieg', von dem nur n. *urlogi* C., *urlagi* M. 4323 und g. *orlegas* M., *orlagies* C. 3697 belegt sind; g. pl. *aldarlagio* C. 3882 (M. *aldarlago*) ist schreibfehler und gehört zu pl. *aldarlagu*; vielleicht ist *feni* ‚sumpf' (Ess. gl.) noch hierher zu stellen; *ewi* ‚lamm' (Prud.) ntr. oder fem.?

3. Wie *dād* gehen unter anderen: *anst, brūd, ēht* ‚besitz', *giburd, gihugd, giskaft, githāht, giwald, giwurht, kraft, kūst* (*kunst*) ‚kunst', *maht, quān, siun, skuld, suht, tīd, thurft, wurth* ‚schicksal', *wurt* ‚kraut'; pl. *snāri* (Prud.) ‚saiten'. — Von *stedi* sind nur die im paradigma angeführten kasus belegt; *thili* ‚pult' n. pl. (Prud.).

4. Manche der *i*-dekl. ganz oder teilweise folgende wörter haben ursprünglich der *u*-dekl. angehört wie *fōt, skild, thorn*; *hand, kust* ‚wahl', *lust* und die wörter auf *-hēd*; s. § 426.

5. Zur *i*-dekl. sind auch die zahlwörter von 4—12 zu rechnen, wenn sie substantivisch gebraucht werden: *fiori, fiwarium, fibi, sehsi, sibuniun, tehani, twelifi.*

6. Mehrere der hierher gehörigen wörter schwanken im genus zwischen m. und f.: *dēl, giburd, giwald, kraft, mundburd, stedi* (m. Gen. 161), *werold* (m. C. 281. 5622. 5629), oder sind nicht sicher zu bestimmen wie *list, niud*, pl. *bendi*, pl. *rādburdi* C. 71; *-skepi* ist, wo das geschlecht sich deutlich erkennen lässt, meist neutr., seltener (309. 322. 363. 2056. 4522. 4544. 4574. 4652) masc.

7. In der deklination der kurzsilbigen wörter tritt vor dem suffixalen *i* niemals gemination des vorhergehenden konsonanten ein; vermutlich ist das *i* hier vokalisch. Nach langer stammsilbe fällt *i* (= *j*) im g. dat.

pl. schon in C. nicht selten aus (*liudo, liudon*); statt *-io, -ion, -iun* findet sich auch *-eo, -eon, -eun* geschrieben.

8. Das auslautende *i* erscheint schon in den Heliandhss. zuweilen zu *-e* geschwächt: C. *dâde* 4860, *ferde* 2845, *liude* 523; M. *giwalde* 2889, *wurde-* 3354. 3692; Gen. *gewuruhte* 46, *githâte* 118, *werolde* 74.

9. Umlaut eines *a* der stammsilbe tritt regelmässig ein in allen kasus der kurzsilbigen wörter; bei den langsilbigen nur im pl. der masc., im pl. und g. d. sg. der fem. Ausnahmen sind — abgesehen von der stellung des *a* vor umlauthindernden konsonantengruppen (*mahti, trahni*) — *mates* M. 1054. 1224; *urlagi* M. 4323, *orlagies* C. 3697; in *fardi* C. 1351 neben häufigerem *ferdi, fardio* M. 3645, *crafti* C.M. 5043, *giwalde* M. 2889 (? masc.) neben *giweldi* mag die doppelkonsonanz das *a* geschützt haben, vgl. § 71, 2, anm. 3. Über *i* in *-skipi, stidi, -biki* s. § 71, 2, anm. 7; über *e* in *gest* s. § 71, 2.

Zu den einzelnen kasus ist zu bemerken:

10. Gen. sg. (§ 313). Die endung *-es* der kurzsilbigen m. und ntr. ist nur in *metes* C., *mates* M. und *-scipes* C. 1467. 2361 erhalten, sonst in anlehnung an die *ja*-dekl. durch *-ies, -ias* in *-scipies* C., *skepies* M., *hetias* B., *-scepias* Ess. gl. ersetzt; auch *giburdeas* C., *giburdies* M. 584 ist ein der *ja*-dekl. nachgebildeter g. masc. — Statt *-i* haben die langsilbigen fem. zuweilen gleich den masc. *-es*: *kustes* M. 2696, *avunstes* B., und neben einmaligem *weroldi* C. 585 immer *weroldes*; *tîd* C. 4182 statt *tîdi* scheint schreibfehler.

11. Dat. sg. (§ 314, II, 3). Im masc. geht der d. sg. der langsilbigen vereinzelt auf *-a* (*-ae*) aus: *crafta* M. 623. 2596, *crahta* Prud., *craftae* M. 3071; ohne endung *craft* M. 5970. Für die kurzsilbigen ist als ursprüngliche endung *-i* anzusetzen, die in V. *heti, hugi, meti, seli, -skepi* die alleinige ist und auch in M. gegen die seltenen ausnahmen *hugea, -skepie, -skepea* überwiegt; in C. sind aber *hugi, quidi, seli, -scepi, -scipi* von den häufigeren, dem dat. der *ja*-dekl. nachgebildeten formen *grurie, hugie, metie, selie, -skipie, wlitie* in den hintergrund gedrängt; auch in den kl. denkm. behauptet diese form in *flugia* Prud., *-skipia* B., *sleka* Ess. gl. (für *slega*?), *-bikie* in ortsnamen Fr. H. das übergewicht über *-i* in *-beki* Ess. heb. und einmal in Fr. H. (*Oronbeki*, Heyne 46); die dat. auf *-e huge, -scepe, -scipe, -wlite* in C. erklären sich durch ausfall des *i* oder als nachbildungen zum dat. der langsilbigen.

Das fem. hat neben dem dat. auf *-i* auch endungslose formen: *craft* C. 5879, M. 4277, *giwald* C.M. 5264, *middilgard* s. oft C.M., *mundburd* CM. 1916, C. 2233, *maht* C.M. 4160. 4379, *werold* einigemale neben sehr häufigem *weroldi, hûd* Seg., *wînvard* Fr. H., *-hurst* in ortsnamen Fr. H. An die deklination der *jô*-stämme haben sich angeschlossen *brûdiu* M. 298 (301), *stidiu* Wolf.; *benkia* M. 5269 (? masc.), *stida* (neben *Alfstide*).

12. Instr. (§ 314, I b; II, 3). Ein alter instr. auf *-i* ist in *hugi, -skepi* M., *wihti* C.M. erhalten (vgl. Beitr. 8, 332); dagegen scheinen *hugiu, scipiu* C., *wihtiu* M. 1420. 1810 dem instr. der *a*-stämme nach-

gebildet, ebenso die durch mangelndes *i* ihre jüngere entstehung verratenden *craftu* und *strīdu* C.M.

13. Nom. pl. (§ 318). Die n. pl. *tīda* C. 2028, **grurio* C. 112, acc. pl. *selios* C. 3686 haben sich der *ō*- und *ja*-dekl. angeschlossen; a. pl. *wīk* M. 3699 (*wīki* C.) ist entweder als eine nach konsonantischer dekl. gebildete form des pl. aufzufassen oder trotz des danebenstehenden *these* als pl. eines ntr., zu dem das § 421, bem. 4 erwähnte -*wīk* den lokativ bildet.

14. Dat. pl. (§ 320). Der d. pl. auf -*iun* (M.), -*ion* (C.) ist analogiebildung nach der *ja*-dekl.; die vereinzelten belege für -*in*: *liudin* 5034, *trahnin* 5922, *sibunin* 3249 gehören alle der hs. C. an und verraten wie die in den glossen begegnenden *mūsin*, *snārin* Prud. Br., *halsthrūin* Prud. einfluss fränkischer schreibschule.

4. Die *u*-deklination. § 426.

Die deklination der *u*-stämme ist im as. nur noch trümmerhaft erhalten; in den meisten kasus hat übergang in andere deklinationen stattgefunden. Es lässt sich deshalb kein vollständiges paradigma aufstellen.

a) Masc. und neutra.

1. *sunu*: sg. n. acc. *sunu* M.V., *suno* C.P.Abr.; g. *suno* C. 5788, *sunies* C.M. 137, **suneas* C. 75; dat. *sunu* M. 2815. Greg., *suno* C. 5946, sonst nach der *ja*- und *i*-dekl.: *sunie* C.M., suni M., *sune* C.; pl. n. acc. *suni*. — 2. *frithu*: sg. n. acc. *frithu*, -*o*; d. *frithe* Hel., *an friethu* Ps. — 3. *magu*: sg. n. acc. *magu*; pl. a. *megi*. — 4. *lithu*: sg. a. *lith*; pl. n. a. *lithi*; g. *litho*, *lithio*; d. *lithion*, *lidon*. — 5. *sidu*: sg. n. *sidu*, -*o*; d. *seda* ‚ex more' Greg. pl. n. **sidi* M. 4964. — 6. neutr. *fihu*: sg. n. a. *fihu*, *feho*; g. *fehes*, -*as*; d. *fehe* C. 1847; instr. *feho* M. 1847. -*vē*- Fr. H. — 7. neutr. *filu*: sg. n. a. *filu*, -*o*.

Ausserdem in zusammensetzungen *lagu*-, *godu*-*webbi*, *hagustald*, *heru*-, *widu*-; von *widu* kommt der dat. sg. -*wida*, -*wide* in ortsnamen der Fr. H. vor.

Anm. 1. Im n. acc. sg. haben C. und P. meist die endung -*o*, M. und V. -*u*.

Anm. 2. Ob *skado*, das nur im nom. sg. C. 5626 belegt ist, schon im as. nach der *wa*-dekl. übergeführt war, ist nicht zu entscheiden, aber wegen des verbums *skadowan* M. und des mnd. *skaduwe* ‚schatten' wahrscheinlich.

Anm. 3. Die langsilbigen *u*-stämme verloren lautgesetzlich das auslautende -*u* und wurden dadurch den wörtern der *a*- und *i*-dekl. so

ähnlich, dass sie sich auch in den übrigen kasus ihnen anschlossen. Nach der *a*-dekl. gehen *dōđ* (d. *dōđe*), *ferh* ntr., *flōd* m. f., *hungar*, *kus*, *līth* ‚wein' ntr., *luft* m. f. (d. *lufte*), *mehs* ‚mist', *sumar* (g.pl. *sumaro*), *tand* (d. pl. *tandon*), *thorn* (n.pl. *thornos*, d.pl. *thornon* C.), *thurst* (instr. *thurstu*), *wald* (n.pl. *waldos*), *wēg* ‚mauer' (n.pl. *wēgos*), *werd* (n.pl. *werdos*), *wethar* ‚widder' (g.pl. *wetharo* Str.); nach der *i*-dekl. haben sich gerichtet n.pl. *ēri* ‚boten'; *kinni* (§ 422, bem. b, 1); d.pl. *skildion* zu *skild*, *thorniun* M. zu *thorn*; von *wintar* hat sich der alte a. pl. *winter* (*-ar* M.) 510 erhalten; zu *flōd* gehört der n. pl. *flōd* 3917.

b) Feminina.

Von ursprünglich der *u*-dekl. folgenden fem. sind noch folgende spuren erhalten: 1. n.pl. *duru* C. 985, d. pl. *durun* M. 1798. 3336, *duron* C. 3336; *dore* 2182, *doru* P.M. 985, *doron* C. 1798. 5774 gehören zum ntr. *dor*. — 2. g.pl. *hando* 4517, d.pl. *handum* Gen., *-on* C., *-un* M., während d. sg. *hand* 185, *hendi* C. 2989, n. a. pl. *hendi*, *handi* (M. 4917) der *i*-dekl. nachgebildet sind.

Anm. N. a. pl. *lusta*, *lusti*, d. pl. *luston*, *-un*; g.pl. *-lustono* B. gehören der *ō*- und *i*-dekl. an; das dem got. *kustus* entsprechende *kust* bildet alle belegten kasus (*kustes*, *kusteon*) nach der *i*-dekl. Die wörter auf *-hēd* (got. *haidus*) haben im d. sg. *-i*: *juguthēdi*, *lēfhēdi*, *magathēdi*; *cristinhēdi* (B.); n. a. pl. *-i*: *lefhēdi* C.M. 1842, *dumphēdi* Prud.; g. pl. *self-ēdia* Mers.; n. sg. *lefhēdi* C. 1492 ist entweder schreibfehler oder den fem. auf *i* (*huldi*) nachgebildet.

§ 427. **II. Schwache deklination.**

Paradigmata: masc. *hano* ‚hahn', neutr. *herta*, *-e* ‚herz', fem. *tunga*, *-e* ‚zunge'.

		Masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*hano*	*herta*, *-e*	*tunga*, *-e*
	g.	*hanon*, *-en*, *-an*	*herton*	*tungun*, *-on*
	d.	*hanon*, *-en*, *-an*	*herton*, *-en*, *-an*	*tungun*, *-on*
	a.	*hanon*, *-an*	*herta*	*tungun*, *-on*
Pl.	n.	*hanon*	*hertun*, *-on*	*tungun*, *-on*
	g.	*hanono*	*hertono*	*tungono*
	d.	*hanon*, *-un*	*herton*, *-un*	*tungon*, *-un*
	a.	*hanon*.	*hertun*, *-on*	*tungun*, *-on*

Bemerkungen (vgl. § 306).

1. Nach *hano* gehen sehr viele wörter, z. b. *bano*, *bodo*, *bōggebo*, *forasago*, *heritogo*, *skolo*, *skatho*, *treulogo*, *wiskumo*; *frōho*, *gumo*, *gardo*; *gilōbo*, *gimēntho*, *githanko*; pl. *aldron*, *hērro*, pl. *forthron*, *lamo*, *unholdo*; *herdislo*, *irrislo*, *mendislo*, *rādislo*; auf *-jo*: *gibeddio*, *gibenkio*, *helmgitrōsteo*, *lēreo*, *obarhōbdio*, *skenkio*, *willio*, *wurhtio*; auf *-wo*: *naro* ‚narbe'.

Nach *tunga* gehen z. b. *dûba*, *kirika*, *lêra*, *quena*, *sunna*, *strâta*, *thiorna*, *wanga* (? ntr.), *widowa*, *wunda*; auf *-ja*: *cribbia*, *ûthia*. Manche wörter schwanken zwischen st. und schw. flexion, s. § 423, 2.

Nach *herta* gehen *ôga* und *ôra*.

2. Die abweichungen von dem aufgestellten paradigma sind vollständig verzeichnet in Unters. s. 1—94; hier sollen nur die wichtigsten erwähnt werden. Vereinzelt findet sich im n. sg. m. *-a* statt *-o* im Hel. und den kl. denkm., häufiger in den namen des 10. und 11. jhs.; der vokativ zu *frôho* lautet *frô*.

3. Im gen. und dat. sg. m. hat C. etwas häufiger *-en* (vgl. got. *-ins*) als *-on*, das in M. und den kl. denkm. die vorherrschende endung ist; V. hat im gen. häufig, im dat. fast immer *-an*, das auch M. nicht fremd ist.

4. Auch im acc. sg. m. überwiegt in V. und P. die gleichfalls in M. nicht ganz seltene endung *-an*.

5. Vereinzelt kommen neben *-ono* formen auf *-uno*, *-ano*, *-eno*, *-ino* vor; neben *Judeono* in C. und M. nicht selten *Judeo* nach *liudeo*.

6. Im dat. pl. aller geschlechter ist ursprünglich *-on* die endung gewesen; doch überwiegt in M. und V. *-un*; *-m* ist noch in *unholdum* Abr. und *ôgum* V. erhalten.

7. Das ntr. stimmt, soweit die belege ein urteil gestatten, zum masc.; *-e* statt *-a* im n. acc. sg. ist häufig in M.; neben *-un* im n. a. pl. ist *-on* das seltenere.

8. *-e* neben *-a* im n. sg. fem. ist M. und Verg. eigen; vereinzeltes *-o* (C. 436) ist schreibfehler; über *sunno* neben *-a* vgl. Unters. s. 5; die obl. kasus des sg. und n. acc. pl. haben m e i s t *-un*; das daneben in M., V. und den kl. denkm. erscheinende *-on* ist durch einfluss des masc. entstanden; in den kl. denkm., besonders in Verg., tritt nicht selten *-an* statt *-un* auf.

III. Kleinere deklinationsklassen (konsonantische stämme).

1. Die *r*-stämme (verwandtschaftsnamen, § 307). § 428.

Paradigma: *fader* ‚vater'.

Sg.	n.	*fader*	Pl.	n.	*fader*
	g.	*fader*		g.	—
	d.	*fader*		d.	*fadrun*
	a.	*fader*		a.	*fader*

So gehen *brôther*, *dohter*, *môder*, *swester*; ein g.pl. ist zufällig nicht belegt; für den d. pl. sind *gibrôdrun* M. 1164; *bruothron*, *gibruotron* C. 3391. 5936. 5953; 1164 beispiele; M. 3391 steht *brôdarun*. Neben der endung *-er* bietet M. nicht selten *-ar*, C. einigemale *-or* (§ 85, 4 b, anm. 1; Gen. hat mit ausnahme von *brôđer* 265 und *brôthor* 79 stets *-ar*. *-ar* neben *-er* auch in B.; *fadaer* Abr.

2. Die *nd*-stämme (substantivierte participia). § 429.

1. Von der konsonantischen deklination der participia praes. (§ 324 d) haben sich nur wenige reste erhalten: N. sg. *hêleand*

(*hēland* C.); *hettiand*, *neriand*, *rādand*, *waldand*; g. sg. *hēliandes*, *huggiandes*, *libbiandes*, *neriendes*, *unquethandes*, *waldandes*; d. sg. *waldand* 1658. 3831, Gen. 57 (?); a. sg. *lēriand*, *waldand*. N. a. pl. *-berand* 2779. 4810, *lērand* C. 1736. 1834, *-līthand* 2913, *wīgand* C. 5264; d. pl. *wīgandon* *C. 5271, *hettendon* C. 5224, *hetteandun* M. 2281.

Anm. 1. Da in den endungen des part. praes. bei der adj. dekl. (§ 162, 3 d u. § 441, bem. 1) das suffixale *j* oft ausfällt, so können die hier angeführten gen. auf *-es* und die dat. pl. auch zur vokalischen dekl. der part. gezogen werden; die dat. *waldande*, *-a* (Gen.), *lēriande* und der n. pl. *wīgandos* C. 5543 zeigen übergang zur *a*-dekl.; der g.pl. wird immer auf *-ero* gebildet (§ 162, 3 d); *waldandies* C. 2695 ist schreibfehler.

Anm. 2. In *waldand* lässt C. das *d* häufig abfallen: 979. 998. 1017. 1231. 2124. 2790. 2827. 2973. 2993. 3170. 3198. 4212. 5942, ebenso in *wāpanberan* 2779 (§ 159, II, 2).

2. Die ganz zu substantiven gewordenen part. *fiund* ‚feind' und *friund* ‚freund' verraten in den formen des n. a. pl. *fiund* (*-io-* C.) 1875. 2282. Greg.; *friund* 2725. 3041. B. ihre herkunft, d. sg. *fiunde*, a. pl. *fianda* Ps. gehören der *a*-dekl. an.

§ 430. **3. Vereinzelte konsonantische stämme.**

a) Maskulina.

1. *man* ‚mann' sg. n. acc. *man*; g. *mannes*; d. *man* C., in M. fast immer *manne*, das auch in C. 7 mal begegnet; *manne*, *manna* B.; *manna* Ess. gl.; pl. n. a. *man* zweimal *men* in Gen., *ashmen* Wolf.; g. *manno*; *manna* C. 402, Gen. 163. 194. 253; d. *mannum* Gen., *mannon* C., *mannun* M.

Anm. C. schreibt (wie P. 1003) im auslaut meist *nn*, nur im d. sg. stets *man*; auch V. bevorzugt *nn*, während M. mit ausnahme von 312. 354. 437. 3255 nur *man* kennt.

2. *alah* ‚tempel'; neben d. sg. *alaha*, *-e* C.M. begegnet in Gen. 160 *ala* für *alah*. — 3. *fōt* ‚fuss', pl. n. a. *fōti*; g. *fōto* M. 4517; d. *fōtun*, *fuoton* 1090. 1947. 2208. 2959. 2967. 2995. 5952; der n. a. pl. ist in die *i*-dekl. übergetreten. — 4. Von *mānuth* ‚monat' ist ausser dem nom. nur der nach der *a*-dekl. gebildete d. sg. *mānutha* (Prud.) belegt.

b) Feminina.

Nur wenige formen erweisen noch die ursprüngliche zugehörigkeit der folgenden wörter zur konsonantischen deklination; meist sind sie in die *i*-deklination übergetreten.

1. *acus* ‚axt', d. sg. *acus* Prud. — 2. *bōk* ‚buch', a. sg. f. *ēna bōk* 232; n. pl. *bōk* M., *buoki* C. 530; a. pl. n. *thiu bōk* M. 235; a. pl. f. *thia buok* C. 235; *thea bōk* M., *the buok* C. 3402; d. pl. *bōkun*, *buokon* M.C., *bŏkion* Prud. — 3. *briost* ‚brust', a. pl. C. 5686; sonst nur im d. überliefert *brioston* C., *breostun*, *briostun* M., *breostun* V. — 4. *burg* ‚burg', sg. g. *burges*; d. *burg*, selten *burgi* C.M. 3634, C. 911, 919; pl. n. a. *burgi*; g. *burgo*, seltener *burgio* (*burugeo* Gen. 312); d. *burgun* M. 196, öfter *burgiun*, *burgion* (*burugiun* Gen.); in der komposition *burugu-* Gen. 316 ist ein sekundärvokal eingeschoben, s. Braune, s. 64. — 5. *ēk* ‚eiche' nur im nom. Verg. und *ēk-* Prud. — 6. *idis* ‚frau', d. sg. immer *idis*, nur Hel. 274 *idisi* C., *idisiu* M.; pl. n. *idisi*, nur M. 4211 *idisa*; g. *idiso*; *idiseo* C. 270. 4065, *idisiu* M. 4065; d. *idison* C. 5812, *idision* C. 5845. — 7. *kō* ‚kuh', n. pl. *kōii*, *kōgii* Fr. H., *-kōi* Verg. — 8. *magath* ‚jungfrau', d. sg. *magat* (*d*) C.M.; n. pl. *magađ* C. 3967, aber auch g. sg. *magathi* Greg., n. pl. *magadi* Prud. — 9. *miluk* ‚milch'. Nur g. s. *milukas* Prud. ist belegt. — 10. *naht* ‚nacht', sg. g. *nahtes*; d. *naht* Hel., *nahta* B.; pl. g. *nahto*; acc. *naht* Hel., *nochte* Gl.; d. *nahtun* M., *-on* C.

B. Pronomina.

1. Pronomina personalia. § 431.

a) Ungeschlechtige pronomina personalia (§ 322).

Sg.	n.	*ik*	*thū*
	g.	*mīn*	*thīn*
	d.	*mī*	*thī*
	a.	*mī*	*thī*
Dual.	n.	*wit*	*git*
	g.	*unkero*	—
	d.	*unk*	*ink*
	a.	—	—
Pl.	n.	*wī*	*gī*
	g.	*ūser*	*iuwer*, *euwar*
	d.	*ūs*	*iu*, *eu*
	a.	*ūs*	*iu*, *eu*

Bemerkungen.

1. C. schreibt fast ausnahmslos *ik*, P. und V. stets *ik*, M. in der ersten hälfte meist *ic*, in der zweiten (von 2325 an) nur *ik*; Abr. und Ess. gl. zu L. 19, 20 *ec*. — Inklination von *thu* s. § 165, 6.

2. Neben dem acc. *mī* findet sich in C. seltener *mik* 3087. 4838. 5223. 5350. 5353. 5636, neben *thī* öfter *thik* 822. 2121. 3951. 3989. 4685. 4689. 5213. 5314. 5346. 5569. 5570. 5588. 5924; auch M. gewährt einmal 4783 *mik*; B. hat *mik* aber *thī*; Ps. *mik*; Prud. *mik*, *thik* neben *mī* und *thī*; Greg. *mik*(?); Ess. gl. *mī*, *thī*; in M. zweimal *me* 121. 122.

3. *unkero* C. 5593 und *unkaro* Gen. 2, die einzigen belege für den g. du., sind wie *iuwero* C. 884, *iuworo* M. 1944, an das unmittelbar folgende *selbero, -aro, -oro* assimiliert; in *iuwera selban* C. 880 ist *selban* für *selbero* verschrieben; *iuwaro* 2451 hat sich nach dem folgenden *gumono* gerichtet; Greg. *ūsaro*.

4. Neben *wī* und *gī* kommen vereinzelt *we* (M. 1609) und *ge* (M. 1411. 1432. 1636, V.Hel. 1336) vor.

5. Neben *ūs* haben die Ess. gl. für den dat. *uns*, für den acc. *unsik*.

6. Für *git* gebraucht C. den n. pl. *gī*.

7. Für *iu*, *iuwar* hat M. im ersten tausend *eu*, *euwar*; auch in V. *eu* 1343; über die schreibung *giu* in M., *iuu* in C.M. s. § 159, III, 4a.

b) Geschlechtiges pronomen (§ 323).

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*hē*, *hī*, *hie*	*it*	*siu*
	g.	*is*	*is*	*ira*, *iro*
	d.	*imu*, *imo*, *im*	*imu*, *imo*, *im*	*iru*, *iro*
	a.	*ina*	*it*	*sia*, *sie*
Pl.	n.	*sia*, *sie*	*siu*	*sia*, *sie*
	g.	*iro*	*iro*	*iro*
	d.	*im*	*im*	*im*
	a.	*sia*, *sie*	*siu*	*sia*, *sie*

Bemerkungen.

1. Über die formen *hē*, *hī*, *hie* in den Heliandhss. s. § 70, anm. 1; die kl. denkm. kennen nur *hē*. Inkliniert ist *hie* in dem häufigen *quathie* C., *hē* in *gisahē* M. 1245.

2. Über *es* statt *is* im g. sg. s. § 83, 13.

3. Für den d. sg. m. und n. ist in C. *im* die durchgehende form, neben der *imo* nur vereinzelt (10 mal) und das verschriebene *imi* 3218 nur einmal vorkommen; auch P. und V. kennen nur *im*, das auch in M. bis V. 1466 mit einer ausnahme 784 allein gilt; im übrigen texte des M. herrscht *imu*, selten daneben *imo*; die kl. denkm. haben *imo*, Lind. gl. *im* neben *imo*.

4. Neben acc. sg. m. *ina* hat M. auch *ine* (Unt. s. 208); *inan* M. 755 ist schreibfehler vor *n* (vgl. C. 5875 *langan*).

5. Im n. a. pl. ist in C. *sia* die herrschende form, daneben anfangs auch *sea*; in P. kommt nur *sia* vor, in V. stehen *sia* und *sea* sich ziemlich gleich, selten ist *sie*; M. dagegen hat fast ausnahmslos *sie*; auch die kl. denkm. haben *sia*; Mers. *sē*.

6. Im g.pl. kommt neben *iro* auch *ira* vor in C., B., Str., *hira* in Abr. und Gen., *era* C. 897.

7. *in* statt *im* (C.) im d. pl. M. 681 ist schreibfehler (vielleicht für *inn* + *an* = *innan*?).

8. Die endungen des g., dat. sg. und g.pl. fem. haben sich gegenseitig beeinflusst, sodass das ursprüngliche verhältnis vielfach gestört erscheint. In C. ist *ira* im gen. von *iro*, *iru* fast verdrängt; auch in M. überwiegt *iro*, das auch allein in Gen. und Ess. gl. vorkommt; im dat. hält M. *iru* fest, während in C. *iro* die oberhand gewonnen hat; Prud. *iru*, Ess. gl. *iru*, *iro*, Lind. *iro*.

9. Für *sia* im acc. sg., n. acc. pl. f. hat M. wie im n. a. pl. m. *sie*.

10. Im n. acc. pl. n. hat *siu* oft dem vom m. und fem. eindringenden *sia* den platz geräumt; ebenso hat C. zuweilen im n. sg. f. *siu* dem acc. *sia* gleichgemacht.

11. Das in V. nicht selten in *his*, *him*, *hina*, *hiro*, *hiru*, *him* (s. Braune, s. 23) vorgesetzte *h* zeigt sich auch in C. *him* 960, *hit* 1481 und in Abr. *hira*. Es erscheint fraglich, ob man darin nur eine den schreibern zur last zu legende nachlässigkeit (§ 159, III, 3) sehen soll, oder überbleibsel des in *hê*, *hie* und den dazugehörigen adverbien (§ 433 d, 4) bewahrten demonstrativstammes *hi-*.

2. Pronomina possessiva (vgl. § 322). § 432.

Die possessiva *mîn*, *thîn*, *sîn*, *ûsa*, *iuwa*, *unka*, *inka* werden ganz wie die starken adj. dekliniert. Die formen auf *-a* (*ûsa* usw.) gelten für den n. sg. und pl. aller drei geschlechter. Statt des *-a* hat M. mehrmals *-e*, das auch im acc. sg. n. *ûse* C. 3999 und im nom. sg. m. in Seg. erscheint.

Anm. 1. Statt des acc. sg. *thînan* steht die synkopierte (§ 86, anm. 1) form *thînna* M. 1067. 1589, *thînne* Gen. 231; *thînon* C. 4619 ist schreibfehler; *uncro* 145. 148. 152 ist gleichfalls mit synkope gebildet; *mîra* C. 3540 vielleicht auch nur schreibversehen (doch vgl. § 154, anm. 2).

Anm. 2. Über *ss* statt *s* in C. *ûsses* 988. *3996, *ûsso* *621, *ûssan* 2568, s. § 165, 2 i.

Anm. 3. Im poss. der 2. pl. hat M. im anfange der hs. stets *eu-*, 1342 nebeneinander *euuan* und *iuwen*; auch Greg. *euua* ‚vestros'. — Der acc. sg. heisst neben ständigem *iuwan* in C. 1858. 4439 *iuwana*, 879 *iuwon*; von einem stamm *iuwer* bildet C. nach obd. weise ausnahmsweise den acc. sg. *iuwaron* 1342, den n.pl.m. *iuwera* 4910 und den n.sg. *iuwer* 4441.

3. Pronomina demonstrativa (vgl. § 323). § 433.

a) Das einfache pronomen *thē* (*thie*), *thiu*, *that* ‚der' (vgl. § 323, 1 a und 2).

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*thē*, *thie*; *se*	*that*	*thiu*
	g.	*thes*	*thes*	*thera*
	d.	*themu*, *-o*; *them*	*themu*, *-o*; *them*	*theru*, *-o*
	a.	*thena*, *thana*	*that*	*thia*
	i.	*thiu*	*thiu*	—
Pl.	n.	*thia*, *thea*	*thiu*	*thia*, *thea*
	g.	*thero*	*thero*	*thero*
	d.	*thēm*	*thēm*	*thēm*
	a.	*thia*, *thea*	*thiu*	*thia*, *thea*

Bemerkungen.

1. Über *thē* und *thie* im Hel. s. § 70a, anm. 1. *se* kommt nur in C. 772. 2933. 5098. 5297 vor. Die kl. denkm. haben *thē*, Segen *thē* und *thie* nebeneinander.

2. Neben durchgehendem *thes* findet sich vereinzelt *thas* C. 2156. 5427, V.Hel. 1319. 1320, Gen. 125. 228; *thies* C. 5540.

3. *themu* ist regel in M. von v. 1471 an, ausserdem 696. 707; sonst nur in Mers.; *themo* ist die in den übrigen kl. denkm. gebräuchliche form, kommt einmal in M. 2046, einmal in Gen. 235 und einigemale gegen schluss in C. vor; *them* ist regel in C., P. und V. und im ersten drittel des M.; an vereinzelten ausnahmen sind noch zu nennen: *thiem* C. 419. 445. 4386, *thiemo* C. 3790, *tham* C. 3185, *thaem* C. 3397; *themmo*, *thiemo*, *thamo* Fr. H.; *theme*, *thene* Gl. In *then* Fr. H. und Gl. erscheint *m* zu *n* gewandelt, wofür auch schon in *than* C. 644, *then* 1828. 3593 und *then* Gen. 219 vereinzelte belege sich finden.

4. Die gebräuchlichste form für den acc. sg. ist *thena* in C., B., Seg., Ess. gl., Prud., Ps., Beda, Fr. H.; *thana* ist V., P. und dem ersten drittel des M. gemeinsam, während in dieser hs. später *thene*, zuletzt *thena* vom schreiber bevorzugt wird, vgl. ZfdPhil. 28, 433. Vereinzelte abweichungen bietet C. in *thiena* 228, *thana*, *than*, *then*; M. in *thane*, *thaene*, *thenne*, *than*, *then*; Greg. und Ps. in *then*, Gl. in *thene*, *then*.

5. Statt der gewöhnlichen form des instr. *thiu* hat C. 12. 16 *thio*.

6. Für n. a. pl. m. ist *thea* in M.V., *thia* in C. und den kl. denkm. die häufigste form; seltener ist im Hel. (M.) *thie*, das in Fr. H. als einzig gültige gestalt erscheint; das einigemale in M. auftretende *thē*, sowie das auf C. beschränkte, sechsmal belegte *thā* müssen als vertreter des germ. *þai* angesehen werden.

7. Neben g. pl. *thero* erscheint in C. 1773. 5913 und Gen. 292. 309. 331 *thera*; *tharo* M. 928; *theru* M. 4065; *there*, *ther* Gl.

8. Der d. pl. ist durchweg *thēm*; *thiem* und *thien* einigemale in C.; der übergang des *m* zu *n* zeigt sich schon vereinzelt in *then* M. 2318, C. 4600, *than* C. 5950; durchgeführt in *then*, *than* Fr. H.

9. Im n. sg. f. und öfter noch im n. acc. pl. n. tritt statt *thiu* durch anlehnung an den acc. sg. f. und an den n. a. pl. m. und f. *thia* (*thie*

im pl. ntr. Fr. H.) ein; umgekehrt wird auch *thiu* vereinzelt statt *thia* geschrieben (vgl. Unters. s. 201).

10. Für den gen. und dat. sg. f. gilt das § 431 b, bem. 8 gesagte; *thera* ist am besten in M. erhalten, sonst vielfach durch *thero*, *theru* verdrängt; ebenso ist im dat. *theru* besonders häufig nur in M., in C. nur einmal 2202 belegt, ausserdem vereinzelt in Mers., Prud. und Wolf.; statt *theru* findet sich *thero* in C., P. und V., auch im anfange des M. und meist in den kl. denkm.; abschwächung zu *there*, schon Gen. 298, C. 2682, erscheint durchgeführt in Gl., daneben *ther*; *therra* und *therro* für g. sg. in Greg.

b) Das pronomen (*these*), *thius*, *thit* ‚dieser'.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	(*these*)	*thit*	*thius*
	g.	*theses*	*theses*	*thesaro*, *-a*
	d.	*thesumu*, *-un*, *-on*	*thesumu*, *-un*, *-on*	*thesaru*, *-o*
	a.	*thesan*	*thit*	*thesa*
	i.	*thius*	*thius*	—
Pl.	n.	*these*	*thius*	*thesa*
	g.	*thesero*	*thesero*	*thesero*
	d.	*thesun*, *-on*	*thesun*, *-on*	*thesun*, *-on*
	a.	*these*	*thius*	*thesa*

Das pronomen *these* (§ 323, 1 c) flektiert mit ausnahme des nom. sg. aller geschlechter, des acc. sg., nom. acc. pl. ntr. und instr. ganz wie die starken adjektiva, mit denen es auch die in den anm. zu § 437 erwähnten abweichungen teilt.

Anm. 1. Der nom. sg. m. ist nicht zu belegen, *thesa* Ps. 47 (Gallée) ist zweifelhaft; neben n. sg. f. *thius* schreibt C. *thus* 4894 und *thesu* 1950; neben *thit* auch siebenmal *thitt*, welche schreibung auch P. 997 und Gen. 128 begegnet.

Anm. 2. Statt *thius* hat C. im a. pl. n. einmal *thesa* 1825; dieselbe form für n. und acc. auch Prud. u. Ess. gl.

Anm. 3. *ie* statt *e* in C. gsg. *thieses* 559. 1105. 3576. 3748. 3828. 4142. 4396. 4885. 4974. 5186. 5211; dt. sg. *thieson* 881; d. pl. *thieson* 824; *a* statt *e* in C. *thasaro* 4244; *i* statt *e* *thison* C. 4094, *thisun* Gen. 68; *ss* im acc. sg. f. *thessa* C. 1803.

c) *selbo*, *self* ‚selbst' (vgl. § 323, 1 c).

Die deklination von *selbo* ist aus schw. und st. formen gemischt. Im nom. sg. überwiegt *selbo*, das auch einigemale das fem. vertritt, die 13 mal belegte st. form *self*; im ntr. ist der acc. sg. *selba* (*-e* M) 1306 das einzige beispiel für schw. flexion; gen. sg. und pl. begegnen nur in st. flexion *selbes*, *selbaro* (*-u*), *selbaro*; n. acc. pl. aller geschlechter nur schwach, meist *selbon*; ebenso d. acc. sg. f. nur schw. *selbun* 400. 517, *selbon* M. 5979; d. sg. m. meist st. *selbumu* in M., *selbun* in V.; *selbon* in

M. und *selbon* in C. sind zweideutig. Im acc. sg. m. findet sich st. *selban* in C., weniger oft in M., einmal 990 in P., nicht selten neben dem schw. *selbon*.

d) Der sonst verloren gegangene demonstrativstamm *hi-* (§ 323, 1 a. § 342 c) steckt in den adverbien *hēr*, *hier*; *hinan*, *hinana*; *hiudu*, *hindag*, *hōdigo* (Beda) ‚heute', vgl. auch § 431 b, bem. 11.

§ 434. **4. Pronomina relativa.**

Ein besonderes relativpronomen kennt das as. nicht; als solches dient das demonstrativum *thē* (*thie*), entweder allein oder in verbindung mit der relativpartikel *thē*, in der ein kasus (nach Wilhelmy der n. sg. m.) des dem. pron. steckt. Dieses *thē* genügt auch allein zur verknüpfung des relativen satzes mit dem hauptsatze (Wilhelmy, die einleitungen der relativsätze im Heliand. 1881 und Klinghardt, die relative satzbindung im Heliand. 1884).

Anm. 1. C., der den n. sg. m. des dem. pron. fast immer *thie* schreibt, bietet denselben kasus als relativ meist in der form *thē*, womit freilich auch überall die relativpartikel gemeint sein kann, die ihrerseits in C. auch als *thie*, seltener *thi*, ganz vereinzelt (5228) mit schreibfehler als *thei* erscheint; auch Gen. giebt 305 die sonst *thē* geschriebene relativpartikel durch *thie* wieder.

Anm. 2. Zur verstärkung des relativs dient das dem pron. zugefügte *thar* (*ther* Ps.) oder die wiederholung des relativpartikel *thē thē* Gen. 181.

§ 435. **5. Pronomina interrogativa.**

a) *hwē* ‚wer' (§ 323, 1 b).

	masc. und fem.		neutr.
n.	*hwē*, *hwie*		*hwat*
g.		*hwes*	
d.		*hwemu*, *hwem*	
a.	*hwena*, *hwene*		*hwat*
i.		*hwiu*	

Anm. N. m. f. lautet in M.V. *hwē*, in C. öfter *hwie* als *hwē*. — Dt. M. *hwemu*, im ersten drittel der hs. *hwem*; C. nur *hwem*. — Acc. M. *hwene*, C. *hwena*. — Instr. *hwiu* M. 3624. 5181. Prud.; *hweo* M. 4652; sonst in M.C.V., Prud. *hwi*, wofür C. 5636 fälschlich *hiu* schreibt; eine zweite form des instr. ist *hwō* (C. immer *huo*; ebenso Ess. gl.; einmal *huua* M. 1528), die in V. stets *hu* lautet.

b) *hweđer* ‚wer von beiden'. Von *hweđer* (*hwedar* M. 1541, C. 3848), das meist auch in C. mit *d* geschrieben wird, kommen ausser dem nom. nur der gen. *hwethares* C., *hwederes* M. 3868 und der acc. *hwederon* C. 5411 vor; das neutr. *hweder* dient als fragewort ‚ob' in der doppelfrage.

c) *hwilīk* ‚welcher' wird ganz wie ein st. adj. dekliniert (vgl. § 344 d).

Anm. 1. Durch vor-, häufiger vor- und nachgesetztes *sō* werden die fragepronomina verallgemeinert und können dann als indefinita gebraucht werden: *sō hwē (sō)* ‚wer immer, jeder'; *sō hwat (sō)* ‚was immer'; *sō hweđer (sō)* ‚welcher von beiden auch'; *sō hwilīk (sō)* ‚wer immer'.

Anm. 2. *hwē* und *hwilīk* können auch als indefinita mit der bedeutung ‚irgend wer' gebraucht werden, z. b. *mid maneges hwī* ‚mit mancherlei'; *hwilīk* ‚irgend einer' 1368; ‚jeder' 537. M. 5035.

6. Pronomina indefinita. § 436.

1. *ēn* ‚ein', unbestimmter artikel; die formen s. bei den zahlwörtern. — 2. *ēnig* ‚irgend einer' dekliniert wie die st. adj. — 3. *sum* ‚irgend einer, ein gewisser, mancher'; *sum* — *sum* ‚einer — der andere' dekliniert wie die st. adj. — 4. *ēnhwilīk* ‚einer, irgend einer' nur im n. sg. belegt. — 5. *man* ‚man'. — 6. *nigēn*, *negēn* (*nigiean* M.) ‚kein' dekliniert wie die st. adj. Mit ausfall des *g niēn* M. 3808, *nian* Ess. gl. — 7. *ni* — *man*, *nēoman*, *nioman* ‚niemand'. — 8. *wiht* (gen. *wihtes*, instr. *wihti*, *wihtiu* s. § 425, bem. 12) in negativen sätzen und *neowiht*, *niowiht* ‚nichts'; der acc. wird adverbial gebraucht ‚mit nichten'; *niawiht* Ps., *niuwet*, *nūet* Gl. — 9. *newethar* ‚keiner von beiden' Ess. gl. und Ess. H. — 10. *gihwē* M.V., *gihwie* C. (*gihwē* 347), *geihwē* Fr. H. ‚jeder'; *gihwemu* M., *gihwem* C., V. und im ersten drittel des M., *gihuen* g. *gihwes*; dt. C. 5405, Gen. 255; acc. *gihwena* C.M.; *gehwene*, *gehwane* M.; *giwoiena* Prud.; ntr. *gihwat*; *gihwem* gilt auch fürs fem. Hel. 350 Gen. 287. — 11. *gihwilīk* ‚jeder' dekliniert wie die st. adj.; *ēo-giwelīk* Ps. — 12. *ge-hwethar*, *ia-hwethar*, *geihwethar* ‚jeder von beiden', dat. sg. f. *iawethero* Fr. H. — 13. *ēndihweđar* ‚einer von beiden' C. 3628. — 14. *ōđerhweđer* ‚einer von beiden' 1660, M. 3628. — 15. *sulik* ‚solch' dekliniert wie die st. adj.; über *suncan*, *succan* s. § 164, 3; § 165, 2h. — 16. **icthesw*ē ‚irgend wer' nur g. sg. *getheswes* Ess. gl. — 17. *ōther* ‚anderer' s. zahlwörter.

C. Adjektiva.

I. Flexion der adjektiva (vgl. § 324).

Allgemeines. Wie im an. und ahd. sind nur noch die adjektivischen *a-* (*ja-*, *wa-*) stämme als solche erhalten. Die *i-* und *u*-stämme sind im as. in die dekl. der *a-* und *ja*-stämme übergeführt, z. b. *hard*, *engi*; nur das substantivierte *filu*, *filo* ‚viel' ist als n. acc. sg. n. erhalten.

§ 437. **A. Die starke deklination.**

I. Die *a*-stämme.

a) Reine *a*-stämme.

Paradigma: *blind* ‚blind' (*hēlag* ‚heilig').

	masc.	neutr.	fem.
Sg. n.	*blind*	*blind*	*blind*
g.	*blindes, -as*	*blindes, -as*	*blindera, -o*
d.	*blindumu, -emo, -un, -on*	*blindumu, -emo, -un, -on*	*blinderu, -o*
a.	*blindan, hēlagna*	*blind*	*blinda*
i.	*blindu*	*blindu*	—
Pl. n.	*blinde, -a*	*blind*	*blinda*
g.	*blindero*	*blindero*	*blindero*
d.	*blindun, -on*	*blindun, -on*	*blindun, -on*
a.	*blinde, -a*	*blind*	*blinda*

Bemerkungen.

1. Dem paradigma *blind* folgen z. b. *all, arm, fast, gōd, lang, liof*; *giwar, gram, lef, quik, tam*; *hēlag, manag, mahtig, luttil, wankol, bittar, silubrin, langsam, gōdlīk*; ferner die pron. poss., *hweđer, hwilīk* (*these*; vgl. § 433 b) die in § 436 genannten indefinita sowie alle part. pass.

2. Im g. sg. m. und n. ist in M. und C. die endung *-as* neben *-es* selten und meist nur im anfang vertreten; P. kennt nur *-as*, das auch in V. durchaus überwiegt. Von den kl. denkm. haben nur, oder doch meist *-as*: B., Prud., Ess. gl., Fr. H., *-es*: Abr. Beda, Ess. H., Ps., Mers., Verg.

3. Im d. sg. m. und n. ist *-umu* die vorherrschende endung in M., *-omu* in *iuwomu*; daneben im ersten drittel *-un*, seltener *-um*; vereinzelt *-on* und *-om*; C. hat dagegen durchweg *-on*, zuweilen *-an*; ebenso sind die belege für *-emo*, *-amo* in *mīnemo* 5614, *thesamo* 5016, *thīnemo* 3376, *ōđremo* 4587, und für *-om* in *thesom* 1772. 2593. 2753 ganz vereinzelt; P. gewährt drei belege auf *-m*: *sīnum*, *beztom*, *hōhom*, und auch V. hat in der mehrzahl der belege auf *-um*, *ū* das auslautende *-m* erhalten, daneben auch *-un* und einmal (Gen. 67) *-om*; von den kl. denkm. hat nur Abr. in *allum* die kurze form, alle anderen bieten die längere auf *-mo* oder *-mu* (Mers., Verg., Wolf.) mit schwankendem vorhergehendem vokal (*-emo, -amo, -omo*); *-umu*, durch assimilation hervorgerufen, ist für M. charakteristisch.

4. In den Heliandhss. zeigt der acc. sg. m. zwei verschiedene gestalten des suffixes: *-an* und *-na* (*-ana, -ane, -ene*), deren gebrauch, von vereinzelten ausnahmen abgesehen, in folgender weise geregelt ist (vgl. Unters. s. 133 ff.):

a) nach schwerer stamm- oder ableitungssilbe sowie nach zwei kurzen silben steht *-an*: *blindan, himiliskan, alungan, hēlandan*; **hweđeron* C.,

managan, mikilan, ubilan, gikoranan, forsakanan; ferner in den kompositen auf *lic*: *hwilikan, sulikan, gamlikan.*

b) nach kurzer stamm- oder ableitungssilbe steht *-na, -ana*: *lefna, quikana* Gen.; *hēlagna, craftigna, wankolna, luttilna, silubrinna, langsamna, gibundenne* (M.).

Ausnahmen zu a) sind: *ēnna* neben seltenem *ēnan* und die sporadischen formen *gōdene, hardene, liabane, wīdana, wīdene, thīnna* M., ferner die acc. der komposita *antlangana, wīdbrēdene*; *wīdana, iuwana* C.; *langana* P.; *wīdana* V.; *thīnne* Gen., s. auch § 438, bem. 4.

Zu b) *quikan* C.M.; *gibundanan* C.M.; vereinzelte bildungen wie *hēlagan, mahtigan* fast nur in C.; auffallend ist der durchgehende acc. *ēnigan*; der zu *lefna* und *quikana* nicht stimmende acc. *thesan* erklärt sich aus der besonderen bildung dieses dem. pron.; neben *ōđerna, ōdrana* findet sich auch *ōđran* in C.M.

Die kl. denkm. kennen die bildung des acc. auf *-na* nicht; gegen die synkopierte form auf *-na* ist die zweisilbige endung *-ana* (*-ane, -ene*) selten, s. Unters. s. 133. —

Eigentümlich ist für M. der acc. auf *-en*, wofür sich 49 belege hauptsächlich im zweiten teile des textes finden; geteilt wird diese eigentümlichkeit nur von Verg. — Die in M. zuweilen, öfter in C. auftretende endung *-on* ist als eindringling aus der schw. dekl. anzusehen; Fr. H. schreibt den acc. des unbest. artikels immer *ēnon.*

5. Der instr. m. und n. wird von adj., pron., zahlw. und part. pass. gebildet: *gōdu, hlūttru, leohtu, lioblicu, mikilu, starku, wāru*; *ēnigo, hwilīku, mīnu, suliku, thīnu*; *ēnu, ōđru*; *gibolganu*; selten steht *-o* statt *-u*, häufiger in M. als in C.; *grimmo* Gen.; statt *ōđru* steht in verbindung mit *sīthu* *ōthar, ōđer, ōđer sīthu* 1076. 3519. 4786. 5913. 5948; *ādar sīđe* Gen. 211; vielleicht ist mit Grein, Germ. XI, 214 ein wort zu schreiben: *ōthar-sīthu*?

6. Im n. a. pl. m. überwiegt in M. die endung *-e*, die auch die allein in Mers. gültige und fast ausschliesslich in Verg. vorkommende ist; die übrigen kl. denkm., C. und P. (*managa*), haben nur *-a*, die in V. neben häufigerem *-a* vorkommenden *-e* gehören bis auf *twēne* nur dreisilbigen wortformen an.

7. Im g. pl. aller geschlechter ist *-a* an stelle von *-o* häufiger als in der dekl. der substantiva, aber im ganzen doch selten; verhältnismässig oft erscheint *a* in V.

8. Der der endung *-ro* im g. pl. sowie den endungen des g. dt. sg. fem. vorhergehende vokal erscheint in den meisten der kl. denkm. als *e*, seltener als *a*, in P. ausschliesslich als *a*, in C.M.V. meist als *a*, seltener als *e*; daneben auch durch assimilierenden einfluss der endung als *o*, häufiger in M. als C. und vorherrschend im ersten drittel der hs.

9. Für den d. pl. gelten im allgemeinen die bei der dekl. der subst aufgestellten regeln; *-m* ist in P. einmal (*sīnom* 980), in V. und M. nebenüberwiegendem *-n* einige male erhalten; C. hat *-on*, selten *-un*; M. *-un*, selten *-on*, auch V. öfter *u* als *o*; die kl. denkm. haben *-on*, nur Mers. und Verg. schliessen sich mit *-un* an M., Abr. bewahrt in *allum* das *-m.*

Unter den Heliandhss. allein C. eigentümlich ist *-an*, das vereinzelt auch in *sīnan* B. begegnet.

10. Im a. sg. und n. a. pl. fem. ist die endung *-e* an stelle von *a* in M. bei weitem nicht so häufig als im n. a. pl. m. (s. oben bem. 6).

11. Im g. d. sg. fem. sind die ursprünglichen endungen noch mehr als bei den pron. ins schwanken geraten; im gen. ist *-ra* fast überall durch *-ro* verdrängt, im dt. kennen C., P. und V. nur *-ro*, und auch in M. ist *-ru* schon in der minderzahl gegen *-ro*, *-ru* findet sich sonst noch in B., Prud., Mers. und Ps., *-ro* in Beda, Ps. und Fr. H. Vereinzelt ist auch in C., M. und Verg. *-ra* aus dem g. in den d. eingedrungen. Über die färbung des dem *r* vorhergehenden mittelvokals s. oben bem. 8 und § 84, 4, anm. 2.

12. Der n. a. pl. n. der langstämmigen adj. ist entsprechend der substantivdekl. ohne endung: *mīn* C.M. 1894, M. 1825, 5092, *brēd* Gen., denen sich die adj. mit ableitungssilben anschliessen: *hēlag*, *hwilīk*, *sālig*, *wārlīk*, *wundarlīk*, *wīslīk* C.M.; *ōdan*, *sulīk*, *mahtig* M., *kraftag* Gen. 245; auch *manag* erscheint C. 4710 ohne endung. Dagegen lässt C. ebenso häufig die dem m. und f. nachgebildete form auf *-a* eintreten: *mīna* 1825. 4348. 5092, *mahtiga* 3934, *ōdana* 2709, *opana* 3575, *sulica* 5101, *wunsama* 3968; *managa* 1732; einmal 3575 hat auch M. *-a* in *opana*. Fr. H.: *gōda*, *girstina*, *ivenina*, *hwīte*. Für *-u*, das wir nach der analogie der substantiva als endung der kurzsilbigen stämme erwarten dürften, finden wir in den einzigen in betracht kommenden fällen *-o* in dem unsicheren *gramo* C. 5310, *-a* in *tama* Prud.; *giwaro* C. 3640 (*giwar* M.) ist die für den n. pl. n. verwendete form des n. sg. m., die von C. auch 850. 5427 prädikativ gebraucht wird; vgl. *scolo* 3843 und *selbo* 293 als n. sg. fem. Ausserdem begegnet *-u* nach langer stammsilbe in *mīnu* M. 4348 und nach zwei kurzen silben in *managu* M. 1732.

13. Statt der nom. pl. m. und f. auf *-a* kommen in prädikativer verwendung auch flexionslose formen vor: *haft* C. 5413, *open* M. 3078, *drunkan* C.M. 2054; öfter begegnet diese kurze form im dual: *lat* C.M. 152, *hriuwig* Gen. 9, *tuom* Gen. 13. Im part. pass. bei *wesan* und *werthan* werden flektierte und unflektierte nom. pl. nebeneinander verwendet; im dual steht C.M. 150, 152, im ntr. 2016. 2162 die unflektierte form.

§ 438. b) Die *ja*-stämme.

Die adjektivischen *ja*-stämme, mit denen die ursprünglichen *i*- und *u*-stämme zusammengefallen sind, werden in den obliquen kasus ganz wie die *a*-stämme flektiert; der nom. sg. aller geschlechter geht auf *-i* aus.

Bemerkungen.

1. Zu den *ja*-stämmen gehören z. b. *blīthi*, *bluothi* (C.), *derni*, *diuri*, *edili*, *engi*, *fēkni*, *grōni*, *lāri*, *luggi*, *māri*, *middi*, *rīki*, *skōni*, *slīthi*, *spāhi*, *swōti*, *wōsti*. Neben *swithi* kommt auch *swith* vor; neben *bluothi* hat M. *blōth*. Für die abweichungen in den einzelnen kasusendungen gilt das in den bem. zu § 437 angeführte.

2. *j*, vor dem der schlusskonsonant kurzsilbiger stämme geminiert wird (*luggi, middi*), fällt schon in den Heliandhss., häufiger in C. als in M., aus; immer in den obl. kasus zu *spāhi* (mit ausnahme von *spāhion* C. 2719) und zu *niwi* (vgl. § 162, 3e); der g.pl. hat mit seltenen ausnahmen (*derauoro, rīkeoro, spāharo* C., *māriero, ediliero* M., *derebioro* Gen.) stets *-ero*: *bēthero, dernero, edilero, fēgero* (Gen.), *mārero, rīkero* (Gen.), *slīđero, thickero, thrīstero*; durch das vorausgehende *j* veranlasst, lautet auch in C. die endung des n. a. pl. m. vereinzelt auf *-e* aus: *fruoknie* 3846.

3. Die dat. *gruonimu* M. 2850, *nuttimo* Prud. haben nach dem ableitungs-*i* den flexionsvokal fallen lassen.

4. Im acc. sg. zeigen *mildiene* M. 3861, *mōdspahana* M., *muodspāhna* C. 1192, *skīrianne* M., *skīrana* C. 2008 die längere form des suffixes (vgl. § 437, bem. 4); *fēgnien* 1230, *ōdmōdien* 1556, *twīflien* 3704 in M. die endung *-en* statt *-an*.

5. In *mildiu* (*mildu* C.) 4206 ist ein instr. für die *ja*-stämme belegt.

6. Im nom. pl. m. verwendet C. 4397 *mildi* (*mildie* M.) in prädikativer stellung.

7. Der n. a. pl. n. geht meist auf *-i* aus: C.M. *blīthi, gifrāgi, māri, umbitherbi*; M. *lāri*; C. *dereui, derbi, fēkni, skōni*; doch kommen wie bei den *a*-stämmen auch formen auf *-a* vor: *lārea* C.M. 2036. C. 5823, *lāria* C. 1727, *swōtia* (*-ea*) C.M. 3784, *fēknea* M. 5231.

c) Die *wa*-stämme. § 439.

Das im n. sg. in den auslaut tretende *w* vokalisiert sich und wird nach konsonanten zu *u* (*o*), mit vorausgehenden vokalen verschmilzt es zu diphthongen oder langen vokalen; in den obliquen kasus stellt sich zwischen *r* und *w* svarabhakti ein (vgl. § 88) und häufig fällt *w* aus (vgl. § 160, 4).

Belege. N. pl. m. *aroa* ‚reif‘ C. 2567. — n. sg. *faho* ‚wenig‘, g. pl. *fahora* C. 2236. — n. sg. *falu* ‚fahl‘ Str., Verg. — n. sg. m. *frā* ‚froh‘ Beda, *frao-* C. (*frō-* M.) 1163, *frāh-* M. 5982; n. pl. m. *fraha* C. 4725. 5894. — n. sg. m. f. und n. *garu* ‚bereit‘ M., *garo* C., V. 1344; g. sg. *garowes* M., *garoes* C.; n. pl. m. *garowa* M., *garoa* C.; a. pl. f. *gara* Prud. — n. sg. m. *glau* ‚weise‘; acc. sg. m. *glauwan*; n. pl. m. *glauwa, glauwe*; g. pl. *glauwaro*; acc. sg. n. *glau*. — *grē-* ‚grau‘ Verg. — acc. sg. m. *hrēan* ‚wild‘ C.M. — g. pl. *hrāro* ‚roh‘ Fr. H. — n. sg. m. *sleu* ‚feige‘ C. 4960. — In *nāh* ist das *w* durchweg ab- und ausgefallen.

B. Die schwache deklination. § 440.

	masc.	neutr.	fem.
Sg. n.	*blindo*	*blinda, -e*	*blinda, -e*
g.	*blindon, -en, -an*	*blindon, -en, -an*	*blindun, -on*
d.	*blindon, -en, -an*	*blindon, -en, -an*	*blindun, -on*
a.	*blindon, an*	*blinda, -e*	*blindun, -on*

Pl.	n.	*blindon, -un*	*blindun, -on*	*blindun, -on*
	g.	*blindono*	*blindono*	*blindono*
	d.	*blindon, -un*	*blindon, -un*	*blindon, -un*
	a.	*blindon, -un*	*blindun, -on*	*blindun, -on*

Nach diesem paradigma richten sich auch die *ja-* und *wa-* stämme, z. b. *rīkeo*, *gelowo*, *blāwo* (Prud.), nur dass das *j* und *w* in den jüngeren denkmälern allmählich verschwindet; schon C. hat neben den formen mit *j* auch *rīko*, *rīken*, *middon*, *thriddan* u. a. m., Fr. H. *wōstun*; Prud. *gela* neben *gelowo*, *valun* Prud.; *narowa* n. s. f. Gen. 286. — Auch der komparativ, der superl. und das ordnungszahlwort folgen der deklination von *blindo*; über das part. praes. s. § 441.

Bemerkungen.

1. Im m. kommen vereinzelte n. sg. auf *-a* in M. und V. vor; im kompar. ist *-a* die regel in C.M.V., *-o* die ausnahme; im superl. ist *-a* nur in C. überwiegend, in M. gegen *-o* in der minderzahl, in V. nur *-o* vertreten; von den kl. denkm. haben Prud. und Ess. gl. im komp. und superl. nur *-a*.

2. Im g. sg. m. und n. ist *-en* in C. die häufigere form; in M. ist *-an* und *-en* seltener als *-on*, das in den kl. denkm. allein herrscht.

3. Im dat. sg. m. und n. erscheint *-en* auch in C. von *-on* stark zurückgedrängt, noch seltener sind *-an* und *-en* in M.; *guoden* einmal in Ess. gl.; sonst gilt überall *-on*.

4. Im acc. sg. m. hat C. durch einwirkung der st. dekl. häufiger *-an* als *-on*, auch im komparativ; M. nimmt, wenngleich in geringerem umfange, an dieser vermischung teil, die sich auch auf den superl. erstreckt; V. hat gleichfalls *mēstan*; über den acc. von *selbo* s. § 433 c.

5. Dem n. a. m. pl. giebt C. im gegensatz zu den subst. meist die endung *-un*, seltener *-on*, während M. *-on* den vorzug vor *-un* gewährt; V. schwankt zwischen beiden endungen, von denen *-un* nur dem fem. und ntr. nachgebildet sein kann. C. und M. haben auch daneben selten *-an*.

6. Neben g. gl. *-ono*, das nur von substantivirten adj. belegen ist, erscheint *-eno* in *thruhtigeno* Prud.

7. Im d. pl. hat C. *-on*, M. *-un*, wie in der st. dekl.

8. Im n. sg. f. hat M. öfter *e* als *a*; vereinzeltes *-o* (*berahto* Gen. 20) scheint schreibfehler.

9. In den obliquen kasus des fem. hat C. fast ausnahmslos *-un*, selten *-on* und nur vereinzelt *-an*; M. dagegen hat öfters *-on* als *-un* und nicht selten *-an*; die kl. denkm. schliessen sich mit *-un* an C., Fr. H. hat daneben auch *-on*.

10. Im n. a. sg. ntr. hat M. fast ebenso häufig *-e* als *-a*; *-e* in Fr. H. ist schon beginnende schwächung; im n. a. pl. überwiegt in C. *-un*, das auch von M. bevorzugt wird.

Anhang. Deklination der participia. § 441.

Bei adjektivischer verwendung erscheint das part. praes. auf *-and* durch suffixales *ja-* erweitert und wird wie ein adj. *ja*-stamm stark und schwach dekliniert. Über die endungen gelten die bei der adjektivdeklination gegebenen bemerkungen.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*liggiandi*	*liggiandi*	*liggiandi*
	g.	*liggiandies*	—	—
	d.	*liggiandemu, -ium, -ion*	—	*liggianderu*
	a.	*liggiandian, -ien*	—	—
Pl.	n.	*liggiandia, -i*	—	*liggiandia, -i*
	g.	*liggiandero*	—	—
	d.	*liggiandiun, -ion*	—	—
	a.	*liggiandia, -i*	—	*liggiandia, -i*

Bemerkungen.

1. *j* fällt schon im Hel. aus; immer, mit ausnahme von *hatandiero* M. 4915, im g. pl., seltener in anderen kasus; in den belegen für den d. sg. m. und f. in Prud. *driapanthemo, rethinanthemo, ginanthemo, lubbiandemo, lērantheru, wesanderu* ist *j* durchweg geschwunden, während es in den endungen *-ia*, *-ian*, *-iun*, *-ion* stets erhalten bleibt; auch in *spurnandies* Verg., *dēlandia, forsōkandie* Greg., *lesandia* Lind. ist *j* noch bewahrt, in *lesanda* Ess. gl., *helpandemo* Beda, *livenden* Gl. ausgefallen.

2. Der einzige beleg für d. sg. m. im Hel. zeigt die kurze endung *slāpandion* C., *-ium* M. 701; ein instr. ist in *flēondu* Ess. gl. belegt.

3. Neben der endung *-ia* (*-ea, -ie*) für den n. a. pl. und f. steht in M. und in häufigeren belegen auch in C. *-i*, das wie in dem § 438, 6 erwähnten *mildi* als die aus dem n. sg. übertragene endung anzusehen ist.

4. Das auslautende *-i* erscheint zu *-e* geschwächt in *wakoiande* C. 384, *sorogonde* V. Hel. 1357, *gornunde* Gen. 97, *wallande* Gen. 184.

5. Schwache form des part. praes. ist nur für den n. sg. m. *-io*, *-eo*, für den g. sg. *neriendien* C., *-iandan* M. 1144, den acc. *neriendion, -don* und den a. pl. *seolīthandiun* C., *-dandean* M. 2909 belegt; im n. sg. undim acc. sg. in C. 5422. 5819 steht die schw. form auch beifehlendem artikel.

6. Die reste substantivisch flektierter part. praes. s. § 429.

7. Das part. pass. der st. und schw. verba wird nach dem paradigma der adj. *a*-stämme dekliniert.

II. Steigerung der adjektiva.

1. Regelmässige steigerung (§ 325 a). § 442.

a) Komparativ. Die für die bildung des komparativs zur verfügung stehenden suffixe *-ir* und *-or* sind in ihrer anwendung

im as. nicht mehr deutlich geschieden; *-ir* ist überhaupt sehr selten und nur in *aldiron* M. 3859, *aldiro* M. 571, *eldiron* C.M. 2705. 3273, *engira* M. 1781, *furthira* Ess. gl., Greg., *lengiron* 3155, *mildiran* M. 1955, *spāhirun* 1992 erhalten; *-or*, das eigentlich allen *a*-stämmen zukam, ist in C. selten, häufiger in M., und auch V. (*grimmora* Hel. 1348) nicht fremd. Die verbreitetste form in C. ist *-er*, die als die lautgesetzlich entwickelte nur den *ja*-stämmen gebührte (vgl. den g. pl. *-ero* in der dekl. der *ja*-stämme und des part. praes. § 438, 2) und von hier aus auch über die *a*-stämme sich ausdehnte. In V. gilt sonst nur *-ar*, das auch in M. älteres *-er* fast ganz, häufig auch *-or* verdrängt hat; vgl. Unters. s. 109. Das alte verhältnis von *-ir* und *-or* zeigt sich noch darin, dass kein *ja*-stamm den komp. auf *-or* bildet; *blōthora* und *swīthora* gehören zu den neben *blōthi* und *swīthi* vorkommenden *a*-stämmen *blōth* und *swīth*. Die kl. denkm. haben meist *-er*: *jungeron* B., *minnerun*, *rehtera*, *sculdigerun* Ess. gl., *minnera* Prud., *fortheron* Greg., *manigerun* Mers.; selten *-ar*: *minnaron* Lind., *grōtara* Greg. Synkopierte komparative sind selten und fast nur in substantivisch gebrauchten wörtern erhalten, s. § 86, anm. 2.

Anm. 1. Über *-a* statt *-o* im nom. sg. m. s. § 440.

Anm. 2. Der komp. folgt im as. stets der schw. deklination; die einzige ausnahme *liobara* C. 1727 wird auf schreibfehler beruhen.

Anm. 3. In *jūgron* C. 1149. 1252. 3042. 4722 (von zweiter hand in *jungron* korrigiert), *juugron* C. 1130, *jūgoron* M. 1591 liegt eine alte nebenform zu *jungro* vor (vgl. got. *jūhiza*).

Anm. 4. In *scōniera*, *swōtiera*, *wōdiera* M. ist das *j* aus den obl. kasus des positivs wieder eingeführt.

Anm. 5. Als einziger beleg des komp. eines *wa*-stammes ist a. sg. n. *narwara* (*naruara* C., *narowaro* M., *narowora* V.) 1350 anzuführen.

b) Superlativ. Im superlativ ist das suffix *-ost* nicht nur für die *a*-stämme das gebräuchlichste, sondern auch für die *ja*-stämme, bei denen dann das ableitende *j* nach analogie der formen des positivs wieder eintrat: *armost*, *brēdost*, *hēlgost*, *hōhost*, *gilīkost*, *lofsamost* usw.; *rīkeost*, *-iost*, *skōniost*; *māreost* M.; in *spāhost* fehlt das *j* wie fast immer in den obl. kasus des positivs; ebenso in *druovōst* C. 5628. Das suffix *-ist* hat sich im Hel. nur in den des positivs entbehrenden superlativen *ērist*, *furist*, *minnist*, *wirsist* erhalten, ausserdem in *nāhist*, *triuwist*, *ferrist*, *hōhist*, *mārist*. Synkopierte superlative liegen nur in *best* (*bezt* M.P.) und *lest* zu *lat* vor. Die kl. denkm. gewähren nur belege für *ist*: *mārist* Str.,

nāhist B., *furist* Greg. Verg. Ess. gl., *emnist* Ps., *eldista*, *lesta*, **wirrista* Ess. gl. — *-est* in *hērest* Fr. H.

Anm. 1. Dekliniert wird der superlativ mit ausnahme des nom. sg. und pl. aller geschlechter, der häufiger in st. als in schw. flexion vorkommt, und des ganz vereinzelten dt. sg. *beztom* P. 981 und *furistemo* Verg. nur nach der schw. deklination; die wenigen acc. sg. m. auf *-an* M. 1585. 1599. 2488. 2806, Gen. 12 sind deshalb nicht als starke formen, sondern als nachbildungen zu dem nom. sg. m. auf *-a* anzusehn, s. § 440, bem. 1.

Anm. 2. In den superlativen auf *-iost* fällt in C. das *j* nicht selten aus: *rīkost* C. 404. 1138. 1334. 1993. 2901. 4380. 5630, auch in V. *rīcost* 1334; in *rīkeast* M. 1993 und *skōniust* Gen. 5 begegnen wir vereinzelten abweichungen im vokale des suffixes.

2. Unregelmässige steigerung (vgl. § 325, anm. 3). § 443.

Die komparative und superlative *betera* C., *betara* M.V., *best*, *bezt* M.P.V., *wirsa*, *wirsist*, *minnera*, *minnist*, *mēra*, *mēst* haben keinen dem gleichen stamme entsprungenen positiv neben sich, sondern stellen sich zu den adj. *gōd*, *uƀil*, *luttil*, *mikil*; *aƀoro*, *aƀaro* ‚nachkomme' gehört zum adv. *af* (§ 325 b); *ērist* ‚der erste' zu got. *air*, *furista* ‚der erste' zu *furi*; *furthron* ‚vorfahren' zu *forth*. Das einzige beispiel für die bildung des superlativs mit *-uma* (§ 325 c) ist *formo* ‚der erste'.

Anm. Neben dem schwach flektierten adj. *mēra* erscheint das nur im nom. acc. sg. vorkommende substantivische *mēr* in st. form.

D. Die zahlwörter (§ 326). § 444.

1. Übersicht.

Kardinalzahlen.	Ordinalzahlen.
1. *ēn*	*formo*, *ēristo*
2. *twēna*, *twā*, *twē*	*ōther* (*āthar*, *andar*, s. § 163, anm. 1 u. 2)
3. *thria*, *thriu*	*thriddio*; *tredde* Gl.
4. *fiuwar*, *fiwar*, *fior*, *viar* Ess. H., *fier*, *veir* Fr. H.	*fiortho*
5. *fīf*	*fīfto*
6. *sehs*; *ses* Fr. H., *sisso* Run.	*sehsto*
7. *sibun*; *sebun* C. 3245, *sivon* *siven* Fr. H.	*sivotho* Fr. H., *sivondo* Ess. H.
8. *ahto* C. M., *ahta* V. 1326, *ahte* Ess. H., Fr. H.	*ahtodo*

9.	*nigun* Seg., *nigon* Fr. H., *nigen* Ess. H.	*nigudo* C. 3420, *nigundo* C.M. 3491
10.	*tehan*; *tehin-* M. 3323; *tian* Ess. H., *tein* Fr. H.	*tehando* C.M. 1268; *tegotho*, *tegatho* Fr. H.
11.	*ellevan*, *elevan*, *eleven* Fr. H.	*ellifto*, *ellefto* Fr. H.
12.	*twelif*; *twilif*, *twulif* Fr. H.; *twuliva* Fr. H. 423 scheint fehlerhaft	
13.	*thrutein* Fr. H.	
14.	*fiertein* Fr. H.	
15.	*fīftein* Fr. H.	
16.	*sehstein*, *sestein* Fr. H.	
17.	*sivontein* Fr. H.	
18.	*ahtetian* Ess. H.; *ahtotein*, *ahtetein* Fr. H.	
19.	*nigentein*, *nichentein* (*nichonte* hs. K.), Fr. H.	
20.	*twentig*; *twenteg* Ess. H., *twentich* Fr. H.	
30.	*thrītig*; *thrītich* Fr. H.	
40.	*fiwartig* C.M.; *fiartig* M., *fiortig* C.M.; *viarhteg* Ess. H., *fiertich* Fr. H.	*vērtigste* Gl.
50.	*fīftich* Gen., Fr. H.; *vīftech* Ess. H.	
70.	*antsibunta* (*at* -C.) 146; *sibuntig* M., *sibontig* C. 3251.	
80.	*ant-ahtoda* M. (C. fälschlich *ahtoda*) 513. Fr. H., *ahtodoch*, *ahtedeg* Ess. H.	
100.	*hund*, nur in *twē hund* C.M. 2836 belegt	
1000.	*thūsundig* nur in *fīf th.* C.M. 2872	

Die zusammengesetzten zahlen werden durch voranstellung der kleineren mit *endi* gebildet: *fiwar endi antahtoda* M. 513; *fieri ande thrītich* Fr. H.

2. Flexion der zahlwörter.

A. Kardinalia.

1. *ēn* dekliniert als zahlwort und unbest. artikel wie ein starkes adj.; über den acc. sg. m. *ēnna* s. § 437, bem. 4; der pl. von *ēn* wird als unbestimmter artikel bei nur im plural vorkommenden subst. gebraucht: *te ēnon gōmon* (*ēnum gomun* M.) 1995. — *ēna bōk* acc. pl. f. (?) 232. — In schw. flexion bedeutet *ēno* ‚der einzige, allein'; doch wird in dieser bedeutung auch die st. flexion verwendet.

2. N. a. masc. *twēna* C.M., Ess. H., Fr. H.; *twēne* M.V.; *twēnie* M. 3548; gen. *tweio* C. 5411; dt. *twēm* C.M., *twēn* C. 1264; n. a. fem. *twā* C.M.V., Ess. H., *twō* M. 4108; n. a. n. *twē*.

3. N. a. m. f. *thria*, *threa* C.M.V. Greg.; *thrie* M., Fr. H.; *thrē* Gl.; n. a. n. *thriu* Gen., *thriuu* Ess. H., *thriu*, *thrū* Fr. H.; dt. *thrim* C.M. Ess. H.

4. Die zahlen für 4, 5, 6, 7, 9, 10 und 12 sind in substantivischer verwendung plurale der *i*-dekl.: *fiori* C. 9. 32, *fieri* Fr. H., dat. *fiwariun* M., *fiwarun* C. 1190; *fīvi* C.M.; *sehsi* C.M., *sesse* Fr. H.; dat. *sibuniun* (*sibunin* C.) M. 3249; *niguni* C.M.; *tehani* Gen.; *twelifi* C.M., g. *twelifio* C.M., *twelibio* M., *twelifo* C.

5. *bēthia* ‚beide' (§ 326, 3 c) wird wie *thia* dekliniert: n. m. f. *bēthia* C., in M. neben *bēdea* auch *bēdie*, *bēdie*, *bēde*; gen. *bēthero* C., *beidero* M. 359, gen. ntr. *bēthies* 1909. C. 5466; dat. *bēthiun*, *bēdium*, *bēdiun* M., *bēthiun* Gen., *bēthion*, *bīthion* C.; n. a. ntr. *bēthiu*; in Gen. neben *bēdiu* auch *bētho* 89; *bēdea* M. 2258. 2264.

B. Die ordinalia.

Die ordinalia werden nach der schw. dekl. flektiert; nur *ōther* geht nach der st. (vgl. § 86, 4; § 437, 4, 5). Vereinzelte kasus nach der st. dekl.: d. *thriddiumu* M. 3092; acc. m. *fīftan* C. 1190 nach analogie der adj., vgl. § 422 b, anm. 1; acc. sg. fem. *nigunda* C.M. 3491.

3. Andere zahlarten.

a) Von quotientiven ist zu belegen: *twīo* ‚zweimal' Prud., *thrīwo* ‚dreimal' C. 4693 M. 5000, *thrīio* C. 5000, *thrīo* Fr. H.; *sibun sīthon* ‚siebenmal' 3251, *tehan sīthon* ‚zehnmal' 3323.

b) Multiplikativa werden durch zusammensetzung mit *-fald* gebildet (§ 326, 3 c): *ēnfald*, *vīffold* Prud., *tehanfald* C., *tehinfald* M.

c) Bruchzahlen: *ōtherhalf* ‚anderthalb'; *fierthehalf, fīftehalf, sehsto-, sesta-half, sivothohalf, ellefta-half* Fr. H. — In Werdener hebereg. (s. Heynes gloss. zu den kl. denkm.) steht öfter *tuēdi* in der bedeutung von ‚halb': *ēn tuēdi, fībta tuēdi*, duas *tuēdia*.

§ 445. Anhang. **Adverbia.**

1. Bildung der adverbia (vgl. § 327).

1. Aus adjektiven werden adverbia durch das suffix *-o* gebildet, vor dem das ableitende *j* der *ja*-stämme fehlt: *fasto, hardo, hēlo, hlūdo, lango, rehto, ubilo, -līko* usw.; *darno, mildo, ōtho, sniumo, sūbro, swītho, thicco*. Zu den *wa*-stämmen gehört mit ausgefallenem *w garo* (*garao* C. 206, *garoo* C. 620), mit erhaltenem **narawo* C. 5489.

Anm. 1. Neben der endung *-o* findet sich vereinzelt *-a*; C.: *bittra, diopa, fruokna, liohta, milda, frithusama*; M.: *bittra, diurlica, langa, rehta*; V.: *swāra, ferahtlica, hēlaglica*; Mers.: *untellica, onstândanlīca, unforthianadlīca*; C. schreibt einige male *uo* in *swīthuo* und *languo*.

Anm. 2. Ohne endung erscheinen *lang* in der verbindung *than lang* ‚so lange' mehrmals in C., *reht* in der verbindung *reht sō* ‚gerade als' C.M., *nāh* 2825, in denen allen wohl der acc. sg. ntr. zu sehen ist; *lioht* C. 2754 scheint nur schreibfehler.

2. Für die im westgerm. beliebte adverbialbildung auf *-ungo* (vgl. z. b. § 420, 1 b) aus nominalstämmen sind *darnungo, fārungo, gegnungo, wissungo* beispiele.

3. Von den übrigen adverbien seien hier noch folgende kategorien aufgezählt:

a) kasus von nominalstämmen (§ 327, 3) wie *fordwardas, tegegnes, atsamna, tesamne, gāhun, sundron, simlun, herdon* (Ess. gl.) u. a.;

b) adverbia auf *-an*, auf die frage wo? und woher? (§ 327, 4 c): *ferran, foran, biforan, hinan, hwanan, innan, ōstan, thanan, uppan, ūtan, westan* u. a.; M. hat häufig *-en* statt *-an*;

c) auf *-ana*, auf die frage woher? *ferrana, forana, nithana, obana, ōstana, westana*;

d) auf *-r*: *hēr, hwar, nithar, ellier, westar*;

e) auf *-d*: *hērod, hwarod, tharod*;

f) auf *-a* (= ahd. *-a*): *ana, fora, hwanda, sama, wela*;

g) auf *-e* (ahd. *-e*): *hwanne, inne, uppe, ūte*.

Anm. In c), f) und g) sind die endvokale nicht fest, indem zwischen *a* und *e*, besonders in M., austausch stattfindet. Auch begegnen mit gleicher bedeutung nebeneinander: *an, ana*; *for, fora*; *hwand, hwanda*; *sān, sāna*; *wel, wela, than, thanna*; letzteres ist regel in V., wo

thann ausnahme ist; dagegen ist *thanne* in C. nur 1935. 1954, in M. nur 3404, *thanna* nur M. 1563 zu finden. *-o* statt *-a* in *samo* neben *sama* häufig in C., Gen. 292; *sāno* C.M. neben *sāna* (*-e*), *wolo* C. 5011 neben *wela, wola.*

2. Steigerung der adverbia.

Der komparativ der adverbia geht auf *-or* aus, auch bei *ja*-stämmen: *diopor, fullīkor, furthor, hōhor, nāhor, ōthor, rūmor, sāftor, sēror, sīthor, wīdor*; *ernustlīkor* (prud.), *gnōdor* Ess. gl.; *niutlīkor* Lind., Ess. gl. — Von alten bildungen auf *-iz*, das nach langer stammsilbe abfallen musste, sind beispiele in *ēr, furn, hald, leng, lēs, sīth, wirs* erhalten, nach denen sich das kurzsilbige *bet* M., *bat* C. gerichtet hat; eine alte form ist auch *mēr* = got. *mais*; die komparative auf *-or* sind neubildungen.

Als superlativ des adverbiums dient das ntr. des adjektivischen superlativs: *ērist, best* (*bezt* M.), *hērost, mēst, nāist* (Ess. gl.), *wīdost*; oder es werden mit hülfe von präpositionen verbindungen wie *at ērist*, *fan ēristan* M., *-on* C. 3897, *at laztan* (*alezten* C.) 5070 gebildet.

Anm. Statt *-or* schreibt M. häufig *-ur*: *furdur, fullikur, ōdur, sāftur, sērūr, sīdur*, wofür auch in Gen. in *furthur, furdhur, furđhur* neben *sīđor, swīđor* sich belege finden, vgl. Beitr. 15, 465.

Kap. 24. Althochdeutsche deklination.

A. Substantiva.

I. Starke deklination.

1. Die *a*-deklination.

a) Maskulinum. § 446.

Paradigmata[1]): 1. *a*-stämme *tag* ‚tag'. 2. *ja*-stämme *hirti* ‚hirt'. 3. *wa*-stämme *scato* ‚schatten', *snēo snē* ‚schnee'.

		1. *a*-stämme.	2. *ja*-stämme.	3. *wa*-stämme.	
Sg.	n.	*tag*	*hirti*	*scato*	*snēo, snē*
	g.	*tages*	*hirtes*	*scatues* (*-auues*)	*snēuues*
	d.	*tage*	*hirtie, -e*	*scatue* (*-auue*)	*snēuue*
	a.	*tag*	*hirti*	*scato*	*snēo, snē*
	i.	*tagu, -o*	*hirtiu, -u, -o*	unbelegt	(*sēuuu*)

[1]) Wo hier und im folgenden für die endungen mehrere formen in den paradigmen angegeben sind, stehen die älteren voran; die normalen formen des neunten jhs. wird der lernende bei beachtung der §§ 102 f. leicht herausfinden.

Pl. n.	*taga* (-*ā*)	*hirte* (-*ā*), -*a*	*scatua* (-*uā*)	*snēo*
g.	*tago*	*hirteo*, -*io*, -*o*	*scatuo* (-*auuo*)	*snēuuo*
d.	*tagum*, -*om*, -*un*, -*on*, -*en*	*hirtum*, -*un*, -*on*; -*im*, -*in*	*scatuum* (-*auuum*)	*snēuuum* (-*un*, -*on*)
a.	*taga* (-*ā*)	*hirte* (-*ā*), -*a*	*scatua* (-*ā*)	*snēo*

Bemerkungen.

1. Über schwanken zwischen *a*- und *i*-deklination vgl. § 11.

2. Das geschlecht der *a*-stämme stimmt vielfach nicht überein in den verschiedenen dialekten und schwankt zum teil auch im hochdeutschen selbst, z. b. got. *hlauts*, *mats*, *andeis*, *harjis* m., ahd. *hlōz*, *maz*, *enti*, *heri* n., got. *hāh*, *idweit* n., ahd. *vorahang*, *itawiz* n. Doppeltes geschlecht zeigen ahd. z. b. *bū*, *sang*, *scōz*, *tuom*, *folk*, *lōn*, *līp*, *tal*, *sant*; von dem jetzt üblichen geschlecht weichen z. b. ab *honag*, *tranc*, *scoz*, *saf*, *tou*, *zuic*, *spër*, welche ahd. neutra, *lid* ‚glied', *scrōt*, die ahd. mask. sind.

3. Wie *a*-stämme werden auch die maskulinen eigennamen mit konsonantischem stammauslaut dekliniert. Die echt deutschen sind ursprünglich zweigliedrige komposita mit adjektivischer bedeutung; daraus erklärt sich, dass der acc. stets die adjektivische endung -*an* zeigt (vgl. § 463). Der flexion der deutschen eigennamen haben sich auch die fremden angeschlossen, ebenso einzelne wie eigennamen verwendete appellativa: *truhtīn* ‚herr', *got* (nur in der Benediktinerregel *cotan*), auch *mannan* (nur bei Isidor und in den Murbacher hymnen) und *fateran* finden sich. Also *Hluduïg*, -*es*, -*e*, -*an*; *Christ*, -*es*, -*e*, -*an* (daneben acc. *Christ*). Vom 10. jh. an wird -*an* zu -*en* geschwächt, auffällig früh im Tatian.

4. Über das auftreten eines vokaleinschubs bei den auf *l*, *r*, *n*, *m*, *w* auslautenden wörtern vgl. § 103, nr. 3, über die erhaltung des *j* § 170, nr. 2 g.

5. *e* ist im gen. und dat. sing. in alter zeit durchaus fest; erst vom 10. jh. ab begegnet dafür auch gelegentlich *a*, besonders in bairischen denkmälern; 3 vereinzelte dative auf -*a* bietet schon der Tatian, vgl. § 102. Spätahd. wird im gen. häufig auch -*is* geschrieben.

6. Der instr. ist nur im sg. vorhanden, in den ältesten denkm. aber häufig, bei subst. indes häufiger als bei adj. Schon in den ältesten glossen ist parallelisierung von instr. und dat. ganz gewöhnlich, zu Otfrids zeit aber schon die verwendung fast auf die verbindung mit den präp. *mit*, *fona*, *ze* beschränkt; verbindung von adjektivum und substantivum oder pronomen und substantivum im instrumentalis ist äusserst selten. Vom 10. jh. an tritt überhaupt der dat. an die stelle des instr. Das auslautende -*u* geht, wie überall, mit dem ende des 9. jhs. in -*o* über (vgl. § 102).

7. Sehr umstritten ist die frage nach der herkunft des nom. acc. pl. Notker schreibt gelegentlich, aber ohne konsequenz -*ā*, indessen sprechen die formen der *ja*-stämme, die in den ältesten denkmälern auschliesslich die endung -*e* zeigen (nach § 102), doch zu laut für die kürze. Für den

alten nominativ wäre *-o* zu erwarten, so einmal bei Isidor *himilo*; sehr auffällig ist im Hildebrandsliede *helidōs* (nom.) neben *hringa* (acc.).

8. Für die zahlreichen *ja*-stämme auf *-āri*, *-ari*, *-eri* ist zu beachten, dass sie in den oberdeutschen texten häufig die verdoppelung des *r* zeigen, vgl. § 174, anm. 1.

9. Die *wa*-stämme mit voraufgehendem vokal, *hlēo*, *lēo* ‚hügel', *klēo* ‚klee', *sēo* ‚see', *snēo* ‚schnee', verlieren früh ihr auslautendes *o* (vgl. § 95, nr. 3); *bū* ‚bau' hat (nach § 170, nr. 1e) kein *o* gehabt. Auch das inlautende *w* ist zu keiner zeit fest (§ 170, nr. 1d). — Auslautendes *u* statt *o* (*sēu*, *haru* ‚flachs') ist äusserst selten, vgl. auch § 456, nr. 2.

b) Neutrum. § 447.

Paradigmata: 1. *a*-stämme *uuort* ‚wort'. 2. *ja*-stämme *kunni* ‚geschlecht'. 3. *wa*-stämme *hrēo*, *hrē* ‚leichnam', *trëso* ‚schatz'.

		1. *a*-stämme.	2. *ja*-stämme.	3. *wa*-stämme.	
Sg.	n.	*uuort*	*kunni*	*hrēo, hrē*	*trëso*
	g.	*uuortes*	*kunnes*	*hrēuues*	*trës(o)uues*
	d.	*uuorte*	*kunnie, -e*	*hrēuue*	*trës(o)uue*
	a.	*uuort*	*kunni*	*hrēo*	*trëso*
	i.	*uuortu, -o*	*kunniu, -u, -o*	unbelegt	
Pl.	n.	*uuort*	*kunni*	*hrēo, hrē*	*trëso*
	g.	*uuorto*	*kunneo, -io, -o*	*hrēuuo*	*trës(o)uuo*
	d.	*uuortum, -om, -un, -on, -en*	*kunnim, -in, -um, -un, -on, -en*	*hrēuuum, -un, -on, -en*	*trës(o)uuum, -un, -on, -en*
	a.	*uuort*	*kunni*	*hrēo, hrē*	*trëso*

Bemerkungen.

1. Eine grössere anzahl von substantiven, die dieser deklination im singularis folgen, haben im plural die endungen *-ir*, *-iro*, *-irum*, *-ir*. Es sind *blat*, *ei*, *farh* ‚ferkel', *hrind*, *hris* ‚reis', *huon*, *kalb*, *char* ‚gefäss' (in zusammensetzungen *char*, nur einmal *picherir*), *luog* ‚lager, höhle', *seid* ‚strica', *smalenōz* ‚kleinvieh, schaf', *spriu* ‚spreu', *tam* ‚damwild'. Diesen wörtern schliessen sich allmählich zahlreiche andere an, die die gleiche flexion teils vereinzelt, teils häufig aufweisen. Von solchen substantiven seien erwähnt: *band*, *blëh*, *brët*, *fëld*, *grab*, *hār*, *hol* ‚loch', *holz*, *hūs* (nur als simplex), *hrēo*, *krūt*, *lamb*, *loh*, *loub*, *rad*, *rēh*, *swin*, *tal*, *tier* (nur als simplex). Die pluralformen sind indes bei vielen der genannten wörter teils überhaupt selten, teils mit der endung *-ir* nur ganz spät oder spärlich belegt. Bei *ja*-stämmen fehlen sie (*kefilder* von *gifildi* bei Notker), bei den *wa*-stämmen zeigt *hrēo* einmal *rēuuir*; *spriu* ist nur mit *ir*-formen belegt. Zu dem maskulinen *hlēo* gehört *leirum* ‚tumulis' Gl. 1, 380, 30, vgl. got. *hlaiw* neutr. Die endung bewirkt umlaut, *lembir*, *kelbir* (alem. *chalbir*), *grebir*. Bei wörtern mit *o* und *ë*

in der stammsilbe steht in diesem falle *u*, *i* im plural: *abgutir*, *luhhir*, *pritir*. Ausgleichungen sind in diesem falle aber häufiger als die regel: *uuëlfer* 'junge tiere' (Notker, bei Otfrid und im Tatian masc. *uuëlfa*), *plëhhir*, *brëtir*, *fëldhir*, *abgotir*, *holir*, *holzir*, *tierer*. S. auch § 456, nr. 2.

Über den ursprung dieser flexion vgl. § 308. — Reste der flexion im sing. sind ahd.: *chalbire* 'vitulo' Gl. I, 409, 9 und *rindares* ebendort 426, 24, ferner *ahir*, *ehir* 'ähre' neben *ah* 'gluma', *ēr* 'erz' = ai. *áyas*, lat. *aes*, *dëmar* = ai. *támas* 'finsternis' : *dinsen*, *dunst*, mhd. *dinster* neben adjektivischem *timber* (nur Notker) = ai. *támisār*, vgl. lat. *tenebrae*, vielleicht auch die maskulina *sahor*, *sahir* 'riedgras, schilf' (vgl. *sahs* 'messer'), *lëffur* 'lippe' (vgl. *lëfs*). Alle sind in die *a*-deklination übergetreten.

2. Eine andere abweichung von der gewöhnlichen flexion zeigen im oberdeutschen die substantiva auf *-īn*, ursprünglich neutra von adjektiven der *a*-deklination, z. b. *suīn* zu *sū* 'sau', *zickīn* 'bock' zu *ziga* 'ziege'. Die wörter haben deminutive bedeutung oder nähern sich ihr; doch werden als deminutiva häufiger ableitungen auf *-līn* verwendet. Auch die fremdwörter *beckīn* 'becken' und *kussīn* 'kissen', sowie *kumīn* (masc.?) haben sich der flexion angeschlossen. — Sie haben das *-n*- meist nur in den casus obliqui, nom. und acc. sg. u. pl. also auf *-ī*; der nom. pl. kommt alemannisch ferner auf *-iu*, *-līu* vor, wie wenn der *n*-lose stamm ein *ja*-stamm wäre, vgl. bem. 5. Also sing. nom. acc. *bechī bechīn*, *leuuinclī leuuinclīn* 'junger löwe', g. *-nes*, dat. *-ne*; plur. nom. acc. *pecchī*, *chussīn*, *chussiu*, *epfiliu* 'äpfelchen', *tūbiclīn* 'täubchen', *palkilī* 'folliculos', gen. *-īno*, dat. *-īnum*, *-īnon*. — Auffällig ist der pl. *suīnir* in den Cass. gloss. (Gl. III, 10, 31).

3. Wie beim maskulinum, so ist auch beim neutrum der ursprüngliche unterschied zwischen lang- und kurzsilbigen *ja*-stämmen ahd. durch die westgerm. konsonantendehnung beseitigt. Nur die beiden neutra *heri* 'heer' und *beri* 'beere' konnten die kürze bewahren und zeigen formen mit erhaltenem *j* noch bis ins 9. jh. (vgl. § 170, nr. 2g): sg. gen. *heries*, *hereies*, *heres*, dat. *herie*, *herige*, *here*; pl. gen. *herio*, dat. *heriun*, *herrum*, *herin*.

4. Bei den *ja*-stämmen kommt die gemination des konsonanten nach kurzer stammsilbe gesetzlich nur den casus obliqui zu, in denen *j* ug. erhalten war; indes ist sie sehr früh und allgemein auch auf den nom. und acc. übertragen worden. Formen wie *kuni*, *ripi* 'rippe', *peti* 'bett' begegnen nur vereinzelt. Doch weist das nebeneinanderliegen von *geuui*, *gouui* 'gau', *heuui*, *houui* 'heu', *gistreuui*, *gistrouui* 'streu' darauf hin, dass eine flexion *geuui*, *gouuues* noch in ahd. zeit lebendig war (vgl. § 93, nr. 12, § 174, nr. 1a, anm. 3).

5. Der nom. pl. der *ja*-stämme folgt zwar meist der analogie der *a*-stämme, indes ist bei dem alem. schreiber γ des Tatian eine ältere bildung auf *-ju-*, *-u* vorherrschend (vgl. oben bem. 2, § 318, 2), *cunniu*, *cunnu*, die auch sonst alemannisch belegt ist. Vielleicht ist auch der pl. *strau*, *strou* Rd, Ib, *chniu* H. ebenso zu erklären.

6. Eigentümlich ist, dass obd. im dat. pl. die neutralen *ja*-stämme von den maskulinen abweichen. Jene haben meist *-im*, diese meist *-um*;

fränkisch überwiegt bei beiden *-im* weit. Über die möglichkeit einer deutung s. § 302.

7. Die *wa*-stämme *(h)rêo* ‚leichnam', *kniu*, *kneo* ‚knie', *strao*, *strô*, *horo* ‚schmutz', *mëlo* ‚mehl', *saro* ‚rüstung', *smëro* ‚fett', *trëso* ‚schatz', *zëso* ‚die rechte' haben auslautendes *w* zu *o* vokalisiert, das, wie bei den maskulinen, hinter langem vokal früh schwindet. *spriu* ‚spreu', *sou* ‚saft', *tou* ‚der tau' haben wohl ug. das *w* gedoppelt und zeigen deshalb auslautend *u*, vgl. § 170, nr. 1d. Nach konsonanten wird *o* spätahd. zu *e* geschwächt und schliesslich ganz abgestossen. Beachtung verdient der stammvokal von *trëso*, das obd. meist *triso* geschrieben wird. Über das *e* von *kneo* (d. sg. *kneuue*, d. pl. *kneuun*, *chneum*, *chniuuen*) vgl. § 92*a*, nr. 3.

8. Von *hûs* und *dorf* finden sich flexionslose dative; der dat. *hûse* ist daneben belegt, vgl. § 314, II, 1.

2. Die ō-deklination. § 448.

(Feminina.)

Paradigmata: 1. ō-stämme *gëba* ‚gabe'. 2. *jō*-stämme *sippe*, *-ea*, *-a* ‚sippe'. 3. *wō*-stämme *triuua* ‚treue'.

		1. ō-stämme.	2. *jō*-stämme.	3. *wō*-stämme.
Sg.	n.	*gëba*	*sippe*, *-ea*, *-a*	*triuua*
	g.	*gëba*, *-u*, *-o*	*sippe*, *-ea*, *-a*	*triuua*, *-u*, *-o*
	d.	*gëbu*, *-o*	*sippiu*, *-u*	*triuuu*, *-o*
	a.	*gëba*	*sippe*, *-ea*, *-a*	*triuua*
Pl.	n.	*gëba* (*â*)	*sippe*, *-ea*, *-a* (*â*)	*triuua* (*â*)
	g.	*gëbōno*, *-ōn*, *-ono*	*sippeōno*, *-ōno*	*triuuōno*
	d.	*gëbōm*, *-ōn*, *-on*	*sippeōm*, *-ōn*	*triuuōm*, *-ōn*, *-on*
	a.	*gëba* (*â*)	*sippe*, *-ea*, *-a* (*â*)	*triuua* (*â*)

Die *wō*-stämme bieten von anfang an dasselbe paradigma wie die ō-stämme (vgl. indes § 305, anm.). Auch die *jō*-stämme schliessen sich den ō-stämmen seit dem neunten jh. so völlig an, dass die zugehörigkeit zur ersteren klasse nicht mehr erkennbar ist, wenn sie sich nicht aus der gestalt der wurzelsilbe ergiebt.

Bemerkungen.

1. Die *ō*-, *wō*- und besonders die *jō*-stämme zeigen starke neigung zum ausweichen in andere flexionen, namentlich in die schwache femininalflexion auf *-a* (§ 451) und *-î* (§ 452). Einzelheiten im § 456.

2. Die formen des nom. sg. *gëba*, *sippe*, *triuua* sind lautgesetzlich die des acc., der den nom. verdrängt hat. Beispiele des alten nom., der bei langsilbigen den endvokal abwerfen sollte (§ 312c), finden sich bei *ō*- und *jō*-stämmen; vereinzelt und nur in sehr alten quellen (z. b. Isidor, Benediktinerregel) bei den ō-stämmen, so *chimeinidh* Is., *nandunc* Mons. und mehrfach bei wörtern auf *-unc* in den Keronischen glossaren,

regelmässig in den wie *jō*-stämme deklinierten eigennamen, z. b. *Sinthgunt* und bei den subst. auf *-in* und *-un*, vgl. bem. 7. Die formen auf *-ea*, seltener *-ia*, zeigen den beginnenden anschluss der *jō*-stämme an die *ō*-stämme und begegnen nur in einer kurzen übergangszeit auf der wende des achten und neunten jhs. — Auffällig sind einige wenige nom. auf *-o*, die fast nur in den Keronischen glossaren begegnen. *gamahhido* ‚coniunctio' Gl. 1, 8, 12. Vielleicht ist plural gemeint, s. bem. 4.

3. Im gen. sg. erwartet man *-ā*, allein der beweis der länge kann nicht erbracht werden, und die ältesten formen der *jō*-stämme, die durchaus *-e* aufweisen, sprechen dagegen. Das ahd. hat, wohl von der schw. flexion ausgehend, den unterschied von gen. und dat. sg. in der femininalflexion überall frühzeitig ausgeglichen, und so dringen denn die *-u*, *-iu*, *-o* des dativs früh in den genitiv, seltener die *-a* des gen. in den dativ. Schliesslich zeigen, seit dem ende des neunten jhs., beide kasus unterschiedslos *-u*, *-o*.

4. Der nom. und der acc. pl. zeigen im altalemannischen nicht selten die endung *-o* (Murb. hymnen, Benediktinerregel); das *-a* der endung wird zwar von Notker häufig als lang bezeichnet, die länge muss indes wegen des *-e*, das die ältesten denkmäler bei den *jō*-stämmen regelmässig zeigen, zweifelhaft erscheinen, vgl. § 446, bem. 7, und § 318, 1.

5. Die endungen *-ōno* und *-ōm* des gen. und des dat. pl. unterliegen erst spät der schwächung; *-ōno* wird einerseits zu *-ōne* und *-ōn*, anderseits zu *-ono*, *-eno*; für *-ōm* begegnet schon in alten quellen, aber sehr selten, *-um*, *-un*. Die länge ist noch bei Notker lebendig. Die dem gotischen entsprechende form des gen. pl. auf *-o* begegnet ein paar mal bei Otfrid.

6. Eine anzahl langsilbiger *ō*-stämme zeigt neben der gewöhnlichen flexion eine endungslose form in allen kasus des singularis, wie man annimmt, einen erstarrten nominativ. Es sind *buoz* ‚busse', *halb* ‚seite', *huuil* ‚weile', *uuis* ‚weise', *stunt* ‚mal', *tō têta in is Mercurius puoz* ‚da schaffte M. ihnen davon abhilfe'; *ein halb, ander halb, beiden halb, des halb; aer huuil* ‚antequam', *huuil aina* ‚confestim'; *thia stunt* ‚damals', *thritun stunt* ‚tertio'; *ander uuis* ‚aliter', *in alla uuis, ze deheinero uuis, sibun huuarb* ‚septies'.

7. Besondere hervorhebung verdienen noch die zahlreichen substantiva auf *-in*, feminina zu maskulinen bezeichnungen lebender wesen. Ihr nom. sg. ist in älterer zeit durchaus endungslos, vgl. anm. 1; im übrigen folgen sie dem paradigma der *jō*-deklination. Später dringt die nominativform in den acc., und schliesslich finden sich im ganzen singular und im nom. und acc. pl. flexionslose formen, während andererseits die akkusativform auf *-inna* auch für den nom. verwandt wird. So entstehen zwei verschiedene bildungen, *kunigin* und *kuniginne*, die auch mhd. beide erhalten blieben. — Zu der gleichen klasse von substantiven gehören noch einige seltenere fem. auf *-in* und *-un*, *scugin* ‚scheune', *uuuostin(na)* ‚wüste', *uuirtun* ‚wirtin', *mistun* ‚misthaufen', *scruntun(na)* ‚schrunde', *lungun(na)* ‚lunge' (§ 305, anm., s. 528), endlich mit einfachem *n* in den casus obliqui *burdin* ‚bürde', *hartin* ‚schulterblatt', *lentin* ‚niere',

linsin ‚linse', *lugin(a)* ‚lüge', denen sich die lehnwörter *butin(a)* ‚bütte' und *mulin(a)* ‚mühle' angeschlossen haben. Die letzte gruppe zeigt mit ausnahme von *butin* nebenformen auf *-ī*, vgl. § 303, anm. und § 452.

3. Die *i*-deklination. § 449.

a) Maskulinum und neutrum.

Paradigmata: masc. *uuini* ‚freund', *slag* ‚schlag', *gast* ‚gast'; neutr. *meri* ‚meer'.

		Mask.			Neutr.
Sg.	n.	*uuini*	*slag*	*gast*	*meri*
	g.	*uuines*	*slages*	*gastes*	*meres*
	d.	*uuine*	*slage*	*gaste*	*merc*
	a.	*uuini*	*slag*	*gast*	*meri*
	i.	*uuiniu*	*slegiu*	*gastiu, gestiu, gastu*	—
Pl.	n.	*uuini*	*slegi*	*gesti*	—
	g.	*uuinio, -eo, -o*	*slegio, -eo, -o*	*gestio, -eo, -o*	—
	d.	*uuinim, -in*	*slegim, -in*	*gestim, -in*	—
	a.	*uuini*	*slegi*	*gesti*	—

Die unterscheidung kurz- und langsilbiger *i*-stämme hat das ahd. sehr früh bis auf wenige reste, *uuini* ‚freund', *risi* ‚riese', *quiti* ‚ausspruch' und einige nur in den Hrabanischen glossaren belegte (*huki* ‚sensus' und die komposita von *quimi* und *chumi* ‚-kunft') aufgegeben. Vermutlich ging die beseitigung des auslautenden *i* von den casus obliqui des sg. aus, der, mit ausnahme des instrumentals, der *a*-deklination entlehnt wurde. Daher fehlt auch im nom. und acc., wie bei den langsilbigen der *i*-umlaut (vgl. § 93, nr. 2), *a*-umlaut ist dagegen im gen. und dat. sg. nicht eingetreten (vgl. § 6, anm. 1). In der zusammensetzung ist der unterschied noch lebendig, vgl. z. b. *liut-līh*, *wurm-bīzic* mit *slegi-brāuua*, *scriti-mez*, *zugi-nezzi*.

Bemerkungen.

1. Der zusammenfall der singularischen flexion der *a*- und *i*-stämme hat wie in den andern dialekten sehr zahlreiche übergänge aus der einen flexion in die andere zur folge gehabt. Dazu kam noch, dass auch die *u*-stämme, von den pluralformen ausgehend, mit wenigen ausnahmen in die *i*-flexion übertraten. Von zahlreichen wörtern, die ursprünglich den *i*- oder *u*-stämmen angehören, sind daher pluralformen nach der *a*-flexion entweder neben den regelmässigen oder auch allein belegt; bei anderen, die auf grund der entsprechungen anderer altdeutscher dialekte der *i*-flexion zugewiesen werden müssen, ist aus dem ahd. allein eine entscheidung nicht möglich, weil pluralformen oder der instrumental zu-

fällig nicht belegt sind. — Die bewahrung der alten *i*-formen im singular mag ferner der grund gewesen sein, weshalb einige sonst maskuline *i*-stämme im ahd. feminin gebraucht werden und bei nicht wenigen andern das geschlecht schwankt. Vgl. § 456, nr. 2, 3, 4.

2. Die abweichende behandlung des umlauts im obd. und fränkischen ist zu beachten: obd. *pachim* ‚bächen', *falli* ‚fälle', instr. *falliu*, *uualdiu*. — Der instr. zeigt gelegentlich statt der umgelauteten form auch anschluss an die *a*-deklination: *pikanku*, *pigangu*. Vgl. § 93 nr. 5.

3. Die seltenen instrumentale finden sich auch in dativischer verwendung, was durch anschluss der *u*-stämme, bei denen der lokalis regelmässig auf *-iu* ausging, zu erklären ist (vgl. § 314, nr. 4).

4. *meri* ist der einzige erhaltene neutrale *i*-stamm. *menni* = ai. *maṇi* ‚halsband' ist nach ausweis seines doppelten *n* *ja*-stamm geworden.

b) Femininum.

Paradigmata: *turi* ‚thür', *stat* ‚stätte', *anst* ‚gunst'.

Sg.	n.	*turi*	*stat*	*anst*
	g.	*turi*	*steti*	*ensti*
	d.	*turi*	*steti*	*ensti*
	a.	*turi*	*stat*	*anst*
	i.	—	*stetiu*	*enstiu*
Pl.	n.	*turi*	*steti*	*ensti*
	g.	*turio, -eo, -o*	*steteo, -o*	*ensteo, -o*
	d.	*turim, -in*	*stetim*	*enstim, -in*
	a.	*turi*	*steti*	*ensti*

Auch bei den femininen *i*-stämmen ist das schliessende *-i* der kurzsilbigen frühzeitig fortgefallen, die deklination daher mit der der langsilbigen gänzlich übereinstimmend geworden. Die einzigen wörter mit erhaltenem *-i* sind *turi* ‚thür', ursprünglich ein konsonantisch flektierendes pluraletantum (vgl. § 456, nr. 5), und *kuri* ‚wahl'; aus den Keronischen glossaren zieht man noch *khunauuithi* ‚catena' hierher, auch *uueri* ‚latibulum', *uuari*, *uueri* ‚framea', letztere vielleicht mit unrecht.

Bemerkungen.

1. Ein teil der femininen *i*-stämme des ahd. war, wie die maskulinen, ursprünglich konsonantisch oder gehörte den *u*-stämmen an. Ursprünglich weibliche *i*-stämme sind die komposita mit *-scaf*, spätahd. auch *scaft*, und die zahlreichen verbalabstrakta auf *-t* wie *anst*, *kunst*, *-kunft*, *tât*. Von alten konkreten verdienen erwähnung *ou* ‚schaf' gr. *ὄϊς*, lat. *ovis* (pl. *auui*, *euue*), *kuo* ‚kuh' (pl. *chôi*, *chuai*), *sû* ‚sau' (pl. *sûi*).

2. Über den umlaut der stammsilbe ist dasselbe zu beachten wie bei den maskulinen *i*-stämmen, z. b. obd. *kiuualti*, fränk. *giuuelti*. —

Dative ohne endung (vgl. § 314, II, 3) begegnen nur selten: *mit dinero giuualt* MSD. s. 33, z. 1.

3. Über die wenigen formen auf *-iu*, die als instrumentale bezeichnet werden, ist ähnlich zu urteilen wie über die entsprechenden formen der maskulina mit dativisch-lokaler verwendung, vgl. oben a, bem. 3.

4. Die *u*-deklination. § 450.

a) Maskulinum und neutrum.

Paradigmata: masc. mit kurzer stammsilbe *situ, -o* ‚sitte', mit langer stammsilbe *fuoz* ‚fuss'; neutr. *fihu, -o* ‚vieh'.

		Mask.		Neutr.
Sg.	n.	*situ*, *-o*	*fuoz*	*fihu*, *-o*
	g.	*sitō* (*-es*)	(*fuozes*)	(*fěhes*)
	d.	*sitiu* (*-e*)	(*fuoze*)	(*fěhe*)
	a.	*situ*, *-o*	*fuoz*	*fihu*, *-o*
	i.	(*sitiu*)	(*fuoziu*)	unbelegt
Pl.	n.	*siti*	*fuozi*	*fihiu*, *fěho*
	g.	*siteo*, *-o*	*fuozeo*, *-o*	*fieho*
	d.	*situm*, (*-un -im*, *-in*)	*fuozzum*, *-on* (*-im*, *-in*)	*fiehen*
	a.	*situ* (*-i*)	*fuozu* (*-i*)	*fihiu*, *fěho*

Die anzahl der hierher gehörigen wörter ist gering; sie weisen auch echte *u*-formen nur in den ältesten texten auf. Vom neunten jh. ist mit ausnahme des nom. acc. sg. die *i*-deklination bei allen durchgeführt. — Im paradigma sind die lautlich mit der ursprünglichen *u*-deklination unvereinbaren formen eingeklammert.

Bemerkungen.

1. Die langsilbigen verloren lautgesetzlich das auslautende *-u* des nom. acc. und haben sich deshalb teils den *i*-, teils den *a*-stämmen angeschlossen. *fuozzum*, *fuozun*, *fuozon* sind die einzigen formen, die auf die *u*-deklination bezogen werden können; sie lassen sich indes auch, wie der sg. mit ausnahme des instr., der *a*-deklination zuweisen und sind zugleich diejenigen, von denen man annimmt, dass sie den übergang des ursprünglich konsonantisch auslautenden stammes (*πωδ-*, *ped-*) in die *u*-deklination (got. *fōtus*) vermittelt haben.

2. Von kurzsilbigen stämmen weisen das auslautende *-u* noch auf: *fridu* ‚friede', *hugu* ‚gedanke, sinn', *mito* ‚met', *sigu* ‚sieg', *situ* ‚sitte', *sunu* ‚sohn', *uuitu* ‚holz'; dazu die neutra *fihu* ‚vieh' und *filu* ‚viel' (substantiviertes adj., nur nom. u. acc. sg.). Wo das auslautende *-u* abgeworfen wurde, wie vorahd. bei *lid* ‚glied' (got. *liþus*) und früh bei *sunu*, das obd. immer und fränkisch schon bei Otfrid *sun* heisst, ist die *i*-deklination durchgeführt.

3. Das *-u* des nom. acc. sg. ist, wo erhalten, noch im Tatian und bei Ofrid fest, geht aber dann in *-o* über, daher dann auch formen mit *ë* wie *mëto, fëho* neben *mito, fiho*. — Im gen. sg. ist *fridoo* in B überliefert, man setzt danach auch *frido* bei Is. und in den Murb. hymnen, sowie *uuito* in den Keronischen glossen mit *-ô* an (vgl. § 313b). — Im dativ ist die alte lokativform auf *-iu* (vgl. § 314, nr. 4) noch lange lebendig gewesen; sie hat auch als instrumental verwendung gefunden und ist auch auf die *i*-stämme in beiden bedeutungen übertragen worden, vgl. § 449a, bem. 2, *suniu* dat. Is. 3, 10; *zi dhemu selbin sidiu* Is. 3, 16 *mit fridu* Otfr.; *fuozziu* ‚pede' Murb. hymn. Im übrigen ist der sg. wie der der *i*-stämme an die *a*-stämme angeschlossen worden; dabei hat *fëhes fëhe a*-umlaut angenommen.

4. Der nom. pl. auf *-i* wird als lautgesetzliche entsprechung des gotischen auf *-jus*, ug. *-iwiz* angesehen (vgl. § 318, nr. 1) und hat wohl mit der genitivendung *-io, -eo*, die auch als lautgesetzlich entwickelt gelten kann, den anschluss an die *i*-flexion vermittelt; im dat. weisen nur *fuozzum* und einmaliges *fridun* Gl. 1, 700, 54 auf *u*-deklination; *sunim, sitim* sind an die *i*-stämme angelehnt, andere wörter nicht belegt. Im acc. pl. hat Otfrid einmal *situ*, sonst hat auch hier, wie in den anderen deklinationen, ausgleichung mit dem nom. stattgefunden. — Als nom. acc. pl. von *fihu* braucht Notker *fëho* : *diniu vëho bûent dar inne*; *fihiu* steht Gl. 1, 380, 38, vgl. § 318, nr. 2, Joh. Schmidt, Idg. neutr. s. 49.

b) Femininum.

Paradigma: *hant* ‚hand'.

Sg.	n.	*hant*	Pl.	n.	*henti*
	g.	*henti*		g.	*henteo, hendo, hando*
	d.	*henti*		d.	*hantum, -un, -on, hentin*
	a.	*hant*		a.	*henti*

Der einzige erhaltene feminine *u*-stamm ist *hant*; für die ursprüngliche flexion können nur nom. acc. sg. und nom. gen. dat. pluralis in anspruch genommen werden. Doch zeigt auch *hentin* (selten, z. b. im Tatian und bei Otfrid) schon *i*-flexion, während *hando* (ganz vereinzelt) an den sehr häufigen dat. *hantum, handen* angelehnt ist.

§ 451. **II. Schwache deklination.**

Paradigmata: masc. *hano* ‚hahn', neutr. *hërza* ‚herz', fem. *zunga* ‚zunge'.

		Maskulinum.	Neutrum.	Femininum.
Sg.	n.	*hano*	*hërza*	*zunga*
	g.	*henin, hanen*	*hërzin, -en*	*zungûn*
	d.	*henin, hanen*	*hërzin, -en*	*zungûn*
	a.	*hanun, -on*	*hërza*	*zungûn*

Pl. n.	*hanun, -on*	*hërzun, hërza*	*zungûn*
g.	*hanōno, -ōn*	*hërzōno, -ōn*	*zungōno*
d.	*hanōm, -ōn*	*hërzōm, -ōn*	*zungōm, -ōn*
a.	*hanun, -on*	*hërzun, hërza*	*zungûn*

Bemerkungen.

1. Von dieser flexion zeigen die *ụon-, ụen*-stämme (§ 306 c) keine, die *ịon-, ịen*-stämme (§ 306 b) nur in den ältesten denkmälern einige abweichungen. Ihr *j* ist vor *e, i*, wie überall, spurlos geschwunden; es erscheint als *i* oder *e* vor *a, o* und *u* in den denkmälern des achten jhs., mit dem beginne des neunten sind die *j* enthaltenden wörter nur an der stammgestalt (*i*-umlaut, konsonantengemination) zu erkennen. Von maskulinen behalten nur *ferio* ‚ferge' und *burio* (ursprünglich *burigo*) ‚bürge' nach § 170, nr. 2 g das *j* länger, *erio* ‚ackerer', *scario* mhd. *scherge* begegnen nur in sehr alter zeit. Im femininum haben *uuinia* ‚freundin', *kevia* ‚käfig', *redia* ‚rede', *brunia* ‚brünne' das *i* zum teil noch in den späteren texten erhalten.

2. Schwache neutra giebt es ahd. nur fünf, *ouga, hërza, ōra, uuanga* und das pluraletantum *hîuuun* ‚ehegatten', wozu der sg. *hîuuo* ‚ehemann' und *hîuua* ‚ehefrau' lautet. Nach dem muster der neutralen *a*-stämme findet sich auch bei *ouga* und *hërza* die verwendung des nom. acc. sg. in pluralischer bedeutung; sehr auffällig ist, dass Otfrid auch den dat. *hërzen* pluralisch gebraucht.

Zahlreiche feminina zeigen starke nebenformen nach der *ō-, jō*-deklination, teils schon in den ältesten denkmälern, teils erst später. Die eigenartige flexion, statt deren man übereinstimmung mit dem maskulinum erwarten sollte, ist noch nicht ausreichend erklärt, vgl. § 328, I B, 2 a, anm. 1 und 2. — Das *-ûn* der kasus obl. des sg. und des nom. acc. pl. ist bis in die späteste zeit sehr fest und wechselt nur in alter zeit und sehr selten mit *ōn*.

3. Im gen. und dat. sg. der masc. und neutr. findet sich *-in* obd. und bei Isidor, sonst hat das fränkische *-en*. Umlaut haben vor *-in* nur die älteren denkmäler regelmässig, vom neunten jh. an pflegt die stammform der andern kasus auch in den gen. und dat. zu dringen. Fränkisch fehlt der umlaut. Der unterschied wird durch annahme verschiedener stammstufen im suffix *-on, -en* erklärt (vgl. § 313). — Formen auf *-on, -un* statt *-en* im fränkischen erklärt man (vielleicht nicht richtig) als vermischungen des gen. dat. mit dem acc.

4. Eine ähnliche verschiedenheit zwischen obd. und Isidor einerseits und den übrigen fränkischen denkmälern andererseits zeigen die endungen des acc. sg. und des nom. acc. pl. des masc., jedoch nicht in gleicher schärfe. Das obd. bevorzugt *-un*, das fränkische *-on*.

5. Im nom. pl. neutr. haben auch die fränkischen denkmäler *-un*; *-on* ist in alter zeit sehr selten. Man vermutet daher, dass die neutra infolge der nahen verwandtschaft ihrer flexion mit dem femininum ursprünglich auch *-ûn* gehabt haben; indes ist die länge nicht zu erweisen,

und die spätere kürzung zu *-en* neben dem erhaltenen *-ûn* des femininums spricht dagegen.

6. Die *jôn*-stämme haben in der ältesten zeit im nom. *-e*, nicht *-ia*, z. b. *mucke, huore* (vgl. § 170, nr. 2f und § 448).

§ 452. Feminina abstrakta auf *î(n)*.

Paradigma: *menigî* (*managîn*) ‚menge'.

Sg.	n.	*menigî* (*managîn*)	Pl.	n.	*menigî* (*-în*)
	g.	*menigî* (*managîn*)		g.	*menigînô*
	d.	*menigî* (*managîn*)		d.	*menigîm*, *-în*
	a.	*menigî* (*maneghin*)		a.	*menigî* (*-în*)

In dieser deklination ist die flexion der verbalabstrakta mit suffix *-ni* (vgl. got. *laiseins*, § 333. 2, anm. 1) und die der schwachen feminina auf *-î, -în* (hauptsächlich adjektivabstrakta, vgl. got. *managei*), die auch got. schon berührungen zeigen, zusammengeflossen, vgl. § 335b, 2. § 402 anhang. § 424. Nur im Isidor sind die formen auf *n* durchgeführt, und in den aus ihm geflossenen denkmälern, dem glossar Ic und den Monseer fragmenten, überwiegen sie; sonst begegnen sie nur vereinzelt. Wie im gotischen, so treten auch im ahd. im pluralis formen mit abweichender flexion auf, besonders die dat. plur. auf *-îm* zeigen nebenformen auf *-înôm, -înum*. Notker bildet auch den nom. acc. pl. auf *-îna*, so dass der ganze plural wie mit einem suffix *-înô* gebildet erscheint.

Über berührungen mit stämmen auf *-înô* s. § 448, bem. 7.

III. Kleinere deklinationsklassen (konsonantische stämme).

§ 453. **1. Die *r*-stämme (verwandtschaftsnamen, § 307).**

Die verwandtschaftsnamen *bruoder*, *muoter*, *suëster*, *tohter* haben in älterer zeit die konsonantische flexion (vgl. *man* § 455 nr. 1) noch durchaus erhalten; in den späteren denkmälern dagegen ist der plural allenthalben schon in die *a*-, *ô*-deklination übergeführt (*bruodera*, *tohtera*), bei *fater* dagegen findet sich auch im sg. die *a*-deklination neben der konsonantischen schon in den ältesten denkmälern, und im pl. ist sie von anfang an durchgeführt.

Das *e* des suffixes ist im allgemeinen fest, selten unterliegt es der assimilation, dem ausfall nur in *bruoder* in der Benediktinerregel. — Über *fateran* s. § 446, anm. 3.

§ 454. **2. Die *-nd*-stämme (substantivierte participia).**

Substantivierte participia, welche reste der konsonantischen deklination bewahren, finden sich nur vereinzelt. Sie werden nicht mehr als participia empfunden und gehen all-

mählich ganz in die *a*-deklination über. Von *friunt* ist der dat. sg. *friunt* ein paar mal belegbar, *friunt* als nom. acc. pl. aber das gewöhnliche; von *fîant* dagegen sind die entsprechenden formen schon selten und auf die ältesten denkmäler beschränkt. Einige andere, wie *uualtant* (Hildebr.), *scepfant*, *uuîgant* ‚held, kämpfer' begegnen nur im nom. sg., *heilant* (häufig), *hëlfant* (ganz vereinzelt) sind in die *a*-stämme übergetreten; *lantpûant* (Gl. III, 8, 19) ‚indegenos' ist zweifelhaft, da vielleicht der nom. sg. gemeint ist.

3. Vereinzelte konsonantische stämme. § 455.

a) Maskulina.

1. *man* ‚mann' ist das einzige maskulinum, bei dem die konsonantische flexion zu anfang der ahd. zeit noch lebendig war. Es finden sich belege für die alten formen in allen kasus:

Sg.	n.	*man*	Pl. n.	*man*
	g.	*man*	g.	*manno*
	d.	*man*	d.	*mannum*, *-un*, *-on*
	a.	*man*	a.	*man*

Allein für den gen. sg. finden sich nur zwei belege bei Otfrid, sonst steht überall *mannes*, im dat. ist *manne* häufig belegt. Den acc. bilden Isidor stets, die Monseer fragmente und die Murbacher hymnen mehrfach nach dem muster der komposita *eoman ioman* ‚jemand' und *neoman* ‚niemand' mit der pronominalen endung auf *-an*, *mannan* (vgl. oben § 446, anm. 3). Die übrigen komposita zeigen auch im nom. acc. pl. schon gelegentlich die flexion der *a*-stämme: *scëfmanna*, doch ist hier *-man* noch überwiegend. — Bei *gomman* ‚ehemann' heisst zwar der nom. acc. pl. meist noch *gomman*, doch ist die alte komposition früh in vergessenheit geraten, der nebenton geschwunden und der zweite bestandteil als flexionselement behandelt worden, daher formen wie *gommanes*, *gommenes*, *gommane* bei Otfrid, *commana*, *gommana* als nom. und acc. pl. in den Hrabanischen und Monseer glossen, *gomen*, *gomenes*, *gomenen* bei Notker.

2. Fraglich kann erscheinen, ob der einige mal belegte dat. *ginôz* (vgl. Haupt zu Erec 2109) und die form *kinôz* socii Gl. I, 248, 28 das recht geben, eine konsonantische flexion anzusetzen; man kann auch an ursprünglich neutrales geschlecht denken, vgl. *dorf*, *hûs* § 447, anm. 6.

Andere konsonant. stämme waren in vorlitterar. zeit zuerst in die flexion der *u*-, dann in die der *i*-stämme übergetreten, vgl. § 450 a, bem. 2.

b) Feminina.

Wie *man* flektieren *naht, bruoh* ‚hose' und *burg* im sg. und pl., *brust, buoh* im pl. Indessen sind von *naht* daneben vereinzelt (Murb. hymn.), von *brust* und *burg* schon häufiger formen der *i*-deklination belegt; der nom. pl. heisst immer schon *brusti* und *burgi*, *brust* steht nur Gl. I, 260, 33, und 266, 28. Von *bruoh* ist im sg. nur nom. und acc. belegt.

Anm. 1. *nahtes* ‚nachts' findet sich nur adverbial, zum teil mit maskulinem artikel. Für die erklärung vgl. *tages inti nahtes, nahtes inti tages* viermal im Tatian, *dages inti nahtes* Otfr. 1, 16, 13; 4, 7, 84; vgl. 4, 4, 67 f.

Anm. 2. *buoh* in der bedeutung ‚buch' ist wohl ursprünglich pluraletantum und hat als solches noch im neunten jh. fast nur das fem. geschlecht; im sing. zeigt das genus schwanken zwischen häufigerem neutrum und seltenerem maskulinum; später dringt das neutrum auch in den plural (Notker).

§ 456. Heteroklisie.

Fälle des übergangs aus einer klasse in die andere sind bei den selteneren und aussterbenden deklinationsklassen selbstverständlich und in den §§ 449 ff. behandelt. Für die hauptformen der ahd. flexion sind sie indes nicht weniger zahlreich und deshalb mögen die häufigsten erscheinungen hier gruppenweis zusammengestellt werden.

1) Schwanken zwischen maskuliner und neutraler flexion bei *a*-stämmen, vgl. § 446, bem. 2. 447, bem. 1.

2) Maskuline *a*-stämme zeigen auch formen der *i*-flexion und umgekehrt. *sêo* ‚see' war ursprünglich *i*-stamm, daher dat.-instr. *sêuuiu* (*sêuuu*); *sêuui, sêouui* ‚mare' Gl. 1, 30, 3; 53, 18 ist n. pl., wie sich aus dem dat. *in mittêm sêuuim* ‚in medio mare' ebda. 245, 25 ergiebt.

Plural auf *-a, -um* von *i*- und *u*-stämmen ist ziemlich häufig, z. b. *uuinta* und *uuinti*, *fuoza* und *fuozi*, *liuta* und *liuti*, *nagala* und *negili*, *chorba* und *korbi*, *abkota, abcuti* (daneben neutral *abcut, abgot, abgutir, abgotir*), (*h*)*uuëlpha, uuëlfi*, spät *uuëlfer*; hin und wieder ist zufällig von einem *i*-stamm nur der plural auf *-a* belegt.

3) *uuiht* ‚ding, sache, wicht' ursprünglich femininer *i*-stamm (got. *waihts*, abg. *vešti* f.) bewahrt die alte flexion nur noch in spuren. Der dat. sg. der komposita *niuuiht, niouuiht* ‚nichts' kann *ni*(*o*)*uuihti* (neben *-e*) heissen; sonst ist das wort neutrum geworden und flektiert als *a*-stamm. Nur Otfrid bildet den plur. *uuihti*, dat. *uuihtin*, der, abgesehen vom neutralen geschlecht, die alte bildungsweise fortsetzt. Der ausser bei Otfrid seltene pl. heisst sonst *uuiht* oder *uuihtir*.

4) Maskulinum und femininum von *i*-stämmen ist nicht selten nebeneinander belegt, allein bei Otfrid z. b. bei *frist, grun* (nur im pl. fem.) ‚unglück', *nôt, liut* ‚volk' (auch neutr.).

5) Von *turi* ‚thür‘ (vgl. § 449b) findet sich noch der dat. pl. *turun, turon, duron, thuron,* der als rest der konsonantischen flexion gedeutet werden kann und die brücke abgiebt zu dem gen. pl. *turōn* (Notker) und dem noch späteren n. sg. *tura*.

6) Sehr viele feminina der ō-klasse haben nebenformen auf *-ōn* und umgekehrt; dieselben berührungen finden sich auch bei den *jō-* und *jōn-*stämmen.

7) Nicht selten sind nebenformen auf *-ī* zu ō-stämmen; nicht so häufig finden sie sich zu *jō*-stämmen. *leitī und leita* ‚leitung‘, *urlōsī* und *urlōsa, lībnerī* und *lībnara* ‚lebensunterhalt‘, *restī, rasta* und *resta* ‚ruhe‘, *(h)uuassī* und *(h)uuassa* ‚schärfe‘. Gelegentlich liegt noch ein maskulinum daneben: *touf, toufa, toufī* ‚taufe‘.

8) Feminina auf *-ī* begegnen neben neutren auf *-jo* : *urteilī* (*urteila*) und *urteili, antuurtī* und *antuurti*.

9) Das dem got. *-inassus* entsprechende suffix zeigt ahd. die formen *-nissa* und *-nissī* (Isidor); *-nissi* (neutr., Otfr.), *-nessi, -nessī* (Tat.), *-nissa* (fem.), *-nisse* (neutr., Notker); daneben alt *-nassi* und *-nassī*, in glossen auch *-nussi* (vgl. § 305, 5; 334, 1).

10) Über *-ī* neben ursprünglicherem *-in* gewisser feminina s. § 448, anm. 7.

11) *theota, diota* ‚volk‘ dekliniert meist als ō-stamm; Isidor und die Monseer bruchstücke haben im plur. formen auf *-ūn*. Daneben liegt aber der sg. *thiot, diet* als mask. und (vereinzelt) neutr., und auch schon die gewöhnliche form des mhd., *diot, diet* als femininer *i*-stamm, was die lautgestalt eigentlich nicht zulässt. Den nom. acc. plur. bildet Notker *diete* als mask. *i*-stamm.

12) *thiu, diu* ‚magd‘ (*jō*-stamm mit lautgesetzlichem verlust des auslautenden suffixes im nom., vgl. got. *þiwi*) bewahrt zwar seine alte flexion *diuuua* usw., bes. im obd., hat aber fränkisch im gen. dat. sg. *thiuui, thiuuui* (fem. *i*-stamm).

B. Pronomina.

1. Pronomina personalia. § 457.

a) Ungeschlechtige pronomina personalia.

		1. person.	2. person.	3. person.
Sg.	n.	*ih*	*du*	
	g.	*mīn*	*dīn*	*sīn*
	d.	*mir*	*dir*	
	a.	*mih*	*dih*	*sih*
Pl.	n.	*uuir*	*ir*	
	g.	*unsēr*	*iuuuēr, iuēr*	
	d.	*uns*	*iu*	
	a.	*unsih*	*iuuuih, iuih, iuh, ūch*	*sih*

Bemerkungen.

1. Gl. I, 30, 39 steht *ihha, ihcha* ‚egomet'. Man pflegt gr. *ἐγών* zu vergleichen, s. § 322, 1 a. — Im nom. pl. hat die interlinearversion der psalmen zweimal *uuer*.

2. Über *dū* und die enklitischen formen *tu, to* vgl. § 91 c, § 172, nr. 11, anm. 4, § 176, nr. 2.

3. Die genitive der ungeschlechtigen pronomina sind identisch mit den unflektierten formen (vgl. § 322, 2, anm., § 457 b, anm. 2 und § 458) der possessiva und daher im pluralis ganz so wie jene mit *ē* anzusetzen; *unsar iuuar* finden sich nur in texten, die *e* und *ē* auch sonst gern in unbetonter silbe mit *a* bezeichnen (vgl. § 102, nr. 2), so bei dem alemannischen schreiber *γ* des Tatian.

4. In einigen seltenen fällen (Hildebrandslied, Würzb. beichte) ist der dat. *mī, dī* geschrieben.

5. In der 2. pl. schreibt Isidor nom. *er*, dat. *eu*, acc. *euuuih*, *ęr*, *aer* steht auch neben häufigem *ir* in den Monseer bruchstücken; *eu euuuih, euuih* begegnen vereinzelt noch in der Benediktinerregel, in den Murbacher hymnen und im Tatian (vgl. § 92 *a*, 2). *gi* (hs. *igi*) MSD. XVIII. 14 ist die sächsische form. *ier* einmal in der interlinearversion der psalmen.

6. *uns*, *iu* als acc. begegnen ahd. sehr selten, aber schon früh: dagegen ist *iuuih* (*üch*) als dat. erst spätahd. zu belegen.

7. Das reflexivum ersetzt die fehlenden formen durch die entsprechenden formen des geschlechtigen pronomens (vgl. unter 6), der gen. *sīn* kann, dem possessivum entsprechend, nur maskulin und neutral gebraucht werden.

8. Der einzige rest eines dualis im ahd. ist der gen. pl. *unker* bei Otfrid III, 22, 32, vgl. got. *ugkis, ugk* § 340. Mhd. findet sich, wie auch in den heutigen obd. mundarten, *enk* und *enker* = got. *igqis* und *igqara*, aber mit pluralischer bedeutung.

b) Geschlechtiges pronomen der 3. person.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*er*	*iz*	*siu, sī, si*
	g.		*es, is*	*ira (-u, -o)*
	d.	*imu, imo*	*imu, -o*	*iru, -o*
	a.	*inan, in*	*iz*	*sia, sie*
Pl.	n.	*sie*	*siu*	*sio*
	g.	*iro*	*iro*	*iro*
	d.	*im, in*	*im, in*	*im, in*
	a.	*sie*	*siu*	*sio*

Bemerkungen.

1. Isidor schreibt den nom. masc. sg. stets *ir*; *ęr, ær* findet sich in den Mons. fragmenten. Vgl. § 92 c. Die nd. form *hē* steht je einmal

im Hildebrandslied, im Ludwigslied und dem zweiten Merseburger spruch und siebenmal im Tatian; aus *hê* und *er* kontaminiert ist wohl die in den meisten fränkischen denkmälern herrschende oder überwiegende form *her*. Otfrid hat nur *er*. — *iz* dagegen wird erst spätahd. zu *ez* geschwächt. Vgl. damit den unterschied des hochtonig vokalisierten *daz, uuaz* neben proklitischem *der, uuer*, § 459, nr. 1, § 461.

2. Der gen. masc. sg. sollte dem neutralen gleich lauten, ist aber nicht belegt und wird durch das reflexivum *sîn* ersetzt, das auch im neutrum statt *es* begegnet (vgl. a, bem. 6). *es* ist die älteste und bis zum ende des neunten jhs. allein belegbare form, erst im 10. jh. tritt daneben *is* auf, das nach § 102 zu beurteilen ist. Mhd. ist *es* auch in maskuliner verwendung noch lebendig, wenn auch der gebrauch bei den verschiedenen schriftstellern sehr schwankt. Neben *imu* begegnet von anfang an *imo*, vgl. die entsprechende erscheinung bei *demu*, § 459, bem. 3, und in der starken flexion der adjektiva. Zur erklärung vgl. § 323, 2e.

3. Die zweisilbigen, mit *i* anlautenden formen *imu*, *ira*, *iru*, *iro* schwächen ihr anlautendes *i* nur in ganz vereinzelten fällen zu *e*; die endvokale des gen. und dat. fem. sg. unterliegen demselben wechsel wie der auslaut der starken femininen *ō*-stämme (vgl. § 448, bem. 3) und der starken adjektiva (vgl. § 463, bem. 5). *inan* wird gelegentlich schon früh (Muspilli, Tatian, Otfrid) zu *in* verkürzt, bei Notker ist *in* durchgeführt. Vgl. bem. 5.

4. Die formen des demonstrativstamms *s(i)ịo-* (ai. *sya*, *syā*), die ursprünglich nur dem nominativ sg. zukommen und von diesem aus ahd. as. afrs. in den acc. und den plural gedrungen sind, haben die endungen der starken adjektiva (vgl. § 463) und unterliegen in ihrem auslaut im wesentlichen den gleichen wandlungen wie jene, nur dass bei der enklitischen natur des pronomens die schwächungen früher auftreten als bei adjektivum. Die nebenformen *sī*, *si* des nom. sg. fem. pflegt man dem got. *si* gleichzusetzen, vgl. § 323, 1a. Dann wäre *sī* wie *dū* als durch den accent gelängt zu erklären; in den andern kasus, auch im neutr. pl., finden sich diese formen nicht. Sie begegnen schon in den älteren texten und werden zusehends häufiger, doch ist auch mhd. *siu* noch nicht ausgestorben. Im acc. fem. sg. ist *sia* bis zum elften jh. ziemlich fest; *sie* kommt indes nicht ganz selten daneben vor; umgekehrt findet sich *sia* einigemal statt *sie* des nom. masc. pl. Für das *sio* des nom. fem. pl. tritt dagegen *sie* schon ziemlich früh ein, so häufig bei Otfrid, auch im Tatian, und wechselt mit gelegentlichem *sia*. Spätahd. ist *sie* die herrschende form für den acc. fem. sg. und die ausschliessliche für masc. und fem. pl. Auch für das neutrale *siu* begegnet *sie* schon vereinzelt im neunten jh. und nimmt dann spätahd. an häufigkeit zu. Dennoch ist auch mhd. *siu* noch durchaus die normale form des neutr. n. a. pl.

5. Das paradigma giebt, wie auch die hss. in der überwiegenden zahl der fälle, die pronomina in der selbständigen form. Dass indes die gesprochene sprache sie in der enklitischen oder proklitischen stellung, die ihnen überwiegend zukam, und aus der sich auch das *r* von *er* (vgl. § 173, nr. 16) *ira*, *iro* allein erklärt, schon sehr stark kürzte, beweisen

neben gelegentlichen bezeichnungen dieser kürzungen in anderen denkmälern die sorgfältigen angaben Otfrids. Dieser verschleift die einsilbigen formen mit anlautendem vokale gern nach vokalischem auslaut, bei den zweisilbigen unterdrückt er den vokalischen anlaut häufig ohne rücksicht auf den auslaut des vorhergehenden wortes, ausserdem kann der auslautende vokal noch vor folgendem vokalischem anlaute synkopiert werden. Die formen *sie*, *sio*, *sia* werden zu *se*, *so*, *sa* erleichtert; nur das neutrale *siu* bleibt meist ungekürzt. *saztaz* = *sazta iz*, *erm antuuurti* = *er imo antuuurti*, *si̩ unreini*, *si̩e ouh*. Über die betonung vgl. auch § 91, nr. 2, 3c und 96.

§ 458. **2. Pronomina possessiva.**

Die pronomina *mīn*, *dīn*, *sīn*, *unsēr*, *iuuuēr* haben die flexion der starken adjektiva (vgl. § 463). Indessen verwenden sie im nom. und voc. sg. aller geschlechter, sowie im acc. sing. neutri vor dem substantivum gewöhnlich die flexionslose form, hinter ihm flektierte und unflektierte formen etwa gleich häufig. Bei anderen kasus findet sich die flexionslose form nur vereinzelt.

Bemerkungen.

1. Schwache deklination ist im ahd. noch sehr selten; Otfrid hat einmal den voc. *mīno* im reim (I, 2, 20) und ausserdem III, 7, 53.

2. Neben den gemeinahd. formen von *unsēr*, *iuuuēr* finden sich fränkisch auch die den as. entsprechenden, die ein thema *uns*, *iu* voraussetzen (vgl. § 322, nr. 2), aber nie im nom. masc. sg. Übrigens sind die formen seltener als die längeren und von *iuuēr* im Tatian schon auf die fälle beschränkt, wo zwei mit *r* anlautende silben hintereinander stehen würden. Bei Otfrid dagegen noch *iues*, *iuuuemo*, *iuan*, *thiue* (= *thie iue*), *iu* (acc. pl. n.), *iua* (acc. sg. f.), *iuo* (nom. pl. f.), *iuēn*.

3. Oberdeutsch begegnen vereinzelt formen von *unsēr* und *iuuēr*, die ebenfalls den kürzeren stamm vorauszusetzen scheinen, indessen nur im gen. dat. fem. sg. und gen. pl., wo vielmehr die im mhd. fast zur regel gewordene silbendissimilation, d. h. ausfall einer von zwei gleichlautenden silben, anzunehmen ist. Als vorstufe dazu können formen mit doppeltem *r* gelten, wie *unserro*, *iuuerro* bei Notker.

4. Das *ē* von *unsēr*, *iuuēr* kommt nur dem nom. m. sg. und den flexionslosen formen zu; in den deklinierten formen steht *e*, das zwar überwiegend unverändert bleibt, indes bei manchen obd. schreibern der neigung zu *a* unterliegt und auch im Tatian auffällig oft so geschrieben wird. Auch fälle der assimilation begegnen. Völliger ausfall, wie wenn *e* aus *r* neuentwickelter vokal wäre (vgl. § 103, nr. 3), ist in alter zeit nicht häufig, tritt aber spätahd. oft ein.

5. *sīn* ist possessivum der 3. sg. masc. und neutri, sowohl in reflexiver als nicht reflexiver bedeutung; im femininum sg. und im pluralis hat das ältere ahd. ein possessivpronomen noch nicht entwickelt, sondern verwendet, wie das lateinische, die genitive des personal-

pronomens. Erst im 11. und zwölften jh. begegnet *iren, ires* (z. b. MSD. XXXIII E^b 13, XXXVIII 99). Vielleicht ist auch gelegentliches *ir* für *iro* bei Notker schon so zu beurteilen. Auch mhd. gehört es nur erst der volkssprache an und wird von den sorgfältigeren dichtern noch gemieden.

3. Pronomina demonstrativa. § 459.

Lebendige demonstrative pronomina (vgl. § 323, 1) besitzt das ahd. drei: *der*, das meist als artikel verwendet wird, aber auch demonstrative (determinative) und relative funktion haben kann, *dësc, dësēr* ‚dieser' und *ienēr* ‚jener'. Dazu kommen reste des stammes *hi* und des alten identitätspronomens **samo-*, endlich das neue *sëlb, solīh* und *suslīh.*

a) *der.*

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*dē, thie, der*	*daz*	*diu*
	g.	*des*	*des*	*dera* (*deru, -o*)
	d.	*demu, demo*	*demu, demo*	*deru, -o*
	a.	*den*	*daz*	*dē, dea, dia*
	i.	—	*diu*	—
Pl.	n.	*dē, dea, dia, die*	*diu, dei*	*deo, dio*
	g.	*dero*	*dero*	*dero*
	d.	*dēm, -n, deam, dien*	*dēm, -n, deam, dien*	*dēm, -n, deam, dien*
	a.	*dē, dea, dia, die*	*diu, dei*	*deo, dio*

Bemerkungen.

1. Die erklärung der flexion, bei der man mischung der idg. stämme *to-, tjo-*, einfluss der deklination von *er* und allerhand ausgleichungen neben sehr altertümlichen resten annimmt (vgl. § 322), bietet mancherlei ungelöste probleme. Das kurze *e* wird meist als *ë* angesetzt und angenommen, dass für das westgerm. von einem pronominalstamm *þë-* auszugehen sei. Indessen ist dieser selbst ein produkt mannigfacher ausgleichungen, die formen sind doch wohl sämtlich unter dem einflusse der proklise entstanden und haben ihre in dieser unendlich häufigeren betonungsweise gewonnene lautgestalt dann auch, wie z. b. *er, uuir*, auf die selteneren fälle der orthotonese übertragen. Vgl. bem. 8.

2. Der dem as. *thē, thie* entsprechende nom. sg. masc. *dē, thē, thie* steht häufig nur im Tatian, sonst findet er sich nur vereinzelt und nur in ältester zeit.

3. Neben *demu* besteht von anfang an *demo*, vgl. § 457 b, bem. 2. — Über den wechsel von *dera, deru, dero* im gen. dat. fem. sg. vgl. § 448, bem. 3,

4. Im acc. fem. sg. steht *dē*, wie es scheint, nur MSD. LIII 1, 14, 19 und LIV 8. Die form ist doch wohl schwerlich älter als *dea, dia*, aus deren zusammenziehung sie geflossen sein kann; s. Franck, Zs. f.

d. alt. 40, 1 ff. *die* findet sich frühzeitig, wenn auch noch selten, neben *dia*, verdrängt aber seit dem 11. jh. die ältere form nach und nach ganz. Vgl. die gleiche entwickelung bei *sia*, *sie* § 457 b, anm. 4.

5. Der instrumentalis, noch mhd. häufig, erscheint hinter *des* vor dem komparative bei Notker und Williram als *de* (= got. *þē*?), Otfrid *thes thiu min* ‚desto weniger', doch Williram *des de holder*, Notker *des te spätôr*.

6. Besonders schwierig sind die formen des nom. acc. masc. pl. Dem got. *þai* = ai. *tē* entsprechend erwartet man *thē*, *dē*; diese finden sich thatsächlich in den ältesten bairischen quellen und in den keronischen glossen, sonst aber steht alemannisch und fränkisch zuerst nur *dea thea*, *dia thia*, im Tatian nur *thie* und bei Otfrid ebenso in der überwältigenden mehrzahl der fälle *thie* neben einigen wenigen *thia*, besonders der Freisinger hs. Vom 10. jh. an ist *die* die alleinige form aller dialekte. Auf die verschiedenheit der entwickelung der formen mit der des acc. fem. sg. ist besonders zu achten. — Im fem. geht altes *deo*, *theo dio thio* seit dem 10. jh. in *die* über; aber auch schon in den ältesten quellen wird es vielfach durch das maskulinum vertreten (*dhea* Isidor, *dea*, *dia* Benediktinerregel, *thie*, *thia* Otfrid, Tatian). — Ganz aus der analogie der übrigen pronominalflexion fällt die obd. form des neutr. pl. *dei*, das sich neben *diu* von anfang an findet und bis ins 12. jh. erhält (vgl. unten b, bem. 5). *thie*, *die* im neutr. pl. sind in alter zeit sehr selten; erst im 12. jh. begegnen sie etwas häufiger, aber auch mhd. ist *diu* durchaus fest.

7. Im dat. pl. findet sich fast nur alemannisch, aber in diesem dialekt auch nahezu ausschliesslich *deam*, *diem*, *dien*, wie man meist annimmt, mit diphthongierung des alten, dem got. *þaim* in der proklise entsprechenden *dēm*. Diese formen halten sich bis ins mhd.

8. Wie *er* so zeigt auch *der* in allen kasus starke kürzungen, namentlich bei Otfrid. Die diphthongisch auslautenden formen und der nom. masc. sg. finden sich schon in alten denkmälern durch *the*, *de* ersetzt, Otfrid tilgt die auslautenden vokale vor vokalischem anlaut durch untergesetzte punkte (*thi̤e engila*, *thi̤e altun*) oder schreibt auch sogleich *thiuue* = *thie iuue*. Stärker sind die kürzungen der konsonantisch auslautenden formen, z. b. *themo* = *ther imo*, *ther* = *then er*. Verschieden hiervon aber sind die häufigen zusammenziehungen von *thaz* mit folgendem *ih*, *iz*, *ist* zu *theih*, *theiz*, *theist* (§ 117 d, anm. 2), die auf tonlosigkeit des folgenden wortes beruhen und metrisch keinen unterschied ausmachen (⏑́ ⏓ = —). Im anlaut erleidet der artikel kürzung nach *ze*; *zemu*, *zeru*, *zer*, *zēn* = *ze demu*, *deru*, *dēn*. Vereinzelt ist *ubar iz uuazzer* Tatian 89, 4.

b) *dëse, dësēr.*

Die formen dieses pronomens zeigen je nach dialekt und denkmal noch eine ausserordentliche mannigfaltigkeit, indem zum teil noch formen mit erhaltener flexion des ersten bestandteils (vgl. § 323, 1 c) begegnen, während im allgemeinen die endflexion nach der analogie der starken adjektiva schon durchgeführt

ist. Die folgenden paradigmen geben α) die altoberdeutschen und von Notker gebrauchten formen, β) die formen Isidors [ergänzt aus den Monseer bruchstücken], des Tatian und Otfrids.

		masc.	neutr.	fem.
α) Sg.	n.	*dësēr*; *disēr*, *dirro*	*dëzzi*, *diz*; *diz*	*dësiu*, *disiu*, *disu*, *deisu*; *disiu*
	g.	*dësse*, *dësses*; *disses dises*	*dësse*, *-s*; *disses*, *dises*	(*dësera*); *diser*, *dirro*
	d.	*dësemu*, *-o*; *disemo*	*dësemu*, *-o*; *disemo*	*dëseru*; *dirro*
	a.	*dësan*; *disen*	*dëzzi*, *diz*; *diz*	*dësa*; *disa*, *-e*
	i.		*dësu*	
Pl.	n.	*dëse*; *dise*	*dësiu*, *dësu*, *deisu*; *disiu*	*dëso*; *dise*
	g.	*dërero*; *dërro*, *dirro*		
	d.	*dësēm*; *disēn*		
	a.	*dëse*; *dise*	*dësiu*, *dësu*, *deisu*; *disiu*	*dëso*, *dise*
β) Sg.	n.	*dhëse*; *thëse*, *thësēr*; *thërēr*	*dhiz*; *thiz*	*dhësiu*; *thisiu*, *-u*
	g.	*dhësses*; *thësses*, *thëses*	*dhësses*; *thësses*, *thëses*	[*dësera*]; *thërra*, *-o*; *thërera*
	d.	*dhësemu*; *thësemo*	*dhësemu*; *thësemo*	*dhëseru*; *thërru*, *-o*; *thëreru*, *-o*
	a.	[*dësan*]; *thësan*, *thësen*	*dhiz*; *thiz*	*dhësa*, *thësa*
	i.		*dhësiu*; *thisiu*, *-u*	
Pl.	n.	*thëse*	*thisiu*, *-u*	[*dhëso*]; *thëso*
	g.	[*dësero*]; *thërero*		
	d.	*dhësēm*; *thësēn*		
	a.	*thëse*	*thisiu*, *-u*	[*dhëso*]; *thëso*

Bemerkungen.

1. Die paradigmen zeigen das allmähliche eindringen der endflexion, die nur im gen. dat. sg. des fem. und im gen. pl. nicht durchdringt, und das eindringen des *i* in den stamm aus den *i*-haltigen endungen, das bei Notker schon durch die ganze flexion durchgeführt ist.

2. Die form des nom. acc. neutr. sg. *diz*, *dhiz* mit affricata, wie Isidors schreibung bezeugt, entspricht dem as. *thitt*, vgl. § 443b, anm. 1. Das obd. zeigt ein paarmal angehängtes *i*, *dëzzi*, *dizzi*, *thizi*, oder *e*, *dëze*, dessen erklärung ebenso unsicher wie die des doppel-*t* ist. Mhd.

ist *ditze* obd. noch häufig. Ob die im mhd. häufige form mit spirantischem *z* schon ahd. vorhanden war, ist nicht auszumachen.

3. Notkers *dirro*, dem mhd. *dirre* entsprechend, im nom. masc. sg. ist lautgesetzlich nicht zu erklären; es verdankt seine entstehung offenbar einer fehlerhaften übertragung der formen des femininums.

4. Der gen. sg. *dësse* ist nur ganz vereinzelt erhalten, z b. Muspilli 103, MSD. LXXXIX 7, kommt aber auch mhd. noch vor. Vereinfachung des *s* in *dësses* ist noch ziemlich selten, selbst in späterer zeit, daher auch im mhd. noch nicht durchgedrungen.

5. *deisu*, *deiso* findet sich nur in altobd. quellen; die verwendung der form im nom. fem. sg. beruht offenbar auf übertragung aus dem ntr. pl., da die formen sonst in der pronominalflexion meist gleich lauten.

c) *jenēr*, obd. *enēr* findet sich fast nur bei Otfrid und Notker; es flektiert wie die starken adjektiva. Vgl. § 170, nr. 2a; 323, 1a.

d) *sëlb* zeigt starke und schwache adjektivflexion, nach dem artikel ausschliesslich schwache. Unflektierte formen finden sich ganz wie beim adjektivum. Vgl. § 323, 1c.

e) Von *samo* (vgl. § 323, 1c) finden sich nur in den Keronischen glossaren einige belege, Gl. I, 128, 33; 178, 16 und II, 628, 1. Sehr häufig ist aber das adverbium *sama* ‚ebenso'.

f) Der stamm *hi-* tritt ahd. wie as. selbständig nicht mehr auf. Eine erinnerung an ihn steckt vermutlich noch in der form *her* für *er*, vgl. § 457b, bem. 1. Er ist bewahrt in *hiutu* ‚heute', *hiutlîh*, *hiutig* ‚heutig', *hiuru* ‚heuer', *hiurig* ‚heurig', *hinaht* ‚heute nacht', *hinont* ‚diesseit', *hear*, *hiar* ‚hier', *hera* ‚her', *hina* ‚hin', *hinana*, *hinan*, *hinnân* ‚hinnen' usw. und dem altertümlichen superlative *hitemum*, *hitemon* (d. pl.) ‚demum', vgl. got. *hidrē*, lat. *citra*, *citimus*.

g) In der bedeutung ‚talis' hatte schon das ug. das kompositum **swa-līko* gebildet. Dies lebt fort in dem der adjektivflexion folgenden *solīh*. Indem hier der nebenaccent verloren ging (vgl. die entsprechende erscheinung bei *gom-man*, § 455, nr. 1), verfiel der substantivstamm **līko-* den bei nebensilben zumal nach kurzer tonsilbe eintretenden starken kürzungen; das aus *k* entwickelte *hh* unterlag der vereinfachung und gänzlichem ausfall, *ī* der kürzung, der schwächung zu *e* und endlich selbst der unterdrückung. Auch die tonsilbe zeigt oft einen unorganischen rückumlaut zu *u*. So finden sich formen wie *solihchêr*, *suliches*, *solehes*, *sulehemo*, *sulchemo*, *solchemo*, *solees*, *solemo* (vgl. *huuelih*, § 461b, bem. 1 und § 171, nr. 9c). *sulīh* steht bei Otfrid ausschliesslich und überwiegt bei Isidor und Tatian; das obd. hat nur *solīh*. — Nicht so häufig ist das durchaus wie die andern adjektiva auf *līh* flektierende *suslīh* (einmal *alsuslīh*).

4. Pronomina relativa. § 460.

Ein relatives pronomen besass das ahd. ebensowenig wie die andern germanischen sprachen.

Für das relativpronomen treten ein:

1) Das demonstrativum *ther* (§ 459a). Diese form der relativen unterordnung — eigentlich einschiebung eines beigeordneten satzes — ist die weitaus häufigste. Attraktion ist nicht selten.

2) Das demonstrative adverbium *sō*, indes alleinstehend nur erst in adverbieller bedeutung; über die verbindung von *sō* mit indefiniten zu verallgemeinerten relativen siehe § 462.

3) Die personalpronomina erhalten relative funktion, z. b. *fater unsēr, thū in himilōm bist*, MSD. LVI 1, vgl. LV 1, LVII 1; *Cot almahtico, du himil enti erda gauuorahtōs* I 9; vgl. LIV 2 (nur bei nominativischem pronomen).

4) Der relativsatz tritt ohne verbindung auf, z. b. *allo uuihī, thir gotes boto sagēti* Otfr. I, 6, 13. MSD. III 25 *uuē demo in finstrī scal sīno virinā stūen*; auch hier ist meist der nom., seltener der acc. des relativums zu ergänzen.

5) Die partikel *dār, thār*, geschwächt *der, ther, dir, thir* tritt hinter das demonstrativ- oder personalpronomen, z. b. *then heilant, ther dār arhangan ist* Tatian 217, 5; *ein fon then zuelifin, ther der ist ginemnit Judas* 154, 1. — *thu thār bist in himile* 34, 6; vgl. 141, 13.

6) Fränkisch tritt auch *the, thie, de, da* unmittelbar oder getrennt hinter das demonstrativ- oder personalpronomen. Dass in diesem *the* der nom. sg. steckt, erweisen einige fälle erhaltener flexion, z. b. *ob ih uuerc ni tāti thiudu nioman ander ni duot* Tatian 170, 5; *ubar then then thu gisihist geist nidarstīgantan, ther ist thie thar toufit* 14, 7, vgl. § 434. *thes mag, themode abahio Petrus thaz ōra* 188, 4; *nu coment taga in thend ir quedet* 201, 3. — *uuē iu Pharisēi, ir the forslintet hūs uuituvvuōno* 141, 12; vgl. 109, 2. — *in themo mezze thie ir mezzet ist iu gimezzan* 39, 4; vgl. 147, 12.

7) Spätahd. tritt schon gelegentlich, z. b. in der Wiener Genesis, *und* in der verwendung von *thār* auf, ein gebrauch, der sich mhd. weiter ausbreitet und sogar zu selbständiger verwendung der partikel in relativer bedeutung führt.

8) Von relativischer verwendung der fragepronomina finden sich im ahd. nur erst anfänge. Die entwickelung wird klar aus stellen wie Otfrid III 7, 45 *uuaz forasagon zellent, er uns iz zalta*, IV 19, 67 *uuaz er hiar nū quit, thaz eigut ir gihōrit*, wo der vordersatz noch interrogativ sein könnte, was nicht mehr möglich ist bei nachstellung: *sār sō thaz irskīnit, uuaz mih fon thir rīnit* II 8, 19; vgl. I 27, 52; IV 22, 2.

5. Pronomina interrogativa. § 461.

a) Substantivisch ist das nur im masc. und neutr. sing. gebrauchte *huuer, huuaz*, das mit ausnahme des acc. masc. der deklination des demonstrativpronomens *ther* folgt:

		masc.	neutr.
Sg.	n.	*huuer*, *uuer*	*huuaz*, *uuaz*
	g.	*huues*, *uues*	*huues*, *uues*
	d.	*huuemu*, *-o*, *uuemu*, *-o*	*huuemu*, *-o*, *uuemu*, *-o*
	a.	*huuenan*, *uuenan*, *uuen*	*huuaz*, *uuaz*
	i.		*huuiu*, *uuiu*, *hiu*; — *uuuo*.

Bemerkungen.

1. Über das *e* des stammes gilt dasselbe wie über das von *ther*, *der*, vgl. § 459a, bem. 1. Es ist weder aus dem stamme **hwo-*, noch aus **hwi-* ohne zuhilfenahme der proklise und der anlehnung an die formen des personalpronomens *er* zu erklären. Neben *huuaz*, der einzigen form, die den vokal mit selbständiger betonung zeigt (vgl. § 457b, bem. 1), begegnet bei Otfrid gelegentlich die kontraktion: *uueih*, *uueist* = *uuaz ih*, *ist*, vgl. § 117d, anm. 2; 459a, bem. 8.

2. Für *uuenan* steht zwar schon im Tatian zweimal *uuen*, doch dringt die kürzere form erst im zehnten jh. durch; man beachte auch hier den parallelismus mit *inan*, *in* (§ 457b, bem. 3). — Der alte instrumentalis des stammes **hwo-*, *uuuo* findet sich nur noch adverbiell gebraucht im Tatian neben *uuio*; sonst ist *(h)uueo uuio uuie* = got. *hwaiwa* allgemein in dieser verwendung. Die bedeutung des instrumentals hat das nach *thiu* neugebildete *(h)uuiu*, *hiu*, das nur nach präpositionen gebraucht wird, übernommen und wird so noch mhd. allgemein gebraucht. *ziu* = *zi hiu*.

3. Im Tatian steht 59, 3 zweimal der nom. sg. *uuie* (vgl. as. *hwē*, *hwie* § 435 und *thē* § 459a, bem. 2), beide mal in *uuer* geändert; nach der lateinischen vorlage gebildet ist der dat. pl. *fon uuēn* a quibus ebendort 93, 2.

b) Adjektivische interrogativa sind *(h)uuēdar* ‚welcher von beiden', *(h)uuelīh* ‚welcher' und *huueolīh*, *uuiolīh* ‚wie beschaffen', die der starken adjektivflexion folgen.

Das pronomen *uuelīh* hat *e*, nicht *ē*, ist also ug. **hwalīko-*, nicht = got. *hwileiks*, *hwēleiks*; ein paar mal findet sich *uualīh* in sehr alten glossen, z. b. I 148, 18 und 234, 37. Über die flexion, die dieselben eigentümlichkeiten wie die von *solīh* zeigt, vgl. § 459g und § 171, nr. 9c; formen wie *uuilīh* sind ahd. noch sehr selten, mhd. aber häufig. — Da *uuelīh* das adjektivische quis vertritt, so ist in der bedeutung qualis *huueolīh*, *uuiolīh uuielīh* neugebildet worden, vgl. Tatian 138, 7 *uuiolīh inti uuelīh uuib* ‚quae et qualis mulier'. Sonst aber steht im Tatian *uuuolīh*, vgl. oben a, anm. 2.

Ueber die bildung der verallgemeinerten relativa *sō huuer sō*, *sō huuelīh sō* vgl. § 462, V.

6. Pronomina indefinita. § 462.

Als indefinita werden pronomina sehr verschiedener art zusammengefasst.

I. Eigentliche indefinita sind die substantivischen *huuer*, *huuaz*, zu denen als adjektivum *huuelīh* tritt. Der begriff der unbestimmtheit kann verstärkt werden durch zusammensetzung mit a) *ëttes-*, *ëddes-*, später *ëtte- ëte-*, b) *sih-* (nur im Tatian), c) *sum-* (nur *sumuuelīh*, selten), d) *ein-* (nur *einhuuelīh* bei Isidor und in den Monseer bruchstücken).

Vertreten kann das indefinitum werden 1) durch *sum* (ursprünglich zahlwort), *sumilīh*, 2) das zahlwort *ein*, dessen adjektivische ableitung *einīg*, *eining*, wie auch die zusammensetzungen *thëhhein*, *thihh-*, *doh-ein* und *-einīg*, *-eining* nur in negativen, fragenden oder untergeordneten sätzen gebraucht werden. 3) *man* ‚man' (nur nom.) und *uuiht* ‚etwas' (vgl. 455, nr. 1, 456, nr. 3). Letzteres findet sich in dieser verwendung nur bei Otfrid und im Tatian und ist auf fragende, verneinte oder abhängige sätze beschränkt. *man* ist zwar schon von anfang an in gebrauch, aber doch viel seltener als etwa heut zu tage. Seine verwendung stammt gewiss wie die von *uuiht* aus den negativen sätzen. 4) *huuëdar* findet sich wohl nur zufällig nicht allein in indefiniter verwendung (vgl. *ni huuëdar*, *noh huuëthar* ‚neuter'), Notker braucht *einuuëder* und *dëuuëder* ‚einer von beiden'.

Anm. Neben *ëddeshuuelīh* ‚aliquis' auch *ëddeslīh* und *ëtelīh*. — Über den vokal von *dih- thëh-* vgl. § 101 nr. 4i, zu *ëttes-* usw. § 172, nr. 11.

II. Verallgemeinerte indefinita scheidet das ahd. nicht scharf von den einfachen; wie bei den demonstrativen mögen sie vielfach durch zusammensetzung mit *io* gebildet worden sein, doch haben *ioman*, *iouuiht* ahd. schon die bedeutung von *aliquis*, *aliquid*, nicht die von *quivis*, *quidvis*; eine ähnliche bedeutungsschwächung haben auch die mit *ëttes-*, *dih-*, *sih-* zusammengesetzten bildungen durchgemacht. *Quispiam* wird Gl. I, 289, 34 gegeben *uuer eo.*

III. Durch engere oder losere verbindung mit der negation entstehen aus den indefiniten: *ni ein*, *ni einīg*, *ni dihein*, *ni diheinīg*, *nihein nihhein noh(h)ein* und *-nīg*, *ni man*, *ni uuiht*, *neoman*, *neouuiht*, *ni uuëdar*, *noh uuëthar*.

Anm. 1. Die zusammensetzungen *iouuiht* ‚irgend etwas' *niouuiht* = ‚nichts' werden nicht mehr als komposita gefühlt; daher treten starke zusammenziehungen und kürzungen ein: *eouueht eouuit*, *iauuiht* (so Otfrid

allein und immer) *iuuuiht, iuuit ieuueht, ieuueth, ieuuet, ieth, iet, ieht*; entsprechend bei *niouuiht*, welches das trennbare *ni uuiht* allmählich nahezu verdrängt. *niht, nit* sind verhältnismässig selten.

Anm. 2. Auch in den casus obliqui und im pl. nähert sich *man* oft der bedeutung des indefinitums. — Über die flexion von *neoman* vgl. § 455 nr. 1.

IV. Verallgemeinerte demonstrativa (lat. quisque) bildet das ahd. a) durch verbindung von *(h)uuelīh* mit einem gen. pl., vgl. z. b. Muspilli MSD. III 19 *allero manno uuelīhemo*, 34 *allero manno uuelīh*, 69 *rahōno uuelīha*, 92 *allero līdo uuelīh*, eine altertümliche und seltenere ausdrucksweise; b) häufiger durch *gi(h)uuelīh*, das adjektivische und substantivische verwendung zulässt; c) *huuelīh* und *gihuuelīh* können mit *io* (*ein io*) verstärkt werden, *iohuuelīh* und *iogihuuelīh* werden wie *gihuuelīh* gebraucht; d) uterque heisst entsprechend *gihuuëdar*, *iohuuëdar*, *iogihuuëdar* (*huuëdar* ist in dieser bedeutung nicht gebräuchlich). — Indem die bedeutung verblasste und sich verallgemeinerte, entstand im späten mhd. daraus *ieder* ‚jeder'.

Diese pronominalen bildungen sind jedoch nicht so häufig wie die umschreibenden ausdrucksweisen mit *gilīh*, *iogilīh*, von denen das erste wieder nur substantivisch, das zweite auch adjektivisch verwendet wird: *iāro gelīh* ‚jedes jahr', *thëgano gilīh* ‚jeder held'.

Seltener sind zusammenziehungen wie *mannōlīh* ‚jeder mann'; vgl. die zusammenstellung Beitr. 5, 57 ff.

V. Verallgemeinerte relativa bildet das ahd. gewöhnlich durch die verbindungen *sō huuer sō* ‚quisquis', *sō huuelīh sō* ‚quicunque', *sō huuëdar sō* ‚uteruter' (vgl. § 412; 435, anm.). Das zweite *sō* kann verdoppelt werden (*sōso*, *sōse*), fällt indes schon seit dem neunten jh. nicht selten fort; das erste ist tonlos und wird seit dem zehnten jh. oft an das folgende interrogativum angeschlossen: *suer*, *suaz*, *suelīh*, *suëdar*. Steht der relativsatz voran, so wird das pronomen (oder adverbium) bei beginne des hauptsatzes gern durch (ein pronomen oder durch) *sō* wieder aufgenommen, *sō uuaz sō her iu quede, sō tuot ir*, ‚quodcumque dixerit vobis facite, Tatian 45, 3; vgl. got. *sa ƕazuh saei ... sa*.

Umschrieben wird das verallgemeinerte relativum durch *al ... ther* (*io*), *al ... thaz* (*io*).

C. Adjektiva (vgl. § 324).

I. Flexion der adjektiva.

Allgemeines. Die adjektivflexion ist durch die überführung sämtlicher adjektiva in *a-*, *ō*-stämme sehr vereinfacht. Im gegensatz zu den andern dialekten überträgt aber das ahd. die pronominale (starke) deklination nicht nur, wie das got. und an., auf den nom. acc. sg. des neutrums, sondern auch auf den nom. sg. des masc. und fem. Indem nun daneben, namentlich in prädikativer verwendung, die alte nominalflexion erhalten blieb, entstehen scheinbar drei flexionsformen: die nominale, gewöhnlich flexionslose genannt, die starke in attributiver und prädikativer verwendung ohne begleitendes pronomen (artikel) und die schwache in prädikativer und attributiver verwendung meist nach einem pronomen. § 463.

Die flexionslose form kommt ihrer entstehung nach nur dem nom. sg. aller geschlechter, dem acc. sg. und dem nom. acc. pl. ntr. zu; ihre häufige verwendung im prädikat hat aber dazu geführt, dass sie auch im nom. pl. prädikativ für alle geschlechter gebraucht wird. Dieser hergang ist noch darin erkennbar, dass attributiv nur der nom. sg. und der acc. sg. neutri gebraucht wird; prädikative verwendung eines flexionslosen acc. sg. masc. oder fem. und attributive des nom. pl. fehlen nicht ganz, sind indes selten. Über diese verwendung der verschiedenen formen vgl. J. Grimm, Gramm. 4, 472 ff., 530 ff.

1. Die starke deklination. § 464.

Paradigma: *blint* ‚blind'.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*blintēr*	*blintaz*	*blintiu*, *-u*
	g.	*blintes*	*blintes*	*blintera* (*-o*)
	d.	*blintemu*, *-o*	*blintemu*, *-o*	*blinteru*, *-o*
	a.	*blintan*	*blintaz*	*blinta*
	i.		*blintu*, *-o*	
Pl.	n.	*blinte*	*blintiu*, *-u*	*blinto*
	g.	*blintero*	*blintero*	*blintero*
	d.	*blintēm*, *-ēn*	*blintēm*, *-ēn*	*blintēm*, *-ēn*
	a.	*blinte*	*blintiu*, *-u*	*blinto*

Bemerkungen.

1. Die adjektiva mit *ja-*, *jō-* und *wa-*, *wō*-stämmen unterscheiden sich in der starken flexion von den *a-*, *ō*-stämmen fast nicht mehr. Bei den sehr zahlreichen *ja-*, *jō*-stämmen, denen sich auch die deklination

der participia praesentis angeschlossen hat, finden sich formen mit erhaltenem *j* (*i*, *e*) nur sehr vereinzelt und nur in den ältesten quellen, selbst *e* für *ja* im acc. masc. und fem. sg. ist nur sehr selten, im neutrum die endung *-ez* für *-jaz* mit sicherheit wohl kaum zu belegen. Die gemination nach kurzem vokal folgt den im § 174 nr. 1 gegebenen regeln; nach langem vokal (vgl. ebenda anm. 1) findet sie sich in den oberdeutschen denkmälern, indes auch nur bei *r* noch häufig. Die flexionslose form der *ja-*, *jō*-stämme endigt auf *i*: *(h)reini* ‚rein', *niuuui* ‚neu', *nëmanti* ‚nehmend'.

2. Die adjektivischen *wa-*, *wō*-stämme zerfallen, wie die substantiva, in zwei klassen, je nachdem ein konsonant oder ein vokal voraufgeht. Zu den ersten gehören *ëlo*, *gëlo* ‚gelb', *falo* ‚fahl, falb', *faro* ‚farbig, gefärbt' mit seinen zusammensetzungen, *garo* ‚gar, fertig', *kalo* ‚kahl', *salo* ‚schmutzig'; einen vokal vor der endung haben *fao, fō* ‚wenig', *frao, frō* ‚froh', *hrao, hrō* ‚roh', — *blā(o)* ‚blau', *grā(o)* ‚grau', *lā(o)* ‚lau', *slā(o)* ‚stumpf', — *glau, glou* ‚scharfsichtig'. Das stammhafte *w* zeigt sich nach § 171 nr. 1 nur vor vokalen und fällt nach langem vokal nicht eben selten aus. Über die entwickelung eines sekundärvokals nach konsonanten vgl. § 103 nr. 4. Doppeltes *w* hat *glou*; die adjektiva auf *ao* mit kurzem *a* verwandeln dies bisweilen in *o* (*frauuër* und *frouuër*) und führen auch das *ō* des nominativs durch (*frōër*).

3. Doppelbildungen, die auf schwanken zwischen *a-* und *ja*-flexion weisen, begegnen mehrfach; sie finden sich, z. b. bei alten *u*-stämmen, wie *hart, herti* (got. *hardus*), zu denen auch *fūht, fūhti* ‚feucht' gerechnet werden kann; ferner liegen neben bildungen auf *bār*, *-haft*, *-oht* auch solche auf *-bāri*, *-hefti* (*hafti*), *-ohti*.

4. Endungen des singularis. Die formen des nom. masc. und neutr. sind im allgemeinen fest; bairisch (vgl. § 102) findet sich *-ar* statt *-ër*; im 10. jh. wird *-az* zu *-ez*, *-iz*. Im fem. zeigen das fränkische und oberdeutsche verschiedenheit in der behandlung des auslautenden diphthongen. Dieser wird im Tatian schon meist, bei Otfrid fast immer zu *u*, während er obd. erhalten bleibt. Umlaut zeigt nur fränkisch *elliu*, *ellu* gewöhnlich; andere beispiele (*endriu* MSD. XXXII 2, 19) sind selten, *elliu* und *endriu* aber noch mhd. in gebrauch. — Im gen. masc. ntr. wird bairisch gelegentlich *-as* geschrieben; über die formen des gen. fem. auf *-o*, *-u* vgl. § 448, bem. 3. — Die älteste form der endung des dat. masc. ntr. ist *-amu*, *-amo* (nur in obd. quellen des 8. jhs.), das aber überall schon nebenformen auf *-emu*, *-emo* zeigt; vom 9. jh. an ist *-emo* die fast allein übliche form. — Der acc. masc. wird im 10. jh. zu *-en* abgeschwächt; im fem. ist *-a* besser erhalten; vereinzelte *-e*, *-en* finden sich indessen schon früh, z. b. im Tatian, vgl. § 446, bem. 3.

5. Pluralis. Der nom. masc. wird bairisch öfter, aber in einzelnen seltenen fällen auch fränkisch und alemannisch in alter zeit mit *-a* geschrieben; ebenso finden sich im fem. statt *-o* einzelne fälle mit *-a*, namentlich im Tatian. Notker verwendet, wie beim pronomen, so auch beim adjektivum die masc. form auch für das fem. (vgl. § 465, bem. 1). Der nom. pl. ntr. wird wie der nom. sg. fem. behandelt; also aleman-

nisch *-iu*, fränkisch meist *-u* (vgl. auch im Tatian *thiudu* § 460, nr. 6). — Im dat. pl. zeigt *-ēm*, *-ēn* nur selten schwächungen zu *-an*, zumeist in späteren bairischen quellen, einmal aber auch im Tatian.

2. Die schwache deklination. § 465.

		masc.	neutr.	fem.
Sg.	n.	*blinto*	*blinta*	*blinta*
	g.	*blinten*, *-in*	*blinten*, *-in*	*blintūn*
	d.	*blinten*, *-in*	*blinten*, *-in*	*blintūn*
	a.	*blinton*, *-un*	*blinta*	*blintūn*
Pl.	n.	*blinton*, *-un*	*blinton*, *-un*	*blintūn*
	g.	*blintōno*	*blintōno*	*blintōno*
	d.	*blintōm*, *-n*	*blintōm*, *-n*	*blintōm*, *-n*
	a.	*blinton*, *-un*	*blinton*, *-un*	*blintūn*

Bemerkungen.

1. Trotz der scheinbaren übereinstimmung mit dem paradigma der substantivischen *n*-stämme giebt es einige abweichungen. So hat Otfrid im nom. acc. m. pl. beim substantivum *-on*, beim adjektivum aber überwiegend *-un* in nom. acc. masc. und neutr., und ebenso im gen. pl., wo *-ōno* nur einmal vorkommt. Auch der Tatian weist im nom. acc. masc. pl. einige *-un* auf. Notker hat im nom. pl. *-on*, das nur dem maskulinum und neutrum zukäme, auf das femininum übertragen, vgl. § 459, bem. 6, § 464, bem. 5. Sehr eigentümlich ist, dass er im dat. pl. *blintēn*, die starke form, statt der schwachen braucht.

2. Die *ja*-stämme zeigen nur im 8. jh. noch erhaltenes *j* (*i*, *e*), besonders in den participien; die *wa*-stämme bieten nichts eigentümliches.

3. Bei den komparativen und superlativen zeigt sich in den keronischen glossaren und bei Otfrid hin und wieder ein nom. masc. sg. auf *-a*, vgl. § 440, bem. 1.

Deklination der participia. § 466.

Die beiden participia des ahd., das participium praesentis activi auf *-anti* (vgl. § 295, nr. 5) und die participia perfecti passivi auf *-an* und *-t* (vgl. § 206, 296, nr. 8), flektieren durchaus als starke oder schwache adjektiva und können, wie das adjektiv selbst, in gewissen fällen unflektiert bleiben (vgl. § 463). Über die schicksale des mittelvokals der starken perfectparticipia s. § 103, nr. 6a und c, über die synkope des *i* in den perfectparticipien der ersten schwachen konjugation § 291 nr. 5e; reste der konsonantischen flexion sind § 454 erwähnt.

§ 467. **II. Steigerung der adjektiva.**

1. Regelmässige steigerung (§ 325 a).

Lebendig ist im ahd. die steigerung mit den suffixen *-iro*, *-isto* und *-ōro*, *-ōsto*. Die adjektivischen *a*-stämme ziehen im allgemeinen *-ōro*, *-ōsto* vor, die *i*-stämme zeigen fast immer *-iro*, *-isto*. Doch lässt sich eine ausnahmslose regel um so weniger aufstellen, als häufig genug von einem adjektivum beide steigerungsweisen belegbar sind, so *manigōr -ir*, *mērōr -ir*, *hērōr -ir*, *sūrōr -ir*, *hōhōr -ir*, auch *tiurōr -ir*, und unsere denkmäler kein vollständiges bild der sprache und der dialekte geben. Auch dialektische verschiedenheiten zeigen sich schon in alter zeit; so heisst es meist *liobōr*, aber bei Otfrid und Notker *liaber*, *lieber*. Endlich gehen auch komparativ und superlativ getrennte wege; so heisst es immer *altiro* (fränkisch auch mit umlaut *eldirōn*, s. § 93, nr. 5; § 176, nr. 2), aber *altisto* (obd.) und *altōsto* (Tatian). Vgl. auch die steigerung der adverbia § 469.

2. Unregelmässige steigerung (§ 325, anm. 3).

a) Unregelmässige steigerung (vgl. die entsprechende erscheinung beim adverbium § 469, 2):

guot	*bezziro*	*bezzisto*
ubil	*uuirsiro* (*-ōro*)	*uuirsisto*
mihhil ‚gross'	*mēro* (*mēriro*, *mērōro*)	*meisto*
luzzil ‚klein'	*minniro*	*minnisto*

b) Zu adverbialen positiven sind folgende adjektivische steigerungsformen gebildet (vgl. § 325 b):

after	*aftro*, *aftero*, *-aro*	*aft(e)rōsto aftristo*
ēr	*ērro*, *ēriro -ero*, *-ōro*	*ēristo*
furi	*furiro*	*furisto* (*fursto* Notker)
forna	*fordro*, *-dero*, *-daro*	*ford(a)rōsto*, *forderisto*
hintar	*hintero*	*hint(a)rōsto hinteresto*
inne	*innero*, *-aro*, *-iro*	*innerōsto*
oba	*obaro*, *-oro*	*obarōsto*
untar	*untero*	*untarōsto*, *unterōsto*
ūz	*ūzero*	*ūz(a)rōsto*, *ūzerōsto*

Schon die von den entsprechenden gotischen formen abweichende superlativbildung zeigt, dass die formen der zweiten spalte als komparative nicht mehr gefühlt wurden. Daher ist

einerseits *nidari*, *nidiri*, das auch unflektiert und stark dekliniert vorkommt, ganz zum positiv geworden (ähnlich *hintri*, *hindiri* als substantivum). Anderseits finden sich obd. eine anzahl komparative mit doppeltem suffix: *aftrōro*, *erōro* (eigentlich *ērrōro*; bei Notker einigemal *ērrero*), *ford(e)rōro*, *furirōro* (nur einmal belegt Gl. I, 811, 42), *hint(e)rōro*, *innarōro*, *oberōro*, *underōro*. Vgl. die auch nur obd. doppelt gesteigerten *mēriro*, *mērōro* unter 2a. — Ein alleinstehender komparativ ist *sīdero* ‚später', adjektivum zu *sīd* ‚danach' (vgl. § 325, anm. 1), ein solcher superlativ *entrōsto* ‚der äusserste' (vielleicht zu dem nur einmal bei Otfrid I, 3, 7 belegten *entero* gehörig, das wohl ‚früher' heisst; vgl. an. *endr*; auch *enti* ‚früher' Otfrid V, 8, 55). — In der bedeutung von seinem positiv *laz* ‚tardus' etwas differenziert ist *lezisto* (daneben mit affricata einmal *lecisti*) ‚novissimus, ultimus'.

Anm. 1. Flexion. Komparativ und superlativ flektieren im ahd. noch schwach (vgl. auch § 463, nr. 3, anm. 1 u. 3), ausnahmen sind ganz vereinzelt; sie finden sich noch am häufigsten bei Otfrid. Auch die unflektierten formen sind in adjektivischer bedeutung nur sehr selten und nur im superlativ belegbar.

Anm. 2. Die suffixe *-ōr*, *-ōst* bleiben im ahd. bis ins 12. jh. fest, sie werden dialektisch noch spät mhd. im reime verwendet; *-ir* und *-ist* dagegen unterliegen früh der abschwächung zu *-er*, *-est*. Doch findet sich auch *-ist* noch lange im mhd. *-er* unterliegt nur selten der assimilation, aber in einigen wörtern ziemlich oft der synkope. Schwächung und assimilation finden sich fast nur nach langer stammsilbe, synkope hauptsächlich in dem substantivischen *hērro* und in dem Otfridischen *jungoro*, das meist metrisch zweisilbig und ebenfalls substantivisch ist, und wo daher die gleiche veranlassung für die kürzung vorzuliegen scheint. Auch im Tatian findet sich die schreibung *jungoro*. Sonst finden sich nur vereinzelte fälle: *ērrin* im Isidor, *althrom* Gl. I, 96, 16. — Eigentümlich ist noch *jūgiro* für *jungiro*, das im Tatian und in der Benediktinerregel einigemal vorkommt; vgl. as. *iuugron* § 442a, anm. 3, got. *jūhiza*, mit erhaltenem *h*, welches den ausfall des nasals veranlasste, siehe § 12.

D. Die zahlwörter (§ 326). § 468.

1. Übersicht.

	Kardinalzahlen.	Ordinalzahlen.
1	*ein*, *einēr*	*ēristo*, *furisto*
2	*zuēne*, *zuā*, *zuei*	*ander*, *anderēr*
3	*drī*, *drīo*, *driu*	*drittio*, *dritto*
4	*feor*, *fior*; *fiori*, *fior(i)u*	*feordo*, *fiordo*

5	*fimf, finf; fimfi, finf(i)u*	*fimfto, finfto*
6	*sëhs; sëhsi, -iu*	*sëhsto (sëhto)*
7	*sibun; sibuni, -iu*	*sibunto*
8	*ahto; (ahtouui)*	*ahtodo*
9	*niun; niuni, -iu*	*niunto*
10	*zëhan; zëhini, -iu*	*zëhanto*
11	*einlif; einlifi, -iu*	*einlifto*
12	*zuelif; zuelifi, -iu*	*zuelifto*
13	*drīzëhan; -i, -iu*	*drittozëhanto*
14	*fiorzëhan; -i, -iu*	*fiordozëhanto, fierzēndo*
15	*finfzëhan, -i, -iu*	*finftozëhanto, funfzēndo*
16	*sehszëhan, -i, -iu*	*sëhszēndo*
17	*(sibunzëhan)*	*sibuntoëzhanto*
18	*ahtozëhan, -i, -iu*	
19	*niunzëhan, -i, -iu*	*niuntozëhanto*
20	*zueinzug*	*zueinzugōsto*
21	*zueinzug inti ein(ēr)* oder *ein(ēr) inti zueinzug*	*zueinzugōsto ēristo*
30	*drīzzug*	*drīzugōsto*
40	*fiorzug*	*fiorzugōsto*
50	*finfzug*	*finfzugōsto*
60	*sëhszug, sëhzug*	*sëhszugōsto*
70	*sibunzo, sibunzug*	*sibunzugōsto*
80	*ahtozo, ahtozug, ahtuzug*	*ahtozugōsto*
90	*(niunzo), niunzug*	*niunzugōsto*
100	*zëhanzo, zëhanzug; ein hunt*	*zëhanzugōsto*
110	*zëhanzo inti zëhan*	*zëhanzugōsto zëhanto*
120	*zëhanzo inti zueinzug*	*zëhanzugōsto zueinzugōsto*
153	*zëhenzug inti finfzug inti thriu*	
200	*zuei hunt, zuiro zehanzug*	
300	*thriu hunt, driu hundert*	
500	*finf hunt, finfstunt cēnzeg*	
1000	*dūsunt, thūsunt; zēnstunt zēnzech*	
1218	*zuelifstunt cēnzeg unde ahtocēniu*	
2000	*zuā thūsuntā*	
3000	*driu dūsent*	
5000	*fimf thūsuntā*	
20 000 000	*zuirent hunder stunt hundert tūsent.*	

2. Die kardinalzahlen.

a) *ein* flektiert als starkes adjektiv; vor seinem substantivum bleibt es im n. sg. und acc. sg. ntr. fast immer unflektiert. Ebenso liebt das substantivierte neutrum *ein* die unflektierte form. Das gleiche gilt von den kompositen *dehein*, *nihein* § 462. — *eino* mit schwacher flexion heisst allein; starke flexion ist in dieser bedeutung ziemlich selten. Vgl. *einin* ‚solum' § 469, nr. 4 c.

In der bedeutung des unbestimmten artikels ist *ein* zwar noch weitaus nicht so häufig wie jetzt, da das ahd. substantivum sowohl des bestimmten als des unbestimmten artikels noch entraten kann; es findet sich aber schon ziemlich oft, hin und wieder selbst im plural, namentlich bei pluralia tantum: *in einēn buachon*, *eino brūtloufti*, *eino zīti*, *zi einēn gihugtin*, *fora einēn ostorōn*. Hierher gehört auch die verbindung *einero giuuelīh* (vgl. *ānra gehwylc*) im Tatian.

b) *zuēne*, fem. *zuā*, neutr. *zuei* hat im gen. *zueio* (Isidor *zuueiio*, Tatian zweimal *zuueiero*), dat. *zueim*, *zuein* (Isidor *zuuēm*). Der nom. acc. f. lautet alemannisch und in einigen bairischen glossen *zuō*, *zuuō*, *zō*. Über *quei* (in den keronischen glossen) vgl. § 171, nr. 8 b, über die häufigen schreibungen *zeuuēne*, *zouuaim*, *zauuei*, *ziuuain* s. § 170, nr. 1 b, anm. *bēde*, *beide* (vgl. § 326, 3 c, § 92 β, nr. 3) flektiert als starkes adjektivum.

c) *drī*, fem. *drīo*, ntr. *driu* hat im gen. *drīo*, *drim*, *drin*. Neben *drīo*, *driu* zeigt sich auch sonst anschluss an die deklination der starken adjektiva; so heisst der nom. acc. m. spätahd. auch *drīe* (schon Isidor *dhrīe*), im gen. findet sich in jüngeren denkmälern *drīero* (vgl. *zueiero*, mhd. *zueier*, *drīer*); im acc. f. hat O. *thrīa* neben *thrīo* (vgl. *thia* § 459 a, bem. 6), das fem. wird bei Notker, wie auch sonst, vom masc. *drī*, *drīe* nicht unterschieden.

d) Die zahlen 4—20 werden vor dem substantivum, das sie bestimmen, in der unflektierten, nach ihm oder alleinstehend, in der flektierten form gebraucht. Ein paarmal finden sich, in den casus obliqui, flektierte zahlen vor ihrem substantivum. Sie deklinieren im masc. und fem. als *i*-stämme; das neutrum endigt im nom. auf *-iu*, *-u*, wie bei den starken adjektiven, vgl. § 464, bem. 5; z. b. nom. acc. masc. und fem. *fiori*, neutr. *fioriu*, *fioru*, gen. *veoreo*, *fioro*, dat. *fiorim*, *fiorin*. Von *ahto* ist nur einmal Gl. I, 732, 62 der nom. *hatouui* belegt; den dat. *ahtouuen* bietet Notker. Nach der adjektivdeklination gebildet scheint *sëhse* bei Isidor (vgl. *dhrīe*); sonst steht *sëhsi*.

Über *feor, fior, fiar, fier* vgl. § 170, nr. 1c; über den wandel von *fimf* zu *finf* § 170 nr. 4; spätahd. wird auch *funf* geschrieben. Neben *sibun* und *niun* schreibt Otfrid je einmal *siban* und *niuuan*. Doch kommt die endung *-an, -en* nur *zëhan, zëhen* zu, gegenüber got. *taihun*; Notker schreibt oft *zëen, zën, cën* (vgl. § 95, nr. 1, anm.); in *sibun, zëhan* unterliegen die endsilben vor den flexionsendungen sehr häufig der assimilation: *sibini, zëhiniu, zëhinu*.

e) Die zahlen von 20 bis 60 werden in allen quellen durch zusammensetzung der einer mit *-zug* gebildet, die zahlen von 70 bis 100 dagegen hatten in der ältesten zeit statt dessen *-zo*, das sich noch bei Isidor, in den Monseer bruchstücken und den ältesten glossen erhalten hat, vgl. § 326, nr. 1. Im neunten jh. zeigen auch sie nur noch *-zug*. Diese wörter sind flexionlose substantiva, wenn sie im nom. oder acc. stehen, das dazugehörige substantiv steht also im gen.; in den andern kasus werden sie auch adjektivisch behandelt. —

-zug wird in älterer zeit oft zu *-zog*, seltener zu *-zec, -zech, -zig* geschwächt, in den späteren denkmälern werden die formen mit *e* und *i* häufiger. — *Drizug* hat spirantisches *z*, da die komposition nicht mehr gefühlt und *-zug* als flexionselement behandelt wurde. Dennoch findet sich auch die schreibung mit der affricata, nach dem muster der andern zahlen auf *-zug* (vgl. § 171, nr. 8c).

f) Für 100 hat das ältere ahd. nur die formen *zëhanzo, zëhenzug*, die auch mhd. noch begegnen; mehrfache hunderte können davon durch multiplikation abgeleitet werden. Doch werden die zahlen von 200 bis 900 auch mit *hunt* gebildet, das als neutrales substantivum behandelt wird (wie slavisch *sŭto*). *hundert, hunder* dringt erst im 12. jh. aus dem ndd. ein.

g) *dūsunt, tūsent* (über das anlautende *d, t, th* vgl. § 173, nr. 15, anm. 1) ist ursprünglich (vgl. § 326, nr. 1) und gewöhnlich feminines substantivum; die erhaltung des flexionslosen nominativausgangs (vgl. § 448, bem. 2) des *ō*-stammes hat indes zu neutraler heteroklisie und weiter zu formalen anomalien geführt, indem *dūsunt* einerseits unflektiert auch im pluralis und in den casus obliqui gebraucht wird, anderseits die flexion, wo sie gebraucht wird, nicht ganz feststeht. So unflektiert *thūsunt filu managa* Otfrid IV, 17, 17; *driu* (neutr.!), *sëhs, zën dūsent* Notker, aber immer im pl. *thūsuntā* im Tatian, der merkwürdigerweise den dat. *thūsuntin* bildet, während er bei Otfrid und Williram auf *-ōn, -un* gebildet wird. Auch für *dūsent* gilt, wie bei den zehnern und hundertern, in der älteren sprache die regel, dass nach dem nom.

und acc. der zahl das substantivum im gen. steht, während in den andern kasus *dūsunt* attributiv gesetzt wird, also *zëhen thūsuntā talentōno*, *fiar thūsuntōn mannōn.* Erst bei Williram wird die attributive verwendung der zahlen von den zehnern ab häufiger.

h) Die zusammensetzung der zahlen geschieht mit *inti*; das substantivum richtet sich nach der ihm zunächst stehenden zahl: also *drīzog inti ahto iār*, aber *iārō fiarzug inti sëhsu*; *fioru inti ahtuzug iārō.* Selten ist subtraktion: *eines min danne fimfzuc iaarō.* — Otfrid drückt höhere zahlen mitunter durch multiplikation aus.

3. Die ordinalzahlen.

Aus der übersicht ergiebt sich die bildung der haupt- und der zwischenzahlen, die sämtlich nur spärlich belegt und meist dem lateinischen nachgebildet sind. Mit ausnahme von *ander*, das erst von Notker an und nur bei diesem in schwacher flexion belegt ist, folgen alle ordinalzahlen der schwachen deklination. Notker bildet auch zuerst zusammenziehungen wie *funfzēndo*, *sëhszēndo.* Zu den letzten vier zehnern ist in der form auf *-zo* kein ordinalzahlwort belegt.

4. Andere zahlarten.

a) Den lateinischen singuli, bini, terni, quaterni entsprechen *einluzzi*, *zuiski*, *driski*, *feoriski*, die aber auch singularisch gebraucht werden und die bedeutung einfach, zweifach, dreifach annehmen. Sie flektieren als starke adjektiva; *feorisk* ist nur einmal belegt. Daneben besteht die ausdrucksweise *einazzēm*, *einzēn* ‚einzeln', *io zuēne inti zuēne* usw.

b) Alle kardinalzahlen können mit *-falt* zusammensetzungen bilden. Zu beachten ist *zuīfalt* mit *ī*. Letztere lassen wieder erweiterungen mit *-līh*, *-ig*, *-iclīh* zu. — Von andern bildungen mit ähnlicher bedeutung finden sich spuren, ohne dass eine davon noch recht lebendig gewesen zu sein scheint: *einlīh*, *zëhanlīh, viorzuhlīh* ‚simplex', ‚denarius', ‚quadragenarius'; *zuinal, zuinelinc, gazuinelī* ‚geminus'; *eining* (vgl. § 462), *feoring* ‚quaternio', *zehaning* ‚decanus', *feorzehininga* ‚tesseresce decades'.

c) ‚Einmal' heisst *eines* (Notker *einēst*), ‚zweimal' *zuiro* mit den nebenformen *zuiron*, *-ont*, *-ent*, *-en*, obd. *zuirōr*, ‚dreimal' *driror* (nur einmal belegt). Sonst wird ‚mal' mit *stunta* gegeben, das meist in der unflektierten form (vgl. § 448, bem. 6) *stunt* auftritt: *thriio stunt*, *uior stunt*, *zēn stund* usw. — Ein paar mal wird auch *huuarb* so verwendet.

d) ‚Zum ersten mal' heisst *ērist*, ‚zum zweiten mal' *andera stunt*, spätahd. auch *anderēst* (Notker), so auch *thrittūn stunt*.

e) Teilzahlen werden mit *teil* (masc. und neutr.) gebildet: *ein teil*, *der ander teil*, *der halbo teil*, *der dritto teil*, *zuēne ahtoteile* (mit der kardinalzahl gebildet). Belegt sind von bezeichnungen gemischter brüche *anderhalb*, *dritdehalb* (adj.). Das subst. ‚hälfte', ahd. *halftanōd* stirbt früh aus und weicht der umschreibung *der halbo teil*; mhd. *helfte* stammt aus dem ndd. — Von altererbten teilzahlen ist nur *fiordung* erhalten, das aber auf die bedeutung ‚quadrans' beschränkt ist; vgl. *helbeling* ‚obolus'.

§ 469. Anhang. **Adverbia.**

1. Bildung der adverbia.

a) Von adjektiven und participien werden adverbia abgeleitet, indem statt der kasusendungen *-o* an den stamm tritt (vgl. § 327, 1). Dieses *-o* verdrängt aber auch das auslautende *-i* der *i*-stämme, sodass diese keinen umlaut zeigen. Beispiele für *a*-stämme sind: *snëllo*, *ubilo*, *ëbano*, *unpilipono* ‚unablässig', für *i*-stämme: *harto*, *fasto*, *strango*, *samfto*, *īlōnto* ‚eilend'. — Sehr häufig ist diese bildung namentlich bei adjektiven auf *-līh*; ja man kann sagen, dass manche adjektiva das adverbium auf *-līhho* bilden, da ein adverbium auf *-o* und ein adjektivum auf *-līh* dazu nicht belegt ist. Von den *wa*-stämmen bildet nur *garo* ein adverb, dies heisst gewöhnlich *garo* oder *garalīhho*, doch ist auch *garwo*, *garawo* belegt. — Zu *guot* gehört *uuëla*, *uuola* (vgl. § 98, nr. 3b).

b) Häufig treten kasus in adverbieller verwendung auf: namentlich α) der acc. neutr. sg. *mēra*, *meista*, *filu*, *mihhil*, *al*, *ginuog*, vielleicht *garo*, vgl. das unter a) bemerkte; β) der gen. neutr. sg. *alles*, *nalles*, *rëhtes*, *niuuues*, (*h*)*uuës* ‚cur', *eiris* MSD. IV, 1, 1, — *einin* ‚solum'; γ) der acc. sg. fem. der schwachen deklination *gāhūn* ‚eilends', *nāhūn* ‚nuper', häufig von bildungen auf *-inga*: *gāhingūn*, *suntiringūn*, *arauuingūn* ‚vergebens'; δ) der dat. pl. *einazēn* ‚einzeln', *emmizigēn* ‚emsig', *luzzigēm* ‚paulatim', *smāhlīhhēm* ‚certatim'; seltener ε) der acc. masc. sg. der schwachen deklination *nōton*, *ginōton*, *follon*, *gāhon*, doch ist in letzterem vielleicht dat. plur. anzunehmen.

c) Von pronominalen adverbialbildungen seien erwähnt (vgl. § 327, nr. 4):

1. ortsadverbia der ruhe auf *-r*: *hiar*, *dār*, (*h*)*uuār*, dazu mit übergang in temporale bedeutung *sār* ‚sogleich'.

2. ortsadverbia der richtung auf *-ra*: *hëra*, *dara*, *huara*; auf *-rot*: *hërot*, *darot*, *uuarot*; auf *-uuërt*, *-ort*: *anauuërt*, *frammort* usw.

3. ortsadverbia der entfernung auf *-na*, *-nana*, bei Notker auf *-nnān*: *hina*, *hinana*, *hinnān* usw.

4. adverbia der zeit auf *-nne*: *danne*, *denne* ‚tum', ‚cum', *(h)uuanne*, *(h)uuenne* ‚quando'.

5. der art und weise: *so*, *sus*, *(h)uuēo*, *sama* ‚ebenso'.

6. des grundes: *danta* ‚quia', *(h)uuanta* ‚quare', ‚quia'.

Wie in allen sprachen, so entwickeln sich auch im ahd. aus ursprünglich lokalen (und temporalen) bedeutungen bezeichnungen anderer verhältnisse, und die bedeutungen der einzelnen gruppen kreuzen sich mannigfaltig. So ist bei *innān*, *innana*, *innenān*; *uzān*, *uzana*, *uzenān*; *hintana*, *nidana*, *obana*, *ūfana*, *undenān* u. ä. der begriff der ruhe oder bewegung in einer richtung nicht immer mehr deutlich erkennbar. Ähnlich verhielt es sich mit denen auf *-ar*, *-tar*, in denen wohl mehrere, ursprünglich gesonderte gruppen durcheinandergeflossen sind: *abar*, *untar*, *ūzar*, *nidar*, *hintar*, *suntar*, *uuidar*, und mit denen auf *-an*: *saman*, *gagan*. Alleinstehende bildungen sind z. b. *fër*, *fërro* ‚fern', *inne* ‚intus', *ofto* ‚oft', *dō*, *duo* ‚tunc'. — Bemerkenswert ist noch die neigung gewisse adverbia durch angehängtes *-t* zu erweitern: *samant*, *zuiront*, *einēst*, *nāhūnt*.

2. Steigerung der adverbia.

Die steigerung der adverbien geschieht, indem der komparativ auf *-ōr*, der superlativ auf *-ōst* gebildet wird, vgl. § 325 a, 1. Superlative auf *-ist* finden sich teils allein, teils neben solchen auf *-ōst* von stämmen, die in der adjektivischen steigerung ebenfalls *-isto* haben, doch überwiegt die bildung auf *-ōst* bedeutend. Zu den unregelmässig steigernden adjektiven (vgl. § 465, nr. 2)

bezziro	*bezzisto*	gehören die adverbia	*baz*	*bezzist*
uuirsiro	*uuirsisto*		*uuirs*	*uuirsist*
mēro	*meisto*		*mēr*	*meist*
minniro	*minnisto*		*min*	*minnist.*

Die adverbia *baz*, *uuirs*, *min* zeigen lautgesetzlichen abfall des *-is* (got. *batis* usw.); *mēr* (got. *mais*) zeigt unursprüngliche übertragung des *r* aus dem komparativ des adjektivums (vgl. § 176, nr. 3).

Die komparativendung *-iz* ist ferner fortgefallen in *ēr* ‚früher', *sīd* ‚später', die nicht selten neue steigerungen *ērōr*, *sīdōr* entwickeln; ferner in *halt* (= got. *haldis*) ‚lieber, vielmehr'. Neben *mēr* wird gelegentlich auch das neutrum *mēra*, neben *meist meista* adverbial gebraucht; Notker verwendet auch *minnera* für *min*.

Verzeichnis der hauptsächlichen abkürzungen.

Abkürzungen für die in der grammatik erwähnten denkmäler und schriften erklärt die einleitung zu dem betreffenden dialekt (s. IX—XXXV).

<	(entstanden) aus
>	(geworden) zu
*	vor einem wort bezeichnet, dass es in der litteratur nicht belegt, sondern nur erschlossen ist.
ae.	altenglisch (= angelsächsisch)
A. f. d. a.	Anzeiger für deutsches altertum, s. XII
afrs.	altfriesisch
ahd.	althochdeutsch
ai.	altindisch
air.	altirisch
aisl.	altisländisch, s. XVII ff.
alat.	altlateinisch
an.	altnordisch
angl.	anglisch, s. XXIII f.
anorw.	altnorwegisch, s. XVII ff.
aor.	aorist
apreuss.	altpreussisch
as.	altsächsisch
aschw(ed).	altschwedisch, s. XVII ff.
asl(av).	altslavisch
av.	avestisch
aws.	altwestsächsisch, s. XXII (12)
Beitr.	Beiträge zur geschichte der deutschen sprache und litteratur, s. XII (3)
dial.	dialektisch
E. E. T. S.	Early English Text Society
frs.	friesisch
gall.	gallisch
germ.	germanisch

g(ot). gotisch
gr. griechisch
Gr. Grundriss der germanischen philologie, hsgb. von H. Paul
idg. indogermanisch, s. IX (2)
I. F. Indogermanische forschungen, s. XI (2)
isl. isländisch
it. italienisch
kent. kentisch, s. XXIV f.
kymr. kymrisch
lett. lettisch
lit. litauisch
me. mittelenglisch
merc. mercisch, s. XXIII f.
mhd. mittelhochdeutsch
mlat. mittellatein
mnd. mittelniederdeutsch
nd. niederdeutsch
ndl. niederländisch
ne. neuenglisch
nhd. neuhochdeutsch
nordh. nordhumbrisch, s. XXIII
norw. norwegisch
Orm. Ormulum, mittelengl. denkmal
ostgerm. ostgermanisch, s. XI (3)
P. B. B. Paul-Braune, Beiträge, s. XII
port. portugiesisch
schw. schwach
sp. spanisch
spätws. spätwestsächsisch, s. XXII f.
st. stark
ug. urgermanisch, s. XII (4)
urn. urnordisch, s. XVIII (8)
westgerm. westgermanisch, s. XI (3)
ws. westsächsisch, s. XXII f.
W.-W. Wright-Wülker, Anglo-Saxon and Old English vocabularies. London 1884
Z. Zeitschrift
Z. f. d. a. Zeitschrift für deutsches altertum, s. XII
Z. f. d. ph(il). Zeitschrift für deutsche philologie, s. XII
Z. f. vgl. spr. Zeitschrift für vergleichende sprachforschung, s. XI.

Nachträge und berichtigungen.

Zur Einleitung. S. IX, z. 9 v. u. Band IV ist jetzt (1900) erschienen.

s. IX, z. 7 v. u. füge hinzu: Hirschfeld, Abh. Berl. Akad. 1898, s. 261 ff.

s. X, z. 11 v. u. Teil III ist jetzt (1900) erschienen.

s. XII, z. 9 v. o. füge hinzu: R. Loewe, die ethnische und sprachliche gliederung der Germanen, Halle 1899.

s. XII, z. 19 v. o. statt 1896 l. 2. aufl., 1899.

s. XII, z. 15 v. u. füge hinzu: The Journal of Germanic philology, ed. by E. Karsten, Bloomington, U.S.A. 1897 ff.

s. XV, z. 9 v. o. statt 20 l. 19, statt *fünf* l. *sechs*.

s. XV, z. 22 v. o. füge hinter *stammen* das zeichen U hinzu.

s. XVII, z. 3 v. o. füge hinzu: W. Luft, Studien zu den ältesten germanischen alphabeten, Gütersloh 1898 (bes. s. 84 ff., wo einiges abweichend von Wimmer — dem wir s. XV gefolgt sind — beurteilt wird).

s. XVII, z. 10 v. o. füge noch hinzu: F. Vogt, Wulfila, Allgem. Deutsche Biogr. 44, 270—286; derselbe, Z. f. d. a. 42, 309 ff.

s. XVII, z. 12 v. u. füge hinzu: S. Feist, Grundriss d. got. etymologie, Strassburg 1888. C. Uhlenbeck, Kurzgefasstes etymol. wörterb. d. got. sprache, Amsterdam 1896.

s. XVIII, z. 20 v. o. statt *Bageux* l. *Bayeux*.

s. XX, z. 16 v. u. füge hinzu: 2. lieferung, 1899.

s. XXI, z. 11 v. o. füge hinzu: Iventssaga, hrsg. von E. Kölbing, 1898; Grettissaga, hrsg. von R. C. Boer, 1900.

s. XXIII (12). Mit der sprache Ælfrics beschäftigen sich: F. Fischer, The stress-vowels of Ælfric's homilies. Publ. of the Modern Lang. Association of America 4. 2 (1889). Das verbum bei Ælfric behandeln die Marburger dissertationen von Braunschweiger (1890), Brühl (1892), Schwerdtfeger (1893) und B. J. Wells, Modern Language Notes, bd. 3 (1888), 13 ff. 178 ff. 256 ff.

s. XXIII (13). Ein weiteres wb. des altnordhumbrischen: U. Lindelöf, Glossar zur altnorthumbr. evangelienübersetzung in der Rushworthhandschrift (sog. Glosse Rushworth²). Helsingfors 1897.

s. XXIV (13). Neben Millers Beda-ausgabe ist jetzt noch zu nennen: J. Schipper, König Alfreds übersetzung von Bedas kirchengeschichte. Leipzig 1897—98.

s. XXIV (13). Grein-Wülker, Bibliothek der ags. poesie bd. 3, 2 erschien 1898; wb. des merc. psalters begann R. Zeuner, Wortschatz des sog. kent. psalters. I. progr. Gera 1891.

s. XXIV (13). Beowulf, hsg. von A. Holder. II^a: Berichtigter text usw. 2. aufl. 1899. — Beowulf, hsg. von M. Heyne. 6. aufl. von A. Socin. 1898.

s. XXIV (15). E. Sievers, Angelsächsische grammatik. 3. aufl. 1898. Das werk enthält s. 272 ff. ein vollständiges verzeichnis der neueren arbeiten auf dem gebiete der ae. grammatik. — M. Kaluza, Historische grammatik der engl. spr. — Grundzüge der phonetik, laut- und formenlehre des altenglischen. Berlin 1900. — Sievers, Abriss der ags. gr. 2. aufl. 1899. A. J. Wyatt, An elementary Old English grammar (Early West Saxon), Cambridge 1897. Die ae. lautlehre behandelt A. L. Mayhew, Synopsis of Old English phonology. Oxford 1891.

s. XXV (15). Ausser Sweets Anglo-Saxon reader sind von demselben autor zu erwähnen: A second Anglo-Saxon reader, archaic and dialectical. Oxford 1887 (im wesentlichen glossen, urkunden u. ä. aus den O. E. T.); An Anglo-Saxon primer with grammar, notes, and glossary. 8th ed. Oxford 1897. First steps in Anglo-Saxon. Oxford 1897. Das angekündigte werk von Kluge und Lutz, English etymology: A select glossary serving as an introduction to the history of the English language, erschien Strassburg 1898.

s. XXVI (15). Von zeitschriften in englischer sprache seien ausser dem oben erwähnten Journal of Germanic Philology noch angeführt: Modern Language Notes ed. by A. Marshall Elliot, Baltimore (seit 1886), und The Modern Quarterly of Language and Literature ed. by H. Frank Heath, London (seit 1897).

s. XXVIII (21). Zu der grenze gegen Thüringen vgl. Haushalter, Die sprachgrenze zwischen Mittel- und Niederdeutsch von Hedemünden bis Stassfurt. Halle 1883, und Heinr. Meyer, Die alte sprachgrenze der Harzlande. Gött. diss. 1892.'

s. XXIX. Durch Wredes aufsatz in Z. f. d. a. 43, 333 ff. ist als die heimat des dichters das Friesenfeld oder der südliche Hassegau höchst wahrscheinlich gemacht; die vom rein as. abweichenden grammatischen eigentümlichkeiten der bibeldichtung, besonders die frisonismen, erklären sich bei dieser annahme am einfachsten. Doch bleibt in der geschichte der einzelnen handschriften noch manches aufzuklären.

s. XXX. Zu den klein. denkm. kommen noch hinzu: 24) Vegetiusglossen (s. Ahd. Glossen II, 625) und 25) Wiener Vergilglossen (ib. II, 719). — Die Mers. Gl. zeigen in der schreibung ähnlichkeit mit Mon. (z. b. *-un* im d. pl., *themu*).

s. XXXI. Ausgaben der kleineren denkmäler. Von Wadstein ist eine sammlung der kl. denkm. mit glossar soeben erschienen. — An grammatischen hülfsmitteln sind mittlerweile erschienen: Behaghel, Die syntax

des Heliand, Wien 1897, und Holthausen, Altsächs. elementarbuch. Heidelberg, 1899 (rec. von Schlüter in Jahrb. f. nd. spr. XXV (1899) 152 ff.); das wörterbuch von Gallée zu den denkmälern ist im druck.

s. XXXIV, z. 10 v. o. lies: Halle 1897. 4. aufl.

s. XXXIV, z. 18 v. o. IV. Alphabetisch geordnete glossare. Adespota. Nachträge zu bd. I—III. Handschriftenverzeichnis.

s. XXXIV, z. 6 v. u. füge hinzu: Magda Enneccerus, Die ältesten deutschen sprachdenkmäler in lichtdrucken herausgegeben, Frankfurt a. M. 1897.

s. XXXV, z. 3 v. o. lies: in 3. aufl. 1899.

s. XXXV, z. 21 v. o. lies: belege für alle damals bekannten wörter und wortformen.

Vokalismus. — 1) Urgermanisch. S. 1 (§ 1, anm. 1). Über angebliches idg. *ə* s. jetzt H. Pedersen, Z. f. vgl. spr. 36, 75 ff., der überall idg. *a* dafür ansetzt.

s. 2, z. 3—5 v. o. sind unrichtig; bei schwund eines auslautenden nasals nahm vorhergehender langer vokal allerdings schleifton an, anders lässt sich der nom. sg. der schwachen maskulina im westgermanischen nicht erklären, as. ahd. *hano* ae. *hona*, vgl. § 312 c (s. 535). Für schwindendes *r* in gleicher lage gilt dasselbe; wenigstens darf nur unter dieser voraussetzung das *-ō* von got. *watō* ‚wasser' mit dem *-ωρ* von gr. *ὕδωρ* identificiert werden (wie J. Schmidt, Idg. neutra s. 202 ff., thut).

s. 6, z. 3 v. o. richtiger H. Zimmer im Festgruss an R. v. Roth (Stuttgart 1893) s. 173 ff. Vgl. noch Mc. Knight, Journ. of Germ. Phil. 1, 136 ff.

s. 8, z. 12 v. o. statt < (4 mal) l. >.

s. 8, z. 24 v. o. statt *áçvās* l. *áçvāyās*.

s. 9, z. 6 ff. das germ. *ū* in *Rūma* usw.: lat. *Rōma* beweist nicht das im text behauptete, da es aus gallischem munde stammt, s. Luft, Zs. f. vgl. spr. 35, 306.

s. 9, z. 14 ff. (§ 6, anm. 2). Hierzu vgl. jetzt § 112, anm. 1 (s. 179).

s. 9, z. 2 v. u. usw. (§ 7, anm. 2 und 3). Die hier berührten fragen nach der entwicklung von idg. *o* in nichthaupttoniger silbe gedenke ich richtiger als hier geschehen, bald an anderer stelle ausführlich zu behandeln. Das fugen-*o* in *Lango-bardi* etc. ist bisher grundfalsch beurteilt worden, ebenso das gotische *a* in *dagam, blindamma, nimam*; in wahrheit steht das gotische in voller übereinstimmung mit den übrigen mundarten.

s. 10, z. 25—29 v. o. (§ 7, anm. 3 schluss). Vgl. hierzu jetzt § 112, anm. 1 (s. 179).

s. 12, z. 13 v. o. ff. (§ 9, anm. 2). Über den *a*-umlaut vgl. jetzt A. Kock, Beitr. 23, 484 ff.

s. 12, z. 5 v. u. ff. Hierzu vgl. jetzt Collitz, Journ. of Germ. Phil. 1, 220 ff.

2) Gotisch. S. 22, z. 2 v. u. *militōn* ist kein beispiel für die schreibung *i* statt *ei*, da das *ī* von lat. *mīlitāre* schon im vulgärlat. fast

in allen formen (nämlich überall, wo es nicht den wortton trug) gekürzt war.

s. 23, z. 19 v. o. füge *ga-unlēdjan* hinter *ga-u-laubeis* hinzu.

s. 23, z. 27 v. o. füge *hailidēdi-u* Mc. 3, 2 hinter *bi-u-gitai* hinzu.

s. 25, z. 15 v. u. und s. 27, z. 11 v. o. Die hier (nach J. Schmidt, Idg. vokalismus 2, 423 ff.) angenommene betonung *hirí* usw. halte ich jetzt doch mit Paul J. F. 4, 334 für unmöglich; auch setzt die § 204 und § 203 a vorgetragene erklärung des *-i -jats -jiþ* die haupttonigkeit von *hir-* voraus. Für das unterbleiben der brechung in *hir-* ist eine plausible erklärung noch nicht gefunden; denn Lufts unhaltbare auffassung (Zs. f. d. phil. 30, 426 ff.) wird schwerlich einen gläubigen finden.

s. 26, z. 4 v. o. In *waila* nimmt Holthausen, Beitr. 11, 553, diphthongisches *ai* (*ái*) an; lautgesetzliches **wila* sei durch das antithetische *wai* beeinflusst worden (vgl. *waila-dēþs* : *wai-dēdja*).

s. 26, § 22 a. Zu *ai̯* < *ē*, *au̯* < *ō* vgl. § 129, 2 (s. 208).

s. 26, § 22, anm. 1. Die hier erwähnten schreibungen sind unrichtig beurteilt; sie bilden kein seitenstück zu dem übergang von antevokalischem *ē* in *ai̯*, *ō* und *ū* in *au̯*. Die gotischen *ai* für gr. *η*, *au* für gr. *ω* bezw. *ου* finden sich auch vor konsonanten, und zwar fast ausschliesslich in unbetonter, besonders in vortoniger silbe, sie sind als *aí* und *aú* aufzufassen und geben, wie auch sonst, gr. *ε* und *ο* — die vulgärgriechische kürzung von unbetontem *η* bezw. *ω* — wieder. Vgl. Luft, Zs. f. vgl. spr. 35, 304 ff.

s. 27, z. 1 v. u. füge hinzu: *þeihs* ‚zeitpunkt‘ (?).

s. 30, z. 2 v. o. Ebenso urteilt über *asilus* Luft Zs. f. d. a. 41, 241 ff.

s. 30, z. 4 v. o. statt *ubar* l. *ufar*; die in der folgenden zeile genannten wörter *lūkarn* und *karkara* stammen mit ihrem unbetonten *a* vor *r* aus dem keltischen, s. E. Zupitza D. Litzg. 1897, sp. 418 f.

s. 30, z. 14 v. o. streiche **gast* < **ʒasti* wegen s. 574, z. 18 v. o.; dafür etwa: got. *ist* ‚ist‘ : gr. *ἔστι*.

s. 30, z. 13 v. u. Über *tagr* : *δάκρυ* s. jetzt Hirt, Beitr. 22, 223 ff.

s. 32, z. 5 v. u. statt **aqōm* l. **aqām*.

s. 33 (§ 28, 1). Hirt, Beitr. 21, 159 ff., will den übergang von betontem *ē* in *ei* an *i* und *u* der folgenden silbe knüpfen, womit schreibungen wie *teikais*, *manaseidai*, *leitan*, *greitan* in offenem widerspruch stehen. A. Kock, Arkiv N. F. 2 (1889), 20, anm. und Zs. f. vgl. spr. 36, 583 macht folgendes *k* + *i* (*j*, *ei*) dafür verantwortlich, übersieht aber, dass sein hauptargument, die häufige schreibung *leikeis*, *leikinōn* usw., ohne beweiskraft ist, da offenbar volksetymologische anlehnung an *leik* vorliegt. In dem etymologisch unklaren *bireikei* etc. wird vielmehr ursprüngliches *ei* (ug. *ī*) vorliegen und die einmalige schreibung *birēkjai* auf nachlässigkeit beruhen.

s. 34, z. 12 v. o. Für die betonung *untḗ* spricht auch die etymologie. In der ersten silbe hat Kluge, Grundr. 1², 397, die präposition *und* erkannt; der zweite bestandteil aber ist nicht *þē*, sondern *-tē*, das sich zu ae. as. afr. *tō* ‚zu‘ genau verhält, wie got. *hē* an. *hvé* ahd. *wia* : as. *hwō*; also *untḗ* < **und tḗ*.

s. 34, z. 4 v. u. ff. Die beispiele für got. *ai* = gr. *η*, *au* = gr. *ω* sind vielmehr nach der berichtigung zu § 22, anm. 1 zu beurteilen; ebenso giebt *aúrali* die vulgärlateinische aussprache *ŏrāle* (klassisch *ōrāle*) wieder.

3) Altnordisch. S. 38, z. 15 v. u. ff. (§ 31, anm. 2). Über an. *jó* : *jú* vgl. jetzt A. Kock, Beitr. 23, 532 ff.

s. 45, z. 14 v. u. statt *silbenqualität* l. *silbenquantität*.

s. 46, z. 7 v. u. Zu *jarl* vgl. jetzt vielmehr s. 607, z. 5 v. o.

s. 49, z. 15 v. u. *hreyr* hat mit *hrǽ* got. *hraiwa-* nichts zu thun, sondern ist als *hrør* aufzufassen.

s. 51, z. 17 v. o. ist übereilt; ebenso wie *sá* : got. *sa* ist *já* : got. *ja*, *svá* : got. *swa*, *hvá* (selten für *hvat*, s. 639, z. 18 v. u.) : got. *hva* und das entsprechende *þá* (selten für *þat*, s. 636, z. 18 v. o.) zu beurteilen.

s. 60, z. 17 v. o. Das *i* des suffixes *-isk-* erscheint noch unsynkopiert in *himneskr* (dies wäre got. **himinisks*) und anorw. *ængliskr* ‚englisch'; aus fällen wie *himneskr* ist dann ein neues adjektivsuffix *-nesk-* entnommen: *jarðneskr* ‚irdisch', *Frakkneskr* ‚französisch'.

4) Altenglisch. S. 62, § 49 vokaldreieck, lies *ē*, *e*.

s. 64, z. 13 v. u. lies gen. *fæder*, got. *fadrs*. Das *a* des gen. sg. im nordh. erklärt sich vielmehr nach § 403, anm. 1. — Zu § 51, 1 ist zu bemerken, dass nach andern *a* auch in offener silbe vor palatalem vokal in *æ* überging. Sicher unrichtig ist die von Bülbring, Anglia beibl. 9, 89 f., als zweifellos hingestellte annahme, dass ein solcher übergang durchgehend im frühesten urengl. stattfand. Sein versuch, den übergang in *æ* für das nordh. zu erweisen (a. a. o., s. 90), ist ganz haltlos. Er übersieht den Lindf. gosp. J. 4, 11 begegnenden opt. praes.: *hlada* [„Das wichtigste ist," meint B., „dass im opt. in Lindf. nur *a* vorkommt"]. Auch die von ihm herangezogenen formen von *faran* und *sacan* in diesem denkmal beweisen bei näherem zusehen nichts, da bei diesen verben ausser im inf. überhaupt nur formen mit *æ* auftreten (auch praes. ind. plur. *færas færað*, *onsæccað*). Nur einmal findet sich als 3. pers. plur. *onsaccas*. Das *æ* im westsächs. *færð* 3. ps. sg. praes. von *faran* kann auch nicht mit B. aus dem imperat. und optativ hergeleitet werden, da diese formen im ws. garnicht *æ* in der wurzel haben. Die formen der st. verba der 6. kl., gen. *hwates* instr. *hwate*, adverbia wie *late* und das zu § 53 *γ*, *δ* angeführte sprechen gegen die allgemeine gültigkeit jener regel. Andererseits beweist die brechung von *a* durch folgendes *a*/*o* in anglischen denkmälern (merc. *fearan* usw.), dass *a* in der tonsilbe auch vor dunkelm vokal eine tonerhöhung erfuhr. Nicht so im ws. Das einzige wort, in welchem ws. *a* gebrochen ist, *ealu*, dürfte durch gleichartige wörter der *wa*-deklination *bealu* u. ä. beeinflusst sein; altnord. *ǫl* ‚bier' geht wie *bǫl* ‚unglück', *miǫl* ‚mehl' usw.

Zu § 53 *γ*, *δ*. Bülbrings lehre, nach der *e* in jedem fall als umlaut von *æ*, *æ* (§ 53 *δ*, anm.) als umlaut von *a* aufzufassen ist, widerlegen schlagend die wörter mit folgendem nasal, ws. *menn* zu *mann monn*, *strengra* zu *strong* usw., nicht minder wörter wie *meowle*, *streowede*, in welchen *eo* aus umgelautetem *e* entstanden sein muss, neben formen wie

clawe, awel mit stets erhaltenem *a* (nach B. eine ausnahme zu seiner regel!). Dass die § 53, I *δ*, anm. angeführten wörter wie *gemæcca* u. ä. nicht alle, wie B. meint, umlaut von analogisch eingeführtem *a* oder verallgemeinerung von unumgelautetem urengl. *æ* haben können, zeigt die bei Sievers (gr.[3] § 89, 1. 2) gegebene vollständige liste dieser wörter. Wörter wie *æđeling, gædeling* (Sievers[3] § 50, anm. 2) erklären sich m. e. am besten als kompromissformen zwischen ursprünglichen doppelformen **ađuling* neben **eđiling, *gaduling* (Corp. *geaduling*) neben **gediling*, ähnlich *fær(e)st, fær(e)đ* als kompromissform zwischen den umgelauteten und den formen *fare, farađ*. Freilich weist das überaus reiche belegmaterial O. E. T. s. 473, wie es scheint, nur auf *æđili*; auch nom. *hæle* setzt älteres *-i* voraus.

S. 71, z. 1. 2 v. u. Das dreimal im Orosius belegte *seolf* aus dem altwestsächs. hinauszuweisen, wie Bülbring will (a. a. o., s. 95), ist kaum angängig, da das spätwests. herrschende *sylf* die existenz von *seolf* vorauszusetzen scheint. Bülbring will ganz unrichtig und fehlerhaft dem einfluss des palatalen *s* den übergang *se* > *si* in *self* > *sylf silf* im westsächsischen zuschreiben und stellt das wort mit *sellan* > *siellan sillan syllan* zusammen. Nach Engl. stud. 27, 87 soll dieser übergang auf die verbindung *sěl-* beschränkt sein, für welches *sil-* sich westsächs., merc. und nordh. neben erhaltenem *sěl* nachweisen lasse. Wie wir uns den übergang von *e* > *i* gerade in dieser verbindung lautlich erklären sollen, darüber lässt uns B. im unklaren. Die folgenden bemerkungen werden die haltlosigkeit dieser auffassung zeigen. — Was das westsächs. angeht, so ist die form *sellan* mit *e* als die lautgesetzliche zu betrachten, da vor german. *lj* ungebrochener vokal umgelautet erscheint, vgl. *cwellan* ‚töten', *dwellan* ‚irre führen', *tellan* ‚erzählen', *hell* ‚hölle' u. a. (vgl. Sievers gr.[3] § 80, anm. 2). Der genannten gruppe von verben wird nun auch *stellan* ‚stellen' beigefügt (vgl. oben § 261 c, Sievers § 407). Dieses verbum geht aber auf germ. *stallj-* zurück, und die regelrechte ws. form wäre *stiellan styllan*, denn *allj-* ergiebt ws. **-eallj- -iell* (*fiell* ‚fall', *fiellan, wiell will wyll* ‚brunnen'; daneben aws. auch *well wæll*). Die gewöhnliche form *stellan stealde* wird also als eine sehr frühe anlehnung an die verben *tellan tealde, cwellan cwealde* usw. anzusehen sein. Die lautgesetzliche form mit *y* < *ie* : *styllan* scheint daneben thatsächlich zu begegnen in specieller bedeutung *hryđeran styllan, horsan styllan*: Kluge, Ags. lesebuch[2] 46, 40 und 50 (nach Liebermann, Anglia 9, 259), und vielleicht auch in der allgemeinen bedeutung, vgl. *styllan* in dem gedicht vom Jüngsten Tage v. 114 (Grein-Wülker, Bibl. 2, 258; vgl. Bosworth-Toller s. 915). Doch ist auf dergleichen *y* vor *l* + konsonant in späten denkmälern, wie unten gezeigt werden soll, kein wert zu legen. Bei dem ws. *syllan* an einen ausgleich nach der entgegengesetzten richtung zu denken, liegt nahe. Auf jeden fall setzt ws. *syllan* ein älteres **siellan* voraus, das aus **sealljan* erklärt werden muss. Gehen wir von dieser form aus, so lautete das präs. im urwests. **sielle selis selið* plur. *siellađ*, formen, die durch ausgleich vielleicht sowohl *sellan* als *syllan* erklären, zumal wenn man für *sellan* an die beeinflussung durch die verba *tellan* usw. denkt und berücksichtigt, dass im altwestsächsischen für germ. *a* vor

l + kons. + *j* (oder *i*) neben *ie i* (*y*) auch noch sehr häufig *e* erscheint (*beldo* neben *bieldo*, *feld* neben *field*, *welm wielm*, *well will wyll*). Auf keinen fall ist an einen übergang von *e* > *ie* durch vorhergehendes palatales *s* zu denken. Die liste der mit *se-* beginnenden wörter ist überaus gross und nirgends von dem einfluss eines *s* im ws. etwas zu verspüren. Warum nun gar eine solche wirkung gerade in der verbindung *sel-* eintreten soll, scheint mir phonetisch unverständlich zu sein. Sie wird aber auch durch die mit unverändertem *sel-* beginnenden wörter widerlegt. Dass Bülbring die zahlreichen gegen ihn sprechenden *seld*, *seldan*, *seldum*, *seldcūþ*, *selde*, *seldor* ausschliesst, indem er hier dehnung des *e* annimmt, mag noch hingehen, obschon diese dehnung für das frühwests. (besonders für die Cura past., vgl. Sievers § 124, anm. 1) unbezeugt ist und auch nicht abzusehen ist, weswegen palatales *s* — wenn man überhaupt eine einwirkung desselben auf den folgenden vokal für möglich hält — nicht wie die übrigen palatale im ws. auch auf langen vokal wirken soll. Das sehr häufig begegnende *sele* ‚saal' (nie *sile*) mit seinen zusammensetzungen sucht er aus dem wege zu räumen, indem er das wort für ein poetisches erklärt, das der umgangssprache früh verloren ging. Aber B. arbeitet auch hier mit unzureichendem material; *sele-* begegnet auch in einer recht langen reihe von namen aus früher und später zeit, in denen diese ausflucht nicht gilt, vgl. Searle, Onomasticon s. 413f.[1]). Als vollkommen unzulässig muss es ferner bezeichnet werden, wenn B. weiterhin formen wie *Syles ēa*, *sylla* ‚besser' dem wörterbuch entnimmt, um diese als stütze für sein system anzuführen. Es ist eine bekannte thatsache, dass in gewissen späten denkmälern für *e* + *l* + kons. (und auch für *el-*) in vielen fällen *yl-* eintritt ohne rücksicht auf ein vorhergehendes *s*. Wenn in den Blickling-homilien neben *sweltaþ sweltende* auch *swyltað swyltende* u. ä., neben *forswelgan* auch *forswylgenne* begegnet und andererseits neben *scyldig* auch *sceldig*, neben *geþyld* auch *geþeld*, neben *yldo eldo*, so weist ein einmaliges *sylra* neben häufigem *selra*, *selest* wohl auf kürzung des vokals, aber nicht auf übergang von *sel-* > *sil-* in dem sinne Bülbrings. Eines der beiden *sylla*, die B. anführt, schwindet bei näherer prüfung wohl überhaupt (Andreas 1509). Aus W.-W. führe ich noch schreibungen an wie *hwylp*, aus Ælfrics gramm. *dylfe* = *delfe*, *ādylfe*, *style* = *stele* ‚stehle' u. ä., beispiele, die sich in späterer zeit in denkmälern des südens häufig finden.

Zur begründung seiner lehre von dem übergang von *sel* > *sil* zieht nun Bülbring auch einige nordhumbrische formen des verbums *sellan* heran. Es sind dies Lind. gosp. 3 pers. sg. präs. ind. *sileð*, *silið* (2 mal), *gesileð*, *gesilið* (2 mal); Rit. *gisileð*, *gisilið*; dazu Lindf. gosp. einmal *silo* ‚do', Rit. *sila*. Wenn wir erwägen, dass dieses *i* nur im sg. präs., zu-

[1]) Um etwaigen einwänden zu begegnen, erwähne ich, dass Searle allerdings ein *Siliheri* anführt, doch erweist sich dieser name bei näherem zusehen nicht als altengl.; er ist aus Förstemann entlehnt. Ein ebenfalls angegebenes *Silulf* ist entstellt aus *Sigulf* < *Sigewulf*, wie ein vergleich der namenliste in der betr. urkunde mit genau derselben liste in einer gleichzeitigen urkunde zeigt (Birch, Cartularium Sax. 3, 250).

meist in der 3. pers. sing., auftritt (die zweite ist nur einmal belegt), während in den übrigen ausserordentlich zahlreichen belegen des verbums (auch in der 3. pers.) nur *e* (oder *ea*) erscheint, so liegt die vermutung nahe, dass es sich hier um eine wirkung der analogie, nicht um lautgesetzliche entwickelung handelt. In dem gewirr von analogiebildungen, welche die formen im spätnordh. zeigen, ist bei einzelnen abweichenden formen zunächst immer an formübertragung zu denken. Der inf. in Lindf. heisst nun neben *sella* zumeist *sealla* mit gebrochenem *ea* vor dem gutturalen vokal. Diese form legt es nahe, hier eine anlehnung an starke verba wie *steala* (*for- gesteala*) und weiterhin wie *-geatta* (ws. *gietan*) zu denken, eine anlehnung, die durch das ablautartige *a* im prät. *salde* begünstigt sein mochte. Damit dürfte zunächst für die 3. pers. *silið*, *-eð*, die stets nur ein *l* in den belegen zeigt, die erklärung gegeben sein. Der einwand, dass in den entsprechenden formen des starken verbums meist *e* im spätnordhumbrischen erscheint, kann bei der geringen zahl der belege nicht ins gewicht fallen. In den ältesten nordh. denkmälern ist der wechsel von *e* und *i* genau durchgeführt. Neben *cwesestu* begegnet aber Lindf. auch dreimal *cuiðestu*, ja in Rit. ist nach diesen formen eine 1. pers. sg. *cviðo* ‚dico' gebildet. Diese form dient auch zur erklärung der ersten person *silo* (gleichfalls nur mit einem *l*); ihr *i* stammt aus der 2. 3. pers. sg. Solche übertragungen kommen auch sonst im angl. vor, vgl. Vesp. ps. *flīgu* (Bülbring, a. a. o. s. 100); das nordh. *færo* u. a. derselben klasse, *cymo*, *dǣ*, *gǣ*, in welchen die umgelautete form weiter um sich gegriffen hat; altwests. *ic wrice* (Cosijn II, 139). —

Was nun spätws. *syllic* < *seldlic* und *sylf* angeht, so ist Bülbrings erklärung aus den erörterten gründen abzulehnen. Auch die sporadisch auftretenden *y* für *e* vor *l* + kons. werden zur erklärung dieser verbreiteten formen nicht ausreichen. Vielmehr wird *syllic* auf eine form mit frühzeitig ausgefallenem *d* zurückgehen und der entwickelungsgang des wortes sein: *sellic* > *seollic*, *siellic* > *syllic*. Vor der verbindung *-llj*, *-lli* tritt auch sonst erst brechung, dann umlaut ein (s. oben *wiell wyll* u. a.); *-lic* wirkte umlaut, wie auch in *ðyllic* ‚solcher' neben *ðullic* < *ðuslic*, *ǣnlic*, *ānlic* (Sievers, § 100, anm. 3) und weiterhin *swelc* usw. In *seld-lic* trat der umlaut nicht ein, weil das wort in seiner zusammensetzung auch im ersten teil noch verstanden wurde. — Was nun das schwierige spätws. *sylf* angeht, so ist auch hier zweifellos, dass man den vokal nicht aus dem voraufgehenden, sondern aus dem folgenden konsonanten erklären muss. In dem anglischen *seolf* (und den daraus hervorgangenen formen *solf* usw.) dürfte sich der gebrochene vokal aus den formen mit folgendem gutturalem vokal erklären: *seolbum*, *seolba*, wobei vielleicht damit zu rechnen ist, dass die schwache deklination ursprünglich ausgedehnter im gebrauch war als in litterarischer zeit (got. *silba* nur schwach, § 342 e): Corp. 299 *seolf-* wie 752 *ceolborlomb* (ahd. *kilburra*), später *cilforlomb*. Aus diesen formen mit gutturalem *l* drang *eo* im angl. auch in den nom. *seolf*, acc. *seolfne*, d. h. *l* erhielt durchgängig gutturales timbre. Dieselbe erscheinung begegnet in den frühkent. urkunden. Die dort belegten formen sind: *seolfa siolf sylfum siolfne*. Bülbrings ansicht, *sylfum* könnte hier die lautung *selfum* bedeuten, wird wegen der daneben stehenden

formen keinen anklang finden. Vielmehr ist in *sylfum* eine der häufigen formen zu sehen, in denen der zweite komponent des diphthongs von dem gutturalen *l* verschlungen ist. In der sprache Alfreds, sowie in den kentischen glossen und im kent. psalm erfolgte ein ausgleich nach der entgegengesetzten richtung, indem der nom. *self* auf die andern kasus übertragen ward[1]). Dass im kent. daneben die formen mit gebrochenem vokal existierten, trotzdem später in der litteratur *self* herrscht, ist durch die urkunden erwiesen; aber auch im aws. begegnet wenigstens dreimal in flektierten formen *seolf* im Orosius, die nicht, wie schon bemerkt, aus dem westsächs. hinausgewiesen werden dürfen. Spätws. *sylf* scheint mir die existenz der formen mit gebrochenem vokal vorauszusetzen. Umgekehrt wie im englischen, wo gutturales *l* und gebrochener vokal auch in den nom. drang, bewirkte im ws. der widerstreit der formen, dass palatales *l* aus *self selfne* in formen wie *seolfum seolfa* übertragen wurde, was zu *sielfum sylfum, sylfa* und weiterhin zu *sylf* führte.

s. 72, z. 8 v. o. streiche *teohhian* (Beitr. 22, 194). — Zu § 54, III. Bülbring wirft dem verf. vor, dass hier nicht auch die brechung von *i* vor *r* + kons. (*geliornian, -leornian* usw.) und *i* vor *l* + stimml. velar (*miolcum*) erwähnt ist; aber das im aws. in der überwiegenden mehrzahl auftretende *eo* in *leornian* macht es sehr zweifelhaft, ob der diphthong hier als brechung von *i* aufzufassen ist. Eine brechung von *i* vor *l* + stimmlosem velar ist bei mir nicht angeführt, weil keine zu belegen ist. Nach Bülbring s. 97 gehört die brechung dem frühesten urenglisch an. In welche zeit er dann in *meolcum* die synkope des mittelvokals verlegt, erfahren wir nicht. Wer andere über den wert streng chronologischer schulung belehren will, sollte zunächst selbst in elementaren dingen darauf halten.

s. 73, z. 1 ff. v. o. Dass das *ie* in aws. *siendon* als brechung (oder *u/o*-umlaut) zu gelten hat, wird von Bülbring a. a. o. s. 96 bezweifelt. Die in den ältesten kent. urkunden begegnenden *siondan seondan siondon* und das spätws. *syndon*, das auf formen mit gebrochenem vokal zurückgehen muss, schliessen indessen jeden zweifel aus. Mit gutem grunde wird die erscheinung, die in anderen grammatiken als *u/o*- oder *a*-umlaut von der brechung durch folgende konsonanten geschieden wird, mit J. Grimm gleichfalls brechung genannt, denn sie bezeichnet nur die letzte stufe einer und derselben entwickelungsreihe. Der ausdruck *a*-umlaut honnte schon deshalb nicht in jenem sinne angewendet werden, weil dieser name schon für eine andere erscheinung vergeben war. — In aws.

[1]) So heisst es im aws. auch stets *hwelc, swelc*, während diese in andern dialekten von ältester zeit an mit *hwilc, swilc* wechseln; z. b. Corp. 75 *suelce*, 238 *suilce* (Ep. *suilcae*); altkent. urkunden (O. E. T.) 39, 13 *suelc*, 14 *suilc*; 40, 9 *eihwelc*, 37, 35 *ęghwilc*. Da im spätws. *hwilc hwylc swilc swylc* herrscht, so scheint daraus — zusammen mit *self*, spätws. *sylf* — zu folgen, dass das spätws. nicht nur zeitlich, sondern auch dialektisch vom aws. sich unterscheidet, was übrigens auch von anderer seite bereits geltend gemacht worden ist.

iernan biernan ist trotz B. brechung zu sehen, das beweisen gerade die von ihm herbeigezogenen formen aus den andern dialekten. B., der sonst, von anglischen formen ausgehend, weitgehende schlüsse auf das urengl. machen will, hätte hier die dialektischen formen vom ws. nicht trennen wollen. Dass er auch in aws. *nieđer* und *wietan*, neben welchen aws. *niođor, niođemest* und zahlreiche *wiotan*, *wiotonne* (Cosijn I, s. 49—51) begegnen, wegdisputieren will, ist eine starke zumutung.

s. 74, z. 1—3 v. o. Diese regel wird von Bülbring a. a. o. s. 98 angezweifelt. Es freut mich umsomehr, hierin mit Sievers[3] zusammengetroffen zu sein.

s. 76, z. 13 v. o. (§ 57, 1) lies *ǣ* für *æ*. — Zu § 57. Bülbring (s. 98) stellt „als regel fest, dass diphthonge, welche aus palatalen vokalen hervorgegangen sind, aus der steigenden betonung in die fallende übergegangen“ seien. „Und zwar gilt dies im ws. nicht nur für die vokale, welche bereits im frühurenglischen, d. h. vor der zeit des *i*-umlauts, palatal waren, sondern auch (obwohl nicht so allgemein) für die, welche erst sekundär (aus *a*, *ā* usw.) dazu umgelautet werden.“ Er accentuiert also *scēaron*, obgleich die me. form *schòren* ihn eines bessern belehren sollte, *gēara* trotz me. *ȝāre ȝòre* ne. *yore*, *gēafon* trotz me. *ȝāven ȝòven*.

s. 77, § 57, 4. Wenn hier die formen mit *ie* < *e* nach palatalen mit dem me. verglichen sind, wie *ciefes cefes* (me. *cheres*), so geschieht es in dem sinne wie z. b. bei Morsbach, Me. grammatik § 37, *forgéuen* (ae. *forgefan forgiefan*), § 107, anm. 6 u. ä. Dass me. *cheves* vom altwestsächs. *ciefes* komme, ist hier damit ebenso wenig gesagt wie dort.

s. 78 (§ 59). Zur kontraktion nach dem ausfall eines inlautenden *h* ist zu bemerken, dass Bülbring, Anglia beibl. 7, 72 ff. (vgl. ebenda 9, 100), die theorie aufgestellt hat, auch intervokalisches *h* habe im urengl. brechung hervorgerufen. Diese auffassung hat leider, wie es scheint, anklang gefunden. Man sollte meinen, dass zur begründnng einer solchen theorie zunächst diejenigen denkmäler herangezogen werden müssten, in denen intervokalisches *h* noch erhalten ist. Dies erachtet Bülbring nicht für notwendig. So dürftig die ältesten glossendenkmäler sind, *h* begegnet doch mehrfach in dieser stellung: Erf. (nicht Ep.) 326 *thuachl* (Corp. 641 umgelautet *đhuehl*), Corp. 1576 *slahae* ‚weberkamm‘ (später *slā*, *slǣ; slēa?*), Ep. 1062 *suehoras* (Corp. Erf. kontrahiert *sueoras, sueor*); dazu vielleicht Ep. Erf. 799 *nihol*, Corp. *nihold*. B.s theorie gäbe nun ein treffliches kennzeichen für die dialektbestimmung ab, denn wäre Ep. ws. oder kent., so müsste das wort *sweuhoras* lauten (Anglia beibl. 72 ff.); im angl. hätte das wort den kreislauf: *swehur* > *swe(u)hur, swehur* durchgemacht. Die wörter *slahæ* und *đwahl* wollen aber nach B.s lehre weder zum anglischen noch zum ws.-kentischen stimmen und sind nach B. vermutlich ungenaue schreibungen für *slæhæ, đwæhl*; denn so müssten die wörter angl. lauten, während ihre ws.-kentische gestalt *slæohæ đwæohl* wäre. Corp. *slahæ* wäre nach B. hervorgegangen aus urengl.: *slahæ* > **slauhæ* > *slæohæ* > *slæhæ* > *slahæ*. Ein schöner circulus vitiosus! Übrigens war wohl schon got. intervokalisches *h* blosser hauchlaut, vgl. § 123, anm. 1 u. 2. In demselben atemzuge, in dem B. für die brechung durch inlautendes *h* eintritt, belehrt er mich, dass ws. *nēan* nicht aus *nēahan*, sondern aus

nǣhun entstanden sei. Doch *nēahan* bleibt als urws. form bestehen, vgl. superlat. *nīehst-* < *nēahist-*, nicht *nǣhist-* u. ä.

s. 80, s. 7 v. u. lies (ne. *gold*). Die ne. formen *gold*, *hord*, *thorn* setzen me. ungedehnten vokal voraus.

s. 82, z. 8 v. o. *cēn*, meint Bülbring a. a. o. s. 100 mit schnell fertigem urteil, ist keine ws. form. Ob sich nicht *c* vor germ. *ē* ($ē_2$ wie in *hēr*) wie *c* vor umlauts-*e* verhält (*cēne, cēpan* usw.), ist nicht ausgemacht, da belege ähnlicher art fehlen (vgl. prät. *scēd* von *sceādan*).

s. 89, z. 2 v. o. lies *ipa*.

s. 91, § 66, I, 1. Die dehnung trat hauptsächlich vor *l* mit folgendem stimmhaftem konsonanten, aber im angl. auch sonst ein, vgl. *haalstaan* Corp. 604 (Anglia 18, 291 f.).

s. 93, z. 6 v. u. *feadur* ist gen. und nach § 403, anm. 1 zu erklären. Unrichtig ist Bülbrings zusammenstellung mit got. *fadrs* (a. a. o. 9, 101).

s. 94 (§ 67, 2 a). Bülbring meint zu diesem abschnitt, dass der übergang *æ ǣ* zu *e ē* schon für das frühkentische anzunehmen sei. Aus den schreibungen der ältesten kent. urkunden geht aber im gegenteil hervor, dass *æ* zur zeit der frühesten denkmäler noch nicht zur lautung *e* vorgerückt war. Die gewöhnliche schreibung ist *æ*, während *e* nur ganz vereinzelt begegnet. Dasselbe gilt von dem übergang von kent. *y ȳ* zu *e ē* (vgl. auch Sievers[3] § 151; § 154).

5) Altsächsisch. S. 95, § 68, anm. 1 lies *fiurpannę*. — Anm. 2. Die aussprache des *e* und *a* muss nicht sehr verschieden gewesen sein, besonders in den flexionsendungen, wo Mon. und Oxf. Gl. in der schreibung schwanken; auch ist der einfluss von *s* und *r* auf die aussprache von vorhergehendem *e* nicht zu verkennen (*thas* s. § 433, bem. 2; *thasaro* § 433 b, anm. 3; *trasa-* Prud.; *-aro*, *-aru*, *-ara* in den endungen der pronom. dekl. und im komparationssuffix). — Anm. 5. *tymbron* Veg. Gl. (Ahd. Gl. II, 625).

s. 96, § 69, 1, anm. In den n. pl. *kiēsos, kiēsas,* g. pl. *kiēso* Fr. H., *kiēseuath* ‚calatho' Brüss. Prud., handelt es sich vermutlich bereits um umlaut aus *ā*, vgl. § 71, a 3; *dreno* ist = ahd. *treno* mit *e* anzusetzen; über das *ē* in den verben *stān* und *gān* s. § 217, 4. 5 und § 283, 3. 4; über *ē* in zwei eigennamen vgl. noch Bremer in Beitr. XI, 27 ff.; Hartmann, Gramm. d. ält. mundart Merseburgs. Norden 1890, s. 10, und Schröder in Mitt. d. I. f. öst. Gesch. 18, 40 u. 50.

s. 96, § 69, 2, anm. 1. Zu den vereinzelten schreibungen *hālag* C. 5771, M. 890 ist hinzuweisen auf *hālegmānoth* im Essener Missale (s. Gallées Glossar zu d. denkm.) u. auf die in Corvey, Paderborn u. Hildesheim vorkommenden namen mit *Hāleg-*.

s. 97, § 69, 2 b) Für *dauđr* lies *dauđi*. *au* > *ō* auch im fremdwort *sōmari* ‚sagmarii' Veg. (Ahd. Gl. II, 625); über *au* aus *aw* und *aww* s. § 160, 4 d—f; zu anm. 1 sind noch hinzuzufügen: *juctāmon*, *-lān* in ortsnamen aus **-lōhon*, *alsā* 293 (Heyne) neben sonstigem *alsō* Fr. H.; *cāclereri* ‚gaukler' Prud.; *hāladi* ‚herniosus' Petr.; *ouarcāpunga* Mon. Germ. Dipl. I, 590; *gihāfdade* ‚enthauptet' Ahd. Gl. II, 741; *gelāve* Gl.;

in Urk. häufig *-gā* ‚gau'; *ā* = *au* auch in Merseb. namen, s. Hartmann, a. a. o. s. 22.

s. 99, § 70, 4 b) anm. 2. *u* in *tanstuthlia* steht für *uo*. — 4 c) hierher auch *gest* (vgl. § 71 a, 2). — e) *geldid* ‚gilt' steht in Fr. H.; **swekid* (hs. *sucuid*) ‚riecht' Prud.

s. 100, § 71 a) 2 füge hinzu: d. sg. *gispensti*; g. pl. *enstio*; in *gest* liegt sporadische lauterhöhung oder anlehnung an den pl. vor. — Anm. 2. Umlautlos bleibt auch der weibl. eigenname *Sassin* (Trad. Corb. und Necr. Mers.); zu *gimehlida* stellt sich *stehli* Prud. — Anm. 3. Ohne umlaut auch *martir* Beda u. *abdisca* Fr. H.; mit umlaut *mergeh* Verg. = **merhie* ‚mähre'. — Anm. 4. Zu den ausnahmen vom umlaut gehören noch: *habdi*, *-in* opt. praet., *gewagit* ‚commotus' Str., *duuaid* (= **thwahid*) Prud. — Über das part. praes. u. gerund. auf *-endi*, *-enna* s. § 281 d) u. e). — Anm. 7. C. hat meist *-scipi*, aber in überwiegender (74 : 9) anzahl der belege erst von v. 1878 an, die 29 belege für *-scepi* fallen alle zwischen v. 44 u. 1874.

s. 101, § 71, *α*) 3. Z. 2 v. u.: vgl. Pauls Grdr.² I, 694 u. Kögel in Idg. Forsch. III, 285.

s. 102, § 71 *α*) 4 und 5. Als spuren der bezeichnung des umlauts von *u* und *ō* mag hier noch auf die freilich nicht rein as. glossen *thuinnebein* (Ahd. Gl. III, 430, 16) u. *höiuedhar* (ib. 430, 9) hingewiesen sein.

s. 102, § 72 *β*) *a*-umlaut. Der wechsel von *u* und *o* zeigt sich auch in den ortsnamen auf *-vurdi* und *-vord*.

s. 104, § 72 *β*) 2. *grat* ‚arena' für **griat* Verg. — Anm. 3. Durch ausfall von *h* (vgl. § 162, 4 b, anm. 7) entstehen uneigentliche diphthonge in *tian* ‚zehn' Ess. H., *eorid-* M., *ierid-* C. ‚reiterei' u. a. m.

s. 104, § 72 *β*) 3. Ug. *i* auch in *ginon*, **libon*, *sidon*, *tilon*; *smidos* (Veg. Gl. II, 625); *e* in *wethar* ‚contra' Greg. 128 b (Gallée).

s. 106, § 74, 2. *e* statt *a* besonders häufig in Merseb. namen s. Hartmann, s. 8; auch in den Mers. gl. *diutgerd*.

s. 106, § 74, 6. *werd* ‚hospes' Prud. neben *wird* vgl. § 73, 2, anm. 2; neben *kerika* Beda bietet ein Werdener heberegister *kirika* (MSD² s. 544).

s. 107, § 75. Zum schluss füge hinzu: vgl. Idg. Forsch. III, 277; V, 182.

s. 107, § 76. Neben *penning* schreibt Fr. H. (Hs. M) auch einmal (20 Heyne) *pinniggo*. — *ō* für *a* in *on* C. 292. 372. 500. 701. *thon* C. 3745. 3865.

s. 107, § 77. Vgl. auch **wōh* C. 3931 neben *wāh*.

s. 108, § 78, 1. *gi-* auch in *gilp* C. 1084. 2896.

s. 108, § 78, 2. In *giuhu* statt *gihu* ist eine neubildung nach der analogie von *biudu* zu sehen, wie im mnd. in der 2. und 3. sg. *gust* und *gut*; ebenso in *gisiaha* nach **biada*; als kompromissbildung aus *giu* + *gihu*, *sia* (vgl. *tian* ‚zehn' Ess. H.) + *seha* werden diese formen erklärt MSD³ II, 376 und Holthausen, As. Elementarbuch § 83. Vokalverdumpfung auch in *soster*, *suster* Ess. H. aus lat. sextarius.

s. 108, § 79, 3. Ob im as. wie im ahd. *thŏh* mit verkürztem *ō* anzusetzen ist, bleibt zweifelhaft; für erhaltene länge könnte C. 5920. 5964

Gen. 200 *thuoh* mit *uo* statt *ō* angeführt werden; verkürzung in *gemmer* ‚immer' Gl.

s. 109, § 80. *nis* aus *ni* + *is*; *nēo, nio* aus *ni* + *ēo*; *nebu* (*-o, -a*) aus *ni* + **ibu*; *nēn* ‚nein' aus *ni* + *ēn*; *nieht* Ess. gl., *nūet* Gl. aus *nio* + *wiht*; in M. steht bis v. 1856 siebenmal *būtan*, später nur *biūtan*.

s. 113, § 83, 3. Als adv. *in* ‚hinein' Fr. H. *the thār in hāred*; *in te gānde*.

s. 113, § 83, 4. *un-spannan, un-sūbron* (Gallée, Lexikon); vgl. s. 270, § 159, II, 2.

s. 113, § 83, 5a. Das aus *hund* entstandene *ant-* (in *antahtoda* ‚80') wird zu *at-* in *atsibunta* C. 146.

s. 113, § 83, 7. *fon* Ess. gl. Matth. 26, 2 in einer hd. glosse.

s. 114, § 83, 13. In *nec*, das mit einer ausnahme (M. 1852) nur vor vokalen steht, ist eigentümlich *c* statt *g* eingetreten (vgl. § 159, III, 2e); *g* ist ausnahmslose schreibung in der verbindung *nig-ēn* (so meist in C. und Gen. 323) und *negēn* (mehrmals in M. und C. 3700); *noh*, wofür M. 734 *nog* schreibt, kommt nur C. 734 und M. 1561 vor. — Neben *nevan* hat C. auch *novan* 2844. 5932.

s. 117, § 84 II, anm. 4. Über *-en* statt *-an* im acc. sg. m. der st. adj. in M. s. Unters. s. 138; zu den dort angeführten belegen kommt noch *lēden* 3238.

s. 118, § 85, 2, z. 2 lies *juguth*.

s. 118, § 85, 3. *ūtinnathrian* ‚ausweiden' Prud., *inathri* Prud. Brüss.; vgl. ahd. *innodili*.

s. 119, § 85, 4b, anm. 1. Neben *muodor* auch *mōdor* 265.

s. 119, § 85, 4b, anm. 2. Über *-ar* neben *-er* im komparativsuffix s. § 85, 1, anm. 2 und § 442a.

s. 119, § 85, 4b, anm. 3. Hinter *-umu* setze ein semikolon.

s. 120, § 85, 5. Auch die in C. fast immer, in M. nur 1648. 1904. 1872 (*feond*) gebrauchte form *fiond* zeigt gegen das nur in Ps. belegte *fiand* verdumpfung des participialsuffixes; das von M. bevorzugte, allein in V. gebräuchliche, in C. nur bis v. 1904 siebenmal vorkommende *fiund* hat seine endung von *friund* erborgt; *fiend* C. 715.

s. 121, § 85, 6, anm. 1. *-apl* Verg.

s. 121, § 85, 6, anm. 2. *appul-* Verg.

s. 121, § 85, 7. *urlogi* neben *urlagi*; *egithassa*.

s. 122, § 86, 1, anm. 1. *lungro, hluttron* sind nicht schreibfehler, sondern dissimilationen; vgl. auch dat. sg. *iawethero* Fr. H.

s. 122, § 86, 1, anm. 2. *wirsa* für **wirsra* (vgl. § 165, 2i).

s. 124, § 87. Zu *jungoro* vgl. Braune, Ahd. Gr. § 261, anm. 3. — Assimilation auch in *arbidi* (vgl. Beitr. 19, 550); *fullisti*; *vullistian* Mers., *vullust* Mers. neben *fullesti*; *griponon* s. 281, 2, c) 1; *giwerthirid* Lind. gl.

s. 124, § 88. *unerivo* Prud. Brüss.

s. 125, z. 11 v. o. lies *balowes*.

6) Althochdeutsch. S. 126, z. 10f. v. o. vergl. jetzt J. Franck, Z. f. d. a. 40, 1 ff.

s. 126, z. 1 v. u. füge hinzu: selten ist *u* für *ü* = *i*, z. b. in *funf*. Die aussprache *ü* ist auch in den fällen des späteren umlauts anzunehmen.

s. 127, z. 2 v. o. füge hinzu: wo *ū* zu sprechen ist.

s. 127, z. 9 v. u. lies: kontraktionen von *a* oder *e* und *i*.

s. 128, z. 7 v. o. lies: **friond*, der vorstufe von *friunt* ‚freund'.

s. 132, z. 27 v. o. füge hinzu: vgl. § 457 b, 1.

s. 132, z. 30 v. o. füge hinzu: vgl. aber auch Joh. Schmidt, Idg. neutra s. 219 anm., der in dem nebeneinander von *dû du*, *nû nu* alten ablaut sieht.

s. 133, z. 13 v. o. lies: *ą* statt *a*.

s. 133, z. 23 v. o. lies: *mito* (aus **mitu*) *met*.

s. 138, z. 12 f. v. u. lies: Umgelautetes *iu* wird ... *û* geschrieben, spuren ...

s. 138, s. 8 v. u. lies: Massenhaft findet sich dieser übergang ...

s. 139, z. 10 v. o. lies: Kap. 12, § 174, nr. 1, anm. 3.

s. 139, z. 28 v. o. füge hinzu: vgl. indes auch § 313, § 451, bem. 3.

s. 139, z. 32 v. o. füge hinzu: vgl. auch § 464, bem. 4.

s. 140, z. 23 v. o. lies: vor *h*, *ss*, *r* + kons.

s. 140, z. 9 v. u. lies: *ir* (vgl. § 457 b, bem. 1) findet sich.

s. 141, z. 19 v. o. lies: *beotêm*.

s. 142, z. 3 v. u. lies: am hergebrachten.

s. 144, z. 3 v. u. lies: *ae* oder *ę*.

s. 145, z. 3 v. o. lies: im reime der strengeren dichter von *ē* geschieden bleibt. — Selten begegnet ...

s. 146, s. 4 v. o. füge hinzu: Ähnlich *funf* für *finf*.

s. 152, z. 28 v. o. lies: *unz*, *unz an*.

s. 159, z. 29 v. o. füge hinzu: Vgl. § 455, nr. 1, 459 g, 462 III, anm. 1.

s. 160, z. 9 v. o. lies: *bëtere*.

s. 161, z. 5 v. o. lies: 2. Unterdrückung ...

s. 161, z. 19 v. o. lies: *urteilda*.

Konsonantismus. — **I) Urgermanisch.** S. 164, z. 15 v. u. ff. Über idg. *į* : *j* jetzt richtiger E. Zupitza, Zs. f. kelt. phil. 2, 189 ff., der eine ähnliche doppelheit wie im griechischen (aber nicht mit diesem übereinstimmend) auch im irischen nachweist. Danach handelt es sich nicht um zwei etymologisch verschiedene laute, sondern um wechselnde aussprache desselben lautes bei wechselnder lautlicher umgebung, bald halbvokalische (*į*), bald spirantische (*j*), letztere wohl hinter vokal. Ob übrigens die differenzierung idg. ist oder dem sonderleben des griechischen und irischen angehört, bleibt zweifelhaft.

s. 172, z. 6 v. u. lies: ae. *hǣlsian*.

s. 173, z. 1 v. u. lies: ae. *lǣran*.

s. 180, z. 13 v. o. Über *ain-lif*, *twa-lif* s. auch Blackburn, Journ. of Germ. phil. 1, 72 ff., der *-lif* von lit. *-lika* trennt.

s. 181, z. 16 v. o. Als beispiele für germ. *ms* füge hinzu: ahd. *amsala* ‚amsel' und got. *þramstei* ‚heuschrecke'.

s. 183, z. 15 v. o. ff. An die beweiskraft von *namnê*, *namnjan* glaube ich nicht mehr, da ihr *m* statt *b* (*ƀ*) auf anschluss an *namō* usw. beruhen kann. Das lautgesetzliche *ƀn* zeigt sich in den isolierten wörtern *stibna* und *ibns*, von denen jenes nicht von gr. *στόμα*, das zweite nicht von lat.

aemulus und *imāgo* (wz. *aim-* : *im-*) getrennt werden kann. So wird denn auch das *bn* in dem suffix *-ubni* (*fraistubni* u. a.) auf idg. *mn* (lat. *calumnia*) um so zweifelloser zurückzuführen sein, als die anscheinend grammatischen wechsel aufweisende nebenform *-ufni* (*waldufni* u. a.) sich jetzt zwanglos nach dem dissimilationsgesetz (s. berichtigung zu p. 214) erklärt; das *u* werde ich an anderem orte erklären.

s. 183, z. 17 v. u. statt *nm* l. *nw*.

s. 185 (§ 115a). Zur erklärung der hier besprochenen lauterscheinungen schlägt jetzt Brugmann, gr. I² s. 283. 331, einen neuen weg ein, der mir nicht gangbar erscheint.

s. 186, z. 11 v. o. Nach Lidén, Stud. zur ai. und vergl. sprachgesch. 31 ff., 36 f., ist das inlautende *k* von *krikr* ursprünglich (Brugmann, gr. I², s. 1092).

s. 189, z. 11 v. o. Hinter ai. *ud-* füge hinzu: air. *ud-*.

2) Gotisch. S. 195, z. 9 ff. Über got. *h* in biblischen namen und fremdwörtern vgl. Luft, Zs. f. vgl. spr. 35, 310 ff.

s. 195, z. 16 v. u. ist zu streichen, vgl. § 330, 2, anm. 1 (s. 571).

s. 199 (§ 121). Hench, Journ. of Germ. phil. 1, 45 ff., fasst got. *b* hinter *r* und *l* als spirans (*ƀ*) auf, sicher mit unrecht für *rb*, wie *biswarb* (2 mal), *hweilahwaírb* 2 Kor. 4, 17, *gaþaúrbs* Tit. 1, 8, *þarb* Phil. 2, 25 (der letzte buchstabe zu Uppströms zeit verblichen) beweisen. Für *lb* fehlen entscheidende schreibungen; aber weder aus dem problematischen westgotischen namen *Silua* (in sehr bunten schreibungen) noch aus dem an. und ae. *lf* (= ug. *lƀ*) ist für spirantische aussprache des got. *b* etwas zu folgern. In der entwickelung der ug. *ƀ đ ʒ* gehen eben die germ. mundarten weit auseinander.

s. 200 (§ 122, anm. 1. 2). Die hier besprochenen lauterscheinungen werden von Hench, Journ. of Germ. phil. 1, 55 ff., z. t. anders beurteilt; wieder anders von A. Kock, Zs. f. vgl. spr. 36, 571. Ich halte meine auffassung in allen stücken aufrecht; vgl. noch meine bemerkungen gegen Hench im Jahresber. d. Germ. Phil. 19 (1897), 11, 18 (s. 173 f.).

s. 205 (§ 127, anm.). Über den wechsel von *-rs* : *-r* im nom. sg. haben noch gehandelt Hirt, Beitr. 23, 329 f., und einleuchtender A. Kock, Zs. f. vgl. spr. 36, 579 ff.

s. 206, z. 11 v. u. ff. Das *l* von *katils, asilus, sigljō* wird jetzt ebenso aufgefasst von Luft, Zs. f. d. a. 41, 241 f.

s. 209, z. 20 v. u. ff. Zu diesem *h* vgl. jetzt den in der berichtigung zu s. 195, z. 9 erwähnten aufsatz von Luft.

s. 210, z. 9 v. o. füge hinzu: *unmanwjands* 2. Kor. 9, 4 A (B richtig *-ans*).

s. 214 (§ 132, anm.). Über den dissimilatorischen spirantenwechsel im got. s. jetzt Thurneysen, Idg. forsch. 8, 208 ff. Die modifikation der Thurneysenschen auffassung, die Hirt, Beitr. 23, 324 ff., vorschlägt, erscheint mir nicht einleuchtend.

3) Altnordisch. S. 217, z. 3 v. u. statt ug. *zd* l. *zđ*.

s. 219, z. 13 v. o. streiche *hakk*, z. 15 *hang*. Die form heisst natürlich nur *hang*, weil das praes. *hanga* schwach geht, § 242, anm. 4 (p. 418).

s. 221, z. 15 v. u. statt *Hari-wulufR* l. *HariwolafR*.
s. 221, z. 23 v. u. statt 1, 422 l. jetzt I² 524.
s. 222, z. 16 v. o. l. ae. *mǣw*.
s. 227, z. 16 v. o. statt *m* l. *w* (*v*).
s. 227, z. 14 v. u. Hinter *anm.* füge hinzu: 3.
s. 231, z. 13 v. u. statt *tryggwan* l. *tryggvan*, statt 115, 2 l. 115, 1a.
s. 234, z. 2 v. u. schiebe vor *u* ein: unbetontem.
s. 237, z. 17 v. u. Das beispiel *fjórir* : *fidwōr* ist zu streichen.
s. 241, s. 2 v. u. statt *bidja* l. *biđja*.

4) Altenglisch. S. 246. In der übersicht über die konsonanten füge die gutturale und palatale spirans *g* hinzu.

s. 249, z. 4 v. o. lies: ist nach kurzer, meist auch nach langer wurzelsilbe *w* erhalten: *beadu* ‚kampf', cas. obl. *beadwe*, *mǣd* etc.

s. 249, z. 16 v. u. streiche: nach konsonanten.

s. 251, z. 8 v. u. lies > statt <.

s. 252, z. 9 v. o. lies: *cēosan*, *cēowan*.

s. 252, § 153b, anm. 1. G. Hempl, Anglia 22, 375—383, verlegt jetzt mit überzeugenden gründen die dentalisation von *ċ*, *ċġ* (§ 153, IIc) in die zweite hälfte des 7. jahrhunderts. — § 153c. In wörtern wie *đencđ*, *ēcniss* und ähnlichen, in denen das auf *c* folgende *i* (*e*) synkopiert wurde, trat die dentalisation nicht ein.

s. 253, § 153, 2, anm. 1. Die metathesis in der verbindung *sc*, welche besonders im späteren ws. eintritt, beweist wohl nicht, dass in dieser verbindung *s* und *c* im ae. noch durchgängig als getrennte laute zu denken sind. Aber auch Bülbrings ansicht (a. a. o. s. 103 ff.), nach der *sc* bereits zu anfang unserer schriftlichen überlieferung überall zu *š* geworden ist, ist irrig. In älterer zeit (O. E. T.) ist die metathese nur in *betwix* zu belegen, in welchem, wie die formen mit brechung (*betweox*, *betwux*) zeigen, die umstellung auf das urengl. zurückgeht, und formen mit erhaltenem *sc* überhaupt nicht auftreten. In den später erscheinenden wörtern mit *x* (*cs*) < *sc* fehlt diese brechung. Dieser umstand und der regellose wechsel, den wir in denselben späten denkmälern zwischen formen mit und ohne umstellung bemerken, zwingt zu dem schlusse, dass die metathesis gerade in später zeit lebendig und wirksam war. Wie in den meisten fällen, wo in denselben wörtern scheinbar regellos doppelformen auftreten, werden sich auch die formen mit wechselndem *sc cs* aus einem ursprünglichen wechsel in der flexion erklären. Im n. sg. *fisc* wird bereits früh (wahrscheinlich gleichzeitig mit dem übergang von *ċ* zu *tš*, d. h. in der zweiten hälfte des 7. jhs.) *sc* zu *š* geworden sein, aber in *fis-cas*, *fis-cum* sich die trennung der beiden laute und gutturales *c* behauptet haben, so dass *fixas fixum* entstehen konnte, ähnlich spätes *waxan*, *wacsan*, *wacxan* < *was-can*, *flaxan* ‚flaschen' < *flas-can*, *đerxold*, *đrexold* ‚tenne' < *đers-cold*, *ricsa* g. pl. *rixum* dat. pl. zu *risc rysc* u. ä. In den formen mit folgendem gutturalem vokal erhielten sich die getrennten laute bis in spätae. zeit, während bei folgendem palatalem vokal das frühzeitig palatal gewordene *ċ* mit *s* zu einem laut verschmolz. Darum heisst es *fiscere*, aber neben *fiscođ* auch *fixođ*, darum tritt nie

metathesis in wörtern ein, in denen *j, i* auf *sc* folgte: *wȳsc(e)an, flǣsc* (in überaus zahlreichen belegen und zusammensetzungen; einmal bei Bosw.-Toller angeführtes *flǣcsea* erweist sich schon durch *-ea* als schreibfehler). In *āscian*, neben welchem *ācsian āxian āhsian* auftritt, ist natürlich *ās-cian* mit gutturalem *c* zu lesen. Eine scheinbare ausnahme, das frühe lehnwort *bisceop*, dessen häufiges *eo* auf den einfluss des palatalen *sc* (d. h. *š*) deutet, erweist sich bei näherem zusehen als bestätigung unserer auffassung. Da nämlich in den unzähligen belegen dieses wortes niemals metathesis eintritt, da es niemals **bixop* wie *fixođ* heisst, so geht daraus zwingend hervor, dass man *bi-sceop* sprach. Denn im anlaut ist *sc* schon bei beginn der litterarischen zeit als *š* aufzufassen, und ich stimme darin Bülbring jetzt bei, dass in den schreibungen *sclāt* (für *slāt*), *āsclacade*, die schon im Corp. begegnen, ebenso in *scmēgende, scnīcendan* u. ä. (vgl. § 156, 4) die lautung *šl, šm, šn* zu erkennen ist.

s. 254, z. 19 v. u. (§ 153, II b) lies: bei beginn der litterar. zeit für seit ...

s. 254, z. 15 v. u. lies: gutturaler verschlusslaut steht auch nach palatalem *n*, wenn gutturaler vokal darauf folgt wie in *singan*.

s. 255, z. 8 v. o. streiche *mengeo mengiu*. Es hätte in diesem abschnitt (zu II c und III c) bemerkt werden sollen, dass in verbindung *ćģ* und *nģ* der palatale laut frühzeitig in palatale affricata und (in der zweiten hälfte des 7. jhs., Hempl, Anglia 22, 376 f.) in die dentale affricata *dž* überging.

s. 255, z. 16 v. u. lies: auslautendes.

s. 256, z. 20 streiche den satz: Bei konsonantisch anlautender endung — *đrēade*.

s. 257, anm. 1 ist zu streichen, vgl. s. 255, anm. zu II.

s. 258, z. 9 v. o. füge hinzu: Nur *hh* < *hj* wie in *hliehhan hlihhan* < **hlahjan* dürfte die palatale spirans bezeichnen. Späte formen wie *genehhe* erklären sich nach § 58, 3. — Zu § 153, 5. Bülbrings versuch (a. a. o. s. 107), die zeit des schwundes des *h* festzustellen, muss als verfehlt bezeichnet werden. Fehlen des *h* in got. *þūsundi* ist ihm ein beweis für den übergang von anlautendem urg. *χ* zum hauchlaut *h*. In diesem wort ist, worauf mich Bethge aufmerksam macht, überhaupt kein *h* geschwunden, wie der vergleich mit aslov. *tysęšta* zeigt, und späte bildungen mit *-hund* (*-hundrađ*) sind als volksetymologische ausdeutung der letzten silbe anzusehen.

Auch B.s regel, nach der *hs* vor konsonanten zu *s* geworden sei, falls nicht sekundärvokal eintreten konnte, ist unhaltbar, und der gewährsmann, den B. ins feld führt, F. Hartmann (oben s. 322), hat sich jetzt zu der von mir s. 258, z. 2 u. f. gegebenen erklärung bekehrt, vgl. nachtrag zu s. 322. Nach B. wäre in *līxan, līxte, sixta* und vielen andern das *x* nicht lautgesetzlich, sondern durch formübertragung zu erklären (*sixta* für **sista* nach *six* u. ä.). — Sievers (§ 221, 2) zählt folgende belege für den ausfall des *h* auf: *nēos(i)an, đīsl đīsle, wæsma wæstm* und nordh. *sesta seista*. Hinzufügen lässt sich noch vereinzeltes *wrislan* < *wrixlan*. Unter den genannten wörtern ist nordh. *seista sesta* von den übrigen zu trennen. In Li. (und V.Ps.) ist *h* vor *st* nach spec. anglischem

lautgesetz ausgefallen: Li. *seista sesta* wie *nëista neesta nēsta*, *hëist heest* (einmal *heigsta*), V.Ps. *hēst nēst nēsta*. Die in Li. gewöhnliche form *seista* mit *ei* dürfte einen zweifel ausschliessen. Was den ausfall des *h* in *nēos(i)an* betrifft, so scheint er bereits westgerm. zu sein (altsächs. *niusian niuson*, Hildebr.-lied *niuse*). Dass für das ae. die von B. vermutete ursache nicht massgebend war, zeigt ae. *lī(e)xan* got. **liuhsjan* gegen *nēosan* got. *niuhsjan*. In den übrigen oben genannten beispielen folgt (bis auf *wæsten*, das den ausfall des *h* den formen ohne *t* verdanken kann) ein sonorer konsonant auf *s*, dessen stimmhaftwerden sicherlich viel früher angesetzt werden muss, als B. glaubt nachgewiesen zu haben. Aus wörtern wie *blissian*, *miltsian*, *bletsian*, *strencđu*, meint B., gehe hervor, dass ‚zur zeit der synkope und unmittelbar nachher, also im 7. jh., intervokalisches *s* noch stimmlos war'.

Aber diese formen sind nicht gemeinae., vgl. das in Li. oft belegte *bloedsiga gebloedsiga*, *milsiga gemilsiga*, V.Ps. *bledsian bledsung*, *mildsian gemildsian milsiend* (aber *blissian* wegen des daneben stehenden subst. *bliss*), Corp. 184 *gidsung*, und auch die im ws. begegnenden formen mit *d* : *bledsian gidsian*, deren *d* aus analogiewirkung sich kaum erklären lässt. Ebenso ist *strengđu* mit *g* durchaus die gewöhnliche form. In *strencđu* und den übrigen abstrakten auf got. *-iþa* wie *offermēttu* stammen die stimmlosen konsonanten aus den formen ohne *u*, welche die lautgesetzlichen sind, während die andern ihr *u* dem systemzwang verdanken. Gegen B.s ansetzung spricht vor allem und einfach entscheidend die ae. schwache konjugation: *līesde*, *rǣsde*, *cȳđde cȳdde* usw. gegen *cyste*, *cēpte*, *līxte*, *scencte*, welch letztere formen zeigen, dass der systemzwang den übergang von *-de* in *-te* nach stimmlosen konsonanten nicht hinderte. Dieses in allen dialekten durchgeführte system, nicht die von B. angeführten einzelnen wörter sind für die zeitliche bestimmung des stimmhaftwerdens stimmloser konsonanten massgebend. Daher wurde auch in *clǣnsian* das *s* nicht erst nach der synkope stimmhaft, so wenig wie in *egsian*, und fremdwörter wie *brēfian* < *breviare* sind auch nicht erst nach dem jahre 700 eingedrungen. Das s. 258, z. 2 v. o. über *đīsl* (nicht *dīsl*) gesagte bleibt bestehen.

s. 263, z. 14 v. u. In *sclāt*, *scmēgende* usw. ist nicht ein sprosskonsonant *c* eingetreten, vielmehr sind diese wörter nach s. 782 zu beurteilen.

5) Altsächsisch. S. 268, § 159 I, 3 b. In V. ist zwischen Hel. und Gen. zu scheiden: Hel. kennt mit ausnahme von *lioua* 1286 und *selua* 1306 nur *ƀ* (auch in *haƀda*), Gen. dagegen hat intervokalisch meist (31 : 11), nach *l* und *r* fast immer (15 : 4), und in *habda* usw. ausnahmslos *b*; dreimal (193. 216. 278) *u*. — *umbiuuerbi* Str. Gl. — Auch die Werdener namen geben belege für *b* und *bb*, doch fast nur in koseformen (*Ebbi*, *Ebbuko*, *Ebo*, *Gebo*, *Geboko*, *Ibo*, *Tabo*, *Ubbo*). — Inlautendes *f* auch in *-duffe* Wolf. — *fl* auch in *ofliges* Fr. H. aus lat. *oblegium*. — *bd*: *-hōbdig* Str. Gl. — *ƀd*: *haƀda* V. Hel. 1297. — z. 7 v. u. lies *lōƀ*. — z. 6 v. u. Gen. (*wiƀ* 125 neben *wīf* 328).

s. 269, § 159, I, 4. Auch Gen. schreibt *biuallan*, *biuengi*.

s. 269, § 159, I, 5 in dem verweise lies: § 70 b, anm. 1.

s. 269, § 159, II, 1. *th* statt *t* in *ūth* Gl. — *fuotsuh* Prud. Brüss.

s. 269, § 159, II, 2. Zu *Juđas* usw. vgl. § 152, 2, anm. 4.

s. 270, § 159, II, 3. *đ* auch einmal in Prud. Brüss. (Ahd. Gl. II, 572, 27) *warđ*. — *d* statt *th* in: *gnōdor* Ess. Gl., *sida* Prud., *haerdrād* Mers. —

s. 271, § 159, II, 3 a. *duuaid* Prud. statt *twahid*.

s. 271, § 159, II, 3 b. C. schreibt meist (28 mal) korrekt *antthat*, einmal (2310) sogar fälschlich statt *an that*, seltener *andthat* (2483), *untthat* (2), *anthat* (6), *unthat* (2240), *antat* (3) und *untat* (4857); M. hat die etymologische schreibung *antthat*, *undthat* nur 8 mal bis v. 1219, später in überwiegender anzahl die phonetische *anttat* (7), *unttat* (3633), *antat* (16 mal); *antthat* nur noch 2682, *anthat* 2310. 3358. — Gen. hat 138. 302 *untat*.

s. 271, § 159, II, 4. Zu dem *scl* in Ps. vgl. *Sclancisvordi* bei Thietmar, später (anno 1227) *Slensegor* (s. N. Mitth. a. d. Geb. hist.-ant. Forsch. IX, II, 2).

s. 272, § 159, III, 1. *s* statt *sk* ganz vereinzelt und wohl schreibfehler in *salt* Gen. 77. — *ki* auch in *kiēsevath* Prud. Brüss.

s. 272, § 159, III, 1, z. 11 v. u. lies: § 159, III, 4 a.

s. 273, § 159, III, 2 b. *i-bocade* Ahd. Gl. IV, 374, anm. — *-isprin*, *-isprig gispring* Urkundenb. d. Hochst. Hildesheim I, s. 24, z. 28 und 30, z. 25. — *frēthiun* = *frēthigun* Prud. — *niēnumu* M. 3803 = *nigēnumu*.

s. 273, § 159, III, 2 e. *giēknon* Ess. gl. statt *giēgnon*; *ōrslecon*, *thinclīc* Prud. — Über *nec* s. den nachtrag zu § 83, 13.

s. 274, § 159, III, 3. *fiuchtie* Verg.; *īchas* Verg. — *nigēn*; *nog* M. 734 neben *noh*. Sonstige nachlässigkeiten in der setzung von *h* sind: *thaht* V., *hluhtra* Gen., *swarht*, *giwiht* M., *giwihton* Ess. gl., *fēhmea* C.

s. 274, § 159, III, 4 a. *giu* ‚euch'; *gethesuues* Ess. gl. — *genowar* M., *ginuwar* C.; *gedan* ‚jäten'; *mergeh* Verg. = *merie*; *gē* ‚je', *gemmer* ‚immer' Gl. — *Geronimus* Mers. gl.

s. 275, § 160, 1. *stōftun* zu *stōpian* Prud. Brüss.

s. 276, § 160, anm. 2. Vgl. s. 162, 4 c. — In der letzten zeile streiche die bemerkung über *thurugthigeno*, da es = ppp. ‚perfectus' ist.

s. 276, § 160, 4 b. *δ*) auch nach *k* in *sinkan*. — *ε*) *īchas* ‚eiben' Verg. für **īhwas*.

s. 276, § 160, 4 c. *akus* aus **akwis*.

s. 278, § 161, 3 a. *lōt* gehört zu *liodan*.

s. 278, § 161, 3 a, anm. 2. *uuerthath* Ahd. Gl. II, 741, 2.

s. 278, § 161, 3 b. *sālđa*[1] für *sāliđa* ist nur scheinbare ausnahme; statt *d* vor *l* und *m* findet sich vereinzelt auch *t*: *ēnsetlio* Ess. gl. *mētmo* C. 3292, vgl. mnd. *natel*, *schetel*.

s. 279, § 162, 2, anm. 1. *geinwardi* Ess. gl.

s. 280, § 162, 3 a. Z. 2 v. u. lies: *gisōnan*.

s. 280, § 162, 3 e. Von *spāhi* lautet der d. pl. *spāhion* C. 2719.

s. 280, § 162, 3 f. *thrāan* ‚drehen' Prud.

s. 281, § 162, 4 b, anm. 1. Ausser C. bieten auch Ess. gl., Prud., Greg., Ps. *thuru*, Ps. auch *thurug*; M. nur *thuruh*. — *ne* ‚neque' aus *neh?* — *thuer-stōlon* Prud.

s. 281, § 162, anm. 2. *forthu* ‚timoris' Ps. — Anm. 3, vgl. auch *soster*, *suster* aus *sextarius*.

s. 281, § 162, anm. 6. *woluon*, *ludonthion* Prud.; *newethar* Ess. H.

s. 282, § 162, 4 b, anm. 7. *-duuaid*, *sōa* ‚suco' Prud., *-lān* aus *-lāhon* in ortsnamen Fr. H.

s. 282, § 162, 4 d streiche hinter § 160, 4: anm. 1.

s. 283, § 163, 1 b, anm. 1. Vor *s* bleibt *n* auch in *thinsan* und im fremdworte *spunsia*; *onsta*, *gispanst*, *mistumft* (Beichte) sind gleichfalls jüngere neubildungen.

s. 283, § 163, 1 c. Im suffix ist *n* ausgefallen in *huneg* Verg., *honeg* Ess. und Fr. H., *kunig* Ess. gl. — In *mīra* C. 3540 statt *minera* steckt ein schreibfehler oder einfluss ae. schreibschule.

s. 284, § 164, 1 b. Ferner in *mēda* ‚miete', *ā-* (ahd. *ar-*), *te-* (ahd. *zer-*).

s. 284, § 164, 1 b, anm. 1 lies: *līnon*.

s. 284, § 165, 1 a. *erthbrusti* Prud.; *irnandi* Hel. 3918 (vgl. Sievers zu der stelle).

s. 284, § 165, 1 b. *wangneros* (Ahd. Gl. II, 625) für *wagneros*.

s. 284, § 165, 2 c. *timmero* Fr. H. neben *timbar* Str. (vgl. § 165, 5).

s. 284, § 165, 2 d. cf. *wislic* ‚stipendiarius' Mers. — Zur assimilation von *th* an *t* in *antat* vgl. nachtrag zu § 159, II, 3 b.

s. 285, § 165, 2 i. **wirrista* (hs. *virrista*) Ess. gl. aus *wirsista* (vgl. fries. *wirra*).

s. 285, § 165, 2 k. *umbētte* Prud. aus *und-b.*

s. 285, § 165, 2 o. Hier mögen noch genannt sein: *nemda* Ess. gl. aus *nemnda*; *pinkoston* Ess. H. aus *pentecoste.*

s. 285, § 165, 3, 1 a. Zu *rethia*, *wrethian*, das wegen der 3. sg. *wrethid* nicht dem ae. *wređian* gleichgesetzt werden kann, stellt sich noch aus Wolf. *stathian* ‚stagnare'; ferner *smitha* (aus **smithia*) Gallée Lex. = mnd. *smede.*

s. 285, § 165, 3, 1 a, anm. 3, vgl. § 159, I, 2.

s. 287, § 165, 5. *timbar* Str., *timberian* Ps., *tymbro* Veg. gl. zeigen entwickelung von *b*, das in *timmero* Fr. H. durch assimilation wieder schwindet.

s. 288, § 165, 7, I a. Wechsel zeigt sich auch im zweiten teile der ortsnamen auf *-furdhi* und *-ford.*

s. 288, § 165, 7, II a. In *nigēn* ist wohl nur die phonetische schreibung des stimmhaft gewordenen *h* zu sehen.

6) Althochdeutsch. S. 294, z. 15 v. u. lies: *b p*, *g k*, *d t*, soweit sie nicht affrikaten oder spiranten geworden sind, ganz zusammengefallen ...

s. 297, z. 9 v. o. lies: *s*, *h*, *f* und in bestimmten fällen vor *r*.

s. 299, z. 19 v. o. lies: in- und auslautend.

s. 304, z. 2 v. o. lies: steht (statt stets).

s. 305, z. 21 v. o. füge hinzu: Auch nach langem vokal entsteht auslautend aus *w* in den älteren quellen *o* (selten *u*), es schwindet aber früher als in der gleichen stellung im inlaute; im Tatian ist es noch erhalten, bei Otfrid schon geschwunden.

s. 306, z. 9 v. o. lies: *ljēkᵉrt.*

s. 307, z. 19 v. o. lies: Nur nach dem *r* kurzer stammsilben hält ...

s. 307, z. 3 v. u. lies: silbe, z. b. in den wörtern auf *āri*; vgl. 174, nr. 1, anm. 1.

s. 309, z. 5 v. o. lies: *frāgēn*.

s. 309, z. 5 v. u. lies: Der abfall des auslautenden *n* unbetonter endsilben, den das heutige md. durchführt, beruht ...

s. 310, z. 6 v. o. lies: auslassung namentlich im part. präs., zumal nach voraufgehendem nasal, häufig.

s. 310, z. 13 v. o. streiche: *iugiron*.

s. 310, z. 15 v. o. füge hinzu: Über *iûgiro* vgl. § 467, anm. 2.

s. 314, z. 3 v. u. füge hinzu: Unregelmässig ist *lecisto*.

s. 316, z. 28 v. o. lies: *lāhanon*.

s. 317, z. 17 v. o. lies: *quĕchaz*, *quĕcaz*.

s. 318, z. 4 v. o. lies: *k* (*ch*).

s. 320, z. 1 v. o. lies: *dōdhliih*.

s. 321, z. 3 v. o. lies: *snēo*.

s. 321, z. 24 v. o. lies: Anlautendes und intervokalisches ...

s. 322, z. 16 ff. Ich glaube jetzt, dass in der verbindung *hs*, wenn sie im inlaut zwischen vokalen oder vor tönendem konsonanten (*s*, *m*, *l*) stand, beide spiranten lenes wurden, *h* also schwand, wenn es vom folgenden konsonanten auch noch den stimmton übernahm (*zēsuēr*, *uuasmo*). Die formen mit *hs* und *ss* (*s*) sind dann vielfach über die ihnen eigentlich zukommenden stellen hinausgedrungen.

s. 324, z. 3 v. o. lies: nach ndd. art.

s. 325, z. 5 v. u. lies: § 176, nr. 3.

s. 329, z. 27 v. o. füge hinzu: Vgl. indes § 447, bem. 4.

s. 332, z. 19 v. o. füge hinzu: und zusatz zu 322, 16 ff.

s. 334, z. 17 v. o. lies: *ādhmōt*, *ādhmuot* ... *ādum*.

s. 334, z. 4 v. u. lies: *giturren* hat das aus *rz* entwickelte *rr* auf die formen mit hochtoniger stammsilbe übertragen, got. *gadaúrsan* hat *rs* durchgeführt.

Zur Formenlehre. S. 346, z. 8 v. u. lies: verbalform enklitisch.

s. 349, z. 13 v. o. lies: *πεύϑ-ε-σϑαι*.

s. 349, z. 26 v. o. statt ai. lies air.

s. 352, z. 3 v. o. lies statt *mit*: *mit* *j*.

s. 361, z. 7 v. o. füge hinzu: aschwed. *lōt* : got. *lai-lōt*.

s. 369, z. 4 v. u. lies statt *instr.-dat.*: *loc.-dat.*

s. 375, z. 2 v. u. tilge den punkt hinter *an*.

s. 376, z. 10 v. o. statt *Burgund* l. *Borgund*.

s. 381, z. 20 v. o. füge hinzu: as. *de-do-s* ‚thatest'.

s. 381, z. 21 statt perf. lies praet.

s. 382, z. 6 v. o. ff. Ganz verkehrt sieht Johansson, Zs. f. vgl. spr. 30, 554, in got. *-ts* die lautgesetzliche entwicklung.

s. 382, z. 19 v. o. In ahd. *-et* sieht jetzt Berneker, Idg. forsch. 9, 358, einleuchtend einen aus den *j*-praesentien verschleppten ausgang, *-et* durch anschluss an die 3. ps. pl. *-ent* < *-jant*.

s. 386, z. 6 v. o. In *rinnan* sind zwei verba zusammengefallen: idg. **ri-nu̯ó* ‚fliesse' und **ren-nō* ‚renne'; ähnlich vielleicht auch in *brinnan*.

s. 391, z. 2 v. u. statt ‚leiten' lies ‚leihen'.

s. 402, 2. kolumne, z. 9 v. o. lies *haileiþ* statt *haileits*.

s. 407, z. 17 v. o. lies *skuldēdjau* statt *skuldēdjan*.

s. 414, z. 17 v. o. lies **swimmō* statt **svimmō*.

s. 415, z. 21 v. o. *fretinn* ist nicht belegt.

s. 421, z. 5 v. o. statt ‚weiden' lies ‚verweilen'.

s. 424, z. 9 v. o. Zu den participien wie *lifat* vgl. jetzt Johansson, Zs. f. d. phil. 31, 292 f.

s. 424, z. 19 v. o. statt *truadr* lies *trúaðr*.

s. 428, z. 17 ff. (endung der 2. ps. pl.). Das auslautende *-t* für *-ð* und das norw. *-r* für *-ð* erkläre ich jetzt nicht mehr, wie im texte mit anschluss an Noreen, aus einer verschmelzung von *it* bezw. *ér* mit den auf *-ð* ausgehenden verbalformen. Das *-t* ist nach p. 217, z. 11 f. zu beurteilen; in dem auslautenden *-r* < *-ð* ist mit A. Kock, Beitr. 15, 258 ff., eine ganz normale norwegische lautentwicklung zu erblicken.

s. 429, z. 4 ff. (3. ps. sg. ind. praes.). Vgl. hierzu jetzt Berneker, Idg. forsch. 9, 538 ff., der lautlichen übergang von *-ð* zu *-r* annimmt, was nur, wenn sich die auf *-r* ausgehenden formen aufs norw. beschränkten, annehmbar wäre.

s. 430, z. 16 v. o. statt *kallu-mk* l. *kǫllu-mk*.

s. 433, z. 3 v. o. statt ‚weiden' l. ‚verweilen'.

s. 433, z. 4 v. u. statt > l. <.

s. 433, z. 5 v. u. ff. Wesentlich anders urteilt über die participia auf *-inn* A. Kock, Beitr. 23, 484 ff., der in vielen Fällen das *-inn* lautlich aus *-ann* entstanden sein lässt und daraus den *a*-umlaut erklärt. [Mir unannehmbar.]

s. 461, § 269. Zur I. klasse können noch gezogen werden: *skrītan* ‚scindere' Hild.; **hnītan* ‚carpere' im imp. *of-nit* Prud.; in *writan* C. 5789 ist mit Grein (Germ. XI, 216) ein schreibfehler zu sehen, statt inf. *wrīthan* (= ae. *wriðan*) ‚verbinden', oder es ist *wrīban* ‚einreiben' zu lesen; in beiden fällen würde *wundun* als acc. pl. gut passen, während der dat., wofür man es bei der von anderen vorgeschlagenen konjektur *writanan* (ohne *gi*-!) nehmen müsste, *wundon* verlangte (vgl. Unters. s. 69). — Anm. 3. C. bietet auch *scrið* 1085 und *scriði* 5691.

s. 462, § 270, z. 3 v. o. lies: *liodan*.

s. 463, § 272 hinzuzufügen: *flehtan* ‚flechten' ppp. **giflohtan* Ess. gl.

s. 463, § 273 hinzuzufügen: **knedan* ‚kneten', ppp. *giknedan* Petr. — Wenn man statt *sueuid* ‚olet' Prud. *sueccid* liest, so gewönne man die — freilich nach analogie des pl. *e* statt *i* im stamm zeigende (s. anm. 2) — 3. sg. zu einem st. v. *swekan*.

s. 464, § 273, anm. 6. Über *giuhu* und den opt. *gisiaha* Prud. vgl. den nachtrag zu § 78, 2.

s. 464, § 274. **knagan* ist nach 3. sg. *cnagit* Str. anzusetzen.

s. 465, § 275, klasse II. Von *skēthan* noch **scēth* Prud., *giskēthan* Frk. H.

s. 466, § 275, klasse III, anm. 5. *haldit* bleibt stets ohne umlaut.

s. 467, § 276, 2 a, bb füge hinzu: *bermida* Prud., **tēknida* Ess. gl., *twīflida* C. 5241, *strūuide* Verg.

s. 467, z. 1 v. u. lies: *satta.*

s. 468, § 276, 2 b, bb, anm. 1. *thrāsida* Verg.

s. 469, § 276, 3. *unlēst* (?) C. 1427.

s. 470, § 277. In dem verzeichnis der ō-verba sind noch einzufügen: **bōcon*, ppp. *ibōcade* ‚sticken' (Ahd. Gl. IV, 374, anm.), **hāfdon*, ppp. *gihāfdad* ‚decapitare' (Ahd. Gl. II, 741, 2), *lastron* ‚causari' Veg. (Ahd. Gl. II, 625). — Statt *linon* lies *līnon.* — Anm. 1. Hinzuzufügen: *hāladi* ‚herniosus' Petr. *hovaradi* ‚bucklig' Petr.

s. 471, § 277, anm. 4. Hinzuzufügen: *gihāfdade*, *ibocade*, *hāladi* und *hovaradi*, s. die vorige bemerkung.

s. 472, § 277, anm. 6. In *friund*, wofür nur 2292 C. *friond* (*fīond* zu liebe?) schreibt, ist *u* mit dem *i* zum diphthongen zusammengewachsen.

s. 472, § 278. Vgl. dazu: Karsten, Beitr. z. Gesch. d. ē-verba. Hels., 1897, und Proc. of the Americ. phil. assoc. 24 (1892), S. 52 ff.

s. 473, § 278, anm. 3. Der opt. praet. *habdi* hat nie umlaut.

s. 476, § 281, 1 b. Optativ 1, z. 3 streiche: anm. — 3. pl. hat C. 2825 *findin.*

s. 476, § 281, 1 d. Part. praes. Das substantivierte *fīand* erscheint fast stets in der form *fīond*, vgl. nachtrag zu § 85, 5.

s. 479, § 281, 2 c. Participium 3. Hinzuzufügen: *-scapan* in *armscapan*; zu *writan* vgl. den nachtrag zu § 269.

s. 479, § 282, kl. I. Zu dem inf. *witun*, *witon* vgl. die ae. formen *wiotan weotan* (§ 267 u. § 54, III, 2).

s. 479, § 282, kl. III, 6. *thorti* Ess. gl. — 7. *gidar* für **gidarr* statt *gidars* nach dem pl. *durrum* aus **durzum.*

s. 480, § 282, kl. V, 10, anm. M. hat nur vereinzelt *mohta*, sonst immer *mahte*, *mahtun.*

s. 480, § 283, anm. 2. Die übereinstimmung von C.M.P. in *willeo* macht diese form als reflex von got. *wiljau* bemerkenswert.

s. 481, § 283, 4 über *ē* in *stēs*, *stēt* s. § 217, 4.

s. 483, z. 22 lies: *uuīhan* ‚kämpfen'.

s. 517, z. 10 v. o. statt **nə-mn-és* gen. lies: **nə-mén-i* loc.

s. 529, z. 15 v. o. statt gen. **nə-mn-és* lies: loc. **nə-mén-i.*

s. 541, z. 19 v. u. statt **petér-m* lies: **pə-tér-m.*

s. 557, z. 15 v. u. füge hinzu: an. *lengi* ‚lange' zu *langr* (vgl. § 396 *a*).

s. 559, z. 14 v. o. füge hinzu: Auch der neueste versuch Brugmanns, Idg. forsch. 10, 84 ff., erscheint verfehlt, vgl. meine bemerkungen im Jahresb. d. germ. phil. 1899 (21).

s. 560, z. 25 v. o. lies: *aftumists.*

s. 561, z. 2 v. u. lies: *tigjus.*

s. 573, z. 12 v. u. füge hinzu: vgl. jedoch s. 549, z. 18 v. u.

s. 578, z. 9 v. u. füge hinzu: *nēhvundjins* Rm. 13, 10 und *nēhvundjin* Eph. 4, 25 (in beiden hdss.).

s. 580, z. 19 v. o. lies: A statt B.

s. 582, z. 12 v. u. Über *nahtam* jetzt Pipping, Beitr. 24, 534 ff.

s. 583, z. 7 v. u. füge hinzu: *maímbrana* < *membrāna* (belegt *maímbranans* 2. Tim. 4, 13).

s. 594 (§ 349, anm. 2). Den nom. sg. fem. auf *-us* führt Bartholomae, Litbl. f. germ. u. rom. phil. 1899, 333, auf idg. *-ūs* (ai. *-ūṣ*) zurück; dann müsste auch got. *-ūs* angesetzt werden.

s. 601, z. 3 v. u. lies: *ūta*.

s. 603, z. 1 v. o. (zugleich zu § 357 b, anm. 2. § 365, 2, anm. 6. § 367, 2, anm. 1). Die hier ausgesprochene vermutung sei freundlicher beachtung empfohlen. A. Kock, Arkiv 6 (N. F. 2), 52, erklärt sehr ansprechend die *r*-losen formen für lautgesetzlich im zweiten gliede der komposita (vgl. *Half-dan* : *Danr* wie *dǫgum* : *tveimr*); eine erklärung, die freilich für *vin(r)* minder gut als für *sun(r) son(r)* passt, sich übrigens mit unserer vermutung sehr gut verträgt. Auf die gleichartige form *mun* neben *munr*, die Kock unerwähnt lässt, ist natürlich die vokativhypothese nicht anwendbar; die form lässt sich aber aus zusammensetzungen wie *liđs-mun(r) vits-mun(r)* und aus der häufig stark abgeschwächten bedeutung des wortes, die gewiss mit abschwächung der betonung verbunden war, zwanglos erklären. Unannehmbar erscheint mir, was Noreen, Arkiv 6 (N. F. 2), 308 f., zur erklärung der *r*-losen formen beibringt (*vin* : *vinr*, *mun* : *munr* alte neutrale *s*-stämme); für das unerwähnte *sun(r)* ist diese erklärung überhaupt nicht brauchbar. Dagegen folge ich Noreen in der etymologischen auffassung von *Hákun(n)*, dessen zweites glied gewiss dasselbe wie in *Audun(n)*, nämlich *vin(r)*, ist (nicht mit A. Kock *Há-kon* : *konr*); an die ablautsform **wanuz* neben **winiz* glaube ich freilich nicht.

s. 603 (anm. 2). Dies fugen-*i* ist wohl vielmehr aus dem grundwort neu abstrahiert; neben *endi-langr* z. b. findet sich in alten texten auch *end-langr*, dessen erster teil *end-* dem got. *andi-* genau entspricht.

s. 607, z. 8 v. o. Über *eldr* vgl. jetzt Johansson, Zs. f. d. phil. 31, 285 ff.

s. 608, § 358 *a*, z. 6. *aldin* kommt auch synkopiert vor (dat. *aldini* und *aldni*).

s. 632, § 396 *a* füge hinzu: *(g)lika* (= got. *galeikō*) von *(g)likr* ‚gleich'; in der anmerkung ist zu den auch in prosa gebräuchlichen adverbien auf *-la siđla* ‚spät' hinzuzufügen.

s. 633, z. 9 v. u. lies: *vǽr*.

s. 667, z. 12 v. o. statt *ēoh* lies *eoh*.

s. 670, z. 21 v. o. lies *blōdlǣswu*.

s. 688, z. 16 v. o. lies *æfterra*.

s. 693, z. 11 v. o. lies *orsceattinga*.

s. 696, § 421, 5. *Cristen* Psalm 82 (Gallée).

s. 696, § 421, 7. *prēstera* Prud. neben sonstigem *-ós*; *sōmari* ‚sagmarii' Gl. II, 625, 17; *penning*, *scilling* (vgl. Pauls Grdr. I², 764) nach dem pl.-ntr. *punt* und *scok*.

s. 697, § 421, 8. *gōdu* M. 1689 ist assimilation an das folgende *gehwilicu*.

s. 698, § 422 b. Zu den *ja*-stämmen gehört auch *weddi* ‚pignora' Prud.

s. 703, § 425, 3. Wie *stedi* auch n. acc. sg. *meri* ‚meer' Hel. und vielleicht das nur im n. sg. belegte *ewi* ‚schaf' Prud.

s. 704, § 425, II (schluss). Hinzuzufügen zu *stida*: Fr. H.; zu *-stidiu* vgl. Kögel, Beitr. XIV, 120.

s. 706, § 426 b. D. pl. *handiun* Wien. Gl. II, 719.

s. 717, § 437, 8. Synkope und schreibung mit *r* für *rr* in *iawethero* Fr. H., vgl. *hērrosto, hēren* C. für *hērosto, hērren* (Unters. s. 30, anm. **) und *hērino* Ess. H.

s. 718, § 437, 12 und 13. Vgl. Unters. s. 207 * und Behaghel, syntax s. 47; *lat* als praedikat zu *wit* (Hel. 152) möchte ich lieber den flexionslosen formen wie *haft* anreihen, als es mit Sievers (Beitr. XIX, 559) für den n. pl. n. halten.

s. 722, § 442 a. Hinzuzufügen: *oboro* Abeced. N., *obarro, nitharro* Werd. Heb. (Gallée).

s. 723, § 443. Zum superl. **wirrista* (Ess. gl.) vgl. den nachtrag zu § 165, 2 i.

s. 724, § 444, 1. Das versehentlich zu *nigentein* ‚neunzehn' gestellte *nichonte* (Fr. H. hs. K.), wofür hs. M. fehlerhaft *nichentein* schreibt, bedeutet ‚neunzig'.

s. 725, § 444, 3 a. Über *ōder-sīdu* vgl. s. 437, bem. 5.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

LAUT- UND FORMENLEHRE

DER

ALTGERMANISCHEN DIALEKTE.

Zum Gebrauch für Studierende dargestellt

von

R. Bethge, O. Bremer, F. Dieter, F. Hartmann
und W. Schlüter,

herausgegeben

von

Ferdinand Dieter.

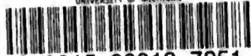
Zweiter Halbband:

Formenlehre des Urgermanischen, Gothischen, Altnordischen, Altenglischen, Altsächsischen und Althochdeutschen.



Leipzig,
O. R. Reisland.
1900.

PIERER'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI STEPHAN GEIBEL & CO. IN ALTENBURG.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 00913 7251